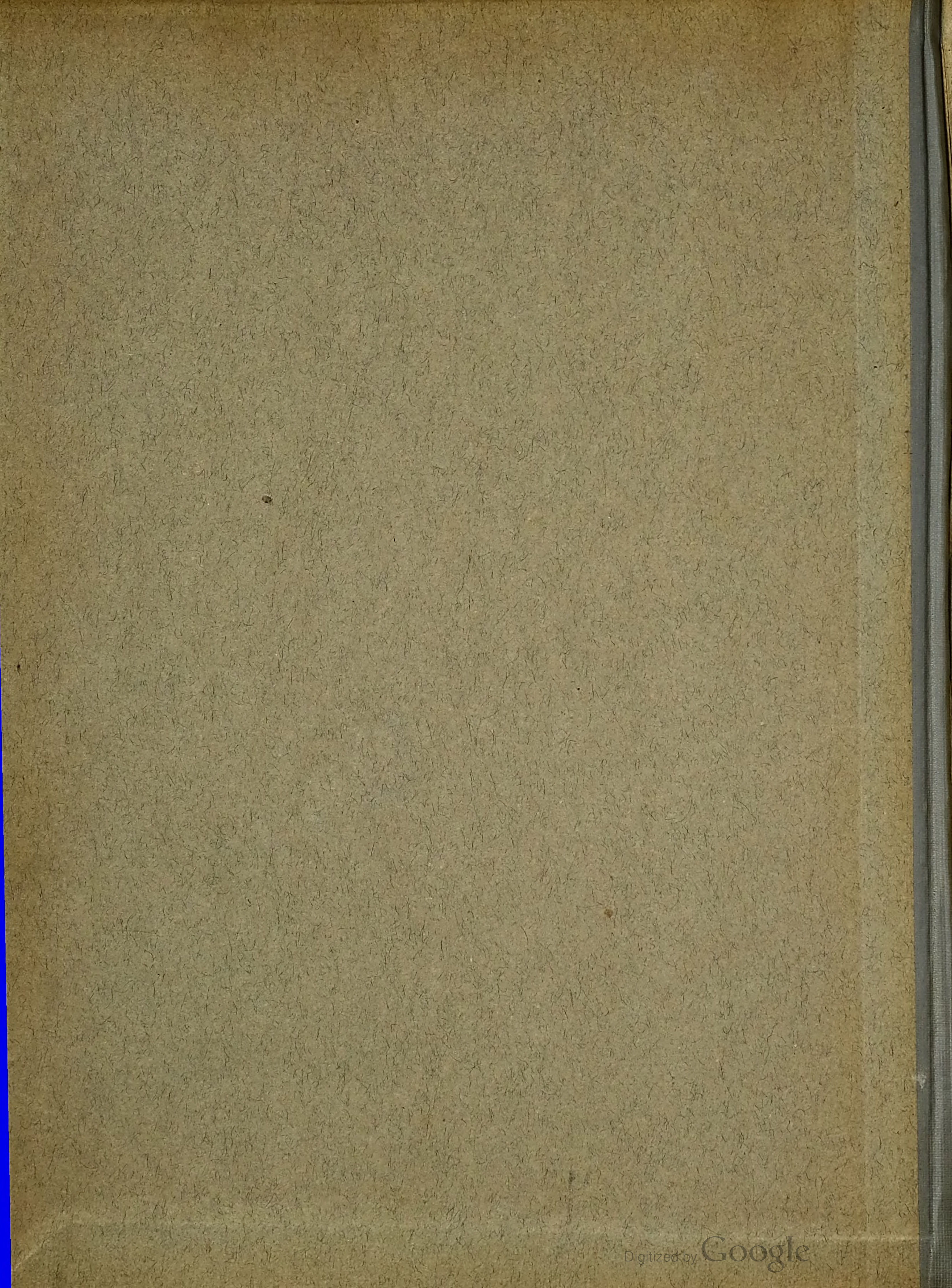

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 10094 9514



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig



7. Jahrgang · HEFT 1 · 3. Januar 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wohlstand.

SEIT ungefähr vierzig Jahren befindet sich unser deutsches Vaterland in einem unvergleichlichen Aufschwunge auf allen Gebieten; fortdauernd wirksam sind die durch die Einigung Deutschlands freigewordenen Kräfte und trotz mannigfacher Rückschläge, die von Zeit zu Zeit eintraten, ist der Wohlstand des deutschen Volkes in allen seinen Schichten in einer Weise gestiegen, wie ihn selbst die Gründer des Reiches nicht für möglich gehalten hätten. Mit diesem wachsenden Wohlstande haben sich natürlich neben den erfreulichen Seiten auch Schattenseiten gezeigt, die sich vielfach in einer ungezügelten Sucht äußern, immer mehr Kapitalien in einer Hand zu vereinigen und die den Gelderwerb als Selbstzweck ansehen, während die Idealisten der Ansicht sind, daß alle Anhäufungen von Kapitalien nutzlos und zweckwidrig sind, wenn sie nicht dazu dienen, die Kulturwerte zu erhöhen und in beständigem Umlauf immer wieder volkswirtschaftlich befruchtend zu wirken. Denn nicht der ist wahrhaft reich, der viele Staatspapiere oder Ländereien oder ein großes Gold- und Juwelenlager besitzt, sondern der, welcher seine Mittel nutzbar anwendet oder kurz gesagt: im Austausch der Werte liegt die wahre Quelle des Reichtums. □

Wir erinnern uns an Robinson Crusoe, dem auf seiner einsamen Insel von einem Schiffbruch herrührende Fässer mit Goldstücken in die Hände fielen, der dadurch reich an Gold wurde, dem dieses Gold aber nichts nutzen konnte, weil er nicht imstande war, es gegen andere Gegenstände umzutauschen, die ihm nötiger waren; und wie gern hätte er den größten Teil dieses Reichtums hergegeben, wenn er dafür nur einen Genossen in seiner Einsamkeit hätte eintauschen können. Wie viele Geizhälse kennen nichts Höheres, als Goldstücke auf Goldstücke zu häufen, obgleich sie diese immer noch vermehren könnten, wenn sie sie wieder in Umlauf brächten und neues Geld damit verdienten und auf diese Art auch andere ihren Verdienst finden lassen würden. □

Auf unser eigenes Fach angewendet, haben diese Gedanken die Bedeutung, daß wir nicht deshalb wohlhabend sind, weil wir ein großes Lager in Juwelen und Goldwaren besitzen, sondern wir werden um so wohlhabender, je öfter wir dieses Lager verkaufen, neue Waren anschaffen, sie wieder an den Mann zu bringen suchen und durch den erzielten Verdienst unser Vermögen vergrößern. Wie oft kommt es nicht vor, daß wir ein gut sortiertes und wertvolles Lager unser eigen nennen, daß wir aber weder die laufenden Verbindlichkeiten erfüllen, noch unserer Familie und uns selbst das gewähren können, was die Notwendigkeiten des Lebens und die Erziehung der Kinder erfordern. □

Was würde aus unseren Industrien werden, wenn die Reichen ihre Kapitalien für sich behalten würden; sie würden deshalb nicht reicher sein, wohl aber würde Hunderttausenden der Verdienst fehlen, den sie durch die gesteigerten Lebensbedürfnisse der wohlhabenden Klassen und deren Erzeugung haben. Und für uns Goldschmiede, die wir jetzt selbst nach Weihnachten noch große Lager unverkaufter Schmucksachen am Lager haben, liegt die Frage des Wohlstandes und des Wohlergehens lediglich darin, wie wir unsere Lager umsetzen, wie wir diesen Umsatz beleben und beschleunigen können. Denn das Rad muß sich immerfort drehen, das Publikum muß unsere Waren kaufen, damit wir selbst wieder für unser Geschäft und unsern Privatbedarf Einkäufe machen und auf diese Art andere Geschäftszweige beleben können.

Was sollen wir nun aber tun, um unsererseits diesen allgemeinen Warenaustausch zu fördern? Das ist auf vielerlei Art möglich und jeder von uns wird als tüchtiger Geschäftsmann schon von selbst darnach trachten, so viel wie möglich Nutzen aus dem gegenseitigen Austausch der Werte zu ziehen. Vor allen Dingen gehören zu diesem Kampfe um das tägliche Brot und um den zu erwerbenden wahren Wohlstand in sich gefestigte Persönlichkeiten, Entschlußfähigkeit und Entschlußkraft, genaueste Kenntnis unseres Faches und unseres Absatzgebietes, der Bezugsquellen usw., kurz, ein ausgebildeter Geschäftssinn. Alle diese Fähigkeiten zu beleben, immer wieder neue Anregungen auf allen Gebieten zu geben, welche unser schönes Fach betreffen, das betrachtet die Deutsche Goldschmiede-Zeitung als ihre vornehmste Aufgabe, die zu erfüllen, sie immerfort bestrebt gewesen ist. Eine große Genugtuung ist es für Redaktion und Verlag, zu wissen, daß ihnen von seiten der Leser und Fachkollegen Anerkennung entgegengebracht wird, die wohl in dem gewichtigen Umstand erblickt werden kann, daß die Deutsche Goldschmiede-Zeitung hinsichtlich ihrer Abonnentenzahl an der Spitze sämtlicher deutschen Fachzeitungen des Edelmetallgewerbes steht. Diese

Anerkennung gewährt ihnen die rechte Arbeitsfreude und läßt sie hoffen, auch im laufenden Jahre sich zu den zahlreichen alten noch viele neue Freunde zu erwerben. Schon liegt der 1. Januar, der große Glückwunschtag hinter uns, wir wollen aber trotzdem in der ersten Nummer des neuen Jahrgangs nicht versäumen, unseren Lesern zu wünschen, daß für sie das Jahr 1914 ein recht glückliches und erfolgreiches sein möge. □

Redaktion und Verlag
der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Neujahrsbrief.

ORAKELWEISHEITEN und Tatsachen stehen oft in komischem Widerspruch miteinander; es ist leicht, zu weissagen, aber es ist unendlich schwer, die manchmal recht widerborstigen Ereignisse in Einklang mit den Prophezeiungen zu bringen; daher genießen auch die Herren Propheten gemeiniglich eines sehr zweifelhaften Ansehens. Ja, die Lust, sie unter allen Umständen zu steinigen, ob sie nun voraussichtlich Recht behalten oder nicht, ist immer und überall gleich groß gewesen. Darum bleibt es immer eine prekäre Sache, zur Jahreswende das delphische Weihrauchgefäß in Funktion zu setzen und mit mehr oder weniger scharfem Seherblick (wenn man sich nur dabei von der Brille emanzipieren könnte!) etwas von der Verteilung der „heitern und der dunklen Lose" im kommenden Jahre zu sagen. Die Propheten im Altertum haben in dieser Beziehung schon sehr ihr Kreuz gehabt, um wie viel mehr muß sich einer vorsehen, der in unserer nervösen und skeptischen Zeit auf die Idee kommen will, aus den Dampfkringeln der Punschterrine etwas über die Entwickelung der uns am meisten anliegenden Dinge zu prognostizieren. Und doch hat es naturgemäß einen gewissen Reiz, ein wenig hinter den Vorhang zu schauen, ehe sich das große Spiel in seiner unerbittlichen Konsequenz entwickelt und ohne Rücksicht auf unsere Wünsche und unseren Willen den Weg und die Ausdehnung nimmt, die wir wohl verfolgen aber nicht beeinflussen können. Außerdem kann man beim Vorwärtsschauen die Phantasie und die Nebenschwingungen einer unausrottbaren Hoffnung wirksamer walten lassen, als wenn man noch einmal das Vergangenheitsbild des letzten Jahres aufrollt, dessen grämlichgrauer Freund sehr dazu geeignet wäre, die verheißungsvolle Silvesterbowle rettungslos sauer werden zu lassen. Und das wäre doch wirklich schade! □

„Ein Lächeln jagt, wie Sonnenschein im Mai,
Die Unmutswolken von der ernsten Stirne."

Ja, ja, ich weiß, daß die bloße Erwähnung des Silvesterpunsches verblüffende Wunder tut, selbst bei solchen, die dieses sympathische Getränk mit Rücksicht auf die schlechten Zeiten oder aus sonstigen Gründen hauptsächlich aus Wasser zu bereiten pflegen. Ich weiß ferner, daß ganze Berge von Sorgen, Verdrießlichkeiten und Mißstimmungen, wie sie der Zeitstrom nun einmal mit sich treibt, in einer verhältnismäßig kleinen Terrine ganz gut ersäuft werden können, und wenn man nicht versäumt, den Deckel mit gehörigem Nachdruck aufzusetzen, so kommen sie auch ganz bestimmt nicht mehr heraus. Und hat man dies erst glücklich zuwege gebracht, so ist die denkbar günstigste Situation geschaffen, um den wohltuend erleichterten Geist ein wenig in den Gefilden der Zukunft weiden zu lassen. Mann kann da auf allerlei schöne Gedanken und Kombinationen kommen, ohne den Bleilöffel zu Hilfe zu nehmen oder mit sonstigem abergläubischen Schnickschnack den Sybillen ins Handwerk zu pfuschen. □

Im Zeitalter des Kintopps ist es natürlich, daß sich die Gedankengänge mit einer gewissen Akkuratesse vollziehen und die Aspirationen des Geschäftsgeistes, wenn auch ein wenig zitterig, schnell nacheinander auf die weiße Fläche projiziert werden. Also, es geht los, auch ohne daß erst ein halbverhungerter Klavierspieler einen undefinierbaren Walzer auf einem verstimmten Klavier herunterhämmert.

Erstes Bild: Im Juwelierladen. Die Weihnachtsschlacht ist geschlagen und die damit notwendigerweise verbundene kleine Unordnung, die die Einheitlichkeit des Bildes etwas zerrissen hatte, so ziemlich wieder beseitigt. Nach den bewegten Tagen, nach der Unruhe und Nervosität hat sich die Hochflut wieder verlaufen und die wohltuende, durch nichts zu erschütternde Ruhe ist wieder eingekehrt. Äußerlich wenigstens, denn ein vollständiges Stilliegen der treibenden Kräfte gibt es nicht. Es ist wieder Zeit, die Hände auf den Rücken zu legen und im Laden auf- und abzugehen, die Stirn in Falten zu ziehen und von Zeit zu Zeit „hm, hm!" zu sagen. Das kann allerlei bedeuten, besagt aber meistens die nicht unbedingte Zufriedenheit mit dem Gang der Ereignisse. Gewiß, es hat etwas Luft gegeben in der beängstigenden Fülle des Lagers, manches schöne Stück ist weggegangen, aber das Auge entdeckt auch noch manches abscheuliche Gebilde, das vor langer Zeit einmal für schön oder doch wenigstens modern galt (was bekanntlich noch lange nicht dasselbe ist) und nun unwiderruflich zum Einschmelzungstod verdammt werden muß. Es erfordert einige Übung, lächelnd zu seufzen und seufzend zu lächeln, aber diese Ausdrucksform der Stimmung hat ihre wohlbegründete Existenzberechtigung, besonders wenn die Gedanken ein wenig in der letzten Vergangenheit spazieren gingen, sich dann sachte und vorsichtig in die nächste Zukunft bewegen und sich bedeutsam verdichten zu einem allumfassenden „hm, hm!"

Zweites Bild: Beim Grossisten. Ach du gütiger Himmel, welcher Kontrast! Hier hat sich die vorfestliche Unruhe noch um einige Grade gesteigert, denn die Auswahlsendungen fluten aus allen Himmelsgegenden zurück und verursachen eine fieberhafte Arbeit. Das geübte Auge sieht es den Paketen und Charpees schon von außen an, was für ein Resultat sie verkünden werden. Es ist auch hierbei nötig, mit einem nassen und einem trockenen Auge zu arbeiten, denn einzelne werden ein erfreuliches Ergebnis zeigen, viele werden fast alles zurückbringen, noch mehr überhaupt alles und einige werden noch mehr enthalten, als überhaupt geschickt wurde. Die ganze Skala der Gemütsbewegungen drückt sich auch hier in kurzen Formeln aus: Aha! Na na! O jeh! Na, aber so etwas! Gemeinheit! usw. Das Auf- und Abgehen im Kontor wird zuweilen etwas temperamentvoller und nervöser erfolgen, man nickt lächelnd oder kratzt sich bedenklich hinterm Ohr, fragt den Lehrling, ob er überhaupt in

seinem Leben noch einmal etwas richtig zu machen gedenke und verkündet seufzend: „Übermorgen wollen wir mit der Inventur beginnen!" Die Tore des neuen Geschäftsjahres stehen weit geöffnet, aber man holt erst einmal tüchtig Atem, ehe man mit entschlossenem Schritt hindurchgeht. „Herr Meyer, wie weit sind Sie mit den Kontoauszügen?" ◻

Drittes Bild: In der Fabrik. Zwei Lehrlinge stehen an der Walze und drehen mit geringem Eifer die Kurbeln; ein Arbeiter stützt die Stirn auf den Feilnagel und träumt in sein Fell; der Ausläufer debattiert leise mit den Polisseusen, weil das Frühstück nicht nach deren Geschmack war, und ein junger Zeichner mit sehr langen Haaren lächelt hochmütig, weil er überzeugt ist, daß alle seinem Kopf entsprungenen neuen Muster sich zu Schlagern entwickeln müssen. Der Herr Chef und der Herr Kabinettmeister sind allerdings konträrer Meinung, die sich hauptsächlich auf die eindringlichen Wehschreie gründet, die von der Grossistentour in ihre Ohren dringen. Da aber das Handeln unter allen Umständen etwas für sich hat, so steht der älteste Arbeiter langsam von seinem Schemel auf und verabreicht jedem der beiden Lehrlinge an der Walze eine erzieherische Ohrfeige. Diese erlösende Tat bringt das ganze Getriebe plötzlich wieder in Gang, und der Kampf mit den noch unsichtbaren Tücken des neuen Jahres tritt in sein erstes Stadium. — ◻

Das neue Jahr . . . Es hätte so vieles gutzumachen, aber Tüchtigkeit und ernster Wille werden ihm auch manche Vorteile abringen. Mischen wir diese Zuversicht in die Neujahrsbowle, dann wird sie erheblich an Geschmack und Bekömmlichkeit gewinnen. *—l—*

Die Reklame der Wiesbadener Juwelengesellschaft.

Von Dr. Alfred Eppler, Krefeld.

DIE Redaktion der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" sandte mir die Nummer der „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins" vom 30. 11. d. J., in der die bekannte Reklame: „Preissturz auf dem Juwelenmarkte?" in etwas abgeänderter Form enthalten ist, mit der Bitte, mich dazu zu äußern. Ich komme diesem Wunsche um so lieber nach, als anscheinend in manchen Kreisen sich die irrige Meinung gebildet hat, daß, weil in dieser Reklame Aussprüche von mir angeführt sind, ich zu dieser Gesellschaft in irgend einer Beziehung stehe, zum mindesten, daß ich diese Reklame billige. So wurde mir die Äußerung eines Juweliers mitgeteilt, die mich geradezu als einen Verteidiger der „falschen Steine" bezeichnete. Wenn der betreffende Herr die Fachblätter sorgsam gelesen hätte, dann müßte er wissen, daß kaum jemand mehr als ich sich für die Verwendung echter Steine ins Zeug gelegt und allen Schwindel und alle Unklarheiten im Steinhandel bekämpft hat. ◻

Als ich seiner Zeit die Reklame der „Wiesbadener Juwelen-Gesellschaft" zum erstenmal zu Gesicht bekam, habe ich am 3. Juni d. J. der Gesellschaft sofort geschrieben, und zwar wie folgt: ◻

„Heute wurde mir eine Berliner Zeitung zugesandt, in der Sie meinen Namen und eine Stelle aus einer Veröffentlichung von mir dazu mißbrauchen, beim Publikum die Ansicht erwecken zu wollen, als ob durch die synthetische Herstellung des Rubins und Saphirs das Kaufen von Juwelen mit natürlichen Steinen töricht geworden sei. Durch das Verschweigen der Tatsache, daß sich die synthetische Herstellung brauchbarer Schmucksteine zurzeit noch auf die Korunde und auf Spinell beschränkt, in Verbindung mit der Beschreibung des Moissanschen Verfahrens zur synthetischen Herstellung des Diamants muß durch Ihre Reklame bei den Lesern, die mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht vertraut sind, die Ansicht erweckt werden, daß jetzt alle Juwelen entwertet seien, daß es ‚töricht' sei, wenn man nach solchen Beweisen noch ferner Juwelen mit einem Vermögen bezahlen soll usw.' Daß diese Verallgemeinerung auf die Juwelen überhaupt nicht meinen Ansichten entspricht, davon können Sie sich aus meinen Schriften sehr leicht überzeugen, daß ich z. B. eine synthetische Darstellung brauchbarer Diamanten in absehbarer Zeit für völlig ausgeschlossen halte, mögen Sie aus der beiliegenden Veröffentlichung (siehe gedruckte Anlage) entnehmen. Eine Reklame wie die Ihrige entspricht nicht mehr dem, was ich unter berechtigter Anpreisung verstehe, deshalb muß ich mir höflich aber dringend verbitten, in Zukunft meinen Namen und meine Arbeiten in derartigen irreführenden Geschäftsreklamen zu verwenden." Hochachtend *Dr. Alfred Eppler.*

In ihrem Antwortschreiben sucht die Gesellschaft ihre Reklame zu verteidigen und schreibt dann: ◻

„Die Absicht einer Irreführung des Publikums hat also nicht vorgelegen. Nichtsdestoweniger wünschen wir selbst den Schein einer solchen Absicht zu vermeiden, und werden daher bei der bevorstehenden Neuauflage unserer Drucksachen die Propagandaliteratur unseres Geschäfts unter spezieller Berücksichtigung Ihrer Veröffentlichungen einer nochmaligen und sorgfältigen Revision unterziehen." ◻

Nachdem ich mir den Mißbrauch meines Namens zu dieser Reklame verbeten hatte, durfte ich erwarten, daß entweder die Reklame derart geändert wurde, daß die von mir beanstandeten, irreführenden Momente wegfielen, oder daß mein Name aus dem Spiele gelassen würde. Ich durfte dies erwarten, wenn die Gesellschaft dieselben Ansichten über geschäftlichen Anstand hatte wie ich; eine gesetzliche Handhabe, dies zu fordern, hatte ich leider nicht. Darauf wies mich auch die Gesellschaft in ihrem Schreiben ausdrücklich hin; sie schrieb: ◻

„Vom juristischen Standpunkt dürfen wir Sie endlich wohl noch darauf aufmerksam machen, daß die Anführung einzelner Stellen aus Werken oder Artikeln mit Quellenangabe erlaubt ist (Urheberrecht §§ 7a und 47)." ◻

Mit anderen Worten: ich bin gegen einen Mißbrauch meiner schriftstellerischen Arbeiten zu derartigen Reklamekünsten gesetzlich nicht geschützt. Ich legte deshalb in einem zweiten Schreiben (vom 9. Juni) an die Gesellschaft meine Stellung zu der ganzen Angelegenheit nochmals klar und schloß wie folgt: ◻

„Wenn Sie weiter nichts getan hätten als das, was ich für die Fachpresse geschrieben, in Ihrer Reklame dem Publikum kund zu machen, dann hätte ich keine Ursache, Ihnen einen Vorhalt zu machen; aber die Sache liegt so, daß Ihre Reklame derart abgefaßt ist, daß der Unkundige den Eindruck bekommen muß, als bezöge sich das, was dort gesagt und mit meinem Urteil belegt ist, auf die Juwelen überhaupt. Der Vorwurf, der Ihnen gemacht werden muß, ist der, daß die Abfassung der Reklame durch vorangestellte richtige Ausführungen unrichtige Behauptungen in den Augen des Unkundigen bekräftigt und so den wahren Sachverhalt verschleiert. Ich habe keine Ursache, Ihnen nicht zu glauben, daß Sie eine Irreführung des

Publikums nicht beabsichtigt haben, aber nach meiner Ansicht, die die eines ganz Unparteiischen ist, hätte ihre Reklame nicht geschickter abgefaßt werden können, wenn es die Absicht gewesen wäre, das Publikum irre zu führen. Es wird mich freuen, wenn Sie dieses Urteil bei der von Ihnen in Aussicht gestellten Revision Ihrer Drucksachen und Propagandaliteratur berücksichtigen. ◻

Sie bemerken, daß ich Ihnen nicht gesetzlich verbieten könne, einzelne Stellen aus meinen Arbeiten abzudrucken. Das weiß ich, und deshalb habe ich mich mit meinem Protest an Sie und nicht an das Gericht gewandt; ich muß Sie aber auch auf die Kehrseite der Sache aufmerksam machen, die darin besteht, daß Sie mir es auch nicht verwehren können, mich gegen eine öffentliche falsche Auslegung meiner Ausführungen durch öffentliche Erklärungen zu schützen." ◻

Mit vorzüglicher Hochachtung *Dr. Alfred Eppler.*

In ihrem Antwortschreiben teilt mir die Gesellschaft mit, daß Sie mir nochmals versichere, alle Einwände, die sich gegen ihre Propaganda richten, sachlich prüfen zu wollen und daß sie es sich angelegen sein lassen werde, gerade hinsichtlich der aus meinen Arbeiten zitierten Stellen nicht die mindeste Unklarheit aufkommen zu lassen. Was bei dieser Prüfung herausgekommen ist, beweist die geschickt etwas zurechtfrisierte Neuauflage der alten Reklame. Weder der beanstandete Titel noch die irreführende Zusammenstellung des für die Korunde allein Gültigen mit den Juwelen im allgemeinen ist weggeblieben. ◻

Es hat nun wirklich keinen Zweck, wenn wir uns hier in den Fachblättern über das Reklamewesen des Herrn Tancré (so heißt nämlich der geschäftstüchtige Herr, der hinter der Firma „Wiesbadener Juwelen-Gesellschaft steht) aufregen; was in diesen Blättern steht, das kann ihm ganz gleichgültig sein, denn die werden ja von denen, auf die es seine Reklamen abgesehen haben, gar nicht gelesen. Die von uns beanstandete Form seiner Reklame zieht, und das ist ihm, der der Reklame schon so viel verdankt, scheints die Hauptsache. Er weiß genau, daß weder ich noch sonst jemand die nötigen Tausende opfern kann, um in all den Blättern, in denen seine Reklame abgedruckt wird, Richtigstellungen erscheinen zu lassen. Alles Protestieren in Fachkreisen hat keinen Zweck; es muß vielmehr ein Weg gefunden werden, das kaufende Publikum über den wahren Sachverhalt aufzuklären, und ich sehe diesen Weg vor mir und werde ihn beschreiten. Mit dem neuen Jahre wird ein „Verein der Schmucksteinfreunde" ins Leben treten, der es sich zur Aufgabe stellen wird: „Verständnis und Freude an echten Schmucksteinen und ihrer künstlerischen Fassung und Verwendung zu wecken und zu fördern, die deutsche Schmucksteinindustrie nach Kräften zu heben und den Handel mit Fälschungen zu bekämpfen." Der Verein darf mit einer großen, über ganz Deutschland verbreiteten Anzahl von Mitgliedern rechnen, und es wird möglich sein, durch regelmäßige Veröffentlichungen und Mitteilungen die Mitglieder derart aufzuklären, daß eine Reklame wie die der „Wiesbadener Juwelen-Gesellschaft" des Herrn Tancré in ihren Kreisen ohne Erfolg bleiben wird. Zu gegebener Zeit wird in den Fachblättern Näheres über den „Verein der Schmucksteinfreunde" mitgeteilt werden. ◻

Zur Lehrlingsfrage.

Es hat zwar noch seine Zeit, ehe die Osterglocken das Fest einläuten, das auch für unseren jungen Nachwuchs so bedeutungsvoll ist. Warum reden wir daher schon jetzt über die Lehrlingsfrage? Wir sind der Meinung, daß alle Kundgebungen, welche sich damit beschäftigen, nicht erst kurz vor Ostern kommen dürfen, sondern daß diese Stimmen rechtzeitig erschallen müssen, wenn sie Nutzen bringen sollen. ◻

Die Entlassung aus der Volksschule ist einer der bedeutsamsten Zeitpunkte im Leben, aber, mit Recht hat man das hervorgehoben, auch einer der verhängnisvollsten Momente. Denn es gilt die Berufswahl zu treffen, den jungen Mann in das Leben einzuführen und ihn auf den Posten zu stellen, wo er sein Lebensglück finden soll. Wahllos strömen nach Ostern die jungen Leute in die Fabriken, Werkstätten, Kontore und Lagerhäuser, ohne sich zu fragen und ohne von den Eltern oder Vormündern gefragt zu werden, ob sie hier auch ihr Glück finden. Wie mancher, der als Goldschmied ein glückliches und zufriedenes Leben geführt hätte, mußte Schreiner, Buchbinder, Schuster usw. werden, obwohl ihn dahin keine Neigung zog. Aber die Eltern wollten es und er durfte keinen Willen haben! Das sind denn die unsicheren Kantonisten, die sehr bald den ihnen aufgezwungenen Beruf verlassen und die wir als Handarbeiter, Kutscher, Schaffner bei elektrischen Bahnen usw. einmal wiederfinden. Wenn sie nun auch hier ihre Arbeit tun und ihren Posten ausfüllen, sie sind und bleiben doch schiffbrüchige Existenzen, Leute, die — ihren Beruf verfehlt haben! Darum geht die erste Mahnung dahin: Zwingt die Jugend nicht zu einem Berufe, zu dem es ihr an wirklicher Lust und Liebe gebricht! Ihr schmiedet sie sonst an ein Kreuz.

Aber oft genug macht die Jugend sich selbst noch kein Bild von ihrer dereinstigen Lebensarbeit. Dann ist es das Recht und die Pflicht der Eltern, ihnen ratend und helfend zur Seite zu stehen, und ihnen die Licht- und Schattenseiten der für sie in Betracht kommenden Berufe vor Augen zu führen. Soll dazu auch die Goldschmiedekunst gehören? Wir wissen, daß sich hin und wieder eine Strömung bemerkbar macht, nach welcher diese Frage nicht allzu freudig beantwortet werden könnte. Wir lassen uns durch diese Stimmen nicht irre machen. Wir sagen heute noch aus voller Überzeugung: „Ja!"

Das gesamte Gewerbe ringt heute schwer um den jungen Nachwuchs und es muß auch in unserer Branche alles auf Posten sein, um uns junge Lehrkräfte zu erhalten und zwar aus jenen Familien, in denen für eine sorgfältige Erziehung der Kinder gesorgt worden ist. Wir geraten allmählich dahin, daß die jungen Leute nur noch an die Arbeitsstätten eilen, wo man ungeschulte Kräfte einstellt und ihnen sofort eine Vergütung gewährt, die dort nicht geleistet werden kann, wo sie erst „lernen" müssen. Es ist eine schwere Gefahr für das deutsche Volk, die da heraufzieht, und wer es ehrlich mit unserer Nation meint, muß dieser Gefahr entgegentreten. ◻

Wir haben einmal Leute unseres Berufes in Leipzig gefragt, wie es hier mit der Lehrlingsfrage steht und aus

allen Meinungsäußerungen konnten wir nur das eine konstatieren: Es ist eine Notlage vorhanden! Da wird uns mitgeteilt, daß auch auf wiederholte Inserate kein Erfolg zu verspüren gewesen sei. Nur vereinzelt meldete sich einmal ein Vater, der einen Lehrling unterbringen wollte, aber die erste Frage desselben war: „Wieviel bekommt mein Sohn?" Die schöne Zeit, wo der Vater frug: „Was lernt der Lehrling?" ist vorbei. Heute heißt es zunächst: „Bekommt er etwas als Lehrling? Wieviel? Welchen Lohn bekommt er, wenn er ausgelernt hat? Wie ist die Arbeitszeit? Daran denkt keiner zu fragen, was lernt er und wie hoch ist das Lehrgeld? ◻

Die meisten, schreibt uns ein anderer, laufen lieber zur Fabrik, als etwas Ordentliches zu lernen. Da haben sie ihr bestimmtes Geld und bekommen unter Umständen mit 18 Jahren mehr, als wir einem Ausgelernten geben. Und sind sie aus besserer Familie, so glauben sie, daß sie als Kaufmann oder Zahntechniker mehr wert sind wie als Goldschmied, ja sie ziehen den Beruf als Schlosser noch vor. Höchstens ist ab und zu aus dem Arbeitsstande noch ein Lehrling zu haben, meint ein anderer, der bürgerliche Mittelstand scheint uns gänzlich verschlossen zu sein. Und auch das ist zu beklagen, denn der mittellose junge Mann kommt doch selten zu einer selbständigen Stellung. Er fällt eben später auch dem Fabrikbetriebe zu. ◻

Solche Äußerungen dokumentieren die unglückliche Lage, in der wir uns hinsichtlich der Lehrlinge befinden und wir halten es für geboten, daß sich an den einzelnen Plätzen die ansässigen Goldschmiede verbinden und gemeinsame Eingaben an die Schulbehörden erlassen und Ankündigungen in den Blättern bringen, in denen sie für das Lehrlingswesen in unserem Berufe eintreten. Es muß dem Publikum vor Augen geführt werden, was unser Beruf bedeutet und welche Aussichten er dem jungen Manne bietet, der etwas Tüchtiges gelernt hat. Freilich müssen wir uns auch der Lehrlinge, die uns anvertraut werden, in vollem Maße annehmen. ◻

Die praktische Edelsteinkunde.

Von Christian Schwahn, Niefern-Pforzheim.

XXIV. Türkis.

DER Türkis kommt nur derb und unkristallisiert in Geröllen, Trümmern und Adern vor. Seiner chemischen Zusammensetzung nach besteht der Türkis im wesentlichen aus Tonerde, Phosphorsäure, Wasser, Kupfer und Eisenoxyd. Er wird von Säuren angegriffen und ist vor dem Feuer zu hüten. Nach dem Glühen zerfällt er zu einem braunen Pulver. ◻

Er besitzt den sechsten Härtegrad und ein spezifisches Gewicht von 2,62—2,8. Er ist vollkommen undurchsichtig und kommt in allen möglichen Farbennüancen von Himmelblau bis grün vor. Fettige Bestandteile, wie Schweiß, Seife und Seifenwasser führen eine Änderung seiner Farbe herbei, indem er ein schmutziggrünes Aussehen erhält. Einmal grün geworden, ist wenig mit ihm anzufangen und empfohlene Mittel, wie in nasse Erde, Urin usw. legen, können ihm auf die Dauer die blaue Farbe nicht zurückgeben. Sind die seine Farbe zersetzenden Stoffe nicht zu tief eingedrungen, so ist es allerdings möglich, durch Umschleifen auf Kosten der Größe die Farbe zu verbessern. Man kann ihn auch feilen und mittels Zinnfeile und Tripel polieren. ◻

Es gibt selbst heute noch wenige Edelsteinkenner, die den Türkis richtig bewerten und auch in Juwelierkreisen steht man diesem Stein oft sehr naiv gegenüber. Häufig werden lichtere Farbtöne bevorzugt, die den Stein dem Kenner als minderwertig erscheinen lassen. Ein dunkles reines Himmelblau ohne irgendwelche weißliche oder grünliche Flecken ist das Wahrzeichen des guten Türkises und neben dieser Farbe muß er noch eine Eigenschaft aufweisen, die ebenso schwer zu beschreiben ist. Es ist dies der matte, träumerische Glanz, den der Perser mit „Zat" bezeichnet. ◻

Der echte Türkis büßt von seiner Farbe bei künstlichem Lichte nichts ein und ist dies ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Fälschungen, die bei Licht unansehnlich werden. ◻

Ein in der Praxis erprobtes einfaches Mittel, den echten Türkis von dem unechten zu unterscheiden, besteht darin, daß ein Messingdraht oder auch eine Messingbürste auf dem echten Stein eine metallische Spur hinterläßt, während dies beim unechten nicht der Fall ist. ◻

Einen untrüglichen Beiweis für die Echtheit eines Türkis bilden rostbraune Flecken von Eisenoxydhydrat, welches stets die orientalischen Türkise durchsetzt. Da der Türkis nur in Cabochonform geschliffen wird, so läßt man ihm diese rostbraunen Flecke auf der Rückseite. ◻

Die schönsten Türkise kommen aus Persien und zwar liegen die größten Türkisminen in dem nordöstlichen Teil der Provinz Chorassan. Bis vor wenigen Jahren beutete die Regierung diese Minen selbst aus, während dies heute durch Privatunternehmer, welche entsprechenden Pacht entrichten, geschieht. Unter den vielen Tausenden von Steinen ist die schöne himmelblaue Farbe verhältnismäßig selten. ◻

Viele der geringeren Steine werden durch allerlei betrügerische Manipulationen blau gefärbt, doch ist diese Färbung nicht von langem Bestand. In Persien hütet sich daher auch der Kenner, Steine zu kaufen, die er nicht erst mehrere Tage zur Beobachtung bei sich liegen gehabt hat. Die auf den europäischen Markte befindlichen Steine sind meist schon auf ihre Qualität geprüft und ein Mißtrauen ist nur in Persien selbst oder von dort kommenden Verkäufern gegenüber am Platze. ◻

Weitere Fundorte sind am Sinaigebirge und in der Kikrisensteppe. In Europa findet man den Türkis in Schlesien und Sachsen, doch sind diese Stücke nicht von schleifwürdiger Qualität. ◻

Man legt den Türkis auf ziegelrote Steinpapiere. ◻

Den Wert des Türkises bestimmen die Schönheit der Farbe und seine Größe. Sortiert wird er ähnlich wie die halben Perlen, also gleichmäßig nach Größen und auch wie diese, nicht nach Gewicht, sondern nach Stück verkauft.

Mit anderen Steinen wird der Türkis wohl kaum verwechselt werden, doch gibt es eine Menge Nachahmungen und Verfälschungen, von denen in Nachfolgendem die Rede sein soll. In erster Linie wäre der sogenannte

Beintürkis zu nennen. Er ist organischen Ursprunges, indem er aus den Zähnen urweltlicher Tiere besteht, welche durch Vivianit blau gefärbt sind. Diese Färbung durch Vivianit = Blaueisenerde kann natürlichen Ursprunges sein und auch künstlich erreicht werden. Auch hat man andere Zähne und Elfenbein mittels Kupferoxydammoniak künstlich blau gefärbt. Als Fundorte des fossilen Beintürkis wäre Frankreich und Sibirien zu erwähnen.

Der Beintürkis ist leicht vom orientalischen zu unterscheiden und zwar erstens durch seine Struktur, indem er, genau wie das Elfenbein und Knochen, hellere Streifung aufweist. Sodann ist er meist nicht so hart als der Mineral-Türkis und besitzt auch ein geringeres spezifisches Gewicht. Er verliert bei künstlichem Licht seine Farbe, indem er schmutzig graublau aussieht. Des weiterem ist er an den Kanten durchscheinend, während der echte Türkis diese Eigentümlichkeit niemals aufweißt. Gefärbtes Elfenbein gibt beim Schaben mit dem Messer, wie jeder Knochen, kleine Späne, der Mineral Türkis dagegen feines Pulver.

Die Glas-, Porzellan- und Emaille-Türkise sind ohne weiteres vom echten zu unterscheiden, dagegen ist dies schon schwieriger bei dem sogenannten Wiener Türkis.

Der Wiener Türkis ist ein Kunstprodukt von derselben chemischen Zusammensetzung, von den gleichen Eigenschaften und von derselben Farbe wie der echte Stein. Ihm fehlen aber die den orientalischen Türkis charakterisierenden rostbraunen Flecke. Diese Flecken sind das untrügliche Zeichen des echten Steines! ▫

Zu den Arbeiten von Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau.

Es mag vorkommen, daß der Sohn eines Kunstschlossers Universitätsprofessor wird, und die Familie wie er selber, werden in diesem Fall stolz sein auf den zurückgelegten Weg. Seltener wird der Fall sein, daß der Sohn eines Universitätsprofessors sich die Kunstschlosserei zum Beruf erwählt, und daß auch in diesem Falle die Beteiligten Veranlassung haben, von einer glücklichen und erfolgreichen Berufswahl zu reden. ▫

Freilich müssen wir bei dem Begriff der Kunstschlosserei den ausgiebigsten Nachdruck in diesem Falle auf das Wort „Kunst" legen. Dann können wir das angezogene Beispiel auf den Lebenslauf und die künstlerischen Erfolge von Georg Mendelssohn in Dresden-Hellerau anwenden. ▫

Da dieser eigenartige, moderne Metallkünstler so liebenswürdig war, selbst uns einige Angaben über Studiengang und Arbeitsweise zu machen, wollen wir ihm zunächst selbst das Wort erteilen: ▫

„Mein Vater war Professor an der Universität in Dorpat (Rußland). Dort bin ich 1886 geboren. Ich habe einige Semester Geschichte und Kunstgeschichte studiert und mich daneben mit Schlosser- und Goldschmiedearbeiten beschäftigt und mir einiges von der Metalltechnik angeeignet. Zirka 1/4 Jahr besuchte ich eine Kunstgewerbeschule. Daraufhin studierte ich ohne System in Italien und München die älteren handwerklichen Metallarbeiten. ▫

Meine ersten Eisenarbeiten hatten unerwartet großen Erfolg auf einer Ausstellung — 1910 in Brüssel —. Inzwischen war ich in die Gartenstadt Hellerau übergesiedelt und habe meine Werkstatt jetzt auf neun Arbeiter vergrößert. Ein kaufmännisch und technisch organisierter Betrieb ist wohl notwendig, um als ausführender Kunstgewerbler existieren zu können. Die finanzielle Festigung eines derartigen Unternehmens bildet neben der allgemeinen Abneigung der Künstler gegen kaufmännische Betätigung die Hauptschwierigkeit; darin liegt wohl auch die Ursache, daß viele tüchtige Kunstgewerbler nicht vorwärtskommen. Wenn Handarbeiten gut verkauft werden sollen, verbietet sich jede Zeitverschwendung, da jede Stunde Arbeitszeit den Verkaufspreis beträchtlich erhöht. Man muß daher einen gewissen impressionistischen Charakter anstreben, bei dem jeder Hammerschlag wirkt. ▫

Ich habe gegen die Patinierung und Verbindung des Metalles mit Emaille stets große Abneigung gehabt und glaube, daß die reine Metalltechnik stets das Vornehmste bleiben wird. Gerade bei unserem Handwerk erfährt man immer wieder, daß unserem Metall noch längst nicht alle Ausdrucksformen abgewonnen sind (es ist selbstverständlich, daß ich nichts mit der Maschine arbeiten lasse); neben den sonstigen Vorzügen der Handarbeit sei noch erwähnt, daß meine Sachen im Gebrauch noch schöner werden: unberührt erwerben sie sich mit der Zeit eine schöne natürliche Patina; durch häufiges Putzen werden sie immer glänzender und goldener. Was die künstlerische Seite anbetrifft glaube ich, daß wir Modernen in neuen Formen viel Gutes gebracht haben, in der Ornamentik aber Anschluß an die Tradition suchen müssen." ▫

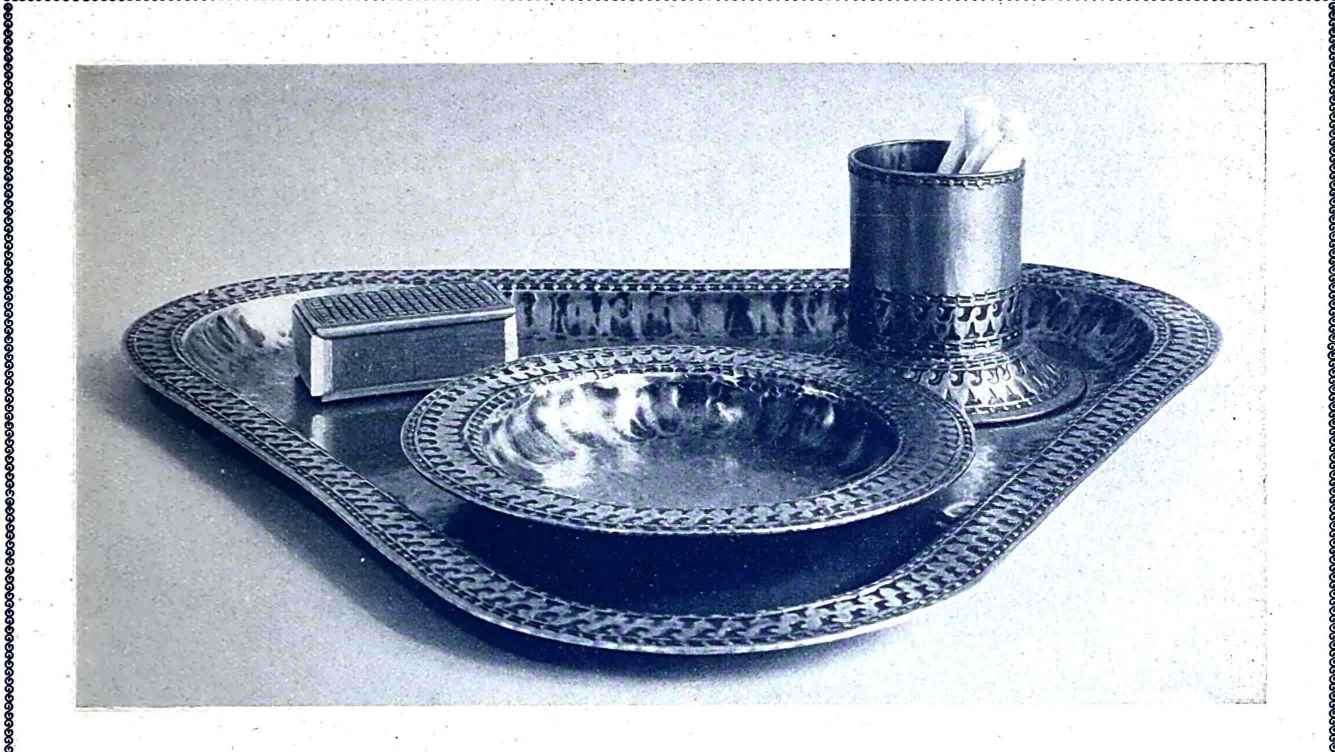
Der junge Künstler hat mit seinen Ausführungen wohl das Beste selbst gesagt, was zu den Abbildungen seiner Arbeiten zu sagen ist. Anknüpfend an den Schlußsatz seien noch einige Ausführungen gestattet. ▫

Was den künstlerischen Aufbau seiner Geräte anlangt, arbeitet Mendelssohn ganz nach modernen Prinzipien: Er reduziert die Form auf ihren einfachsten Grundtyp, und sucht diesem klare, wirkungsvolle, künstlerisch empfundene und durchgebildete Verhältnisse zu geben. Seine Ornamentik strebt zunächst nichts an, als eine ruhige, harmonische Aufteilung und Belebung der gegebenen Flächen. Plastisch und linear wirkende Tierformen meidet er durchaus, sondern geht lediglich auf Flächendekoration aus. Diese Art der Dekoration genügt, da bei allen Mendelssohnschen Metallarbeiten die Werkzeugspuren zugleich zur Belebung und zum Schmuck beigezogen werden. Unter unseren Abbildungen sind gerade dafür die Messingplatte auf Seite 3 und die handgetriebenen Stücke auf Seite 6 einleuchtende und wirksame Beispiele. Aber Mendelssohn strebt nach den Qualitäten einer kultivierten und feinen Kunst: Nicht die Kraft und Unbekümmertheit des geführten Hammerschlages ist sein Stolz, sondern die damit erzielte feine und delikate Wirkung. ▫

Künstlerische Handarbeit ist feine Handarbeit. Möge die Mendelssohnsche Werkstätte sie stets mit Glück und Erfolg weiter pflegen! *R. R.*

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft angezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit. Schiller



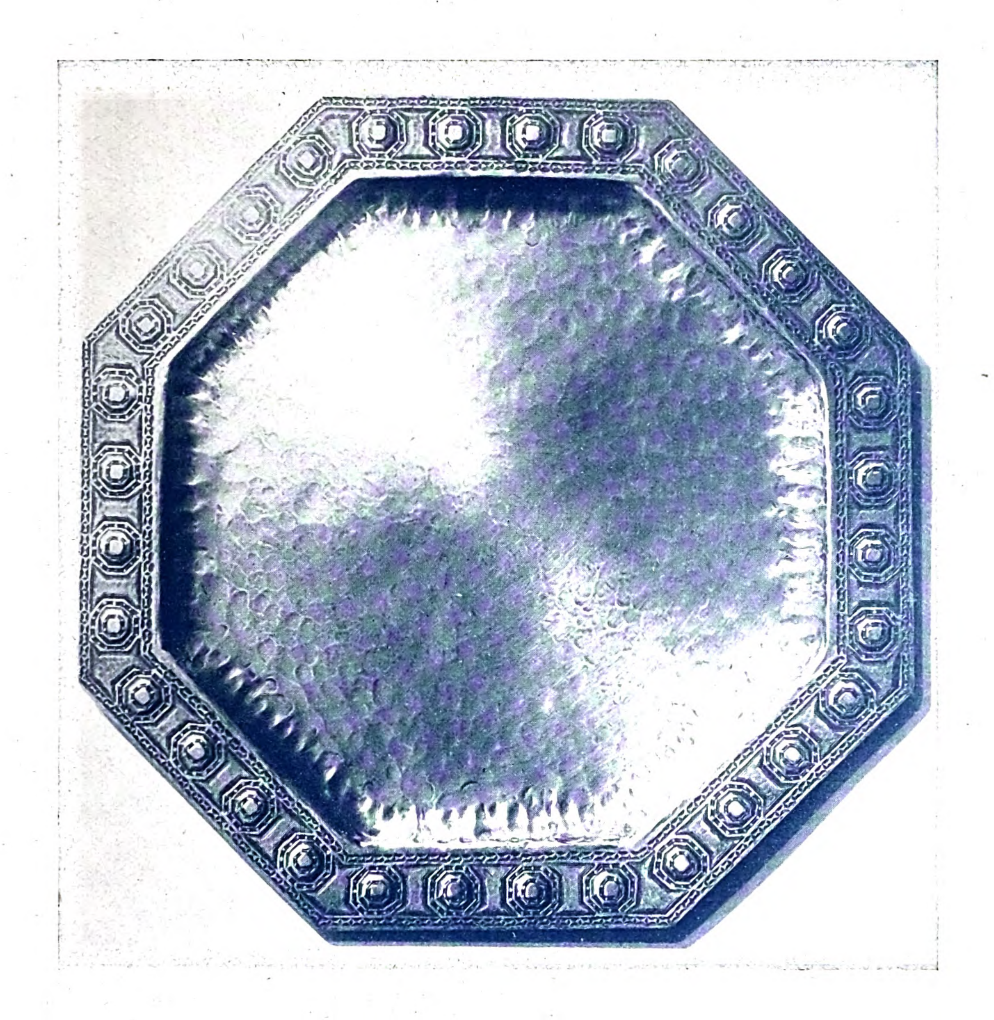


Rauchservice, Messing / Namenschild / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau





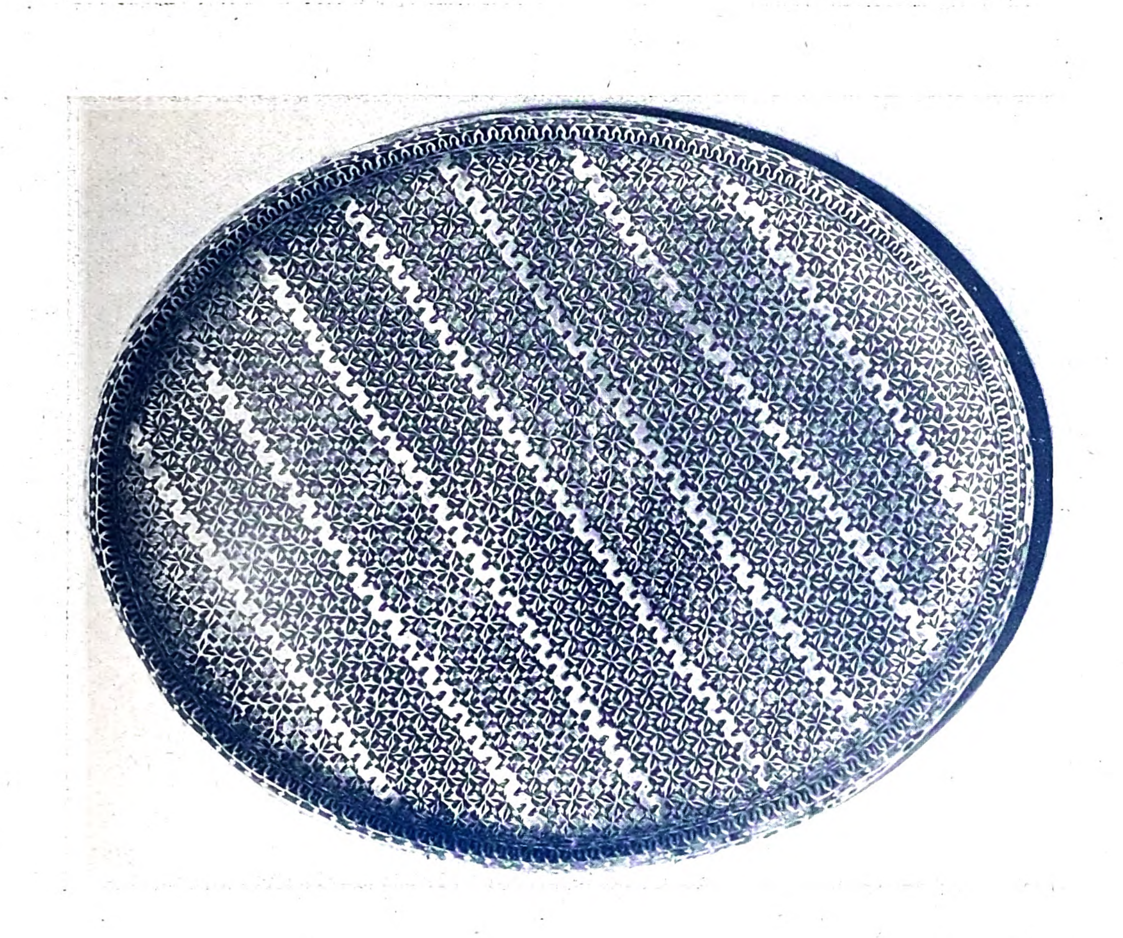
Wandbrunnen, Messing / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau



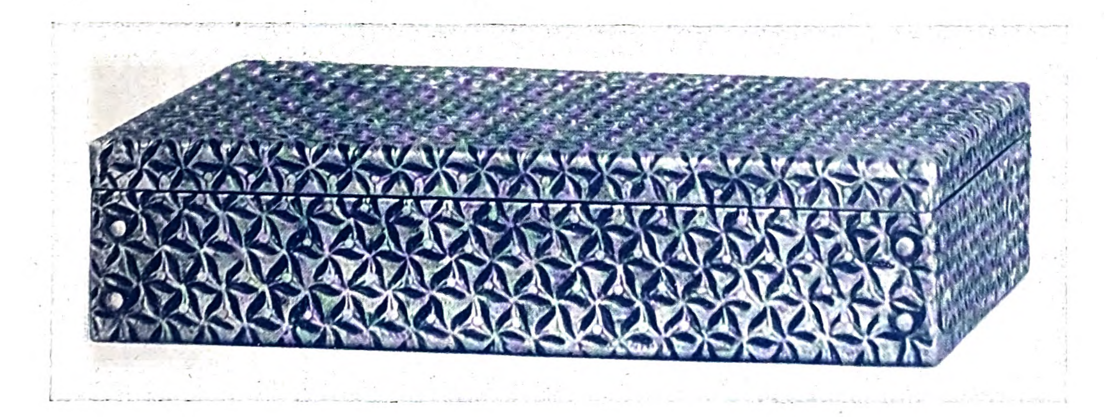
Platte, Messing / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau



Getriebener Blumenkübel / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau



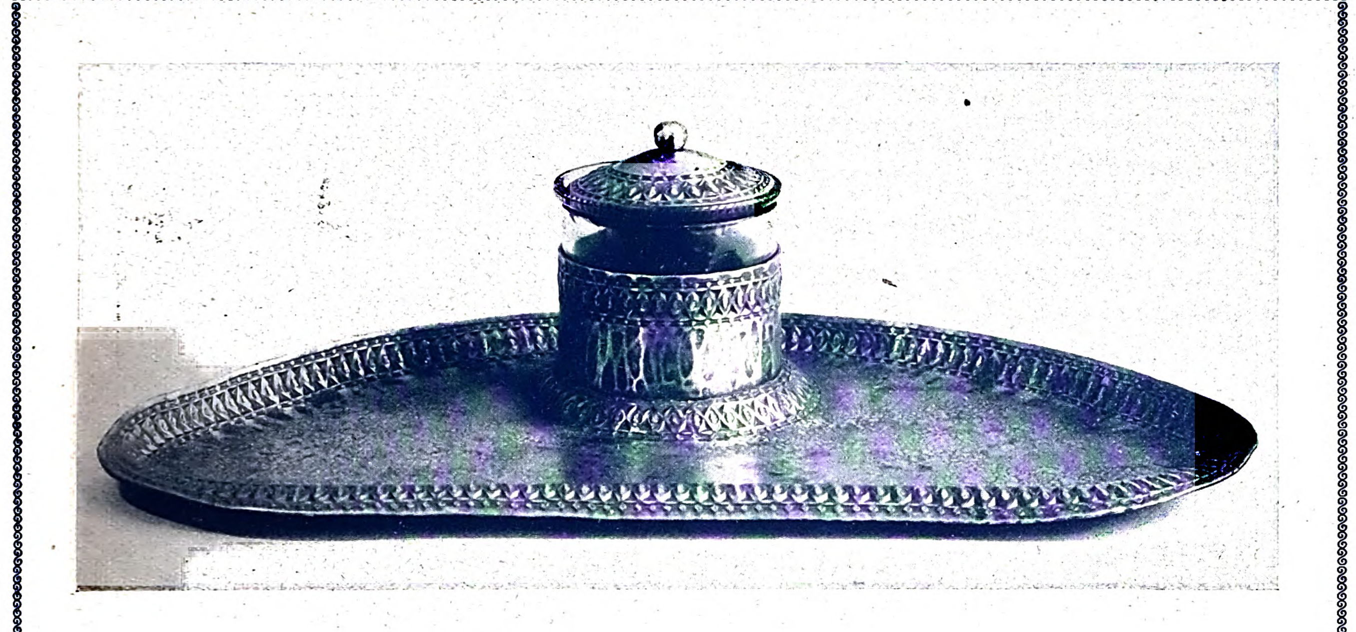
Platte, Messing / Zigarrenkasten / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau



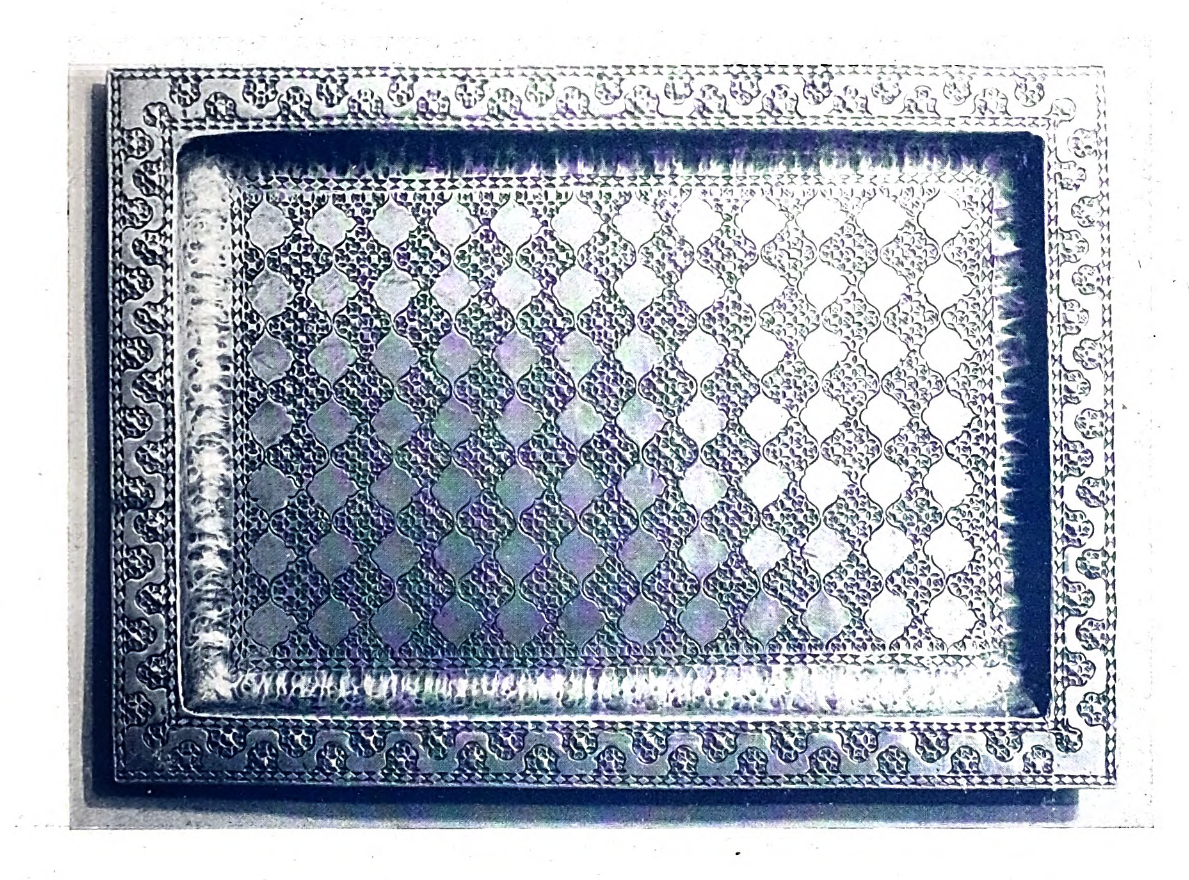


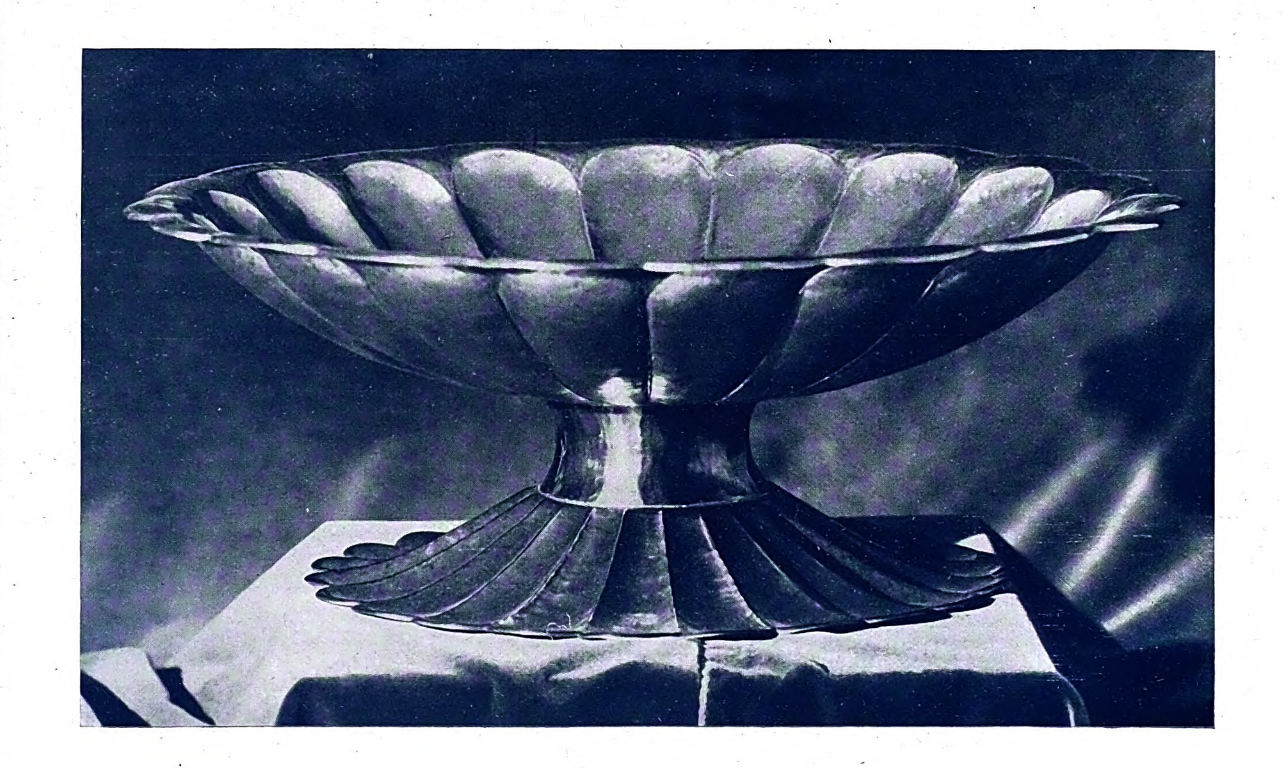
Handgetriebene Fruchtschale / Handgetriebener Leuchter / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau



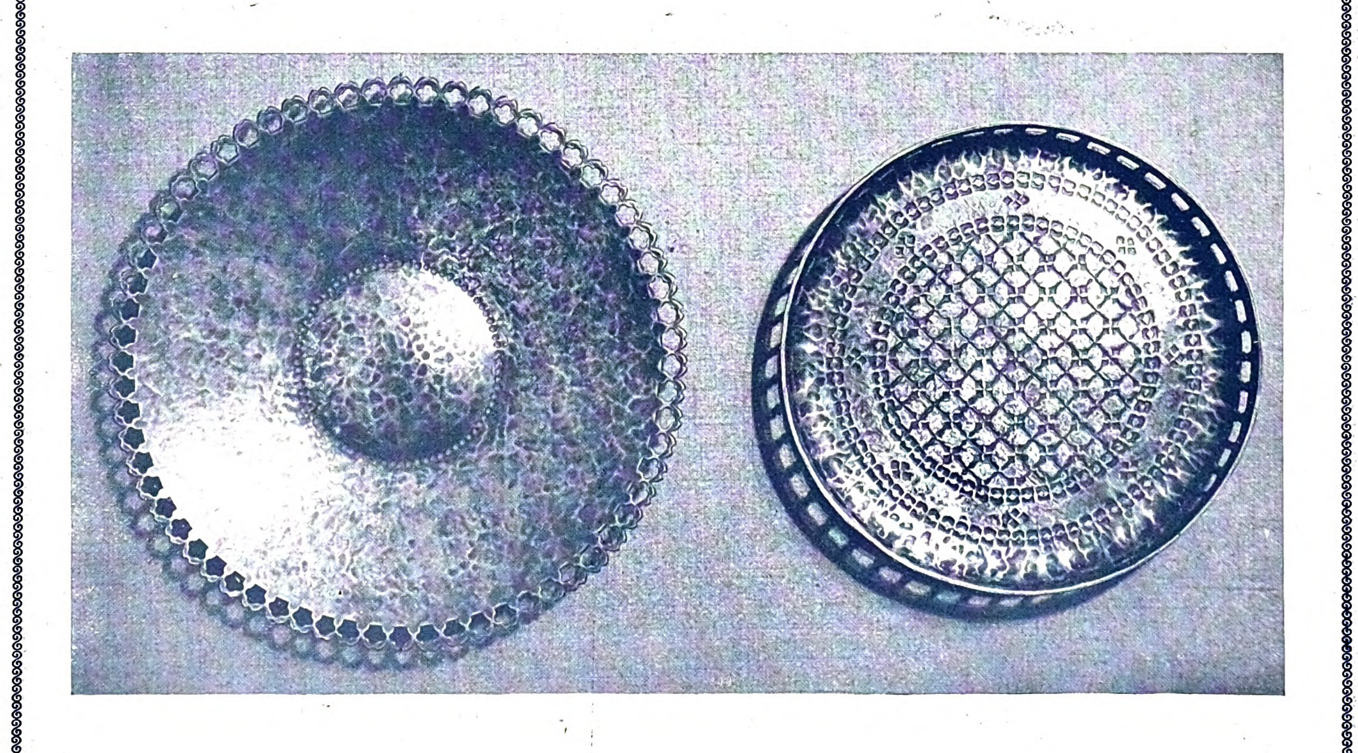


Schreibzeug, Eisen / Tablett, Messing / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau





Handgetriebene Fruchtschale mit Fuß / Eiserne Teller / Georg Mendelssohn, Dresden-Hellerau



Die modernen Schmelz-, Löt- und Kocheinrichtungen des Goldschmiedes.

DIE technischen Errungenschaften unserer Zeit haben im Handwerk und in der Industrie einen gewaltigen Wandel geschaffen. Aus den noch vor wenigen Jahrzehnten bescheidenen Werkstätten sind auch in unserer Branche gewaltige Betriebe geworden und nur ganz vereinzelt, immer seltener, können wir heute noch in eine alte Werkstatt einen Blick tun, und sehen, wie es in einer solchen vor unserer hochentwickelten Zeitperiode aussah. Mit welch' einfachen Hilfsmitteln hat man sich Jahrhunderte hindurch begnügt. Das bekannteste Zitat des alten Goldschmiedes „Ein Künstler muß mit dem Nagel arbeiten können“ hatte damals seine Berechtigung.

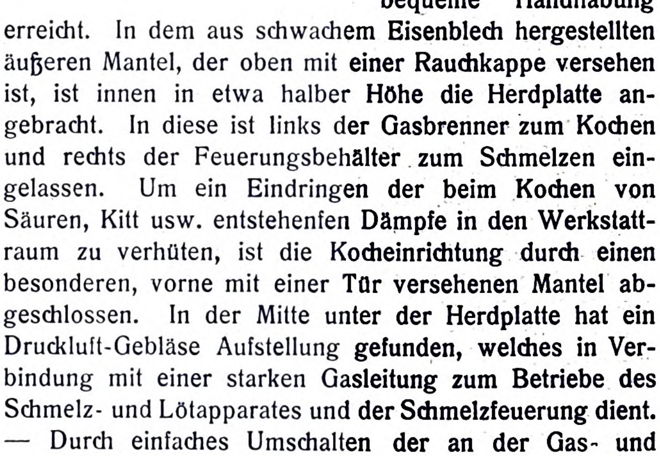
Ein Werkbrett, einige Zangen, Hämmer, Treibeisen, ein Amboß, ein gemauerter Koch- und Schmelzherd mit Blasebalg und allenfalls noch eine hölzerne Ziehbank, das war die ganze Einrichtung. Der Goldschmied jener Zeit konnte ja auch eine übernommene Arbeit mit Ruhe und Sorgfalt mit den ihm zu Gebote stehenden primitiven Mitteln ausführen. Er erhielt für seine Leistung einen angemessenen Betrag und erzielte, wenn auch meistens keinen gewaltigen Umsatz, so doch einen guten und weit größeren Verdienst als heute. Der Goldschmied galt als Künstler und man verstand seine Kunst zu schätzen. □

Das moderne Geschäftsleben stellt höhere Anforderungen. Heute muß alles in erster Linie billig und dabei natürlich möglichst gut und modern sein, auf den künstlerischen Wert legt man leider meistens weniger großen Wert. Jegliche Anfertigung muß, wenn sie nutzbringend sein soll, maschinelle Massenfabrikation oder zu mindesten teilweise Maschinenarbeit sein. Das rein Handwerktechnische ist nur bei einigen wenigen Berufszweigen, in der Hauptsache noch bei der Heimarbeit erhalten geblieben. Auch der Handwerker hat sich heute jedes maschinelle Hilfsmittel zunutze gemacht und ist bemüht, seinen Betrieb den heutigen Erfordernissen anzupassen, um ihn immer noch leistungfähiger zu gestalten. □



Abb. 1

Wer heute die moderne Goldschmiedewerkstatt betrachtet und Gelegenheit hatte, eine echt historische kennen zu lernen, der muß sich sagen, daß sich auch hier eine gewaltige Veränderung vollzogen hat. Abgesehen von den mit allem Raffinement ausgestatteten Fabrikwerkstätten, geben vor allem unsere heutigen Fachschulwerkstätten, als Musterbetriebe, ein nachahmenswertes Beispiel, wie es in der zeitgemäßen Goldschmiede-Werkstatt aussehen soll. Wir haben bisher unseren Lesern stets das Neueste, was an Maschinen, Werkzeugen und Einrichtungen erfunden oder in den Handel gebracht wurde, in Wort und Bild vor Augen geführt. Auch dieser Artikel soll dem gleichen Prinzip dienen. Der hier gezeigte Gas-Schmelz-, Löt- und Kochofen*) fiel uns bei der Besichtigung der Berliner Goldschmiede-Schulwerkstatt seiner praktischen Anordnung wegen ganz besonders in die Augen. Ein solcher Universal-Ofen sollte heute in keiner größeren Werkstatt fehlen; denn abgesehen von der leichten Transportfähigkeit, bietet die äußerst praktische Konstruktion viele Vorteile. Durch die Zusammenlegung der sonst meistens getrennten Löt-, Koch- und Schmelzeinrichtung ist erstens eine erhebliche Raumersparnis und zweitens eine sehr bequeme Handhabung erreicht. In dem aus schwachem Eisenblech hergestellten äußeren Mantel, der oben mit einer Rauchkappe versehen ist, ist innen in etwa halber Höhe die Herdplatte angebracht. In diese ist links der Gasbrenner zum Kochen und rechts der Feuerungsbehälter zum Schmelzen eingelassen. Um ein Eindringen der beim Kochen von Säuren, Kitt usw. entstehenfen Dämpfe in den Werkstattraum zu verhüten, ist die Kocheinrichtung durch einen besonderen, vorne mit einer Tür versehenen Mantel abgeschlossen. In der Mitte unter der Herdplatte hat ein Druckluft-Gebläse Aufstellung gefunden, welches in Verbindung mit einer starken Gasleitung zum Betriebe des Schmelz- und Lötapparates und der Schmelzfeuerung dient. — Durch einfaches Umschalten der an der Gas- und



*) Der Ofen wurde von der Firma Hagenmeyer & Kirchner in Berlin C. konstruiert und geliefert. □

Luftleitung angebrachten Hähne können Koch-, Löt- und Schmelzeinrichtung beliebig in und außer Betrieb gesetzt werden. Abb. 2 gibt ein anschauliches Bild der Rohrleitungen und Verbindungen. Es erübrigt sich, hier die zahlreichen Arbeiten zu nennen, die auf dem Universal-Ofen ausgeführt werden können, da ja jeder Fachmann weiß, einen wie großen Nutzen eine solche Einrichtung für ihn hat. Wie jede neue Sache, wenn sie erstmalig fertig, noch besser zu gestalten ist, ist dies auch hier

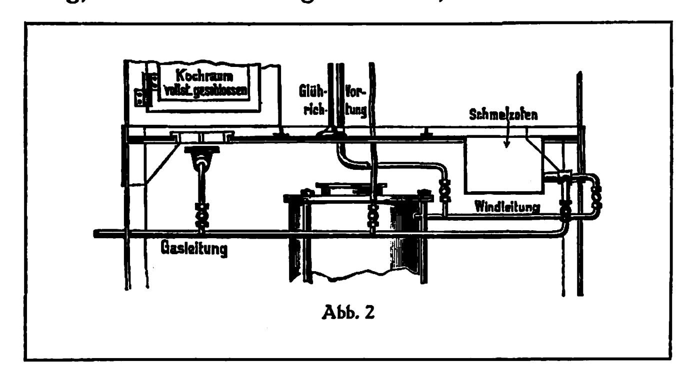


Abb. 2

der Fall. Um die Universalität des Ofens noch zu erweitern, möchten wir folgende Verbesserungsvorschläge machen: Das Luftdruckgebläse ist fest eingemauert, weshalb man genötigt ist, will man Mattierarbeiten mit Mattiersand behandeln, ein zweites Gebläse anzuschaffen. Baut man in den Ofen ein entsprechend starkes Gebläse ein, dann läßt sich leicht vorne, abnehmbar, ein Mattierbehälter anbringen und mit der Luftleitung, am besten einer besonderen, direkt zum Gebläse führenden zweiten Leitung verbinden. Ferner ist die in Abb. 1 gezeigte Löteinrichtung nicht für alle Zwecke, vor allem nicht für schwierigere Lötungen verwendbar. Eine mit der Hand zu führende Pistole ist ja für solche Fälle unerläßlich und es ist ein leichtes, durch Anbringung eines weiteren Luft- und Gas-Schlauchhahnes auch diese Einrichtung am Ofen zur Verfügung zu haben. Hoffentlich finden sich recht viele Fachgenossen, die sich die hier erläuterten Vorteile baldigst zunutze machen. Jede Betriebsverbesserung bedeutet einen Fortschritt. □

Buchhaltungs-Zentrale für das Edelmetallgewerbe.

Wir machen die Leser auf diese Ausführungen ganz besonders aufmerksam, da sie die Grundlage für alle Buchführungsarbeiten behandeln.

Der 1. Januar und die Inventur und Bilanz!

DAS alte Jahr hat seine Pforten geschlossen und nun heißt es für den Goldschmied als Buchhalter auch seine Buchführung abschließen und alle Besitzwerte und Schulden auf das neue Jahr vortragen. Wie diese Arbeiten auszuführen sind, wollen wir hier erläutern. Unsere Darlegungen sind nicht nur für jeden Geschäftsinhaber, auch den des kleinen Geschäftes, sondern überhaupt für alle Fachangehörigen, soweit sie auf eine spätere Selbständigkeit oder eine bevorzugte Stellung rechnen, von größtem Wert. Unabhängig davon, ob eine kaufmännische Buchführung geführt wurde oder nicht, müssen die Geschäftsabschlußarbeiten von jedem Geschäftsmann regelmäßig jedes Jahr, am besten am 1. Januar oder 1. Juli vorgenommen werden. Man nennt diese Abschlußarbeit kaufmännisch „Inventur" und „Bilanz". Die Bezeichnung Inventur ist aus dem lateinischen Wort „invenire" entstanden und heißt zu deutsch vorfinden, und Bilanz bedeutet abwägen. Die Abschlußarbeit besteht also darin, alles an Besitzwerten und Schulden am letzten Tage des verflossenen Geschäftsjahres Vorhandene durch Inventuraufnahme festzustellen, jede Position (Besitz und Schulden) für sich zu addieren und dann durch Aufstellung der Bilanz beide Positionen miteinander abzuwägen, d. h. von einander abzuziehen. Das Ergebnis liefert, wenn der Besitz größer ist, den Besitz- oder Vermögensstand oder im umgekehrten Falle den Schuldenstand, kaufmännisch ausgedrückt, die Höhe der Unterbilanz. An einem Beispiele erläutert, ergibt sich folgendes Bild: □

Besitz . . . . 5000 Mk.
Schulden . . . . . 1900 Mk.
Vermögen . . . . 3100 Mk.

oder: □

Besitz . . . . 1900 Mk.
Schulden . . . . . 5000 Mk.
Schulden . . . . . 3100 Mk. = Unterbilanz

Vergleicht man das Ergebnis der letzten Bilanz mit dem der vorjährigen, ersieht man, ob sich der Vermögensstand vergrößert oder verringerte. Zum Beispiel: □

Am 31. Dezember 1912 betrug das Vermögen angenommen . . . 2300 Mk.
Am 31. Dezember 1913 beträgt das Vermögen . . . . 3100 Mk.
Mithin vergrößerte sich das Vermögen im Jahre 1913 um . . . . 800 Mk.

Dieser Betrag von 800 Mk. ist also nach Abzug aller Ausgaben Überschuß, es ist somit der Reingewinn. Natürlich nur dann, wenn unter den der Geschäftskasse entnommenen Ausgaben nicht auch solche für Haushalt und Privatgebrauch enthalten sind. Der dafür verausgabte Betrag, angenommen 1500 Mk., muß zum zuvor ermittelten Reingewinn hinzugerechnet werden, da erst beide Summen addiert, den richtigen versteuerbaren Reingewinn ergeben. Zum Beispiel: □

Reingewinn aus 1913 . . . . 800 Mk.
\+ Privatgebrauch in 1913 . . . . . . 1500 Mk.
ergibt den versteuerbaren Reingewinn . . . . 2300 Mk.

Diese beiden letzten Berechnungen müssen zusammenhängend im Anschluß an die Bilanz nach ermittelter Vermögensfeststellung als Gewinn- oder Verlustberechnung aufgeführt werden. □

Obgleich die Bilanzarbeiten denkbar einfach sind, bereiten sie unendlich vielen Geschäftsleuten große Schwierigkeiten. Man halte streng an der hier gegebenen Grundrechnung fest und baue auf sie seine Inventur und Bilanz auf.

Der erzielte Umsatz, der Gesamt-Einkaufspreis, die gehabten Gesamt-Unkosten haben nichts mit der Bilanzrechnung zu tun. Hat man diese Zahlen außerdem zur Verfügung, ist es von großem Wert, man kann alsdann leicht die Bilanzrechnung ziemlich genau auf ihre Richtigkeit hin prüfen, was folgendermaßen geschieht: □

Geschäftsumsatz im Jahre 1913 . . 10400 Mk.
— Einkaufspreis dieser verkauften Waren . . . . 6000 Mk.
ergibt den Brutto-Gewinn . . 4400 Mk.
— Geschäftsunkosten . . . . 1840 Mk.
ergibt den Reingewinn . . . . . 2560 Mk.

Es zeigt sich bei dieser Probe eine geringe Differenz von 260 Mk., die auf die bei der Inventuraufnahme berücksichtigte Abschreibung des älteren Warenlagers zurückzuführen ist. Ist man also gelegentlich einmal gezwungen, die Steuerabgabe auf Grund der zuletzt gezeigten Gewinnberechnung nach dem Umsatz vorzunehmen, darf man nicht versäumen, eine schätzungsweise Abschreibung vom Warenlager und Geschäftsmobilar vom Reingewinn in Abzug zu bringen. □

Die Aufstellung der Inventur muß, wie schon zuvor erklärt, erstens alle Besitzwerte und zweitens die Schulden enthalten.

Zum Besitz gehören: Der Kassenbestand einschließlich des Bank- und Sparkassenguthabens, der Wert des Warenlagers und des Geschäftsmobilares nach Abschreibung, die Summe

der Außenstände und alle übrigen noch vorhandenen privaten Kapitalwerte, wie Grundstückswerte, Papiere usw. Alle Posten dürfen nur zum augenblicklichen Wert eingestellt werden. ◻

Zu den Schulden gehören: die Forderungen der Lieferanten, fremde im Geschäft steckende Kapitalien (Darlehn, auch wenn von der Frau) und die Hypothekenbelastung des Grundstücks. Der Barbestand wird aus dem Kassebuch entnommen. Das Warenlager wird einzeln seinem Wert nach aufgenommen, ebenso die Mobilien und sonstigen Besitzstände. Die Kundenkonten (Außenstände-Debitoren) werden abgeschlossen und die schuldigen Summen einzeln mit Namen unter Besitz in die Inventur-Aufstellung eingetragen, ebenso die Lieferantenposten (Kreditoren) unter Schulden. Hat man Besitz und Schulden addiert, nimmt man den Bilanzabschluß, wie eingangs erläutert, vor. Um die Inventurarbeiten zu erleichtern, haben wir eine neue Inventurliste herausgegeben (siehe Seite 15). Da in jedem Geschäft der Umfang der Inventuraufstellung verschieden ist, haben wir das „Lose Blatt"-System für die Liste gewählt. Eine besondere Einrichtung macht ein späteres Verändern der Blätter unmöglich. Die Ergebnisse der Inventurliste werden außerdem als Bilanz-Aufstellung in ein gebundenes Inventur- und Bilanzbuch eingetragen. An der Bilanz darf nachträglich nichts geändert werden, sie muß mit dem Namen des Inhabers und dem Abschlußdatum und in gleicher Weise auch die Inventurliste unterzeichnet werden. Damit haben wir ganz kurz die wichtigsten Punkte der Inventur- und Bilanzarbeiten hervorgehoben. Bei der Feststellung des Reingewinnes ist gezeigt worden, daß man auf zwei Arten zum Ziele kommt. Einmal durch die Bilanzrechnung, wofür eine Inventur-Aufnahme nötig ist, und das andere Mal durch direkte Gewinnermittelung aus dem Geschäftsumsatz, die, wenn man seine Bücher entsprechend einrichtet, jederzeit sofort vorgenommen werden kann. Mit einer solchen Einrichtung erhält man eine Handhabe, ständig den Ertrag seines Geschäftes überwachen und richtig über seine Ausgaben verfügen zu können. Auf dieses System aufgebaut ist unsere „Diebeners Buchhaltung" und wir hoffen, daß unsere sich als sehr praktisch bewährte Büchereinrichtung im neuen Jahre weitere Freunde finden wird. Auf Seite 15 haben wir unsere Ausgabe A für kleinere Geschäfte abgebildet, was allen jenen, die noch keine geordnete Buchführung besitzen, von neuem eine Anregung sein möge, den günstigen Einführungstermin des 1. Januar nicht zu versäumen. ◻

Für die Inhaber der mittleren und größeren Geschäfte kommen unsere Ausgaben B und C in Frage. Wir bitten alle Interessenten unseren kostenlosen Buchhaltungs-Prospekt mit Abbildungen aller Kontobücher und zahlreichen anerkennenden Urteilen zu verlangen. Jedem Buch ist eine ausführliche Anleitung beigegeben. Die Anleitungen können auch für sich bezogen werden. ◻

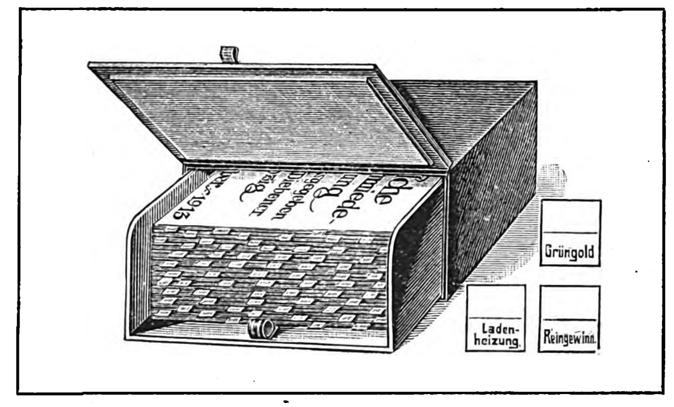
Der D. G. Z.-Ordner.

MIT dieser Nummer unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung sind wir wieder in einen neuen Jahrgang eingetreten und das beigefügte Inhaltsverzeichnis führt unseren Lesern noch einmal vor Augen, was wir im verflossenen Jahre 1913 an Abbildungen, Artikeln, Berichten, Aufschlüssen über Rechts-, fachliche und kaufmännische Fragen gebracht haben. Welch eine Fülle von wertvollem Material für alle in der Praxis auftauchenden Fragen ist für den Goldschmied wie auch für alle anderen Angehörigen des Edelmetallfaches in einem solchen Jahrgang enthalten. Um unseren Lesern auch vor Erscheinen des Inhaltsverzeichnisses die Möglichkeit zu geben, einen bestimmten Artikel schnell auffinden zu können, haben wir die neue, hier abgebildete Einrichtung, den „D. G. Z.-Ordner" mit selbst anzulegender Registratur geschaffen. ◻

Jeder Ordner ist für einen Jahrgang bestimmt und wird von uns einschließlich 100 gummierter Registrierzettel zum Preise von M. 4.— geliefert. ◻

Der Ordner besteht aus einem soliden, an der Längsseite mit einer Klappe versehenen, zur Aufnahme der Zeitungen bestimmten Behälter. ◻

Das Einordnen und Registrieren geschieht folgendermaßen: Hat man den Inhalt der neuesten Nummer verfolgt, geht man ihn noch einmal durch, nimmt einige der dem Ordner beigefügten Registrierzettel, klebt je einen auf die Seiten, die einen besonders interessierenden Artikel oder Hinweis enthalten, und zwar so, daß noch ein Streifen von 1 cm Breite über den Seitenrand hinausragt. Auf diese überstehende Zettelfläche schreibt man nun das Stichwort des betreffenden Themas, wie es an den Beispielen gezeigt ist, z. B. „Reingewinn", „Ladenheizung", „Grüngold", „Bernsteinschmuck" (Lieferanten), „Gelbvergoldung", „Räumungsausverkauf" usw. Die punktierte Linie deutet den Seitenrand an. Wer das Registrieren auf noch



einfachere Weise vornehmen will, befestige die Registrierzettel an der Rückenwand. Ist diese Arbeit erledigt, legt man die Zeitung der laufenden Nummer nach in den Auszug des Ordners. Damit hat man eine Handhabe, jederzeit das gesuchte Kapitel, eine wichtige Anzeige (Ankauf- oder Verkaufsangebot usw.) schnell aufzufinden. Hat man selbst keine Zeit, die Registerzettel auszuschreiben und einzufügen, unterstreicht man nur die betreffenden Stichworte und läßt einen Angestellten die übrige Arbeit ausführen. Man weise den damit Beauftragten an, jede Zeitungsnummer sorgsam im Ordner zu sammeln, auch wenn einmal keine Zeit zum Anstreichen vorhanden ist. Will man einen Haupt- und einen Untertitel notieren lassen, unterstreicht man das erste Stichwort zweimal und das zweite einmal. Z. B. wäre bei Räumungsausverkauf „Ausverkauf" zweimal und „Räumungs" einmal zu unterstreichen und dann so *Räumungs "* *„Ausverkauf* auf den Registerzettel zu notieren. Erhält man am Schlusse des Jahres das Inhaltsverzeichnis, legt man es oben auf die letzte Zeitung in den Ordner und kann dann auch den übrigen nicht registrierten Inhalt jederzeit leicht auffinden. Auf dem Deckel ist ein Schild zur Kennzeichnung des betreffenden Jahrganges angebracht. Mehrere Jahrgänge in gleicher Weise behandelt, bilden als Fachlexikon ein vorzügliches Nachschlagewerk. Natürlich kann man auch die älteren Jahrgänge einbinden lassen und den Ordner nur zum Sammeln des laufenden Jahrganges benutzen. Von der denkbar einfachen und praktischen Handhabung wird sich jeder Leser schon nach kurzem Gebrauch überzeugen. Es wird uns freuen, wenn die neue Einrichtung Beifall findet und recht zahlreiche Bestellungen einlaufen. Ein Bestellzettel zum Ausschneiden ist auf Seite 40 des Anzeigeteiles in dieser Nummer zu finden.

Neues für Technik und Handel

Hochland. Unter diesem Zeichen steht der Abreiß-Notiz-Kalender 1914, herausgegeben von der bekannten Spezial-Werkzeug-Firma **Carl Bauer** in **München.** Ein bunter Farbendruck einer Gebirgslandschaft schmückt das Titelblatt und dann zieht in vielen ausgezeichneten Reproduktionen die erhabene Schönheit der bayrischen Alpen an unseren Augen vorüber. Den Bildern beigefügte heitere Dialektdichtungen machen die Blätter noch unterhaltender. Auf den Blättern, die praktisch für Notizen eingerichtet sind, sieht man die ungemein zahlreichen verschiedenen Werkzeuge und Artikel abgebildet, die im Juwelier-

und Goldschmiedegewerbe Verwendung finden. Der Kalender wird nicht nur bei den bayrischen Fachkollegen als eine schätzenswerte Gabe betrachtet werden. □

Zwei neue Medaillen von Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm in Stuttgart. Wie alljährlich, hat uns auch dieses Jahr die bekannte Firma Wilhelm Mayer & Frz. Wilhelm in Stuttgart mit einer Neujahrsplakette erfreut, von der wir nebenstehend eine Abbildung bringen: Eine jugendliche, männliche Figur, ein gut durchgebildeter Akt, begrüßt mit ausgestreckten Armen das heraufsteigende neue Jahr. So begrüßt die Menschheit mit unerschöpflicher Hoffnungskraft jeden Jahreswechsel. Auch eine Konfirmationsmedaille hat die Firma herausgegeben, an welcher sowohl die stark und schlicht ausgeprägte, religiöse Stimmung, wie der überaus glückliche Aufbau der Gruppe mit der schräg ansteigenden und senkrecht abfallenden Begrenzungslinie zu rühmen ist. □



B. H. Mayers Hof-Kunstpräge-Anstalt in Pforzheim hat eine Neujahrsplakette geprägt, auf welcher das neue Jahr durch eine verschleierte Jungfrau verkörpert wird. Die flotte Behandlung des Entwurfs und des Plastischen machen sich ganz reizvoll; das Stück ist in ein weißes Rähmchen eingelassen und bildet in dieser Form einen schönen Schmuck des Schreibtisches.

Die Firma **C. W. Goebel & Söhne,** Schmelztiegelfabrik in **Großalmerode,** gegründet im Jahre 1836 — eine der ältesten und größten Fabriken dieser Branche — unterhält Fabrikniederlagen in Pforzheim, Schwabach, Gmünd und Nürnberg. Die Niederlage in Pforzheim befindet sich bei Herrn Carl Fischer, Ispringer-Str. 18, in Schwabach bei Herrn Fr. Stephan, Pinsenberg 14, in Gmünd bei Herrn Joh. Baur, Werkzeughandlung, und in Nürnberg bei Herrn Georg Heinlein, Schweinauer-Str. 63. Die Fabrikate sind auf dem ganzen Kontinent bekannt und versendet dieselbe jährlich bedeutende Mengen nach dem In- und Ausland, speziell für die Minen Afrikas; gewiß ein Beweis, daß sich die Erzeugnisse dieses Werkes in der einschlägigen Branche des besten Rufes erfreuen und allgemein als erstklassig anerkannt sind. □

Bijouterie- und Uhren-Großhandel

Export — Kommission — Import



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Die Versicherung von Wertsendungen in Frankreich. Vor dem Kassationshof in Bordeaux ist jüngst ein Rechtsstreit entschieden worden, welcher für den deutschen Export-(Übersee)-Handel von besonderem Interesse insofern ist, als das Objekt dieses Streites deutsche Ware bildete, und dieser Rechtsstreit der erste seiner Art war, seine Entscheidung also die französische Rechtsprechung in diesem Punkt für die Zukunft festgelegt hat, daher von grundsätzlicher Bedeutung ist. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Eine französische Speditionsfirma beförderte mit einem englischen Dampfer im Jahre 1909 eine Kiste deutscher Bijouterie im Werte von 18000 Fr. nach Chile und versicherte diese Sendung in Höhe dieses Wertes bei einer Versicherungsgesellschaft. Die Sendung ging unterwegs verloren, und die Absenderin (die französische Speditionsfirma) verlangte bei ihrer Versicherungsgesellschaft Ersatz in Höhe des versicherten Wertes. Diesen lehnte aber die Versicherungsgesellschaft ab mit der Begründung, daß der Wert der Sendung auf dem Konnossement nur mit 3000 Fr. angegeben, also auch nur dieser Wert von ihr zu ersetzen sei. Daher der Prozeß, der nach jahrelanger Verhandlung nun endlich seine Entscheidung mit der Verurteilung der Versicherungsgesellschaft zum Ersatz des vollen Wertes der bei ihr versicherten Sendung und der sonstigen Kosten gefunden hat. Nach Preßnotizen hat sich das französische Gericht auf den Standpunkt gestellt, daß der vom Absender der Ware (von dem französischen Speditionshaus) mit der Versicherungsgesellschaft geschlossene Vertrag vollkommen verschieden sei von dem mit der Schiffahrtsgesellschaft über die Beförderung der fraglichen Sendung eingegangenen, daß die Versicherungsgesellschaft, bis zur Höhe des von ihr freiwillig übernommenen Risikos haftbar, sich nicht der dadurch eingegangenen Verpflichtung entziehen könne, daß also die Wertdeklaration auf dem Konnossement für sie **nicht** verpflichtend sei. Die Versicherungsgesellschaft wurde daher, wie bereits oben angedeutet, zum Ersatz des vollen bei ihr versicherten Wertes der verlorengegangenen Sendung und nicht nur des auf dem Konnossement deklarierten sowie zu den sonstigen Kosten verurteilt. □

Wertdeklarationspflicht in Schweden bei Ein- und Ausfuhr. Durch eine königl. Verordnung wurde in Schweden zwecks Erleichterung der Handelsstatistik vorgeschrieben, bei Ein- und Ausfuhr von Waren ab 1. Januar 1914 ihren Wert samt Maß oder Gewicht, Stückzahl und Bestimmungsland auf einem besonderen Formular (bei Ein- und Ausfuhr seewärts doch nur auf der Zollinhaltserklärung) anzugeben. Befreit von dieser Pflicht ist nur die Einfuhr von sogenanntem „Sortierungsgut" (die Waren, welche hierzu gehören, sind in dem gleichzeitig erschienenen neuen statistischen Warenverzeichnis bezeichnet), ferner Transitware bei unmittelbarer Versendung oder Lagerung bzw. Ausfuhr vom Transitlager, endlich Postpakete, falls ihr Bruttogewicht 2 kg nicht übersteigt und ihr Wert nicht über 5 Kr. beträgt. Im Warenverzeichnis ist bei jeder Ware vermerkt, ob ihr Brutto- oder Nettogewicht anzumelden ist. Statistische Anmeldeformulare für den Postpaketversand nach dem Ausland und das statistische Warenverzeichnis sind an den schwedischen Postanstalten zu bekommen. □

Rundschau

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Amtsketten der beiden Bürgermeister, der Magistratsräte und der Gemeindebevollmächtigten in München. Über diesen, für unser Fach sehr interessanten Wettbewerb bringt die Zeitschrift des Bayrischen Kunstgewerbevereins, „Kunst und Handwerk" in Heft 3 einen Bericht mit Illustrationen. Ein erster Preis wurde nicht verliehen; es lag das ohne Zweifel weniger in der Qualität der eingereichten Arbeiten begründet, als in der großen Verschiedenheit der künstlerischen Bestrebungen und Anschauungen, von denen unsere Zeit, welche in dieser Beziehung eine wahre Übergangszeit genannt werden muß, bedrängt wird. Immerhin konnte die Jury vier Arbeiten, darunter zwei von dem Hofgoldschmied Th. Heyden, eine von Adolf von Mayrhofer und eine von Georg Lindner und Frz. Mederer, dem Magistrat zur Auswahl vorschlagen. Von diesen soll ein Entwurf von Th. Heyden zur Ausführung gelangen. Als besonders wertvoll wird in der Besprechung hervorgehoben, daß bei diesem Wettbewerb sieben ausgeführte Arbeiten eingereicht wurden, obgleich nur „Entwürfe", also Zeichnungen, verlangt waren. „Im Anfang jedes soliden Wettbewerbes steht nicht die zeichnerich effektvoll dargestellte Idee, sondern die werkmäßig und materialgerecht ausgeführte Sache. Nicht der Kunstgewerbezeichner, sondern der Handwerksmeister hat das Wort. Es spricht zweifellos für den Fortschritt im Kunstgewerbe, daß der Papierstil des Kunstgewerbezeichners im Schwinden begriffen ist, und daß die eigentliche kunstgewerbliche Arbeit sich steigender Wertschätzung erfreut." Mit diesen Ausführungen, welche wir ihres besonderen Interesses wegen der Besprechung entnehmen, sind Richtlinien festgelegt, welche für unser gesamtes kunstgewerbliches Wettbewerbswesen von Bedeutung sind. — Unter den Abbildungen, welche diese Besprechung begleiten, sind fünf

Entwürfe von Th. Heyden vertreten, zwei von Adolf von Mayrhofer, zwei von Karl Joh. Bauer, je einer von Heinrich Bayer, Max Olofs, Hans Scheidacker, K. S. Luber und Georg Lindner.

Das Weihnachtsgeschäft in Stockholm. Die Juweliere der schwedischen Hauptstadt konnten lebhaften Besuch verzeichnen. Von den teuersten Sachen wurde jedoch, ebenso wie in anderen Luxusbranchen, auch bei ihnen nur wenig verkauft. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen

Frage Nr. 31. Wieviel beträgt der Zoll nach Rumänien für ein schwarzes Band — Chatelaine mit $^{333}/_{000}$ Beschlag und ebensolchem Medaillon. Es ist doch zulässig ein 333 gestempeltes Medaillon respektiv Chatelaine per Einschreibebrief einem dortigen Privatmann zuzusenden. □

Antwort Nr. 31. Der Zoll für alle Goldschmiedearbeiten aus Gold, Platin und Silber beträgt 30 Lei pro Kilogramm (1 Lei = 0,81 Mk.). Die Sendung durch die Post ist zulässig, doch schlagen wir Wertbrief statt Einschreibebrief vor. □

Frage Nr. 32. Einliegend lasse ich Ihnen zwei Exemplare der X-Zeitung zugehen mit drei angestrichenen Annoncen. Ich ersehe aus den Annoncen unlauteren Wettbewerb und erlaube mir deshalb die Anfrage, ob sich jemand die Titel Uhrmacher und Goldarbeiter beilegen kann zum Schaden der gelernten Meister, obwohl er in diesen Fächern gar nicht gelernt hat. Der zweite Fall interessiert mich nur insofern, als dort bei einem Gegenstand von 3.50 Mk. als Zugabe ein Gegenstand versprochen wird, der mir selbst mehr als der erstere kostet. Hieraus ersehe ich ein nur anscheinend besonders günstiges Angebot um das Publikum anzulocken. □

Antwort Nr. 32. 1. Fall: Es ist nichts gegen den Betreffenden zu machen. Nach dem Gesetz darf er sich nur nicht Uhrmacher**meister** oder Goldschmiede**meister** nennen; der Titel Uhrmacher und Goldarbeiter ist leider nicht geschützt. — 2. Fall: Auch hier läßt sich nicht einschreiten. Die Inserate sind zwar unfein und marktschreierisch, zu einem Einschreiten wegen unlauteren Wettbewerbes geben sie jedoch keinen Anlaß. □

Frage Nr. 33. Darf ein Meister, wenn der Gehilfe im Wochenlohn ist, die gesetzlichen Feiertage vom Lohn abziehen oder nicht.

Antwort Nr. 33. Wenn Wochenlohn vereinbart ist, dürfen für Wochenfeiertage keine Abzüge gemacht werden, es sei denn, daß es besonders abgemacht wurde. Nur bei Tagelohn sind die Abzüge gerechtfertigt. □

Frage Nr. 34. Meine Firma ist seit vielen Jahren am Platze und als ehrliches Haus bekannt. Mein direkter Konkurrent versucht, durch Versprechungen von Ordres die Fabrikanten davon abzuhalten, mich zu besuchen, mit anderen Worten, er verbietet den Vertretern und Reisenden mir Neuheiten vorzulegen, mit mir also zu arbeiten. Der Fall ist nicht neu und kommt leider zu oft vor, aber in diesem Falle ist es auf eine Weise geschehen, daß ich der Meinung bin, dagegen vorgehen zu können. □

Antwort Nr. 34. Im allgemeinen kann ein Geschäftsmann sich eine Bezugsquelle sichern und vereinbaren, daß der Lieferant keinem anderen gleichartigen Handels- oder Gewerbtreibenden am Platze liefert. Darin ist weder eine Verfehlung gegen die guten Sitten, noch sonst ein unlauterer Wettbewerb zu erblicken. Anders wird die Sache, sobald sich der Betreffende den Alleinverkauf dadurch sichert, daß er über Sie und Ihr Geschäft schädigende Äußerungen, herabsetzende Bemerkungen usw., macht und dadurch die Lieferanten bestimmt, Ihnen fernzubleiben. Dann könnten Sie wegen unlauterem Wettbewerb und übler Nachrede obendrein vorgehen. So etwas scheint aber nicht der Fall zu sein und dann kommt auch § 1 des Wettbewerbsgesetzes nicht in Frage. □

Frage Nr. 35. Ich bitte Sie, mir auf folgende Fragen eine möglichst erschöpfende Auskunft zu erteilen. Sollten schon Gerichtsurteile hierin ergangen sein, so wäre mir eine diesbezügliche Angabe erwünscht. 1. Ist es statthaft in Annoncen den Zusatz „Originalpreis" zu verwenden und zwar in der Art wie: X. Fabrikat zu Originalpreisen, oder verstößt dies gegen das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb, da hierunter der Preis zu verstehen ist, welcher dem Wiederverkäufer von der Fabrik in Anrechnung gebracht wird. — 2. Können Fabrikanten, welche unter eigner Firma Detailgeschäfte betreiben, auch fremde Fabrikate verkaufen, ohne dies dem Publikum deutlich kenntlich zu machen. □

Antwort Nr. 35. 1. Wenn Sie Waren zu Originalpreisen ankündigen wollen, so müssen Sie auch zu dem Preise verkaufen, der vom Fabrikanten als Verkaufspreis vorgeschrieben wird, denn das ist der Originalpreis. — 2. In einem Detailgeschäft können Waren aller Art und Herkunft verkauft werden, wenn das Detailgeschäft nicht ausdrücklich als ein solches bezeichnet wird, welches nur Verkaufsstelle der betreffenden Fabrik sein soll.

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen

Frage Nr. 23. In welcher Weise wird der Einkauf im Kasse-Journal berechnet. Ankommende Metallwaren kosten Fracht 6 Mk. und Kiste 6 Mk., diese beiden Posten gehören doch zum Einkauf. Ferner erhalte ich 2% Skonto, wenn ich die Waren gleich bezahle; nach 6 Monaten fällt der Diskont weg. Muß der Einkaufspreis brutto oder netto eingesetzt werden.

Antwort Nr. 23. Die Beantwortung ersehen Sie aus Ihrer Anleitung zum Kasse-Journal (Heft 3b) auf Seite 8 und 9 unter B „Lieferanten-Verkehr". Die Fakturen werden in voller Höhe in Rubrik 17 „Auf Rechnung gekauft" und gleichzeitig auch unter Rubrik 18 „Zugang zum Lager" gebucht. Schicken Sie nun etwas von der Ware zurück, zum Beispiel die Kiste, so buchen Sie diese auf der linken Seite zurück, wie dies an dem Beispiel Meyer & Co. gezeigt ist. Die 6 Mk. für die zurückgehende Kiste stellen Sie in Rubrik 8 „An Lieferanten zurück" und gleichzeitig in Rubrik 9 „Abgang vom Lager" ein. Der Preis wird selbstverständlich brutto eingesetzt. Zahlen Sie eine Faktura und erhalten Sie Skonto, dann buchen Sie auf der rechten Seite den vollen Betrag in Rubrik 10 und 12 und den abgezogenen Skonto als Einnahme auf der linken Seite in Rubrik 1 und 2. Im übrigen verweisen wir Sie auf die letzte Seite der Anleitung und zwar auf das Thema: „Wie werden eingehende Warensendungen behandelt". □

Frage Nr. 24. Ich stelle an jedem Ersten des Monats eine Rohbilanz auf. Wie setze ich in dieser die vierteljährlich im voraus gezahlte Miete in Höhe von angenommen 660 Mk. ein.

Antwort Nr. 24. Die Verbuchung der im voraus gezahlten Miete geschieht folgendermaßen: Die zum Beispiel am 1. Januar im voraus gezahlte Miete in Höhe von 660 Mk. müssen Sie in Ihre am 1. Januar aufzustellende Rohbilanz in voller Höhe in die **Aktiva** einstellen. Am 1. Februar stellen Sie alsdann 440 Mk. und am 1. März 220 Mk. ein. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken - Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3266. Wie werden hohle Panzerkettenglieder aus Silber und Doublé ausgefüllt, um sie zu verarbeiten, und wie wird die Füllung hernach wieder entfernt. G.

3275. Wer liefert Filigranbroschen in Schmetterlingsform als Uhrbrosche. M.

3279. Wer liefert Ringständer aus Bronze mit Einlagen für 24 Ringe. L.

3280. Wer liefert stahlharte Broschnadelstiele. K.

3282. Wer liefert Schreibzeuge, Löscher, Kartenständer und Uhren aus schwarzem Glas oder Marmor. K.

3283. Wer fabriziert Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechten für Börsen und Handtaschen. Sch.

3284. Wer kann mir eine leistungsfähige Granatenschleiferei nennen. L.

3286. Wer kann mir eine gute Zusammenstellung für Grüngold nennen. Gibt es gute Rezepte nur in 18 karät. Feingehalt oder kann man auch 14karät. Rotgold haltbar grün färben. J.

3287. Gibt es eine haltbare Altgold-Vergoldung für Ketten. Meines Wissens wird der Altgoldton nach vollendeter Gelbvergoldung durch Einbrennen von Ölfarbe erzielt. M.

3288. Wer liefert goldene Broschen in besonders großer Form. Z.

3289. Wer liefert Hubertusschmuck in billiger Altsilber-Ausführung mit echten oder imitierten Grandln. W.

3290. Wie kann man das Reflektieren bei Schaufenstern verhüten. Meine Schaufenster liegen gegenüber einem freien Platze und es spiegeln sich in der Scheibe der Himmel, das Trottoir und die gegenüberliegenden Häuser. Die Einrichtung, auch die Innenseite, ist in Weiß gehalten. Das Spiegeln in der Scheibe tritt zeitweise so stark auf, daß man von der Auslage im Fenster überhaupt nichts erkennen kann. Wer kann mir eine sachgemäße Auskunft geben, wie der Übelstand zu beseitigen ist. R.

Neue Fragen:

3291. Wer liefert Pressen, Schnellpressen, sowie die übrigen Werkzeuge, Stanzen und Schnitte ausgenommen, zur rationellen Herstellung von Medaillen in Silber, Tombak und Pakfong. Es handelt sich um Massenartikel wie Devotionalien, Münzen, Bier- und Hundemarken. P.

3292. Wer ist der Fabrikant der großen, ineinander gehängten Reklame-Trauringe. W.

3293. Wer liefert Alpaka-Taschennetze. M.

3294. Wie kann Silber und Gold-Lot leichter fließend gemacht werden. □

3295. Welcher Kollege kann mir einen Ort nennen, in dem die Neueröffnung eines Goldschmiede- und Arbeitsgeschäftes eine sichere Zukunft gewährleistet. Fragesteller ist erfahrener Fachmann. Sch.

3296. Wer liefert Messing- und Silbermeterketten in Fuchsschwanz-, Panzer- und anderen Mustern. R.

3297. Wer liefert Schlangenringe in schönen Mustern. C.

3298. Wer liefert oxydierte, massive Ringe mit Totenkopf und ferner oxydierte, massive, silberne Broschen in geschmackvollen Mustern. B. R.

3299. Welcher Feingehalt entspricht der russischen Vorschrift 84%. B. B.

Antworten:

3266. Wenn es sich in Ihrem Falle nur um die Herstellung einiger Ersatzglieder handelt, empfiehlt es sich, diese von einer Kettenfabrik zu beziehen. Wollen Sie aber fragliche Ketten rationell fabrizieren, wenden Sie sich am besten zwecks Beschaffung der nötigen Einrichtungen an eine Spezialfirma. Adressen teilen wir Ihnen schriftlich mit. Hohlkörper werden über Kupferdraht gezogen. Den Draht läßt man nach dem Biegen mit Salzsäure ausfressen. □

3286. Für Grüngoldlegierungen werden folgende Zusammenstellungen empfohlen: 1. Mittelgrün: 3 Teile Feingold, 1 Teil Feinsilber, $^1/_4$ Teil Kupfer = $^{706}/_{000}$ oder 17 kar. 2. Hochgrün: 1 Teil Feingold, $^1/_2$ Teil Feinsilber = $^{666}/_{000}$ oder 16 kar. 3. Weißgrün: 1 Teil Feingold, 1 Teil Feinsilber = $^{500}/_{000}$ oder 12 kar. Diese Legierungen sollen eine sehr schöne Goldfarbe liefern. Natürlich kann man auch 14 kar. Gold durch Grünvergoldung die gewünschte Farbe geben. Es kommt ganz auf die Art der auszuführenden Arbeiten an, ob man grün legiertes Gold oder eine Grünvergoldung vorzieht. □

3287. Eine derartige Altgoldvergoldung ist bei Ketten nicht angebracht. Durch die beständige Reibung wird die leicht aufgebrannte Patina nach kurzer Zeit entfernt sein. Das von Ihnen erwähnte Verfahren wird hauptsächlich bei plastischen Flächen angewendet. □

3290. Nach Ansicht von Fachleuten kann der Übelstand verschiedenen Ursachen zugeschrieben werden. In Ihrem Falle allerdings wird wohl lediglich der vor Ihrer Geschäftsfront vorhandene große Luftraum schuld an der Spiegelung sein. Die Beseitigung wird nur sehr schwer möglich sein. Eine Verringerung der Spiegelung wird sich wohl nur dadurch erreichen lassen, daß man Versuche mit verschiedenfarbigem Tuche anstellt. Unter Umständen kann man auch eine Lichtblende-Vorrichtung mit Luxfer-Prismen anwenden. Am besten setzen Sie sich mit einer Spezialfirma für Schaufenstereinrichtungen in Verbindung.

3294. Durch Zusatz von Spiauter bei Silberlot und von Silberlot bei Goldlot. Um Ihnen die richtigen Gewichtsmengen angeben zu können, müssen Sie uns die Zusammensetzung Ihrer Lote nennen.

3299. Dem russischen Feingehalt für Silberwaren 84, 88, 91 und 95 Z entspricht 875/000, 916$^2/_3$/000, 947$^{11}/_{12}$/000 und 989$^7/_{12}$/000.

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Auszeichnungen:

Gravenstein. Im Beisein der Gemeindevertretung überreichte der Landrat unter anderen dem Goldschmied Julius Jacobsen die vom Kaiser gestiftete Auszeichnung für vorwurfsfreie und verdienstvolle Betätigung im Feuerlöschwesen. □

Jubiläen:

Weissenfels. Die Firma Schumann & Vahl, Großvertrieb für Gold- und Silberwaren und Schmucksachen, vollendete am 1. Januar ihr 25 jähriges Bestehen. □

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Pforzheim. Firma Wilhelm Führer, Bijouteriefabrik. Das Geschäft ging mit der Firma auf die Kaufleute Richard Führer und Hans Führer in Pforzheim über. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1913. Die Prokura des Richard Führer ist beendigt.

Wien. Firma Eduard Friedmann, Silberschmiedegewerbe in Wien VI., Gumpendorferstraße 130. □

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Freiburg i. Br. Bertholdstraße 18 wurde eine Fabrikniederlage Pforzheimer Bijouterien, eine Verkaufsstelle der Bijouteriefabrik M. Cassel, Malsch, eröffnet. □

Jaffa (Palästina). M. A. Sokolka & Frère, Kunst-Atelier in Gold- und Silberwaren, haben ihr jetzt im Newe-Zedek-Viertel gelegenes Atelier am 25. November 1913 in ihr eigenes neugebautes Haus in der Haphise Bek Straße (Tarik Haphise Bek) verlegt. □

Gestorben:

Slagelse (Dänemark). Hier starb, 78 Jahre alt, Silberwarenfabrikant Johan Rörvig, Inhaber der Firma Joh. Rörvig & Co. Er betrieb seit einem Menschenalter ein Goldschmiedegeschäft und verband damit vor 15 Jahren eine Fabrik für silberne Couvertartikel, Embleme und Medaillen, die er zu ansehnlicher Höhe gebracht hat. □

Verschiedenes:

Berlin. Die Goldplattierungs-Anstalt Hermann Zielke, Boggstraße 5, läßt Naunynstr. 39 ein neues Fabrikgebäude errichten.

Coburg. Im Schaufenster des Juweliers Emil Stahl wurde ein mit einem Deckel versehener, silberner, sehr wertvoller, alter Pokal ausgestellt, der aus braunschweigisch-lüneburgischen Münzen von den Jahren 1682—1696 geschmiedet ist. □

Danzig. Rentier Robert Rosalowsky (früher Inhaber der Juwelierfirma R. Rosalowsky, jetziger Inhaber Ferd. Fiedler) vollendete am 24. Dezember sein 85. Lebensjahr. Der ehrwürdige Mitbürger, der noch dereinst bei dem seit lange verstorbenen Begründer der Firma Stumpf sein Kunstgewerbe erlernt und dann sein eigenes Geschäft zirka 50 Jahre lang geführt hat, erfreut sich trotz des Greisenalters noch voller geistiger Frische und ist auch körperlich verhältnismäßig rüstig.

Kopenhagen. Zum Vorsteher des Vereins für dänisches Kunsthandwerk „Forening for Kunsthaandvärk“, in dem jetzt der kleine Verein „Dansk Kunsthaandvärk“ aufging, wodurch die Mitgliederzahl auf 90 stieg, wurde Hofjuwelier Alfred Dragsted, schon seit der Gründung 1907 Vorsteher, wiedergewählt. Der Verein, dem unter anderen fast sämtliche Damen, die im dänischen Kunstgewerbe hervortreten, angehören, veranstaltet öfters Ausstellungen von Arbeiten seiner Mitglieder.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Ladeneinrichtungen.*) / Von August Endell.

„Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1913".

DIE Ausführung von Ladeneinrichtungen ist in vielen Beziehungen eine lohnende Aufgabe und zu gleicher Zeit eine gute Vorbereitung für den Bau von Geschäftshäusern, in ähnlicher Weise wie das Einrichten von Wohnungen eine gute, ja man kann sagen notwendige Vorbereitung für den Bau von Wohnhäusern. Wie bei jeder baulichen Aufgabe ist auch bei dem Einrichten von Läden das Wichtigste eine genaue und eingehende Kenntnis der Erfordernisse und Notwendigkeiten des Geschäftsbetriebes. Nun läßt sich bei der ungeheuren Verschiedenheit der Ladengeschäfte und vor allen Dingen bei der großen Verschiedenheit der Verkaufsorganisationen nicht leicht etwas für alle Fälle Gültiges sagen. Immerhin soll hier der Versuch gemacht werden, wenigstens das Allgemeinste klarzulegen, und dadurch es zu ermöglichen, in einem bestimmten Fall sachgemäße Fragen zu stellen und zu lösen.

Im Laden begegnet sich Ware und Käufer, und die Wege beider Teile muß man sich genau klarmachen, wenn man zu einer leidlich vernünftigen Anordnung eines Ladens kommen will. Der übliche Gang ist ungefähr folgender. Die Ware kommt in Kisten verpackt an, wird in einem besonderen Raum ausgepackt und geordnet, dann je nach ihrer Zusammengehörigkeit auf Regale verteilt. Von dort kommt sie in den eigentlichen Verkaufsraum, den Laden, und wird auf Regale so verteilt, daß die Verkäufer ohne Schwierigkeit die verlangte Ware je nach Größe und Art so rasch wie möglich finden und dem Käufer vorlegen können. Dieses Vorlegen findet im allgemeinen an Verkaufstischen statt; oder die Ware wird vom Käufer durch Anprobieren oder sonstige genauere Besichtigung untersucht. Danach wird die Ware eingepackt, was unter Umständen auch an besonderen Tischen geschehen muß, während der Käufer an der Kasse zahlt und die Ware in Empfang nimmt. ◻

Während der Weg der Ware vom Kaufmann willkürlich geregelt werden kann, kann der Weg des Käufers nur indirekt beeinflußt werden. Die erste Beeinflussung geschieht durch Plakate auf der Straße und an anderen der Öffentlichkeit zugänglichen Orten, durch Inserate in den Zeitungen, Versendung von Prospekten u. a. Durch all dieses wird der Käufer nur im allgemeinen auf das Geschäft aufmerksam gemacht, ohne daß dadurch schon eine direkte Kauflust erweckt zu werden braucht. Das zweite Anziehungsmittel bildet der Laden selbst, das Firmenschild, die Reklamebeleuchtung und vor allem das Schaufenster. Alle drei müssen über die Straße in die Ferne hinaus wirken und im Verein mit dem schon bekannten Namen den Käufer veranlassen, das Geschäft näher zu betrachten. Ist dies erreicht, so soll das Schaufenster durch seine geschmackvolle Ausstattung und zumal die Ware durch ihr Form und Art, sowie durch beigefügte Preise den Käufer veranlassen, den Laden zu betreten. Von diesem Moment an läßt sich der weitere Verlauf wieder willkürlich regeln. Und die Art, wie die Ware dem Käufer im Laden angeboten, zur Besichtigung vorgelegt und eventuell anprobiert wird, ist ein wichtiger Bestandteil der Verkaufsorganisation, deren Anordnung einen sehr wesentlichen Teil der kaufmännischen Arbeit ausmacht. ◻

Die Anordnung des Verkaufsraumes richtet sich in erster Linie nach der Art des Verkaufes. An den Wänden werden Regale aufgestellt zur Unterbringung der Ware, die je nach der Art der Ware verschieden eingeteilt werden müssen. Die Tische werden am besten so angebracht, daß die Käufer nicht unmittelbar an die Regale herantreten und die Verkäufer bequem hinter den Tischen bedienen können. Ist der Laden sehr hoch, so wird es nötig, die Regale hoch zu führen, und man muß die oberen Fächer mit Leitern erreichen, die am besten an einer durchlaufenden Messingstange angehakt werden. Natürlich kann man sich auch in gewissen Fällen mit niedrigen Regalen begnügen; das hängt ganz davon ab, welche Warenmenge der Kaufmann unmittelbar greifbar zur Verfügung haben will. Kasse und Packtisch werden am besten nebeneinander angeordnet, um Bezahlung und Auslieferung der Ware miteinander verbinden zu können. Am besten fügen sich beide Tische in den Kranz der Ladentische ein, doch muß die Kasse so angebracht sein, daß von ihr aus der ganze Verkaufsraum und die Eingangstür leicht übersehen werden kann, da der Kassierer meistens auch die Ladenaufsicht versieht. In dem Raum in der Mitte zwischen den Ladentischen werden Sessel und Stühle je nach Bedarf aufgestellt. Außerdem muß an irgendeiner Stelle, meist im Hintergrund des Ladens, ein kleiner Raum abgegrenzt werden, der als Kontor für den Geschäftsleiter dienen kann. ◻

Aus alledem ersieht man, daß die Anordnung einer guten Ladeneinrichtung ziemlich verwickelt ist, und daß

*) *Anmerkung der Redaktion:* Obgleich der Aufsatz nicht für unser Fach geschrieben ist, vermag er unseren Lesern Anregungen zu geben. ◻

im einzelnen Fall ohne ein genaues Zusammenarbeiten mit dem Kaufmann eine halbwegs brauchbare Lösung nicht zu erzielen ist. Die künstlerische Lösung wird gewöhnlich noch dadurch erschwert, daß der Raum als solcher keine schöne Form hat, durch Säulen und vorspringende Pfeiler oft in ganz unsinniger Weise zerstückelt ist und die Decke durch kreuz- und quergeführte Unterzüge einen unerfreulichen Anblick bietet. Es wird daher die erste Aufgabe sein, den Raum wenn irgend möglich zu vereinfachen, die Vorsprünge durch eine geschickte Führung der Regale für das Auge verschwinden zu lassen, und die Decke, wenn die vorhandenen Mittel es gestatten, durch eine untergespannte Rabitzdecke einheitlicher zu gestalten. Ich habe selbst bei sehr niedrigen Räumen mit gutem Erfolg zu diesem Mittel gegriffen, allerdings pflegt der Ladeninhaber sich schwer davon überzeugen zu lassen, daß die Verringerung der Höhe ihm keinen Schaden bringt. Doch kann gerade hier der Architekt durch geschickte Wahl der Verhältnisse zeigen, daß seine Kunst einen praktischen Wert hat, indem er zerstückelte, ungünstig geschnittene Räume durch geschickte Linienführung zu brauchbaren, ja ansehnlichen Räumen formt. Dafür ist die Gestaltung der Decke vor allem ausschlaggebend. Die Wände sind ja meistens von den Regalen fast vollkommen bedeckt, und man muß sich darauf beschränken, durch Einfügung von Schranktüren eine rhythmische Gliederung zu erzielen. Im übrigen wird man hauptsächlich auf die Wirkung durch Material und Farbe angewiesen sein. Das Material ist in erster Linie eine Kostenfrage: wenn es irgend angeht, sollte man edlere Hölzer verwenden und besonders darauf achten, daß bei den stärker beanspruchten Teilen Vollholz verwandt wird. Wo die verfügbaren Summen es nicht gestatten, kann man zu lackierten Hölzern greifen, etwa rot oder grün; die Gesimse und stärker beanspruchten Teile schwarz poliert als farbigen Gegensatz. Wenn es möglich ist, auf die Ausstattung der Verpackung Einfluß zu gewinnen, so ist die Wahl ihrer Farbe und die Farbe und Ausstattung der Etikettes natürlich von größter Wichtigkeit. Alles übrige, die Form der Regale und Tische, die Beleuchtungskörper usw., bietet keinerlei besondere Schwierigkeiten. Nur ist auf die Beleuchtung mit Rücksicht auf den Verkaufszweck ganz besonderer Wert zu legen und zu berücksichtigen, daß abends meist noch beträchtliche Lichtmassen von den Beleuchtungskörpern der Schaufenster in das Innere des Ladens strahlen. Auf die Einrichtung der Schaufenster, die ja an sich der wichtigste Bestandteil der ganzen Ladeneinrichtung sind, soll hier nicht näher eingegangen werden.

Werkzeugbestellungen in der Stanztechnik.

WOHL auf keinem Gebiet der Metallindustrie sind so genaue Angaben bei der Bestellung erforderlich, als in der Abteilung der Stanzerei. Wo es immer möglich ist, sollte man mit Mustern dienen, da die Zeichnung nicht nur infolge der Ungenauigkeit unserer Zeichengeräte niemals ganz einwandfrei sein kann sondern es ist auch durch ein Verziehen des Papieres oder durch eine Beschmutzung des Blattes der Grund zur Ungenauigkeit von vornherein gegeben. Wenn Stanzwerkzeuge bestellt werden, so genügt es durchaus nicht, allgemeine Angaben zu machen, es ist, wenn irgend möglich, dem Lieferanten des Werkzeugs von dem Rohmaterial ein gewisses Quantum zur Verfügung zu stellen, das nachher für die Bearbeitung selbst in Frage kommt. Eine genaue Angabe der zu verwendenden Blechstärke und Sorte ist, wo kein Muster mitgegeben werden kann, unbedingt notwendig. Dies gilt insbesondere auch für den Härtegrad des betreffenden Bleches, da sich zum Beispiel beim Ziehen verschiedene Längen herausstellen würden, je nachdem das Blech um einen Grad härter oder weicher ist. Eine Bezeichnung des Härtegrades ist ganz unzulässig, weil hierin die Lieferanten noch keine Normallinie geschaffen haben und jede Firma einen anderen Wortlaut für ihre Härtegrade angenommen hat. Ferner ist anzugeben, ob Blechstreifen verwendet werden sollen oder Abfallbleche. Es ist auch wichtig zu wissen, ob die Teile in der Längs- oder in der Querrichtung der Streifen ausgestanzt werden sollen und bei Bestellungen, die brieflich gemacht werden müssen, ist auch die Art der zur Verwendung kommenden Werkzeugmaschinen anzugeben, es muß mitgeteilt werden, ob kombinierte oder für die einzelnen Bearbeitungsvorgänge getrennte Schnitte gebaut werden sollen. Gegebenenfalls sind hierüber Vorschläge von dem Werkzeuglieferanten einzufordern, die dann als Basis für die Kalkulation dienen und je nach dem Ausfall des Resultats derselben werden einfache oder kombinierte Schnitte bestellt. Der Werkzeuglieferant muß wissen, ob Stanzen und Prägen oder Stanzen und Ziehen zugleich oder getrennt von dem herzustellenden Werkzeug vorgenommen werden soll. Er muß wissen, ob Führungsschnitte verwendet werden, das heißt, ob es sich um einen zwangläufig geführten Stempel handelt. Dieser wird meist dann verwendet, wenn es sich um komplizierte Stücke handelt oder wenn das Material ziemlich stark ist. Ferner ist anzugeben ob ein Abstreifer mitgeliefert werden muß. Etwaige Wünsche betreffs der Befestigung der Führungsplatte sind gleichfalls genau anzugeben. Besonders wichtig ist es für den fern wohnenden Lieferanten des Werkzeugs, daß er die Art der Aufspannung kennt, damit er die Spannfläche richtig ausarbeiten kann. Der Werkzeughersteller muß ferner unterrichtet sein, wie die gestanzten Stücke vorgeholt werden sollen, ob und eventl. wie groß das Durchfalloch der Presse ist oder ob er Zwischenlager vosehen muß. Vielfach sind auch die Zwischenlager schon vorhanden, die ja für verschiedene Schnitte dann verwendet werden können. Von Wichtigkeit ist auch die zur Verfügung stehende Arbeitshöhe der beim Besteller vorhandenen Presse, um die nötige Rücksichtnahme auf den Hnb nehmen zu können. Die Verstellbarkeit der Stanze und die Größe des Arbeitstisches spielt bisweilen auch eine ausschlaggebende Rolle. Wo immer derartige Angaben unterlassen werden, riskiert man, daß das sonst einwandfrei gearbeitete Stanzwerkzeug in der vorhandenen Maschine eben nicht zu arbeiten vermag, weil der Arbeitsgang für einen anderen Typ vorgesehen war. Vor der Härtung der Matrize empfiehlt es sich, die Probe dem Besteller einzusenden bzw. nochmals genau zu prüfen, ob alle Anforderungen berück-

sichtigt sind. Besonders wünschenswert wäre eine möglichst rechtzeitige Mitteilung an den Werkzeuglieferanten, damit dieser in seinen Zeitdispositionen einigermaßen auf die kommende Bestellung Rücksicht nehmen könnte. Bekannt ist ja die Tatsache, daß gerade der Liefertermin von Stanzwerkzeugen außerordentlich knapp gehalten wird. Bei größeren Stanzeinrichtungen sind Material- und Lohnergebnisse gegeneinander abzuwägen und nach genauer Kalkulation die Entscheidung zu fällen, ob man mehr Arbeitsgänge auf einmal vorsehen will. Dabei spielt die zu erwartende Zahl der herzustellenden Gegenstände einen bisweilen schwer definierbaren Einfluß. Wenn irgendwo recht ausführliche Bestellungsangaben notwendig sind, so ist dies in der Stanzereitechnik der Fall und es wäre verfehlt, es dem Werkzeuglieferanten übel nehmen zu wollen, wenn er durch genügende Rückfragen sich die zuverlässige Herstellung eines bisweilen sehr teuren Stanzwerkzeuges vom Besteller durch genaue Unterlagen garantieren läßt.

Die praktische Edelsteinkunde.

Von Christian Schwahn, Niefern-Pforzheim.

XXV. Korund.

AUSSER den roten und blauen Variationen, Rubin und Saphir, kommt der Korund in allen möglichen Farben vor, doch sind viele derselben nicht ausgesprochen rein, sondern häufig trübe, düster oder mißfarben. Alle diese Variationen sind unter dem gemeinsamen Namen: „Phantasiesaphir“ bekannt. Der Korund besteht seiner chemischen Zusammensetzung nach aus reiner Tonerde. Er kristallisiert im hexagonalen System, ist doppelt lichtbrechend und daher auch dichroitisch. Der Dichroismus ist aber nur an dunkleren Steinen deutlich zu merken. Der Glanz ist lebhafter Glasglanz, seine Härte ist 9, sein spezifisches Gewicht schwankt zwischen 3,9—4,2. Man unterscheidet folgende Arten:

1. Der weiße Saphir (Korund), auch Leuko oder Luchssaphir genannt, unterscheidet sich vom Brillanten durch seine geringere Härte und seinen Glasglanz, der weit hinter dem des Brillanten zurückbleibt. Als Rosenform geschliffen, können immerhin bei Unachtsamkeit Verwechslungen mit Rosen vorkommen, daher ist Vorsicht am Platze. Der Saphir wird vom Diamanten geritzt und ritzt seinerseits den Bergkristall. ▫

2. Der gelbe Saphir (Korund), auch orientalischer Topas genannt, kommt selbst in größeren Stücken rein und in schöner Farbe vor. Diese ist zitronengelb, weingelb, hochgelb, bräunlichgelb, hellgelb häufig mit einem Stich ins Grünliche. Der gelbe Saphir ist bedeutend härter als alle ähnlichen Mineralien und zeichnet sich von dem eigentlichen Topas durch sein sehr schönes und sehr lebhaftes Feuer aus, das auch bei künstlichem Licht keine Einbuße erleidet. ▫

3. Die grünen Korunde teilt man ihrer Farbe nach wieder ein in: a) den orientalischen Smaragd. Ein reines Grün ist sehr selten. Gewöhnlich ist die Farbe dunkel mit einem Stich ins Gelbliche. Die Farbe erreicht in Schönheit niemals die des Smaragden, von welchem sich der Korund durch seine größere Härte, spezifisches Gewicht und seinen stärkeren Glanz leicht unterscheidet. — b) den orientalischen Chrysolith von gelblichgrüner Farbe. Er unterscheidet sich von dem eigentlichen Chrysolith, und Peridot durch größere Härte und stärkeren Glanz. — c) den orientalischen Aquamarin von hell grünlichblauer Farbe. Er besitzt höheren Glanz; Härte und spezifisches Gewicht sind größer als beim wirklichen Aquamarin (Beryll).

4. Die bräunlichen Farben des Korundes bezeichnet man auch als orientalische Hyacinthe. Sie unterscheiden sich vom Zirkon und dem Hyacinth durch größere Härte. ▫

5. Den violett gefärbten Korund bezeichnet man als „orientalischen Amethyst“, „Amethyst-Saphir“ oder auch „Violett-Rubin“. Es werden auch viele Spinelle unter diesen Namen verkauft, doch unterscheidet sich der Korund von solchen durch seinen Dichroismus, der dem einfach lichtbrechenden Spinell fehlt. Das eine Bild erscheint violett, das andere fast weiß. Des weiteren ist der Korund bedeutend härter und von lebhafterem Glanz. Dies kommt besonders bei künstlichem Lichte zum Ausdruck, bei dem der Amethyst grau erscheint und Granat und Spinell die Tagesfarbe behalten. ▫

Die Fundorte des Korundes sind hauptsächlich in Asien, so auf Ceylon, und in Ostindien. Von europäischen Fundorten sei der Ural genannt, während die anderen keine Bedeutung erlangten. ▫

Der Wert der sogenannten Phantasiesaphire richtet sich wie bei allen Edelsteinen nach der Schönheit der Farbe, während die Größe nur bei einzelnen Nüancen eine Rolle spielt. Bei den gelben Variationen sind große, saubere Stücke nicht selten und erreichen daher kaum einen höheren Karatpreis. Im allgemeinen bleiben die verschiedenfarbigen Korunde im Preise erheblich hinter dem Rubin und dem Saphir zurück. Nur ausnahmsweise schöne Stücke erreichen Liebhaberpreise. ▫

Im Handel werden die verschiedenen Farben häufig zusammen zu einem einheitlichen Karatpreis angeboten und schwanken die Preise der Durchschnittsware je nach Qualität zwischen 2 bis etwa 8 Mk. per Karat. ▫

Tagebuchblätter von einer Künstlerfahrt. (Fortsetzung)

Vor längerer Zeit brachten wir den Anfang dieser anregenden Erzählung von Dürers Reise nach den Niederlanden. Wegen Raummangel oder auch weil es galt Wichtigeres vorzuziehen, können wir erst heute die Erzählung fortsetzen; die Verzögerung ist jedoch weiter kein Mangel, denn gleich nach den ersten Zeilen nimmt die Darstellung des Lesers Interesse aufs Neue gefangen. D. Red.

VIELE Anregung schöpfte Dürers Malernatur auch aus den reichen Kunstschätzen und Herrlichkeiten, die Antwerpen und die reichen Niederlande darboten. Um die wichtigsten kennen zu lernen, machte er auch eine Reihe von Exkursionen nach Brüssel, Gent und Brügge und anderen Städten, wobei jedoch Antwerpen, das wegen seiner Lukasgilde und des bewegten künstlerischen Treibens der gegebene Mittelpunkt war und wo sich auch Dürers Frau häuslich einrichtete, das Standquartier Dürers blieb. In Brüssel erregte seine Bewunderung besonders das Rathaus mit seiner „gulden Kammer“, wo vier Meisterwerke Rogers van der Weyden zu sehen waren, weiter die unerhörten Herrlichkeiten, die aus dem eben entdeckten neuen Weltteil, besonders aus dem Aztekenreiche Mexiko, nach Brüssel, der glänzendsten Stadt des habsburgischen Weltreiches, gebracht worden waren. Da sah



denn das Auge des Künstlers Kostbarkeiten, von deren Existenz man ein Jahrzehnt vorher in Europa nie sich etwas hätte träumen lassen. Es ist von höchstem Interesse, zu ersehen, welches der unmittelbare Eindruck der Entdeckung des neuen Weltteils und seiner Eröffnung eines ganz neuen Gesichtskreises auf den empfänglichen, tief schauenden Geist unseres Künstlers gewesen ist: „Auch hab ich in Brüssel gesehen die Ding, die man dem König aus dem neuen goldenen Land (dem eben entdeckten Mexiko) hat gebracht, eine ganz goldene Sonne, einen ganzen Klafter breit, desgleichen einen ganz silbernen Mond, ebenso groß, desgleichen von allerlei ihr Waffen, Harnisch, Geschütz und allerlei wunderbarlicher Ding zu menschlichem Gebrauch, was da viel schöner zu sehen ist als Wunderdinge. Diese Dinge sind alle köstlich gewesen, daß man sie schätzt hunderttausend Gulden wert. Und ich habe all mein Lebtag nichts gesehen, das mein Herz also erfreut hätte, wie diese Ding. Denn ich hab darin gesehen wunderliche künstliche Ding und hab mich verwundert der subtilen Tugenia der Menschen in fremden Landen." Besondere Überraschung ward dem Künstler zuteil dadurch, daß er in Brüssel drei Landsleute antraf, Abgesandte des Nürnberger Rates, welche die Krönungsinsignien zur demnächstigen Kaiserkrönung nach Aachen zu bringen hatten und die es in Brüssel, wie auch bei ihrem späteren Zusammentreffen mit Dürer am Rhein sich nicht nehmen ließen, den berühmten Landsmann aufs generöseste tagelang zu bewirten. Dem Kaiser, der auf der Huldigungsreise durch seine Niederlande und der Fahrt zur Krönung begriffen war, nahe zu kommen, war das Hauptziel Dürers, wegen dessen er ja vorzugsweise die niederländische Reise unternommen hatte, weil er vom neuen Kaiser die Bestätigung des ihm vom Kaiser Maximilian, seinem Gönner, zugesicherten Leibgedinges von jährlich 100 Gulden erwirken wollte. Bei dem Huldigungseinzuge Kaiser Karls in Antwerpen, der allerdings unserem Künstler nach seiner Rückkehr von Brüssel in diese Stadt wieder ein einem Künstlerauge wohltuendes Bild und reiche Abwechslung brachte, gelang es Dürer nicht, an den Kaiser heranzutreten. Um dem Kaiser, der dann nach Aachen, der Krönungsstadt, weiterzog, nahe zu sein, machte Dürer ebenfalls sich nach dieser Stadt auf. Die Krönungspracht entzückte sein Künstlerherz unbeschreiblich, aber sein geschäftliches Ziel erreichte er nicht. Deshalb zog er dem Kaiser nach in die Stadt Köln, wobei er sich der Nürnberger Deputation mit den Kroninsignien anschloß, die ihn wieder mit Ehrenbezeugungen überhäufte und festlich bewirtete. In Köln gab's auf diese Weise ein unvermutetes Wiedersehen mit dem lieben Vetter Goldschmied Niclas. Große Geschenke konnte diesmal der berühmte Künstler, dessen kunsthändlerische Tätigkeit übrigens in den Niederlanden auch nicht den gewünschten Erfolg gehabt hatte, nicht verehren. Doch vergißt der große Menschenfreund in seiner Herzensgüte wenigstens das Goldschmiedetöchterchen nicht. Es ist rührend, in des großen Künstlers Tagebuchblättern die schlichte und für die damalige Einfachheit charakteristische Einzeichnung zu lesen: „Ich hab 2 Weißpfennig des Niclasen Tochter geschenkt zu Weckspitzlein" (Eierwecken). Man sieht, wie gewissenhaft der große Mann selbst die kleinsten Einzelheiten registriert. Auch die Frau Goldschmiedin mußte sich diesmal mehr mit der hohen Ehre, einen so vornehmen Verwandten bewillkommnen zu dürfen, als mit großen Geschenken begnügen. Ganz leer geht aber auch sie nicht aus: „Ich hab des Niclasen Weib 8 Weißpfennig gegeben, als sie mich zu Gaste lud." Hier in Köln gelang es dem Maler endlich „mit großer Mühe und Arbeit", bei dem Kaiser anzukommen und am 12. November 1520 erfüllte sich sein sehnlicher Wunsch, die kaiserliche Urkunde ausgestellt zu erhalten, daß das Leibgeding von jährlich 100 fl. auch unter dem neuen Kaiser weitergezahlt werden solle. Als Dürer diese Freudenbotschaft in Goldschmied Niclasens Haus brachte, mag auch dort herzlicher Jubel und Genugtuung geherrscht haben, denn der Vetter und seine Frau und Tochter waren dem Gaste aufs herzlichste zugetan. Dürer sieht sich nun auch in der Lage, wieder etwas tiefer in den Beutel greifen zu können und seiner Dankbarkeit auch materiellen Ausdruck zu geben. Niemand, der ihm eine Gefälligkeit erwiesen hat, und sei es auch der Geringste, geht völlig leer aus. Wir lassen die auf die Goldschmiedefamilie bezüglichen schlichten Tagebucheinzeichnungen im Wortlaute folgen, da sie den Menschen Dürer gut kennzeichnen: „Ich hab des Niclasen Tochter 7 Weißpfennig zur Letz (Abschiedsgeschenk, Erquickung) gegeben und hab des Niclasen Weib 1 Gulden und der Tochter weiter ein Viertelgulden zur Letz gegeben und bin von Köln ausgefahren. Mich hat dafür einmal der Staiber zu Gast gehabt, desgleichen mein Vetter Niclas einmal und der alt Wolfgang einmal, und noch einmal hab ich zu Gast gegessen. Ich hab des Niclasen Gesellen ein Eustachium (der umfangreichste unter den Dürer'schen Stichen) zur Letz gegeben und seinem Töchterlein noch ein Viertelgulden, denn sie haben viel Müh mit mir gehabt. Ich hab ausgeben 1 Gulden für ein Elfenbein-Totenköpflein, weiter einen Weißpfennig für ein gedreht Büchslein, weiter 7 Weißpfennig für ein Paar Schuh und hab zuletzt gegeben des Niclasen Gesellen ein Nemesin (gewöhnlich das „große Glück", die „große Fortuna" benannt). Und ich bin frühe von Köln zu Schiff gefahren am Mittwoch nach Martini . . ." Die Abschiedswinke seiner Kölner Freunde und Grüße an Frau Agnes Dürer, die in Antwerpen zurückgeblieben war — sie verbrauchte in den sieben Wochen der Abwesenheit ihres Gemahls sieben Gulden für den Lebensbedarf und vier Gulden für Einkäufe, was auf ziemliche Wirtschaftlichkeit schließen läßt — mögen ihn rührsam gestimmt haben. Doch zu vielem Nachdenken hatte Dürer keine Zeit; auch auf der Rückreise in die Niederlande gab's vielfache, neue Eindrücke, gastliche Ehren und künstlerisches Schaffen ergänzten sich auch hier in harmonischer Weise. Künstler und Kunstfreunde, insbesondere auch die Goldschmiede, kamen auch in kleineren Stationen herbei, den großen Meister der Kunst zu ehren und zu bewirten. „Zu Emrich hab ich still gelegen und verzehrt ein köstlich Mahl für 3 Weißpfennig. Und ich hab da porträtiert einen Goldschmiedegesellen, den Peter Federmacher von

Antwerpen her, und ein Frauenbild. Und die Ursache des Still-Liegens war, daß ein großer Sturmwind uns überfiel. In Herzogenbusch verzehrte ich 10 Stüber (24 Stüber = 1 Gulden), wiewohl Meister Arnold das Mahl für mich zahlte. Und es kamen Goldschmiede zu mir und die taten mir viel Ehr." (Fortsetzung folgt)

Antike Schmuckstücke.

WENN wir heute von Schmuckstücken reden hören, die aus einer Zeit von 15 bis 1600 Jahren vor Christi Geburt stammen, dann mögen wir vielleicht denken, es mit Gegenständen barbarischer Prachtliebe oder besser Schmucksucht zu tun zu haben, bei denen das naive Empfinden der Zeitgenossen in primitiv gearbeiteten Gegenständen zum Ausdruck kam. Wenn wir aber Dinge zu sehen bekommen, die aus jener Zeit stammen, vielleicht sind sie auch ein paar Jahrhunderte älter, dann müssen wir beschämt unsere Meinung korrigieren. Das Antiquarium, eine leider nur zu wenig bekannte Abteilung des Berliner „Alten Museums", hat jetzt eine Sammlung geschenkt erhalten, die, was ihren Wert, ihre Schönheit und ihre Reichhaltigkeit betrifft, als eines der kostbarsten Geschenke der Welt betrachtet werden darf. Der Spender war ein Frankfurter Großindustrieller Friedrich Ludwig von Gans. Es kennzeichnet den Wert der Sammlung wohl zur Genüge, daß der Geber dieses Geschenkes deswegen geadelt worden ist. □

Es liegt nicht im Rahmen dieser Zeilen, hier einen erschöpfenden Bericht über das zu bringen, was sich uns an Reichtum und Schönheit darbietet. Man kann nur sagen, daß bei allen Stücken die Technik so verblüffend kompliziert ist, daß man sich nur wundern kann, wie die Goldschmiede jener Zeit mit ihren gewiß recht primitiven Werkzeugen derartiges fertig brachten. Die Schmuckstücke stammen zum größten Teil aus der Zeit der Völkerwanderung, der Einfluß des Islam ist sehr deutlich erkennbar. Die Nachwirkungen dieser Kunst lassen sich bis ins späte Mittelalter verfolgen. Es ist geradezu erstaunlich, wie der antike Arbeiter, wir können ihn ruhig Kunsthandwerker nennen, die Kunst des Lötens, Granulierens und der Filigranarbeit beherrschte. Da haben wir aus Ägypten stammende, winzige, goldene Götterfigürchen, die Glieder von Halsketten darstellen. Die kretisch-mykenische Kultur wird repräsentiert durch jene zwei Siegelringe mit der charakteristischen Form der länglich ovalen Platten, auf der figürliche Darstellungen kunstvoll eingraviert sind. Diese sehr seltenen und wertvollen Stücke stammen aus dem berühmten Funde der Königsgräber von Mykenä. Der eine Ring ist kaum so groß, daß er auf die Hand eines kleinen Kindes paßt. Und doch ist auf dem winzigen, ovalen Plättchen eine ganze Kultszene eingraviert.

Dann bewundern wir weiter die zahlreichen Schmuckstücke, die als Ohrringe oder Lockenhalter benutzt werden. In ziemlicher Zahl sind Halsketten vertreten, die teilweise aus goldenen Gliedchen bestehen, teilweise auch aus bunten, kunstvoll geschnittenen Steinen geschmackvoll zusammengesetzt sind. Die auch heute noch modernen Ketten in Bandform waren schon damals ein beliebter Schmuck. □

Die Züge Alexanders des Großen brachten die Welt mit der Schönheit und dem Reichtum des Orients in Berührung. So wird denn in jener Zeit die Goldarbeit besonders fein, und die aus luftigem Rankenwerk bestehende Verzierung der Schmuckstücke, namentlich der Armbänder, tritt besonders deutlich hervor. Erwähnenswert sind auch die Ohrringe, in denen der Leib der Schwäne dekorativ erfaßt ist. Besonders reizvoll muten uns die griechischen Inschriften mancher Schmuckstücke an: „Für meine Braut" oder „Ich liebe Dich". □

Ein Prachtstück ist ein Stirnband der römischen Zeit, in dem mit wertvollen Steinen besonders großer Luxus getrieben worden ist.

Als Schmuckstücke der Barbaren typisch sind die goldenen Brustschmucke, runde Platten mit reicher Filigranarbeit, in der Mitte mit getriebener, figürlicher Darstellung. □

Das Hauptstück der Sammlung, deren Wert mit zwei Millionen Mark sicher nicht zu hoch geschätzt ist, bildet aber der breite Halsschmuck aus schwerem Golde, mit großen Perlen luxuriös besetzt. Eine Kaiserin oder sonst eine vornehme Dame, wie wir sie auf byzantinischen Bildern bewundern, muß ihn getragen haben. Der Schmuck ist aus elf fast dreieckigen Platten gebildet, die durch Scharniere zusammengehalten werden. Die Pracht des Halsbandes läßt sich schwer beschreiben, seine Schönheit kann man nur im Original bewundern. □

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Sammlung Gans außerdem aus kostbaren alten Gläsern besteht, die ebenfalls an Schönheit und Wert etwas Unübertreffliches darstellen.

Wem es möglich ist, der sollte ins Berliner alte Museum gehen. Er wird den Weg nicht bereuen, der ihm von der Schönheit der Antike ein Bild gab. *E. C.*

Das Geschäftshandbuch
für das Goldschmiedegewerbe, der Deutsche Goldschmiede-Kalender 1914

ist erschienen und wird, wie alljährlich, so auch der heutigen Nummer beigelegt und damit den Abonnenten der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" kostenlos übergeben. Dieses überaus wertvolle Nachschlagebuch darf der Würdigung seitens der deutschen Goldschmiede sicher sein, steht es doch in seiner Art einzig da mit seinem für Laden und Werkstatt gleich praktischen, geschäftlichen, fachlichen und wirtschaftlichen Inhalt. Aus dem Inhalt möchten wir nur anführen: □

Bezugsquellen-Register nach Branchen geordnet. — Praktische Winke für die Werkstatt, bestehend aus vielen neuen Rezepten und Hilfsmitteln. — Die Rechts- und Gewerbekunde des Goldschmieds, in etwa 70 Kapiteln wertvolle Aufschlüsse enthaltend über alle Rechtsfragen auf handels-, gewerbe- und privatrechtlichem Gebiete. — Tabellen: Ein- und Verkaufstabelle für Gold, Umrechnungstabelle für Karatgewicht, Unterscheidungsmerkmale der Edel- und Halbedelsteine, Legierungstabelle. Sonstige Tabellen für Werkstatt und Laden, z. B. Edelsteinberechnungstabelle, Münz-, Gewichts- und Zinstabelle, Gerichtskosten-, Wechsel- und Scheckstempeltarif, Eisenbahnverkehr, Einwohnerzahl der größeren deutschen Städte. — Verzeichnis der Gold- und Silberwaren-Großhandlungen. — Komplettes, fast 1000 Firmen- und Fabrikzeichen enthaltendes, nach Branchengruppen geordnetes Register. □

Schon allein diese Übersicht zeigt, welch eine wertvolle Gabe unsere Abonnenten mit diesem Buch erhalten. Aber auch die darin verzeichneten Bezugsquellen machen es unentbehrlich für den ständigen Gebrauch des Goldschmieds. Mögen unsere Abonnenten es sorgfältig aufbewahren, und zwar so, daß es ihnen stets mit einem Griff zur Hand ist. Dann wird der gesamte Inhalt des Geschäftshandbuches für das Goldschmiedegewerbe ihnen nützlich werden und es wird seine Mission erfüllen, die es hat als ein Führer und Helfer der deutschen Goldschmiede in Laden und Werkstatt.

Eiserner Schmuck.

DAS Jahr 1813 hat uns viele Beispiele einzig dastehenden Opfermutes gebracht. Wir wissen, daß Männer und Frauen ihre goldenen Trauringe auf den Altar des Vaterlandes legten und sie für eiserne eintauschten, in die dann das bekannte Wort graviert wurde: „Gold gab ich für Eisen". Dem schweren, schwarzen Material, das sie für das Gold empfingen, wurde so seine Minderwertigkeit genommen und es wurde durch die menschliche Tat veredelt. Aus diesem Geiste heraus sind die „eisernen Schmuckstücke" entstanden, die die Frauen in dem Gefühl getragen haben werden, echte Patrioten zu sein. — Das Jubiläumsjahr ist zu Ende und es ist wie eine letzte, stille Feier, wenn wir in dem Kunstgeschäft von Richard L. F. Schulz in Berlin jetzt die Schmuckstücke des Jahres 1813 sehen. Als einzige Ausstellung der Goldschmiedekunst aus dem Befreiungsjahr ruft sie noch unser ganz besonderes Interesse wach. □

Die Arbeit, die der Goldschmied, der mit dem weichen, gelben Metall zu arbeiten gewohnt war, mit dem plumpen und spröden

Eisen gehabt hat, muß sehr mühevoll gewesen sein. Wir würden heute verlangen, daß der Kunsthandwerker nur das aus seinem Material herausholt, was dieses ihm erlaubt. Unser ästhetisches Gefühl fordert, daß auf den technischen Möglichkeiten des Stoffes sich das Kunstwerk aufbaue. Aber vor dem eisernen Schmuck von 1813 verstummen die kunstrichterlichen Bedenken. Mit reiner Freude betrachten wir die feinziselierten Schmucksachen, die so gearbeitet sind, als wäre ihr Material Gold oder Silber und nicht Eisen, das gröbste der Metalle, das die Maschinenkolosse liefert. Es muß schon eine große Schwierigkeit sein, diese kleinen Gegenstände in Gold und Silber zu arbeiten. Wie unendlich fein zum Beispiel sind die drei Grazien gearbeitet, ein Schmuckstück von kaum 2 cm Höhe.

Der Schmuck jener Zeit muß aber auch in seinen Motiven eine Erinnerung bilden. Deshalb gibt es zahlreiche porträtähnliche Köpfe kleinsten Umfanges, die Helden jener Zeit darstellend, wie Stein, Hardenberg, Blücher, Vater Jahn und andere. Die Köpfe wurden als Broschen getragen. Sie bilden eine lebendige Erinnerung an die eiserne Zeit. □

Die aus mehreren Hundert Stück bestehende Sammlung zeigt fertige Arbeiten und Gießmodelle. Auch in Gold oder Silber gearbeitet würden sie heute noch eine sinnige Zierde unserer Frauen bilden. *E. C.*

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was vielen längst bekannt, ist manchem neu. □

Reinigen von Korallen.

Zum Reinigen von Korallen wird ein sehr einfaches Mittel, das sich sehr gut bewährt haben soll, empfohlen. Die Korallen werden einige Stunden in Sodawasser gelegt, dann durch Bürsten mit Seife ausgewaschen, gut in reinem Wasser gespült und an der Sonne getrocknet. □

Kitt für Alabaster, Onyx usw.

Fein gestoßenes Glas und pulverisierter Flußspat werden mit Natronwasserglas sorgfältig zu einem Brei verrührt und auf die Bruchstelle aufgetragen. Dieser Kitt bildet, wenn die Teile fest zusammengepreßt werden, ein vorzügliches Bindemittel. Auch Gips und Fischleim, gut verrührt, bilden einen sehr fest haftenden Kitt. Statt Fischleim kann auch Wasserglas verwendet werden. Um den Kitt der Farbe der zu verbindenden Teile anzupassen, können entsprechende Färbemittel bei dem Zusammenrühren zugesetzt werden. □

Oxydierte Silberwaren reinigen.

Das bekannteste Mittel besteht darin, die angelaufenen Gegenstände in eine etwa 10prozentige Zyankaliumlösung, der etwas Kochsalz zugesetzt wird, zu tauchen und dann gut zu spülen. Ein anderes Verfahren, bei dem keine Vergiftungsgefahr vorhanden ist, besteht darin, die Waren in einem durchlöcherten Zinksieb in eine gut gesättigte, zum Sieden gebrachte Lösung von Borax in Wasser zu bringen. Der Borax wird zunächst kalt in Wasser gelöst und erst dann die Lösung erwärmt. Das Sieb mit der Ware muß hin- und her- und auf- und niederbewegt werden, damit die Flüssigkeit die Gegenstände an allen Stellen überspült. Die Oxydschicht wird schnell entfernt sein. □

Polierte Silberwaren reinigen.

Außer den vorerwähnten Reinigungsmethoden kann man polierte, besonders stark angelaufene Silberwaren auch folgendermaßen wieder auffrischen. Man löst 50 Teile unterschwefligsaures Natron in 100 Teilen Wasser und reibt mit dieser Lösung die Gegenstände mit einem Leder ab. Auf diese Weise bleibt die Politur meistens vollständig erhalten. □

Vernickelte Schmuckwaren, Ketten usw. reinigen.

Ein in unseren Fachkreisen noch weniger bekanntes Verfahren ist folgendes: Die oft sehr stark angelaufenen Sachen taucht man einige Sekunden in 95prozentigen Spiritus, dem etwa 2 % Schwefelsäure, also auf 100 Gramm Spiritus 2 Gramm Schwefelsäure, zugesetzt werden. Zum gründlichen Nachspülen benutzt man Wasser, dem etwas Spiritus zugegeben wird. Das Auftrocknen geschieht in Sägespänen. Zum Reinigen, speziell von Ketten, wurde dieses Mittel mit bestem Erfolge angewendet; ob es sich auch für größere Gegenstände, Nickelkannen usw. eignet, ist noch nicht ausprobiert worden, es ist anzunehmen, daß auch hier eine gleich gute Wirkung erzielt wird.

Stahl und Eisen von Rost befreien.

Schwache Rostbildung auf Maschinen und Werkzeugen entfernt man am einfachsten durch mehrmaliges Abreiben mit Petroleum und Nachschleifen mit feinem Schmirgelpapier. Handelt es sich um die Entfernung älterer Rostflecke so hat sich nachstehendes Verfahren gut bewährt. Zunächst befeuchtet man die Roststellen mit einer Lösung von 10 Teilen blausaurem Kali in 20 Teilen Wasser, worauf man nach einiger Zeit mit folgender Masse gut nachreibt. 10 Teile blausaures Kali, 20 Teile Schlämmkreide und 10 Teile fette Seife werden durch entsprechenden Zusatz von Wasser zu einem festen Brei verrührt. Es werden auch noch andere Präparate empfohlen, deren Zusammensetzung aber viel umständlicher ist, ohne daß sie als besser wirkend wie das vorgenannte Mittel zu bezeichnen wären.

Bücherschau

Der Blitz-Führer 1914 durch die deutsche Gold-, Silber-, Metallwaren und Uhren-Industrie sowie deren Hilfsbranchen ist erschienen und kann für 2.30 Mk. im Inland und 2.60 Mk. im Ausland franko bezogen werden vom Verlag C. F. Bischoff in Pforzheim. Der Blitz-Führer enthält alle in Betracht kommenden Adressen von Pforzheim, Schwäb. Gmünd, Hanau, Oberstein-Idar und Deutschland überhaupt. Bekanntlich sind die Firmen nach der Art ihrer Spezialartikel geordnet, was diesen Führer für alle Brancheninteressenten sehr praktisch macht.

Ratgeber für Handwerker. Lehrbuch für Meisterkurse und zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung bearbeitet von Gustav Witt, Handelslehrer der Meisterschule Gumbinnen. Gumbinnen, Selbstverlag des Verfassers, 1913. — Das Werkchen will dem zukünftigen Handwerksmeister eine Handhabe zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung, und dem selbständigen Gewerbetreibenden ein Wegweiser durch die Gesetzgebung und Geschäftskunde sein. Der Leitfaden umfaßt das Wissensgebiet, welches zur Meisterprüfung notwendig ist und dürfte sich sowohl als Lehr- und Hilfsbuch für den Meisterkursus als auch zum Selbstunterricht als ein brauchbares Hilfsmittel erweisen. □

Rundschau

Die Gratisgravierungen der Goldschmiede behandelten wir in einem Artikel in Nr. 52 des letzten Jahrganges. Daraufhin erhielten wir von einem Hofjuwelier folgende Zuschrift:

Herrn W. Diebener, Leipzig. 28. 12. 13.

Ihr Artikel betr. Gratisgravierungen der Kollegen ist gewiß allen aus dem Herzen gesprochen. Richten Sie dafür eine Rubrik in der Goldschmiede-Zeitung ein und fordern Sie alle auf, diejenigen namhaft zu machen, die umsonst gravieren. Die betr. Herren werden dann alle Vierteljahr veröffentlicht, dann ist dem beschämenden Unfug bald gesteuert. Hochachtend .....

Norwegischer Preiswettbewerb. In dem Preiswettbewerb für Zeichnungen zu einem silbernen Service im Gesamtwerte von 9000 Kr. für die mit der norwegischen Jubiläumsausstellung in Kristiania 1914 verbundenen Lotterie, das von mehreren Goldschmieden ausgeführt werden soll, erhielten Architekt Chr. Arbo in Gulskogen den ersten Preis (800 Kr.) und Architekt Jörgen Haslef Berner in Kristiania den zweiten Preis (400 Kr.).

Zollumgehungen in den Vereinigten Staaten. „Wann ist eine Halskette keine Halskette?" Diese Frage beschäftigt augenblicklich nicht nur die amerikanischen Zollbehörden, sondern auch den amerikanischen Staatsanwalt, und sie kam durch die Einfuhr gewisser Edelsteine ins Rollen, die an die Newyorker Firma Tiffany & Co. von deren Pariser Haus

gesandt wurden. Es handelt sich um die Frage, ob die Newyorker Firma 60 anstatt 10 Prozent Einfuhrsteuer zahlen soll. Aus einer Halskette, die Mr. Robert F. Heitmeyer, ein Lederfabrikant in Hoboken, in Paris erstanden hatte, waren zwei Brillanten und 21 kleinere Diamanten herausgenommen worden, und der Zoll von 10 Prozent wurde auf die ungefaßten Juwelen bezahlt. Später wurden die Steine wieder in die Halskette gesetzt und an Mr. Heitmeyer abgeliefert. Wäre die Kette vollständig eingeführt worden, hätten 60 Prozent Zoll entrichtet werden müssen. Besonderer Nachdruck wird von der Staatsanwaltschaft darauf gelegt, daß keine Betrugsklage gegen Tiffany & Co. vorliegt, aber sie scheint zu der Überzeugung gekommen zu sein, daß die Händler es zur Gewohnheit gemacht haben, wertvolle Steine ohne Fassung nach Amerika zu bringen, um auf diese Weise den hohen Zoll zu umgehen. Wird der Fall zugunsten von Onkel Sam entschieden, dürften die Zollbehörden alljährlich viele Hunderttausende von Dollar Mehreinnahme erzielen und der Preis für gefaßte Diamanten bedeutend steigen. □

Ausstellungen

Frankfurt a. M. Seit der zweiten Hälfte des Dezembers sind in den Ausstellungsvitrinen des Kunstgewerbemuseums Silberschmiedearbeiten aus der Werkstätte von Irmgard Köhler zu sehen. Es finden sich dort silberne Schalen teils mit ausgesägten, teils mit getriebenen und ziselierten Ornamenten; ein Likörservice ist mit blauem Email, der Blätterkranz einer eleganten Deckelschale auf schlankem Fuß hingegen mit Rosenquarz belebt, und der Knauf einer Kristalldose hat einen durchbrochenen Silberüberzug erhalten, dessen Formen sich vorzüglich der Wirkung der Glanzlichter im massiven Kristall anschließen. Von Geschmack und gediegener Werkstattarbeit zeugen nicht minder zwei aparte Handspiegel; Schirmgriffe und Schnallen, mit den zu Silber gut abzustimmenden Halbedelsteinen geschmückt, bilden den Übergang zu den Schmucksachen, unter denen vor allem ein Kollier mit elastisch sich spannenden Bogengliedern durch seine Schönheit den Blick auf sich zieht. Nicht auf den Prunk im Material, sondern auf die Qualität der Form in technischer wie künstlerischer Durchbildung scheinen die Bestrebungen der Frankfurter Künstlerin gerichtet zu sein, und dies rechtfertigt den Anklang, den sie auch in weiteren Kreisen gefunden hat. *W. M.*

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen

Frage Nr. 36. Kann ich das Abonnement auf eine Fachzeitschrift jederzeit aufgeben oder sind bestimmte Termine zur Kündigung des Abonnements vorgesehen? Man verlangt von mir, daß ich ein weiteres Jahr aushalte. □

Antwort Nr. 36. Wenn Sie in dem Bestellschein nicht besondere Abmachungen auf ein halbes oder ein Jahr usw. getroffen haben, so können sie das Abonnement jederzeit für Quartalschluß aufheben, ohne an einen Termin gebunden zu sein, vorausgesetzt, daß die Zeitschrift vierteljährlich bezogen wird. Wenn das Abonnement immer auf ein Jahr gelten soll, so muß das besonders vereinbart sein oder in den Abonnementsbedingungen bez. Bestellscheinen stehen. □

Frage Nr. 37. Beabsichtigend im Laufe des Frühjahres meine Lokalitäten bedeutend zu vergrößern und umzubauen, was mir einen bedeutenden Kostenaufwand verursacht, machte ich von dem allgemein üblichen Rechte Gebrauch, einen „Räumungs-Ausverkauf zur Räumung meines Lagers" — beginnend Ende November — zu veranstalten, um effektiv mein Lager zu räumen, zumal ich während des Umbaues zirka drei Monate schließen muß. Die vorschriftsmäßigen Bedingungen der Handelskammer und der Polizei gegenüber wurden sämtlich erfüllt, und mir die diesbezügliche Erlaubnis zur Abhaltung „des Räumungs-Ausverkaufes wegen Umbau" bereitwilligst erteilt. Zirka 14 Tage nach Beginn des genannten „Räumungs-Ausverkaufes" wurde Klage gegen mich erhoben wegen unlauterem Wettbewerb auf Grund der §§ 1, 3, 9, 14, 15 und die §§ 940, 957 II Zivilprozeßordnung und gleichzeitig durch das Landgericht eine einstweilige Verfügung gegen mich erwirkt, infolge der ich jede weitere Ankündigung eines „Ausverkaufes mit hohem Rabatt wegen Umbau" zu unterlassen hatte. Auf meinen Protest hin, kam es 8 Tage später zur mündlichen Verhandlung, auf welcher insoweit ein Vergleich zustande kam, als ich das Wort „Aus" zu unterlassen hatte und nur das Wort „Verkauf mit hohem Rabatt wegen Umbau" in meinen Annoncen usw. gebrauchen durfte. Da nun die hiesige Handelskammer sowohl, wie eine Verfügung des hiesigen Bezirkspräsidenten festgelegt haben, daß das Wort „Ausverkauf" bei diesen Anlässen zulässig ist, und andrerseits, ganz gleich, welche Branche, in hiesiger Stadt wie in jeder Großstadt dieses Wort „Ausverkauf" allgemein benutzt (vergleiche zum Beispiel Annoncen des Berliner Tageblattes usw.) wird auch bei Saison- oder Inventur-Ausverkäufen, bitte ich Sie, mir Ihre Ansicht über diesen Fall mitteilen zu wollen. □

Antwort Nr. 37. Ein Umbau, der so große Veränderungen mit den Geschäftsräumen bezweckt wie in Ihrem Fall, und der deshalb ein völliges Schließen des Geschäftes auf drei Monate bedingt, ist nach der allgemeinen Auffassung im Geschäftsverkehr sehr wohl ein Anlaß zur Veranstaltung eines Ausverkaufes, da in solchem Falle der Geschäftsinhaber ein Interesse daran hat, sich eines großen Teiles seines Lagers, soweit es eben möglich ist, zu entäußern, um bei dem Umbau weniger Waren in Verwahrung zu haben. Das muß eigentlich von jedem eingesehen werden, und bislang ist an einem Ausverkauf wegen Umbau noch kein Anstoß genommen worden. Wir sind daher der Meinung, daß die Klage abgewiesen werden muß, setzen Sie uns vom Ausfall des Prozesses freundlichst in Kenntnis. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3275. Wer liefert Filigranbroschen in Schmetterlingsform als Uhrbrosche. M.

3279. Wer liefert Ringständer aus Bronze mit Einlagen für 24 Ringe. L.

3280. Wer liefert stahlharte Broschnadelstiele. K.

3282. Wer liefert Schreibzeuge, Löscher, Kartenständer und Uhren aus schwarzem Glas oder Marmor. K.

3283. Wer fabriziert Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechten für Börsen und Handtaschen. Sch.

3284. Wer kann mir eine leistungsfähige Granatenschleiferei nennen. L.

3288. Wer liefert goldene Broschen in besonders großer Form. Z.

3289. Wer liefert Hubertusschmuck in billiger Altsilber-Ausführung mit echten oder imitierten Grandln. W.

3291. Wer liefert Pressen, Schnellpressen, sowie die übrigen Werkzeuge, Stanzen und Schnitte ausgenommen, zur rationellen Herstellung von Medaillen in Silber, Tombak und Pakfong Es handelt sich um Massenartikel wie Devotionalien, Münzen, Bier- und Hundemarken. P.

3292. Wer ist der Fabrikant der großen, ineinander gehängten Reklame-Trauringe. W.

3293. Wer liefert Alpaka-Taschennetze. M.

3294. Wie kann Silber und Gold-Lot leichter fließend gemacht werden. □

3296. Wer liefert Messing- und Silbermeterketten in Fuchsschwanz-, Panzer- und anderen Mustern. R.

Neue Fragen:

3300. Weshalb wird zu einer 10karät. Goldlegierung Zink hinzugesetzt. P. (Providence.)

3301. Wie stellt man am besten 16karät. Goldlot für zahnärztliche Zwecke her; ist 16karät. Gold und 16er Lot dasselbe. Welcher Verkaufspreis ist für 16karät. Gold üblich. Sch.

3302. Wer führt als Firmenzeichen E. P. N. S. und darunter einen Zweig. Es handelt sich um versilberte Metallwaren. L.

3303. Wer liefert leichtflüssige farbige Emaille zum Verzieren von Messinggegenständen. H.

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3305. Wie entfernt man am besten gelbe Flecken, eine Art Rostflecken, von Alabastersäulen. G.

3306. Wer liefert Marmor-Kunstgegenstände, speziell kleine Figuren. T.

3307. Wer liefert unechte nahtlose Ringe, 20 mm lichte Weite, $^1/_2$ mm stark und 10—12 mm breit. Die Ringe können aus gemustertem und glattem Blech, oder auch aus Röhren hergestellt sein. R.

3308. Wer ist Lieferant von schönen preiswerten Gegenständen aus Castellina-Marmor. Es handelt sich speziell um kleine Büsten, wie Friedrich der Große und andere in ähnlicher Ausführung. G.

3309. Wer liefert Gekrätzmühlen bzw. Einrichtungen für Edelmetall-Schmelz- und Scheideanstalten. P.

3310. Wer fabriziert unechte, stark vergoldete Taschen, in deren Bügel man nachträglich Steine fassen kann. M.

Antworten:

3300. Für eine 10karät. Goldlegierung wird in der Regel kein Zinkzusatz verwendet, vielmehr wird Zink nur in gegossener Form (Spiauter genannt) als Zusatz für Gold- und Silberlot zu dem Zwecke benutzt, um das betreffende Metall leichter fließend zu machen. Teilen Sie uns doch einmal mit, welche Legierungszusammensetzung Sie im Auge haben. □

3301. Für 16karät. Gold gilt als Norm 2.05 Mk. pro Gramm. Dieser Preis entspricht 1.80 Mk. für 14 Karat bzw. 2.30 Mk. für 18 Karat. 16karät. Gold und 16er Lot ist nicht dasselbe. 16karät. Gold hat einen Feingehalt von $^{666}/_{000}$, also $^2/_3$ fein, während 16er Lot $^{1000}/_{000}$ fein ist. 16er Lot entspricht also 24karät. Gold. In den Fachkreisen wird vielfach für ein 16karät. Goldlot der Ausdruck 16er Lot verwendet, was aber falsch ist. Die Zahnärzte verwenden meistens als 16karät. Lot direkt eine möglichst gelbe Goldlegierung und zwar zum Löten von 18- bzw. 22karät. Gold. Für eine 16karät. gelbe Goldlegierung kommt folgende Zusammensetzung in Frage: 6,66 Gramm Feingold, 2,12 Gramm Feinsilber und 1,22 Gramm Kupfer = 10 Gramm.

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht Vertretung leistungsfähiger Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Südamerika. Peruanische Firma sucht mit Exporteuren von Juwelen und ziselierten 18karätigen Goldwaren in Verbindung zu treten. Prima Referenzen. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Auszeichnungen:

München. Der Kaiser hat dem Professor Otto Hupp den Roten Adlerorden IV. Klasse mit der Krone und dem Hofsilberschmied Rudolf Harrach den Kronenorden IV. Klasse verliehen. Diese Auszeichnungen stehen im Zusammenhang mit der kostbaren Kaiseradresse der deutschen Städte, die von Professor Hupp entworfen und von Hofsilberschmied Harrach ausgeführt und montiert wurde. □

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Wien. Firma E. Hönig, Handel mit Gold- und Silberwaren, Uhren, Juwelen und Chinasilberwaren in Wien I, Tuchlauben 22. Der Gesellschafter Adolf Hönig ist wegen Ableben gelöscht. Alleininhaberin ist die bisherige Gesellschafterin Ernestine Hönig.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Fulda. Herr M. Worringer hat Kanalstraße 8 ein Atelier für Gravier- und Ziselierarbeiten eröffnet. □

Verschiedenes:

Frankfurt a. M. Juwelier Max Grebenau, Inhaber der Firma Karl Grebenau, Steinweg 1, wurde als Sachverständiger für Abschätzung von Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren für den Frankfurter Gerichtsbezirk vereidigt. □

Zürich. Der Juwelier Julius Castor ist nach Verübung von Wechselfälschungen in bedeutendem Betrage flüchtig geworden und wird steckbrieflich verfolgt. □

Kristiania. Die Silberwarenfabrik und Juwelierfirma David Andersen ließ sich als Warenzeichen die Marke D A, dazwischen ein Hammer, das Ganze in einem Kreis, schützen. □

Stockholm. Der König von Schweden besuchte kurz vor Weihnachten die Hofjuwelierfirma C. G. Hallbergs Guldsmedsaktiebolag für Weihnachtseinkäufe und besichtigte dabei auch ihre Ausstellung von Emailarbeiten, eine Industrie, welche sie auf Anregung des Königs aufgenommen hat. Die Arbeiten sind von Jean Jahnsson jun. komponiert. □

Goldschmied J. Sundström in Stockholm, Humlegardsgatan 2, wurde zum Mitglied der „Fünfzig Ältesten der Bürgerschaft" wiedergewählt. □

Wöchentlicher Londoner Silberbericht

der Filiale der Württ. Vereinsbank, Bankgeschäft,

Gekrätz-, Gold- und Silberscheideanstalt in Schwäb. Gmünd.

Schwäb. Gmünd, den 5. Januar 1914

Infolge der Unterbrechung, welche der Silbermarkt durch die Weihnachtsfeiertage erfuhr, unterließen wir es, in der Vorwoche zu berichten, und unser heutiger Bericht umfaßt somit den Zeitraum von zwei Wochen. Wie alljährlich gegen Jahresende machte sich sowohl kurz vor wie nach dem Feste eine stärkere Abflauung des Geschäftes bemerkbar, und die Umsätze beschränkten sich auf einige kleine Deckungskäufe seitens Indien sowie eine zeitweilige, geringe Nachfrage für chinesische Rechnung, welche selbst bei dem geringen Angebot von Material kaum genügten, dem Markt ein einigermaßen stetiges Gepräge zu verleihen. Immerhin aber vermochten sich die Preise, so lange diese mäßige Nachfrage anhielt, im großen und ganzen zu behaupten, und erst in den letzten Tagen, als New-York etwas mehr Ware offerierte und die Käufer zurückhielten, kam es zu einer stärkeren Abschwächung des an und für sich schon lustlosen Marktes und zu einem Rückgange von Silber; am letzten Tage des alten Jahres erreichten wir in der Abwärtsbewegung $26^9/_{16}$ d., und Silber notiert heute, weiterhin abgeschwächt, $26^7/_{16}$ d. für Kasse und Lieferung. Wir schließen somit $^3/_8$ d. niedriger als vor 14 Tagen und verlassen den Markt zu diesem Niveau in ruhiger Stimmung. □

Auch für die allernächste Zeit dürfte kaum auf eine stärkere Belebung des Geschäftes zu rechnen sein, und es hat nicht den Anschein, als ob wir vorerst eine wesentliche Veränderung des augenblicklichen Preisniveaus sehen würden. □

In der letzten Woche gelangten 80000 Pfd. Sterling Silber von hier nach Indien zur Verschiffung, denen heute weitere zirka 60000 Pfd. Sterling folgen. Nach Abzug dieser Posten verbleiben in London 1900000 Pfd. Sterling Silber, während in Bombay 160000 Pfd. Sterling Silber und in Schanghai 5775000 Pfd. Sterling Silber lagern. — Die Ankünfte von Silber in den letzten beiden Wochen betrugen 350000 Pfd. Sterling von New-York und 7000 Pfd. Sterling von Süd-Amerika = 357000 Pfd. Sterling, während die Ausfuhren 140000 Pfd. Sterling nach Indien umfaßten. □

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

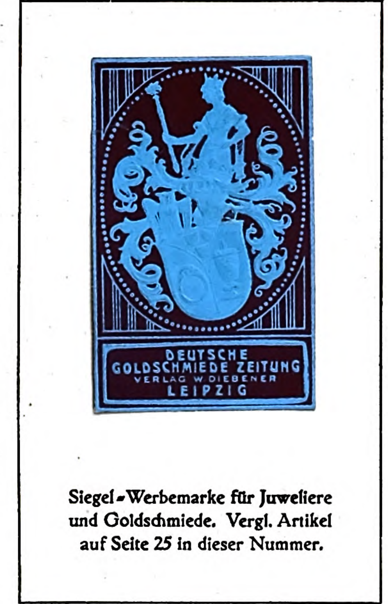
Verkaufspolitik.

Praktische Erfahrungen eines Juweliers.

Es gibt nur einen Gradmesser, nach welchem der Kaufmann beurteilt werden kann, und das ist der Erfolg; erfolgreich sein aber heißt nicht mehr und nicht weniger wie geschäftstüchtig sein. □

Die im ständigen Wachsen begriffene Konkurrenz zwingt uns, den Kampf um die Lorbeeren des Erfolges schärfer zu führen denn je, und dieser Kampf soll mit Politik aufgenommen werden, mit ehrlichen Mitteln und auf ehrlichem Wege, denn nur diese sind von Bestand und bürgen für den dauernden Erfolg. Der klingende Erfolg wiederum ist vom richtigen Verkauf abhängig, und aus diesem Grunde sollte diese Tätigkeit nur Angestellten übertragen werden, denen diese Aufgabe „liegt". Vom Verkäufer sollten nicht nur gute Warenkenntnisse, neben guter Allgemeinbildung und Menschenkenntnis verlangt werden, sondern in erster Linie Verkaufstalent. Das Wort vom „geborenen Verkäufer" ist keine bloße Redensart, sondern eine tiefgründige Wahrheit, welche schon mancher Jünger des Merkur an sich erkennen lernen mußte. □

Der wichtigste und beste Verkaufsartikel des Kaufmanns ist: „Gute Bedienung". Kein Artikel in seinem Laden ist wertvoller als dieser, und ein jeder Kaufmann sollte darauf achten, daß sich die Qualität dieses Artikels nie verschlechtere. Nichts ist unvorteilhafter, als mangelnde Bedienung und die Anschauung eines Geschäftsmannes, je billiger meine Angestellten, desto besser für mich, ist geradezu verhängnisvoll. Es muß dem Kaufmann Grundprinzip sein, von dem Momente ab, in welchem der Kunde seinen Laden betritt, ihm aufmerksam entgegenzukommen; nichts ist dem Kunden unangenehmer, als das Gefühl der Nichtbeachtung. In einem Laden auf Bedienung zu warten, ohne begrüßt oder nach seinem Begehr gefragt worden zu sein, ist eine Art, die jeden Kunden verletzt und ihm ein unvorteilhaftes Bild des Geschäftes zeigt. Es ist zum Beispiel nicht immer möglich, jeden Kunden sofort zu bedienen, zudem Käufe in unserm Artikel stets Zeit beanspruchen und der Verkäufer sich nur immer einem Kunden widmen kann. Hier ist es dann eine der vorteilhaftesten Eigenschaften eines tüchtigen Verkäufers, wartende Kunden in guter Laune zu erhalten und ihnen zu zeigen, daß sie nicht vernachlässigt werden. Es gibt genügend Gelegenheiten, dem Kunden die Wartezeit zu verkürzen. Ein Quäntchen Höflichkeit und Aufmerksamkeit sind zwei Dinge, die wenig Zeit erfordern und dem Kunden angenehmer sind, als nachträgliche überschwengliche Entschuldigungen. Höflichkeit und gemessene Hochachtung sind immer am Platze, während unterwürfiges und schmeichlerisches Betragen verwerflich und oft sehr übel angebracht ist.



Siegel-Werbemarke für Juweliere und Goldschmiede. Vergl. Artikel auf Seite 25 in dieser Nummer.

Beachtung der Wünsche des Kaufenden und Entgegenkommen wiegen jedes Maß der Schmeichelei auf und werden von jedem Kunden richtig eingeschätzt werden.

Oftmals gehen Ehrgeiz und Eifer des Angestellten mit dem Lobe über Güte und Qualität der Ware durch. Es kann hiervor nicht genügend gewarnt werden. Wohl sollen die Vorzüge der Waren in das richtige Licht gesetzt werden, aber ein Zuviel ist hier vom Übel. Leider gibt es ja noch immer genügend Kaufleute, deren Gewissen so elastisch ist, daß sie keinen Abstand davon nehmen, Kunden eine Ware unter allen Umständen aufzuhängen. Nichts kann einem dauernden Erfolg verhängnisvoller werden, als wenn der Käufer später die Ware in Ruhe prüft und sich dann ein anderes Urteil über die gepriesenen Vorteile bildet, das nicht zugunsten des Händlers ausfällt. Aus taktischen Gründen ist es weit besser, die Qualität der Waren eher etwas zu niedrig als zu hoch hinzustellen. Ein Kaufmann, der das Vertrauen seiner Kunden zu seinen Waren gewinnt, wird stets reüssieren. □

Unbedingt erforderlich ist es, daß der Verkäufer eine gewisse Bestimmtheit seinen Kunden gegenüber besitzt, den Käufer leitet und sich nicht von ihm führen läßt. Wie oft kann man beobachten, daß allgemein beliebte Angestellte, welche auch sonst als tüchtig bezeichnet werden können, nicht die Fähigkeit besitzen, vom Kunden wieder „loszukommen". □

Es ist aber erforderlich, daß der Kunde nicht über die notwendige Zeit bleibt, denn einmal wird der Ver-

käufer zu teuer, und dann, je mehr ein Kauf in die Länge gezogen wird, um so schwerer fällt dem Kunden die Entscheidung. Mir ist hier ein Fall aus meiner Praxis in Erinnerung, der Vorstehendes deutlich zeigt.

Wir besaßen zwei Ladengeschäfte, in denen wir die gleichen Waren führten. Beide Unternehmen gingen jedoch unter verschiedener Firma. Eines Tages betrat eine Dame unseren Verkaufsraum und forderte unter Vorzeigung eines einzelnen Ohrringes ein Paar gleiche oder doch ganz ähnliche. Der Verkäufer, dem eine gewisse Befähigung nicht abzusprechen war, nahm besagten Ring, öffnete die Lade, nahm dieses und jenes Paar heraus, verglich und prüfte, legte sie wieder in die Lade zurück, ohne zu einem Entschluß kommen zu können. Ich beobachtete wie die Unschlüssigkeit auch auf die Dame überging und wie ihr Interesse sich anderen Dingen zuwandte. Schließlich zog der bedienenende junge Mann die zuerst geprüften Ohrringe hervor und legte sie als das Geeignetste vor, wozu er als Bekräftigung die andern gleichfalls vorlegte. Die Dame besah dieselben, ohne eine feste Wahl zu treffen, und schied mit dem Bemerken, sich im Augenblick noch nicht fest entscheiden zu können. □

Am nächsten Tage wollte es der Zufall, daß ich in unserm Zweiggeschäft anwesend war, als die betreffende Dame von gestern eintrat und den gleichen Wunsch äußerte. Der sie bedienende Angestellte, welcher mir durch die schnelle Erledigung seiner Verkäufe bereits früher aufgefallen war, versicherte der Dame, etwas sehr ähnliches am Lager zu haben und brachte ohne zu zögern zwei Muster hervor, welche die Verkäuferin bereits am Tage zuvor in unserem anderen Verkaufsraum gesehen hatte, mit dem Bemerken, daß dies ein ganz vorzüglicher Ersatz sei und ihren Wünschen wohl entspreche. Die Kundin entschied sich ohne weitere Umstände, und das Geschäft war innerhalb kürzester Zeit zur beiderseitigen Zufriedenheit abgeschlossen, was wohl nur auf Rechnung dieser „gewissen Bestimmtheit" des Verkäufers gesetzt werden kann. □

Es pflegt übersehen zu werden, wie leicht es ist, dem Kunden etwas zu suggerieren. Dieser Punkt ist gewiß der Beachtung wert. Wann kommt es überhaupt einmal vor, daß der Chef oder ein älterer Angestellter, aus dem reichen Born seiner Erfahrungen schöpfend, dem jüngeren Personal über dieses oder jenes Thema einen Vortrag hält, ihnen nicht nur sagt, „was" gemacht werden muß, sondern auch „wie" es gemacht werden muß. Solche Aufklärungen und Belehrungen sind von großem Vorteile für jeden Geschäftsmann und tragen reiche Früchte. □

Eine ungeschickte Verkaufspolitik bedeutet es ferner, wenn die Lieferung einer nicht vorrätigen Ware in kürzerer Frist zugesagt wird, als sie die tatsächliche Lieferung erfahrungsgemäß beansprucht. Um den Kunden vorläufig zufriedenzustellen, wird ihm oftmals eine solche Zusage gemacht. Diese kurzsichtige Politik hat fast ohne Ausnahme Unannehmlichkeiten im Gefolge, welche das Vertrauen der Kundschaft in keiner Weise fördern. Immer wieder findet man Kunden, die auf schnellere Lieferung als angängig dringen. Man lasse sich durch die Drohung dieser Spezies von Kunden, daß die Ware von der Konkurrenz bezogen würde, wenn die Lieferung nicht bis zum gewünschten Termin gemacht werde, nicht beirren. Wenn man diesen Leuten sagt, daß ihnen mit der Zusage allein doch nicht gedient sei und eine verfrühte Zusage nur Reklamationen brächte, so werden sie sich in den weitaus meisten Fällen mit der erforderlichen Lieferfrist abfinden. Etwas Rückgrat der Kundschaft gegenüber ist wohl angebracht. □

Ein anderer Fehler, welcher von einer ungeschickten Verkaufspolitik zeugt, ist der, daß der Verkäufer während des Verkaufs andere Gegenstände zum Gesprächsstoff wählt. Nur ein Angestellter mit Nachgedanken wird von dem Thema seiner Ware abschweifen oder sich von dem Käufer auf ein anderes Gesprächsgebiet abziehen lassen. Ich will nun hiermit nicht sagen, daß man keine persönliche Unterhaltung mit dem Kunden pflegen soll, im Gegenteil, eine solche bringt uns den Kunden nur näher und verpflichtet ihn dem Geschäft. Diese Unterhaltungen sollen aber nach Abschluß des Kaufes stattfinden. Von großer Bedeutung sind solche Gespräche — welche jedoch auf die Interessen des Kunden eingehen müssen — dann, wenn man zum Beispiel Mühe gehabt hat, das Geschäft zum Abschluß zu bringen. Die Gedanken werden von dem Kauf abgelenkt und lassen den Entschluß des Käufers nachreifen. □

Überhaupt sollte ein tüchtiger Verkäufer stets bestrebt sein, seinen Kunden den Kauf nach Möglichkeit zu erleichtern, denn nur gar zu viele Menschen können schwer zum Entschluß kommen. Die Waren sollen aus diesem Grunde nicht zu schnell vorgelegt werden, und ebenso soll man es verstehen, durch Maßhalten in der vorzulegenden Auswahl, durch praktische Ratschläge und richtige Empfehlung der einzelnen Waren den Kunden zum leichten und vor allen Dingen zum schnelleren Entschluß zu bringen. Denn: „Geizen mit Sekunden, reich macht' an Stunden". *W. Sch.*

Die Giftgefahren bei der Berufsarbeit.

OBGLEICH durch die Arbeiterschutzgesetzgebung beständig Verbesserungen angestrebt werden hinsichtlich des Schutzes gegen gewerbliche Erkrankungen, ist eine nennenswerte Besserung für viele Betriebe nicht zu verzeichnen. Ja, wie die Statistik zeigt, ist in manchen Betrieben eine direkte Zunahme festgestellt worden. Worin ist nun die Ursache zu suchen, daß trotz zweckmäßiger Verordnungen des Bundesrates der Erfolg so gering ist?

Jedem Werkmeister und anderen aufsichtsführenden Personen ist es hinlänglich bekannt, daß trotz aller vorhandenen Vorbeugungseinrichtungen die Arbeiter nur mit Strenge z. B. an das Waschen der Hände vor dem Essen, sowie an den Gebrauch anderer Verhütungsmaßregeln gewöhnt werden können. Verfasser hat sehr häufig beobachtet, daß Bleiarbeiter Heringe und andere Fische sowie saure Gurken u. dgl. mit ihren vollständig mit Bleioxyd behafteten Händen anfaßten, wodurch ein großer Teil des Oxydes durch die Lauge gelöst wurde und in den Magen gelangte. Der Hinweis auf die Schädlichkeit

dieser Handlung begegnete gleichgültigen Mienen. Hier kann nur durch umfassende Aufklärung über die Folgen solcher Handlungen Besserung geschaffen werden. Im Interesse einer rationellen Volksökonomie ist es erstrebenswert, die Fortbildungs- und gewerblichen Schulen für diese wichtigen Arbeiten zu gewinnen. Die Meldepflicht bestimmter gewerblicher Vergiftungen ist bereits in beschränktem Umfange in einigen Staaten eingeführt. Auch in Deutschland sind zurzeit Vorarbeiten über eine derartige Meldepflicht im Gange. Die Grundlage bietet der § 343 der Reichsversicherungs-Ordnung, welcher die Krankenkassen verpflichtet, bestimmte gewerbliche Erkrankungen dem Gewerbeaufsichsbeamten anzuzeigen.

Auch der Gold- und Silberschmied ist bei seiner Berufsarbeit mancherlei Gefahren ausgesetzt, die er indessen bei einiger Sorgfalt fernhalten kann. Metallisches Gold ist, ebenso wie Platin, für den menschlichen Körper ungefährlich. Anders verhält es sich mit Silber. Bei Silberarbeitern werden mitunter krankhafte Erscheinungen beobachtet, die sich durch blauschwarze Flecken an den Händen, weniger an anderen Körperteilen, äußern. Daß Silberarbeiter öfter an chronischem Magenkatarrh leiden, ist dem Verfasser aus eigener Erfahrung bekannt. Die Vermutung liegt nahe, daß diese Krankheiten durch Einatmen und Verschlucken von Silberstaub hervorgerufen werden. Von einer weiteren Verbreitung dieser Krankheit, wie etwa der Bleivergiftungen, kann indessen keine Rede sein.

Die unedlen Metalle, die der Goldschmied verarbeitet, erfordern schon etwas mehr Vorsicht. An erster Stelle sei das Blei genannt. Wo durch die Fabrikation das Blei in gas- oder staubförmigem Zustand verflüchtet, sind selbstverständlich weitgehendere Schutzmaßregeln erforderlich als bei nur mechanischer Bearbeitung. Chronische Bleivergiftungen entstehen durch andauerndes Einatmen von Bleistaub, durch mit Blei verunreinigte Hände beim Essen oder durch Speisen und Getränke, die aufgelöstes Blei enthalten. ◻

Ein beachtenswerter Fall von Bleivergiftung wurde kürzlich durch die Zeitungen verbreitet: Bei einer im Krankenhause aufgenommenen weiblichen Person traten alle Symptome einer schweren Bleivergiftung zutage. Da die Frau schon einmal wegen dieses Übels dort behandelt worden war, suchte man zu ergründen, auf welche Weise die hohe Bleiaufnahme erfolgte. Durch Zufall erfuhr man, daß die Person sehr stark schnupfte und daß sie die Gewohnheit hatte, die Prisen direkt aus der Packung zu entnehmen. Durch das häufige Hineinfassen und das Scheuern in der Tasche zerbröckelte die Bleifolie in kleine Teilchen, die dann mit dem Tabak in den Körper gelangte. Die Vergiftung war bereits soweit vorgeschritten, daß der baldige Tod eine Erlösung bedeutete. ◻

Die Bleikrankheit kennzeichnet sich durch schieferfarbiges Zahnfleisch und einen blauen Rand um die bräunlich bis schwärzlich gefärbten Zähne. Je mehr Blei aufgenommen wird, desto weiter verbreitet sich die Farbe, bis schließlich Störungen des Nervensystems, Lähmung und die sogenannte Bleikolik auftreten. ◻

Die Giftigkeit des Antimons war schon im Altertum bekannt. Unbequemen Personen setzte man Wein vor, der längere Zeit in Gefäßen aus Antimon aufbewahrt worden war, um sie so unauffällig beiseite schaffen zu können. Die Schädlichkeit dieses Metalls verliert sich ganz, wenn Antimon in geringen Mengen anderen Metallen zulegiert wird, wie z. B. beim Zinn zu Gefäßen u. dgl., welches durch Zusatz einiger Prozente Antimon die nötige Festigkeit erhält. ◻

Kupfer scheint auf den menschlichen Organismus ohne schlimme Einwirkung zu sein. Dagegen sind Vergiftungen durch Kupfersalze, wie überhaupt die Salze und Chloride aller Metalle, sehr gefährlich und ist diesen gegenüber die größte Vorsicht zu empfehlen. Die bekannteste Form der Kupfersalze ist der Grünspan, der sich u. a. an schlecht behandelten, kupfernen Kochgefäßen bildet und so mit den Speisen in den Magen gelangen kann. ◻

Einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Gesundheit üben die Quecksilberdämpfe aus, wie sie z. B. beim Feuervergolden durch Verdampfen des Quecksilbers entstehen. Erfahrene Feuervergolder nehmen während dieser Arbeit ein Stückchen Feingold in den Mund, das etwaige durch die Mundbinde dringende Dämpfe absorbiert. ◻

Um die Liste der giftigen Gase und Dämpfe zu vervollständigen, sollen noch einige andere angeführt werden, durch deren Einatmen der Tod herbeigeführt werden kann. Auch das Eindringen dieser in Wunden ist schon gefährlich. Zyanwasserstoffsäure — Blausäure — wird zum Ansetzen von Goldbädern, zur Sudvergoldung u. dgl. m. verwendet.

(Schluß folgt.)

Beamte als Schuldner.

Von Otto Lindekam.

IN weiten Kreisen der Geschäftsleute herrscht die Meinung, daß Beamte, wenn auch nicht immer die am besten und leichtesten zu bedienenden Käufer, so aber doch stets die besten, d. h. sichersten Schuldner sind. Diese Ansicht ist an sich ja auch meist nicht unberechtigt und fand unter anderem gelegentlich des bekannten Betrugsprozesses gegen den Grafen Wolff-Metternich durch die ganz unbeabsichtigte Äußerung eines als Zeugen vor Gericht erschienenen Geschäftsmannes eine Bestätigung, indem dieser erklärte, er habe noch niemals bei kleinen Beamten und Angehörigen der unteren Bürgerkreise nennenswerte Einbußen erlitten, wohl aber große bei sogenannten vornehmen Herrschaften. In dieser Erkenntnis räumen Geschäftsleute den Beamten fast ohne Ausnahmen leichter und sorgloser Kredite ein, als jedem anderen Kunden. Auch bezüglich der Länge der Stundung einer Kaufschuld geht die Geschäftswelt bei Beamten im allgemeinen sehr weit, vielfach zu weit, so daß manche verkrachte Beamtenexistenz mit auf das Schuldkonto allzu leichter Kreditgewährung gesetzt werden kann. Ein sicherer Kunde, heißt es, von ihm bekommen wir schon unser Geld, wenn es auch manchmal lange dauert. Das trifft indessen nicht immer zu. Mitunter versagt auch ein Beamtenportemonnaie vollständig und die Geschäftsleute haben das Nachsehen, das sie bei einiger Vorsicht und Zurückhaltung sehr leicht hätten vermeiden können. In manchen kleineren und mittleren Städten namentlich, wo die Unsitte des Borgens noch tief eingerissen ist, dürfte es nicht schwer sein, bald diejenigen Beamten-

familien kennen zu lernen, deren Lebensweise eine Gefährdung von Krediten bringen kann. Vor allem empfiehlt sich immer bei neu zugezogenen Leuten etwas Zurückhaltung im Borgen. ◻

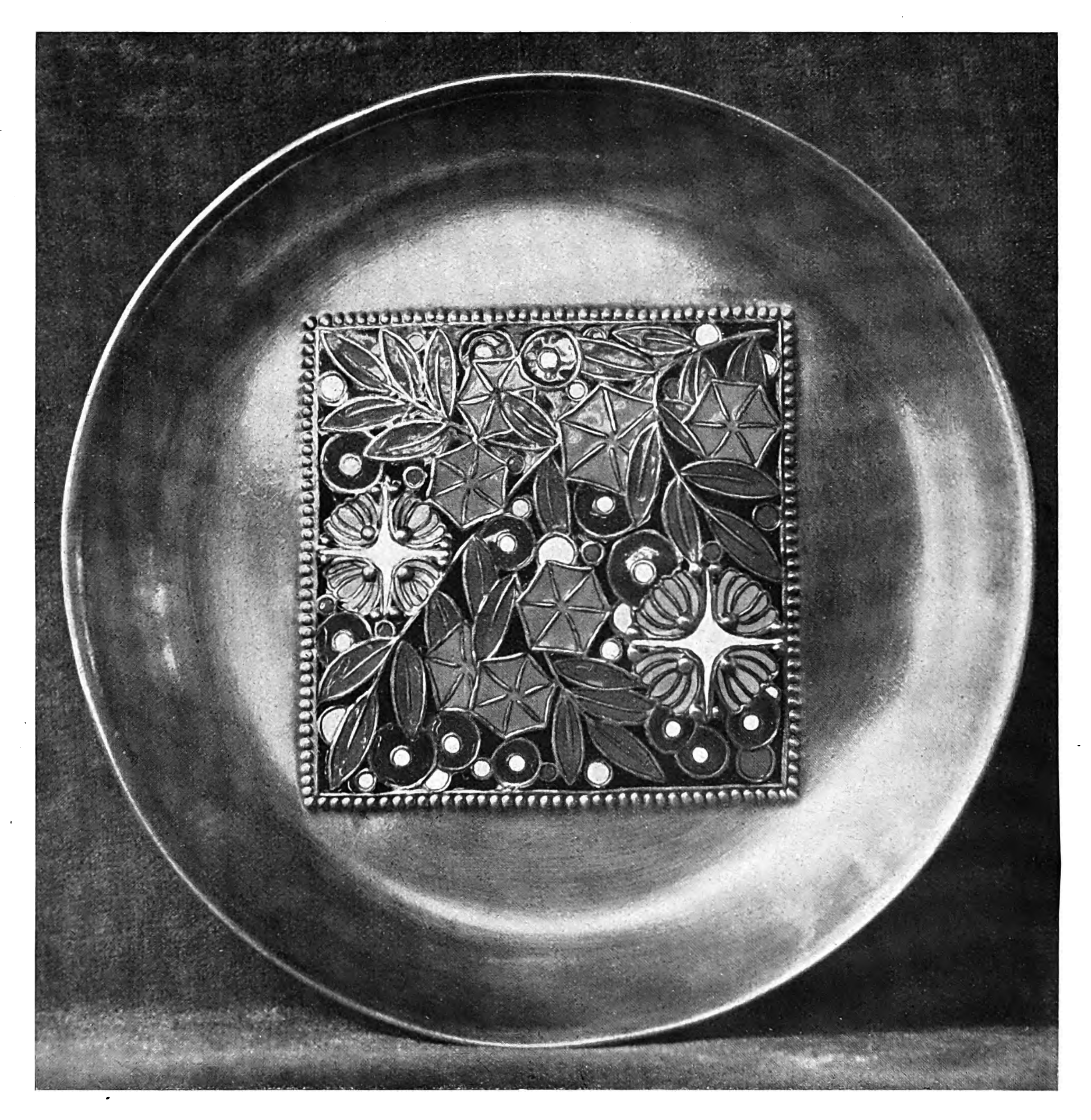
Weniger die Beamten selbst, als vielmehr deren Ehefrauen sind es, die sich die, vom rein geschäftsmännischen Standpunkte aus betrachtet, wenig vorteilhafte, mehr oder weniger riskante Krediteinräumung zunutze machen. Manche unwirtschaftlich veranlagte Beamtenfrau pumpt flott drauf los, ohne sich je der Folgen ihrer Handlungsweise recht bewußt zu werden. Deshalb kommt es in den Kreisen der Beamten immer wieder vor, daß einer zu seinem Entsetzen eines Tages die Wahrnehmung macht, daß er völlig überschuldet ist und vor der Hand nicht daran denken kann, allen seinen Gläubigern gerecht zu werden. ◻

In Fällen wirtschaftlichen Notstandes, durch mißliche Ereignisse usw. in die Familien von Beamten eingezogen, kennt die deutsche Beamtenschaft fast aller Arten, selbst die der untersten Kommunalbeamten, das vorzügliche, segensreiche Institut der Unterstützungs- und Hilfskassen, sowie auch die Hilfsbereitschaft der vorgesetzten Behörden. Wenn es sich jedoch um Notlagen handelt, die durch eigene Schuld hervorgerufen worden sind und darunter zählt zum Beispiel auch die Verschwendung und bodenlos leichtsinnige Schuldenmacherei, so versagen natürlich alle diese Hilfsquellen, und die betreffenden Beamten werden schließlich nach mehrfachen Ermahnungen, Ratschlägen usw. von ihren Vorgesetzten disziplinarisch zur Verantwortung gezogen und unter Umständen sogar entlassen. Im Durchschnitt lassen es unsere Beamten indes nicht so weit kommen, sondern sie befriedigen ihre Gläubiger nach den Ratschlägen ihrer vorgesetzten Behörden allmählich, um so einer Pfändung ihres Gehaltes vorzubeugen; denn eine solche Pfändung ist bei einem Staatsbeamten fast immer die erste Station zu seiner Disziplinierung. Deshalb sehen alle Behörden darauf, daß ihre Beamtenschaft möglichst frei von allen Schulden ist. ◻

Für den Gläubiger ist dieses Verhältnis zwischen einem schuldnerischen Beamten und dessen vorgesetzter Behörde günstig zu heißen, kann er sich doch im alleräußersten Falle, wenn alle Mahnungen und vielleicht gar Klagen und Pfändungen nichts fruchten, an die Behörde wenden, damit sie ihren Untergebenen anhält, seinen Verpflichtungen so schnell als nur möglich nachzukommen. Wie das ganz selbstverständlich und in Würdigung der wirtschaftlichen Freiheit der Beamten auch einzig richtig ist, mischt eine vorgesetzte Behörde sich nicht in alle Schuldenangelegenheiten ihrer Beamten, sonst würden am Ende die wunderbarsten Bevormundungen entstehen. Die vorgesetzten Behörden prüfen vielmehr jeden einzelnen Fall genau und hören die beschuldigten Beamten. Erst dann treffen sie ihre Anordnungen, d. h. Verwarnungen oder gewähren Unterstützungen. In unwichtigen Fällen, die nicht selten der Sucht nach Revanche entstammen, hält die Behörde sich wohl auch völlig neutral. Wenn daher in den Kreisen der Geschäftsleute noch vielfach angenommen wird, daß alle vorgesetzten Behörden den Wünschen der Gläubiger insoweit entgegenkommen, daß sie vom Gehalt ihrer Beamten Abzüge machen und diese den Gläubigern zusenden, so ist das irrig, darauf läßt sich keine Behörde ein; ja sie hätte dazu überhaupt nicht einmal ein Recht. Sie kann in gewissen Fällen ihre Untergebenen nur zur Zahlung oder zur ratenweisen Tilgung einer Schuld anhalten; und wenn sie sich dazu hergibt, durch irgend eine Institution (Vereinigung, Unterstützungskasse usw.) Ratenzahlungen für ihren Beamten zu vermitteln, so geschieht dies in erster Linie ja doch nur im Interesse des letzteren, weniger in dem des Gläubigers, dem schließlich schon aus der Gehaltspfändung Befriedigung werden würde. Immerhin aber ist das Anhalten der Beamten durch die vorgesetzten Behörden, allen Gläubigern gegenüber gerecht zu werden, für die Geschäftswelt sehr gut; werden doch dadurch viele Geld und Zeit verschlingende Wege auf beiden Seiten erspart. ◻

Bleibt demnach ein staatlicher oder kommunaler Beamter beharrlich mit der Begleichung seiner Schuld im Rückstande und ist in Güte von ihm durchaus nichts zu erreichen, so kann ein Geschäftsmann, der Gerichtskosten von vornherein ersparen oder dann nicht weiter ausgeben will, seine Zuflucht einfach zu der vorgesetzten Behörde des Schuldners nehmen. Ist der Anspruch begründet, so wird er in fast allen Fällen sein Geld sehr schnell bekommen. Ganz selbstverständlich muß eine solche Eingabe jede Schärfe vermeiden; sie muß vielmehr rein sachlich und vornehm gehalten sein. Vor allem darf sie keine persönlichen Vorwürfe und Angriffe auf den Schuldner enthalten, und bei allem ist immer zu bedenken, daß jede einzelne Beschwerde gegen einen Beamten diesem und seiner Familie die Existenz kosten kann. Nicht zuletzt sei ein Geschäftsmann, der es mit einem beharrlichen Schuldner in Beamtenstellung zu tun hat, bei allen Mahnungen mit der Androhung der Meldung bei der vorgesetzten Behörde sehr vorsichtig, denn darin kann unter Umständen eine strafbare Nötigung vom Strafrichter erblickt werden. Ausdrücke, einen schuldnerischen Beamten auf diesen letzten Weg hinzuweisen, sind in der deutschen Sprache ja so reichlich vorhanden, daß man sich jede Unannehmlichkeit leicht ersparen kann.

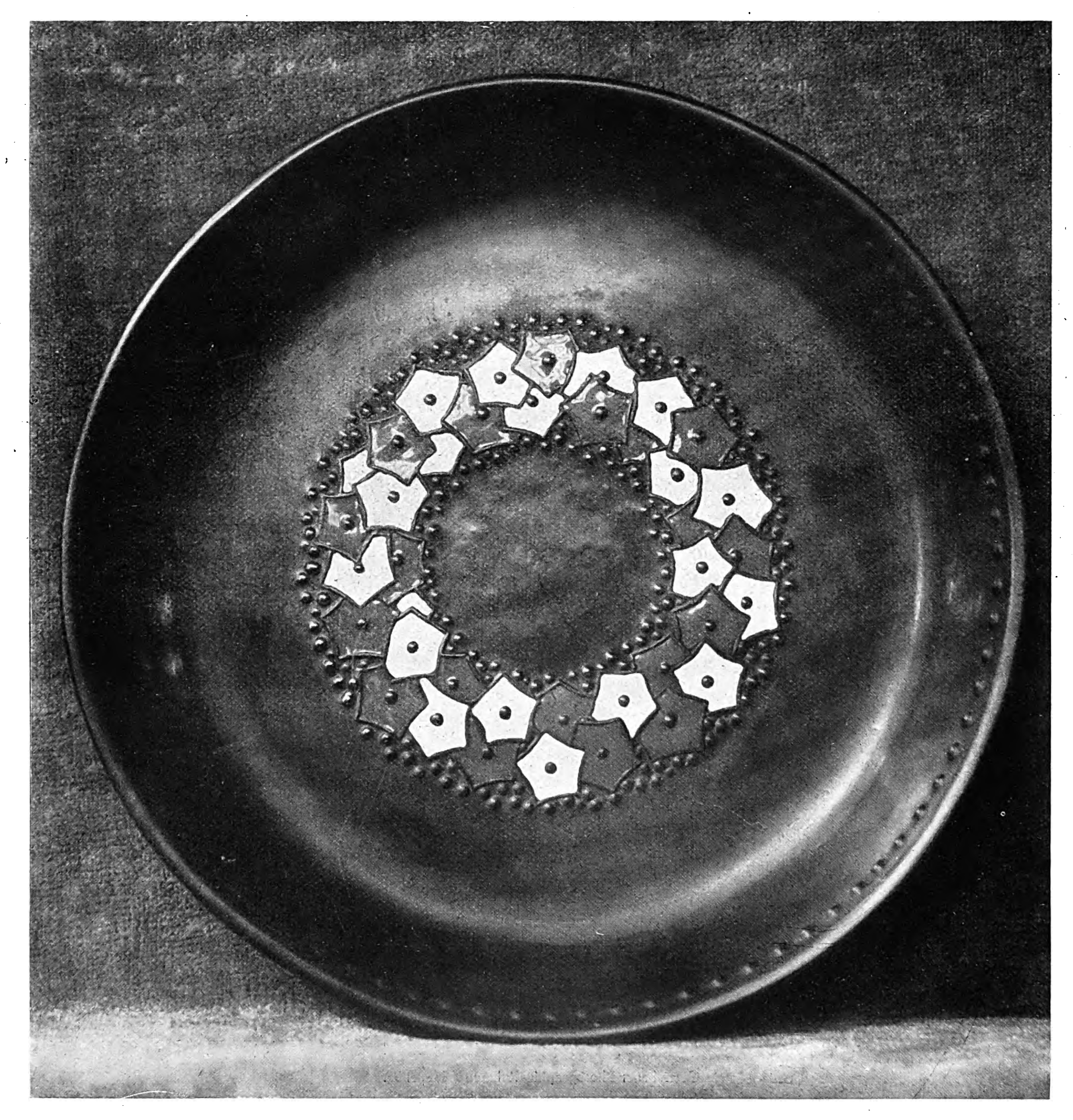
An alldem sehen wir, daß eine Krediteinräumung in angemessenen Grenzen an fest angestellte Staats- und Kommunalbeamte für einen Geschäftsmann ziemlich ungefährlich ist; denn auch in solchen Fällen, in denen selbst Klagen und Gehaltspfändungen versagen würden, bliebe noch immer die Unterstützung und Hilfe durch die vorgesetzte Behörde. Das ist im Vergleich mit anderen Schuldnern gewiß ein großer Vorteil und ein nicht zu unterschätzendes Moment, das, entsprechend beachtet und behandelt, die Meinung der Geschäftswelt über die Kreditwürdigkeit unserer Beamtenschaft nicht enttäuschen wird. Immer und immer muß aber hier betont werden, daß die Geschäftsleute nach bestem Vermögen dahin steuern sollten, das Borgen soweit als nur möglich zu beseitigen und eine Zeit herbeizuführen, in der vor allem kein Beamter als Schuldner in den Büchern der Geschäftsleute verzeichnet steht. ◻



Schmuckschale / Versilbert
Das Blattornament emailliert,
auf schwarzem Grund in blauen,
grünen, gelben und weißen Tönen

Johanna Frentzen, Karlsruhe

Kunstausstellung 1913 in Baden-Baden



Zierteller / Tief dunkel patiniertes Kupfer,
Blütenkranz weiß und gelb emailliert

Johanna Frentzen, Karlsruhe

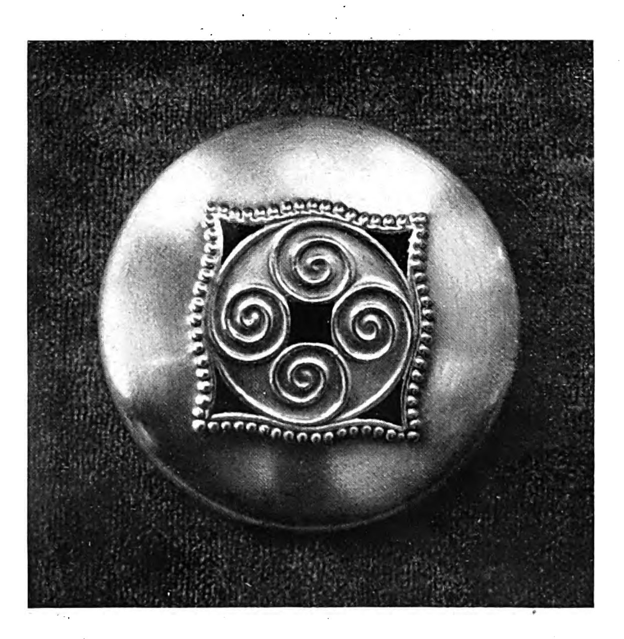
Kunstausstellung 1913 in Baden-Baden



Anhänger / Silber, blaues Email



Anhänger / Silber getrieben mit Labrador



Bonbondose / Silber mit schwarzem Email

Johanna Frentzen, Karlsruhe

Kunstausstellung 1913 in Baden-Baden



Anhänger / Silber-Filigran mit Citrin



Anhänger / Silber getrieben mit Holzjaspis



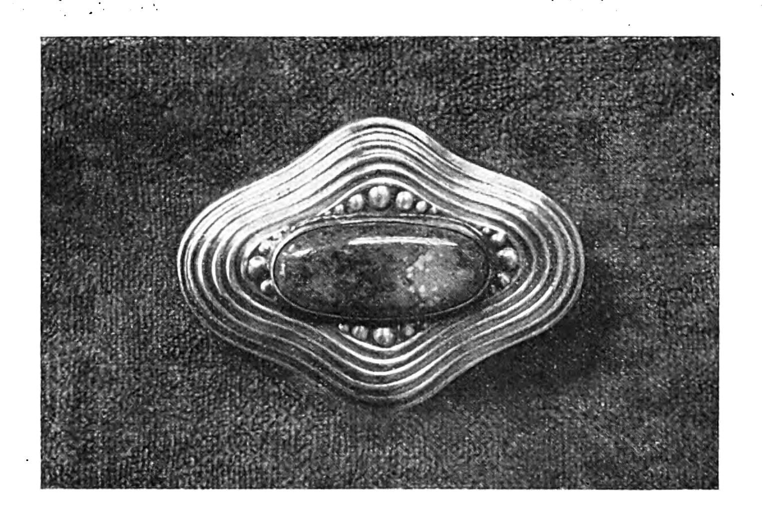
Bonbondose / Silber mit schwarzem und grünem Email

Johanna Frentzen, Karlsruhe

Kunstausstellung 1913 in Baden-Baden



Brosche / Silber getrieben. Stein: Gefleckter Achat



Brosche / Silber. Stein: Lapis lazuli

Johanna Frentzen, Karlsruhe

Kunstausstellung 1913 in Baden-Baden

Zu unseren Abbildungen.

In dem Heft vom 21. Juni v. J. berichteten wir über die Kunstausstellung von Baden-Baden und über die Beteiligung des Goldschmiedegewerbes an derselben. Unsere damalige Zusage, auf die Arbeiten von Fräulein Johanna Frenßen, geprüften Goldschmiedemeister in Karlsruhe, noch einmal zurückzukommen, lösen wir heute ein, indem wir der Tätigkeit dieser jungen Künstlerin eine Sondernummer widmen. Wir tun dies ausschließlich der Sache, nicht der Person wegen. So interessant es an und für sich ist, zu zeigen, wie weit heutzutage eine Frau im Goldschmiedegewerbe kommen kann, wenn sie die nötige Begabung, und, nicht zu vergessen, diejenige Energie besitzt, welche nötig ist, um die ihr als Frau sich in den Weg stellenden Sonderschwierigkeiten zu überwinden, so kann es sich doch bei Abbildungen für unsere Zeitung nur um die künstlerische Qualität derselben allein handeln. Johanna Frenßen zeigt sich in allen ihren Arbeiten als selbständige Goldschmiedekünstlerin von durchaus modernem Empfinden und kräftiger Formensprache. Ihre liebste Technik ist das Schroten und Treiben, dem sie in neuerer Zeit noch das Emaillieren und Ziselieren zugesellt hat. Sie strebt mit Glück möglichste Klarheit der Grundform und der Dekoration an. Ihre Dekorationsteller wirken überaus klar und vornehm, namentlich der auf Seite 9 und Seite 12. In einigen ihrer Schmucksachen regt sich ein kräftiges, plastisches Empfinden (vergleiche die beiden Anhänger auf Seite 14), während bei anderen (Seite 16) das Motiv der Steinumfassung durch das Metall in glücklicher Weise durchgeführt erscheint. *R. R.*

Eine Siegelmarke für Goldschmiede und Juweliere.

Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" hat sich eine Siegelmarke zugelegt, die wir unseren Lesern heute auf der ersten Seite dieser Nummer im Original vorführen. Bei der Anfertigung haben wir von vornherein darauf Bedacht genommen, den Entwurf so zu gestalten, daß der Prägestempel, welcher graviert werden mußte, zur Herstellung von Siegelmarken für alle Juweliere und Goldschmiede benutzt werden kann. Da gab es kein geeigneteres Motiv, als unser bekanntes Goldschmiedewappen, haben doch Wappen und Siegel, soweit die Kultur zurückreicht, stets in inniger Verbindung gestanden. Unser von E. Döpler d. J. gezeichnetes Goldschmiedewappen ist zum Wahrzeichen des Goldschmiedeberufes geworden und dieses Wahrzeichen hat mehr als jedes andere Motiv die hohe Berechtigung, als Siegel-, Werbe- und Sammelmarke in Hundertausenden von Exemplaren in die Welt hinauszuflattern. ▫

Noch ist Hochflut im Sammelsport für Werbe- und Siegelmarken aller Art, wenn sie auch bereits in der und jener Stadt etwas abgeflaut ist. Aber rein für den Sammelsport haben wir diese Marke nicht geschaffen, sondern für den praktischen Gebrauch, zu dem ausgesprochenen Zwecke, daß auch die Goldschmiede und Juweliere sich dieses modernen Werbemittels bedienen können. Ein Brief, der unsere Siegelmarke trägt, wird dieses Schmuckes wegen beachtet werden und die Aufmerksamkeit des Empfängers auf den Absender lenken, womit der grundlegende Zweck einer Werbemarke erfüllt ist. ▫

Einfach und vornehm muß eine Werbemarke im Dienste des Juweliers sein und diese Eigenschaften kann man der unsrigen wohl nachrühmen. Es würde uns sehr freuen, wenn recht viele Goldschmiede und Juweliere sich solche Siegelmarken mit ihrer Firma anfertigen ließen; wir nehmen gern Bestellungen entgegen, die wir zu mäßigem Preise ausführen werden, auch sind wir gern bereit, weitere Auskunft über Kosten und Herstellungsart zu erteilen. ▫

Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
Wilhelm Diebener, Leipzig, Talstr. 2.

Glassteine als „Amethyst".

Urteil des Reichsgerichts vom 5. Januar 1914.

Das Landgericht Frankfurt a. M. hat am 14. Juli 1913 wegen unlauteren Wettbewerbs den Inhaber eines Galanterie- und Bijouteriewarengeschäfts, Kaufmann Max Meyer, auf Grund von § 4 des Wettbewerbsgesetzes vom 7. Juni 1909 zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er in öffentlichen Bekanntmachungen, um den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, über die Qualität zum Verkauf gestellter Waren unwahre, zur Irreführung geeignete Angaben gemacht hatte. Einen Hauptartikel desselben bildeten sogenannte „Anhänger" mit unechten Glassteinen. Er bezog sie von einem Bijouteriewarenfabrikanten in Pforzheim. Dieser war bereits früher wegen unlauteren Wettbewerbs bestraft worden, weil er „Amethystimitationen" als „echte Amethyste" in den Handel gebracht hatte. Der Angeklagte versah im Jahre 1912 in seiner Schaufensterauslage die unechten Amethyst-Anhänger und Kolliers mit dem Etikett „Amethyst, 800:1000 Silber", die echten hingegen mit dem Vermerk „echte Steine". Dem Publikum wurde im Geschäft nur auf ausdrückliche Frage mitgeteilt, daß es sich hier zum Teil um Imitationen, gefertigt aus Glassteinen, handelte. Vor Gericht verteidigte er sich mit dem Hinweis darauf, daß beim Amethyst die Imitation ebenso teuer und an Schliff und Feuer noch vorzüglicher sei als der echte Stein. Eine Irreführung des Publikums sei nicht möglig, da es die Imitation sofort erkenne. Die Strafkammer gelangte indessen zur Verurteilung, mit folgender Begründung: Die Angabe „Amethyst" auf dem Etikett der Imitation sei nicht nur objektiv falsch, sondern auch subjektiv unwahr, da der Angeklagte durch die Bestrafung des Pforzheimer Fabrikanten über die Unzulässigkeit einer derartigen Bezeichnung aufgeklärt worden sei. Ein strafrechtlicher Irrtum, dahingehend, daß die in der Bijouteriebranche im Verkehr zwischen Fabrikanten und Detaillisten handelsübliche Bezeichnung „Amethyst" für Imitationen und „echter Amethyst" für echte Steine in dieser abgekürzten Form auch für den Verkehr mit dem kaufenden Publikum genüge, komme hier nicht in Betracht; denn er habe gewußt, daß das Publikum getäuscht und irregeführt werden könne, weil nicht jeder Beschauer im stande sei, echten und unechten Amethyst zu unterscheiden und der gewöhnliche Käufer auch nur oberflächlich die Ware zu prüfen pflege und im Geschäft damals nur auf besondere Frage aufgeklärt worden sei. Auch ein besonders günstiges Angebot sei vorgespiegelt worden, da echter Amethyst erheblich teurer ist als die Imitation aus Glassteinen. In seiner Revision beim Reichsgericht rügte der Angeklagte, daß kein Beweis durch Sachverständige über die Preislage echten und unechten Amethysts sowie über die in der Industrie übliche Bezeichnung der Glassteine mit dem Namen des imitierten Edelsteins eingeholt worden sei. Verwechslungsfähigkeit habe bei seiner Schaufensterauslage nicht bestanden, da ja die echten Steine ausdrücklich als echt bezeichnet gewesen seien. Das Urteil gegen den Pforzheimer

Fabrikanten habe einen ganz anders gearteten Tatbestand betroffen. Eine genauere Beweiserhebung würde jedenfalls ergeben haben, daß der Angeklagte nur dem allgemeinen Handelsbrauch seiner Branche gefolgt sei, ohne jede Täuschungsabsicht. Der Reichsanwalt hielt diese Einwände der Revision indessen für unbegründet. Auch das Reichsgericht stellte sich auf den Standpunkt des Landgerichts und erkannte demzufolge gemäß dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision. (Aktenzeichen 1D. 954/13.) ◻

Die englische Goldwarenindustrie in dem Berichte der Londoner Handelskammer.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

DER Jahresbericht der Londoner Handelskammer besagt, daß das Goldwarengeschäft Englands eine der ersten englischen Industrien gewesen ist, die den Rückgang in der Konjunktur gefühlt haben. In Birmingham ist das Weihnachtsgeschäft sehr still gewesen und weit hinter dem der letzten Jahre zurückgeblieben, und die Überzeitarbeit, die sonst um diese Zeit des Jahres ziemlich häufig war, ist so viel wie nicht in Anwendung gekommen. Das Jahr setzte nicht ungünstig ein und die Fabriken waren ganz zufriedenstellend beschäftigt. Dieses hatte seine Ursache jedoch weniger in großen Aufträgen als in der Verringerung der Lager während des guten Weihnachtsgeschäftes, sodaß die Wiederauffüllung notwendig wurde und einige Monate Arbeit mit sich brachte. Wenn übrigens auch der Abschluss des Jahres nicht so günstig war, so ist der Geschäftsgang während des ganzen Jahres doch nicht geradezu unbefriegend gewesen. Arbeitslosigkeit und Mangel an Beschäftigung waren verhältnismäßig wenig zu verzeichnen. Freilich waren einige Fabriken gezwungen, während des Sommers kürzere Zeit zu arbeiten und in einigen anderen wurde während dieser Zeit auf Lager gearbeitet. Trotzalledem zeigen die Übersichten des Handelsministeriums aber, daß die Produktion der Fabriken recht zufriedenstellend gewesen ist. Die Aufstellungen des Eichamtes in Birmingham ergeben eine Zunahme von ca. 50000 Unzen geeichter Waren sowohl in Silber als Gold für das letzte Geschäftsjahr, es machte sich aber ein Rückgang in der Anmeldung von neuen Waren zur Eichung bemerkbar, was insofern von Interesse ist, als diese Statistiken nur bis Mitte des vorigen Jahres reichen, daß also die eigentliche ungünstige Zeit desselben noch nicht mit eingeschlossen worden ist. ◻

Eine Eigentümlichkeit in der Entwicklung des Geschäftes ist die größere Nachfrage nach schweren plattierten Sachen gewesen. Seit einigen Jahren waren billige und schwach plattierte Waren auf den Markt gekommen, die ursprünglich großen Absatz gefunden haben, die aber wahrscheinlich nunmehr in ihrem wahren Wert erkannt worden sind, und das Publikum beginnt einzusehen, daß es entschieden besser beraten ist, die schwerere und dauerhaftere Ware zu beziehen. Dieser Vorgang findet natürlich beim Markte volle Unterstützung und die Fabrikation ist sehr mit diesem Umschwunge in der öffentlichen Meinung zufrieden. ◻

Es macht sich eine gute Nachfrage nach besseren und ganz guten Armbändern bemerkbar. Die Industrie ist in den letzten Jahren sicher erfindungsreicher gewesen wie früher. Es ist eine größere Anzahl neuer Muster auf dem Markte und dieses hat viel dazu beigetragen, die große Konkurrenz des Auslandes auf dem Neuheitenmarkte, die sich früher kenntlich machte, einzuschränken. Die Birminghamer Industrie ist bei weitem die größte Goldschmiedeindustrie Englands und während der Goldschmiedeausstellung, die im letzten Jahre in London stattfand, waren nicht weniger als 95% der Aussteller Birminghamer Firmen. Der Bericht verweist auf die nachteiligen Folgen derPreissteigerung in Platin auf den Preis der besseren Uhren. Erstklassige Uhren sind hierdurch um ca. 30 Schilling das Stück verteuert worden. — Schließlich wird noch auf die große Konkurrenz, welche die japanischen Antimonmetalle dem Absatz von Silberwaren machen, verwiesen. Die Jewellers Association macht Anstrengungen, um das Publikum vor dem unlauteren Wettbewerb durch Imitationen von allen möglichen Metallen zu beschützen. *—gs—*

Amsterdamer Diamant-Bericht.

Amsterdam, den 9. Januar 1914.

Die Fabrikanten der Diamantindustrie haben schon manches schlechte Geschäftsjahr miterlebt, aber das Jahr 1913 ist wohl das schlechteste von allen gewesen. Die Ursachen erschöpfend anzugeben, wird nicht möglich sein, aber in der Hauptsache gehört dazu der Balkankrieg, die dadurch entstandene Unruhe in Europa, die Unruhen in Mexiko und die Erhöhung des amerikanischen Einfuhrzolles von 10 auf 20%. Dazu kam die ungeheure Menge von deutschen Diamanten, durch welche die kleine Ware den Markt überschwemmte und den Vorrat an geschliffenen kleinen Brillanten viel zu groß für die Weltabnahme werden ließ. Auf diesen Umstand wurde von verschiedenen tonangebenden Kreisen in der Diamantindustrie die Aufmerksamkeit gelenkt und glücklicherweise ist man nun endlich zu einer Einschränkung der Produktion geschritten. Wenn der Geschäftsgang erst wieder ein normaler ist, wird man sehen, daß die Produktionseinschränkung für alle Parteien von größtem Vorteil wird. Eine Voraussage, wie sich das Geschäft künftig gestalten wird, ist sehr verfänglich, doch glaube ich, daß 1914, wenn keine großen Ereignisse stattfinden, ein besseres Jahr für die Diamantindustrie werden wird, wenigstens in seiner letzten Hälfte. ◻

Der Balkankrieg ist beendet, die amerikanischen Einkäufer, die im letzten Halbjahr 1913 ausgeblieben waren, müssen nun doch wiederkehren, wenn ihre Lager ergänzt werden müssen. Dann bleibt ihnen doch nichts anderes übrig, als wieder in Amsterdam und Antwerpen einzukaufen. Die Sicherheit, daß jetzt die deutschen Diamanten in geringeren Mengen auf den Markt kommen werden, gestaltet das Prognostizieren noch günstiger. ◻

Diese Woche zeigte das Londoner Syndikat wieder neun Bulfontein-Sichten, die alle abgenommen wurden, acht durch Amsterdam und eine durch Antwerpen. ◻

Die deutschen Diamanten bleiben bei dem Antwerpener Syndikat fast unverkauft und die Menge, die das Syndikat jetzt im Besitze hat, muß außerordentlich groß sein. ◻

Der Markt geschliffener Ware in Amsterdam und Antwerpen war sehr ruhig. ◻

In Amsterdam gibt es jetzt 5092 Arbeitslose. ◻

In Paris und London war kein Geschäft. ◻

Die Ausfuhr von geschliffenen Diamanten in Amerika betrug die letzte Woche 33830.65 Gulden gegen 89379.05 Gulden in der vorigen und 536459.44 Gulden in derselben Woche 1913.

Die Ausfuhr von rohen Diamanten in Amerika betrug 55677.42 Gulden gegen 1402887 Gulden in der vorigen und 3129.86 Gulden in derselben Woche 1913. ◻

Rundschau

Hannover. In öffentlicher Submission hatte das Stadtbauamt die Lieferung von Tafelsilber, nämlich von Bestecken, Platten und Schüsseln, in stark versilbertem und unversilbertem Alpaka, ausgeschrieben. Sechs Bewerber hatten sich gemeldet, die für Los 1 (Bestecke) 31155—36098 Mk. und für Los 2 (Platten, Schüsseln usw.) 39979—46872 Mk. forderten. ◻

„Beglaubigte" Diplome. Eine sogenannte „Ausstellung" unter dem hochtönenden Titel „Esposizione Internazionale Arti Industrie e Invenzioni Moderne, Igiene Alimentazione" in Neapel scheint wieder einmal die Medaillen-Fabrikation in Permanenz erklärt zu haben, indem sie gegen Zahlung von 450 Fr. für 50 Tage Platzmiete Diplome verteilt, deren Unterschriften man in der üblichen Weise legalisieren zu lassen versucht. Daß mit einer solchen Beglaubigung von Unterschriften auf Schriftstücken durch Konsulate und auswärtige Behörden an sich über die Bedeutung der Ausstellung nicht das Geringste gesagt ist,

braucht nicht besonders betont zu werden. Ähnlichen Manipulationen, die besonders vor Jahren vielfach in Übung waren, ist seiner Zeit das auswärtige Amt durch einen besonderen Runderlaß an die Kaiserlichen Konsulate entgegengetreten, indem es empfahl, derartige Anträge abzulehnen, wenn der Inhalt des zur Beglaubigung vorgelegten Schriftstückes geeignet sei, eine Täuschung des Publikums herbeizuführen, also unlauteren Zwecken zu dienen. Der Wert der in Neapel verliehenen „Auszeichnungen" läßt sich im übrigen auch danach beurteilen, daß die gesamte Veranstaltung in einem gangähnlichen Zimmer eines Privathauses untergebracht ist, in welchem drei Glaskästen mit allen möglichen Artikeln – Likörflaschen, Seifenstücke, Handschuhe, ein Damenhut, Schuhe, Parfümerien usw. – aufgestellt sind, während in einem anschließenden Zimmer moderne Gemälde und Photographien von Personen aufgehängt sind. Da für diese offenbare Schwindelveranstaltung auch in Deutschland durch großsprecherige Prospekte und private Werbungen Propaganda gemacht wird, sei hiermit ausdrücklich vor einer Beteiligung gewarnt. ◻

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz. In der leider recht schwach besuchten Sitzung am 7. Januar a. c., welcher eine Gehilfenprüfung voranging, beglückwünschte der Vorsitzende die anwesenden Kollegen noch nachträglich anläßlich der Jahreswende auf das herzlichste, in der Zuversicht, daß das bisherige gute kollegiale Einvernehmen innerhalb unserer Vereinigung auch fernerhin bestehen bleibe. Die Abrechnung der gemeinsamen Weihnachts-Annonce ergab einen Überschuß von 9.75 Mk., welcher dem Sparkassenbuch der in Betracht kommenden Kollegen überwiesen wurde. Eine Mitteilung der Pforzheimer Handelskammer über die Bezeichnung von „Doublé" und „Doubléschmuckwaren" gelangt zur Kenntnisnahme. Kollege Finster verliest ein Urteil des Königl. Kammergerichtes Düsseldorf über die Ankündigungsform „Selbkostenpreis + 10%, dahin lautend, daß dies eine unlautere Form des Wettbewerbes darstelle. In den Ausführungen spricht der Vorsitzende den Wunsch aus, daß dieser Humbug, der sich vorläufig nur in der Zigarren- und Wein-Branche bemerkbar macht, sich nicht wie „Ausverkäufe" und ähnliche Errungenschaften der Neuzeit auf unser Goldschmiede-Gewerbe übertragen möchte. – Des weiteren berichtet der Vorsitzende über die Gründung eines Einziehungsamtes für außenstehende Forderungen, welches die hiesige Handelskammer ins Leben zu rufen beabsichtigt. Darnach steht nicht nur Kaufleuten, sondern allen Gewerbetreibenden die Benutzung frei, gegen eine einmalige Einschreibegebühr von Mk. 1.— und ½%—2% Inkassospesen. Es erweckt dies lebhafte Sympathie. — Die von Herrn Wilhelm Diebener gesandte herrliche Broschüre über die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig findet allgemeines Interesse. Nächste Sitzung Mittwoch, den 4. Februar a. c. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen

Frage Nr. 25. Ein Grundstück von 200000 Mk. Wert ist 20000 Mk. höher eingeschätzt worden und es ist auch bereits dieser höhere Wert versteuert worden. Muß der Mehrbetrag, also 20000 Mk., dem Hypothekenkonto gutgeschrieben werden? Das Geld der Hypothek hat ein Verwandter bekommen, gewissermaßen als Bürgschaft. Wie stelle ich dies durch sachgemäße Buchungen in den Büchern dar. 1. Hauskonto-Soll an Hypotheken oder 2. Hauskonto-Soll an Gewinn und Verlust und zugleich Privat-Konto-Soll an Hypothek oder auch anders; wie denken Sie darüber, der Wehrsteuer halber muß dies einwandfrei und steuerrichtig gebucht sein. ◻

Antwort Nr. 25. Die Buchung kann nur beim Abschluß der Buchführung vorgenommen werden, weil doch das Gewinn- und Verlustkonto nicht während des Geschäftsjahres geführt wird. Die eingetretene Werterhöhung des Grundstücks muß bei der Bilanz berücksichtigt werden. Die Buchung bei Abschluß muß lauten: „Haus-Konto an Gewinn- und Verlustkonto". Die Werterhöhung hat nichts mit dem Hypotheken-Konto zu tun. Die Belastung des Grundstücks bleibt unverändert. Daß es sich in diesem Falle um eine zessionierte Hypothek handelt, ändert nichts an der Sache. Bei der Feststellung des Grundstückwertes für die Wehrsteuer ist folgendes zu beachten: Bei Grundstücken erfolgt die Berechnung des Wertes nach dem Ertragswert. Als solcher gilt das Fünfundzwanzigfache des Miets- oder Pachtvertrages, der in den letzten drei Jahren im Durchschnitt erzielt wurde oder im Falle der Vermietung oder Verpachtung hätte erzielt werden können, nach Abzug von einem Fünftel für Instandhaltung und Nebenleistungen. Die Grundstücke sind einzeln aufzuführen. An einem Beispiel gezeigt, ergibt also folgender Grundstückwert.

Mietsvertrag im Jahre 1911 . .	3150.— Mk.
Mietsvertrag im Jahre 1912 . .	3275.— Mk.
Mietsvertrag im Jahre 1913 . .	3300.— Mk.
	9725.— Mk.
Der Durchschnittsertrag ist demnach 9725.—:3 =	3241.65 Mk.
Abzugsberechtigt hiervon ⅕	648.33 Mk.
ergibt den Durchschnittsertrag der letzten 3 Jahre	2593.32 Mk.

Diese Summe mit 25 multipliziert, ergibt 64833.— Mk. als Grundstückswert. Mietsausfälle, durch Zahlungsunfähigkeit der Mieter oder Leerstehen der Mietsräume dürfen bei dieser Aufstellung nicht berücksichtigt werden. Es müssen die Mietswerte sämtlicher Mietsräume, auch die der eigenen Wohn- und Geschäftsräume mit eingestellt werden. ◻

Frage Nr. 26. Eine Witwe mit 300000 Mk. Kapital schreibt ihren drei Kindern je 50000 Mk. im Dezember noch gut als Pflichtteil usw. Ist diese Buchung Ende Dezember 1913 richtigerweise noch zu buchen oder sprechen Gründe dafür, diese Buchungen noch nicht vorzunehmen. (Wehrsteuer halber.) ◻

Antwort Nr. 26. Für die Wehrsteuer ist der Stand des 31. Dezember 1913 maßgebend. Wenn die Witwe durch Eid bekräftigen kann, daß die Gutschrift rechtsmäßig und vor dem 31. Dezember 1913 erfolgt ist, muß natürlich das Kapital-Konto entsprechend berichtigt werden. ◻

Frage Nr. 27. Am 5. Januar entnahm ein Kunde auf Rechnung einen Warenposten von 20.50 Mk., den ich im Verkaufsbuch als „auf Rechnung verkauft" buchte. Am 9. Januar wurde der Posten bezahlt. Wo buche ich dieses am 9. Januar und was mache ich mit der Zahlung am 5. Januar. ◻

Antwort Nr. 27. Die Rechnungssumme von 20.50 Mk. buchen Sie richtig in Rubrik 4 unter „auf Rechnung verkaufte Waren" und dann am 9. Januar die Zahlung unter Rubrik 3. Wenn dem Kunden kein laufendes Konto angelegt werden soll, indem Sie annehmen, daß er vorderhand nichts weiter auf Rechnung kaufen wird, so streichen Sie das D vor der ersten Buchung. Ebenso schreiben Sie vorn in der ersten Spalte vor den Namen und ebenfalls vor der Zahlung kein D, damit eben für diese beiden Posten kein Konto im Blattkonto angelegt wird. Der Posten ist somit richtig ausgeglichen. ◻

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken - Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3275. Wer liefert Filigranbroschen in Schmetterlingsform als Uhrbrosche. M.

3279. Wer liefert Ringständer aus Bronze mit Einlagen für 24 Ringe. L.

3280. Wer liefert stahlharte Broschnadelstiele. K.

3282. Wer liefert Schreibzeuge, Löscher, Kartenständer und Uhren aus schwarzem Glas oder Marmor. K.

3283. Wer fabriziert Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechten für Börsen und Handtaschen. Sch.

3284. Wer kann mir eine leistungsfähige Granatenschleiferei nennen. L.

3288. Wer liefert goldene Broschen in besonders großer Form. Z.

3289. Wer liefert Hubertusschmuck in billiger Altsilber-Ausführung mit echten oder imitierten Grandln. W.

3291. Wer liefert Pressen, Schnellpressen, sowie die übrigen Werkzeuge, Stanzen und Schnitte ausgenommen, zur rationellen Herstellung von Medaillen in Silber, Tombak und Pakfong Es handelt sich um Massenartikel wie Devotionalien, Münzen, Bier- und Hundemarken. P.

3292. Wer ist der Fabrikant der großen, ineinander gehängten Reklame-Trauringe. W.

3293. Wer liefert Alpaka-Taschennetze. M.

3294. Wie kann Silber und Gold-Lot leichter fließend gemacht werden. □

3296. Wer liefert Messing- und Silbermeterketten in Fuchsschwanz-, Panzer- und anderen Mustern. R.

3302. Wer führt als Firmenzeichen E. P. N. S. und darunter einen Zweig. Es handelt sich um versilberte Metallwaren. L.

3303. Wer liefert leichtflüssige farbige Emaille zum Verzieren von Messinggegenständen. H.

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3305. Wie entfernt man am besten gelbe Flecken, eine Art Rostflecken, von Alabastersäulen. G.

3306. Wer liefert Marmor-Kunstgegenstände, speziell kleine Figuren. T.

3307. Wer liefert unechte nahtlose Ringe, 20 mm lichte Weite, $^1/_2$ mm stark und 10—12 mm breit. Die Ringe können aus gemustertem und glattem Blech, oder auch aus Röhren hergestellt sein. R.

3308. Wer ist Lieferant von schönen preiswerten Gegenständen aus Castellina-Marmor. Es handelt sich speziell um kleine Büsten, wie Friedrich der Große und andere in ähnlicher Ausführung. G.

3309. Wer liefert Gekrätzmühlen bzw. Einrichtungen für Edelmetall-Schmelz- und Scheideanstalten. P.

3310. Wer fabriziert unechte, stark vergoldete Taschen, in deren Bügel man nachträglich Steine fassen kann. M.

Neue Fragen:

3311. Wer liefert geschliffenen Bernstein für Bijouteriezwecke. W.

3312. Wer ist der Fabrikant versilberter Metallwaren mit dem Stempel E. P. N. S. und Zweig. Es handelt sich wahrscheinlich um ein englisches Fabrikat. L.

3313. Wer fabriziert Tula-Damenmedaillons. W

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht Vertretung leistungsfähiger Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Südamerika. Peruanische Firma sucht mit Exporteuren von Juwelen und ziselierten 18karätigen Goldwaren in Verbindung zu treten. Prima Referenzen. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Auszeichnungen:

Itzehoe. Den seit 40 Jahren bei der Goldwarenfirma H. Spliedt beschäftigten Silberarbeitern Kruse und Meyer wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. □

Vilsbiburg (Bayern). König Ludwig hat dem Goldarbeiter Joseph Thallmayer für langjährige Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr das Feuerwehrverdienstkreuz verliehen.

Jubiläen:

Heilbronn. In der Silberwarenfabrik Bruckmann & Söhne konnten mit dem Schlusse des Jahres ihr 25jähriges Dienstjubiläum begehen: Wilhelm Bauer, Stahlgraveurmeister; Karl Scheel, Ziseleurmeister; Karl Ströble, Ziseleur; Karl Hagner, Schleifer; Wilhelm Krämer, Versäuberer; die Polisseusen Karoline Larese und Marie Pasquali. Die Jubilare wurden seitens der Firma mit Diplomen und Geldgeschenken erfreut.

Oberstein. Die Achatwarenfabrik von Joh. Goerz konnte auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken; ebenso der Drahtzieher Jul. Bamberger, der seit der Gründung im Betriebe tätig ist.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Berlin. Herr Max Jünger hat sich mit Herrn Benno Lange vereinigt, um unter der Firma Jünger & Lange die Vertretung der Firmen Siegmund Stern & Co., Taschenuhren und Bracelets, engros, Export, Frankfurt a. M.; F. Krimnitz, Magdeburger Ringfabrik, Magdeburg; Kindervatter & Schwerzel, Goldwarenfabrik und Großhandlung, Frankfurt a. M. und Pforzheim gemeinschaftlich auszuüben. Das Geschäftslokal der Firma Jünger & Lange befindet sich Berlin S. W. 68, Friedrichstr. 43.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Berliner Gold- und Silber-Scheideanstalt Gesellschaft mit beschränkter Haftung: Dr. jur. Hugo Lorenz ist nicht mehr Liquidator. Kaufmann Alexander Zeier in Berlin ist zum Liquidator bestellt. □

Firma Philipp Schott & Co., Silberwaren in Berlin O. 27, Raupachstr. 6. Dem Georg Kleefeld in Neukölln ist Prokura erteilt.

Pforzheim. Firma Jacob Hirschheimer, Edelsteinhandlung. Die Prokura der Jacob Hirschheimer Witwe ist beendigt. Kaufmann Jacob Hirschheimer Witwe, Sophie geb. Harburger, und Kaufmann Ferdinand Wertheimer in Pforzheim sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Dezember 1913. □

Firma Adolf Feiler, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pforzheim. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Albert Werner ist beendigt, an dessen Stelle wurde Fabrikant Heinrich Schmidt in Pforzheim bestellt. □

Firma C. Walther & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bijouterie-Engros in Pforzheim. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Carl Walther ist beendigt, an dessen Stelle wurde Kaufmann Gustav Hölle in Pforzheim als Geschäftsführer bestellt. □

Schwäb. Gmünd. Firma Giuseppe Knoll, Gold- und Silberwaren-Export, Zweigniederlassung in Kairo (Ägypten). Dem Kaufmann Hans Goldemann in Gmünd ist Prokura erteilt. □

Firma Gebrüder Kühn, Silberwarenfabrik in Schwäb. Gmünd. In das Geschäft ist Gustav Kühn jun., Fabrikant in Gmünd, als Gesellschafter eingetreten, seine Prokura ist damit erloschen.

Firma Gebrüder Kühn, Silberwarenfabrik in Schwäb. Gmünd. Offene Handelsgesellschaft seit 31. Dezember 1913. Gesellschafter: Frau Johanna Kühn, geb. Bädeker, Witwe des Fabrikanten Gustav Kühn, und Gustav Kühn jun., Fabrikant, beide in Schwäb. Gmünd. □

Bern. Albert Weber, Bijoutier in Bern, August Weber, Privatier in Biel, Eduard Wyß, Goldschalenfabrikant in Biel, und Otto Grimmer, Kaufmann in Bern, haben unter der Firma A. Weber & Cie. mit Sitz in Bern eine Kommanditgesellschaft eingegangen, welche am 1. Januar 1914 ihren Anfang nimmt. Die Firma übernimmt Aktiven und Passiven der erloschenen Firma Albert Weber, Fabrikation von Bijouterie und Joaillerie, Ägertenstraße 22. Die Firma erteilte Einzelprokura an Jules Furrer, Kaufmann in Bern, und Kollektivprokura an Werner Ganz, Goldschmied, und Anne Schorer, Buchhalterin, beide in Bern.

Verschiedenes:

Guhrau. Am 31. Dezember beging Goldschmied M. Dohndorf, der Direktor des Vorschußvereins Guhrau, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 60. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihm vom Vorstand und Aufsichtsrat des Vereins eine Glückwunschadresse überreicht wurde. □



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Modernes Goldguß- und Silbergußverfahren mittels der Handschleuder.*)

DIE Gußschleudertechnik ist leider in den Goldschmiedekreisen noch verhältnismäßig wenig bekannt, obgleich man gerade mittels dieses Verfahrens wunderschöne und haarscharfe Abgüsse erzielen kann. Gegenüber dem Gießen in Ossa sepiae-Schalen hat diese Technik so viele Vorteile, daß wir nachstehend eine kurze Beschreibung geben wollen, wie das Verfahren am vorteilhaftesten und einfachsten angewendet wird. ▫

Das Modell, welches man abgießen will, wird mit feinem Öl leicht überpinselt und dann ein kleiner Gipsüberguß hergestellt; bei doppelseitigen Modellen (zum Beispiel massiven Köpfen) muß man zwei Abgüsse herstellen. Man überzieht in diesem Falle erst die eine Hälfte mit Gips; nachdem dieser vollständig erstarrt ist, hebt man ihn ab und bepinselt ihn mit Seifenwasser. Nun fügt man das Modell wieder in den Gipsabdruck und begießt die andere Hälfte ebenfalls mit Gips, nach dem Erstarren des Gipses kann man beide Teile leicht vom Modell abheben, ein Zusammenhängen der Teile ist nicht zu befürchten, da die erste Hälfte durch Seifenwasser isoliert wurde. Es ist jedoch vorteilhaft, die beiden Gipsabdrücke mit Marken zu versehen, damit sie nachher wieder leicht aufeinander gepaßt werden können. Bei einseitigen Modellen wärmt man etwas blaues Modellierwachs an und drückt dieses kräftig in das Gipsmodell, welches vorher mit Wasser bepinselt wurde, hinein. Dieses blaue Modellierwachs wird in der zahntechnischen Branche viel verwendet, es hat den Vorteil, daß es nach dem Erkalten sehr hart wird und sich nötigenfalls auch nachmodellieren läßt. Bei doppelseitigen Modellen kratzt man in das Gipsmodell einen Gußkanal, bepinselt beide Abdrücke leicht mit Wasser, fügt die Teile aneinander und gießt nun das Blauwachs, welches man auf einem Löffel leicht flüssig machen kann, in das Modell. ▫

Man erhält damit einen tadellosen Wachsabdruck des Originalmodells, bei dem alle Feinheiten voll und ganz zum Ausdruck kommen. Dieses Wachsmodell befestigt man mit einer Nadel auf einem kleinen Holzteller, welchen man zu den Schleuderapparaten geliefert bekommt und welcher nachher auch den Abschluß der eigentlichen Gußküvette bildet (Abbildung 1), das Modell muß derart befestigt werden, daß die Oberfläche nach unten zeigt. Bei kleinen Stücken ist es nicht nötig besondere Luftkanäle herzustellen, jedoch muß man diese bei größeren Stücken mittels feiner Wachsfäden anordnen. Diese Wachsfäden sind an der äußersten Kante des Wachsmodelles anzubringen und von da nach der Kante der halbrunden Erhöhung des Holz-Deckels zu führen (Abb. 2). ▫

Nachdem das Modell derart befestigt ist und event. die Luftkanäle vorgesehen sind, wird es mit Spiritus sauber und vorsichtig abgepinselt, damit etwa noch anhaftendes Öl vollständig entfernt wird. Nunmehr rührt man die Einbettungsmasse, welche man fertig von den einschlägigen Geschäften beziehen kann, mit kaltem Wasser an, so daß sie eine schlagsahnenartige Masse bildet. Mit dieser Masse bepinselt man das aufgesteckte Wachsmodell und hat besonders darauf zu achten, daß auch die feinsten Konturen mit der Einbettungsmasse ausgefüllt werden. Dann stülpt man die Gußküvette darüber und gießt diese mit der Einbettungsmasse aus (Abbildung 3). Während des Eingießens ist es gut, vorsichtig an die Küvette zu klopfen, damit sich die Masse gut verteilt. ▫

Die gefüllte Küvette läßt man gut trocknen; je länger die Masse trocknen kann, desto vorteilhafter ist es für den Guß. Die Trocken-Zeit richtet sich auch nach der Einbettungsmasse, die man verwendet. Es gibt Masse, die schon in einer halben Stunde gebrauchsfertig ist, und

Halle a. S., den 16. Januar 1914.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Für die mir bisher des öfteren erteilten guten Ratschläge und Auskünfte sage ich Ihnen meinen besten Dank und freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich immer besondere Anregung aus dem Inhalt der Goldschmiede-Zeitung erhalte. ▫

Sowohl die kunstgewerblichen Aufsätze als auch die Fülle gemeinnütziger Artikel, im besonderen auch die sozialpolitischen Abhandlungen bieten den Abonnenten Ihrer Zeitung viel Wissenswertes, es lohnt sich oft, den einen oder andern Artikel herauszuschneiden und sorgsam in der Mappe „Lesenswertes“ aufzubewahren. ▫

Ich halte die Deutsche Goldschmiede-Zeitung für eine der vornehmsten und bestgeleiteten Fachzeitschriften. Hochachtungsvoll ....

*) Das Gußschleuderverfahren ist durch seine großen Vorzüge berufen auch in der Goldschmiedepraxis eine wichtige Rolle zu spielen. Wir machen daher auf die hier gegebenen wertvollen Anregungen besonders aufmerksam. *Die Red.*

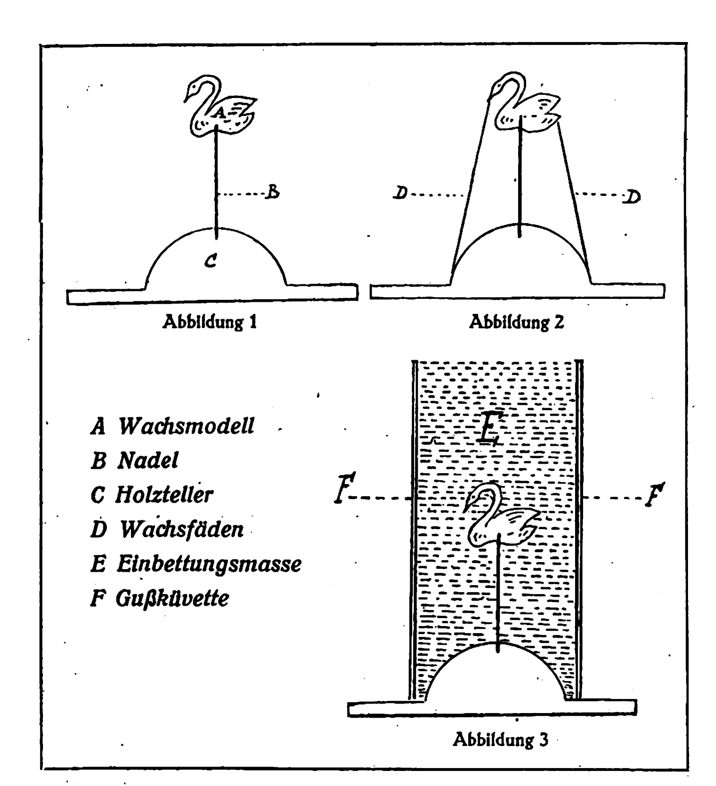


Abbildung 1

Abbildung 2

Abbildung 3

solche, die mehrere Stunden trocknen muß. Ist die Einbettungsmasse gut hart geworden, so hebt man den Holzteller ab und zieht mit diesem gleichzeitig die Nadel heraus, auf welcher das Wachsmodell befestigt war. Der feine Kanal, den die Nadel hinterläßt, bildet den Gußkanal.

Die Küvette wird nun mittels eines klein gestellten Bunsenbrenners oder in einem Vorwärmeofen (Abb. 4) mit kleiner Flamme leicht angewärmt, bis alle Feuchtigkeitsreste verdampft sind. Dann stellt man die Flamme größer, schließt beim Ofen das Oberteil und läßt nun die Küvette kirschrot glühen. Bei diesem Glühen wird das Wachsmodell vollständig ausgeschmolzen und ebenso die durch Wachsfäden hergestellten Luftkanäle. Infolge besonderer Zusammensetzung der Wachsmasse hinterbleiben keine Rückstände, die bei Vorhandensein den Guß beeinträchtigen würden. Ein Überhitzen der Küvette ist hierbei zu vermeiden, da sonst die Einbettungsmasse Risse erhält, wodurch der Guß ungenau würde. □

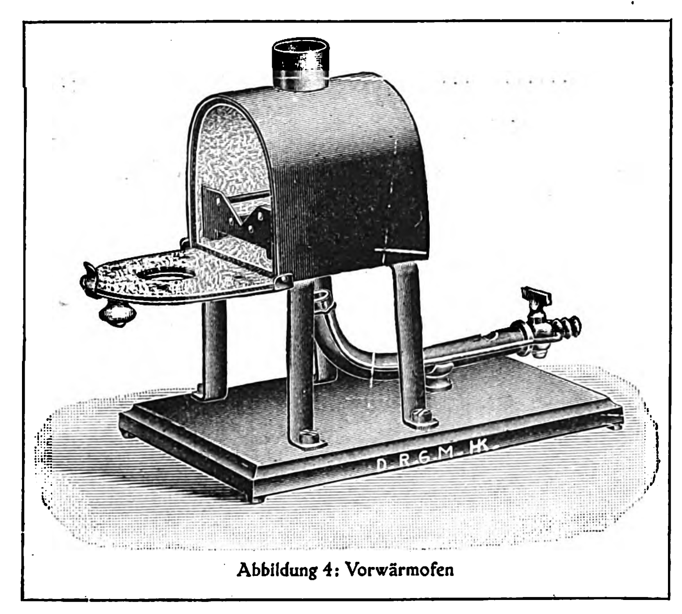


Abbildung 4: Vorwärmofen

Während man die Küvette ausglühen läßt, richtet man das Gold oder Silber zu, welches man zum Gießen verwenden will. Das Quantum Metall darf bei den kleinen Küvetten nicht mehr als 14 – 16 Gramm betragen, muß gut durchgeschmolzen und tadellos abgesäuert sein, damit auch keine Spur von Borax mehr haftet. Man braucht bei diesem Verfahren nur ganz wenig Metall mehr zu nehmen, wie für das eigentliche Modell gebraucht wird, da der Gußkopf nur ganz klein ist. □

Ist die Küvette richtig glühend, so nimmt man sie aus dem Ofen und stellt sie in die Handschleuder (Abb. 5)

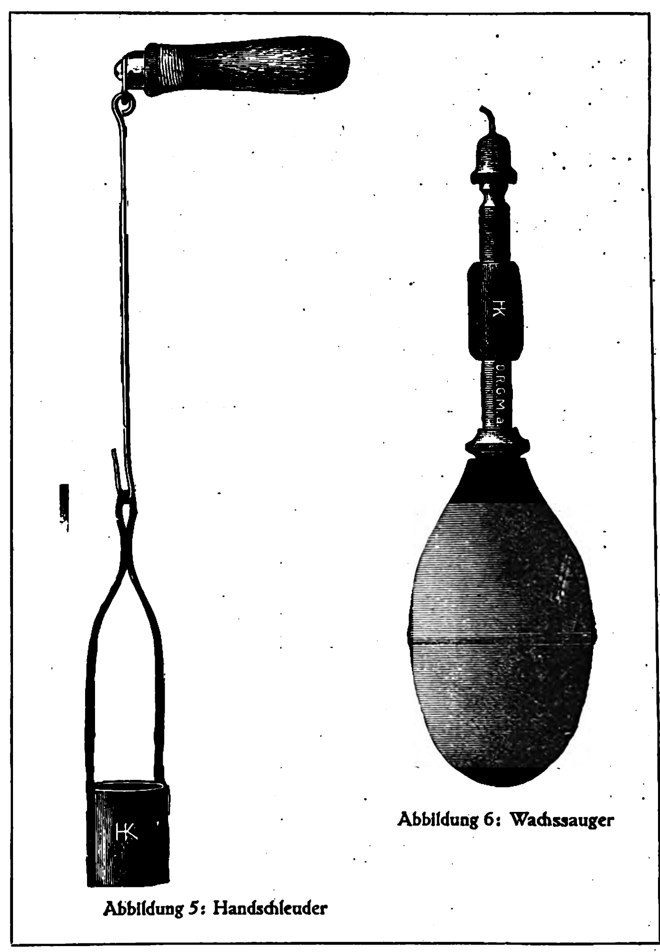


Abbildung 5: Handschleuder

Abbildung 6: Wachssauger

derart, daß der Gußkanal nach oben zeigt. In die durch den halbrunden Deckel in der Einbettungsmasse gebildete Höhlung legt man das Metall und bringt dieses mittels der Lötpistole zum Schmelzen. Während des Schmelzens muß die Handschleuder recht ruhig gehalten werden, damit das Metall nicht vorzeitig in den Gußkanal eindringt. Sobald das Metall spiegelblank steht, schleudert man die Schleuder kräftig im Kreise herum, so daß das Metall in den Gußkanal eindringt und die durch das Wachsmodell hinterlassene Höhlung vollständig ausfüllt. Bei dem Schleudern selbst drückt man vorteilhaft die Hand nach unten, damit der Apparat nicht an den Körper fliegt, auch wird die Schleuder-Bewegung, die zum guten Gelingen des Gusses unbedingt erforderlich ist, hierdurch kräftiger. — Ist das Metall vollständig erkaltet, wirft man die Küvette

ins Wasser, um die Einbettungsmasse zu lösen. Diese läßt sich alsdann leicht vom Guß abbürsten. Man sägt noch den nadeldünnen Gußkopf ab und hat ein Gußstück, welches keiner weiteren Nacharbeit bedarf. ▫

Wir wollen noch darauf hinweisen, daß man einseitige Modelle auch leicht hohl gießen kann. Man verfährt hierbei genau wie vorher, nur höhlt man das Wachsmodell aus. Man kann es auskratzen, jedoch ist dies nicht zu empfehlen, da hierdurch leicht das Modell verletzt wird. Am besten bedient man sich eines Wachssaugers (Abb. 6) und verfährt dabei folgendermaßen: Der Kopf des Wachssaugers wird in der Flamme angewärmt, die feine Kanüle darauf vorsichtig in das zu höhlende Modell eingeführt und der Gummiball eingedrückt. Läßt man ihn in seine alte Lage langsam zurückgehen, so zieht der Sauger das flüssig gewordene Wachs ein. Mit der feinen Kanüle kann man das Modell ganz fein aushöhlen und dadurch einen ganz dünnen Guß erzielen. ▫

Die Vorzüge des eben beschriebenen Verfahrens kann man durch die Praxis selbst feststellen, es wird aber von Interesse sein zu erfahren, daß man tadellose Abgüsse direkt nach natürlichen Modellen herstellen kann. So kann man beispielsweise kleine Blätter, Blüten, kleine Käfer usw. nach demselben Verfahren gießen, indem man das Originalmodell auf den kleinen Holzteller steckt, es mit Alkohol bestreicht und dann die Einbettungsmasse aufträgt. Glüht man die Küvette wie zuvor beschrieben, so gelangen die Modelle ebenfalls zur vollständigen Verbrennung. Im übrigen verfährt man genau wie bei einem Wachsmodell. ▫

Wie zu jeder Sache gehört auch hierzu eine gewisse Übung, man lasse sich daher durch ein erstes Mißlingen nicht abschrecken, sondern suche den Fehler zu ergründen und abzustellen, später wird man viel Freude an dem guten Gelingen des Gusses haben. *B. Hagenmeyer.*

Die Giftgefahren bei der Berufsarbeit.

(Schluß)

Fluorwasserstoffsäure — Flußsäure — dient zum Ätzen von Glas und zum Beizen. Beide Säuren wie auch deren Dämpfe sind im höchsten Grade giftig. Weniger heftig wirken Schwefelkohlenstoff und Schwefelwasserstoff. Ferner sind die braunroten Dämpfe beim Gelbbrennen scharfätzend, wie überhaupt das Einatmen aller Säuredämpfe schädlich ist.

Nicht zuletzt ist bei den Arbeiten an den galvanischen Bädern Vorsicht geboten, da hier die stärksten Gifte und scharfe, ätzende Säuren beständig im Gebrauch sind. ▫

Arsen ist ebenfalls ein scharfes Gift, um so mehr, wenn es in Lösung oder in Gasform in den Körper gelangt. In Lösung wirken 0,2 Gramm schon tödlich. Bekannt ist die Unsitte der Bewohner von Tirol und Steiermark, Arsenik einzunehmen, indem sie mit kleinen Dosen beginnen und diese mehr und mehr verstärken. Trotzdem die Leute dabei körperlich wohl sind, können sie Strapazen nicht überwinden.

Wie schützen wir uns nun vor den Giftgefahren bei der Berufsarbeit? ▫

Neben dem Gebrauch der vorgeschriebenen Schutzmaßregeln sind Reinlichkeit, Aufmerksamkeit und Überlegung die besten Bundesbrüder in diesem Kampfe. Beim Hantieren mit diesen gefährlichen Stoffen und Säuren sollte jede Hast unterbleiben. Eine zweckentsprechende Entlüftung ist selbstverständlich. Wo es eben möglich ist, nimmt man das Arbeiten mit scharfen Säuren in einem besonderen Raume oder im Freien vor. Eine Unsitte ist das Hineinfassen in gifthaltige Bäder mit verletzten Händen, das Trinken aus Gläsern, die zum Schöpfen solcher Bäder dienen, sowie das Waschen in Spülwasser, das Reste der Gifte enthält. Ganz besonders aber sollte es sich jedermann zur Pflicht machen, vor dem Essen die Hände zu reinigen. Hierbei sollten ältere Leute jungendlichen gegenüber belehrend und aufklärend wirken. Verfasser benutzt seit zwanzig Jahren zum gründlichen Reinigen der Hände Chlorkalk. ▫

Über das Reinigen der Hände berichtet Dr. Sack in „Soziale Medizin und Hygiene“: Durch Waschen mit Seife ist eine genügende Reinigung der Hände nicht zu erzielen. Bleiverbindungen setzen sich zu Bleiseife um, welche sehr fest an der Haut haftet. Daher ist Seife kein gutes Waschmittel für den genannten Zweck. Auf Grund täglicher Erfahrung seit vielen Jahren empfiehlt Dr. Sack Chlorkalk als bestes Waschmittel. Er wirkt chemisch, wie auch mechanisch reinigend, ist schaumbildend wie Seife und vermag daher die Hände in kurzer Zeit von allen metallischen Verunreinigungen zu befreien. Da der Preis des Chlorkalkes niedriger ist als derjenige der Seife, so kann er als ein Universalmittel erster Klasse für alle metallverarbeitenden Betriebe empfohlen werden. Ganz besonders dort, wo Blei, Quecksilber, Kupfer, Antimon, Arsen, Wismuth, Zink, Chrom, Mangan, sei es in metallischer Form, sei es in Form von Verbindungen, verarbeitet werden. Weitere Vorteile des Chlorkalkes sind seine stark desinfizierende Wirkung sowie seine Unschädlichkeit für Haut und Blut. Selbst aufgesprungene Hände können ohne Schaden mit Chlorkalk gewaschen werden. Nach dem Waschen, ob mit Seife oder Chlorkalk, hat sich eine Einreibung der Hände mit einer Mischung aus gleichen Teilen Glyzerin und Wasser als sehr vorteilhaft erwiesen. Das Wasser in dem Glyzerin verhindert das unangenehme Schmieren des reinen Öls vollkommen.

Auch feiner, weißer, sogenannter Silbersand in Verbindung mit Seife ist ein gutes Mittel zum Reinigen der Hände.

Was ist nun zu tun, wenn Vergiftungen eingetreten sind? Da viele dieser Gifte und Dämpfe schnell wirken, ist stets der Arzt sofort zu holen. Auch wenn, wie z. B. beim Einatmen von Flußsäuredämpfen, ein Unwohlsein nicht gleich fühlbar ist, muß ärztliche Hilfe sofort und dauernd eingreifen. Die Hilfe des Arztes bei schon eingetretener Übelkeit kommt in diesen Fällen meist zu spät. Bis zum Eintreffen des Arztes darf in manchen Fällen indessen nicht gewartet werden. So erfordern Vergiftungen durch Kupfer-, Blei- und Quecksilbersalze eine rasche Entleerung des Magens durch ein Brechmittel oder, wenn ein solches nicht vorhanden, durch Einführen eines Fingers in den Mund bis zum Zäpfchen. Nach dem Erbrechen läßt man Milch oder eine schleimige Abkochung trinken. Das Weitere ist Sache des Arztes. Bei einer Vergiftung durch Blausäure, Zyankali und anderen Zyanverbindung ist wenig Hoffnung zur Erhaltung des Lebens vorhanden. In derartigen Fällen

lasse man rasch eine Lösung von essigsaurem Eisen trinken und etwas Chlorgas einatmen, welches man durch Einschütten eines Kaffeelöffels voll Chlorkalkpulver in Wasser, das mit einigen Gramm Schwefelsäure angesäuert ist, herstellt. Außerdem empfehlen sich Begießungen des Kopfes mit kaltem Wasser. Bei Vergiftungen durch Arsen muß ebenfalls das Gift schnell aus dem Magen entfernt werden. Als Gegenmittel gebe man gebrannte Magnesia, mit der fünfzehn- bis zwanzigfachen Menge Wasser angerührt, in kürzeren Pausen mehrere Eßlöffel voll. Bei Gasvergiftungen ist außer frischer Luft das Einatmen von verdünntem Chlorgas erforderlich. □

Im Hinblick auf die Gefährlichkeit fast aller bei der Metallbearbeitung erforderlichen Chemikalien sollte man es sich zur Pflicht machen, alle Flaschen und Gefäße mit Inhaltsangabe zu versehen, und zwar in der Weise, daß auch dem Hilfsarbeiter die Inhaltsangabe verständlich ist. Durch wenige Buchstaben läßt sich eine Bezeichnung mit Öl- oder Lackfarbe dauerhaft anbringen. Etiketten sind unpraktisch, da sie sich leicht ablösen. Ein Mißgriff wird auch erschwert, wenn alle Chemikalien stets in ein und demselben Gefäß aufbewahrt werden. □



Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 1: Aus zwei Knöpfen eine Brosche mit Gehänge herstellen.

UNTER den vielfachen Wünschen des Publikums im Verkehr mit dem Goldschmied stehen wohl an erster Stelle die Anfragen bezüglich der Umarbeitung älterer vorhandener Schmuckgegenstände. Derartige Objekte, die nicht selten teure Andenken oder Erbstücke darstellen, sollen dabei, pietätvoll, wenig oder gänzlich unverändert benutzt werden. Da die meisten Kunden jedoch für solche Arbeiten keine hohen Preise zahlen wollen, wird es dem Goldschmied in diesen Fällen oft recht schwer, seine Auftraggeber ganz zufriedenstellen zu können. Um unseren Fachgenossen für die Herstellung von Montierungen obiger Art einige Anregungen zu geben, werden wir ab und zu in unseren Nummern eine Reihe von Artikeln veröffentlichen, in denen von der praktischen und einfachen Lösung dieser Aufgaben die Rede sein soll. Wir gehen dabei von der Tatsache aus, daß die von den Estamperien und Werkzeugfirmen geführten Furnituren leider nicht oft genug benutzt werden, trotzdem gerade diese Hilfsmittel vorzüglich geeignet sind, dem Goldschmied über die zeichnerische sowohl als auch über die Preisfrage hinwegzuhelfen. Sie sind zu außerordentlich niedrigen Faconpreisen erhältlich, lassen sich stets schnellstens beschaffen und werden in allen gewünschten Metallen hohl oder massiv gepreßt. Das von uns heute vorgeführte Muster stellt zum Beispiel einen Broschanhänger dar, dessen Hauptteile, zwei mit Renaissanceornamenten verzierte Knöpfe, als Eigentum des Kunden gedacht sind. Zuzugeben ist an Steinen nur ein Pendel vom gleichen Material der in die Knöpfe gefaßten Cabochons und ein kleiner Mittelstein. Unter Benutzung von Pressungen der Firma C. Winkler in Hanau a. M. ist hier durch einige denkbar einfachste Ösenverbindungen ein Schmuckstück entstanden, dessen Ornamentik ganz dem Stil der Knöpfe entspricht. Sämtliche neuen Teile sind mit Hilfe der im Preisbuch genannter Firma abgebildeten Estamperien angefertigt und können so, wie sie von derselben geliefert werden, ohne irgendwelche Nachhilfe seitens des Graveurs benutzt werden. Die Reichhaltigkeit dieser bei unseren bekannten Firmen vorhandenen Furnituren bietet, wie wir auch weiterhin an dieser Stelle zeigen werden, die Möglichkeit, wohl bei fast jeder Umarbeitung etwas Zweckentsprechendes finden zu können, das, in richtiger Weise angewandt, immer ansprechen wird. □

	1	2	3	4	5
Nr.	234	402	451	561	510

Furnituren von C. Winkler, Hanau a. M.



Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Verhüten des Zerspringens der Lötkohlen.

Oftmals zerfallen oder zerspringen die Lötkohlen nach kurzem Gebrauch. Um dieses zu verhüten, feilt man in die Kohle ringsherum eine Riefe und legt in diese einen nicht zu schwachen Eisendraht, den man an den Enden kräftig zusammendreht. Präparierte Kohlen sind ziemlich teuer, weshalb dieses einfache Mittel sehr zu empfehlen ist. Mann kann auf diese Weise die Kohle solange gebrauchen, bis sie durchgebrannt ist. □

Streuborax für Silber.

Streuborax stellt man am besten selbst auf folgende Weise her: Zuerst trocknet man 60 Gramm Stücken-Borax eine Stunde lang in einer Kupfer- oder Messingschale durch Erwärmen. Dann in gleicher Weise etwa 1/4 Stunde 540 Gramm Potasche und 240 Gramm Salz, worauf alles vereinigt, nochmals kurze Zeit erwärmt und zerstossen wird. In Werkstätten, in denen viele Silberarbeiten vorkommen, leistet solcher Streuborax vorzügliche Dienste. □

Treibpech für Gold — für Silber.

Für Gold: 200 Gramm weißes Pech, 300 Gramm schwarzes Pech, 200 Gramm Kolophonium. Für Silber: 250 Gramm schwarzes Pech, 500 Gramm Kreide, 65 Gramm Kolophonium.



1 Eßlöffel Teer. Die Teile werden zusammen gut geschmolzen, etwas Talg hinzugesetzt und unter beständigem Umrühren etwa 200 – 250 Gramm geschlemmte braunrote Farbe zugegeben.

Kitt zum Fassen.

250 Gramm Schlemmkreide, 125 Gramm Kolophonium, 30 Gramm weißes Pech und etwas Wachs werden unter beständigem Umrühren zusammengeschmolzen. □

Kitt für Waren aus schwachem Metall.

80 Gramm Kolophonium, 80 Gramm Schlemmkreide, 7 Gramm Riegeltalg und 5 Gramm Terpentin werden wie zuvor behandelt.

Säurebeständiger Kitt.

Ein guter säurebeständiger Kitt besteht aus $^1/_2$ Liter Glyzerin und 5 Kilo Bleiglätte. Letztere muß fein geschlämmt und gut getrocknet, das Glyzerin möglichst konzentriert sein. Beide Teile müssen beim Vermengen gut gerührt werden. Der Kitt trocknet je nach Menge und Beschaffenheit des Glyzerins nach $^1/_2$ Stunde ein, wird aber erst nach mehrstündigem Trocknen steinhart. □

Nichthalten des Decklackes beim Vergolden.

Die Ursache ist meistens in zu starker Erwärmung der Vergoldung zu suchen. Das Bad darf nur so heiß gemacht werden, daß man noch die Hand hineinhalten kann. Außerdem muß man für einen möglichst schwachen Strom sorgen, denn auch zu starker Strom trägt dazu bei, die Lackschicht zu lockern. Bei solchen Arbeiten muß daher ein Stromregulator verwendet werden. Damit der Decklack recht fest haftet, empfiehlt es sich, den sauber gekratzten und gereinigten Gegenstand über einer Spirituslampe oder einem Bunsenbrenner anzuwärmen und dann die abzudeckende Stelle mit dem Lack zu bestreichen. Der Lack brennt dann fest ein und hält bei sachgemäßer Behandlung unbedingt fest. Zum Verdünnen verwendet man Terpentin, aber nicht Benzin. Das Abweichen des Lackes geschieht am einfachsten, indem man den Gegenstand in ein Gefäß mit Terpentin legt. Nach etwa zehn Minuten, läßt sich der aufgelöste Lack leicht mit einem Lappen herunterreiben. □

Einfaches Verfahren beim Ziervergolden.

Man umwickelt das Ende einer Goldanode mit einem Stück Streifenleinen, so daß das Metall verdeckt ist. Nun verbindet ma[n] den Gegenstand mit dem Minuspol der Batterie, das ander[e] freie Ende der Anode durch einen Kupferdraht mit dem Plus pol der Batterie, taucht das umwickelte Anodenende in heiß[e] Vergoldung und überstreicht damit vorsichtig die zu ver goldenden Stellen. Es ist dies ein sehr bequemes Verfahre[n] weil man den Gegenstand inzwischen, wenn nötig, öfter einma[l] kratzen kann. Das lästige Entfernen des Lackes fällt dab[ei] fort. Bei besonders feiner Ziervergoldung ist das Verfahre[n] nicht anwendbar.

Vergolden von Schmucksachen mit Halbedelsteinen

Mit Amethyst, Topas, Labrador oder anderen Halbedelsteine[n] versehene Gegenstände können ohne Bedenken in die Ve[r]goldung gebracht werden. Bei Waren mit Kameen ist Vorsic[ht] geboten, besonders wenn es sich um Muschelkameen hande[lt]. Onyx-Kameen erleiden ebenfalls keinen Schaden. Die Ve[r]goldung darf nicht zu sehr erwärmt werden und man arbei[tet] am besten mit Strom, damit der Goldniederschlag schnell erfol[gt].

Mattvergolden.

Am besten und einfachsten verfährt man nach der Metho[de] wie sie in der Galanterie- und Knopfindustrie üblich ist. [Der] Matteffekt wird in diesem Falle nicht auf mechanischem We[ge] durch Mattieren des zu vergoldenden Gegenstandes mit [der] Stahlschleuderbürste, dem Sandstrahlgebläse oder durch [be]sondere Goldbäder erreicht, sondern durch chemische Behandlu[ng] und zwar durch vorheriges Mattbrennen. Die als französis[che] Brenne bezeichnete Mattbrenne ist auf alle Metalle anwend[bar] (auch Neusilber u. dgl.). Sie wird benutzt, um einen samm[et]farbig glänzenden, dabei doch eigenartigen Matteffekt zu [er]zielen. – Die Lösung stellt man wie folgt dar: 1 Kilogra[mm] Salpetersäure versetzt man mit 1 Kilogramm Schwefelsäu[re,] fügt dem Gemisch 50 Gramm Chlorammon in Stücken, fer[ner] 50 Gramm Schwefelblüte und 50 Gramm Glanzruß zu. – In der Salpetersäure werden zuerst 50 Gramm Zink gelöst, in die man die Schwefelsäure hineingießt. Damit man mit der angewärmten Säure einen besonders schönen Mattefekt erzielt, füllt man die Brenne in ein Steingutgefäß und setzt letzteres zwecks Erwärmung des Inhaltes in einen mit heißem Wasser gefüllten Eisentopf. Die indirekte Erwärmung der Mattbrenne muß langsam geschehen, um ein Zerspringen des Steingutgefäßes zu vermeiden. Die Temperatur der Brenne muß zirka 50° C betragen. – Durch Zusatz geringer Mengen konzentrierter Schwefelsäure wird ein glänzenderes Matt, durch Zugabe von Salpetersäure ein stumpferes Matt erzielt. Die Funktion der Brenne kann nach Belieben bestimmt werden. Die zu vergoldenden Gegenstände dürfen nach dem Brennen nicht gekratzt und getrocknet werden, sondern man bringt sie sofort, nachdem sie gründlich gespült sind, in das Goldbad. Nach dem Vergolden ist die Behandlung wie üblich: mit einer ganz weichen Messingbürste leicht kratzen, gut spülen und in harzfreien Sägespänen trocknen. □

Platin-Oxydierung auf Silber.

Man löst etwa 3 Gramm Platinchlorid in 2,3 Liter destilliertem Wasser und gibt 1 Liter reinen Alkohol (nicht Spiritus) hinzu. Vorsicht bei Licht! Mit dieser Flüssigkeit bestreicht man den Silbergegenstand, welcher vorher gut entfettet wurde und wischt mit Watte wieder ab, wo der Gegenstand von Oxydierung frei bleiben soll. Hierauf erwärmt man das oxydierte Objekt langsam. Soll die Oxydierung intensiver werden, so wiederholt man in derselben Weise. Will man die Oxydierung überhaupt stärker haben oder soll sie schneller arbeiten, so verdoppelt man die Menge Platinchlorid, also 5 bis 6 Gramm in das gleiche Quantum Wasser. Will man dieses Oxyd verbilligen, so nimmt man die Hälfte Platinchlorid und gibt der Flüssigkeit 20 Gramm Eisenchlorid [illegible]
nicht ganz so [illegible]

ob er es nicht doch vielleicht selbst sei, gab ihm die Kanne mit und verlangte 1500 Kr. (selbst hatte er 500 Kr. dafür gezahlt). Der Kammerherr kam zurück und sagte, der Kaiser wolle 800 Kr. geben. Der Bauer fing an zu handeln und ging auf 1000 Kr. herunter. Der Kammerherr mußte wieder Bescheid holen, aber Majestät wollte nicht mehr anlegen. „Na, laßt ihn die Kanne bekommen für 800 Kr." entschied sich endlich der Bauer und verkaufte nachher noch für mehrere hundert Kronen an das Gefolge von dem Silberschmuck, mit dem er sich geschmückt hatte, „und die Herren suchten es nicht billiger zu bekommen" erzählte er später und meinte „es war doch ein gutes Geschäft, aber daß ‚er selbst' so filzig sei, das hätte ich doch nicht gedacht". □

Ein Weihnachtsheft des schwedischen Goldschmiedegewerbes. Axel Rosin, Direktor der Goldwarengroßhandlung Aktiebolaget Bernhard Hertz in Stockholm, gab im Dezember ein nach Inhalt wie Ausstattung gleich gediegenes illustriertes Weihnachtsheft „Guldspindeln" heraus, das nebenbei als Vertriebsmittel des Goldschmiedegewerbes gedacht ist. Dr. Otto Sjögren schreibt darin über „Gold und Silber in Göteborg zur Zeit der ehemaligen Ostindiska Kompaniet"; Kammerherr Magnus Lagerberg gibt Erinnerungen von der Vermählung der Kronprinzessin Lovisa; Otto Witt erzählt ein technisches Märchen „Wie Gold König wurde". Aus dem übrigen Inhalt sind zu nennen eine Plauderei „Eisenfeilspäne" des bekannten Humoristen Aron Jonason; ein Aufsatz von E. Wettergren über das Silber des Königs, Volkssagen und Skizzen, worin die Edelmetalle eine Rolle spielen, und eine Abhandlung des Herausgebers über „Goldene Worte in Bellmans Liedern". □

Neues für Technik und Handel

...Stabil" D. R. G. M. Unter dieser ... (Württem-

werden. Die Kluppe kann zum Einspannen in die Gravierkugel sowie zum Arbeiten auf dem Gravierkissen verwendet werden. Die Lieferung erfolgt per Nachnahme zum Preise von 3.50 Mk. per Stück direkt von der Firma, welche Grossisten für diesen praktischen Artikel sucht. Wir verweisen noch auf die Anzeige in voriger Nummer (Seite 40). □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen

Frage Nr. 38. Ist ein Angestellter seiner Firma gegenüber verpflichtet, Volontären (es ist dies der fünfte Fall) seine langjährigen, technischen und künstlerischen Erfahrungen, die doch auch viel Geld und Studium kosteten, ohne Entschädigung zugute kommen zu lassen? Kann eine Vergütung verlangt oder kann die Unterweisung abgelehnt werden? □

Antwort Nr. 38. Die Volontäre sind genau wie Lehrlinge in allem zu unterweisen, was allgemein zur Ausbildung erforderlich ist. Darüber hinaus liegt keine Verpflichtung vor. □

Frage Nr. 39. Falls bei dreimonatlicher Kündigungsfrist, dabei wöchentlichem Fixum, der Tag des Austritts anfangs der Woche fällt, darf die kündigende Firma die 3—4 Tage in Abrechnung bringen oder muß die angefangene Woche voll bezahlt werden. □

Antwort Nr. 39. Der Gehalt ist in solchem Falle nur bis zum Tage des Austritts, nicht aber für die Woche voll zu zahlen.

Frage Nr. 40. Infolge schlechten Geschäftsganges, zu hoher Unkosten, Mietesteigerung usw., habe ich im November 1913 mit einem ordnungsmäßig angemeldeten Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe angefangen. Ich hoffte, damit mein Lager so zu verkleinern, daß ich den Rest, ohne zu große Verluste für mich, auf irgendeine Weise losschlagen könnte. Leider ist aber der Erfolg ausgeblieben, von einem Warenlager im Werte von zirka 32000 Mk. sind für rund 26000 Mk. Waren nachgeblieben. Am 1. April 1914 muß ich mein Lokal räumen und möchte ich Sie nun bitten, mir Ihren Rat zu erteilen, was ich jetzt machen soll. Ich bemerke nebenbei, daß ich kein weiteres Vermögen besitze, als was im Geschäft steckt und ich davon leben muß. Aus all diesen Gründen müßte ich das Geschäft auf irgendeine Weise fortsetzen können. Auf der Handelskammer hier wurde mir gesagt, daß ich nach Beendigung des Ausverkaufs in einer angemessenen Zeit wieder anfangen könnte. Der Syndikus der hiesigen Handelskammer meinte in einem Jahre. Was fange ich nun aber in dem Jahre an und wo bleibe ich mit der Ware? Kann ich den Totalausverkauf wegen Geschäftsaufgabe umändern, ich meine einen andern Wortlaut geben, damit ich mir einen andern Laden mieten kann, ohne mit dem Gericht in Konflikt zu kommen? Ich erwähne auch noch, daß ich die Firma, welche eingetragen ist, fallen lasse und nun in meinem Namen weiter firmieren sollte. Ich habe noch keinen anderen Laden gemietet. □

Antwort Nr. 40. Wenn Sie von einem Warenlager von [3]2000 Mk. Wert für 26000 Mk. übrig behalten haben, dann ist der ganze Ausverkauf als mißlungen anzusehen und Sie müssen in einem anderen Laden das Geschäft fortsetzen. Wir wüßten nicht, daß eine Karenzzeit von einem Jahr in solchem Falle eingehalten werden müßte. Was anderes ist, wenn der Ausverkauf volle Wirkung hat. Ihnen aber kann man doch glauben, daß Sie die Absicht hatten, auszuverkaufen, um das Geschäft aufzugeben, was Ihnen aber vereitelt worden ist. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

...ugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden ...en 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

...rikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmen...en ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

...5. Wer liefert Filigranbroschen in Schmetterlingsform als ...rbrosche. M.



3279. Wer liefert Ringständer aus Bronze mit Einlagen für 24 Ringe. L.

3282. Wer liefert Schreibzeuge, Löscher, Kartenständer und Uhren aus schwarzem Glas oder Marmor. K.

3283. Wer fabriziert Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechten für Börsen und Handtaschen. Sch.

3284. Wer kann mir eine leistungsfähige Granatschleiferei nennen. L.

3288. Wer liefert goldene Broschen in besonders großer Form. Z.

3289. Wer liefert Hubertusschmuck in billiger Altsilber-Ausführung mit echten oder imitierten Grandln. W.

3294. Wie kann Silber- und Gold-Lot leichter fließend gemacht werden. □

3302. Wer führt als Firmenzeichen E. P. N. S. und darunter einen Zweig. Es handelt sich um versilberte Metallwaren. L.

3303. Wer liefert leichtflüssige, farbige Emaille zum Verzieren von Messinggegenständen. H.

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3305. Wie entfernt man am besten gelbe Flecken, eine Art Rostflecken, von Alabastersäulen. G.

3307. Wer liefert unechte nahtlose Ringe, 20 mm lichte Weite, $^1/_2$ mm stark und 10—12 mm breit. Die Ringe können aus gemustertem und glattem Blech, oder auch aus Röhren hergestellt sein. R.

3309. Wer liefert Gekrätzmühlen bzw. Einrichtungen für Edelmetall-Schmelz- und Scheideanstalten. P.

3310. Wer fabriziert unechte, stark vergoldete Taschen, in deren Bügel man nachträglich Steine fassen kann. M.

3311. Wer liefert geschliffenen Bernstein für Bijouteriezwecke. W.

3313. Wer fabriziert Tula-Damenmedaillons. W.

Neue Fragen:

3314. Wer liefert einen guten, brauchbaren Kitt für Wachsperlen und Steine, der, nachdem er getrocknet ist, widerstandsfähig ist gegen Wasser. G.

3315. Welcher Kollege kann mir eine leistungsfähige Firma nennen, die es übernimmt, Pferdezäume zu vernickeln. K.

3316. Wer kann mir eine Firma nennen, die fertige Farbendrucke von den verschiedenen Steinen in der Größe von $^1/_4$—3 Karat in rund und oval, eventl. auch viereckig, liefert. Die Steine müssen möglichst auf schwarzem oder sonst einem anderen dunklen Grund gedruckt sein. Es sollen diese Tableaus zu Preislisten verwendet werden. A.

3317. Wer liefert billige Trauringerweiterungs- und -Verengerungsmaschinen für kleine Juweliergeschäfte. P.

3318. Wer liefert emaillierte Fähnchen mit Sportabzeichen. S.

3319. Wer kann mir die Metallzusammensetzung nennen, die zum Hintergießen von galvanischen Niederschlägen verwendet wird. Es handelt sich um eine Bleilegierung. F.

3320. Wer liefert geprägte, silberne Ringe in glatten, einfachen Formen. Die Ringe sollen so beschaffen sein, daß sie sich nachträglich an den Seiten gravieren und ziselieren lassen. K.

3321. Wer liefert silberne Kämme mit Simili und bunten Steinen gefaßt. Auch die Zähne müssen aus Silber hergestellt sein. D.

3322. Welcher Kollege kann mir angeben, wieviel Prozent für den Abgang beim Verarbeiten von Gold, Silber und Platin in unserer Branche als Norm anzusehen ist. Obgleich man einen Teil des Abganges aus dem Waschwasser bzw. aus dem Gekrätz zurückgewinnt, verbleibt immerhin noch ein beträchtlicher Verlust. Sch.

3323. Welches Mittel wendet man an, um bei gefaßten Schmuckgegenständen die Steine beim Löten zu decken. K.

3324. Wie gibt man Tombak am billigsten ein goldähnliches Aussehen. Sp.

3325. Wer liefert komplette Einrichtungen zur Anfertigung von Semi-Bildern für Schmucksachen. Photographischer Apparat nebst Zubehör ist vorhanden. H.

3326. Wer kann uns den Lieferanten einer silbernen ziervergoldeten Streudose nennen. Die Dose stellt eine Holländerin dar und es sind 3 Firmenzeichen, Traube, Fisch und Fliege, aber kein Silberstempel angebracht. Es wird sich wohl um ein ausländisches Fabrikat handeln. H.

3327. Wer liefert moderne Trauringe mit Sprüchen: „Gott mit uns" usw. B.

3328. Wer liefert Einrichtungen zur Herstellung fugenloser Trauringe. Sch.

3329. Wer liefert Pressungen für Pluvialschließen (Mantelschließen). S. O.

Antworten:

3294. Silberlot wird durch Zusatz von Spiauter, Goldlot durch Zusatz von Silberlot leichter fließend gemacht. Die Zusatzmenge richtet sich natürlich nach dem Gehalt des Lotes. □

3305. Alabaster kann man nur durch Abreiben mit einem Tuch und purem Alkohol oder durch Überbürsten mit Milch oder Sauermilch reinigen bzw. weiß färben. □

3319. Als Hintergießmetall von Galvanos verwendet man 90 Teile Blei, 5 Teile Zinn und 5 Teile Antimon. — Eine andere Legierung besteht aus 100 Teilen Blei, 3 Teilen Zinn und 4 Teilen Antimon. □

3322. Soweit wir bis jetzt feststellen konnten, kommt durchschnittlich ein Abgang von 10% in Frage, wovon durch Ausbeute von Güldisch und Gekrätz etwa $^2/_3$—$^3/_4$ zurückgewonnen werden. Leider führt die größere Zahl der Fachleute keine Statistik nach dieser Richtung, weshalb der tatsächliche Durchschnittsabgang nur schwer zu ermitteln ist. Wir werden unsere Umfrage noch fortsetzen. □

3323. Teilen Sie uns doch mit, um welche Steine es sich handelt. Unechte und solche echte Steine, die einen so hohen Hitzegrad nicht vertragen können, müssen aus der Fassung entfernt werden.

3324. Tombak vergoldet man am billigsten erst mit Rot- und dann mit Gelbvergoldung. Sp.

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht Vertretung leistungsfähiger Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Holland. In Breda ansässige Firma wünscht mit deutschen Bijouterie-Fabrikanten in Verbindung zu treten. □

Italien. In Taverna-Mailand ansässige Firma wünscht mit Fabrikanten von Doubléwaren, sowie von emaillierten (gemalten) Silberwaren, Dosen, Zigarettenetuis und dergleichen in Verbindung zu treten. □

Südamerika. Eine belgische Firma sucht für befreundete Firmen in Südamerika leistungsfähige Lieferanten für Uhrketten und Chatelaines. □

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Jubiläen:

Schwäb. Gmünd. Platzmeister Anton Müller feierte in der Silberwarenfabrik von Wilhelm Binder sein 25jähriges Jubiläum.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Pforzheim. Firma Wilhelm Kreiß, Bijouteriefabrik. Das Geschäft ging mit der Firma auf Kaufmann Adolf Kreiß und Techniker Conrad Kreiß in Pforzheim über. Dem Kaufmann Georg Meyer in Pforzheim ist Prokura erteilt. □

Firma Eduard Winter & Co., Bijouteriefabrik in Pforzheim. Die Prokura des Friedrich Schöninger ist beendigt. □

Firma Dr. Richter & Cie., Scheideanstalt in Pforzheim. Kaufmann Adolf Richter ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. □

Quedlinburg. Firma Eduard Deubert. Die Firma ist auf den Goldschmiedemeister und Juwelier Paul Deubert übergegangen.

Schwäb. Gmünd. Firma Otto Wolter, Silberwarenfabrik. Die Firma ist mit dem Geschäft auf August Wolter und Eugen Wolter, die Söhne des seitherigen Inhabers, übergegangen.

Stuttgart. Die Firma Gustav Kehrer, Goldwarenhandlung, hat dem Kaufmann Eugen Benzinger Prokura erteilt. □

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Gößnitz (S.-Anh.). Herr Gustav Brauer firmiert als bisheriger Alleininhaber der Firma Brauer & Händler mit seinem Namen: Gustav Brauer, Ornamentenfabrik. Die Firma Brauer & Händler ist erloschen. □

Oldenburg. Juwelier Albert Reinhardt verlegt sein Geschäft von Achteenstraße 3 nach Lange Straße 35. □

Pforzheim. Herr Eugen Kaiser, Hafnergasse 5, hat sein Emaillier-Geschäft an Herrn Karl Schaudt, Emailleur, Schwarzwaldstraße 2, abgetreten. □

Kopenhagen. Wilhelm Green errichtete im Laufe des vergangenen Jahres eine Großhandlung mit Lager in Gold- und Silberwaren, Kjöbmagergade 25/27. Vertretung unter anderen der Löffelfabrik Dansk Ske-Fabrik in Kopenhagen, Freihafen, und der Silberwarenfabrik J. Ernst in Assens (Dänemark). □

Als Ziseleure etablierten sich im Laufe des verflossenen Jahres in Kopenhagen: Frits Bech, Smallegade 4, und L. Lykkedahl, Bogensegade 1. □

Goldschmiedemeister Sören Geertsen, etablierte sich im vergangenen Jahre in Kopenhagen, Walkendorfsgade 19, als Inhaber einer Silberschmiede. Ferner begann Graveur H. Schmidt, Pederhvitfeldtsträde 13, eine Silberschmiede. □

Malmö (Schweden). Unter der Firma Märta af Ekenstam, Ciselör, begann Fräulein M. af Ekenstam gewerbsmäßige Herstellung von Metall- und Elfenbeinarbeiten, einschließlich solcher, die zum Goldschmiedegewerbe gehören. □

Gestorben:

Wien. Isidor Josef Karl Ritter von Klinkosch, Silberwarenfabrikant, k. und k. Hoflieferant, im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene war ein Bruder der Prinzessin Hanna Liechtenstein.

Verschiedenes:

Breslau. Der Mitinhaber der Firma Hofjuwelier Raimondo Lorenzi Sohn, Herr Romolo Lorenzi, verlobte sich mit Fräulein Margarete Hein, Tochter des verstorbenen Rentiers (früheren Brauereibesitzer) Robert Hein und seiner Gemahlin geb. Titze.

Frankfurt a. M. Juwelier Karl Mies hat sich mit Adele Krauß, Tochter des verstorbenen Konsul Krauß in Stuttgart, vermählt.

Husum. Goldschmied Giese wurde zum Gemeindevertreter gewählt. □

Bijouterie- und Uhren-Großhandel

Export — Kommission — Import



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Chile. Zolltarifierung von Waren. Geldbörsen und Brieftaschen aus Leder mit Silberbeschlag. Erstere sind nach Nr. 170 mit 10 Pesos Gold, letztere nach Nr. 138 mit 30 Pesos Gold für 1 Dutzend zu bewerten und mit 40 v. H. des Wertes zu verzollen.

Tunis. Besteuerung der mechanischen Feuerzeuge. Eine am 1. Januar 1914 in Kraft getretene Verordnung der Tunesischen Regierung vom 29. Dezember 1913 bestimmt, daß mechanische oder selbsttätige Feuerzeuge aller Art, die in Tunis hergestellt, zusammengesetzt oder — wenn auch in einzelnen Teilen — eingeführt werden, mit einer Abgabe von 1,70 Frank für den Apparat belegt werden sollen. Fabriken zur Herstellung und Werkstätten zur Zusammensetzung derartiger Apparate dürfen in Tunis nicht eröffnet werden ohne Ermächtigung des Generaldirektors der Finanzen, der durch Ausführungsverordnungen die Maßnahmen für den Betrieb der Fabriken oder Werkstätten festzusetzen und die Art der Entrichtung der Abgabe zu regeln hat. Für die eingeführten Apparate wird die Abgabe von der Zollverwaltung bei der Einfuhr erhoben und für Rechnung und im Namen der Zündholzmonopolverwaltung vereinnahmt. □

Patente und Gebrauchsmuster

Patent-Anmeldungen:

Bügelverschluß für Ohrringe oder dergl. Gebrüder Rudolf und Wilhelm Zasche, Gablonz a. d. N. (Böhmen); Vertr.: Dipl.-Ing. B. Wassermann, Pat.-Anw., Berlin SW. 68. 26. 6. 13. 44a. Z. 8493.

Abnehmbare Befestigungsvorrichtung für Uhren, Schmuckgegenstände und dergleichen an Gleidungsstücken, bei der ein mit Innengewinde versehener Ansatz nach dem Durchführen durch den Stoff mittels eines aufschraubbaren Deckels festgehalten wird. Charles Rodolphe Spillmann, La Chaux-de-Fonds, Schweiz; Vertr.: P. Rückert, Pat.-Anw., Gera (Reuß). 2. 6. 13. Schweiz 27. 5. 13. 44a. S. 39192. □

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Banduhrkette (sogenannte Chatelaine) mit Sicherungsvorrichtung. Otto Geiger und Karl Bölstler, Pforzheim i. B., Weiherstr. 5. 29. 11. 13. 44a. 582299. □

Verschluß für Hals- und dergl. Schmuckketten. Karl Hauser, Pforzheim, Bismarckstraße 33. 29. 11. 13. 44a. 583278. □

Wöchentlicher Londoner Silberbericht

der Filiale der Württ. Vereinsbank, Bankgeschäft,

Gekrätz-, Gold- und Silberscheideanstalt in Schwäb. Gmünd.

Schwäb. Gmünd, den 19. Januar 1914.

Der Verlauf unserer jüngsten Berichtswoche hat insofern den allgemeinen Erwartungen entsprochen, als es während derselben zu keiner größeren Veränderung der allgemeinen Marktlage sowie des Silberpreises gekommen ist. Das Geschäft war nicht besonders lebhaft, und während China nur vereinzelt mit einigen kleinen Orders, teils Käufe, teils Verkäufe für Lieferungsware, im Markte war, richtete sich die Hauptaufmerksamkeit auf die Aufträge, welche hier für indische Rechnung vorlagen. Es handelte sich dabei vornehmlich um Eindeckungen fälliger Baisseengagements, und da es an verfügbarem Material mangelte und die indischen Bazars etwa 100000 Pfd. Sterling Silber für prompte Verschiffung kauften, vermochte sich die Notiz für Kassaware durchweg gut zu behaupten, während Lieferungssilber, eher angeboten, schwach lag und nachgeben mußte. Das Aufgeld für Kassasilber stieg vorgestern bei einer Notiz von $26\frac{5}{8}$ d. bzw. $26\frac{3}{8}$ d. vorübergehend bis auf $\frac{1}{4}$ d., um dann gestern und heute auf $\frac{3}{16}$ d. zurückzugehen. Wir schließen heute zu $26\frac{1}{2}$ d. für Kasse und $26\frac{5}{16}$ d. für Lieferung in ruhiger Haltung. □

Das in der nächsten Woche von hier nach Indien auslaufende Boot ist ein Settlement-Dampfer, und es steht zu erwarten, daß sich angesichts der außerordentlich stark zusammengeschrumpften Silber-Bestände in Bombay (kaum 50000 Pfd. Sterling), eine stärkere Nachfrage seitens der indischen Bazars bemerkbar machen wird. Auch die Eindeckungen spekulativer Baissepositionen dürften ihren Fortgang nehmen, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sich das Aufgeld für Kassasilber einstweilen noch behaupten wird. Immerhin aber dürfte mit einer Steigerung der Preise kaum zu rechnen sein, da das Syndikat, welches den bei weitaus größten Teil der hiesigen Vorräte kontrolliert, gewillt zu sein scheint, zu dem augenblicklichen Preisniveau von seinen Beständen abzustoßen. Überdies dürfte von China in der nächsten Zeit nur wenig Geschäft zu erwarten sein, wie alljährlich um die Zeit der chinesischen Neujahrsfestlichkeiten, welche in etwa Wochenfrist ihren Anfang nehmen. — Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen 200000 Pfd. Sterling von New-York und 4000 Pfd. Sterling von Süd-Amerika = 204000 Pfd. Sterling, während die Ausfuhren zirka 100000 Pfd. Sterling nach Indien umfaßten.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Abschluß neuer oder Verlängerung der alten Handelsverträge?

IM Reichstag hat der Staatssekretär von Delbrück eine Erklärung abgegeben, nach welcher die Regierung die geltenden Handelsverträge nicht zu kündigen beabsichtigt, also auch keine Novelle zum Zolltarif, wie von vielen Seiten, auch von uns, gewünscht worden war, vorlegen wird.

Der Staatssekretär wieß darauf hin, daß der Zolltarif vom 25. Dezember 1902 mit den auf seiner Grundlage abgeschlossenen Tarif- und Meistbegünstigungsverträgen sowohl den Interessen des inneren Marktes als auch unserem Streben nach einem erweiterten und gesicherten Auslandsabsatz Rechnung getragen habe. Der bisherige Zollschutz genüge im allgemeinen, müsse aber auch aufrecht erhalten werden. Die Richtung unserer Handelsvertragspolitik müsse im wesentlichen dieselbe bleiben. Man habe darauf hingewiesen, daß der jetzige Tarif den Bedürfnissen der heimischen Produktion nicht mehr voll Rechnung trage. Mehrfach seien ja Wünsche auf Abänderung von Sätzen des deutschen Generaltarifs, sowie auf Einschränkung von in den Handelsverträgen erfolgten Zugeständnissen laut geworden. Im Großen und Ganzen aber entspreche der gegenwärtige Zustand doch durchaus den Bedürfnissen der deutschen Volkswirtschaft. Das Ziel unseres Strebens müsse sein, die bisherige Wirtschafts- und Handelspolitik in gesicherten Bahnen fortzuführen. Soweit es sich zurzeit übersehen lasse, werde für die Regierung keine Veranlassung vorliegen, durch Kündigung der Tarifverträge von 1906 zur Neuregelung der Handelsbeziehungen den Anstoß zu geben. Es bestehe daher auch einstweilen nicht die Absicht, dem Reichstage eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen. Natürlich müsse abgewartet werden, ob nicht etwa die befreundeten Staaten ihrerseits das Verhältnis kündigten. Geschähe dies, so werde dann auch die Regierung nicht zögern, in eine Revision der einzelnen Tarifposten einzutreten, wobei auf das eingereichte Material entsprechend Rücksicht genommen werden würde.

Diese Erklärung wird wohl nur denen überraschend gekommen sein, die nicht hinter die Kulissen zu sehen vermögen. Daß die Regierung keine Neigung habe, an den bestehenden Zollsätzen zu rütteln, das wußten die Eingeweihten schon lange. Jede Umgestaltung eines Zolltarifs mit ihren Erhöhungen und Herabsetzungen einzelner Positionen löst einen heißen wirtschaftlichen Kampf aus. Die Interessenten der einzelnen Erwerbszweige — hie Industrie und Gewerbe, hie Landwirtschaft und Gartenbau — treten mit den Ansprüchen hervor, die für ihr wirtschaftliches Leben gestellt werden müssen und sich nur zu oft diametral gegenüberstehen und die Regierung soll dann den Ausgleich finden. Dazu kommt der Streit der politischen Parteien, der nicht gering veranlagt werden darf. Wie auch immer die Regierung verfahren mag, auf einer Seite eckt sie doch an und das hat man voraussichtlich vermeiden wollen. □

Wer darüber enttäuscht ist, soll nicht gleich in Harnisch geraten. Auch eine grundsätzliche Verlängerung der geltenden Handelsverträge schließt nicht jede Abänderung derselben aus. Das hat ja der Staatssekretär selbst in seiner Rede durchblicken lassen. Bei den Verhandlungen über die Verlängerung des Vertrages wird es recht wohl möglich sein, Abänderungen und Ergänzungen desselben zu besprechen und zu versuchen, eine Einigung darüber herbeizuführen. Nur die wirtschaftlichen Gruppen, welche ganz durchgreifende, umfängliche Änderungen in vielen Positionen verlangen, werden dabei nicht auf ihre Rechnung kommen, denn die Grundlage wird immer der jetzt bestehende Handelsvertrag bleiben müssen. □

Unsere Ausfuhrverhältnisse, das dürfen wir auch von unserer Branche sagen, sind in letzter Zeit auch in verschiedenen Staaten wesentlich schlechter geworden. Wir nennen da Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, die Vereinigten Staaten von Nordamerika usw. Hier müßte die Handelsvertragspolitik einsetzen und Erleichterungen zu schaffen suchen. Die Ausfuhr von Edelmetallen ist in verschiedenen überseeischen Staaten ferner mit so hohen Zöllen belastet, daß hier auch einmal die Regierung einsetzen und bei etwaigen Vertragsverhandlungen Erleichterungen zu erzielen suchen sollte. □

Wir werden demnächst einmal eine kleine Übersicht über die Stellungen geben, in denen wir uns den einzelnen Exportstaaten gegenüber befinden. □

Zu einer durchgreifenden Umgestaltung unseres deutschen Zolltarifes wird es, das ist unsere Überzeugung, in absehbarer Zeit nicht kommen. □

Die Verwendung und Bedeutung des Beiwortes „orientalisch“ im Edelsteinhandel.

Von Universitätsassistent Dr. Hermann Michel,
techn. Leiter der Untersuchungsstelle für Edelsteine in Wien.

Zur Richtigstellung der von Herrn Dr. F. Rothe in Nr. 47 der „Goldschmiedekunst“ im Anschluß an meinen Artikel aufgestellten unrichtigen Behauptungen.

VOR einigen Jahren brachte die „Deutsche Edelsteingesellschaft“ ein synthetisches Produkt in den Handel, welches sie als „synthetischen Alexandrit“ bezeichnete; nach den Untersuchungen von R. Brauns, A. v. Loehr und C. Hlawatsch ist dieses Produkt nur eine Varietät von Korund und daraufhin wurde von der Gesellschaft die Bezeichnung „synthetischer orientalischer Alexandrit“ gebraucht. Es hat nicht an Stimmen gegen diese ganz irreführende Nomenklatur gefehlt, namentlich hat der „Verband Deutscher Juweliere usw.“ energisch gegen diese Bezeichnung Stellung genommen. Ein Interesse für den Mineralogen gewann die Sache jedoch erst, als Herr Dr. F. Rothe in einem in der „Goldschmiedekunst“ veröffentlichten Referate die Behauptung aufstellte, es sei das Beiwort „orientalisch“ ein mineralogischer Klassenname. Gegen diese gänzlich unzutreffende Behauptung habe ich mich in der Nummer 43 der „Goldschmiedekunst“ gewendet und gezeigt, daß das Beiwort „orientalisch“ erstens überhaupt nicht in der Mineralogie, sondern nur im Edelsteinhandel gebräuchlich ist und daß es zweitens kein Klassenname ist, weil ganz verschiedene, zu verschiedenen Mineralarten gehörige Edelsteine das Beiwort „orientalisch“ erhalten haben, auch habe ich zur Illustration dieser Behauptung die Bezeichnungen „orientalischer Granat“, „orientalischer Opal“, „orientalischer Onyx“, „orientalisches Katzenauge“ angeführt. Herr Dr. F. Rothe wollte in unmittelbar anschließenden Bemerkungen meine Beweisführung nicht anerkennen, so daß ich mich genötigt sah, in Nummer 47 der „Goldschmiedekunst“ abermals und nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß im Edelsteinhandel das Beiwort „orientalisch“ in Verbindung mit Steinen gebraucht wird, welche ganz verschiedenen Arten angehören, (ich führte die gleichen Beispiele wie in der Nummer 43 an), und daß deshalb das Beiwort „orientalisch“ nicht uneingeschränkt die Zugehörigkeit zum Korund ausdrücke. Aus diesem Grunde verbiete sich die Bezeichnung „synthetischer, orientalischer Alexandrit“, weil in diesem Namen kein Hinweis darauf enthalten ist, daß ein synthetischer Korund vorliegt; ich bemerkte dabei noch, daß das Publikum derartigen mystischen und mittelalterlichen Bezeichnungen gegenüber ganz hilflos dastehe.

Herr Dr. F. Rothe hat nun abermals meinen Beweis widerlegen wollen und hat sich die Sache außerordentlich leicht gemacht. Mit einer durch Sachkenntnis nicht getrübten Unbefangenheit, wie sie in einer Polemik wohl nicht am Platze sein darf, schreibt Herr Dr. Rothe nämlich:

„Von authentischer Seite aus dem Edelsteinhandel wird mir die Auskunft, daß die Bezeichnungen orientalischer Granat, orientalischer Opal, orientalischer Onyx absolut unbekannt seien. Der Name orientalisches Katzenauge ist gebräuchlich und bekannt. Der Stein wird aber auch ceylonesisches oder indisches Katzenauge genannt und ist somit die bekannte Ausnahme der Regel. □

Damit fallen auch alle Schlußfolgerungen des Herrn Dr. Michel erneut in sich zusammen, sein Beweisversuch ist wiederum mißglückt.“ □

Es folgen einige persönliche Bemerkungen, auf die einzugehen ich nicht für nötig erachte, weiter der Hinweis, ein grüngefärbter synthetischer Korund würde „ohne weiteres die ihm schon lange zugedachte Bezeichnung ‚synthetischer orientalischer Smaragd‘ erhalten“. Dann heißt es weiter: □

„Wenn ferner keine wissenschaftlichen Gründe dagegen sprechen, die Bezeichnung dem Gebräuchlichen sich logisch anschließt und auch gesetzlich berechtigt ist, nennt nach Prüfung dieser Verhältnisse der Schöpfer und Hersteller neuer Körper dieselben nach seinem Empfinden und Geschmack und nicht nach der Meinung anderer.“ □

Ich habe in meinen Artikeln schon gezeigt, daß die Wissenschaft, in unserem Falle die Mineralogie, die Bezeichnungen „orientalisch usw.“ nicht kennt, sie nicht gut heißt, also dagegen spricht, daß dann weiter sich die Bezeichnung „synthetischer orientalischer Alexandrit“ dem Gebräuchlichen nicht logisch anschließt, weil die Bezeichnung „orientalisch“ überhaupt nicht logisch ist, denn das Beiwort orientalisch wird in Fällen gebraucht, die durchaus nicht analog*) sind, so daß keine Logik der Welt in jedem einzelnen konkreten Falle die Bedeutung dieses Beiwortes ohne weitere Kenntnisse zu erschließen vermag; zudem ist die Bezeichnung „orientalischer Alexandrit“ früher nicht gebräuchlich gewesen, ist es jetzt nicht und wird es auch nie werden. Zum dritten wird sich ergeben, daß die Bezeichnung nicht berechtigt ist, weil in dieser Bezeichnung der Anschein erweckt wird, es liege ein Alexandrit und nicht ein Kunstkorund vor. Es treffen also die Voraussetzungen zum Benennen der „neuen Körper“ nach „Empfinden und Geschmack“ des „Schöpfers“ nicht zu und darum muß auch die Meinung anderer gehört werden. □

Am Schlusse schreibt Herr Dr. Rothe: □

„Und hiermit für mich Schluß der Polemik.“ □

Es geht nun nicht an, eine Polemik mit einer derartigen Erwiderung zu schließen, in welcher die ganze Beweisführung sich auf eine „authentische Seite aus dem Edelsteinhandel“ stützt, die noch dazu namenlos ist. So leicht, einfach und mit so mangelhaften und oberflächlichen Literaturkenntnissen darf man nicht Polemiken führen und dem Gegner sowie dem Leserkreis beweisen wollen, des Gegners Beweis sei mißglückt. Ich machte die Schriftleitung der „Goldschmiedekunst“ darauf aufmerksam, daß in der zweiten Erwiderung des Herrn Dr. Rothe sachliche Unrichtigkeiten vorhanden seien, die ich berichtigen möchte, die Redaktion lehnte jedoch in einer von Herrn W. Rau gezeichneten Zuschrift vom 2. Dezember 1913 die Aufnahme einer Richtigstellung ab. Dieser Standpunkt ist umso bemerkenswerter, als sich in der von W. Rau durchgeführten Bearbeitung des R. Blumschen Taschenbuches der Edelsteinkunde bei-

*) Wir werden sehen, daß das Beiwort „orientalisch“ in vielen Fällen einem Edelstein verliehen wird, der tatsächlich das ist, als was er bezeichnet wird und nur ein besonders schönes Vorkommen dieses Steines darstellt, daß aber auch Steine nur wegen ihrer oberflächlichen Ähnlichkeit mit ganz unzutreffenden Namen anderer Edelsteine und dem Beiworte „orientalisch“ belegt werden.

spielsweise auf Seite 159 (der 2. Auflage) der Satz findet:

„Seltsamerweise wird der ungarische Edelopal ‚orientalischer' genannt, obgleich sich im Orient überhaupt keiner findet." □

Herr W. Rau hätte also, statt mit der zweiten Erwiderung des Herrn Dr. Rothe die Polemik zu schließen, sich beispielsweise dieser Stelle erinnern können und in einer redaktionellen Bemerkung darauf hinweisen können, daß Herr Dr. F. Rothe im Unrechte ist, wenn er behauptet, die von mir angeführten Namen kämen im Edelsteinhandel nicht vor. □

Es liegt im Interesse der Sache, daß Unrichtigkeiten unbedingt richtiggestellt werden müssen und dies muß namentlich in allen jenen Fragen geschehen, welche das Gebiet der Kunststeine betreffen. □

Obwohl der „alexandritartige Kunstsaphir", wie ich das strittige Produkt nennen möchte, im Handel gar keine Bedeutung hat, lege ich auf die einwandfreie Benennung auch dieses bedeutungslosen Produktes großen Wert, weil die Benennungsfrage der Kunststeine unbedingt in dem Sinne gelöst werden muß, daß Unklarheiten über die Qualitäten des vorliegenden Kunstproduktes ausgeschlossen sein müssen. □

Aus diesem Grunde will ich in den folgenden Zeilen einen nunmehr etwas umfangreicheren Beweis für meine Behauptungen führen und wiederhole vorher nochmals die strittige Behauptung. „Das Beiwort ‚orientalisch' bedeutet nicht uneingeschränkt die Zugehörigkeit zu dem Mineral Korund." □

Da Herr Dr. F. Rothe schreibt: □

„Autoritäten, wie Bauer, Hintze und andere, sind mir zudem maßgebender, wie der mit einem Male sich zum Reformator am unrichtigen Platze aufschwingende Herr Dr. Michel",

so will ich zunächst einmal diese Autoren zum Beweise heranziehen. Herr Dr. F. Rothe scheint die Werke Bauers und Hintzes nur sehr oberflächlich zu kennen. In seiner Erwiderung in Nummer 43 der „Goldschmiedekunst" stützt sich Herr Dr. F. Rothe „auf Bauers Edelsteinkunde, Seite 333", sowie „auf Hintzes Angaben in seinem Handbuche der Mineralogie I, Seite 1750" und zwar in letzterem auf den Satz: „Andererseits bedeutet der Zusatz ‚orientalisch' bei anderen Edelsteinnamen die Zugehörigkeit zum Korund". Hierzu schreibt mir nun Herr Geheimrat Prof. Dr. C. Hintze: □

„Es ist mir nicht eingefallen, zu behaupten, daß der Zusatz ‚orientalisch' überall die Zugehörigkeit zum Korund ausdrückt. Man lese in meinem Buche gefälligst den ganzen Absatz von Seite 1749 ab: ‚Auch zur Zeit usw.', dann dürfte niemand auf die Idee kommen, auf Seite 1750 in Zeile 4 von oben die Worte ‚bei anderen Edelstein-Namen' so zu verstehen, daß bei allen anderen Namen der Zusatz ‚orientalisch' die Zugehörigkeit zum Korund ausdrücken soll. Auch schließen sich ja sofort in Zeile 5 die Beispiele an: ‚so heißt' usw. □

Daß auch in meinem Buche das Beiwort ‚orientalisch' für andere Steine als Korunde gebraucht wird, ersehen Sie zum Beispiel aus Seite 1348, Anmerkung 2: ‚orientalisches Katzenauge = Chrysoberyll', um nur ein Beispiel anzuführen, da sich die übrigen jeder selbst zusammensuchen kann. □

Daß ich übrigens für meine Person alle irreführenden Bezeichnungen bekämpfe, bitte aus Seite 1325, Anmerkung 8, zu ersehen. Es wäre mir aber zu langweilig geworden, das bei jeder Gelegenheit zu wiederholen." □

Herr Geheimrat Hintze verwahrt sich also ganz entschieden dagegen, daß dem zitierten Satze jene Bedeutung unterschoben werde, die ihm Herr Dr. F. Rothe gerne beilegen möchte und stellt ausdrücklich fest, daß der Zusatz „orientalisch" nicht bei allen Edelstein-Namen die Zugehörigkeit zum Korund ausdrückt. □

Nun zu der Stelle, welche aus Bauers Edelstein-Kunde herangezogen wird. Diese lautet: □

„Alle anderen Farbenvarietäten bilden im Vergleich mit diesen sparsam und zum Teil sehr spärlich vorkommende Seltenheiten. Sie werden mit denselben Namen benannt, wie gewisse Steine von ganz abweichender Beschaffenheit, aber je mit derselben Farbe, indem man zur Unterscheidung die Bezeichnung ‚orientalisch' beifügt, welche die besonders edle Beschaffenheit, große Härte und schönes Aussehen andeuten soll. Gerade die verschieden gefärbten Korunde sind es vorzugsweise (! Der Verf.), die durch dieses Adelsprädikat den anderen gleichgefärbten Edelsteinen gegenüber ausgezeichnet werden, auch der Rubin und der Saphir." □

Wenn schon aus dem Worte „vorzugsweise" hervorgeht, daß die Bezeichnung „orientalisch" nicht ausschließlich für Korunde verwendet wird und deshalb auch nicht uneingeschränkt die Zugehörigkeit zum Korund zum Ausdruck bringt, so geben uns andere Stellen aus Bauers Edelstein-Kunde darüber noch viel klarer Auskunft. So findet sich im „Allgemeinen Teile" unter dem Kapitel „Vorkommen der Edelsteine" auf Seite 86, letzter Absatz, eine Betrachtung über das Beiwort „orientalisch", die unter anderem folgende Sätze enthält: □

„Die Bezeichnung ‚orientalisch' soll demnach heutzutage nicht mehr die Heimat des betreffenden Steines, sondern nur dessen besondere Kostbarkeit angeben; es ist kein geographischer Begriff mehr, sondern ein Qualitätsbegriff, der außer in dem obigen Sinne auch manchmal in der Art angewendet wird, daß die schönsten und besten Exemplare eines Edelsteines als ‚orientalische' vor den minder vorzüglichen ‚okzidentalischen' ausgezeichnet werden. Wir haben später zahlreiche Beispiele hierfür kennen zu lernen, besonders bei der Betrachtung des Korunds."

Aus diesem Absatze geht ganz klar hervor, daß das Beiwort „orientalisch" nicht ausschließlich bei Korunden verwendet wird, daher auch nicht die Zugehörigkeit zum Korund uneingeschränkt zum Ausdruck bringt, wie man dies von einem „mineralogischen Klassennamen" zu erwarten hätte. Dieser Absatz steht im „Allgemeinen Teile" und die Kenntnis dieses allgemeinen Teiles wird bei der Lektüre des speziellen Teiles vorausgesetzt. Hat man diesen Absatz vorerst gelesen, bevor man die Stelle auf Seite 333 liest, dann kann der Sinn dieser letzten Stelle schon gar nicht mißverstanden werden. Dort steht noch dazu ausdrücklich, daß vorzugsweise die Korunde das Beiwort „orientalisch" führen, also nicht ausschließlich die Korunde. □

An der ersterwähnten Stelle in Bauers Edelsteinkunde sind eine Reihe von Beispielen aufgeführt, in welchen das Beiwort „orientalisch" in Verbindung mit einigen Edelsteinnamen für Farbvarietäten des Korundes gebraucht wird. Im Edelsteinhandel haben sich einige derartige Bezeichnungen eingebürgert, doch sind es nur einige wenige Fälle, die dem Edelsteinhändler und Juwelier, aber nicht dem Publikum geläufig sind. □

Keineswegs ist aber die Ansicht richtig, daß im Edelsteinhandel das Beiwort „orientalisch" stets Farbvarietäten des Korundes bezeichne, wie wir bereits aus den angeführten Stellen ersehen haben. □

Ich will nun an der Hand einer Anzahl von Literaturstellen aus Edelsteinkunden zeigen, daß in der Tat das Beiwort „orientalisch" auch für Edelsteine gebraucht wird, die mit dem Korunde nicht das geringste zu tun haben. Ich will im folgenden die von mir angeführten Beispiele „orientalischer Granat", „orientalischer Opal", „orientalischer Onyx", orientalisches Katzenauge" um eine Reihe weiterer Beispiele vermehren und alle diese Beispiele durch Zitate aus anerkannt guten Edelsteinkunden belegen. Ich kann jedoch in keiner Weise eine vollständige Reihe von Beispielen bringen, da die Literatur zu umfangreich ist und begnüge mich mit einer Auslese aus den bekanntesten Werken, deren Kenntnis für denjenigen ganz unerläßlich ist, der sich in Edelsteinsachen zum Worte melden will. Ich will wiederum mit M. Bauers Edelstein-Kunde beginnen, da Herr Dr. F. Rothe auf dieselbe, — und ganz mit Recht — großes Gewicht legt.

Auf Seite 379 findet sich unter dem Kapitel Chrysoberyll: „Gelblichgrüne Steine dieser Art werden im Handel zuweilen ebenso wie der entsprechend gefärbte Korund ‚orientalischer Chrysolith' genannt. . . . Dieser chatoyierende Chrysoberyll ist der Cymophan der Mineralogen, der als Edelstein gerade dieser Lichterscheinung wegen geschätzt wird und der im Edelsteinhandel unter dem Namen Chrysoberyllkatzenauge oder orientalisches oder ceylonesisches oder indisches Katzenauge . . . bekannt ist". ◻

Auf Seite 466 unter Kapitel Edler Opal: „Die wichtigste und wertvollste Varietät des Opals ist der edle Opal auch Edelopal, orientalischer Opal, Element- oder Firmamentstein genannt". ◻

Auf Seite 469 im gleichen Kapitel: „Daher war bis zum Ende des vorvorigen Jahrhunderts die Meinung verbreitet, unser Edelstein stamme aus dem Orient, weshalb er auch ‚orientalischer Opal' bezeichnet wurde."

Auf Seite 486 unter dem Kapitel Türkis: „Der Türkis (orientalischer, echter oder Mineraltürkis . . .) wird usw."

Auf Seite 620 unter dem Kapitel gemeiner Chalcedon: „Die schön durchscheinenden Stücke werden als ‚orientalische Chalcedone' von den weniger stark durchscheinenden ‚occidentalischen' unterschieden". ◻

Auf Seite 626 unter Kapitel Plasma und Heliotrop: „Gleichfalls ein grüner Chalcedon ist der Heliotrop, der auch als orientalischer Jaspis oder als Blutjaspis oder Blutstein bezeichnet wird". ◻

Auf Seite 628 unter Kapitel Achat: „Nach ihrer Schönheit und namentlich nach dem Grade ihrer Durchscheinenheit unterscheidet man auch die Achate zuweilen als ‚orientalische' und ‚occidentalische'". ◻

Im Register findet sich auf Seite 757 unter Granat: „orientalischer = Almandin", auf Seite 761 unter dem Schlagworte orientalisch: „orientalischer Achat, orientalischer Chalcedon, orientalischer Granat = Almandin, orientalischer Jaspis, orientalisches Katzenauge". ◻

In der Edelsteinkunde von Hofrat Professor Dr. C. Doelter (Leipzig 1893) finden sich unter anderem folgende Beispiele: ◻

Auf Seite 142 in der Tabelle über die Bezeichnung der Granatvarietäten im Handel: „Mineralogischer Name: Almandin = Handelsname: Edler Granat, Kolliner Granat, orientalischer, syrischer Granat". ◻

Auf Seite 207, 208, 209 in der Tabelle der Handelsnamen und wissenschaftlich richtigen Mineralnamen unter „Almandin": Der Handelsname „orientalischer Granat", unter „Opal": Der Handelsname „orientalischer Opal", unter Mineraltürkis: Der Handelsname „orientalischer Türkis".

In dem Buche von Dr. A. Eppler „Die Schmuck- und Edelsteine" (gewerbliche Materialkunde, II. Band, Stuttgart 1912) finden sich folgende Beispiele: ◻

Auf Seite 109 unter Onyxmarmor: „andere Namen: Onyxalabaster, orientalischer Onyx, kalifornischer Onyx, mexikanischer Onyx, Kalksinter". ◻

Auf Seite 139 unter Edelopal: „andere Namen: orientalischer Opal, Elementstein . . ." ◻

Auf den Seiten 410 bis 429, auf denen die Namen der Schmuck- und Edelsteine tabellarisch zusammengestellt und zwar Handelsnamen und richtige Bezeichnungen nebeneinandergestellt sind, finden sich folgende Beispiele: „orientalischer Amethyst = violetter Spinell", „orientalischer Karneol = dunkelfarbiger, blutroter Karneol", „orientalischer Granat = Almandin", „orientalisches Katzenauge = Cymophon", „orientalischer Onyx = Kalksinter", „orientalischer Opal = Edelopal", „orientalischer Türkis = Türkis". ◻

Der Edelsteinkunde von Geheimrat Professor Dr. P. v. Groth (Leipzig 1887) entnehme ich folgende Beispiele: ◻

Auf Seite 102 unter Spinell: „. . . Übergänge zu rein violett gefärbten Spinellen, welche sehr häufig als ‚orientalische Amethyste' sich im Handel befinden, . . ." ◻

Auf Seite 111 unter Chrysoberyll: „Die letzteren, im Handel auch ‚orientalische Chrysolithe' genannt . . ."

Auf Seite 125 unter Granat: „Im Handel bezeichnet man . . . . die mehr violetten von Syriam in Pegu als ‚syrische Granaten' oder ‚orientalische, edle Granaten'".

Auf Seite 135 unter Opal: „Irrtümlicherweise sind bis dahin und oft noch später die Steine von Cservenicza als ‚orientalische Opale' bezeichnet worden, . . ." ◻

Auf Seite 137 unter Türkis: „Die meisten der im Handel befindlichen sogenannten ‚orientalischen Türkise' stammen . . ." ◻

In dem Taschenbuch der Edelsteinkunde von Professor Dr. J. R. Blum (Leipzig 1887) lassen sich gleichfalls eine große Zahl von Beispielen für unseren Zweck finden: ◻

Auf Seite 181 unter Chrysoberyll: „Im Handel kommt der Chrysoberyll zuweilen unter dem Namen orientalischer Chrysolith vor . . ." ◻

Auf Seite 203 unter Edler Zirkon: = „orientalischer Hyacinth". ◻

Auf Seite 207 unter Granat: „Im Handel erscheint der Granat unter folgenden Benennungen: 1. Syrischer Granat (orientalischer oder edler Granat . . .)". ◻

Auf Seite 217, 218 unter Edler Opal: „Obgleich er im Handel den Namen orientalischer Opal führt, findet er sich doch nirgends im Orient". ◻

Auf Seite 232 unter Türkis: „1. Mineraltürkis, Türkis vom alten Stein oder Felsen (orientalischer Türkis . . .)“. ◻

Schließlich sei noch die Edelsteinkunde von Prof. Dr. A. Schrauf (Wien 1869) herangezogen, beispielsweise findet sich dort auf Seite 138 unter Opal: „Zu den edlen Opalen zählt man in der Juwelenkunde den ‚orientalischen‘ (ungarischen) und ‚Feuer-Opal‘“. ◻

Ich will damit die Reihe der Zitate schließen; man wird aus ihrer Reichhaltigkeit ersehen, daß diese Namen im Handel nicht nur gebräuchlich sind, sondern sogar häufig anzutreffen sind. ◻

Es ergibt sich also aus allen diesen angeführten Stellen, daß durchaus nicht ausschließlich die zum Korund gehörigen Farbenvarietäten den Beinamen „orientalisch“ im Handel erhalten haben, sondern, daß eine ganze Reihe anderer, vom Korund durchaus verschiedener Minerale mit diesem Beiworte im Handel erscheinen. Daraus folgt nun mit zwingender Notwendigkeit, daß das Beiwort „orientalisch“ nicht in allen Fällen die Zugehörigkeit zum Korund bedeutet. Wohl versteht man unter einzelnen Edelsteinnamen, denen das Beiwort „orientalisch“ beigesetzt ist, Edelkorunde, doch gibt es daneben ebensoviele Fälle, in denen es sich um andere Edelsteine handelt, wie ich oben dargetan habe. Die Bezeichnung „orientalischer Alexandrit“ ist vollständig unbekannt gewesen bis zu der Zeit, in welcher die Deutsche Edelsteingesellschaft ihren grünlich-roten Kunstkorund als „synthetischen, orientalischen Alexandrit“ bezeichnete. Da das Beiwort „orientalisch“ nun nicht uneingeschränkt die Zugehörigkeit zum Korund ausdrückt, ist in dieser Bezeichnung, wie ich schon bemerkt habe, kein eindeutiger Hinweis darauf vorhanden, daß ein Kunstkorund vorliegt und deshalb ist diese Bezeichnung gänzlich unberechtigt und verstößt gegen die Normen, die man bei der Namengebung für Kunstprodukte im Interesse von Treu und Glauben und im Interesse der guten Sitten anwenden soll. In welcher Absicht die Deutsche Edelsteingesellschaft diesen irreführenden Namen gebraucht, wage ich nicht zu entscheiden, doch mache ich darauf aufmerksam, daß dieses Produkt anfangs als „synthetischer Alexandrit“ schlechtweg in den Handel gebracht wurde und erst dann mit dem Zusatze „orientalisch“ versehen wurde, als durch die Untersuchung von Geheimrat R. Brauns festgestellt wurde, daß eigentlich ein Korund vorliege. ◻

Welchen Widerspruch die irreführende und unberechtigte Bezeichnung „synthetischer, orientalischer Alexandrit“ gefunden hat, will ich nicht hier durch Zitate belegen, ich erinnere nur daran, daß in dieser Zeitschrift in der Nummer 47 vom 22. November 1913 Herr Geheimrat Brauns geschrieben hat: ◻

„Aus allen diesen Gründen muß die Bezeichnung als synthetischer, orientalischer Alexandrit für eine Farbenvarietät des synthetischen Korundes als irreführend abgelehnt werden und der Deutschen Edelsteingesellschaft ist nur zu raten, daß sie diesen Namen fallen läßt.“ ◻

Ebenso hat die Berliner Handelskammer im Einverständnis mit einer größeren Anzahl von Handelskammern eine Erklärung erlassen, in welcher neben anderen Mißständen, wie sie mit den Kunststeinen getrieben werden, auch die Bezeichnung „synthetischer orientalischer Alexandrit“ gerügt wird. Es wäre Sache der Handelskammern, Verfügungen zu erlassen, die derartige Namengebungen unmöglich machen würden und die auch bewirken könnten, daß man überhaupt aufhört, jene verwirrenden Namen im Edelsteinhandel zu gebrauchen, die sich nur auf die Farbe gründen und die zu einer Zeit gegeben wurden, in der man eben die Sache nicht besser verstand. Ich will hier nicht jene Beispiele wiederholen, die ich in dem Artikel in Nr. 43, 1913 der „Goldschmiedekunst“ angeführt habe, um die Verwirrung in der Bezeichnung der Edelsteine im Handel zu illustrieren, (sibirischer Rubin = Turmalin, brasilianischer Rubin = Topas, Caprubin = Granat, Balasrubin = Spinell usw. usw.) und die sich beliebig vermehren ließen. Zu der Zeit, als man diese Namen einführte, wußte man eben noch nicht, daß die Farbe das unwesentlichste Merkmal eines Edelsteines sei und besaß auch keine mineralogischen Kenntnisse, die jemanden eines Besseren belehrt hätten, man kannte damals auch keine Untersuchungsmethoden. ◻

Heute aber sollte jeder die Edelsteine nur mehr mit ihren mineralogischen Namen bezeichnen und derartige mittelalterliche Namen nicht mehr anwenden. Ein heute als Korund erzeugtes Produkt muß unter allen Umständen dem Stande unserer Kenntnisse angemessen, als Korund bezeichnet werden. ◻

Wenn man aber trotz der vorgeschrittenen Kenntnisse und trotz der besseren Einsicht heute noch jenen veralteten Standpunkt einnehmen will, dann müssen die zur Aufsicht berufenen Stellen eingreifen und jene den Fortschritt hemmenden Praktiken durch gesetzliche Bestimmungen unmöglich machen, soll nicht der Allgemeinheit daraus ein Schaden erwachsen. ◻

Ich wiederhole meine Behauptung und stelle abermals fest: ◻

Das Beiwort „orientalisch“ wird in der Mineralogie nicht gebraucht, ist kein mineralogischer Klassenname und bedeutet nicht uneingeschränkt die Zugehörigkeit zum Korund; die Bezeichnung „orientalischer Alexandrit“ für einen Korund ist niemals gebraucht worden. Da nun aus dem Beiwort „orientalisch“ nicht die Zugehörigkeit zum Korund hervorgeht, fehlt in der Bezeichnung „synthetischer orientalischer Alexandrit“ der Hinweis darauf, daß eigentlich kein Kunstalexandrit, sondern ein Kunstkorund vorliegt, und deshalb ist diese Bezeichnung unberechtigt. ◻

Ich habe für diese Behauptung oben ausführlich den Beweis erbracht, der sich durchaus auf Tatsachen stützt, die in der einschlägigen Literatur festgelegt erscheinen.

Herr Dr. Rothe hat durch seine „Auskunft von authentischer Seite“ diese meine Behauptungen nicht widerlegt, weil sich auf derartig einfache und oberflächliche Weise Tatsachen überhaupt nicht widerlegen lassen; es ist in jedem Wissensgebiete eine Literatur vorhanden, die den Zweck hat, gelesen zu werden und die man etwas genauer kennen muß, wenn man auf diesem Gebiete das Wort ergreifen will. ◻

Von der Einrichtung und Führung des Juweliergeschäftes.

Altes und Neues von einem Londoner Praktiker.

WOHL in keinem anderen Geschäfte als in der Juwelierbranche ist es, um zu prosperieren, nötig, dem Lokale nach außen und innen ein würdiges Aussehen zu geben. Das Äußere des Magazins soll doch eine Einladung an alle Vorübergehenden sein, das Geschäft zu betreten, ein Kunde desselben zu werden und je nach der Wirkung dieser Einladung zieht man sich eine feine, angenehme oder eine nicht wünschenswerte Kundschaft heran. Deshalb muß gerade der Juwelier das Äußere seines Lokales auf das sorgfältigste studieren. Dasselbe soll vor allen Dingen in der Farbengebung und Dekoration möglichst einfach und würdig gehalten sein; alles aufdringlich in die Augen Fallende ist dabei zu vermeiden. Nicht genug Interesse kann vom Juwelier dem Schaufenster entgegengebracht werden, welches ein sehr gutes Bild aller in seinem Etablissement vorhandenen Artikel dem künstlerischen Werte nach abgeben muß, während alle kuranten Schmucksachen mit gewöhnlichen Ziffern auszuzeichnen sind. In allen Fällen, wo mehrere Schaufenster zur Verfügung stehen, tut man sehr gut daran, in dem einen nur billigen und mittelteuren Goldschmuck ohne wertvolle Edelsteine, Perlen usw., in dem anderen reiche Juwelen auszustellen und in beiden Fällen keine Überladung stattfinden zu lassen. Die allergrößte Sorgfalt muß dabei verwendet werden, nur einen anziehenden, bleibenden, nicht aber etwa einen allzu hehren, majestätischen Eindruck auf die Passanten hervorzubringen, denn im letzteren Falle wagt sich der Beschauer nicht in das Magazin hinein, um zu kaufen und man erzielt gerade die entgegengesetzte Wirkung als man wollte. Die Schaufenster müssen mindestens alle acht Tage eine vollständig neue Auslage erhalten. ▫

Noch mehr Interesse als dem Äußeren des Lokales muß man der inneren Einrichtung, der Wahl der Verkäufer und alle den anderen Faktoren entgegenbringen, welche dem Geschäfte eine harmonische Wirkung geben und dadurch der Kundschaft einen guten Eindruck machen. Ist es doch eine langjährige Erfahrung des Schreibers, daß sich mit einem in dieser Weise impressionierten Kunden viel eher und besser ein Verkauf abschließen läßt. ▫

Über die innere Einrichtung eines Juweliermagazins ließe sich viel schreiben, aber des Raumes wegen wollen wir nachstehend nur dieses hochwichtige Thema im allgemeinen berühren. ▫

Nichts hilft mehr einem Juwelierlokal eine erhabene edle Stimmung zu geben als ein möglichst großer Raum und unsere Erfahrung, immer die beste Lehrmeisterin, hat uns gezeigt, daß die meisten Kunden die Neigung besitzen herumzugehen und die ausgestellten Schmuckgegenstände zu besichtigen, wenn eben genug Raum vorhanden ist, dieses tun zu können. Ein anderer nicht minder wichtiger Faktor, auf die Kundschaft einen guten Eindruck zu machen, ist die Folge in der Anordnung der Schmucksachen. ▫

Die kleineren, weniger teueren Artikel sollen ihren Platz in der Nähe der Tür haben und je mehr diese im Preise steigen, mehr nach dem Inneren des Lokals ausgestellt sein. Auf diese Weise wird die Kundschaft für diese unmerklich auf die besseren und besten Sachen hingeleitet, welche mit ihrer Börse im Verhältnisse stehen.

Wir kommen nun zu dem weitaus wichtigsten Teile, den Besucher des Geschäftes zu impressionieren, nämlich die äußere Erscheinung und das Betragen des Verkäufers, denn selbst wenn alle anderen Faktoren günstig liegen, kann es sehr leicht vorkommen, daß ein nachlässig gekleideter, gleichgültiger Beamter den ganzen guten Eindruck rasch verdirbt, welchen die übrigen Faktoren hervorgebracht haben, denn sie sind sämtlich vergeblich gewesen, wenn das letzte Glied derselben, der Verkäufer, auf dessen Betragen der Kundschaft gegenüber der Erfolg des Abschlusses eines Geschäftes basiert, versagt. Auf diesen Punkt kann nicht genug hingewiesen werden. Absolut gute Verkäufer sind im allgemeinen weit weniger vorhanden, als man vielleicht annimmt. ▫

Das erste Gebot für einen Verkäufer unserer Branche ist Menschenkenntnis. Er muß sehr rasch heraushaben, ob der Kunde zum Kauf animiert sein will oder nicht und im letzteren Falle hat er zu schweigen und nur die an ihn gestellten Fragen kurz zu beantworten. In zweiter Linie muß der Verkäufer gute Kenntnisse der Fabrikation besitzen, damit er darüber sachgemäß zu sprechen versteht und auf Schwierigkeiten in derselben hinweisen kann. Eingehende Kenntnisse aller Edel- und Halbedelsteine, Perlen, Korallen usw. ist besonders für diejenigen Verkäufer nötig, welche in der Abteilung reicher Juwelen beschäftigt sind. Kunden, die solche kaufen, haben sehr oft besonders die Edelsteine studiert, lassen dieses gern erkennen und verlieren das Vertrauen zu der Person des Verkäufers, wenn sie sehen, daß derselbe darin weniger bewandert ist als sie selbst. ▫

In der Kleidung darf der Verkäufer, wie es viel zu oft geschieht, nicht das neueste Modenjournal repräsentieren wollen, sondern einfache Eleganz, dunkle Stoffe sind anzuraten. ▫

Zum Einkauf besonders eines wertvollen Schmuckstückes entschließt sich niemand leicht, manche Kunden sehr schwer, und es ist deshalb unbedingt notwendig, daß der Verkäufer geduldig ist und stets Willfährigkeit zeigt, neue Sachen herbeizuholen. ▫

Die Schmuckstücke mögen von höchster Beschaffenheit, die Preise billig notiert, die Lage des Magazins eine vorzügliche und alle übrigen Faktoren vollkommen genügend zum Erfolg des Geschäftes sein, aber wenn auf den Schlußstein nicht die höchste Sorgfalt verwendet ist, wird die gewünschte Prosperität ausbleiben. ▫

Das Talent eines Verkäufers besteht darin, daß er in kürzester Zeit die größtmöglichste Menge zufriedenstellender Waren in den Besitz der Kundschaft mit bestem finanziellen Nutzen seines Chefs übergehen läßt und der Käufer das Lokal mit Respekt vor der Ehrenhaftigkeit des Verkäufers und des Geschäftsinhabers verläßt. Es ist dieses eine Wissenschaft, welche sich nicht so leicht erlernt, wie man gewöhnlich glaubt. *F. Sch.*



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Abb. 1: Der italienische Renaissanceakanthus
Abb. 2: Der deutsche Renaissanceakanthus
Abb. 3: Das Akanthusornament der Renaissance

Zu unserer Artikelserie: Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds / Abteil IX: Das stilisierte Blattornament



Abb. 5

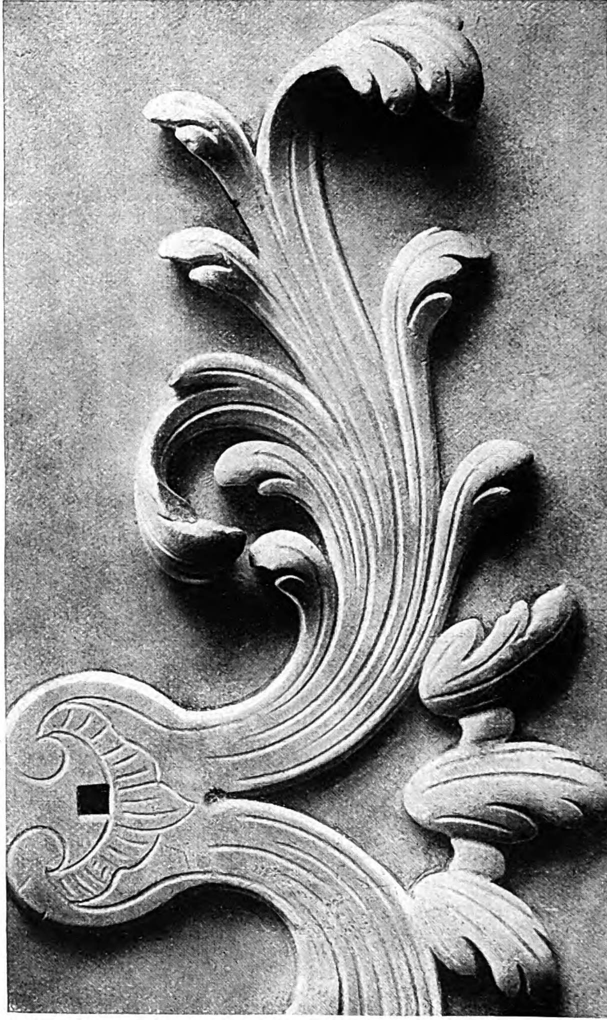


Abb. 6

Abb. 4: Barockakanthus
Abb. 5: Barockakanthus
Abb. 6: Rokokoakanthus



Abb. 4

Zu unserer Artikelserie:
Das künstlerische Selbststudium
des Goldschmieds / Abteil IX:
Das stilisierte Blattornament

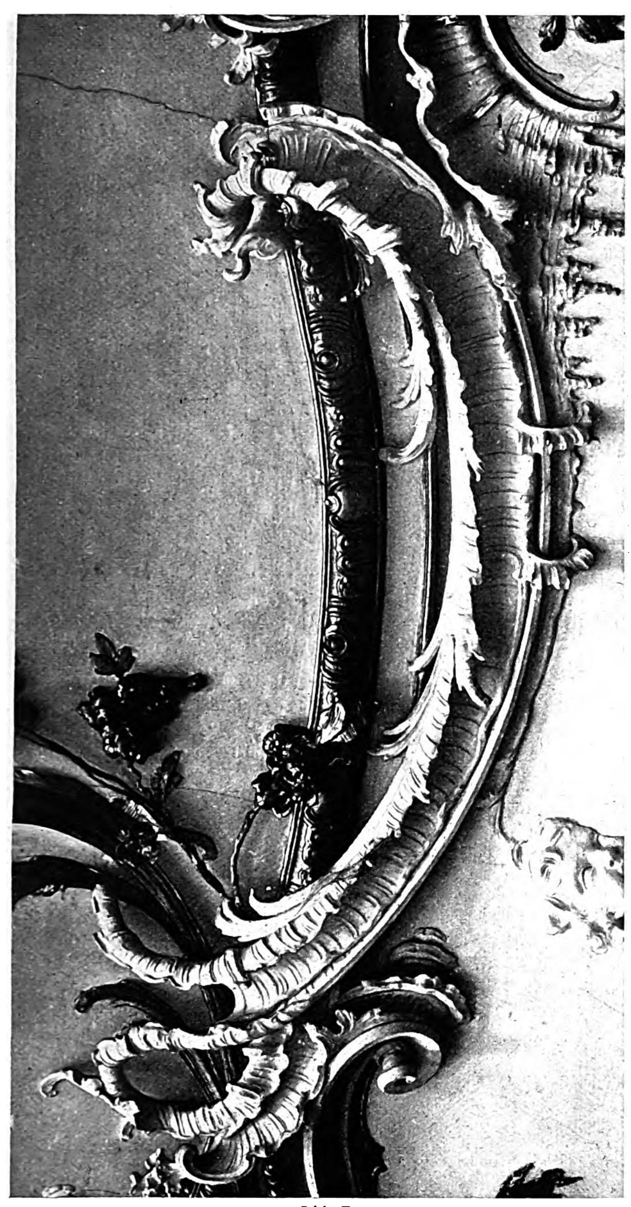


Abb. 7



Abb. 8

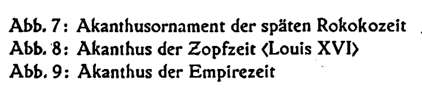


Abb. 7: Akanthusornament der späten Rokokozeit
Abb. 8: Akanthus der Zopfzeit ‹Louis XVI›
Abb. 9: Akanthus der Empirezeit

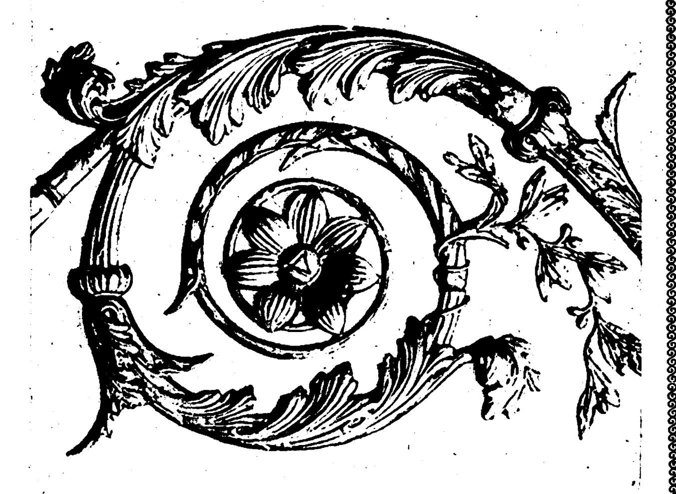
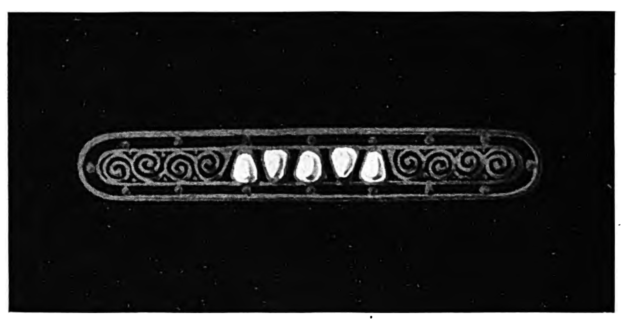


Abb. 9

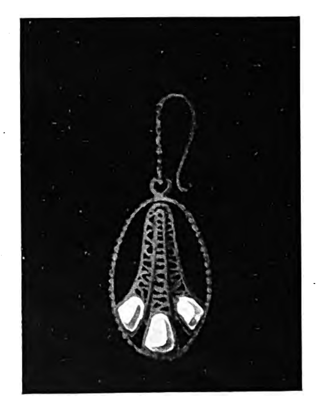
Zu unserer Artikelserie: Das künstlerische Selbststudium
des Goldschmieds / Abteil IX: Das stilisierte Blattornament







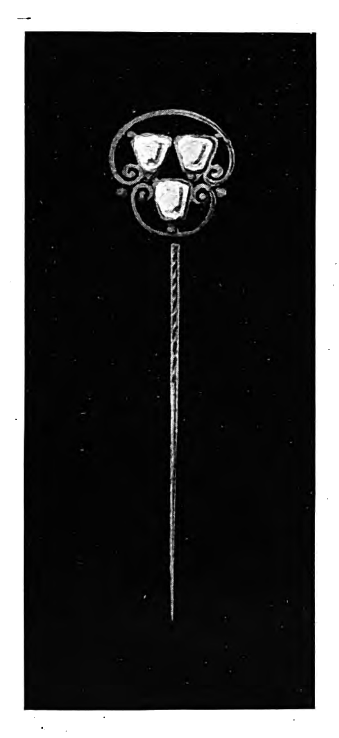




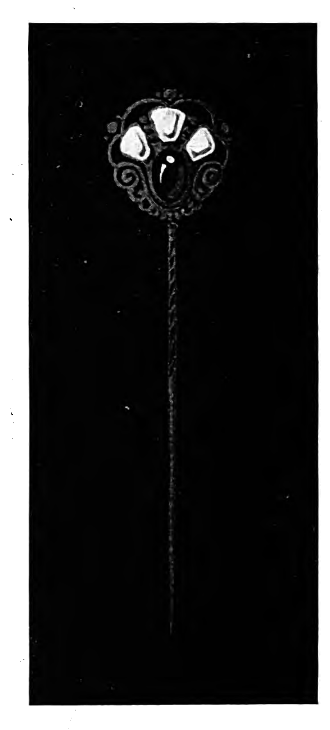
Kinderzahnschmuck



Kinderzahnschmuck

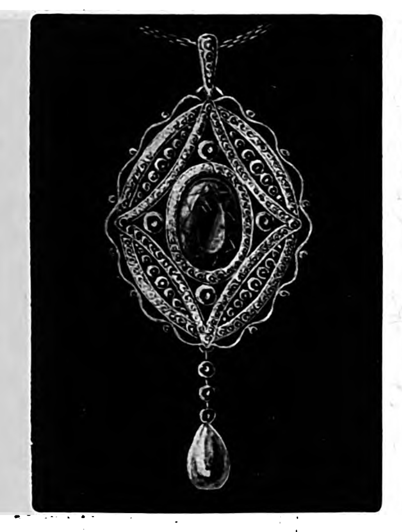






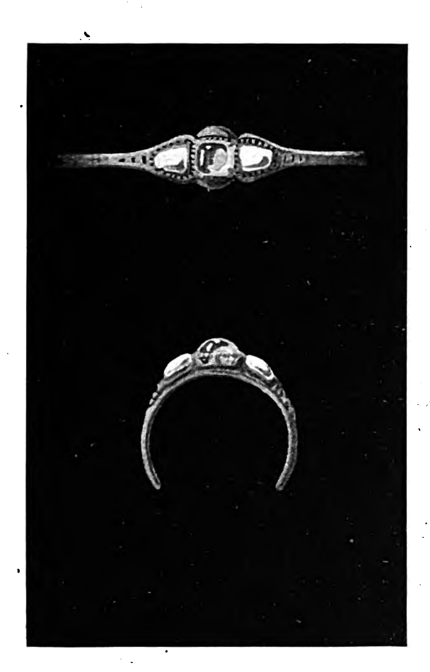
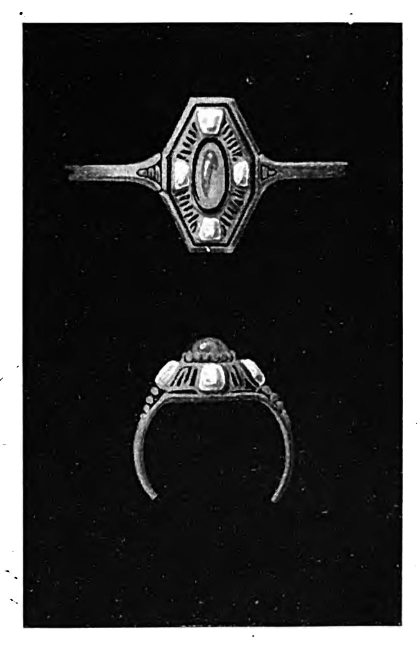


Kinderzahnschmuck



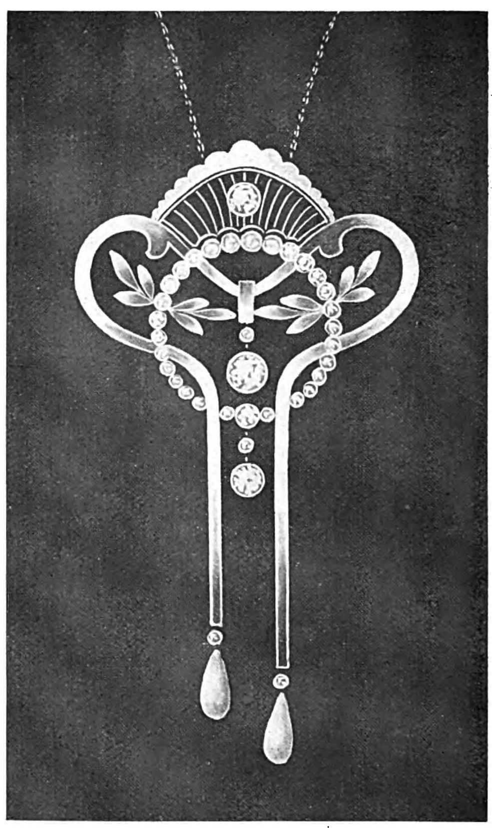


Drei Anhänger / Entwürfe von Paul Kempke, Berlin

Ringe mit Kinderzähnen







Zu unseren Abbildungen.

UNSERE drei ersten Tafeln gehören zu der Artikelserie: „Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds" und finden in dem nächsten Artikel ihre Erläuterung. ▫

Die weiteren Tafeln sind aus dem Vorrat von „Diebeners Werkvorlagen" entnommen. Die ersten drei derselben enthalten frische und reizvolle Entwürfe für Zahnschmuck. Tafel 7 zeigt unter anderem drei schlicht und streng gezeichnete Juwelenanhänger, entworfen von Goldschmied Paul Hempke in Berlin. Der Rest sind Juwelenentwürfe von einem Wiener Zeichner. *R. R.*

Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds.

Von R. Rücklin, Pforzheim.

IX. Das stilisierte Blattornament. (Fortsetzung)

DIE gotische Ornamentik hatte endlich ihre Formgedanken, ihre Entwickelungsmöglichkeiten erschöpft, sie hatte schließlich, wie dies am Schlusse einer jeden Stilperiode zu geschehen pflegt, den ihr naturgemäß zugewiesenen Rahmen, ihre eigentliche Aufgabe überschritten und übersehen. Es war notwendig, daß eine neue Zeit die künstlerischen Grenzen des stilistischen Ornaments aufs neue zog und festigte. Das tat die Renaissance dadurch, daß sie auf das antike Akanthusschema zurückgriff.

Das stilistische Blattornament der Renaissance spielt in der Kunstgeschichte eine eigentümliche Rolle. An Linienschönheit, Reichtum der Erfindung, Zartheit und Wechsel des Reliefs, an Harmonie und klassischer Ruhe der Wirkung wird es von der Ornamentik keiner anderen Periode übertroffen. Jahrzehnte lang war es an unseren Kunstgewerbeschulen das A und O, die Grundlage jedes kunstgewerblichen Studiums überhaupt. Heute stehen wir ihm kühler gegenüber. Im allgemeinen haben wir gerade bei diesem Stil wohl immer noch das leise Gefühl von einem gewissen Überfüttertsein, was uns an seiner vollen Wertschätzung, auch für das kunstgewerbliche Studium, etwas hindert. Zugeben müssen wir ja, daß gerade die Früh- und Hochrenaissance für die Weiterentwickelung des stilisierten Blattes wenig getan hat. Sie hat sich darauf beschränkt, den antiken Akanthus, und zwar in der damals allein bekannten römischen Ausbildung, wieder aufzunehmen. Der daraus sich entwickelnde Renaissanceakanthus ist nun ein außerordentlich elegantes, straff gezeichnetes und modelliertes, mit ebenso großer stilistischer Selbständigkeit als feinem Naturgefühl behandeltes Gebilde geworden. Man kann es wohl fühlen, aber schwer sagen, wodurch er sich von seinem römischen Vorbilde unterscheidet. Er ist ohne Zweifel der Natur fremder, als jener, aber dafür eleganter und weniger fleischig in der Gesamterscheinung. Die Form des sogenannten Löffelakanthus treffen wir in der Renaissancezeit nicht wieder an.

Die Formen sämtlicher Stile zeigen nationale Verschiedenheiten, je nach dem Lande ihrer Entstehung. Wir können uns hier im allgemeinen auf diese, weniger wesentlichen Merkmale, nicht einlassen. Bei der Renaissance muß aber wenigstens auf den Unterschied zwischen der italienischen und der deutschen Renaissance aufmerksam gemacht werden. Von Italien ging die ganze künstlerische Bewegung der Renaissance aus; dort waren die Vorbilder für ihre formalen Prinzipien in reicher Fülle zu finden; für Italien war es gewissermaßen ein Wiederanknüpfen an eine verschüttete, nationale Tradition, was dem ganzen Vorgang diese außerordentliche Nachhaltigkeit und Tiefe gab. Die Wiedererweckung des stilistischen Laubblattes ist denn auch in keinem Lande von dem künstlerischen Erfolge begleitet gewesen, wie in Italien. Die Geschmeidigkeit und sichere Leichtigkeit, mit welcher der Akanthus dort gezeichnet, das weiche, spielende Relief, mit welchem er dort modelliert worden ist, sind wohl noch in keiner anderen Zeit übertroffen worden. Obgleich die Verwendung anderer pflanzlicher Motive, Blätter, Früchte, Blumen, eine häufige war, beeinflussen sie die Ausbildung des Akanthusblattes wenig, das stets von den italienischen Künstlern in sicherer Entfernung von jedem Naturalismus gehalten wurde (Abb. 1). Namentlich in der Durchbildung der streng stilistisch gebildeten Akanthusranke hat die italienische Ornamentik ihr Höchstes geleistet. ▫

Wesentlich anders gestaltet sich die Wiederaufnahme des Akanthus in der deutschen Renaissance. So tief hier auch die gotische Tradition saß, so wurde doch die „antikische Manier", wie man das italienische Vorbild benannte, mit Begeisterung aufgenommen. Aber das Naturgefühl, die Naturfreude des Deutschen, sowie eine Vorliebe für verschlungene Ornamentformen, brachten eine wesentliche Umgestaltung hervor. Das deutsche Akanthusblatt vermeidet die scheidenartige Ausbildung des Blattansatzes, womit der italienische Akanthus so geschmeidig und linienschön an die Hauptlinien der Komposition anschließt. Der deutsche Akanthus ist mehr zum Laubblatt geworden, das auf derbem Stengel sitzt, und mehr den Effekt einer kräftigen, lebendigen Flächenfüllung anstrebt, als den einer elegant durchgebildeten Linienkomposition. Die deutsche Renaissance hat neben dem eigentlichen Akanthusblatt auch noch den Feigenblattakanthus in seine Ornamentik aufgenommen (Abb. 2), der zwar den Blattschnitt, aber eine ganz andere Grundform, als der klassische Akanthus, aufweist; im ganzen genommen zeigt das Akanthusornament der deutschen Renaissance eine volle, krautige, fleischige Struktur (Abb. 3), das der italienischen Renaissance eine streng stilistische, klassisch abgewogene Eleganz, und eine straffe, plastische Durchbildung. ▫

An die Früh- und Hochrenaissance schließt sich die Barockkunst an. Sie bringt für den Akanthus sowohl eine andere Art der Anwendung, wie auch der Durchbildung. An Stelle des eleganten Rankenornamentes, womit die Renaissance ihre Flächen füllte, tritt jetzt das Band- und Kartuschenornament. Während jenes Rankenornament vorzugsweise mit losen Spiralen und tangentialen Linienzügen arbeitet, verbindet das Barock seine Bänder- und Kartuschenformen durch energisch aufgerollte Spiralenköpfe. Dem folgend, wird auch der Akanthus (siehe Abb. 4 und 5) breit, krautig, von stark gekrümmter Linienführung und einer plastischen Durchbildung, die sich immer mehr von der Natur entfernt. Die Zacken werden tief eingeschlitzt, die breiten Blattflächen gleichmäßig durch Rippen belebt,

dünne Blattstengel und Rankenzüge vermieden. Das Blattwerk erhält außerordenlich starke Krümmungen und Überschläge, so daß man in dieser Beziehung wohl an den Rand der künstlerischen Möglichkeit gelangt. Selbstverständlich ist es, daß diese ganze Steigerung in's Kraftvolle, Pompöse, Volle, wie es die Ausbildung des Barock-Akanthus zeigt, sich in seiner plastischen Behandlung ebenso geltend macht, wie in der zeichnerischen. Die Entfernung vom Naturvorbild, welche schon ein Kennzeichen der Renaissance im Gegensatz zur römischen Antike war, wird im Barock-Akanthus bewußt und konsequent fortgesetzt. Alles wird auf eine energische Linien- und Schattenwirkung hin umgebildet, während die Naturbeobachtung mehr und mehr in den Hintergrund tritt. □

Die auf die Barockzeit folgende Kunstperiode, das Rokoko, setzt auf der einen Seite diese Entwickelung fort, auf der anderen tritt sie dazu in Gegensatz: Während der Akanthus völlig zum ornamentalen Linienspiel wird und sich denkbar weit von seinem Vor- und Urbild entfernt, streift er zugleich das Schwere, Wuchtige, Fleischige des Barock-Akanthus ab und wird flächenhaft, zierlich und kokett. Aus der Band- und Kartuschenornamentik der Barockzeit wird das Rahmenornament des Rokoko, und der Akanthus wird unter den gewandten Händen der Rokokokünstler zum schmiegsamen Besatz des Rahmenwerks. Das Blatt wird immer gestreckter, der Blattschnitt immer stärker eingeschlitzt, bis schließlich ein Mittelding zwischen Akanthus- und Palmblatt entsteht (Abb. 6). Oder aber das Blatt wird sozusagen der Quere nach an das Rahmenwerk geheftet, so daß die bekannten Formen entstehen, welche an Muschelwerk oder ausgezacktes Leder erinnern. So fern dieses Akanthusornament von der Natur, so fern ist es auch von einem geometrisch bestimmbaren Linienschema. Während in dem antiken und dem Akanthusornament der Renaissance die geometrisch strenge Rankenspirale das Ornament beherrscht, kennt das Rokoko nur das leicht aneinander gestützte, von einem Punkt zum andern springende, launenhafte Bogen- und Schnörkelornament (Abb. 7); in seinen guten Leistungen von außerordentlicher Grazie und entzückender Leichtigkeit nach Erscheinung und Wirkung, aber auch von einer künstlerischen Einseitigkeit, daß eine Weiterentwickelung in gerader Linie nicht möglich war. Es mußte ein Rückschlag kommen, dessen Wirkungen wir unter der Bezeichnung des Louis XVI.-Stiles zusammenfassen. □

Der Stil Louis Seize, auch Zopfstil genannt, sucht wieder ein innigeres Verhältnis zur Natur, wie zu klassischer Formenstrenge zu gewinnen. Darum greift er, wie einst die Renaissance, wieder auf antike Vorbilder zurück. Das stilisierte Pflanzenornment, der Akanthus, wird im Zusammenhang damit auch wieder strenger behandelt; er wird wieder zum organisch und naturgemäß gezeichneten und modellierten Blattgebilde, von eleganter Schwingung der Linie, einem zarten und flachen Relief, und einem eigentümlich geschlossenen, gleichsam nach innen gekehrten Blattschnitt (Abb. 8). Eine große Vorliebe hat dieser Stil dafür, den stilistischen Akanthus mit zarten, naturalistischen Pflanzenranken, mit Blumen- und Schleifenzier zu untermischen. Eine Eigenart dieser Zeitepoche ist es auch, den Akanthus, namentlich in aufrechtstehender, symmetrischer Form, recht lang, schmal und hoch aufsteigend durchzubilden, ohne Überschlag der Spitze; ist er als Begleitform des jetzt wieder auftretenden Rankenornaments verwendet, so begleitet er den Rankenstengel gern von beiden Seiten schoten- oder hülsenförmig, wobei stets auf eine weiche, gleitende Umrißlinie und ebensolche Reliefbildung gesehen wird. An Stelle der kreisförmigen Ornamentspirale, wie die Renaissance sie hat, bildet der Zopfstil seine Rankenspiralen auch gern flachgedrückt oder elliptisch. Damit, mit dem Akanthusblatt der Louis XVI.-Periode, ist die historische Entwickelung dieser Ornamentform im eigentlichen Sinn abgeschlossen. □

Wohl kommt noch der Empire-Stil. Aber er bringt keine neue Form des Akanthus oder des stilisierten Blattornamentes überhaupt, sondern er bringt zum ersten Male eine Wiederholung des antiken Akanthusschemas (Abb. 9), das nicht allein auf künstlerischer Anregung, sondern auf wissenschaftlicher Forschung begründet ist. Das stilistische Akanthusornament des Empirestiles ist getreu dem römischen, vor allem dem römisch-pompejanischen Formenschatze entnommen, streng und kühl gezeichnet und flach, mit geringem Relief modelliert. Auch wird es, im Verhältnis zu den bisher behandelten Stilen, verhältnismäßig selten angewendet: Figürliche und naturalistische Streumotive wiegen vor. □

Damit ist die historische Entwickelung des stilistischen Blattornamentes, wie sie mit der griechischen Antike einsetzt, überhaupt zu Ende. Denn die Stilwiederholungen des 19. Jahrhunderts sowohl, als auch die Versuche des 20., zu einem eigenen neuen Stil zu gelangen, haben für unser Thema nichts zutage gefördert, was jetzt schon historisch festzulegen wäre. Dagegen muß eine Abzweigung dieser Entwickelungsreihe, das orientalische Blattornament, noch betrachtet werden. □

Wie wird sich die neue Sonntagsruhe gestalten?

SEIT einer Reihe von Jahren wird eine Regelung der Sonntagsruhe durch das Reich verlangt und die Reichsregierung ist ja bereits einmal mit einem Entwurf hervorgetreten, der aber nicht allseitig gebilligt, sondern sogar von verschiedenen Gruppen der Erwerbstätigkeit stark bekämpft wurde. Dem seinerzeit zurückgezogenen Entwurf ist nun ein zweiter gefolgt, der, wie man sagt, Aussicht hat, angenommen zu werden und Gesetzeskraft zu erlangen.

Die Vorschriften des Entwurfes sind daher auch für die Goldschmiede von Bedeutung, soweit sie namentlich Ladengeschäfte haben, und wir wollen sie daher teilweise in Nachfolgendem wiedergeben. □

§ 1 spricht zunächst aus, daß im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag überhaupt nicht, an den übrigen Sonn- und Festtagen nur in folgender Weise beschäftigt werden dürfen. □

1. In offenen Verkaufsstellen, wozu der Verkaufsladen des Goldschmiedes gehört, ist eine Beschäftigung

von 3 Stunden zulässig, während bisher 5 Stunden nachgelassen waren. (§ 105b. Abs. 2 der G.-O.) □

Es ist aber der höheren Verwaltungsbehörde die Befugnis eingeräumt, für Orte, in denen die Bevölkerung aus der Umgebung an Sonn- und Festtagen die offenen Verkaufsstellen aufsucht, eine Beschäftigung bis zu 4 Stunden gutzuheißen. □

Es kann aber auch wie bisher eine Gemeinde oder ein Gemeindeverband (§ 142 der G.-O.) die Sonntagsbeschäftigung für alle oder einzelne Zweige des Handelsgewerbes auf noch kürzere Zeit als 3 bzw. 4 Stunden einschränken oder ganz untersagen. □

Die Polizeibehörde kann für jährlich 6, mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde für 10 Sonn- und Festtage, an denen besondere Verhältnisse einen weiteren Geschäftsverkehr erforderlich machen, eine Beschäftigung bis zu 10 Stunden zulassen. Auch dies war schon jetzt in der Gewerbeordnung Vorschrift und namentlich auf die letzten 4 Wochen vor Weihnachten bezogen. □

2. Im übrigen Handelsgewerbe (Kontoren, Lagerräumen usw.) kann die höhere Verwaltungsbehörde oder die Gemeinde bzw. ein Gemeindeverband eine Beschäftigung bis zu 2 Stunden zulassen. Freilich kann die höhere Verwaltungsbehörde diese Zahl auf 4 Stunden erweitern, wenn an den Sonn- und Festtagen sich ein weiterer Geschäftsverkehr notwendig macht. Es ist das aber nur an 6 Sonntagen zulässig. Für Spedition, Verfrachtung, Schiffsmaklerei, überhaupt Gewerbebetriebe, welche mit der Seeschiffahrt zu tun haben, kann die Sonntagsarbeit auf 5 Stunden festgesetzt werden. □

§ 2 schreibt vor, daß die Stunden, während deren eine Beschäftigung an Sonn- und Festtagen stattfinden darf, durch Ortsstatut oder die Polizeibehörde so festzusetzen sind, daß der Besuch des öffentlichen Gottesdienstes durch die Arbeit nicht gehindert wird. Die Stunden können außerdem, wie bisher, für verschiedene Gewerbezweige verschieden festgesetzt werden. □

§ 3 erlaubt den Inhabern jüdischer Geschäfte, welche am Sabbat (Samstag) und an den jüdischen Feiertagen ganz schließen und das der Ortspolizeibehörde angemeldet haben, eine Beschäftigung der Angestellten jüdischen Glaubens an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertages bis zu 5 Stunden. □

§ 4 bringt die Ausnahme, welche schon jetzt § 105c der G.-O. vorsieht. Die Beschränkung der Beschäftigung in § 1 findet nämlich keine Anwendung auf Arbeiten in Notfällen oder im öffentlichen Interesse, auf Inventurarbeiten für einen Sonntag, auf Bewachung, Reinigung und Instandhaltung der Betriebsanlagen, durch welche der regelmäßige Fortgang des Betriebes bedingt ist, auf Arbeiten, die zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind, sofern nicht diese Arbeiten auch an Werktagen vorgenommen werden können, und auf die Beaufsichtigung von Betrieben. □

§ 5 schreibt für die Handelsgewerbetreibenden, die Gehilfen, Lehrlinge oder Arbeiter außerhalb der gesetzlich normierten Zeit mit solchen Arbeiten, wie sie in § 4 aufgeführt sind, beschäftigen, die Anlegung eines Verzeichnisses vor, in welches Zahl und Dauer der Beschäftigung einzutragen sind. Desgleichen die Art der Beschäftigung.

§ 6 schreibt, in Übereinstimmung mit § 105c, Abs. 3 der G.-O. vor, daß den mit der Bewachung von Betriebsanlagen, Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung, sowie zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen beschäftigten Personen entweder an jedem dritten Sonntag volle 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntag mindestens in der Zeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends freie Zeit gelassen werden muß. Aber auch hier sind Ausnahmen durch die Ortspolizeibehörden zulässig, wenn nur der Gottesdienst nicht beeinträchtigt und an Stelle des Sonntags an einem Wochentage eine 24stündige Ruhezeit gewährt wird. □

§ 8 bestimmt, daß in den Stunden, während welcher eine Beschäftigung nicht stattfinden darf, in offenen Verkaufsstellen jeder Gewerbebetrieb ruhen muß. □

Die übrigen Vorschriften interessieren uns hier weniger. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß einer weitergehenden Beschränkung der Sonntagsbeschäftigung durch Landesgesetze oder landesherrliche Verordnung nichts entgegenstehen soll. Für Zuwiderhandlungen werden Geld- und Haftstrafen vorgesehen. □

Übrigens sollen die Prokuristen nicht als Gehilfen im Sinne des Gesetzes angesehen werden. Aus der Begründung ist zu ersehen, daß bis jetzt eine Beschränkung des Sonntags nur selten gewesen ist, denn es haben bis 1. April 1912 nur 157 Gemeinden die Verkaufszeit am Sonntag auf 4 Stunden, 21 Gemeinden bis auf 3½ Stunden, 53 bis auf 3 Stunden, 16 bis auf 2½ Stunden, 36 bis auf 2 Stunden, 6 bis auf 1½ Stunde und 1 Gemeinde bis auf 1 Stunde verkürzt und nur 15 völlige Sonntagsruhe eingeführt. In 27 Städten war die Sonntagsarbeit nur in Kontoren untersagt. Eine allgemeine völlige Sonntagsruhe, von der nur die sogenannten Bedürfnisgewerbe auszunehmen wären, einzuführen, mag wohl der Wunsch der Angestellten sein, erscheint uns aber eine Utopie, denn in den Städten, wo nur am Sonntag die Landkundschaft zur Stadt kommt, um ihren Bedarf zu decken, würde die Geschäftslage des Kaufmanns und Gewerbetreibenden derartig gefährdet werden, daß er über kurz oder lang vor dem Ruin stände und seine Angestellten brotlos wären. In den Kontoren und Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, ist die volle Sonntagsruhe zumeist durchführbar und der Entwurf stellt sie ja auch als Regel auf und läßt nur in besonderen Fällen und einzelnen Gewerbszweigen Ausnahmen zu, die aber auch nur bis zu 2 Stunden und nicht, wie bisher, bis zu 5 Stunden gehen dürfen. Der gemachte Unterschied zwischen Ladengeschäften und Handelsbetrieben ohne offene Verkaufsstelle ist also begründet. Beide müssen eben ihrer ganzen Geschäftsart nach verschieden beurteilt werden. Ebenso ist es ja mit dem Unterschied zwischen Großstadt und Kleinstadt, wie wir oben sahen, ein Unterschied, an dem kein Wirtschaftspolitiker achtlos vorübergehen kann. Das Austragen von Waren und die Beschäftigung in den zu den Läden gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen ist übrigens

gestattet, insoweit es für den Verkauf an Sonntagen und Festtagen nötig wird. ▫

Daß der Entwurf die Streitfragen gelöst hätte, welche in bezug auf die Sonntagsruhe aufgetaucht sind, muß leider verneint werden. So hätte die Frage des Verhängens der Schaufenster, des Zuendebedienens der im Laden befindlichen Kundschaft, das Verbot der Verteilung der einzelnen Stunden, während welcher am Sonntag die Arbeit zulässig ist, auf Vor- oder Nachmittag usw., wohl der gesetzlichen Regelung bedurft. Aber bei dem Galopp-Tempo, in dem bei uns Gesetze gemacht werden, huscht man scheu an solchen Fragen vorüber. ▫

Rundschau

Hanau. In der konstituierenden Sitzung der Hanauer Handelskammer wurden für 1914 Kommerzienrat Canthal als Vorsitzender, Fabrikant Albert Deines als dessen Stellvertreter und Fabrikant Rudolf Treusch als Rechnungsführer wiedergewählt. Die Kammer beschloß zur wirksamen Wahrung der Interessen der deutschen Silberwarenindustrie bei Abschluß neuer Handelsverträge geeignete Schritte zu tun, ferner alles aufzubieten, um die in Dänemark geplante höhere Steuerbelastung der ausländischen Handelsreisenden zu verhüten. ▫

Warnung vor einem Betrüger. Der Polizeibericht schreibt: Der Reichsfreiherr v. Droste zu Vischering-Pattberg treibt sich seit Jahren in den verschiedensten Städten planlos umher und begeht Betrügereien; meist sucht er Juweliere heim. Er ist wegen Betrugs wiederholt schwer vorbestraft. (Nürnb. Ztg.)

Die Antiquitäten. Ein Tourist wollte ein berühmtes Schloß besuchen, das einen besonders großen Ruf wegen seiner herrlichen Sammlung von Altertümern genoß. Am Portal angelangt, fragte er den Pförtner: „Kann ich vielleicht die Antiquitäten besichtigen?“ „Ich glaube kaum,“ war die Antwort, „die Frau Gräfin und das gnädige Fräulein sind in die Stadt gefahren!“

Japanisches Kunstleben. Die Herren Tsukada und Takeuchi sind zu einer Art von Kunst-Kommissären am Kaiserlichen Hof ernannt worden. Herr Takeuchi ist Zeichner und Maler und Lehrer an der Kunstschule in Kyoto. Er hat sich um die Entwickelung der schönen Künste in Japan sehr verdient gemacht. Herr Tsukada ist Goldschmied, hat zuerst auf einer deutschen Ausstellung ausgestellt und ist dort auch prämiiert worden. Er ist Vorsitzender der Vereinigung japanischer Goldschmiede und Mitglied der japanischen Kunst-Vereinigung. ▫

Was die Sturmflut Gutes brachte. Die beiden letzten großen Sturmfluten der Ostsee, die unübersehbaren Schaden angerichtet haben, hatten doch wenigstens ein Gutes im Gefolge. Wohl noch nie ist eine solche Fülle von Bernstein aus dem Meer geschöpft worden. Man hatte Stücke gewonnen, die ein halbes Pfund schwer sind und dementsprechend teuer bezahlt werden. Zwei Ortschaften melden für sich allein einen Ertrag von über zwei Zentnern. Trotzdem werden die Preise kaum sinken, da Bernstein durch die jetzige Mode sehr begünstigt und sehr begehrt ist. (Stettiner Abendpost)

Bestrafung falscher Reklame in Pennsylvania. Am 20. März 1913 wurde für den Staat Pennsylvania ein Gesetz erlassen, wonach mit Geldbuße bis zu 1000 Dollar oder mit Gefängnis bis zu 60 Tagen oder mit beiden Strafen belegt wird, wer im Staatsgebiete in Veröffentlichungen oder Briefen und dergleichen über Menge, Beschaffenheit, Eigenschaften, Preise und Preisgestaltung von Waren, Wertpapieren und Dienstleistungen, über Herstellungsarten und Kosten von Waren, über Besitz von Belohnungen, Prämien oder Auszeichnungen für solche und über Art und Quelle des Erwerbes von Waren und Wertpapieren unwahre oder auf Irreleitung berechnete Angaben macht. Das Gesetz bietet eine Handhabe, dem unlauteren Wettbewerb in Gestalt schwindelhafter Anzeigen zu steuern. Zuwiderhandlungen dagegen werden im allgemeinen durch die kaufmännischen Vereinigungen der Städte verfolgt. Die Bestrebungen der kaufmännischen Vereinigungen gehen indessen dahin, die öffentlichen Behörden für eine Strafverfolgung von Amtswegen zu gewinnen. Ob sie mit diesem Vorhaben durchdringen werden, bleibt abzuwarten. ▫

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Philadelphia).

Aus den Fachvereinigungen

München. Kunstgewerbeverein. Im Vereinshause des Münchener Kunstgewerbevereins plauderte, wie die „Münchener Zeitung“ berichtet, Hofgoldschmied Th. Heiden voll Laune und Witz über Trinkgeschirre und Ehrenbecher. Er hatte für seinen Vortrag eine sehr hübsche Ausstellung arrangiert, zu der außer einer Reihe Münchener Firmen auch viele Private in dankenswerter Weise beigesteuert hatten, und verfolgte nun, ständig auf dieses reiche Anschauungsmaterial hinweisend, das Stück „feuchtfröhlicher Kultur“, das er sich zum Thema gewählt, von den römischen und germanischen Zeiten an bis auf unsere Tage, aber beileibe nicht etwa in streng chronologischer oder sonstwie nach Gelehrtheit schmeckender Weise, sondern in einer dem Gegenstand allein angemessenen jovialen Manier, die von vornherein des Dankes des Publikums gewiß war. Besonders gut war die Gotik mit ihrem Reichtum von Formen vertreten, aber auch Ritter- und Renaissancezeit boten köstliche Typen, weniger das Rokoko mit seinem mangelnden Verständnis fürs Trinken. Einen breiten Raum nahm die Besprechung des Münchner Maßkruges ein, in dem der Vortragende die Urform des Biergefäßes erblickte, und dessen mehr oder weniger glückliche Nüancen er mit feinstem Verständnis diskutierte. Ganz prächtige Sachen wies die Sammlung an Silberzeug auf: historische Pokalformen, Doppelbecher aller Art und dergleichen. Nachdem er noch das heutzutage nicht sehr erfreuliche Kapitel der Ehrenbecher und ihre Industrie berührt, auch die wechselnden Moden des Sektglases nicht vergessen hatte, schloß er mit der Vorführung einer Reihe von Humpen; solche aus der Herwegen- und Schwanthalerzeit, des Rothenburger Pokals, des Bismarck-Humpens (von der „Allotria“) usw. und — last not least — der prächtigen Ehrengabe, die dem Professor Fritz von Miller von seinen Schülern gestiftet wurde. ▫

Jahresbericht der freien Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher zu Straßburg (Els.). Die Innung wurde am 23. September 1913 mit 52 Mitgliedern gegründet. In den vier abgehaltenen Monatsversammlungen, welchen jeweils eine Ausschußsitzung vorausging, wurden folgende Anträge gestellt und mit Hilfe der jeweiligen Instanzen durchgeführt: Anschluß an den Deutschen Verband; Einführung des Abschätzungstarifes für Juwelen usw. nach dem Verbandstarif; Abhaltung der Gesellenprüfung durch die Innung: Anschluß an das Städtische Arbeitsamt und Handwerkerausschuß. Durch die Innung wurde der Verkauf von Goldschmiedearbeiten der Städtischen Kunstgewerbeschule an die Verkaufsläden gutgeheißen. Dem Ministerium wird im Bericht nochmals gedankt für die gütige Beihilfe; ebenso dem Leihausdirektor für Nichtversteigerung der Leihausjuwelen im Monat Dezember. Marktschreiende Reklame veranlaßte die Innung dagegen einzuschreiten. Die wenigen Wochen steter Arbeit berechtigen auf eine erträgliche Zukunft zu hoffen. Der Deutsche Verbandstag findet im August dieses Jahres dort statt. ▫

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede-Gehilfen-Verein „Dinglinger“ veranstaltete am 11. Januar 1914 seine Weihnachtsfeier, im Hotel „Kronprinz Rudolf“, an der eine reichhaltige Gabenverlosung sowie Vorträge und Tanz geboten wurden. Da diese Feier in Form einer Bescheerung für Kinder sein sollte, so hatten sich eine reichliche Anzahl der lieben Kleinen eingefunden, um eine kleine Näscherei mit heim zu nehmen. Kollege Voigt hat es als Knecht-Rupprecht verstanden, die Kleinen zu sich zu locken, um ihnen die Leckerei in der Art eines Pfefferkuchen-Herzens mit der Widmung des Vereins sowie reichlich Nüsse zu spenden. Hierauf folgten die Vorträge

humoristischer sowie gesanglicher Art und Gabenverlosung, die ihrer Güte wegen sehr rasch ausverkauft war. Bis zum Schluß herrschte rege Stimmung, sodaß anzunehmen ist, daß es allen Anwesenden gut gefallen hat. □

Der Verein deutscher Schmucksteinfreunde. In einer gut besuchten Versammlung im „Krefelder Hof" ist am 17. Januar der Verein der Schmucksteinfreunde gegründet worden. Museumsdirektor Prof. Dr. Deneken, der als Einberufer den ersten Teil der Versammlung leitete, wies zunächst kurz auf den Zweck der Versammlung hin, worauf Dr. Eppler die von einem vorbereitenden Ausschusse entworfenen Satzungen verlas. Der Verein, der seinen Sitz in Krefeld hat, bezweckt danach Verständnis und Freude an echten Schmucksteinen und ihrer künstlerischen Fassung und Verwendung zu wecken und zu fördern, die deutsche Schmucksteinindustrie und verwandte Gewerbe nach Kräften zu heben und den Handel mit Fälschungen zu bekämpfen. Diese Aufgabe soll erfüllt werden durch belehrende Vorträge und Verbreitung aufklärender Berichte, durch Ankauf künstlerischer Entwürfe von Schmuckgegenständen und Ziergerät, die den Mitgliedern für den eigenen Bedarf zur Verfügung gestellt werden sollen, ferner durch Errichtung einer Geschäftsstelle, die den Mitgliedern beim Erwerb von Schmuckwaren beratend und helfend zur Seite steht und die es übernimmt, solche Gegendstände auf ihre Echtheit prüfen zu lassen und die auch in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt, und endlich durch eine alljährlich vorzunehmende kostenlose Verteilung von künstlerischem Schmuck, Schmucksteinen und Ziergerät aus edlen Steinen in der Weise, daß jedes Mitglied eine Vereinsgabe erhält. Der jährliche Betrag soll 15 Mk. betragen. Folgende Herren wurden in den weiteren Vorstand gewählt: Dr. Busch, Dr. Buscher, Prof. Dr. Deneken, Edmund Deswatines, Dr. Eppler, Kommerzienrat Moritz de Greiff, Prof. Hübler, Rechtsanwalt Dr. Janßen, Oberbürgermeister Dr. Johansen, Max Lütten, Alex Oppenheimer, Beig. Otto, Wilhelm Prinzenberg, Otto Schelleckes, Direktor Schütte und Jan Uhlenbroek. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde einstimmig Kommerzienrat Moritz de Greiff gewählt. Den engeren Vorstand bilden Dr. Eppler als Geschäftsführer, Rechtsanwalt Dr. Janßen als Schriftführer und Direktor Schütte als Schatzmeister. (Krefelder Zeitung)

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen

Frage Nr. 28. Wie stellt man eine Eröffnungsbilanz auf, wo zum Beispiel bucht man eigenes und fremdes Geld, Inventar usw.

Antwort Nr. 28. Wie eine Eröffnungsbilanz aufgestellt wird, ersehen Sie aus unserem in Nr. 1 dieses Jahrganges unter „Buchhaltungs-Zentrale" gebrachten Artikel „Der 1. Januar und die Inventur und Bilanz". Ausführliche Darlegungen über dieses Kapitel finden Sie in der Anleitung Heft 5 zum Inventur- und Bilanzbuch unserer Buchhaltung. Das bei der Geschäftseröffnung vorhandene eigene Kapital stellen Sie als Kassebestand oder Bankguthaben unter Besitz (Aktiva) der Bilanz ein, ebenso etwa schon vor Eröffnung gekaufte Waren, sowie vorhandenes Mobiliar; die fremden Kapitalien, Darlehen von Fremden oder Einlage von der Frau gehören natürlich unter Schulden (Passiva). Die Schulden vom Besitz abgezogen, liefert den Vermögensstand. Für die Festsetzung des Besitzes und der Schulden ist der Stand des Eröffnungstages maßgebend. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken – Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3282. Wer liefert Schreibzeuge, Löscher, Kartenständer und Uhren aus schwarzem Glas oder Marmor. K.

3283. Wer fabriziert Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechten für Börsen und Handtaschen. Sch.

3284. Wer kann mir eine leistungsfähige Granatschleiferei nennen. L.

3288. Wer liefert goldene Broschen in besonders großer Form. Z.

3289. Wer liefert Hubertusschmuck in billiger Altsilber-Ausführung mit echten oder imitierten Grandln. W.

3300. Zu dieser schon veröffentlichten Frage bemerken wir noch, daß die von uns verwendete Legierung für 10 karät. Gold für die Bearbeitung viel zu hart ist, weshalb sich die Gesenke und Werkzeuge schnell abnutzen. □

3302. Wer führt als Firmenzeichen E. P. N. S. und darunter einen Zweig. Es handelt sich um versilberte Metallwaren. L.

3303. Wer liefert leichtflüssige, farbige Emaille zum Verzieren von Messinggegenständen. H.

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3307. Wer liefert unechte, nahtlose Ringe, 20 mm lichte Weite, ½ mm stark und 10—12 mm breit. Die Ringe können aus gemustertem und glattem Blech, oder auch aus Röhren hergestellt sein. R.

3309. Wer liefert Gekrätzmühlen bzw. Einrichtungen für Edelmetall-Schmelz- und Scheideanstalten. P.

3310. Wer fabriziert unechte, stark vergoldete Taschen, in deren Bügel man nachträglich Steine fassen kann. M.

3311. Wer liefert geschliffenen Bernstein für Bijouteriezwecke. W.

3314. Wer liefert einen guten, brauchbaren Kitt für Wachsperlen und Steine, der, nachdem er getrocknet ist, widerstandsfähig ist gegen Wasser. G.

3316. Wer kann mir eine Firma nennen, die fertige Farbendrucke von den verschiedenen Steinen in der Größe von ¼—3 Karat in rund und oval, eventl. auch viereckig, liefert. Die Steine müssen möglichst auf schwarzen oder sonst einen anderen dunklen Grund gedruckt sein. Es sollen diese Tableaus zu Preislisten verwendet werden. A.

3317. Wer liefert billige Trauringerweiterungs- und -Verengerungsmaschinen für kleine Juweliergeschäfte. P.

3324. Wie gibt man Tombak am billigsten ein goldähnliches Aussehen. Sp.

3327. Wer liefert moderne Trauringe mit Sprüchen: „Gott mit uns" usw. B.

3328. Wer liefert Einrichtungen zur Herstellung fugenloser Trauringe. Sch.

3329. Wer liefert Pressungen für Pluvialschließen (Mantelschließen). S. O.

Neue Fragen:

3330. Wer liefert einen guten Decklack für zu vergoldende Gegenstände. R.

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3332. Wer liefert die weiße Putzwatte „Sidus". H.

3333. Wer fabriziert eine Jacht, Höhe etwa 32 cm einschließlich Sockel aus Zinn- oder Zinkguß. K.

3334. Wer liefert silberne Rohpressungen zum Anfertigen von Schützenorden. Es kommen gepreßte Schützensterne und Teile, wie Gewehre, Eichenlaub und Eichenlaub-Galerien usw. in Frage. K.

Antworten:

3322. Die weiteren, auf Grund unserer Umfrage eingegangenen Antworten haben unsere in Nr. 4 gegebenen Ausführungen bestätigt. Wir lassen noch eine sehr sachgemäß ausgeführte Beantwortung folgen: Die Bruttoverluste bei der Verarbeitung von Edelmetall sind je nach Art des Fabrikations-Artikels außerordentlich verschieden. — Wo es sich in der Hauptsache um ausgehauene, einfache Bijouterieartikel handelt, ist der Verlust minimal, während er andererseits bei montierter Bijouterie, das heißt überall dort, wo viel gefeilt und geschliffen wird, 10—15% betragen kann. Wie weit diese Abgänge wieder gewonnen werden, hängt natürlich eng damit zusammen, wie der Betrieb für diese Wiedergewinnung eingerichtet ist (Filtrieranlagen für die Waschwässer; Exhaustoren

zum Sammeln des Polierstaubes usw.) sowie mit der Pünktlichkeit der mit dem Sammeln der Bodenkrätze usw. beauftragten Personen. — Im Durchschnitt wird man einen Prozentsatz (von 3 vom Hundert) als den richtigen Nettoverlust bezeichnen können.

3324. Die ausführliche Beantwortung Ihrer Frage können wir wegen Raummangel erst in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht Vertretung leistungsfähiger Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Holland. In Breda ansässige Firma wünscht mit deutschen Bijouterie-Fabrikanten in Verbindung zu treten. □

Italien. In Taverna-Mailand ansässige Firma wünscht mit Fabrikanten von Doubléwaren, sowie von emaillierten (gemalten) Silberwaren, Dosen, Zigarettenetuis und dergleichen in Verbindung zu treten. □

Südamerika. Eine belgische Firma sucht für befreundete Firmen in Südamerika leistungsfähige Lieferanten für Uhrketten und Chatelaines. □

Personalien und Geschäftsnachrichten

Auszeichnungen:

Altenburg [S.-A.]. Der Herzog hat dem Juwelier Bernhard Misselwitz in Altenburg den Titel Hofjuwelier verliehen. □

Berlin. Dem Kaufmann und Goldschmied Karl Hugo Schaper, Teilhaber der Firma Hugo Schaper in Berlin, wurde das Prädikat eines königlichen Hofgoldschmiedes verliehen. □

Essen. Juwelier Friedrich Linder (i. Fa. Aug. Linder) ist von dem regierenden Fürsten zur Lippe zum Hofjuwelier und Hoflieferanten ernannt worden. □

Schwäb. Gmünd. Fabrikant Carl Roell, Inhaber der Firma Wiedmann & Ott in Schwäb. Gmünd, durfte vor einigen Tagen eine besondere Ehrung erfahren: es wurde ihm vom Kardinal-Staatssekretär des Vatikans Merry del Val in sehr lobender Anerkennung seiner Verdienste um die religiöse Kleinkunst der Titel „Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X." verliehen. Die Firma beteiligte sich auch bei der Weltausstellung in Turin vor zwei Jahren und wurde mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Das eigenartige Gepräge der Arbeiten Roells, das er als tüchtiger, praktischer Geschäftsmann in der Ausführung zahlreicher religiöser Medaillen, Schmucksachen und Devotionalien bekundet, ist eine gute Gewähr, daß er nichts anderes im Auge hat, als gediegene, einfache Werkstattarbeit zu liefern, die aber freilich durch ehrliche Beschränkung auf Zweckmäßigkeit und maßvoll verwendeten, soliden, stilechten Schmuck zu edler Werkstattkunst emporgehoben wird. □

Weimar. Der Herzog von Koburg und Gotha hat den großherzoglichen Hofjuwelieren Hans Müller und Wilhelm Müller das Prädikat „Herzoglich Sächsische Hofjuweliere" verliehen.

Jubiläen:

Hanau a. M. Goldarbeiter Emil Schad feierte sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Ochs & Bonn. □

Oberstein. Die Achatwarenfabrik von Joh. Goerg (nicht Goerz, wie in unserer Nr. 3 falsch gedruckt) konnte auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken; ebenso der Drahtzieher Jul. Bamberger, der seit der Gründung im Betriebe tätig ist. □

Pforzheim. Die Feier ihres 25jährigen Geschäftsjubiläums konnte dieser Tage die Polisseuse Frau Marie Mössner bei der Firma Weber & Co. begehen. □

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Oberstein. Firma Gustav Klein zu Idar. Inhaber: Gustav Klein, Edelsteinhändler zu Idar. □

Pforzheim. Firma Anton Weiß & Cie., Gold- und Silberwarenfabrikation. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Fabrikant Anton Weiß und Kaufmann Theodor Hausch in Pforzheim. □

Firma Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt in Pforzheim. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitgliedes Carl Mondon ist beendigt; an dessen Stelle wurde Privatmann Clemens Veltmann in Pforzheim als stellvertretendes Vorstandsmitglied bestellt. □

Firma Ferdinand Weil, Bijouteriehandlung in Pforzheim. Die Prokura der Frieda Weil ist beendigt. □

Stuttgart. Firma Eduard Lohß, Goldwaren, Sophienstr. 26. Dem Kaufmann Paul Diehl ist Prokura erteilt. □

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Berlin. Paul Gaedtke, Elberfelder Straße 40, verlegt am 1. April sein Goldwarengeschäft nach Alt Moabit 82b. □

Wien. Die seit 1797 bestehende Gold-, Silber- und Metallwarenfabrik J. C. Klinkosch, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant in Wien, II. Bezirk, Afrikanergasse 5 (Niederlage: I. Bezirk, Michaelerplatz) wird nach dem Ableben des Herrn Isidor Josef Karl Ritter v. Klinkosch von seiner Witwe und Universalerbin, Frau Betty v. Klinkosch, durch deren Bruder Herrn Peter Paul Seifert, den langjährigen Mitarbeiter, Direktor und Prokuristen ihres verewigten Gatten, in unveränderter Weise weitergeführt.

Gestorben:

Berlin. Juwelier Gustav Uckermann im 47. Lebensjahre. □

Halberstadt. Juwelier und Stadtverordneter Hermann Schröder im 62. Lebensjahre am Herzschlage. □

Hanau. Silberwarenfabrikant Chr. Knell. □

Wöchentlicher Londoner Silberbericht

der Filiale der Württ. Vereinsbank, Bankgeschäft,

Gekrätz-, Gold- und Silberscheideanstalt in Schwäb. Gmünd.

Schwäb. Gmünd, den 25. Januar 1914.

Der Verlauf unserer jüngsten Berichtswoche ist ohne sonderliches Interesse gewesen, und über die Vorgänge auf dem Silbermarkte ist nur wenig zu sagen. Mehr noch wie in der Vorwoche litt der Markt neuerdings unter großer Geschäftsstille, und die wenigen hier vorliegenden Aufträge vermochten ein leichtes Abflauen der Preise nicht zu verhindern, zumal die chinesischen Banken einiges Silber offerierten, vermutlich um ihre Positionen vor dem chinesischen Neujahr glatt zu stellen. Wider Erwarten legten auch die indischen Bazare keine größere Nachfrage nach Silber für prompte Verschiffung an den Tag, und wenn auch der heute hier auslaufende Settlementdampfer zirka 150000 Pfd. Sterling Silber für Indien an Bord hat, so dürfte es sich hierbei zum größten Teile um Silber aus früheren Käufen handeln, welches jetzt im opportunen Augenblicke nach Indien überführt wird. □

Es wäre unter diesen Umständen vielleicht zu einer stärkeren Abschwächung des Marktes gekommen, wenn nicht die Baissiers erneut mit Deckungskäufen hervorgetreten wären, und wenn sich nicht ein Mangel an verfügbarem Silber fühlbar gemacht hätte. Infolgedessen vermochte sich Kassasilber die ganze Woche hindurch gut über der Notiz für Lieferungsware zu behaupten, und das Aufgeld hielt sich fortgesetzt auf $^3/_{16} - ^1/_4$ d. In Bombay scheint die Knappheit an Kassasilber, trotzdem die Bestände daselbst von 5000 auf 150000 Pfd. Sterling gestiegen sind, zurzeit noch akuter zu sein wie hier am Platze, wenigstens zog Kassasilber in Bombay am 17. cr. auf $1\,^1/_4$ d. über die Notiz für Lieferungsware an. □

Wir notieren heute $26\,^1/_2$ d. für Kasse und $26\,^5/_{16}$ d. für Lieferung bei ruhiger Haltung, und es will am Schluß der Woche nicht erscheinen, als ob wir eine Belebung des Marktes in der allernächsten Zeit zu erwarten hätten. □

Die Ankünfte von Silber in dieser Woche betrugen 205000 Pfd. Sterling von New York, 7000 Pfd. Sterling von Westindien, 3000 Pfd. Sterling von New Zealand = 215000 Pfd. Sterling, während die Ausfuhren 150000 Pfd. Sterling nach Indien umfaßten.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wie gibt man Tombak am billigsten ein goldähnliches Aussehen.

Zu dieser von uns in der letzten Nr. veröffentlichten Frage 3324 empfiehlt ein alter bewährter Praktiker folgendes Verfahren.

IN erster Linie kommt es darauf an, ob es sich um größere oder kleinere Gegenstände handelt oder auch um Gegenstände, die Federn enthalten, zum Beispiel Kragenknöpfe, Federringe usw. Kommen letztere in Frage, ist es wichtig zu wissen, ob die Federn mit in das Bad resp. in die Vergoldung gebracht werden sollen.

Nehmen wir an, es handelt sich, wie ich vermute, um kleinere Schmuckgegenstände, zum Beispiel Uhrketten, Broschen usw. In diesem Falle ist vor dem Vergolden eine gründliche Entfettung resp. Reinigung — mit einem Dekapierbad — vorzunehmen (Beschreibung nachstehend), worauf die Waren in reinem Wasser gewaschen, in die Gelbglanzbrenne und dann in eine Vergoldung für leichte Niederschläge gebracht werden. Vor der Vergoldung ist eine Vorvergoldung zweckmäßig. Größere Gegenstände dagegen werden nur gelbgebrannt, also nicht vergoldet und dann mit einer Hirschlederschwabbel glanzpoliert und nach gründlicher Reinigung zaponiert. — (In gleicher Weise, wie Kronleuchter behandelt werden.) □

Gegenstände, in denen Federn und dergleichen enthalten sind, werden wie vorstehend bearbeitet, nur muß ein anderes Dekapierbad und ebenso eine andere Vergoldung benutzt werden. □

B..........., 26. 1. 1914.
*Da ich durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung schon oft gute Ratschläge bekommen habe — **auch die Rezepte in der letzten Nummer (4) sind sehr wertvoll** —, bitte ich mir doch gelegentlich mitzuteilen ......*

I. Bäder für die Bearbeitung von Waren ohne Federeinlage.

Dekapierbad. Eine gute Zusammensetzung bestehend aus 3 Liter Wasser und 300 Gramm Ätzkali. Das Bad ist kochend zu verwenden. Nachdem die Ware in dieser Lösung einigemal ordentlich geschwenkt ist, wird sie in reinem, heißen Wasser abgespült, in ein kochendes Bad von 3 Liter Wasser und 20 Gramm Zyankali (nur chemisch reines Ätzkali und Zyankali) gebracht, einige Minuten darin bewegt und in reinem Wasser gut gespült. Es folgt die Behandlung in der Gelbbrenne. □

Gelbbrenne. Eine alte Zusammensetzung, die sich am besten bewährt hat und die auch für Waren mit Federeinlage benutzt werden kann, ist folgende: Nachdem Schwefelsäure und Salpetersäure zu gleichen Teilen, zum Beispiel je $1/2$ Liter in einem Steintopf vereinigt sind, läßt man das Gemisch einen Tag stehen. Der Behälter ist mit einem Deckel aus Hartholz zu verschließen. Dann fügt man einen Eßlöffel Kochsalz und einen Teelöffel Kienruß unter Umrühren mittelst Glasstab hinzu.

Die Gegenstände werden etwa 5 Sekunden in der Brenne bewegt, dann 2—3 Sekunden in die Luft gehalten und sodann in reinem, kalten Wasser gespült. Nun schwenkt man das anhaftende Wasser ab, bringt die Ware nochmals 5 Sekunden in die Säure, 2 Sekunden in die Luft und zwecks gründlicher Spülung in reines Wasser. □

Die abzubrennenden und zu vergoldenden Gegenstände werden an Aluminiumdrähten befestigt oder in ein Aluminiumsieb gelegt. □

Wenn diese Vorarbeiten erledigt sind, bringt man die Sachen in lauwarmes Wasser und alsdann in das Goldbad.

Die meisten Goldschmiede bringen die zu vergoldenden Waren meistens direkt in das Gelbvergoldungsbad, was den Nachteil hat, daß viel mehr Gold verbraucht wird, als zur Erzielung eines schönen warmen Tones nötig ist. Es ist dringend zu empfehlen, eine Vorbehandlung in einem Kupfer- oder besser in einem Rotvergoldungsbade vorzunehmen. □

Billiges Rot-Goldbad. Man verwendet am besten ein älteres Gelbgoldbad. (Zusammensetzung wie untenstehend beschrieben), dem man je nach gewünschter Farbe etwa einen Esslöffel Verkupferung zusetzt. Als Anode wählt man Platina und arbeitet mit einer Stromspannung von 6—8 Volt. □

Vorverkupferung. Zum Vorverkupfern oder zum Beigeben zum Rotgoldbad hat sich folgende Zusammenstellung bewährt: Man löse 25 Gramm wasserfreies Kupferchlorid in $1/2$ Liter heißem Wasser auf und ferner in $2^1/_2$ Liter Wasser 40 Gramm Zyankalium. Beide Lösungen vereinige man langsam unter beständigem Umrühren mittelst Glasstab. Hat das Bad 5—10 Minuten gekocht, wird es filtriert und ist dann gebrauchsfertig. Anoden und Stromspannung wie beim Rotgoldbad. □

Billiges Gelb-Goldbad. Hat man die Ware in vorerwähnter Weise vorverkupfert, bzw. vorvergoldet,

leicht mit weicher Bürste gekratzt und gespült, bringt man sie in die Gelbvergoldung. Für ein gutes Gelbgoldbad verwendet man am besten auf 3 Liter Vergoldung 3 Gramm Feingold, das man in Königswasser ($^3/_4$ Teile Salzsäure und $^1/_4$ Teil Salpetersäure) auflöst. Das Gold wird gewalzt, zerschnitten und in einer feuerfesten Schale über der klein gestellten Flamme eines Bunsenbrenners gelöst.

Ist alles Gold gelöst, setze man eine Messerspitze doppelkohlensaures Natron hinzu und lasse die Lösung unter gleichmäßiger Erwärmung eindampfen. Man achte darauf, daß die Lösung keinen schwarzen Ansatz bildet.

Zu gleicher Zeit löse man in 3 Liter heißem Wasser 16 Gramm phosphorsaures Natron, 8 Gramm Ätzkali und 60 Gramm Zyankali und setze unter beständigem Rühren das gelöste Gold hinzu. Dann lasse man das Ganze noch 5—10 Minuten kochen. Nach Filtration ist das Bad zum Gebrauch fertig. □

Als Anode verwendet man am besten Feingold, was den Vorteil hat, daß der Goldgehalt besser konstant erhalten bleibt. Die Stromspannung muß etwa 3 – 4 Volt betragen. □

Die erforderlichen Hilfsarbeiten, Kratzen usw., sind nicht erwähnt, da sie ja bei jedem Fachmann als bekannt vorauszusetzen sind. □

II. Bäder für die Bearbeitung von Waren mit Federeinlage.

In Nachstehendem sind nur die Badzusammenstellungen aufgeführt; die Arbeitsweise ist bei allen Bädern genau die gleiche, wie im vorherigen Abschnitt erläutert. □

Dekapierbad. In 3 Liter Wasser löse man 300 Gramm Pottasche und wende die Lösung kochend an. Die Waren müssen in diesem Bade längere Zeit behandelt werden als in dem unter I. genannten. Nach dem Dekapieren ist in heißem Wasser gut zu spülen und derselbe Prozeß nochmals in einer schwächeren Lösung zu wiederholen. Statt 300 Gramm nehme man auf 3 Liter Wasser beim zweiten Male nur 200 Gramm Pottasche. □

Gelbbrenne. Die unter I. angegebene Brenne ist auch für Waren mit Federeinlage verwendbar. □

Billiges Rot-Goldbad. Auch hier verwendet man am besten ein älteres, nachstehend beschriebenes, nicht allzu stark ausgebrauchtes Gelbgoldbad, dem man je nach Farbe etwa einen Esslöffel Verkupferung (siehe unter I.) zusetzt. Als Anode dient am zweckmäßigsten Platin, die Stromspannung betrage 4—5 Volt. Das Bad darf nicht zu heiß angewendet werden. □

Billiges Gelb-Goldbad. Der Goldgehalt ist fast der gleiche wie beim Gelbgoldbad unter I.: 6 Gramm Feingold, in Königswasser aufgelöst, zu 6 Liter Vergoldung. Die Lösung läßt man erkalten, setzt 1 Liter kaltes Wasser hinzu und schlägt die Lösung mit Salmiakgeist vorsichtig nieder. Es darf nicht zuviel Salmiakgeist genommen werden, sondern man darf ihn unter ständigem Umrühren nur tropfenweise der Goldlösung beimischen. Man gibt solange Salmiakgeist zu, bis die anfangs trübe Flüssigkeit sich klar weiß gefärbt hat. □

Dann wird die Lösung filtriert und zwar möglichst durch reine, dichte Leinwand und nicht mit Filtrierpapier.

Der sich bildende Goldschwamm muß noch 3—5 mal mit heißem Sodawasser überspült werden, um die Säuren aus dem Golde zu entfernen, aus diesem Grunde ist Leinwand dem Filtrierpapier vorzuziehen. Gleichzeitig löst man in 6 Litern destilliertem Wasser etwa 20—30 Gramm Zyankalium, und gibt diese Lösung der Goldlösung zu, worauf das Bad gebrauchsfertig ist. Als Anode dient auch hier Feingold. Die Stromstärke betrage ebenfalls 3 – 4 Volt. □

Es ist hier nur in großen Zügen das Wichtigste über das gefragte Kapitel dargelegt. Eine größere Artikelserie über das Vergolden und Versilbern im allgemeinen wird in nächster Zeit erscheinen. □

Diebeners Werkvorlagen.

DIE in der heutigen Nummer zum Abdruck gebrachte Werkvorlagentafel (Seite 53) zeigt eine Anzahl Damenbroschetts und Nadeln in einfachster Ausführung. Die geschmackvolle Linienführung dürfte den Beifall unserer werktätigen Goldschmiede finden, um so mehr als es auch dem weniger gewandten Monteur ein leichtes sein wird, die vom Künstler geschaffenen Formen plastisch in Metall wiederzugeben. Es ist jegliche Ziselierarbeit vermieden, alle Teile können mit Säge, Zange und Feile gefertigt werden. Die meisten Zeichnungen sind so ausgeführt, daß die Steingröße beliebig größer oder kleiner gewählt werden kann. Als Fassung ist durchweg die am leichtesten ausführbare Kastenfassung vorgesehen. Als Material kann je nach Preislage Gold, Silber vergoldet oder oxydiert Verwendung finden. Wir erachten es als eine unserer wichtigsten Aufgaben, den Goldschmieden bei der Ausführung von Neuanfertigungen durch Lieferung geeigneter, leicht ausführbarer Werkvorlagen behilflich zu sein. Eine weitere Förderung dieser unserer Bestrebung hoffen wir mit der von uns vorgeführten „Schmuckumarbeitungen“ erreicht zu haben. (Seite 51).

Schmuckumarbeitungen.

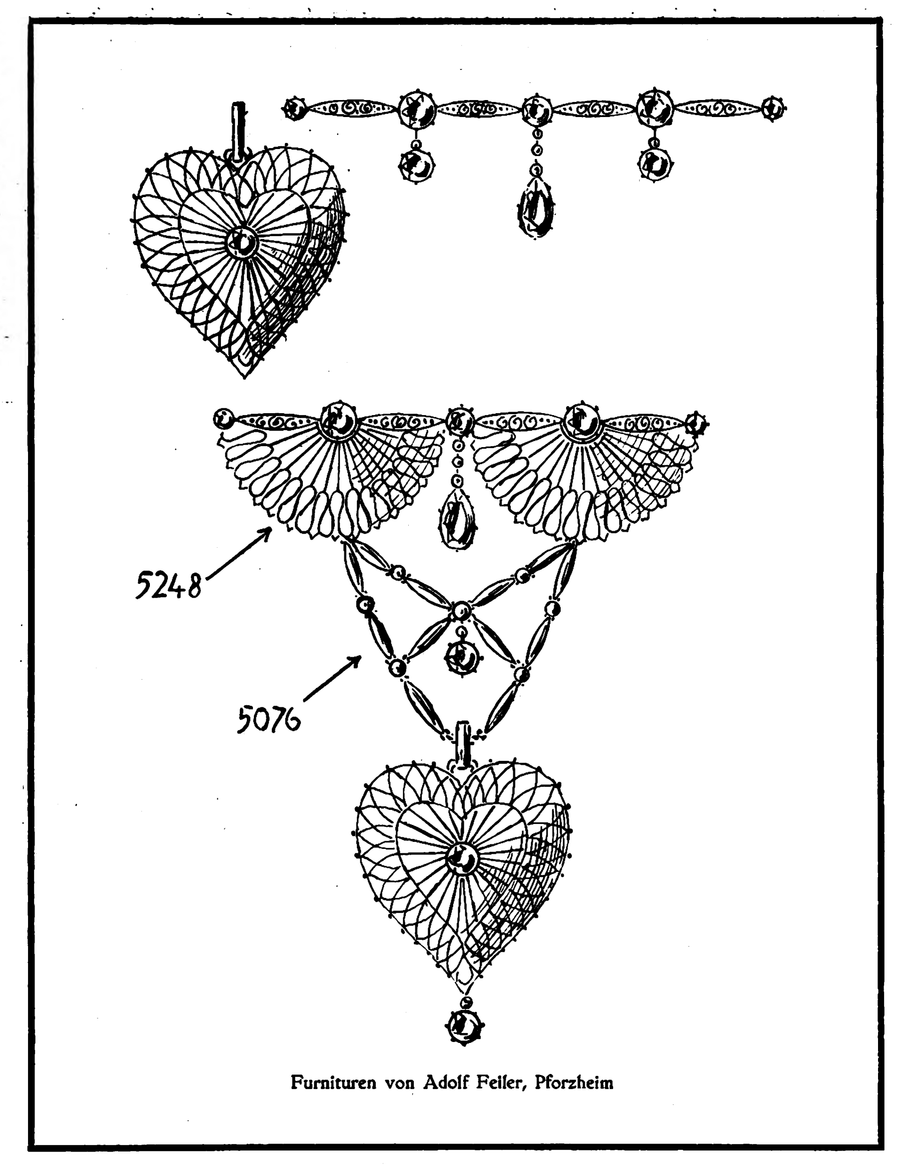
Aufgabe 2: Eine Brillant-Stabbrosche und ein Medaillon zu einer größeren Brosche umarbeiten.

IN Nr. 4 unserer Zeitung haben wir dargestellt, daß es unter Verwendung von Estamperie-Hilfsartikeln mannigfache Möglichkeiten gibt, zum Beispiel ältere, in einer bestimmten klassischen Stilart gehaltene Schmucksachen ohne besonders hohe Kosten geschmackvoll und stilecht umzuarbeiten. Während der in obiger Nummer speziell herangezogene Entwurf einen Broschanhänger im Renaissancestil behandelte, wollen wir heute an Hand nebenstehender Zeichnung des weiteren den Beweis führen, daß es nicht schwierig ist, auf der erwähnten Grundlage auch Umarbeitungen vorzunehmen, die in zeichnerischer Beziehung sich in moderneren Formen bewegen. □

Als Eigentum des Kunden ist hier eine Stabbrosche gedacht, die mit Brillanten, Rosen und Saphiren in Gold gefaßt ist, sowie ein Medaillon in Herzform, dessen Oberseite in einem Spitzenmuster durchbrochen, ebenfalls in Gold ausgeführt ist. Aus diesen beiden Gegenständen soll, ohne Zugabe von Steinen, mit beschränkten Mitteln



eine größere Brosche, die sich vielleicht auch als Anhänger tragen läßt, hergestellt werden. Die Kombination soll dem Spitzendurchbruch des Medaillons Rechnung tragen; ferner ist an den Auftrag die Bedingung geknüpft, daß sich die Brosche (eventuell ohne die beiden seitlichen Pendel) sowie das Medaillon in unveränderter Form auch später weiter tragen lassen. Auf dieser Basis ist unser heutiger Entwurf aufgebaut. Da eine Montierung des gewünschten Durchbruchs mittels Handarbeit sicherlich ziemlich hohe Fassonkosten verursachen würde, nehmen wir unsere Zuflucht wieder zu dem Musterbuch einer unserer Estamperien und finden, von der Firma Ad. Feiler-Pforzheim fabriziert, ein Rosettenmuster, das sich, tadellos scharf geprägt, für unsern Zweck vorzüglich eignet. Es entspricht der Medaillonzeichnung fast genau und läßt sich, in zwei Teile zersägt, gut unterhalb der Stabbrosche anbringen, von welcher die Seitenpendel entfernt werden. Durch ein niedriges Rohr werden die beiden Rosettenteile in der Mitte verbunden und an den beiden Endseiten zwei ebensolche Rohre angebracht, übereinstimmend mit dem Mittel- und den beiden Endkasten der Stabbrosche. In letzterer wurde Haken und Nadelstiel bereits früher zum Abschrauben eingerichtet, und diese Einrichtung benutzen wir, um die neuen Teile an der Brosche mit Hilfe der angelöteten Rohre anschrauben zu können. Den noch außerdem nötigen Halt gewinnt die Arbeit durch eine, in den Mittelkasten der Brosche eintretende, im Mittelrohr des Rosettenteils gefangen gelötete Schraube. Das die Verbindung mit dem Medaillon vermittelnde Kettengliedgehänge ist ebenso wie die Durchbruchteile nicht von Hand montiert, sondern aus dem Fassondrahtmuster Nr. 5076 derselben Firma hergestellt. Der Draht wurde in einzelne Glieder getrennt, diese mit Ösen versehen und dann, wie unsere Illustration es zeigt, zusammengefügt. Fugenlose, glatte oder geriefte Kugeln bilden die Verbindung. □



Furnituren von Adolf Feiler, Pforzheim

Um das Medaillon einhängen zu können, müssen wir dessen Öse zum Öffnen einrichten oder mit einem federnden Haken versehen. Die beiden, von der Brosche abgenommenen Pendel bringen wir zur Erhöhung der dekorativen Wirkung an geeigneten Stellen an.

Damit ist die Montierung in jeder Weise dem Auftrag entsprechend erledigt, und durch die Benutzung der wohlfeilen Pressungen auch bezüglich der Kosten eine Lösung erreicht worden, die dem Kunden ein hübsches, größeres Schmuckstück bietet, und dem Goldschmied ohne große Mühe einen annehmbaren Gewinn sichert.

M. L.

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Schmutzig gewordenen Onyx reinigen.

Da für unsere Kunst-Metallwaren häufig Onyx in Verbindung mit Metallverzierung verwendet ist, wird ein Rezept zur Reinigung älterer Onyxwaren willkommen sein. Ein einfaches, bewährtes Mittel besteht darin, 5 Teile weißes Wachs mit einem Teil japanischem Planierwasser und 40 Teilen Terpentinspiritus zu mischen und dieses Präparat mittels Flanelllappen auf die Onyxfläche aufzutragen. Man reibt alsdann solange, bis die Flüssigkeit aufgetrocknet und die Steinmasse angewärmt ist. Auf diese Weise wird eine gute Reinigung und schöne Politur erzielt. □

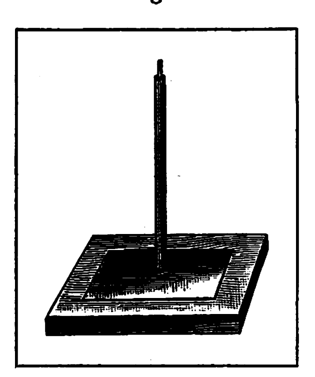
Von Marmor Fettflecke entfernen.

Für diesen Zweck wird ein Gemisch von 65 Gramm Seifensiederlauge und 30 Gramm Terpentin und Rindsgalle (zu halben Teilen) empfohlen, aus dem man durch Zugeben von Tonerde einen festen Teig knetet. Die zu entfernenden Fettstellen werden gründlich mit Benzin gereinigt, das heißt gut mit diesem getränkt und dann die Teigmasse aufgetragen. Man

läßt die Masse einen Tag liegen und reibt die Stellen nachdem der Teig entfernt ist, mittelst Zitronensaftes ab. Zum Schluß reibt man mit einem weichen Flanelläppchen mit Terpentin und reinem Wachs kräftig nach, bis die Stellen trocken sind und ihren früheren Glanz wieder erhalten haben. □

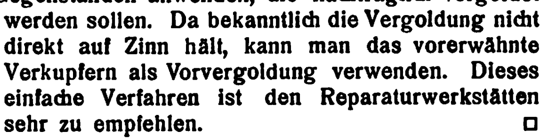
Bohren feiner Löcher.

Das Bohren kleiner Löcher bei Aussägearbeiten, besonders bei Monogrammen und Kronen bereitet oft große Schwierigkeiten, weil die dünnen Bohrer sehr leicht abbrechen. Das nachstehend geschilderte Verfahren beugt diesem Übelstand vor. Eine nicht zu dünne Nähnadel paßt man in ein dickwandiges Scharnier von etwa 2 cm Länge so ein, daß sie stramm hineinpaßt. Dann bricht man von der Nadel soviel ab, daß nur noch 2 mm vorstehen. Nachdem man das Loch angestochen hat, setzt man die Nadelspitze auf, drückt das Scharnier bis auf das Metall herunter und gibt mit den Hammer einen kurzen aber scharfen Schlag. Als Unterlage benutzt man Holz oder Blei und gibt an die Nadel etwas Öl oder Vaseline. Nach einiger Übung kann man bequem 1—1½ mm starkes Blech durchschlagen. Bei ganz feinen Löchern oder dickerem Blech kann man auch von der Rückseite nachschlagen, wenn sich die Spitze angedeutet hat. □



Einfaches Verfahren zum Gelbfärben von Zinnlotstellen.

Man tupfe auf das Lot eine gesättigte Lösung von 5 Teilen Kupfervitriol uud 17 Teilen Wasser und fahre über die Stelle mit einem blankgeschabten Eisendraht, worauf sich sofort ein schwacher Kupferniederschlag bildet. Es empfiehlt sich, dieses öfter zu wiederholen. Um der Kupferfarbe eine gelbe Färbung zu geben, verwendet man eine Mischung von gesättigter Zinkvitriollösung (1:1) und zwei Teilen Kupfervitriollösung. Mit dieser Lösung betupft man in gleicher Weise wie zuvor die Lotstellen, streiche aber jetzt statt mit einem Eisendraht mit einem Zinkstreifen über die Stelle hinweg. Die auf diese Weise gefärbte Stelle wird, wenn das Färben entsprechend oft ausgeführt wurde, so haltbar, daß sie sich überpolieren läßt. — Das gleiche Mittel kann man auch bei mit Zinn reparierten Gegenständen anwenden, die nachträglich vergoldet werden sollen. Da bekanntlich die Vergoldung nicht direkt auf Zinn hält, kann man das vorerwähnte Verkupfern als Vorvergoldung verwenden. Dieses einfache Verfahren ist den Reparaturwerkstätten sehr zu empfehlen. □



Einfache Ausführung des Millgriffs.

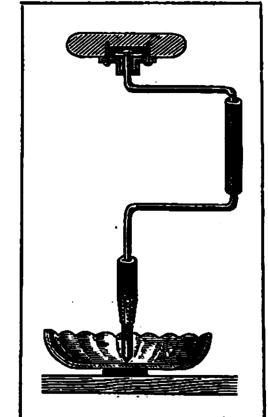
Die saubere Herstellung des Millgriffs ist nicht jedermanns Sache, denn mit dem Korneisen kommt der weniger Geübte sehr leicht aus der Reihe und rutscht ab. Man verfertigt sich am besten ein Eisen auf folgende Art. Statt der runden Einsenkung stellt man mit dem Stichel in einem flachen Boltstichel eine runde Kehlung her, sodaß an den Seiten zwei gerade, nach unten rund ausgebogte Wände stehen bleiben. Nachdem man den Faden sauber gestochen hat, drückt man das Millgriff ein und wird erstaunt sein, wie leicht und sauber die Arbeit vor sich geht. □

Einfaches Mittel zur Verhütung des Aulaufens bei Silber.

Als Schutz gegen das Anlaufen der Silberwaren wird in der „Revue de Chemie“ folgendes Rezept empfohlen: Man löst in Weingeist ein wenig Kollodium auf und bestreicht mit dieser Lösung die vorher sorgfältig gereinigten Gegenstände. Hierdurch bildet sich auf der Oberfläche eine zarte Schutzhaut, die sich leicht mit warmem Wasser abwaschen läßt, sobald der Gegenstand wieder in Gebrauch genommen werden soll. Inwieweit sich dieses Mittel bewährt, muß die Praxis lehren. Red.

Einfache Bohreinrichtung für Glas.

Zu den Reparaturarbeiten des Goldschmiedes gehört auch das Bohren von Glas. Eine Kundin bringt beispielsweise eine Kristallschale, deren Fuß abgebrochen ist und ersucht, ihr Vorschläge zu machen, wie die Schale am besten noch zu verwenden sei. Der findige Goldschmied empfiehlt, einen Metallfuß als Ersatz anfertigen zu lassen und die Kundin wird mit dem Vorschlage einverstanden sein. Die Ausführung des Auftrages ist leicht zu erledigen. Entweder läßt man den Fuß aus Messing, Neusilber oder Silber drücken und in den ersten beiden Fällen versilbern oder man bezieht einen Fuß fertig von der Fabrik. Den Messingfuß kann man auch vorteilhaft gehämmert und patiniert ausführen. Die Schwierigkeit besteht besonders für den Goldschmied am kleinen Ort darin, den alten Glasstumpf an der Schale zu entfernen und die Bohrung für die Befestigungsschraube auszuführen. Wie diese Arbeit auf leichte Weise auszuführen ist, wollen wir hier erläutern. Der Glasstumpf läßt sich leicht mit einem feineren Korundrad an der Poliermaschine abschleifen. Man muß nur darauf achten, daß die Korundscheibe keine zu hohe Tourenzahl macht und ständig mit Seifenwasser benetzt wird. Ist der Stumpf ziemlich mit der Schalenfläche ausgeglichen, kann die Bohrung, wie die Abbildung veranschaulicht, vorgenommen werden. Man legt zu diesem Zwecke unter die Schale ein Stück weichen Gummi und setzt von innen den Bohrer auf. Die Bohrstelle muß fleißig mit Terpentinöl befeuchtet werden. Das Bohren muß langsam und gleichmäßig erfolgen, es darf vor allem nur soviel Druck angewendet werden, daß der Bohrer beim Drehen faßt. Den Bohrer fertigt man sich leicht aus einer alten dreikantigen Feile. Die Schleifflächen müssen ziemlich stumpf angestoßen werden. Die Bohrwinde ist für weniges Geld in jeder Eisenhandlung erhältlich. Wer geschickt in der Werkzeug-Selbstherstellung ist, kann sich die Bohrwinde auch leicht selbst anfertigen. Auf eine Stange weiches Rundeisen schiebt man ein Stück Gasrohr, biegt die Stange im Schraubstock viermal im rechten Winkel und schiebt über das obere Ende ein Gasarmwandstück mit ½ zölliger Bohrung, die auch durch die Rückplatte durchgeführt sein muß. Man schlägt an das Rundeisen einen Nietkopf an und schraubt das Wandstück auf einen runden, etwas ausgedrehten Holzknauf. Auf das untere Ende wird ein Stück Gasrohr stramm aufgepaßt und der Unterteil des Rohrstückes dreikantig und so angestaucht, daß der Bohrer stramm hineinpaßt. Man kann mit dieser einfachen Einrichtung die verschiedensten Bohrungen ausführen, zum Beispiel auch Schaufenster-Glasplatten durchbohren. Ist das Glas sehr stark, so muß von beiden Seiten gebohrt werden.



Lehrlingsarbeiten-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Wir möchten nicht nur die jungen Goldschmiede sondern auch die Herren Meister und Kabinettmeister erneut auf die Bedeutung dieses Ausschreibens (siehe auch Seite 7) aufmerksam machen. Ist doch den Lehrlingen einmal Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, ihr fachliches Können im öffentlichen Wettstreit zu erproben. Die Lehrjahre sind schnell dahin, und für das Bestehen der Gehilfenprüfung wird in allererster Linie ein sauber und sachgemäß ausgeführtes Arbeitsstück verlangt. Dieser von uns ausgeschriebene Wettbewerb soll daher zugleich eine Vorprüfung für die später abzulegende Gehilfenprüfung sein. Verschiedene schon an uns ergangene Anfragen über die Ausführung der Arbeiten zeigten

uns, daß unsere Absicht, die praktischen Goldschmiede bei der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses zu unterstützen, von den Herren Meistern in richtiger Weise erkannt wird. Es wurde uns von einer Seite geschrieben, unsere Forderungen seien sehr bescheidener Art. Uns wird es natürlich ganz besonders freuen, wenn sie durch schwierigere Leistungen überboten werden. Für die Preisjury wird indessen in erster Linie die Güte der Ausführung des Arbeitsstückes maßgebend sein. Es ist daher im allgemeinen zweckmäßig, lieber ein weniger kompliziertes Arbeitsstück zu wählen und umso größere Sorgfalt auf die peinlich genaue und saubere Ausführung zu verwenden. Da bei hinreichender Beteiligung außer den ausgesetzten Preisen eine größere Zahl Diplome zur Verteilung kommt, rechnen wir auf eine recht große Zahl von Eingängen. Wir ersuchen, die Arbeiten rechtzeitig abzusenden, da am 28. Februar Schlußtermin ist und die Preisjury bereits am 1. März vormittags zusammentritt. □

Rundschau

Einbruchsdiebstähle. Berlin: In der Zeit vom 24. bis 26. Januar ist bei dem Juwelier Seidel, Passage-Kaufhaus, Friedrichstraße, ein Einbruch verübt worden, bei welchem den Dieben Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von 29154 Mk. in die Hände fielen. — Nizza: In dem Juwelierladen von Trews wurde eingebrochen und für etwa 100000 Mk. Ware gestohlen.

Eine Stiftung für den Silberschatz der Stadt Frankfurt a. M. Der Silberschatz der Stadt Frankfurt a. M. hat eine neue wertvolle Bereicherung erfahren. Freifrau Mathilde von Rothschild hat eine silberne Jardinière gestiftet, die vor kurzem an die Stadt abgeliefert worden ist. Die Arbeit, die einen beträchtlichen Wert darstellt, stammt von der Hand des Frankfurter Bildhauers Professor Augusto Varnesi. □

Im Streit um die Verstaatlichung der Diamantenregie haben die Förderer, die schon seinerzeit gegen die Verstaatlichung der Regie protestiert hatten, den Klageweg beschritten. Am Montag stand in dieser Angelegenheit am Landgericht I in Berlin Termin an, der jedoch vertagt wurde. Die Frage der Verstaatlichung der Regie soll demnächst im Reichstage bei der Beratung des Kolonialetats zur Sprache kommen. □

Kongodiamanten. Nach Meldungen aus Kreisen der Antwerpener Diamantfirmen beträgt die Gewinnung der Kongodiamanten seit einiger Zeit 400 Karat monatlich, doch soll mit einer wesentlich stärkeren Ausbeute zu rechnen sein, sobald die unterwegs befindlichen Maschinen den Abbau der Diamantenpfeifen im Kundelungubezirk beginnen. □

Der Gewinn des Antwerpener Diamantsyndikats. Das Antwerpener Diamantensyndikat hat nach der der Deutschen Diamantenregie erteilten Rechnungslegung, wie die Deutsche Tageszeitung erfährt, mit Einschluß von Kommission und Zinsen auf den letzten Abschluß einen Reingewinn von etwa sechseinhalb Millionen Franken erzielt. Das Kapital des Syndikats beträgt etwa zwölf Millionen Franken, es hat also einen Gewinn von 50 v. H. erreicht. □

Zolltarifentscheidung in Dänemark. Löffel und Gabeln aus Eisen, mit einem Überzug aus Nickel versehen, der auf galvanischem Wege und nicht durch eine selbständig aufgelegte Nickelplatte angebracht worden ist, sind laut Entscheidung des Generaltolldirektoratet nach Tarif-Nr. 190 (1 Kilogramm = 0.10 Kronen) zu verzollen. □

Eine dänische Jubiläumsgabe. Zum 25jährigen Jubiläum der populären, humoristisch-satirischen bunten Jahresrevue „Blæksprutten“ (mit jetzt 50000 Auflage, Kopenhagen, Gyldendal), d. i. „der Tintenfisch“, schenkte Verlagsdirektor Ernst Bojesen seinen treuen Mitarbeitern, den Zeichnern Thieß und Schmidt und den Versdichtern Henriques und Melbye, jedem einen aus Kai Bigum's Silberschmiede, Kopenhagen, hervorgegangenen Federhalter mit einem künstlerisch ausgeführten silbernen Tintenfisch mit Rubinaugen. Jeder Halter war an einem Rosenstrauß mit weißen Seidenbändern befestigt.

Silberfund. In Kvie in Lojsta auf der schwedischen Insel Gottland wurde ein größerer Silbermünzenfund (davon 170 ganze Silbermünzen und verschiedene Stücke) gemacht und der Behörde in der aus der Hansazeit bekannten Stadt Wisby eingeliefert. Darunter sind 4 kufische, 1 sassanidische (persische) und im übrigen größtenteils angelsächsische Münzen. □

Ausstellungen

Leipzig. Eine Ausstellung von Bernsteinarbeiten älterer und neuerer Zeit ist gegenwärtig im Städtischen Kunstgewerbemuseum zu sehen. Sie bietet in historischer Beziehung und in der reichen Auswahl der aus Museen und privaten Sammlungen zusammengestellten Abteilungen eine höchst lehrreiche Übersicht über die seit Jahrhunderten geübte Verwendung und künstlerische Behandlung des fossilen Harzes. □

Eine moderne Goldschmiedewerkstatt,

die mit den neuesten Werkzeugen und Maschinen ausgerüstet ist, soll durch die Dresdner Goldschmiedeinnung auf der Ausstellung „Das Deutsche Handwerk, Dresden 1915“ im Betriebe vorgeführt werden. Dieser Musterbetrieb, zu dem die einzelnen Innungsmitglieder ihre Gehilfen stellen, soll zeigen, daß die heutige Goldschmiedekunst unabhängig von den Fabriken als Handwerk Qualitätserzeugnisse herzustellen vermag. Diese Goldschmiedewerkstätte ist als Mittelpunkt einer Ausstellung des deutschen Goldschmiedegewerbes gedacht. Da die Ausstellung „Das Deutsche Handwerk, Dresden 1915“ keine Provinzial- oder Landesausstellung ist, sondern das ganze deutsche Handwerk aus allen Teilen Deutschlands umfassen soll, werden sich um diese Werkstätte die deutschen Innungen in ihrer Gesamtheit gruppieren und durch wertvolle Beiträge ein Bild von der Leistungsfähigkeit des deutschen Goldschmiedehandwerks geben müssen. In Erwägung gezogen ist auch bereits die Einrichtung einer alten Goldschmiedewerkstätte als Gegenstück zu dem modernen Betrieb. Auch soll versucht werden, aus Museen für die historische Abteilung wertvolle Stücke alter Goldschmiedekunst zu gewinnen. Um diesen groß angelegten Plan durchführen zu können, müssen die deutschen Goldschmiede einmütig und geschlossen die Vorarbeiten aufnehmen und sich würdig an einer großen Kundgebung beteiligen, die, vom ganzen deutschen Handwerk ins Leben gerufen, dem deutschen Handwerk in seiner Gesamtheit von großem wirtschaftlichen Nutzen sein wird. □

Aus den Fachvereinigungen

Berlin. Die Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-[Zwangs]-Innung zu Berlin hielt am 19. Januar 1914 im Restaurant Schultheiß zu Berlin ihre 1. Quartalsversammlung ab. Der Obermeister eröffnet die Versammlung gegen 9 Uhr, und gibt in seinem Jahresbericht einen Überblick über das verflossene Innungsjahr. Hervorzuheben ist besonders die Statutenänderung, durch welche der Zwangsbesuch der Innungsversammlung aufgehoben wird, und die wohl segensreichste Gründung der Innung: die Verwirklichung der Innungskrankenkasse am 29. Dezember 1913. Es sind 70 Kollegen und 1 Gast anwesend. Es werden dann die Namen der neu aufgenommenen Mitglieder bekannt gegeben, zu denen mit nur einer Ausnahme alle Silberwarenfabriken gehören. Den Bericht über die Sterbekasse gibt an Stelle des verhinderten Kollegen Weichmann Kollege Train. Er erwähnt, daß die Mitgliederzahl im vergangenen Jahre auf 174 gestiegen ist, und die günstigen Kassenverhältnisse erhoffen lassen, daß das Sterbegeld in absehbarer Zeit erhöht werden kann. Sodann wird der vorliegende Rechenschaftsbericht für 1913 eingehend durchgesprochen. Bezüglich der Innungskrankenkasse berichtet der Obermeister, daß sich dieselbe dem Gewerkskrankenverein angeschlossen habe und die Satzungen den Mitgliedern baldmöglichst zugehen werden. Es erhält Herr Dr. Frey das Wort, der der Kasse den Verein für freie Arztwahl empfiehlt und interessante und wissenswerte Aufschlüsse über das Wesen



der Ärztehonorierung bei Krankenkassen gibt. Nach kurzer Pause wird Herrn Redakteur Berner von der Deutschen Goldschmiedezeitung (Wilh. Diebener) das Wort erteilt zu seinem Vortrage über die Buchführung des Goldschmiedes, speziell für das Arbeits- und kleinere Fabrikationsgeschäft. An Hand eines Schemas werden die Vorteile dieses neuen Systems ausführlich erläutert und die Darlegungen finden den Beifall der Versammlung. Herr Berner erklärt, daß es leider nicht möglich war, diese neue Ausgabe D der Buchführung bis zum Vortragsabend zu vollenden; das vorgeführte Schema sei nur ein Entwurf. In Kürze werde aber auch diese Ausgabe erscheinen. Es folgt die Neuwahl der beiden satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Hoch und Gottwaldt, die einstimmig wieder gewählt werden. Für den Ehrenobermeister Fischer, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt im Kuratorium der Fachschule niedergelegt hat, wird Herr Erich Schlesinger (i. Fa. H. Meyen & Co.) gewählt. Der Obermeister berichtet dann noch, daß die Ausstellung für das deutsche Handwerk Dresden 1914 mit dem Ansuchen an ihn herangetreten sei, das Amt eines Gruppenführers zu übernehmen, wozu er bereit sei. Nach einigen weiteren Mitteilungen kommt das Rundschreiben des Goldschmieds Emil Schölzke zur Sprache, das er an alle Firmen und Geschäfte des Juweliergewerbes Groß-Berlins verschickt hat. Die jeder Begründung entbehrenden Vorwürfe finden die Mißbilligung der Versammlung. Nachdem Obermeister Menzel einige an ihn gerichtete Fragen richtig gestellt hat, wird ihm seitens der Versammlung ein einstimmiges Vertrauensvotum dargebracht und eine besondere Erklärung allseitig unterzeichnet. Die Versammlung wird um 12½ Uhr geschlossen.

Elberfeld. Der Gold-, Silberschmiede- und Graveurgehilfen-Verein Wuppertal feierte am Sonnabend, den 17. Januar 1914 im Festsaale des Allgemeinen Bildungsvereins hierselbst, sein diesjähriges Winterfest in Form eines bunten Abends, welcher von Angehörigen, Freunden und Bekannten sehr zahlreich besucht war. Nach Begrüßung der Gäste fanden Vorträge, die von Mitgliedern ausgeführt wurden, statt. Den Schluß der Vorträge bildete das flott gespielte Theaterstück „Seine Braut", verfaßt vom Kollegen Muchow. Auch hatte Frl. Sylhansen vom Stadt-Theater in Barmen ihr Mitwirken wieder zugesagt und verschönerte das Fest mit einigen gewählten Gesangsvorträgen, welche reichen Beifall fanden. Allgemeine Überraschung bot eine Verlosung, welche die Pause ausfüllte. Alsdann kam der Tanz zu seinem Recht, dem bis in die frühen Morgenstunden gehuldigt wurde. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken – Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3282. Wer liefert Schreibzeuge, Löscher, Kartenständer und Uhren aus schwarzem Glas oder Marmor. K.

3300. Zu dieser schon veröffentlichten Frage bemerken wir noch, daß die von uns verwendete Legierung für 10 karät. Gold für die Bearbeitung viel zu hart ist, weshalb sich die Gesenke und Werkzeuge schnell abnutzen. □

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3324. Wie gibt man Tombak am billigsten ein goldähnliches Aussehen. Sp.

3329. Wer liefert Pressungen für Pluvialschließen (Mantelschließen). S. O.

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3333. Wer fabriziert eine Jacht, Höhe etwa 32 cm einschließlich Sockel aus Zinn- oder Zinkguß. K.

Neue Fragen:

3335. Wer liefert gebrauchsfertige Emaille zum Emaillieren von Vereinszeichen. L.

3336. Wer liefert schöne Imitationen von Hirschgrandeln, Gemsbärten usw. für Jagdschmuck passend. J.

3337. Wer liefert eine wirklich gute, praktische Einrichtung zur rationellen Herstellung von fugenlosen Trauringen. A.

3338. Kopenhagener Silberwarenfabrik sucht leistungsfähige Glasfabrik zur Lieferung von Schalen, Karaffen, Toilettegläsern für Montage geeignet. H. (Kopenhagen).

3339. Aus der Nr. 6 des vorigen Jahres entnahm ich Ihrer Zeitung ein Rezept für Entgoldung. Nach sorgfältiger Zusammenstellung der unter „Zweitens" angeführten Arbeitsweise gelang es mir nicht, den Gegenstand zu entgolden, trotz meines mehrmaligen Versuches auch nicht mit den weiter angeführten Methoden. Es ist angegeben, daß die Spannung des Stroms 20—25 Volt betragen müsse, wonach ich annehme, daß der bei mir vorhandene Strom von 220 Volt für die gewünschten Zwecke geeignet ist. Wer kann mir mitteilen, woran das Nichtfunktionieren liegen kann. W.

3340. Silberwarenfabrik sucht Lieferanten für Briefwagen in unechtem Metall mit englischer Skala für den englischen Markt geeignet. G.

3341. Wer liefert als Bernsteinersatz das Prärarat „Succinit". G.

3342. Wer kann mir ein gutes Rezept für Stockkitt nennen. M.

3343. Wie poliert man am besten größere silberne Flächen zum Beispiel Platten, Becher usw. Es handelt sich um ältere Gegenstände, die am Lager etwas schrammig geworden sind. K.

3344. Wer liefert eine empfehlenswerte Einrichtung zum Vergolden mit Akkumulatorenbetrieb. Ich reflektiere auf eine Anlage, die sich in der Praxis gut bewährt hat. Elektrischer Stromanschluß ist vorhanden. Es sollen Ketten, Armbänder, Broschen, Ringe solide vergoldet werden. A.

3345. Wer liefert die Inneneinrichtung von Benzinfeuerzeugen mit Cereisen zum Montieren von Gold- und Silberfeuerzeugen..

3346. Wer liefert Lunten mit Quasten für Feuerzeuge. P.

3347. Wer fabriziert Broscheinrichtungen in unecht versilbert. W.

Antworten:

3322. Laut einer Hanauer Statistik beträgt der Abgang beim Verarbeiten von Gold, Silber und Platin bei rationeller Verwertung des Gekrätzes, Waschwassers usw. 1,7 %. Ein so geringer Prozentsatz kann natürlich nur bei äußerst sorgfältiger Ausbeute und vor allem nur bei vorwiegend mechanischer Bearbeitung in Frage kommen. Unsere Umfrage hat, wie wir schon berichteten, ergeben, daß im Durchschnitt für unsere Branche im allgemeinen 3 % als Norm anzunehmen sind. □

3342. Ein guter Kitt für Stockgriffe geeignet besteht aus gleichen Teilen Harz und Schlemmkreide. Statt Schlemmkreide kann man auch rote Erde (pulverisierte Farbe) verwenden. Beide Teile werden in einem Emailletopf vorsichtig erwärmt, gut verrührt und dann vermittelst eines kupfernen oder silbernen Löffels in den Griff gegossen. □

3343. Das Nachpolieren größerer Silberflächen ist nicht so leicht auszuführen. Schrammig gewordene Flächen müssen am besten mit einem neuen Sudüberzuge (meistens durch Versilberung) versehen und dann neu poliert werden. Ein einfacheres Verfahren besteht darin, die Teile erst in einer Zyankaliumlösung, der etwas Kochsalz zuzusetzen ist, zu reinigen, aufzutrocknen und dann vermittelst Rotationspolitur wieder aufzupolieren. Die Erzeugung einer einwandfreien Politur vermittelst Maschinenpolieren ist schwer zu erzielen. Es haben dies bisher nur die wenigsten Fabriken mit gutem Erfolge durchgeführt. Wenn Sie nicht selbst einen starken Elektromotor zur Verfügung haben, können Sie diese Maschinenpolitur nicht ausführen, es verbleibt Ihnen dann nur das vorgenannte Verfahren in Verbindung mit Wollradpolitur mit

Pariser Rot oder Abreiben mit schwarzer Polierwatte. Eine gute, absolut gleichmäßige Handpolitur kann nur ein geübter Polierer ausführen. ▫

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht Vertretung leistungsfähiger Firmen für billige Bijouterie-Etuis. ▫

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. ▫

Italien. In Taverna-Mailand ansässige Firma wünscht mit Fabrikanten von Doublέwaren, sowie von emaillierten (gemalten) Silberwaren, Dosen, Zigarettenetuis und dergleichen in Verbindung zu treten. ▫

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Auszeichnungen:

Berlin. Se. Königl. Hoheit der Fürst von Hohenzollern hat die Inhaber der seit 1761 bestehenden Firma J. Godet & Sohn (Hofjuweliere Sr. Majestät des Kaisers und Königs) Berlin W, Charlottenstr. 55, die Herren Eugène Godet, Lothar Krausnick und Jean Godet zu seinen Hofjuwelieren ernannt. ▫

Görlitz. Dem Goldschmied Franz Swoboda bei der Firma Helbig wurde für treu geleistete Dienste das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. ▫

Kopenhagen. Silberschmied Georg Jensen (Werkstatt und Kontor: Knippelsbrogade 4), der kürzlich in Paris ausstellte, wurde als Sociétaire des Salon d'Automne (eine seltene Auszeichnung) in Paris aufgenommen. ▫

Verlobungen:

München. Goldarbeiter Karl Egenhofer hat sich mit Elisabeth Lochmiller, Schlossermeisterstochter, verlobt. ▫

Kopenhagen. Frl. Asta Dragsted, Tochter des Hofjuweliers A. Dragsted, und der Juwelier cand. phil. Paul Berth, Sohndes Juweliers Lauritz Berth, Amagertoro 4, zeigen ihre Verlobung an.

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Bijouteriewaren-Fabrik Emil Marold, Aktiengesellschaft in Berlin SO 16, Adalbertstraße 51. Herrn Adolf Biedt in Berlin-Schöneberg wurde Prokura erteilt mit der Ermächtigung, in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen und, wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, auch in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede die Gesellschaft zu vertreten. ▫

Die Firma „Tecla" G. m. b. H. (Edelsteine) in Berlin W 8, Unter den Linden 15, ist aufgehoben. ▫

Firma Curt Morin Werkstätten für Bronzen und Kunstgewerbe, Inhaber: Curt Morin, Kaufmann und Fabrikant, Berlin-Schöneberg. Geschäftslokal: S. 14, Alexandrinenstraße 48.

Braunschweig. Hofgoldarbeiter und Juwelier Otto Schwacke hat am 1. Oktober v. J. seinen Sohn Hermann Otto Schwacke in das Geschäft als Teilhaber aufgenommen. Die dem genannten Kaufmann Hermann Otto Schwacke erteilte Prokura ist erloschen.

Bei der im Handelsregister eingetragenen Firma Gebrüder Levin, Bijouteriewaren-Fabrik in Braunschweig, ist vermerkt, daß den Kaufleuten Oskar Sthamer und Otto Bötel, beide in Braunschweig, für die Firma Gesamtprokura erteilt ist. ▫

Pforzheim. Firma Anton Weiß & Cie., Gold- und Silberwarenfabrik, Bleichstraße 100. ▫

Wiesbaden. Firma Fritz Loch, Hofjuwelier. Prokura wurde erteilt an Fritz Loch jr. ▫

Mödling (Niederösterr.). Gelöscht wurde die Firma Thomas Schmerak & Cie., Goldschmied und Galvanotechniker-Gewerbe, Hauptstraße 79, infolge Steuerabschreibung. ▫

Wien. Firma Kretzschmar & Renker, Gold- und Silberwarenhandel in Wien VI., Ammerlingstraße 15. Ausgetreten ist der Gesellschafter Paul Kretzschmar. Nunmehriger Alleininhaber ist der bisherige Gesellschafter Ernst Lortzing. ▫

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Neukölln. Nathan London, Prinz Handjerystr. 43, eröffnet am 1. März Hermannstr. 208 ein Juwelen- und Goldwaren-Geschäft.

Oberstein. Das Anwesen der Firma Sohni, Haubach & Co., Uhrkettenfabrik, ging zum Preise von 36000 Mk. in den Besitz des Achatwarenfabrikanten Wilh. Becker über. ▫

Boras (Schweden). Oscar Ludwig Bogren treibt Handel in Gold- und Silberwaren samt Uhren unter der Firma Uroch Optiska Magasinet O. L. Bogren. ▫

Gestorben:

Pforzheim. Bijouteriefabrikant Johann Ott, Inhaber der Firma Kuttroff & Volz Nachf., im 60. Lebensjahre. ▫

Kopenhagen. Am 27. Januar starb, erst 42 Jahre alt, der frühere Silber- und Metall-Kunstschmied Mogens Ballin. Sohn eines bedeutenden Lederfabrikanten und ursprünglich Kunstmaler, errichtete er vor etwa zehn Jahren eine Werkstatt, deren stets von Geschmack und Stil geprägte, eigenartige Zinn- und Silberarbeiten bekannt wurden. Sie waren eine Zeitlang modern und wirkten unzweifelhaft geschmackverbessernd. Der Tod seiner jungen Gattin bewirkte mit, daß er vor einigen Jahren den Betrieb aufgab (den H. P. Hertz unter der Firma Mogens Ballins Efterfölger, Skoubogade 1, Werkstatt: N. Frikavnsg. 19, fortführt) und sich ganz der Aufklärungsarbeit der katholischen Volkshochschule und der Übersetzung alter Legenden widmete.

Verschiedenes:

Gmünd. Die Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie wird im laufenden Winterhalbjahr von 178 Schülern gegen 151 im Vorjahre besucht. Aus Württemberg sind 158 Schüler, aus den übrigen Deutschen Bundesstaaten 13 Schüler, aus dem Auslande 7 Schüler. ▫

Köln. Die Juweliere, Gold- und Silberschmiede Karl Becker, Bernard Dahmen, Clemens Dahmen, F. Goldschmidt, Gabriel Hermeling und Gustav Schmitz machen bekannt, daß sie ihre Geschäfte bis zum Herbst an Sonntagen geschlossen halten.

Leipzig. Die Firma Steinmetz & Lingner ist wegen ständiger Vergrößerung ihres Geschäftes gezwungen, ihr Lokal am 7. 2. 14. nach den bedeutend umfangreicheren Räumen Windmühlenstraße 31 zu verlegen. ▫

Pforzheim. Am 1. Februar vollendete Herr Dr. Adolf Richter, Inhaber der hochangesehenen Firma Dr. Richter & Co., Scheideanstalt, sein 75. Lebensjahr. Herr Dr. Richter konnte an diesem Tage auf eine recht segensreiche Tätigkeit zurückblicken, war es ihm doch vergönnt, nicht allein sein 1865 gegründetes Unternehmen zu hohem Ansehen zu bringen, sondern seiner übergroßen Schaffensfreudigkeit folgend, hat er sich durch seine ehrenamtliche Tätigkeit als Stadtverordneter und später als Stadtrat auch große Verdienste um das Allgemeinwesen erworben. Leider hemmte in den letzten Jahren wiederholt schwere Krankheit sein vielseitiges Wirken. Unsere Wünsche mögen daher darin gipfeln, daß der Jubilar recht bald völlige Genesung finden möge, um in körperlicher und geistiger Frische seinen Lebensabend genießen zu können. ▫

Karlstad (Schweden). In den Vorstand der Goldschmiedefirma Aktiebolaget Juvelerarefirman A. Landsort trat, an Stelle des Direktors Moritz Ottermann, Juwelier Olof Gustaf Landsort in Strängnäs ein. Ellen Landsort, geb. Schmidt, nahm durch Heirat den Namen Asplund an. Verwaltungsdirektor wurde Enoc Kilian Asplund. Er oder Ellen Asplund zeichnen die Firma.

Kopenhagen. In der Gesellschaft „Freunde des dänischen Kunstindustriemuseums" hielt Hofjuwelier Alfred Dragsted einen Vortrag über den Diamanten, seine Eigenschaften und Nachahmungen. ▫

Stockholm. Die Medaillen-, Emaillearbeiten- und Uniformknöpfefabrik Metallfabriksaktiebolaget C. C. Sporrong, Regeringsgatan 23, verteilt für 1913 auf 300000 Kr. Aktienkapital 6 Prozent Dividende wie im Vorjahre. ▫



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wider den heimlichen Warenhandel!

WIR haben uns an dieser Stelle schon oft gegen den heimlichen Warenhandel, der auch den Goldschmiedenschwer zu schaffen macht, wenden müssen. Wer wüßte nicht, wie „unter der Hand" alle Arten von Goldwaren, Ringe, Ketten, Uhren usw. an den Mann gebracht werden und zwar zu einem guten Teil auch von Beamten, die in ihren Kreisen, auch bei ihren Untergebenen, ihre Kundschaft haben und einen lukrativen Handel treiben, ohne natürlich eine Gewerbesteuer zu zahlen. Wir haben wiederholt in Artikeln dagegen geeifert und es sind auch Eingaben genug in dieser Angelegenheit erfolgt, ohne daß von Seiten der Regierung etwas zur Abhilfe getan worden wäre. Endlich aber hat sich der preußische Handelsminister Dr. Sydow gegen die illegitime Konkurrenz des heimlichen Warenhandels der Beamten erklärt, und damit sind wir tatsächlich einen Schritt vorwärts gekommen. Der Erlaß, der an die Beamten ergangen ist, soweit sie dem Ressort des Handelsministers unterstehen, untersagt denselben die Benutzung von Diensträumen oder anderen dienstlichen Einrichtungen während der Dienststunden für ihre Privatgeschäfte. Der Minister weist darauf hin, daß die Klagen der Kaufmannschaft und der Gewerbetreibenden gegen den Warenhandel der Beamten berechtigt sind, und spricht die Erwartung aus, daß sich die Beamten derartiger Geschäfte für die Folge enthalten werden. Der Erlaß selbst hat folgenden Wortlaut:

„Es ist den Beamten ebensowenig wie anderen Personen verwehrt, gemeinschaftlich Waren für ihren Bedarf einzukaufen. Der Zweck, gute Waren zu billigerem Preise als im Wege des regelmäßigen Handelsverkehrs zu erhalten, wird dabei allerdings oft nicht erreicht, besonders, wenn die Besteller nicht warenkundig genug sind, oder wenn unnötig große Mengen beschafft werden. Dagegen sind die Klagen des Kaufmanns- und Gewerbestandes über gemeinschaftliche Warenbezüge von Beamten berechtigt, wenn die Besteller dabei zu Handelsgeschäften übergehen. Das ist der Fall, wenn sie Einkauf und Verteilung nicht mehr unentgeltlich, sondern nach Zusicherung oder in der durch die Erfahrung gerechtfertigten Erwartung eines persönlichen Vorteils besorgen. Es muß von den Beamten erwartet werden, daß sie sich derartiger Geschäfte enthalten. Sie würden zu ihrem Betriebe überdies der Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde bedürfen, sobald die Tätigkeit den Entschluß erkennen läßt, die Geschäfte zum Zwecke der Gewinnerzielung zu wiederholen. Die nach der preußischen Gewerbeordnung vom Jahre 1845 erforderliche Erlaubnis zum Gewerbebetriebe darf in derartigen Fällen nicht erteilt werden. Wenn Beamte es unternehmen, gemeinsam Waren für ihren häuslichen Bedarf zu beziehen, so dürfen sie hierzu weder „Dienststunden noch Diensträume, noch andere dienstliche Einrichtungen benutzen". □

Es ist erfreulich, daß von einem Ministertische aus endlich einmal ein solches Wort erklingt. Es fragt sich aber, ob dem Erlaß auch der nötige Nachdruck gegeben werden wird. Wenn es richtig ausgelegt wird, so darf keine einstweilige Lagerung und Verteilung von Waren in den Diensträumen stattfinden. Die Dienststunden dürfen überhaupt zu keinem Botengang, zu keiner Herumreichung von Bestell-Listen, zu keiner Einhändigung angekommener Waren mehr verwandt werden und die „Aktenwagen" dürfen nicht mehr dem Warentransport dieses heimlichen Handels dienen. Die Ermächtigung zu solchen Geschäften darf auch nur dann erteilt werden, wenn sie durch ein dienstliches Interesse begründet werden kann, was wohl kaum vorkommen dürfte. Das „Behörden-Geschäft" soll also lahmgelegt werden und das ist im Interesse des ganzen Kaufmanns- und Gewerbestandes nur mit Freude zu begrüßen. In den Kreisen der Goldschmiede, die unter dem Handel der Beamten immer zu leiden hatten, wird man besondere Befriedigung über den Erlaß empfinden.

Man wird sich noch erinnern, wie die Umfrage des Regierungspräsidenten in Düsseldorf bei den zu seinem Bezirk gehörigen Handelskammern zur Überraschung ergab, daß dieser heimliche Warenhandel einen sehr erheblichen Umfang angenommen hat. Namentlich die Angestellten größerer Werke und staatlicher kommunaler Verwaltungen sind daran beteiligt. Der Bezug der

Ein Leser, der unser Geschäftshandbuch 1914 nicht erhalten hatte, schrieb uns, wie folgt:

D . . . ., 11. 1. 1914.

Das Jahrbuch vermisse ich sehr, denn es ist mir ein wertvolles Nachschlagewerk geworden. Ich werde einige ältere Jahrgänge, die mir bei meinem Umzuge verloren gingen, nachbestellen.

Waren erfolgt für die ganze Verwandschaft, Freundschaft und Bekanntschaft. Der Bekannte nimmt wieder für seine Bekannten mit ab und so bildet sich ein Lawinensystem im heimlichen Warenhandel heraus, daß schon viel zu lange sein Unwesen getrieben hat. Der Kleinhandelsausschuß der Handelskammer zu Duisburg verlangte gesetzliche Maßregeln. Der gemeinsame Warenbezug müsse von einer schriftlichen Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde oder des Arbeitgebers abhängig gemacht werden. Jede Art solcher Warenvermittlung müsse anmeldepflichtig gemacht werden und eine alphabetisch geordnete Liste aller in Frage kommenden Personen zur Einsichtnahme für jedermann aufliegen. Das wäre eine sehr wirksame Maßregel und es muß befremden, daß die Handelskammer zu Duisburg sich diesen Anschauungen ihres Kleinhandelsausschusses nicht angeschlossen hat. Wenn die Kammer meint, daß damit eine Fesselung des Selbstbestimmungsrechtes und der Freiheit des Einzelnen erzielt werde, so muß sie doch bedenken, daß diese Fesselung durch zahlreiche Vorschriften unseres Gewerberechtes schon wiederholt verfügt wurde, weil es die Entwickelung von Kleinhandel und Gewerbe erforderte. Der Kleinhandel kann noch so gute und preiswerte Waren liefern, der Beamte und sein Anhang benutzen doch die ihnen sich öffnende Bezugsquelle, von der sie glauben, daß aus ihr das wahre Mannah fließt. Auch der Hinweis auf die Nachteile des Borgunwesens zieht nicht, denn dieses Unwesen ist eben so tief eingewurzelt, daß bisher alle Bestrebungen dagegen versagt haben.

Wie der heimliche Warenhandel der Beamten sich gestaltet, welche Form der Bezug hat, wie reguliert wird, ob und welcher Nutzen entsteht usw., das sind alles Fragen, die gar nicht in Betracht kommen, wenn man sich darüber einig ist, daß dieser Handel überhaupt verboten werden sollte. Und hier stoßen wir auch auf einen Mangel des Erlasses des preußischen Handelsministers. Warum „erwartet“ er nur von seinen Beamten, daß sie sich des heimlichen Handels, übrigens auch des offenen, denn ein Unterschied besteht darin nicht, enthalten werden? Warum schreitet er nicht zu einem Verbot, das ganz andere Beachtung und Wirkung haben würde als die konziliante ministerielle „Erwartung“. Diese Erwartung zu erfüllen ist noch lange keine Dienstpflicht und der Verkauf kann ruhig weiter gehen, nur daß er noch heimlicher betrieben wird als bisher. Der Erlaß des Ministers entspricht in seiner Form ganz den flaumweichen Verfügungen, die schon von verschiedenen Behörden im lieben Deutschen Reich gegen den heimlichen Warenhandel getroffen worden sind. Man zeigte wenig Lust, fest zuzugreifen, und erst die Detaillisten-Organisationen haben es fertig gebracht, daß man doch etwas mehr sich ihrer Schutzbedürftigkeit annahm. □

Der Erlaß bedeutet auch in seiner gegenwärtigen Form einen Fortschritt. Aber wenn er von wirklicher wirtschaftlicher Bedeutung für den Mittelstand des Kleinhandels und Gewerbes sein soll, so ist vor allem notwendig, daß auch die übrigen Minister sich entschließen und auch in ihrem Ressort einen solchen Erlaß an die Beamten geben, denn sonst ist es ja wieder nur halbe Sache!

Wanderungen durch die Londoner Juweliermagazine.

Originalbericht unseres Londoner Mitarbeiters.

London, im Februar 1914.

DAS Geschäft für Weihnachts- und Neujahrsgeschenke war das letzte Mal, wie wir von den Inhabern großer und kleiner Magazine, sowie von den Direktoren der Juwelierabteilungen der Riesenbazare, welche alles führen, hörten, außerordentlich lebhaft, eine Folge des enormen Aufschwunges in Industrie und Handel. Der Goldregen, welcher durch den Exporthandel in das Land geflossen ist, sucht sich eben im Inlande Abflußkanäle und der Sovereign rollt. Der Umsatz hat aber auch darum so bedeutend zugenommen, weil erstklassige Häuser das System der Teilzahlungen mit bestem Erfolge eingeführt haben und werden wir darüber in einem besonderen Artikel Mitteilung machen. □

Eine amerikanische Dollarmagnatin bestellte sich in dem Filialgeschäft eines New Yorker Welthauses, welches in Regent Street, der hauptsächlichsten Juweliermagazinstraße der englischen Hauptstadt etabliert ist, mehrere mit großen, farbigen Edelsteinen und Brillanten besetzte Agraffen verschiedenster Gestalt für ihre Hüte, damit jene hinter denselben als Ausgangspunkt für die Straußfedern, Vogelflügel usw. dienten, und fuhr mit den so geschmückten Kopfbedeckungen in den fashionablen Stunden in der Rotten Row des Hydeparkes spazieren. Dieser Hutschmuck erregte berechtigtes Aufsehen bei anderen Amerikanerinnen und den Töchtern Albions und die Juweliere mußten rasch Hilfskräfte sogar aus Paris verschreiben, um allen Anforderungen, welche dieserhalb an sie gestellt wurden, gerecht werden zu können. Dieser Hutschmuck nimmt meistenteils die Form einer runden oder ovalen Kokarde an, in denen die Mitte gewöhnlich aus einem großen Edelstein oder Halbedelstein gebildet wird, welcher mit einer Einfassung von Brillanten umgeben ist und in gutem Größenverhältnisse zu dem Mittelstein steht. Vielfach sieht man auch in der Mitte Anordnungen von drei Steinen in senk- oder wagerechter Richtung, von denen der mittelste größer ist als die Seitenstücke. Auch die Kreuzform, aus fünf Steinen bestehend, ist beliebt, aber die Sterngestalt hat man sich übersatt gesehen, ebenso Schmetterlinge, Schlangen und Krokodile. Dagegen haben sich Schildkröten, deren Rückenschild aus einem großem Opale, indischen Granaten in Cabochonform, einem vollfarbigen Türkise usw. bestehen, rasch Eingang verschafft. □

Durchbohrte Edel- und Halbedelsteine, welche in den Löchern befestigte Brillanten tragen, sind in dieser Branche das Neueste. Mit Perlen gefaßte Agraffen sahen wir beinahe gar nicht; aber Steinkameen künstlichster Ausführung, mit Brillanten umgeben, sind in der letzten Zeit mehrfach als Hutschmuck getragen worden. Kappenartige Kopfbekleidungen aus dunklem Seidensamt mit Hermelin besetzt, passen am besten zu der genannten Dekoration. □

Schon vor einigen Jahren brachten Amerikanerinnen für den Hutschmuck goldene und silberne, mit großer Naturtreue ausgeführte Blumen auf, aber diese Mode wurde nicht von den Engländerinnen angenommen. Das Blatt

hat sich aber nun gewandt und jetzt sind es die letzteren, welche wiederum Blumen, Blätter und Miniaturfrüchte aus Edelmetall als Hutdekoration mit bestem Erfolg eingeführt haben. Im oberen Kelche der Blüten, auf den Blättern und Früchten blitzt gewöhnlich ein Brillant als Tautropfen.

Auch in London machen nachgeahmte Edelsteine sehr viel von sich reden, aber die Damen der besseren und besten Gesellschaftsklassen unterwarfen sich freiwillig dem ungeschriebenen Gesetze, solche nicht zu tragen, und seitdem ein hochgeachtetes Londoner Juwelierhaus verklagt wurde, synthetische Rubine als echte und zum Preise von echten verkauft zu haben, muß der Juwelier auf der Rechnung Garantie geben, daß die bei ihm gekauften Juwelen Naturprodukte sind. ◻

Für den Schreibtisch und das Bücherzimmer kommen allwöchentlich Neuheiten in Gold auf den Markt, welche mit Edel- oder Halbedelsteinen, Perlen usw. besetzt sind und die Fabrikanten jener haben ihre Erfindungsgabe hauptsächlich angestrengt, um praktische Kombinationen herzustellen. Unter anderen neuen Artikeln sahen wir eine Kombination von Lesezeichen, Papiermesser und abnehmbarem Bleistift. An der Papiermesserklinge befindet sich ein wagerechter Griff in zylindrischer Gestalt, welcher an der einen Seite voneinander abstehend mit drei auch wohl vier Edelstein- oder Halbedelsteincabochons besetzt ist, während der aus der Hülse herausstehende Kopf des teleskopisch konstruierten Bleistiftes gleichfalls einen solchen zeigt. In manchen Fällen ist der Cabochon des Bleistiftkopfes mit kleinen Brillanten umgeben. Von der Mitte des Handgriffes aus, das Papiermesser bedeckend, erstreckt sich eine in abgerundeter Spitze auslaufende Zunge als Lesezeichen. Diese Kombination hat sich in der verflossenen Geschenkperiode als sehr populär erwiesen. Der Preis richtet sich selbstverständlich nach dem Werte der Cabochons oder halben Perlen, aber unter 3 Pfd. Sterling 15 Schilling (zwei größere Türkisen) sahen wir nichts. Nicht immer hat man den Griff mit den vorher genannten Dekorationen versehen, sondern derselbe ist auch ganz glatt oder beispielsweise mit einer netzförmigen Dekoration versehen und in jeder Ecke der Masche hat man eine sehr kleine halbe Perle, Türkise, Edelstein oder Halbedelstein gefaßt. ◻

Ein anderer in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika patentierter Artikel — für Deutschland hält man es nicht für nötig — besteht aus einer Kombination von Papiermesser, Lesezeichen, herausziehbarem Bleistift und ebensolchem Messer, in Gold ausgeführt. Der Unterschied zwischen diesem und dem vorher genannten Artikel ist nur der, daß an der hinteren Seite der Bleistifthülse die hinten kreisrunde Scheide für das Messer befestigt ist. Da beide Enden des Messers von gleicher Form sind, so wird durch den herausstehenden Teil des Messers die Symmetrie der Scheide hervorgebracht. Die Fassung mit Edelsteinen, Halbedelsteinen oder Perlen ist die gleiche wie in der vorher genannten Kombination.

Nützlich und praktisch ist auch die in Gold oder Sterlingsilber ausgeführte Kombination eines in einer flachen Hülse steckenden Bleistiftes in Zedernholz, welcher durch den sich in einer Führung bewegenden flachen Knopf heraus- und hereingeschoben werden kann, während hinter dem Bleistift das nach außen bewegliche Papiermesser liegt. Das obere Ende der Hülse wird entweder durch einen kleinen Kompaß oder ein Vergrößerungsglas gebildet. Mit Kompaß ausgerüstet kostet dieser Artikel in Gold ausgeführt 3 Pfd. Sterling, in Silber 15 Schilling, mit Vergrößerungsglas in Gold 3 Pfd. Sterling 15 Schilling, in Silber 16 Schilling 6 P. ◻

Anstatt des Papiermessers sahen wir auch einen sechszölligen Maßstab, der aus der Hülse heraus oder in dieselbe hinein bewegt wird, indem man einfach auf das Ende drückt. In 9karätigem Gold ist der Preis 1 Pfd. Sterling 15 Schilling, in 15karätigem 2 Pfd. Sterling 2 Schilling (2 Guineen), in Silber 5 Schilling. ◻

Ein anderer Kombinationsartikel besteht aus einer flachen Hülse für den Bleistift, welcher, wenn nicht im Gebrauch, in diese hineingesteckt wird, während das dem Bleistift entgegengesetzte Ende eine kurze, herausziehbare Messerklinge besitzt, so daß man niemals in Verlegenheit ist, den Bleistift anspitzen zu können. In Gold ist der Preis 1 Pfd. Sterling 10 Schilling, in Silber 7 Schilling 6 P.

Nur sehr selten zuvor haben wir so viele neue Kombinationen in Gold und Silber ausgeführt für den Schreibtisch gesehen und unsere anspruchslose Skizze wäre nicht vollständig, wenn wir nicht über noch andere berichten würden. ◻

Man zeigte uns einen sehr originellen, zylinderförmigen Behälter, welcher an der einen Seite einen herausziehbaren, teleskopisch konstruierten Federhalter besitzt, während sich auf der entgegengesetzten Seite der Hülse eine kleine Siegellackstange befindet, welche durch den in einer Führung laufenden Schieber in den Behälter hinaus- oder hineingeschoben werden kann. An geeigneter Stelle kann man die Hülse auseinanderschrauben. In Sterlingsilber ausgeführt kostet dieser Artikel 1 Pfd. Sterling 10 Schilling.

Originell ist auch das in Silber ausgeführte Papiermesser, dessen zylindrischer Griff den herausnehmbaren Federhalter oder Bleistift enthält. Man berechnet dafür je nach der Größe 1 Guinee bis 1 Pfd. Sterling 15 Schilling.

Sehr beliebt sind besonders für den Schreibtisch der Damen hohle, rechteckige Behälter in Sterlingsilber oder vergoldet, welche an jedem Ende seidene, starke Quasten tragen, um die Feder auswischen zu können. ◻

Ein anderer Artikel enthält an dem einen Ende der runden Hülse die Seidenquaste zum vorher genannten Zwecke, während an der anderen Seite der Hülse der teleskopisch fabrizierte Federhalter herausgenommen werden kann. Dreht man den aus der Hülse herausstehenden Knopf des letzteren um, so steigt aus diesem ein auf gleiche Art konstruierter, kleiner Bleistift hervor. Die Hülse dieses nützlichen Artikels besteht aus Sterlingsilber, auf der auf opalisierend emailliertem Untergrunde beispielsweise glückbringende vierblättrige Kleeblätter sichtbar sind. In Sterlingsilber kostet dieser Artikel 1 Guinee, derselbe mit emaillierten Kleeblättern 2 Pfd. Sterling 10 Schilling und mit solchen auf opalisierend emailliertem Untergrunde 3 Guineen. ◻

Zum Schluß wollen wir noch einer Kombination Erwähnung tun, in der sich in flacher an der einen Lang-

und an einer Breitseite offenen Hülse im Scharnier ein langes Taschenmesser und eine zusammenklappbare Schere oder ein Pfropfenzieher befindet, während sie auf der anderen Seite eine Feile für die Fingernägel, gleichfalls im Scharnier befindlich, aufklappen läßt. Am Feilenende ist der Ring für Uhrkette, Chatelaine usw. befestigt. In Gold ausgeführt ist der Preis mit der Schere 1 Pfd. Sterling 10 Schilling, mit dem Korkzieher 2 Pfd. Sterling. *F. Sch.*

Die feindseligen Handelsbestrebungen in Dänemark

und ihre Wirkung auf die Edelmetallindustrie.

Der deutsche Handel zählt seit alter Zeit die skandinavischen Länder, darunter nicht zuletzt die dänische Monarchie zu seinen besten Kunden und das gilt auch von unserer Edelmetallindustrie in hervorragendem Maße. Bekanntlich ist es der intensiven Arbeit unserer reisenden Kaufleute zu danken, daß wir auf dänischem Handelsgebiet uns im Wettkampf mit anderen Nationen, selbst den seither bevorzugten Franzosen, feste und lohnende Positionen errungen haben. War nun auch bisher schon die Arbeit der deutschen Kaufleute in Dänemark in nicht unerheblicher Weise durch die zu zahlende hohe Besteuerung erschwert, so soll sich in Zukunft nach dem neuen Entwurf des Gesetzes die Besteuerung des ausländischen Reisenden in Dänemark betreffend, diese Erschwernis in einer Weise erhöhen, daß tatsächlich die Reisetätigkeit zum Teil ausgeschaltet werden würde. Das wäre im Interesse des gesamten deutschen Handels und insbesondere auch unserer Edelmetallindustrie aber auf das tiefste zu beklagen und wir müssen daher die zuständigen Stellen bitten, mit allem Nachdruck bei der dänischen Regierung vorstellig zu werden, daß dieser deutchfeindliche Entwurf nicht Gesetzeskraft erlangt. Zwar sollen alle ausländischen reisenden Kaufleute betroffen werden, am fühlbarsten jedoch würde nach den obigen Ausführungen der deutsche Handel dadurch geschädigt werden. Die Verhältnisse lagen gegenwärtig so, daß zum Beispiel eine Pforzheimer Firma, welche Dänemark bereisen ließ, dafür eine jährliche Gebühr von 160 Kronen an die Staatskasse zu erlegen hatte. Reiste der betreffende Reisende für mehrere Häuser, so war für jedes derselben noch ein Zuschlag von 80 Kronen zu entrichten. Nach § 5 des Entwurfes soll aber in Zukunft eine Lizenz von monatlich 150 Kronen erlegt werden, so daß der Jahresgebühr von 160 Kronen dann eine solche von 1800 Kronen gegenübersteht. Wenn aber die Reisezeit nur um einige Tage überschritten wird, muß um Erlangung eines Gewerbescheines nachgesucht, und für einen Zeitraum von 15 Tagen, ein weiterer Betrag von 75 Kronen gezahlt werden. Eine schwere Ungerechtigkeit enthält ferner der § 6 des Entwurfes, nach dem der dänische Geschäftsreisende, der ausländische Firmen vertritt, eine Lizenz überhaupt nicht zu zahlen hat, wenn er seine gewöhnlichen Steuern und seine „Gewerbeberechtigung", die fast nichts kostet, bezahlt hat. Es liegt doch auf der Hand, daß diese unterschiedliche Behandlung die deutschen Firmen geradezu zwingen müßte, das Reisen einzustellen, und ihre Vertretung in Dänemark ansässigen Grossisten usw. zu übertragen. Das wäre aber im Interesse der Bearbeitung des dänischen Marktes außerordentlich zu beklagen, denn es ist ja zur Genüge bekannt, daß Deutschland seine kommerziellen Erfolge in Dänemark gerade der persönlichen Tätigkeit seiner Reisenden verdankt. ◻

Die von dänischen Zeitungen hervorgehobenen angeblichen Erleichterungen, die auch in der deutschen Presse Erwähnung fanden, sind, wenn man der Sache näher auf den Grund geht, überhaupt nicht vorhanden. Wenn auch einzelne Handelsplätze auf dem Lande freigegeben worden sind, so kann das doch nur dazu führen, daß der reisende Kaufmann eben länger im Lande verweilen und infolgedessen höhere Abgaben zahlen muß. Auch wird der geschäftliche Umsatz kaum größer werden, da die bisherigen Kaufstädte dann natürlich nicht mehr so kaufkräftig bleiben können wie bisher. ◻

Nach unserem Dafürhalten muß unbedingt an der einjährigen Gültigkeit des Gewerbescheines festgehalten werden. Will man eine mäßige Erhöhung der Lizenz eintreten lassen, so muß damit gerechnet werden. Keinesfalls aber darf sie dann einen solchen Betrag, wie den im Entwurf vorgeschlagenen erreichen, denn dadurch würde die deutsche Ausfuhr nach Dänemark, von der Höhe, die sie, dank der energischen Tätigkeit des deutschen reisenden Kaufmanns, erreicht hat, weit heruntergedrückt werden. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die Reisenden unserer Edelmetallindustrie gerade die skandinavischen Länder mit gutem Erfolg bis jetzt bearbeitet haben. Wir haben in der Zeit vom Januar bis November 1913 nach Dänemark ausgeführt: ◻

Waren aus Gold	3,14	dz.
Tafelgeräte aus Silber.	23,09	„
Schmuckgegenstände aus Silber.	32,21	„
Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen	39,00	„ (Schmuckgegenstände)
Desgl. aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen	200,00	„
Zusammen:	297,44	dz.

Hoffentlich gelingt es, die für unseren Ausfuhrhandel nach Dänemark drohende Gefahr abzuwenden. ◻

Halsbandgeschichten.

DIE Wertkonzentration, die ein Schmuckstück bedeutet, hat immer die Diebe gereizt, und die Geschichte der Diebstähle von wertvollen Kolliers ist zugleich ein Beweis, in wie verschiedenen Formen sich die menschliche Intelligenz betätigte, um in immer neuen Variationen Werte ihrem ursprünglichen Besitzer abzuluchsen. Der Goldschmied kennt eine Reihe von typischen Fällen und Formen, ist auf seiner Hut, aber immer wieder findet ein neuer Gauner eine neue Variante. Der charakteristischste Fall dieser Art, der am meisten Aufsehen machte, passierte letzthin dem vielgenannten Millionenkollier, das zwischen Paris und London verschwand. Doch vor mehr als 100 Jahren hat eine andere Halsbandgeschichte viel Auf-

sehen gemacht und viel dazu beigetragen, daß die unglückliche Königin Marie Antoinette den schönen Hals auf den schmalen Rand der Guillotine legen mußte. Noch heute fließt um diese Halsbandgeschichte viel Tinte, und sorgsame Forscher suchen immer von neuem den wahren Tatbestand klarzustellen. Die letzte Lösung ist die folgende: Ein hoher Prälat mit leidenschaftlichem Temperament bemühte sich um die Gunst der Königin, die ihn indessen kaum beachtete. Eine intrigante Dame des kleinen Adels, die sich mit allerlei Gefälligkeiten und Geschicklichkeiten den Eingang zu einer Seitentür des Louvre, und die Beziehungen zu einigen Persönlichkeiten des Hofes verschafft hatte, benutzte die Leidenschaft des Kardinals für ihre Zwecke. Sie redete ihm vor, daß sie die Königin selbst sprechen könne, heimliche Briefe besorgen wolle, und fälschte die Handschrift der Königin so geschickt, daß der Kirchenfürst bald glaubte, es sei ihm gelungen, eine zärtlich-sentimentale Korrespondenz mit der Königin anzuspinnen. Nur wunderte ihn die kalte, gleichgültige Miene Marie Antoinettes. Aber auch darüber konnte seine Helferin ihn aufklären. Die Gunst einer Königin ist ein Opfer wert. Und Marie Antoinette liebte einen Schmuck, ein prachtvolles Kollier, das zu kaufen ihre und des Königs Mittel nicht erlaubten. Wenn aber der Kardinal es ihr durch seine Vermittlerin senden wollte — dann — natürlich — sie wollte es nicht als Geschenk — sie würde dem Kardinal die Summe gelegentlich wiedererstatten, sobald die Ebbe in der königlichen Kasse gehoben sei. Um den Verliebten noch sicherer zu machen, fälschte die Kupplerin einige Wechsel mit dem Namen der Königin, für einige Ratenzahlungen in einigen Wochen. Dadurch ganz sicher gemacht, ließ sich der Kardinal den Juwelier mit dem Kollier kommen, leistete die Anzahlung und übergab dem Mann die Wechsel für die weiteren Raten. Mit einem glühenden Briefe sandte er dann durch die Vertraute den ersehnten Schmuck. □

Aber Marie Antoinette lächelte darum nicht ein bißchen freundlicher, und sah den verliebten Kardinal höchst erstaunt an, wenn er von seinen Opfern für sie sprach. Die heißersehnte Stunde kam nicht — und die vertraute Briefschreiberin machte sich heimlich mit dem Schmuck aus dem Staube. Marie Antoinette hörte von der ganzen Sache erst, als der Juwelier ihr ihre Wechsel, die natürlich nicht eingelöst wurden, zur Zahlung vorlegte. Sie begriff erst nicht, um was es sich handelte und lachte den Goldschmied aus. Dann, als dieser sich auf den Kardinal berief, ließ man den hohen Würdenträger rufen. Es kam zu einem großen Skandal, Marie Antoinette schwor, die Briefe nicht geschrieben, die Kupplerin nie gesprochen zu haben. Diese und der Kardinal wurden verhaftet. Aber es war kurz vor der Revolution, die Richter machten im Prozeß aus der Königin eine Angeklagte, trotzdem man das kostbare Halsband bei der geschickten Gelegenheitsmacherin fand. Man glaubte der Königin nicht, wenn man die Schuldige auch bestrafte, und vor dem Tribunal, das ein Jahrzehnt später die Königin zum Tode verurteilte, spielte diese „Halsbandgeschichte" eine böse Rolle. Es hat 100 Jahre gebraucht, bis der wahre Tatbestand ungefähr richtig festgestellt ist und noch heute glauben die überzeugten Republikaner nicht an Marie Antoinettes Unschuld in dieser Angelegenheit. □

Ein ähnlicher Skandal, der aber bessere Richter fand, spielte sich eine Generation früher ab, davon soll in der nächsten Nummer erzählt werden. □

(Fortsetzung folgt.)

Tagebuchblätter von einer Künstlerfahrt. (Fortsetzung)

Am 23. November 1520 konnte Dürer wieder in Antwerpen seine liebe Hausfrau begrüßen, die ihm, sobald er seine Grüße von der Kölner Goldschmiedin angebracht hatte, etwas betrübt von ihrem jüngsten Mißgeschick in der Liebfrauenkirche an Martini berichtete, wo ihr eine Diebeshand ihren Beutel mit zwei Gulden Inhalt und etlichen Schlüsseln abgeschnitten und entführt hatte. Der Winter in Antwerpen verflog dem Meister nur zu rasch mit rastlosem Kunstschaffen und steten Einladungen zur Tafelrunde von kunstbegeisterten Freunden, die ihn nur selten bei seiner Frau im häuslichen Heim sein Mahl einnehmen ließen. Nur hin und wieder nahm auch Frau Agnes an den ihm zu Ehren gegebenen Festtafeln teil; nur bei einigen offiziellen Gelegenheiten konnte sie sich nicht ausschließen. Ein zarter Frauenmagen hätte übrigens diese Tafelgenüsse nicht auf die Dauer ungestraft ertragen, ja es ist kein Zweifel, daß auch Dürers Konstitution durch die sich stets wiederholenden Gelage in Verbindung mit den Aufregungen der ganzen Reise untergraben wurde. Am wohlsten fühlte sich Dürer im Kreise der Künstler; die Faschingszeit des neuen Jahres 1521 bildete den Höhepunkt der geselligen Freuden. Die reichen Goldschmiede insbesondere der Künstlerstadt Antwerpen boten alles auf, dem berühmten Künstler einen Begriff ihrer Bedeutung und zugleich einen Beweis ihrer Verehrung für Dürer zu geben. Entzückt hält Dürer die Erinnerung an diese Stunden im Tagebuch fest: „Am 10. Februar war ich mit meinem Weib von den Goldschmieden zu Gaste geladen. In ihrer Versammlung viel tapferer Leute hatten sie ein überköstlich Mahl zugerichtet und taten mir große Ehre an. Und auf die Nacht lud mich der alte Amtmann der Stadt und gab mir ein herrliches Mahl und erwies mir gleichermaßen große Ehre. Da kamen viel seltsame Masken hin und war viel Pracht zu schauen." Am Fastnachtsmontag folgte gleich wieder ein anderes großes Bankett, das bis 2 Uhr nachts dauerte und köstlichen Mummenschanz bot. □

Neue große Gesellschaften brachte ein Ausflug Dürers nach Brügge, der glänzenden Rivalin der Künstlerstadt Antwerpen. Der berühmte Brügger Maler Jan Prost (Prevost) geleitete unseren Dürer auf der am Sonnabend nach Ostern angetretenen Reise von Antwerpen nach Brügge, wo er mit Auszeichnungen überhäuft wurde:

„Und da ich gen Brügge kam, da nahm mich Jan Prost in sein Haus zu Herberg und richt dieselbe Nacht ein köstlich Mahl zu und lud mir viel Leut zu lieb. Am

und an einer Breitseite offenen Hülse im Scharnier ein langes Taschenmesser und eine zusammenklappbare Schere oder ein Pfropfenzieher befindet, während sie auf der anderen Seite eine Feile für die Fingernägel, gleichfalls im Scharnier befindlich, aufklappen läßt. Am Feilenende ist der Ring für Uhrkette, Chatelaine usw. befestigt. In Gold ausgeführt ist der Preis mit der Schere 1 Pfd. Sterling 10 Schilling, mit dem Korkzieher 2 Pfd. Sterling. *F. Sch.*

Die feindseligen Handelsbestrebungen in Dänemark
und ihre Wirkung auf die Edelmetallindustrie.

Der deutsche Handel zählt seit alter Zeit die skandinavischen Länder, darunter nicht zuletzt die dänische Monarchie zu seinen besten Kunden und das gilt auch von unserer Edelmetallindustrie in hervorragendem Maße. Bekanntlich ist es der intensiven Arbeit unserer reisenden Kaufleute zu danken, daß wir auf dänischem Handelsgebiet uns im Wettkampf mit anderen Nationen, selbst den seither bevorzugten Franzosen, feste und lohnende Positionen errungen haben. War nun auch bisher schon die Arbeit der deutschen Kaufleute in Dänemark in nicht unerheblicher Weise durch die zu zahlende hohe Besteuerung erschwert, so soll sich in Zukunft nach dem neuen Entwurf des Gesetzes die Besteuerung des ausländischen Reisenden in Dänemark betreffend, diese Erschwernis in einer Weise erhöhen, daß tatsächlich die Reisetätigkeit zum Teil ausgeschaltet werden würde. Das wäre im Interesse des gesamten deutschen Handels und insbesondere auch unserer Edelmetallindustrie aber auf das tiefste zu beklagen und wir müssen daher die zuständigen Stellen bitten, mit allem Nachdruck bei der dänischen Regierung vorstellig zu werden, daß dieser deutchfeindliche Entwurf nicht Gesetzeskraft erlangt. Zwar sollen alle ausländischen reisenden Kaufleute betroffen werden, am fühlbarsten jedoch würde nach den obigen Ausführungen der deutsche Handel dadurch geschädigt werden. Die Verhältnisse lagen gegenwärtig so, daß zum Beispiel eine Pforzheimer Firma, welche Dänemark bereisen ließ, dafür eine jährliche Gebühr von 160 Kronen an die Staatskasse zu erlegen hatte. Reiste der betreffende Reisende für mehrere Häuser, so war für jedes derselben noch ein Zuschlag von 80 Kronen zu entrichten. Nach § 5 des Entwurfes soll aber in Zukunft eine Lizenz von monatlich 150 Kronen erlegt werden, so daß der Jahresgebühr von 160 Kronen dann eine solche von 1800 Kronen gegenübersteht. Wenn aber die Reisezeit nur um einige Tage überschritten wird, muß um Erlangung eines Gewerbescheines nachgesucht, und für einen Zeitraum von 15 Tagen, ein weiterer Betrag von 75 Kronen gezahlt werden. Eine schwere Ungerechtigkeit enthält ferner der § 6 des Entwurfes, nach dem der dänische Geschäftsreisende, der ausländische Firmen vertritt, eine Lizenz überhaupt nicht zu zahlen hat, wenn er seine gewöhnlichen Steuern und seine „Gewerbeberechtigung“, die fast nichts kostet, bezahlt hat. Es liegt doch auf der Hand, daß diese unterschiedliche Behandlung die deutschen Firmen geradezu zwingen müßte, das Reisen einzustellen, und ihre Vertretung in Dänemark ansässigen Grossisten usw. zu übertragen. Das wäre aber im Interesse der Bearbeitung des dänischen Marktes außerordentlich zu beklagen, denn es ist ja zur Genüge bekannt, daß Deutschland seine kommerziellen Erfolge in Dänemark gerade der persönlichen Tätigkeit seiner Reisenden verdankt. □

Die von dänischen Zeitungen hervorgehobenen angeblichen Erleichterungen, die auch in der deutschen Presse Erwähnung fanden, sind, wenn man der Sache näher auf den Grund geht, überhaupt nicht vorhanden. Wenn auch einzelne Handelsplätze auf dem Lande freigegeben worden sind, so kann das doch nur dazu führen, daß der reisende Kaufmann eben länger im Lande verweilen und infolgedessen höhere Abgaben zahlen muß. Auch wird der geschäftliche Umsatz kaum größer werden, da die bisherigen Kaufstädte dann natürlich nicht mehr so kaufkräftig bleiben können wie bisher. □

Nach unserem Dafürhalten muß unbedingt an der einjährigen Gültigkeit des Gewerbescheines festgehalten werden. Will man eine mäßige Erhöhung der Lizenz eintreten lassen, so muß damit gerechnet werden. Keinesfalls aber darf sie dann einen solchen Betrag, wie den im Entwurf vorgeschlagenen erreichen, denn dadurch würde die deutsche Ausfuhr nach Dänemark, von der Höhe, die sie, dank der energischen Tätigkeit des deutschen reisenden Kaufmanns, erreicht hat, weit heruntergedrückt werden. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß die Reisenden unserer Edelmetallindustrie gerade die skandinavischen Länder mit gutem Erfolg bis jetzt bearbeitet haben. Wir haben in der Zeit vom Januar bis November 1913 nach Dänemark ausgeführt: □

Waren aus Gold	3,14	dz.	
Tafelgeräte aus Silber.	23,09	„	
Schmuckgegenstände aus Silber.	32,21	„	
Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen	39,00	„	(Schmuckgegenstände)
Desgl. aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen	200,00	„	
Zusammen:	297,44	dz.	

Hoffentlich gelingt es, die für unseren Ausfuhrhandel nach Dänemark drohende Gefahr abzuwenden. □

Halsbandgeschichten.

DIE Wertkonzentration, die ein Schmuckstück bedeutet, hat immer die Diebe gereizt, und die Geschichte der Diebstähle von wertvollen Kolliers ist zugleich ein Beweis, in wie verschiedenen Formen sich die menschliche Intelligenz betätigte, um in immer neuen Variationen Werte ihrem ursprünglichen Besitzer abzuluchsen. Der Goldschmied kennt eine Reihe von typischen Fällen und Formen, ist auf seiner Hut, aber immer wieder findet ein neuer Gauner eine neue Variante. Der charakteristischste Fall dieser Art, der am meisten Aufsehen machte, passierte letzthin dem vielgenannten Millionenkollier, das zwischen Paris und London verschwand. Doch vor mehr als 100 Jahren hat eine andere Halsbandgeschichte viel Auf-

sehen gemacht und viel dazu beigetragen, daß die unglückliche Königin Marie Antoinette den schönen Hals auf den schmalen Rand der Guillotine legen mußte. Noch heute fließt um diese Halsbandgeschichte viel Tinte, und sorgsame Forscher suchen immer von neuem den wahren Tatbestand klarzustellen. Die letzte Lösung ist die folgende: Ein hoher Prälat mit leidenschaftlichem Temperament bemühte sich um die Gunst der Königin, die ihn indessen kaum beachtete. Eine intrigante Dame des kleinen Adels, die sich mit allerlei Gefälligkeiten und Geschicklichkeiten den Eingang zu einer Seitentür des Louvre, und die Beziehungen zu einigen Persönlichkeiten des Hofes verschafft hatte, benutzte die Leidenschaft des Kardinals für ihre Zwecke. Sie redete ihm vor, daß sie die Königin selbst sprechen könne, heimliche Briefe besorgen wolle, und fälschte die Handschrift der Königin so geschickt, daß der Kirchenfürst bald glaubte, es sei ihm gelungen, eine zärtlich-sentimentale Korrespondenz mit der Königin anzuspinnen. Nur wunderte ihn die kalte, gleichgültige Miene Marie Antoinettes. Aber auch darüber konnte seine Helferin ihn aufklären. Die Gunst einer Königin ist ein Opfer wert. Und Marie Antoinette liebte einen Schmuck, ein prachtvolles Kollier, das zu kaufen ihre und des Königs Mittel nicht erlaubten. Wenn aber der Kardinal es ihr durch seine Vermittlerin senden wollte – dann – natürlich – sie wollte es nicht als Geschenk – sie würde dem Kardinal die Summe gelegentlich wiedererstatten, sobald die Ebbe in der königlichen Kasse gehoben sei. Um den Verliebten noch sicherer zu machen, fälschte die Kupplerin einige Wechsel mit dem Namen der Königin, für einige Ratenzahlungen in einigen Wochen. Dadurch ganz sicher gemacht, ließ sich der Kardinal den Juwelier mit dem Kollier kommen, leistete die Anzahlung und übergab dem Mann die Wechsel für die weiteren Raten. Mit einem glühenden Briefe sandte er dann durch die Vertraute den ersehnten Schmuck. ▫

Aber Marie Antoinette lächelte darum nicht ein bißchen freundlicher, und sah den verliebten Kardinal höchst erstaunt an, wenn er von seinen Opfern für sie sprach. Die heißersehnte Stunde kam nicht – und die vertraute Briefschreiberin machte sich heimlich mit dem Schmuck aus dem Staube. Marie Antoinette hörte von der ganzen Sache erst, als der Juwelier ihr ihre Wechsel, die natürlich nicht eingelöst wurden, zur Zahlung vorlegte. Sie begriff erst nicht, um was es sich handelte und lachte den Goldschmied aus. Dann, als dieser sich auf den Kardinal berief, ließ man den hohen Würdenträger rufen. Es kam zu einem großen Skandal, Marie Antoinette schwor, die Briefe nicht geschrieben, die Kupplerin nie gesprochen zu haben. Diese und der Kardinal wurden verhaftet. Aber es war kurz vor der Revolution, die Richter machten im Prozeß aus der Königin eine Angeklagte, trotzdem man das kostbare Halsband bei der geschickten Gelegenheitsmacherin fand. Man glaubte der Königin nicht, wenn man die Schuldige auch bestrafte, und vor dem Tribunal, das ein Jahrzehnt später die Königin zum Tode verurteilte, spielte diese „Halsbandgeschichte" eine böse Rolle. Es hat 100 Jahre gebraucht, bis der wahre Tatbestand ungefähr richtig festgestellt ist und noch heute glauben die überzeugten Republikaner nicht an Marie Antoinettes Unschuld in dieser Angelegenheit. ▫

Ein ähnlicher Skandal, der aber bessere Richter fand, spielte sich eine Generation früher ab, davon soll in der nächsten Nummer erzählt werden. ▫

(Fortsetzung folgt.)

Tagebuchblätter von einer Künstlerfahrt. (Fortsetzung)

Am 23. November 1520 konnte Dürer wieder in Antwerpen seine liebe Hausfrau begrüßen, die ihm, sobald er seine Grüße von der Kölner Goldschmiedin angebracht hatte, etwas betrübt von ihrem jüngsten Mißgeschick in der Liebfrauenkirche an Martini berichtete, wo ihr eine Diebeshand ihren Beutel mit zwei Gulden Inhalt und etlichen Schlüsseln abgeschnitten und entführt hatte. Der Winter in Antwerpen verflog dem Meister nur zu rasch mit rastlosem Kunstschaffen und steten Einladungen zur Tafelrunde von kunstbegeisterten Freunden, die ihn nur selten bei seiner Frau im häuslichen Heim sein Mahl einnehmen ließen. Nur hin und wieder nahm auch Frau Agnes an den ihm zu Ehren gegebenen Festtafeln teil; nur bei einigen offiziellen Gelegenheiten konnte sie sich nicht ausschließen. Ein zarter Frauenmagen hätte übrigens diese Tafelgenüsse nicht auf die Dauer ungestraft ertragen, ja es ist kein Zweifel, daß auch Dürers Konstitution durch die sich stets wiederholenden Gelage in Verbindung mit den Aufregungen der ganzen Reise untergraben wurde. Am wohlsten fühlte sich Dürer im Kreise der Künstler; die Faschingszeit des neuen Jahres 1521 bildete den Höhepunkt der geselligen Freuden. Die reichen Goldschmiede insbesondere der Künstlerstadt Antwerpen boten alles auf, dem berühmten Künstler einen Begriff ihrer Bedeutung und zugleich einen Beweis ihrer Verehrung für Dürer zu geben. Entzückt hält Dürer die Erinnerung an diese Stunden im Tagebuch fest: „Am 10. Februar war ich mit meinem Weib von den Goldschmieden zu Gaste geladen. In ihrer Versammlung viel tapferer Leute hatten sie ein überköstlich Mahl zugerichtet und taten mir große Ehre an. Und auf die Nacht lud mich der alte Amtmann der Stadt und gab mir ein herrliches Mahl und erwies mir gleichermaßen große Ehre. Da kamen viel seltsame Masken hin und war viel Pracht zu schauen." Am Fastnachtsmontag folgte gleich wieder ein anderes großes Bankett, das bis 2 Uhr nachts dauerte und köstlichen Mummenschanz bot. ▫

Neue große Gesellschaften brachte ein Ausflug Dürers nach Brügge, der glänzenden Rivalin der Künstlerstadt Antwerpen. Der berühmte Brügger Maler Jan Prost (Prevost) geleitete unseren Dürer auf der am Sonnabend nach Ostern angetretenen Reise von Antwerpen nach Brügge, wo er mit Auszeichnungen überhäuft wurde:

„Und da ich gen Brügge kam, da nahm mich Jan Prost in sein Haus zu Herberg und richt dieselbe Nacht ein köstlich Mahl zu und lud mir viel Leut zu lieb. Am

(Wir werden auf diesen Goldschmied Marc de Glasern, der bald nachher zum Goldschmied am Hofe der Statthalterin Margarete von Österreich, der Tochter des Kaisers, ausersehen wurde und der von Dürer zum Danke für seine Aufmerksamkeiten „mit der Kohle konterfeit“ wurde, in dem zweiten Abschnitte noch zurückkommen, der von Dürers geschäftlichen Beziehungen zu Goldschmieden handeln wird.) Darnach führten sie mich ins Kaiserhaus, das ist groß und köstlich. Darnach führten sie mich in viel Kirchen und ließen mich alle guten Gemälde sehen und als ich Johannes (Jan van Eyck) und der anderen Dinge alles gesehen hab, da kamen wir zuletzt in die Malerkapelle, da ist gut Ding innen. Darnach richteten sie mir ein Bankett zu. Und von dannen ging ich mit ihnen auf die Stube (die vereinigten Gilden der Goldschmiede, Maler und Kaufleute besaßen wohl ihr eigenes Haus, wie auch die zu Antwerpen in dem Besitze solcher waren, nimmt Oberbibliothekar Leitschuh mit Recht an). Da hatten sich viel ehrlicher Leut zusammengetan, von Goldschmieden, Malern und Kaufleuten, ich mußt mit ihnen zu Nacht essen, schenkten mir und machten Bekanntschaft und taten mir groß Ehr. Und die zwei Brüder Mostaert, die Ratsherrn, schenkten mir (als Willkomm) 12 Kannen Wein, und begleitete mich die ganze Gesellschaft, mehr als 60 Personen, mit viel Windlichtern heim.“

Die Ehrung in Brügge vollzog sich also ziemlich in den nämlichen Formen wie seinerzeit bei dem Künstlerfest in Antwerpen. Ebenso luden ihn dann in Gent, wohin er sich von Brügge aus begab, die Vorstandsmitglieder der Malergilde samt ihrem Dekan an der Spitze in die Malerstube „und bezahlten alles und sind ganz freundlich mit mir gewest, haben mich nicht allein gelassen und haben zu morgens und nachts mit mir gegessen“, und auch in Mecheln, wo er die Statthalterin Margarete, seine Gönnerin, aufsuchte, die ihm ihr Kunstkabinett und ihre kostbare Bibliothek zeigte, wurde er von den Malern und Bildhauern in ihre Herberge zu Gaste geladen, die ihm in ihrer Versammlung alle Auszeichnung angedeihen ließen. ◻

Nachdem er, beglückt durch die von allen Seiten erwiesenen Aufmerksamkeiten, aber bei einem Ausfluge nach Seeland vom Wechselfieber befallen, wieder nach Antwerpen zurückgekehrt war, verbrachte er in dieser Stätte hehrster Kunst noch eine Reihe von Tagen, die wieder mit Arbeit und Gelagen ausgefüllt waren, um endlich am Anfang des Juli 1521 die Heimreise anzutreten. Zunächst hatte er noch die Freude, den König von Dänemark porträtieren zu dürfen und mit ihm essen zu dürfen sowie in Brüssel zu dem Bankett eingeladen zu werden, das der dänische König der Statthalterin, dem Kaiser und der Königin von Portugal gab. Auch bei Meister Jan, dem Goldschmied, war er in Brüssel dreimal zur Tafel geladen. Wir werden von diesem Goldschmied und Siegelstecher Jan van der Perre, der später zum Hofgoldschmiede Karls V. ernannt wurde und mit dem Dürer in engen geschäftlichen Verkehr trat, noch im zweiten Abschnitte zu sprechen haben. ◻

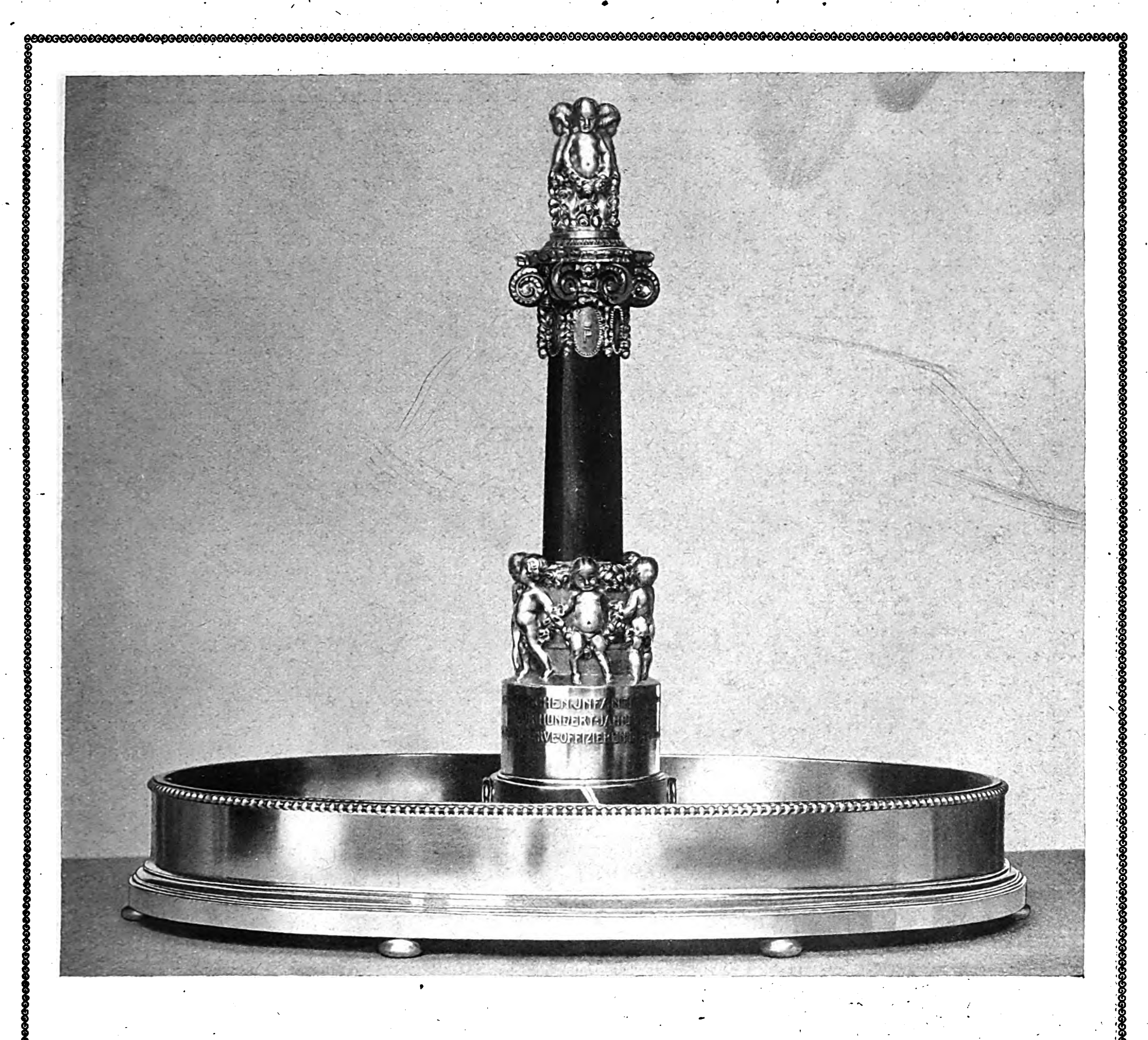
Über Löwen, Mastricht, Aachen, Jülich, Bergheim ging dann die beschwerliche Rückreise weiter: „Von dannen fuhren wir gen Köln“, heißen dann die letzten Einzeichnungen des Reise-Tagebuches. In Köln wird es wohl wieder eine freudige Begrüßung des lieben Vetters Goldschmieds Niclas gegeben haben und mit Bewunderung wird Meister Goldschmied der Schilderung Dürers von seinen Kunsterfolgen und Tafelfreuden, von seinen Abenteuern und Erlebnissen in der Tafelrunde der Goldschmiede, Maler und sonstigen Künstler und seinen künftigen Plänen zugehört haben, Frau Agnes Dürer aber wird der Base Goldschmiedin anvertraut haben, wie einsam sie sich bei all diesen Festivitäten gefühlt, wie sehr sie sich um die Gesundheit ihres Gemahls gekümmert habe, wie die finanziellen Erfolge der Kunstfahrt nicht ihren Hoffnungen entsprochen hätten, so daß Herr Albrecht sich von seinem Freunde Imhoff 100 Goldgulden zur Heimreise hatte entlehnen müssen. Aber der Zuspruch der wackeren Goldschmiedin, daß ja die Reise nun bald überstanden sei und daß Albrecht in seinem trauten Nürnberger Heim sich wohl vollends von seiner überstandenen Krankheit erholen werde und in Ruhe und größerer Zurückgezogenheit, als dies im unruhigen fremden Land möglich war, seiner Kunst dienen zu können, mag die etwas besorgte Agnes bald beschwichtigt haben. Lange wird ja der Kölner Aufenthalt diesmal auf keinen Fall gedauert haben, da die Sehnsucht nach der Vaterstadt, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing und wo er so treue Freunde zurückgelassen hatte, den Künstler vorwärts drängte: der Heimat entgegen. ◻

(Fortsetzung folgt.)

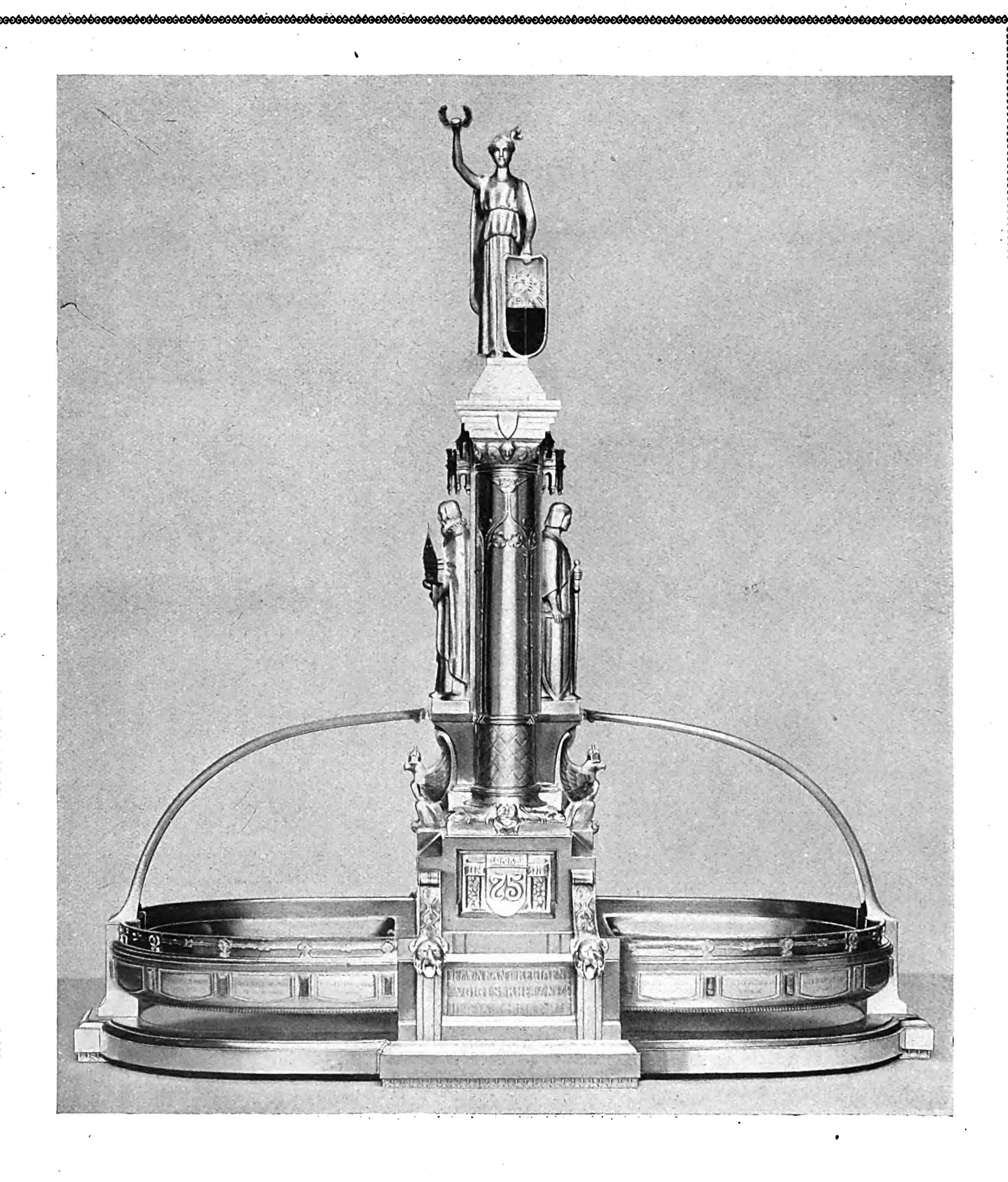
Zu unseren Abbildungen.

Die Silberwarenfabrik Koch & Bergfeld, Bremen, veröffentlicht heute auf 4 Tafeln einige Beispiele ihrer kunstgewerblichen Produktion, in Gestalt von Tafelaufsätzen und Leuchtern, die als militärische Ehrengeschenke bei seltenen Jubiläumsfeiern gespendet wurden. Man sieht an diesen vornehmen, mächtigen Silberschmiedearbeiten, wie die entwerfenden Künstler und die ausführende Firma bald mehr, bald weniger an lokale und militärische Sonderwünsche der Besteller gebunden waren, denen sie stets mit künstlerischer Diskretion und Selbständigkeit gerecht zu werden wußten. Die hier abgebildeten Arbeiten sind ein hocherfreuliches Zeichen sowohl für das Interesse, welche die moderne Silberschmiedekunst findet, als auch für ihre künstlerische und technische Leistungsfähigkeit. Die übrigen Tafeln enthalten Entwürfe zu Juwelenschmuck von einem Wiener Zeichner. Die letzte Tafel zeigt Hanauer Lehrlingsarbeiten (vgl. Artikel S. 64), die durch die Güte der Ausführung hervorragende Leistungen darstellen und besondere Beachtung verdienen. Leider ist es auch der Photographie nicht möglich, die ungemeine Akkuratesse und technische Fertigkeit auch nur annähernd wiederzugeben, welche diese Lehrlingsarbeiten auszeichnet. Sie mögen für alle jungen Goldschmiede vorbildlich und ein Ansporn sein, gleiche Leistungen zu erreichen. Eine Gelegenheit, das praktische Können zu erproben, bietet sich mit unserer Lehrlingsarbeitenprüfung (siehe S. 41). *R. R.*





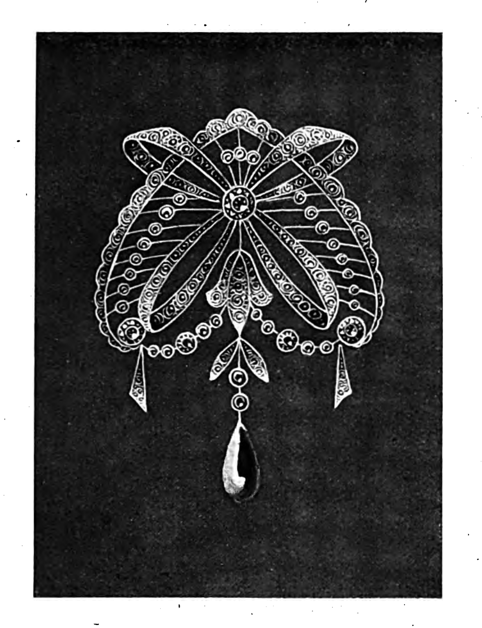
Aufsatz / Dem Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91
zur Hundertjahrfeier gestiftet von den Reserveoffizieren
des Regiments 1868—1913
Entwurf: Baurat Ad. Rauchheld, B. D. A. u. D. W. B., Oldenburg i. Gr.
Lieferanten: Die Vereinigung Oldenburger Gold- und Silberschmiede
(Bernhard Knauer, Ad. Götting, Ed. Spille, O. Bardewyk)
Ausführung: Silberwarenfabrik Koch & Bergfeld, Bremen

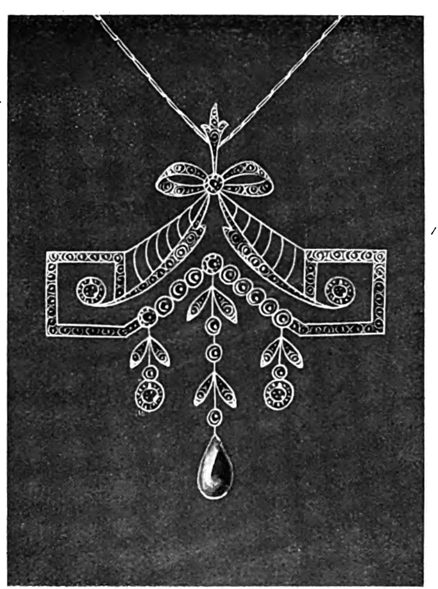


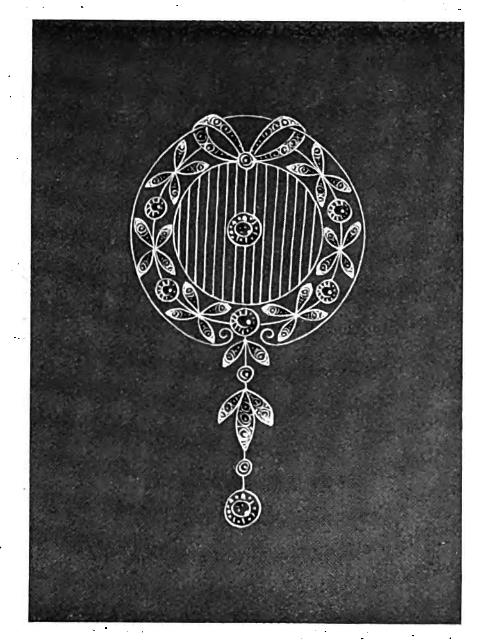
Aufsatz / Geschenk der Stadt Hildesheim an das Infanterie-Regiment v. Voogts-Rhetz Nr. 79 zur 75 jährigen Jubelfeier
Entwurf: Direktor Sandtrock, Hildesheim
Lieferanten: Juweliere G. Kattentidt, Th. Blume, H. Reimers, Hildesheim
Ausführung: Silberwarenfabrik Koch & Bergfeld, Bremen

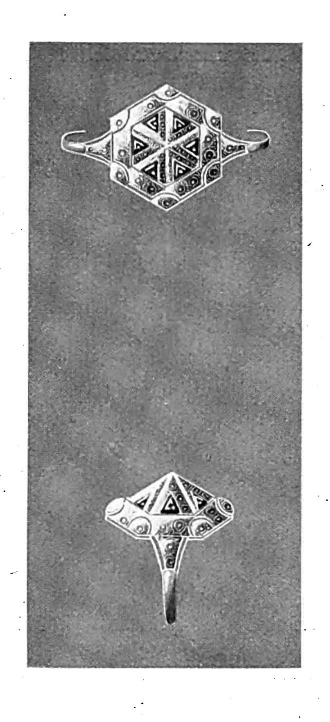
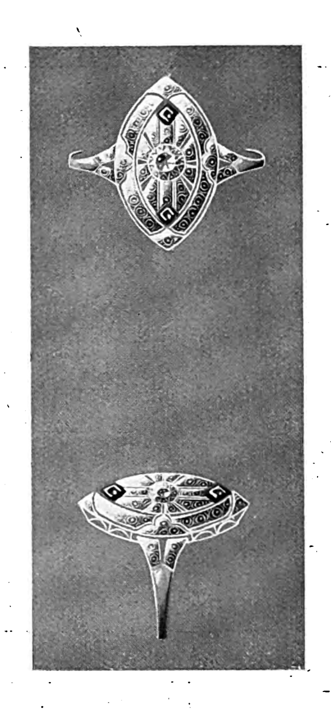
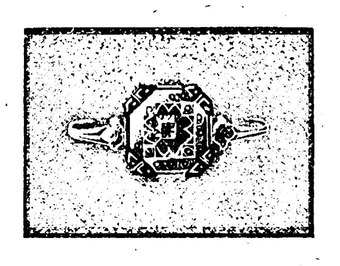
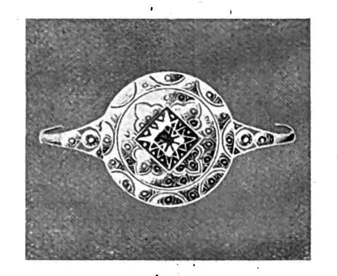
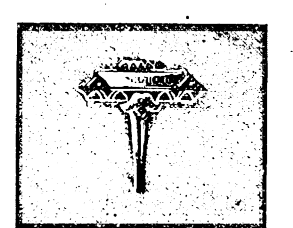
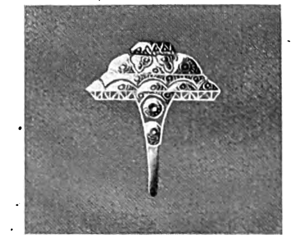


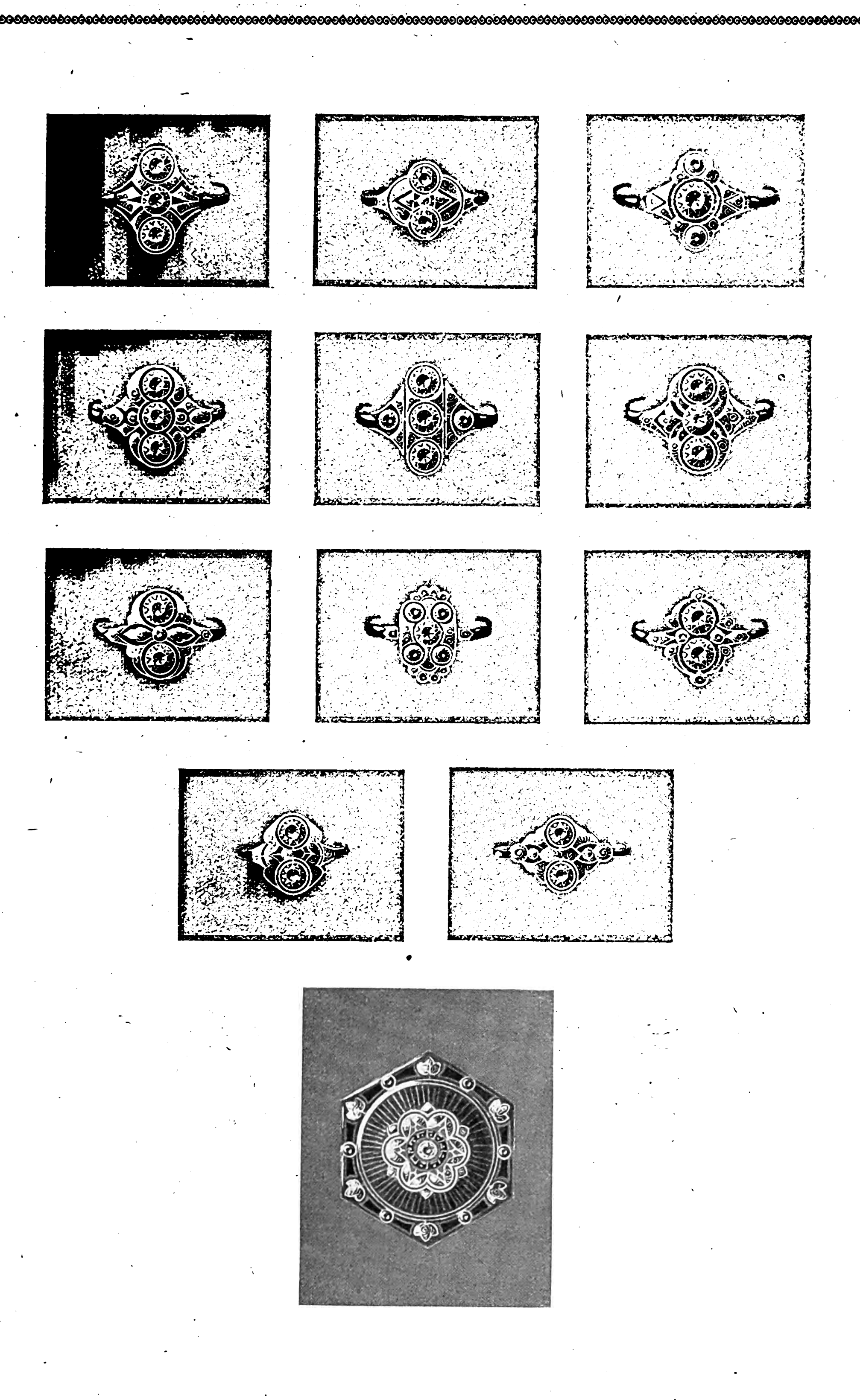
Jubiläums-Aufsatz
des Infanterie-Regiments „Friedrich Wilhelm von Braunschweig" (Ostfriesisches Nr. 78)
Osnabrück, zur 100 jährigen Jubelfeier, gestiftet von den ehemaligen aktiven Kameraden
Lieferant: Juwelier F. Tiemann, Magdeburg
Entwurf und Ausführung: Silberwarenfabrik Koch & Bergfeld, Bremen

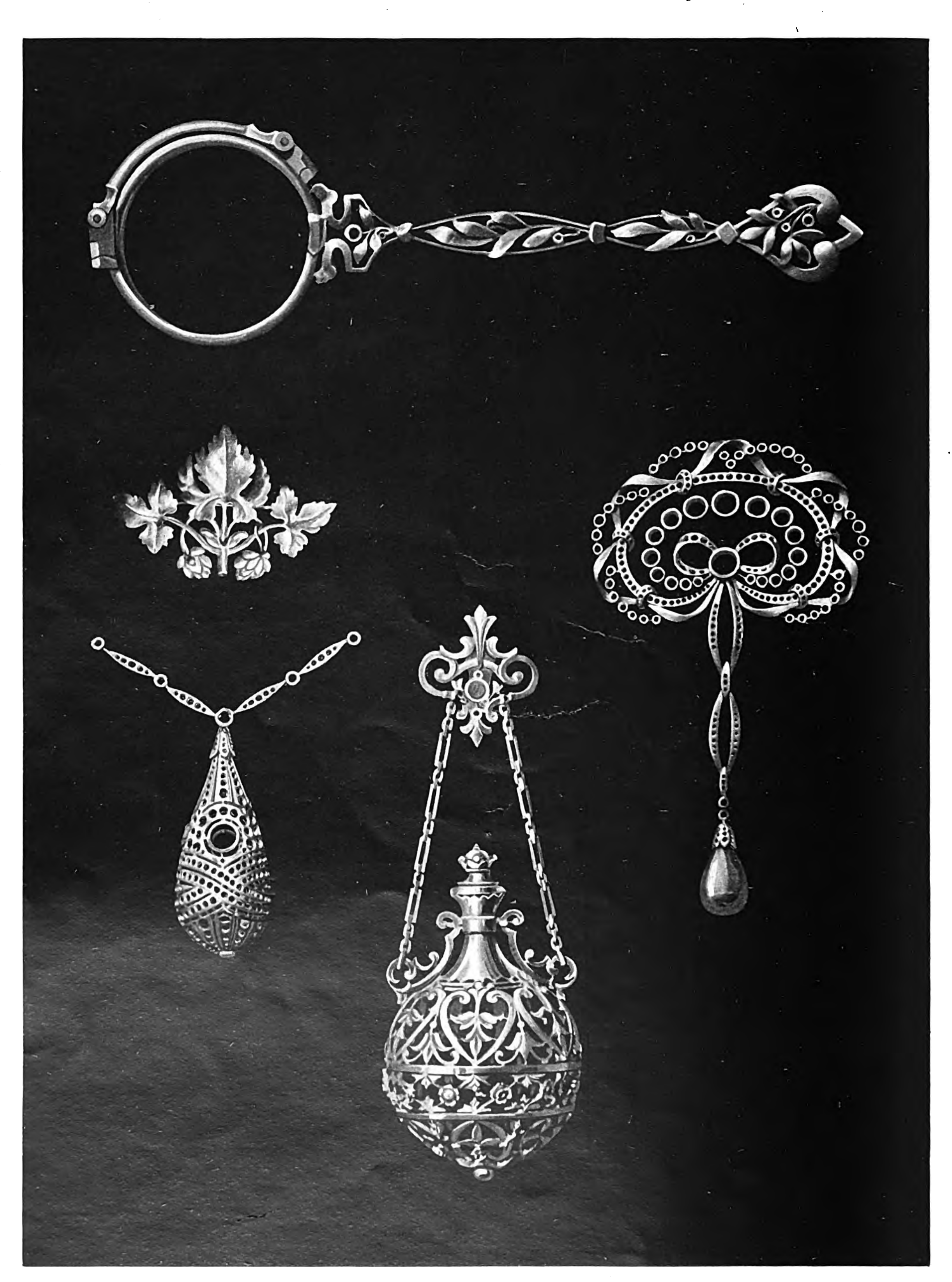






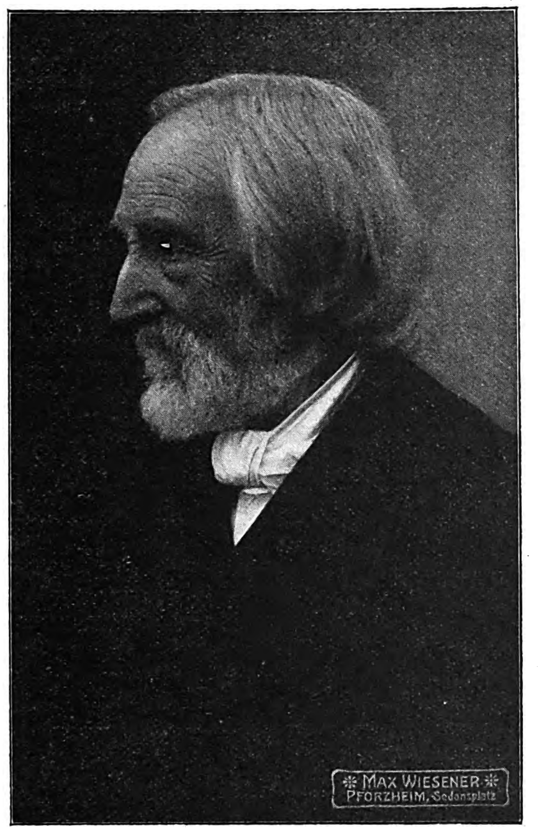




Lehrlingsarbeiten / Ausgeführt im zweiten und dritten Lehrjahr
in der Juwelenfabrik von Johann Martin Krug Nachf. in Hanau

Bankdirektor August Kayser.

WOHL die markanteste Persönlichkeit der Bijouteriemetropole Pforzheim, Herr Bankdirektor August Kayser, kann am 14. Februar 1914 geistig und körperlich in voller Rüstigkeit auf ein arbeitsreiches Leben von 80 Jahren zurückblicken. Und da von seiner Tätigkeit ein nicht geringer Teil auch der Förderung der Pforzheimer Edelmetall-Industrie gewidmet war und zugute gekommen ist, geziemt sich auch unserer Zeitschrift seiner Verdienste an diesem Ehrentag zu gedenken. August Kayser hat sich in einem ein Halbjahrhundert überschreitenden Zeitraum deren nicht geringe erworben. Als ältester Sohn des damaligen Wirtes und späteren Bijouteriefabrikanten August Kayser senior am 14. Februar 1834 in Pforzheim geboren, empfing er eine für seine spätere Laufbahn geeignete sorgfältige Ausbildung. Nachdem er in Pforzheim, Genf und in der Nähe von Paris Schulen besucht, kam er zu seiner Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf nach Karlsruhe, wo er die damalige Handelsabteilung des Polytechnikums absolvierte, worauf er noch als Volontär in ein Leipziger Bankgeschäft eintrat, um danach in England seine kaufmännische Ausbildung zu vollenden. Nach Pforzheim zurückgekehrt, widmete er sich dem väterlichen Geschäft, das damals neben der Fabrikation und nach Aufgabe derselben bis Anfang der 70er Jahre einen ausgedehnten Bijouteriehandel mit Rußland und den Donauländern betrieb. Sehr früh sollte ihm Gelegenheit geboten werden, sich der Pforzheimer Bijouterie nützlich zu erweisen. Als er sich zum Studium der Londoner Weltausstellung 1862 nach der englischen Hauptstadt begab, wurde er zum Juror in die Bijouterieabteilung erwählt, wobei er den Pforzheimer Ausstellern in mancher Hinsicht ersprießliche Dienste leisten konnte. Als es sich dann gegen Ende 1865 darum handelte, an Stelle eines verstorbenen einen neuen Landtagsabgeordneten für Pforzheim zu wählen, wurde ihm die Kandidatur der sogenannten Großdeutschen Partei angetragen und er auch mit 28 gegen 18 Stimmen in den Landtag gewählt. Er vertrat hier die Interessen seiner Vaterstadt mit allem Nachdruck, wurde aber, da inzwischen andere Anschauungen als die seinen die Oberhand erhielten, 1871 nicht wieder aufgestellt. Wie bekannt, brachten die ersten Jahre nach dem deutsch-französischen Kriege mit dem Milliardensegen dem deutschen Geschäftsleben und damit auch der Pforzheimer Industrie einen gewaltigen Aufschwung. Dem konnten die in Pforzheim vorhandenen kleinen Bankgeschäfte nicht mehr genügen. August Kayser vereinigte sich deshalb Ende 1871 mit seinem Vetter Theo F. Becker, der bereits ein kleines Bankgeschäft betrieb, sowie mit einer Anzahl Fabrikanten, zur Errichtung der „Kommanditgesellschaft auf Aktien Pforzheimer Bankverein Kayser, Becker & Co., welche am 1. Januar 1872 ins Leben trat. Nachdem schon nach einem Jahr August Kayser alleiniger Leiter der Bank geworden war, gelang es ihm in der bald danach eintretenden Krisis dank seiner eingehenden Personal-, Platz- und Branchekenntnisse der Pforzheimer Bijouteriefabrikation durch weitgehendes Entgegenkommen wertvolle Dienste zu leisten. So mancher Fabrikant, der es später zu Reichtum und Ansehen brachte, hat es nur der Einsicht und Nachsicht Kaysers zu verdanken, daß er die gefährlichen sieben mageren Jahre ohne Schiffbruch zu erleiden überstand. Das verschaffte ihm wiederum, als er mit Einführung der badischen Städteordnung sich der Gemeindepolitik zuwandte, so viel Vertrauen, daß er in die Stadtvertretung gewählt wurde, wo er bald einen überragenden Einfluß gewann, den er jeweils einsetzte, wo es galt, für die Industrie Erleichterung zu schaffen. Aus diesen Erwägungen heraus trat er für die Verstädtischung des Gaswerkes und später für die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes ein, beides Unternehmungen, die in der Folge sowohl der Stadt große Einnahmen, als der Industrie billig Licht und Kraft zuführten. Wenn Kayser später auch von seinem gemeindepolitischen Einfluß gar manches wieder einbüßte, wenn es galt, der Pforzheimer Industrie zu nützen, scheute er nimmermehr irgendwelche Mühen und Opfer an Zeit und Geld. Gerade vor 30 Jahren, als es sich um den Erlaß eines Reichsgesetzes über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren handelte, war er einer der Eifrigsten, welche sich für eine solche Gestaltung des Gesetzes einsetzten, welche der Industrie volle Bewegungsfreiheit sicherte. Während der mehrtägigen Anwesenheit der Reichstagskommission in Pforzheim bot er von frühmorgens bis in die späte Nacht alle Beredsamkeit auf, um die Abgeordneten von der Vortrefflichkeit seiner Argumente zu überzeugen, — und hatte auch damit Erfolg. Im Interesse der Pforzheimer Industrie beteiligte er sich 1891 an der Gründung der Allgemeinen Gold- und Silberscheide-Anstalt, die zu großer Blüte und Bedeutung gelangt ist. Aus gleichem Beweggrunde begrüßte er auch 1894 die Begründung des Creditorenvereins für die Gold-, Silberwaren und Uhrenindustrie, verschaffte dem jungen Verein die Mitwirkung der Bankgeschäfte am Platze und übernahm selbst die Organisation und Leitung der Informationsabteilung des Vereins, die er seitdem als Vorsitzender der betr. Kommission leitet. Von peinlichem Pflichtbewußtsein erfüllt, hat er in gesunden Tagen sowohl im Creditorenverein, als in seiner städtischen Tätigkeit kaum eine Sitzung versäumt, immer bereit, aus dem Schatz seiner Erfahrungen Rat zu erteilen, ohne es indessen, wo es galt, beim guten Rat bewenden zu lassen. Wie er in den schweren Krisisjahren eifrig darauf bedacht war, keine geschäftliche Existenz, welche die geringste Aussicht auf Erholung bot, zugrunde gehen zu lassen, so bot er seitdem an der Spitze des Pforzheimer Bankvereins so mancher jungen Kraft die Möglichkeit, vorwärts zu kommen. Wo die beschränkten Mittel des Bankvereins, der bis 1897 nur mit einem Kapital von 900000 M., auf das nur 75 % einbezahlt waren, arbeitete, deshalb nicht ausreichen wollten, zeigte er sich wiederholt bereit, mit seinem Privatvermögen einzuspringen. Als im Spätjahr 1901 Pforzheim und seine Industrie von einer gefährlichen Bankkrisis bedroht waren, suchte Kayser vor allem die Industrie vor den Folgen eines Bankkrachs zu bewahren, sodann eine Hilfsaktion einzuleiten, die rein aus einheimischen Mitteln geleistet werden sollte. Es gelang das auch, aber der Preis sollte leider etwas hoch sein. Kaiser leitete dabei wohl die Empfindung, daß eine Sanierung mit auswärtigen Mitteln eine oder die andere Großbank nach Pforzheim führen könnte, die dann schematisch die Kredite benutzt, mit denen der Fabrikant auskommen mußte, während einheimische Kreditgeber mit Rücksicht darauf, daß die Bijouterie das bare Gold verarbeitet, in der Kreditgewährung eine gewisse Elastizität walten lassen können. Auch der Einführung neuer



Industrien in Pforzheim suchte er die Wege zu bahnen, ohne indessen seine Bemühungen hierin von großem Erfolg gekrönt zu sehen. Aber ein Mißerfolg war noch nicht imstande, ihn abzuschrecken. Mit großer Zähigkeit hängt er an einer einmal gefaßten Idee. So ließ er sich nur schwer von dem Gedanken abbringen, eine ihm gehörige Wasserkraft gelegentlich einmal für ein Hilfsgeschäft der Bijouterie oder für einen Großbetrieb derselben auszubauen, und konnte sich kaum mit der Notwendigkeit aussöhnen, für die Zwecke einer Flußregulierung die Wasserkraft an die Stadtverwaltung abzutreten. Um seinen Willen durchzusetzen, bot er wiederholt sich an, die Wasserkraft höchstmöglich zu verwerten und deren Erträgnisse einer Stiftung zu überweisen. Daß es ihm damit ernst war, bewies er später, als er gezwungen war, in die Abtretung der Wasserkraft und des dazugehörigen Geländes zu willigen. Er bestimmte den Erlös daraus mit 380000 Mk. zur Errichtung eines Altersheimes für Invaliden der Arbeit aus der Stadt Pforzheim. Im Süden der Stadt, in sonniger Höhe, weithin sichtbar, wurde ein großer Platz ausgewählt, um darauf ein Heim für solche alte Arbeiter beiderlei Geschlechtes zu errichten, „welchen es in der Hauptindustrie der Vaterstadt des Stifters, in der Gold- und Silberwarenfabrikation, trotz Fleißes und geordneten Lebens nicht gelungen ist, sich aus eigenen Mitteln einen ruhigen Lebensabend zu erringen". Noch ehe aber die Stiftung hatte rechtliche Kraft erlangen können, erkrankte August Kayser anfangs Juni 1906 an den Folgen eines Unfalles so schwer, daß wiederholt das Leben des bereits 72jährigen in Gefahr stand. Sein gesunder Körper und sein eiserner Wille überwandten aber die Anfechtung und nach seiner Genesung wurde, als die Staatsgenehmigung zur Stiftung erteilt war, von dem dafür bestellten Verwaltungsrat der Stiftung an die Ausführung herangetreten. Am 20. September 1908 konnte im engeren Kreise die feierliche Grundsteinlegung des Heimes stattfinden, dessen Einweihung damals für den 20. September 1910 geplant war, dem hundertjährigen Geburtstag von des Stifters Vater. Infolge einer Streikbewegung war aber bis dahin der Bau noch nicht vollendet. Doch benutzte der Stifter den Gedenktag, um an ihm Bau und Gelände dem Verwaltungsrat der Stiftung zu übergeben, die nun außer dem Grund und Boden, dem Bau mit Wasser-, Licht-, Heizungs- und Maschinenanlagen über ein inzwischen auf 430000 Mk. angewachsenes Kapital verfügte, dessen Zinsen zur Deckung der Kosten für Verwaltung und Verpflegung dienen. Die Eröffnung selbst erfolgte am 25. Juni 1911 in Gegenwart der Spitzen der Stadt und des Staates und zahlreicher gemeinnütziger und wohltätiger Vereine. Die festliche Ansprache hielt das Mitglied des Verwaltungsrates Fabrikant Wilhelm Stöffler; außer ihm sprachen noch u. a. Oberbürgermeister Habermehl und der Stifter selbst, welcher sich des vollendeten Werkes freute und gleichzeitig zwei neue Stiftungen in Aussicht stellte, auf die man in Pforzheim natürlich sehr gespannt ist. Von August Kayser rühren übrigens noch mehrere andere Stiftungen, namentlich solche für die verschiedenen städtischen Schulen her, aus deren Zinsen Prämien und Aufmunterungspreise verteilt werden sollen. □

August Kayser, welcher in seinem Leben von sprichwörtlicher Einfachheit ist, verfügte über eine erstaunliche Arbeitskraft und Zähigkeit in Verfolgung seiner Ziele. Er hielt sich überzeugt davon, daß die Pforzheimer Industrie einen weiteren Aufschwung nehmen müsse; er zögerte darum auch nie, sowohl in der Industrie als in Pforzheimer Grund und Boden sein Geld anzulegen, und hat auch tatsächlich dadurch seinen schon vom Vater ererbten Reichtum noch ansehnlich vermehrt. Ihm ist es aber nicht gegeben, auf seinen Erfolgen auszuruhen. Wie er sich heute noch, wenn auch natürlich in geringerem Maße als früher, um jede ihm bekannt werdende Kleinigkeit im Bankgeschäft kümmert, dessen oberste Leitung noch in seinen Händen liegt, so nimmt er noch in höherem Maße lebendigen Anteil an allem, was die Gemeindeverwaltung und die Edelmetall-Industrie anbelangt. Jedes Vorkommnis gibt ihm Anlaß dazu Stellung zu nehmen und Vorschläge zu machen. In seinen Zielen und Absichten hat er sich das Wort Alfred Krupps zur Richtschnur genommen: „Der Zweck des Lebens soll das Gemeinwohl sein". Daß ein Mann von der ausgeprägten Eigenheit, ja Einseitigkeit Kaysers auch Gegner hatte und hat, ist nicht zu verwundern, zumal er selbst im Kampf den Gegner nicht zu schonen pflegte. Aber darin werden Freund und Feind übereinstimmen, daß ihm allezeit die Wohlfahrt und das Gedeihen Pforzheims und seiner Industrie am Herzen lag. Und das soll ihm an seinem achtzigsten Geburtsfeste herzlich gedankt sein. Möge sich August Kayser noch lange Jahre der Ehrungen erfreuen, die ihm an diesem Tage zugedacht sind.

Von der Ausbildung unserer Lehrlinge.

(Zu den Abbildungen auf Seite 32 in dieser Nummer.)

Die in Nachstehendem besprochenen Hanauer Lehrlingsarbeiten mögen dem jungen Nachwuchs ein Ansporn sein, sich recht zahlreich an unserem Preisausschreiben für Lehrlinge (S. 41) zu beteiligen.

In allen technischen Berufen haben die letzten Jahre durch das ausgedehnte Fach- und Fortbildungsschulwesen durch die Innungen und Handelskammern, durch den enormen Fortschritt auf den verschiedensten Gebieten der Technik und die gegen früher gänzlich veränderten wirtschaftlichen und Lohnverhältnisse, tiefgreifende und wesentliche Veränderungen in bezug auf die Heranbildung des handwerklichen Nachwuchses geschaffen. Wie in den interessierten Kreisen nun diese Neuerungen durchaus nicht überall freudig aufgenommen wurden, und einen lebhaften Widerstreit der Meinungen verursachten, so erhob sich auch im Goldschmiedegewerbe manche Stimme gegen die in der Gewerbeordnung festgelegten Zwangsmaßnahmen der neueren Zeit. Namentlich das Pflichtfortbildungsschulwesen und der sogenannte kleine Befähigungsnachweis haben auch in unserem Handwerk viele Gegner gefunden. Trotz dieser Opposition wird der unbefangene objektive Beobachter und Kenner der Lehrlingsverhältnisse in unserem Fach feststellen müssen, daß sich gegenüber den Zuständen früherer Jahre doch vieles neuerdings gebessert hat. So finden sich heute, meist von den Innungen errichtet, in fast allen größeren Städten Goldschmiede-Fachschulen, die auf zeichnerischem Gebiete, das früher fast völlig vernachlässigt wurde, Annehmbares leisten; und wo sich solche Fachschulen nicht errichten lassen, da sorgt der Zeichenunterricht in der Pflichtfortbildungsschule durch möglichste Berücksichtigung jedes einzelnen Handwerkes für die Erwerbung wenigstens elementarer Kenntnisse im Fachzeichnen. Während früher in fast allen Werkstätten die Lehrzeit meist 5 Jahre betrug, ist diese jetzt gesetzlich auf 4 höchstens $4^1/_2$ Jahre (in Fabrikbetrieben) festgesetzt, was durchaus den Forderungen der modernen Zeit entspricht. Auch die Kontrolle der jugendlichen Arbeiter und der Werkstätten durch Beamte der Gewerbeinspektion und die damit verbundenen Maßnahmen sind in vielen Fällen berechtigt, und ihre Zweckmäßigkeit ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, zumal in hygienischer Beziehung, wie in allen anderen Handwerken, so auch bei den Goldschmieden manches versäumt wurde. Trotz der großen Verschiedenheit der einzelnen Betriebe in unserem Gewerbe bezüglich der Größenausdehnung und der Zahl der Arbeitskräfte ist der Lehrgang fast ohne Ausnahme der gleiche. Die von Zeit zu Zeit von den Innungen veranstalteten Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten bestätigen diese Tatsache, nur schwankt natürlich die Gediegenheit des Erlernten je nach der Tüchtigkeit des einzelnen Meisters und der Art des Arbeitsfeldes auf welchem sich die betreffende Firma betätigt. Häufig begegnet man aber der Ansicht, daß in großen Fabrikbetrieben die Ausbildung der Lehrlinge nicht so gewissenhaft und eingehend sei wie in kleineren Werkstätten, in denen der Meister selbst seine Lehrlinge beaufsichtigt. Daß dem nicht so ist, beweisen die vielen tüchtigen Kräfte, die aus den Betrieben unserer Industrie-Zentralen hervorgegangen, auf jedem Platz tüchtiges leisten. Von den Goldschmieden, die ihre Lehrzeit in den Werkstätten mittlerer Provinzstädte beendet haben, kann man das wohl nicht immer behaupten, und der Gehilfe, der in einem kleineren Ladengeschäft gelernt und gearbeitet hat,



muß sich tüchtig in der Welt umsehen, ehe es ihm gelingt für seine Leistungen einen höheren Verdienst beanspruchen zu können. In dem kleinen Atelier sind allerdings die Lehrlinge leichter zum Montieren in Edelmetall zu verwenden, sie können schon im zweiten Lehrjahre mit der Herstellung kleiner Neuarbeiten betraut werden und bringen so das auf ihre Ausbildung verwendete Kapital reichlich wieder ein. Die großen Bijouteriefabriken zum Beispiel in Hanau sind nicht in dieser glücklichen Lage und die Ausbildung der jungen Kräfte kostet hier den Prinzipalen eine nicht unbeträchtliche Summe. Besonders die letzten fünf Jahre, mit ihrem im allgemeinen recht flauen Geschäftsgang speziell in der Juwelenbranche, haben den Fabrikanten bezüglich der Lehrlinge gar keine finanziellen Vorteile gebracht; die liegen vielmehr ausschließlich auf ideellem Gebiet. Die stetig sich steigernden Ansprüche der Juweliere an die Qualität der Arbeit, der geringe Umfang der einlaufenden Bestellungen, die kaum zur genügenden Beschäftigung für das Gehilfenpersonal ausreichen, der immer höher steigende Preis des Platins und der Steine bringen es mit sich, das man den Lehrling fast nie zum Montieren von Edelmetallgegenständen heranziehen kann. Geringes Silber ist daher das Material in dem der Lehrling sich bis zum letzten Jahre übt, und in diesem Material sind auch die in unserer heutigen Nummer abgebildeten Objekte angefertigt, die aus den Werkstätten einer bekannten deutschen Firma, der Juwelenbijouteriefabrik von Johann Martin Krug Nachf. in Hanau stammen. Die Arbeiten, die uns im Original vorlagen, sind im zweiten resp. dritten Lehrjahre entstanden und zeugen von hervorragenden Fähigkeiten bei den Lehrlingen sowohl als auch bei den mit ihrer Anleitung betrauten Goldschmieden der Firma. Das wegen seines niedrigen Schmelzpunktes durchaus nicht leicht zu so feinen Gegenständen zu verarbeitende Silber ist hier in Formen gefügt, die in der gefälligen Linienführung sowohl, als auch hauptsächlich in der Anwendung der technischen Ausdrucksmittel, wenn man sie als Arbeiten junger Lehrlinge betrachtet, nicht etwas Alltägliches darstellen. Ebenso sorgfältig wie die Vorderseiten der Stücke ausgeführt sind, sind auch die à jour Arbeiten und die der praktischen Verwendung dienenden Einrichtungen der Rückseiten behandelt. Mit diesen Schmuckstücken ist sicher der Beweis erbracht, daß auch in großen Arbeitsstätten der Goldschmiedekunst gerade auf die gewissenhafte Unterweisung der Lehrlinge alle erdenkliche Sorgfalt verwendet wird. Die Arbeitsweise ist, was ebenfalls gern von Fabrikbetrieben behauptet wird, keinesfalls eine einseitige.

Beförderung von kleinen Warenmengen mit der Briefpost.

GEBÜHR bis 250 g 10 Pfg., bis 500 g 20 Pfg. Zulässig innerhalb des Reichspostgebiets. Für die durch die Post zu befördernden Warenproben (Muster) ist — wie bekannt — das bisherige Meistgewicht von 350 g vom 1. Januar dieses Jahres ab auf 500 g erhöht worden. Die Beschränkung, daß nur Proben ohne tatsächlichen Handelswert gegen die ermäßigte Taxe befördert werden durften, ist gleichzeitig in Wegfall gekommen und der Begriff der Warenprobe ist auf kleine Warenmengen erweitert worden. Die Postverwaltung, die früheren in dieser Richtung sich bewegenden Wünschen ablehnend gegenüberstand, hat nunmehr den Bedürfnissen der Industrie, des Handels und Gewerbes zur Einrichtung einer Beförderung kleiner Warenmengen durch die weit schnellere Briefpost Rechnung getragen. Durch sich widersprechende oder auch vom Leser mißverstandene Zeitungsmitteilungen sind aber nicht nur über die Versendungsart dieser Gegenstände, sondern auch über deren Beförderung teilweise unrichtige Vorstellungen hervorgerufen worden. Hierzu hat hauptsächlich beigetragen, daß die bisherige Warenprobe nach der Erhöhung ihres Meistgewichts kurzer Hand mit „Pfundpaket" bezeichnet wurde, was wiederum vielfach zu der Annahme geführt hat, daß die Sendung hinsichtlich der Einlieferung, Verpackung, des Verschlusses, den Bedingungen für Pakete unterworfen sei. Das ist nicht der Fall. Unter anderem muß die Verpackung in allen Fällen — also auch wenn die Sendung kleine Warenmengen enthält — so eingerichtet sein, daß eine Prüfung des Inhalts möglich ist. Die Aufschrift muß nach wie vor den Vermerk „Warenprobe" oder „Probe" oder „Muster" enthalten. Briefe dürfen den Sendungen nicht beigefügt werden. Eine auf den Inhalt bezügliche Rechnung wird, obwohl durch die Postordnung noch nicht besonders erwähnt, postseitig nicht beanstandet. Es ist jedoch Voraussetzung, daß jene keine weiteren persönlichen Mitteilungen enthält. □

Die Belastung der Sendung mit Nachnahme ist zulässig, ebenso auch die Versendung unter Einschreibung. Letztere ist anzuraten, sobald es sich um wertvollen Inhalt handelt und zwar nicht nur um für den Fall des Verlustes der Haftung der Post sicher zu sein, sondern auch um nötigenfalls dem Empfänger gegenüber den Nachweis der Auslieferung erbringen zu können. Die Beförderung geschieht mit der Briefpost ausnahmslos auf auf dem schnellsten Wege, also auch mit D- und Schnellzügen, die sonst nicht, oder doch nur im beschränkten Umfange zur Paketbeförderung benutzt werden. Der Vorteil dieser schnellen Beförderung tritt bei Berücksichtigung der für Briefsendungen festgesetzten kurzen Schlußzeit noch mehr in Erscheinung. Er ist auch für unsere Branche und die mit dieser verwandten Gewerbe nicht ohne Bedeutung. □

Sprechsaal

B . . . . . 2. 2. 14.

ICH erlaube mir, Ihnen folgendes Rechenexempel einzusenden. Vielleicht stellen Sie es dem Scharfsinn Ihrer Leser zur Lösung zur Verfügung. Ein Bauer schickt zwei Mädchen mit je 30 Hühnern zum Markt in die Stadt. Sie sollen die Hühner so teuer als möglich verkaufen Die eine verkauft nun das Paar, also zwei Stück, für 5 Mk. und erlöst aus den 30 Hühnern 15 mal 5 Mk. gleich 75 Mk. Die andere verkauft aber immer drei für 5 Mk. und erlöst von ihren 30 Hühnern 10×5 gleich 50 Mk. Sie haben zusammen 125 Mk. eingenommen. Als sie sich wieder treffen ist diejenige, die drei Hühner für 5 Mk. verkauft hat, untröstlich, daß sie so wenig gelöst hat. Ihr Herr wird schimpfen. Sie gehen zu einem Kaufmann und tragen ihm ihre Geschichte vor und bitten um Rat. „Nun", sagt der Kaufmann, „die eine hat zwei Hühner für 5 Mk., die andere drei Hühner für 5 Mk. verkauft, also hat jedes Huhn 2 Mk. gebracht. Das sagt Eurem Herrn und er wird zufrieden sein." Sie hatten 60 Hühner; fünf Hühner für 10 Mk. gerechnet, das macht aber nur 120 Mk. und 125 Mk. haben sie doch eingenommen. Wie ist das nun zu erklären? „Zahlen lügen nicht", sagt man. Die Zusammenstellung ist also folgende:

30 Hühner 2 Stck. zu 5 Mk. macht 75 Mk.
30 „ 3 „ „ 5 „ „ 50 „
125 Mk.
60 Hühner 5 Stck. zu 10 Mk. macht 120 Mk.

Wer erklärt dieses? Ich habe es nicht herausbekommen. Es wird aber wohl manchem Kollegen die Zeit vertreiben, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. *Hochachtungsvoll O. G.*

Ihre Rechnungsweise führt in der Tat bei oberflächlicher Betrachtung zu einem Trugschluß. Denn scheinbar müssen ja, wenn zwei Stücke 5 Mk. und drei Stücke 5 Mk. kosten, fünf Stücke 10 Mk. bzw. ein Stück 2 Mk. kosten. Das ist indessen falsch. Sie müssen folgendermaßen rechnen: 1. Zwei Stücke kosten 5 Mk., folglich ein Stück 2.50 Mk. 2. Drei Stücke kosten 5 Mk., folglich ein Stück 1.67 Mk.

3. A. erhält im Durchschnitt für 1 Stck. 2.50 Mk.
B. „ „ „ „ 1 „ 1.67 „
folgl. erhalt. beide i. Durchsch. f. 2 Stck. 4.17 Mk.
und für 1 „ 2.085 „
60×2,085 = 125.— „

Die viel einfachere Rechnungsweise zur Ermittelung des Durchschnittspreises jedes verkauften Stückes ist doch stets die, daß man die Gesamtzahl der verkauften Stücke (60) in den erzielten Gesamtbetrag (125.—) dividiert.

60 Stück kosten 125.– Mk.
1 „ kostet 2.085 „ *D. Red.*

Rundschau

Die Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäb. Gmünd, wird im laufenden Winterhalbjahr 1913/14 von 178 Schülern, gegen 151 im Vorjahre, besucht. Aus Württemberg sind 158 Schüler, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 13, und zwar aus Bayern 4, Baden 3, Elsaß-Lothringen 2, Preußen, Thüringen, Mecklenburg, Sachsen je 1 Schüler. Aus dem Auslande sind 7 Schüler, aus Dänemark 3, Schweiz, Frankreich, Holland und Norwegen je 1 Schüler. Beginn des Sommerhalbjahrs am 18. April. □

Einbrüche. Berlin: Ein dreister Schaukasteneinbruch wurde bei der Firma F. Fischer Friedrichstraße 121 verübt. In dem an der Fassade angebrachten Schaukasten befanden sich für etwa 3000 Mk. Juwelen und Brillanten. Trotz des überaus lebhaften Verkehrs haben Diebe den Kasten zertrümmert und mit größter Schnelligkeit ausgeraubt, so das die Passanten nichts davon bemerkten. Erst als sie mit ihrer Beute entflohen waren, wurde der Diebstahl bemerkt. □

Hagen i. W. Der Verein „Museum" hat Metallarbeiten von einer stattlichen Zahl recht namhafter Künstler entwerfen und technisch vollendet ausführen lassen. Er will diese jetzt auf Wanderausstellungen möglichst vielen zeigen, um darzutun, was im Zusammenarbeiten von Handwerkern und Künstlern in richtiger Behandlung des Materials Vortreffliches und zugleich Billiges geleistet werden kann. Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, an Zahl über 200, in Eisen, Messing, Blech, Zinn, Tombak, Alpaka, Silber und Gold zum Teil verbunden mit Halbedelsteinen und Edelsteinen in überraschend schönen Formen sind ausgelegt. Die Ausstellung befindet sich im Monat Februar in der Gewerbehalle in Idar. Zugleich sind in der Gewerbehalle die mannigfaltigen Erzeugnisse der Idarer Industrie ausgestellt. □

Aus den Fachvereinigungen

Der Ausschuß zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in Berlin hielt am 28. Januar seine Generalversammlung ab. Leider war sie nicht so besucht, wie es die Wichtigkeit der zur Berichterstattung und Erörterung stehenden Fragen hätte erwarten lassen, und wie es vor allen Dingen diejenigen, an der Spitze der unermüdliche Vorsitzende Rudolf Menzel, verdient hätten, die jahraus, jahrein sich zum Besten der Allgemeinheit mit den an unserm Geschäftszweig nagenden Schädlingen herumschlagen. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Rudolf Menzel ging hervor, daß er im Namen des Ausschusses sich an zahlreichen Sitzungen der Berliner Handelskammer, der Ältesten der Kaufmannschaft, des Vereins Berliner Spezialgeschäfte usw. usw. beteiligt hat, in welchen die wichtigsten Fragen des unlauteren Wettbewerbs, das Zugabe- und das Lombardunwesen, die Selbstkosten plus 10%, die einheitliche Stempelung und dergleichen, erörtert wurden. An Briefen sind bei der Geschäftsstelle im Jahre 1913 nicht weniger als 450 eingegangen, während über das Doppelte, 994, ausgegangen sind. Infolge dieser Briefe ist der Ausschuß mit Hilfe seines Rechtsanwaltes Schönrock gegen allerhand Mißbräuche, bei Ausverkäufen, bei marktschreierischen Anzeigen, bei wilden Händlern, bei falschen Stempelungen und vielen anderen Dingen vorgegangen, die hier im Einzelnen nicht erörtert werden können, die aber ein helles Licht auf die ausgedehnte und andauernde Tätigkeit des Ausschusses werfen. Da die Arbeit im steten Wachsen ist, so erwies sich eine Neuorganisation des Ausschusses und seines Vorstandes als unvermeidlich, wenn er nach wie vor den an ihn herantretenden Anforderungen gerecht werden will. Es ist deshalb an alle Interessenten, auch an die Fabrikanten, ein erneuter Aufruf zu Mitgliedserklärungen und Beiträgen erlassen worden, und es wird auch an dieser Stelle den Fachgenossen dringend ans Herz gelegt, die für unser Fach so segensreiche Tätigkeit des Ausschusses in recht weitgehender Weise mit Geldmitteln zu unterstützen, denn auch zum Kriegführen gegen die mächtigen Feinde unseres schönen Gewerbes gehört immer wieder Geld. Im Ehrenamt kann die Riesenarbeit nicht mehr geleistet werden, dazu gehört eine Kraft, die sich ganz der Arbeit des Ausschusses widmen kann, ohne Rücksichten auf das eigene Geschäft nehmen zu müssen. In den Vorstand wurden neu gewählt die Herren Bätge, als Vertreter der Uhrmacher, und Eisenach als Vertreter der Goldschmiede, zu denen bei einer nächsten Gelegenheit noch andere Vertreter der beiden Geschäftszweige gewählt werden sollen. Im Anschluß daran wurde als Satzungsänderung beschlossen, daß der in Aussicht genommene Geschäftsführer zur rechtsverbindlichen Zeichnung für den Ausschuß zusammen mit einem Vorstandsmitglied befugt sein soll. Eine Ausdehnung des Ausschusses auf ganz Deutschland ist wegen der Schwierigkeit der praktischen Durchführung und wegen der hohen Kosten vorläufig nicht beabsichtigt, obgleich der Ausschuß möglichst auch alle Provinzsachen bearbeitet, die ihm zugesandt werden. Berlin ist eben wegen seiner Ausdehnung und wegen der Leichtigkeit, mit der hier im Trüben gefischt werden kann, der wichtigste Platz für die Arbeit des Ausschusses und was hier geleistet wird, kommt auch den Fachgenossen im Reiche zugute, wenn zum Beispiel hochtrabende Anpreisungen von Versandgeschäften verhindert werden. Deshalb hofft der Ausschuß auch im kommenden Jahre auf die rege Mitarbeit aller Kollegen in Berlin und außerhalb; möchten ihm recht reichliche Mittel von allen Seiten zufließen, damit er zum Besten unseres Faches auch wie bisher weiter wirken kann. □

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede-Verein „Dinglinger" feiert am 8. März 1914 sein 9. Stiftungsfest im Hotel „Grüne Tanne". Hierzu sind alle Kollegen, sowie Gäste herzichst eingeladen. □

Neues für den Handel

Die Firma **Gehres & Wild in Pforzheim** bringt als Neuheit den patentierten Royal Uhrhalter mit auswechselbarem Armband auf den Markt. Wie aus dem Inseratenteil auf Seite 27 ersichtlich, bestehen die Vorteile dieses Halters darin, daß er leicht und elegant ist und keine Haken, an denen man hängen bleibt, hat, auch nicht aufträgt, denn die dem Halter eingefügte Uhr kommt direkt auf den Arm zu liegen. Das auswechselbare Armband mit dem Patentverschluß vervollständigt die Vorteile dieses Systems, weil das Band am Arme leicht geschlossen und geöffnet werden kann. Der Royal-Uhrhalter ist auch für Riemenbänder eingerichtet und wird mit oder ohne Riemen geliefert. Als weitere Neuheit ist das Uhrband mit Patenthalter-Verschluß für Uhren mit Seitenbügeln anzusehen, es ist ebenfalls auswechselbar. □

„Pickwick". Unter diesem Namen hat die chemische Fabrik von Cl. Lagemann in Aachen ein flüssiges, vorzügliches Silber- Putz- und Poliermittel in den Handel gebracht, das alle Vorzüge besitzt, die man von einem guten Silberputzmittel verlangen muß. „Pickwick" reinigt echte und unechte Waren, wie Silber, Gold, Goldbronze, Doublé, Zinn, Nickel, Christofle, Britannia, Alpaka, Aluminium usw. schnell und leicht, ohne das Metall anzugreifen. Ein weiterer Vorzug besteht darin, daß das Präparat geruchlos, ungiftig, leicht anzuwenden und äußerst sparsam im Gebrauch ist und vor allem nicht schmiert. Es ist von ersten Fabriken der Silberwaren-Branche als vorzüglich anerkannt. Der Verkaufspreis beträgt für die Flasche 1 Mk. Wir verweisen die Leser auf den dieser Nummer beigefügten Prospekt.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Frage Nr. 41. Mache ich mich strafbar, wenn ich nach dem Auslande Kravattennadeln mit silbernem Charnier und mit neusilbernen, mit Zinn verlöteten Nadelstielen (was ja dem deutschen Gesetze nicht entspricht) liefere, oder noch präziser ausgedrückt, müssen die in Deutschland fabrizierten silbernen

Bijouterien, die nach dem Auslande geliefert werden und mit den dortigen Gesetzen in Einklang stehen, ebenfalls den diesbezüglichen deutschen Gesetzen entsprechen? Ist es also statthaft, die mit Zinnlötung versehenen Nadeln nach Holland oder Belgien zu liefern? ◻

Antwort Nr. 41. Es kommt nur darauf an, daß die Fabrikate dem Gesetz des Landes entsprechen, in das sie ausgeführt und in dem sie in den Handel gebracht werden sollen. Die Vorschriften, welche in Deutschland gegeben worden sind, gelten nur für den Handelsverkehr in Deutschland, nicht in Holland, Belgien usw. Welche Stempelvorschriften für das Ausland in Frage kommen, erfahren sie bei den zuständigen Punzierungsämtern.

Frage Nr. 42. Im August v. Js. unterzeichneten wir aus Gefälligkeit einen uns von einer Verlagsbuchhandlung zugesandten „Fragebogen". (Eine Kopie derselben lag der Anfrage bei. D. Red.) Wider Erwarten ging uns darauf ein Buch zu, für das wir 4 Mk. zahlen sollten, indem die obengenannte Verlagsbuchhandlung auf die durch Unterschreibung des Fragebogens erfolgte dementsprechende Bestellung hinwies. Unser Protestieren gegen ein derartiges Ausnutzen unserer Gutmütigkeit, unsere Versicherung, daß wir das Schriftstück eben wie es von der Absenderin selbst benannt worden war, als Fragebogen, aufgefaßt und unterschrieben hätten, unser Hinweis auf die absichtliche Täuschung des Publikums, die durch die arglistige Umkleidung einer versteckten Bestellung von der Firma geschaffen worden wäre und unsere Unterschrift deswegen nicht als Grund dafür angeführt werden könne, ein wider unseren Willen uns zugegangenes Buch gegen Zahlung uns aufzuzwingen, nützten nichts, ebensowenig unsere Aufforderung, uns sofort zu ermächtigen, das Buch der Absenderin wieder einschicken zu können. Letztere berief sich auf die Bestellung, die wir ihr auf das Buch erteilt hätten und die in dem letzten Satze des ominösen „Fragebogens" enthalten sei. Da wir natürlich garnicht daran dachten, das Buch zu zahlen, glaubten wir die Angelegenheit schon ad acta legen zu können, wurden aber gestern durch Zustellung eines Zahlungsbefehls überrascht, den die Firma gegen uns erwirkt hatte. Nach Festlegung dieses Tatbestandes treten wir an Sie mit der Frage heran: Haben wir zu zahlen?

Antwort Nr. 42. Wir sind der Meinung, daß Sie den Betrag zahlen müssen. Wenn Sie wirklich die Aufnahme in dem Branchenteil durchstrichen, so mußten Sie auch die Bestellung auf das Buch durchstreichen; was versehentlich übersehen wurde. Nun ist die Bestellung bestehen geblieben. Immerhin sind wir bereit, den Vorfall zur Warnung für andere Geschäftsleute zu behandeln, bedürfen aber dazu des Anschreibens der Firma an Sie.

Frage Nr. 43. Als Abonnent Ihrer geschätzten Zeitung gestatte ich mir, um Auskunft zu ersuchen, ob und unter welchen Bedingungen ich das Heimatrecht im Deutschen Reiche erwerben kann. Ich bin am 15. September 1890 zu München geboren und militärfrei. Mein Vater ist Österreicher. ◻

Antwort Nr. 43. Sie haben in München um Naturalisation nachzusuchen. Zu diesem Zweck müssen Sie in Österreich sich von ihrem Geburtsort einen Entlassungsschein ausstellen lassen. Erst nachdem sie diesen vorgewiesen haben, wird die Naturalisierung betrieben. Wenden Sie sich zunächst an den Magistrat der Stadt München, der dann das weitere bei der oberen Verwaltungsbehörde vermittelt. Sie erhalten vorweg Bescheid ob die Naturalisation genehmigt wird oder nicht. ◻

Frage Nr. 44. Ist ein Gerichtsvollzieher berechtigt, in der Wohnung eines Schuldners die Möbel der Ehefrau zu pfänden? Der Schuldner hat den Offenbarungseid geleistet. Das Eigentumsrecht der Möbel kann die Frau durch Quittungen dem Gerichtsvollzieher nachweisen. Hat der Beamte überhaupt das Recht zu pfänden in der Wohnung, welche die Ehefrau gemietet hat? ◻

Antwort Nr. 44. Der Gerichtsvollzieher kann beim Schuldner pfänden, was ihm geeignet erscheint. Durch die Vorlage der Quittungen braucht er sich nicht abhalten zu lassen. Die Ehefrau muß aber ihr Eigentum reklamieren. Gehört der Frau die Wohnung, so darf die Pfändung, wenn der Mann ein besonderes Zimmer hat, nur in diesem Zimmer erfolgen, sonst in der Wohnung überhaupt. ◻

Frage Nr. 45. Welche Bestimmungen sind für das Eichen von Gold- und Silberwagen maßgebend. Es handelt sich um eine nicht im öffentlichen Verkaufslokal, sondern um eine in der Werkstatt verwendete Wage. ◻

Antwort Nr. 45. Nach § 11 der neuen Maß- und Gewichtsordnung muß das Eichen der für das Wiegen von Gold, Edelmetall und Steinen verwendeten Wagen alle zwei Jahre erfolgen. Ob die Wage im Verkaufslokal oder in der Werkstatt benutzt wird, ist gleichgültig. ◻

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen.

Frage Nr. 29. Ein Kunde kauft heute einen Ring für 120.—Mk. und zahlt 50.— Mk. an. Wie buche ich diesen Posten in Ihrem Verkaufsbuch. ◻

Antwort Nr. 29. Die 120.— Mk. werden in Rubrik 4 eingestellt. Es werden 50.— Mk. angezahlt, die als Zahlung in Rubrik 3 gebracht werden. Man könnte auch 70.— Mk. als Rechnungsverkauf und 50.— Mk. als Barverkauf (Rubrik 4 und Rubrik 1) buchen. Das würde aber kein klares Bild schaffen und außerdem auch kaufmännisch nicht richtig sein, daß heißt, Sie würden nach längerer Zeit nicht ohne weiteres ersehen, wie der Geschäftsvorfall sich abgewickelt hat. ◻

Frage Nr. 30. Ein Kunde gibt mir einen Wechsel per zwei Monate über 150.— Mk. zur Tilgung seiner Schuld. Wie ist dieser Betrag zu buchen. ◻

Antwort Nr. 30. Von Kunden erhaltene Akzepte werden als Bargeld behandelt und in Rubrik 3, beziehungsweise beim Barverkauf in Rubrik 1 eingestellt. Wenn Sie die Wechsel nicht gleich in Zahlung geben oder diskontieren, dann legen Sie sie am besten in Ihre Kasse und rechnen den Betrag zum Gesamtbarbestand hinzu. ◻

Frage Nr. 31. Ich entlieh mir von der Bank 1000.— Mk. gegen 3 Monats-Akzept. Ist dieser Posten auch im Verkaufsbuch zu buchen. ◻

Antwort Nr. 31. Von der Bank entnommene Darlehen werden nicht im Verkaufsbuch, sondern in Ihrem Kasse-Journal in Rubrik 5 als b.-Posten (erhaltene Darlehen) eingestellt. ◻

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3282. Wer liefert Schreibzeuge, Löscher, Kartenständer und Uhren aus schwarzem Glas oder Marmor. K.

3300. Zu dieser schon veröffentlichten Frage bemerken wir noch, daß die von uns verwendete Legierung für 10 karät. Gold für die Bearbeitung viel zu hart ist, weshalb sich die Gesenke und Werkzeuge schnell abnutzen. ◻

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3329. Wer liefert Pressungen für Pluvialschließen (Mantelschließen). S. O.

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3336. Wer liefert schöne Imitationen von Hirschgrandeln, Gemsbärten usw. für Jagdschmuck passend. J.

3338. Kopenhagener Silberwarenfabrik sucht leistungsfähige Glasfabrik zur Lieferung von Schalen, Karaffen, Toilettegläsern für Montage geeignet. H. (Kopenhagen).

3340. Silberwarenfabrik sucht Lieferanten für Briefwagen in unechtem Metall mit englischer Skala für den englischen Markt geeignet. G.

3341. Wer liefert als Bernsteinersatz das Prärarat „Succinit". G.

3345. Wer liefert die Inneneinrichtung von Benzinfeuerzeugen mit Cereisen zum Montieren von Gold- und Silberfeuerzeugen.

3346. Wer liefert Lunten mit Quasten für Feuerzeuge. P.

3347. Wer fabriziert Broscheinrichtungen in unecht versilbert. W.

Neue Fragen:

3348. Wer kann mir leistungsfähigen Fabrikanten billiger böhmischer Bijouterien, wie Perlenketten, Broschettes usw. empfehlen. Sch.

3349. Wer liefert billige versilberte Zigarettenetuis und billigen Phantasie-Schmuck wie Reifen usw. M.

3350. Wer liefert Stahlschrauben für Brillen und Kneifer. W.

3351. Welcher Kollege kann mir Näheres über die Arbeitsverhältnisse der Goldschmiede-Gehilfen in Transvaal, oder überhaupt in den Städten Südafrikas, wie Johannesburg, Durban, Natal, Kapstadt usw. mitteilen. J.

3352. Wer liefert preiswert silberne Mokkalöffel mit Städtewappen in Emaille, desgleichen Broschen, Anhänger und Ringe. M.

3353. Wer liefert allerfeinsten Sand (Staubsand) für Sandstrahlgebläse. D.

3354. Wer liefert ungelötete Ringe in den Größen von 4—20 mm Durchmesser in Messing- und Silberdraht. R.

3355. Wer ist Fabrikant von Kollierschlössern in Silberdoublé und 8 karat. Gold mit Simili gefaßt. L.

3356. Welcher Kollege kann mir mitteilen, wie man am besten ohne Batterie oder elektrische Kraft z. B. mit einem Zinkstab eine gute, haltbare Rot- oder Gelbvergoldung erzielt. M.

3357. Wer liefert — für einen kleinen Betrieb geeignet — eine einfache, gute praktische Einrichtung zur Herstellung fugenloser Trauringe, die ein Gewicht von 3—6 Gramm haben sollen. D.

3358. Wer liefert 8 karätige goldene Ringe, Ohrringe und Krawattennadeln in holländischer Filigranausführung. W.

3359. Wer fabriziert als Spezialität Ansichtslöffel. K.

3360. Wer liefert Bandsäge-Schneidemaschinen, mit denen man Metallestamperien ausschneiden kann. O.

3361. Wer liefert silberne Tafelleuchter einlichtig, ca. 15—20 cm hoch im Empirestil. G.

3362. Wer kann mir ein gutes Rezept für eine Reinigungs-Flüssigkeit für silberne, mattgoldene (vergoldete und gefärbte) Gegenstände nennen. G.

3363. Ich habe versucht, Drückarbeiten auszuführen, indem ich zunächst kleine Holzfutter für Salzfäßchen anfertigte und mit diesen die Form auch ziemlich ausdrücken konnte. Beim Vollenden der Form nahm das Futter das Metall beim Drücken nicht mehr mit. Die Bank drehte sich also und das Metall blieb stehen bzw. es drückte sich einseitig und bekam Falten. Wer kann mir Aufschluß geben, wie einfache Drückarbeiten sachgemäß ausgeführt werden. E.

3364. Wer liefert als Spezialität Andenkenartikel in Silber und unecht, auch mit Emaille-Ansichten. Es handelt sich in der Hauptsache um Bonbonnieren, Nürnberger Brautbecher usw. T.

3365. Wer liefert in Nürnberg die Bronzefigur Hans Sachs. N.

Antworten:

3339. Wenn das Bad in der von uns vorgeschriebenen Weise angesetzt ist und Sie für das unter 2 genannte Bad eine Stromspannung von etwa 12—15 Volt anwenden, muß Ihnen das Entgolden mit leichter Mühe in wenigen Minuten gelingen. Natürlich dürfen Sie nicht die vorhandene Starkstromspannung von 220 Volt direkt oder reduziert durch Lampenzwischenschaltung verwenden. Die erforderliche Stromspannung von 12—15 Volt erzielen Sie entweder durch Umformung des Starkstromes in Schwachstrom, vermittelst Umformers oder Verwendung von 6—8 Akkumulatorenzellen. Elemente sind nicht zu empfehlen, da die Stromspannung bei diesen sehr bald nachläßt. Wenn es sich um keinen rationellen Betrieb handelt, empfehlen wir Akkumulatoren als Stromquelle zu benutzen.

3366. Wer fabriziert einen Zuckerkorb, Löffelständer oder Brotkorb aus Zinn oder versilbertem Metall: Dekor, eine oder mehrere Bienen. R. F. (La Chaux de Fonds).

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Auszeichnungen:

Bielefeld. Am 17. März bestand Goldschmiedemeister Paul Linsenbarth seine Meisterprüfung. □

Jubiläen:

Altena [Westf.]. Der Silberarbeiter August Blüggel konnte am 29. Januar auf eine 25jähr. ununterbrochene Tätigkeit bei der Silberwarenfabrik A. Künne zurückblicken. □

Schwäb. Gmünd. Zu der großen Anzahl Angestellter mit langjähriger Dienstzeit, welche bei der Silberwarenfabrik von Wilhelm Binder in Schwäb. Gmünd beschäftigt sind, gesellte sich Platzmeister Anton Müller, der seit 25 Jahren in dieser Firma tätig ist. Die Prinzipale erfreuten ihn durch eine schön ausgeführte Gedenktafel, der noch ein namhaftes Geldgeschenk beigefügt war. □

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Altona [Elbe]. Firma Wieg & Co. Franz Albert Wieg ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Zugleich ist die Witwe Anna Maria Wieg, geb. Löffler, in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Prokura der Anna Maria Wieg, geb. Löffler, ist erloschen. □

Berlin. Firma Fürl & Witte, Gesellschafter sind: Gürtlermeister Franz Fürl in Berlin und Ingenieur Fritz Witte in Berlin.

Lüdenscheid. Firma Gerhardi & Cie.: Dem Kaufmann Robert Neuerbourg zu Lüdenscheid ist Einzelprokura erteilt. □

Oberstein. Firma Jakob Geminn, Inhaber: Ringfabrikant Jakob Geminn in Oberstein. Angegebener Geschäftszweig: Fabrikation von Ringen. Ferner ist zu der vorstehenden Firma eingetragen: Jetzige Inhaber: Die Goldschmiede Jakob Ludwig Geminn; Friedrich, Otto Geminn; Arthur, Jakob Geminn und Emil Geminn in Oberstein. Die Gesellschaft hat am 17. Januar 1914 begonnen. □

Pforzheim. In die Firma Bauscher & Co. sind die Herren Carl Keppler und Hans Schaal als Gesellschafter und Geschäftsführer eingetreten. □

Wien. Firma Moritz Hübner. Der Inhaber Georg Amon ist nach Ableben gelöscht. Nunmehriger Inhaber ist der bisherige Prokurist Karl Brunner in Wien. □

Firma Schießl & Co., Prokura des Herrn Albert Liermberger ist gelöscht. □

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Dresden. Jean Endreß, König-Johann-Straße 4, Uhren-, Gold- und Silberwaren, verlegt sein Geschäft nach Terrassenufer 23, I.

Gestorben:

Breslau. Juwelier H. Brieger im 84. Lebensjahre. □

Verschiedenes:

Berlin. Der Goldschmied Carl Hoppe feierte am 11. Februar das Fest seiner 25jährigen Tätigkeit in der Werkstatt der Firma J. H. Werner, Hofjuwelier Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Berlin, Friedrichstraße 173. Der Jubilar wurde von den Inhabern mit einer goldenen Uhr und Kette, mit entsprechender Widmung versehen, beschenkt. Seine Kollegen hatten zu Ehren des Tages die Räume mit frischem Grün und seinen Werksitz besonders festlich geschmückt. Ein Bierglas mit silbernen Deckel wurde ihm zum Andenken überreicht. Einen Korb mit Wein und Zigarren stiftete der Kabinettmeister Herr Aloys Jugl und einen Stock mit silberner Krücke das Geschäftspersonal der Firma. □

Danzig. Vor der Goldschmiedeinnung bestand kürzlich der Lehrling Erich Schmidt, Lehrherr Herr Zermann in Marienwerder, seine Prüfung. Als praktische Arbeiten waren eine goldene, verschnittene Wappenbrosche, ein goldener Ring mit verschlungener Schiene und 3 Steinen, sowie eine gravierte Platte mit diversen Schriftarten und Monogrammen gefertigt. Die außerordentlich saubere Ausführung ließ auf eine sehr gewissenhafte Ausbildung schließen, was dem Lehrherrn, zur Ehre gereicht.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Metallgüsse aus Gipsformen!

In Nummer 4 veröffentlichten wir einen Artikel über ein neues Gußschleuderverfahren und es wird daher von Interesse sein, heute von einem anderen Verfasser, einem bewährten Praktiker, weitere wertvolle Aufschlüsse über die moderne Gußtechnik zu erhalten.

Zum Gießen von kleinen Gegenständen wie Ringe, Broschen und dergleichen in Edelmetall benutzt der Goldschmied als Formmasse meistens Ossa Sepia. Da dieses Material verbrennt, läßt sich damit kein scharfer Guß ausführen. Zum Gießen größerer Objekte eignet sich Ossa Sepia überhaupt nicht. ▫

In der kunstgewerblichen Metallbearbeitung entsteht oft die Notwendigkeit vielerlei Gegenstände in Metall zu gießen. Häufig handelt es sich um Modelle zu kleineren und größeren Silberarbeiten, die in künstlerischer Weise durchgearbeitet werden müssen und in mehreren Exemplaren nötig sind. Das weiche Modellierwachs ist zur Ausführung kleiner Details und Feinheiten nicht geeignet. Gips dagegen ist zu spröde, um dünne Spangen, Bügel und andere Teile der verschiedensten Art daraus machen zu können. In solchen Fällen eine Sandformerei in Anspruch zu nehmen ist meist sehr umständlich, abgesehen davon, daß man gewisse Muster nicht gern aus der Hand gibt. ▫

Hier kann als praktisches und recht scharfe Güsse gebendes Formmaterial besonders hergerichteter Gips bestens empfohlen werden. Zum Gießen dient eine Legierung aus Zinn und Blei, die sich sehr leicht bearbeiten läßt und eine hohe künstlerische Ausführung zuläßt. Das Zusammensetzen einzelner Teile zwecks Prüfung der Gesamtwirkung läßt sich durch leichtes Heften schnell bewirken und ebensogut wieder auseinander nehmen. Die Güsse können dünnwandig oder massiv sein und ein bedeutendes Gewicht erreichen. Die Anwendungsmöglichkeit ist weitgehend, zum Beispiel können menschliche und Tierfiguren, Griffe, Bügel, Reliefs usw. auf diese Weise mit bestem Erfolge abgeformt und gegossen werden. Für solche Teile, die nach dem Gießen gebogen und angepaßt werden müssen, ist diese Technik ebenfalls vorteilhaft. Verfasser hat Gegenstände im Gewicht von 10 bis 12 Kilo gegossen. ▫

Das Abformen der Modelle erfordert nicht viel mehr Übung, als das Formen in Gips im allgemeinen. Nehmen wir an, es soll eine Schale oder ein Teller abgeformt werden, so legen wir um die Kontur des Objekts einen zwei bis drei Zentimeter breiten Streifen aus Ton oder Wachs. Nach dem erforderlichen leichten Einölen des Modells wird der Gipsbrei in bekannter Weise aufgetragen, wobei wir den Brei mit einem in Wasser getauchten, weichen Pinsel in den tiefen Stellen verteilen. Dadurch schmiegt sich der Gipsbrei in die feinsten Teile des Modells und die Blasen werden vermieden. Nach dem Erhärten wird das Modell herausgenommen und in dem überstehenden Rand ein Merkmal eingeschnitten, damit die Rückseite in ein und derselben Lage bleibt. Dann bedecken wir den Abguß mit einer Wachsplatte, die so dick ist, wie wir den Guß wünschen. Die Wachsplatte wird mit einer Kuchen- oder Nudelrolle ausgewalzt in der Weise, daß zwischen zwei Blechstreifen weiches Wachs gelegt, mit Seifenwasser angefeuchtet und nun mit der Rolle bearbeitet wird. Nachdem also die Platte auf dem Gipsguß liegt, wird sie in die Vertiefungen eingedrückt. Der Rand mit den eingeschnittenen Merkmalen muß von Wachs freibleiben. Nun wird der Rand mit Seifenwasser oder Öl bestrichen und die Rückseite aufgetragen. Nachdem diese erstarrt ist und warm zu werden beginnt, setzen wir ein Stemmeisen auf die Naht und geben einige Schläge mit dem Holzhammer, worauf sich beide Teile lösen. Nach dem Entfernen der Wachsschicht schneiden wir einen oder zwei Angüsse an der Stelle, die wir für diesen Zweck etwa doppelt so breit wie der Rand angelegt haben. Jetzt wird die fertige Form an einen warmen Ort zum Trocknen gelegt. ▫

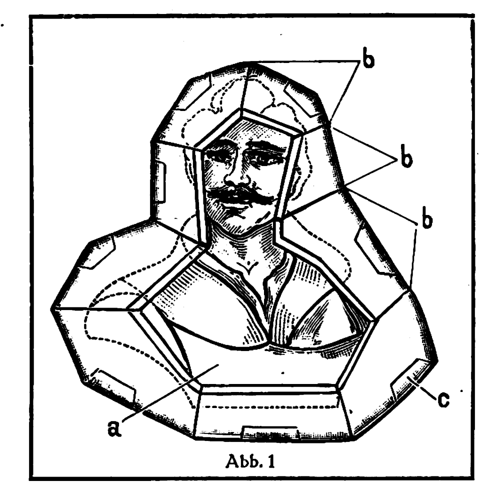


Abb. 1

Figuren und andere komplizierte Teile werden mit Kernstücken abgeformt, wenn man mehrere Abgüsse aus der Form machen will, sonst genügen auch für diesen Fall zwei Teile. Die Form bricht dann an den unter sich gehenden Stellen aus und ist unbrauchbar. Formen mit Kernstücken richtet man so ein, daß durch zwei Deckstücke sämtliche Kernstücke zusammengehalten werden. (Siehe Abbildung 1 — a) Modell; b) einzelne Kernstücke;

c) Markierungen.) Für stärkere Angüsse und genügend dünne Luftkanäle muß natürlich gesorgt werden. ▫

Als Formmaterial genügt im großen und ganzen guter Stuckgips ohne jeden Zusatz. Für höhere Beanspruchung vermischt man den Gips vor dem Anrühren mit feinem Ziegelmehl (vier Teile Gips — ein Teil Ziegelmehl), etwas Ton und feinem Sand. Mit diesen Zusätzen wird das Erstarren etwas verzögert und die Härte sowie Beständigkeit gegen Hitze erhöht. Auch Gips in Kalkwasser angerührt, nimmt eine große Härte an. Eine Formmasse, die selbst Glühhitze verträgt und sich zum Gießen von Edelmetallen eignet, wird gemischt aus $^{2}/_{3}$ Gips, $^{1}/_{3}$ Kalk in Lehmwasser angerührt. ▫

Eine gute Legierung für die Herstellung von Modellen besteht aus $^{2}/_{3}$ Blei und $^{1}/_{3}$ Zinn. Sie muß umso kühler ausgegossen werden, je dicker und umfangreicher das Gußstück ist. Aber auch zu dünneren Objekten läßt man das Metall so weit abkühlen, bis ein eingetauchtes Metallstück von derselben Legierung nicht mehr abschmilzt. Beim Eingießen hält man die mit Draht umschnürte Form über das Schmelzgefäß und gießt mit einem Handlöffel, nachdem die Form gefüllt ist, noch eine Weile Metall nach, so daß der Überfluß in das Schmelzgefäß läuft. Dadurch erhält man das Metall im Anguß länger flüssig und es kann nachsickern, so daß ein porenfreier Guß entsteht. Löst man nun den Guß vorsichtig aus der Form, so kann man mehrere gleich gute Güsse erhalten. Dies ist besonders angenehm, wenn ein Gegenstand im Modell, zum Beispiel ein Tafelaufsatz mit reichem Schmuck oder ein größerer Leuchter mit vielen Armen, zusammengestellt und die Gesamtwirkung geprüft werden soll.

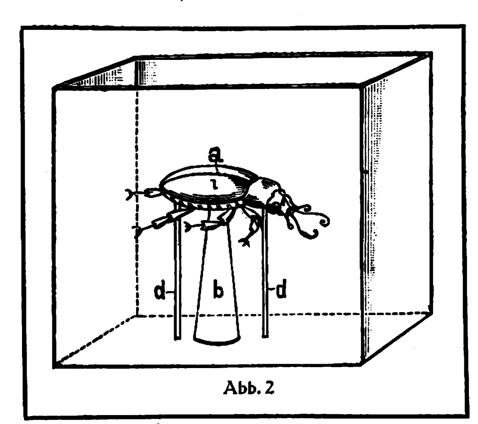


Abb. 2

Ein Haupterfordernis ist, daß die Form gut ausgetrocknet wurde, andernfalls spritzt oder kocht das Metall und der Guß wird unansehnlich oder mißlingt überhaupt. Wenn die Modelle ihren Zweck erfüllt haben, können sie natürlich wieder eingeschmolzen und zu neuen Güssen verwendet werden. ▫

Auch Abgüsse nach der Natur, wie Blumen, Käfer, Reptilien und dergleichen, lassen sich mit der zuletzt angegebenen Formmasse herstellen. Um solche kleine Objekte möglichst fehlerfrei zu erhalten, sieht man hier von Teilformen ab, da die Nähte das Insekt zu viel verunstalten würden. Man fertigt sich vielmehr einen schlanken Kegel Abb. 2 b aus Modellierwachs und heftet das Objekt auf der Kegelspitze mit einer Nadel fest. Der Kegel wird nun, mit dem Gußmodell nach oben, auf den Boden des Pappkästchens gestellt in der Weise, daß das Tier etwa in mittlerer Höhe des Kästchens steht. Dann wird das Kästchen mit der angerührten Formmasse bis oben gefüllt, so daß das Modell vollständig eingeschlossen ist. Nach dem Erstarren wird der Wachskegel herausgezogen. Die Öffnung bildet den Einguß. d, d sind zwei Drähte die man vor dem Gießen entfernt, damit zwei feine Luftkanäle entstehen. Nachdem die Form nun getrocknet und ausgeglüht ist, bleibt noch die Asche des Modells zu entfernen. Man gießt etwas Quecksilber in die Form, schüttelt diese kräftig hin und her und läßt das Metall auslaufen. Die Asche wird dabei vollkommen mit ausgespült. Eventuell ist dies einige Male zu wiederholen. Nun ist die Form gießfertig. ▫

Entgegen anderer Meinung hat Verfasser die Erfahrung gemacht, daß die Asche, auch der kleinen Tiere und Pflanzenteile entfernt werden muß, wenn der Guß rein ausfallen soll. Die Zusammensetzung der Formmasse spielt dabei keine Rolle. Die Arbeit ist sehr einfach und schnell erledigt und ein Risiko des Nichtgelingens wird dadurch leicht beseitigt. Die hier geschilderten Verfahren sind einfach in der Anwendung und ergeben bei einiger Übung sehr gute Resultate und können deshalb bestens empfohlen werden. ▫

Kordeldraht.

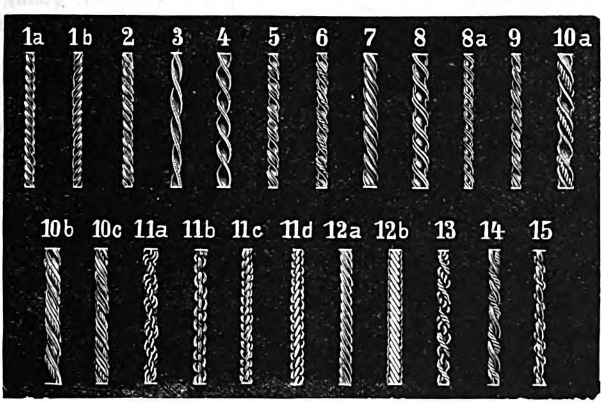
Die Anwendungsmöglichkeit kordierter Drähte ist eine recht mannigfaltige, es wird daher den praktischen Goldschmieden damit gedient sein, wenn wir hier eine Mustertafel nebst Herstellungsweise der einzelnen Drähte veröffentlichen. ▫

Ein für belötete Arbeiten sehr oft verwendeter Draht ist der einfach kordierte, welcher aus zwei runden, in der Kordiermaschine wie eine Schnur zusammengewickelten Drähten besteht. Man kann diese abwechselnd nach links und rechts drehen, wie Abb. 1a und 1b zeigt. Abb. 2: wird auf gleiche Art hergestellt, nur daß der eine Draht glatt ist, der andere zuerst im Gewindeeisen geschnitten wird.

Abb. 3: besteht aus einem runden, geschnittenen Draht, welchen man in der Blechwalze etwas flach walzt und dann leicht dreht. Abb. 4: der sogenannte „Gerstenzucker" läßt sich sehr leicht herstellen, indem man einen runden Draht ziemlich flach walzt und dann dreht. Abb. 5: man kordiert zwei gleich starke, runde Drähte, von denen aber der eine zuerst gewalzt wird. Auf gleiche Art und Weise stellt man Muster 6 her, nur nimmt man statt des runden einen kordierten Draht. Abb. 7: wird aus einem flachgewalzten und zwei kleineren runden Drähten kordiert. Abb. 8: Man legt zwei flachgewalzte Drähte zusammen, welche gedreht den gleichen Draht geben wie Abb. 4, aber doppelt. Ähnlich wird auch Muster 9 kordiert. Dieses besteht aus drei solchen flach gewalzten Drähten, deren mittlerer geschnitten und in der Breite etwas höher ist. Abb. 10a: Um einen Draht wie Abb. 4 wird ein kordierter Draht nachgewickelt, bei Abb. 10b zwischen der zweiten Riefe ein kleiner, flacher und bei 10c statt des flachen ein kleiner, runder Draht.

Ein hübsches Muster, aber in der Herstellung ziemlich schwierig, ist Abb. 11a—d. a: zwei rechts kordierte Drähte werden wieder zusammengedreht aber nach links. b: wirkt wie feine Kette, indem man den Draht etwas

weiter dreht. Hierauf glüht man den Draht gleichmäßig aus und nach vorsichtigem Weiterdrehen entsteht c, ein im Durchschnitt dreikantiges Zopfgeflecht, welches gewalzt Abb. d ergibt. Letztere beiden Drähte c und d lassen sich nur in kleinen Stücken und mit der größten Sorgfalt herstellen. Beim Zusammendrehen von c muß man teilweise mit der Flachzange nachhelfen. □



Abbildungen zu dem Artikel Kordeldraht.

Sehr schön macht sich auch ein Draht wie Abb. 12 a, welchen man aus vier gleichstarken, an den Enden kranzartig zusammengelöteten, runden Drähten kordiert. Walzt man dann diesen, so ergibt sich 12b. Einen Draht wie Abb. 13 zeigt, dreht man aus einem links und rechts kordierten Draht zusammen. Abb. 14 besteht aus einem nach rechts gedrehten Kordeldraht, welcher mit einem gleichstarken, runden, glatten Draht ebenfalls nach rechts zusammenkordiert wird. Abb. 15 ist die gleiche Art, nur muß der kordierte Draht ein links gedrehter sein.

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 3: Aus einer goldenen, emaillierten Hutnadel und einer runden Steinbrosche ein Kollier fertigen.

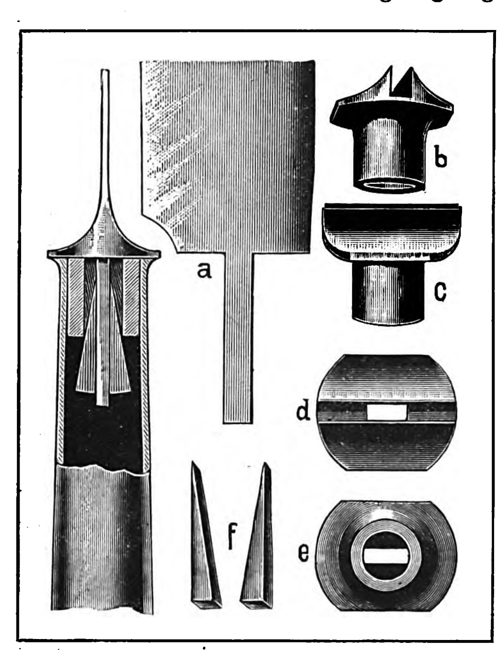
IN den meisten Fällen, in denen es sich um die Herstellung neuer Schmuckgegenstände aus altem, zugegebenem Material handelt, wird es sich wohl ermöglichen lassen, diese Arbeiten auf der Basis der Furniturenbenutzung in eigener Werkstatt mit den überall gebräuchlichen Einrichtungen und Werkzeugen unseres Handwerks vorzunehmen. Es kann aber auch vorkommen, daß ein Kunde ein älteres Schmuckstück in der neuen Anfertigung angebracht wünscht, dessen Charakter die Zuhilfenahme einer Spezialtechnik erfordert. Um auch dieser Richtung Rechnung zu tragen, behandelt unser heutiger Entwurf die Montierung eines Kolliers, dessen Mittelstück eine wertvolle goldene Hutnadel, welche mit Emaille verziert ist, bilden soll. Ferner sollen die Steine und das Metall einer runden Brosche dazu dienen, den Schmuck zu vervollständigen. Dieser muß passend zu dem Emaildekor der Hutnadel emailliert sein, und das gegebene Material soll restlos verwendet werden. Die Technik des Emaillierens, die hier in Frage kommt, hat schon von jeher selbst den sich ständig mit ihr befassenden Goldschmieden manche Schwierigkeiten bereitet, und so erscheint es doppelt schwer zum Beispiel in einer kleinen Werkstatt einer Provinzstadt damit fertig zu werden. Schon das Montieren der einzelnen Teile durch reine Handarbeit müßte, mit Rücksicht auf den späteren Emailüberzug, ganz besonders sorgfältig geschehen, und es sei dabei namentlich darauf aufmerksam gemacht, das zum Beispiel das Löten solcher Sachen die denkbar größte Erfahrung und Gewissenhaftigkeit erfordert, denn an offenen Lötstellen springt die Emaille ganz sicher ab. Ein zweiter schwieriger Punkt liegt in der für die Wirkung der transparenten Emaille sehr bedeutungsvollen Grundbearbeitung durch den Graveur, die ebenfalls große Erfahrung voraussetzt. Also vom Gesichtspunkt der reinen Handarbeit wäre es nicht ratsam, einen solchen zu emaillierenden Gegenstand in der eigenen kleinen Werkstatt herzustellen, wenn nicht auch hier die Estamperiebranche unserm Handwerk Hilfsmittel an die Hand gegeben hätte, die es mit Leichtigkeit jedem Goldschmied gestatten, auch in einfachem, emaillierten Schmuck Erfolge zu erzielen. So fabriziert unter anderem die Firma Eugen Stamer in Pforzheim Glieder aller Art in tadelloser Prägung, die alle Voraussetzungen zum Emaillieren erfüllen.


Schmuckumarbeitungen / Aufgabe 3

Sie werden in allen für Email geeigneten Metallen gepreßt, sind mit ebenfalls angepreßten Ösen versehen und besitzen auch bereits die so wichtige Grundbearbeitung in vollendeter Weise. Um unseren Entwurf ausführen zu können, wäre es also nur nötig, die Brosche zu zersägen, an die Perlentellerchen und Kasten die entsprechenden Ösen anzulöten, den Hutnadelkopf ebenfalls mit solchen zu versehen, und das Ganze mit den gepreßten, von genannter Firma bezogenen Gliedern zusammenzuhängen. Später läßt man dann die zu emaillierenden Teile vielleicht in einer Pforzheimer oder Hanauer Emaillierwerkstatt für billiges Geld passend zu dem Ton der Hutnadel beziehungsweise des Kolliermetalls emaillieren. Man wird, wenn dann das Kollier finiert ist, die Gewißheit haben, daß das neu entstandene Stück nicht nur gefällig in der Form, sondern auch trotz der Emaille solid und dauerhaft ist, da durch die Anwendung der technisch vollendeten Furnituren das lästige Ausspringen des Überzuges auch bei voraussichtlich langem Gebrauch sicher verhindert wird. □

Das Befestigen der Messerklingen.

Zu dem sehr beachtenswerten Aufsatz im 51. Heft unserer Zeitschrift (vom 20. Dezember v. J.) über das Befestigen der Messerklingen, wird uns von einem Fachmann folgendes geschrieben: Wenn der Herr Verfasser sagt, daß die Befestigung der Klingen in den Messerheften vermittelst irgendeines Kittes heute nicht mehr den Anforderungen genüge, die für gute, solide Erzeugnisse Voraussetzung seien, und wenn er weiter auf die großen Schwierigkeiten hinweist, die bei Anwendung der neueren Einblei-Methoden zu überwinden sind, wobei trotz sorgfältigster Arbeit immer noch keine Gewähr dafür geboten wird, daß sich die Klinge nicht mit der Zeit lockert und sich nicht seitlich verdreht, so ist ihm darin unbedingt beizupflichten. Aber die Hoffnungen, die er auf eine in das Heft einzulötende Querscheibe mit viereckigem Loch zur Aufnahme der Klingenangel zu setzen glaubt, sind trügerisch und ich weiß, daß die Besteckfabrik, die zuerst auf diese Idee verfiel, schon längst wieder davon abgekommen ist. □



Viel kann man sich dagegen von der Erfindung versprechen, die den Patent-Besteck-Werken, G. m. b. H. in Berlin, unter Nr. 238768 und 240599 vor einigen Jahren patentiert wurde und die inzwischen so vervollkommnet worden ist, daß das ganze Problem der Klingenbefestigung nunmehr restlos gelöst zu sein scheint (Siehe Abbildung). Kern und Stern dieser wirklich praktischen Neuerung ist ein stählernes Zwischenstück von wenigen Zentimetern Länge, das Rohr b, dessen äußerer Durchmesser der lichten Weite des offenen Endes der Messerhefte entspricht, während die Bohrung, also der innere Durchmesser des Rohres gerade weit genug ist, um die Klingenangel a durchzulassen, die dann noch mit Hilfe zweier von hinten einzutreibender Keile f festgeklemmt wird. Das Ganze wird mit wenig Zinnlot, von dem einige Stückchen vorher in den Messergriff gelegt wurden, in ähnlicher Weise, wie bei der Einblei-Methode, dergestalt im Heft befestigt, daß jede Lockerung und Verdrehung der Klinge unbedingt verhindert wird. □

Während sich bei den eingebleiten Klingen die Angel sehr bald vom Bleitropfen löste, sobald einmal die bei jeder Benutzung des Messers, namentlich aber auch beim Putzen in der Putzmaschine sehr stark beanspruchte Lötung zwischen Kropf und oberem Heftrand defekt geworden war, sitzt die Klinge bei den Patentmessern unverrückbar fest im Zwischenstück und letzteres wiederum ebenso fest im Heft. An Stelle der weichen, nachgiebigen Bleilegierung haben wir es eben hier mit Stahl zu tun, bzw. mit einem eisernen Stutzen, der auf keine Weise deformiert werden kann, der vielmehr das Messerheft an der kritischen Stelle geradezu unverwüstlich macht. □

Die neue patentierte Befestigungsmethode ermöglicht überdies auch noch die Verwendung kropfloser Klingen, wie solche bisher nur zu Taschen- und Küchenmessern benutzt werden konnten. Das Zwischenstück kann nämlich gleichzeitig den Kropf, die sogenannte Balance ersetzen, wenn es entsprechend geformt wird, wie die Abbildungen c, d, e zeigen. Diese kropflosen Klingen stellen sich bedeutend billiger, als die gewöhnlichen Tafelmesserklingen und sind diesen natürlich vollkommen ebenbürtig. —.

Lehrlingsarbeiten-Wettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Der Schlußtermin für die Einsendung, der 28. Februar, rückt näher und wir möchten noch einmal darauf hinweisen, daß eine verspätete Einlieferung nicht mehr berücksichtigt werden kann, weil bereits am nächsten Tage, am 1. März, die Kommission zusammentritt. Die Sendungen müssen also am Sonnabend, den 28. Februar, in unserm Besitz sein. Wie wir aus Anfragen ersehen, bestehen Zweifel darüber, ob ein oder mehrere Stücke verlangt werden. Es genügt selbstverständlich ein Gegenstand, es ist aber auf denkbar saubere, peinliche Ausführung der größte Wert zu legen. Wir empfehlen, die einzusendenden Arbeiten möglichst nur geschliffen und nicht poliert einzuliefern. Außer den fünf ausgesetzten Preisen kommen je nach Anzahl der als gut befundenen Arbeiten noch Diplome zur Verteilung; die Aussichten für die sich Beteiligenden sind also recht günstige. Die bis jetzt eingegangenen Arbeiten weisen recht gute Leistungen auf, und es wäre ein sehr erfreuliches Zeichen für die fortschrittliche Entwicklung der Lehrlingsausbildung, wenn auch die weiteren Einlieferungen den ersten an Güte nicht nachständen. Wir verweisen nochmals auf unser Ausschreiben auf Seite 6.

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

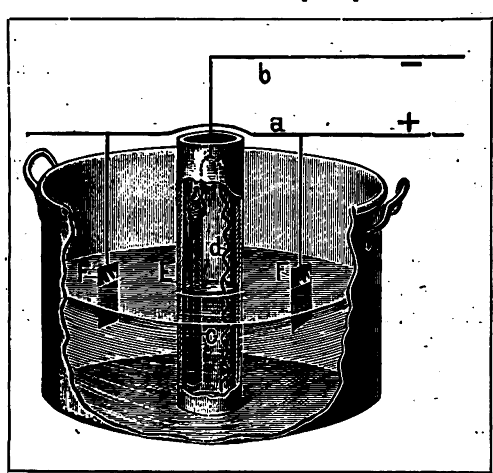
Alten Silbersachen, die im Feuer gelötet wurden, wieder ein antikes Aussehen geben.

Die gut abgebeizten Gegenstände werden gut gekratzt und aufgetrocknet, sodann über einer Kerze stark eingerußt (man achte darauf, daß, wenn Perlen, Korallen oder andere empfindliche Steine an dem Gegenstand vorhanden sind, dieser nicht zu heiß gemacht werden darf). Hierauf nehme man eine alte, weiche Handbürste, befeuchte sie mit dem auf dem Ölstein vom Schleifen befindlichen Schleifsatz und überbürste damit gründlich den berußten Gegenstand. Mit einem Stückchen Seidenpapier reibe man solange nach, bis der gewünschte Ton vorhanden ist. Auch versilberte Gegenstände können so behandelt werden. Man hat dabei noch den Vorteil, daß man

nicht Gefahr läuft, daß bei oxydierten Gegenständen, welche mit Bims abgerieben werden, die Versilberung an erhöhten Stellen zu stark angegriffen wird. Ganz besonders ist dieses Verfahren zur Herstellung antiker Filigranarbeiten geeignet.

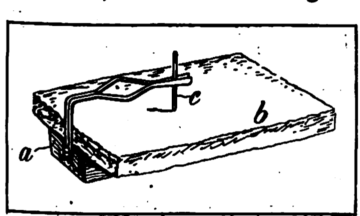
Wie bereite ich mir eine Vergoldung ohne vorheriges Auflösen des Goldes mittels Königswasser!

In einem Emailletopf löst man in $4^1/_2-5$ Liter destilliertem Wasser 95—100 Gramm 98% Zyankalium. In die Mitte des Gefäßes stellt man eine neue, reine Tonzelle (siehe Abbildung E), letztere darf nur für diesen Zweck benutzt werden und füllt sie ebenfalls mit Wasser bis zur Wasserlinie der im Emailletopf befindlichen Zyankaliumlösung. In dem Wasser der Tonzelle löst man ebenfalls etwa 15 Gramm Zyankalium, worauf man eine Stahlfeile und eine Kupferspirale von 2—3 mm Stärke (siehe Abbild. c und d) einhängt. Feile u. Spirale werden mit dem negativen Pol b von Batterie oder Dynamo verbunden. Am positiven Pol befestigt man das für das Bad bestimmte Feingold. Der positive Pol a darf mit der Tonzelle und dem Emailletopf nicht in Berührung kommen. Die Stromspannung muß etwa 8—10 Volt und die Badtemperatur 170° Fahrenheit während des Arbeitens betragen. Nachdem der Strom etwa 5-7 Minuten gearbeitet hat, schalte man aus, wiege das eingehängte Gold nach und man wird erstaunt sein, wie schnell sich ohne das lästige Auflösen und Auswaschen des Goldes sich ein großer Teil gelöst hat. Läßt man den Strom bei gleichbleibender Temperatur weiterarbeiten, ist in kurzer Zeit auf einfachste Weise alles Gold gelöst. Je dünner das Gold gewalzt ist, desto größer ist die Angriffsfläche und umso schneller geht die Lösung vor sich. □



Festklemmvorrichtung beim Löten.

Um Ohrringbügel, Stifte auf Platten usw. leicht festklammern zu können, liefert die hier gezeigte kleine Einrichtung gute Dienste. Der Vorteil dieser Haltevorrichtung besteht darin, das nur die vorderen Enden des hart gehämmerten Eisendrahtes weich werden, während der federnde Teil seine Federkraft behält. Als Lötplatte benutzt man am besten eine Asbestplatte. Die Lötklammer läßt sich indessen auch an der Lötkohle anbringen. □



Mattbrennen von Messing.

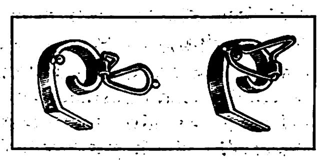
Um Messing- oder Bronzegegenstände gleichmäßig zu mattieren, verwendet man vielfach die Mattschlagbürste oder ein Sandstrahlgebläse. Erstere führt nicht immer zum Ziele und letzteres ist nicht überall vorhanden. Ein gutes und gleichmäßiges Matt erzielt man durch Eintauchen der Gegenstände in Salzsäure, der je nach Bedarf etwas Zinkvitriol beigemengt wird. □

Biegen von Schildpattgegenständen.

Um Schildpatt gefahrlos zu biegen, erwärmt man es nicht über offener Flamme, sondern taucht es in heißes Leinöl, worauf es weich wie Wachs wird. □

Broschnadel—Sicherheitsverschluß.

Auf einfache Weise läßt sich an jedem gewöhnlichen Broschhaken, also auch bei älteren Broschen die hier abgebildete Sicherung anbringen. Die Anfertigung geschieht in ähnlicher Weise wie bei Ohrringen der Triangelverschluß. Die genaue Abbildung erübrigt wohl eine ausführliche Beschreibung. Diese Konstruktion bietet einen absolut zuverlässigen Verschluß. □



Rundschau

Für 20 Milliarden Diamanten. Der französische Mineraloge Mr. Delaunay, der als Kapazität gilt, hat die Gesamtmenge der in der ganzen Diamantenindustrie seither gewonnenen Diamanten berechnet und ist zu folgenden Resultaten gekommen. Indien lieferte vor der Entdeckung der brasilianischen Diamantfelder im Jahre 1723 insgesamt 4,400 Pfund = zirka 10 Millionen Karat im Werte von ungefähr 350 Millionen Mark. Brasilien produzierte zirka 5,500 Pfund = zirka 12 Millionen Karat im Werte von etwa 400 Millionen Mark. Die südafrikanischen Minen lieferten seit 1870, dem Jahre ihrer Entdeckung, zirka 120 Millionen Karat im Werte von 3 Milliarden 120 Millionen Mark. Diese Diamanten verloren im Schleifprozeß etwa die Hälfte ihres Gewichtes, gewannen dagegen an Wert, der auf annähernd 20 Milliarden Mark stieg. Alle diese Steine könnte man in eine Schachtel 18,82 × 18,82 × 10,17 cm packen. □

Einbrüche. Berlin: Aus dem Schaufenster und aus der Auslage des Hofjuweliers Willibald Kluge in der Leipziger Straße Nr. 71-72 wurden für 1000 Mk. Schmucksachen gestohlen. □

Stempelung von Platinwaren. Der schweizerische Bundesrat in Bern hat in Berücksichtigung eines Gesuches des Verbandes der schweizerischen Golduhrenfabrikanten folgenden Beschluß gefaßt: Die Platinwaren, Uhrgehäuse, Schmucksachen, Juwelen und dergleichen können auf Verlangen der Fabrikanten, des Verkäufers oder des Käufers den eidgenössischen Feingehaltsgarantiestempel erhalten. Der amtliche Stempel für die Kontrollierung der Platinwaren trägt einen Gemskopf. Der Mindestfeingehalt für die zur amtlichen Kontrollierung gelangenden Platinwaren beträgt 0,950. Das Iridium wird dem Platin gleichgestellt. Die Gebühren für Stempelung betragen 50 Cts. für Uhrgehäuse jeder Art, 25 Cts. für Schmucksachen unter 10 Gramm Gewicht und 50 Cts. für Schmucksachen von über 10 Gramm. Dieser Beschluß tritt am 1. März 1914 in Kraft.

Neues für die Technik.

Laubsägen verbraucht der Goldschmied wohl von allem Material am meisten, denn der Sägeschnitt und folglich auch die Säge sollen aus verschiedenen Gründen möglichst dünn sein. Mit der Abnahme der Stärke wächst aber die Möglichkeit des leichteren Zerspringens und es ist daher kein Wunder, daß unsere Praktiker gerade beim Bezug von Laubsägen größten Wert darauf legen, nur ein erstklassiges Fabrikat zu erhalten. Die Firma Eugen Kaltenbach in Dresden-A., Zirkusgasse 2, deren Inhaber selbst praktisch tätig war, liefert in Laubsägen eine vorzügliche Qualität, von deren Güte sich jeder Fachmann überzeugen kann. Wir verweisen die Leser auch auf das Inserat der Firma auf Seite 5 des Anzeigenteiles. □

„Reinit-Rapid". Unter dieser Marke bringt die Furniturenhandlung J. Warkentin in Oliva (Westpr.) und Danzig-Langfuhr ein neues Reinigungsmittel auf den Markt, das sich vorzüglich bewähren soll. Es handelt sich bei diesem Präparat um einen Putzextrakt, der auf Gold, Silber, Doublé, Alfenid, Nickel, Messing oder Stahl aufgetragen, vorhandenen Schmutz sowie Oxyd oder Rost schnell und gründlich entfernt und den Gegenständen wieder ein frisches, schönes Aussehen verleiht. „Reinit-Rapid" hat auch den Vorzug, daß es keine Gifte enthält, lange gebrauchsfähig bleibt und vor allem nicht teuer im Verbrauch ist. Weitere

Aufschlüsse gibt die Ankündigung der Firma im Anzeigenteil Seite 5. Es dürfte sich empfehlen, einmal einen Versuch mit diesem offenbar sehr brauchbaren Putzmittel zu machen. □

Die Zwickauer Maschinenfabrik A. G. Niederschlema i. S. befaßt sich seit langen Jahren speziell mit dem Bau von Friktions-Spindel- und Excenterpressen, sowie Scheren, Abkantmaschinen für die Metallwarenfabrikation. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch geschickte Verteilung der Gewichtsmassen und Verwendung von nur allererstem Material solide Preise zu erreichen. Bei der Konstruktion der Maschinen sind viele moderne Neuerungen und technische Erfahrungen berücksichtigt worden, sodaß die vorzüglichen Fabrikate nur bestens empfohlen werden können. Wir bitten das Inserat auf Seite 7 zu berücksichtigen. □

Neue Korkeinlagen für Kettenschieber. Eine der häufigsten, wenn auch nicht gerade der angenehmsten Reparaturen in der Goldschmiedepraxis ist das Ausfüttern der Kettenschieber. Um diese Arbeit wesentlich zu erleichtern, hat die bekannte Werkzeugfirma und Maschinenfabrik Carl Bauer in München eine dankenswerte, ihre gesetzlich geschützte Neuerung, kleine Korkzylinder, in den Handel gebracht. Diese Korkhülsen werden in verschiedenen Größen zu allen Schiebern passend in Packungen von je 100 Stück sortiert nebst Gebrauchsanweisung geliefert. Der praktische Korkersatz sollte in keiner Werkstatt fehlen. □

Gold-, Silber-, Platin-Legierungen und Lote liefert in hervorragender Güte und Vielseitigkeit die auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Firma Dr. Richter & Co., Probier- und Scheideanstalt in Pforzheim. Es ist soeben eine neue Preisliste Nr. 20 erschienen, auf die wir die Leser besonders aufmerksam machen möchten. Wir entnehmen aus dem Verzeichnis, daß etwa 200 in Gehalt und Farbe verschiedene Goldlegierungen, etwa 20 in Gehalt und Härte verschiedene Silberlegierungen und etwa 180 Lotsorten verschiedenster Art für die Edel- und Unedelmetallfabrikation geliefert werden. Es ist also in der Tat für den Goldschmied in Anbetracht der geringen Fassonpreise kaum mehr lohnend, sich mit der Herstellung besonderer Legierungen und Lote abzumühen. Außerdem sei auf die vorzüglichen Schmelz-, Scheide- und Probiereinrichtungen für Gold-, Silber- und Platinmetalle, Güldisch und Gekrätz sowie auf das chemische und Probier-Laboratorium aufmerksam gemacht.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller. Fabrikmarken – Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3300. Zu dieser schon veröffentlichten Frage bemerkt der Einsender, daß die verwendete Legierung für 10 karät. Gold für die Bearbeitung viel zu hart ist, weshalb sich die Gesenke und Werkzeuge schnell abnutzen. □

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3329. Wer liefert Pressungen für Pluvialschließen (Mantelschließen). S. O.

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3304. Silberwarenfabrik sucht Lieferanten für Briefwagen in unechtem Metall mit englischer Skala für den englischen Markt geeignet. G.

3341. Wer liefert als Bernsteinersatz das Präparat „Succinit“. G.

3345. Wer liefert die Inneneinrichtung von Benzinfeuerzeugen mit Cereisen zum Montieren von Gold- und Silberfeuerzeugen.

3346. Wer liefert Lunten mit Quasten für Feuerzeuge. P.

3347. Wer fabriziert Broscheinrichtungen in unecht versilbert. W.

3351. Welcher Kollege kann mir Näheres über die Arbeitsverhältnisse der Goldschmiede-Gehilfen in Transvaal, oder überhaupt in den Städten Südafrikas, wie Johannesburg, Durban, Natal, Kapstadt usw. mitteilen. J.

3354. Wer liefert ungelötete Ringe in den Größen von 4—20 mm Durchmesser in Messing- und Silberdraht. R.

3355. Wer ist Fabrikant von Kollierschlössern in Silberdoublé und 8 karat. Gold mit Simili gefaßt. L.

3356. Welcher Kollege kann mir mitteilen, wie man am besten ohne Batterie oder elektrische Kraft z. B. mit einem Zinkstab eine gute, haltbare Rot- oder Gelbvergoldung erzielt. M.

3358. Wer liefert 8 karätige goldene Ringe, Ohrringe und Krawattennadeln in holländischer Filigranausführung. W.

3338. Kopenhagener Silberwarenfabrik sucht leistungsfähige Glasfabrik zur Lieferung von Schalen, Karaffen, Toilettegläsern für Montage geeignet. H. (Kopenhagen).

3362. Wer kann mir ein gutes Rezept für eine Reinigungs-Flüssigkeit für silberne, mattgoldene (vergoldete und gefärbte) Gegenstände nennen. G.

3366. Wer fabriziert einen Zuckerkorb, Löffelständer oder Brotkorb aus Zinn oder versilbertem Metall. Dekor: eine oder mehrere Bienen. R. F. (La Chaux de Fonds).

Neue Fragen:

3367. Welche Firma übernimmt das Umschmelzen von alten Zinntellern. (Wir bitten den Fragesteller um Angabe seiner Adresse, da die Karte keine Unterschrift trägt. D. R.) □

3368. Ich habe einen matten Anhänger mit braunroter Patinafärbung. Wer kann mir mitteilen, wie diese Tönung erzeugt wird; geschieht dieses auf galvanischem oder anderem Wege. C.

3369. Wer nennt mir eine leistungsfähige Bezugsquelle für Opale, Perlen, Turmaline, Heliotrope, Topase, Karneole usw. C.

3370. Wer liefert Biergläser mit Zinndeckel und eingelegten Emailleschildern. B.

3371. Wer liefert gute Entwürfe für Ringe, Anhänger, Ohrringe, Brochettes. Es handelt sich um keine Brillantwaren, sondern um kurante Artikel. W.

3372. Wer liefert preiswert unechte Schmucksachen, wie Ringe, Ketten, Ohrringe, Anhänger in Silber, Doublé und vergoldeter Ausführung. Sch.

3373. Wer liefert eine radioaktive Masse zum Überstreichen der Ziffern von Uhrzifferblättern, damit die Zahlen im Dunkeln leuchten. S. (Österreich).

3374. Wer liefert preiswert rheinischen Kiesel. D.

3375. Wer kann mir ein gutes Rezept zum Mattfärben 14 karät. Goldwaren nennen. W.

3376. Wer kann mir ein gutes Vergoldungsverfahren empfehlen zum Vergolden gefärbter Waren. N.

3377. Wie werden Schmuckgegenstände, die mit Blättern montiert sind, braun, grün und rosa patiniert. K.

3378. Ich habe mir eine Entgoldungseinrichtung angeschafft für 14 karät. Trauringe. Die Ringe stelle ich fabrikationsmäßig her, und wenn sie aus der Randelmaschine kommen, sind sie glatt und sauber, so daß sie nicht mehr geschliffen zu werden brauchen. Bei dem Entgolden zeigt sich aber der Übelstand, daß die Ringe statt einer glatten Oberfläche ein unansehnliches mattes Aussehen bekommen, was ein Nachschleifen erforderlich macht. Ich verwende zur Entgoldung einen Akkumulator von 6 Volt Spannung und 30 Ampère Stromstärke. Außerdem

arbeite ich mit einem fünfprozentigen Zyankaliumbade. Wer kann mir eine bewährte Arbeitsweise nennen, mit der man einwandfreie Resultate erzielt. Soweit mir bekannt, müssen die Ringe bereits glänzend, vor allem aber absolut glatt aus dem Bade kommen. Gibt es auch ein Verfahren, mit dem man 14karät. goldene Filigranware vermittelst Stromes glänzend färben kann. Sp.

3379. Wer kann mir einen leistungsfähigen Stockfabrikanten nennen. Ich reflektiere besonders auf Damenstöcke in geschmackvoller Ausführung. K.

3380. Wer kann mir mitteilen, wie ich am besten einen guten Aluminiumguß ausführen kann. Es liegt mir vor allem daran, einen Guß, der weich und geschmeidig sein muß, sich metallisch färben und pressen läßt und vor allem nicht spröde ist, zu erhalten. Aus dem Gußmetall sollen kleine Gegenstände gegossen werden, die später gepreßt und mit Namen versehen werden müssen. Das bisher von mir verwendete Metall hatte den Übelstand, daß es zu spröde war und infolgedessen zersprang. Z.

3381. Wer kann mir einen leistungsfähigen Lieferanten für silberne Kollierketten in moderner Art, geprägte Glieder, und ferner einen Lieferanten für Messingketten (Erbsenketten), ebenfalls für Kolliers geeignet, nennen. K.

3382. Wer liefert Wachsperlen zum Aufstecken. Es handelt sich um unechte Perlen in runder und Tropfenform, bei denen der Befestigungsstift bereits mit eingegossen ist. E.

3383. Wer liefert preiswert schwarze Putzwatte zum Nachputzen von Silberwaren. St.

3384. Welcher Kollege hat schon gute Erfahrungen mit dem flüssigen Putzmittel „Koinor" gemacht. R.

3385. Wie putzt man am besten Nickelwaren. K.

3386. Wer kann mir etwas Näheres über die Heilkraft der Mondsteine mitteilen; ist vielleicht eine Broschüre über dieses Kapitel erhältlich. Ich möchte es für Reklamezwecke verwenden. L.

3387. Wer liefert Erinnerungsmünzen, auch Broschen mit Münzen usw., die die Jahrhundertfeier 1813—1913 betreffen. J. (Riga).

3388. Hier am Platze ist eine Reinigungsanstalt für Gold-, Silber- und Metallwaren mit Schüttelfaßbetrieb eröffnet worden. Meine Kunden sagen mir, daß dort alle möglichen Waren, große und kleine Gegenstände, gleichzeitig gereinigt werden. Ich bin der Meinung, daß dies unmöglich ist, es können doch beispielsweise nicht schwere Hotelgeräte mit leichten Silberwaren und zarte Schmucksachen zu gleicher Zeit gereinigt werden. Wer kann mir darüber Auskunft geben. Sch.

Antworten:

3300. Es ist keinesfalls notwendig zu einer 10karät. Goldlegierung Zink zuzusetzen. Ein solcher Zusatz muß natürlich, selbst in geringer Menge, die Legierung spröde und für Pressungen ungeeignet machen. Wir nehmen an, daß die Farbe gelb sein soll und empfehlen Ihnen nachstehende erprobte Zusammensetzung, die alle für Preßarbeiten erforderlichen Eigenschaften besitzt, ohne zu hart zu sein. □

40 gr	deutsches Münzgold (5 20-Markstücke)
21,50 gr	Feinsilber
17,54 gr	Kupfer
7,14 gr	Kanschmessing
86,18 gr	Legierung

3314. Gewöhnlicher Tischlerleim erwärmt und mit Gips zu einem dicken Teig angerührt, wird, wenn die unechte Perle bei noch warmem Zustande des Kittes befestigt wird, sehr hart und gegen Wasser allerdings nicht ganz, aber lange widerstandsfähig. □

3339. Für alle galvanostegischen Arbeiten ist bekanntlich nur niedrig gespannter Gleichstrom zu verwenden. Aus Ihrer Bemerkung, daß bei Ihnen eine Spannung von 220 Volt vorhanden ist, könnte man entnehmen, daß Ihre Stromquelle nicht transformierten Strom liefert. In diesem Fall kann natürlich auch die Entgoldung nicht funktionieren. Haben Sie jedoch niedrig gespannten Gleichstrom zur Verfügung, so müssen Sie mit nachstehendem Bad unbedingt den gewünschten Erfolg erzielen, da dasselbe seit Jahren erprobt ist: 42 Gramm Zyankalium (98%), 51 Gramm gelb. Blutlaugensalz, 51 Gramm gewöhnliche Soda werden nacheinander in 1 Liter kochendem, destilliertem Wasser gelöst und diese Lösung heiß angewendet. Als Anode dient ein Platinblech. Stromspannung nur 5—7 Volt. Die Waren sind an den +Pol zu hängen und im Bade zu bewegen. □

3356. Ein vorzügliches Vergoldungsbad für Zinkstreifenvergoldung hat folgende Zusammensetzung: 1 Liter dest. Wasser. 1,5 Gramm gelbes Blutlaugensalz, 15 Gramm kohlensaures Natron, 1,5 Gramm Feingold. Nachdem das Wasser zum Kochen gebracht ist, werden die beiden Salze und dann das zuvor in der üblichen Weise gelöste Gold als Knallgold darin aufgelöst. Die Zinkstreifen müssen gut geschabt und mit blankem Kupferdraht umwickelt werden. An dem entgegengesetzten Ende des Drahtes befestigt man die Ware und zwar so, daß diese die Zinkstreifen nicht berührt. Dieses Bad, mit dem ohne Strom gearbeitet wird, liefert zwar anfänglich eine gute Farbe, eine gründliche Goldausbeute kann indessen nur durch den elektrischen Strom erreicht werden. □

3362. Ein gutes Reinigungsbad für Silber- und vergoldete Waren besteht aus einer Lösung von 30—50 g Zyankalium in 1 Liter Wasser, der etwas Kochsalz zugesetzt wird. Für vergoldete Gegenstände hat sich auch noch folgende Zusammensetzung bewährt: ½ Liter Wasser, 60 g 98% Zyankalium und 25 g Ätzkali. Für gefärbte Gegenstände ist ein bekanntes Mittel: Eine kochende Lösung von 20 g Chlorkalk, 20 g Kochsalz und 20 g doppelkohlensaures Natrium in ½ Liter Wasser. In jedem Falle dürfen die angelaufenen Waren nur einige Sekunden im Bade hin und her bewegt werden, weil sich bei längerem Verweilen leicht eine Sudschicht bildet. Nach der jedesmaligen Behandlung im Reinigungsbad ist für gründliches Spülen Sorge zu tragen. □

3363. Das Mißlingen der Drückarbeit kann so verschiedene Ursachen haben, daß es schwer ist, in Ihrem Fall das Richtige zu ergründen. Nächstliegend dürfte sein, daß die Haltekraft der Drehbankspindeln zu gering ist. Ferner ist es möglich, daß das Futter aus zu weichem Material gedreht wurde. Trockenes Weißbuchenholz ist immer noch am besten geeignet. Das Futter darf auch nicht zu stark angestrengt werden, d. h. man zieht den Gegenstand vor dem Drücken in seiner ungefähren Form mit der Hand auf oder drückt mit einem Hilfsfutter vor und benutzt dann erst das Originalfutter. Für die Vollendung der Arbeit ist auch die richtige Wahl eines zweckentsprechenden Druckstahles wesentlich. □

3368 u. 3377. Die für Ihren Zweck geeignete Arbeitsweise haben wir im vorigen Jahrgang wiederholt bekannt gegeben, wir lassen Ihnen die betreffenden Nummern noch einmal zugehen.

3375. Diese Frage haben wir schon sehr oft beantwortet. Wir empfehlen Ihnen, unseren in Nr. 11, Jahrgang 1913 auf Seite 65 veröffentlichten Artikel nachzulesen. □

3376. Die meisten gefärbten, älteren Waren lassen sich mit dem unter Antwort 3362 genannten Reinigungsmittel wieder auffrischen. Zum Nachvergolden können Sie jedes Gelbvergoldungsbad verwenden, vorausgesetzt, daß es noch ziemlich neu ist, da bekanntlich ältere Bäder einen rötlichen Farbton liefern.

3385. Angelaufene Nickelwaren reinigt man, indem man sie einige Sekunden in eine Lösung von einem Teil Schwefelsäure und 50 Teilen 97prozentigen Spiritus bringt, dann in Wasser unter Zusatz von Spiritus abspült und in Sägespähnen trocknet. Der Hochglanz läßt sich indessen, wenn die Gegenstände sehr stark angelaufen sind, in den meisten Fällen nicht ohne weiteres wieder herstellen. Man übergibt solche Stücke am besten einer Vernickelungsanstalt oder der Fabrik. Nur schwach angelaufene Gegenstände putzt man am besten mit schwarzer Putzwatte oder mit gutgereinigter Schlemmkreide mit Spiritus.

3386. Der Mondstein ist eine Abart des Feldspats, chemische Zusammensetzung: Kieselerde 64,7; Tonerde 18,4; Kali 16,9;

spezifisches Gewicht 2.6; ritzt weißes Glas nur ganz schwach; durchsichtig bis durchscheinend, milchig, meist cabochon geschliffen und ist dann die Basis perlmutterartig glänzend. Fundorte: Schweiz, Ceylon, Südamerika. Der Mondstein ist der heilige Talisman des Orients, er bringt allen Unternehmungen Glück. In anderen Gegenden soll er vor dem bösen Blick schützen, wieder nach anderer Lesart soll er Augenschmerzen heilen." Eine Literatur über den Mondstein ist uns nicht bekannt, unsere Angaben sind verschienenen Werken entnommen. □

3388. Zu Ihrer Anfrage erklärt uns ein bewährter Fachmann folgendes: Hoteltafelgeräte werden in Schüttelfässern gereinigt, und die Reinigung ist eine wesentlich bessere, als dies seither mit dem sogenannten „Silberputzen" in den Hotels der Fall war. Da bei diesem Polieren, das richtiger als ein Brünieren zu bezeichnen ist, das Metall nicht angegriffen wird, so bleibt natürlich die Versilberung länger bestehen, als wenn die Gegenstände mit Putzpasta usw. aufgefrischt werden. Was Sie in dieser Hinsicht gehört haben, ist also ohne Zweifel richtig, dagegen ist es nicht zweckmäßig, große, schwere Stücke gleichzeitig mit dünnen Goldwaren in ein und demselben Schüttelfaß zu reinigen. Wenn Ihre Kunden Ihnen berichten, daß in einer Spezialreinigungsanstalt mit Schüttelfaßbetrieb alle Gegenstände zu gleicher Zeit, Silber, Gold usw. poliert und gereingt wurden, so ist das so zu verstehen, daß in solchen Geschäften nicht nur ein, sondern mehrere Apparate gleichzeitig arbeiten, vielleicht hat auch der Betreffende gesehen, daß in ein und dasselbe Schüttelfaß große und kleine Stücke kommen; es gibt nämlich Schüttelfässer, die mehrere Abteilungen haben, einige für große, schwere Sachen und einige für kleinere Teile usw. Tatsache ist, daß das Schüttelfaß eine große Erleichterung bringt, aber es ist ein Irrtum zu glauben, daß mit dem Schüttelfaß alle Polierarbeiton verrichtet werden können. Wir werden ev. noch in einem Spezialartikel auf dieses Thema zurückkommen, wir werden dort zeigen, in welchen Fällen die Schüttelfaßpolitur zweckdienlich ist und wo seine Grenzen gezogen sind.

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Frankreich. Firma in Bordeaux wünscht mit leistungsfähigen deutschen Bijouterie-Fabriken in Verbindung zu treten. Es kommen möglichst solche in Frage, die Südamerika zwecks Verkauf ihrer Fabrikate bereisen lassen. □

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht Vertretung leistungsfähiger Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Italien. Firma in Taverna-Mailand wünscht mit Fabrikanten von Doubléwaren, sowie von emaillierten (gemalten) Silberwaren, Dosen, Zigarettenetuis und dergleichen in Verbindung zu treten. □

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben

Auszeichnungen:

Kopenhagen. Herr Gunnar Jensen, Kongens Tvärvej 14, Medailleur an der kgl. dänischen Münze, erhielt von der Kunstabteilung der vorjährigen Weltausstellung in Gent die Silberne Medaille. □

Jubiläen:

Hamburg. Der Inhaber der Firma H. W. F. Krumstroh (gegründet 1842), Herr Theo Krumstroh, hat am 1. März 1889 das Geschäft von seinem Vater übernommen. □

Lüdenscheid. Der Schleifer Adolf Stadtmüller konnte kürzlich auf eine 25 jährige Tätigkeit bei der Britanniawarenfabrik Fa. Gerhardi & Co. zurückblicken. □

Rotthalmünster (Niederbayern). Goldschmiedemeister Max Rutschmann feierte mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. □

Verlobungen:

Prag. Herr M. Kraus, Disponent der k. u. k. Hofsilberwaren-Fabrik Alfred Pollak, verlobte sich mit Fräulein Adele Lederer, Tochter des Herrn Emanuel Lederer, Königl. Weinberge. □

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Barmen. Schmahl & Schulz, Metallwarenfabrik, Klingelhollstraße 110. Die Prokura des Herrn Walter Kocks ist erloschen.

Bonn. Firma Heinrich Süs. Das Geschäft ist auf die Witwe Hofjuwelier Heinrich Süs, Wilhelmine geb. Briede, Kauffrau in Bonn übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma fortführt. Die Prokura des Kaufmanns Heinrich Süs jr. in Bonn bleibt bestehen. □

Frauenfeld [Thurgau]. Die Firma Ernst Stäheli ist infolge Todes des Inhabers erloschen. Inhaberin der neuen Firma E. Stäheli's Ww. in Frauenfeld ist Babette Stäheli geb. Zeller in Frauenfeld. □

Hanau. Firma „Diamantschleiferei Wachenbuchen Gesellschaft mit beschränkter Haftung" mit dem Sitze in Wachenbuchen. Diamantschleifer Kaspar Stumpf ist als Geschäftsführer ausgeschieden und an seiner Stelle der Diamantschleifer Johannes Heinrich Puth II. bestellt worden. □

Nürnberg. Die Firma J. B. Wünsch, Gold- und Silbermanufaktur ist unter Ausschluß der Forderungen und Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers Gottlieb Wünsch auf den Kaufmann Max Leger in Nürnberg übergegangen. □

Pforzheim. Firma Aktiengesellschaft für Metallindustrie vorm. Gustav Richter in Pforzheim: Die Vertretungsbefugnis des stellvertretenden Vorstandsmitglieds Otto Sauer ist beendigt.

Stralsund. Firma H. Ahrens Nachf. Dem Juwelier Arthur Brehm.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Berlin. Perlen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung: Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Kaufmann Siegfried Salomonski in Berlin. □

Ebingen [Wttbg.]. Die Witwe des Goldschmieds Mayer verkaufte ihr Geschäft an Goldschmied Hammer in Riedlingen.

Esslingen. Herr Hermann Sigle eröffnete Ehnisstr. 12 eine Gold- und Silberwaren-Reparaturwerkstätte. □

Magdeburg. Herr Hofjuwelier Wih. Emil Hampe in Firma Wilh. Hampe hat seinen Sohn Wilh. Erich Hampe als Teilhaber aufgenommen. □

Stockholm. Unter der eingetragenen Firma Svenska Nickel- & Nysilverdepöten, A. W. Gottschalk, begann Alice Wegelius Gottschalk eine Handlung in Neusilber und Nickelwaren. □

Kopenhagen. A. Frimand errichtete Nörrebrogade 164 ein Goldwarengeschäft. □

Gestorben:

Görlitz. Adolf Hildebrandt, fr. Juwelier, im 75. Lebensjahre.

Kopenhagen. Herr Goldschmiedemeister Fritz Carl Heinrich Paulsen, Österbrogade 62. □

Wien. Herr Hofjuwelier Ludwig Mayer, Onkel des jetzigen Chefs der Juwelenfirma Vinzenz Mayers Söhne, ist im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. □

Verschiedenes:

Prag. Herr Juwelier Eugen Fuchs, Wenzelsplatz 17, wurde bei dem k. k. Bezirksgericht für die untere Neustadt zum ständigen Sachverständigen für das Goldarbeiter- und Juwelierfach bestimmt. □

Stockholm. Die Goldwarenfabrik und -Großhandlung Aktiebolaget Bernhard Hertz ließ sich für Metallputzmittel das Wort „Hertzglans" in Schweden schützen. □



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Die Leipziger Ostermesse.

WIEVIEL auch akademisch, vom „volkswirtschaftlichen Standpunkte", darüber gestritten wird, ob in unserer Zeit des ausgedehnten Verkehrs, der seine Fühlhörner bis in die entlegensten Gegenden moderner Kultur erstreckt, die Messen noch eine Bedeutung haben, oder ob sie längst in den Speicher historischer Erinnerungen gehören und nur noch „Altertumswert" besitzen, — einer geht lächelnd über alle diese scharfsinnigen Untersuchungen und Auseinandersetzungen zur Tagesordnung über und dieser eine ist — die Leipziger Messe selbst! □

Von Jahr zu Jahr hat sie sich mehr gestärkt, mehr ausgebreitet und vervollkommnet, so daß sie heute auf sicherem Fundament steht und keine Konkurrenz zu fürchten hat. Die Messen anderer Städte stehen ihr an Bedeutung weit nach und wir vertreten den Standpunkt, daß immer mehr Branchen als heute sich entschließen müßten, die Oster- und Michaelis-Vormessen zu beschicken, um sich selbst Vorteile zu sichern, die heute noch der Meßverkehr in Leipzig in reichem Maße bietet. Heute steht die Edelmetallindustrie, die Uhren- und Musikwerkefabrikation, die Keramik, Spielwaren- und Galanteriewaren-Branche usw. obenan, aber die zahlreichen anderen Gruppen unseres modernen Gewerbelebens würden nicht minder Nutzen aus der Beschickung der Leipziger Messen, von denen die Ostermesse die erste Rolle spielt, haben. □

Wir geben ohne weiteres zu, daß die Detailmesse mehr und mehr an wirtschaftlicher Bedeutung verloren hat. Die Schusterbuden, in denen die langen Schaftstiefel lustig im Winde baumelten, die Tuchstände, die noch an die Verkaufshallen der alten Gewandschneider erinnern, die Buden, in denen Spitzen, Kleiderstoffe, Lederwaren, Musikinstrumente, Wollwaren, Leinwand usw., feilgeboten wird, sie nehmen mehr und mehr ab und auch die „Mailänder" mit ihren Schmuckwaren machen nicht mehr die einstigen Geschäfte. Und doch ist auch diese Detailmesse noch nicht ohne jede Bedeutung, denn die Landbevölkerung in der Umgebung der Meßplätze hält an dieser Einrichtung mit Zähigkeit fest und der „Bauernsonntag" bleibt eine alte geheiligte Institution. □

Ganz anders liegen aber die Verhältnisse bei den Engrosmessen! Sie sind nicht veraltet, sie können nicht veraltet sein, weil sie ja erst durch unser modernes Wirtschaftsleben geschaffen wurden. Sie sind das Forum, auf dem sich der moderne Handelsverkehr alljährlich ein Rendezvous gibt. Hier sollen die Neuigkeiten der Industrie, des Handels, des Gewerbes und Kunstgewerbes zur Kauflust anregen und den Käufern neue Hilfsmittel zur Kräftigung ihres Geschäftes daheim an die Hand geben. Gewiß, der Reisende mit seinen Mustern dringt heute als wackerer Pfadfinder in alle Winkel der Kultur. Er weiß jeden Kunden zu finden, der seine Ware brauchen kann, und wenn er auch auf dem platten Lande, weit weg von dem Strom des allgemeinen großen Handelsverkehrs, sein Heim aufgeschlagen hätte. □

Und dennoch sind unsere Engrosmessen, Mustermessen, Vormessen und wie sonst getauft werden, nicht überflüssig, denn, wer sie als Käufer besucht, dem strömen hier so mannigfaltige neue Eindrücke zu, der sieht mit einem Male so viel Neues und Interessantes, wie es in dieser Abwechselung auch der größte Musterkoffer des reisenden Kaufmannes nicht an seinen Heimatsort bringen kann.

Der Reisende soll für seinen regelmäßigen Bedarf sorgen. Aber hier auf der Mustermesse da soll er auch die Fabrikate der Firmen sehen, mit denen er noch nicht in Verbindung stand, soll Gelegenheit finden, sein Geschäft durch neue Erzeugnisse, die ihm hier in die Augen fallen, zu vergrößern und seinen Gesichtskreis zu erweitern. Wie diese Muster-Ausstellungen befruchtend auf das Geschäftsleben einwirken, das haben alle die, welche Zeit, Mühe und Kosten nicht scheuen und gen Leipzig pilgern, oft genug anerkannt. Wächst doch die Zahl der Besucher von Mal zu Mal. Füllen sich doch Leipzigs stattliche private und kommunale Meßpaläste mit allen Arten von Waren, entwickelt sich doch in ihnen ein so buntes, bewegtes Leben und Treiben, wie es in den Bazaren des Orients nicht größer ist. Und unsere Meßumzüge nach amerikanischem Muster? Wird die Reihe der Reklameträger und Reklamefahrer nicht immer länger? Es geht vorwärts, das fühlt jeder, der zur Engrosmesse nach der Lindenstadt kommt und selbst ein so schlechtes Wirtschaftsjahr wie das 1913 hat die Messen nicht überflüssig gemacht. Wenn die Aufträge auch spärlicher eingingen, sie trugen doch dazu bei, etwas Leben in die deutsche Produktion zu bringen. □

So hat die Engrosmesse nicht nur ihre hohen wirtschaftlichen Vorteile für den Käufer, sondern auch für den Verkäufer, den Fabrikanten oder Grossisten, der hier eine weit zahlreichere Kundschaft vor sich sieht, auf die er durch Vorführen seiner Erzeugnisse, durch Hinweise auf deren Vorteile, besser einwirken kann, als es ein Katalog, ein Prospekt vermag. □

Eine soziale Bedeutung hat aber diese Vormesse vor

allem für den **selbständigen Mittelstand**, für alle die kleineren Unternehmer, die sich keine Agenten, keine Reisenden halten können, weil dazu ihr Betrieb noch nicht groß und lukrativ genug ist. Sie finden hier eine Stätte, wo sie auch an dem großen Handelsverkehr Anschluß bekommen und wie der Großindustrielle und Großhändler ihre Fabrikate in Wettbewerb treten lassen können. Sie werden dadurch bekannt, die Aufträge werden zahlreicher, der Betrieb muß vergrößert werden. Schließlich kann man mit den Großbetrieben wetteifern und manch einer verdankt es der Beschickung der Leipziger Mustermessen, daß er vorwärts und aufwärts marschiert ist.

Produktion und Verbrauch, beides wird durch die Vormessen in nicht zu unterschätzender Weise gehoben und die häufigen Versuche, der Leipziger Engrosmesse an anderen Plätzen eine Konkurrenz entstehen zu lassen, haben am besten bewiesen, wie hoch man die wirtschaftlichen Vorteile derselben in dieser Hinsicht einschätzt. ◻

Wir freuen uns, daß auch diese Ostern die Leipziger Messe zahlreich von Ausstellern beschickt wird, soweit die Anmeldungen einen Überblick gestatten. Mancher besinnt sich ja noch in letzter Stunde. Auch aus dem Reiche unserer Edelmetallindustrie werden die alten getreuen Firmen wieder mit ihren Neuheiten einrücken, um Zeugnis davon abzulegen, wie dieser edle Zweig unseres Produktionslebens wächst und gedeiht und nicht müde wird, neue Blüten zu treiben. ◻

Das Jahr 1913 war ein Ruhejahr. Hoffen wir, daß 1914 wieder einen flotten Geschäftsgang bringt. Allen Meßbesuchern aber wünscht die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" zum Empfang: „Gute Geschäfte!" ◻

Das künstlerische Selbststudium des Goldschmiedes

Von R. Rücklin-Pforzheim.

IX. Das stilisierte Ornamentblatt im orientalischen Ornament.

ALS die wichtigste Form auf dem Gebiete des stilisierten Blattornamentes haben wir den Akanthus kennen gelernt. Mit wenig Ausnahmen beherrscht er die abendländische Pflanzenornamentik durch alle selbständigen Stilperioden bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts. Neben der abendländischen Ornamentik gibt es auch noch die orientalische, die morgenländische. Sie spielt für das künstlerische Wissen und die künstlerische Bildung des Goldschmiedes natürlich nicht entfernt die Rolle, wie die erstgenannte. Aber ihre hohe Schönheit und ihre ganz selbständige Ausbildung lassen es doch notwendig erscheinen, sie in ihren Haupttypen kennen zu lernen. ◻

Eine Stilgeschichte, in dem Sinne, wie wir sie unsern bisherigen ornamentalen Betrachtungen zugrunde gelegt haben, gibt es im Orient nicht. Wohl gibt es auch hier kunstgeschichtliche Perioden, die mit politischen Umwälzungen zusammenzufallen pflegen; aber die von ihnen gebrachten künstlerischen Änderungen sind nicht tiefgreifend genug, um für den praktischen Kunstgewerbetreibenden deutlich und wertvoll zu sein. Man muß schon Kunstgelehrter und Orientspezialist — etwa Sammler — sein, um in diese verwickelten Verhältnisse und Formabstufungen Einblick zu gewinnen. Für unsere Zwecke genügt es, die wichtigsten Rassenkunstgebiete kennen zu lernen, in welche der asiatische Orient – denn um Asien handelt es sich im wesentlichen, wenn wir vom Orient

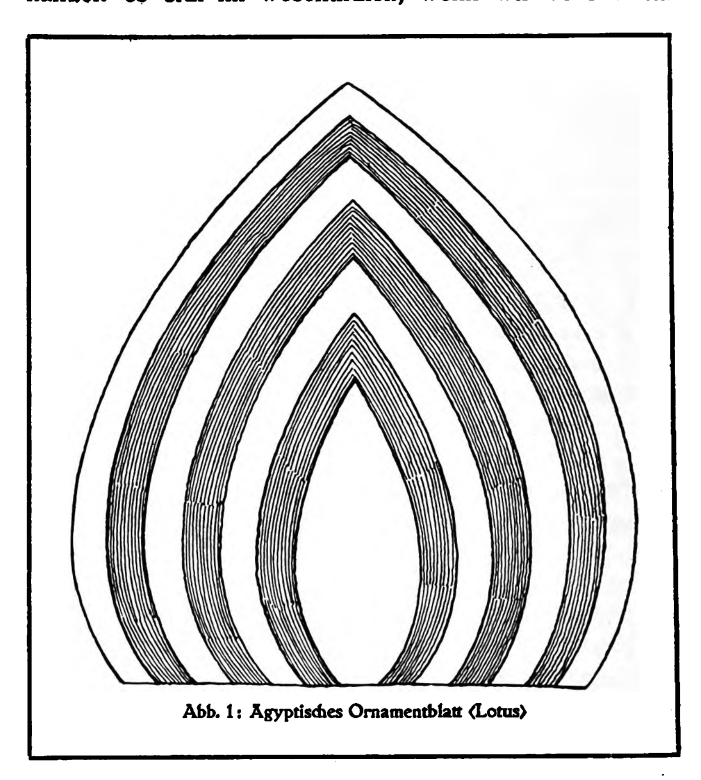


Abb. 1: Ägyptisches Ornamentblatt (Lotus)

sprechen – zerfällt. Es handelt sich dabei der Hauptsache nach auch um Formen, welche historisch geworden sind, insofern, als alle diese orientalischen Stile ihre eigentliche Glanz- und schöpferische Lebensperiode hinter sich haben. Aber so jämmerlich die künstlerische Produktion der meisten dieser Länder auch heruntergekommen ist, so wenig ist irgendwo der Ansatz zu etwas Neuem zu spüren, das man dem Früheren an die Seite setzen möchte. ◻

Das Gemeinsame, was die ganze orientalische Ornamentik bindet, ist einmal ihr flächenhafter, unplastischer Charakter, und dann ihre Unbekümmertheit um alle organischen Wuchsgesetze. Der Muhamedanismus hat teilweise – nicht alle Sekten und Richtungen sind damit einverstanden – die Darstellung der lebenden Natur verboten, und damit die Entwickelung einer freien Kunst im eigentlichen Sinne unmöglich gemacht. Den abstrakten, natur- abgewendeten Geist, der aus diesem Verbot spricht, glaubt man aus der gesamten orientalischen Ornamentik herauszuspüren. Eine Schöpfung, so voll plastischen, organischen und rhythmischen Lebens, wie der Akanthus sie darstellt, ist ihr versagt geblieben. Nicht nur jede plastische Ausbildung, sondern auch gerade das Pflanzlich-Konstruktive, was unsere abendländische Kunst mit soviel Liebe gepflegt hat, hat der Orient in seinen ornamentalen Schöpfungen völlig vernachlässigt. Dafür ist die lineare Freiheit in der Stilisierung des Blattes aufs Höchste gesteigert. Das orientalische, stilisierte Blatt ist ein raffiniert schmiegsamer und ausdrucksfähiger Bestandteil einer oft sehr komplizierten Flächendekoration geworden, das

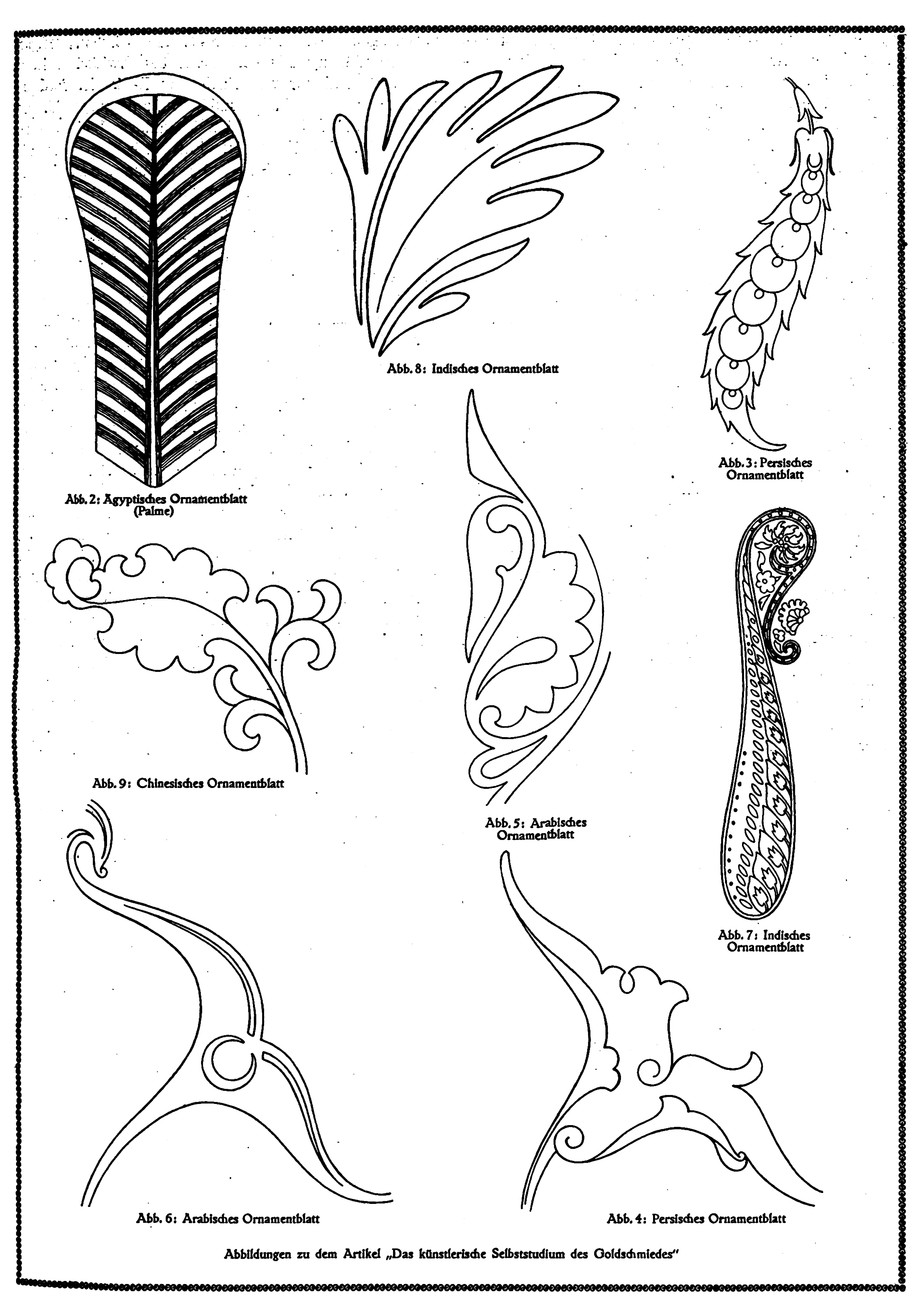

Abb. 2: Ägyptisches Ornamentblatt (Palme)

Abb. 8: Indisches Ornamentblatt

Abb. 3: Persisches Ornamentblatt

Abb. 9: Chinesisches Ornamentblatt

Abb. 5: Arabisches Ornamentblatt

Abb. 7: Indisches Ornamentblatt

Abb. 6: Arabisches Ornamentblatt

Abb. 4: Persisches Ornamentblatt

Abbildungen zu dem Artikel „Das künstlerische Selbststudium des Goldschmiedes"

sich der kühnsten Linienverschlingung fügt und für das ein bestimmtes Naturvorbild in den seltensten Fällen nachzuweisen ist. Man tut überhaupt besser, in der orientalischen Ornamentik nicht von stilisiertem Blattwerk, sondern von blattartigen Dekorationsmotiven zu reden. ▫

Die wichtigsten Gebiete der orientalischen Flächenornamentik sind das persische, das arabische, das indische und das chinesische. Ehe wir diese näher betrachten, müssen wir in der Geschichte noch einmal weit zurückgreifen auf den ältesten orientalischen Stil, auf den ägyptischen. Wohl führt die kunstgeschichtliche Brücke sonst von Ägypten nach Vorderasien und von da nach Griechenland. Für das Spezialgebiet der stilistischen Blattornamentik scheint es aber zweckmäßiger, Ägypten an den Orient anzuschließen, mit dem es die Abwesenheit der plastischen Durchbildung und die abstrakt-lineare Art der Stilisierung gemeinsam hat. ▫

Die ägyptische Ornamentik kennt nur zweierlei der Pflanzenwelt entnommene Blattformen: Das Palmenblatt und das Hüllblatt der Lotusblume (siehe Abbildung 1 und 2). Beides Motive, welche nach Aufbau, Berippung, Blattschnitt und Umriß so einfach wie möglich sind. Der ägyptische Künstler faßt beide Blätter als geschlossene, durch Streifen dekorierte Flächen auf, die dadurch ihren flächenhaften Charakter nicht verlieren, daß sie häufig auf Kapitäle aufgemalt erscheinen. Wohl ist die Berippung der Blätter durch die Streifen gegeben. Aber jede Erinnerung daran, daß die Rippen das Konstruktive, Tragende und Teilende im Blatt sind, ist verwischt zu gunsten einer rein dekorativen Streifenteilung. Somit ist die ägyptische Art der stilistischen Verwendung von Pflanzenblättern dem heutigen orientalischen Pflanzenornament, zum Beispiel dem indischen, immer noch näher verwandt, als dem griechischen. Man mag daraus den untilgbaren Einfluß von Klima, Rasse und Himmelsstrich auf die bodenständigen Kunstformen erkennen. ▫

Von allen orientalischen „Stilen“, wenn man so sagen darf, steht wohl der persische, was Pflanzenstilisierung anlangt, unserm europäischen Empfinden am nächsten. Es ist dabei selbstverständlich nur von der neuzeitlichen, mohammedanisch-persischen Kunst die Rede, nicht etwa von der altpersischen oder sassanidischen. Und wenn man daraufhin die beiden Abbildungen 3 und 4 vergleicht, so springt einem doch vor allem der Abstand von unserm Kunstempfinden ins Auge: Die Rippen, also gerade das Konstruktive am Blatt, sind vollständig unterdrückt; bei dem einen Beispiel ist die Fläche des Blattes mit einem frei erfundenen Ornament dekoriert, bei dem anderen sind der Blattschnitt und die Umschläge des Blattrandes zu phantastischen Schnörkeln umgebildet. Aber eine große, träumerische Gewalt der Linienführung steckt darin, die sich frei aussprechen kann, weil eben das Ganze so naturfremd ist. ▫

Die Gewalt der Linie und die Naturfremdheit steigern sich noch bei den beiden Beispielen arabischen Blattornamentes. (Abb. 5 und 6). Als Andeutung der Berippung bietet Beispiel 5 lediglich eine fischblasenförmige Durchbrechung der Blattfläche. Am Zipfel des Blattes entspringen gewissermaßen zwei neue Blatteile, lediglich der Raumfüllung zuliebe. Auch der Zwickel zwischen dem Blatt und der weiterlaufenden Ranke ist durch ein gänzlich unorganisches Fischblasenmotiv ausgefüllt. Bei dem Beispiel 6 ist das Blatt in kühnem Linienschwung zweigeteilt. Die Fläche ist nicht durch Rippen, sondern durch einen mondförmigen und zwei längliche Durchbrüche geteilt. Am originellsten aber sind die beiden Blattenden ausgebildet, aus denen ohne Abschluß weitere Blatt- und Ornamentformen herauswachsen. Daß das Blatt ohne sichtbaren Abschluß in den Stengel übergeht, ist nach dem Gesagten nur logisch. ▫

Einen erheblich anderen Charakter zeigen die beiden indischen Blätter (Abb. 7 und 8). An Energie und Schwung der Linie können sie sich mit den bisher besprochenen nicht messen. Eine größere Naturfreude, ein größerer Reichtum und eine gewisse, schlaffe Häufung der Motive geben eine überaus reizvolle, weiche, träumerische Wirkung. Namentlich die eigenartige Palmblattform mit ihrer tropischen Fülle von Einzelzierformen ist ein künstlerisches Gebilde, das nur unter dem heißen Himmel der indischen Wunderwelt entstehen konnte. ▫

Phantastisch, aber kraftvoll und eigenartig nach Erfindung und Linienführung ist das chinesische Blatt (Abb. 9). Die angewandte Kunst des alten China steigt ja, je näher wir sie kennen lernen, zu um so höherer Bedeutung empor. Wir erkennen, daß hinter all dem bunten Schnörkelwesen, den Drachen, Blumen, Vögeln, Wolken, die uns das Bild chinesischer Schmuckkunst vor Augen führt, doch namentlich in den älteren Werken ein hoher Ernst und viel künstlerische Kraft stecken. Das hier gegebene Beispiel beweist deutlich, daß China mit seinem Ornament uns wohl fremder gegenübersteht, im übrigen aber den Leistungen der orientalischen Schmuckkunst im allgemeinen sich ebenbürtig anschließt. ▫

So unermeßlich reich das Gebiet der orientalischen Ornamentik ist, so wollen wir an den gegebenen Proben es genug sein lassen. Das japanische stilisierte Blattornament, das ja bei den vorwiegend geometrischen und naturalistischen Tendenzen dieser Kunst nur eine geringe Rolle spielt, ist überdies so gänzlich von der chinesischen, älteren Kunst abhängig, daß es hier übergangen werden kann. Selbstverständlich ist es, daß nur ganz wenige, besonders charakteristische Typen hier gegeben werden konnten, und daß auch sehr anders geartete Typen vorkommen. Namentlich sind in dem letzten halben Jahrhundert abendländische Formen vielfach, namentlich in der Türkei und Ägypten, in Indien und Japan, eingedrungen. Auch darf aus dem überwiegend flächenhaften Charakter dieser Blattornamente nicht geschlossen werden, daß es nicht auch reliefierte Ornamente, etwa in Holzschnitzerei oder Metalltreibtechnik, gäbe. Aber sie sind auch in erster Linie auf reine und gleichmäßige Flächenfüllung hin erfunden, und vermeiden jedes Betonen selbständiger, plastischer Wirkungen. ▫

Achtung verdient, wer erfüllt was er mag!



Tagebuchblätter von einer Künstlerfahrt.

2. Dürer im geschäftlichen Verkehr mit Goldschmieden.

IM ersten Abschnitt lernten wir den Künstlerfürsten nach seiner persönlichen Seite hin kennen und folgten ihm bei seinen gesellschaftlichen Wanderungen, die ihn häufig auch mit den reichen und kunstverständigen niederländischen Goldschmieden in nähere Berührung brachten. Sicher fühlte er sich in deren fröhlichem Kreise wohl; aber auch in regen geschäftlichen Verkehr trat er mit ihnen. Einer der Zwecke, die den 50 jährigen zu der niederländischen Reise bestimmten, war ja auch kaufmännischer Natur. Die damalige unentwickelte Organisation des Kunsthandels brachte es mit sich, daß die Künstler selbst sich auf den Kunsthandelsbetrieb verlegen mußten. So verkaufte auch Dürer sowohl seine eigenen Erzeugnisse, als er auch noch Blätter anderer Künstler zum Verkauf mit sich führte, und auch oft auf seinen Reisen „welsche Kunst“ (italienische Kupferstiche) kaufte und damit wieder Handel trieb. Vielfach tauscht er seine Kunstblätter auch gegen allerlei Kuriositäten oder Waren ein und gerade mit den Goldschmieden machte er häufig derartige Tauschgeschäfte. Auch erwarb er für seine Freunde in Nürnberg in deren Auftrag auf seinen Reisen manches wertvolle Stück und manche Kuriosität; bei seinem Aufenthalt in Venedig zum Beispiel kaufte er auf Rechnung Willibald Pirkheimers Juwelen, Ringe und orientalische Teppiche. Auch machte der freigebige Künstler gerne Geschenke, wie er ja auch sehr häufig solche erhielt. So kommt es, daß wohl die Hälfte der Tagebucheinzeichnungen der niederländischen Reise von kaufmännischen Geschäften, von Verkauf seiner Kunstblätter oder deren Vertauschung mit anderen Objekten, von Ein- und Verkäufen, Geschenken und Gegengeschenken handelt. Eine Menge von Abdrücken seiner Kupfer- und Holzschnitte sowie einige kleinere Malereien nebst Kunstsachen von Hans Baldung und Hans Schäufelein führte er mit nach den Niederlanden, um damit Geld zu lösen oder mit denselben Geschenke an einflußreiche Persönlichkeiten machen zu können. Andererseits schickte er von Antwerpen aus mehrere Ballen von Kostbarkeiten und Waren aller Art nach Nürnberg, die er dort zusammengekauft oder geschenkt erhalten hatte. Die Zeit des Aufenthaltes in den Niederlanden brachte ihm viel Arbeit; man wundert sich, daß der gesellschaftlich so viel in Anspruch genommene Dürer so viel schaffen konnte; allein 150 Personen hatte er mit Stift, Kohle oder Farbe porträtiert, als er die Heimfahrt antrat. Viele dieser Arbeiten brachten ihm kein Geld ein, sondern waren Dankesbezeugungen und Freundschaftszeichen, meist erhielt er dafür ein Gegengeschenk, manchmal aber ging er völlig leer und ungelohnt aus. Natürlich suchte er sich vor allem bei den Fürstlichkeiten sowie bei den Korporationen, die ihn so geehrt hatten, mit seiner Kunst zu revanchieren. Besonders den Genossenschaften der Maler, Goldschmiede und Kaufleute, die ihn so köstlich bewirtet und im Fackelzuge nach Hause begleitet hatten, zeigte er sich gerne erkenntlich. So schreibt er einmal ins Tagebuch: „Ich hab ein Visierung mit halben Farben den Malern gemacht“ („Wahrscheinlich ein Entwurf zu dem Triumphbogen beim Einzug des Kaisers in leicht kolorierter Federzeichnung“ schreibt dazu Dr. Leitschuh). Auch die Goldschmiede durften sich seiner Kunst erfreuen: „Ich hab den Goldschmieden ein Visierung gerissen von Frauenkopfbündlein (Stirnbinden)“. Und der „größten reichsten Kaufleutzunft zu Antwerpen“ verehrt er einmal einen sitzenden St. Niclas, den Entwurf zu einem Meßgewande für den St. Niclasaltar der Frauenkirche, welcher Eigentum der reichen Kaufmannsgilde war. „Dafür haben sie mir geschenkt 3 Philippsgulden.“ □

Auch seinen Einzelgastgebern gegenüber bewies sich Dürer sehr generös. Mit seinem wackeren Herbergswirt zu Antwerpen, Jobst Planckfeldt, stand er auf bestem Fuße. So porträtierte er ihn denn schon bald nach seiner Ankunft in Antwerpen: „Ich hab meinen Wirt konterfeit; der hat mir geschenkt ein Zinken (Zweig) weißer Korollen. Auch eine indianische Nuß (Kokusnuß) schenkte er ihm später; Antwerpen hatte ja infolge seines regen Handelsverkehrs mit Portugal, das eben seine Fahrten um das gold- und elfenbeinreiche Afrika vollendet und den Seeweg nach Ostindien (1498) entdeckt hatte und dieses Wunderland zu erschließen begann, am ersten Gelegenheit, indische Produkte den Europäern zu vermitteln und Sachen aufzuweisen, die damals noch als Rarität galten. Später porträtierte Dürer seinen Wirt und seine Wirtin auch in Öl und machte auch das Wappen seines biederen Jobst Planckfeldt. □

Uns interessieren vor allem die Zeichnungen Dürers für die Goldschmiede, mit denen er, wie schon im vorigen Abschnitt gezeigt, in regen Verkehr getreten war. Wir erwähnten schon, daß er dem Goldschmied Alexander, den „statthaften reichen Mann“, der ihn zur Tafel geladen hatte, vier seiner neuesten Kupferstiche verehrte. In geschäftlichen Verkehr trat er mit demselben aber nicht weiter. Dagegen war dies der Fall bei Meister Marx, dem Brügger Goldschmied Marc de Glasern, der später als Goldschmied an den Hof der Kaisertochter Margarete nach Mecheln übersiedelte. (Zu den bedeutendsten Arbeiten, die er in deren Auftrag ausführte, gehören ein reichverzierter silberner Schrein und mehrere Reliquienbehälter für die Kirche zu Brou.) Von ihm heißt es in den Tagebucheinzeichnungen: „Ich hab Meister Marx, Goldschmied, eine Passion in Kupfer (Kupferstichpassion) geschenkt, er hat mir sonst 3 Gulden zu lösen gegeben.“ Später, nachdem er von dem Goldschmied bei seinem Aufenthalt in Brügge so köstlich empfangen und geehrt worden war, stattete er seinen Dank bei einem Besuche des Goldschmiedes in Antwerpen mit seiner Kunst ab: „Ich hab Meister Marx, Goldschmied, der zu Brügge wohnt, mit der Kohle konterfeit. Des Marxen Hausknecht hab ich ein Buch, unserer Frauen Leben, geschenkt“ (eine Folge von 20 Holzschnitten, die man unter dem Namen Marienleben kennt). Auch der Juwelier und Goldschmied Steffen Capello, der ebenfalls von der Erzherzogin mit Aufträgen bedacht wurde (so ließ sie zum Beispiel 1529 einen prachtvollen Silberpokal im Werte von 253 Livres als Geschenk für die Mutter des Königs von Frankreich von ihm herstellen), trat mit Dürer

in Beziehungen: „Item der Steffan Capello hat mir ein Zederbaumpaternoster gegeben, dagegen soll und hab ich ihn konterfeit." Den ergiebigsten geschäftlichen Verkehr unterhielt er aber mit dem uns schon bekannten Goldschmied und Siegelstecher Jan van den Perre von Brüssel, dem späteren Hofgoldschmied Kaiser Karls V. Von ihm heißt es in den Antwerpener Tagebuchaufzeichnungen vom Ende Mai 1521: □

„Ich hab den Jan, Goldschmied von Brüssel, mit der Kohle konterfeit, auch sein Weib. Ich hab 2 fl. aus Kunst (Kunstblättern) gelöst. Item Meister Jan, Goldschmied von Brüssel, hat mir dafür, daß ich ihn gemacht hab die Visierung zum Siegel und die 2 konterfeiten Gesichter, gegeben 3 Philippsgulden. Ich hab die Veronika, die ich von Ölfarben gemalt hab, und die Adam und Eva, die Franz gemacht hat, dem Jan, Goldschmied, gegeben für ein Hyacinth und Achat, dareingeschnitten eine Lukretia, hat ein jeder sein Teil angeschlagen für 14 Gulden. Weiter hab ich ihm vom Gestochenen ein ganzen Druck gegeben für ein Ring und 6 Steinlein; hat ein jeder seinen Teil angeschlagen um 7 Gulden." Als dann Dürer auf der Heimreise durch Brüssel, dem Wohnsitz des Goldschmiedes, kam, suchte er natürlich dort wieder seinen Bekannten und Geschäftsfreund auf und sie erwiesen einander viel Herzlichkeit. „Ich hab des Meisters Jannen Buben 4 halbe Bogen geschenkt (die Holzschnittwerke nennt Dürer Bücher, die Einzelblätter verkaufte er nach dem Format, wobei es ganze, halbe und viertel Bogen usw. gab). Ich hab des Meisters Jan, Goldschmieds Weib, eine gestochene Passion geschenkt, mit dem ich 3 mal gegessen hab. Ich hab 1 Stüber (= $^1/_{24}$ Gulden) des Meister Jannen Gesellen gegeben. □

Nicht mit jedem machte freilich Dürer so günstige Erfahrungen wie mit Meister Jan. Bei diesen Tauschgeschäften wurde der gutmütige, großherzige Künstler von egoistischen Naturen gar manchmal übervorteilt, trotzdem er geschäftsgewandt genug war, um auch die nötige Vorsicht walten zu lassen und Sachverständige anzuhören, was aber nicht jede Übervorteilung ausschloß. Davon geben folgende Tagebucheinzeichnungen Kunde:

„Ich hab dem Goldschmied, der mir die Ring schätzte, für 1 Gulden Kunst (Kunstblätter) geschenkt. Die 3 Ring, die ich getauschet hab an Kunst, sind angeschlagen worden die 2 geringen für 15 Kronen, aber der Saphir ist angeschlagen für 25 Kronen, das macht 54 Gulden 8 Stüber. . . . . . Item der mit den 3 Ringen hat mich ums Halbteil übersetzt. Ich habs nicht verstanden." □

Überhaupt stand das Schlußfazit der geschäftlichen Erfolge der Reise in die reichen Niederlande nicht im Einklange mit den hochgespannten Erwartungen beim Reiseantritt, so daß Dürer am Schlusse seiner Tagebuchblätter die bittere Erkenntnis nicht unterdrücken kann: „Ich hab in allen meinen Sachen, Zehrungen, Verkäufen und anderer Handlung Nachteil gehabt im Niederland, in all mein Sachen, bei großen und niederen Ständen und besonders hat mir Frau Margarete (die Erzherzogin) für das, was ich ihr geschenkt und gemacht hab, nichts gegeben." □

Eine große Reihe kunstfreudiger Männer ist jedoch immerhin zu verzeichnen, die Dürers Arbeiten entsprechend bewerteten. Gar manche Rarität aus den neuen eben entdeckten Ländern konnte Dürer ebenso wie auch manche Kostbarkeit entgegennehmen und mit nach Nürnberg fortführen. Wir erwähnen hier nur einige Goldarbeiten und Juwelengeschenke. Besonders häufige Aufmerksamkeiten erwies dem Künstler Rodrigo Fernandez, ein sehr reicher Kaufmann, der später die Stelle eines Konsuls der portugiesischen Nation einnahm. Fast auf jeder Seite treffen wir diesen Namen an; einmal sind es seltene Kolonialwaren und Tropendinge, die damals noch eine Seltenheit waren, wie Kokosnüsse, Papageien, die man von Malaga bringt, Sachen aus Calicut, Zuckerrohre in ihrem natürlichen Zustand, dann wieder feine Eßwaren, Schmucksachen usw. So heißt es zum Beispiel einmal: „Am 16. März 1521 hat mir der Rodrigo geschenkt 6 indianische große Nüsse, gar ein besonders hübsche Korallen und zween portugiesische große Gulden, wiegt einer 10 Dukaten und ich hab sein Knaben zu Trinkgeld gegeben 15 Stüber." Auch Dürers Gattin vergißt der reiche Kaufherr nicht; einmal schickt er ihr einen Papagei, ein andermal Eingemachtes, dann wieder einen Ring: „Item der Rodrigo hat meinem Weib ein Ringlein geschenkt, ist besser denn 5 Gulden." Natürlich revanchiert sich Dürer in großherziger Weise mit einem Konterfei und einer besonders wertvollen Malerei. □

Einen Goldring verdankt Dürer auch dem berühmten Künstlerkollegen Thommaso Vincidor von Bologna, welcher damals (1520) gerade im Auftrage des Papstes Leos X. nach Flandern abgesandt wurde zu künstlerischer Tätigkeit. „Thomas, der Bologner, ein guter Maler, der hat mich begehrt zu sehen, so ist er zu mir gekommen in Antwerpen und hat mir einen goldenen Ring geschenkt, antiqua, gar mit einem guten geschnittenen Stein, ist 5 Gulden wert, aber mir hat man zwiefach Geld dafür geben wollen; dagegen hab ich ihm geschenkt meines besten gedruckten Dings, das ist wert 6 Gulden." Dürer tauschte mit diesem Jünger Raffaels auch manche Kunstsachen aus, konterfeite ihn und wurde dagegen von diesem in Öl gemalt. □

Manche Geschäfte machte der Kunsthändler Dürer auch mit Lazarus von Ravensburg; so lautet einmal ein Eintrag: „Lazarus hat mir für die 3 Bücher, die ich ihm geschenkt hab, wieder geschenkt ein groß Fischschuppen, 5 Schneckenhäuser, 4 silberne Halsgehänge, 5 kupferne Medaillen, 2 dürre Fischlein, eine weiße Koralle, 4 Rohrpfeile und noch eine weiße Koralle." Später konterfeite Dürer auch diesen Herrn Lazarus „den großen Mann". Dem Meister Hugo von Brüssel schickte Dürer für sein kleines Porphyrsteinlein verschiedene Kunststiche. □

Es würde zu weit führen, diese Tauschgeschäfte alle im einzelnen aufzuzählen; die verschiedensten Gegenstände konnte Dürer seiner Sammlung einverleiben, bald Schildkrötenrücken (die er später bei den nach Nürnberg abgesandten Waren besonders aufzählt), bald Gold- und Silbermünzen, bald Kuriositäten, dann wieder praktische Gegenstände, schöne Messer, Alabasterhäfen, Muscheln, Schalen, Elfenbeinpfeifen, Porzellan (damals eine Kostbarkeit) usw. □

Aber trotz der vielen Geschenke und Tauschobjekte kaufte Dürer noch eine Menge von Sachen, namentlich Raritäten zusammen. Einmal heißt es da: „Ich hab die 3 klein schön Rubinlein gekauft für 11 Goldgulden und 12 Stüber“, dann kauft er einen Magnetstein für 16 Stüber, dann wieder Ochsenhörner, Elfenbeinsachen, ein Stück Zinn und die verschiedensten Gegenstände. Verschiedene Male kauft Dürer auch Augengläser, die einmal 4 Stüber für zwei Augengläser, ein andermal bloß 1 Stüber das Stück berechnet sind. ▫

Dürer hatte ja großen Bedarf für Geschenkgegenstände; wenn er nach Nürnberg zurückkehrt, soll jeder seiner Freunde ein Andenken bekommen; so bestimmt er zum Beispiel dem Freunde Pirkheimer „ein silbern Kaiser und ein Büffleinschreibzeug“ und andere Gaben, dem Patrizier Hieronymus Holzschuher ein „übergroß Horn“ usw. Doch wird er manchen Gegenstand auch bei Gelegenheit einem Bekannten verkauft haben oder auch Erwerbungen in deren Auftrage vorgenommen haben, wie wir dies schon an dem Beispiele der Juwelen und Ringe gesehen haben, die er in Venedig für Pirkheimer erwarb. Denn es ist kaum denkbar, daß alle die Objekte, die er oft in einer Reihe von Exemplaren zusammenbekam, alle für den eigenen Gebrauch und persönliche Zwecke behalten haben wird, soweit es sich nicht um besonders liebe Andenken oder Sammelobjekte handelte. ▫

Große Reichtümer an barem Gelde sammelte Dürer trotz seines angestrengten künstlerischen Schaffens und seines eifrig betriebenen Kunsthandels in den Niederlanden nicht, trotzdem in Antwerpen viel Sinn für Kunst und großer Reichtum herrschte. Aber Dürer war doch zu sehr Künstler, als daß er den finanziellen Mißerfolg schmerzlich empfunden hätte. In seiner Geberfreude fand er darin Beglückung, andere zu erfreuen; Erwerb und Gewinn standen bei ihm erst in letzter Linie. Und die herzlichen Ehrungen während der ganzen Kunstfahrt boten ihm reiche Entschädigung für das kleine, materielle Defizit der Reise, und werden ihm auch in der Heimat eine liebe Erinnerung und ein Ansporn zu weiterem Kunstschaffen und edelstem Gebrauch seiner unvergleichlich reichen Talente geblieben sein. Die Nachwelt aber freut sich des hochherzigen Wesens Dürers, des großen Menschen und des großen Künstlers, der in seinen Schöpfungen jetzt noch so viele beglückt, und gedenkt gerne jener Zeit, wo, wie der Dichter singt, „Dürers Kunst gewaltet“ und so viel zur Größe Deutschlands und seiner Vaterstadt beigetragen hat. ▫

Halsbandgeschichten.

Fortsetzung.

DER große Molière hatte in den späteren Jahren eine ganz junge Frau geheiratet. Die schöne Schauspielerin war an dem galanten Hofe manchen Versuchungen ausgesetzt, und soll ihnen nicht immer widerstanden haben. Ein lebenslustiger Landedelmann, der die schöne Madame Molière in der Comédie Française spielen sah, hörte, daß man ihr vielleicht mit Glück nahen dürfe. Wenig bekannt mit der Pariser Gesellschaft und sehr verliebt in die junge anmutige Frau, wandte er sich an eine Kupplerin mit der Bitte, Madame Molière seine Sehnsucht zu verraten. Diese versprach ihm alles und verschaffte ihm einige Rendezvous mit einer Person, die der Molière sehr ähnlich war. Der Landedelmann, der die Schauspielerin nur auf der Bühne gesehen hatte, glaubte am Ziel seiner Wünsche zu sein, und als die Angebetete ihn um ein kostbares Halsband bat, das sie bei einem Goldschmied gesehen hatte, opferte er gern eine halbe Million, um sich erkenntlich zu zeigen. Tatsächlich trug Madame Molière mehrere Tage später ein gleiches Kollier auf der Bühne, und der ländliche Mann, hochbeglückt, eilte in die Loge der Künstlerin, um sich ihren Dank zu holen. Auch hier eine Verwechselungsszene, Erstaunen, Frage und Antwort, Empörung – eine heftige Szene in der Loge der beleidigten Schauspielerin. ▫

Molière, der auf Reisen gewesen war, kam eben zurück, mit seiner Eifersucht war nicht zu spaßen, und die junge Frau hatte keine Lust, sich kompromittieren zu lassen. Man rief die Polizei, entlarvte die Schwindlerinnen und stellte fest, daß der Goldschmied auf Geheiß der Kupplerin tatsächlich zweimal dasselbe Kollier gefertigt hatte – mit dem einzigen Unterschied, daß das der Frau Molière die unechten Steine trug. Die beiden Betrügerinnen wanderten ins Gefängnis, den später in der Revolution erstürmten Temple und der Landedelmann zog sich still und um eine Erfahrung reicher auf seine Güter zurück. Die hübsche Madame Molière hatte die Genugtuung, vor ganz Paris und vor dem eifersüchtigen Gatten ihre Tugend bewiesen zu haben (was ihr sonst nicht immer gelang) – eine Genugtuung, die einer regierenden Königin später nicht ganz zugebilligt wurde. So ändern sich die Zeiten. Vielleicht säße auch König Manuel noch heute auf dem Trone von Portugal, wenn eine hübsche Tänzerin nicht seine kostbaren Perlen auf allen Varietébühnen trüge.

Doch das ist jüngste Geschichte, die noch nicht aktenreif ist! Dafür reicher an den kleinen amüsanten Geschichten der Gaunerphantasie, die doch nie an die schlaue Sicherheit heranreichen, mit der jene beiden historisch gewordenen Intrigantinnen arbeiteten. ▫

Der bekannte Trick mit dem Hotel, in das der reiche Fremde den Juwelier oder seinen Boten lockt, wo er ihn warten läßt, „um das Kollier zu zeigen“ und inzwischen durch einen anderen Ausgang verschwindet, ist noch immer nicht ohne Erfolg. ▫

Ganz sicher machte letzthin ein schneidig auftretender Gauner einen Juwelier, indem er zuerst für 2000 Frank bar ein Schmuckstück kaufte, und ihn dann bat, ihm in das Hotel mit einem Kollier zu folgen. Diese 2000 Frank hatten den Goldschmied so sicher gemacht, daß er auf die Falle hereinfiel, und dem Gauner ein Schmuckstück von einigen hunderttausend Franken aushändigte. ▫

Eine der großartigsten Geschichten leistete in den letzten Jahren eine Nonne. (Es scheint, daß die französischen Frauen in den Variationen dieses Themas eine reichere Phantasie besitzen.) Diese, Gründerin und Leiterin einiger Wohltätigkeitsanstalten mit vornehmstem Komitee, wandte sich an einen großen Juwelier und stellte ihm vor, daß sie bei ihrem großen, eleganten Bekanntenkreise sehr

viel für sein Geschäft tun könne. Für einige hübsche Prozente sei sie bereit, den wohltätigen Damen mit frommen Gebeten die weltlichsten Brillanten, Saphire und Perlen zum Kaufe vorzulegen. Der Goldschmied ging darauf ein und vertraute der frommen Frau im härenen Gewandte für mehrere hunderttausend Franken Schmuck an. Er sah nichts davon wieder. Die Nonne versetzte alles und legte das Geld zum wohltätigen Zwecke an. Bei der endlichen Klage des Goldschmieds — vor ca. 3 Jahren — gab es einen großen Skandal, in den sich die politischen Gegensätze, die Freidenker und die Klerikalen, teilten. Die Nonne wurde verhaftet, dann wieder freigelassen, es gab Verfügungen, Leitartikel und Pressefehden. Dann wurde alles still. Bisher ist mehrfach ein Termin anberaumt, der aber immer im Sande verläuft, und die Presse und der Juwelier sind merkwürdig still. Die Nonne ist in ein fernes Kloster zurückgekehrt, und es scheint, als ob ihr vornehmes Wohltätigkeitskomitee nebst den klerikalen Gruppen die Summe gedeckt hat, um den Skandal aus der Welt zu schaffen. (Fortsetzung folgt.)

Die praktische Edelsteinkunde.

Von Christian Schwahn, Niefern-Pforzheim.

XXVI. Quarz.

ZU den durchsichtigen Schmucksteinen gehören noch die kristallinischen Quarze: Bergkristall, Amethyst, Citrin und Rauchtopas. ◻

Seiner chemischen Zusammensetzung nach besteht der Quarz aus reiner Kieselerde. Die Farben werden durch ganz geringe Mengen von Eisenoxyd, Titanoxyd usw. hervorgerufen. Vor dem Lötrohr ist er unschmelzbar und wird von Säuren nicht angegriffen mit Ausnahme der Flußsäure. Er besitzt den siebenten Härtegrad, welcher der Härte einer guten Feile entspricht; sein spezifisches Gewicht schwankt zwischen 2,5 und 2,8. Sein Glanz ist glasartig, außerdem zeigt er doppelte Strahlenbrechung und merklichen Dichroismus. Er kristallisiert im hexagonalen System und das Rhomboeder ist die Grundform. Meist zeigen die Kristalle eine Kombination der sechsseitigen Säule mit der sechsseitigen Pyramide. ◻

Die in der Branche verarbeiteten Arten sind die folgenden: Der Bergkristall ist die wasserhelle, farblose Variation des kristallisierten Quarzes. Er kommt in schönen großen Kristalldrusen vor und zeigt doppelte Strahlenbrechung. Seine Hauptfundorte sind die Schweiz, Italien, Deutschland, Ungarn, Schottland, Ceylon, Madagaskar. ◻

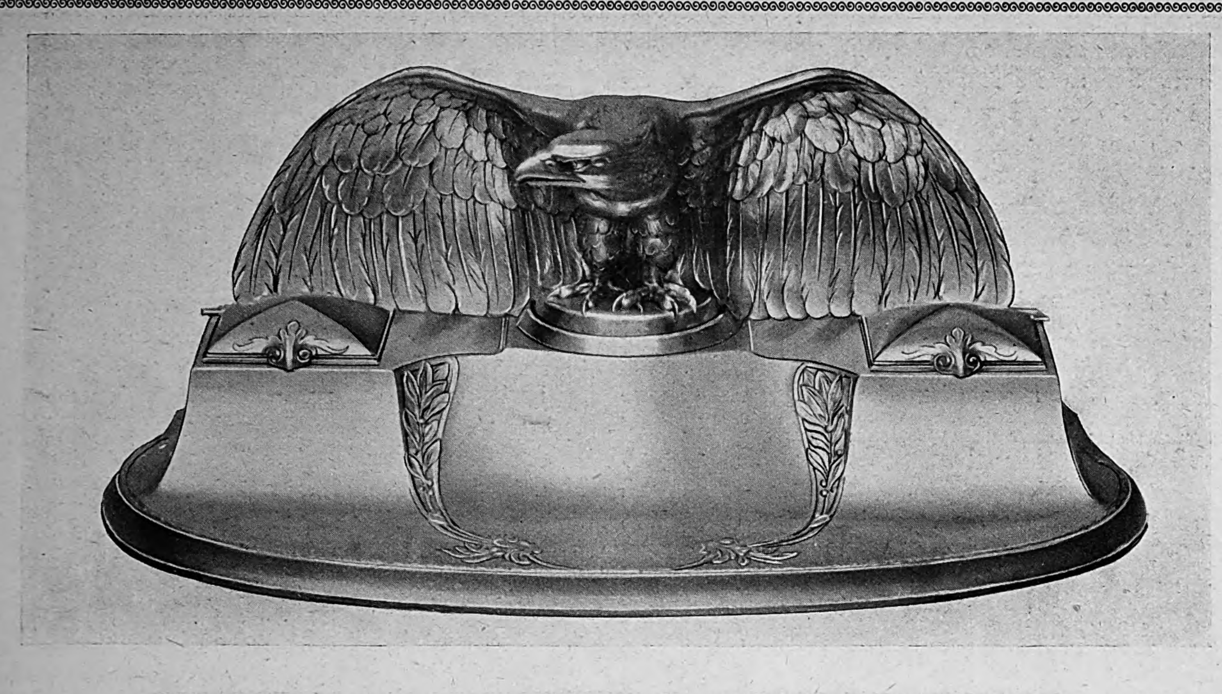
Der Amethyst ist der violett gefärbte Quarz. Die Farbe ist häufig keine gleichmäßige, da Streifen verschiedener Färbung miteinander abwechseln. Im Dichroskop zeigt er zwei Bilder, von denen das eine rötlichviolett, das andere blauviolett erscheint. Durch Glühen verliert er die Farbe, indem er erst gelb oder grünlich, sodann aber farblos wird. Die Hauptfundorte des Amethystes sind das Zillertal in Tirol, Siebenbürgen, Ungarn, Brasilien, Uruguay und endlich Ceylon. ◻

Unter Zitrin versteht man den natürlich gelb gefärbten Quarz. Er kommt in allen Nuancen von Orangegelb bis Blaßweingelb vor und die Hauptfundorte sind in Brasilien, Ungarn, Indien und Schottland. Er unterscheidet sich vom Topas dadurch, daß er weder dessen Härte, Gewicht noch Glanz besitzt. Der Citrin wird auch künstlich hergestellt durch Brennen des Amethystes. Vom gelben Korund unterscheidet er sich ebenfalls durch die geringere Härte und den bedeutend matteren Glanz. Die rauchgraue bis rauchbraune Varietät des kristallinischen Quarzes nennt man Rauchtopas oder richtiger Rauchquarz. Er zeigt unter dem Dichroskop ein gelbbraunes und ein nelkenbraunes Bild mit einem Stich ins Violette. Die Fundorte sind gleich denen der vorher beschriebenen Arten. Der Wert ist kein besonders hoher und nur schöne satte Farben werden gut bezahlt. Auch die Größe spielt hier keine Rolle, da reine und große Kristalle nicht selten sind. ◻

Zu unseren Abbildungen.

WER unsere Meßnummern rückwärts durchblättert wird einen Fortschritt konstatieren können, insofern, als dieselben von Jahr zu Jahr einen geschlosseneren, künstlerischeren Eindruck machen. Das bewirkt einerseits der Umstand, daß unsere Massenfabrikation auch da, wo sie in billigem Surrogatmaterial schafft, mehr und mehr von künstlerischen Geschmackstendenzen beeinflußt wird und sich auch beeinflußen lassen kann, ohne sich dem Verständnis ihrer Käuferkreise zu entziehen. Aber anderseits konnte auch unsere illustrative Darbietung Fortschritte machen, die bemerkenswert sind. Der Zweck der Veröffentlichungen in der Meßnummer ist ja kein persönlich-künstlerischer, sondern es stellt sich lediglich die Firma in ihren industriellen Leistungen dar. Aber es darf dies doch, dem Charakter unserer Zeitschrift entsprechend, nicht lediglich in der Form eines Katalogauszuges geschehen. Deshalb muß die Auswahl der Abbildungen eine möglichst knappe, der Maßstab der Gegenstände ein tunlichst großer, und die Anordnung der Drucke eine genau überlegte sein. Die Prinzipien der modernen Ausstellungskunst — wenig, aber sorgfältig und geschmackvoll darstellen — müssen auch für eine solche Veröffentlichung, wie eine unserer Meßnummern, geltend sein. Natürlich hat das nur Sinn für eine Ware, welche in sich schon geschmackliche Qualitäten besitzt. Der Inhalt unserer diesjährigen Meßnummer ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß diese Bedingung für unsere Großindustrie in steigendem Maße zutrifft. ◻

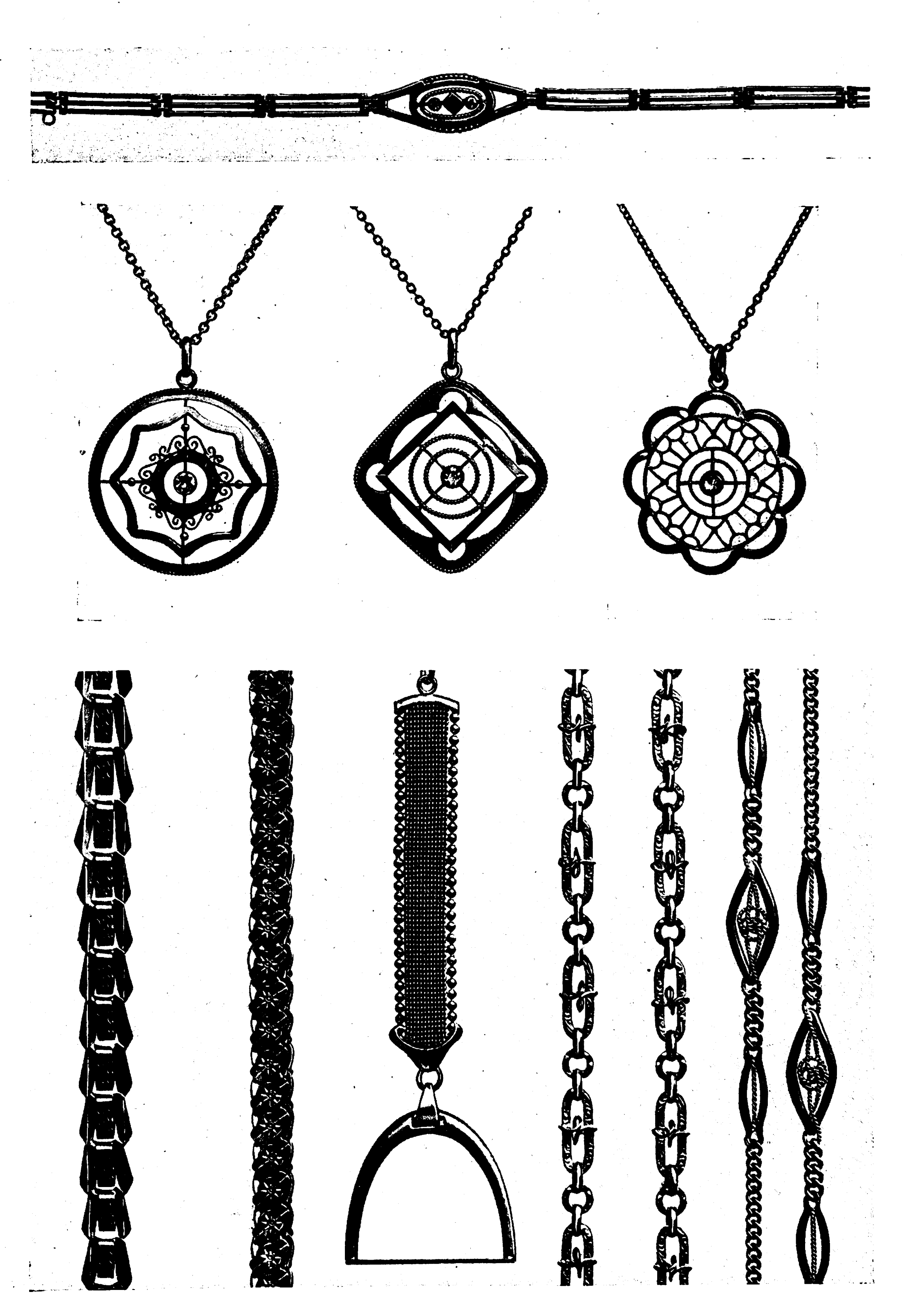
An unserer Veröffentlichung sind beteiligt die Württembergische Metallwarenfabrik Geißlingen, die Bijouterie- und Kettenfabrik Stockert & Co. in Pforzheim, die Sächsische Metallwarenfabrik August Wellner Söhne in Aue i. S., F. W. Quist, Metallwarenfabrik in Eßlingen, die Metallwarenfabrik Pforzheim, vormals Aichele & Co., J. P. Kayser Sohn, Metallwarenfabrik Krefeld, die Berliner Metall- und Alfenidewarenfabrik Carl Krall G. m. b. H. in Berlin, Kallmeyer & Harjes, Metallwarenfabrik, Gotha. Möchte diese Veröffentlichung das lebhafte Interesse, nicht nur der Beschauer und Abonnenten, sondern auch der Käufer, finden! ◻



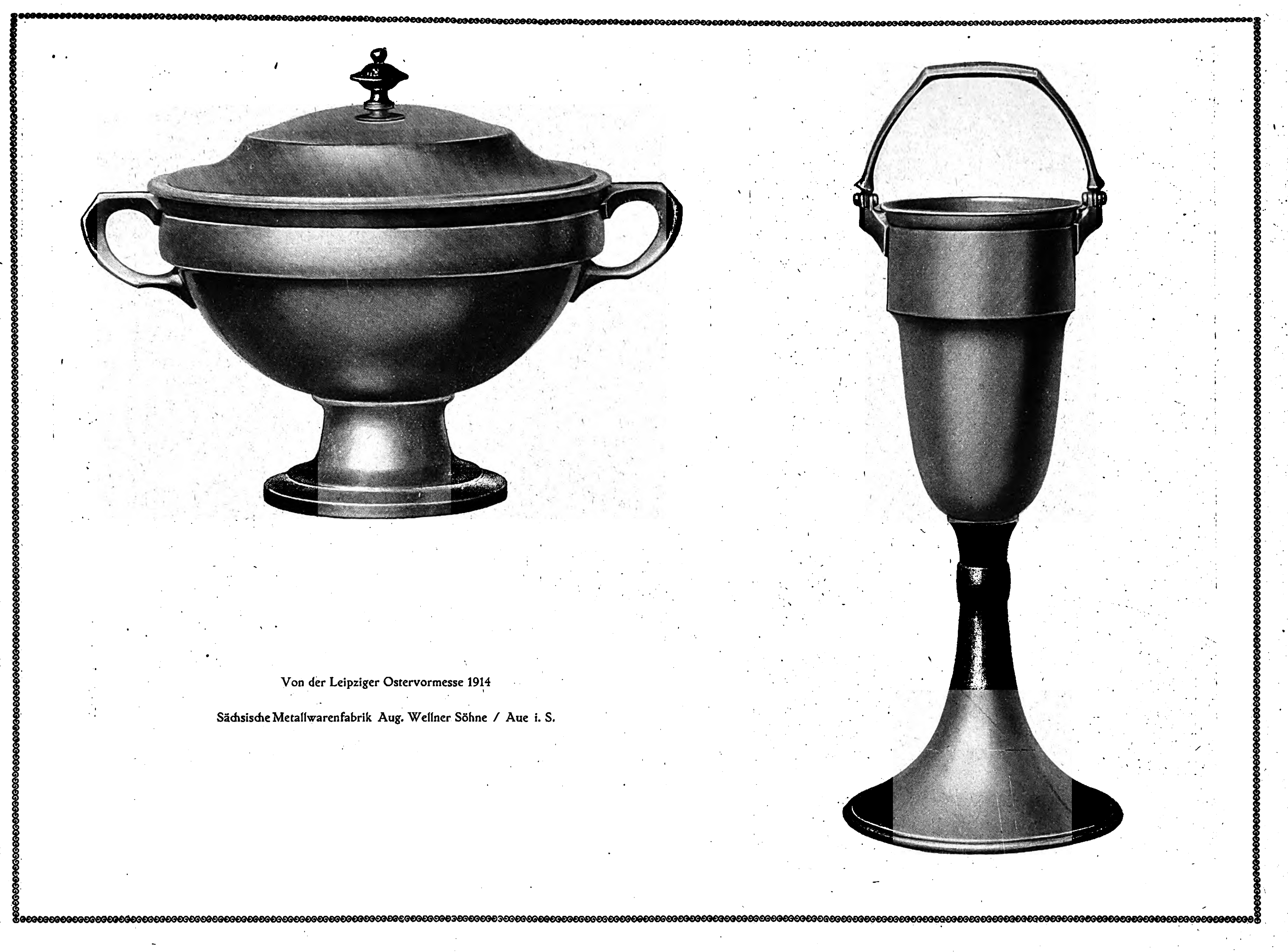


Von der Leipziger Oster=vormesse 1914

Württembergische Metallwaren=fabrik Geislingen=St.



Leipziger Ostervormesse 1914 / Stockert & Co., Bijouterie- und Kettenfabrik in Pforzheim



Von der Leipziger Ostervormesse 1914

Sächsische Metallwarenfabrik Aug. Wellner Söhne / Aue i. S.



Von der Leipziger Ostervormesse 1914 / F. W. Quist / Metallwarenfabrik / Esslingen a. N.



Von der Leipziger Oster-vormesse 1914

Metallwarenfabrik Pforzheim vorm. Aichele & Co. G. m. b. H.







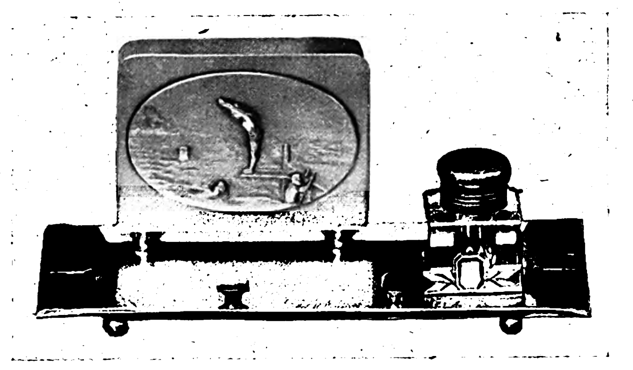
Von der Leipziger Ostervormesse 1914
J. P. Kayser Sohn, Metallwarenfabrik, Krefeld







Von der Leipziger Ostervormesse 1914



Berliner Metall- und Alfenidewarenfabrik Carl Krall, G. m. b. H., Berlin



Von der Leipziger Ostervormesse 1914

Kallmeyer & Harjes Metallwarenfabrik Gotha

Die Verwendung und Bedeutung des Beiwortes „orientalisch" im Edelsteinhandel.

In dem von ihm in Heft 5 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung veröffentlichten Artikel „Die Verwendung usw." wendet sich Herr Dr. Michel zu verschiedenen Malen gegen die „authentische Seite aus dem Edelsteinhandel, die noch dazu namenlos sei", welche Herrn Dr. Rothe die Auskunft betr. die Verwendung des Beiwortes „orientalisch" erteilt habe. ◻

Der Unterzeichnete ist es, den Herr Dr. Rothe seinerzeit befragt hat und, wenn er auch in angeborener Bescheidenheit sich niemals selbst das Prädikat „authentisch" beigelegt hätte, so darf er doch für sich in Anspruch nehmen, daß er, seit 35 Jahren im Steinhandel tätig, wie kaum ein anderer die Verhältnisse dieser Branche kennt und über ihre Namensbezeichnungen orientiert ist. ◻

Herr Dr. Michel hat mit großem Fleiße aus der ganzen Fachliteratur festzustellen versucht, daß das Beiwort „orientalisch" nicht ausschließlich bei Korunden angewandt wird. Meines Erachtens rennt damit Herr Dr. Michel offene Türen ein, da Herr Dr. Rothe derartiges niemals behauptet, sondern ausdrücklich Ausnahmen zugestanden hat. Der Letztere hat nur behauptet, daß die Bezeichnung „orientalischer Granat", „orientalischer Opal", „orientalischer Onyx" im Steinhandel absolut unbekannt sei, und diese Behauptung halte ich, sein Gewährsmann, aufrecht und bin überzeugt, daß, wenn Herr Dr. Michel, anstatt sein Material nur aus der wissenschaftlichen Literatur zu schöpfen, sich auch bei Fachleuten erkundigt hätte, er genau dieselbe Auskunft erhalten hätte wie Herr Dr. Rothe. Es kommt doch darauf an, ob eine gewisse Bezeichnung in der Praxis angewandt wird und nicht auf das, was in sonst gewiß wissenschaftlich hervorragenden Werken steht, deren Autoren aber, wenn sie bezüglich der Handelsbenennungen Bemerkungen machen wollten, auf zum Teil lange veraltete Quellen zurückgreifen mußten. ◻

In Wirklichkeit hat der Steinhandel die Bezeichnung „orientalischer Onyx", „orientalischer Granat", „orientalischer Opal", „orientalischer Calcedon", orientalischer Achat", „orientalischer Türkis" seit 30 Jahren nicht mehr gebraucht, und in der Praxis ist das Beiwort „orientalisch" nur mehr für das orientalische Katzenauge und als Bezeichnung für die einzelnen Farbenvarietäten der unter dem Sammelnamen „Fancy stones" aus Ceylon eingeführten, hauptsächlich aus Korunden bestehenden Farbsteinen angewandt worden. ◻

Herr Geheimrat Bauer sagt in seiner „Edelsteinkunde" mit vollem Recht, daß es vorzugsweise die verschiedenen, gefärbten Korunde seien, die mit dem Prädikat „orientalisch" ausgezeichnet werden. Herr Geheimrat Hintze drückt das gleiche in anderer Form aus und Herr Dr. Rothe hat durchaus dasselbe behauptet. ◻

Und wiederum rennt Herr Dr. Michel offene Türen ein, wenn er in seinen weiteren Ausführungen feierlich erklärt: „Das Beiwort „orientalisch" wird in der Mineralogie nicht gebraucht, ist kein mineralogischer Klassenname usw.". Das hat ja niemand behauptet, auch Herr Dr. Rothe nicht! Natürlich ist das Beiwort „orientalisch" kein mineralogischer Klassenname, es ist eine Handelsbezeichnung, wurde aber als solche in die mineralogische Literatur aufgenommen und ist dadurch ein mineralogischer Begriff geworden und das hat Herr Dr. Rothe behauptet. Mineralogischer Klassenname und Handelsbezeichnung werden sich kaum jemals decken, so sehr es Herr Dr. Michel wünscht. Er hat vollkommen recht, wenn er anstrebt, daß sie sich decken sollten und daß Handelsnamen, wie „Caprubin" für Granat, „Topas" für Citrin, „bras. Rubin" für Turmalin, „Chrysopras" für gefärbten Achat usw. in Zukunft nicht mehr gebraucht werden dürfen. Ich selbst möchte ihn in seinen Bestrebungen lebhaft unterstützen, bezweifle aber, daß er viel Erfolg haben wird. Ein klassisches Beispiel dafür, wie solche Handelsnamen entstehen, möchte ich nicht versäumen anzuführen. Es ist die Geschichte vom Heliodor! Der Heliodor ist nichts anderes als ein grünlich-gelber Beryll, und solche gibt es nicht allein in Deutsch-Südwest, sondern auch in Brasilien in schönster Qualität. Sein Vorkommen in Südwest war außerdem seit längerer Zeit bekannt, doch legte man darauf keinen Wert, da die dort gefundenen Steine in der Regel wenig schön und die Berylle von Brasilien ihnen eigentlich an Schönheit und Billigkeit über waren. Da erfand man den wunderbaren Namen „Heliodor" für den gewöhnlichen Beryll, man verstand sich auch auf Reklame und siehe da: „Das Geschäft war gemacht!" Das Gute wird dabei sicherlich gewesen sein, daß auch recht viele brasilianische Berylle unter der gleichen Bezeichnung vom Lager gingen. ◻

Herr Dr. Michel kennt alle diese Sünden des Steinhandels ganz genau, und doch findet er nur elegische Töne zu ihrer Bekämpfung. Warum dagegen nicht einmal so wuchtig ankämpfen wie gegen den armseligen „synthetischen orientalischen Alexandrit"? ◻

Der letztere ist in der Tat, wie Herr Dr. Michel selbst mehrere Male anführt, für den Handel von ganz minimaler Bedeutung, seine Verwendung in der Bijouterie ist gleich Null. Weshalb aber kämpft man so wütend gegen ein so bedeutungsloses Produkt an? Weil es eben ein „synthetisches" ist und weil man hier die einzig angreifbare Stelle gefunden zu haben glaubt, um unsere Produkte, die Produkte der D. E. G., zu diskreditieren. Sonst sind unsere Namensbezeichnungen unangreifbar — wir achten darauf mit peinlichster Sorgfalt —, nur beim synthetischen orientalischen Alexandrit ist die Bezeichnung bestreitbar und deshalb versucht man dort den Hebel anzusetzen.

Der D. E. G. ist an dieser Bezeichnung selbst garnichts gelegen und sie hat sich nur gegen die Angriffe dagegen gewehrt, weil sie den Namen für richtig hält. Ich kann Herrn Dr. Michel übrigens mitteilen, daß die D. E. G. bereits seit Monaten, nicht weil sie sich im Unrecht fühlt, sondern weil sie jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen wollte, ihr Produkt als alexandritartiger, synthetischer, grüner Korund bezeichnet. Sie folgt damit, wenn auch nicht ganz, seiner Bezeichnung, doch muß ich ihm sagen, daß von anderer kompetenter Seite diese Bezeichnung auch nicht für richtig erklärt wird. Also was sollen wir nur tun? ◻

Herr Dr. Michel bekämpft die synthetischen Steine, das ist sein gutes Recht, doch wenn er es tut, dann muß er gerade als Wissenschaftler sehr vorsichtig in seinen Behauptungen sein. Wenn er aber in Heft 1 der Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Juweliere erwähnt, daß man ihm mitgeteilt habe, die Widerstandsfähigkeit der synthetischen Edelsteine sei eine viel geringere als die der Natursteine und diese Ansicht, ohne sie zu prüfen, zu der seinen macht, so verläßt er, meiner Ansicht nach, den sicheren, richtigen Weg. Wenn er weiter erklärt, daß die synthetischen Steine für technische Zwecke vollauf genügten, als Edelsteine aber gewiß minderwertig seien, so beweist er damit, daß er die Materie garnicht beherrscht. Gerade die Technik verlangt das allerbeste, fehlerfreieste, härteste und widerstandsfähigste Material und die Technik hätte sicher unser Produkt nicht aufgenommen, wenn es diesen Bedingungen nicht entspräche. Die Bijouterie ist in dieser Hinsicht nicht so anspruchsvoll, und von der Seite wird uns häufig der Vorwurf gemacht, daß unsere Steine zu schön seien!

Herr Dr. Michel hat seiner Zeit wohl eine eingehende Erklärung des Wortes „synthetisch" gegeben, wenn er aber in seinem Artikel in der Verbandszeitung sagt, daß die minimalen Unterschiede zwischen Natur- und synthetischen Steinen vielleicht in der Verschiedenheit der Färbemittel zu suchen seien, so beweist er, daß er wenigstens in diesem Falle das Wesen der Synthese nicht versteht. Die Natur hat nach so genauen Gesetzen gearbeitet, daß es ein Abweichen von diesen Regeln nicht geben kann. Die Tonerde kristallisiert nur mit ganz bestimmten anderen Elementen zusammen — das sind die färbenden Substanzen — und kennt man diese Elemente, hat man mit aller Bestimmtheit den gleichen Farbstoff, dessen sich die Natur bedient hat. Die Beweise dafür, gestützt auf genaueste

Untersuchungen, werden von anderer autoritativer Seite gebracht werden. □

Meines Wissens haben wir sonst im ganzen Kreise der Mineralogie nur Freunde, die sich lebhaft für unsere Produkte interessieren und darin eine große Erungenschaft sehen. Einen Gegner aus diesem Kreise haben wir, meines Wissens, nur in Herrn Dr. Michel, was ich zuerst ganz erstaunt konstatieren mußte und was ich von meinem Standpunkt aus lebhaft bedaure. Ich bin indessen überzeugt, daß er aus einem Saulus zum Paulus werden würde, wenn er mit mir eindringen könnte in die große Schönheit unserer Arbeit. Etwas neu erstehen zu sehen, gleich wie es die Natur in grauer Vorzeit geschaffen, ist ein wunderbarer Vorgang, der den tiefsten Eindruck hinterläßt.

Hermann Wild.

Antwort auf vorstehende Erwiderung

des Herrn H. Wild gegen den in Nr. 5 veröffentlichten Artikel von Dr. H. Michel.

In der Erwiderung des Herrn H. Wild wird in keiner Weise versucht, meine Behauptungen, welche ich am Schlusse des Artikels in Nr. 5 wiederholte und in diesem Artikel eingehend begründet hatte, zu widerlegen. Es wird im Gegenteil zugegeben, daß die Bezeichnung „orientalisch" kein mineralogischer Klassenname ist und daß sie nicht uneingeschränkt die Zugehörigkeit zum Korund bedeutet. □

Ich könnte also die Sache für mich erledigt halten, da man ja nunmehr meinen Behauptungen zustimmt. Nur die Form, in der dies geschieht, nötigt mich, doch noch einige Worte an die meines Erachtens völlig klargestellte Angelegenheit zu verschwenden. □

Es wird nämlich jetzt erklärt, Herr Dr. Rothe hätte niemals das behauptet, was ich in meinen Artikeln widerlegte. Dem ist nun nicht so. In seinem in der „Goldschmiedekunst" abgedruckten Referate (von mir zitiert in Nr. 43, 1913 der Goldschmiedekunst) sagt Herr Dr. Rothe wörtlich: . . . „Daß der Name ‚orientalisch' ein mineralogischer Klassenname ist" . . . Weiteres in der 1. Erwiderung des Herrn Dr. Rothe im gleichen Hefte: „. . . wird nachzuweisen versucht, daß die Bezeichnung ‚orientalisch' kein, wie von mir angenommen, mineralogischer Klassenname ist, . . ". Weiteres: „. . . während meine Auffassung desselben als mineralogischer Klassenname" . . . . . Aus diesen Stellen geht hervor, daß Herr Dr. F. Rothe denn doch behauptet hat, daß das Beiwort „orientalisch" in der Mineralogie üblich sei und zwar sogar ein mineralogischer Klassenname sei. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß nach Auffassung des Herrn Dr. Rothe die Bezeichnung „orientalisch" ausschließlich nur auf eine Klasse angewendet wird, und zwar ist das die des Korundes, sonst könnte er ja nicht von einem Klassennamen sprechen. Darum mußte ich Herrn Dr. F. Rothe beweisen, daß 1. das Beiwort „orientalisch" in der Mineralogie nicht gebraucht wird und daß es 2. nicht ausschließlich für eine Klasse von Edelsteinen gebraucht wird.

Ich rannte also mit meinen Feststellungen keine „offenen Türen" ein, wie Herr Wild so schön sagt und wie er es gerne dem Leser glauben machen möchte. Gar so viel Mangel an Auffassungsgabe besitze ich doch nicht, daß ich mich in mehreren Artikeln gegen Behauptungen wenden sollte, die überhaupt nicht gefallen wären. Mein Interesse an dieser Sache rührt doch einzig und allein davon her, daß Herr Dr. F. Rothe die Mineralogie als Deckmantel für eine unangebrachte Namensgebung benutzen wollte. Die Behauptungen Herrn Wilds, ich hätte „offene Türen" eingerannt, erweisen sich also als leere Phrasen. □

Es muß zudem ganz merkwürdig anmuten, daß mir Herr Dr. F. Rothe einigemale erwidert, wenn er gar nicht das behauptet hätte, was ich widerlegte. Er hätte, wenn dies wirklich der Fall wäre, gleich auf den ersten Artikel von mir erwidern müssen, daß er niemals das behauptet hat, was ich widerlegte und in negativer Form feststellte. Dann wäre die ganze Polemik erledigt gewesen. Nunmehr ist aber die Polemik auf dem Punkte angelangt, daß man meinen Behauptungen zustimmen muß, und in diesem Zeitpunkte nimmt es sich eigentümlich aus, wenn erklärt wird, es seien die unrichtigen und widerlegten Behauptungen niemals aufgestellt worden. □

Bezüglich der gegenwärtigen Anwendung des Beiwortes „orientalisch" im Handel habe ich mich vor Abfassung meiner Artikel erkundigt und erfahren, daß die von mir zitierten Bezeichnungen zwar selten, aber doch noch gebraucht werden und habe auch Gelegenheit gehabt, aus meinen eigenen Wahrnehmungen diesen Eindruck zu gewinnen. Daß diese Bezeichnungen überhaupt und absolut nicht mehr gebraucht werden ist sicher nicht richtig. Der Vergleich mit dem „Heliodor" ist nicht imstande, den Namen „orientalische Steine" irgendwie zu entschuldigen. Nun fragt mich Herr Wild noch, warum ich gegen die irreführende Namensgebung im Handel mit Natursteinen nur elegische Töne finde und gegen den „synthetischen orientalischen Alexandrit" so wuchtig kämpfe. Die Antwort darauf habe ich auch schon gegeben, weil nämlich den gewissen Natursteinen ihre falschen Namen bona fide und dem Standpunkt der jeweiligen Kenntnisse entsprechend gegeben wurden, während sich die Namensgebung „synth. orientalischer Alexandrit" im Gegensatz zu unserem gegenwärtigen Wissen befindet. □

Daß dieses Produkt ein „synthetisches" ist, hat damit gar nichts zu tun, ich würde genau so „wuchtig kämpfen", wenn es sich um ein Naturprodukt handeln würde, wenn etwa ein derartiger grünroter Korund in größeren Mengen in der Natur gefunden würde und wenn der Versuch gemacht würde, diesen Korund als „orientalischen Alexandrit" zu bezeichnen. Herr H. Wild irrt durchaus, wenn er in mir einen Feind der synthetischen Steine erblickt, und wenn er meint, ich bekämpfe die Steine. Ich wende mich lediglich dagegen, daß diese Steine unter Bezeichnungen angeboten werden, welche über die Herkunft und die Qualität der Produkte nicht klar Auskunft geben. Als Mineraloge bin ich ein Freund der synthetischen Steine, interessiere mich genau so lebhaft für die Kunststeine und sehe in ihnen ebenso eine große Errungenschaft wie andere Mineralogen. Nur bin ich ganz entschieden dagegen, daß man die Kunststeine als echte Edelsteine bezeichnet und sie als absolut identisch mit den Natursteinen hinstellt. Die Steine bekämpfe ich nicht, nur die verschiedenen Mißstände, die sich an dieselben knüpfen. Ich habe als Assistent am Institute des Hofrates C. Doelter, welches speziell für Mineralsynthesen eingerichtet ist, und in welchem vornehmlich mineralsynthetisch gearbeitet wird, reichlich Gelegenheit, jenes Gefühl der hohen Befriedigung kennen zu lernen, das sich dann einstellt, wenn man der Natur ein Geheimnis abgelauscht hat.

Herr H. Wild hat auch an einem Artikel von mir, der in den Mitteilungen des Verbandes Deutscher Juweliere usw. abgedruckt wurde, verschiedenes auszusetzen. Wenn mir Herr Wild den Rat gibt, daß ich als Wissenschaftler mit meinen Behauptungen sehr vorsichtig sein soll, dann möchte ich Herrn Wild raten, beim Zitieren der Äußerungen eines Wissenschaftlers sehr vorsichtig und namentlich sehr genau zu sein, denn in der Wissenschaft legt man Wert auf genaue Zitate, nicht auf verdrehte Zitate. Übrigens ist das auch eine Sache des publizistischen Anstandes. Herr H. Wild schreibt: □

„Wenn er aber in Heft I der Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Juweliere erwähnt, daß man ihm mitgeteilt habe, die Widerstandsfähigkeit der synth. Edelsteine sei eine viel geringere als die der Natursteine, und diese Ansicht, ohne sie zu prüfen, zu der seinigen macht, so verläßt er, meiner Ansicht nach, den sicheren, richtigen Weg." □

Ich schrieb damals: „Es war dem Verfasser sehr interessant, zu vernehmen, daß auch die Widerstandsfähigkeit der Kunstedelsteine eine in vielen Fällen geringere sein soll; das ist wohl darauf zurückzuführen usw." Es ist etwas ganz anderes, ob ich schreibe: „Die Widerstandsfähigkeit ist eine viel geringere", oder ob ich schreibe: „Die Widerstandsfähigkeit soll in vielen Fällen eine geringere sein." In ersterem Falle wäre das meine Ansicht gewesen und es gälte ganz allgemein

von den Kunststeinen, daß sie eine geringere Widerstandsfähigkeit und zwar eine viel geringere besäßen. So zitiert mich Herr Wild, obwohl ich schrieb, daß in vielen Fällen — also durchaus nicht in allen Fällen — die Widerstandsfähigkeit eine geringere — also keine viel geringere — sein soll - also vorsichtig ausgedrückt. Ich habe also 1. das Gehörte mit aller Reserve wiedergegeben, 2. nicht auf alle Fälle verallgemeinert und 3. nicht zu meiner Ansicht gemacht. □

Nach weiteren Erfahrungen, die ich mittlerweile in dieser Hinsicht gesammelt habe, zeigt sich beim Schleifen und namentlich beim Polieren der Kunststeine tatsächlich eine geringere Widerstandsfähigkeit, indem es ungleich häufiger als bei Natursteinen vorkommt, daß Sprünge auftreten und daß dadurch das Material unbrauchbar wird. Namentlich sind Schmelztropfen von blauem Saphir nur relativ selten ganz zu verwenden und zeigen sehr oft schon im Tropfen bei den ersten Stadien der Bearbeitung Sprünge. Besonders äußert sich diese Sprödigkeit beim Polieren; es gelingt viel schwerer Hochglanz auf Kunststeinen zu erzielen und ist überdies langwieriger, ebenfalls eine Folge der Sprödigkeit, da offenbar beim Polieren immer kleinste Teilchen ausspringen und die Möglichkeit, eine ebene Fläche zu erzielen, dadurch erschwert wird. □

Ich schrieb damals auch: „Für technische Zwecke mögen sie vollauf genügen, als Edelsteine sind sie gewiß minderwertig und vermögen das Naturprodukt nicht zu erreichen." Daraus folgert Herr H. Wild, daß ich die Materie nicht beherrsche. Ich habe keineswegs behauptet, daß das Material deswegen für die Technik brauchbar ist, weil es in vielen Fällen spröde ist, sondern es ist deswegen für die Technik brauchbar, weil die Technik keine Steine mit Seide, mit Schmelz, mit guter Färbung, kurz mit allen jenen Eigenschaften braucht, welche den Natursteinen ihren hohen Wert geben, und welche den Kunststeinen zum Teil fehlen und fehlen müssen. Also ist auch dieser Schluß des Herrn Wild sehr voreilig und unberechtigt.

Was den weiteren Vorwurf betrifft, ich verstünde das Wesen der Synthese nicht, so ist mir die Begründung dafür unverständlich. Herr Wild möge sich vorher über das Kapitel der Mineralfärbungen genauer orientieren, namentlich die modernen Arbeiten über dieses Gebiet studieren. Es ist durchaus nicht so sicher, daß beispielsweise in allen blauen Natursaphiren die Färbung von demselben Farbstoff herrührt und wenn dies tatsächlich der Fall wäre, so könnte der Farbstoff noch in verschiedener Form in dem verschiedenen Vorkommen vorhanden sein. Dieses Thema hier zu behandeln, fehlt nun jedoch der Platz, diese Erörterungen gehören auch nicht hierher. □

Was aber den Begriff und das Wesen der „Synthese" anbelangt, so bezeichnet dieses Wort nur die Arbeitsmethode; wenn beispielsweise ein blauer Saphir hergestellt wird, indem man Tonerde mit entsprechenden Zusätzen zusammenschmilzt, so ist der entstandene blaue Saphir stets ein synthetisches Produkt, der Prozeß stets eine Synthese, ganz gleichgültig, ob etwa das Färbemittel verschieden sei von dem in der Natur auftretenden oder ob es gleich sei. Das Wort Synthese soll ja nur besagen, daß das Endprodukt zusammengesetzt wurde.

Der letzte Vorwurf ist also unverständlich und fällt auf Herrn Wild zurück. □

Anmerkung der Redaktion: Hiermit glauben wir die Auseinandersetzung über dieses Thema beschließen zu können. □

Sprechsaal

An die Redaktion der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
Leipzig 19, Talstraße 2.

Habe die Eiergeschichte mit Interesse gelesen, aber bemerkt, daß die Schlußrechnung nicht ganz so stimmt. Die ganze Rechnung beruht lediglich m. E. auf einer Täuschung. Während die eine drei Eier zu 5 Mk. nur 10 mal zugeben kann, legt die andere zwei Eier zu 5 Mk. doch 15 mal dazu aber nicht je 12 mal. Eine ähnliche kitzliche Geschichte ist folgende. Ein Herr kommt zu einem Juwelier und kauft einen Ring für 11.50 Mk. Er bezahlt mit einem Hundertmarkschein. Der Juwelier, welcher nicht genügend Kassegeld hat, geht zum Nachbar und wechselt den Schein und gibt dem Herrn 88.50 Mk. zurück, worauf dieser das Geschäft verläßt. Nach kurzer Zeit kommt der Nachbar und bringt den Schein wieder, da dieser falsch ist. Natürlich muß der Juwelier dem Nachbar die hundert Mark ersetzen. Welchen Schaden hat der Juwelier? K. V.

Zu Ihren Ausführungen möchten wir bemerken, daß bezüglich der ersten Aufgabe Ihre Ansicht sehr unklar ausgedrückt ist. Die Schlußrechnung des Einsenders stimmt selbstverständlich nicht, nur aus diesem Grunde erfolgte die Anfrage. Der betreffende Kollege kam zu dem richtigen Schluß: „Zahlen lügen nicht", was ja auch unsere Rechnung beweist. Die Ermittelung des erzielten Durchschnittspreises ergibt bei unserer Einzelwie auch Gesamtrechnung dasselbe Resultat. Der von Ihnen dann geschilderte Fall gibt ebenfalls Anlaß zu Trugschlüssen. Man wird leicht zu der Ansicht geneigt sein, der Juwelier habe einen Schaden in Höhe von 100 Mk., sowie der herausgezahlten 88.50 Mk. und dem Einkaufswert des Ringes. Bei genauer Betrachtung kommt man aber zu einem anderen Ergebnis. Nehmen wir an, der Juwelier habe kein Wechselgeld in der Kasse gehabt. Er erhält den falschen Schein, wechselt diesen beim Nachbar, zahlt von dem erhaltenen Gelde 88.50 Mk. zurück und behält somit 11.50 Mk. Der Nachbar reklamiert und der Juwelier muß 100 Mk. zurückzahlen. 11.50 Mk. hat er noch von dem erhaltenen Gelde, mithin muß er 88.50 Mk. hinzu legen bzw. verlieren, außerdem natürlich den Einkaufswert des verkauften Ringes. *Die Red.*

Zur Leipziger Ostervormesse 1914.

Vorbericht.

P. Bruckmann & Söhne in Heilbronn a. N. Die Firma stellt auf der diesjährigen Ostermesse ihre versilberten Bestecke im Handelshof, Zwischengeschoß 45/48 wieder aus. So viel versilberte Bestecke infolge der großen Nachfrage heute auch angeboten werden, so verschieden sind sie in Beziehung auf Form, gute Ausführung und Haltbarkeit. Es sollte deshalb jedermann beim Einkauf dieses Artikels, den wir doch täglich gebrauchen, ganz besonders auf ein Fabrikat achten, das ihm einerseits die sichere Gewähr für eine langjährige Haltbarkeit bietet und sich andererseits in seinen Formen der Geschmacksrichtung unserer Tage anpaßt. Die Erzeugnisse der Firma Bruckmann entsprechen in jeder Hinsicht allen Anforderungen, die an ein erstklassiges Fabrikat gestellt werden können. — Es dürfte sich dieserhalb für jeden Interessenten lohnen, die Musterkollektion der genannten Firma anzusehen.

Gebrüder Bretschneider, Leipzig-Reudnitz, Lilienstraße 20, Etuisfabrik, Spezialfabrik für Laden- und Schaufenster-Einrichtungen, Dekorationsständer, Kartuschen usw. Die Firma bringt in ihren Geschäftsräumen ihre neuen, diesjährigen Schaufenster-Einrichtungen in unvergleichlicher Schönheit und Vollkommenheit zur Aufstellung. Trotzdem ihre vorjährigen Ausstattungsstücke allgemeinen Beifall fanden, brachte es doch die immer vorwärtsstrebende Firma zu wesentlichen Verschönerungen und Verbesserungen dieser Ausstattungsstücke. Besonderes Interesse bietet diese Ausstellung durch verschiedene neue Anwendungsarten der Beleuchtung, neue Arten von Schaufenster-Ventilationen usw., sodaß es allen Interessenten, welche Neubau oder Umbau von Laden, Schaufenster oder Schaufenster-Einrichtung beabsichtigen, zu empfehlen ist, diese Ausstellung vorher zu besichtigen. Während der Messe ist ferner eine komplette Schaufenster-Anlage, welche für eine altrenommierte Firma unserer Branche angefertigt wurde, aufgestellt und sind Interessenten höflichst zur Besichtigung eingeladen. □

Eisenberger Etuisfabrik, Max Retsch Nachf. in Eisenberg in Thür. Die Firma stellt zur Ostervormesse in ihrem sehr bequem gelegenen Lokal, Handelshof III. Etage,

Zimmer 204, gegenüber dem Hauptfahrstuhl Grimmaischestraße aus. — Dem Raume entsprechend wird auch die zur Ausstellung kommende Kollektion von: Etuis für Bestecke, Uhren, Bijouterien, Nagelpflege, Bürstengarnituren, Rasierapparate, Haarschmuck, Instrumente jeglicher Art usw. sein, sodaß der Besuch dieser Ausstellung jedem Interessenten nur warm empfohlen werden kann. Die Firma ist eine der größten der Branche und allgemein als sehr leistungsfähig bekannt. Durch rationellen Großbetrieb und beste maschinelle Einrichtung ist sie auf Massenartikel sehr gut eingerichtet und erledigt auch jede Spezialausführung in allen vorkommenden Zusammenstellungen und für die beliebigsten Gegenstände rasch und zu vorteilhaften Preisen. Kurante Besteck-, Uhren-, Schmuck-Etuis, Kartonnagen und Schaufenster-Etalagen können sofort vom Lager expediert werden. □

Heine & Co. in Bayreuth, Fabrik feiner Metallwaren. Die Schönheit des plastischen, versilberten Wandschmuckes läßt diesen guten Verkaufsartikel bei den Juwelieren und Goldschmieden immer mehr und mehr in Aufnahme kommen. Die Firma Heine & Co. hat wieder verschiedene neue Muster in wirklich künstlerischer, hochplastischer Ausführung — speziell Jagdstücke — gebracht; Reliefs von hervorragend schöner, naturgetreuer Modellierung. Die neuesten Arbeiten bringt die Firma in ihrem Meßlokal, Zentralpalast, II. Stock, No. 77/79 zur Ausstellung, worauf hiermit besonders verwiesen sei. □

Berliner Metall- und Alfenidewaren-Fabrik Carl Krall G. m. b. H. in Berlin SO 26. Die Firma stellt wie alljährlich, auch zur diesjährigen Frühjahrsmesse ihre Erzeugnisse im großen Saale des Städtischen Kaufhauses, und zwar auf der Bühne und im Saale aus. Sie bringt viele preiswerte Neuheiten ihrer bewährten Alfenideware, speziell Fruchtschalen, Tafelaufsätze, Jardinièren und Bowlen, ferner eine neue Kollektion reich geschliffener Blei-Kristallgegenstände mit feiner sogenannter Platedmontage, sowie eine umfangreiche Alt-Messingkollektion in vornehmer brauner Patinierung zur Ausstellung. Neuaufgenommen ist eine reichhaltige Auswahl von feingeprägten Sportpreisen für folgende Sportarten: a) Schützensport, b) Fechtsport, c) Wintersport, d) Fußball, e) Leichtathletik, f) Schwerathletik, g) Schwimmsport, h) Segelsport, i) Rudersport, k) Kegelsport l) Radfahrsport, m) Gesangs-Wettstreit. Auf einer separaten Seite dieser Nummer sind einige Gegenstände abgebildet. Jeder Gegenstand wird mit jeder der zwölf Prägungen je nach Wunsch geliefert. Ob Bowle, Pokal, Kühler, Becher, Zigarrenkasten, Tintenzeug, überall machen sich die Prägungen tadellos und gestalten die Gegenstände zu schönen sportlichen Preis- und Erinnerungsstücken. □

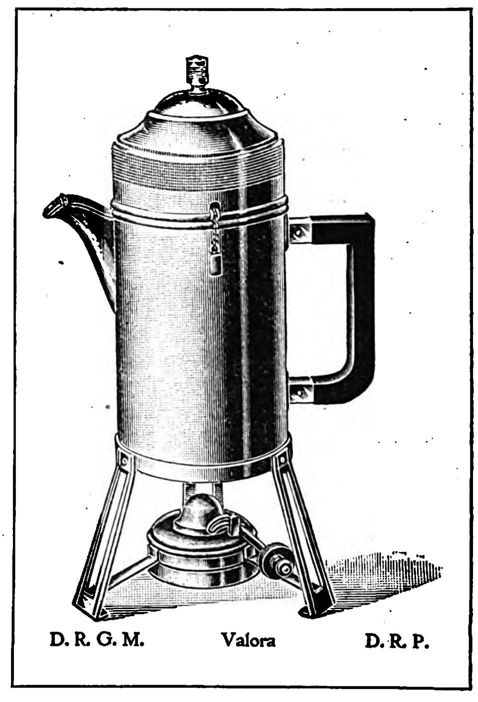
Zur diesjährigen Frühjahrsmesse wird die bekannte Orivit-Aktiengesellschaft für kunstgewerbliche Metallwarenfabrikation in Köln-Braunsfeld, wie in den Vorjahren auch wieder als Ausstellerin vertreten sein. Man ist gewohnt, in deren Ausstellungsraum, Städtischer Handelshof, 2. Obergeschoß, Zimmer 121 a, stets eine überaus reichhaltige Kollektion feiner und aparter Muster anzutreffen und wird diese Wahrnehmung auch wieder mit Bezug auf die diesjährigen Frühjahrsneuheiten machen. Sie sind durchweg sehr wohl gelungen und zeugen von erlesenem Geschmack. Im Rahmen dieser Besprechung können wir unmöglich Einzelheiten behandeln, möchten aber doch einige der Neuheiten besonders erwähnen. Wir beginnen mit einer sehr schönen Tafelgarnitur in Louis XVI., bestehend aus einer Blumenschale mit zwei Leuchtern auf einer Spiegelglasplatte. Diese Zusammenstellung wirkt in ihrer Stilreinheit künstlerisch sehr gut und dekoriert jede Tafel auf das vorteilhafteste. Dazu passend gibt es einige Fruchtschalen und Blumenhalter, auf die das eben Gesagte im vollen Umfange zutrifft. Sehr fein sind auch die neuen Handschuh-, Taschentuch- und Schmuckkasten, die im Barockstil gehalten sind und zu einem sehr begehrten Damenartikel dürften die ganz reizenden, kleinen Toilettegarnituren im Etui werden. Auch das heute schon umfangreiche Sortiment in echten Bronzen ist namentlich durch eine Anzahl naturgetreuer, äußerst preiswerter Sportfiguren vorteilhaft erweitert worden. □

Metallwaren-Fabrik F. W. Quist in Eßlingen. Die Firma stellt wieder in ihrem bisherigen Meßlokale im Handelshof, Zwischengeschoß 45, 46, 47 und 48 aus und wird während dieser Frühjahrsmesse eine Kollektion Neuheiten zur Schau bringen, von deren Reichhaltigkeit und Gediegenheit jeder Interessent überrascht sein wird. □

Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen-St. mit Zweigniederlassung in Göppingen. Die Firma ist während der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse, vom 1.—8. März, in ihren Ausstellungsräumen, Städtisches Kaufhaus, II. Obergeschoß, Zimmer 150, Neumarktseite, wieder mit einer reichhaltigen Auswahl ihrer neuesten Erzeugnisse vertreten. Jeder Interessent weiß, daß ihn dort die geschmackvollsten Muster erwarten und er wird deshalb einen Besuch dieser Ausstellung nicht versäumen. Wir machen noch auf die in diesem Heft enthaltenen Abbildungen einziger der neuesten Geislinger Muster aufmerksam. □

Neues für den Handel

Die neue Kaffeemaschine Valora. Die Abnahme des Alkoholkonsums hat ein erhöhtes Interesse an anderen stimulierenden Genußmitteln, welche dem modernen Menschen ebenso ein Bedürfnis sind, wie die Nahrungsmittel, gezeitigt. Unter diesen nimmt der Kaffee wegen seiner Bekömmlichkeit, anregenden Wirkung und Billigkeit, trotz der großen Konkurrenz des Tees, wohl den ersten Platz ein. Im Wettstreit der Industrie sind deshalb, namentlich im Laufe der letzten Jahre, eine Anzahl von Kaffeemaschinen entstanden, bei welchen das Problem, daß sich in einem Behälter der Prozeß des Kochens und Filtrierens in einwandfreier Weise vollzieht, ohne daß sich die Kaffeelösung mit dem Wasser mischt und die Mischung immer von neuem emporgetrieben wird, zu lösen versucht wurde. Die von der Firma Gebrüder Bing A.-G., Nürnberg, in den Handel gebrachte Kaffeemaschine „Valora" D. R. P. 255745 ist die erste, welche keine der vorgenannten Bedingungen unerfüllt läßt. In ihr wird die fertige Kaffeelösung von dem Vorratswasser dadurch getrennt gehalten, daß an einem Steigrohr eine verschiebbare Schale unterhalb des Filters angeordnet ist. Diese schwimmt zu Beginn des Kochens auf der Wasserfüllung und sinkt, indem sie während des Kochens die fertige Kaffeelösung aufnimmt, allmählich bis zum Boden der Kaffeemaschine herab. Ein durch ein Kettchen mit der Schale verbundenes Zeichen, welches an der Außenwand der Kaffeemaschine beim Sinken der Schale emporgezogen wird, zeigt die Fertigstellung des Kaffees genau an. Ein besonderer Vorzug der Kaffeemaschine besteht noch darin, daß man nicht an eine bestimmte Flüssigkeitsmenge gebunden ist. — Ein hervorragender, beeidigter Handelschemiker äußerte sich nach eingehenden Versuchen, die er mit der „Valora" machte und durch welche er in einwandfreier Weise konstatierte, daß dieselbe rund 20%



D. R. G. M. Valora D. R. P.

Mehrausbeute des Kaffees als mit anderen Kaffeemaschinen ermöglichte, folgendermaßen: □

„............ Im Geschmack war ein markanter Unterschied festzustellen, indem bei „Valora“ ein kräftiges Kaffeearoma vorhanden war, ohne einen scharfen Nebengeschmack, während der Aufguß der gewöhnlichen Kaffeemaschine einen brenzlichen und karamelartigen Geschmack und Geruch aufwies. Hiernach verdient die vorliegende Kaffeemaschine „Valora“ gegenüber den gewöhnlichen Maschinen den Vorzug wegen der vollständigen Ausnützung des Kaffeepulvers ohne dessen scharfen Produkte des Röstprozesses in den Aufguß übergehen zu lassen.“ □

Dieses glänzende Gutachten eines hervorragenden Fachmannes empfiehlt die „Valora“ besser, als irgendwelche Reklameschriften vermögen. — □

Einbruch- und feuersichere Geldschränke fertigt die weithin bekannte Firma H. C. E. Eggers & Co. in Hamburg an. Als besondere Spezialität liefert diese Firma feuer-, einbruch-, schmelz- und fallsichere Geldschränke für Juweliere und Goldschmiede an. Besonders praktisch ist der auf der Innenseite des der heutigen Nummer beiliegenden Prospektes abgebildete Tresor. Außer den schon angeführten Haupteigenschaften besitzt der Geldschrank noch den großen Vorteil, daß infolge der Schatulleneinrichtung ein geordnetes und übersichtliches Unterbringen der Bijouterietabletten ermöglicht ist. Wenn auch die Beschaffungskosten zunächst etwas hoch erscheinen, so möchten wir dabei nicht versäumen, daraufhinzuweisen, daß der Verlust der durch Fehlen eines Tresors entstehen kann, in keinem Verhältnis zu den Kosten steht. Wir verweisen nochmals Interessenten auf die Beilage der heutigen Nr.

Musterlagereröffnung. Herr Georg A. Uebe hat in Berlin SW 68, Ritterstraße 41 ein Musterlager eröffnet für „Wallace“-Silber-Bestecke, -Hotel- und Tafelgeräte sowie für „Libbey“-Kristall. Herr Georg A. Uebe hat für diese Marken die General-Vertretung für Europa. Man beachte das Inserat auf Seite 39 der vorliegenden Nummer. □

Rundschau

Antwerpen. In eine Antwerpener Diamantenschleiferei wurde während die Angestellten ihre Mittagspause machten, ein Einbruch verübt. Die Einbrecher schlossen den schweren Geldschrank mittels Nachschlüssels auf und raubten für 16000 Fr. Diamanten.

Pforzheim. Die Firma Kollmar & Jordan A.-G. hat in ihrer außerordentlichen Sitzung eine Erhöhung des Aktienkapitals um 750000 Mk. auf 4 Mill. Mk. zugestimmt. Wie die Verwaltung mitteilt, sind für eine spätere Erweiterung der Fabrikanlagen zwei Gebäude und ein Bauplatz erforderlich. Die Gebäude sollen der jetzigen Fabrik gegenüber errichtet werden. Ferner wurde mitgeteilt, daß der Umsatz im Laufe des jetzigen Geschäftsjahres sich bis jetzt höher stellt, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. □

Ein prächtiger Kelch war dieser Tage im Atelier des Herrn Juweliers Joh. Wächter, Münster, Spiekerhof 19 ausgestellt. In modern romanischer Form gearbeitet, zeigte er in handgetriebener Arbeit am Fuße ein schönes Herz-Jesubild, unter dem Nodus ebenso gearbeitete Trauben, über demselben in ebenfalls eingetriebener Arbeit Weizenähren. Etwaige Interessenten können Zeichnung und Modell des sehr interessanten Kunstwerks in genannter Kunstwerkstatt besichtigen. □

Absatz von Schmucksachen und Juwelen nach Hongkong. Schmucksachen werden nach Hongkong hauptsächlich aus Frankreich und England eingeführt. Der reiche Chinese ist ein starker Käufer europäischer Juwelen und liebt die mit edlen Steinen wie Brillanten und Rubinen, sowie die mit Perlen besetzten Schmucksachen. Die reichen Chinesinnen lieben eine Haaragraffe, die sie unter dem Chignon tragen. Dieselbe hat die Form eines Sterns und ist dicht mit echten Perlen besetzt. Auch für reich dekorierte Uhren im venetianischen Geschmack hat der Chinese eine große Vorliebe. Die für den Gebrauch der Europäer bestimmten Juwelen sind im englischen Geschmack hergestellt, besonders die Ringe und Armbänder, welche sämtlich den englischen Stempel tragen. Die zahlreichen chinesischen Juweliere ahmen europäische Schmucksachen nach, ohne aber die Eleganz derselben zu erreichen. Inder besitzen in Hongkong mehrere Läden, in denen sie lose Steine feilbieten. Der indische, meist ceylonesische Steinschliff ist vom technischen Standpunkte mangelhaft. Pforzheimer Waren haben in den letzten Jahren Eingang auf dem Hongkonger Markt gefunden. Hauptsächlich wird nach „old gold“-Artikeln gefragt. □

Meß-Adressen der Aussteller für unsere Branche. Auf Seite 34 des Inseratenteiles dieser Nummer bringen wir wie alljährlich die Leipziger Meß-Adressen der dort vertretenen Firmen, soweit diese für unsere Branche ausstellen. In der heutigen Nummer, der letzten, welche vor der Messe erscheint, bringen wir Abbildungen von Meßmustern und gehen näher auf einzelne Meßausstellungen ein. □

Von den Kunstgewerbeschulen.

Die Kunstgewerbeschule der Stadt Köln (Mauritiussteinweg 59 B) ist eine Tagesschule für Schüler und Schülerinnen unter Direktion von Professor E. Thormählen. Ausbildung erfolgt im Entwerfen für Architektur, Plastik und Flächenkunst. Es sind vorhanden: Werkstätten für Dekorationsmaler, Stein- und Holzbildhauer, Goldschmiede, Graveure, Ziseleure, Emailleure, Stahlschneider, Kunstschlosser und Buchbinder sowie für Kunstarbeiten, Handweberei, Kurbelstickerei, Schriftsatz, Buchschmuck, Litographie, Linoleumschnitt und Stoffdruck. Bedingung für die Aufnahme ist im allgemeinen das zurückgelegte 16. Lebensjahr oder der Nachweis einer mindestens zweijährigen praktischen Tätigkeit. Schulgeld 40 Mk. pro Semester. Beginn des Sommersemesters am 10. März. □

Aus den Fachvereinigungen

Danzig. Die Goldschmiede-Innung (1409 gegründet) hielt am 10. Januar abends im Café „Hohenzollern“ ihre Hauptjahresversammlung ab. Vor derselben fand in der Werkstatt des Herrn Fliege eine Gesellenprüfung statt. Geprüft wurde der Lehrling Erich Schmidt, der seine Lehrzeit bei Herrn O. Zermann in Marienwerder beendigt hatte. Um 7½ Uhr eröffnete der Obermeister die Versammlung, begrüßte die Erschienenen zum ersten Male im neuen Jahre und gab seiner Freude besonderen Ausdruck über das Erscheinen des Ehrenmeisters, Herrn Rosalowski, welcher trotz seiner 85 Jahre sich noch lebhaft für die Innung interessiert. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Herr Below, dessen Wahl als Schriftführer abgelaufen war, auf drei Jahre wiedergewählt und von dem Obermeister für sein Amt verpflichtet. Der Obermeister erstattete nunmehr den Jahresbericht und ist aus demselben folgendes hervorzuheben: Das ominöse Jahr 1913 ist im allgemeinen ohne sensationelle Ereignisse für die Innung ruhig verlaufen. Der Verkehr mit den Behörden und anderen Korporationen war ein recht reger, es sind 189 Eingänge und 305 Ausgänge registriert. Todesfälle und sonstige Abgänge sind nicht zu verzeichnen, dagegen ein Zugang von zwei Mitgliedern, den Herren Curt Below und Carl Mancker. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich jetzt auf 17. Der Vorstand hielt vier Vorstandssitzungen ab, die Innung vier Quartalsversammlungen und eine außerordentliche Versammlung, verbunden mit einer Ausfahrt in den Kahlbuder Forst. Der Gesellenprüfungsausschuß trat dreimal unter dem Vorsitz des Dr. Kniewel und einmal unter dem Vorsitz des Stellvertreters Herrn Fliege zusammen. Geprüft und zu Gesellen ausgeschrieben wurden sechs Lehrlinge. Die Meisterprüfungskommission trat unter dem Vorsitz des Herrn Professor Regierungs- und Baurat Eberhardt viermal zusammen. Die Meisterprüfung bestanden die Herren Stanislaus Kämpf und Curt Below. Bei der Ausstellung von Gesellenstücken im August vorigen Jahres wurden, wie schon im vorigen Quartal berichtet, drei Geldpreise und vier Diplome unsern Ausgelernten

zuerkannt. Auch hatten wir die Freude, daß unser rühriges Mitglied Herr E. Stumpf, welcher bekanntlich Hofjuwelier S. K. H. des Kronprinzen ist, auch noch zum Hofjuwelier I. K. H. der Frau Kronprinzessin ernannt wurde. Am 24. Dezember durfte die Innung durch ihren Obermeister ihrem Ehrenmitgliede, Herrn Rosalowski, zu seinem vollendeten 85. Lebensjahre gratulieren. Im allgemeinen litt das alte Jahr, trotzdem es ein Jubeljahr sein sollte, unter starker geschäftlicher Depression. Es folgte nunmehr der Kassenbericht: Das Vermögen der Innungskasse beträgt 9709 Mk., das der Sterbe- und Unterstützungskasse 15655 Mk., angelegt in mündelsicheren Papieren. Das von dem Innungsausschuß ins Leben gerufene Einziehungsresp. Kassenamt wird in Erinnerung gebracht und das Lehrlingsheim in der Gewerbehalle zu fleißiger Benutzung empfohlen. Auch wird auf die Samariterkurse für Gesellen und Lehrlinge aufmerksam gemacht und um rege Beteiligung gebeten. Das Innungsstatut, welches infolge der neueren gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr zeitgemäß ist, bedarf einer Neubearbeitung, doch bittet der Obermeister noch so lange damit zu warten, bis die Erhebungen, welche die Ausdehnung der Innung auf die ganze Provinz bezwecken, abgeschlossen sind. Da auch kürzlich die westpreußische Handwerkskammer zu Danzig in zwei Kammern geteilt ist, findet auch eine Verschiebung statt. Wegen der vom Verbande ausgesetzten Hausierprämie ist eine Eingabe an den Herrn Polizeipräsidenten gerichtet. Nach Besprechung verschiedener Eingänge, Verlesung von Glückwunsch- und Dankschreiben und Umfrage wurde die Versammlung geschlossen. □

Einladung zum Vortrag.

Die Firma Steinmetz & Lingner in Leipzig, die ihren Betrieb in wesentlich vergrößerte Räume nach Windmühlenstraße 31 verlegt hat, ladet die Fachgenossen, gleichviel ob sie geschäftliche Beziehungen zur Firma unter halten oder nicht, zu einem kurzen Vortrag über synthetische Edelsteine (die immer noch aktuelle Frage) mit anschließendem Frühstück für Sonntag, den 1. März, vormittags 10½ Uhr, nach ihren Geschäftsräumen ein. Bei dieser Gelegenheit will die Firma ihren Gästen einen Einblick in ihre neuen Räumlichkeiten gewähren. Damen sind ebenfalls willkommen. Anmeldung wird erbeten. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Frage Nr. 46. Von den noch lebenden Eltern übernahm ich das Geschäft auf Grund eines notariellen Kaufvertrages. Derselbe bestimmt hinsichtlich Zahlungsweise a) eine jährliche Tilgungssumme von x000 Mark, so präzisiert, daß die Gesamtschuld binnen 20 Jahren getilgt werden muß; b) die Verzinsung der Kaufschuld, je nach dem Bestand mit 4%. Kündigung des Vertrages, ist von beiden Seiten nicht vorgesehen oder vereinbart. Ist es nun bei ev. Todesfall eines der Eltern, welche an der Kaufschuld gleichmäßig beteiligt sind, rechtlich möglich, daß die Gesamtschuld sofort verlangt wird? Oder müssen sich die Erben dem Kaufvertrage fügen und können dann nur die Einhaltung der Zinszahlung und jährlich vereinbarter Rückzahlung von x000 Mark verlangen? Wäre es möglich, daß die Erben bei ev. hohem Geldstand den Zinsfuß von 4% erhöhen könnten? Ferner: Da der Geschäftsbetrieb im elterlichen, im Kauf des Geschäfts nicht inbegriffenen Anwesen stattfindet, ist ein Mietvertrag auf 5 Jahre abgeschlossen; Kündigung gegenseitig ausgeschlossen. Erlischt nun dieser Vertrag durch Todesfall oder gehen die Rechte und Pflichten auf die Erben über? Wie ist es bei einem Verkauf des Hauses? □

Antwort Nr. 46. Die Erben sind an den Kaufvertrag gebunden und können auch ihrerseits nur die Amortisation und Zahlung der Zinsen fordern. Daß beim Todesfall eines der beiden Elternteile das Restkapital fällig werden sollte, hätte besonders vereinbart werden müssen. Auch der Zinsfuß kann von den Erben nicht erhöht werden. Der Mietvertrag erlischt erst mit Ablauf der fünfjährigen Zeitdauer. □

Frage Nr. 47. Wir haben hier am Platze einen Uhrmacher, der auch mit Gold- und Silberwaren handelt; dagegen ist nichts zu machen. Aber nun kommt der zweite Teil: Der Uhrmacher ist beständig auf dem Lande, und wenn Hochzeiten in Aussicht sind oder bei anderen Gelegenheiten, wie Konfirmation u. a. geht er zu den betreffenden Leuten in die Häuser, bietet seine Ware an, die er von zu Hause mitnimmt. Ich möchte Sie ersuchen, mir mitteilen zu wollen, was Sie mir raten zu tun, ob es einen Gesetzparagraphen gibt und wie derselbe lautet? □

Antwort Nr. 47. Der betreffende Uhrmacher darf keine Verkaufswerte mit sich führen und im Umherziehen absetzen. Das ist nach § 56 der Gewerbe-Ordnung ausdrücklich verboten und Sie brauchen bei der Polizeibehörde nur Anzeige gegen ihn zu erstatten, worauf sicherlich eingeschritten werden wird.

Frage Nr. 48. Ist ein Inventurausverkauf in der Goldschmiedebranche zulässig oder verstößt man damit gegen die guten Sitten in bezug auf Reellität des Geschäftes? □

Antwort Nr. 48. Inventurausverkäufe dürfen alle Branchen veranstalten. Wenn er auch bisher bei den Juwelieren und Goldschmieden nicht üblich war, so kann doch deshalb nicht gesagt werden, daß er gegen die guten Sitten verstoße. Ein Geschäft wird deshalb, weil es einen solchen Ausverkauf veranstaltet, noch nicht unreell. □

Frage Nr. 49. Ich erhielt von meinem Kunden ein goldenes Herren-Uhrgehäuse, um am Sprungdeckel desselben ein neues Scharnier anzulöten. Der Sprungdeckel war nach meiner Ansicht ein kräftiger und war 585 gestempelt, so daß ich denselben für maßiv halten mußte, auch war äußerlich nichts zu bemerken, was Anlaß zu Bedenken gegeben hätte, die Reparatur auszuführen. Beim Löten jedoch bemerkte ich, daß der Deckel von innen durch eine Platte verstärkt worden war. Die Folge war, daß bei der Reparatur das dazwischen befindliche Zinn den Deckel zerstörte. Ich frage nun bei Ihnen an, ob ich in diesem Falle für einen Ersatz aufkommen muß. □

Antwort Nr. 49. Schadenersatz kann von Ihnen aus gefordert werden, wenn Sie ein Verschulden trifft. Ein solches liegt aber nach unserem Dafürhalten nicht vor. Daß eine fälschliche Stempelung und eine Verstümmelung unter Zuhilfenahme von Zinn vorgenommen war, was Sie nicht wissen konnten, hat den Schaden verursacht, und es haftet derjenige, dem das zur Last zu legen ist. □

Frage Nr. 51. Ich befasse mich schon seit einiger Zeit im Hauptberufe mit Vermittlungen und Vertretungen verschiedenster Art. Ein mir bekannter Herr hat sich hier selbständig gemacht und ich habe ihm dabei mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Er hat auch einen ziemlich großen Bedarf an Werkzeugen gehabt. Ich bin darauf zu einem guten Bekannten von mir, der Werkzeughändler ist, gegangen und habe zu ihm gesagt: Ich kann Ihnen einen guten Kunden verschaffen, sie werden mir, wenn aus dem Geschäft was wird, auch was zu Gute kommen lassen. Darauf hat mir der Herr geantwortet: Ich werde mich Ihnen erkenntlich zeigen. Nun bin ich kürzlich bei dem Herrn gewesen, der sich seinerzeit selbständig gemacht hat, der erzählte mir, daß er von betreffendem Händler für 1400 Mk. Sachen bezogen und auch schon bezahlt hat. Ich habe aber bis dato noch keinen Pfennig Provision erhalten. Daran habe ich nun den Händler erinnert, worauf er mir entgegnete, er hätte am ganzen Geschäft so viel wie nichts verdient, der betreffende Herr hätte ihn so sehr mit den Preisen gedrückt und es stehe mir kein Provionsanspruch zu, da wir nichts festes abgemacht hätten. Er wolle sich die Sache einmal überlegen, vielleicht wolle er mir aber doch noch eine Kleinigkeit geben. Nun möchte ich Sie fragen: Steht mir rechtlich ein Provisionsanspruch zu, auch wenn kein bestimmter Prozentsatz und nichts Schriftliches festgelegt ist? Kann ich den Mann mit Erfolg verklagen auf Zahlung einer Provision, auch wenn nur mündliche Abmachung vorliegt? Wenn nichts Schriftliches abgemacht ist, sieht das Gesetz einen bestimmten Minimalsatz vor? □

Antwort Nr. 51. Da Sie Provision gefordert haben, denn das liegt in den Worten, daß der Händler „Ihnen was zu Gute kommen lassen müsse", und er darauf mit den Worten eingegangen ist, „er werde sich erkenntlich zeigen", so haben Sie Anrecht auf die Vergütung in angemessener Höhe, wenn auch nichts Schriftliches vorliegt. Angemessen ist 1‰=14 Mk.

Frage Nr. 52. Hiermit möchte ich Sie um die Gefälligkeit bitten, mir den Zollsatz für Bijouterie-Hilfsartikel in Silber, wie Hohlkugeln etc. für die Einfuhr nach Frankreich mitzuteilen.

Antwort Nr. 52. Solche Silberwaren nehmen keine Ausnahmeposition ein, sondern fallen unter Pos. 495, Waren aus Silber, für welche der Verkaufstarif 500 Franken pro 100 kg beträgt.

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen.

Frage Nr. 32. Ein Kunde kaufte eine Kette für 40.– Mk. am 24. Dezember vorigen Jahres. Heute gibt er die Kette zurück und entnimmt eine solche für 135.— Mk.. Es werden 50.— Mk. zugezahlt, mithin verbleibt ein schuldiger Rest von 45.— Mk. Die Kette für 40.— Mk. war am 24. Dezember bezahlt, doch hatte ich damals Ihre Buchführung noch nicht. □

Antwort Nr. 32. Sie buchen den neuen verkauften Posten von 135.— Mk. als Rechnungsverkauf in Rubrik 4 und den zurückgegebenen Posten von 40.— Mk. nebst Einkaufssumme notizweise in Rubrik 10, ferner die Barzahlung von Mk. 50.– in Rubrik 3 und ebenso die durch Zurückgabe des ersten Verkaufsgegenstandes gutzuschreibenden Mk. 40.–, womit die Gesamtzahlung von Mk. 90.– richtig verbucht ist, da sich die schuldige Restsumme von Mk. 45.– richtig ergibt. Da die in Rubrik 10 notizweise gebuchten zurückgegebenen Umtauschposten am Abend vom Tagesresultat abgezogen werden, so wird dieser Kauf in richtiger Weise rückgängig gemacht, und zwar die Verkaufssumme von Rubrik 1 und die Einkaufssumme von Rubrik 7 abgezogen. Ob der erste Posten in der neuen Buchführung festgelegt wurde oder bereits weiter zurückliegt, ist dabei gleichgültig. Die Buchung ist, wie hier erläutert, richtig, weil sich ohne weiteres das richtige Gewinnverhältnis ergibt. Vor allen Dingen müssen Sie natürlich darauf achten, daß Sie bei jedem Verkaufsposten jedesmal den Einkaufspreis in Rubrik 7 einstellen bzw. diesen beim Umtausch ebenfalls vom Gesamtergebnis in Abzug bringen. □

Frage 33. Eine Kundin läßt ein Messer reparieren und zahlt auf den Preis von M. 1.20 nur M. 1.—, sodaß M. —.20 schuldig bleiben, wie ist dieser Fall zu buchen. □

Antwort Nr. 33. Wenn Ihre Kundin einen Gegenstand kauft und auf den Verkaufspreis nur einen Teil anzahlt, so ist sie als Schuldnerin anzusehen, indem Sie entweder den Posten von Mk. 1.20 in die Rubrik „auf Rechnung verkauft" buchen und die Zahlung von Mk. 1.— in „bezahlte Kundenrechnungen", was kaufmännisch der richtige Weg ist, oder aber Sie buchen Mk. 1.— als barverkauft und setzen die schuldig bleibenden Mk. —.20 in Rubrik „auf Rechnung verkauft" ein. □

Frage 34. Mein Kunde kauft ein Teeservice für M. 25.– gegen Barzahlung. Nach drei Tagen wird das Service gegen ein besseres für M. 33.– umgetauscht; es werden also M. 8.– zugezahlt. Wie ist dieser Fall in Ihrer Buchhaltung zu behandeln.

Antwort 34. In der Anleitung Heft 2 ist der Fall anschaulich erläutert. Den ersten Verkauf buchen Sie regulär, wie jeden Verkaufsposten: M. 25.— als Barverkauf und den Einkaufspreis in der Rubrik „Einkaufspreis". Tauscht der Kunde nach drei Tagen den Gegenstand gegen einen im Preis höheren um, so buchen Sie den neuverkauften Gegenstand in gleicher Weise unter „barverkauft" und den Einkaufspreis wiederum in Rubrik „Einkaufspreis". Zurückgegebene Gegenstände notieren Sie in der letzten Rubrik unter „Notizen" und zwar den Verkaufspreis und Einkaufspreis. Abends oder am nächsten Morgen addieren Sie die Tagesergebnisse und ziehen von den Resultaten die zurückgegebenen Posten und zwar M. 25.– von der Rubrik „barverkauft" und den Einkaufspreis von Rubrik „Einkaufspreis" ab. Auf diese Weise ist die Buchung richtig und einwandfrei, indem Sie nur den Mehrumsatz, sowohl im Verkauf als wie im Einkauf eingestellt haben. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3329. Wer liefert Pressungen für Pluvialschließen (Mantelschließen). S. O.

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3340. Silberwarenfabrik sucht Lieferanten für Briefwagen in unechtem Metall mit englischer Skala für den englischen Markt geeignet. G.

3341. Wer liefert als Bernsteinersatz das Präparat „Succinit". G.

3345. Wer liefert die Inneneinrichtung von Benzinfeuerzeugen mit Cereisen zum Montieren von Gold- und Silberfeuerzeugen.

3346. Wer liefert Lunten mit Quasten für Feuerzeuge. P.

3351. Welcher Kollege kann mir Näheres über die Arbeitsverhältnisse der Goldschmiede-Gehilfen in Transvaal, oder überhaupt in den Städten Südafrikas, wie Johannesburg, Durban, Natal, Kapstadt usw. mitteilen. J.

3354. Wer liefert ungelötete Ringe in den Größen von 4—20 mm Durchmesser in Messing- und Silberdraht. R.

3355. Wer ist Fabrikant von Kollierschlössern in Silberdoublé und 8 karat. Gold mit Simili gefaßt. L.

3366. Wer fabriziert einen Zuckerkorb, Löffelständer oder Brotkorb aus Zinn oder versilbertem Metall. Dekor: eine oder mehrere Bienen. R. F. (La Chaux de Fonds).

3371. Wer liefert gute Entwürfe für Ringe, Anhänger, Ohrringe, Brochettes. Es handelt sich um keine Brillantwaren, sondern um kurante Artikel. W.

3374. Wer liefert preiswert rheinischen Kiesel. D.

3378. Ich habe mir eine Entgoldungseinrichtung angeschafft für 14karät. Trauringe. Die Ringe stelle ich fabrikationsmäßig her, und wenn sie aus der Randelmaschine kommen, sind sie glatt und sauber, so daß sie nicht mehr geschliffen zu werden brauchen. Bei dem Entgolden zeigt sich aber der Übelstand, daß die Ringe statt einer glatten Oberfläche ein unansehnliches mattes Aussehen bekommen, was ein Nachschleifen erforderlich macht. Ich verwende zur Entgoldung einen Akkumulator von 6 Volt Spannung und 30 Ampère Stromstärke. Außerdem arbeite ich mit einem fünfprozentigen Zyankaliumbade. Wer kann mir eine bewährte Arbeitsweise nennen, mit der man einwandfreie Resultate erzielt. Soweit mir bekannt, müssen die Ringe bereits glänzend, vor allem aber absolut glatt aus dem Bade kommen. Gibt es auch ein Verfahren, mit dem man 14 karät. goldene Filigranware vermittelst Stromes glänzend färben kann. Sp.

3380. Wer kann mir mitteilen, wie ich am besten einen guten Aluminiumguß ausführen kann. Es liegt mir vor allem daran, einen Guß, der weich und geschmeidig sein muß, sich metallisch färben und pressen läßt und vor allem nicht spröde ist, zu erhalten. Aus dem Gußmetall sollen kleine Gegenstände gegossen werden, die später gepreßt und mit Namen versehen werden müssen. Das bisher von mir verwendete Metall hatte den Übelstand, daß es zu spröde war und infolgedessen zersprang. Z.

3381. Wer kann mir einen leistungsfähigen Lieferanten für silberne Kollierketten in moderner Art, geprägte Glieder, und ferner einen Lieferanten für Messingketten (Erbsenketten), ebenfalls für Kolliers geeignet, nennen. K.

3382. Wer liefert Wachsperlen zum Aufstecken. Es handelt sich um unechte Perlen in runder und Tropfenform, bei denen der Befestigungsstift bereits mit eingegossen ist. E.

3383. Wer liefert preiswert schwarze Putzwatte zum Nachputzen von Silberwaren. St.

3384. Welcher Kollege hat schon gute Erfahrungen mit dem flüssigen Putzmittel „Koinor" gemacht. R.

Neue Fragen:

3389. Wer liefert kleine Tischstanduhren in Holzgehäuse, ca. 12—15 cm hoch in billigster Ausführung. W.

3390. Wer liefert goldene Fünfmarkstücke. L.

3391. Wer kann mir eine leistungsfähige Holzbilderrahmen-Fabrik nachweisen. St.

3392. Welche Stahlwarenfabrik liefert preiswert Taschenmesser von 2—4 engl. Zoll Länge. Es handelt sich nur um das Gehäuse mit 2 und 4 Klingen für Montierungszwecke. H.

3393. Wer übernimmt die Anfertigung verschieden großer, silberner Halbkugeln in 0,10 mm Stärke. Es handelt sich um die Anfertigung größerer Mengen, und es werden auch Halbkugeln gebraucht, in die vor oder nach der Auftiefung kleine Buckel eingeschlagen werden. St.

3394. Wer kann mir einen guten Leim oder Kitt für Glaswaren nennen. Es handelt sich um einen wertvollen Kristallgegenstand, aus dem ein Stück ausgebrochen ist. H.

3395. Wer liefert große, gezogene Profile in Messing und Silberblech nach eingesandtem Modell. B.

3396. Wer kann mir ein leichtflüssiges Lot (nicht Zinnlot) empfehlen, welches sich zum Anlöten von Nadeln an emaillierte Abzeichen eignet. K.

3397. Wer kann mir eine Firma nachweisen, die Kaffee-Service in Plated liefert. Meine Kundin behauptet, es gäbe wirklich plattierte Silber-Metallwaren, nicht versilberte. Sch.

3398. Wer kann mir eine gute Bezugsquelle nennen für Galanteriewaren aus Hirschhorn und Eberzähnen hergestellt. S.

3399. Wer kann mir mitteilen, wie ich am besten eine schwarze, mit weißen Adern durchzogene Marmorplatte zusammenkitten kann. Gibt es einen Kitt, welcher den Adern ähnlich ist, so daß man die Sprünge nach dem Zusammenkitten nicht sieht. S. C.

3400. Wer kann mir nähere Auskunft über die japanische Ware „Closine" (dosri) geben. Ich habe vor längeren Jahren diese Waren geführt und zwar Vasen aus Filigranarbeit mit transparenter Emaille. Ich soll jetzt eine dieser Vasen reparieren. Die dichte Unterlage ist ein Kupferkörper, auf dem Figuren durch feinen Draht abgeteilt sind zur Begrenzung der Emailfarben. Wer kann mir eine Firma nennen, die die Reparatur des Gegenstandes übernehmen würde. H.

3401. Ich habe in meinem Laden als Beleuchtung Leuchtgasanlage und als Heizung benutze ich einen Dauerbrandofen, worin nur Koks gebrannt wird. Bei mir laufen die Waren am schlimmsten im Dezember an, weil dann sehr lange Licht gebrannt wird. Ob dem Ofen oder dem Gas die größere Schuld zuzuschreiben ist, ist mir nicht recht klar. Ich möchte gerne wissen, ob die Einführung der Warmwasserheizung und des elektrischen Lichtes diesem Übelstande abhelfen würde. Vielleicht ist einer der Herren Kollegen in der Lage, mir mit Aufklärung dienen zu können, der beide Heizungs- und Beleuchtungsarten ge a bt hat. K.

3402. Zu einer vorhandenen Schreibtisch-Garnitur (Marmor oder Kunststein) soll ich eine Schreibtischuhr liefern. Wer kann mir eine gute Bezugsquelle nachweisen. C.

3403. Wie schmilzt man am besten in einem Koksschmelzofen (lichte Weite 19 cm) Platinfeilung und Stichelspäne, sowie ausgebrannte, gold- und silberhaltige, stahl- und eisenfreie Asche und wie gewinnt man alsdann die darin befindlichen Metalle. R.

3404. Wie kann man von einem Posten eingeschmolzener Doubléwaren (Gewicht des geschmolzenen Metalles 500 gr.) den Feingehalt feststellen und dann aus der Plansche das Gold gewinnen. Welche Einrichtungen und Chemikalien sind dazu nötig. K.

3405. Wer kann mir eine Vergoldungsanstalt empfehlen, bei der man das Vergolden (Feuervergolden) von Kirchturmkugeln ausführen lassen kann. B.

Antworten:

3368. Zu Ihrer Frage wird uns noch folgendes geschrieben: Eine Brochüre über Mondstein ist nicht erschienen. Nur aus ganz verschiedenen Werken ist es möglich, einen kleinen Anhaltspunkt zu gewinnen. Da mir von den alten und neuen Werken alles zur Verfügung steht, so kann ich über das Gewünschte Aufschluß geben. Der Mondstein galt als der heiligste Stein des Orients, um den Hals getragen, als Kollier, war er günstig und glückbringend, gegen Epilepsie, welcher Art sie auch sein konnte, wurde sicher geheilt, wenn der Mondstein an dem Halse getragen wurde, und zwar während des Neumonds, d. h. in vierzehn Nächten. Beim abnehmenden Mond verlor er jedoch den Reiz, erhiehlt aber dafür einen anderen bemerkenswerteren. Nach dem Waschen des Steins in reinem klaren Wasser, wurde etwas von diesem Wasser zum Mundausspülen verwendet und man war fähig, die Zukunft vorher zu sagen. □

3394. Es wird schwer halten, den Gegenstand so wieder herzustellen, daß die Bruchstelle möglichst wenig sichtbar ist und das abgebrochene Stück sicher hält. Als Klebemittel für Glas werden empfohlen „Syndetikon", ferner eine Lösung von Kaseïn in Wasserglas oder Boraxlösung. Außerdem soll sich folgende Kittzusammenstellung sehr gut bewähren. Man löst Mastix in möglichst wenig Weingeist und versetzt diese Flüssigkeit mit einer konzentrierten Hausenblaselösung, in der man vorher einige Stückchen Ammoniak durch Reiben fein zerteilt hat. Der Kitt wird beim Gebrauch schwach erwärmt.

3396. Machen Sie einmal einen Versuch mit dem beim Zusammenlöten elektrischer Schwachstromleitungen verwendeten Lotdraht. Die zu verbindenden Drahtstellen werden dabei durch Erwärmen mit einem Streichholz gut und haltbar gelötet. Der Lotdraht ist in jedem elektrischen Bedarfsartikelgeschäft erhältlich.

3397. Bezugsquellen teilten wir Ihnen schriftlich mit. Der Ausdruck „Plated" oder richtiger „Elektroplated" ist die englische Bezeichnung für versilberte Waren und heißt zu deutsch elektrisch plattiert, oder galvanisch versilbert. □

3399. Es gibt im Handel den sogenannten weißen Steinkitt, der nur mit Wasser angesetzt, eine große Bindekraft besitzt. Dieser Kitt hat auch noch den Vorzug, daß er sich beliebig färben läßt. Sie bereiten sich also für Ihren Zweck am besten weißen und schwarzen Kitt; natürlich kann man auch nur weißen verwenden und die betreffenden Stellen nachträglich mit gutem Lack schwarz färben. □

3401. Die Einrichtung von Warmwasserheizung und elektrischem Licht wird den Übelstand selbstverständlich beseitigen. Die Verbrennungsprodukte von Gas und Koks wirken stark oxydierend auf alle Metallwaren. □

Berichtigung: Das in unserem Geschäftshandbuch 1914 auf Seite 140 unter Gold- und Silberwaren-Großhandlungen irrtümlich bei der Firma Ferdinand Weil, Pforzheim angegebene Warenzeichen C. C. mit der Kirche im Oval wird von der Firma C. Cellarius, Straßburg i. E. geführt. □

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Australien. Eine Firma in Papara auf Tahiti sucht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in Pforzheim zwecks Lieferung von Bijouterie und Phantasie-Artikeln. □

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Personalien und Geschäftsveränderungen siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes. □



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Einiges über die „Automatischen Poliermaschinen" und deren Anwendung.

Infolge der häufig an uns ergangenen Anfragen nach Schüttelfaßeinrichtungen veröffentlichen wir nachstehende Erläuterungen.

DIE automatischen Poliermaschinen, auch Schüttel- oder Rollierfässer genannt, finden wir schon in der Fachliteratur über Gürtlerwaren in den siebziger Jahren eingehend beschrieben und zwar sowohl solche zum Schleifen der Metallwaren als auch zum Polieren derselben. Das Äußere und die Konstruktion der Maschinen überhaupt waren im großen und ganzen dieselben, wie die der jetzigen. Die Füllung zum Schleifen bestand, wie noch jetzt, aus Filzstücken, die mit Öl und Schleifmitteln getränkt waren. Zum Glanzpolieren wurden Kupferkörner in einer Natronlauge verwendet. ◻

Derartige Schüttelfässer waren auch schon sehr lange in Pforzheim, speziell in den Vergoldereien für gewisse Zwecke in Anwendung, denn für diese sind die automatischen Poliermaschinen überhaupt am vorteilhaftesten. ◻

Vor 15 Jahren kam nun irgendein findiger Kopf, dessen Namen wir leider nicht ermitteln konnten, auf die überaus praktische Idee, die Kupferkörner durch Stahlkugeln zu ersetzen — heute werden die Kugeln häufig noch mit Stahlstiftchen und -plättchen vermischt, welche in die dünnen Zwischenglieder der Ketten usw. besser eindringen —. Damit war die Anwendungsmöglichkeit der Rollierfässer, die mit genanntem Füllmaterial wesentlich bessere Resultate liefern, ein bedeutend größere geworden. Das Schüttelfaß mit Stahlkugel-Füllung arbeitet nach demselben Prinzip wie die Brünisseuse mit dem Polierstahl. Da nun die Brüniermethode in der Doublébranche gegenüber der Poliermethode mittelst Bürsten von nicht unbeträchtlichem Vorteil ist, weil nämlich beim Brünieren nicht die beim Polieren unvermeidlichen Goldverluste entstehen, so ist es erklärlich, daß dieses anfangs geheim gehaltene Polierverfahren, nachdem es, wie so viele andere, durch Verrat bekannt geworden war, überall rasch Aufnahme fand, obwohl seitens der Polisseusen alles aufgeboten wurde, diese unliebsame Konkurrenz des Schüttelfasses, welches auch scherzweise die „stumme Polisseuse" genannt wird, zu unterdrücken. ◻

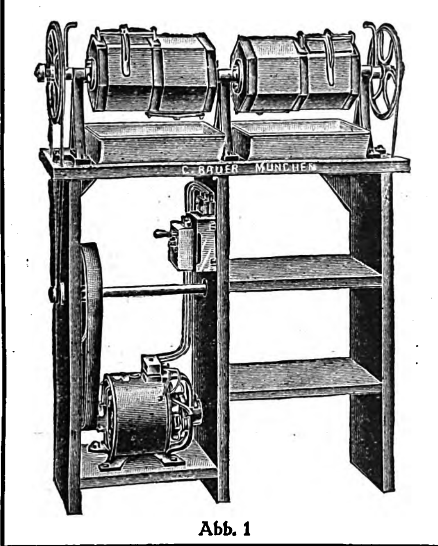
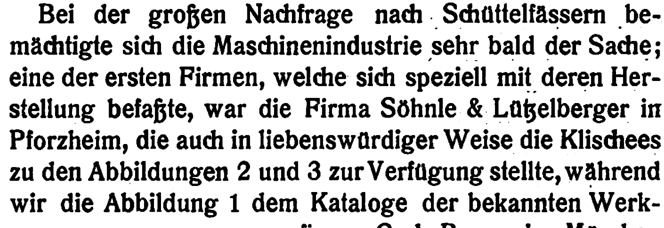
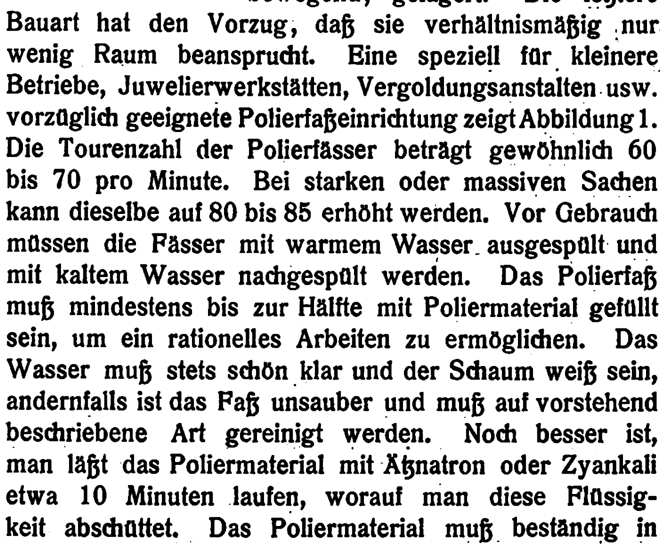


Abb. 1



Bei der großen Nachfrage nach Schüttelfässern bemächtigte sich die Maschinenindustrie sehr bald der Sache; eine der ersten Firmen, welche sich speziell mit deren Herstellung befaßte, war die Firma Söhnle & Lützelberger in Pforzheim, die auch in liebenswürdiger Weise die Klischees zu den Abbildungen 2 und 3 zur Verfügung stellte, während wir die Abbildung 1 dem Kataloge der bekannten Werkzeugfirma Carl Bauer in München entnahmen. Es wird für unsere Leser nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß seit zwei bis drei Jahren auch Rollierfässer, natürlich in entsprechender Größe, zum Putzen der Tafelgeräte in Hotels, hergestellt werden, die guten Absatz finden, weil die Abnutzung der Silberauflage bei dieser Putzmethode kaum nennenswert ist, im Vergleich zum Putzen mit Putzpomaden usw. ◻

Die Konstruktion der modernen, automatischen Poliermaschinen ist aus den Abbildungen klar ersichtlich. Die Polierfässer werden in den verschiedensten Ausführungen gebaut; nebeneinander (Figur 2) oder auch übereinander (Figur 3) sich kreisförmig bewegend, gelagert. Die letztere Bauart hat den Vorzug, daß sie verhältnismäßig nur wenig Raum beansprucht. Eine speziell für kleinere Betriebe, Juwelierwerkstätten, Vergoldungsanstalten usw. vorzüglich geeignete Polierfaßeinrichtung zeigt Abbildung 1.



Die Tourenzahl der Polierfässer beträgt gewöhnlich 60 bis 70 pro Minute. Bei starken oder massiven Sachen kann dieselbe auf 80 bis 85 erhöht werden. Vor Gebrauch müssen die Fässer mit warmem Wasser ausgespült und mit kaltem Wasser nachgespült werden. Das Polierfaß muß mindestens bis zur Hälfte mit Poliermaterial gefüllt sein, um ein rationelles Arbeiten zu ermöglichen. Das Wasser muß stets schön klar und der Schaum weiß sein, andernfalls ist das Faß unsauber und muß auf vorstehend beschriebene Art gereinigt werden. Noch besser ist, man läßt das Poliermaterial mit Ätznatron oder Zyankali etwa 10 Minuten laufen, worauf man diese Flüssigkeit abschüttet. Das Poliermaterial muß beständig in

Seifenwasser liegen, da es sonst matt und rostig wird. — Die zu polierenden Waren werden wenn möglich mittelst eines Drahtes zusammengehängt und bevor man sie in das Schüttelfaß bringt, müssen sie gründlich entfettet werden, was man am einfachsten erreicht, wenn man dieselben durch eine heiße Zyankaliumlösung zieht. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß auf größte Reinlichkeit geachtet werden muß; weder Öl noch Fett irgendwelcher Art darf in das Polierfaß kommen, da die Stahlkugeln sonst matt und rostig und dadurch unbrauchbar werden. Hartem Wasser füge man etwas Salmiakgeist oder doppeltkohlensaures Natron bei.

Goldene Ware wird am zweckmäßigsten zuerst entgoldet, worauf man sie 3 bis 4 Stunden in der Trommel laufen läßt. Silber oder Doublé ist gewöhnlich in $1^1/_2$ Stunden poliert. Unechte Ware muß zuerst abgebeizt werden und läßt man solche je nach Bedarf laufen, damit sie einen schönen Glanz erhält; in manchen Fällen ist es jedoch angebracht, die Gegenstände erst in einem Rollierfaß mit Schleifgut zu schleifen. ▫

Abb. 3

Der Leser wird nun die Frage aufwerfen, ob nun unsere hübschen Pforzheimer Polisseusen im Aussterben begriffen seien und aus diesem Grunde wohl Pforzheim auch keine Garnison bekäme. Mit nichten! So vorteilhaft und zweckmäßig auch eine automatische Poliermaschine ist, so ist doch ihre Anwendungsmöglichkeit immer noch eine beschränkte. In erster Linie läßt sich der Polierprozeß für eine Anzahl von Schmuckgegenständen, insbesondere solchen mit Ecken und Kanten in diesen Fässern nicht gut vornehmen, vielmehr muß dann das Polieren in der seither üblichen Weise erfolgen. Das Hochglanzpolieren dagegen kann in den meisten Fällen ebenfalls im Schüttelfaß geschehen. Die schönste Politur wird auf runden, drahtförmigen Gegenständen, also in der Hauptsache auf Ketten, Bleistiften, Kugeln, Knopfknebeln und dergl. erzeugt. Sobald es sich aber um das Polieren von Flächen handelt und seien sie auch nur so groß wie ein Pfennigstück, so versagt das Rollierverfahren, sofern man einigermaßen Anspruch auf eine gute Politur macht. ▫

Ganz auszuschalten ist also die Handarbeit beim Polieren noch lange nicht, für feine, speziell Juwelenwaren, kann die automatische Poliermaschine, wie aus vorstehendem ersichtlich, ja überhaupt nicht in Betracht kommen. Wir erwähnen dies ausdrücklich, weil schon dahingehende Anfragen wiederholt an uns gerichtet wurden. Die automatische Poliermaschine ist und bleibt auf gewisse Artikel beschränkt. ▫

Unersetzlich dagegen ist die automatische Poliermaschine in jeder galvanischen Anstalt, wo sie speziell da zur Anwendung gelangt, wo früher mit dem Brünierstahl gearbeitet wurde, also beim Rotglanz-Vergolden und -Versilbern, bei den Gold- und Silberplattierverfahren, auch zum Brünieren der feuervergoldeten Ketten kann das Rollierfaß heute nicht mehr entbehrt werden. Man kann sogar mit Recht behaupten, daß mit der Anwendung dieser Apparate das Feuervergolden in ein ganz neues Stadium getreten ist. ▫

Zum Schlusse wollen wir noch auf einen Apparat hinweisen, der sich ohne Zweifel binnen kurzem gleichfalls in der Bijouteriebranche einführen wird, zumal er teilweise als Ergänzung der oben beschriebenen Poliermaschinen betrachtet werden kann. Es ist dies ein Brünierapparat mit elektrischem Antrieb. Wohl gibt es außer den beschriebenen Rollierfässern auch bereits einige automatische Spezial-Brüniermaschinen, die jedoch meist nur für ganz bestimmte Zwecke, zum Beispiel zum automatischen Brünieren von Löffeln, konstruiert sind. Bei dem neuen Apparat dagegen handelt es sich um nichts mehr und nichts weniger, als eine der bekannten kleinen, hängenden Bohrmaschinen mit Spiralschlauch, die mittelst Steckkontakt an jeder elektrischen Lichtleitung angebracht werden können und bei welcher an Stelle des Bohrers Brünierstähle eingespannt werden. Das Auswechseln der Stähle

Abb. 2

geht rasch von statten. Es wurde uns schon im Jahre 1912 gelegentlich unseres ersten Preisausschreibens für „Praktische Werkzeuge“ die Konstruktion eines solchen Apparates eingesandt. Wenn auch den ersten derartigen Apparaten, wie bei allen Neuerungen, noch einige Mängel anhafteten, so sind dieselben doch in der Zwischenzeit wesentlich verbessert worden und geeignet, wie schon zuvor erwähnt, die Rollierfaß-Maschinenpolitur zu ergänzen. □

* * *

Zu Vorstehendem wird uns noch folgendes mitgeteilt: In früherer Zeit wurden zum Glanzpolieren kleine Kupferkörner und rohes Kartoffel-Wasser verwendet. Im Frühjahr 1903 machte ich persönlich die Erfindung mit den Stahlkugeln und im Mai 1903 hat meine Firma die ersten 50 Kilo Stahlkugeln für 75 Pfg. das Kilo bezogen. Leider wurde versäumt auf diese Erfindung, die heute in der ganzen Welt, wo Bijouterie fabriziert wird, in Benutzung ist, ein Patent zu nehmen. Nachdem wir erkannt hatten, daß die Kugeln nicht alle Stellen gleichmäßig polierten, kamen wir nach weiteren Versuchen dazu, Plättchen und Stiftchen mit zu verwenden. Im Gegensatz zum Polieren mit kleinem Kupferkorn, wobei nur einige Kilo in einem Faß waren, hat man jetzt erkannt, daß die besten Polier-Resultate erzielt werden, wenn die Fässer 3/4 mit Kugeln usw. gefüllt sind. □

Emil Kollmar,
Direktor der Firma Kollmar & Jourdan A.-G. Uhrkettenfabrik, Pforzheim.

Schmuckumarbeitungen.

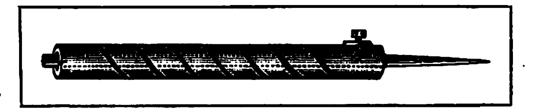
Aufgabe 4: Aus einem, zwei oder drei Steinen auf einfache Weise ein Armband anfertigen.

IN Bezug auf Neuanfertigungen ist wohl die Herstellung eines Armbandes aus zugegebenen, in einer alten Brosche oder einem Ringe vorhandenen Steinen die in der Werkstatt-Praxis mit am häufigsten vorkommende Aufgabe. Die Anfertigungskosten dürfen meistens einen bestimmten Preis nicht überschreiten, für den der Goldschmied kein ganzes Armband, als einzelnes Stück montiert, liefern kann. Um am einfachsten dem Wunsche gerecht zu werden, verwendet er daher ein am Lager vorhandenes Band, das als Fabrikationsware im Verhältnis zur Einzelherstellung einen nur geringen Fassonpreis hat, und fertigt der Größe der Steine entsprechend ein geschmackvolles Mittelstück dazu an. Die Lösung dieser Aufgabe haben wir an drei Beispielen auf Seite 97 gezeigt. Aus 1 und 2 ist 3, aus 4 und 5 ist 6, aus 7 und 8 ist 9 hergestellt. Trotz einfachster Technik ist auch hier wieder eine geschmackvolle Linienführung erreicht worden, die vor allem noch den Vorzug hat, daß Größe und Zahl der Steine beliebig verändert werden können. Für diese Entwürfe sind entgegen den bisherigen Aufgaben 1 bis 3 keine fertig zu beziehenden Furnituren verwendet worden. Alle Teile müssen also einzeln, am besten aus flach gewalztem, rundem und aus Messerdraht montiert werden. Als Fassung ist flache Gallerie- oder Kastenfassung gedacht. □

Werkstatt-Praxis.

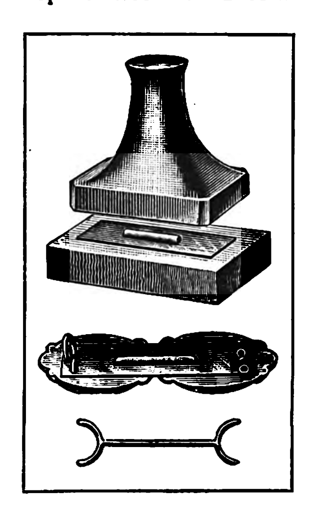
Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Vereinfachtes Verfahren zum Einfeilen der Riefen in Nadeln. Das gleichmäßige Einfeilen der Riefen z. B. in Krawattennadeln erfordert besondere Sorgfalt. Um diese Arbeit wesentlich zu erleichtern, leistet das untenstehend abgebildete Hilfswerkzeug gute Dienste. Man kann es sich leicht aus einem gezogenen, eisernen Scharnier fertigen, indem man die Fuge desselben nach dem Ziehen mit Messinglot lötet und unten an einer Seite ein kleines, rundes Plättchen ebenfalls durch Verlöten anbringt. Durch diese Scheibe wird die zum Festhalten der Nadel bestimmte Schraube hindurchgeführt. Das Scharnier muß gleichmäßig gearbeitet sein und die Nadel muß lose hineinpassen. Für die verschiedenen Nadelstärken fertigt man sich am besten zwei oder drei verschiedene Scharnierstärken. In die Scharniere feilt oder sägt man alsdann die schraubenförmige Linienform. Das so hergerichtete Scharnier dient, über die Nadel geschoben, als Schablone und leistet als solche vorzügliche Dienste beim Einfeilen der Riefen. □



Behandlung von gelöteteten Stahlbrillen und Kneifern. Die gelöteten Gegenstände werden in einer schwachen Beize abgekocht, wodurch das Lötflußmittel wohl gelöst und entfernt wird, die Ware aber ein unansehnliches Aussehen erhält. Um eine saubere Arbeit zu erhalten, taucht man den Gegenstand am besten in Salzsäure, spült in Wasser nach und bürstet mit Bimsmehl kräftig über, bis alle Stellen weiß geworden sind. Waren die gelöteten Teile poliert, wird die Politur mit Trippel und Rot wieder hergestellt. Sollen die Teile dagegen wieder wie zuvor schwarz gefärbt sein, erreicht man das durch Ausglühen, Erkalten lassen und Abreiben mit etwas Vaselinöl.

Einfache Herstellung von Verstärkungen für Verbindungsplatten von Broscheinrichtungen. Stege und Verbindungsplatten, wie solche beispielsweise bei Broscheinrichtungen Verwendung finden, lassen sich in folgender Weise leicht und schnell stabiler machen, wodurch größere Dauerhaftigkeit und Ersparnis an Material erzielt wird. Man legt die Platte auf einen Bleiklotz, und auf die zu verstärkende Stelle ein kurzes Stück Draht (Messing oder Eisendraht) und schlägt mit einem flachen Stempel, der größer sein muß als die zu verstärkende Platte, den Draht in letztere hinein. Hierdurch wird die zur Stabilisierung dienende Erhöhung auf der Verbindungsplatte hergestellt. Auf diese Weise lassen sich Platten auch nach verschiedenen Richtungen verstärken, man braucht nur dem Draht die gewünschte Form zu geben (siehe nebenstehende Abbildung). Eine auf diese Art verstärkte Platte kann im Metall wesentlich schwächer sein, was den Preis bei Verarbeitung von Gold und Doublé wesentlich verbilligt. □



Lötwasser für Zinn. 1 Liter Salzsäure wird in einen Steinguttopf gegossen, 60 bis 70 Gramm Zink werden in kleine Stücke geschnitten und in die Salzsäure geschüttet. Sobald die Salzsäure kocht und sich Dämpfe entwickeln, halte man ein brennendes Streichholz über die Flüssigkeit bis Flammen entstehen. Sind letztere erloschen, ist nach dem Erkalten die Lötsäure gebrauchsfähig. □

Lehrlingsarbeiten - Wettbewerb
der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

IN Nr. 8 unserer Zeitung haben wir bereits darauf hingewiesen, daß recht gute Arbeiten eingegangen seien und dieses Moment wohl ein recht günstiges Ergebnis unserer Veranstaltung erhoffen lasse. Wir sind heute in der glücklichen Lage allen Lesern und Fachgenossen von einem, alle Erwartungen übertreffenden Resultat berichten zu können. Sind uns doch im ganzen 96 Gegenstände eingeliefert worden, so daß das Preisgericht besonders in Anbetracht der durchweg sehr guten und gleichwertigen Leistungen keine leichte Arbeit hatte. Die Prüfung fand am Sonntag, den 1. März, vormittags in unseren Verlagsräumen statt; als Preisrichter waren zugegen: die Leipziger Meister- und Gehilfenprüfungskommission, bestehend aus den Herren Meistern Ilschner, Bortenreuter, Liese, Pohl und R. Fratze und den Herren Gehilfen Unger und Hofmann; von der Goldschmiede-Fachschule die Herren Zeichenlehrer Schröder und Fachlehrer Schulze und von unserem Verlage unser Fachredakteur Juwelier und Goldschmied E. Berner. Die Arbeiten waren nach den Lehrjahren geordnet und nach mehrstündiger, eingehender Prüfung und Stimmzettelwahl, wurde die Preisverteilung wie folgt vorgenommen: ◻

I. Preis: ein Riechflacon, III. Lehrjahr, Ludwig Rucker-Hanau (Lehrmeister Joh. Mart. Krug Nachf.); II. Preis: ein Marquisring und ein Anhänger, II. Lehrjahr, Friedrich Thorn-Leipzig (Lehrmeister Reinh. Pohl); III. Preis: ein Anhänger (Brill.-Fassung) und ein Ring (Karmoisierung mit Perle), II. Lehrjahr, Robert Flohr-Hanau (Lehrmeister Ernst Schönfeld jun.); IV. Preis: eine Brosche (Lapis Lazuli) mit Gehänge, IV. Lehrjahr, Wilhelm Scharf-Dresden (Lehrmeister Wilhelm Scharf); V. Preis: eine Bernsteinbrosche (rund), I. Lehrjahr, Franz Kinder-Danzig (Lehrmeister Eugen Wegner); VI. Preis: ein Kollier (Platin-Gold), IV. Lehrjahr, Alfred Assert-Leipzig (Lehrmeister Oscar Meschke).

Außerdem wurde folgenden Arbeiten als lobende Anerkennung ein Diplom zuerkannt: ein silbernes Broschett mit Hufeisen, II. Lehrjahr, Bruno Kolodzinski-Bromberg (Lehrmeister Max Stiller); eine silberne Schleifenbrosche, II. Lehrjahr, Arno Hellmut Kulka-Dresden (Lehrmeister Georg Gräfer); ein vergoldetes Kollier mit Perlmutter, IV. Lehrjahr, Adolf Karsch-Viersen (Lehrmeister Gebr. Hamm); ein silberner Ring (Facetten gefeilt), I. Lehrjahr, Jonas Hoffmann-Berlin (Lehrmeister Desider Weiß); ein goldenes Broschett, II. Lehrjahr, Fritz Reichert-Berlin (Lehrmeister Carl Reichert); ein Ring (Brillantfassung für zwei Steine), II. Lehrjahr, Johannes Neumann-Berlin (Lehrmeister Carl Reichert); ein goldener Anhänger mit Rubin und Mondstein, III. Lehrjahr, Friedrich Böhme-Dresden (Lehrmeister Richard Mißbach); ein silberner Ölbehälter, II. Lehrjahr, Georg Letto-Breslau (Lehrmeister J. Hoeptner & Comp.); eine silberne Münzfassung, Brosche, I. Lehrjahr, Herbert Zimmer-Leipzig (Lehrmeister Hugo Meschke); zwei Hutnadelknöpfe, getrieben, versilbert, I. Lehrjahr, Herbert Beyer-Zwickau (Lehrmeister Carl Beyer); eine Gürtelschließe, III. Lehrjahr, Alex Beyer-Zwickau (Lehrmeister Carl Beyer); ein Kollier (Brillantfassung), III. Lehrjahr, Theodor Schade-Delmenhorst (Lehrmeister Herm. Macke); zwei silberne Anhänger, II. Lehrjahr, Paul Melges-Bielefeld (Lehrmeister Rud. Schroeder, Inh. Rud. Feldmann); ein silberner Ring (Karmoisierring), II. Lehrjahr, Richard Hildebrandt-Berlin (Lehrmeister Paul Giessel); ein silberner Anhänger (Brillantfassung), III. Lehrjahr, Gust. Rosenberg-Berlin (Lehrmeister Paul Giessel); ein silberner Ring (Karmoisierung), I. Lehrjahr, Willi Hasselbarth-Berlin (Lehrmeister Paul Giessel); ein Gliederarmbandverschluß, III. Lehrjahr, Fritz Michels-Cleve (Lehrmeister Ferd. Bude); ein silberner, oxydierter Anhänger mit zwei Chrysoprasen, II. Lehrjahr, Richard Schöder-Breslau (Lehrmeister Richard Schöder); eine silberne Fassung mit montierten Rosen für Photographie oder Münze, II. Lehrjahr, Karl Steger-Straßburg-Ruprechtsau (Lehrmeister R. Cellarius, Schottengasse 24); ein Anhänger (Aquamarin mit Rubin), III. Lehrjahr, Peter Schneider-München (Lehrmeister Karl Johann Bauer); ein Anhänger mit Brillanten, II. Lehrjahr, Werner Pfahl-Berlin (Lehrmeister Schulz & Pfahl); eine Brillant-Anhänger-Fassung, II. Lehrjahr, Fritz Jessel-Berlin (Lehrmeister Schulz & Pfahl); ein silberner Frühstücksbecher, III. Lehrjahr, Erich Schönherr-Mannheim (Lehrmeister Otto Kiby); ein Gliederarmband (matt) mit Brillanten, III. Lehrjahr, Paul Heß-Leipzig (Lehrmeister Felix Raub); ein Ketten-Armbandverschluß (gefeiltes Panzermuster), III. Lehrjahr, Hans Riebe-Stettin (Lehrmeister Georg Riebe); ein Anhänger, Brillantfassung, III. Lehrjahr, Willy Hintz-Leipzig (Lehrmeister Hofjuwelier Heinr. Schneider); ein runder Anhänger in Silber, IV. Lehrjahr, Johannes Gesell-Leipzig (Lehrmeister Richard Fratze); ein silberner Anhänger mit Ring, IV. Lehrjahr, Rudolf Peger-Leipzig (Lehrmeister Rudolf Peger); ein Glieder-Armband mit Brillant-Fassung, IV. Lehrjahr, Martin Jentzsch-Leipzig (Lehrmeister Reinh. Pohl). ◻

Dieses äußerst günstige Ergebnis ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß unsere Meister in der Tat ernsthaft bemüht sind einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden; die vielen, auch schon in den ersten beiden Lehrjahren äußerst peinlich ausgeführten Arbeiten ließen vielen Fleiß und großen Eifer zur Sache deutlich erkennen. Wir wollen nicht versäumen, an dieser Stelle auch unserer Fachschulen zu gedenken, denn auch sie werden einen großen Teil zu diesem fortschrittlichen Streben beigetragen haben. Für uns ist es eine große Genugtuung, daß unsere Veranstaltung überall Beifall gefunden hat und daß wir in unserem Streben, dem Fache einen Dienst zu erweisen, so vielseitig unterstützt worden sind. Wir möchten daher allen Lehrherren, wie auch vor allem den Herren Preisrichtern für ihre Bemühungen unseren verbindlichsten Dank aussprechen. Die Verfertiger der prämiierten Arbeiten beglückwünschen wir zu ihrem Erfolge, mögen sie in gleicher Weise fortfahren, ihre ganze Kraft für unser schönes Fach einzusetzen. Die dieses Mal mit keinem Preise bedacht werden konnten, mögen bestrebt sein, ihr fachliches Können zu fördern, damit auch sie ein andermal zu den Siegern gehören. ◻

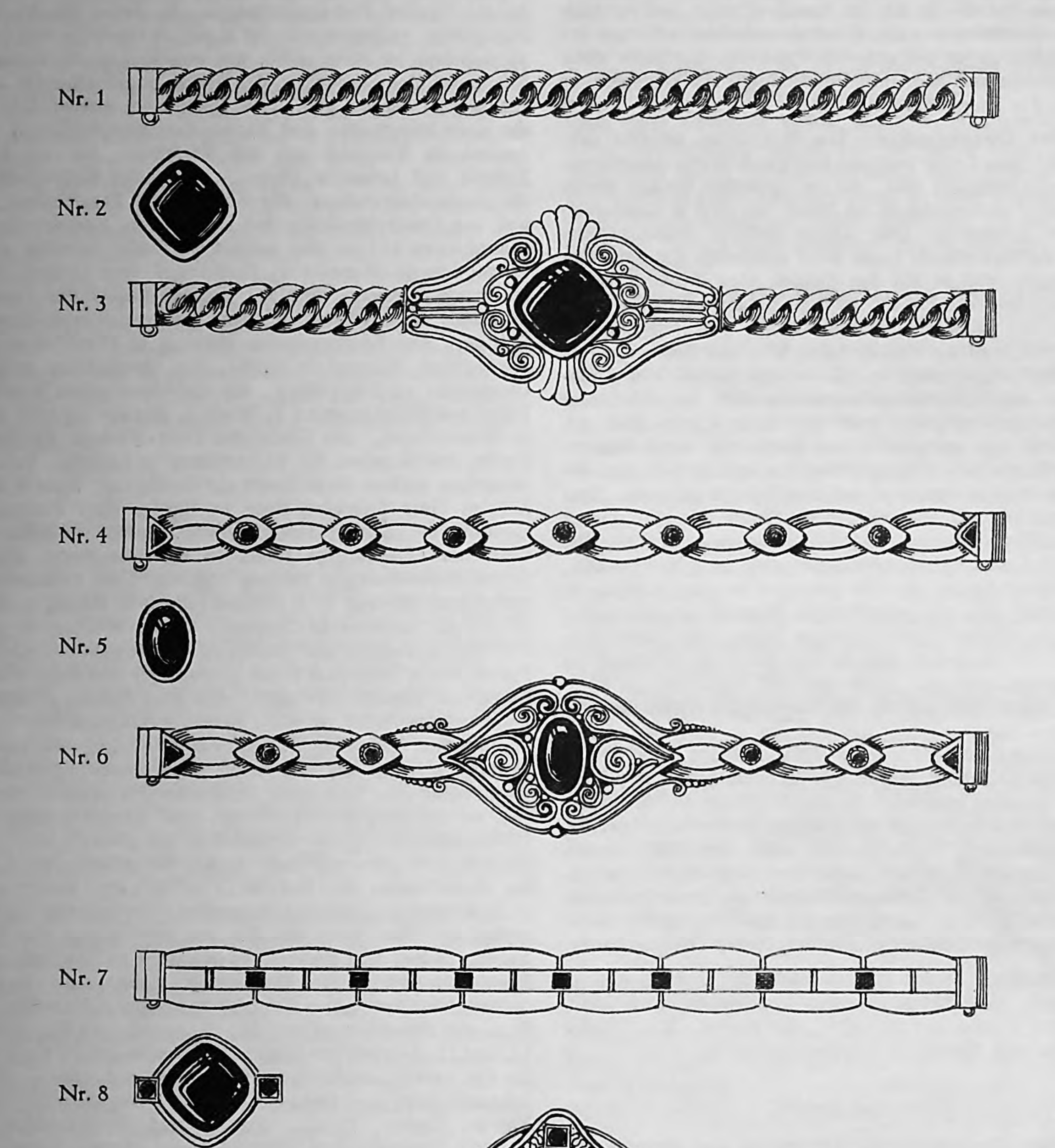
Wir möchten noch bemerken, daß verschiedene, von der Goldschmiedefachschule Berlin gemeinschaftlich eingesandte Arbeiten leider verspätet, erst am Montag früh, eintrafen. ◻

Redaktion und Verlag
der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
Wilhelm Diebener.

Rundschau

Oberstein-Idar. Zur Beteiligung an der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 haben bis jetzt 16 Firmen aus Idar und 8 Firmen aus Oberstein ihre Zusage erteilt. Zur Vorprüfung der auszustellenden Gegenstände wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Architekt Wallenfang-Köln, der auch den Ausstellungsraum entworfen hat, ferner Fachschuldirektor Svensson-Oberstein und Kunstmaler Rudolf Wild-Idar. Die Idarer Industrie wird sich auch an der Farbenschau beteiligen. Letztere soll darstellen, wie die Natur die Farbe bildet und sie überall harmonisch zusammenstellt. Es werden dort die Edelsteine in ihrer Farbenwirkung gezeigt, einmal als Natursteine, zum andern in den geschliffenen Formen. Der Ausstellungsraum ist gedacht als Sammlungszimmer eines Kunstfreundes, das mit seinen Reizen jedenfalls die Erzeugnisse unserer Industrie zur Geltung bringen wird. Der Inhalt der Schränke soll besonders bezeichnet werden als echte Steine der Oberstein-Idarer Schleifereien; es sollen die einzelnen Aussteller bei den Steinen genannt werden, und besonders sollen diese Steine von den synthetischen ganz getrennt und die letzteren so bezeichnet werden, daß der Gegensatz zu den Natursteinen klar hervortritt. ◻

Weiße Perlentaucher. Man hat an der australischen Küste Versuche gemacht, die Taucherindustrie auch den Europäern zu erschließen, ist aber nach längeren Experimenten, die ein ganz ungünstiges Ergebnis hatten, zu der Überzeugung gelangt, daß der weiße Taucher eine Unmöglichkeit ist. Die Firmen Siebe, Gorman & Co. und Henkie & Co. haben sechs bis acht weiße Leute vor zwei Jahren nach Australien gebracht, sie gingen aber in ihrem gefahrvollen Berufe zu Grunde, einige sind



Schmuckumarbeitungen / Aufgabe 4

tot und einige völlig gelähmt. Auch in anderer als gesundheitlicher Beziehung steht der Europäer hinter dem Asiaten zurück; das Arbeitsresultat eines Weißen pro Jahr war im Durchschnitt nur eine Tonne, während die Eingeborenen einen Jahresertrag von 4—5 Tonnen erzielen. Dazu kommt, daß die Eingeborenen für 40—50 Mk. im Monat arbeiten und nur noch eine kleine Provision auf die Muscheln erhalten, während die weißen Taucher außer der gleichen Provision monatlich zirka 280 Mk. erhalten und auch ihre Unterhaltung viel kostspieliger ist, als die der Eingeborenen. □

Wichtig für Steinhändler. Ein Mitarbeiter schreibt uns: „Für manche Ihrer Leser wird die hier geschilderte Angelegenheit sicher von Interesse sein. An der deutschen Grenze stellte ein deutscher Polizeisoldat einen Mann, bei dem er Diamanten und andere Edelsteine, auch einige gefaßte Schmuckstücke fand. Da der betreffende Mann nicht sonderlich gut gekleidet war und angab, daß er mit den Steinen über die Grenze gekommen sei, mag der Polizist gedacht haben, es handele sich um Sachen, die vielleicht gestohlen seien; jedenfalls hielt er den Mann fest, weil die Steine, deren Wert der Besitzer selbst auf 12000 Mk. angab, nicht verzollt worden waren. Das Amtsgericht, dem die Sache übergeben worden war, fragte bei dem nächsten Zollamte an, wie hoch der hinterzogene Zoll sei. Darauf wurde ihm mitgeteilt, das könne nur durch Wiegen auf dem Zollamte selbst festgestellt werden. Nun wurden die Steine entsprechend versichert auf das Zollamt gesandt. Dort rechnete man erst, da auf geschliffene Steine nur ein Zoll von 80 Mk. für 100 Kilo besteht, einen Zoll von sage und schreibe 5 Pfg. heraus, kam aber bei nochmaliger sorgsamer Nachprüfung, da die gefaßten Sachen für sich gewogen werden mußten, zu dem Ergebnis, daß die betreffenden Mengen unterhalb der zollpflichtigen Mindest-Gewichtsgrenze lagen. Die Steine wurden nun wieder sorgsam verpackt und per Post versichert an das Amtsgericht gesandt. Hätte der Zoll von 5 Pfg. zu Recht bestanden, dann hätte das für den Besitzer der Steine die sehr unangenehme Nebenwirkung gehabt, daß er nicht nur wegen Zollhinterziehung bestraft worden wäre, sondern seine Steine im Werte von 12000 Mk. wären amtlich beschlagnahmt worden und für ihn verloren gewesen. Es empfiehlt sich also für jeden, der mit geschliffenen Steinen die deutsche Grenze überschreitet, sich zu vergewissern, ob ihr Gewicht unter dem nicht verzollbaren Mindestmaß liegt und außerdem nicht wegen des geringen Zolles und der Unbequemlichkeit der Zollabfertigung den Besitz der Steine zu verschweigen. Ein Unterlassen dieser Vorsicht kann unter Umständen sehr empfindliche Folgen haben.

Schwäb. Gmünd. In der zweiten Hälfte des April finden an der Fachschule Metallfärbekurse von fünftägiger Dauer statt. Anmeldungen nimmt bis 20. März die Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart entgegen. □

Eingesandt.

In Nr. 2 der „Deutschen GoldschmiedeZeitung" erschien folgendes Inserat: □

„Graveur findet in Braunschweig günstige
Gelegenheit sich selbständig zu machen."

Wie würden nun die Herren Goldschmiede die Handlungsweise nennen, wenn Graveure inserieren würden: □

„Goldschmied findet in Braunschweig günstige
Gelegenheit sich selbständig zu machen."

In Braunschweig sind nur wenige größere Goldschmiede-Geschäfte, welche beim Graveur arbeiten lassen, die meisten gravieren selbst. Außerdem ist hier ein Goldschmiede-Arbeitsgeschäft, welches für viele kleine Geschäfte, besonders Uhrmacher graviert. Es ist wohl selbstverständlich, das Braunschweig deshalb kein Eldorado für Graveure ist. In den letzten Jahren sind drei Graveure wieder fortgezogen, nachdem sie sich vergeblich bemüht hatten, hier eine Existenz zu gründen. Drei Graveure sind im besten Mannesalter gestorben, ihre Familie in großer Not zurücklassend, einige haben umgesattelt. *M. Poppe*, Graveur, Braunschweig.

Ausstellungen

Leipzig. Mit der Ausstellung von Bernsteinarbeiten älterer und neuerer Zeit, von der wir bereits in Nummer 6 berichteten, eröffnete das städtische Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig eine Anzahl kleiner Fachausstellungen, in denen die Verwertung bestimmter, zeitweise von der Kunst in Gewerbe und Industrie vernachlässigter Materialien, wie gewisser Halbedelsteine, des Elfenbeins, des Serpentins, des Speck- und Stechsteins u. a. mit vorgeführt werden soll. An Beispielen älterer Zeit sollen die Kunstfertigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten gezeigt werden im Vergleich mit den Verfahren, die die moderne Technik und Industrie zeigen. Durch das Entgegenkommen der Generalverwaltung der Königlichen, Preußischen Museen und der Generaldirektion der Königlichen, Sächsischen Kunstsammlungen konnte eine Anzahl wertvoller Arbeiten aus dem Kunstgewerbe-Museum in Berlin und dem Grünen Gewölbe in Dresden gezeigt werden. Ferner hatten die Ausstellung beschickt: Das Württembergische Landesgewerbe-Museum in Stuttgart, das Kunstgewerbe-Museum in Frankfurt a. M., das Herzogliche Museum in Gotha, das Geologische Institut der Universität zu Königsberg, das Großherzogliche Museum für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar, das Herzogliche Museum in Braunschweig, das Königliche Dom-Kirchen-Kollegium in Berlin, das Museum für Völkerkunde in Leipzig. Von Privatsammlern stellten ihren Besitz zur Verfügung: Frau E. Basner-Zoppot, Herr Siegfried Baer in Berlin, Herr Professor Dr. Conrady in Leipzig, Herr Dr. W. v. Dallwitz in Berlin, Herr Geheimer Oberbergrat Hueck in Charlottenburg, Frau Geheime Kommerzienrat Hedwig Pintsch, Herr Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Richard Pintsch in Berlin, A. Satori in Wien, M. Salomon in Dresden, Gustav Werner in Leipzig. Für die Ausstellung der modernen Arbeiten sind namentlich die Firma Moritz Stumpf & Sohn in Danzig*) und Paul Pfeiffer in Pforzheim bemüht gewesen. Aus dem Katalog, verfaßt von Direktorialassistent Dr. Otto Pelka, entnehmen wir folgende interessante Mitteilungen: Die Verwendung des Bernsteins erstreckt sich auf fast alle Arten gewerblicher Kleinkunst. In vorgeschichtlicher Zeit dient er, wie bereits bemerkt, in Gestalt von verschiedengeformten Perlen und flachen Anhängern als Frauenschmuck. Später erscheint er als Einlage von Gefäßen, Geräten und Schwertgriffen. In der nachklassischen Antike ist ein Fortschreiten der Technik zu beobachten, indem man ihn zu figürlichen Schnitzereien verwendet oder Spindeln und Spinnwirbel aus ihm dreht und ihn zur Herstellung von Toilettegegenständen, wie Kämme, Riechfläschchen usw. benutzt. Im Mittelalter und in der Renaissance machte man daraus Statuetten, Kruzifixe, ganze Kreuzigungsgruppen, Kassetten, Körbchen und Schachbretter mit den dazugehörigen Figuren. Das 17. und 18. Jahrhundert bringt seine umfassendste Verwendung. Zu den bereits aufgezählten Erzeugnissen kommen zahlreiche Schmuckkästen und Dosen, Stock- und Degengriffe, Leuchter, Fächer, Becher, Pokale, Frucht- und Konfektschalen, Eßbestecke, Kabinette und Schränke, sogar ganze Zimmer erhalten Bernsteininkrustationen (Zarskoje Selo). Das 19. Jahrhundert ist die Zeit der Bernsteinschmucksachen, in Form von Broschen, Armbändern und Halsketten; auch zu Näh- und Häkelutensilien benutzt man ihn. Vor allem aber fand seine Verwendung zu Mundstücken für Tabackspfeifen und Zigarrenspitzen in dieser Zeit die größte Verbreitung. In der Ausbildung der Technik sind das Barock und das Rokoko unübertroffen. Die primitiven Arbeiten der vorgeschichtlichen Zeit kennen nur das Drehen und Schneiden in einfachster Handhabung; in der römischen Antike erhebt sich in den figürlichen Arbeiten die letztere Bearbeitungsart bereits zu künstlerischer Wirkung. Aber erst mit dem 17. Jahrhundert setzt die vom Rokoko fortgesetzte Mannigfaltigkeit der Technik ein, wie sie weder vorher noch nachher erreicht oder übertroffen wurde. Zum Drehen und Reliefschnitt tritt die Gravierung auf den Rückseiten durch-

*) Die geschäftliche Vertretung hatte die Leipziger Firma C. B. Keyser, Petersstraße 6, übernommen. □



sichtiger Belagstücke, deren Wirkung durch unterlegte, teilweise rot gefärbte Silberfolien erhöht wird oder man überdeckt in Elfenbein oder Knochen geschnittene Medaillons mit durchsichtigem Material. Sehr reiche Effekte versteht man durch die gleichzeitige Verwendung verschiedenfarbiger, durchsichtiger und undurchsichtiger Platten zu erzielen. Die verschiedenen Farben des Bernsteins, die von weiß alle Nuancen bis dunkelrot durchlaufen, haben sich in den einzelnen Zeiten und Ländern sehr verschiedener Wertschätzung erfreut. Im alten Rom galt weißer und wachsfarbener als wertlos und wurde nur als Räuchermittel verwendet; sehr geschätzt war durchsichtiger Bernstein von rötlicher Farbe, dessen Wert aber noch von dem durchsichtigen, goldgelben übertroffen wurde. Seit der Renaissance bevorzugte man für Gefäße und Geräte, falls eben nicht durch mosaikartiges Nebeneinanderstellen verschiedener Farben eine koloristische Wirkung erzielt werden sollte, einen rötlichen oder goldgelben, durchsichtigen Stein. Die Moderne scheint, soweit eine Übersicht über ihre Arbeiten sich ermöglichen ließ, die undurchsichtige Qualität von dotterfarbigem Aussehen zu bevorzugen. In Ostasien werden durchsichtige Sorten von blutroter Färbung am höchsten bewertet, während der islamische Orient den wolkigen milchweißen und den durchsichtigen gelben, dem besondere antiseptische Kräfte zugeschrieben werden, gleich hochschätzt. □

Aus den Fachvereinigungen

Leipzig. Die Vereinigung der Gold- und Silberschmiedegehilfen veranstaltete am Sonntag, den 25. Januar, für Mitglieder und deren Angehörige im Vereinslokal „Zills Tunnel" ihr Weihnachtsvergnügen mit Christbescherung. Einige wohlgelungene humoristische und ernste Vorträge, sowie anschließendes Tänzchen hielten die Anwesenden lange in fröhlichem Beisammensein. Die von einem Kollegen vorgeführte Schnellmalerei erntete allgemeinen Beifall. Auch eine Verauktionierung von gestifteten Gegenständen fand rege Beteiligung. Natürlich fehlte auch die übliche Festzeitung mit stimmungsvollen Liedern nicht. Im großen und ganzen konnte der Abend als sehr gut verlaufen betrachtet werden. Dies zeigt einmal wieder deutlich, daß man unter Boraxbrüdern recht fidele Stunden verleben kann. □

Liegnitz. Die Gold- und Silberschmiede-Innung zu Liegnitz hielt am 26. Januar ihre erste diesjährige Innungsversammlung ab. Obermeister Hein eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der erschienenen Kollegen, sowie des Magistratsdezernenten und erstattete hierauf den Verwaltungsbericht für das verflossene Jahr. Nach diesem Bericht zählte die Innung bei Beginn des Jahres 19 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied, 1 Mitglied schied im Laufe des Jahres aus. Von den Innungsmitgliedern wurden insgesamt 23 Gehilfen und 24 Lehrlinge beschäftigt. Freigesprochen wurden 4 Lehrlinge, von denen zwei Prämien aus der Jul. Frey-Stiftung erhielten. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß die Innung zu dem im Bau befindlichen Handwerkererholungsheim in Ober-Schreiberhau (im Riesengebirge) 120 Mk., teils aus der Innungskasse, teils aus freiwilligen Beiträgen, gestiftet hat. Sodann wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei den satzungsgemäß erfolgten Neuwahlen des Vorstandes wurden die Herren Obermeister Hein, Kassierer Gutsche und Schriftführer Max Adler einstimmig wiedergewählt. In den Ausschuß für das Gesellen- und Herbergswesen wurde Kollege Max Adler in den Ausschuß für das Lehrlingswesen Kollege Rinn wiedergewählt. Kollege Raudies (Haynau) begründete hierauf seinen Antrag: die jetzige freie Innung in eine Zwangsinnung umzugestalten! Trotzdem die Meinungen über diesen Punkt anfänglich sehr auseinandergingen, wurde schließlich doch einstimmig beschlossen, die Umgestaltung vorzunehmen und die hierzu erforderlichen Schritte einzuleiten. Nach Besprechung verschiedener Innungsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. □

I. A. *Max Adler*, Schriftführer.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3304. Wer vernickelt kleine Aluminium-Gegenstände; welche Aluminiumlegierung eignet sich am besten dafür. O.

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3340. Silberwarenfabrik sucht Lieferanten für Briefwagen in unechtem Metall mit englischer Skala für den englischen Markt geeignet. G.

3341. Wer liefert als Bernsteinersatz das Präparat „Succinit". G.

3345. Wer liefert die Inneneinrichtung von Benzinfeuerzeugen mit Cereisen zum Montieren von Gold- und Silberfeuerzeugen.

3346. Wer liefert Lunten mit Quasten für Feuerzeuge. P.

3351. Welcher Kollege kann mir Näheres über die Arbeitsverhältnisse der Goldschmiede-Gehilfen in Transvaal, oder überhaupt in den Städten Südafrikas, wie Johannesburg, Durban, Natal, Kapstadt usw. mitteilen. J.

3354. Wer liefert ungelötete Ringe in den Größen von 4—20 mm Durchmesser in Messing- und Silberdraht. R.

3366. Wer fabriziert einen Zuckerkorb, Löffelständer oder Brotkorb aus Zinn oder versilbertem Metall. Dekor: eine oder mehrere Bienen. R. F. (La Chaux de Fonds).

3374. Wer liefert preiswert rheinischen Kiesel. D.

3384. Welcher Kollege hat schon gute Erfahrungen mit dem flüssigen Putzmittel „Koinor" gemacht. R.

3392. Welche Stahlwarenfabrik liefert preiswert Taschenmesser von 2—4 engl. Zoll Länge. Es handelt sich nur um das Gehäuse mit 2 und 4 Klingen für Montierungszwecke. H.

3395. Wer liefert große, gezogene Profile in Messing und Silberblech nach eingesandtem Modell. B.

3398. Wer kann mir eine gute Bezugsquelle nennen für Galanteriewaren aus Hirschhorn und Eberzähnen hergestellt. S.

3400. Wer kann mir nähere Auskunft über die japanische Ware „Closine" (dosri) geben. Ich habe vor längeren Jahren diese Waren geführt und zwar Vasen aus Filigranarbeit mit transparenter Emaille. Ich soll jetzt eine dieser Vasen reparieren. Die dichte Unterlage ist ein Kupferkörper, auf dem Figuren durch feinen Draht abgeteilt sind zur Begrenzung der Emailfarben. Wer kann mir eine Firma nennen, die die Reparatur des Gegenstandes übernehmen würde. H.

3402. Zu einer vorhandenen Schreibtisch-Garnitur (Marmor oder Kunststein) soll ich eine Schreibtischuhr liefern. Wer kann mir eine gute Bezugsquelle nachweisen. C.

Neue Fragen:

3406. Welche Firma hat die Formen und Stanzen der Firma Bitter & Gobbers in Leipzig (doch wohl in Krefeld D. Red.) übernommen. K.

3407. Wer kann mir ein gutes Rezept zum Oxydieren von Stahlwaren mitteilen. Sch.

3408. Welcher Kollege kann mir mitteilen, wie ich 22 karätiges Gold zu 14 karätigem Blaßgold legiere. B.

3409. Wer kann mir eine Firma nennen, welche das Expedieren von Edel- und Halbedelsteinen ins Ausland übernimmt. Ich nehme an, daß wohl hauptsächlich Hamburger Firmen in Betracht kommen. Ich möchte aber nur mit ersten Häusern in Verbindung treten. S.

3410. Wer ist der Fabrikant der flachen Taschenlampe in Normalgröße. Die Elemente sind braun beklebt und mit dem Zeichen WT versehen. K.

3411. Wer kann mir eine leistungsfähige Spezialfirma für Hirschgrandlschmuck nachweisen. Ich reflektiere auf einen vornehmen, geschmackvollen Genre. P.

3412. Wer liefert Doublé-Draht für Krawattennadeln geeignet.

3413. Welcher Fabrikant liefert billige Doublé- und Silberringe, sowie andere Bijouterien wie Broschen, Ohrringe usw. O.

3414. Wer liefert Überzüge aus Stoff für silberne Kaffeekannen, Bretter und Geräte zum Aufbewahren dieser Gegenstände. W.

3415. Welcher Fabrikant legt in silberne Rocknadeln und Manchettenknöpfe Tula ein. Es handelt sich um eine neue Spezialfabrik. F.

3416. Wer liefert preiswert gute Schaufenster-Reklame-Artikel (auch Trauringschmieden in Terrakotta). Sp.

3417. Wer liefert neue, schöne Schützenmedaillen in Silber. Größe 28–40 mm. M.

Antworten:

3304. Eine gute Aluminiumlegierung besteht aus 82% Reinaluminium, 14% Zink und 4% Kupfer. □

3368. Eine schöne, braunrote Patinafärbung nach Pariser Art erzielt man mit einer Mischung von Sanguinpulver (Sanguine en poudre) und Terpentin. Die gefärbten oder gut vergoldeten Gegenstände werden gut getrocknet, zuvor aber nicht gekratzt. Der inzwischen bereitete Brei wird nun auf den Gegenstand aufgetragen und fest eingerieben. Bevor die Masse ganz trocken ist, wird dieselbe mit einem weichen Lappen abgerieben, bis man die gewünschte Tönung erreicht hat. Diese Art von Patinierung hat den Vorteil, daß sie für einzelne Gegenstände nicht so umständlich als das Verfahren mit Ölfarbe ist, und außerdem trocknet die Masse sehr schnell. Die so behandelten Waren können auch zaponiert werden.

3378. Wenn Ihre Trauringe schon so sauber aus der Randelmaschine hervorgehen, daß sie nicht mehr geschliffen zu werden brauchen, so empfiehlt es sich, dieselben nicht im Entgoldungsbad zu behandeln, sondern gleich jedesmal eine größere Anzahl im Schüttelfaß. Eine Politur liefert das Entgoldungsbad nicht, sondern ein leichtglänzendes zartes Matt. Über ein bewährtes Verfahren finden Sie Aufschluß in der Antwort auf die Frage Nr. 3339 in Nr. 8 unserer Zeitung. Mittels galvanischem Strom kann man nicht „färben". □

3380. Nach unserer Erfahrung läßt sich reines Aluminium ohne Schwierigkeit in Formen gießen, die auch eine stärkere Druckbehandlung sehr gut vertragen, ohne zu reißen. Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß das zum Gießen benutzte Metall rein von der sich gerade beim Schmelzen von Aluminium besonders unangenehm bemerkbar machenden Oxydhaut ist; man sorge deshalb für einen möglichst großen Gußkopf. Auch bei kleinen Gußstücken ist die Menge des Gußmetalls reichlicher zu nehmen, als bei anderen Metallen. Zu pressende Gegenstände müssen heiß unter die Presse kommen. Zu starke Oxydbildung kann man durch Ätznatron, als Zusatz beim Schmelzen, mildern.

3380. Das gute Gelingen eines Aluminiumgusses hängt in der Hauptsache vom richtigen Formen ab. Auch spielt dabei natürlich die Legierung eine bedeutende Rolle. Eine bewährte Legierung ist die unter Antwort 3304 angegebene Zusammensetzung. Soll das Metall weicher sein, so reduziert man den Kupferzusatz, wird härteres Metall gewünscht, so vermehrt man denselben, soll es billiger sein, gibt man der Legierung mehr Zink bei. Eine ausführliche Besprechung Ihrer Frage ist im Rahmen des Fragekastens nicht möglich. □

3403. Die fraglichen Rückstände schmelzen Sie am besten mit Zusatz von Schmelzpulver in einem Tontiegel, dessen Größe natürlich Ihrem Ofen entsprechen muß. Sie verwenden praktisch das Schmelzpulver Nr. 2 von Dr. Theodor Wieland Pforzheim, auch raten wir Ihnen die Platinfeilung, sowie die Stichelspähne von den anderen Aschen getrennt zu behandeln; letztere sind entweder mit Schmelzpulver Nr. 1 zu schmelzen oder noch vorteilhafter direkt einer Scheideanstalt zu übergeben, denn die Wiedergewinnung edler Metalle aus kleineren Quantitäten von Rückständen ist eine komplizierte Arbeit, die Zeit, Aufmerksamkeit und gewisse metallo-chemische Kentnisse erfordert. Da auch die betreffenden Einrichtungen, Gefässe, Kochapparate, Säuren usw. hohe Anschaffungskosten verursachen, so überläßt man diesen Zweig der chemischen Metallurgie besser den Fachleuten. Zu Ihrer Orientierung wollen wir jedoch kurz den Scheide- und Rekonstruktionsprozeß hier erwähnen. Die ungeschmolzenen, enteisenten Rückstände werden mit Königswasser auf heißem Sandbade behandelt. Nach dem Eindampfen und Erkalten tritt an Stelle des Königswassers Salzsäure. Es wird wieder eingedampft bis zur Sirupdicke und später durch Kochen mit reinem Wasser stark verdünnt. Nach dem Erkalten filtriert man sorgfältig. Die im Filter befindliche graue Masse ist Chlorsilber mit Iridium. Die unter dem Filter aufgefangene klare Lösung enthält Gold und Platina. Letzteres fällt man mit Ammoniak und erhält den orangegelben Platinsalmiak, während man aus der restlichen Lösung das Gold mit Hilfe von Oxalsäure oder Eisensulfat niederschlägt. Die filtrierten Salze müssen tadellos gewaschen sein und können dann im Schmelztiegel resp. unter dem Sauerstoffgebläse geschmolzen wieder in die reinen Metalle umgewandelt werden. Diese kurzen Andeutungen werden Ihnen genügen, um Sie über die langwierigen und gefahrvollen Vorgänge beim Scheiden der Edelmetalle zu unterrichten, auch mögen sie dazu dienen, unsere Leser zu veranlassen, kleinere Rückstände nicht selbst zu verarbeiten, sondern vorteilhafter und billiger den bewährten in unserer Zeitung ständig inserierenden Scheideanstalten zu übergeben. □

3404. Wir verweisen Sie auf die Antwort zu der Frage Nr. 3403 in unserer heutigen Nummer. Verkaufen Sie Ihre Doubléplansche; denn die Feststellung der verschiedenen Feingehalte würde Ihnen sicherlich nicht gelingen, da die Vornahme der Probe ein langes Studium der metallo-chemischen Analyse erfordert. □

3407. Oxydieren von Stahlwaren. Für das Oxydieren von Stahl gibt es verschiedene Methoden. Das bekannteste Verfahren besteht in der Behandlung der Gegenstände mit einer Lösung von doppeltchromsaurem Kali, wobei das Oxyd eine sehr schöne Färbung erhält. Eine unangenehme Begleiterscheinung dabei ist aber das leichte Nachrosten. Wir möchten daher einem anderen bewährten Verfahren den Vorzug geben. Zunächst müssen alle Risse und Poren durch Ausschleifen entfernt und die glatte Fläche alsdann mit der Stahlbürste mattiert werden. Nach dem Mattieren reinigt man mit Benzin, worauf man mit Watte Terpentinöl, in welchem zuvor etwas Asphalt aufgelöst ist, gleichmäßig aufträgt. Über einer Petroleumlampe, von der man den Zylinder abnimmt, rußt man nun die Fläche stark an und erhitzt so lange, bis das Öl verdampft und vollkommen eingebrannt ist. Als Halter benutzt man einen Eisendraht. Nach dem Erkalten werden alle Flächen wiederum mit der Stahlbürste (natürlich auf der Maschine) stark gekratzt, von neuem mit Terpentinlösung betragen und eingerußt beziehungsweise eingebrannt. Den Vorgang wiederholt man so oft, bis die Färbung überall gleichmäßig ist. Wenn sich Streifen bilden, liegt das nur an zu leichtem Kratzen. Ist die Arbeit gelungen, reibt man die Gegenstände mit gutem Öl ab. Das mit diesem Verfahren erzielte Oxyd ist gut und dauerhaft. □

3408. Beim Legieren eines geringeren Feingehaltes aus einem höheren wendet man am besten folgende, sehr einfache Rechnungsweise an. Vorhandenes Gewicht mal vorhandenen Feingehalt, dividiert durch gesuchten Feingehalt, zum Beispiel angenommen 8 Gramm 22 Karat zu 14 Karat — $8 \times 22 : 14 = 12{,}58$. Es sind also 4,58 Gramm zuzusetzen. Das Verhältnis des Zusatzes ist bei 14karätigem Gelbgold: Feingold 585 Teile, Silber 230 Teile und Kupfer 185 Teile, zusammen sind also $^{415}/_{000}$ Teile auf ein Gramm Feingold nötig, wovon bei Ihrem 22karätigen ($916/^{66}/_{000}$) Golde bereits $83/^{33}/_{000}$ Zusatzteile enthalten sind. Da Sie nun laut obiger Rechnung 4,58 Gramm, wie in unserem Beispiel angenommen, zu 8 Gramm 22 karätigem Golde zusetzen müssen unter Einhaltung des Zusatzverhältnisses $^{230}/_{000}$ Teile Silber und $^{185}/_{000}$ Teile Kupfer, so müssen Sie 2,63 Gramm Silber und 1,95 Gramm (= 4,58) zusetzen. □

Personalien und Geschäfts-Veränderungen siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Es muß doch Frühling werden! . . . .

DIE allgemeine wirtschaftliche Lage in Deutschland, die während der Jahre 1910—1912 eine erfreuliche Bewegung aufwärts nahm und zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hat im verflossenen Jahre leider einen starken Rückschlag zu verzeichnen gehabt. Wir dürfen aber hoffen, daß es sich dabei nur um eine periodische Unterbrechung handelt, um ein ruhiges Atemholen, dessen auch das Wirtschaftsleben von Zeit zu Zeit bedarf. Das Jahr 1912 hatte alle seine Vorgänger überholt und nur ein unheilbarer Optimist konnte glauben, daß auch die kommenden Jahre sich unverändert auf dieser Höhe erhalten würden. Mag also der im Jahre 1913 vorhandene Abstieg von der erreichten Höhe auch das allgemeine Geschäftsleben ungünstig berührt haben, so konnte er doch dem nicht überraschend kommen, der da weiß, daß sich das ganze Wirtschaftsleben in einer großen Wellenlinie bewegt. Es mußte einmal eine Erschöpfung in der Entwickelung eintreten und nach der verflossenen Ruhepause des Jahres 1913 stehen wir heute wohl wieder auf dem Übergange zu einer günstigeren Gestaltung des deutschen Handels. Das Jahr 1913 hat namentlich dem Kleinhandel und dem Kleingewerbe fühlbare Lücken gebracht. Die Kauflust ließ nach und die Konsumenten beschränkten sich in ihren Ausgaben so weit es nur immer möglich war. Hierzu trug namentlich die dauernde Gefahr politischer Verwickelungen bei, vor allem die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan, die die gesamte Kulturwelt in Spannung erhielten. Ließen doch die tiefgreifenden Interessengegensätze unter den Großmächten, die eine Störung des Weltfriedens fürchten ließen, eine gesunde Entwickelung des wirtschaftlichen Lebens vielfach nicht aufkommen und beeinträchtigten den Umsatz auf den großen Märkten aller handeltreibenden Nationen. Längere Zeit wirkte auch der Bürgerkrieg in Mexiko, mit der Möglichkeit einer Intervention der Vereinigten Staaten, beunruhigend auf die Stimmung des Weltmarktes ein. Aber auch dies alles darf uns nicht etwa allzu bedenklich stimmen. Hat sich der deutsche Außenhandel doch in 25 Jahren um nicht weniger als 225 % vermehrt, und im Jahre 1913 allein hat Deutschland in der Ausfuhr den Betrag von 10 Milliarden Mark überschritten! Trotz der unglücklichen Konjunktur war also auch das verflossene Jahr gerade im Außenhandel ein immerhin noch günstiges zu nennen, wenn wir bei der Beurteilung den Gesamthandel zugrunde legen. In einzelnen Branchen mag es freilich nicht der Fall gewesen sein, und auch in der Edelmetallbranche hat der Export nach einzelnen Ausfuhrländern hin zu leiden gehabt. Aber auch hier liegt kein Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen für das kommende Wirtschaftsjahr vor, denn die allgemeine Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Erwerbstätigkeit ist gesund und gibt der Hoffnung wieder Raum, daß der Rückschlag ohne größere Störung überstanden ist. Die Aussichten sind augenblicklich keineswegs ganz unbefriedigend und die Lage im Exportgeschäft hat sich seit Anfang des Jahres wieder erheblich gebessert. Machte sich diese Besserung vor allen Dingen in der Kleineisen-, Werkzeug-, Holzwarenindustrie usw. bemerklich, so folgte bald auch die Großindustrie auf dem Fuße, und neues frisches Leben zog in die Arbeitshallen der deutschen Industrie, des deutschen Gewerbes wieder ein. Man atmet wieder Frühlingsluft, der Alp, der auf der deutschen Industrie lagerte, ist von ihr genommen, und wir dürfen erwarten, daß sich das alte alte Wort wieder bewähren wird: □

„Und dräut der Winter noch so sehr, — — —
es muß doch Frühling werden!"

Hat die Großindustrie aber zu tun, ist der Ausfuhrhandel lohnend beschäftigt, so hat dies auch allemal auf den Detailhandel und das Handwerk einen wirtschaftlich günstigen Einfluß. Die Kauflust des Volkes wird gestärkt und man greift auch wieder nach Waren, die man in Jahren wirtschaftlichen Tiefstandes beiseite liegen läßt. Dazu gehören aber gerade die Erzeugnisse unserer Edelmetallindustrie. Entwickelt sich das Jahr ständig so weiter, wie es sich angelassen hat, so darf unsere Großindustrie in Pforzheim, Hanau, Schwäb. Gmünd usw. wieder auf einen befriedigenderen Absatz hoffen und auch die Goldschmiede werden eine Besserung ihrer Geschäftslage erfahren, wenn sie mit einem kaufkräftigeren und daher auch kauflustigeren Publikum zu tun haben. So dürfen auch sie sich mit dem Worte trösten: „Es muß doch Frühling werden!"

Diesem Gedanken hat auch der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, Ausdruck verliehen. Er hat die Frage, ob wir im Jahre 1914 vor einer Verschärfung der Depression des Vorjahres ständen, im ganzen verneint. Bei aller Vorsicht, die in seiner Schilderung liegt, hat er doch darauf hingewiesen, daß die enorme Erhöhung unserer Ausfuhr auch im vorigen Jahre zeigt, daß der ausländische Markt noch sehr wohl aufnahmefähig ist und daß man daran die Hoffnung knüpfen darf, daß die Konjunktur eine bessere als wie im verflossenen Jahre werden wird. □

Unserem Geschäft ist namentlich auch die noch immer zunehmende Verteuerung der Nahrungsmittel und sonstigen Bedarfsgegenstände hinderlich. So lange die Ausgaben für die notwendigsten Bedürfnisse steigen, müssen diejenigen, die für ein Luxusbedürfnis bestimmt sind, naturgemäß fallen. Wenn es nun richtig ist, was vielfach behauptet wird, daß ein weiteres Steigen der Lebensmittelpreise nicht mehr zu erwarten sei, so dürfte auch dies unbedingt von heilsamem Einfluß auf den Detailhandel auch in unserer Branche sein. Wir dürfen nach alledem auch jetzt, wo draußen in der Natur sich der Frühling mit Brausen ankündigt, die Blumen auf Flur und Wiesen hervorzaubert, und die Lieder der Sänger im Walde erweckt, uns mit neuem Frühlingshoffen für unser geschäftliches Leben tragen. Möge diese Hoffnung erfüllt werden, möge der Aufschwung, der sich jetzt nur leise wie ein „Vorfrühling" anläßt, auch weiter anhalten und damit das begonnene Wirtschaftsjahr zu einem segensreichen machen!

Die Lage des Edelmetallgewerbes in Berlin.

WENN wir von dem Edelmetallgewerbe in Berlin sprechen, so können wir dies leider nicht in dem Sinne tun, wie man von Pforzheim, Hanau und Gmünd spricht. Zwar ist auch in Berlin die edle Goldschmiedekunst von Alters her zu Hause und hat im Laufe der Jahrhunderte viele hervorragende Jünger aufzuweisen gehabt und auch heutigen Tages noch aufzuweisen, aber zu der industriellen Bedeutung der anderen drei süddeutschen Städte hat es die Reichshauptstadt nicht zu bringen vermocht, wenn auch in Silberwaren alte Geschäfte mit großem Umsatz im In- und Auslande bestehen.

Das Edelmetallgewerbe in Berlin betätigt sich in einigen großen Werkstätten für handgearbeiteten Schmuck, die meist den großen Ladengeschäften angegliedert sind und für diese Juwelen- und andere Schmuckstücke in einer Vollendung anfertigen, wie sie sich den besten Arbeiten Pariser Künstler in unserem Fache ebenbürtig an die Seite stellen kann. In gleichem Sinne, wenn auch in kleinerem Umfange, arbeitet eine Anzahl mittlerer Arbeitsgeschäfte für die „Ladenherren" wie man von je her in Berlin sagt, das heißt für diejenigen Ladengeschäfte, welche sich eine eigene Werkstatt nicht leisten können oder wollen. Selbst die kleineren Ladengeschäfte kommen immer mehr davon ab — leider, und Ausnahmen bestätigen nur die Regel — selbst Schmuckstücke herzustellen; sie übertragen solche Arbeiten den Arbeitsgeschäften, und nachdem die Trauringfabrikation im Großbetrieb auch vorteilhafter arbeiten kann, als der einzelne Goldschmied, werden selbst die Trauringe nur selten noch im eigenen Betriebe angefertigt. ▫

Zu erwähnen wäre hierbei noch, daß einzelne rein kunstgewerbliche Werkstätten sich mit der Herstellung modernen Schmuckes beschäftigen, ihren Absatz aber weniger durch die einschlägigen Ladengeschäfte suchen und finden, als selbst mit der Privatkundschaft verkehren. Für den Nachwuchs im Goldschmiedegewerbe wird sehr gut und ausreichend durch eine eigene, von der Stadt unterhaltene und von der Innung beaufsichtigte Fachschule gesorgt, deren Leistungen durchaus zufriedenstellend genannt werden können. ▫

Das vergangene Jahr mit der unbeliebten Zahl 13 hat nun für das Berliner Edelmetallgewerbe im allgemeinen eine Bedeutung gehabt, die man nur als eine rückläufige bezeichnen kann. Nach dem jüngst herausgekommenen Jahresbericht der Berliner Handelskammer hat im Jahre 1913 die schlechte Börse und die in Berlin vollständig darniederliegende Bautätigkeit den Bedarf für unseren Luxusartikel während des ganzen Jahres bedeutend heruntergedrückt. Der nicht endenwollende Balkankrieg mit seinen immer neuen Verwickelungen tat ein Übriges, um die ungünstigen Verhältnisse noch zu verschlechtern. Erst das Weihnachtsgeschäft, dem mit großer Sorge entgegengesehen wurde, brachte eine Besserung und kann im großen und ganzen als befriedigend bezeichnet werden; nur in den von der Arbeiterbevölkerung im Norden, Osten und Südosten Berlins bewohnten Stadtteilen war ein Rückgang selbst da zu verzeichnen, wo die Geschäfte in emsiger Arbeit auf der Höhe der Anforderungen unserer verwöhnten Zeit gehalten wurden. Hierfür müssen in erster Linie die schlechten Verhältnisse im Baufach und bei dem von ihm abhängigen Bauhandwerkern verantwortlich gemacht werden. Wenn trotzdem die Anzahl der über Juweliere und Goldwarenhändler in Berlin im Jahre 1913 verhängten Konkurse nur zehn betrug, so ist dies ein Zeichen für die gesunden Zustände, die immer noch im Berliner Edelmetallgewerbe vorherrschen. ▫

Leider aber bringen es die Verhältnisse der Großstadt mit sich, daß diese sonst ganz gesunden Zustände durch allerhand Schädlinge ungünstig beeinflußt werden, unter denen die Provinz nicht im gleichen Maße zu leiden hat. Die Millionenstadt bietet zahlreichen unlauteren Elementen erwünschten Unterschlupf, die, ohne ernstlich arbeiten zu wollen, an dem reich besetzten Tische des Edelmetallgewerbes mitessen wollen und die auf allerhand Schleichwegen an die Kundschaft heranzukommen suchen und dabei von der Sucht selbst besserer Kreise nach sogenannten Gelegenheitskäufen unterstützt werden. Dies hat dazu geführt, daß etwas abseits von den großen Verkehrsstraßen der inneren Stadt sich eine Reihe von Geschäften für Gelegenheitskäufe aufgetan hat, die äußerlich durch glänzende Auslagen das unerfahrene Publikum anlocken und im Inneren schließlich nichts Besseres und vor allen Dingen nichts Preiswerteres zu bieten vermögen, als die anderen Ladengeschäfte. Dazu kommen dann noch die zahlreichen Verkäufe der Pfandleiher, namentlich um die Weihnachtszeit, bei denen das Publikum besser zu fahren glaubt, als wenn es zu einem soliden, vertrauenswerten Ladengoldschmied geht. ▫

Gegen diese Schädlinge hat der Ausschuß zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes stets einen erbitterten Kampf geführt und wenn er dabei noch nicht auf der ganzen Linie Sieger geblieben ist, so liegt dies einerseits an der Schwierigkeit, die Gegner bis in ihre äußersten Schlupfwinkel zu verfolgen, andererseits an der Teilnahmslosigkeit weiter Kreise, die sich nicht ent-

schließen können, diesen Kampf durch die dazu bitter notwendigen Geldmittel zu unterstützen. Viel ist allerdings bereits getan und erreicht worden, aber viel bleibt noch zu tun übrig, wenn das Berliner Edelmetallgewerbe wieder auf einen erfreulichen Stand kommen soll. □

Sehr unangenehm ist es auch von den Berliner Goldschmiede- und Juwelierkreisen empfunden worden, daß neulich in einem Vortrage im Kunstgewerbeverein der Redner es als protzenhaft und unfein bezeichnete, sich mit Brillantschmuck zu behängen, anstatt dem modernen Schmuck, an dem jeder Hammerschlag zu sehen sein soll, den Vorzug zu geben. Tragisch ist eine solche Äußerung wohl nicht zu nehmen, denn unsere wohlhabenden Klassen werden es sich nicht nehmen lassen, auch ferner künstlerisch ausgeführten und mit Brillanten und edlen Farbsteinen besetzten Schmuck zu kaufen, wie er in Berlin in hervorragender Weise hergestellt wird. Erfreulicherweise sucht eine in diesen Tagen im Herrenhause durch den Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Ausstellung deutscher Edelsteine das Interesse an Edelsteinschmuck zu beleben und zu fördern, namentlich auch mit Hinweis auf die in unseren afrikanischen Besitzungen geförderten Brillanten, und der Besuch aus den besten und kaufkräftigsten Kreisen zeigt deutlich, daß es vorläufig wohl noch nicht gelingen wird, dem Brillant- und Edelsteinschmuck erheblichen Abbruch zu tun. □

In den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres hat der Umsatz in Schmuck, namentlich auch in höheren Preislagen, eine sichtbare Besserung erfahren, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfen wir auf ein besseres Jahr hoffen, als es das vergangene gewesen ist. Wie draußen in Feld und Wald mit dem herannahenden Frühling sich neues Leben regt, so scheint sich auch im Berliner Edelmetallgewerbe ein frischer Aufschwung bemerbar zu machen, zumal der Geldumlauf flüssiger geworden ist. Befreit von dem Druck der vergangenen Monate sehen die Berliner Goldschmiede vertrauensvoll einer besseren Zeit entgegen und bei ihrer bekannten Rührigkeit werden sie nichts unversucht lassen, um auch ihrerseits die besseren Zeitumstände auszunutzen und sich ihren wohlverdienten Anteil an der Ernte zu sichern. □

Die geschäftliche Lage des Edelmetallgewerbes in Rheinland-Westfalen und seine Aussichten im Jahre 1914.

DAS Jahr 1913 wird im allgemeinen in geschäftlicher Hinsicht als kein gutes bezeichnet; wenigstens hat der Umschlag in unserer wie in den meisten anderen Branchen gegen die Vorjahre erheblich nachgelassen. Diese Erscheinung legt uns nahe, die Gründe der sinkenden Konjunktur zu erforschen. Von einer Krisis im eigentlichen Sinne, wie wir sie früher in fast regelmäßigen Zwischenräumen erlebt haben, zum Beispiel 1900 zur Zeit des chinesischen Boxerkrieges, kann man wohl nicht gut sprechen, da das Nachlassen ganz allmählich erfolgte und sich das Geschäft im großen und ganzen trotz allem ziemlich normal abwickelte. Der Rückgang der Konjunktur auf dem Gesamtmarkte wurde mit Ausbruch des Balkankrieges zuerst beobachtet und hat seitdem bis heute angehalten. Ich glaube indessen kaum, daß die verschiedenen Kriege der letzten Jahre die eigentliche Veranlassung zur heutigen unbefriedigenden Geschäftslage gewesen sind, sondern glaube eher an eine Überproduktion, die sich durch die Kriege mit ihren Begleiterscheinungen schneller fühlbar gemacht hat. Besonders die durch die Balkanwirren hervorgerufene Furcht vor einem allgemeinen bewaffneten Zusammenstoß Europas hat viele Leute veranlaßt, Gelder von den Kassen und Banken zurückzuziehen und lieber zinslos liegen zu lassen. Ferner wurde durch das Zurückhalten großer Goldvorräte durch die Staatsbanken der Verkehr auf dem Geldmarkte erschwert und der Zinsfuß enorm in die Höhe getrieben. Die Folge davon war das fast vollständige Lahmlegen der Bautätigkeit, was zur Besserung der Lage auch nicht gerade beigetragen hat. □

Alle diese Umstände haben auch das Exportgeschäft schwer geschädigt, weil naturgemäß der ganze Welthandel unter dem Druck der politischen Unsicherheit außerordentlich gelitten hatte. Und nun noch der Wehrbeitrag, der seit geraumer Zeit wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der Steuerzahler hängt. □

Im rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk hatten die Schwerindustrie und das Kohlengeschäft zunächst noch gut zu tun, doch hat der Kohlenversand infolge Wagenmangels auf der Staatsbahn auch hier und da Not gelitten. Später bekamen unsere Eisenwerke durch das rapide Sinken der englischen Eisenpreise eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz auf dem Festlande. Augenblicklich sind die Preise von Roheisen und Stahl zum Glück wieder fester geworden und etwas gestiegen, sodaß diese Gefahr wohl nicht ernstlich mehr droht. □

Vielleicht werden Sie fragen: Was haben denn die englischen Eisenpreise mit unserer Branche zu tun? Aber gemach! — Wie aus der Überschrift ersichtlich, handelt es sich in diesem Artikel um die Lage des Edelmetallgewerbes in Rheinland-Westfalen und diese hängt zum größten Teile vom Gedeihen der Eisenerz- und Kohlenförderung ab und mit dem Blühen der Schwerindustrie zusammen. Wenn man bedenkt, welch kolossale Menschenmassen in der rheinisch-westfälischen Industrie beschäftigt sind und welche Unsummen Geldes an den Zahltagen in Umlauf gesetzt werden, wird man begreifen, mit welch großem Interesse die Geschäftswelt unserer Gegend die Konjunkturschwankungen der Montanindustrie beobachtet.

Von allen Branchen sind es natürlich die der Luxuswaren, zu denen wir nun einmal gehören, die bei schlechter Geschäftslage am ehesten in Mitleidenschaft gezogen werden, weil unsere Artikel eben am leichtesten entbehrt werden können. In den großen Städten, zum Beispiel Köln, Krefeld, Düsseldorf, Essen, Elberfeld, Dortmund usw., haben die Feinjuwelierartikel Weihnachten 1912 sowie ja im ganzen Jahre 1913 schlecht abgeschnitten, was bei dem Kursrückgang der meisten Papiere und der Flauheit des Börsengeschäftes nicht weiter zu verwundern ist, und man schließlich — auch in den sehr bemittelten Kreisen — ein Schmuckstück lieber zeitweilig entbehrte,

als meinetwegen ein teures Automobil oder eine teure Pelzgarnitur usw. Gekauft ist worden. Geschenke sind gemacht. Aber am Werte oder an dem Preise sind, der Zeit entsprechend, gewaltige Abstriche gemacht worden. Genau so ist es mit anderen Artikeln, zum Beispiel Besteckssachen. Wie mancher hat die Anschaffung eines längst gewünschten Besteckkastens auf bessere Zeiten verschoben und behilft sich mit den alten oder legt sich provisorisch versilberte Bestecke zu. Geschenke werden zu gegebenen Anlässen ja immer gemacht, ob nun die Zeit schlechter oder besser ist, nur bescheidet man sich und kauft billigere Sachen. So kommt es denn auch, daß kurantere Geschäfte in derartigen kritischen Zeiten von dem Ausfall der feineren Geschäfte profitieren und gewissermaßen dadurch für den Ausfall ihrer wenig bemittelten Kundschaft teilweise entschädigt werden. ▫

Das kurante Geschäft war in den Herbstmonaten 1912 glänzend zu nennen. Der Dezember flaute etwas ab und die folgenden Monate, ja fast das ganze Jahr 1913 war um einen gewissen Prozentsatz ruhiger als das Vorjahr, bis auf den Dezember, den Weihnachtsmonat 1913, der allgemein ein vorzügliches Resultat gezeitigt hat. Ob man dies nun als Beginn einer günstigeren Zeit betrachten kann, oder ob es nur daran liegt, daß mancher der bösen Zeiten wegen sich bessere Geschenke, die er sonst wohl auch schon im Laufe des Jahres gemacht hätte, zum Weihnachtsfeste aufgespart, oder in Erwartung neuer besserer Zeiten tiefer in den Säckel gegriffen hat, kann ich natürlich nicht ergründen. Tatsache ist aber, daß das Dezembergeschäft sehr gut war. ▫

Ähnlich wie im Ruhrbezirk liegen die Verhältnisse an der Saar, wo ja bekanntlich durch Erzbergbau eine große Eisenindustrie zu Hause ist, wenn auch durch die umständliche Kohlenbeschaffung bei weitem nicht so wie an der Ruhr. ▫

Am Ober- und Mittelrhein, in der Mosel- und Nahegegend, sowie in der Rheinpfalz war indessen das Geschäft der schlechten Weinernte wegen, die auf das dortige Geschäft einen bedeutenden Einfluß hat, oder, besser gesagt, ausschlaggebend ist, nicht allein im Laufe des vorigen Jahres sondern auch zu Weihnachten recht flau. Deshalb möchten wir uns, gerade wie die alten Germanen, die am Tage der Wintersonnenwende die Sonne begrüßten, von dieser Wärme- und Segenspenderin ein gutes Jahr erhoffend, im Verein mit den rheinischen Winzern vom neuen Jahre 1914 einen recht schönen Sommer und eine besonders gute Weinernte wünschen im Interesse unserer Kollegen in den Weingegenden. ▫

Andere ländliche Bezirke im Rheinland wie in Westfalen, die andere Landesprodukte bauen, konnten mit den Ernteergebnissen sehr zufrieden sein; dort war die Ernte durchweg gut; manche hatten sogar ein Rekordjahr, und in solchen Gegenden hat es denn den Goldschmieden, weil dort das alte Wort noch gilt: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt" im Herbste und Weihnachten auch entsprechend gut gegangen. ▫

Und nun die Zukunft! Zwar sind Griechenland und die Türkei noch nicht ganz einig. In Albanien gärt es noch immer. Aber auch das wird sich wohl bald zum Guten wenden. Wilhelm von Wied ist in Albanien eingezogen und das europäische Konzert bespricht in aller Freundschaft die noch schwebenden Balkanfragen, die hoffentlich bald in Licht und Schatten gleichmäßig verteilender Weise geregelt werden. Dann eröffnet sich für alle wieder eine rege Tätigkeit. Der Balkan wird voraussichtlich in nächster Zeit durch Anleihen wieder in den Stand gesetzt, den wirtschaftlichen Wiederaufbau kräftig zu beginnen. Nach und nach, so hoffe ich, wird sich alles von den Wirren der letzten Jahre erholen und einer langen Zeit friedlicher Entwickelung entgegengehen, die auch unserer Branche gute Früchte bringen wird. ▫

Rheinland-Westfalen wird dank seiner Industrie sehr stark beteiligt sein und es wird hier sicher in Kürze eine Zeit geschäftlichen Aufschwunges anbrechen. Auch die durch den jetzt wieder günstigeren Zinsfuß — die Reichsbank hat den Diskont erheblich herabgesetzt — sehr bald reger werdende Bautätigkeit wird das ihre zur Besserung der Lage beitragen. Köln und Umgebung hat durch seine groß angelegte, vom Mai bis Oktober stattfindende „Deutsche Werkbundausstellung" Aussicht auf einen gewaltigen Fremdenzufluß, der den hiesigen Geschäften im Sommer 1914 hoffentlich guten Absatz sichert. ▫

Ohne uns übertriebenem Optimismus hinzugeben, können wir wieder guten Mutes in die Zukunft sehen. Hoffen wir, daß dieses Jahr die Osterglocken zugleich mit dem Frühling und Frieden eine frohe und glückliche Zeit einläuten. *Louis Axmann.*

Über die Beziehungen der deutschen Goldschmiedewaren-Industrie zum Londoner Markte.

Aus London wird uns geschrieben: ▫

DER Begriff Goldschmiedewaren schließt, seitdem die Herstellung dieser Waren fabrikationsmäßig aufgenommen worden ist, ein so weites Warengebiet ein, daß es schwer fällt, bei einer Besprechung der deutschen Handelsbeziehungen in diesen Waren zu dem Londoner Markte eine Grenze zu finden. Vor allen Dingen ist es absolut unmöglich, auch nur schätzungsweise eine gewisse Übersicht über die Menge der Waren dieser Klasse, die England jährlich von Deutschland bezieht, zu gewinnen. Wenn man die vielen Waren ausläßt, die im allgemeinen unter dem Namen Bijouteriewaren eingeschlossen werden, an denen aber die deutsche Goldschmiedeindustrie sehr interessiert ist, so wird man annehmen können, daß Deutschland England in jedem Jahre für etwa drei Millionen Mark Waren der Goldschmiedeindustrie sendet. Diese Schätzung bleibt aber weit hinter dem wirklichen Werte zurück, da, wie gesagt, alle Bijouteriewaren, die große Menge der plattierten Metallwaren, kurz einer der wichtigsten Teile der Branche außerhalb Kontrolle steht, und man muß sich daher mit der Gewißheit begnügen, daß diese Umsätze sehr bedeutende sind und daß durch ihren Verkauf alljährlich große Summen nach Deutschland fließen. Es bedarf keiner übergroßen Kenntnis des Marktes, um zu verstehen, daß der bei weitem größte Teil des ganzen Geschäftes mit England und natürlich auch seiner Kolonien

heute durch die Vermittelung Londons abgeschlossen wird. Dieses ist nicht nur mit Bezug auf solche Waren der Fall, die von Deutschland aus nach London gesendet werden, sondern auch für solche, die, ohne London zu berühren, direkt nach den Kolonien gehen, denn ein sehr bedeutender Teil der Waren, die auf diese Weise in das englische Kolonialgeschäft gehen, werden von London aus eingekauft und über London bezahlt. Für die deutsche Goldschmiedewarenbranche ist daher außerhalb Deutschlands London noch immer der bedeutenste individuelle Markt geblieben, und die große Rolle, welche diese Stadt in der Verteilung der deutschen Goldschmiedewaren als wie auch anderer in diese Branche fallender Artikel spielt, ist eine Erscheinung, die wohl die Beachtung des Volkswirtes und vielleicht noch in verstärktem Maße die des Kaufmanns und Fabrikanten verdient. ▫

Est ist eigentümlich, daß deutsche Goldschmiede ihre Waren schon seit Hunderten von Jahren nach London schicken. Dieses Geschäft, das in den Händen der früheren Hansakaufleute und schließlich auch in London ansässiger deutscher Kaufleute und Goldschmiedehandwerker ruhte, hat aber kaum etwas mit dem heutigen Geschäft zu tun, das sich einzig und allein aus den Bedürfnissen des großen englichen Überseemarktes aufgebaut hat. Die Anfänge der engen und für die deutsche Goldschmiedeindustrie so regen Beziehungen Londons zum deutschen Markte fallen etwa in den Anfang des letzten Jahrhunderts zurück, wo sich in England zum erstenmal das Bedürfnis nach billigen und gut aussehenden Schmuckwaren zeigte, deren Lieferung schließlich zu dem heutigen Geschäfte geführt hat. Die englischen Exporthäuser brauchten damals Tauschartikel für ihr überseeisches Geschäft, Artikel die sie in England nicht beziehen konnten und für die sie an Deutschland einen guten Lieferanten fanden. Anderseits war die deutsche Goldschmiedeindustrie gerade damals an dem Punkte angekommen, wo sie sich aus dem vielleicht schon im großen betriebenen Handwerk in die Industrie hinüber bildete, und die Gewinnung großer Märkte war für sie daher eine Notwendigkeit, so daß sie die englische Nachfrage gerade zur rechten Zeit erreichte. Mit den Jahren hat sich allerdings dann das Verhältnis verschoben. Die deutsche Industrie legte mehr Wert auf die Lieferung von besseren Waren, und wenn man heute diesen Teil der deutsch-englischen Handelsbeziehungen näher betrachtet, so findet man, daß die englichen Bezüge von billigen Schmucksachen in Deutschland selber weniger geworden sind und daß das ganze deutsche Goldschmiedegeschäft einen anderen Charakter angenommen hat. Die Lieferung von billigen Schmuckwaren ist zum großen Teil an andere Märkte übergegangen, und Österreich spielt mit seinen böhmischen Waren heute eine bei weitem wichtigere Rolle als Deutschland. Andererseits hat sich Deutschlands Industrie langsam auf dem großen Marktgebiete der Pforzheimer Waren und schließlich der besseren Bijouteriewaren ausgedehnt, in denen es heute wohl so ziemlich den Markt beherrscht. ▫

Die Zentrale des Geschäftes ist von Anfang an London gewesen und ist es auch bis heute geblieben. Allerdings dürfte es hier und da notwendig sein, die Bedürfnisse anderer englischer Städte zu berücksichtigen, und soweit der Shipping-Markt in Frage kommt, dürfte zum Beispiel Liverpool eine zunehmende Bedeutung gewinnen; dieses hat aber wenig von der Bedeutung Londons genommen und zurzeit wenigstens noch befinden sich alle großen Agenturen in London. ▫

Die Verteilungsmöglichkeiten Londons für deutsche Goldschmiedewaren wirken in zwei verschiedenen Richtungen. Erstens nämlich hat sich die Energie der deutschen Agenten, nachdem diese einmal nach London gekommen und daselbst ansässig geworden sind, nicht mehr nur auf den Exportmarkt beschränkt, und eine rege Bearbeitung der englischen Kundschaft hat mit der Zeit ein englisches Geschäft mit sich gebracht, und zweitens ist die Verbindung mit den Shippern geblieben. Das rein englische Geschäft nimmt heute, soweit Zeit und Arbeit, die auf dasselbe verwendet werden muß, in Frage kommen, wahrscheinlich mehr Raum in der Tätigkeit der Agenturen ein als wie das Exportgeschäft. Der Grund hierfür liegt in der großen Kleinarbeit, die getan werden muß. Die deutschen Goldschmiedewarenfabriken, die in London vertreten sind, arbeiten meistenteils durch Agenten, die ihrerseits teilweise nur Grossisten besuchen, teilweise aber auch direkt mit der Detaillistenkundschaft verkehren. Es ist schwer, zu sagen, welches der beiden Systeme das bessere ist, da sich eine Entscheidung hierüber nur von Fall zu Fall geben läßt, die von den speziellen Verhältnissen des Fabrikanten, den Fähigkeiten seines Agenten und ganz besonders der Art des zu verkaufenden Artikels abhängen muß. ▫

Wie fast alle Branchen Londons hat sich auch die Goldwarenbranche in einem bestimmten Distrikt zusammengezogen. Man findet die größte Zahl der einschlägigen Agentur- und Engros-Geschäfte in Clerkenwell und weiter in Hatton Garden. Hier und in den Seitenstraßen wickelt sich der bei weitem größte Teil des Geschäftes ab. Die Eigentümlichkeit des Goldwarengeschäftes hat es mit sich gebracht, daß gerade in dieser Londoner Geschäftsbranche eine große Anzahl von mittleren Engros-Häusern arbeitet, die wiederum ihrerseits die Detailkundschaft aufsuchen. Der Verkehr mit dieser Engros-Kundschaft geschieht von Deutschland aus gewöhnlich durch die Vermittelung eines ansässigen Agenten, weil nur ein solcher in der Lage ist, das Geschäft vollkommen übersehen zu können. Einzelne Fabriken lassen allerdings auch ihre Reisenden von Deutschland kommen und machen auf diese Weise recht gute Umsätze. Es scheint aber, daß die Bearbeitung durch ansässige Vertreterfirmen mancherlei Vorteile gegenüber der zweiten Methode hat. Übrigens darf bei einer Beurteilung der Handelsbeziehungen der deutschen Goldschmiede- und Bijouteriewarenindustrie zum Londoner Markte der sehr bedeutende Einfluß der Leipziger Messe nicht außer acht gelassen werden. Zwar haben es die deutschen Fabrikanten durch ein direktes Angebot den englischen Beziehern von Jahr zu Jahr leichter gemacht, in Deutschland zu kaufen, aber die Messe in Leipzig hat nichtsdestoweniger kaum von ihrem alten Reiz verloren. (Schluß folgt)

als meinetwegen ein teures Automobil oder eine teure Pelzgarnitur usw. Gekauft ist worden. Geschenke sind gemacht. Aber am Werte oder an dem Preise sind, der Zeit entsprechend, gewaltige Abstriche gemacht worden. Genau so ist es mit anderen Artikeln, zum Beispiel Besteckssachen. Wie mancher hat die Anschaffung eines längst gewünschten Besteckkastens auf bessere Zeiten verschoben und behilft sich mit den alten oder legt sich provisorisch versilberte Bestecke zu. Geschenke werden zu gegebenen Anlässen ja immer gemacht, ob nun die Zeit schlechter oder besser ist, nur bescheidet man sich und kauft billigere Sachen. So kommt es denn auch, daß kurantere Geschäfte in derartigen kritischen Zeiten von dem Ausfall der feineren Geschäfte profitieren und gewissermaßen dadurch für den Ausfall ihrer wenig bemittelten Kundschaft teilweise entschädigt werden. ▫

Das kurante Geschäft war in den Herbstmonaten 1912 glänzend zu nennen. Der Dezember flaute etwas ab und die folgenden Monate, ja fast das ganze Jahr 1913 war um einen gewissen Prozentsatz ruhiger als das Vorjahr, bis auf den Dezember, den Weihnachtsmonat 1913, der allgemein ein vorzügliches Resultat gezeitigt hat. Ob man dies nun als Beginn einer günstigeren Zeit betrachten kann, oder ob es nur daran liegt, daß mancher der bösen Zeiten wegen sich bessere Geschenke, die er sonst wohl auch schon im Laufe des Jahres gemacht hätte, zum Weihnachtsfeste aufgespart, oder in Erwartung neuer besserer Zeiten tiefer in den Säckel gegriffen hat, kann ich natürlich nicht ergründen. Tatsache ist aber, daß das Dezembergeschäft sehr gut war. ▫

Ähnlich wie im Ruhrbezirk liegen die Verhältnisse an der Saar, wo ja bekanntlich durch Erzbergbau eine große Eisenindustrie zu Hause ist, wenn auch durch die umständliche Kohlenbeschaffung bei weitem nicht so wie an der Ruhr. ▫

Am Ober- und Mittelrhein, in der Mosel- und Nahegegend, sowie in der Rheinpfalz war indessen das Geschäft der schlechten Weinernte wegen, die auf das dortige Geschäft einen bedeutenden Einfluß hat, oder, besser gesagt, ausschlaggebend ist, nicht allein im Laufe des vorigen Jahres sondern auch zu Weihnachten recht flau. Deshalb möchten wir uns, gerade wie die alten Germanen, die am Tage der Wintersonnenwende die Sonne begrüßten, von dieser Wärme- und Segenspenderin ein gutes Jahr erhoffend, im Verein mit den rheinischen Winzern vom neuen Jahre 1914 einen recht schönen Sommer und eine besonders gute Weinernte wünschen im Interesse unserer Kollegen in den Weingegenden. ▫

Andere ländliche Bezirke im Rheinland wie in Westfalen, die andere Landesprodukte bauen, konnten mit den Ernteergebnissen sehr zufrieden sein; dort war die Ernte durchweg gut; manche hatten sogar ein Rekordjahr, und in solchen Gegenden hat es denn den Goldschmieden, weil dort das alte Wort noch gilt: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt" im Herbste und Weihnachten auch entsprechend gut gegangen. ▫

Und nun die Zukunft! Zwar sind Griechenland und die Türkei noch nicht ganz einig. In Albanien gärt es noch immer. Aber auch das wird sich wohl bald zum Guten wenden. Wilhelm von Wied ist in Albanien eingezogen und das europäische Konzert bespricht in aller Freundschaft die noch schwebenden Balkanfragen, die hoffentlich bald in Licht und Schatten gleichmäßig verteilender Weise geregelt werden. Dann eröffnet sich für alle wieder eine rege Tätigkeit. Der Balkan wird voraussichtlich in nächster Zeit durch Anleihen wieder in den Stand gesetzt, den wirtschaftlichen Wiederaufbau kräftig zu beginnen. Nach und nach, so hoffe ich, wird sich alles von den Wirren der letzten Jahre erholen und einer langen Zeit friedlicher Entwickelung entgegengehen, die auch unserer Branche gute Früchte bringen wird. ▫

Rheinland-Westfalen wird dank seiner Industrie sehr stark beteiligt sein und es wird hier sicher in Kürze eine Zeit geschäftlichen Aufschwunges anbrechen. Auch die durch den jetzt wieder günstigeren Zinsfuß — die Reichsbank hat den Diskont erheblich herabgesetzt — sehr bald reger werdende Bautätigkeit wird das ihre zur Besserung der Lage beitragen. Köln und Umgebung hat durch seine groß angelegte, vom Mai bis Oktober stattfindende „Deutsche Werkbundausstellung" Aussicht auf einen gewaltigen Fremdenzufluß, der den hiesigen Geschäften im Sommer 1914 hoffentlich guten Absatz sichert. ▫

Ohne uns übertriebenem Optimismus hinzugeben, können wir wieder guten Mutes in die Zukunft sehen. Hoffen wir, daß dieses Jahr die Osterglocken zugleich mit dem Frühling und Frieden eine frohe und glückliche Zeit einläuten. *Louis Axmann.*

Über die Beziehungen der deutschen Goldschmiedewaren-Industrie zum Londoner Markte.

Aus London wird uns geschrieben: ▫

DER Begriff Goldschmiedewaren schließt, seitdem die Herstellung dieser Waren fabrikationsmäßig aufgenommen worden ist, ein so weites Warengebiet ein, daß es schwer fällt, bei einer Besprechung der deutschen Handelsbeziehungen in diesen Waren zu dem Londoner Markte eine Grenze zu finden. Vor allen Dingen ist es absolut unmöglich, auch nur schätzungsweise eine gewisse Übersicht über die Menge der Waren dieser Klasse, die England jährlich von Deutschland bezieht, zu gewinnen. Wenn man die vielen Waren ausläßt, die im allgemeinen unter dem Namen Bijouteriewaren eingeschlossen werden, an denen aber die deutsche Goldschmiedeindustrie sehr interessiert ist, so wird man annehmen können, daß Deutschland England in jedem Jahre für etwa drei Millionen Mark Waren der Goldschmiedeindustrie sendet. Diese Schätzung bleibt aber weit hinter dem wirklichen Werte zurück, da, wie gesagt, alle Bijouteriewaren, die große Menge der plattierten Metallwaren, kurz einer der wichtigsten Teile der Branche außerhalb Kontrolle steht, und man muß sich daher mit der Gewißheit begnügen, daß diese Umsätze sehr bedeutende sind und daß durch ihren Verkauf alljährlich große Summen nach Deutschland fließen. Es bedarf keiner übergroßen Kenntnis des Marktes, um zu verstehen, daß der bei weitem größte Teil des ganzen Geschäftes mit England und natürlich auch seiner Kolonien

heute durch die Vermittelung Londons abgeschlossen wird. Dieses ist nicht nur mit Bezug auf solche Waren der Fall, die von Deutschland aus nach London gesendet werden, sondern auch für solche, die, ohne London zu berühren, direkt nach den Kolonien gehen, denn ein sehr bedeutender Teil der Waren, die auf diese Weise in das englische Kolonialgeschäft gehen, werden von London aus eingekauft und über London bezahlt. Für die deutsche Goldschmiedewarenbranche ist daher außerhalb Deutschlands London noch immer der bedeutenste individuelle Markt geblieben, und die große Rolle, welche diese Stadt in der Verteilung der deutschen Goldschmiedewaren als wie auch anderer in diese Branche fallender Artikel spielt, ist eine Erscheinung, die wohl die Beachtung des Volkswirtes und vielleicht noch in verstärktem Maße die des Kaufmanns und Fabrikanten verdient. ◻

Est ist eigentümlich, daß deutsche Goldschmiede ihre Waren schon seit Hunderten von Jahren nach London schicken. Dieses Geschäft, das in den Händen der früheren Hansakaufleute und schließlich auch in London ansässiger deutscher Kaufleute und Goldschmiedehandwerker ruhte, hat aber kaum etwas mit dem heutigen Geschäft zu tun, das sich einzig und allein aus den Bedürfnissen des großen englichen Überseemarktes aufgebaut hat. Die Anfänge der engen und für die deutsche Goldschmiedeindustrie so regen Beziehungen Londons zum deutschen Markte fallen etwa in den Anfang des letzten Jahrhunderts zurück, wo sich in England zum erstenmal das Bedürfnis nach billigen und gut aussehenden Schmuckwaren zeigte, deren Lieferung schließlich zu dem heutigen Geschäfte geführt hat. Die englischen Exporthäuser brauchten damals Tauschartikel für ihr überseeisches Geschäft, Artikel die sie in England nicht beziehen konnten und für die sie an Deutschland einen guten Lieferanten fanden. Anderseits war die deutsche Goldschmiedeindustrie gerade damals an dem Punkte angekommen, wo sie sich aus dem vielleicht schon im großen betriebenen Handwerk in die Industrie hinüber bildete, und die Gewinnung großer Märkte war für sie daher eine Notwendigkeit, so daß sie die englische Nachfrage gerade zur rechten Zeit erreichte. Mit den Jahren hat sich allerdings dann das Verhältnis verschoben. Die deutsche Industrie legte mehr Wert auf die Lieferung von besseren Waren, und wenn man heute diesen Teil der deutsch-englischen Handelsbeziehungen näher betrachtet, so findet man, daß die englichen Bezüge von billigen Schmucksachen in Deutschland selber weniger geworden sind und daß das ganze deutsche Goldschmiedegeschäft einen anderen Charakter angenommen hat. Die Lieferung von billigen Schmuckwaren ist zum großen Teil an andere Märkte übergegangen, und Österreich spielt mit seinen böhmischen Waren heute eine bei weitem wichtigere Rolle als Deutschland. Andererseits hat sich Deutschlands Industrie langsam auf dem großen Marktgebiete der Pforzheimer Waren und schließlich der besseren Bijouteriewaren ausgedehnt, in denen es heute wohl so ziemlich den Markt beherrscht. ◻

Die Zentrale des Geschäftes ist von Anfang an London gewesen und ist es auch bis heute geblieben. Allerdings dürfte es hier und da notwendig sein, die Bedürfnisse anderer englischer Städte zu berücksichtigen, und soweit der Shipping-Markt in Frage kommt, dürfte zum Beispiel Liverpool eine zunehmende Bedeutung gewinnen; dieses hat aber wenig von der Bedeutung Londons genommen und zurzeit wenigstens noch befinden sich alle großen Agenturen in London. ◻

Die Verteilungsmöglichkeiten Londons für deutsche Goldschmiedewaren wirken in zwei verschiedenen Richtungen. Erstens nämlich hat sich die Energie der deutschen Agenten, nachdem diese einmal nach London gekommen und daselbst ansässig geworden sind, nicht mehr nur auf den Exportmarkt beschränkt, und eine rege Bearbeitung der englischen Kundschaft hat mit der Zeit ein englisches Geschäft mit sich gebracht, und zweitens ist die Verbindung mit den Shippern geblieben. Das rein englische Geschäft nimmt heute, soweit Zeit und Arbeit, die auf dasselbe verwendet werden muß, in Frage kommen, wahrscheinlich mehr Raum in der Tätigkeit der Agenturen ein als wie das Exportgeschäft. Der Grund hierfür liegt in der großen Kleinarbeit, die getan werden muß. Die deutschen Goldschmiedewarenfabriken, die in London vertreten sind, arbeiten meistenteils durch Agenten, die ihrerseits teilweise nur Grossisten besuchen, teilweise aber auch direkt mit der Detaillistenkundschaft verkehren. Es ist schwer, zu sagen, welches der beiden Systeme das bessere ist, da sich eine Entscheidung hierüber nur von Fall zu Fall geben läßt, die von den speziellen Verhältnissen des Fabrikanten, den Fähigkeiten seines Agenten und ganz besonders der Art des zu verkaufenden Artikels abhängen muß. ◻

Wie fast alle Branchen Londons hat sich auch die Goldwarenbranche in einem bestimmten Distrikt zusammengezogen. Man findet die größte Zahl der einschlägigen Agentur- und Engros-Geschäfte in Clerkenwell und weiter in Hatton Garden. Hier und in den Seitenstraßen wickelt sich der bei weitem größte Teil des Geschäftes ab. Die Eigentümlichkeit des Goldwarengeschäftes hat es mit sich gebracht, daß gerade in dieser Londoner Geschäftsbranche eine große Anzahl von mittleren Engros-Häusern arbeitet, die wiederum ihrerseits die Detailkundschaft aufsuchen. Der Verkehr mit dieser Engros-Kundschaft geschieht von Deutschland aus gewöhnlich durch die Vermittelung eines ansässigen Agenten, weil nur ein solcher in der Lage ist, das Geschäft vollkommen übersehen zu können. Einzelne Fabriken lassen allerdings auch ihre Reisenden von Deutschland kommen und machen auf diese Weise recht gute Umsätze. Es scheint aber, daß die Bearbeitung durch ansässige Vertreterfirmen mancherlei Vorteile gegenüber der zweiten Methode hat. Übrigens darf bei einer Beurteilung der Handelsbeziehungen der deutschen Goldschmiede- und Bijouteriewarenindustrie zum Londoner Markte der sehr bedeutende Einfluß der Leipziger Messe nicht außer acht gelassen werden. Zwar haben es die deutschen Fabrikanten durch ein direktes Angebot den englischen Beziehern von Jahr zu Jahr leichter gemacht, in Deutschland zu kaufen, aber die Messe in Leipzig hat nichtsdestoweniger kaum von ihrem alten Reiz verloren.

(Schluß folgt)

Nochmals die „dänische Gefahr".

DER neue dänische Gesetzentwurf über die Behandlung ausländischer reisender Kaufleute, über den wir bereits berichtet haben, beunruhigt, wie wir aus verschiedenen Zuschriften entnehmen, noch immer die beteiligten Handelsbranchen, auch die Edelmetallbranche. Es mag das seinen Grund mit darin haben, daß bei der Beratung des Entwurfes im „Folketing" allerdings die Regierung sich der exorbitanten Besteuerung garnicht feindlich gegenüber gezeigt hat, und es waren einzelne Abgeordnete sogar nicht abgeneigt, die Bestimmung wieder einzuführen, nach welchen die Bußen für die Gesetzesübertretung dem Angeber zufallen, dessen Verdienst dann im fleißigen Denunzieren besteht. Dagegen hat der dänische Handelsminister allerdings Widerspruch erhoben und eine solche Vorschrift als eine „geradezu widerliche" bezeichnet. Auch hat der Handelsminister in durchaus anerkennenswerter Weise sich dagegen gewandt, daß ausländische reisende Kaufleute lediglich mit ihrer Tätigkeit auf die Kaufstädte beschränkt sein sollen. Er frug in nicht mißzuverstehender Weise, welches denn eigentlich der Handelsstand sei, dessen Interessen zu wahren wären, ob die bisherigen, durch Vorrechte geschützten Großhändler der Kaufstädte, oder auch die Groß- und Kleinhändler der zahlreichen Plätze, die den dringenden Wunsch hätten, endlich auch von den Fabrikanten direkt ihren Bedarf beziehen zu können! Gegen die Höhe der geplanten Besteuerung hat aber die Regierung im Folketing keinerlei Einwendungen erhoben. Nur der Börsenkonsulent Schovelin meinte, daß 150 Kronen monatlich doch ein exorbitanter Satz seien. Schutzzollprinzipien, meinte er, gehören in den Zolltarif, aber nicht in ein Gesetz, das lediglich allgemeinen internationalen Verkehrszwecken diene. Er war im übrigen, wie auch andere Abgeordnete, der Meinung, daß die ganze Angelegenheit Sache eines deutsch-dänischen Handelsvertrages sei. Man müsse dabei verlangen, daß die dänischen reisenden Kaufleute in einzelnen Teilen des Deutschen Reiches nicht einfach wie „Vagabunden" behandelt würden. Was die letztere Äußerung anbelangt, so glauben wir kaum, daß sie ernsthaft aufzufassen ist, denn die dänischen Reisenden werden auch in Schleswig-Holstein, worauf ja die Worte des Abgeordneten gemünzt zu sein scheinen, nach den Bestimmungen unserer Gesetze und der Handelsverträge behandelt. Irgendwelche Ausnahmebehandlung den reisenden Kaufleuten Dänemarks gegenüber ist ausgeschlossen. Der Entwurf wurde vom „Folketing", wie schon erwähnt, einer Kommission überwiesen, bei der er noch ruht. ◻

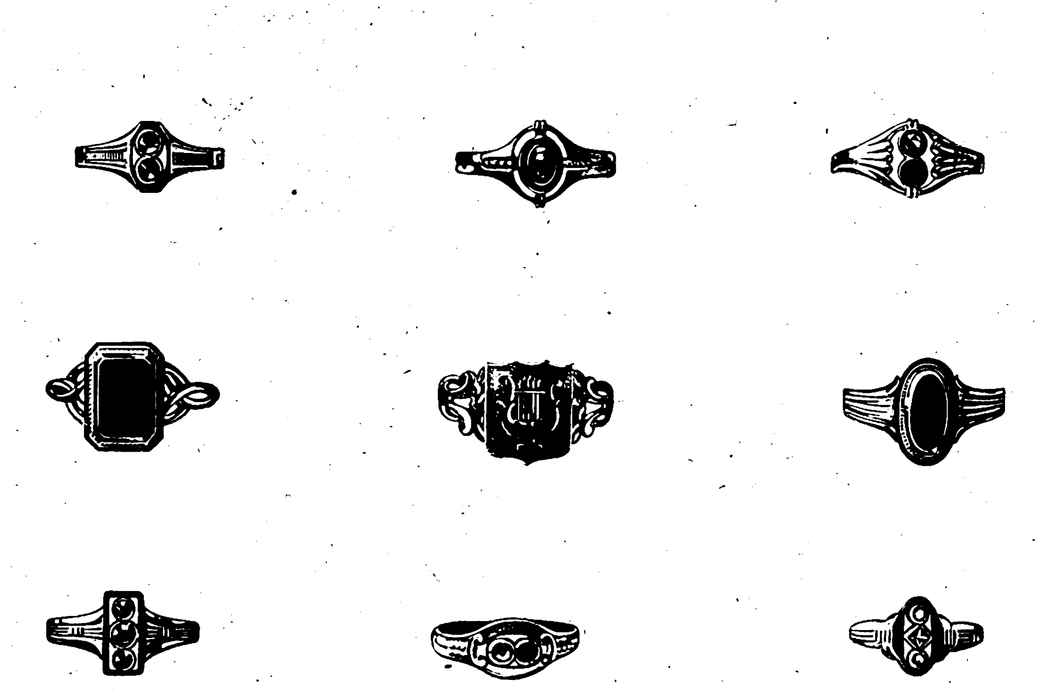
Bei dem großen Interesse, das wir an dieser Frage haben, war es unser Bestreben, fortgesetzt neue Informationen einzuziehen, und wir wollen nicht unterlassen, das Ergebnis derselben auch an dieser Stelle bekannt zu geben. Wir haben Nachforschungen bei den in Frage kommenden dänischen Reichtstagsabgeordneten in Kopenhagen anstellen lassen und nach deren Meinung ist nicht anzunehmen, daß der Vorschlag in nächster Zeit Gesetz wird, wenn er überhaupt jemals kommt. Gegenwärtig beschäftigt man sich im dänischen Reichstag nur mit Änderungen des Konstitutionsgesetzes, sowie mit Reformen der Prozeßgesetze, und davon wird das Interesse derartig in Anspruch genommen, daß vorläufig alles andere beiseite geschoben wird. Hierzu kommt, daß die Reichstagssitzung ihrem Ende zugeht und daher der betreffende Gesetzesvorschlag kaum in dieser Sitzung zur endgültigen Behandlung kommen wird. Ist aber der Vorschlag bis zum Schluß der Session nicht Gesetz geworden, so fällt er auch nach dänischem Parlamentsrecht weg. Ob er dann im Herbst wieder eingebracht werden wird, ist sehr fraglich, da unsere Gewährsmänner behaupten, daß man für diese Art der Besteuerung nicht günstig gestimmt sei. Man kann also vorläufig noch beruhigt sein! ◻

Zu unseren Abbildungen.

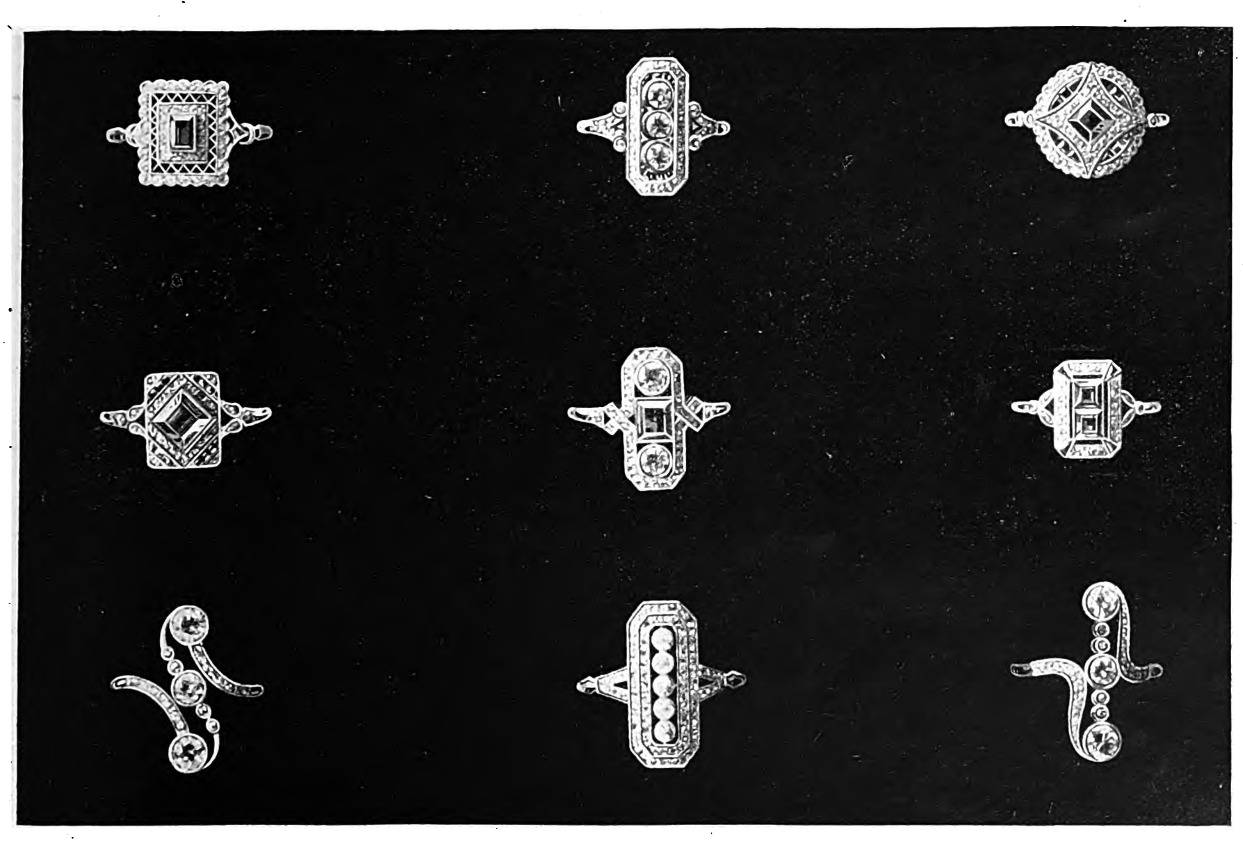
Unsere heutige Nummer ist in ihren Abbildungen ausschließlich der Ringfabrikation gewidmet; sie schließt sich damit unseren bisher schon erschienenen Spezialnummern an, welche die Sondergebiete der Juwelenarbeiten, der Ketten, der Bestecke, der matten Goldware behandelten. Man wird die Herstellung des Ringes ebenfalls als Spezialfabrikation bezeichnen, obgleich sie dies ja nicht in jedem Fall und jedenfalls nicht in dem Maße ist, wie zum Beispiel die Kettenfabrikation. Denn neben den Geschäften, welche ausschließlich Ringe herstellen, gibt es noch eine große Anzahl, welche dies mehr oder weniger nur im Nebenamte tun. ◻

Das Ringgeschäft stellt im allgemeinen eine ruhige und stetige Produktion dar, in dem Bedarf und Mode sich weniger wechselnd und stark fühlbar machen, als bei anderen Spezialgebiten. Namentlich der Ehering und der Siegelring sind Formen, welche ein starkes Beharrungsvermögen sowohl in der äußeren Ausstattung, wie in der Nachfrage, zeigen. Daß der Ehering freilich nicht unausweichlich nur in der glatten Reifform gebildet werden muß, zeigen einige unserer Beispiele. Im allgemeinen ist der Ring derzeit maßvoll in der Größe und bevorzugt geschlossene, zierliche Ornamentik. Besonders gilt dies von der Spezialität der Silberringe, welche unleugbar in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte in bezug auf gediegene, fein durchgebildete Mustergebung gemacht hat. Erfreulicherweise darf man auch eine steigende Beliebtheit der Emailverzierung bei modernen Ringen feststellen.

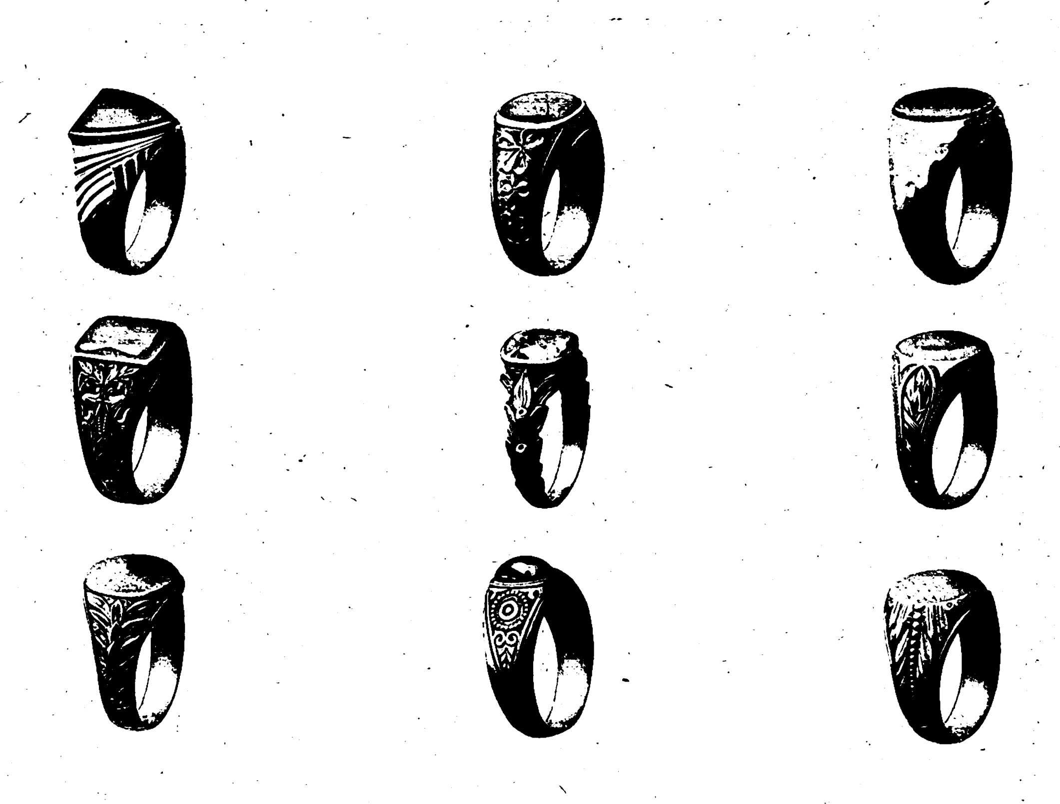
Bei der gegenwärtigen allgemeinen Zurückhaltung in Produktion und Verkauf, die sich naturgemäß auch in der Ringfabrikation geltend macht, ist es schwer, von neuen, sich deutlich geltend machenden Richtungen mit Bestimmtheit etwas zu sagen. Als gutes Zeichen für den allgemeinen Geschmack darf es wohl bezeichnet werden, daß gerade in feineren Ringen die ruhigen klassischen Formen derzeit bevorzugt werden, wie auch zum Beispiel bei Siegelringen hauptsächlich schwere, doch schlichte Muster gehen. Neuerdings kommen auch Phantasiesteine wieder mehr in Aufnahme, teils in Verbindung mit Rosen und Brillanten, teils ohne diese, oder in Verbindung mit Perlchen, wie auch Kameen und Türkis-Matrix beliebt sind. Für die Fassungen sind Karmoisierungen mit schmalen Streifchen in Karreesteinchen beliebt. *R. R.*



Max & Karl Bauer, Ringfabrik, Pforzheim / Verkauf nur an Grossisten



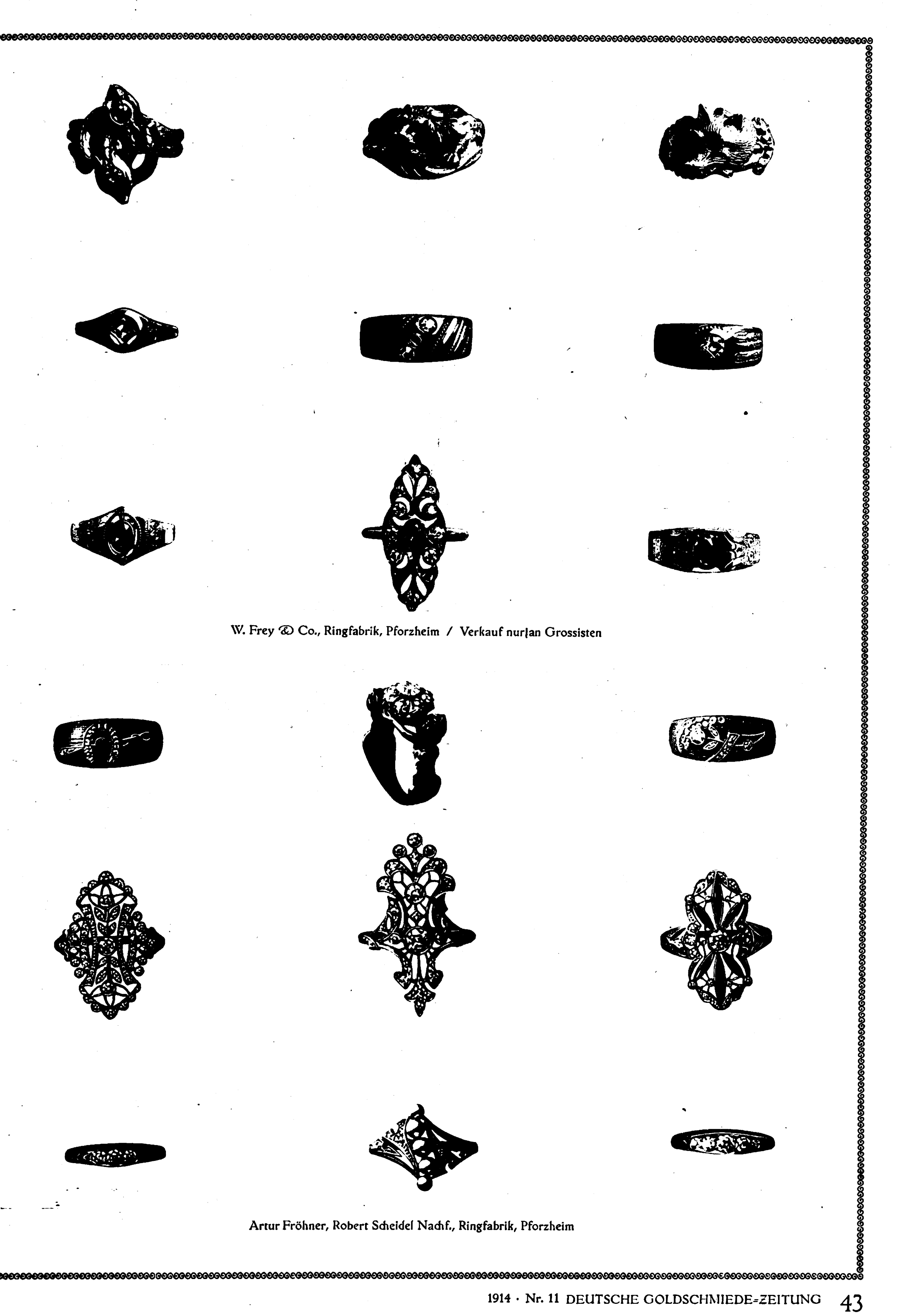
Wilhelm Behrens, Juwelenfabrik, Hanau



Geschmiedete und handziselierte Ringe von Carl Boehm & Co., Ringfabrik, Hanau.

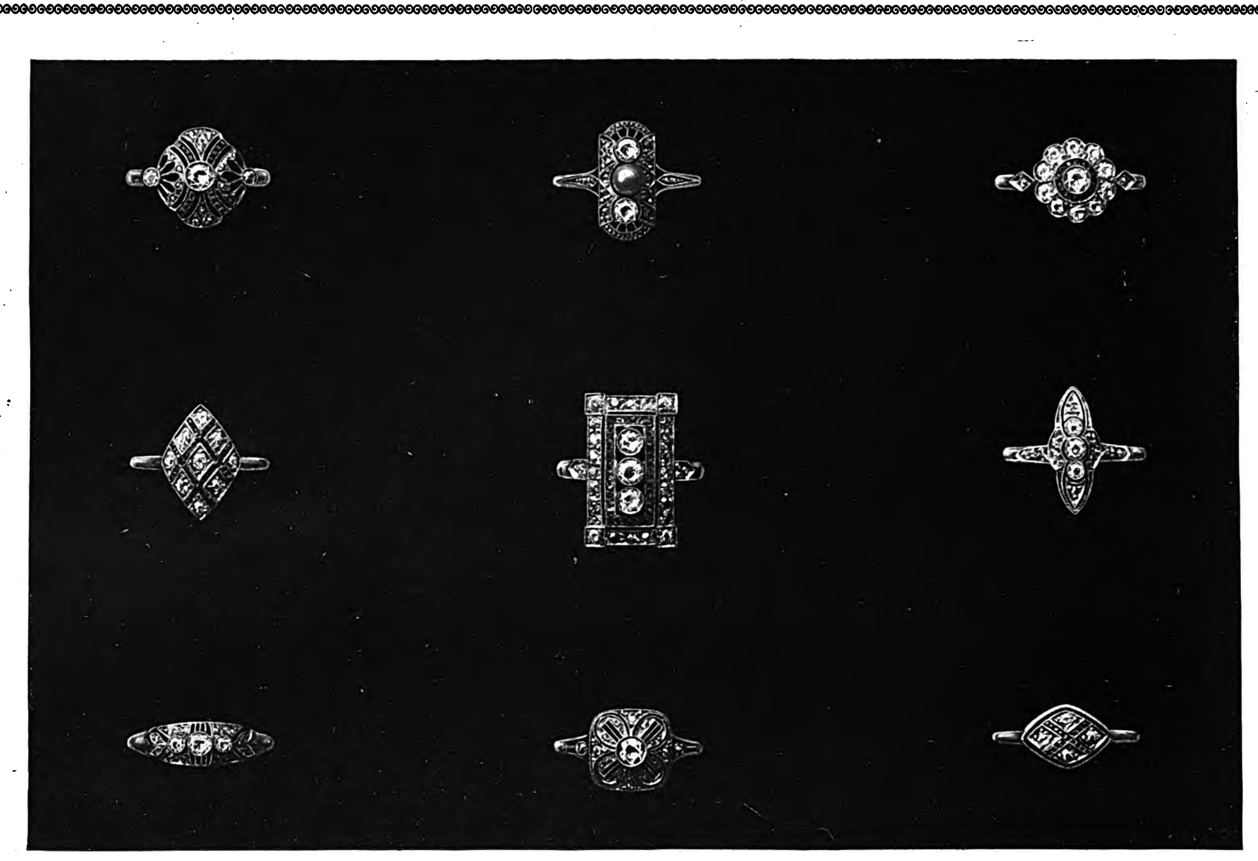


Fauser & Grupp, Juwelen- und Goldwarenfabrik, Pforzheim

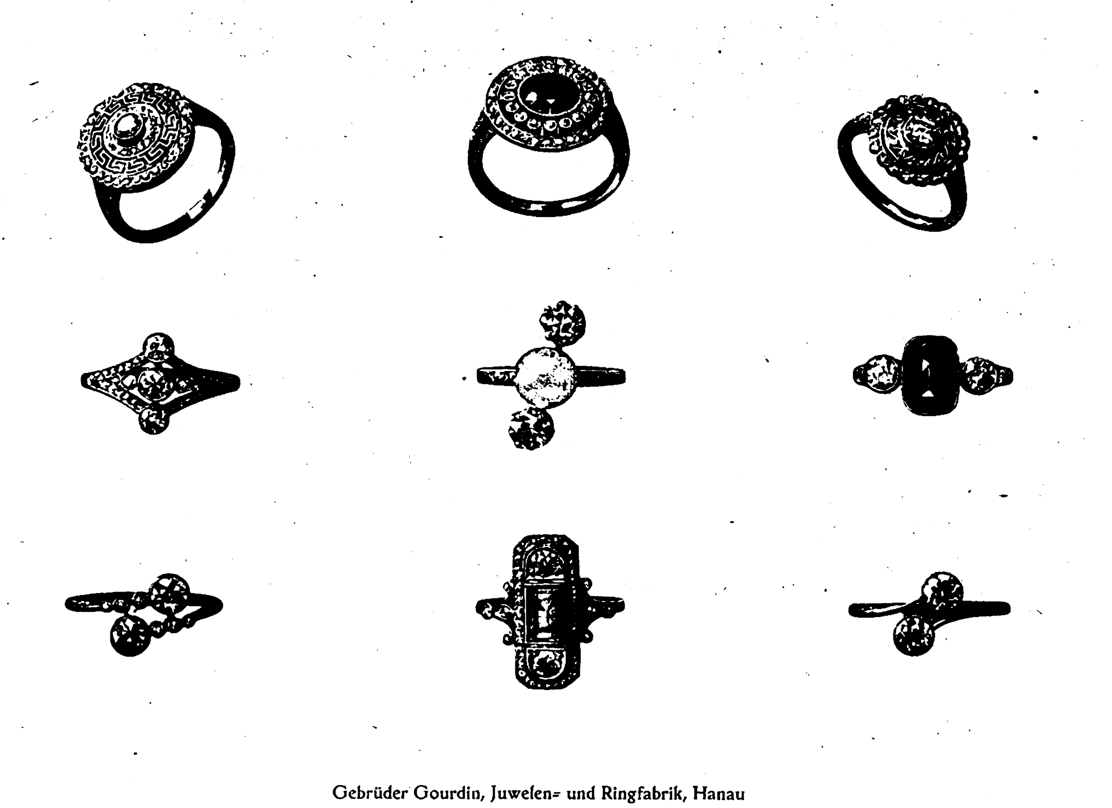


W. Frey & Co., Ringfabrik, Pforzheim / Verkauf nur an Grossisten

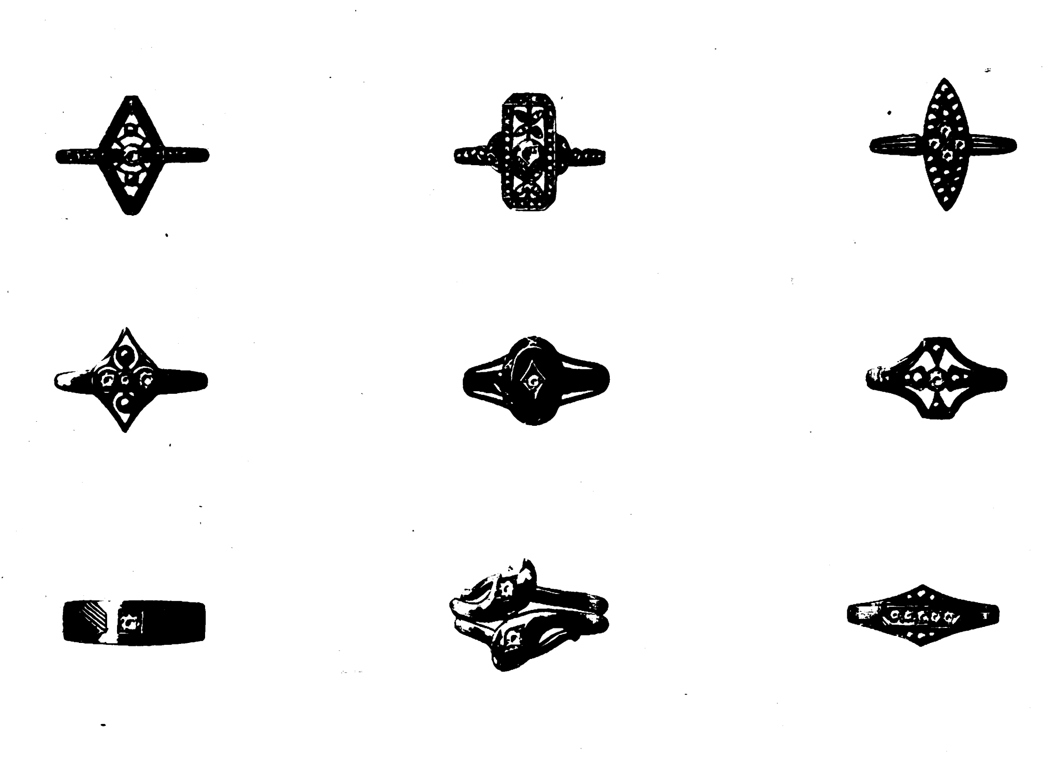
Artur Fröhner, Robert Scheidel Nachf., Ringfabrik, Pforzheim



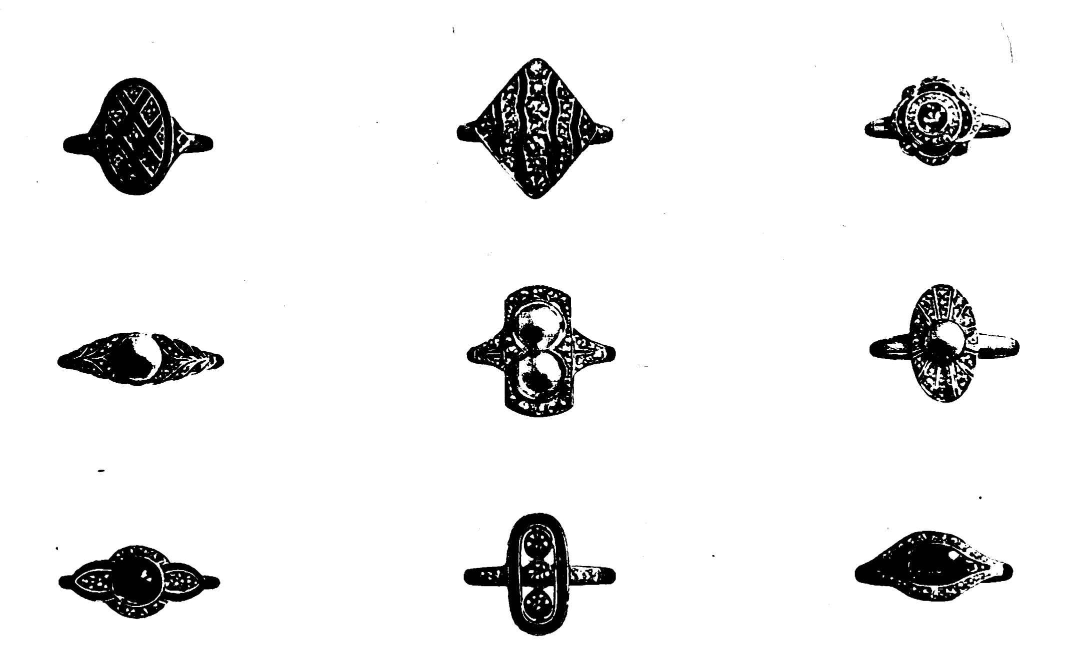
Gerwig & Antritter, Fabrik feiner Ringe, Pforzheim



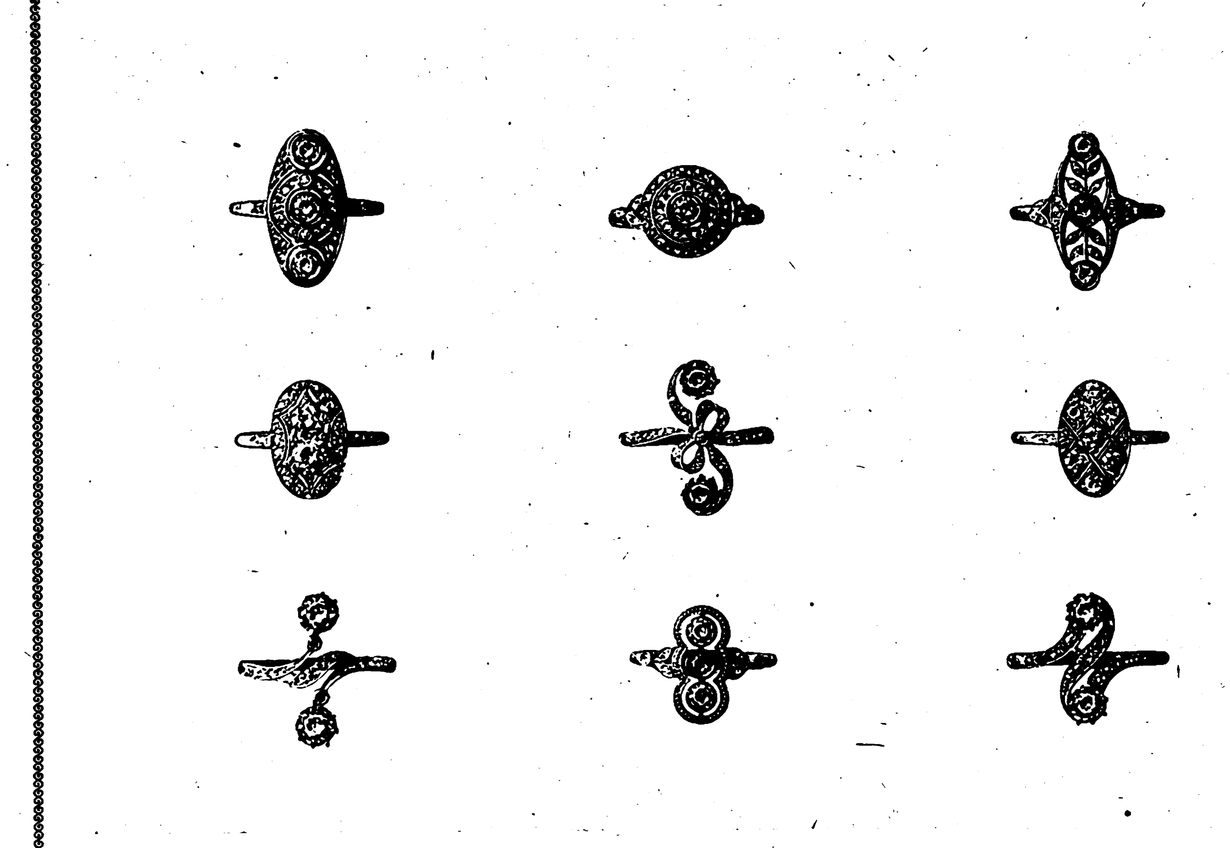
Gebrüder Gourdin, Juwelen- und Ringfabrik, Hanau



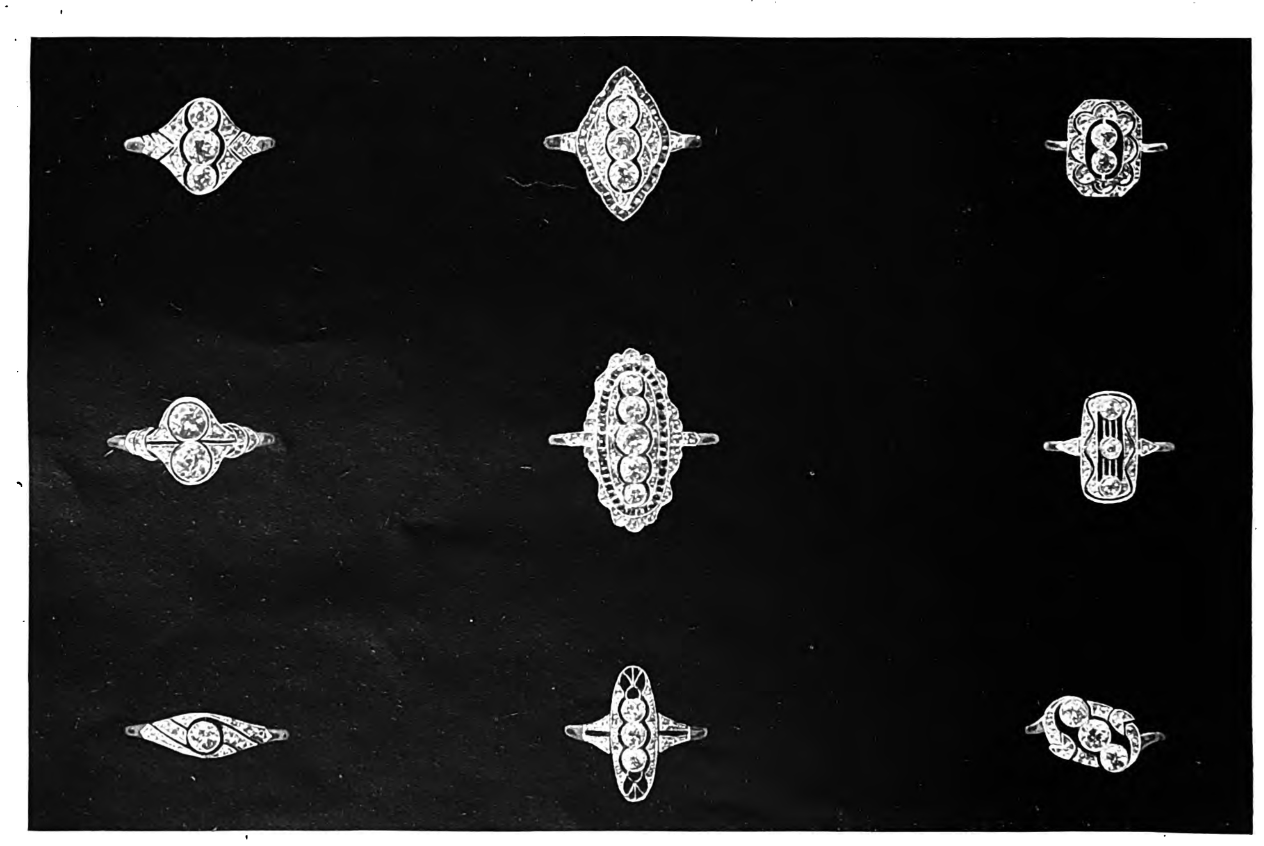
Ludwig Grossmann, Ringfabrik, Pforzheim / Verkauf nur an Grossisten



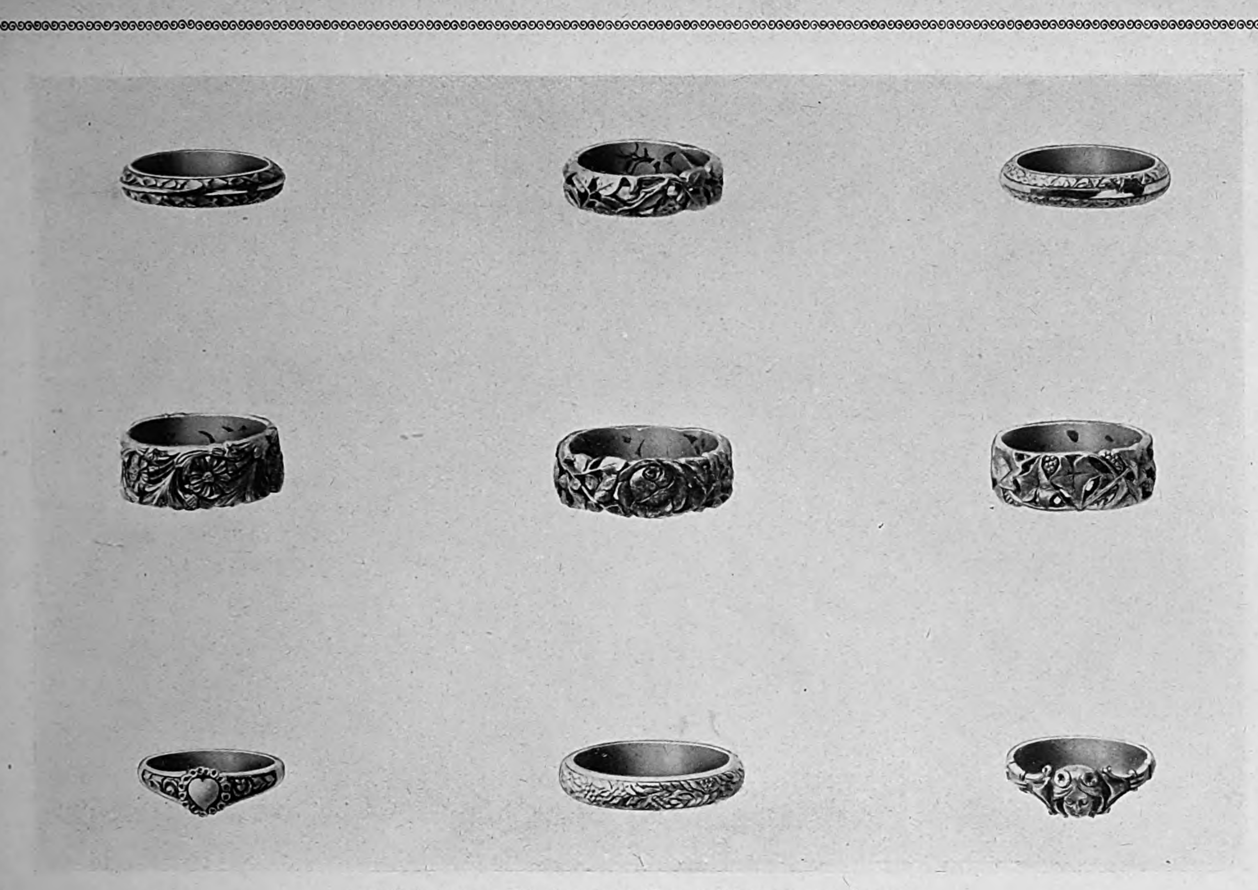
Juwelen-Imitationen in Goldfassung / Karl Jungaberle, Bijouteriefabrik, Pforzheim



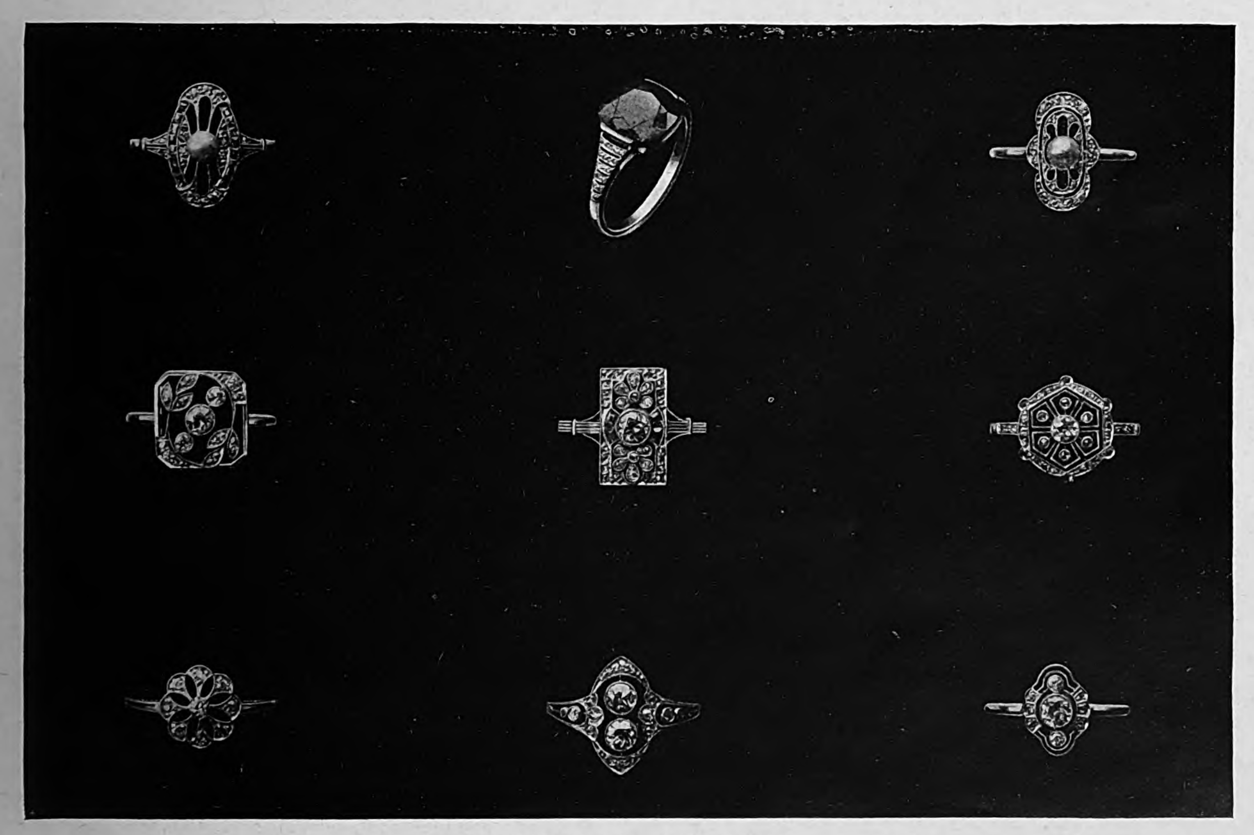
L. C. Köhler, Ringfabrik, Schwäb. Gmünd



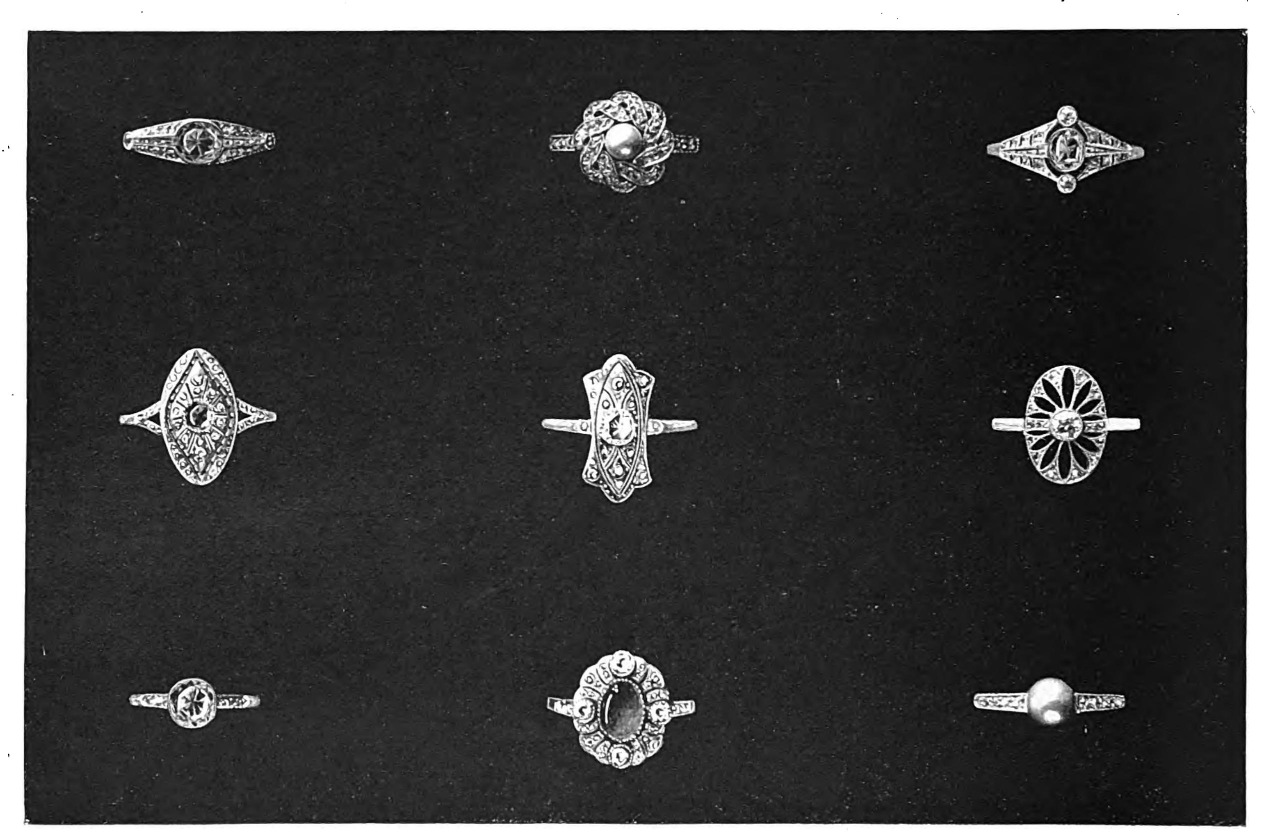
Fr. Kohlrausch, Juwelen- und Ringfabrik, Pforzheim / Verkauf nur an Grossisten



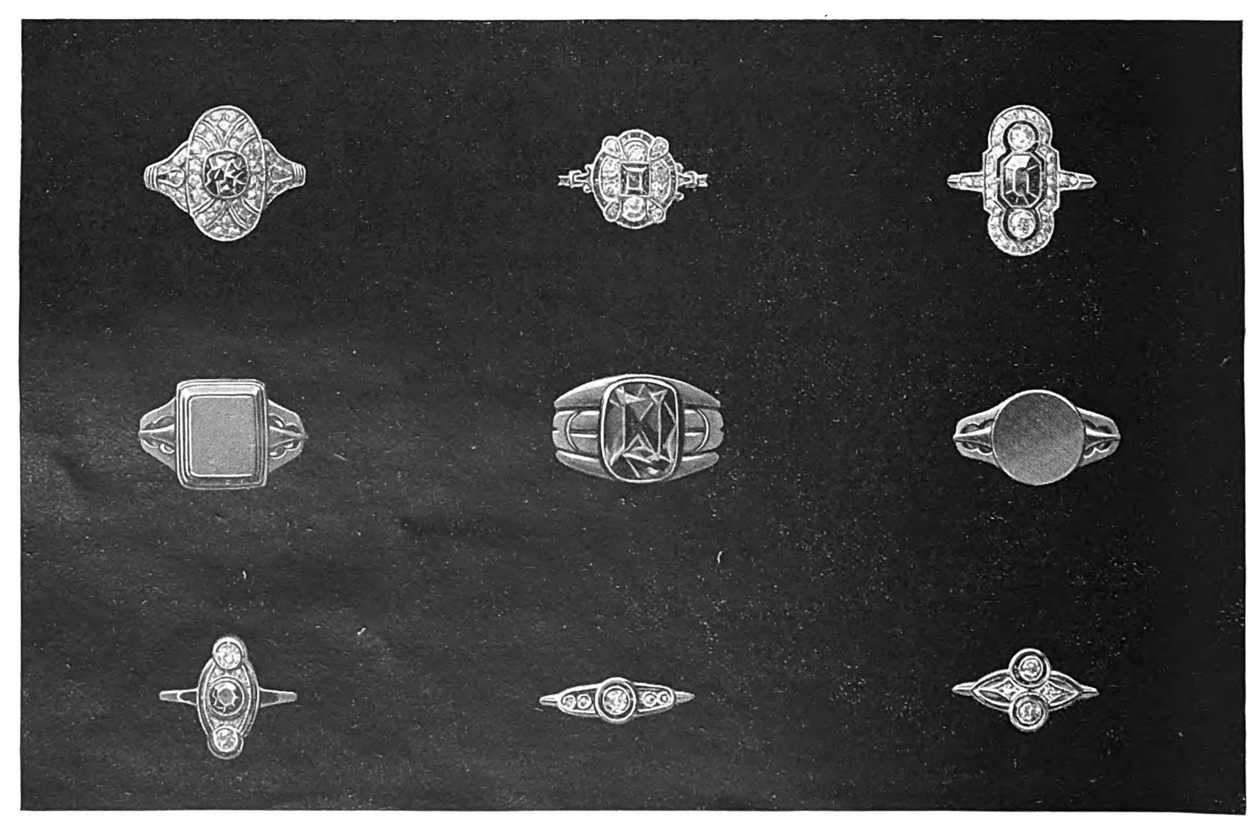
Wilhelm Preuner Fabrik moderner Trau= und Souvenirringe, Stuttgart



Ritter & Reymann, Juwelenfabrik, Hanau



Wilhelm Schwahn, Juwelen= und Bijouteriefabrik, Hanau



D. F. Weber, Ringfabrik, Pforzheim

Korallen, die kommende Mode?

Bei einem der kürzlichen Hofbälle wurde allgemein bemerkt, daß die Königin Elena von Italien der so lange verschmähten Koralle einen Ehrenplatz unter ihren Juwelen einräumte. Nicht allein ein Kollier von sechs Reihen wundervoller, blutroter Korallen schmückte den Hals der Fürstin, sondern auch in dem Diadem prangten neben funkelnden Diamanten und anderen Edelsteinen Prachtexemplare von Korallen in birnförmiger Form mit einer Selbstverständlichkeit, als sei es niemals anders gewesen. Damit hat die Königin das Versprechen eingelöst, einer einst so blühenden Industrie ihres Landes wieder zu Ansehen zu verhelfen. Den Anlaß hierzu gab ein ausführliches Gesuch der Korallenindustriellen und Fischer an die Landesmutter, und die Königin erklärte, daß sie persönlich für die so lange stiefmütterlich behandelte und vernachlässigte Koralle eintreten wolle. Ob ein solch tatkräftiges Eintreten den erhofften Erfolg zeitigen wird, bleibt abzuwarten, aber warum nicht? Die Koralle ist mit Unrecht in Acht und Bann erklärt worden, denn gerade in künstlerischer Beziehung lassen sich wunderbare Effekte erzielen und dank des Umstandes, daß sie sich leicht bearbeiten und polieren läßt, sind die Verwendungsmöglichkeiten fast unbegrenzt. Wir erinnern nur an die hübschen Korallen-Kameen, an die Schwalbenbroschen und an die aus zartem rosa Material geschnittenen Rosen, aufgeblüht und in Knospenform, welche heute noch zu Schmuck für die englischen Kolonien große Verwendung finden. Vielleicht greift die launische Göttin der Mode das Beispiel der Königin Elena auf und wir erleben es, daß die Koralle aufs neue einen Siegeszug durch die Welt antritt. Noch heute werden ja im Orient und vor allen Dingen in Indien vielfach Korallen getragen und in der Tat hebt die rote Farbe den bräunlichen, weichen Teint der Orientalin oder Südländerin aufs vorteilhafteste. Welche Nuancen wird man nun aber bevorzugen? Auch hierin hat die Korallenmode manche Wandlungen durchgemacht. Gegen Ende des achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts schätzte man die blutrote Farbe am meisten, und Ohrgehänge in birnförmiger Gestalt, Halsketten, Armbänder und Broschen mit Korallen in Kugel- und Pendeloqueform, Uhrbreloquen waren ein gangbarer Artikel. Diese Mode ließ dann etwas nach, doch bereits in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war die Koralle wieder zu Ehren gekommen und wurde speziell als Kamee zu allerlei Schmuckgegenständen verwandt. Die neue Verwendungsart grub sich aber bald selbst das Grab, indem die Ausführung dieser, anfänglich ziemlich teuer verkauften Kameen, bald unvollkommen wurde und sehr zu wünschen übrig ließ. Da man nun gerade in unseren Tagen Versuche gemacht hat, der künstlerisch ausgeführten Kamee wieder einen Platz in unserem Kunstgewerbe zu sichern, so wäre es Interessenten nicht warm genug ans Herz zu legen, nur das Beste in Material und Ausführung auf den Markt zu bringen, um so der Korallenkamee nicht von vornherein die Lebenskraft zu unterbinden. In den siebziger Jahren und Anfang der achtziger kam die Koralle wieder mehr in Aufnahme, doch bevorzugte man jetzt die blaßrosa Nuancen und es wurden für bleiche Farben ganz außergewöhnlich hohe Preise bezahlt. Nach diesem letzten Aufflackern — vom Kinderkorallschmuck abgesehen, dem zu allen Zeiten ein bescheidenes Vegetieren beschieden war — verschwand die Koralle sang- und klanglos. Und dennoch, Korallen in guter Qualität waren immer ein schöner Schmuck, und dieses gänzliche Ablehnen ist nur dadurch zu erklären, daß eine Schleuderkonkurrenz in geringen Qualitäten und Imitationen sich schwer an der Edelkoralle versündigte. Unser modernes Kunstgewerbe verlangt vor allen Dingen Echtheit des Materials, das Beste sollte gerade gut genug sein und dieser Leitsatz muß auch für die Koralle Anwendung finden. Dann wird das Goldschmiedegewerbe die so lange stiefmütterlich behandelte Meerestochter mit offenen Armen aufnehmen und wir können uns an dem matten ruhigen Glanz der verschiedensten Nuancen Rot, vom Blutstropfen bis zum zarten Rosa einer La france Rose, rückhaltslos aufs neue erfreuen.

Zum Schluß noch einige Worte über die Entstehung und das Wesen der Koralle. Sie ist wie die vornehmere und vom Glück begünstigte Perle kein eigentliches Mineral, sondern ebenfalls animalischen Ursprungs. Während die Perle aber ein krankhaftes Produkt der Perlmuschel darstellt, ist die Koralle das feste Knochengerüst einer Kolonie gallertartiger Schleimtiere aus der Gattung der Polypen. Dieser Polypenstock gleicht einem Baum mit blätterlosen Ästen, dessen Stamm Zolldicke erreicht und lebhaft rot gefärbt ist. Der Stamm ist mit einem lederartigen Überzug bekleidet, in dessen einzelnen Zellen die Polypen stecken. Die Heimat der Edelkoralle ist das Mittelmeer, wo sie in Rissen und Spalten der Felsen häufig vorkommt. Auch bildet sie mitunter ganze Korallenriffe und die stark verästelten, kreuz und quer durcheinander gewachsenen Stämme dienen einer großen Anzahl von Muscheln, Schnecken und Würmern zum Wohnort und Schlupfwinkel. Die Gewinnung ist sehr einfach. Man bindet schwere, eiserne Stangen kreuzweise übereinander, beschwert dieses Kreuz noch mit Bleigewichten und läßt es von kleinen Schiffen, die etwa mit 12 Matrosen bemannt sind, in die Tiefe. Das Kreuz verfängt sich in den Ästen der Koralle und reißt diese durch seine Schwere ab. Wertvolle und dicke Äste läßt man aber außerdem noch durch Taucher erbeuten.

Die Koralle läßt sich leicht verarbeiten und nimmt eine schöne Politur an. Man kann sie gut feilen und mit dem Griffel mittels in Wasser angesetztem Trippel schleifen, was bei Reparaturen von großer Bedeutung ist. Die Politur erzielt man mit Pariser Rot und Wasser. Beim Bohren ist darauf zu achten, daß sich der Bohrer nicht heiß läuft, er ist daher stets anzufeuchten, andernfalls die Koralle leicht springt. Vor übergroßer Wärme ist die Koralle sorgsam zu hüten, da sie ihre schöne Farbe verliert und unansehnlich, gelblich oder bräunlich wird. Sollte aber einmal ein solcher Fall eintreten und es sich um ein besonders großes und wertvolles Stück handeln, so kann man die Koralle kleiner feilen. In den meisten Fällen wird sich dieser Versuch lohnen, da das Innere noch von guter Farbe ist und das Verbrannte oftmals nicht tief geht. Zur Befestigung gebohrter Korallen nimmt

man am besten weißen Perlenkitt, aber auch Schellack oder Mastix tun gute Dienste. Wertvolle Stücke aber versieht man mit einem Gewinde, das sich leicht in das Material schneiden läßt und schraubt dann die Korallen auf. Diese Befestigungsart verdient vor allen anderen den Vorzug. *Christian Schwahn, Niefern-Pforzheim.*

Zur Frage der Handelsbezeichnung der synthetischen Edelsteine.

ES wird für die Leser von großem Interesse sein, den Wortlaut einer Resolution kennen zu lernen, welche die Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld, zu deren Bezirk auch Idar a. Nahe gehört, über den Begriff der synthetischen Edelsteine gefaßt hat. ◻

Idar, den 24. Februar 1914.

„Der Ausdruck „synthetische Steine“ ist geeignet, irreführend auf das Publikum zu wirken, da die Bedeutung der Bezeichnung „synthetisch“ dem größten Teil des Publikums nicht bekannt ist, dasselbe vielmehr glaubt, auch im synthetischen Stein einen echten Stein vor sich zu haben. Ein synthetischer Stein aber, der auf künstlichem (chemischem) Wege hergestellt ist, kann niemals Anspruch auf die Bezeichnung „echt“ gegenüber dem Naturstein erheben. Es muß deshalb gefordert werden, daß diesen auf künstlichem Wege hergestellten Steinen je nach ihrer Art die Bezeichnung: künstliche Rubine, künstliche Saphire, künstliche Topase usw. beigelegt wird.“ ◻

Die Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld.
Der stellvertretende Vorsitzende: Georg Engel. *Der Syndikus: Dr. Reichelt.*

Wenn diese erneute Stellungnahme zu der brennenden, vielumstrittenen Frage nur zu begrüßen ist, wäre es dennoch nach unserer Ansicht richtiger gewesen, sich der Forderung der Handelskammern, als Handelsnorm die Bezeichnung Kunstrubin, Kunstsaphir, Kunsttopas anzuerkennen, anzuschließen. Immerhin dürfte das Vorgehen der Handelskammer Birkenfeld dazu beitragen, daß die wichtige Frage, an deren Lösung alle Fachkreise lebhaft interessiert sind, endgültig so geregelt wird, wie es im Interesse eines einwandfreien Handels wünschenswert erscheint. ◻

Inventur-Ausverkäufe, die im ordentlichen Geschäftsverkehr nicht üblich sind.

Sind Inventur-Ausverkäufe im Goldschmiedegewerbe üblich?

DER § 11 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb bringt die allgemeinen Vorschriften, welche bei Veranstaltung eines Ausverkaufes zu beobachten sind. Dieselben bestehen darin, daß: ◻

1. Der Grund in der Ankündigung anzugeben ist, der zu dem Ausverkauf den Anlaß gegeben hat; ◻
2. Anzeige über den Grund des Ausverkaufs und den Zeitpunkt seines Beginns zu erstatten ist; ◻
3. ein Verzeichnis der auszuverkaufenden Waren einzureichen ist. ◻

Die Vorschriften unter Nr. 2 und 3 kommen nur da in Frage, wo die höhere Verwaltungsbehörde für bestimmte Arten von Ausverkäufen entsprechende Anordnungen getroffen hat, was fast überall nach und nach geschehen ist.

Diese Anordnungen, ebenso wie die gesetzliche Vorschrift unter 1, sollen nun keine Anwendung finden auf Saison- und Inventurausverkäufe, die in der Ankündigung als solche bezeichnet werden, vorausgesetzt, daß sie in der betreffenden Branche im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind. Diese besondere Vorschrift bringt eine Erleichterung für die Inventur- und Saison-Ausverkäufe, aber auch nur für die Saison- und Inventur-Ausverkäufe solcher Branchen, in denen sie bisher üblich waren und noch sind. ◻

Aus dieser Einschränkung sind nun ganz falsche Schlußfolgerungen gezogen worden. ◻

Es haben zum Beispiel Uhrmacher- und Goldschmiedeinnungen ihren Mitgliedern die Veranstaltung eines Inventur-Ausverkaufs verboten, weil in ihrem Handel und Gewerbe ein solcher Ausverkauf nicht üblich sei. Die Handelskammer Elberfeld hat kürzlich auf Ersuchen der Königlichen Staatsanwaltschaft ein Gutachten dahin abgegeben, daß in der Galanteriewarenbranche Inventur- und Saison-Ausverkäufe nicht üblich seien. Dagegen ist nichts einzuwenden. Wie aber aus ihren Mitteilungen hervorgeht, hat sie in ihrem Gutachten noch folgendes erklärt: „Saison- und Inventur-Ausverkäufe sind daher in der Galanteriewarenbranche unzulässig und nach § 10, Ziffer 3 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb mit Strafe bedroht“. In Nichtspezialgeschäften für Galanteriewaren ist bei Veranstaltung von Saison- und Inventurausverkäufen dem kaufenden Publikum in ausreichender Weise zur Kenntnis zu bringen, daß die Abteilung Galanteriewaren von dem Saison- und Inventur-Ausverkauf ausgeschlossen ist. ◻

Diese Rechtsausführungen sind engherzig. Der § 9 des Wettbewerbsgesetzes ist nicht so aufzufassen, daß Saison- und Inventurverkäufe verboten sein sollen, wenn sie im ordentlichen Geschäftsverkehr der Branche nicht üblich sind, vielmehr erleidet auf sie dann nur die allgemeine Vorschrift in § 7 Anwendung und lediglich die Vorteile und Erleichterungen des § 9 sind bei solchen Inventur- und Saison-Ausverkäufen ausgeschlossen. ◻

Ein Goldschmied, ein Uhrmacher, ein Galanteriewarenhändler kann also ruhig einen Saison- und Inventur-Ausverkauf veranstalten, er muß aber die Vorschriften beachten, die wir im Eingang unseres Artikels unter 1—3 gekennzeichnet haben. ◻

Tut er dies, so ist sein Inventur- und Saison-Ausverkauf einwandfrei und kann keineswegs verboten oder gar nach § 10, Ziffer 3 mit Strafe belegt werden. Das ist der Wille des Gesetzgebers nicht gewesen. Man braucht nur die Begründung des Regierungsentwurfes zu § 9 nachzulesen. Da heißt es ausdrücklich von den Saison- und Inventur-Ausverkäufen: „Schon ihre weite Verbreitung und ihre regelmäßige Wiederkehr in bestimmten Zeitabschnitten oder in gewissen Zeiten des Jahres läßt die Auffassung der beteiligten Kreise berechtigt erscheinen, daß es sich hier um Formen des Ausverkaufs handelt, auf welche die Vorschriften des Entwurfs nicht ohne weiteres Anwendung finden können. Der Entwurf hat sie daher von den Vorschriften der §§ 7 und 8 ausdrücklich ausgenommen. Allerdings be-

zieht sich die Ausnahme nur auf die im ordentlichen Geschäftsleben üblichen Ausverkäufe dieser Art. Soweit diese Voraussetzung nicht zutrifft, die Ankündigung eines Saison- oder Inventur-Ausverkaufes vielmehr, sei es wegen des Gegenstandes, sei es wegen des Zeitpunktes des Verkaufs den Geflogenheiten des redlichen Geschäftsmannes dieser Branche widerspricht, kommen wiederum die allgemeinen Vorschriften des Entwurfes (§ 7) zur Anwendung." Das ist durchaus klar und mit einem Verbot der Saison- oder Inventur-Ausverkäufe in einzelnen Branchen durchaus unvereinbar. ▫

Zulässig sind Inventur- und Saison-Ausverkäufe vielmehr auch in Branchen, wo sie nicht als handelsüblich angesehen werden können, nur sind sie eben rechtlich wie gewöhnliche Ausverkäufe in solchen Fällen zu behandeln.

Rundschau

Silber-Einband zu einer alten dänischen Bibel. Ein Exemplar der von König Frederik II. von Dänemark 1589 herausgegebenen Bibel ist für den Dom von Roskilde, die Grabkirche der dänischen Könige, wo sie das Lesepult des ebenfalls aus Frederiks II. Zeit stammenden Eckaltars schmücken soll, von einem Kopenhagener Buchbinder restauriert und in echt Pergament eingebunden, von Goldschmied H. Kyster in Kolding mit silbernen Beschlägen nach Zeichnung des Künstlers Joakim Skovgaard versehen worden. Die vier silbervergoldeten Ecken auf beiden Seiten, 12,5 cm hoch und 9 cm breit, tragen die Symbole der vier Evangelisten, auf der Mitte des Vorderdeckels befindet sich ein 16 cm hohes und 12 cm breites Kreuz von Engeln umgeben; auf den Spangen sieht man Moses und den Apostel Petrus, auf dem hinteren Deckel das Siegel der Domkirche.

Kunstgewerblicher Unterricht in Kopenhagen. Mitglieder der Kopenhagener Goldschmiedeinnung besuchten kürzlich nach Einladung die Teknisk Skole (Ahlefeldtsgade) dort, um einmal dem Unterricht in den Klassen für Kunstgewerbe und im Institut für Metallarbeiter beizuwohnen. Oberlehrer Rondahl gab eine Übersicht über den Unterrichtsplan und hielt einen Vortrag über Stilarten, der, wie es in den Unterrichtsstunden zu geschehen pflegt, von Tafelzeichnungen und Lichtbildern begleitet war. Bildhauer Bernh. Petersen, hielt, nachdem man die Schülerarbeiten besichtigt hatte, einen Lichtbildervortrag über Edelsteine, Bearbeitung von Kristallen usw., um zu zeigen, wie sich eine Unterrichtsstunde in Materiallehre gestaltet. ▫

Kristiania. Der norwegische Goldschmiedeverband hält seine diesjährige Landesversammlung am 8. Juni auf der anläßlich der einhundertjährigen Unabhängigkeit Norwegens stattfindenden Jubiläumsausstellung in Kristiania ab. ▫

Der Platin-Ehering. So wenig der Trauring eigentlich mit der Mode mitgehen kann, so wechselt seine Form dennoch, bald ist er breit, bald schmal, entweder schlicht oder verziert. Fast immer aber war er aus Gold. Nun kommen die Amerikaner — bei denen übrigens nur die Frauen Eheringe tragen — mit einer neuen Trauringmode: keine Amerikanerin nimmt von ihrem Gatten einen Trauring an, wenn dies nicht ein ganz zartes Reiflein aus Platin ist. Der Grund für die Wahl dieses Metalles ist ein doppelter: Platin ist bedeutend teurer als Gold, außerdem aber auch haltbarer, und was für große Ansprüche die Amerikanerin an die Dauerhaftigkeit ihres Eheringes stellt, ist ja genügend bekannt. Nat.-Ztg.

Die Siegel Stores Corporation, New-York, in Zahlungsschwierigkeiten. Eine Gruppe von Dry-Goods-Stores, die bekannte Siegel Stores Co., welche große Bijouterie-Einkäufe in Deutschland bewirkt, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten, als deren Ursachen man stark verkürzten Bankkredit und schlechte Umsätze angibt. Es wurden gerichtliche Verwalter bestellt in der Absicht, eine Reorganisation der Firma herbeizuführen und starke Schädigung der Gläubiger zu vermeiden, ein Plan, dessen Verwirklichung insofern nicht ausgeschlossen ist, als die Herren Henry Siegel und F. E. Vogel, die Hauptaktionäre, ihre Privatvermögen zur Verfügung gestellt haben. Die Siegel Stores Corporation wurde im Jahre 1909 mit einem Kapital von 10 275 000 Dollar inkorporiert. Von den ihr angeschlossenen Firmen befinden sich in Zahlungsstockung folgende: Simpson Crawford Co., New-York, bedeutender Department Store, Kapital: 1 400 000 Dollar; 14th. Street Stores, Warenhaus billigeren Genres, New-York, Kapital: 1 000 000 Dollar; Henry Siegel & Co., Department Store, Boston, Kapital: 1 000 000 Dollar; Henry Siegel & Co., Engros-Haus, New-York; Henry Siegel & Co., Bankhaus in New-York, mit Bureaus in den Lokalen des 14th. Street Store; Merchants Express Co. in New-York. Von den Schwierigkeiten nicht berührt ist die Siegel Cooper Co. Department in Chicago-Ill., nächst Marshall Field & Co. das bedeutendste Haus, mit einem Kapital von 1 250 000 Dollar. Die Firma konnte im Jahre 1912 einen Nutzen von 1 000 000 Dollar erzielen. Sie gehört der Siegel Stores Corporation an. Nicht berührt von der Situation ist auch die Greenhut-Siegel-Cooper Co. in New-York, welche unlängst aus dem Verbande ausgeschieden ist. ▫

Wir erfahren zu dieser Angelegenheit noch, daß die Gründung einer neuen Gesellschaft beabsichtigt wird, welche die vier genannten Firmen umfassen und ein Kapital von 400 bis 500 000 Dollar haben soll. Zahlung der Gläubiger soll in nachstehender Weise erfolgen. – Es erhalten die Gläubiger der Simpson Crawford Co. 70% und zwar 25% in bar, den Rest in Aktien der neuen Gesellschaft; — des 14 th. Street Store 50% und zwar 15% in bar, den Rest in Aktien; der Merchant Expreß Co. und Henry Siegel Co. je 25% und zwar 10% in bar, den Rest in Aktien. – Ausschlaggebend für die Realisierung dieses Planes sind zum großen Teile die Gläubiger des Bankhauses Henry Siegel & Co., welchen 100% zahlbar mit 30% per Kasse und mit 70% in Aktien einer neu zu gründenden Gesellschaft, geboten wurden. - Sollten sich Weiterungen in dieser schwierigen Angelegenheit ergeben, so sind die Firmen bereit, ihre Bilanzen zu deponieren. – Außerhalb der Reorganisation steht die Firma Siegel & Co. in Boston. ▫

Kursus über Schmuck- und Edelsteinkunde an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Krefeld. Mit einer Besichtigung der Krefelder Diamantschleiferei schloß vor kurzem ein Kursus über Schmuck- und Edelsteinkunde ab, den der bekannte Schmucksteinforscher Oberlehrer Dr. Eppler in den letzten Monaten an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Krefeld abhielt. In wöchentlich zweistündigem Vortrag wurden Vorkommen, Gewinnung, Eigenschaften, Bearbeitung und Verwendung aller Schmuck- und Edelsteine vom Bergkristall bis zum Diamant behandelt. Die verschiedenen Untersuchungsmethoden zur Erkennung der Steine und zur Unterscheidung von Fälschungen wurden praktisch vorgeführt, so daß Mikroskop, dichroskopische Lupe und Kristallrefraktometer jedem Teilnehmer vertraute Instrumente wurden. Auch das künstliche Beizen und Färben der Steine sowie die in den letzten Jahren industriell durchgeführte synthetische Darstellung von Korund, Rubin und Saphir und deren Unterscheidung von den Steinen natürlicher Herkunft wurde eingehend besprochen. Ganz besonders Reiz und Wert hatte der Kursus dadurch, daß Herr Dr. Eppler seine Ausführungen durch seine bedeutsame Schmucksteinsammlung, sicher eine der reichhaltigsten im Privatbesitz, außerordentlich anschaulich gestalten konnte. Der Kursus hat den Schmuck- und Edelsteinen eine Anzahl begeisterter Anhänger zugeführt und den anwesenden Künstlern, die Herr Dr. Eppler häufig auf die kunstgewerbliche Verwendung vieler Schmucksteine hinwies, sicherlich manche Anregung gegeben.

Altrussischer Goldschmuck im Berliner Antiquarium. Durch die Aufstellung der Sammlung Gans hat das Antiquarium einen sehr wertvollen Zuwachs erhalten. Neuerdings hat es einen aus dem dritten oder vierten vorchristlichen Jahrhundert stammenden altrussischen Goldschmuck erworben, der in einem Grabhügel zu Tschmyrew gefunden wurde. Der Fundort liegt

im Melipspolscha-Bezirk des taurischen Gouvernements. Man betrachtet griechische in Südrußland eingewanderte Kolonisten als die Verfertiger dieses Goldschmuckes. Da sieht man schwere Ohrgehänge; an starken goldenen Reifen hängen an Ketten zierliche Köpfe von Schafen; am stilisierten Körper eines Vogels sind sechs Platten befestigt; Nachbildungen nach Stoffquasten und Plättchen, die Vögel darstellen, hängen an Hals- und Armschmuck.

Das 1-Pfund-Paket. Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist zur Beförderung durch die Reichspost das sogenannte 1-Pfund-Paket zur Briefbeförderung zugelassen. Das Besondere dieser Neuerung liegt darin, daß dieses 1-Pfund-Paket keine Paketadresse benötigt, sondern daß es als Brief behandelt wird. Die Zustellung erfolgt auch durch den Briefträger, nicht durch die Paketpost. Es sind bei der Aufgabe eines solchen Paketes, das zur Beförderung kleiner Warenmengen bis zum Gewicht von 500 Gramm dient, einige Vorschriften zu beachten: 1. Diese Pakete müssen durch die Aufschrift „Warenprobe" oder „Proben" oder „Muster" kenntlich gemacht sein und müssen frankiert sein. 2. Als Portosatz gilt: bis 250 Gramm 10 Pf., von 250 bis 500 Gramm 20 Pf. Frankierung. 3. Handschriftliche Bemerkungen sind nur soweit zulässig, als sie die Adresse des Absenders und Angaben über die Ware selbst (Preis-, Gewichts-, Maß- und Ursprungsangaben) enthalten. Briefe sind ausgeschlossen. 4. Die Form der Verpackung darf die Art der gewöhnlichen Briefsendung nicht überschreiten. Ein 1-Pfund-Paket darf folgende Höchstmaße haben in Briefform: Länge 30 cm; Höhe 20 cm; in Rollenform: Länge 30 cm; Durchmesser 15 cm. 5. Die Verpackung muß so eingerichtet sein, daß die Post ohne Schwierigkeit den Inhalt einsehen kann. Diese Neuerung wird in unseren Kreisen mit ganz besonderer Freude und Genugtuung begrüßt, da sie den Geschäftsverkehr mit Warenproben bedeutend vereinfacht. □

Verpackung der Überseepakete. Infolge ungenügender Verpackung sind in der letzten Zeit sehr viele Pakete, die nach Überseeländern bestimmt waren, verletzt worden. Die Verpackung ist meist nicht so beschaffen, daß sie den Druck, dem sie beim Schiffsverkehr Stand halten muß, aushält. Da nun infolge dieser Paketverletzungen für die Postbehörden unnötig viel Arbeiten entstehen, sind die Postanstalten darauf hingewiesen worden, die aufgegebenen Paketsendungen, besonders die nach Überseeländern bestimmten Pakete, auf ihre Verpackung gemäß der Vorschrift des Postpakettarifs zu prüfen uud solche Pakete, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, unweigerlich zurückzuweisen. □

Wegen Wuchers zu 15 Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. der in Fachkreisen bekannte Juwelier und frühere Kabinettmeister Louis Herig. Durch die eigenartige unbegrenzte Vertrauensstellung, die Herig sich seinerzeit als Kabinettmeister zu verschaffen wußte, war es ihm damals möglich, seine Firma um hohe Summen zu betrügen, und das in ihn gesetzte Vertrauen auf das schmählichste zu mißbrauchen. Nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe ließ sich Herig wieder in Hanau nieder, nannte sich Juwelier, fabrizierte auch in einem neu errichteten Atelier, und trat wieder nach außen hin vertrauenerweckend auf. Woher er seine Aufträge erhielt, war aber niemand recht klar, bis die Staatsanwaltschaft ihm auf seinen Spuren folgte, und mit oben ausgesprochener Strafe seiner „Juweliertätigkeit" ein unfreiwilliges Ende bereitete. Die Tatsache, daß derartige Elemente den reellen Fabrikanten in vielen Fällen recht erheblich in seinem Berufe schädigen können, sei hier besonders erwähnt, zumal es wirklich Ladengeschäfte gibt, die, vielleicht geringer Preisdifferenzen wegen, mit solchen Konkurrenten arbeiten. □

Ausstellungen

Leipzig. Im Kunstgewerbemuseum findet vom 13.—19. März die Ausstellung der zu dem von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" veranstalteten Lehrlingsarbeiten-Wettbewerb eingelieferten Gegenstände statt. □

Bücherschau

Wie erlange ich den Meistertitel im Handwerk? Leitfaden zur Vorbereitung auf die theoretische Meisterprüfung und Lehrbuch für Meisterkurse auf Grund der neuesten gesetzlichen Vorschriften, bearbeitet von Dr. sc. pol. Richard Pape, Syndikus der Handwerkskammer zu Gumbinnen. 3. Auflage (7. bis 9. Tausend). Verlag von Joh. Krauss' Nachflg., Insterburg 1914. Preis 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk. Das Werkchen beantwortet die Frage: „Wie erlange ich den Meistertitel im Handwerk?" mit Hilfe aller derjenigen Lehr- und Lernstoffe, die bei Ablegung der Meisterprüfung vor den gesetzlich eingerichteten Prüfungskommissionen erforderlich sind. Was in jedem einzelnen Handwerkszweige als Prüfungsaufgabe verlangt wird, ist aus den Prüfungsordnungen, die für 47 verschiedene Handwerkszweige aufgeführt sind, ersichtlich. Das wertvolle, jetzt in dritter Auflage erschienene Buch ist ein unentbehrlicher Leitfaden für jeden, der die Meisterprüfung ablegen will. □

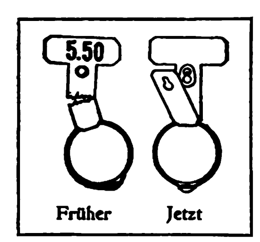
Neues für den Handel

Josef Bielsky, Stahl- und Metallwaren-Erzeuger in Wien VI./1, Hirschengasse 20, erzeugt in Stahl und anderen Metallen Damentaschenbügel, Stock- und Schirmgriffe, Zigarettenetuis, Feuerzeuge, Gürtelschließen usw. sowie Stahl- und Silberbeschläge für Lederwaren. Das seit 1862 bestehende Geschäft erzeugt nur bessere Waren bei billigster Berechnung. Hauptartikel: Stahl- und Schirmgriffe mit unsichtbarer Lötfuge und haltbarstem, schönem, rostfreiem Oxyd; Öffnung der Stahlgriffe in oval, viereckig, quadratisch, rund. Wir empfehlen die Firma unseren Lesern und bitten, das Inserat in vorliegender Nummer zu beachten. □

Berliner Metall- und Alfenidewaren-Fabrik Carl Krall G. m. b. H., Berlin SO 26. Die Firma hat ihren Katalog-Nachtrag 1914 herausgegeben. Derselbe bringt wiederum eine reiche Auswahl der bewährten Spezialfabrikation, das heißt in Fruchtschalen, Tafelaufsätzen, Bowlen und Jardinieren in feinst versilberter, sowie in Alt-Messing-Ausführung. Ferner sind darin neue Modelle von schwer geschliffenen Blei-Kristall-Gegenständen mit fein versilberter, polierter Fassung im englischen, sogenannten „Plated"-Geschmack abgebildet. Babarets, Salatièren, Zuckerkörbchen und Schreibzeuge vervollständigen das Bild der neuen Erzeugnisse von Carl Krall G. m. b. H. Des weiteren hat die Firma einen Spezialkatalog über Sportpreise herausgegeben, in der Erwartung, damit ihrer Kundschaft einen ganz besonderen Vorteil bieten zu können. Für die 12 Sportarten: Schützensport, Studenten-Fechtsport, Wintersport, Fußball, Leichtathletik, Schwerathletik, Schwimmsport, Segelsport, Rudersport, Kegelsport, Radfahrsport und Gesangswettstreit bringt die Firma feinst geprägte Plaketten in den Handel, mit welchen die in dem Sportkatalog veröffentlichten neuen Modelle, je nach Wunsch versehen, geliefert werden. Eine reiche Auswahl von Pokalen, Bowlen, Zigarren- und Zigarettenkasten, Bechern, Trinkhörnern und anderen als Preise

beliebten Gegenständen ermöglicht es dem Detaillisten an der Hand des Kataloges nach Abbildungen zu verkaufen. Den Lesern unserer Zeitung stellt die Firma auf Wunsch jederzeit gratis und franko die Kataloge zur Verfügung. Siehe Inserat.

Neue Preisetiketten für Ringe! Die Firma Emil Gerhards, Gold- und Silberwaren-Großhandlung in Düsseldorf, die erst kürzlich eine sehr praktische Neuerung für Ringetiketten und zwar Metallscheibchen mit Größenangabe in den Handel brachte, hat wiederum eine neue dankenswerte Verbesserung geschaffen. Das Befestigen der Ringetiketten geschah bisher vermittels Metallöse und Ösenzange, was zwar eine sehr sichere Befestigung ermöglicht, aber den Nachteil hat, daß das Etikett, ohne durchschnitten zu werden, nicht wieder entfernt werden kann. Die neue, denkbar einfache Befestigungsart gewährt alle Vorteile, welche die alte Einrichtung vermissen läßt. Das neue Etikett läßt sich leicht öffnen und schließen, was besonders beim Auswaschen der Ringe sehr nützlich ist. Um ein selbsttätiges Öffnen zu verhüten, wird über den Befestigungsknopf ein besonderes kleines Plättchen geschoben. Die Etiketten haben uns im Original vorgelegen und wir können sie den Fachkreisen nur bestens empfehlen. Siehe Inserat. ◻



Früher Jetzt

Vereinigte Elektrochemische Fabriken Dr. Oskar Hahn in **Markranstädt i. S.,** Filialen: Berlin SO 26, Oranienstr. 19a, Pforzheim, Turnstr. 10; Iserlohn, Mendenerstr. 42; Wien VII., Urban-Loritz-Platz 5. Die Firma fabriziert und liefert zu vorteilhaften Preisen als Spezialität Polierkugeln zur automatischen Polierung von Bijouteriewaren. Des weiteren fabriziert und liefert die Firma in ihrer Abteilung Elektrochemie: sämtliche Maschinen, Apparate, Utensilien und Chemikalien für die Galvanotechnik und Metallindustrie; einfache und präparierte Metallsalze zur Herstellung galvanischer Bäder; präparierte Kupfer-, Messing-, Nickel-, Tombak-, Zink-, Zinn-, Gold- und Silberbäder; sämtliche Metallanoden in größter Reinheit; neueste Verfahren für Dekapierung und Entfettung, Aufarbeitung von kupferhaltigen Beizen und Abwässern; Metallfärbungen. In der Abteilung Elektrotechnik: galvanische Elemente, Dynamos, Motordynamos, Umformer, Meß- und Präzisionsinstrumente, Widerstände, elektrische Handbohrmaschinen. In der Abteilung Metallbearbeitung: kompl. Schleiferei- und Poliereinrichtungen, Schleif- und Poliermaschinen, Schleif- und Poliermotore; sämtliche Schleif- und Poliermaterialien für Metalle, sowie für Horn, Zelluloid, Hartgummi, Elfenbein usw. ◻

Die erste Elsaß-Lothringische Alfenidewarenfabrik **Ed. Deetjen** in **Straßburg i. E.** hat, um einem langgehegten Wunsche ihrer Auslandkundschaft zu entsprechen, in Pforzheim ein Export-Musterlager errichtet. In einem großen, geräumigen Lokale sind in mächtigem Schranke zirka 50—60 verschiedene Besteckmuster wie auch komplette Besteckgarnituren geschmackvoll ausgestellt. Auch komplette Etuisachen vom dreiteiligen Besteck bis zum modernen Besteckkasten sind dort. Im ganzen umfaßt die Kollektion nicht weniger als zirka 800 Tafelgeräte. Wie bekannt, gelten Tafelbestecke Marke Deetjen (gesetzlich geschützt, durch ihre 10—16% höhere Silberauflage), vereint mit der weißen Alpakaunterlage, garantierten Silberauflage, der doppelten Handpolitur usw. als hervorragendes Erzeugnis der Gegenwart. Vertreter: Christian Schwahn, Pforzheim, Kienlestraße 6. ◻

Von den Fachschulen

Die Großherzogliche Badische Kunstgewerbeschule in Pforzheim ist eine Tages- und Abendschule für Schüler und Schülerinnen kunstgewerblicher Berufe. Das Aufnahmealter ist 16 Jahre; das Sommer-Semester beginnt am 27. April 1914. Die unter Leitung des Herrn Direktor Prof. Jochem stehende Schule gewährt den Angehörigen des Edelmetallgewerbes vorzügliche Ausbildung. ◻

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz. Sitzung am 4. März 1914. Nach Verlesen des Protokolls der vorigen Sitzung bespricht der Vorsitzende die bevorstehende Gehilfenprüfung, sowie die damit verbundene Ausstellung. In einer, im Stadtverordneten-Sitzungssaale abgehaltenen Versammlung der vom Magistrat eingeladenen Interessenten, an welcher der Vorsitzende teilnahm, wurde bekanntgegeben, daß von Ostern 1914 ab der Sonntagsfortbildungsschulunterricht wegfällt; die 1300 Schüler sollen jetzt in 90 Klassen an den Wochentagen unterrichtet werden und zwar die Goldschmiedelehrlinge mit den Klempnern und Installateuren zusammen. Die Kollegen bedauern, daß die praktische Lehre so bedeutend durch die Schulzeit (acht Stunden wöchentlich) verkürzt wird. Es kam sodann die Tagesordnung der Vorstands- und Ausschußsitzung in Berlin am 13. bzw. 14. März a. c. zur Besprechung, wobei der vom Verband der Silberwarenfabrikanten festgesetzte Skonto von 3% bei Regulierung innerhalb kurzer Frist Anlaß zu eingehender Erörterung gibt. Herr Schlehan regt an, daß in der Fachpresse darauf hingewiesen werden möchte, Bestellungen, Briefe usw. stets mit dem Namen der Firma, nicht mit dem Privatnamen des Inhabers, zu unterzeichnen, besonders auch dann, wenn ein Sohn, eine Tochter oder ein anderes Familienmitglied im Geschäft mit tätig ist. Es wurde dann die Einladung der neugegründeten Straßburger Goldschmiede- und Uhrmacher-Innung zum diesjährigen dortigen Verbandstage bekanntgegeben. Nach kurzem Hinweis auf die in nächster Sitzung stattfindende Vorstandswahl wird empfohlen, die der Vereinigung nicht angehörenden Görlitzer Goldschmiede den durchreisenden Gehilfen auch bekanntzugeben. Außerdem habe sich auch der Verband zur Abwehr des Tabaktrustes an die Vereinigung mit der Bitte gewendet, die Kollegen möchten die Bestrebungen des Verbandes unterstützen; an mehreren Beispielen werden die Gepflogenheiten des Trustes, besonders das Zugabeunwesen von Bestecken bekanntgegeben und davor gewarnt. Schluß der Sitzung 10¼ Uhr; die nächste Zusammenkunft findet am 1. April 1914 statt. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen

Frage Nr. 35. Erhielt vom Lieferanten Ware laut Rechnung über 400 Mk. Auf letztere bekam ich 20% Rabatt = 80 Mk. und nach Verlauf von vier Wochen bei Bezahlung 5% Kassaskonto = 16 Mk., sodaß 304 Mk. verbleiben, welche ich per Postanweisung abzüglich —.40 Mk. mit 303.60 Mk. einsandte. Wie buche ich diesen Posten im Verkaufsbuch und Kassememorial. ◻

Antwort Nr. 35. Der Posten wird nur im Kassememorial erledigt. Der Rechnungs-Eingang wird in Rubrik 13 „Auf Rechnung gekauft" gebucht und zwar entweder Brutto 400 Mk. oder richtiger Netto nach Abzug des Bruttorabatts von 20% 320 Mk. Da der Fabrikant Ihr Konto auch mit dem Nettobetrag belasten wird, empfiehlt es sich, die Buchung gleichlautend vorzunehmen. Bei Zahlung des Postens tragen Sie 320 Mk. in Rubrik 9 „Bezahlte Lieferanten-Rechnungen" ein und den Abzug für Skonto und Porto 16.40 Mk. vereinnahmen Sie als Gewinn in Rubrik 2 unter c. ◻

Frage Nr. 36. Ich verkaufte gegen Barzahlung am selben Tage für 450 Mk. und nahm einen gebrauchten Gegenstand für 50 Mk. in Zahlung, sodaß 400 Mk. verblieben. Auf letztere gewährte ich noch 5% Kassaskonto, wonach eine tatsächliche Einnahme von 380 Mk. verblieb. Wie buche ich diesen Posten im Verkaufsbuch und Kassememorial? ◻

Antwort Nr. 36. Sie verkauften bar nach Abzug von Skonto (450 Mk. weniger 20 Mk. = 430 Mk.), die Sie im Verkaufsbuch in Rubrik 1 und den Einkauf in Rubrik 8 einstellen müssen; der Ankauf des gebrauchten Gegenstandes Ihrerseits

ist als Geschäftsvorfall für sich anzusehen. Den dafür verausgabten Betrag von 50 Mk. müssen Sie in Rubrik 10 als Ausgabe für Ware notieren. □

Frage Nr. 37. Ich erhielt für 50.50 Mk. Ware geliefert, welche ich im Kassememorial Rubrik 13 am 9. Februar buchte. Als ich am 20. Februar die Rechnung prüfte, fand ich, daß mir 25 Pf. Porto zuviel berechnet wurde, worauf ich reklamierte und eine Gutschriftsnote über 25 Pf. erhielt. Wie buche ich nun den letzten Posten. □

Antwort Nr. 37. Die nachträgliche Gutschrift von —.25 Mk. stellen Sie in Rubrik 14 „An Lieferanten zurück" ein. □

Frage Nr. 38. Ich verkaufte am 25. Februar für 400 Mk. Dieser Posten wurde am 4. März bezahlt, abzüglich 5% Kassaskonto. Wie buche ich das im Verkaufsbuch und Kassememorial. □

Antwort Nr. 38. Die Zahlung buchen Sie im Verkaufsbuch in Rubrik 3 „Bezahlte Kundenrechnungen", den gewährten Skonto in Rubrik 10 als Ausgabe für Unkosten (10c: Gewährtes Skonto). Die Übertragung der Abschlußposten des Verkaufsbuches in das Kassememorial geschieht in der üblichen, Ihnen wohl bekannten Weise. □

Schreiben Sie uns, wenn Sie eine Verbindung mit Fachleuten, eine Bezugsquelle suchen, wenn Sie eine fachliche Schwierigkeit beheben wollen. / Wenden Sie sich in allen Fachangelegenheiten an die Redaktion der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken - Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3340. Silberwarenfabrik sucht Lieferanten für Briefwagen in unechtem Metall mit englischer Skala für den englischen Markt geeignet. G.

3341. Wer liefert als Bernsteinersatz das Präparat „Succinit". G.

3345. Wer liefert die Inneneinrichtung von Benzinfeuerzeugen mit Cereisen zum Montieren von Gold- und Silberfeuerzeugen.

3346. Wer liefert Lunten mit Quasten für Feuerzeuge. P.

3351. Welcher Kollege kann mir Näheres über die Arbeitsverhältnisse der Goldschmiede-Gehilfen in Transvaal, oder überhaupt in den Städten Südafrikas, wie Johannesburg, Durban, Natal, Kapstadt usw. mitteilen. J.

3354. Wer liefert ungelötete Ringe in den Größen von 4—20 mm Durchmesser in Messing- und Silberdraht. R.

3366. Wer fabriziert einen Zuckerkorb, Löffelständer oder Brotkorb aus Zinn oder versilbertem Metall. Dekor: eine oder mehrere Bienen. R. F. (La Chaux de Fonds).

3374. Wer liefert preiswert rheinischen Kiesel. D.

3392. Welche Stahlwarenfabrik liefert preiswert Taschenmesser von 2—4 engl. Zoll Länge. Es handelt sich nur um das Gehäuse mit 2 und 4 Klingen für Montierungszwecke. H.

3395. Wer liefert große, gezogene Profile in Messing und Silberblech nach eingesandtem Modell. B.

3398. Wer kann mir eine gute Bezugsquelle nennen für Galanteriewaren aus Hirschhorn und Eberzähnen hergestellt. S.

3400. Wer kann mir nähere Auskunft über die japanische Ware „Closine" (dosri) geben. Ich habe vor längeren Jahren diese Waren geführt und zwar Vasen aus Filigranarbeit mit transparenter Emaille. Ich soll jetzt eine dieser Vasen reparieren. Die dichte Unterlage ist ein Kupferkörper, auf dem Figuren durch feinen Draht abgeteilt sind zur Begrenzung der Emailfarben. Wer kann mir eine Firma nennen, die die Reparatur des Gegenstandes übernehmen würde. H.

3402. Zu einer vorhandenen Schreibtisch-Garnitur (Marmor oder Kunststein) soll ich eine Schreibtischuhr liefern. Wer kann mir eine gute Bezugsquelle nachweisen. C.

3409. Wer kann mir eine Firma nennen, welche das Expedieren von Edel- und Halbedelsteinen ins Ausland übernimmt. Ich nehme an, daß wohl hauptsächlich Hamburger Firmen in Betracht kommen. Ich möchte aber nur mit ersten Häusern in Verbindung treten. S.

3412. Wer liefert Doublé-Draht für Krawattennadeln geeignet.

3415. Welcher Fabrikant legt in silberne Rocknadeln und Manchettenknöpfe Tula ein. Es handelt sich um eine neue Spezialfabrik. F.

3416. Wer liefert preiswert gute Schaufenster-Reklame-Artikel (auch Trauringschmieden in Terrakotta). Sp.

Neue Fragen:

3418. Auf welche Weise läßt sich ein in jeder Hinsicht tadelloses frisches Matt auf goldenen Broschen, Ohrringen, Krawattennadeln usw. erzielen. Den Gegenständen, die ich bisher selbst mattierte, fehlt das frische saubere Aussehen. Werden zum Mattieren besondere Maschinen benutzt oder hängt das Mattvergolden nur von einem bestimmten Verfahren ab. E.

3419. Wer liefert Figuren oder auch Bilder in Zinkguß, bronzefarbig patiniert ausgeführt. Es kann auch ein anderes Metall sein.

3420. Wer liefert billige Federringe in Messing oder Tombak für Zelluloidzellen-Kolliers geeignet. R.

3421. Wie befestigt man am besten Zinndeckel an Bierseideln bzw. wie werden die Beschläge mit Zinn vergossen oder angelötet. Bei meinem Verfahren bleibt der Griff stets lose. B.

3422. Wer liefert Tischbanner in versilberter Ausführung für Radsport-Vereine. G.

3423. Wer kann mir einen Guillocheur nachweisen, der nach Gipsmodellen, Zigaretten-Etuis tadellos sauber und sorgfältig guillochieren kann. Es kommen nur goldene Etuis in Frage. Sch.

3424. Wer liefert bessere Bernstein-Kolliers aus losen und durchsichtigen, dunkelbraunen Bernsteinkugeln. P.

3425. Wer liefert billige Petschafte in Messing vernickelt, Zinkguß mit Holz- oder Glasgriff oder anderer Ausführung. W.

3426. Wer kann mir ein gutes Rezept für kalte Gelb- und Rotvergoldung nachweisen. G.

3427. Es würde mich interessieren, von den Herren Kollegen zu hören, was sie unter Charnier-Ketten und Charnier-Ringen (sogenannten Doublé Ketten oder Ringen) verstehen, resp. welche Anforderungen sie an die Ausführung und den Feingehalt stellen. B.

Antworten:

3378. Die elektrolytische Entgoldung bedarf eines ziemlich starken Stromes, da die Auflösung des Suds an der Anode plötzlich geschehen muß. Eine Spannung von 6 Volt reicht also nicht aus, vor allem nicht, weil der Widerstand des Entgoldungsbades die Stromdichte bis auf wenige Ampére herunterdrückt, es sind daher schon 15 Volt Spannung notwendig. Dem Zyankalibad setzt man, um es durch Verminderung des Widerstandes leichter leitend zu machen, einige Salze zu; dies ist aber nur nötig, wenn die Stärke des Stromes nicht genügt. Das Bad muß bis nahe ans Kochen erhitzt werden. □

Neue Exportverbindungen

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache



Australien. Eine Firma in Papara auf Tahiti sucht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in Pforzheim zwecks Lieferung von Bijouterie und Phantasie-Artikeln. □

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

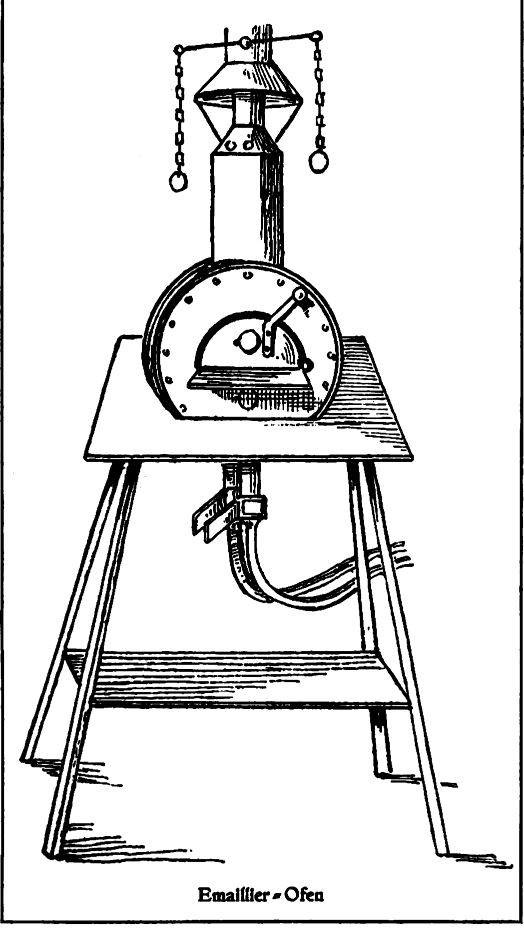
Personalien und Geschäfts-Veränderungen siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

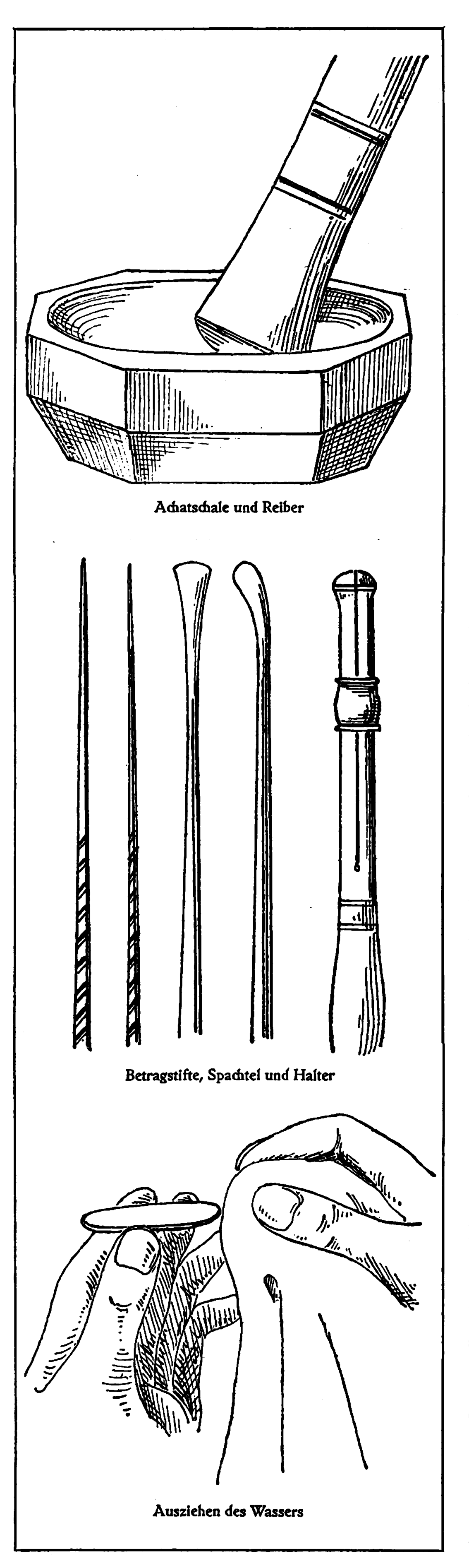
Die Emailliertechnik und ihre Anwendung in der Goldschmiedekunst.

IN der langen Reihe der sekundären Techniken, deren sich der Goldschmied zur dekorativen Verfeinerung von Erzeugnissen der Edelschmiedekunst bedient, hat wohl kaum eine seit uralter Zeit solche Bedeutung erlangt, wie die des Emaillierens; das Überziehen der Schmuckgegenstände oder einzelner Teile derselben mit farbigen Glasflüssen. Trotz des ständigen, raschen Wechsels der einzelnen Stilperioden ist das Email doch Jahrhunderte hindurch in jedem Schmuckstil teils mehr, teils weniger reich angewendet worden, und zu Zeiten hat man sich sogar fast ausschließlich des Emaillierens zur Erzielung höchster dekorativer Wirkungen bedient. Auch die moderne Richtung in unserer Kunst neigt dazu, die leuchtenden Farben und das prächtige Feuer des Emails ihren Zwecken dienstbar zu machen. So dankbar aber die Emailliertechnik auch mit Rücksicht auf die einzelnen Resultate ist, die ihrer höchsten Vollendung entstammen, so groß sind auch die Hindernisse, die sie demjenigen bietet, der sich mit ihr eingehend befaßt. Wer aber in seiner Berufssphäre Gelegenheit hat, die Emaillierkunst kennen zu lernen, und wem die Gunst der Verhältnisse es gestattet sie in freier, unabhängiger Weise zu pflegen, der wird sich bald unwiderstehlich in den Bann ihrer Geheimnisse hineingezogen fühlen; der wird trotz mancher Enttäuschungen immer und immer wieder versuchen, Vollkommeneres auf ihrem Gebiet zu ersinnen, andere Farben zu komponieren, reichere Effekte zu erfinden, feinere Wirkungen zu erzielen, deren Möglichkeit Legion ist; und ein einziger schöner Erfolg wiegt oft durch die tiefempfundene Genugtuung, die er auslöst, viele Mißerfolge auf. Das sind aber, wie gesagt, Ergebnisse einer idealen, freien und künstlerischen Betätigung, die leider in der prosaischen, dem Kampf ums Dasein Rechnung tragenden Praxis unserer heutigen Zeit weit in den Hintergrund treten. Letztere braucht andere Werte, die sich, sei es in der Einzelanfertigung als Qualitätsarbeit, sei es als Massenartikel, schnell realisieren lassen, und vor allen Dingen auch den „klingenden" Erfolg in sich tragen sollen. Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir darum auch die einzelnen Verrichtungen beim Emaillieren betrachten, die Hilfsmittel erläutern, und so zur allgemeinen Kenntnis dieser interessanten, vielgeschmähten Technik beitragen. – In einer außerordentlich reichen Farbenskala bietet sich die Emaille dem Interessenten für seine Zwecke dar. Glasartige Stücke sind es, teils undurchsichtig (opaque) teils durchsichtig (transparent) die von den Spezialfirmen in hoher Vollkommenheit geliefert werden, so leistet zum Beispiel die Firma F. A. Schütt in Pforzheim ganz Hervorragendes in der Emailfabrikation. Die Erfahrung, die beim Emaillieren, mehr noch wie in anderen Techniken, eine ausschlaggebende Rolle spielt, wird den Emailleur in der Wahl der für seinen speziellen Zweck zu benutzenden Emaille vor allen Dingen beeinflussen, denn nicht nur in der Farbe sondern auch bezüglich des Schmelzpunktes ist eine Unzahl von Variationen vorhanden. Die Legierungen der Metalle sowie die gröbere oder feinere Art der zu bearbeitenden Stücke bilden Punkte, die in jedem einzelnen Fall wohl zu beachten sind, und auf die wir in der Folge noch näher eingehen werden. Eine Emailleart sei jedoch hier eingangs gleich besonders erwähnt, von deren Benutzung vielfach der Erfolg überhaupt abhängt; das ist der farblose Glasfluß, der sogenannte „Fondant". Er dient als Unterlage für eine große Reihe farbiger Flüsse und wird auch zum letzten Überziehen der fertigen Arbeiten benutzt; ferner bildet



Emaillier-Ofen

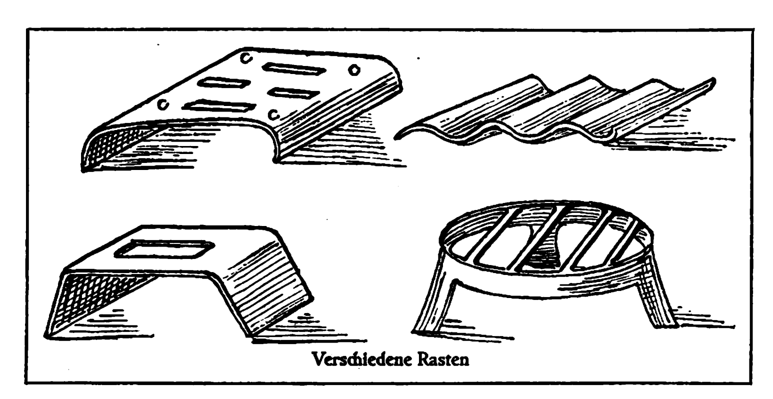
er die Decke der Emailmalereien. Um emaillieren zu können, zertrümmert man ein entsprechendes Quantum der zu verwendenden Emaille in einer aus Achat geschnittenen Schale mit Hilfe eines achatenen Reibers, indem man unter die Schale ein mehrfach zusammengefaltetes Tuch oder eine Filzunterlage bringt, um die mit dem Hammer auf den Reiber auszuführenden Schläge elastischer zu gestalten und das Wegspringen von Emailteilen zu verhüten. Das Zerschlagen und darauffolgende Zerreiben der Emaille geschieht stets unter destilliertem Wasser. Die Erfahrung bestimmt den Grad der Feinheit, bis zu welchem dieses Zerreiben geschehen muß. Der sich auf der Wasserfläche bildende Schlamm muß ständig durch Abspülen entfernt werden, bis das über dem Emailbrei stehende Wasser völlig klar ist. Bevor nun das eigentliche Betragen der Gegenstände beginnt, müssen dieselben mit größter Sorgfalt dekapiert bzw. gebürstet und poliert sein. Diese Vorbereitung ist für jedes Metall, ja für jeden Feingehalt eines Metalles eine ganz spezielle. Feingold braucht man nur gründlich mittels Spiritus zu entfetten, worauf man direkt auf den Stichelglanz auftragen kann. 18karätiges Blaßgold muß geglüht, in verdünnter Schwefelsäure abgekocht und glanzgebürstet werden. Vor dem Betragen ist es gut, jeden Gegenstand mit Spiritus leicht zu behandeln, ausgenommen opaque schwarz und weiß zu emaillierende Stücke, bei denen man die Emaille gleich auf die geglühten Flächen aufbringt; hier ist höchstens ein Abbürsten mit Zinnsand nötig. Für 14karätiges Gold ist schon ein häufigeres Glühen, Abkochen und Bürsten notwendig; namentlich muß Rotgold so lange vorbereitet werden, bis der Grund einen schönen gelben Sud zeigt, der alsdann mit Pariser Rot zu polieren ist. Auf 8karätigem Gold ist transparente Emaille von schöner Wirkung schwer zu erzielen und nur eine ganz besondere Dekapierung läßt hier gute Resultate erwarten. Meist hilft man sich durch Auflegen von Feingold- oder Feinsilberfolie, die auf den ersten Fondantauftrag festgebrannt, und darauf wieder mit einer Fondantschicht überzogen wird. Die Vorarbeiten sind für Silber noch peinlicher zu beachten als für Gold, und gerade bei diesem Metall erfordert jeder Feingehalt sein bestimmtes Verfahren. Transparente Überzüge lassen sich schön und leuchtend auf alle Legierungen des Silbers auftragen, von $^{875}/_{000}$ bis zu $^{975}/_{000}$. Feinsilber, dagegen zeigt die eigenartige Erscheinung, daß die Emailschicht, die allerdings an Schönheit und Feuer alles andere übertrifft, nach dem Erkalten und Wiedererwärmen beim Finieren leichte Sprünge bekommt, weshalb Feinsilber zum Emaillieren sehr dünn und „contre" emailliert werden muß, das heißt, man belegt auch die Rückseite des betreffenden Objektes mit einer Emaildecke. Die für Emaillierzwecke erforderliche Struktur der Metalle muß eine tadellos dichte, von jeder Blasenbildung und Unsauberkeit freie sein. Dünne Artikel sind durch gründliches Hämmern zu entspannen, wobei bemerkt sei, daß stärker gewölbte, silberne Sachen überhaupt nicht mit Email zu überziehen sind, wenn nicht das Silber vorher, schon vom Abgießen des Barrens an, eine systematische Hammerbehandlung durchgemacht hat. Ist diese Prozedur aber richtig ausgeführt, so lassen sich alle von erfahrenen Monteuren gefertigte Silbersachen ohne Gefahr emaillieren. Die einwandfreie Beschaffenheit der Metalle und die richtige Ausführung der Montierung sind überhaupt die beiden grundlegenden Faktoren für jede Emaillierarbeit. Es kommt besonders darauf an, daß keine dünnen oder porösen Stellen im Gold oder Silber vorhanden sind, daß jede, auch die kleinste Lötfuge vollständig dicht ist, daß keine scharfen Erhöhungen im Grunde stehen, und die Gravierung oder Guillo-

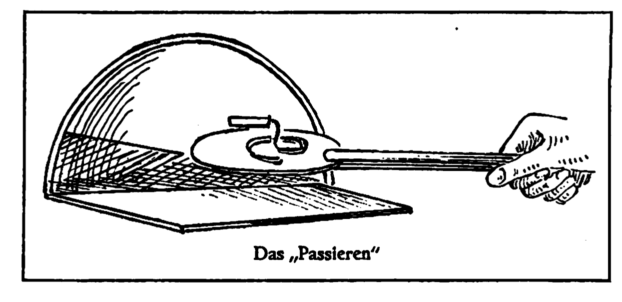

Achatschale und Reiber

Betragstifte, Spachtel und Halter

Ausziehen des Wassers

chierung nicht tief und grob sondern recht flach und zart ist. An dem lästigen Ausspringen der Emaille ist niemals diese selbst schuld, sondern die Ursachen sind immer in fehlerhaftem Material oder unsachgemäßem Montieren zu suchen. Darum erfordert die Fabrikation von Emailartikeln in erster Linie erfahrene, hauptsächlich im Löten gewissenhafte Goldschmiede, die leider recht selten sind. Mit diesen Bemerkungen sind die Vorarbeiten in großen Zügen geschildert, und wir können uns der eigentlichen Emailliertätigkeit zuwenden. Bedingungen dafür sind vor allen Dingen größte Sauberkeit, aus diesem Grunde darf auch im Emaillierraum keine Staubentwickelung stattfinden. Hände, Kleider und Werkzeuge des Emaillierenden, sowie die sonstigen Geräte und Hilfsmittel müssen stets rein und fettfrei sein. Je nach der Größe des Objektes bedient man sich zum Auftragen eines mehr oder weniger dünnen Stahlstiftes, mit dem ein geringer Teil der wässerigen Emaille, die man nach dem Fertigreiben in kleinen niedrigen Glas- oder Porzellannäpfchen aufbewahrt, auf die zu überziehende Fläche gebracht wird. Ist sie völlig gedeckt, so klopft man vorsichtig mit dem Betragstift an die Kante oder den Rand des Stückes, damit sich die Emaille gleichmäßig setzt, und das Wasser an die Oberfläche tritt. Mit einem sauberen Leinentuch saugt man dann dieses sorgfältig auf. Nunmehr ist der Gegenstand zum „Passieren" reif, das heißt er kann jetzt dem Ofen übergeben werden, um die Emaille zum Schmelzen zu bringen. An Stelle der früher mit Koks geheizten Passieröfen werden wohl neuerdings ausschließlich solche mit Gasheizung benutzt. Die verschiedenen Konstruktionen weichen nicht viel von einander ab; je einfacher sie sind, desto besser dienen sie der Praxis, da das Prinzip überall dasselbe ist. Die blauen, rußlosen, nach Bunsens System entleuchteten Gasflammen umlodern, von zwei weiten Speckstein- oder Eisenbrennern ausgehend, eine in die eiserne Ofenhülle eingebaute Chamottemuffel, deren offenes Ende durch eine vertikal drehbare Tür an der Stirnseite des Ofens zu verschließen ist. Von hier aus erfolgt das Einführen der Sachen zum Passieren, die auf runden, feuerfesten Tonplatten durch besondere „Rasten" in der jedesmal erforderlichen Lage festgehalten werden. Diese Rasten fertigt man sich selbst in den verschiedensten, jedem speziellen Zweck entsprechenden Formen, aus Nickel- oder Eisenblech oder Draht. Während des Verweilens im Ofen sind die Tonplättchen häufig zu drehen, damit die Objekte gleichmäßiger durchglühen, denn die Temperatur in der Muffel wird in der Tiefe eine höhere sein als an der Tür. Bezüglich des Hitzegrades wird wiederum die Erfahrung die rechten Grenzen bestimmen. Beobachtet man nun, daß durch Glänzendwerden der Oberfläche der Emaille der Schmelzpunkt eingetreten ist, so nimmt man die Tonplatte mit der Feuerzange vorsichtig aus dem Ofen, und stellt sie in die Nähe desselben zum langsamen Abkühlen. Nach dem Erkalten kann dann der zweite Auftrag erfolgen. So wird die Emailleschicht nach und nach so hoch aufgetragen, daß sie den dafür bestimmten Raum etwas überragt, um der nivellierenden Arbeit der Mineralfeile eine genügende Angriffsfläche zu bieten. Das Feilen geschieht genau wie bei der Metallbearbeitung, jedoch stets naß; es ist solange fortzusetzen bis die Emaildecke vollständig eben ist. Das Material für die Feilen ist entweder Sandstein oder für die rauhere Vorarbeit eine Schmirgelkomposition. Die gefeilten Gegenstände werden zuletzt im Ofen glanz passiert, nachdem sie vorher gründlich mit Zinnsand gesäubert sind. Bei flachen Schmucksachen schließt sich noch das Abschleifen auf rotierender Lindenholzscheibe und das Polieren mit Leder und Rot an das Glanzpassieren an, womit die Arbeit gänzlich vollendet ist. Den Werdegang emaillierter Waren kann man vom Standpunkt gediegener und sauberer Ausführung wohl einen recht mühsamen und komplizierten nennen; jeder einzelnen Phase desselben muß, wie wir gesehen haben, die erdenklichste Sorgfalt gewidmet werden; große Erfahrung und viel Geduld bilden den Schlüssel zu dem Erfolg, beim Emaillieren sowohl als auch bei der eng damit verknüpften Emailmalerei, über die hier noch einiges gesagt sei. Die Herstellung der Farben beruht im Grunde genommen auf der gleichen Basis, die Farbstoffe sind fast ausschließlich Metalloxyde, doch befinden sich die Emailfarben in Pulverform. Sie werden zum Gebrauch auf Achatplatten mit Sandelholzöl und Balsam sehr fein verrieben, und das Öl nach dem Malen, welches mit Marderpinseln geschieht, über einer Spiritusflamme aufgetrocknet. Die Technik der Emailmalerei ist eine außerordentlich difficile, da die Farben vor dem Passieren ganz andere Töne zeigen wie nachher, und auch im Feuer an Kraft verlieren. Trotzdem ist dieser Zweig der Malerei einer der schönsten und edelsten, weil seine Produkte durch ihre Beständigkeit unvergänglichen Wert behalten. Auf religiösem Gebiet und im Porträt sind auch in Email ganz herrliche Kunstwerke vorhanden, die jedoch meist im Privatbesitz befindlich und darum leider wenig öffentlich bekannt sind. ◻

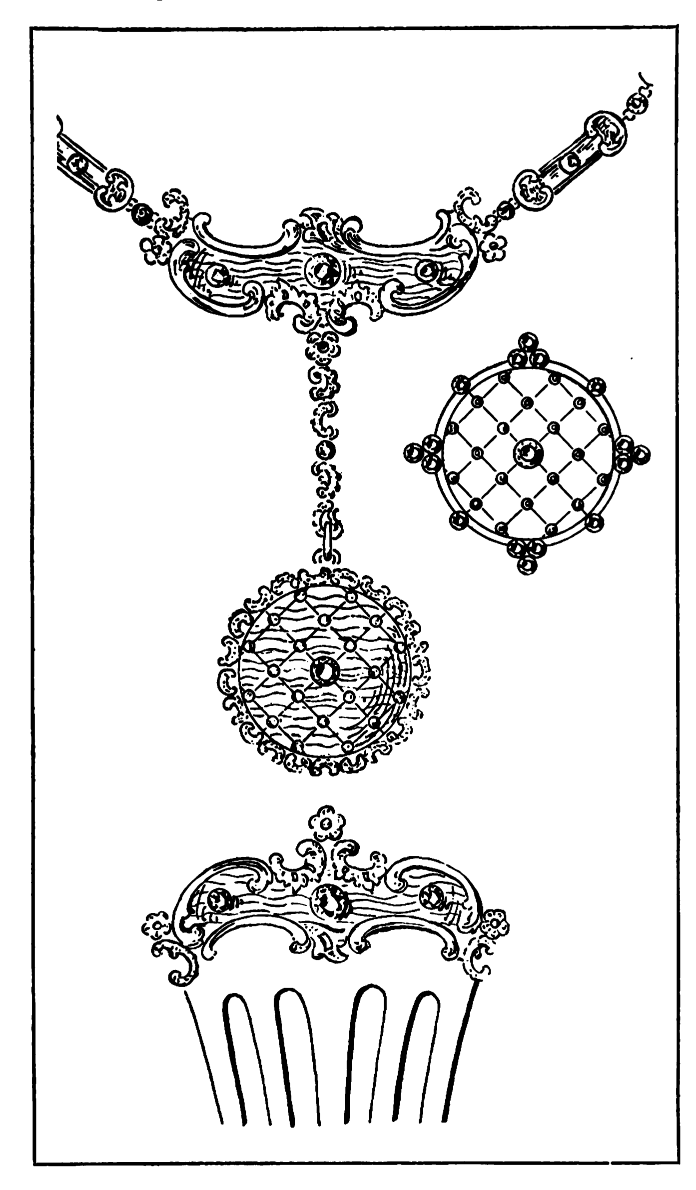

Verschiedene Rasten


Das „Passieren"

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 5: Eine runde Steinbrosche und ein Kamm mit goldenem, emailliertem Aufsatz zu einem Kollier umarbeiten.

TROTZ der nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten, die bei der Anwendung von Emaildekor sich häufig bieten, wird der Goldschmied doch immer wieder in die Lage kommen, bei seinen Entwürfen für Schmuckumänderungen diese Technik hier und da benutzen zu



müssen; sei es zur Erhöhung der dekorativen Wirkung, sei es um dem Charakter eines bei dem Entwurf zuverwendenden Schmuckes gerecht zu werden. Schon in Nr. 8 unserer Zeitung berührten wir diese Gesichtspunkte und wiesen dabei auf die Hilfsmittel hin, die auch bei Emailschmuck durch die Furnituren geboten sind. Es lohnt sich dieses Thema noch etwas weiter auszudehnen, da man gerade auf dem fraglichen Gebiet reichlich Gelegenheit findet die äußerst praktischen Estamperien zu verarbeiten. Die in obenstehender Zeichnung dargestellte Lösung unserer heutigen Aufgabe sieht als gegeben einen Kamm vor, dessen Rokoko-Aufsatz unverändert dem neu anzufertigenden Schmuckstück, einem Kollier, eingefügt werden soll. Die goldenen Ornamente sind auf eine blaue Emailplatte montiert, und es wird gewünscht, daß auch die übrigen Teile des neuen Gegenstandes Emailverzierungen zeigen. Die runde Brosche dient mit ihrem Gitterdurchbruch und dem Steinmaterial dazu, das Kollier durch einen Anhänger zu vervollständigen, dessen Rückseite ein Bild unter Glas aufnehmen soll, welches vorne, hinter dem durchbrochenen Gitter von einer, ebenso wie die Kammunterlage, emaillierten Platte verdeckt wird. An das Kolliermittelstück schließen sich, rings um den Hals gehend, emaillierte Kettenglieder an, die durch Kasten verbunden sind, in welche die Steine der Brosche gefaßt werden. An Hilfsmitteln benutzen wir die in allen erdenklichen geschmackvollen Mustern zu habenden gewalzten Fassonbleche der Firma Fr. Kammerer, Pforzheim. Diese Bleche sind aus blasenfreiem Metall (in jedem Feingehalt erhältlich) hergestellt und zum Emaillieren vorzüglich geeignet. Für die Kastenfassungen liefert die Firma Benkendörfer-Pforzheim die fugenlosen, geprägten Mille-griffe-Zargen, die in entsprechenden Größen ebenfalls in allen Metallen bezogen und für alle Arbeiten dieser Art bestens empfohlen werden können. Das Bordürenmuster Nr. 740 der Firma A. Feiler-Pforzheim ist für die Verbindungsglieder zwischen Mittelstück und Medaillon sehr gut geeignet, ebenso für die größeren Kettenteile das Muster Nr. 6184 der gleichen Firma. Auch die Umrahmung des Anhängers entstammt dieser Bezugsquelle. Die einwandfreie Struktur der Metalle und die fugenlose Beschaffenheit der einzelnen Bestandteile werden dem Emailleur die Arbeit wesentlich erleichtern, und so dürfte wiederum durch die Ausnutzung der Pressungen der Erfolg der Arbeit in jeder Hinsicht verbürgt sein, zumal ja auch die vollendende Montierung des Schmuckstückes keine schwierige ist. □

Werkstatt-Praxis.

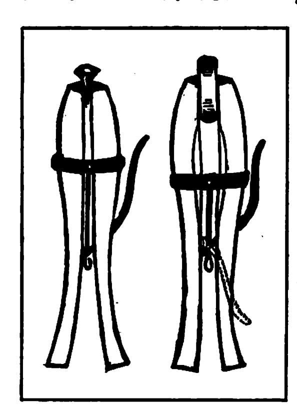
Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Verzinnen von unechten Gegenständen. Messinggegenstände oder Gegenstände aus ähnlichen Legierungen lassen sich am besten auf folgende Weise ganz verzinnen. Vor allen Dingen müssen die Gegenstände vor dem Einbringen in das Zinnbad vollkommen von allen Unreinigkeiten befreit und mit Lötsäure gleichmäßig angestrichen sein. Auch das Zinn, welches dazu verwandt wird, muß möglichst rein sein. Ein Zinnbad besteht aus 3 Teilen Zinn und 1 Teil Blei. Zu große Hitze des Zinnbades muß vermieden werden, so daß das Zinnbad nur ein wenig über den Schmelzpunkt erhitzt wird. Um die Eintauchsdauer zu verkürzen, werden die Artikel zuerst vorgewärmt. Ob die Verzinnung glatt und glänzend ausfällt, hängt viel von der Geschicklichkeit des Verzinners ab. Große Übung gehört zum Herausnehmen aus dem Bade, damit beim Abschwenken keine Zinnwülste und Zinnklümpchen entstehen. Bei größeren Gegenständen kann das Zinn am besten mit Werg- oder Watteballen unter Anwendung von pulverisiertem Salmiak gleichmäßig überallhin verrieben werden. Vor allen Dingen achte man darauf, daß die Decke des Zinnbades vor Oxydation geschützt wird, was am besten durch eine Schutzschicht von trockenem Chlorzink geschieht. Zum Abschrecken ist stets heißes Wasser oder auch Fett zu verwenden, damit die Objekte mit diesem zugleich erkalten. Sollen nur einzelne Teile eines Gegenstandes verzinnt werden, dann bestreiche man

die zu verzinnende Fläche mit Lötsäure, wärme das Stück etwas an und lege in kleinen Abständen klein geschnittene Zinnstückchen auf die Fläche. Man erwärme dann den Gegenstand bis das Zinn schmilzt, und verreibe dasselbe wie oben angegeben mit Werg oder Watte. □

Guter Kitt zum Aufkitten von nicht metallischen Körpern auf Metalle. Samt, Plüsch, Gummi usw. werden durch folgenden Kitt dauerhaft mit dem Metall verbunden. Man vermengt 20 Teile Terpentinöl und je 5 Teile Kolophonium und Asphalt miteinander, setzt 10 Teile dickflüssige Kautschuklösung hinzu, verrührt alles gut miteinander und gibt noch so viel Schlemmkreide hinzu, bis die Masse dickflüssig wird. Um eine gute Haltbarkeit zu erzielen, ist es unbedingt nötig, die Metallfläche etwas rauh zu machen und zu erwärmen. □

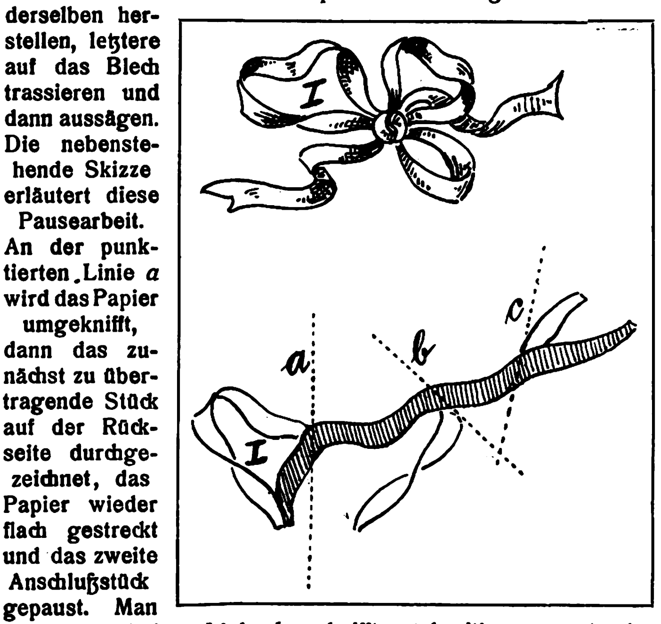
Parallelspannender Faßkloben. Ein praktisches Werkzeug wurde von dem Juwelier Julius Fuchs in Wiesbaden zum D.R.G.M. angemeldet, und zwar ein Faßkloben, der infolge sinnreicher Konstruktion parallel spannt und daher alle Breiten von Ringen fest und sicher einspannt. Es dürfte damit endlich ein lang entbehrtes Werkzeug gefunden sein. Die Anwendung ist sehr einfach. Der seitliche Hebel wird nach unten gelegt und der Metallring zurückgeschoben, worauf die beiden Holzbacken auseinander gehen. Legt man nun den Ring zwischen die Backen, schiebt den Metallring wieder nach oben und ebenfalls den Hebel nach oben, ist der Ring absolut gleichmäßig festgeklemmt. Durch mehr oder weniger Festschieben des Metallringes kann der Hebeldruck reguliert werden. Der Faßkloben ist in allen bekannten Werkzeughandlungen erhältlich. □



Montieren resp. Löten in Gips. Ein aus mehreren Teilen zusammenzusetzendes Schmuckstück wird am besten auf folgende Weise montiert. Man setzt die einzelnen Teile auf einer Wachsplatte (am geeignetsten ist Modellierwachs oder Plastilina) zusammen und übergießt dann das Stück mit dick angerührtem, gutem Alabastergips. Hierbei ist es unerläßlich, daß die einzelnen Lötstellen zuerst mit Borax betupft werden, noch besser ist es, wenn die Gegenstände vorher in Boraxlösung abgebrannt werden. Das letztere ist für eine gute, sorgfältige Lötung unbedingt erforderlich. Es kommt allerdings manchmal vor, daß der Gips beim Löten rissig wird und infolgedessen das zu behandelnde Stück aus der Fasson gebracht wird. Um dies zu verhüten, ist es zweckmäßig, einen kräftigen Ring aus Eisendraht, der aber fest zusammengedreht sein muß, in die noch weiche Gipsmasse einzudrücken und mit Gips zu überziehen. Wenn der zu lötende Gegenstand gut getrocknet und erwärmt gelötet wird, kann der Gips dann zwar noch Risse bekommen, aber das Verziehen der Form wird vermieden. Die Arbeitsweise wird jetzt sehr viel angewendet, weil sie sich vorzüglich bewährt. □

Gelbbrenne für Bronzeabgüsse. Bronzegußstücke werden nie durch einfaches Abbeizen von der anhaftenden Gußkruste und von Schmutz befreit. Um eine gründliche Reinigung zu erzielen, verfährt man wie folgt. Die Gußstücke werden in eine Lösung von 8 bis 10 Teilen roher Schwefelsäure in 100 Teilen Wasser, welche auf 70 bis 80° C angewärmt ist, gelegt. In dieser Lösung bleiben die Teile je nach der Stärke der Verschmutzung eine halbe bis zwei Stunden liegen und sind dann völlig rein. In den meisten Fällen wird die Reinigung schon nach einer halben bis einer Stunde vollzogen sein und nur Stücke mit besonders starker und festhaftender Gußkruste gebrauchen zu ihrer völligen Reinigung längere Zeit. Nach dieser Reinigung haben die Teile eine reine aber nicht glänzende Oberfläche von rotgelber Farbe. Die Stücke werden dann in reinem Wasser gespült und in Sägespänen getrocknet. Was das eigentliche Beizen oder Brennen anbelangt, so verfährt man wie folgt. Für die Brenne oder Beize wird am besten eine Mischung von roher Schwefel- und Salpetersäure genommen. Etwas Kochsalz und Kienruß wird zugesetzt. Da sich die verschiedenen Legierungen nicht gleichmäßig verhalten, macht man vorteilhaft an einem Probestück einen Versuch. In den meisten Fällen wird das Verhältnis von zwei Teilen Schwefelsäure und drei Teilen Salpetersäure den Anforderungen entsprechen. In diese Brenne wird das trockene Gußstück, bis sich braune Dämpfe bilden, eingetaucht, in reinem Wasser gespült und in Sägespänen getrocknet. Die Gegenstände haben dann das gewünschte mattglänzende Aussehen. □

Das Montieren von Bandschleifen aus Blech. Von dünnem Blech zu montierende Schleifen kann man meistens nicht aus schmalen Streifen biegen, sondern man muß sich von den einzelnen Teilen durch Abpausen die flachgestreckte Form derselben herstellen, letztere auf das Blech trassieren und dann aussägen. Die nebenstehende Skizze erläutert diese Pausearbeit. An der punktierten Linie *a* wird das Papier umgeknifft, dann das zunächst zu übertragende Stück auf der Rückseite durchgezeichnet, das Papier wieder flach gestreckt und das zweite Anschlußstück gepaust. Man fährt fort, indem Linie *b* geknifft, rückseitig gepaust, das Papier wieder flach gelegt wird usw. An den punktierten Linien gibt man etwas in der Länge zu, damit die plastische Form beim Biegen erreicht wird, die Richtung der Linien reißt man mit dem Stichel an, um einen Anhalt für das Ansetzen der Zange an den Biegungen zu haben. □



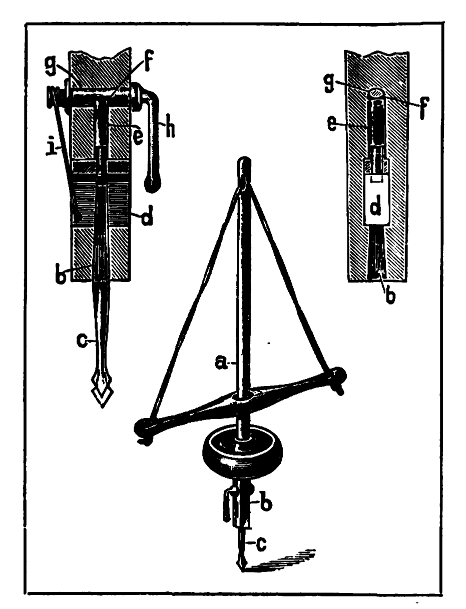
Glanzschnittmittel für Platinfaßarbeiten. Man löst Terpentinsalmiakschmierseife in starkem Salmiakgeist auf, bis sich eine rahmdicke Flüssigkeit gebildet hat. Taucht man den Stichel in diese Lösung, erhält man einen schönen Glanzschnitt. □

Verfahren zur Herstellung tadelloser Gipsmodelle. Bei der Nachbildung feinliniger Goldwaren und Juwelen in Gips erzielt man ein einwandfreies Resultat, wenn man den Gegenstand, nachdem er vorher mit dickem Seifenschaum befeuchtet wurde, in weich geknetete Plastilina eindrückt. Der Abdruck wird mit einem Rand von biegsamer Pappe umgeben und der Hohlraum unter ständigem Aufklopfen der Form auf eine feste Unterlage, mit mäßig dickem Alabastergips gefüllt. Das Aufklopfen hat so lange zu erfolgen, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Auf diese Weise lassen sich dann am Modell die feinsten Linien später auf das deutlichste erkennen und bei Juwelen treten sogar die zartesten Millegriffes-Körner scharf hervor. □

Säurefreies Lötwasser. 250 Gramm chemisch reine Salzsäure werden mit Zinkabfällen versehen, so lange, bis die Salzsäure kein Zink mehr auflöst, dann gebe man 35 Gramm rohen Salmiak dazu und wenn dieser aufgelöst 15 Gramm kohlensaures Natron. Das Ganze wird auf den vierten Teil des Volumens eingedampft, und nachdem 200 Gramm Wasser zugesetzt sind, filtriert.

Neues für die Technik

Vorrichtung zum Herausdrücken des Bohrers aus dem Treul. So lange der Treulbohrer eingeführt und für den Goldschmied ein unentbehrliches Werkzeug geworden ist, hat sich nach beendetem Bohren der Nachteil gezeigt, daß durch das Bohren der Bohrer so festgeklemmt wurde, daß dessen Entfernung stets Schwierigkeiten bereitete. Das Herausziehen des Bohrers geschah meistens unter Benutzung einer Zange, wodurch der Bohrer in den allermeisten Fällen verbogen und mitunter sogar abgebrochen wurde. Um diesen Übelstand zu beseitigen hat der Kollege Karl Lendle in Stuttgart, Falbenhennenstraße 11 a, die hier gezeigte Vorrichtung geschaffen, welche ein bequemes Herausdrücken des Bohrers jederzeit ermöglicht. Bei der mittleren Abbildung ist die neue Einrichtung an einem Treul angebracht und aus den beiden seitlichen Querschnittdarstellungen ist die Konstruktion genau ersichtlich. Am Ende der Bohrspindel *a* ist in üblicher Weise der zur Aufnahme des Bohrers *c* dienende, hier vierkantig gehaltene Ansatz *b* angebracht. Innerhalb dieses Ansatzes *b* ist über dem Schlitz *d* ein Druckbolzen *e* lose verschiebbar gelagert, dessen unteres Ende über dem Bohrer *c* liegt, während das obere Ende in eine Aussparung *f*, eines im Bohrspindelkörper drehbar gelagerten Bolzens *g* eingreift, welcher mit dem Handgriff *h* versehen ist. Soll der Bohrer *c*, wenn er sich durch das Bohren festgesetzt hat, aus dem unteren Ansatz herausgedrückt werden, so wird der Bolzen *g* mittels des Handgriffes *h* um 90° gedreht, wobei der Bolzen *g* über der Aussparung *f* als Exzenter wirkt und der Bolzen *e* nach unten, sowie gleichzeitig das Bohrerende herausgedrückt wird. Die praktische Erfindung ist ges. gesch. unter Nr. 49 a/594 459. Wie wir erfahren, ist diese Neuheit noch für den Vertrieb zu vergeben; etwaige Interessenten mögen sich an den Erfinder wenden. □



Aus den Fachvereinigungen

Leipzig. Sämtliche Arbeitsgeschäfte Leipzigs beschlossen in einer Zusammenkunft die Festlegung folgender Mindestpreise vom 15. März 1914 ab in Kraft treten zu lassen. Die unten genannten Inhaber haben sich gegenseitig verpflichtet, die nachstehend angegebenen Preise einzuhalten. Die festgelegten Mindestpreise sind folgende: □

1 gold. Ring einfach unten an der Schiene hart löten von 30 Pfg. an
1 silb. Ring einfach unten an der Schiene hart löten von 20 Pfg. an
1 Brosche, 1 unechte Nadel einziehen . . . . 15 Pfg.
1 goldene oder Doublé-Herrenkette einmal löten von 35 Pfg. an
1 silberne Kette einmal löten . . . . von 30 Pfg. an

Eilige Arbeiten werden mit Aufschlag berechnet.

Richard Fratze — *Rudolf Eichhorn* — *Hartung Nachf.*
Albert Faß — *Hugo Mahler* — *Hilbig & Schubert*
Curt Eisermann — *Oswald Giebel* — *S. Berg*
Adolf Giebel — *Franz Fischer* — *G. Jentzsch*
Ed. Rohde — *Reinhold Pohl* — *Faber*
Otto Freiberg — *Otto Treiber* — *R. Lehmann*
Carl Haack — *Hans Julius Müller* — *Alfred Fratze*
K. Herz

Sprechsaal

Der Sprechsaal steht den Abonnenten der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu Meinungsäußerungen außer Verantwortlichkeit der Redaktion zur Verfügung

Warschau-Praga, den 11. März 1914.
z. Zt. Berlin, Hotel Adlon, Unter den Linden 1.

Deutsche Goldschmiedezeitung, Leipzig.

Ich habe großes Interesse für folgende Artikel: Doubléketten, Alpakalöffel, roh fertig zum Versilbern, Großsilberwaren, Tafelgeschirr und Bestecke aus Silber, 0,875 Feingehalt, antikes Silber, 0,875 Feingehalt, Alpakawaren, fertig zum Versilbern und bitte Sie, Ihre Inserenten freundlichst darauf aufmerksam machen zu wollen, mir nach Hotel Adlon ihre Kataloge, nebst Konditionen zuzuschicken oder mich nach vorheriger Anmeldung persönlich zu besuchen. Ich trete demnächst eine Einkaufsreise an, und es würde mir daran liegen, die Kataloge schnellstens zu erhalten. Hochachtungsvoll gez. *J. Neufeld.*

Rundschau

Crefeld. Zum „Verein Deutscher Schmucksteinfreunde" hat der Deutsche Werkbund seinen zweiten Vorsitzenden, Herrn Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. Hermann Muthesius, als Vorstandsmitglied abgeordnet. □

Die Mode auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln 1914. Die Mode als eine der mächtigsten Triebkräfte zur Entfaltung des Geschmacks, wird auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung nicht unberücksichtigt bleiben. Die deutsche Mode von der Tyrannei des Auslandes zu befreien und sie in der Richtung auf einen selbständigen deutschen Geschmack zu fördern, ist das Ziel und die künstlerische Mitwirkung der allein mögliche Weg. Man wird daher auch von einer großen selbständigen Modeausstellung unter Heranziehung der Konfektionsindustrie Abstand nehmen und die Damenmode nur in einem größeren künstlerischen Zusammenhang in der „Farbenschau" unter dem Gesichtspunkt der erhöhten Farbigkeit der modernen Frauenkleidung vorführen. Mehrere erste Modehäuser werden hier unter einheitlicher, künstlerischer Leitung (Professor Alfred Mohrbutters) eine größere Anzahl reicher Festkleider in feiner, abgewogener Farbenstimmung zur Ausstellung bringen, und auch die schwierige Frage der Ausstellung der Kleider auf Puppen wird man hier zum ersten Male von deutscher Seite in geschmackvoller Form zu lösen versuchen. Neben den Kleidern sollen auch Hüte, Schirme und alles sonstige schmückende Beiwerk der Damen-Toilette zur Ausstellung gelangen. Auf dem Gebiete der Herrenmode gilt es vor allem dem Vorurteil, daß in Deutschland nicht ebensogute und wohlfeile Stoffe hergestellt werden können, wie in England, mit Nachdruck entgegenzutreten. Die Vorherrschaft der englischen Herrenstoffe hängt aufs engste mit der Allmacht der englischen Herrenmode zusammen. Darum sollen auch nicht nur deutsche Stoffe, sondern auch aus deutschen Stoffen hergestellte Anzüge der verschiedensten Art ausgestellt werden, die, ohne wesentliche Abweichungen von der herrschenden Mode, dennoch in Musterung und Schnitt gewisse selbständige Nüancen tragen' die ihnen im ganzen einen eigenartigen deutschen Charakter verleihen. Beste deutsche Maßgeschäfte werden sich mit hervorragenden deutschen Tuchfabrikanten vereinigen, um unter der Leitung einiger Künstler eine Kollektivausstellung deutscher Herrenkleider zu veranstalten, die einer deutschen Herrenmode — deutsch in Tuch, Musterung und Schnitt — den Weg bereiten soll.

Treptow a. d. R. Großen Bernsteinsegen gab es kürzlich bei dem Weststurm am Rewahler Strande. □

Aus alten Inventaren. Dem gräflich Giech'schen Archive entstammt ein interessantes Inventar, das den Titel hat: Verzeichnis der Edelgestein, Güldenring und anders, so in weiland der wohledlen und viel ehrentugendreichen Frauen Barbara von Giech, geborenen Fortschin, Grab allhier in der Pfarrkirche zu Thurnau den 25. Aprilis 1628. Befunden worden benantlich: 5 Stück von Goldt zu ein Armbandt; 4 Gekrumpte Goldstuck, welche sämbtlich Dukaten sind; 1 Französische Cronen; 1 Creutz

Ducaten; 5 Guldene Ring ohne stain, darunter ein klein Gedenckringlein; 2 Guldene Kleine Crucefixlein; 2 Malegitten in Gold gefaßt in herzleins Form; 3 Chrysolith in Gold gefaßt; 1 Augstein Herz in Gold gefaßt; 1 Elend Klauenherz in Gold gefaßt, darauf ein Crucifix; 1 weißer Augstein Herz in Gold gefaßt; 1 Gulden Täffelein darinnen Charakteren geschrieben; 1 Silbern Gichtring, item; 1 Silberring in Form eines Pettschaftsring; 1 Guldenes Herz ohne stain; 1 Attern Zunge in Gold gefaßt; 4 Guldene Hülßen, item; 5 Silberne Hülßen; 1 Weiß Corallen Zencken in Silber gefaßt; 2 Cristallen in der Größe einer ziemlichen Haselnuß; 6 Rote Corallen; 2 hölzerne Knöpf; 1 Silbernes Buchlein mit ein Kettlein und ein Haaken; 1 Sternstein in Gold gefaßt. Summa 58 Stuckh. □

Angabe des Inhabers an der Außenfront des Geschäftes. An der Außenseite oder am Eingang eines Ladens dürfen außer dem Namen des Gewerbetreibenden nicht andere Namen stehen, sodaß Zweifel und Irrtümer über die Person des Inhabers möglich sind. In einem Falle hat der Angeklagte einen Laden von seiner Tochter erworben, hat darauf zwar an der Eingangstür zu dem Laden seinen Namen mit einem ausgeschrieben Vornamen angebracht, zugleich aber an den Außenwänden zwischen den Schaufenstern den Namen seiner Tochter stehen lassen. Seine Revision gegen die Verurteilung zur Strafe wurde aus folgenden Gründen verworfen: Der ersichtliche Zweck des § 15 a ist, Täuschungen über die Person des Geschäftsinhabers zu vermeiden. Der Name des Geschäftsinhabers muß daher so angebracht werden, daß der Inhaber ohne weiteres erkenntlich ist. Dem widerspricht es aber, wenn außer seinem Namen noch ein zweiter so angebracht wird, daß Zweifel und Irrtum über die Person des Geschäftsinhabers möglich sind. □

Wie der Sultan den deutschen Kaiser beschenken wollte. In der „Vossischen Zeitung" wird eine lustige Episode erzählt, die sich gelegentlich des ersten Besuchs Kaiser Wilhelms in Konstantinopel im Herbst 1889 abspielte. Damals beschenkte der Sultan Abdul Hamid den Gast aus dem Abendlande sehr reich. Aber er wollte ihm gar zu gern noch eine besonders charakteristische Erinnerung an seine Hauptstadt verehren. So wurde denn wenige Tage vor der Ankunft des deutschen Kaisers ein angesehener Juwelier in Para beauftragt, irgendeine Arbeit der Goldschmiedekunst zu beschaffen, welche dem bezeichneten, besonderen Zweck entspräche. Der Juwelier war in größter Verlegenheit; die Zeit war zu kurz, um ein Geschenk für einen Kaiser anzufertigen. Indessen, man bedenke, was es heißt: ein Befehl des Sultans! Da fiel ihm ein, daß er vor längerer Zeit ein Kunstwerk verfertigt hatte, das er vielleicht kopieren könnte. Es war ein silberner Tafelaufsatz, den bekannten Feuerturm von Galata darstellend. Er hatte dieses Kunstwerk dem deutschen Gesangverein in Konstantinopel geliefert, der es seinem Chormeister, einem Oberbeamten der Ottomanbank, zum Geschenk machte, als dieser den Taktierstock anderen Händen übergeben hatte. Der Juwelier begab sich sofort zu diesem Herrn, einem der angesehensten Mitglieder der deutschen Kolonie, und bat, ihm den Tafelaufsatz für einige Tage zum Kopieren zu überlassen. Der Herr ging darauf gern ein. Kaum aber hatte der Juwelier, ein findiger Armenier, den Tafelaufsatz in Händen, als er sich sagte, es sei doch einfacher, dieses fertige Kunstwerk dem Sultan zu verkaufen. Er telephonierte den Besitzer des Tafelaufsatzes an und machte ihm den Vorschlag. Jener lehnte ab, der Juwelier aber ließ sich trotzdem nicht irre machen, er hatte sich einmal in den Gedanken, den Sultan so schnell zufrieden zu stellen, verliebt und fuhr mit dem Tafelaufsatz ins Palais, wo man denn auch sehr erfreut war, so schnell ein passendes Geschenk zu haben. Als man dann bei genauerer Besichtigung des Geschenks am Fuße des Turmes von Galata eine deutsche Inschrift sah, erklärte der Armenier auf Befragen, daß sie nur geschichtliche Daten über den Turm, bekanntlich ein Überrest alter Festungswerke enthalte. Das schien eher erwünscht als störend, und so wurde der Kauf perfekt zu einem so ansehnlichen Preise, daß der Juwelier sich dachte, der Besitzer müsse wahnsinnig sein, wenn er nicht sehr glücklich über den Abschluß dieses Geschäftes wäre. So begab er sich zu dem Deutschen und sagte ihm einfach, daß der Tafelaufsatz im Besitz des Sultans sei, um demnächst dem Kaiser geschenkt zu werden. Darauf Entsetzen des Herrn, der nichts Eiligeres zu tun hatte, als auf diplomatischem Wege den Kauf rückgängig zu machen, sonst hätte Kaiser Wilhelm einen silbernen Turm von Galata zum Geschenk erhalten mit der Inschrift: „Der deutsche Männerchor in Konstantinopel — seinem Dirigenten." □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller
Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3340. Silberwarenfabrik sucht Lieferanten für Briefwagen in unechtem Metall mit englischer Skala für den englischen Markt geeignet. G.

3341. Wer liefert als Bernsteinersatz das Präparat „Succinit". G.

3346. Wer liefert Lunten mit Quasten für Feuerzeuge. P.

3351. Welcher Kollege kann mir Näheres über die Arbeitsverhältnisse der Goldschmiede-Gehilfen in Transvaal, oder überhaupt in den Städten Südafrikas, wie Johannesburg, Durban, Natal, Kapstadt usw. mitteilen. J.

3395. Wer liefert große, gezogene Profile in Messing und Silberblech nach eingesandtem Modell. B.

3402. Zu einer vorhandenen Schreibtisch-Garnitur (Marmor oder Kunststein) soll ich eine Schreibtischuhr liefern. Wer kann mir eine gute Bezugsquelle nachweisen. C.

3409. Wer kann mir eine Firma nennen, welche das Expedieren von Edel- und Halbedelsteinen ins Ausland übernimmt. Ich nehme an, daß wohl hauptsächlich Hamburger Firmen in Betracht kommen. Ich möchte aber nur mit ersten Häusern in Verbindung treten. S.

3415. Welcher Fabrikant legt in silberne Rocknadeln und Manchettenknöpfe Tula ein. Es handelt sich um eine neue Spezialfabrik. F.

3416. Wer liefert preiswert gute Schaufenster-Reklame-Artikel (auch Trauringschmieden in Terrakotta). Sp.

3420. Wer liefert billige Federringe in Messing oder Tombak für Zelluloidzellen-Kolliers geeignet. R.

3422. Wer liefert Tischbanner in versilberter Ausführung für Radsport-Vereine. G.

3423. Wer kann mir einen Guillocheur nachweisen, der nach Gipsmodellen, Zigaretten-Etuis tadellos sauber und sorgfältig guillochieren kann. Es kommen nur goldene Etuis in Frage. Sch.

3424. Wer liefert bessere Bernstein-Kolliers aus losen und durchsichtigen, dunkelbraunen Bernsteinkugeln. P.

3425. Wer liefert billige Petschafte in Messing vernickelt, Zinkguß mit Holz- oder Glasgriff oder anderer Ausführung. W.

3427. Es würde mich interessieren, von den Herren Kollegen zu hören, was sie unter Charnier-Ketten und Charnier-Ringen (sogenannten Doublé Ketten oder Ringen) verstehen, resp. welche Anforderungen sie an die Ausführung und den Feingehalt stellen. B.

Neue Fragen:

3428. Wer liefert metallene Stecknadeln (aus unechtem Metall) äußerst billig. Es kommen Lieferungen großer Mengen, zunächst 100000 Stück, in Frage. Sch.

3429. Wer liefert goldene Manschettenknöpfe mit Katzenaugen und rot und blauen Fantasiesteinen. H.

3430. Wer kann mir Rezepte für Patinierung von Bronzen angeben. W.

3431. Wie kann man gelb gewordene Elfenbeinmessergriffe am besten wieder weiß machen. P.

3432. Wer liefert neusilberne oder neusilber-versilberte Sporen.

3433. Welches ist der gesetzlich zulässige Mindestfeingehalt von 333 und 585 gestempelten Ringen und Goldwaren. Sch.

3434. Wer übernimmt bei billigster Berechnung das Montieren silberner Geflechttaschen. Die Geflechte und Bügel werden geliefert. M.

3435. Wer liefert antike Chrysoprase. W.

3436. Wer fabriziert einfache Pappschachteln für einzelne Löffel. Der Boden soll mit farbigem Papier ausgelegt sein und der Löffel durch ein farbiges Band festgehalten werden. S.

3437. Wer kann mir angeben, welchen Liebhaberwert eine alte amerikanische Goldmünze aus dem Jahre 1801 hat. Die Vorderseite zeigt ein Porträt, worüber die Inschrift: Liberty und darunter 1801 angebracht ist, die Rückseite zeigt das amerikanische Wappen, umgeben von der Inschrift: United States of America. Sch.

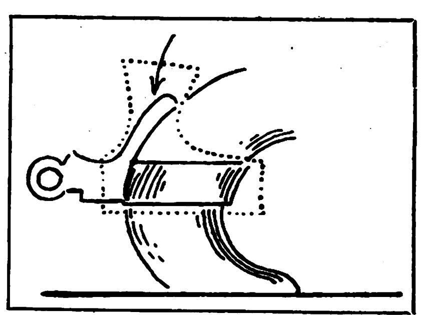
Antworten:

3378. Nach meinem Dafürhalten ist das Entgolden der Trauringe doch zu empfehlen. Aus den hier gegebenen Erläuterungen wird der Herr Kollege ersehen, wo es ihm seither wohl gefehlt haben dürfte. Zum Polieren der Trauringe möchte ich ihm raten, sich eine kleine Spezialeinrichtung anzuschaffen, die ihm, wenn er auf gute Politur sehen muß, noch bessere Dienste leisten wird als in diesem Falle das Schüttelfaß. Beim Polieren im Schüttelfaß bekommt man nämlich nicht jene schöne Strichpolitur, wie es beim gewöhnlichen Goldpolieren der Fall ist. Andererseits sollen wohl Goldverluste vermieden werden. Um nun auf andere Weise dem feinen Effekt der Goldpolitur möglichst nahe zu kommen, setzt man eine Anzahl der Ringe auf eine Spindel, die auf einer Drehbank in Rotation gesetzt wird und arbeitet mit entsprechend geformten Drehstählen. Wenn man keine Einrichtungskosten zu scheuen braucht, ist die Herstellung eines Brüniereisens sehr zweckmäßig, wie es in Nr. 14 veranschaulicht werden wird. Ich habe diese Einrichtung einem Fabrikanten empfohlen, der damit, und zwar mit bestem Erfolg, fugenlose Doublé-Eheringe poliert. *Drais, Pforzheim.*

3400. Cloisonée-Artikel lassen sich im Feuer nicht reparieren, wenigstens nicht in Europa, da die Technik eine spezifisch asiatische ist. Sie können jedoch die Reparatur mit Hilfe der sogenannten „kalten Emaillen" vornehmen, die keinen hohen Hitzegrad erfordern, den echten täuschend ähnlich sehen, und in allen Farben bei F. A. Schütt in Pforzheim zu haben sind. Sie lassen sich auch mischen und haben immerhin eine gewisse, für die betreffenden Gegenstände meist ausreichende Haltbarkeit.

3418. Um ein tadelloses Matt zum Vergolden zu erzielen, ist es unumgänglich nötig, die Gegenstände mit rotierenden Stahldrahtbürsten auf der Schleifbank sorgfältig zu bürsten. Je höher die Zahl der Umdrehungen ist, desto schöner wird das Korn, dessen Aussehen sich nach der Drahtstärke der Bürste richtet. Nach dem Vergolden müssen die Sachen mit rotierender Messingbürste „gekratzt" werden, auf die man entweder Seifenwurzellösung, oder Bier tropfen läßt. Vom einem bestimmten Vergoldungsverfahren hängt das Matt nicht ab. □

3421. Zinndeckel befestigt man an Gläsern durch Angießen und benutzt als Gußmetall einen der sogenannten leichtflüssigen Metallkitte. Um den Henkel fügt man eine aus Eisenblech angefertigte Form, die aus zwei Teilen besteht und mit Draht zusammengehalten wird. In derselben ist vorn eine Öffnung anzubringen, in die man das Charnierstück einpaßt. Der Kitt, der schon bei der niedrigen Temperatur von 56 Grad Celsius schmilzt, besteht aus: 8 Teilen Blei, 4 Teilen Zinn, 15 Teilen Wismut und 3 Teilen Kadmium. Man schmilzt zuerst das Blei, säubert es durch Entfernen der Oxydhaut und fügt dann das Zinn vorsichtig (schon vorgewärmt) hinzu. Beide Metalle werden verrührt, und dann, nachdem man das Schmelzgefäß vom Feuer genommen hat, das Wismut und Kadmium hinzugefügt. Ist alles zu einer Masse vereinigt, so gießt man in Drahtform aus. — Beim Ausführen des Angießens ist das Glas örtlich über einer Spirituslampe zu erwärmen und die Form leicht einzufetten. Nach Entfernen derselben ist das Charnierstück tadellos fest mit dem Griff verbunden. Auf der Skizze deutet die schraffierte Linie die Form an. Das überschüssige Metall entfernt man leicht mit einem Messer. □



3426. Eine gute, kalt anzuwendende Vergoldung stellen Sie sich auf folgende Weise her: 1 Liter destilliertes Wasser, 2 Gramm Feingold (Chlorid), 3,4 Gramm kohlensaures Kali, 3,4 Gramm kohlensaures Natron, 3,4 Gramm Kochsalz und 50 Gramm Zyankali (98 %). Beim Ansetzen ist Zyankali und Gold zuletzt zuzufügen. Für rote Vergoldung setzt man etwas alkalische Verkupferung zu und nimmt Kupferanode. Dieser Zusatz muß unter ständiger Beobachtung der Badveränderung, an der Farbe der Kathode, tropfenweise erfolgen, da sonst das Bad leicht verdorben werden kann. Die Vergoldung kann auch erwärmt benutzt werden. □

3430. Über das Patinieren von Bronzen werden wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten. □

3431. Gelb gewordenes Elfenbein kann man, um es zu färben, auf verschiedene Weise behandeln. Bekannte Rezepte sind folgende: 1. Das neueste und beste Bleichmittel ist das Wasserstoffsuperoxyd, eine farblose, wasserhelle Flüssigkeit. Man gibt auf $^1/_2$ Liter derselben 15—20 Tropfen irgendeiner Säure, am besten chemisch reine Schwefelsäure, und legt in diese angesäuerte Flüssigkeit die zu bleichenden Elfenbeingegenstände, und zwar $^1/_2$—1 Stunde lang, wobei man das Gefäß gut zudeckt. Dann nimmt man dieselben heraus, spült sie in lauwarmem Wasser und trocknet bei Tageslicht, wodurch vollständiges Bleichen erzielt wird. — 2. Man erhitzt einen dünnen Kalkbrei in einem Topfe über dem Feuer und legt das Elfenbein so lange hinein, bis es weiß ist. Hiernach nimmt man es aus der Beize, trocknet es ab und poliert es. — 3. Man legt das Elfenbein in eine Lösung von 1 Teil frischem Chlorkalk in 4 Teilen Wasser; nach einigen Tagen ist das Elfenbein vollständig weiß. Es wird dann abgewaschen und an der Luft getrocknet. — 4. Elfenbeinerne Gegenstände werden gebleicht, wenn man sie etwa 3 Stunden lang in eine Lösung von schwefliger Säure in Wasser legt. Gasförmige schweflige Säure ist ausgeschlossen, da Elfenbein hiervon rissig wird. □

3433. Nach dem Feingehaltsgesetz ist für goldene Geräte ein Remedium von $^5/_{000}$ und für goldene Schmucksachen ein solches von $^{10}/_{000}$ festgesetzt. Das Nähere darüber finden Sie in unserem letzten Geschäftshandbuch 1914 auf Seite 41 unter „Feingehalt der Gold- und Silberwaren" aufgeführt. □

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Australien. Eine Firma in Papara auf Tahiti sucht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in Pforzheim zwecks Lieferung von Bijouterie und Phantasie-Artikeln. □

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Über die Beziehungen der deutschen Goldschmiedewaren-Industrie zum Londoner Markte.

(Schluß)

DAS englische Detailgeschäft hat in den letzten Jahren ziemliche Umwälzungen durchgemacht, die das Geschäft sowohl in wirtschaftlicher als auch in anderer Weise beeinflußt haben. Billige Waren, die früher fast ausschließlich von dem europäischen Kontinent bezogen werden mußten, werden heute auch von England, ganz besonders von Birmingham geliefert. Die Nachfrage nach deutschen billigen Waren ist daher nicht mehr so intensiv und die Konkurrenz der einheimischen Fabriken beginnt selbstverständlich auf die Preise zu drücken, so daß die Verdienste an diesen Waren nicht mehr so gut sind, wenn sie jemals wirklich gut gewesen sind, was sehr die Frage ist. Der Einfluß der einheimischen Geschäfte bezieht sich in erster Linie auf plattierte Waren in Silber und übrigens auch Gold; der letztere Artikel wird aber scheinbar immer noch besser am Kontinente hergestellt. Silberplattiertes Tischgerät kommt heute schon sehr billig von England aus auf den Markt, und es ist sehr die Frage, ob die deutschen Firmen noch lange in England selber werden konkurrieren können. Andererseits sind Phantasiesachen englischen Ursprunges noch immer sehr teuer, und auch die Ausführung läßt infolge des eigentümlichen Mangels an Phantasie, der diese englischen Waren charakterisiert, manchmal recht zu wünschen übrig, so daß dieser Teil des Geschäftes mit Vorteil vom Kontinente, besonders Deutschland und Österreich, versorgt wird. Bijouteriewaren mit Gold- und Silbermontierung werden von England, Deutschland, Frankreich und Österreich geliefert. □

Dieser Teil des Geschäftes bedarf der besonderen Aufmerksamkeit der deutschen Fabrikanten. Seit einer geraumen Zeit macht sich ein recht kräftiger Ton in der englischen Lederwarenindustrie bemerkbar. Einige Plätze haben sich schnell entwickelt und durch die Aufnahme französischer und anderer Muster und deren Kopierung einen neuen Stil in diesen Waren geschaffen, der schnell an Boden gewinnt und dessen Einführung ganz besonders dadurch unterstützt wird, daß diese Fabriken nunmehr auch angefangen haben, nicht nur teuere, sondern auch billige Waren herzustellen. Diese Bewegung mag der deutschen Portemonnaie- und Taschenindustrie nachteilig werden, sie hat aber andererseits in England und ganz besonders in London die Nachfrage nach Montierungen in Gold, Silber, Nickel, und plattierter Ware gehoben. Birmingham hat bereits die Lieferung dieser Montierungen aufgenommen, die Nachfrage ist aber ziemlich stark und die deutschen Fabrikanten haben eine gute Gelegenheit, hier ihren Markt zu erweitern. Dasselbe gilt übrigens auch von Montierungen für Glaswaren. Dieser Teil des Geschäftes ist merkwürdigerweise, soweit sich bei einer oberflächlichen Betrachtung des Marktes feststellen läßt, aus keinen stichhaltigen Gründen sehr vernachlässigt worden. Inzwischen aber hat die englische Glasindustrie einen recht bedeutenden Bedarf in diesen Waren entwickelt, und auch hier scheint Birmingham einen großen Teil des Geschäftes für seine Fabriken gesichert zu haben. Dieses sind natürlich alles Geschäfte, die mit Vorteil nur von Seiten der Agenten bearbeitet werden können, da der Abschluß von Aufträgen dieser Art gewöhnlich längere Zeit in Anspruch nimmt.

Schließlich sei als besonders wichtig auf die langsame Änderung des Geschmacks hingewiesen, die sich in England vollzogen hat. Diese Bewegung ist noch nicht so alt. Sie hat vielleicht, der Jugendstilbewegung in Deutschland folgend, in England vor etwa zehn Jahren eingesetzt und eine recht geraume Zeit zur Entwicklung gebraucht, so daß der Vorgang sich fast unmerklich vollzogen hat. Heute besteht in London eine ganz deutlich merkliche Nachfrage nach modern-künstlerischen Mustern in allen Arten von Schmuck, besonders aber in solchen Artikeln wie Gürtelschnallen, Zigarettentaschen, Notizbücherdecken usw.

Es scheint, daß das rein englische Geschäft der deutschen Goldwarenindustrie einschließlich Bijouterie- und Lederwaren in den letzten Jahren etwas abgenommen hat. Die Konkurrenz im Markte ist stärker geworden, und die Vorteile, welche die englischen Fabriken in der Bearbeitung des englischen Geschäftes haben, machen sich fühlbar. Diese bestehen ganz besonders darin, daß sie in der Lage sind, direkt mit den Detaillisten zu verkehren und diesen in wesentlich schnellerer Zeit zu liefern, als wie dies der deutsche Fabrikant tun kann. Es liegt auf der Hand, daß der dauernd im Lande anwesende Fabrikant den Verkehr mit dem Kunden, der nur kleine Quantitäten bezieht, besser und leichter erledigen kann, als der Importeur oder der Importagent. Abgesehen hiervon hat aber zweifelsohne auch eine größere Verteilung des Geschäftes unter mehr Lieferanten stattgefunden, während gleichzeitig kaum von einer entsprechend großen Ausdehnung des Umfanges des Geschäftes gesprochen werden kann. Hierbei muß noch weiter in Berücksichtigung gezogen

werden, daß der Einfluß des Engros-Geschäftes in London auf das Kolonialgeschäft nicht mehr so allgemein und ausschließlich ist, wie dies früher der Fall war. Die Kolonien haben mit den Jahren eigene Grossisten bekommen, die direkt in Deutschland kaufen, oder aber die englischen Grossisten ziehen es vor, ihre für den kolonialen Bedarf in Deutschland bezogenen Waren direkt von Deutschland aus nach dem Bestimmungsorte zu verschiffen. Diese berühren dann nicht mehr London, und die Gesamtmenge der Umsätze, die mit London gemacht werden, scheinen daher in den Statistiken geringer zu werden. Der Verlust, der auf diese Weise scheinbar stattfindet, ist aber nicht sehr groß und beläuft sich auf einige zehntausend Pfund. Nichtsdestoweniger bedarf aber die Tatsache selber der Erwähnung. □

Der Verkehr mit dem Shipper und überseeischen Käufer ist eine der Sonderarbeiten des Londoner Vertreters, und der Londoner Markt gewinnt vielleicht in dieser Beziehung immer mehr an Bedeutung. Allerdings wirken eine große Anzahl von Einflüssen in Teilen der Industrie, um das Geschäft von London weg direkt in die Fabriken zu ziehen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese Einflüsse sich in dem eigentlichen Goldwarengeschäft in derselben Stärke zeigen werden wie in Zweigen desselben, besonders der Bijouteriebranche. Es ist ganz ohne Zweifel, daß heute viele Einkäufer, die früher nur London besucht haben und sich auf das verließen, was sie bei den deutschen Agenten sahen oder was ihnen von den Shippern angeboten wurde, heute selber nach Deutschland kommen, um sich daselbst umzusehen. Früher richtete sich das Interesse dieser Besucher vorwiegend auf die Leipziger Messe, heute scheint es, daß die Messe nicht mehr als der Endzweck des Besuches angesehen wird, und es zeigt sich, daß viele dieser Besucher direkt nach dem Fabrikationszentren kommen, um daselbst einzukaufen. Dieses macht sich selbstverständlich auch in den Beziehungen zwischen der deutschen Industrie und London bemerkbar. Der Grossist und Importeur, der früher seinem Kunden einfach das verkaufte, was er wünschte oder was er gerade auf Lager hatte, muß heute damit rechnen, daß dieser Kunde, nachdem er in London gewesen ist, noch nach dem Kontinent geht. Er braucht dabei nicht zu kaufen, oder der Grossist mag sicher sein, daß sein Fabrikant nicht über den Kopf seines Vertreters weg verkauft; dieses schließt aber nicht aus, daß der ausländische Käufer gelegentlich dieses Besuches in die Lage gesetzt wird, Vergleiche zu ziehen, und daß er hierbei leicht merken muß, ob er von seinem Grossisten gut bedient wird oder nicht. Der Blick der ausländischen Bezieher hat sich sicher geweitet, und daher muß selbstverständlich auch mehr Aufmerksamkeit auf die Befriedigung dieses durch die Vergrößerung des Gesichtsfeldes gestärkten Bedürfnisses gelegt werden. Während der letzten Jahre haben die meisten Vertreterfirmen ihre Lager wesentlich erweitert und bieten heute dem Einkäufer viel mehr wie früher. Dieses hat einen sehr günstigen Einfluß auf das Londoner Exportgeschäft gehabt. □

Die Zahl der Shipper, die sich in London für die Artikel der Gold- und Bijouteriewarenbranche interessiert, ist recht bedeutend. Das kommt vor allen Dingen daher, daß die Bezieher der Industrie über einen ziemlich großen Markt ausgedehnt sind. Die Bearbeitung des Shippers in London ist ein ziemlich kompliziertes Problem, und es scheint, daß noch keine Firma dasselbe wirklich erfolgreich gelöst hat. Die erfolgreichste Methode bleibt unbedingt der persönliche Besuch und die Einladung zu einem Besuch in der Musterausstellung. Dieses System der Anknüpfuug der Verbindung ist zeitraubend, hat aber den Vorteil, daß ein persönlicher Kontakt hergestellt wird. Übrigens ist das Shipping-Geschäft in Goldwaren nicht so ausschließlich ein Kommissions- oder Kauf- und Verkaufsgeschäft, wie dies in den meisten anderen Shippingbranchen der Fall ist. Viele Engros-Häuser sind auch gleichzeitig Shipper, und dieses bringt eine gewisse Solidität in das Geschäft, während ebenfalls die Zahl der direkten überseeischen Käufer, die selbständig mit den Importeuren und Agenten verkehren, ziemlich groß ist.

Während sich das Shippinggeschäft der deutschen Industrie, soweit es über den Londoner Markt ging, für geraume Zeit vorwiegend in billigeren Artikeln bewegte, ist dieser Teil desselben, wie bereits weiter oben bemerkt, langsam an österreichische Firmen übergegangen, während die deutsche Industrie heute einem anderen Markte zu dienen hat. Deutschland liefert an den Londoner Shipping-Markt vorwiegend gute Mittelware; gestanzte Scharnierartikel werden viel von Deutschland bezogen, außerdem eine Reihe gewisser Spezialitäten, in denen sich die deutsche Lieferung als besonders erfolgreich erwiesen hat. Diese Tendenz des Geschäftes, unterstützt von der bereits erwähnten stärkeren Nachfrage nach modernen Mustern im englischen Detailgeschäfte, hat der Preisliste wieder einen größeren Raum in der Abwickelung des englisch-deutschen Exportgeschäftes eingeräumt, und die meisten am Markte arbeitenden Fabriken bringen heute gute, teilweise sogar recht teuere Preislisten heraus. □

Abgesehen von der augenblicklichen Stille im Geschäft sind die Aussichten für den deutschen Absatz in London fortdauernd gut. Allerdings muß an einzelnen Stellen mit einer gewissen Animosität gegen deutsche Waren gerechnet werden. Dieses ist besonders an solchen Märkten der Fall, wo sich das Konkurrenzverhältnis zu dem billigeren Birminghamer Angebot unnötig verschärft hat. Im allgemeinen stehen aber dem deutschen Goldschmiedewarenimporteur dieselben günstigen Bedingungen zur Verfügung, als wie dem einheimischen Fabrikanten, und Deutschlands Industrie hat sicher einen für ein importierendes Land sehr bedeutenden Anteil an dem Gesamtgeschäfte in allen Waren der Branche. *Ludwig Schmidt.*

Unsere Aussichten.

Pforzheim im März 1914.

DIE Edelmetallindustrie hat ein schlechtes Jahr hinter sich und, dem Schluß des ersten Quartals des neuen Wirtschaftsjahrs entgegeneilend, harrt noch immer der Besserung, die da kommen soll. Dieser Umschwung ist jedoch nicht überraschend gekommen. Denn als guter Barometer für die Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse mußte die Edelmetallindustrie,



die als Luxusindustrie bekanntlich Konjunkturänderungen zum Schlechten zuerst, und zum Bessern zuletzt erfährt, die für die allgemeine wirtschaftliche Lage erst in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres mit deutlicher Merkbarkeit einsetzende Senkung der Konjunkturkurve schon 1912 voraussagen. Und während Wetterkundige schon heute wieder hie und da Anzeichen zum Bessern bemerken wollen in der zuversichtlichen Verlautbarung des preußischen Handelsministers, der vor einem unangebrachten Pessimismus mit Recht eindringlich gewarnt hat, in der stellenweisen Belebung der Groß- und Schwerindustrie, in der im ganzen zuversichtlichen Haltung der Börse, so vermag jedenfalls die Edelmetallindustrie von einem solchen sich wieder vorbereitenden Umschwung zum Bessern heute noch nichts zu spüren. Ja es gibt vielmehr Leute, die die augenblickliche Situation so sehr grau in grau malen, daß man annehmen müßte, eine Wirtschaftslage vor sich zu haben, deren sich in gleicher Trostlosigkeit nicht einmal die bekannten „ältesten Leute“ zu erinnern vermögen! Tatsache ist freilich, daß unsere Edelmetallindustrie seit Wochen, ja Monaten schlecht, zum Teil sogar sehr schlecht beschäftigt ist; daß vielfach mit eingeschränkter Arbeitszeit und Feierschichten gearbeitet wird, und allenthalben Klagen über das Darniederliegen des Geschäfts, namentlich des Exports, laut werden. Namentlich der Export nach Übersee liegt z. Z. völlig ruhig. Indessen solche Situationen sind der Edelmetallindustrie als Luxusindustrie leider nicht unbekannt. Auch hört man, vereinzelt freilich, daß die Lage zwar nicht glänzend aber immerhin gar so schlimm nicht beurteilt wird, und daß es sogar gelungen ist, vereinzelt ganz befriedigende Aufträge vom Auslande hereinzubekommen. Der heimische Markt liegt, wie dies ja schon öfter in gleichen Situationen beobachtet worden ist, auch heuer wieder relativ am günstigsten, mag auch dies auf das Ostergeschäft zurückzuführen sein, das ja immer einen, wenn auch durch die allgemeine Wirtschaftslage beeinflußten, gewissen Bedarf hat. Und schließlich weiß die Rührigkeit der Industrie immer etwas Neues herauszubringen, das selbst bei größter Kaufunlust seinen Abnehmer findet. Im ganzen ist aber doch zu sagen, daß die gegenwärtige Lage eine wenig erfreuliche ist und vor allen Dingen auch vorläufig für absehbare Zeit wenig erfreuliche Aussichten zu bieten vermag. Am stärksten haben unter dieser Situation Mittelwaren zu leiden; aber auch von feiner und feinster Ware, die noch bis vor kurzem verhältnismäßig befriedigend zu arbeiten hatte und die sich an einen besondern Abnehmerkreis wendet, wird für den Export schon seit längerer, für den heimischen Markt erst seit ganz kurzer Zeit über Kaufunlust und Stockung des Absatzes geklagt, obwohl einzelne Betriebe auch heute noch befriedigend, wenn auch wohl etwas „gestreckt“ arbeiten. Billiger Massenware und Doubléware geht es verhältnismäßig noch am besten. Sie wendet sich eben an die breiten Massen, für deren bescheidenes Schmuckbedürfnis die erforderlichen geringen Mittel schließlich auch vorhanden sind. Auch kann diese Warengattung auch mal bei schlechter Konjunktur auf Lager gelegt werden. ◻

Und die Gründe für diese augenblickliche Depression? Ihrer sind so viele, daß die vereinzelt eine Besserung der Verhältnisse in verhältnismäßig kurzer Zeit voraussagenden Wetterpropheten wenigstens vorläufig, und für den Übersee-Export mit Wahrscheinlichkeit auch noch für einige Zeit, keinen Glauben verdienen. Das Geld ist ja billig und flüssig geworden nach der langen Zeit der Teuerung. Dem stehen aber entgegen die zum Teil recht beträchtlichen Verluste der letzten Zeit in Auslandswerten, z. B. Mexikanern, die fortgesetzt hohen Anforderungen an den Geldmarkt in staatlichen, kommunalen und industriellen Emissionen und die ausserordentlichen Steuern (Wehrbeitrag). Im Ausland liegen die Verhältnisse nicht viel anders. Frankreich braucht zu Militärzwecken angeblich den Betrag von nur einer Milliarde, der aber von Eingeweihten auf mehr als das Doppelte veranschlagt wird, und büßt nach den beachtenswerten, vor kurzem getanen Verlautbarungen von kompetenter Seite, wie es der Präsident der Pariser Handelskammer ist, seine Rolle als Bankier Europas mehr und mehr ein, legt auch sein Geld in zunehmendem Maße in ausländischen Werten an und verliert an Arbeits- und Unternehmungslust. Rußland arbeitet stetig an der Verstärkung seiner Rüstungen. Ebenso England. Von Deutschland war schon oben die Rede. Kleinere Staaten wie Schweden folgen. In den Vereinigten Staaten liegen Handel und Wandel so darnieder, daß die Arbeitslosigkeit, in Deutschland nur mehr lokal vorhanden, sich dort zu einer Massenerscheinung auszuwachsen droht. Mexiko hat seinen Staatsbankrott erklärt. Argentinien leidet infolge von Grundstücksüberspekulationen an einem Handel und Wandel lähmenden Geldmangel. Ebenso Brasilien infolge der Kautschukkrise und Kaffeebaisse. Der Balkan hat mit der Neuordnung der geschaffenen Verhältnisse so viel zu tun, daß er in wirtschaftlicher Beziehung sich völlig negativ verhält. Kurz, wohin man schaut unbefriedigende Verhältnisse. Dazu kommt, daß auf dem Edelmetallwarenweltmarkt infolge der außerordentlich gesteigerten Produktionsfähigkeit der Industrie eine Warenmasse lastet, deren weitere Vermehrung den Gegenstand fortgesetzter besorgter Aufmerksamkeit aller Kenner bildet. ◻

Frankreich, Deutschland, England, Österreich, neuerdings auch Italien, Spanien, liefern für den Weltmarkt und stehen mit einander in lebhaftestem Wettbewerb. Andere Länder, wie Argentinien, Australien schaffen sich eine eigene Edelmetallindustrie, die den heimischen Bedarf in wachsendem Maße versorgt und den ausländischen Wettbewerb mehr und mehr auf von ihnen noch nicht herstellbare Spezialitäten beschränkt. Der Weltmarkt ist überreich mit Bijouterie versehen. Vor kurzem wurde Siam als ein günstiges Absatzgebiet empfohlen. Eine von allen Kennern mit schmunzelndem Kopfschütteln gelesene Notiz, denn Siam ist, seitdem es sich der westeuropäischen Kultur zu erschließen begonnen hat, mit Schmuckwaren europäischer Herkunft so sehr überschwemmt, daß die vorhandenen, jederzeit greif- und verwertbaren Lager den Bedarf des Landes noch auf Jahre zu decken vermögen. Und neben diesen rein wirtschaftlichen Gründen, welche

eine Besserung der Verhältnisse für die Edelmetallindustrie auf dem Weltmarkt, namentlich in Übersee, für die nächste Zeit zum mindesten sehr fraglich erscheinen lassen, diejenigen rein politischer Art: Die Zeitungen versichern einander von Tag zu Tag der absoluten Harmlosigkeit und Friedlichkeit der gegenwärtigen Situation. In Wirklichkeit stehen sich die Großstaaten Europas bis an die Zähne bewaffnet gegenüber und streben außerdem fortgesetzt noch nach Verstärkung ihrer Rüstungen, und auf dem Balkan herrschen so unklare verworrene Verhältnisse, daß leicht das albanische Abenteuer eine Kriegsfackel in diesem alten europäischen Wetterwinkel entflammen kann, die mit erschreckender Klarheit die ganze Situation beleuchtet. □

In anderen Gebieten trotz dieser Friedensschalmeien Krieg, Aufstände und Revolutionen, so in Mexiko, Mittel- und Südamerika. Kurz, eine Situation, deren Ernst durch die papierenen Friedenserklärungen nur schlecht verhüllt wird, und die denjenigen Recht zu geben scheint, die ihr Geld jederzeit greifbar dem Sparstrumpf anvertrauen oder in Staatspapieren, als der relativ sichersten Anlage, unterbringen. Es besteht kein Vertrauen zur allgemeinen politischen Lage, trotz aller Versicherungen des Gegenteils und dieses Mißtrauen läßt, auf den gesamten wirtschaftlichen Verhältnissen lastend, eine zuversichtliche Stimmung nicht aufkommen. Eine ernste Lage für eine Industrie, welche Luxusgegenstände herstellt und nicht Gegenstände des täglichen Verbrauchs, eine die höchsten Anforderungen an Kaltblütigkeit, Ruhe und Einsicht ihrer Angehörigen stellende Situation! Daher wäre nichts verkehrter, als unter dem Eindruck dieser augenblicklich nichts weniger als rosigen Lage dem Pessimismus nachzugeben, denn es hat schon ähnliche schwere Zeiten für die Edelmetallindustrie gegeben – man denke nur an den Beginn der achtziger Jahre – und doch hat sie auch diese Zeiten nicht nur überstanden, sondern aus ihnen die Kraft zu einem ungeahnten Aufschwung geschöpft und zu einer Entwicklung, die fortgesetzt den Gegenstand mißgünstiger Bewunderung des Auslandes und seiner Konkurrenz bildet. Pessimismus hat noch niemals zum Siege verholfen, und auf Regen folgt Sonnenschein! □

Die Edelmetallindustrie
insbesondere die Silberwarenfabrikation
in Schwäb. Gmünd.

Anfang März 1914.

Es ist etwas Eigenes um ein eingewurzeltes, ein bodenständiges Gewerbe. Es kann ihm schwer ergehen, es können Krisen eintreten, aber kaum geht es zurück, noch viel weniger leicht stirbt es aus; es treibt immer wieder neue Blüten. Wenn man irgendwo von einer alteingesessenen Industrie sprechen kann, so hat das bei dem hiesigen Edelmetallgewerbe seine Richtigkeit, es ist altüberkommen, es geht auf viele Jahrhunderte zurück. Und wahrscheinlich verdankt es sein Entstehen dem so nahen, einstigen, glanzvollen Hofe der Hohenstaufen. Dieser Kaiserberg mit seiner prachtvollen Rundsicht auf das schwäbische Hügelland und die bergreiche Alp ist von Gmünd aus gut in zwei Wegstunden zu erreichen, mit der neuen Bahn in einer halben Stunde. □

Gar wechselvoll mögen im Laufe der Jahrhunderte die Schicksale unseres Goldschmiedehandwerks gewesen sein. Ein solches war es mit all seinen guten Eigenschaften, aber auch den Schattenseiten der späteren Zeit. Wie mögen diese Goldschmiede sich angestrengt haben, ihr Bestes zu geben, um die blühende Jugend der einstigen Herrscher- und Adelsgeschlechter zu befriedigen! Wie mag ihr Ehrgeiz gewachsen sein, auch solch kunstvolles Geschmeide anzufertigen, wie es die byzantinische Kaiserstochter Irene vom fernen Orient mitbrachte! Vor einigen Jahren wurde im nahen Kloster Lorch ein kunstvoller Ring aus dieser Zeit gefunden. Glanz verschwindet so schnell, die Hohenstaufen vergingen. Und unsere Meister widmeten sich mehr der Volkskunst, dem Volksbegehren. Jahrhunderte war die Hauptarbeit die Herstellung von Filigranarbeit und von kirchlichem Kleinschmuck, von Buchbeschlägen und religiösen Artikeln. Beim Werden der modernen Industrieverhältnisse mag diese lange Meistertradition insofern hinderlich gewesen sein, als sie den Anstieg etwas langsamer machte, als sie sich etwas schwerer zu mehr maschineller Fabrikation entschließen konnte. Aber auf der andern Seite war durch das langsame, gesunde aus sich Herausentwickeln für dauernd ein guter Boden für solides, zweckmäßiges Schaffen vorbereitet. Dazu besteht eine alte Schule, die sich nun in Gewerbe- und Fachschule gegliedert hat. Beide ergänzen sich und arbeiten in anerkennenswerter Weise zielbewußt, den Nachwuchs theoretisch und praktisch mit heranzubilden.

Im letzten Jahrhundert ist hier besonders ein Zweig der Kunstindustrie herangewachsen, die Silberwarenfabrikation. Vor 100 Jahren noch im Goldschmiedehandwerk aufgehend, ist sie nun längst selbständig geworden. Es ist eine größere Anzahl von Fabriken, die sich diesem Zweige widmet, große, mittlere und kleine, zwei haben jetzt über 300 Arbeiter. □

Vor einigen Jahren schien es, als ob die unechten Metallwaren das Silber fast verdrängen würden. Dazu kamen die politischen Krisen, die ihren Wellenschlag auch bei uns verspüren ließen. Daß infolgedessen unsere Fabriken keinen leichten Stand hatten, und das eine und andere Ungesunde abblätterte, das ist weiter nicht zu verwundern, und war dies in anderen Industrien allerorts nicht anders. Einige kleine Firmen mußten schließen wegen mangelhafter Kalkulation und zu großer Nachgiebigkeit gegen die Preisdrückerei einiger ausländischer Abnehmer. Das hat aber zur Gesundung beigetragen. Es wurde so eine größere Konzentration herbeigeführt und die bestehenden Geschäfte sind leistungsfähiger geworden. Um so kraftvoller steht die Branche jetzt da. Sie hat durch energische Arbeit sich nach innen und außen ausgebaut. Und wenn auch die Weltgeschäftslage noch immer nicht die beste ist, sieht unsere Silberwarenfabrikation doch hoffnungsfreudig der Zukunft entgegen. □

Tatsächlich werden unsere Silberwaren ob ihres Dauerwertes, ob ihrer Vorzüge in Entwurf und technischer Ausführung sehr geschätzt. Vorzüglich sind es feinere Gebrauchsgegenstände, die in alle Welt hinausgehen, be-

sonders auch große Stücke und Sportgegenstände. Es ist kaum eine Art Waren, die in Gmünd nicht zu finden wäre, Groß- und Kleinsilberwaren, Tafelgerät und sonstige Gebrauchsgegenstände, wie auch moderner Silberschmuck werden in vortrefflicher Ausführung geliefert. Es ist nicht zu zweifeln, daß beim großen Publikum der Sinn für Materialechtheit und der Geschmack für feine und solide Silberwaren viel besser geworden ist. Die intensive Pflege dieser Richtung haben zur dauernden Eroberung des Weltmarktes beigetragen, und es ist wohl keine größere Stadt eines absatzfähigen Landes auf dem Erdenrunde, wo nicht Erzeugnisse der Gmünder Silberwarenindustrie zu finden sind. Wenn auch der Export zu wünschen übrig ließ, war der Geschäftsgang nicht schlecht zu nennen, teilweise sogar gut. Die Fabriken waren und sind voll beschäftigt, ja arbeiteten zum Teil trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse mit Überstunden bei gleichbleibender, ja steigender Arbeiterzahl. Daß sich einer solch lebenskräftigen Industrie mit der Zeit ein Geschäft zugesellte, das die gleichen Artikel nur in unecht macht, ist natürlich. Dieses Werk hat noch eine ganz besondere Eigenart, es fabriziert hochfeine Intarsiawaren. □

Auch in der edlen Goldschmiedekunst kann sich Gmünd mehr denn je sehen lassen. Besonders das Herstellen der Juwelen und halbfeinen Bijouterie ist es, das kräftige Entwickelung verheißt. Als Beweis kann dienen, daß die bedeutendsten Perlenhändler, die sich hier früher nie sehen ließen, nun regelmäßig unsern Platz besuchen. Es ist bemerkenswert, daß der Zug nach immer Besserem so nachhaltig und auch wirkungsvoll gepflegt wird. Der Gedanke der Produktionsveredelung hat hier guten Boden gefunden. Wie Reuleaux's Wort „billig und schlecht" für Deutschland nicht mehr zutrifft, so hat auch Goethes Spruch über „Gamundias Silber" längst seine Geltung verloren. Er mag in jener kriegsreichen aber geldarmen Zeit Berechtigung gehabt haben, wo sogar Staaten ihr Geld „verbilligten". Heute ist es ganz anders. Alle bemühen sich mit Erfolg, Qualitätsarbeit zu liefern. Wenn ein derartiges Streben nach Gediegenheit zuweilen auch nicht den Massenerfolg hat, wie das Billigsein unter allen Umständen, so ist es doch für die Dauer das gesündere Geschäftsprinzip. Diese Grundsätze brachten es mit sich, daß unsere schwere Zeit eigentlich vor ein paar Jahren einsetzte, als die Massenverbreitung von billigen Doubléwaren und noch billigerem Ersatz in unecht das Begehren nach Besserem zu ertöten schien. Das war der kritische Punkt, wo viel und wie sich heute zeigt, zu viel geklagt wurde.

Nun liegt das schon einige Zeit hinter uns. Ein maßgebender in der Branche stehender Bankier sagte deswegen dieser Tage: Der Platz steht gesünder denn je. Neben bewährten alten sind jüngere Kräfte energisch am Werke, die noch viel Gutes erhoffen lassen. Tatsächlich ist die diesmalige Krisis der Weltwirtschaft bis heute ganz gut überwunden worden. Es ist ja bedauerlich, daß der Export nach Süd-Amerika sowie dem Balkan und Orient nicht so ist wie in früheren Jahren. Aber zum Kopfhängenlassen ist bis dato kein Grund vorhanden. Deutschland selber hat vieles gut gemacht. Sodann spricht man so gern von der Edelmetallindustrie als einer Luxusbranche, die gegen Konjunkturschwankungen sehr empfindlich sei. Es wird daran viel Wahres sein, aber nicht alles; denn ebenso richtig ist, daß viele lieber am Wohlleben sparen und sich dafür einen guten Schmuck und echtes Gerät zulegen, weil der Wert bleibend ist. Also es kann der Edelmetallindustrie zum mindesten nicht schlechter gehen als anderen Erwerbsarten. Aber Vorsicht ist notwendig, daß die Lager nicht zu groß werden, daß nicht ein Drücken und Quetschen vom Detailleur ausgehend, über den Grossisten sich verstärkend, auf dem Fabrikanten in Preisherabsetzen, Skontosteigern, Zahlfristendehnen sich entladet. Das wäre das Schlimmste. Was soll ein Preisdrücken helfen! Es wäre ein Krebsschaden, wodurch man andere und sich schädigt. Einander leben lassen! Ein gesunder Optimismus hat noch nie geschadet. □

Es sei allerdings nicht verschwiegen, daß reiche Gegenstände, teure Sachen, schwer zu verkaufen sind, und daß es nur den außerordentlichen Anstrengungen der hiesigen Industriellen zu danken ist, die Betriebe in bisheriger Weise zu beschäftigen. Exporteure und Grossisten können bei einem Besuche in Gmünd auch sehen, welch frisches Leben in seinen Mauern pulsiert, können sich überzeugen, daß man rüstig vorwärts schreitet und Vorzügliches bietet. *A. Mahringer, Schwäb. Gmünd.*

Die praktische Edelsteinkunde.

Von Christian Schwahn, Niefern-Pforzheim.

XXVII. Kristallinische Quarzaggregate: Katzenauge, Tigerauge, Aventurin und Chalcedongruppe.

DIE kristallinischen Quarzaggregate liefern eine Reihe bekannter Schmucksteine und gehören hierzu: Katzenauge, Tigerauge, Aventurin sowie die Gruppe der Chalcedone. Das Katzenauge ist ein Quarz, der durch Einlagerung von zahlreichen Fasern von Asbest einen schönen Seidenglanz erhält, welcher beim Drehen strichförmig von innen reflektiert wird. Man gibt ihm gewöhnlich Cabochonform und es erscheint dann der seidenartige wogende Reflex ähnlich wie der Lichtschimmer im Auge der Katzen. Die graugrünen Katzenaugen sind die am wenigstens wertvollen und stammen aus dem Fichtelgebirge oder Ceylon. Dagegen ist das auf den Malabaren gefundene braungelbe gesucht und wird gut bezahlt, besonders wenn es noch einen bläulich weißlichen Schimmer zeigt. Es unterscheidet sich vom Chrysoberyll-Katzenauge durch die Farbe insofern, als der Chrysoberyll gelblichgrüne oder grünlichgelbe Töne aufweist, außerdem ist der Lichtschimmer des Chrysoberylls bedeutend zarter. Sodann besitzt das eigentliche Katzenauge nur den 7. Härtegrad, während der Chrysoberyll die Härte von 8,5 aufweist. Das Tigerauge zeigt eine schöne braune Farbe mit denselben Lichterscheinungen und kommt ausschließlich in Afrika vor, aber in solchen Mengen, daß der Stein äußerst billig geworden ist und wohl niemals wieder einen höheren Wert bekommen wird. Die ebenfalls in Afrika gefundene graue Abart nennt man „Falkenauge" doch hat diese auch keinen höheren Wert. □

Der Aventurin ist von brauner oder rotbrauner Farbe und besitzt zahlreiche goldig-glänzende, eingewachsene



Glimmerplättchen. Er wird täuschend nachgeahmt durch kupferhaltiges Glas, in dem das metallische Kupfer in flimmernden Plättchen ausgeschieden wird. Diese Imitation ist unter dem Namen „Goldfluß“ bekannt und besitzt eine geringere Härte als der Naturstein. Die Fundorte des Aventurin sind Spanien, Frankreich, Schottland, im Ural usw. Sein Wert ist nicht bedeutend. Zur Chalcedon-Gruppe gehören diejenigen Quarze, welche eine durchscheinende Masse von zartem Aussehen bilden. Sie sind halbdurchsichtig bis undurchsichtig und besitzen Speckglanz. Eine große Rolle in der Praxis spielt die Porösität, die es ermöglicht, die Steine zu färben oder zu brennen.

Von den in der Goldwaren- und Schmuckindustrie verwendeten Arten unterscheidet man folgende: Der gemeine Chalcedon ist meist leicht gefärbt, milchweiß, gelblichweiß, honiggelb, bräunlich, seltener bläulich und grünlich. Die Fundorte sind: Island, Farör und Ostindien. Als Unterarten, die einiges Interesse beanspruchen, seien erwähnt: Chalcedonyx, der grau und weiß gestreift ist, Mokkasteine Baumachat, Moosachat mit schwarzen, roten oder braunen pflanzenähnlichen Zeichnungen, die manchen Moosen sehr ähnlich sehen. Lange Zeit glaubte man denn auch, daß diese Zeichnungen organischen Ursprunges seien, es ist aber nachgewiesen, daß sie durch Eindringen von Metalloxyden hervorgerufen werden. Karneol nennt man den durchscheinenden, blutrot gefärbten Chalcedon. Er kommt in verschiedenen Nüancen vor, von blaßrot ins Gelbliche übergehend bis zum tiefen Blutrot. Die rote Farbe wird durch Eisenoxyd hervorgerufen. Man unterscheidet folgende Unterarten: Sarder = kastanienbraun, hochbraun mit Stich ins Gelbliche; Sardonyx = kastanienbraun und weiß gestreift; Korneolonyx = blutrot und weiß gestreift. Die Fundorte des Karneols sind Indien, Südamerika, Surinam, Queensland und Sibirien. □

Ziegelrote, braune oder braunrot gefärbte undurchscheinende Chalcedone nennt man Jaspis. Der am meisten geschätzte ägyptische Jaspis findet sich bei Kairo und im Nil. Außerdem kommt der Jaspis noch an vielen anderen Stellen vor, so in Deutschland bei Mühlheim im Breisgau, in Hessen-Nassau, Erzgebirge, sodann in Sizilien Frankreich und Nordamerika. Häufig kommt er gestreift vor und nennt man ihn alsdann Bandjaspis. Chrysopras nennt man den durchscheinenden apfelgrünen Chalcedon. Schon bei geringer Hitze verliert er seine Farbe, ja selbst das Sonnenlicht bleicht ihn nach und nach aus; was man dem Umstand zuschreibt, daß er seinen Wassergehalt verliert. Wenn man ihn daher in feuchte Erde legt, erhält er seine ursprüngliche Farbe wieder, besser aber ist es, wenn man ihn mit einer salpetersauren Nickellösung behandelt, da die grüne Farbe durch Nickeloxyd hervorgerufen wird. Die meisten im Handel vorkommenden Chrysoprase sind künstlich gefärbt. Die Fundorte des natürlichen grünen Steines sind Schlesien, Ostindien, Ural und Nordamerika. □

Der Heliotrop ist undurchsichtig, dunkelgrün bis lauchgrün mit roten Punkten, welche aus eingesprengtem Jaspis bestehen. Vielfach wird der Heliotrop auch Blutjaspis und fälschlich mit Jaspis bezeichnet. Die Hauptfundorte sind: Ostindien, Australien und Brasilien. Plasma nennt man einen grünen Chalcedon, der sich vom Heliotrop nur dadurch unterscheidet, daß er mehr grasgrün gefärbt ist und keine roten Punkte besitzt. Dagegen sind weißgrünliche Flecke zu beobachten, wie auch ockergelbe Punkte; Plasma ist durchscheinender als Heliotrop. □

Zu unseren Abbildungen.

Aus der Werkstatt“, „Für die Werkstatt“ soll eine Fachzeitschrift ihr Material einerseits schöpfen, andererseits bearbeiten. Das erstere ist oft schwieriger als das letzte, denn nicht jede Werkstätte hat ein Interesse daran, von ihren Erzeugnissen etwas für die Zwecke einer Fachzeitschrift zu geben. Doppelt wertvoll erscheint es uns deshalb, daß es uns für diese Nummer gelungen ist, aus den Werkstätten der Pforzheimer Bijouterieindustrie eine Anzahl Arbeiten veröffentlichen zu dürfen, die aus einer großen Anzahl von ähnlichen Beispielen ausgewählt wurden, und mit denen wir sicher sind, unseren Abonnenten eine vornehme und feine Musterkarte Pforzheimer Bijouterie zu geben. □

Die ersten drei Tafeln enthalten „Fahrnerschmuck“. Die Firma Th. Fahrner ist stets an der Spitze gewesen, wenn es galt, nicht nur modernen — das haben noch viele getan — sondern auch wahrhaft künstlerischen Beeinflussungen die Türe zu moderner Bijouterie zu öffnen. Sie beschäftigt nicht nur selbst künstlerische Kräfte, sie ist nicht nur ständig mit namhaften Künstlern in Verbindung, sondern sie steht auch unter wahrhaft künstlerischer Leitung. So steckt in allen ihren Erzeugnissen viel Liebe und feines Verständnis für künstlerische Wirkungen im Schmuck. □

Das gleiche darf man wohl von dem Bernsteinschmuck der Firma Jul. Wimmer Nachf. sagen; er hält sich bezüglich des Preises und der Dekoration in bescheideneren Grenzen, ohne deshalb irgendwie in guter und vornehmer Geschmacksbetätigung etwas fehlen zu lassen.

Diese ersten vier Tafeln repräsentieren der Hauptsache nach den modernen, künstlerischen Silberschmuck. In mittelfeinem Goldschmuck arbeitet die Firma F. Zerrenner; sie zeigt hier sorgfältig und geschmackvoll durchgebildete Filigranstücke und eine neue Art von Kollieranhängern und starren Armbändern, die durch ihren vornehmen, klassischen Typus erfreuen. □

Die Firma Hugo Opitz führt eine Anzahl handgetriebener Silberschmucksachen vor, welche der neuesten Strömung nach stärkerer Plastik und lebhafterer Ornamentik mit ebenso glücklichen wie eigenartigen Schmuckbildungen entgegenkommen. Feine Juwelenimitation bringt Wilhelm Führer-Pforzheim auf zwei Tafeln vereinigt. Sind auch die dabei verwendeten Steine und Perlen ausschließlich künstliche Nachahmungen und dadurch billiger im Preis als die Naturprodukte, so ist doch die Arbeit eine denkbar sorgfältige und gediegene. Charakteristisch für die gegenwärtige Moderichtung ist die reichliche Verwendung aufgereihter Perlen. *R. R.*

Die Geduld ist der Schlüssel des Erfolges.



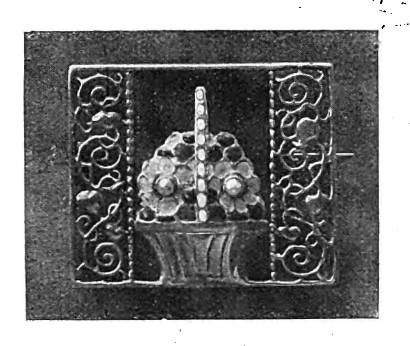
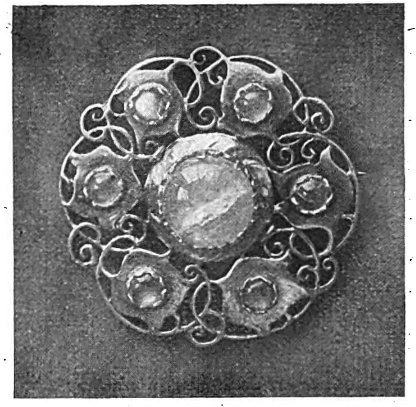
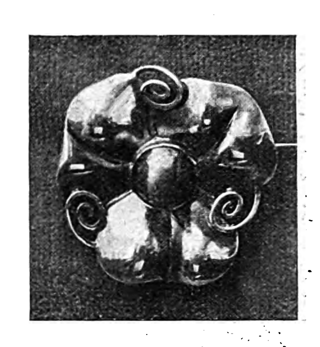


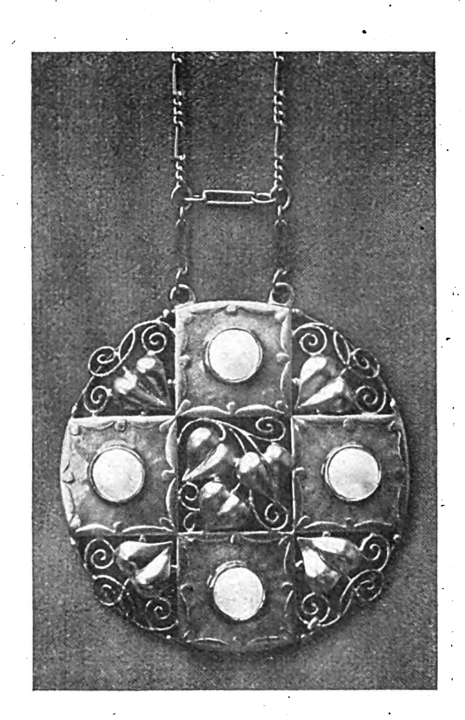
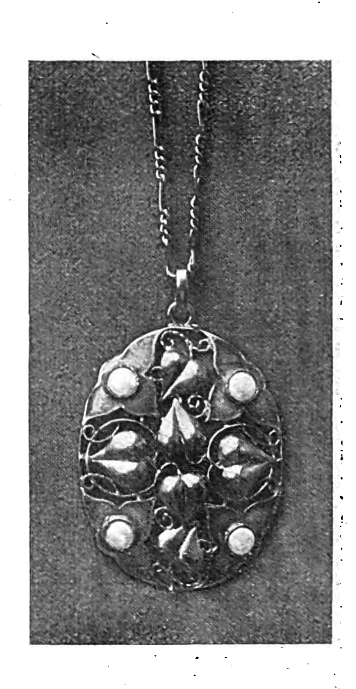
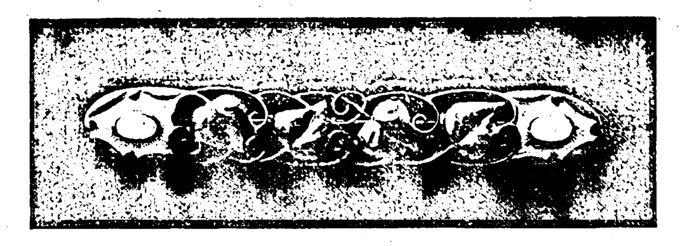





Fahrnerschmuck

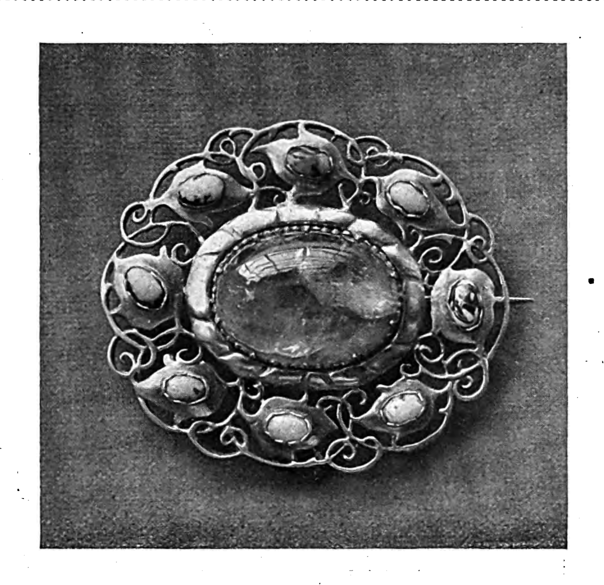
Ausgeführt von Th. Fahrner, Gold- und Silberwarenfabrik, Pforzheim / Muster gesetzlich geschützt

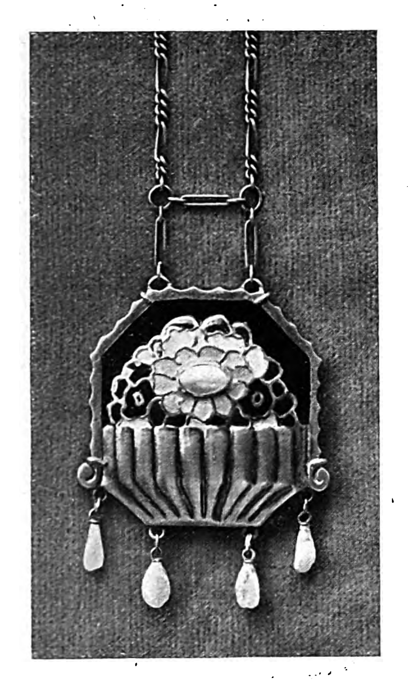




Fahrnerschmuck

Ausgeführt von Th. Fahrner, Gold- und Silberwarenfabrik, Pforzheim / Muster gesetzlich geschützt







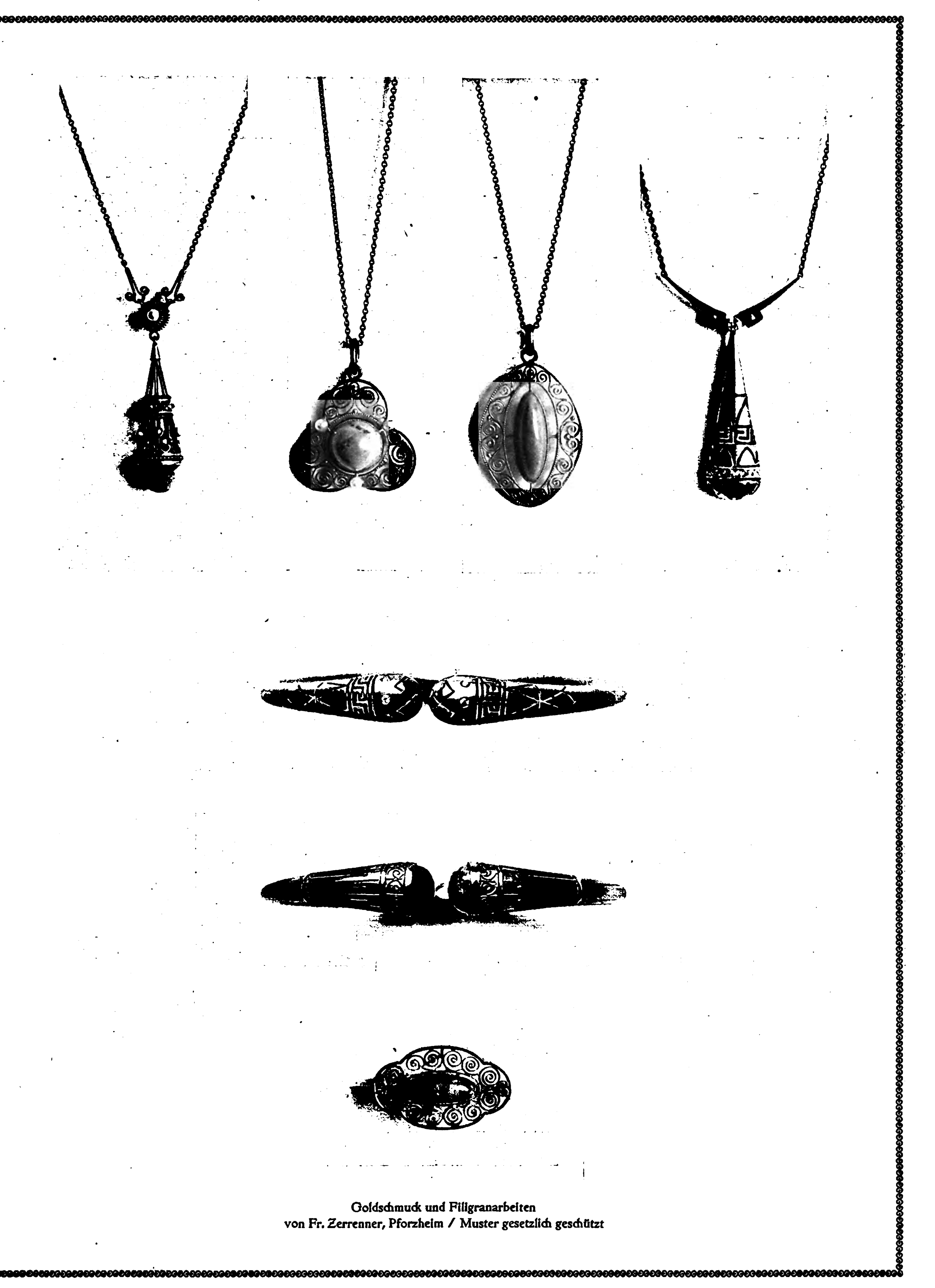


Fahrnerschmuck

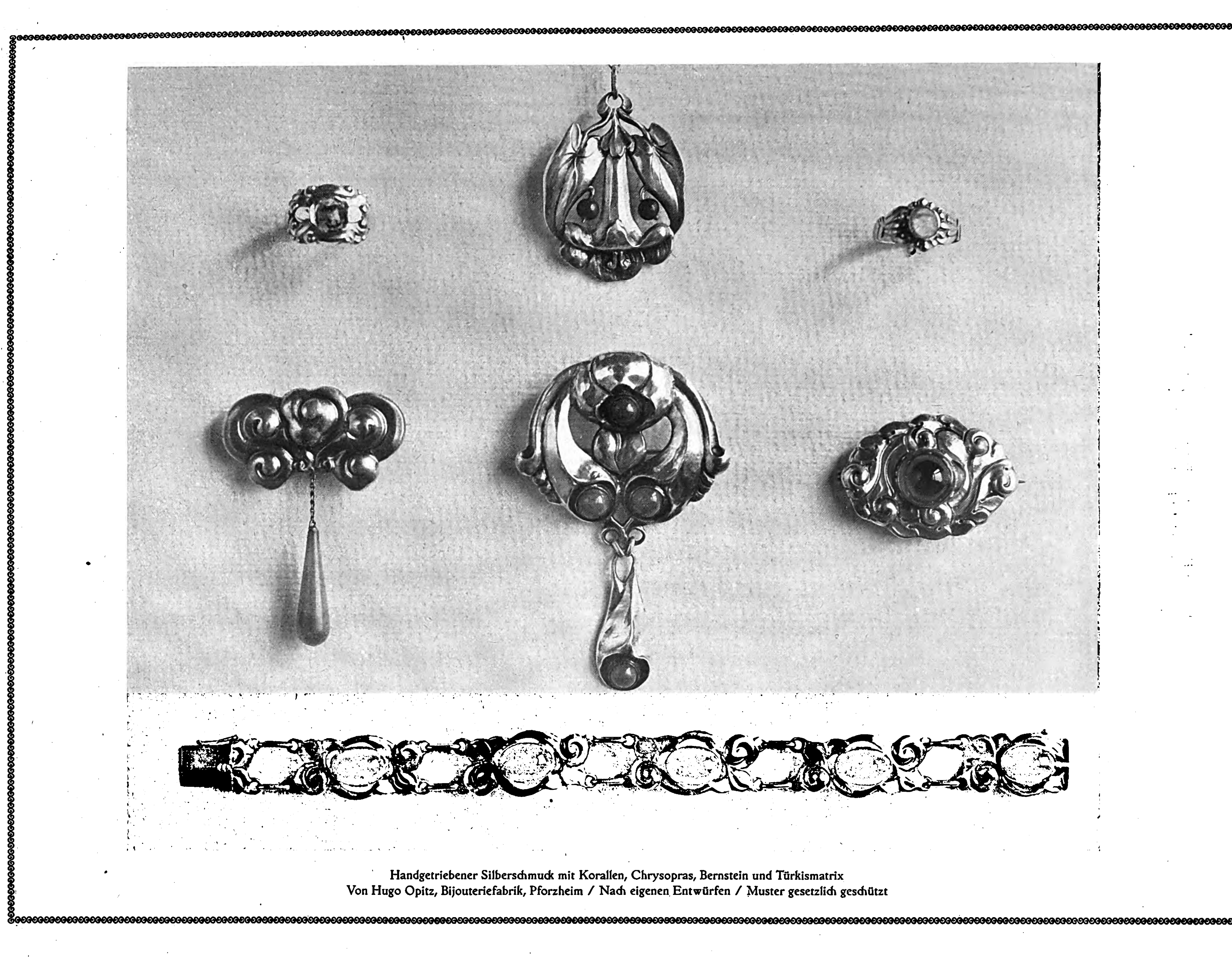
Ausgeführt von Th. Fahrner, Gold- und Silberwarenfabrik, Pforzheim / Muster gesetzlich geschützt



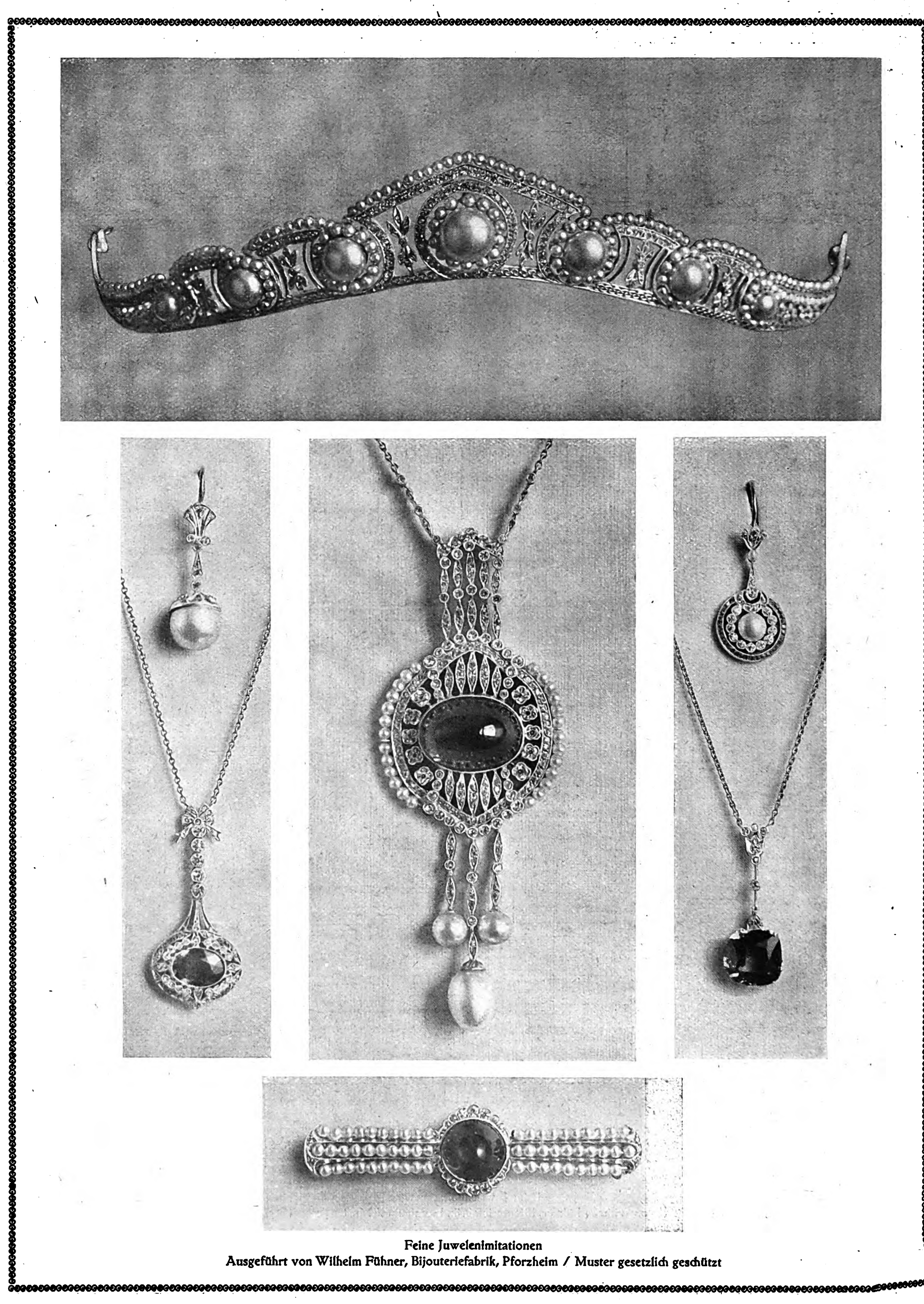
Bernsteinschmuck, teilweise mit Karneol sowie Blutstein und Markasit
von Julius Wimmer Nachf., Pforzheim / Entwurf: Karl Bissinger / Muster gesetzlich geschützt



Goldschmuck und Filigranarbeiten
von Fr. Zerrenner, Pforzheim / Muster gesetzlich geschützt



Handgetriebener Silberschmuck mit Korallen, Chrysopras, Bernstein und Türkismatrix
Von Hugo Opitz, Bijouteriefabrik, Pforzheim / Nach eigenen Entwürfen / Muster gesetzlich geschützt



Feine Juwelenimitationen
Ausgeführt von Wilhelm Führer, Bijouteriefabrik, Pforzheim / Muster gesetzlich geschützt

Eine einfache Wage zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes der Edelsteine.*)

FÜR die Unterscheidung der Edelsteine ist die genaue Bestimmung des spezifischen Gewichtes eines der wichtigsten Hilfsmittel, weil das spezifische Gewicht der verschiedenen, in geschliffenem Zustande gleich oder täuschend ähnlich aussehenden Mineralien — wir nennen als drastisches Beispiel Citrin und Topas — merklich voneinander abweicht. Wie wir des öfteren schon darlegten, besitzt jeder Körper eine ihm eigene Dichte, das heißt vollkommen gleichgroße Gegenstände haben nicht das gleiche Gewicht, sondern der eine ist leichter, der andere schwerer. Unter dem spezifischen Gewicht versteht man nun diejenige Zahl, welche angibt, wieviel mal ein Körper schwerer ist, als das gleiche Volumen reinen (destillierten) Wassers, welches er verdrängt.

Mit den bis heute zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln wie Jellys Federwage, hydrostatische Wage, Westphalsche Senkwage usw., ist die Bestimmung des spezefischen Gewichts immer eine langwierige Arbeit, andere Methoden, wie Bestimmung mittels schwerer Flüssigkeiten lassen nur eine beschränkte Verwendung zu. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß es Herrn Dr. M. v. Schwarz vom Mineralogisch-geologischen Laboratorium der Kgl. technischen Hochschule in München gelungen ist, eine einfache Wage zur Bestimmung der Dichte zu konstruieren, die den weitgehendsten Anforderungen entspricht. □

Die Bauart ist, wie die Abbildung zeigt, im Quadrantensystem ähnlich derjenigen der Briefwage. An dem Dreifuß ist die Säule befestigt, welche sowohl das Lager für die Schneide des Hebels, als auch die Skala trägt. An dem kurzen Hebelarm sind die Wagschalen befestigt, während der längere Arm das Gegengewicht bildet und in einer Spitze ausläuft, welche den Zeiger darstellt. □

Die Handhabungen zur Bestimmung der Dichte eines Körpers sind die denkbar einfachsten. Die Wage wird auf einen ruhigen Tisch gestellt und durch Drehen der beiden Stellschrauben das neben der Säule befindliche Pendel zum Einspielen gebracht, welches dann die richtige Aufstellung der Wage anzeigt. Nun ist das Glas mit ausgekochtem Wasser bis zur Marke zu füllen und die untere Wagschale ins Wasser einzutauchen. Streng ist dabei darauf zu achten, daß an der im Wasser befindlichen Wagschale keine Luftbläschen haften. Diese sind durch öfteres Eintauchen zu entfernen, besser ist es noch, man bedient sich eines feinen Haarpinsels, mit welchem man die Luftbläschen leicht abstreifen kann und welcher jeder Wage beigegeben wird. Nun ist der Zeiger genau auf den Nullpunkt der Skala einzustellen, was man durch Drehen der unter der Skala befindlichen Schraube erreicht. □

Legt man jetzt den zu untersuchenden Stein auf die obere Wagschale, so gibt der Zeiger das absolute Gewicht an. Hierauf bringt man den Stein auf der unteren Schale in das Wasser und liest die jetzige Zeigerstellung ab. Die Subtraktion dieser letzten Zahl von der durch die erste Ablesung erhaltenen ergibt nach dem bekannten Lehrsatz „ein Gegenstand verliert im Wasser soviel an Gewicht als er Wasser verdrängt" das Gewicht des von dem Stein verdrängten Wassers, das ist das Gewicht seines Volumens Wasser. Durch Division*) des absoluten Gewichtes durch das Volumen erhält man sodann die Dichte bzw. das spezifische Gewicht, das, wie wir eingangs sahen, angibt, wieviel mal ein Gegenstand schwerer ist als das gleiche Volumen Wasser. Zu beachten ist hierbei, daß die untere Wagschale immer ganz unter Wasser gehalten wird, was von selbst geschieht, wenn das Glas bis zur Marke mit Wasser gefüllt ist. Auch dürfen keine Luftbläschen an dem zu untersuchenden Stein anhaften, solche sind dann wie bereits angegeben am besten mit dem Haarpinsel zu entfernen. Man kann gleichzeitig mehrere Steine der gleichen Art auflegen und erhält so gleich Mittelwerte, was manchmal zweckmäßig ist. □

Um nun einen kleinen Beweis zu liefern, wie genau die v. Schwarz'sche Wage arbeitet, geben wir nachstehend einige Resultate: □

	Spez. Gewicht ermittelt mit der v. Schwarz'schen Wage	Spez. Gewicht nach Handbüchern
Quarz	2.65	2.65—2.66
Zirkon	4.46; 4.49; 4.55	4.4 —4.7
Diamant	3.49; 3.52; 4.51; 3.54	3.50—3.53
Smaragd	2.71—2.72—2.67—2.76	2.67—2.76
Saphir	3.95—4.05—3.94—3.98	3.9 —4.0
Topas	3.57—3.56—3.57—3.55	3.4 —3.6
Almandin	4.15—4.22—4.27—4.18	4.1 —4.3
Turmalin	3.08	3.1

usw. Wir sehen, die neue Wage, die von A. Dresdner in Merseburg a. S. hergestellt wird, und gesetzlich geschützt ist, läßt an Genauigkeit in der Bestimmung nichts zu wünschen übrig und wir glauben daher, daß sie sich auch in unserer Branche zur Bestimmung von Edelsteinen gut einführen wird. Der Meßbereich der hier beschriebenen Wage reicht bis 0,8 Gramm; für Halbedelsteine werden noch zwei Modelle angefertigt, die erlauben, Stücke bis 10 bzw. 100 Gramm zu wiegen. *Chr. Schwahn, Niefern-Pforzheim*

*) Nach M. v. Schwarz: Centralblatt für Mineralogie usw. 1910 Seite 447 ff. und 1913 Seite 565 ff. □

*) Zur Division wird mit Vorteil ein Rechenschieber verwendet, welcher von der Firma A. Dresdner in Merseburg auf Bestellung gleich mit geliefert wird.

Die Goldwaren-Großhandlung Steinmetz & Lingner in Leipzig

hat Anfang Februar in dem neuerbauten Grundstück, Windmühlenstraße, nahe dem Zentrum der Stadt, neue Lokalitäten bezogen. Die Firma befolgte nun einen sehr guten Gedanken, als sie, gewissermaßen zur Weihe der Räume, für Sonntag den 1. März an engere und weitere Fachgenossen Einladungen ergehen ließ, denen freudig Folge geleistet wurde. Herr Steinmetz sen. konnte eine sehr ansehnliche Versammlung im neuen Hause begrüßen und er hieß die Besucher mit herzlichen Worten willkommen. Die Feier erhielt ihren besonderen Inhalt durch einen Vortrag von Direktor Hermann Wild aus Idar über „Synthetische Edelsteine" und unsere Abbildung zeigt, daß dessen Ausführungen eine große Zuhörerschaft folgte. Der Redner ließ sich in anschaulicher Weise über das Wesen der synthetischen Edelsteine aus, besonders die vielfache Verwendungsmöglichkeit dieser Steine in der Schmuckindustrie betonend. Durch die synthetischen Edelsteine solle nicht den naturgewachsenen Steinen Abbruch getan werden, sondern vielmehr solle der synthetische Edelstein dazu dienen, weiteren Kreisen, die bisher auf die üblichen Imitationen angewiesen waren, Schmuckgegenstände mit vollwertigeren, farbenprächtigen Steinen zu liefern. In diesem Sinne könne auch das Kunstgewerbe die Schaffung des synthetischen Edelsteines freudig begrüßen, würden ihm doch dadurch weitere Verwendungs- und somit auch Absatzmöglichkeiten gegeben. Der synthetische Edelstein habe besonders in der Uhrenindustrie und Elektrotechnik Eingang gefunden, wo er zu Steinlöchern, Decksteinen usw. verarbeitet wird. Hier habe er sogar einem großen Bedürfnis abgeholfen, da der Mangel an guten Steinen immer empfindlicher geworden sei. Herr Baumert als Vorsitzender des Grossistenverbandes und andere Redner brachten in herzlichen und launigen Ansprachen der Firma Steinmetz & Lingner Glückwünsche dar, und ein von dieser gegebenes Frühstück hielt die Gäste in ungezwungenster, fröhlicher Stimmung vereint.



Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus. Der sich stetig vergrößernde Geschäftskreis der Firma Steinmetz & Lingner machte einen Wechsel der Lokalitäten erwünscht. Licht und Luft durchfluten die großen, modernen und praktischen Räume, worin der geachteten Firma eine weitere erfolgreiche Tätigkeit nebst den besten Erfolgen erblühen möge. □

Die Verzollung von Katalogsendungen nach den englischen Dominien Südafrika, Australien und Kanada.

DEUTSCHE Firmen, die ihre Verbindungen nach den englischen Kolonien ausdehnen wollen, klagen oft darüber, daß sie auf ihre Katalogsendungen keine Antwort erhalten können. Der Grund hierfür ist ein sehr einfacher, nämlich der, daß die Adressaten wahrscheinlich die Sendungen nicht ausgeliefert erhalten haben, weil dieselben von dem Absender nicht ordnungsgemäß versteuert worden sind. Die meisten der sich selbst regierenden englischen Besitzungen, besonders aber Australien, Südafrika und Kanada erheben Zoll auf Katalog- und anderes Reklamematerial. Dieser Zoll ist nicht nur, wie viele deutsche Fabrikanten denken, zu entrichten wenn die Kataloge in großer Menge in einer Sendung nach der betreffenden Kolonie verschickt werden, sondern er wird auch bei einzelnen Sendungen fällig. Die Post hält in allen solchen Fällen, wo sie vermutet, daß es sich um die Sendung von Katalogen handelt, die betreffenden Briefschaften fest und wenn auch Versuche gemacht werden, den Absender von dieser Tatsache in Kenntnis zu setzen und ihn zu veranlassen, den Zoll zu zahlen, so wird doch keine Garantie dafür übernommen, daß diese Sendungen bei diesem Prozeß nicht teilweise verloren gehen. Sehr oft kommt es aber auch vor, daß die ganze Sendung bei dieser Gelegenheit einfach unter den Tisch fällt und die Arbeit des Absenders also umsonst getan worden ist.

Unter diesen Umständen scheint es notwendig, daß jeder deutsche Fabrikant sich genau mit den Vorschriften über die Versendung und die Beförderung von Reklamematerial vertraut macht, um auf diese Weise Verluste zu vermeiden. In den nachfolgenden Ausführungen sollen die Vorschriften für die drei Dominien Südafrika, Australien und Kanada, soweit sie den deutschen Exporthandel betreffen, wiedergegeben und gleichzeitig erklärt werden, welche Schritte unternommen werden müssen, um eine ordentliche Bestellung aller solcher Sendungen zu sichern. □

Die südafrikanische Regierung erhebt einen Zoll auf alle Arten von Katalogen, Reklamekalendern, Schildern, Plakaten, Schaukasten und anderes Reklamematerial, einerlei ob dieselben durch den Spediteur oder die Post befördert werden. Die Höhe des Zolles ist 2 Pence per engliches Pfund oder 25 % des Wertes, je nachdem, welche Summe den höchsten Zollsatz erzielt. Dieser Zoll kann, wenn es sich um Postsendungen handelt, vorausbezahlt werden, indem man bei dem High Commissioner of the Union Government of South Africa, 32 Victoria Street, London S. W. Marken in dem betreffenden Zollwerte kauft, die auf die einzelnen Sendungen geklebt werden. Kataloge unter 8 Unzen sind zollfrei. Bis zu 16 Unzen wird ein Zoll von 2 Pence erhoben, bis 24 Unzen 3 Pence und bis 32 Unzen 4 Pence. Für jede weiteren 8 Unzen ist 1 Penny zu bezahlen. Die Vorausbezahlung von Zoll durch Marken ist nur bei Sendungen im Gewicht von nicht über 5 englichen Pfund zulässig. Die Marken müßen in der linken oberen Ecke des Briefumschlages befestigt werden. □

Die australische Regierung erhebt auf die gleiche Klasse von Importgütern einen Zoll von 6 Pence per engliches Pfund oder 35 % des Wertes, je nachdem welche Art der Verzollung den höchsten Wert ergibt. Die Erfahrung zeigt übrigens, daß, da die meisten Reklamesachen, die durch die Post geschickt werden, gewöhnlich aus Papier sind, der Zoll mit ziemlicher Genauigkeit auf 6 Pence per Pfund angesetzt werden kann. Dieser Zoll wird sowohl für Post- als Frachtsendungen erhoben. Dem Versender stehen eine Anzahl Wege offen, um diesen Zoll zu bezahlen. Er kann erstens das Gesamtgewicht seiner Sendung feststellen und dann den Betrag des Zolles an den

Generalpostmeister des betreffenden Staates senden, nach welchem die Sendung geht. Der Absender hat hierbei zu beachten, daß er erstens die verschiedenen Sendungen nach den einzelnen Staaten getrennt hält, zweitens, daß die Geldsendung dem Werte des zu entrichtenden Zolles entspricht, und drittens muß die Tatsache, daß der Zoll vorausbezahlt worden ist, auf jedem Briefumschlag vermerkt werden. Er kann weiter, nachdem das Gewicht festgestellt worden ist, diesen Zoll durch seinen Agenten in Australien an den betreffenden Stellen bezahlen lassen. Oder aber, er kann schließlich den Zoll durch Aufkleben von Zollmarken auf den Briefumschlägen vorausbezahlen. Der Preis für die Zollmarken ist der folgende: □

Von	—	Unzen	bis	$1\frac{3}{4}$	Unzen	$\frac{1}{2}$ Penny
„	$1\frac{3}{4}$	„	„	$3\frac{1}{4}$	„	1 „
„	$3\frac{1}{4}$	„	„	$4\frac{1}{2}$	„	$1\frac{1}{2}$ „
„	$4\frac{1}{2}$	„	„	$5\frac{3}{4}$	„	2 „
„	$5\frac{3}{4}$	„	„	$7\frac{1}{4}$	„	$2\frac{1}{2}$ „
„	$7\frac{1}{4}$	„	„	$8\frac{1}{2}$	„	3 „
„	$8\frac{1}{2}$	„	„	$9\frac{3}{4}$	„	$3\frac{1}{2}$ „
„	$9\frac{3}{4}$	„	„	$11\frac{1}{4}$	„	4 „
„	$11\frac{1}{4}$	„	„	$12\frac{1}{2}$	„	$4\frac{1}{2}$ „
„	$12\frac{1}{2}$	„	„	$13\frac{3}{4}$	„	5 „
„	$13\frac{3}{4}$	„	„	$15\frac{1}{4}$	„	$5\frac{1}{2}$ „
„	$15\frac{1}{4}$	„	„	16	„	6 „.

Diese Marken können von dem Commonwealth of Australia, 72 Victoria Street, London S. W. bezogen werden. Bei der Versendung hat der Absender zu beachten, daß er die Marken auf dem Briefumschlag durch Aufschreiben des Datums der Sendung entwertet. Die australische Regierung ist insofern entgegenkommend, indem sie die nicht verzollten Sendungen zu bestellen versucht, vorausgesetzt daß der Empfänger bereit ist, den Zoll zu zahlen. Dieser wird in der üblichen Weise durch Nachporto erhoben. Nichtsdestoweniger ist es natürlich ratsam, lieber den Zoll vorauszuzahlen und es nicht darauf ankommen zu lassen. Zu bemerken ist noch, daß in solchen Fällen, wo der Zoll für die ganze Sendung den Betrag von 1 Schilling nicht übersteigen würde, kein Zoll zu zahlen ist. Dieses würde es zulassen, die Sendungen über einen längeren Zeitraum zu verteilen, doch darf dies nicht in der Weise geschehen, daß man mit jeder Post eine größere Anzahl von Listen sendet, da unter diesen Umständen die Post das Recht hat, die Sendungen aufzuhalten und Zoll zu verlangen. Nichtsdestoweniger gibt dieses Zugeständnis eine gewisse Freiheit in der Behandlung von gelegentlichen kleineren Reklamen und ermöglicht vor allen Dingen die Sendung von Katalogen, wenn solche von irgend einer Seite verlangt werden. □

Es besteht also in der Zollbehandlung von Katalogsendungen nach diesen beiden Märkten keine ernstliche Schwierigkeit. Alles, was der Absender zu tun hat, ist eben, die Zollmarken zu kaufen und diese auf die Briefumschläge zu kleben, wenn er eine größere Reklame zu machen hat, und diese wird anstandslos von der Post befördert. Die Ausgabe ist nicht zu groß und wenn auch sicher eine gewisse Behinderung in der Abfertigung der Reklame stattfindet, so ist diese Schwierigkeit doch keine unüberwindliche. □

Komplizierter wird dagegen die Verteilung von Reklamematerial durch die Post in Kanada. Die kanadische Regierung ist in der Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit außerordentlich rückständig geblieben und das heutige System arbeitet direkt den amerikanischen Fabriken bei der Gewinnung des kanadischen Marktes in die Hände, während es die Verteilung von allem Reklamematerial für nicht in Kanada ansässige europäischen Firmen fast unmöglich macht oder doch sehr erschwert. Die Tatsache, daß diese Vorschriften sich in gleicher Weise auch gegen England wenden, ist dabei für die übrigen europäischen Industrieländer ein sehr schwacher Trost und es wird hohe Zeit, daß einmal eine Änderung in diesem System getroffen wird. Die kanadische Regierung erhebt heute auf deutsches Reklamematerial einen Zoll von 15% des Wertes. Dieser Zoll kann in keiner Weise vorausbezahlt werden. Die Folge davon ist, daß eine direkte Versendung von Reklamematerial im Großen durch die Post von Europa aus einfach ausgeschlossen ist. Die Amerikaner haben meistenteils eigene Agenten in Kanada und sie lassen diese daher einfach die Versendung vornehmen, nachdem die betreffenden Listen im ganzen importiert und verzollt worden sind. Sendungen, die in größeren Mengen durch die Post verschickt werden, werden sehr häufig angehalten und die ganze Versendung ist ein ziemliches Risiko. Allerdings kommt es hier und da vor, daß Listen in größerer Menge durchgehen, aber man kann keinesfalls hiermit rechnen, zumal in der letzten Zeit sehr scharf auf solche Durchschlüpfer aufgepaßt worden ist. Im allgemeinen bemüht sich die kanadische Post allerdings, die Sender von Listen, die aufgehalten worden sind, zu benachrichtigen, um auf diese Weise den Zoll zu erhalten. Dieses aber nimmt nicht nur viel Zeit in Anspruch, sondern es besteht die Gefahr, daß die Sendungen in der Zwischenzeit verworfen werden, da die Post für die Aufhebung derselben keine Garantie übernimmt. Der einzige Weg, um eine ordentliche Zustellung zu sichern, ist daher, die Sendung im ganzen an einen Zollagenten zu richten, der die Kataloge dann packt und an ihre Adresse befördert. Hierbei muß aber beachtet werden, daß diese Sendungen nicht schon in Briefen geschlossen von Deutschland aus abgeschickt werden, und die Briefumschläge daher auch nicht schon in Deutschland adressiert werden, weil dies gegen die Postordnung in Kanada verstößt. Alles in allem also das schönste Durcheinander. Die einzigen Firmen, die von dem ganzen System einen Vorteil haben, sind die Adressen- und Listenversandbüros, die daher auch in Kanada nach Kräften blühen. Natürlich besteht die Möglichkeit, die Versendung nach Kanada in kleinen Mengen vorzunehmen. Dieses ist aber kein absolut sicheres Mittel. – In den meisten anderen englichen Kolonien bestehen keine Hindernisse für die Katalogverteilung im großen durch die Post. *—Kfe—*

Sprechsaal

Der Sprechsaal steht den Abonnenten der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu Meinungsäußerungen außer Verantwortlichkeit der Redaktion zur Verfügung

Aus der Beilage des Echo „Für Haus und Schule" entnehme ich eine interessante Aufgabe, die gut zu der von Ihnen kürzlich gebrachten paßt. □

Der weise Kadi. Zwei Araber lagerten sich eben auf einer Oase, um ihr Frühbrot zu verzehren, der eine holte 3, der andere 5 Datteln hervor, die gemeinschaftlich verspeist werden sollten. In demselben Augenblick kam ein Fremder hinzu und bat, an dem Frühbrot teilnehmen zu dürfen, was man ihm gern gestattete. □

Nachdem die Datteln verzehrt waren, bedankte sich der Fremde, legte 8 Dukaten hin und ritt ab. □

Der erste Araber dachte: 8 Datteln und 8 Dukaten macht für jede Dattel 1 Dukaten, also für dich 3, der andere aber dachte anders und wollte auf diese Art Teilung nicht eingehen, beanspruchte vielmehr 7 Dukaten für sich. Der Streit wurde vor den Kadi gebracht, welcher dem zweiten Araber Recht gab. □

Drei Mann verzehrten 8 Datteln, folglich jeder $2\frac{2}{3}$ oder 8 Drittel; der erste Araber hatte 3 Datteln oder 9 Drittel zum Mahle geliefert, davon aber 8 Drittel selbst verzehrt, er hatte mithin dem Fremden nur ein Drittel abgegeben. Der zweite dagegen hatte 15 Drittel geliefert, 8 Drittel selbst verzehrt, folglich 7 Drittel dem Fremden überlassen. □

So sprach der Kadi auch dem ersten Araber 1 Dukaten, dem zweiten 7 Dukaten zu. □

Die Lösung ist arithmetisch durchaus richtig, wenn auch jeder Löser der Aufgabe wohl im ersten Augenblick derselben Meinung wie der erste Araber sein wird. *J.*

Schreiben Sie uns, wenn Sie eine Verbindung mit Fachleuten, eine Bezugsquelle suchen, wenn Sie eine fachliche Schwierigkeit beheben wollen. / Wenden Sie sich in allen Fachangelegenheiten an die Redaktion der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"



40 Jahre treuer Pflichterfüllung.

Am 1. April 1874 ging ein junges, kaum der Schule entwachsenes Mädchen über den Spittelmarkt und die Gertraudtenbrücke in Berlin in das Geschäft von Wilh. Müller, um dort eine Stellung anzutreten, und wer ihr damals vorausgesagt hätte, daß sie nach 40 Jahren immer noch denselben Weg gehen würde, den hätte sie wohl sehr ungläubig angelächelt. Fräulein Emilie Schröder, aus einfacher Berliner Handwerkerfamilie stammend, war die älteste von sieben Geschwistern und auch die erste, die nach dem Tode des geliebten Vaters zum Unterhalt der Familie nach ihren damals noch bescheidenen Kräften beitragen mußte. Nach einigen Lehrjahren wurde ihr im Hause Wilh. Müller die Verwaltung des Ringlagers übertragen, und diesem steht sie noch heute mit unverminderter Schaffensfreudigkeit und mit großer Umsicht vor. Viele Tausende von Ringen sind in diesen 40 Jahren durch ihre Hände und in die Welt hinausgegangen, und es mag in ihren jungen Jahren sich in ihrem Herzen wohl der berechtigte Wunsch geregt haben, daß unter diesen auch ein einfacher, schlichter Reif für sie selbst sich finden möchte, der sie aus dem geschäftlichen Beruf in den eigentlichen Beruf als Hausfrau begleitet hätte. Dieser Berufswechsel ist ihr nicht beschieden gewesen, obgleich sie dazu alle Eigenschaften des Herzens, des Gemütes und des Charakters in vollstem Maße besaß. Die Jahre kamen und gingen, die Geschwister wuchsen mit ihrer treuen Hilfe und unter ihrer Leitung heran, und auch heute noch eint alle ein festes Band. In den Familien der Geschwister ist „Tante Emmi" immer ein willkommener Gast, stets bereit zu Rat und Tat und mit ihrem echten Berliner Humor ein Liebling ihrer zahlreichen Neffen und Nichten. □



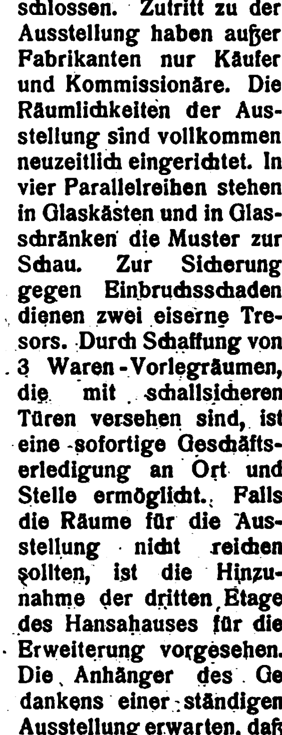
Die 40 Jahre beruflicher Tätigkeit haben es nicht vermocht, aus ihr, wie es so oft geschieht, eine Arbeitsmaschine zu machen. Regen Geistes interessiert sie sich für alle Fragen der Zeit und ihre Mußestunden füllt sie aus mit Besuchen von wissenschaftlichen Vorträgen und guten Theatervorstellungen; besonders aber während des sommerlichen Urlaubs sucht und findet sie Erholung und Zerstreuung auf weiten Reisen, namentlich in die herrliche Welt der Alpen und der deutschen Mittelgebirge.

Vier ihrer Geschwister sind ebenfalls lange Jahre im Hause Wilh. Müller tätig gewesen und noch tätig und zwei von ihnen haben auch dort die Lebensgefährten gefunden. Ihr nächstältester Bruder, der ein Jahr nach ihr zu Wilh. Müller kam, ist unser geschätzter Mitarbeiter, der Kämpfer für das metrische Karat.

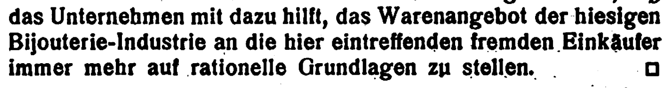
40 Jahre — eine lange Zeit, wenn sie vor uns liegen, und wie kurz erscheinen sie uns nach aller Mühe und Arbeit, die sie köstlich gemacht haben, wenn wir an ihrem Ende stehen. In unverminderter Frische und Rüstigkeit begeht Fräulein Emilie Schröder ihren Jubiläumstag treuer Pflichterfüllung, und die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" widmet ihr zu diesem Tage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche in der Hoffnung, daß es ihr noch recht lange vergönnt sein möge, im geschäftlichen und im Familienkreise zu bleiben, was sie in den 40 Jahren gewesen ist, ein Vorbild für die jüngeren und die liebe Freundin der älteren. □

Rundschau

Pforzheimer Bijouterie-Muster-Ausstellung G. m. b. H. An dieser Ausstellung im Hansahaus beteiligen sich bis jetzt 117 Pforzheimer Firmen, zu denen noch einige Hanauer und Gmünder Geschäfte treten. In einer Versammlung der Aussteller wurde beschlossen, nicht vor dem 1. Mai zu eröffnen, da noch mehrere Firmen ihre Anmeldung in Aussicht stellten.



Die Ausstellung ausländischer Bijouterie- und Silberwaren ist ausgeschlossen. Zutritt zu der Ausstellung haben außer Fabrikanten nur Käufer und Kommissionäre. Die Räumlichkeiten der Ausstellung sind vollkommen neuzeitlich eingerichtet. In vier Parallelreihen stehen in Glaskästen und in Glasschränken die Muster zur Schau. Zur Sicherung gegen Einbruchsschaden dienen zwei eiserne Tresors. Durch Schaffung von 3 Waren-Vorlegräumen, die mit schallsicheren Türen versehen sind, ist eine sofortige Geschäftserledigung an Ort und Stelle ermöglicht. Falls die Räume für die Ausstellung nicht reichen sollten, ist die Hinzunahme der dritten Etage des Hansahauses für die Erweiterung vorgesehen. Die Anhänger des Gedankens einer ständigen Ausstellung erwarten, daß



das Unternehmen mit dazu hilft, das Warenangebot der hiesigen Bijouterie-Industrie an die hier eintreffenden fremden Einkäufer immer mehr auf rationelle Grundlagen zu stellen. □

Von den Fachschulen

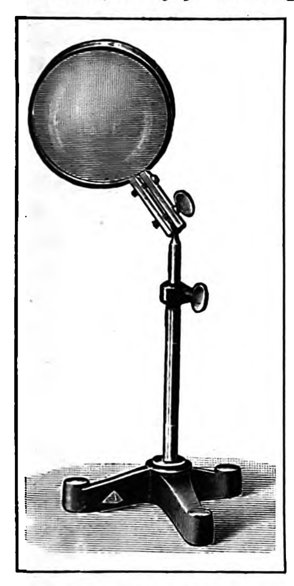
Die Fachschule für Gold- und Silberarbeiter, Emailleure und Graveure an der Staatlichen Kunstgewerbeschule zu Hamburg beginnt ihre Semester am 2. April und Anfang September. Bericht kostenlos. □

Kgl. Württemb. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd. Das Sommerhalbjahr beginnt am 18. April 1914. Aufnahmealter 16 Jahre. Prospekte unentgeltlich durch die Direktion. Siehe Inserate in dieser Nummer. □

Neues für den Handel

Eine empfehlenswerte Neuheit. Aus La Chaux de Fonds kommt eine wunderhübsche Neuheit, welche am Pariser Markte bereits mit Interesse aufgenommen wurde. Es ist eine patentierte Hutbefestigung in Form einer Nadel, welche alle Vorzüge, aber keinen der oft beklagten Nachteile — Zerstechen des Hutes, Möglichkeit von Verletzungen — der üblichen Hutnadel haben soll und wohl auch zu haben scheint. Die Hutnadel „Solo" besteht aus zwei Nadeln von nur 10 cm Länge, welche nicht über den Rand des Hutes hinausragen können, sondern vollkommen unter demselben verborgen bleiben. Man befestigt mittels eines einfachen, kleinen Pfriems zwei kleine Röhrchen an der Innenseite des Hutes, die gleichfalls unsichtbar bleiben und durch welche die Nadeln hindurchgeführt werden und den

Hut gut, sicher und unter Erfassung von denkbar wenig Haar befestigen. Auch dies ist ein Vorteil, denn es ist keine Frage, daß die üblichen Hutnadeln, besonders bei windigem Wetter am Haar reißen und es schädigen. Irgendein nettes, künstlerisches Motiv, das ganz nach Belieben und Geschmack mehr oder weniger elegant und kostbar sein kann, bildet den Abschluß der Nadel und die Zierde des Hutes. — Die Nadel „Solo", welche in jeder Ausführung und in hübscher Aufmachung geliefert wird, erhöht die Eleganz des Hutes und vermeidet zugleich alle die Unbequemlichkeiten und die Gefährlichkeit der üblichen Hutnadel. Sie ist sowohl praktisch wie graziös und für den Juwelier überaus leicht verkäuflich, denn sie wirkt ansprechend, ohne viele Worte überzeugend und sichert eine zufriedene Kundschaft. Sie ist genau so leicht zu handhaben wie die einfache Hutnadel, ja fast bequemer, da sie keine Sicherung erfordert, die jetzt fast allgemein zur Pflicht gemacht wird. □



Eine Beleuchtungslinse bringt die Firma Koch & Co. in Elberfeld auf den Markt, und sicherlich wird diese Neuheit den Beifall der Fachleute finden. Auf dem in einem Rohre hoch und niedrig verstellbaren Stative befindet sich oben eine Kugel, um welche sich die Fassung der Linse bewegt. Diese Fassung besteht aus zwei mit dem Linsenring verbundenen Backen, welche durch eine Schraube zusammengehalten und wiederum durch eine Flügelschraube an der Stativkugel festgepreßt werden. Durch Lösen der Flügelschraube läßt sich der Linsenring mit den Backen nach jeder Richtung drehen und durch Anziehen der Schraube feststellen. Diese neue Beleuchtungslinse ist in jeder besseren Werzeughandlung erhältlich. □

Frühjahrs-Neuheiten von Richard Lebram, Berlin C 19. Bernsteinschmuck, Perlschmuck: Die große Mode. Diese Aufschrift trägt der fein ausgestattete Frühjahrs-Nachtrag zum großen Hauptkatalog. In annähernd 200 Abbildungen werden uns darin die Neuheiten in echtem Bernsteinschmuck sowie Bernsteinersatz, Doublétaschen und -Börsen sowie Perlschmuck, in welchem die künstliche Perle in ihrer besterreichten Vollendung verarbeitet ist, vorgeführt. Unsere Leser und Interessenten sollten sich diesen schmucken Nachtrag kommen lassen. □

Herr **Carl Drais in Pforzheim** übernimmt, wie aus dem Anzeigenteil (Seite 23) ersichtlich, Reparaturen von Schmuckwaren, Emaillierungen, Vergoldungen usw. Herr Drais hat schon öfters Beiträge für unsere Zeitung geliefert, aus denen hervorging, daß er über sehr gute Fachkenntnisse verfügt. Speziell Emaillieren erfordert so viel Erfahrung, daß es in vielen Fällen zweckmäßiger ist, derartige Arbeiten in Spezialgeschäften ausführen zu lassen; auch beim Vergolden, Tulieren usw. ist dies oft ratsam. □

Gute Laubsägen für den Gold- und Silberschmied fabriziert als Spezialität die Laubsägenfabrik Nikolaus Braun in Bacharach a. Rh. Die Metallsägen sind für alle Hart-Metalle verwendbar und werden mit den neuesten und exaktesten Apparaten elektrisch gehärtet, wobei ein Verbrennen und Verglühen ausgeschlossen ist und eine jederzeit gleichmäßige und egale Härte erzielt wird. Die Sägen besitzen eine vorzügliche Schnittfähigkeit und greifen jedes Metall sofort und kräftig an. Mit Recht können sie als ein vorzügliches Fabrikat bezeichnet werden. □

Gesucht: Erste Detail-Geschäfte der Silber- und Luxuswaren-Branche in allen Städten, behufs Übernahme von Spezial-Verkaufsstellen. Man vergleiche das Inserat von Georg A. Uebe in Berlin SW 68 auf Seite 56 des Anzeigenteiles. □

Aus den Fachvereinigungen

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede-Gehilfen-Verein „Dinglinger" feierte am 8. März d. J. sein 9. Stiftungsfest im Hotel „Grüne Tanne". Es hatten sich daselbst viele Gäste, darunter auch verschiedene Prinzipale eingefunden, um das Fest mit zu feiern. Das Programm war ein sehr auserwähltes und abwechslungsreiches, darunter auch ein Schwank in einem Aufzug „Ein Kater", der infolge sehr flotten Spielens großen Beifall erntete. In der Ansprache begrüßte der Vorsitzende die anwesenden Gäste, darunter die Herren Meister, sowie Herrn Obermeister Eckert als Vertreter der Innung und dankte allen für das zahlreiche Erscheinen. Es folgte ferner die Verlesung der eingetroffenen Glückwunschschreiben. Der Vorsitzende benutzte die Gelegenheit, den anwesenden Gästen sowie den Fernweilenden ein dreifaches „Gut Borax" zu widmen. Nach beendeten Vorträgen folgte ein flotter Ball nebst Kotillon, der bis 2 Uhr dauerte. Bis zum Schluß herrschte eine rege Stimmung. — Der Katerbummel fand am 15. d. M. in Kemnitz, Restaurant „Wettinerschlößchen", statt. Ein flotter Tanz eröffnete um 5 Uhr diese Nachfeier, die bis gegen 2 Uhr währte. Daselbst wurden wiederum humoristische Vorträge sowie verspätete Fastnachts-Belustigungen geboten. Die Stimmung war auch dort eine ausgezeichnete, so daß die schön verlebten Stunden den Kollegen noch lange in Erinnerung bleiben werden. Mancher am nächsten Morgen mit in die Werkstatt genommene Kater wird geholfen haben, die sich zeigenden Krätzwürmer zu vertilgen. □

Ausstellungen

Paris. Ausstellung für dekorative Kunst 1915. Es ist nunmehr bestimmt, daß eine Ausstellung für dekorative Kunst im Jahre 1915 in Paris abgehalten werden soll, vor allem deshalb, um erneut den Beweis zu erbringen, daß Frankreich nach wie vor die ersten Meister der Welt in der dekorativen Kunst besitzt. Leider bestehen nur Reibereien zwischen Künstlern und Fabrikanten, welch letztere man nur als Editeurs zuzulassen beabsichtigt, wie von den Künstlern mit Emphase erklärt wurde. Damit sind natürlich die Fabrikanten durchaus nicht einverstanden, und zwar um so weniger, als sie den Künstlern — wie sie behaupten — mehr als sonst wo auf der Welt entgegenkommen, ihre Namen auf allen Reproduktionen ihrer Werke erscheinen lassen, ja direkte Reklame für sie machen. Die Künstler protestieren mit aller Energie, wie das schon gelegentlich des letzten Kongresses geschah, und weisen vor allem auf Lalique hin, dessen Genie gewiß nicht die weltweite Anerkennung hätte finden können, wenn ihm nicht die Möglichkeit gegeben gewesen wäre, 1900 selbst und unter eigenen Namen seine Werke einem großen Publikum bekannt zu machen. Es werde weit häufiger die Person dessen belohnt, der das Werk dem Publikum vorführt, als der wirkliche Schöpfer desselben und das wolle man in Zukunft verhindern. Es wird interessant sein zu beobachten, ob die verschiedenen Interessen zu harmonischer Zusammenarbeit ausgeglichen werden können.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen

Frage Nr. 39. Welche prozentualen Abschreibungen kann ein Goldschmied von seinem Warenlager vornehmen. Es handelt sich hauptsächlich um schwer verkäufliche Waren und solche die teilweise schon 4—5 Jahre am Lager sind. □

Antwort Nr. 39. Bei der Vornahme von Abschreibungen bei der Inventur läßt sich schwerlich eine bestimmte Norm festsetzen. In den meisten Geschäften ist es üblich, daß man das Warenlager Stück für Stück aufnimmt und dabei jeden Gegenstand, dem augenblicklichen Wert entsprechend in Anrechnung bringt. Für die Ermitteleung des Einkaufswertes ist der gegenwärtig zu erzielende Verkaufspreis maßgebend, und

zwar derart, daß man von diesem den für den betreffenden Gegenstand üblichen Nutzaufschlag in Abrechnung bringt. Dieser ermittelte Einkaufswert darf aber nur für die Inventuraufstellung verwendet werden, für die Berechnung des Reingewinnes in der Buchhaltung kommt stets der ursprüngliche Einkauf in Frage. □

Frage Nr. 40. Ich sandte kürzlich an die Schmelzhütte einen Posten Güldisch und Gekrätze für dessen Wert von 150 Mk. ich mir Feingold senden ließ. Wie buche ich diesen Fall, insbesondere den späteren Verbrauch des Goldes. Muß ich 150 Mk. als Einnahme und den jedesmaligen Verbrauch als Ausgabe buchen oder trage ich diese 150 Mk. überhaupt nicht ein. □

Antwort Nr. 40. Jeder Geschäftsvorfall, auch der vorliegende muß selbstverständlich buchmäßig festgelegt werden. Sie müssen 150 Mk. für verkauftes Güldisch vereinnahmen und gleichzeitig denselben Betrag für gekauftes Feingold verausgaben. Den späteren Verbrauch des Goldes regeln Sie am besten durch ein besonders zu führendes Gewichtskontrollkonto.

Frage Nr. 41. Ich bitte um folgende Auskunft: Das Geschäft wird vom Vater und Sohn betrieben, jedoch ist der Vater der Inhaber des Geschäftes. Der Sohn bekommt außer seinem Gehalt einen bestimmten Teil des aus der Bilanz sich ergebenden Vermögenszuwachses. Dieser Anteil, angenommen 1000 Mk., wird dem Sohne gutgeschrieben und mit 4% verzinst. Die Auszahlung kann jedoch nicht verlangt werden, so lange der Vater Inhaber ist, also erst bei etwaigem Verkauf. Wie müssen diese 1000 Mk. versteuert werden? Der Vater kann es doch nicht, da der Betrag doch unter den „Passiven" gebucht wird, der Sohn auch nicht gut, da er von den 1000 Mk. nur den Zinsgenuß hat. □

Antwort Nr. 41. Wir nehmen an, daß Sie mit Ihrem Sohn einen entsprechenden Vertrag abgeschlosssen haben, daß diesem eine bestimmte Summe jährlich gutgeschrieben wird, die indessen als Betriebskapital im Geschäft verbleibt und außerdem verzinst wird. Die Zinsen sollen wiederum als Betriebskapital gutgeschrieben werden. Außerdem werden Sie sich wohl vorbehalten haben, so lange Sie Inhaber des Geschäftes sind, daß Sie nötigenfalls noch über diese gutgeschriebene Summe, wenn Sie dieselbe für Ihre eigenen Zwecke benötigen, verfügen können. Ist der Vertrag in diesem Sinne abgeschlossen, so muß Ihr Sohn die Zinseinnahme als Einkommen und wenn die gutgeschriebene Summe selbst entsprechend hoch ist, diese als Vermögen versteuern. Es kann doch nur einen Weg geben, entweder behandeln Sie das Vermögen als eigenes, dann müssen Sie es versteuern, setzen Sie es hingegen in die Bilanz unter Passiven als Guthaben Ihres Sohnes ein, so muß dieser es versteuern. Es kommt lediglich auf die getroffene Vereinbarung an. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken – Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3331. Wer liefert Haarkämme, Pfeile, auch Broschen mit durchsichtigen Bernstein-Ambroidkugeln in billiger Ausführung. B.

3425. Wer liefert billige Petschafte in Messing vernickelt, Zinkguß mit Holz- oder Glasgriff oder anderer Ausführung. W.

3427. Es würde mich interessieren, von den Herren Kollegen zu hören, was sie unter Charnier-Ketten und Charnier-Ringen (sogenannten Doublé Ketten oder Ringen) verstehen, resp. welche Anforderungen sie an die Ausführung und den Feingehalt stellen. B.

3428. Wer liefert metallene Stecknadeln (aus unechtem Metall) äußerst billig. Es kommen Lieferungen großer Mengen, zunächst 100000 Stück, in Frage. Sch.

3432. Wer liefert neusilberne oder neusilber-versilberte Sporen.

3435. Wer liefert antike Chrysoprase. W.

3437. Wer kann mir angeben, welchen Liebhaberwert eine alte amerikanische Goldmünze aus dem Jahre 1801 hat. Die Vorderseite zeigt ein Porträt, worüber die Inschrift: Liberty und darunter 1801 angebracht ist, die Rückseite zeigt das amerikanische Wappen, umgeben von der Inschrift: United States of America. Sch.

Neue Fragen:

3438. Wer nennt mir eine leistungsfähige Bezugsquelle für böhmische Granatwaren. Es kommen speziell Ringe in Frage. W.

3439. Wer liefert preiswert Meterketten in Neusilber für Damentaschen. L.

3440. Welche Firma liefert billigst unechte Steine, sogenannte böhmische Steine. M.

3441. Wer ist Lieferant der billigen Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes. In Frage kommt z. B. Athenaschale usw. M.

3442. Welcher Silberwarenfabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Konfektbestecke zwei in einem Achteck gegeneinandergesetzte B. H.

3443. Welche Firma liefert Glaseinsatz für ein Füllhorn. W.

3444. Wer fabriziert Brosch-Fassungen in unecht, Doublé und Silber. M.

3445. Wer ist Lieferant von modernem, echten Lapis Lazuli-Schmuck in Silber vergoldet und mattgelber Goldfassung. W.

3446. Welche Maschinenfabrik liefert die erforderlichen Maschinen zwecks Herstellung großer Federringe für Herrenuhrketten in unechtem Metall, Nickel, Alpaka usw. W

3447. Wie werden fertiggeschnittene Kameen poliert. H.

3448. Wer liefert selbständigem Geschäftsmanne Reparatur-Ersatzteile für die Reise. K.

Antworten:

3421. Ein einfaches Verfahren ist folgendes: Auf einen weißen Lederstreifen einen Streifen aus Postkartenkarton legen, beide um den Seidelgriff herumlegen, von unten feuchten Ton herumdrücken, oben offen lassen und den Lederstreifen herausziehen. Dann die Stützen des Deckels in die Gußformöffnung einfügen, worauf das Ausgießen der so geschaffenen Form vor sich gehen kann. Der Henkel des Seidels platzt dabei nicht, auch braucht der Ton nicht getrocknet zu werden. Die Zinnstütze des Deckels verbindet sich mit dem eingegossenen Zinn von selbst. Diese Arbeitsweise ist sehr einfach, es gehört aber einige Übung dazu, besonders die Form so zu drücken, daß nicht viel vom Gußkopf beseitigt zu werden braucht. □

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Rußland. Alte Agenturfirma in Moskau sucht Vertretung leistungsfähiger Häuser der Gold- und Silberwarenbranche. Es kommen auch Neusilberwaren- und andere Metallwarenfabriken in Frage. Inhaber ist Fachmann. □

Kanada. Eine Importfirma in Toronto sucht Vertretung leistungsfähiger Gablonzer Bijouteriefirmen. Es kommen in der Hauptsache Broschen, Ohrringe und Manchettenknöpfe in Frage. Die Vertretung soll sich auf die Provinz Kanada erstrecken. Es werden bereits erste Pforzheimer Häuser vertreten und stehen gute Referenzen zu Diensten. □

Frankreich. Vertreter deutscher Silberwarenfabrik sucht noch Vertretung in Pforzheimer Goldbijouterie, speziell Sautoirs 18 karät. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Zwei neue Wagen-Konstruktionen *)

für galvanotechnische und elektrochemische Zwecke [D. R. G. M. Nr. 541213 und 540721].

Von Dr. Ing. A. Löb in Nürnberg.

EINE exakte Gewichtsbestimmung ist namentlich für die Galvanostegie und Galvanoplastik der Edelmetalle naturgemäß von größtem Werte. Bisher bediente man sich hierfür in den allermeisten Fällen des Amperemeters, obwohl dasselbe die Stromschwankungen nicht berücksichtigt, welche bei dem Betriebe galvanischer Bäder nicht zu vermeiden sind. Das Amperemeter ist bekanntlich nur ein indirekter Gewichtsmesser, welcher nicht unmittelbar die galvanisch niedergeschlagene Gewichtsmenge anzeigt, sondern dieselbe erst durch Rechnung unter Berücksichtigung von Arbeitsdauer und bestimmten Erfahrungszahlen die abgeschiedene Metallmenge annähernd ergibt. Die bisher bekannten galvanischen Wagen, welche sämtlich ihren Vorläufer in der alten Roseleurschen Wage finden, haben sich in der Praxis nicht so eingebürgert, wie man hätte erwarten mögen, Die Ursache hierfür liegt in ihrem komplizierten Bau, ihrer Unhandlichkeit und relativ geringen Empfindlichkeit bei genügend großer Tragkraft. Fast durchweg ist bei diesen Konstruktionen der Wagebalken zugleich Stromleiter, und der Kontaktsicherheit halber müssen Hilfsleitungen von einer Seite des Wagebalkens bis zur anderen die Widerstände der Schneiden überwinden helfen; dadurch sind Störungen gegeben, und die Empfindlichkeit der Wage leidet not. □

Bei den hier erläuterten neuen Wagenkonstruktionen, welche in zweierlei Arten, metallometrisch und coulometrisch (= voltametrisch) ausgebaut wurden, ist vor allem Bedacht darauf genommen worden, möglichste Einfachheit und unbedingte Kontaktsicherheit herauszubringen. Das ließ sich dadurch erreichen, daß einerseits der Wagebalken als Stromleiter vollkommen ausgeschaltet und umgangen wurde, andererseits durch eine eigenartige Konstruktion des zur Stromunterbrechung dienenden Quecksilbergefäßes. Die Anordnung und der Ausbau des Quecksilbergefäßes ist so gehalten, daß die Wagen für beliebig große Stromstärken verwendbar sind, ohne daß irgendwelche Hilfsleitung nötig wäre. Der Quecksilberstand ist durch ein Fensterchen *(f)* sehr leicht erkennbar. Der in das Quecksilber eintauchende Kontaktstift *(k)* ist bei *a* feststehend angebracht, durch die Schraube *(s)* regulierbar. Der Strom tritt bei *a* aus und bei *e* in das Bad ein. Die Metallfassung und die metallische Verbindung des Quecksilbergefäßes *(q)* mit dem Warengestell ist so reichlich dimensioniert, daß genügende Stromstärken hindurchgeleitet werden können. Die Empfindlichkeit der Wage mit 5 Kilogramm Tragfähigkeit ist $^{3}/_{100}$, bei 10 Kilogramm $^{5}/_{100}$ und bei 15 Kilogramm $^{1}/_{10}$ Gramm bei voller Belastung. □

Abbildung 1

In allen denjenigen Fällen, bei welchen das direkte Aufhängen der zu galvanisierenden Gegenstände an die Wage selbst, aus irgendwelchen Gründen (zum Beispiel Größe der Gegenstände oder zu hohes Gewicht) weniger zweckmäßig erscheint, oder auch zur Kontrolle beliebiger elektrochemischer Prozesse **) (Stromausbeutebestimmung) verwendet man mit größtem Vorteil die neue coulometrische Wage (D. R. G. M. Nr. 540721). □

Diese Wage stellt eine Kombination der vorbeschriebenen metallometrischen Wage mit einem neuartig konstruierten Voltameter dar. Sie gestattet die exakte Gewichtskontrolle galvanischer Metallniederschläge, ohne daß die Wage die Gegenstände direkt zu wiegen braucht; es ist nicht einmal nötig, daß die Wage sich in unmittelbarer Nähe der Galvanisierbäder befindet; sie muß lediglich in stromleitender Verbindung (Hintereinanderschaltung) mit dem Bade sein. Die Wage mißt ebenso wie das Amperemeter die Gewichtsauflage der galvanisierten Gegenstände indirekt, ohne jedoch den großen anfangs er-

*) Beide Wagen werden von der Präzisionswagenfabrik August Sauter in Ebingen (Württemberg) seit kurzem hergestellt und in den Handel gebracht.

**) Im Physikalisch-Chemischen Institut der Universität Leipzig wurde die erste dieser Wagen aufgestellt und für elektrochemische Zwecke bestimmt. □

wähnten Nachteil der Amperemeter zu haben, die Stromschwankungen nicht zu berücksichtigen. Die voltametrische Wage ergibt in ihrem Resultate aufs genaueste die durch das Bad hindurchgeflossene Strommenge, gleichviel welcherlei Schwankungen die Stromstärke während der Arbeitsdauer des Bades hatte. Das Voltameter ist ja auch in der Wissenschaft längst ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Sein bisheriger Übelstand war — und das machte sich besonders in der Verwendung für galvanotechnische Zwecke bemerkbar, daß man mit den Anoden und Kathoden, die gewöhnlich plattenförmig angeordnet sind, sehr häufig hantieren muß, um die Ordnung derselben, den gleichmäßigen Abstand und die Aufhängevorrichtungen zu regulieren. Außerdem werden die Kupferplatten oft sehr ungleichmäßig beansprucht, sodaß sie frühzeitig erneuert werden müssen. ▫

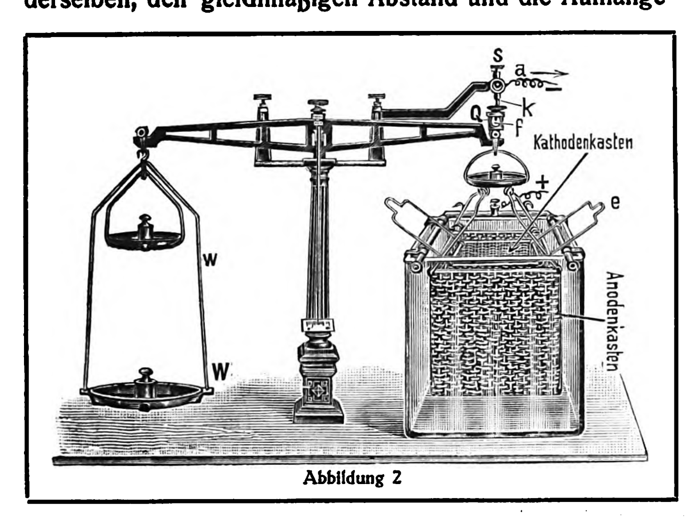


Abbildung 2

Das Prinzip der neuen voltametrischen Anordnung kennzeichnet sich durch folgendes: a) Anode und Kathode sind kastenförmig, parallelepipedisch, angeordnet; damit ist die größtmögliche Flächennutzung (Stromdichte) erreicht. b) Anodenkasten und Kathodenkasten sind durchlöchert, bzw. aus Kupferdrahtgeflecht; damit wird bezweckt, daß der Kupferniederschlag aus der Kupferlösung des Voltameters viel exakter und gleichmäßiger erfolgt, schon deshalb, weil die Diffusion der Kupferlösung erheblich begünstigt wird; dies um so mehr, weil durch das zeitweilige Spielen des Wagebalkens die Schichtenbildung in der Voltameterflüssigkeit ebenfalls verringert wird. c) Die Wage, das heißt die Voltameteranordnung ist kontinuierlich; sie kann lange Zeit verwendet werden, ohne daß die geringste Abänderung nötig ist, und wenn nach längerem Gebrauch der Kathodenkasten eine große Kupfermenge aufgenommen hat, so können Anode und Kathode leicht und handlich gegeneinander vertauscht werden. ▫

Will man das Gewicht eines Niederschlages bestimmen, so hat man nur nötig, auf die Wagschale (w) ein Gewicht aufzulegen, welches der gewünschten Niederschlagsmenge (Silber, Gold) äquivalent ist. Man entnimmt die Gewichtszahl einer beigefügten Tabelle; die Wage schaltet bei erreichtem Gewicht den Strom automatisch aus. Die Handhabung der Wage ist so einfach, daß auch jeder Ungeübte sich ohne weiteres mit Hilfe der beigegebenen kurzen Erläuterungen zurechtfindet. ▫

Die dankbarste Patinierung.

Auf Anregung des Fragestellers 3430 in Nr. 12 bringen wir diesen, von einem Spezialfachmann verfaßten Artikel zum Abdruck. D. Red.

SEHR zahlreich sind die Verfahren, um auf Bronze, Kupfer, Messing die bekannte Patinafarbe zu erzielen. Ich habe im Laufe der letzten Jahre teils im Unterricht für Metallfärben an der Gmünder Fachschule, teils in den Württembergischen Metallfärbekursen, die an der Schule abgehalten werden, eine Menge der da und dort verzeichneten Rezepte probiert und abgeändert. Die Hauptmißstände, die sich bemerkbar machen, sind folgende:

Lösungen, welche Chlor- und Essigverbindungen enthalten, dunkeln bedeutend nach. Diese Verfahren haben also immer etwas Unsicheres an sich, da sich der Endton während des Ausführens nicht genau ersehen läßt. Andere Arten wirken zu langsam, insbesondere solche mit Oxalsäure, Essig usw. Ist essigsaures Kupfer in der Lösung, so bildet sich wohl sehr schnell die Patinafarbe, sie haftet aber wenig und wird ohnedies leicht zu grell. Wird durch Schwefelverbindungen, zum Beispiel Schwefelleberlösung, erst ein dunkler Unterton geschaffen, so stellt sich später nicht allzu selten der Mißstand ein, daß die dunkle Schicht an einzelnen Stellen von der nachfolgenden Patinierflüssigkeit durchfressen wird oder abblättert. Diese Fehlschläge vermeidet man in den meisten Fällen durch eine salpetersaure Kupfersilberlösung. ▫

Lösung I: In einem Liter Regen- oder destilliertem Wasser 150—200 Gramm Kupfernitrat und $^1/_2$—$^3/_4$ Gramm Silbernitrat lösen. Die Flüssigkeit ist wegen des Silberslazes in einem farbigen Glase aufzubewahren, am besten in einem braunen. Sie wirkt sowohl auf Kupfer als auf Bronze und Messing. Für letzteres ist etwas mehr Silbernitrat zu nehmen, wie überhaupt jeder Mehrzusatz von diesem eine dunklere Tönung bewirkt. ▫

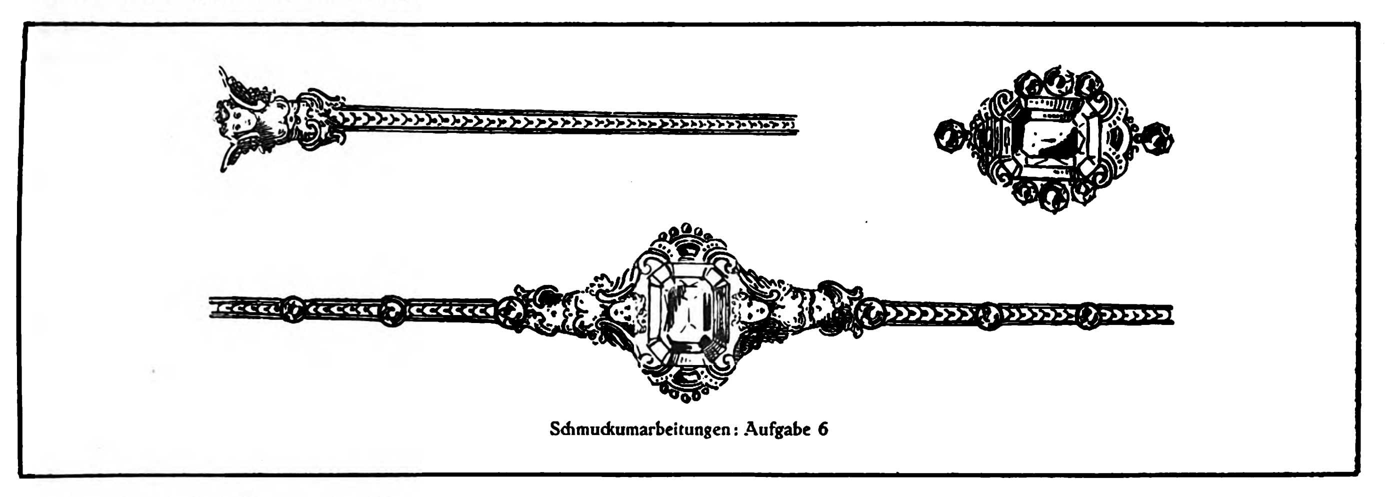
Lösung II: Ein Liter Wasser und 150 Gramm salpetersaures Kupfer (Kupfernitrat). ▫

Anwendung: Erst die Metalle reinigen und abschwenken, ein Trocknen ist nicht notwendig. Dann die Lösung mit Pinsel oder Watte aufstreichen und zwar so lange, bis sich ein gleichmäßig satter Ton gebildet hat. Die in den Vertiefungen sich ansammelnde Flüssigkeit ist abzutupfen und die erhöhten Stellen sind etwas abzupinseln. Dann wird im Trockenofen bei 80—100° C. (höhere Temperaturen beschleunigen den Prozeß, verlangen aber größere Achtsamkeit) oder über einer Gasflamme getrocknet, bis sich die grüne Patina zeigt. Das Trocknen an der Gasflamme geht schneller, aber Stellen, die zu stark erhitzt werden, bekommen einen schwärzlichen Ton. Die Arbeit kann wiederholt werden, aber bei einiger Übung ist es nicht notwendig. Das noch heiße Metall wird in Wasser abgekühlt. Dabei kann ein Zuviel an Grün gleich abgewischt oder abgebürstet werden, und durch eine leichte Nachoxydierung entsteht eine feine, gelblichbraune Tönung. Sollen die erhabenen Stellen etwas heller werden, was sich oft empfiehlt, so werden diese mit feuchtem Bimspulver leicht abgerieben. Dann wird Lösung II gründlich aufgepinselt. Es folgt wiederum Trocknen im Ofen oder über einer Flamme wie zuvor erwähnt, ablöschen in Wasser und nötigenfalls

Abwischen zwecks Nachoxydierung. Überhaupt kann das Verfahren bis jetzt ganz oder teilweise beliebig wiederholt werden. Bei längerer Benutzung ist zur Lösung I von Zeit zu Zeit etwas Silbernitrat zuzugeben. □

Nun folgt das Wachsen. Ist die Patina da und dort zu kräftig, so wird an diesen Stellen durch leichtes Überfahren mit einer steifen Bürste, auf die man vorher festes Wachs aufgetragen hat, ein Ausgleich herbeigeführt und zwar dadurch, daß die zu gelbgrüne Tönung abgeschwächt bzw. teilweise entfernt wird. Die erhöhten Stellen des Metalles überreibt man sodann noch leicht mit einem über den Finger gespannten Lappen, der ebenfalls vorher und während der Arbeit wiederholt leicht mit Wachs eingerieben ist. Zum Schlusse reibt man mit einem trockenen Lappen nach, wodurch die Schönheit des Tones erhöht wird. Es darf hierbei nicht zu stark gerieben werden, da sonst leicht an den Erhöhungen das feine, braungelbe Oxyd wieder verschwindet. □

Die auf diese Weise erzielte Patina haftet gut, ist lichtecht und hat einen warmen Ton. *A. M.*



Schmuckumarbeitungen: Aufgabe 6

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 6: Aus einer Brosche ein Armband anfertigen.

Bei Veränderungen bzw. Umarbeitungen, denen Schmucksachen ohne charakteristische Stilart zu grunde gegegt werden sollen, läßt sich die Benutzung von Furnituren auch wohl ausschalten; diese Hilfsmittel werden aber geradezu unentbehrlich, wenn es sich, wie wir das schon in Aufgabe Nr. 1 dargestellt haben, um Erzeugnisse handelt, bei denen die Stilechtheit ein wesentliches Moment der Neuanfertigung bildet. Hohe Modellier- und Gravierkosten würde zum Beispiel die Herstellung eines Schmuckstückes verursachen, das unserem obenstehenden Bilde entsprechen soll, wenn es keine Estamperien gäbe. Die Brosche im Renaissancestil soll einem Armband als Mittel dienen, das in einzelnen Gliedern beweglich gewünscht wird und sich dem Charakter der ersteren anpassen muß. Vorzüglich geeignet für diesen Zweck ist eine von C. Winkler in Hanau in exaktester Weise fabrizierte Pressung Nr. 534. Die Kopfteile derselben sind als Seitenstücke der Brosche angefügt und füllen die Lücken aus, die durch das Absägen der Kastenfassungen entstanden sind. Letztere bilden die Zwischenstücke an den beweglichen Stellen des Armbandes, das in seiner ganzen Länge aus dem schuppenartig gravierten Stab der Pressung montiert wird. Die einzelnen Glieder müssen natürlich, um ein geschmeidiges Anliegen am Arm zu ermöglichen, in vertikaler Richtung etwas gebogen werden, auch wird es wohl nötig, sein das ganze Stück, um ein richtiges Verhältnis zu dem hohen Mittel zu konstruieren, mit einer seitlichen, ebenfalls gepreßt bezogenen Galerie zu versehen. □

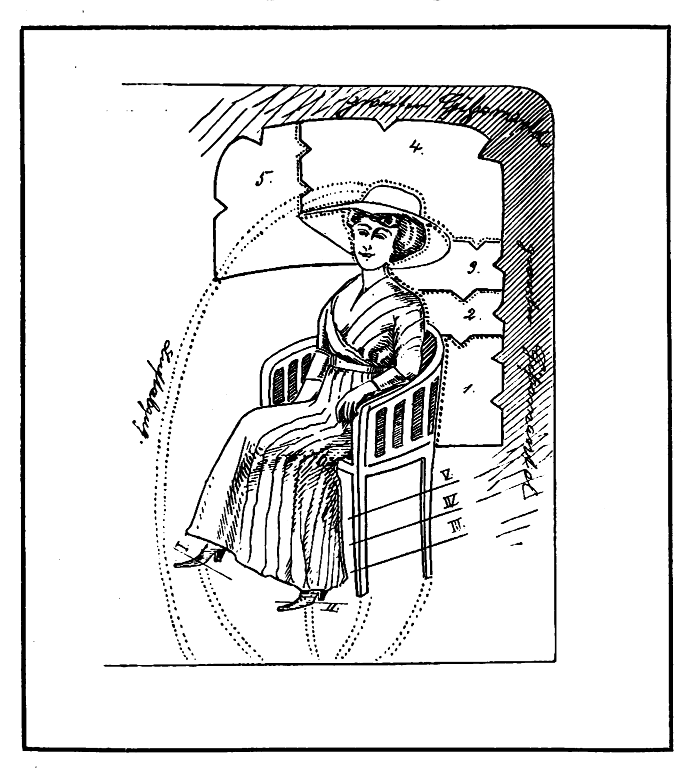
Kunstguß.

In Nummer 4 unserer Zeitung brachten wir einen Artikel über ein neues Gold- und Silbergußverfahren vermittelst Handschleuder, das, wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, ein lebhaftes Interesse in den Fachkreisen gefunden hat. Als Ergänzung der dort gebrachten Ausführungen stellt uns ein Leser den hier folgenden Artikel zur Verfügung. □

Ein anderes Verfahren, um kleine und große Modelle wie auch Tierkörper und Pflanzen nach der Natur zu gießen, ohne die Modelle zu zerschneiden, selbst wenn sich an diesen unter sich gehende Teile befinden, wie beispielsweise weit abstehende Arme, ist folgendes. □

Das Zerschneiden des Modells in mehrere Teile hat bekanntlich den Nachteil, daß sich beim fertigen Gegenstand durch Verschieben der angesetzten Teile die Ansatzstellen kennzeichnen, wie auch bei noch so gutem Löten die Lötstellen und Poren sich zeigen. Auch tritt häufig die vom Gußmetall verschiedene Farbe des Lotes störend in Erscheinung. Um diese Übelstände zu vermeiden, verfertigt man sich einen Gipsmantel und zwar einen doppelten. Die Gründe für die Zweckmäßigkeit eines solchen sind folgende: Man denke sich einen Gegenstand, z. B. eine sitzende Figur, wie umstehende Abbildung zeigt, die gegossen werden soll. Wieviel unter sich gehende Teile befinden sich wohl daran. Würde man für den Abguß eines solchen Modells einen einfachen zweiteiligen Gipsmantel verwenden, würde man beim Auseinandernehmen des Mantels diesen unfehlbar zerreißen, oder wenn das Modell aus Wachs bestände, das Modell selbst zerstören. Um dies zu vermeiden, verfährt man folgendermaßen: Man bestreicht zuerst das aus Wachs, Plastilina, Ton, Gips, Stein, Metall oder Holz bestehende Modell mit aufgelöstem Schellack, worauf man einen Gipsmantel anfertigt, der aus einzelnen Gipskernen besteht. Bei Herstellung des ersten Teiles grenzt man jedes anzufertigende Kernteil mit Ton ab und gießt die Abgrenzung mit Gips aus. Dann nimmt man den hartgewordenen Gipsteil heraus, beschneidet ihn, so daß er außen mit den übrigen, schon fertiggestellten Kernteilen abschneidet, bringt einige Einkerbungen als Zeichen

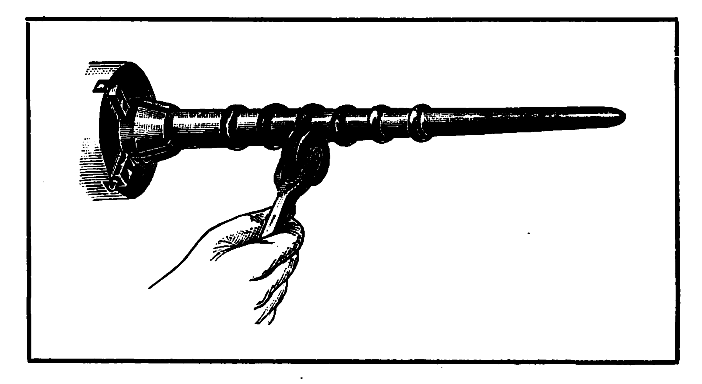
an und setzt ihn wieder an seine richtige Stelle. Auf diese Weise läßt sich leicht ein Kern an den anderen anpassen. Jede unter sich gehende Stelle muß ihren eigenen Kern haben, der so beschaffen sein muß, daß er sich leicht herausnehmen und wieder hineinsetzen läßt. Auf diese Weise entsteht ein Formkörper, wie Abbildung zeigt. 1, 2, 3, 4, 5 stellen einen Teil der zuvor erwähnten Gußkerne dar. Fügt man die noch fehlenden Kernteile ein, so entsteht ein vollständiges Kerngehäuse, daß sich leicht auseinandernehmen und wieder zusammensetzen läßt. Um diesem Kerngehäuse einen wirklich guten Halt zu geben, umgibt man es mit einem zweiten Gipsmantel, der wiederum aus zwei, drei oder mehreren Teilen bestehen muß, deren Zusammensetzung ebenfalls durch Einkerbung zu kennzeichnen ist. Sind beide Gipsmäntel auf diese Weise hergestellt, nimmt man das Gehäuse auseinander, entfernt das Modell und setzt ersteres nunmehr zum Gusse zusammen. □



Auf diese Weise hat man ein in allen Teilen genaues Negativ des Modelles hergestellt, welches stets verwendbar ist, ohne das Modell selbst im geringsten zu beschädigen. Diese Methode ist besonders in solchen Fällen angebracht, in denen man verpflichtet ist, das Modell wieder zurückzugeben, wo also ein Zerschneiden des Modells nicht möglich ist. Um den Wachsausguß herzustellen, empfiehlt es sich, das Negativ gut zu verschnüren, dann gießt man heißes Modellierwachs hinein, bewegt die Form kräftig hin und her, worauf man es wieder herauslaufen läßt. Jetzt nimmt man vorsichtig Mantel und Kerngehäuße wieder auseinander und erhält damit ein Modell aus einer Wachswandung, deren Stärke man nach einiger Übung beliebig bestimmen kann und zwar durch längeres oder kürzeres Festhalten des Wachses in dem Negativ. Hält man dieses Modell gegen das Licht, kann man leicht die etwa zu dünn geratenen Stellen wahrnehmen. Jene Stellen, die man zu verstärken oder ganz auszufüllen gedenkt, lassen sich leicht korrigieren. Es fehlt noch das Anbringen von Wachsstäbchen, die an ihren freien Enden zusammengedreht, den Ausguß bilden. Wie viele derselben man anbringt und vor allem wo, wird der Fachmann zu bestimmen wissen. Einige Stäbchen für den Luftabzug dürfen nicht vergessen werden. Bei schwierigen Formstellen, wie abstehende Arme und Beine, empfiehlt es sich, durch das Wachs etwa 1 mm starken Eisendraht zu stecken, um der Formmasse hernach einen besseren Halt zu geben (siehe Abbildung I, II). Dann ist das Modell zum Formen fertig, man befestigt es mit dem Ausguß auf einem Holzdeckel, und stülpt einen Blechzylinder darüber und zwar so, daß genügend Spielraum für die Formmasse bleibt. Der Spielraum muß bei einer Breite von 20—30 cm etwa 10 cm betragen. Für die Formmasse wählt man am besten ein Gemisch von Gips, Schamotte und Ziegelmehl, alle drei Bestandteile müssen sorgfältig gesiebt sein. Mit dieser Masse füllt man alsdann den ganzen Blechzylinder aus. Es empfiehlt sich dabei öfter auf den Holzdeckel zu klopfen, damit die Masse sich gut verteilt und überall eindringen kann. Ist die ganze Masse soweit getrocknet, daß man sie, ohne sie einzudrücken, anfassen und forttragen kann, nimmt man Blechzylinder und Holzdeckel ab, wärmt die Form langsam an, worauf man sie in einem Ofen brennt. In Ermangelung eines solchen erfüllen einige auf dem Hofe zusammengestellte Ziegelsteine den gleichen Zweck. Als Feuerung verwendet man Holzkohlen oder Koks. Man bringt die Form am besten auf zwei Ziegelsteinen ruhend so in das Feuer, daß sich der Ausguß unten befindet, um ein Abtropfen des ausfließenden Wachses zu ermöglichen. Ist die Form vollständig durchgeglüht, wirft man die Steine beiseite, läßt die Form soweit abkühlen, daß man sie mit der Hand anfassen kann, worauf man das flüssige Gußmetall eingießen kann. Nach kurzem Abkühlen läßt sich die Formmasse leicht abschlagen, abbürsten und in Wasser abwaschen. Für den geübten Fachmann ist das Verfahren nicht so umständlich, wie es wohl auf den ersten Augenblick erscheinen mag. Vor allem erhält man auf diese Weise einen sehr feinen Guß, wie ihn wohl kein anderes Verfahren besser zu liefern vermag. Für den Anfänger gehört natürlich einige Übung dazu, derartige Arbeiten richtig auszuführen. □

Brünierapparat zum Polieren von Eheringen.

In unserem Artikel über automatische Poliermaschinen, der von Carl Drais, Pforzheim verfaßt war, erwähnten wir, daß es für Löffel usw. Spezialbrüniermaschinen gäbe. Auf Grund verschiedener Anfragen bringen wir hier eine Abbildung eines solchen Apparates, der zum Polieren von goldenen und Doublé-Trauringen Anwendung findet. — Die zu polierenden Ringe werden auf der Spindel einer Drehbank, Schleif- oder Polierbank in Rotation gesetzt, nachdem man sie zuvor gut entgoldet hat, um den durch das Glühen und Abkochen erzeugten Sud zu entfernen. Statt der beim Handpolieren üblichen Brünierstähle wird ein Brünierrädchen verwendet. Die Konstruktion des letzteren ist aus der Abbildung genau ersichtlich; daß es an der Profilierung Hochglanz poliert und glashart sein muß, genau wie ein Polierstahl, versteht sich von selbst. — Während des Gebrauches muß das Rad mit Seifenwasser vermittels



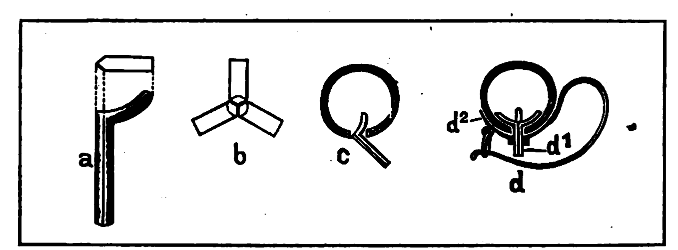
Tropfeinrichtung benetzt werden. Das Auffrischen des Rädchens, was von Zeit zu Zeit vorzunehmen ist, nimmt man auf der Polierbank vor, indem man eine runde Lederscheibe benutzt, die so abgedreht ist, daß sie in die Höhlung des Rädchens eingreift und das letztere mit Zinnasche und Öl bestreicht. — Auf die Brüniermethode mittels hängender elektrischer Bohrmaschine kommen wir in einem besonderen Artikel noch zurück. —

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Kitt zur Befestigung von Steinen. Einen guten Kitt, ähnlich dem sogenannten „Eierkitt“ stellt man auf einfache Weise her, indem man 5 Gramm Mastix auf einem Löffel zerfließen läßt, dieser Masse einen Kaffeelöffel gute, trockene Schlemmkreide beimengt, beide Mischungen gründlich verrührt und in Stangen ausgießt. □

Sichere Befestigung größerer Wachsperlen auf Ohrringen. Nadeln usw. Drei Drähte werden kurz umgebogen (s. Abb. a), dann die nach innen gekehrte Seite des Stiftes scharf gefeilt, sodaß die drei Stifte zu einem runden vereinigt werden können (s. Abb. b). Hierauf füge man die Stifte einzeln



in die Perle (c) und lege die drei unteren Enden zusammen sodaß ein Stift gebildet wird (d¹). Jetzt kann man die so vorgerichtete Perle wie eine Stiftperle (massive Überzugperle) behandeln indem man dieselbe in einem mit Öse und Loch versehene Halbbuckel d² einlötet. Durch die geringe Wärme legt sich das Wachs fest um die eingefügten Stifte. Bei einiger Übung ist die Arbeit schnell und sicher auszuführen; ein Abfallen der Perle ist ausgeschlossen. □

Messing blauschwarz oxydieren. 300 Gramm Kupferkarbonat und 2250 Gramm Salmiakgeist werden in 450 Gramm lauwarmem Wasser aufgelöst und die vorher vollständig fettfrei gemachten Gegenstände kurze Zeit in die Lösung gebracht, wodurch sie eine schöne, blauschwarze Farbe erhalten. Ein nachheriges Zaponieren der Gegenstände ist unbedingt notwendig. □

Hammerstiele dauerhaft zu machen. Hammerstiele werden durch Kochen in heißem Maschinen- oder Rüböl ungeheuer zäh, schmiegsam und dauerhaft. □

Meißel härten. Meißel werden viel widerstandsfähiger, wenn man sie beim Härten nicht in Wasser, sondern in Öl ablöscht. □

Kupfer- und Bronzemedaillen usw. oxydieren. Die im Feuer geglühten Medaillen werden abgebeizt und kräftig gebürstet, und dann solange über die vergrößerte Gasflamme gehalten, bis alle Stellen gleichmäßig dunkelschwarz geworden sind. Man achte darauf, daß der Gegenstand nicht zu stark berußt wird, indem man ihn direkt in die Flamme hält. Nach dem Erkalten wird die geschwärzte Fläche leicht mit ganz feinem Bimsmehl abgerieben, bis der gewünschte Ton vorhanden ist. Von Vorteil ist es immer in der gleichen Richtung zu reiben, damit der Ton gleichmäßiger wird. Besonders für Goldschmiede, die nicht gerne mit Säuren und Beizen arbeiten, ist dieses Verfahren sehr geeignet. □

Platinabad zur Erzielung hochglänzender Überzüge. auf Gold, Silber, Kupfer und dessen Legierungen. Zwei Gramm gut gewaschener Platinsalmiak werden in ³/₄ Liter kochendem, destilliertem Wasser, in welches man vorher 25 bis 30 Gramm zitronensaures Natron gebracht hat, aufgelöst. Bringt man in dieses Bad in Verbindung mit zwei Bunsenelementen oder Akkumulatoren die fertig polierten Gegenstände, so erhalten dieselben einen hochglänzenden, prachtvollen Überzug reinsten Platins. Stromstärke 6 bis 7 Volt. Platinaanode. □

Einen haltbaren, unsichtbaren Kitt für Steine, Glas und Porzellan stellt man sich folgendermaßen her: In einem Porzellandöschen wird ein wenig weiße Gelatine mit einigen Tropfen Essig in einem Gefäß mit heißem Wasser gelöst, der zu kittende Gegenstand wird nun ein wenig erwärmt und die Bruchstelle mit dem Kitt bestrichen und gut zusammengefügt und zum Trocknen auf den warmen Ofen gestellt. Der hervorgequollene Kitt wird nach einiger Zeit mit etwas warmem Wasser abgewischt. Die so gekitteten Waren sind außerordentlich haltbar und die Bruchstellen fast unsichtbar, da der Kitt ganz klar und hell ist. Auch Perlen können mit diesem Kitt dauerhaft befestigt werden. □

Schmelzpulver zu 1 Kilogramm Feilung. Soda 1000 Gramm, Borsäure 500 Gramm, Salz 200 Gramm, Glas 300 Gramm. □

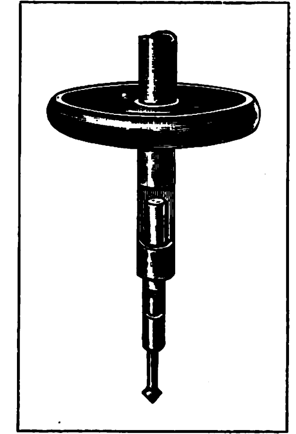
Schmelzpulver für Feilung, die nicht nur zusammengeschmolzen, sondern auch abgetrieben werden soll. Salpeter 800 Gramm, Borsäure 200 Gramm, Soda 600 Gramm, Salz 200 Gramm und Glasgalli 200 Gramm für 1 Kilogramm Feilung. □

Schmelzpulver für sogenanntes Brettgekrätz. 800 Gramm Salpeter, 200 Gramm Soda, 100 Gramm Borsäure und 200 Gramm Glasgalli für 1 Kilogramm Feilung. □

Schmelzpulver für 1 Kilo verbrannte Polierlumpen. 600 Gramm Salpeter, 500 Gramm Borsäure, 600 Gramm Soda, 100 Gramm Salz und 200 Gramm Glas. □

Säurefreies Zinn-Lötverfahren. Man nimmt 100 Gramm Talg, 100 Gramm Baumöl, 50 Gramm Kolophonium und ¹/₁₀ Liter Chlorammonlösung. Diese Teile werden zusammengeschmolzen und nach dem Erkalten wie Lötsäure verwendet. Das lästige Reinigen der Gegenstände, wie es bei Anwendung von Lötsäure unerläßlich ist, fällt hierbei weg. □

Bohrerfutter für kleine Bohrer. Bekanntlich machen die kleinen Bohrer durch ihr leichtes Abbrechen viel Verdruß. Um sich die Mühe des Feilens zu erleichtern kann man sich selbst leicht ein Bohrerfutter herstellen. Man nimmt hierzu einen Lochpunzen wie ihn die Uhrmacher gebrauchen. Nachdem man sich Bohrerstahl für kleine Bohrer, zirka 1,5 mm stark, besorgt hat, wählt man sich dazu passend einen Lochpunzen worin der Draht haftet. Sodann feilt man den Punzen, von dem man nur das untere Ende gebraucht, so daß er gut und gerade im Treul festsitzt, und außerdem einen 4 mm breiten Querschnitt hinein. Das Futter hat dann verkleinert genau das Aussehen wie das untere Ende vom Treul. Den Querschnitt bringt man dort an, wo das Loch im Punzen, welches ungefähr 1 cm tief ist, aufhört. Auf diese Weise lassen sich kleine Bohrer schnell herstellen.



Alte Feilen wieder schärfen. Alte stumpfe Feilen, welche unbrauchbar geworden sind, kann man durch ein einfaches Verfahren wieder ganz scharf machen, indem man sie in eine Mischung von gleichen Teilen Salpetersäure und Salzsäure kurze Zeit legt, gut abspült und mit einer alten rauhen Bürste und Bimspulver kräftig abbürstet. Vor dem Auftrocknen werden die so behandelten Feilen in Spiritus getaucht. — Die Säure greift den Stahl ganz gleichmäßig an und der Hieb wird wieder scharf, zugleich aber etwas feiner. Hat sich in der Feile Zinn festgesetzt, dann läßt man sie einen Tag lang in Salzsäure liegen, bis das Zinn aufgelöst ist und wendet erst dann obiges Verfahren an. Die sich bildenden Dämpfe sind schädlich, auch muß vermieden werden, mit den Fingern in die Säure zu kommen. □

Plastik-Tätowier-Schmuck.

K. . . . . 1. 4. 14.

EINE große Gefahr droht der gesamten Bijouteriebranche, was um so mehr zu bedauern ist, da man hoffte, das nach all den politischen Krisen, welche in den letzten Jahren die Geschäftswelt schädigten, nun auch in der Edelmetall-Industrie ein wirtschaftlicher Aufschwung zu erwarten sei. ◻

Der Amerikaner Jon Smith hat es verstanden, Tätowier-Schablonen herzustellen, durch welche sich infolge Auftragung von entsprechenden Gold-, Platin- und Silberpräparaten geradezu wunderbare Kolliers, Armbänder, Ringe usw. an dem Hals oder Arm einer Dame anbringen lassen. ◻

Diese Tätowier-Schablonen sind aus Zelluloid hergestellt und so kunstvoll konstruiert, daß das Auftragen der Gold-, Platin- und Silberpräparate eine wunderbare Plastik und Härte aufweist, und jedes Kettenglied oder sonstige Verzierung des betreffenden Gegenstandes an dem Hals oder Arm einer Dame von den teuersten montierten Schmuckstücken nicht zu unterscheiden ist. ◻

Bei der Plastik-Tätowierung können auch kleine Steine, Perlen und dergl. in den Gold-, Platin- und Silberschichten angebracht werden, wozu besondere Vorrichtungen an den Schablonen vorhanden sind. ◻

Die Gold-, Silber- und Platinpräparate sind durch ihre vorteilhafte chemische Zusammensetzung sehr preiswert und absolut unschädlich. Sie verbinden sich sofort mit den Poren der Haut, und sind wetterfest und widerstandsfähig gegen Kälte, Wärme, Feuchtigkeit. Anderseits lassen sich die Schmuckgegenstände von Hals, Arm usw. durch eine in allen Apotheken erhältliche chemische Lösung leicht entfernen, ohne auch nur die geringsten Spuren auf der Hand zu hinterlassen. ◻

Die Plastik-Tätowierschmuck-Company in New York sucht nun, wie Inserate besagen, Bijouterie-Musterzeichner, welche die Entwürfe herstellen, wonach die Zelluloid-Schablonen, der Mode und dem Geschmack der einzelnen Länder entsprechend angepaßt, angefertigt werden. ◻

In allen größeren Städten der Welt sollen dann Depots eingerichtet werden, wo die Schablonen, sowie Gold-, Platin- und Silberpräparate, welche zur Plastik-Tätowierung erforderlich sind, verkauft werden. ◻

Großzügig, wie der Amerikaner immer ist, soll dann durch Propaganda in den Tageszeitungen, Demonstrations-Vorführung von Damen mit Plastik-Tätowierschmuck und sonstige Reklame die Neuheit dem Publikum bekannt gemacht werden. ◻

Daß das neue Schmuckherstellungsverfahren bald einen neuen Beruf für viele bilden wird, ist klar, um so mehr die Schablonen, welche in großen Serien erscheinen werden, sich oft anwenden lassen und dabei nicht teuer sind, wie letzteres bei den Gold-, Platin- und Silberpräparaten auch der Fall ist. ◻

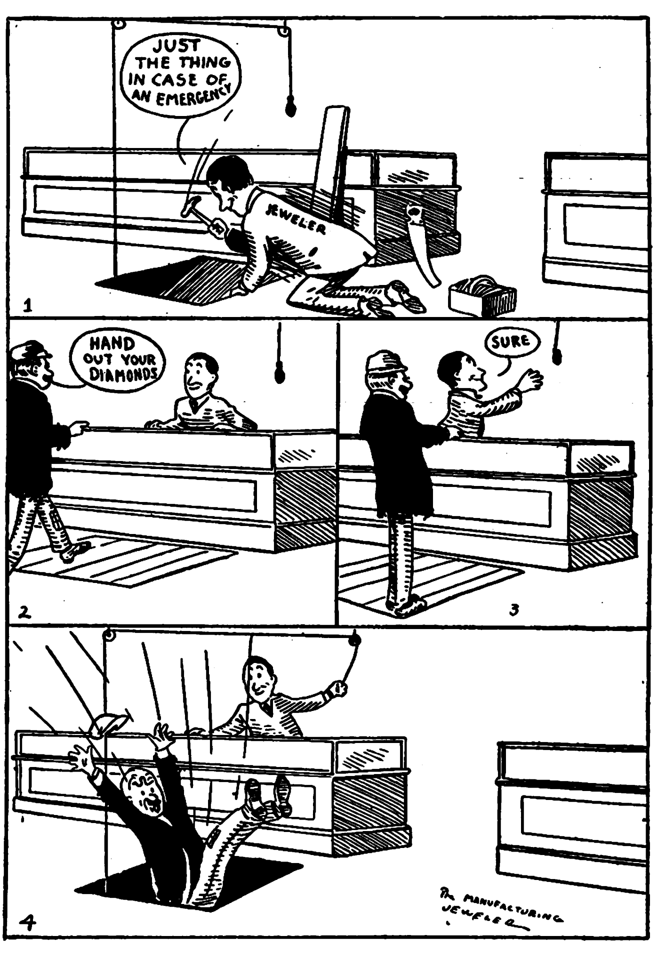
Das schönste Kollier in Matt- oder Glanzgold kann nach dem Plastik-Tätowier-Verfahren ganz enorm billig hergestellt werden, wie dies bei Armbändern usw. ebenso ist. Da ein Liegenlassen, Verlieren oder Stehlen bei diesem Plastik-Tätowierschmuck ausgeschlossen ist, dürfte manche Dame demselben noch besonderes Interesse entgegenbringen. ◻

Wenn wir ja nun auch einerseits die geniale Idee des Erfinders des Plastik-Tätowier-Verfahrens als einen Fortschritt bezeichnen, so müssen wir anderseits heute schon unserm tiefsten Bedauern darüber Ausdruck geben, daß diese Neuerung ein großer Verlust für die gesamte Edelmetallbranche, für die Rohmaterialien-Lieferanten, Fabrikanten, Grossisten, Exporteure, Detaillisten und alles, was damit zusammenhängt, bedeutet. Findet die Plastik-Tätowierung bei der breiten Masse des Volkes Eingang, dann verlieren tausende Arbeiter und Arbeiterinnen in Pforzheim ihre Beschäftigung, und viele Existenzen werden ruiniert. ◻

Welchen Standpunkt die Reichsregierung und die Handelskammer gegenüber der Plastik-Tätowierschmuck-Company einnehmen werden und können, bleibt abzuwarten. Beratungen in der Angelegenheit sollen bereits eingeleitet sein. Jedenfalls muß und soll jeder, der der Branche angehört, diese drohende Gefahr im Auge behalten. *L. L.*

Amerikanischer Humor.

IN den amerikanischen Tages- und Fachzeitungen finden wir manchmal Proben eines harmlosen Humors, der scheinbar gar nicht so recht zu dem nüchteren, strengen, geschäftseifrigen Amerikaner passen will. Für unsere Leser werden einige Proben, die wir der Fachzeitschrift The Manufacturing Jeweler entnehmen, ganz unterhaltend sein. Der Juwelier in unserem Bilde bringt in seinem Laden eine Falltür an „gerade das, was man im Notfall gebraucht". Selbstverständlich kommt bald darauf einer in den Laden und ersucht um Aushändigung



der Diamanten. „Sicher!" sagt der Juwelier, zieht an der Verbindung zur Falltüre, diese öffnet sich und tut die beabsichtigte Wirkung, wie wir im Bilde sehen. Einfach und praktisch!

Rundschau

Neue Forschungen in den Goldfeldern von Alaska. Sechs Jahre lang hat der Geologe Prindle im Gebiet des Jukon und seines Nebenflusses Tanana in Alaska zugebracht, um die Ausdehnung und den Wert der dortigen Goldfelder festzustellen, die seit ihrer Entdeckung im Bezirk von Klondyke den Anlaß zu einem überraschend großartigen Goldbergbau unter diesem Polarkreis gegeben haben. Die gründlichen Untersuchungen haben jetzt erwiesen, daß noch viel größere Goldlager vorhanden sind, als man bisher zu hoffen gewagt hatte, weil bereits in den letzten zwei Jahren eine Abnahme des Ertrags eingetreten war. Namentlich der Fairbanksbezirk hat noch große Flächen von Schwemmland, das stark goldhaltig ist, so daß es auch nach dem bisher angewendeten Verfahren mit reichem Erfolg abgebaut werden kann. Die Reserven mit geringerem Goldgehalt, die immerhin für verbesserte Mittel noch zugänglich sind, haben eine noch viel größere Ausdehnung. Allerdings wird die Erleichterung des Verkehrs eine Vorbedingung für die Erweiterung der Goldwäschereien bilden. ◻

Schwedische Reisestipendien. Das königl. schwedische Kommerzkollegium hat aus dem für 1914 verfügbaren Betrag 18000 Kr. zur Reiseunterstützungen an selbständige Handwerker für Fortbildung im Auslande u. a. verliehen: an Ziseleur K. H. R. Hylander in Boras 550 Kr., Goldschmied E. L. Swensson in Wisby 300 Kr.; ferner aus der für 1914 bewilligten Summe zu Stipendien an Werkmeister und Vorarbeiter der Industrie 600 Kr. an Graveur Ernst Björnström in Sundsvall. □

Der Austausch-Goldschmied. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Schon lange werden Gelehrte zwischen deutschen und amerikanischen Universitäten ausgetauscht; dann kamen die Kaufleute und jetzt ist zwischen den beiderseitigen Regierungen auch ein Austausch deutscher und amerikanischer Kunsthandwerker, zuerst der Goldschmiede, vereinbart worden, der dazu dienen soll, die Arbeitsmethoden und Lohnverhältnisse dieseits und jenseits des Atlantischen Ozeans kennen zu lernen. Anmeldungen für diesen Austausch, der ein Jahr dauern soll, werden ab 1. April in der Geschäftsstelle unserer Zeitung entgegengenommen. □

Dänische Reisestipendien. Aus dem Reiersenschen Fonds zur Förderung des dänischen Handwerkes wurden Reisestipendien für 1914 zu Studien im Auslande ausgeteilt u. a. an die Ziseleure V. H. Chr. Fjerdingstad (in Skagen) und L. K. Hansen, Silberschmied J. Christiansen mit je 300 Kr., Graveur A. C. Olsen mit 200 Kr. □

Diamantenexport nach den Vereinigten Staaten. Von Antwerpen wurden nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1913 exportiert an geschliffener Ware für £ 11,02 (i. V. 9,67) Mill., an Rohware £ 2,36 (1,24) Mill. □

Eine neue Trauringmaschine. So viele Maschinen für die Herstellung von Trauringen bisher auch auf den Markt gebracht worden sind, sie haben alle noch einen fühlbaren Mangel, nämlich den, daß die gewünschten Weiten erst angefertigt werden mußten oder der Goldschmied ein ausreichendes Lager aller gangbaren Weiten zu halten hat. Die neue Trauringmaschine „Ideal“ hilft diesem Übelstande ab, indem sie es ermöglicht, daß die Trau- beziehungsweise Verlobungsringe dem Brautpaar gleich um den Finger gegossen werden können. Diese schnelle Bedienung hat außerdem auch den Vorteil, daß Verlobungen nicht wieder rückgängig gemacht werden können wie bisher, wo die Beteiligten wegen der Anfertigung zuviel Zeit zum Nachdenken hatten. Da das Patent noch nicht heraus ist, können wir eine Abbildung der Ideal-Trauringmaschine leider noch nicht bringen und nur mitteilen, daß mit einem sinnreichen Apparat eine Ossa Sepia-Form um den Finger gelegt und in diese das Gold hinein- und um den Finger herumgegossen wird. Ein Verbrennen des Fingers ist natürlich ausgeschlossen, denn es ist die Haupteigentümlichkeit des neuen Verfahrens, daß dem flüssigen Golde die Hitze genommen wird. Zu haben ist die Ideal-Trauringmaschine in allen einschlägigen Geschäften.

Ein Diamant im Werte von 90000 Mk. ist, wie die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung meldet, auf dem Südfelde der „Vereinigten Diamantminen-Aktiengesellschaft“ in Lüderitzbucht gefunden worden. Es handelt sich um einen 12½ Karat schweren Stein, dessen Wert auf wenigstens 90000 Mk. geschätzt wird. □

Bücherschau

Ratgeber im Mahn- und Klagewesen, Beitreibung alter Forderungen, der Postscheckverkehr. Von Ernst Funk. (Verlag von W. Schmidt, Stuttgart.) — Das vorliegende Buch (64 S.) will allen denen, die sich über das Mahn- und Klagewesen orientieren wollen, ein Wegweiser sein und denen, die im Mahn- und Klagewesen bewandert sind, als Nachschlagebuch dienen. Die Behandlung des Stoffes erstreckt sich soweit, als es ohne Hilfe eines Rechtsanwaltes jeder Privatperson möglich ist, die gerichtlichen Formalien zu erledigen. An der Hand vieler Musterformulare zeigt der Verfasser, ein Praktiker, wie ohne erfolglose Umwege direkt das Ziel erreicht wird. Mit den Darlegungen über das Mahn- und Klagewesen sind weitere Ausführungen über den Postscheckverkehr verbunden. Das Werk ist bereits in zweiter Auflage erschienen, ein Beweis dafür, daß es sich mit seinem ersten Erscheinen sofort zahlreiche Freunde erworben hat. Wir können nicht umhin, auch an dieser Stelle allen denen, die Interesse an dem Büchlein haben, zu empfehlen, dieses nützliche Nachschlagewerk sich zu beschaffen.

Aus den Fachvereinigungen

Berlin. Der Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, E. V., Sitz Berlin, wird seinen diesjährigen Verbandstag vom 7.–11. August in Straßburg i. E. abhalten.

Freie Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher, Straßburg i. E. Zu Ehren des Verbandstages Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede hat der Festausschuß eine Ausstellung Straßburger Goldschmiede- und Uhrmacherkunst aller Zeiten beschlossen. Es soll eine etwa 100 Seiten starke Chronik mit Abbildungen als Festschrift herausgegeben werden. Die Ausarbeitung übernahmen die Herren: Dr. Forrer, Dr. Müller, Hans Haug, Erwin Gadomski, Ph. Oberle. □

Der Vorstand der Kunstkommission. Philipp Oberle.

Neues für den Handel

Eine Hutnadel-Brosche dürfte für unsere Fachkreise in der Tat eine neue Erscheinung und als solche, als neuer dankbarer Verkaufsartikel, willkommen sein. Die Konstruktion, die von Herrn August Betz in Schwäb. Gmünd erfunden wurde, ist eine sehr sinnreiche zu nennen. Die an einer Hutnadel befestigte, auseinanderfedernde, mit zwei Zapfen versehene Gabel greift von der Rückseite in den Rand einer runden Steinbrosche ein und zwar so, daß die Broschnadeleinrichtung nicht entfernt zu werden braucht. Die Handhabung bzw. die Auswechselung geschieht also auf einfachste Weise. Für diese interessante Neuheit sind alle Schutzrechte patentamtlich angemeldet. Wir empfehlen den Lesern das Inserat auf Seite 44 (Nr. 13) zu beachten.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken - Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3427. Es würde mich interessieren, von den Herren Kollegen zu hören, was sie unter Charnier-Ketten und Charnier-Ringen (sogenannten Doublé Ketten oder Ringen) verstehen, resp. welche Anforderungen sie an die Ausführung und den Feingehalt stellen. B.

3428. Wer liefert metallene Stecknadeln (aus unechtem Metall) äußerst billig. Es kommen Lieferungen großer Mengen, zunächst 100000 Stück, in Frage. Sch.

3432. Wer liefert neusilberne oder neusilber-versilberte Sporen.

3435. Wer liefert antike Chrysoprase. W.

3437. Wer kann mir angeben, welchen Liebhaberwert eine alte amerikanische Goldmünze aus dem Jahre 1801 hat. Die Vorderseite zeigt ein Porträt, worüber die Inschrift: Liberty und darunter 1801 angebracht ist, die Rückseite zeigt das amerikanische Wappen, umgeben von der Inschrift: United States of America. Sch.

3439. Wer liefert preiswert Meterketten in Neusilber für Damentaschen. L.

3440. Welche Firma liefert billigst unechte Steine, sogenannte böhmische Steine. M.

3441. Wer ist Lieferant der billigen Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes. In Frage kommt z. B. Athenaschale usw. M.

3442. Welcher Silberwarenfabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Konfektbestecke zwei in einem Achteck gegeneinandergesetzte B. H.

3443. Welche Firma liefert Glaseinsatz für ein Füllhorn. W.

3444. Wer fabriziert Brosch-Fassungen in unecht, Doublé und Silber. M.

3445. Wer ist Lieferant von modernem, echten Lapis Lazuli-Schmuck in Silber vergoldet und mattgelber Goldfassung. W.

3446. Welche Maschinenfabrik liefert die erforderlichen Maschinen zwecks Herstellung großer Federringe für Herrenuhrketten in unechtem Metall, Nickel, Alpaka usw. W

3447. Wie werden fertiggeschnittene Kameen poliert. H.

Neue Fragen:

3449. Wer kann mir mitteilen, ob man Achat grün färben kann und wie dies evtl. auszuführen ist. L.

3450. Wer liefert Brillengestelle in Gold. Sch.

3451. Welcher Kollege kann mir mitteilen, wieviel man für 1 kg Staniol zahlen kann. Ich wurde schon öfter aufgefordert, solches zu kaufen, und zwar sollte ich Mk. 3.– für das kg geben. Der Preis kommt mir indessen sehr teuer vor, da doch beim Schmelzen sehr viel verloren geht. Vor längerer Zeit habe ich einmal einen kleinen Posten geschmolzen und dabei die Erfahrung gemacht, daß das Schmelzgut als Zinnlot vorzüglich zu verwenden ist. S.

3452. Wer liefert möglichst große Plaketten mit verschiedenen Sportemblemen. R.

3453. Läßt sich Weißgold ebenso verarbeiten wie Platin, indem man es als Auflage auf 14karätiges Gold auflötet. Wie kann man es alsdann stempeln. Ich möchte verschiedene Schmuckgegenstände anfertigen, für welche die Verwendung von Platin zu teuer ist. B.

3454. Wer kann mir ein gutes, erprobtes Verfahren für galvanische Platinierung mitteilen. D.

3455. Welcher Fabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Bestecke einen Stempel, einen Frauenkopf darstellend und ferner ein C. M. mit dazwischengesetzter Blume. Es muß sich um ein ausländisches Fabrikat handeln, da die Bestecke in Paris gekauft sind. Sch.

Antworten:

3427. Mit dem Namen „Charnier“ resp. „Goldcharnier“ bezeichnen die Doubléketten- und Ringfabriken im allgemeinen ihre besseren Doubléartikel, und fügen dazu noch Angaben über den Feingehalt der Legierungen in Prozenten, zum Unterschied von den billigeren, elektroplattierten resp. amerikanischen Doubléfabrikaten, wobei aber das Wort „Charnier“, unter dem man gewöhnlich einen Hohlkörper versteht, nicht in dieser Bedeutung aufzufassen ist, denn die betreffenden Gegenstände sind meistens massiv. Es soll wohl vielmehr darauf hinweisen, daß die äußere hochprozentige Legierung den weniger feinen Kern so stark umhüllt, daß sie nicht nur die Stärke einer galvanischen Plattierung besitzt, sondern so solide „wie ein Charnierüberzug“ ist. Allerdings sind auch sehr viele Artikel im Handel die den Stempel »Charnier“ tragen, ohne die geringsten Garantien zu bieten. Es ist daher Vorsicht beim Einkauf geboten. Bezüglich der Anforderung an das Tragen müssen Sie sich darum mit Ihrem Lieferanten verständigen.

3453. Für den betreffenden Zweck kommt nur die $^{900}/_{1000}$ teilige Weißgoldlegierung in Betracht, wie sie von Dr. Richter & Co. in Pforzheim hergestellt wird. Dieses Metall läßt sich sehr gut mit gewöhnlichem Gold verböden; als Verbödung ist 18karät. Blaßgold zu emfehlen. Bei Anwendung von 14karät. Blaßgold verziehen sich die Gegenstände leicht gleich den mit Platin überzogenen. Zum Löten dienen die bekannten Goldlote. Wir möchten Ihnen jedoch raten, die Schmuckstücke ganz aus Weißgold zu montieren, da ja der Preisunterschied kein allzu großer ist. Sie gleichen dann den Platinarbeiten fast vollkommen, wozu nicht zuletzt die außerordentlich hohe Polierfähigkeit beiträgt, in der das Weißgold sogar das Platin übertrifft. Im letzten Fall benutzt man die Spezialiote. Bei verbödeten Sachen richtet sich die Stempelung nach dem Feingehalt der Verbödung. □

3454. Bei der Zusammensetzung eines Platinbades kommt es vor allem darauf an, leicht herstellbare Platinsalze zu verwenden, um jederzeit das Nachsetzen derselben zur Badflüssigkeit zu ermöglichen. Da Platinanoden bekanntlich unlöslich sind, muß der schnelle Verbrauch des im Bade gelösten Platins durch häufiges Zusetzen von Platinsalz ergänzt werden. Hierzu am besten geeignet ist der Platinsalmiak und eine gute Badzusammenstellung unter Verwendung desselben ist folgende: In 1 Liter Wasser löst man 250 Gramm Zitronensäure, neutralisiert die Lösung durch Zusatz von etwas Ätznatron und erwärmt bis zum Sieden. Unter fleißigem Umrühren setzt man Platinsalmiak zu und erwärmt solange weiter, bis derselbe ganz gelöst ist. Dann setzt man noch 10 Gramm Ammoniak hinzu und verdünnt mit 2 Liter Wasser. Die Herstellung des Platinsalmiaks geschieht folgendermaßen: Einer Platinchloridlösung, welche man aus in Königswasser gelöstem, eingedampften Platin, und dem dadurch gewonnenen Platinchlorid durch Auflösen in Wasser gewinnt, setzt man solange eine konzentrierte aus pulverisiertem Salmiak hergestellte Lösung zu, bis sich durch Zusatz einiger weiterer Tropfen zu einem kleinen abgefüllten Quantum kein gelber Niederschlag mehr zeigt. Dann filtriert man den in Form dieses Niederschlages gewonnenen Platinsalmiak ab und verwendet ihn, wie zuvor beschrieben. Für die hier angegebenen 3 Liter Badflüssigkeit muß man zirka 40 Gramm eingedampftes Platinchlorid verwenden. Beim Arbeiten mit dem Bade muß dasselbe stark erwärmt sein. Die Stromstärke beträgt 5–6 Volt. An den Waren und Anoden muß sich eine starke Gasentwicklung, wie beim Kupferbad zeigen. Die Anoden sind möglichst nahe an die Waren heranzubringen, letztere müssen gut dekapiert und gekratzt sein. Kupfer und Messing können direkt platiniert werden, alle übrigen Metalle müssen zuvor verkupfert werden. Beim Auffrischen des Bades durch Platinsalmiak, empfiehlt es sich, der Badflüssigkeit zuvor etwas zitronensaures Natron zuzusetzen. Unter den gegenwärtig verwendeten Platinbädern hat sich diese Zusammenstellung sehr gut bewährt, da eine leichte Konstanthaltung ermöglicht ist und mit derselben gute brauchbare Niederschläge erzielt werden. □

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. □

Österreich. In Prag ansässige Firma sucht Vertretung deutscher Gold- und Silberbijouterie-Fabrikanten. □

Rußland. Alte Agenturfirma in Moskau sucht Vertretung leistungsfähiger Häuser der Gold- und Silberwarenbranche. Es kommen auch Neusilberwaren- und andere Metallwarenfabriken in Frage. Inhaber ist Fachmann. □

Kanada. Eine Importfirma in Toronto sucht Vertretung leistungsfähiger Gablonzer Bijouteriefirmen. Es kommen in der Hauptsache Broschen, Ohrringe und Manchettenknöpfe in Frage. Die Vertretung soll sich auf die Provinz Kanada erstrecken. Es werden bereits erste Pforzheimer Häuser vertreten und stehen gute Referenzen zu Diensten. □

Frankreich. Vertreter deutscher Silberwarenfabrik sucht noch Vertretung in Pforzheimer Goldbijouterie, speziell Sautoirs 18 karät. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Ostereier in der Goldschmiedekunst in alter und neuer Zeit!

Eine Osterbetrachtung.

OSTERZEIT! Auch der Goldschmied darf sich ihrer freuen! Die Bäume und Sträucher treiben Knospen, ein glänzender, grüner Schimmer, dem Smaragd gleich, überhaucht den Wiesenteppich, und aus dem leuchtenden Grün schauen die ersten blauen Veilchen in die klare, blaue Himmelsluft hinein, als sollte der Saphir zum Smaragd gefaßt werden. Die Natur will blühen in junger, frischer Kraft. Und auch das Geschäft blüht für den Goldschmied. Wird es nach Weihnachten wieder stiller und stiller im Laden, so kommt um die Osterzeit wieder ein neuer, frischer Zug in den Geschäftsverkehr, denn es gilt ja der Jugend, die aus dem Zaubergarten der Kindheit hineintritt in das große Leben, eine Liebesgabe mit auf den Lebensweg zu geben. Sie soll von bleibendem Wert sein. Was könnte da besser geeignet sein, als ein sinniges Schmuckstück, dem Schmucke vergleichbar, den die Natur anlegt, wenn die Osterglocken heilverkündend über Halde und Flur tönen. Da spielt neben der „Konfirmationsuhr" Uhrkette, Ring, Kreuz, Brosche usw. eine bedeutsame Rolle und der Goldschmied hat wieder einmal eine Erntezeit. Weihnachts- und Ostergeschäft sind in seinem Betriebe die Stützen, für manches Geschäft, der „Herausreißer" nach flauer Zeit. Freilich in alter Zeit hatten die Goldschmiede schon lange vor Ostern zu tun, um ihre Kunst zu bewähren, wenn es galt, in der Werkstatt kostbare Ostereier anzufertigen. Denn die gute alte Zeit, in welcher man selbst an Höfen sich noch mit dem einfachen Hühnerei beschenkte, ging bald vorüber. Der Luxus bemächtigte sich auch der Ostersitte des Eierschenkens und immer kostbarer wurden diese Angebinde, die als das Symbol der Fruchtbarkeit, des neuen Werdens und damit auch der Auferstehung seit Alters gelten, als sich Kunst und Kunstgewerbe ihrer bemächtigten. Es ist bekannt, daß unter Ludwig XV. Maler wie Lancret und Watteau die Eierschalen mit reizenden Miniaturmalereien versahen. In den Sammlungen von Versailles sah ich zwei solche Eier, die der Tochter Ludwigs, Viktoria, einst gehört haben. Watteau hat hier seine galante Kunst in der ihm charakteristischen Weise zur Geltung gebracht. Vom Naturei ging man zum Zuckerei und Schokoladenei über, und noch heute werden in Paris dafür alljährlich beim Osterfeste drei Millionen Franken ausgegeben. Aber nicht nur in den genannten süßen Rohstoffen feierte die Ostereier-Kunst ihre Triumphe, sondern auch in Glas und Porzellan und vor allem in Gold und Silber, unserem Edelmetall, das damals noch verschwenderischer benutzt werden konnte als heutzutage. So ließ Ludwig XV. einer ihm nahestehenden Dame am Pariser Hofe ein goldenes Ei anfertigen, das mit kostbaren Emaille-Malereien versehen und mit Edelsteinen reich verziert war. In dem goldenen Ei lag ein silbernes und in dem silbernen ruhte als Schatz ein kostbares Perlenhalsband. Die Marquise von Pompadour, die „lächelnde Eris Frankreichs", bekam ein goldenes Osterei vom Minister Choiseul, um das Liebesgötter mit Rosengirlanden schwebten, in denen jede Rosenknospe durch einen feurigen Rubin dargestellt wurde. Auch Ludwig XVI. pflegte seinen Hofjuwelieren die Anfertigung solcher Ostereier zu übertragen und wie man eine Zeit lang in goldenen und silbernen Dosen sich die noch kostbareren Geschenke aushändigte, so enthielten auch die Ostereier des französischen Herrschers im Inneren meist weitere glänzende Geschenke, in erster Linie Juwelen, die das Dotter dieser Eier darstellten. In einem dieser Eier, das heute noch die Sammlungen in Versailles oder im Louvre zu Paris beherbergen sollen, hatte der Goldschmied in zierlichen aus Gold modellierten Figuren die Darstellung eines Hofballes in der einen, die eines Hofjagdfestes in der anderen in kunstvoller Weise wiedergegeben. Es wurden eben damals auch zu profanen Zwecken den Goldschmieden Aufträge erteilt, wie sie heute nur noch bei kirchlichen Gegenständen, Monstranzen, Kruzifixen usw. in Frage kommen. Was die Goldschmiede der Gegenwart indessen auf dem letzteren Gebiete leisten, beweist uns, daß sie sehr wohl auch heute noch solchen Aufträgen gewachsen wären, wenn man sie ihnen nur geben wollte. Man darf indessen nicht denken, daß die Goldschmiedekunst beim Anfertigen von Ostereiern heute ganz vergessen würde. Namentlich in Rußland ist es heute noch Mode, daß sich die vornehmen Familien Eier aus Gold oder Silber, mit Edelsteinen verziert, übersenden, die oft genug zum Überfluß noch innen originelle Schmuckstücke bergen. Man erzählt sich vom Kaiser von Rußland Wunderdinge über die alljährlich verschenkten Ostereier, die uns oft noch in die alte Zeit des französischen Luxus zurückversetzen können. So ließ er ein Osterei aus Emaille in der Größe eines Straußeneies herstellen, das mit Goldreifen umwunden und mit Edelsteinen besetzt war, im Inneren aber einen goldenen Käfig mit einem kleinen Papagei enthielt. Schon in der alten Zeit der

Ostereier-Industrie pflegte man lebende Tiere in den Eiern zu verstecken, Vögel, Kaninchen, sogar Osterlämmer. Den Rekord schlug allerdings ein französischer Kammerherr, der einer bekannten Pariser Schauspielerin zu Ostern eine „kleine Freude" machen wollte. Am Ostermorgen rollte ein großer Güterwagen in den Hof des Hauses, in dem die Schauspielerin wohnte, und auf dem Wagen lag ein riesiges Osterei, aus Holz verfertigt und mit kostbarem blauem Sammet überzogen. Die verblüffte Künstlerin erschrack, denn im ersten Augenblicke wußte sie nicht, was sie mit diesem monströsen Ei anfangen sollte. Dann aber gewahrte ihr Auge in der Mitte eine Tür und als sie diese öffnete, fiel ihr Blick auf eine prächtige Equipage mit einem reizenden Ponygespann, angeschirrt zum sofortigen Ausfahren. ▫

Ein anderes kunstvolles Osterei wird gleichfalls unter den Geschenken des Kaisers von Rußland aufgezählt. Es ist eine Standuhr, die im ganzen die Form eines Ostereies hat und aus Silber angefertigt, sowie mit Perlen und Diamanten besetzt ist. Auf dem Ei sitzt ein goldener Hahn, der jede Stunde durch sein Krähen anzeigt. Hier hatten Goldschmied und Uhrmacher vereint ein Meisterstück ihres Kunstgewerbes geschaffen. Ein anderes silbernes Ei des Zaren enthielt in seinem Inneren in goldenen Figuren die Darstellung der Auferstehung Christi. Das Osterei, welches Zar Alexander III. vor Jahren dem Kaiser Franz Joseph von Österreich schenkte, war aus purem Gold geschmiedet und mit einer Menge Edelsteinen verziert. Es repräsentierte einen Wert von 100000 Mk. Auch unter Napoleon III. war das Schenken der Ostereier ein sehr beliebter Brauch und allein die Eier kosteten 5000 bis 20000 Mk., wozu noch ihr Inhalt kam, der meist auch in wertvollen Schmuckstücken bestand. Der Papst wurde 1887 von einer frommen Dame aus England durch die Spende eines Ostereies erfreut, das aus Elfenbein angefertigt war. Es lag im Inneren eine goldne Dose, in dem ein kostbarer Rubin lag, dessen Wert auf 40000 Mk. geschätzt wurde. Die „Getreuen von Jever" sandten einst dem ersten Reichskanzler einen Pokal, der die Gestalt eines großen Kiebitzeies hatte und auf dessen Deckel ein silberner Kiebitz thronte. Am preußischen Hofe ist heute noch das Beschenken mit Ostereiern in Brauch. Auch der eiserne Kanzler pflegte sich daran zu beteiligen. Es ist bekannt, daß er nach dem Krieg von 1866, Ostern 1867, seinem allverehrten König Wilhelm I. als Ostergabe einen in Silber getriebenen Adler überbrachte, der auf seinem Horste saß. Hob man den Adler aber ab, so fand man im Neste ein Ei mit der Inschrift: Das geeinte Deutsche Reich. Man erzählt sich, daß Kaiser Wilhelm dieses silberne Osterei kopfschüttelnd betrachtete und als er die Inschrift gelesen hatte, lächelnd zu seinem Getreuen sagte: „Das dürfte wohl ein Kuckucksei" sein. Da erwiderte Bismarck, wie immer schlagfertig, mit Nachdruck: „Majestät, ein Kuckuck legt seine Eier nicht in ein Adlernest!" Man sieht in der kleinen Anekdote, wohin Bismarcks Streben schon damals gerichtet war, auf das große, einige, deutsche Vaterland! Und Wilhelm I. behielt diese Worte seines Ministerpräsidenten im Gedächtnis. Nach der Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles meinte er lächelnd zu Bismarck: „Das Osterei ist also doch kein Kuckucksei gewesen!" Heute sind unsre Goldschmiede an der Ostereier-Industrie, die nicht ab-, sondern zugenommen hat und als Rohstoffe, Zucker, Schokolade, Marzipan, Seife, Papier, Holz, usw. verwendet, nicht direkt beteiligt. Gold und Silber und Edelsteine kommen heute seltener an die Reihe, denn wir sind ärmer geworden und nur den Fürsten und den Milliardären der Industrie sind noch Ostergaben möglich, wie wir sie zuvor geschildert haben. ▫

Wir begnügen uns mit den bescheidenen Gaben unsrer Edelmetallindustrie, wie sie unsre Juweliere und Goldschmiede, um die Osterzeit in besonders reicher Auswahl, am Lager halten. Diese Geschenke aber sollen erhalten bleiben und es ist Unsinn, in ihnen einen übertriebenen Luxus finden zu wollen. Ist den Ostergeschenken, welche unsre Goldschmiede für die Jugend bereithalten, doch ein edler, bleibender Wert verliehen und noch manches Greises, mancher Greisin Auge ruht wohlgefällig auf dem Ring, auf der Brosche, auf dem Kreuz, das ihr einst als Patengeschenk in der sonnigen, wonnigen Jugendzeit zuteil wurde. Es hält die Erinnerung wach und in der Erinnerung das Glück! ▫

Das Exportgeschäft im Jahre 1913 und seine Aussichten für 1914.

Von unserem Londoner Korrespondenten.

DAS Jahr 1913 hat die Hoffnungen, die man an dasselbe bei seinem Antritt geknüpft hat, nicht erfüllt, und die Hochkonjunktur, unter deren Zeichen es begonnen wurde, hat während seines Fortganges langsam aber merklich einer ziemlich ausgedehnten Flaue Platz gemacht, die auch heute noch nicht überwunden worden ist. Im Gegenteil scheint es, als habe die Abschwächung in der Kaufkraft des Marktes eher noch zugenommen, und die Ansichten über den Umfang des Weihnachtsgeschäftes gehen sehr auseinander. Es scheint, daß, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, das einheimische Geschäft gut gewesen ist. Das Exportgeschäft scheint aber nicht von gleicher Ausdehnung gewesen zu sein, und den Berichten ausländischer Korrespondenten zufolge sind die Märkte in fast allen Teilen der Welt verglichen mit den Umsätzen des letzten Jahres während derselben Zeit zurückgegangen. Allerdings darf hierbei nicht übersehen werden, daß das Jahr 1912, vor allen Dingen seine zweite Hälfte, in vieler Beziehung ein Ausnahmejahr gewesen ist und daß man daher kaum den Maßstab dieses Jahres an das gegenwärtige anlegen darf. Wenn daher wohl die meisten der Märkte gegen die Zeit vor zwölf Monaten zurückgegangen sind, so muß doch weiter festgestellt werden, daß die Hochkonjunktur des Jahres 1912 den Markt sicher auch im großen ganzen gehoben haben muß, denn ein Vergleich mit dem Zustande desselben in 1911 zeigt, daß 1913 gegenüber dieser Zeit eine wesentliche Besserung gebracht hat. Es wäre aus diesem Grunde verkehrt, von dem Jahre 1913, auch wenn es vielleicht manche Enttäuschungen gebracht hat, als einem Jahr einer wirtschaftlichen Depression zu sprechen. Alles was geschehen

ist, ist, daß die Konjunkturwelle, die plötzlich in der Mitte des Jahres 1912 in die Erscheinung trat, nunmehr abzufließen beginnt und daß nun eben wieder normale Verhältnisse eintreten. Daß selbst nach einem solchen Abfließen der Markt kaufkräftiger geblieben ist, als wie er vor demselben war, ist sicher Grund zur Genugtuung und zeigt, daß der Weltmarkt trotz der augenblicklichen Flaue und trotz vieler Einwirkungen, die sehr wohl ein gegenteiliges Resultat hätten bringen können, in einer ausnehmend gesunden Lage ist. □

Nichtsdestoweniger ist die Situation natürlich keine leichte und Industrie und Exporthandel werden zunächst Mühe haben, ihre Umsätze aufrecht zu erhalten. Der Balkankrieg ist wohl zu Ende gegangen, aber seine Spuren sind noch nicht verwischt und die Folgen machen sich jetzt noch ganz besonders fühlbar, wo die Spannung, welche bisher den Markt in Aufregung gehalten hat, nachgelassen hat. Außerdem muß natürlich sehr wahrscheinlich mit einem erneuten Rückgang des Geschäftes mit der Balkanhalbinsel gerechnet werden. Der Markt hat sich allerdings gleich nach dem Kriege unter dem Einfluß der geleerten Lager der Händler gleich wieder gut angelassen, aber nachdem einmal die Auffüllbestellungen aufgehört haben, wird es sich dann zeigen müssen, inwieweit die Balkanhalbinsel durch den Krieg in ihrer Kaufkraft gelitten hat. Außerdem müssen wohl auch noch kleinere Störungen des Marktes durch die politischen Auseinandersetzungen der einzelnen Mächte der Balkanhalbinsel sowie derer, die an dem Markt politisch interessiert sind, stattfinden. Wenn diese jedoch überwunden sind, liegt der gesunden Entwickelung des Geschäftes in den Balkanstaaten nichts im Wege, und es ist erfreulich festzustellen, daß diese scheinbar weniger unter dem Kriege gelitten haben, als man ursprünglich anzunehmen geneigt war.

Leider werden diese günstigen Aussichten des osteuropäischen Marktes etwas durch die bedenklichen Nachrichten, die aus Südrußland kommen, beeinträchtigt. Es scheint, daß die russische Ernte, obwohl reichlich und gut, zu spät auf den Markt gekommen ist und daß dies ihren Absatz ungünstig beeinflußt hat. Andere Gründe scheinen außerdem noch mitgespielt zu haben, um die Situation des russischen Geschäftes, die allein schon durch den Ausfall von dieser Seite sich unbefriedigend gestalten mußte, noch mehr zu schwächen, und es wird jetzt berichtet, daß die Moskauer Engros-Geschäfte und Fabrikanten nur wenig Aufträge erhalten können, ja daß die Reisenden in einzelnen Fällen von ihren Touren absolut ohne Erfolg zurückgekehrt sind. Die Depression scheint sich über weite Strecken des Marktes auszudehnen und ist deswegen besonders bedenklich, als auch auf den Messen eine gewisse Nervosität unter den russischen Lieferanten geherrscht haben soll. Merkwürdigerweise scheint sich diese ungünstige Gestaltung des Marktes vorwiegend auf den Bezug von russischen Waren zu erstrecken, während die Importeure bisher noch nicht so viel von der berichteten Depression gefühlt haben. Immerhin ist natürlich zu befürchten, daß dieselbe sich von den russischen Fabrikanten mit der Zeit über den ganzen Markt ausdehnen muß. (Schluß folgt.)

Bernstein.

Der außerordentliche Aufschwung, welchen die neue Bernsteinmode genommen hat, lenkt die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf diesen Schmuckstein, der im Grunde genommen diesen Namen nicht verdient, da er kein eigentliches Mineral ist. Der Bernstein ist vielmehr ein fossiles durch die Jahrtausende verändertes Harz einer Koniferenart, dessen Fundstätten im älteren Tertiär liegen. Häufig findet man in ihm pflanzliche und tierische Überreste, besonders kleine Insekten eingeschlossen, und gerade diese Stücke werden am höchsten bewertet. □

Das spezifische Gewicht des Bernsteins ist ein sehr niedriges, 1,05 bis 1,10, er ist also nur um ein ganz geringeres schwerer als reines Wasser und fast vom gleichen Gewicht wie das mit einem gewissen Salzgehalt gesättigte Meerwasser. Die frühere Ausbeute beschränkte sich denn auch auf das Sammeln der vom Meer angespülten Stücke und auf das Schöpfen und Fischen derselben. □

Die Härte beträgt nur $2^1/_2$, es läßt sich daher Bernstein mit dem Messer gut schneiden und schnitzen, ferner feilen, drehen und bohren, was bei der mannigfaltigen Verarbeitung von höchster Bedeutung ist. Er nimmt eine schöne Politur an und zeigt einen reinen, schönen Harzglanz. □

In Wasser ist Bernstein völlig unlöslich, dagegen wird er von Spiritus, Äther usw. angegriffen, doch lange nicht in dem Maße als andere ähnliche Baumharze, welche als Fälschungen mitunter dem Bernstein untergeschoben werden. Diese langsame Löslichkeit ist daher ein untrügliches Zeichen seiner Echtheit. □

Erhitzt, wird der Bernstein weich, schmilzt bei 280° C, wobei er jedoch zersetzt wird. Aus dem erhaltenen Rückstand wird durch Auflösen in Terpentin und Leinöl der allbekannte Bernsteinlack hergestellt, welcher sich durch große Härte und Dauerhaftigkeit auszeichnet. Bernstein brennt mit heller, stark rußender Flamme und ist daher vor dem Feuer zu hüten, Schmuckstücke, besonders also Reparaturen, in welchen Bernstein verfaßt ist, dürfen keinesfalls vor das Lötrohr genommen werden. □

Er kommt in allen Nuancen von Gelb vor und zwar von vollkommen klar und durchsichtig bis völlig trübe und undurchsichtig. Häufig wechseln klare und trübe Stellen miteinander ab. Grüner und blauer Bernstein gehört zu den Seltenheiten, doch hat man auch diese beiden Farben schon in allen Abstufungen von hell bis zu schwärzlichen Tönen gefunden. In Rüböl gekocht werden grüne und blaue Stücke gelb, trübe dagegen klarer, und man kann in letzterem Falle eine Wertsteigerung erzielen. Dies Kochen des Bernsteins erfordert aber eine große Erfahrung, so daß man dem Ungeübten nicht dazu raten kann. Mit der Zeit verändert sich der Bernstein, es treten langsam Verwitterungserscheinungen auf, die nicht aufzuhalten sind, man müßte ihn dann völlig von der Luft abschließen, was praktisch unausführbar ist.

Alle Fundorte von Bedeutung finden sich an der Küste der Ostsee, wo auch in neuerer Zeit der Abbau bergmännisch betrieben wird. Das Bergwerk Palmnicken

liefert das größte Quantum, nach diesem ergibt das Baggern die reichste Ausbeute, sodann folgt die Gewinnung durch Taucher und durch Fischen, Schöpfen, Lesen, Sammeln der angeschwemmten Stücke, Graben usw., während letztere Methoden früher die einzigen waren, wird jetzt damit nur etwa 1/80 der gesamten Ausbeute gewonnen.

Die Nachahmungen und Verfälschungen des Bernsteins sind mannigfaltiger Art, lassen sich aber von einem geübten Kenner ohne weiteres als solche bezeichnen. ▫

Gelbes Glas durchsichtig und trübe, hauptsächlich als Perlen zu Ketten, Kolliers und für Bijouteriegegenstände — für Raucherutensilien nur selten — verwendet, besitzt größere Härte und höheres spezifisches Gewicht, ferner Glasglanz an muscheligen Bruchstellen. Vom echten Bernstein ist es aber ohne weiteres an dem größeren Kältegefühl beim Berühren zu unterscheiden, da Bernstein sich warm anfühlt. ▫

Zelluloid entwickelt beim Reiben keine oder nur ganz geringe Elektrizität, während Bernstein stark elektrisch wird, also bereits nach kurzem Reiben kleine Papierstückchen stark anzieht. Beim Reiben entwickelt Zelluloid einen starken Kampfergeruch, außerdem lassen sich an Zelluloid mit dem Messer Spähne abschneiden, während Bernstein, welcher sich wohl auch schneiden läßt, dabei aber in Pulver zerfällt. ▫

Kopal ist ebenfalls ein dem Bernstein ähnliches Baumharz, das aus Afrika, Australien, Amerika eingeführt wird und technisch ähnliche Verwendung (Kopallack) wie Bernstein findet. Beim Reiben wird dieses Harz klebrig, die Arbeiten daraus sehen schmutzig aus, auch ist es bedeutend weicher als Bernstein; so läßt sich Kopal bereits mit dem Fingernagel ritzen bzw. eindrücken. ▫

Auch der rekonstruierte Bernstein fehlt nicht, ja er spielt eine ungleich wichtigere Rolle als alle anderen Imitationen zusammen. Es ist dies der Preßbernstein oder Ambroid. Wie bereits erwähnt, läßt sich Bernstein leicht bei einer Temperatur von etwa 200° erweichen und hierauf stützt sich das Verfahren, kleinere Stücke in geeigneten Öfen unter großem Druck zu ansehnlichen Stücken zusammenzupressen. Unter dem Mikroskop ist aber auch zwischen Preßbernstein und Naturstein ein Unterschied zu bemerken, indem bei ersterem die rundlichen Bläschen des natürlichen Steins durch den Druck zusammengequetscht sind. ▫

Die Verarbeitung des Bernsteins ist einfach, denn wie bereits erwähnt, läßt er sich schneiden und ausgezeichnet mit feinen Feilen behandeln. Vor der Bearbeitung legt man die rohen Stücke in Wasser, damit sie sich nicht so schnell erhitzen. Die äußere braune Rinde, welche sich vor allen Dingen an dem bergmännisch gewonnenen Bernstein befindet, wird mit geeigneten Meißeln abgespaltet, sodann erfolgt das Zuschneiden mittels Messer in bequeme Formen. Das Drehen geschieht auf einer gewöhnlichen Drehbank, und die dabei gebräuchlichen Werkzeuge entsprechen genau den bei der Bein-, Horn- und Metallbearbeitung verwendeten Drehstühlen. Beim Feindrehen kann man sich auch mit Vorteil zerbrochenen Tafelglases bedienen. Wesentlich bei der Bearbeitung ist noch der Umstand, daß man Bernstein in kochendem Leinöl ohne Schaden auf Kosten der Qualität erweichen und biegen kann. Jedoch muß dies im Öle selbst vorgenommen werden, da er sofort nach dem Herausnehmen wieder fest wird. Geschieht dabei die Erhitzung zu rasch, so bekommt der Bernstein Risse, dauert sie dagegen zu lange, so verliert er die Fähigkeit, wieder fest zu werden. Es ist daher Erfahrungssache, hier den richtigen Zeitpunkt herauszufinden. Geschliffen wird Bernstein mit Bimsstein oder mit seinem eigenen Pulver und die Politur geschieht mittels Schlemmkreide oder Tripel, welche mit Weingeist angefeuchtet werden. Auch mit Kreide und Wasser wird eine ganz gute Politur erzielt. Starke Hitze ist bei jeder Bearbeitungsart zu vermeiden und es ist ratsam, mehrere Stücke zu gleicher Zeit vorzunehmen und abwechselnd zu bearbeiten, damit sich die anderen immer wieder abkühlen können. ▫

Bereits die Alten kannten den Bernstein, auch waren sie der Überzeugung, daß er ein Baumharz sein müsse, wie die vielen pflanzlichen und tierischen Einschlüsse vermuten ließen. Dunkel ist es nur, auf welche Weise sie den Bernstein erhielten, vermutlich von den seefahrenden Phöniziern. Der Name ist von dem altdeutschen Worte „börnen“ = „brennen“ abgeleitet, was auf seine Verbrennbarkeit und Entzündlichkeit hindeuten soll. *Chr. Sch.*

Zu unseren Abbildungen.

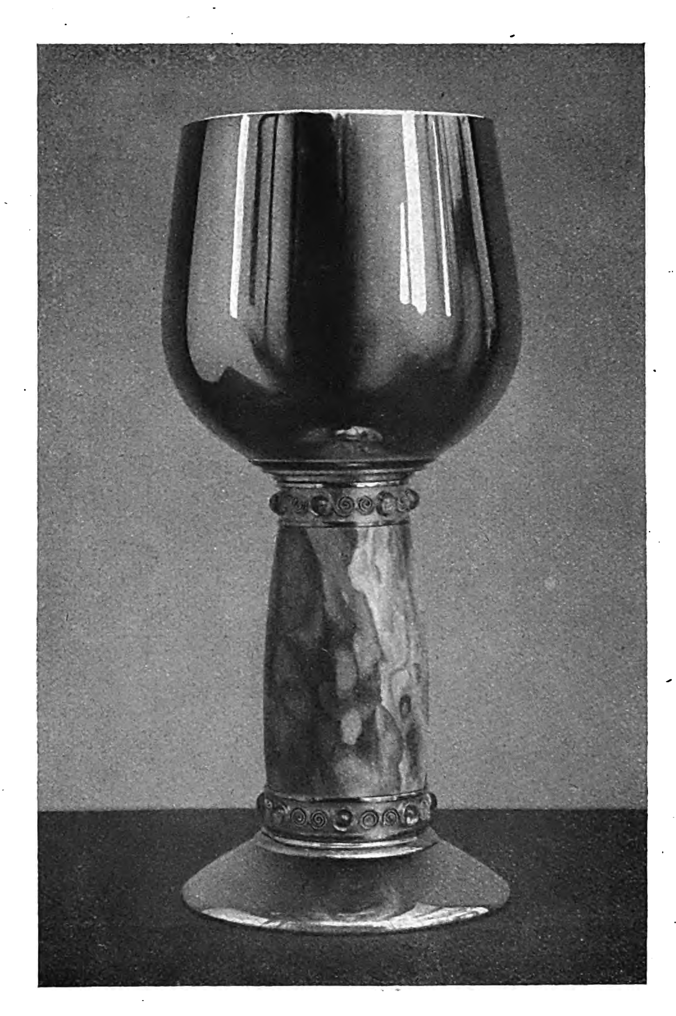
DER künstlerischen Verwendung des Bernsteins in der Goldschmiedekunst ist diese und die folgende Nummer gewidmet. Die Hochflut der Bernsteinmode ist nach der Meinung mancher erreicht, aber nicht die Schönheit und Geeignetheit des Bernsteins zu künstlerischer Verwendung. Es ist unser Wunsch und unsere Absicht, diese Erkenntnis mit der heutigen Veröffentlichung tiefer zu gründen und zu verbreiten. ▫

Man kann den Bernstein in zwei verschiedenen Arten verwenden. Entweder in der Form und üblichen Art von Edelsteinen zum Besatz von Schmuck, oder wie ein edles Mineral zum Anfertigen von Kleingeräten und Gefäßen, wobei sich aus Zweckmäßigkeitsgründen stets ein Beschlag aus Edelmetall hinzugesellen wird. Diese letztere Art wird speziell von der Firma Hofjuwelier Moritz Stumpf & Sohn in Danzig mit eindringendem Verständnis und feinem, künstlerischem Geschmack gepflegt. Ich weiß zu ihrem Lobe nichts Besseres zu sagen, als daß man es diesen Pokalfüßen, Flakons und Siegelstöcken sozusagen schon am Umrisse ansieht, daß sie aus Bernstein gebildet sein müssen. Klar und von ruhigem, weichem Glanz ist der edle Bernstein, klar und von ruhigem, weichem Flusse sind auch die Formen, in welche Stumpf Bernsteinschmuck und -Kleingeräte kleidet. Ein ähnliches Streben nach Einfachheit erfüllt auch die Arbeiten G. v. Schnellenbühels, eines ehemaligen Schülers der Debschitzschule in München. Er fügt ein Moment geschmeidiger Beweglichkeit hinzu, spielende Gehänge, verschlungene Ketten, bewegliche Verbindungen. Der Bernstein paßt sich auch diesem raffinierteren Formengefüge willig an. *R. R.*



Silberner Becher mit Bernstein gefaßt

Moritz Stumpf & Sohn, Hofjuweliere in Danzig

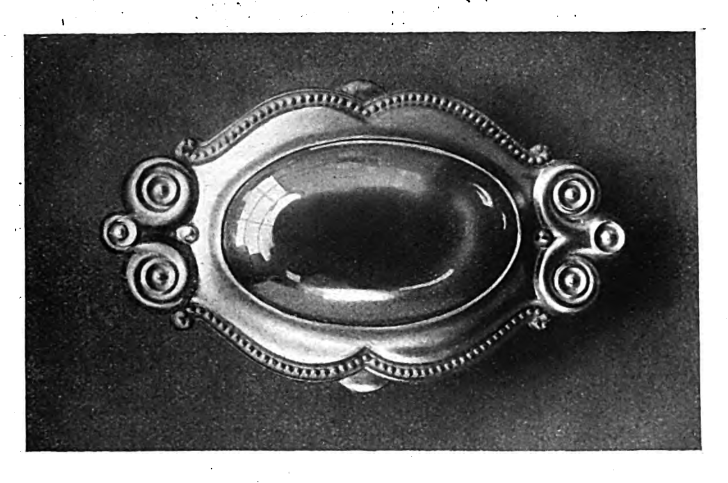


Pokal mit Bernsteinsäule und Farbsteinen



Goldene Dose auf Elfenbeinfüßen mit halbklarem Bernstein, Filigran, Mondstein, Amethyst, Chrysopras

Moritz Stumpf & Sohn, Hofjuweliere in Danzig



Brosche in vergoldetem Silber mit wolkigem Bernstein

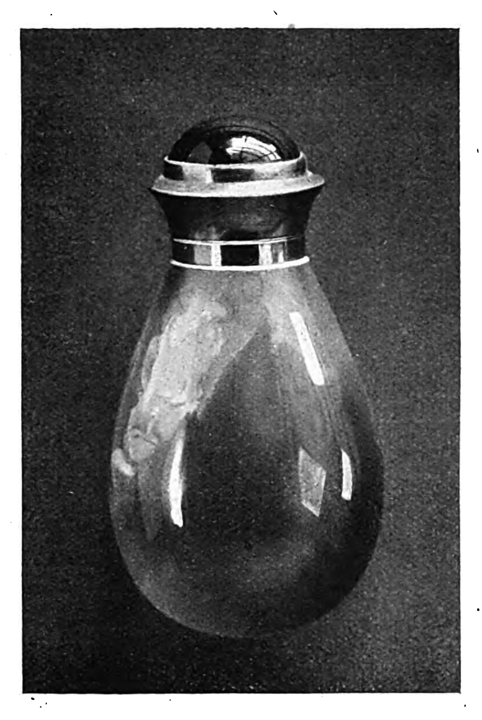


Anhänger mit goldgelbem Bernstein in vergoldeter Silberfassung und mit Malachit in der Mitte



Anhänger in Silberfassung mit schönem, wolkigem Bernstein und farbigem Stein in der Mitte

Moritz Stumpf & Sohn, Hofjuweliere in Danzig



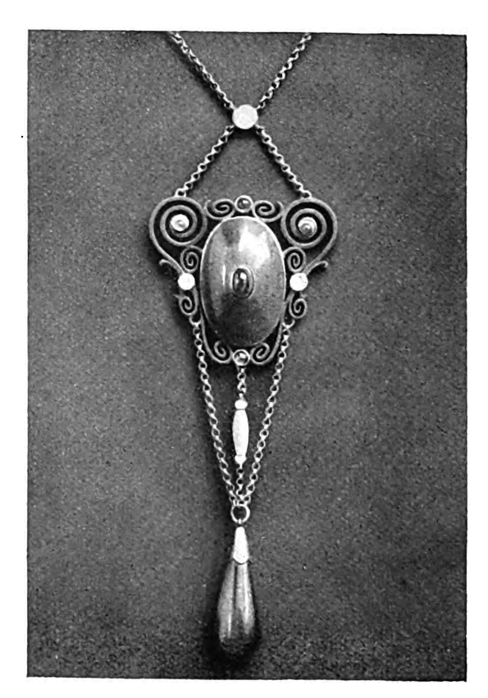
Flakon aus einem Stück Bernstein gefertigt, mit vergoldetem Silberbeschlag und Farbstein



Petschaft mit Silberbeschlag, wolkigem Bernstein und Farbsteinen

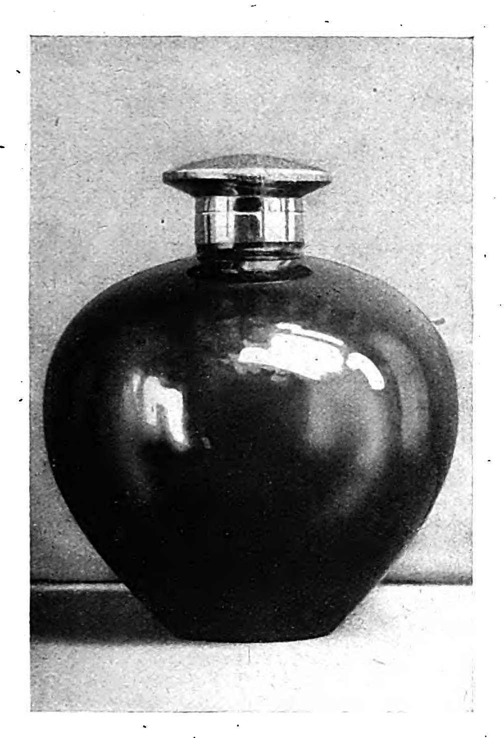


Anhänger mit wolkigem Bernstein und oxydierter Silberfassung

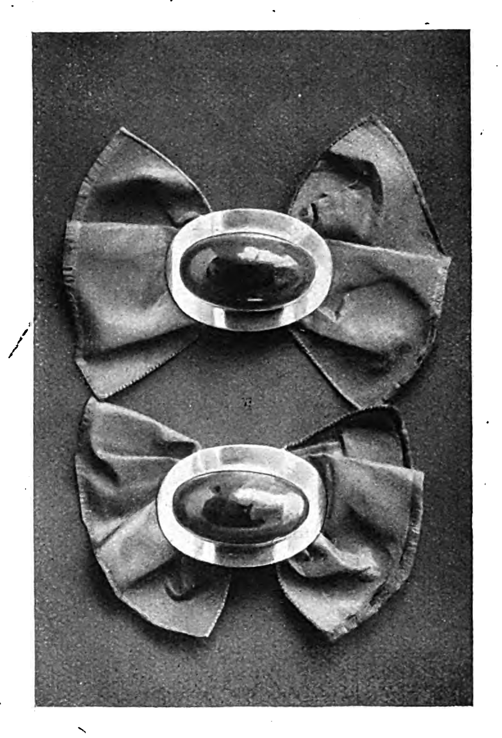


Anhänger in 14karät. Gold, mit Bernstein und Farbsteinen

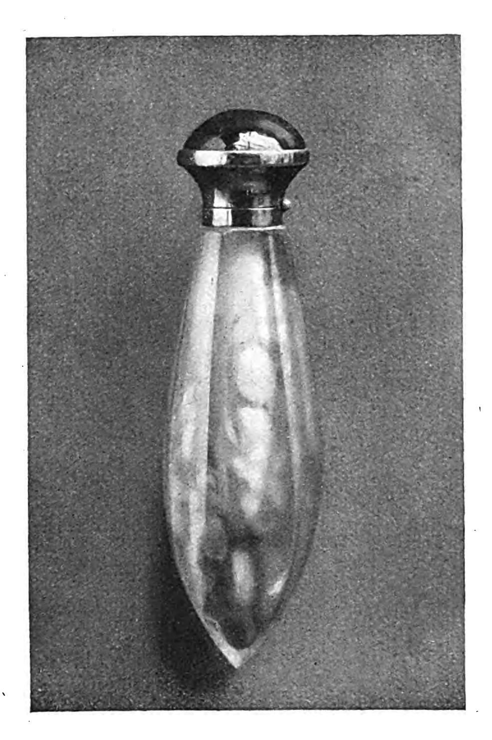
Moritz Stumpf & Sohn, Hofjuweliere in Danzig



Flakon rouge flambée mit Bernstein auf Verschluß

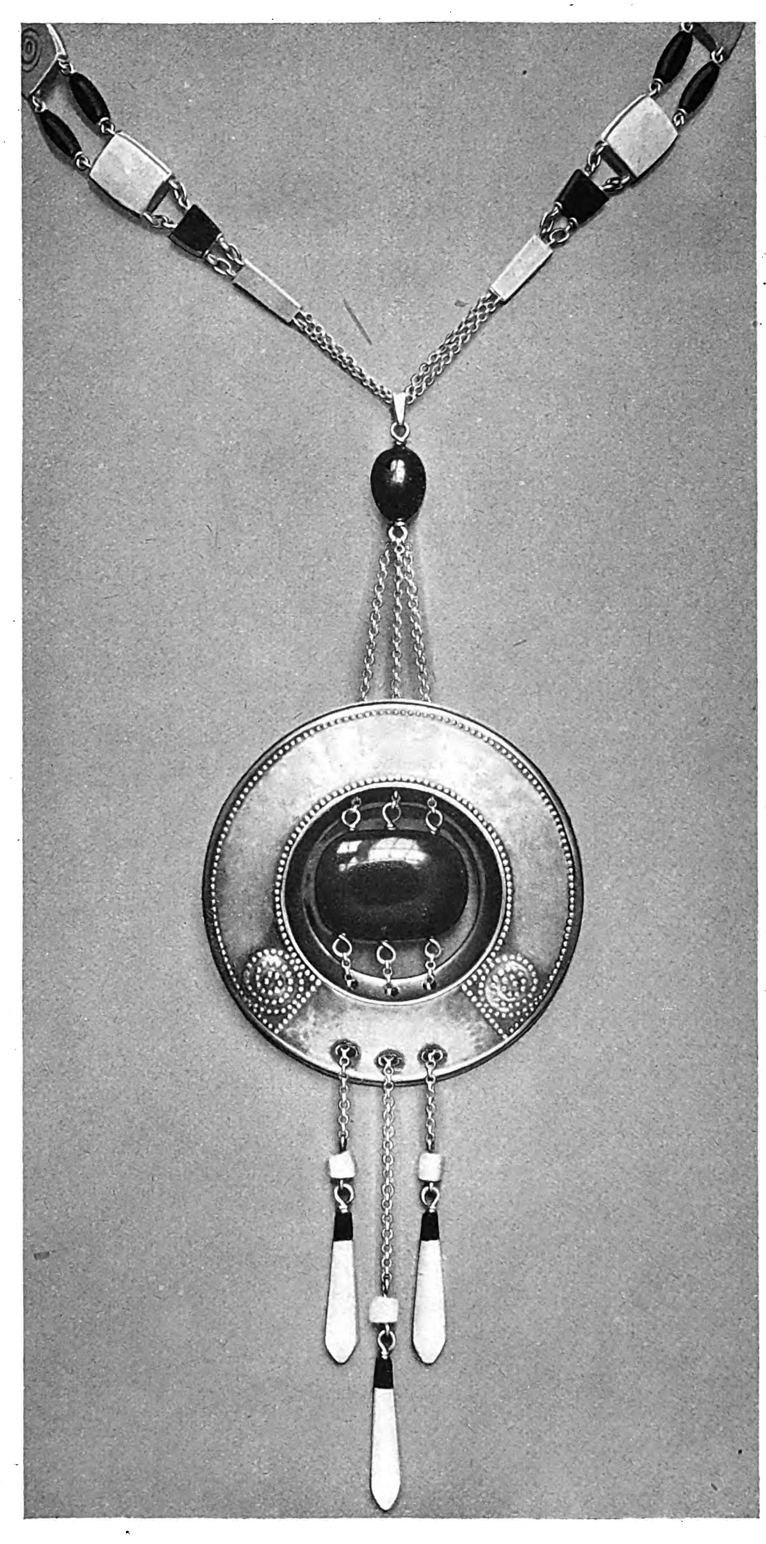


Schuhschnallen in Silber mit Bernstein



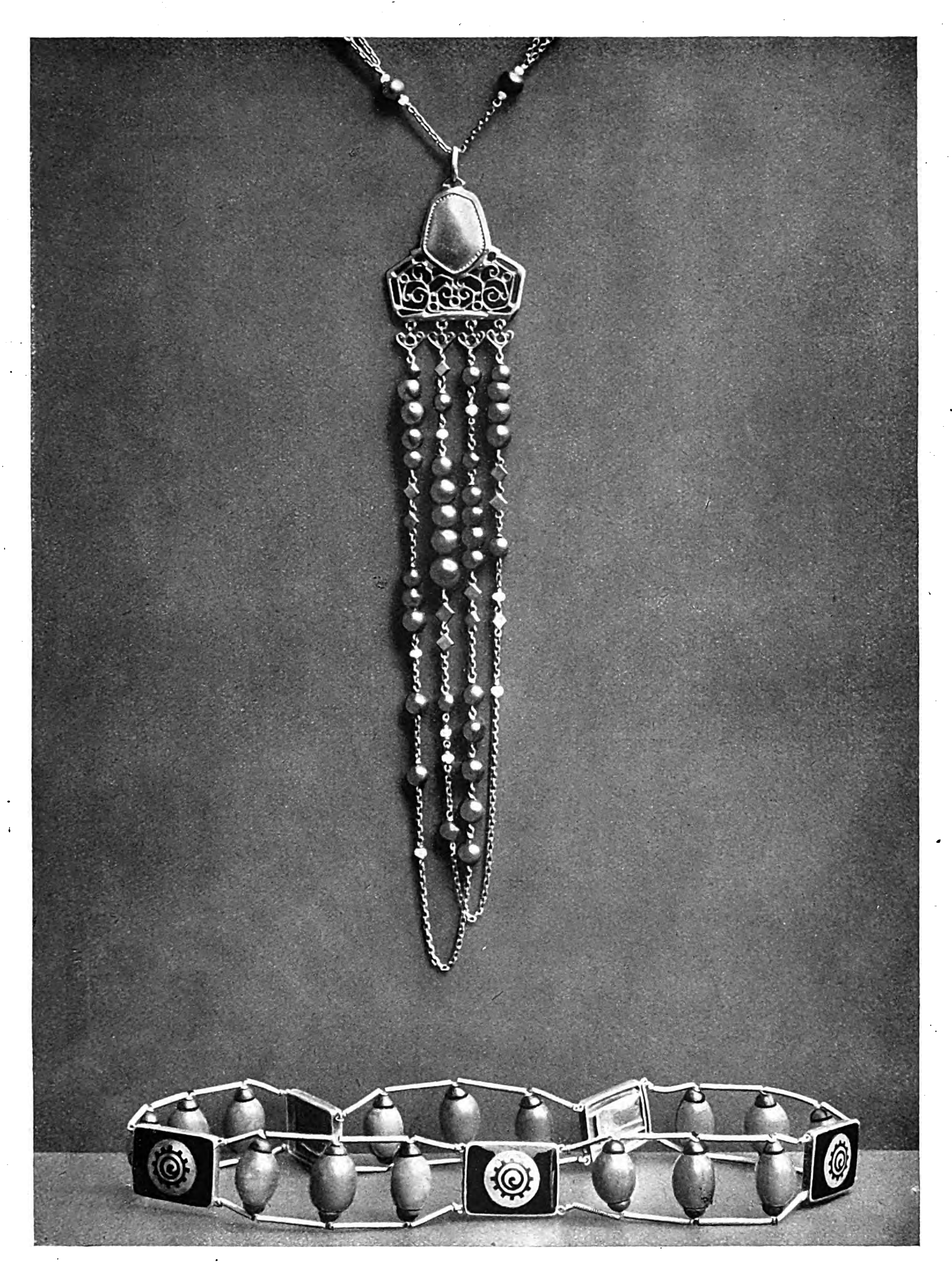
Flakon aus einem Stück Bernstein gefertigt, mit Silber vergoldetem Beschlag und farbigem Stein auf Verschluß

Moritz Stumpf & Sohn, Hofjuweliere in Danzig



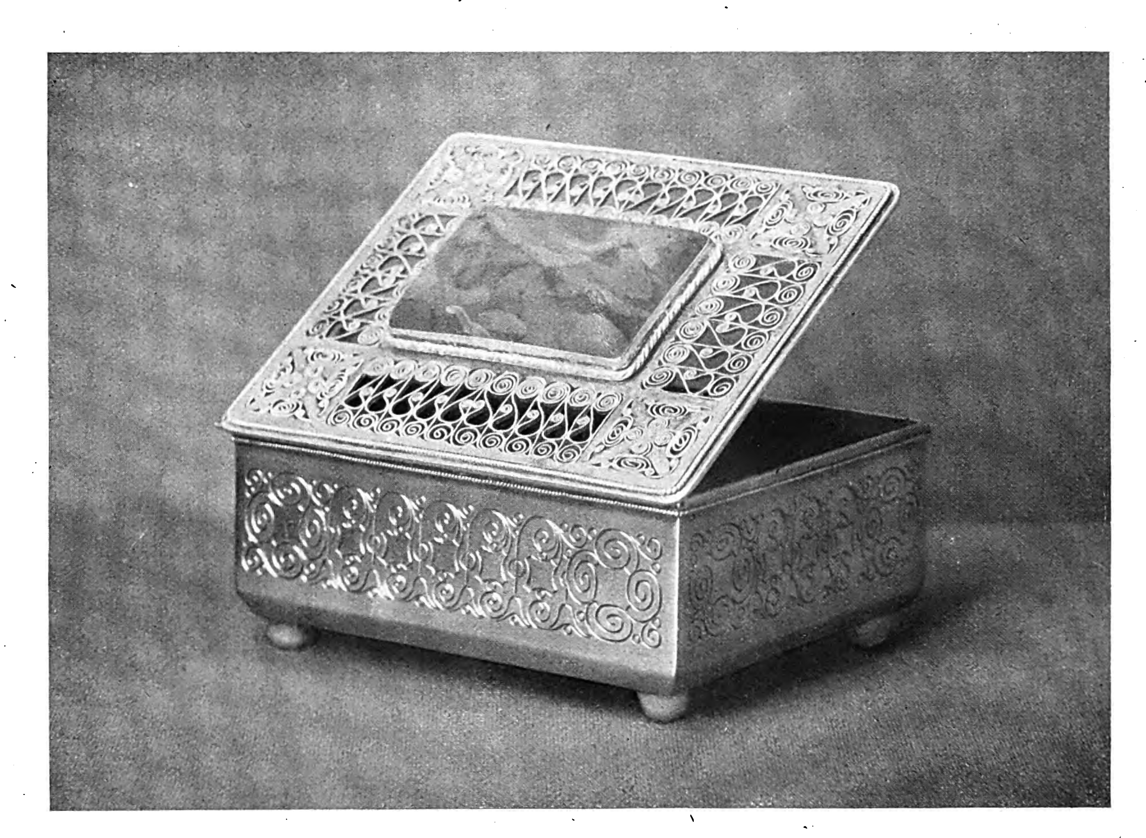
Bernsteinschmuck

Entworfen und ausgeführt: G. v. Schnellenbühel,
ehemaliger Schüler der Debschitzschule, München



Schmuck mit Bernstein

Entworfen und ausgeführt: G. v. Schnellenbühel,
ehemaliger Schüler der Debschitzschule, München



Silbernes Kästchen mit Filigranarbeit und Bernstein

Lehr- und Versuchsateliers für angewandte und freie Kunst
Wilhelm von Debschitz, München

Kunstgewerbliche Geschmackspolitik.

AM Sonnabend, dem 14. März, hielt unser kunstgewerblicher Redakteur, Professor Rücklin, in dem Vereinslokal des kunstgewerblichen Vereins „Neuer Schnörkel“ in Pforzheim, in einer gut besuchten Mitgliederversammlung einen Vortrag über das Thema: „Kunstgewerbliche Geschmackspolitik“. Der Redner hatte schon im Jahre 1912 in den Nummern 1, 5, 9, 11, 15, 19, 21, 23, 25 der „Goldschmiede-Zeitung“ eine Artikelreihe über das nämliche Thema erscheinen lassen. Der Vortrag im „Schnörkel“ in Pforzheim suchte das Gebiet von näheren und praktischeren Gesichtspunkten aus zu erfassen und darzulegen.

Der Redner erläuterte den Begriff der Geschmackspolitik als eine Zusammenfassung aller derjenigen Maßnahmen, welche bestimmt sind zur geschmacklichen Förderung oder Beeinflussung der kunstgewerblichen oder kunstindustriellen Produktion. Er unterschied dabei in erster Linie eine bewußt-künstlerische Geschmackspolitik, welche durch Erziehungsmaßnahmen (Schulen, Museen, Lehrwerkstätten Manufakturen) die Produktion geschmacklich zu heben versucht, von einer bewußt-kaufmännischen Geschmackspolitik, welche danach strebt, die Produktion in die Bahnen vorhandener Geschmacks- und Moderichtungen zu lenken. Eine Anzahl geschichtlicher Beispiele zeigte, daß kulturell regsame Epochen stets auch eine mehr oder weniger bewußte Geschmackspolitik getrieben haben, und daß von ihren Mitteln das kunstgewerbliche Schulwesen das jüngste ist. □

Die Grundlagen für eine kaufmännische Geschmackspolitik bildet die Geschmacksgeographie, welche die heutigen Kulturgebiete nach Rassengruppen zusammenfaßt. Man kann demnach unterscheiden die germanischen Geschmacksgebiete (Deutschland, Deutsch-Österreich, Holland, Dänemark und die nordischen Länder, England), die romanischen Geschmacksgebiete (Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, Südamerika), die orientalischen Geschmacksgebiete (die Türkei, Kleinasien, Indien, China, Japan) und endlich das slavische Geschmacksgebiet (Ungarn, die unteren Donauländer, Rußland). Diese hier genannten Gebiete sind in ihrer geschmacklichen Produktionsfähigkeit teils im Rückschritt, teils im Fortschritt begriffen. Am energischsten streben vorwärts die germanischen und die slavischen Geschmacksgebiete, wobei namentlich für die letzteren aus den letzten Weltausstellungen interessantes Belegmaterial beigebracht wurde. □

Das Ziel einer auf den Weltmarkt gerichteten Geschmackspolitik muß es sein, diese gekennzeichneten Geschmacksgebiete entweder künstlerisch oder kaufmännisch zu erobern, das heißt sie entweder unserem Geschmack zu unterwerfen, oder in ihrem Geschmack arbeiten zu lernen. Die Meinung, daß es möglich sein würde, unseren Export mit national-deutscher und moderner Geschmacksware zu machen, ist in Künstlerkreisen da und dort verbreitet. Erst vor kurzem ist ernsthaft der Vorschlag gemacht worden, für den Export nur reine Zweckformen, ohne ornamentalen Zierat, anzufertigen, da man damit über nationale Geschmacksverschiedenheiten am besten wegkommen werde. Diese Meinung ist allerdings irrig, da die Beliebtheit der ornamentlosen Form immer nur eine zeitlich vorübergehende war. Aber auch sonst sind gegenwärtig wenig Aussichten vorhanden, eine bestimmte Geschmacksrichtung zur international gültigen oder herrschenden zu machen. Denn wir leben in einer Zeit steigenden Nationalbewußtseins, was sich gerade auf dem Gebiete des kunstgewerblichen Geschmackes auf den letzten Weltausstellungen sehr deutlich ausprägte. □

Demnach sollte man glauben, daß es für eine erfolgreiche Exportindustrie ausschließlich sich darum handeln müßte, eine vielseitige und gewandte Geschmackspolitik zu treiben. Eine solche ist sicher notwendig, aber sie wird allein noch nicht genügen. Ebenso notwendig ist es, außerdem unsere nationale moderne und vorwärtsstrebende Geschmacksentwickelung zu pflegen, damit wir auf unserem Inlandsmarkt Herr bleiben, und damit unsere Produktion auf eigenen Füßen gehen kann, auch da wo sie fremde Geschmacksgebiete beschreitet. Zu einer erfolgversprechenden Geschmackspolitik gehört aber endlich auch, daß wir nicht nur eine selbständige, gewandte und vielseitige Geschmacksfähigkeit erreichen und fortbilden, sondern daß wir auch dafür sorgen, dafür bekannt zu sein. Von diesem Gesichtspunkte aus, dem der Anerkennung unserer kunstgewerblichen Produktionskraft, muß das gesamte nationale und internationale Ausstellungswesen und unsere etwaige Beteiligung daran behandelt werden, nicht nur von dem einer Verkaufsgelegenheit aus. □

Der Staat, die Kommune, werden die praktische, wirtschaftliche Geschmackspolitik im wesentlichen nur auf dem Gebiete des Ausstellungswesens unterstützen können. Sonst sind sie darauf angewiesen, ihre Kunstgewerbe- und Industrietreibenden so zu schulen, daß sie brauchbare Werkzeuge der privaten freien Geschmackspolitik werden. Die Aufgabe dieser Schulung muß eine doppelte sein: erstens die eigene künstlerische Fähigkeit anzuerziehen, Neues und Selbständiges zu schaffen, und zweitens das Verständnis und die Empfänglichkeit zu wecken für den Wert und die Eigenart vorhandener fremder Geschmacksrichtungen. Diese Schulung, in welche sich derzeit bei uns die Kunstgewerbe- und Fachschulen, sowie die Kunstgewerbevereine und die mächtig emporgewachsene kunstgewerbliche Fachpresse teilen, wird im allgemeinen grundlegender und richtunggebender Art sein, aber darauf verzichten müssen, für die praktische geschäftliche Geschmackspolitik unmittelbar führend zu sein. Die hierfür maßgebenden Gesichtspunkte wechseln stets, (Mode und Neuheiten) komplizieren sich je nach dem Absatzgebiet außerordentlich und sind nur im direkten Verkehr mit der Kundschaft mit Sicherheit festzustellen. Dadurch kommt in der Praxis der nicht künstlerisch ausgebildete Kaufmann an das Ruder der wirtschaftlichen Geschmackspolitik. Und dadurch entstehen die so häufigen Differenzen zwischen dem künstlerisch geschulten Zeichner und Techniker, und dem auf seinen Verkaufserfahrungen fußenden Kaufmann. Die beiden einander zu nähern und zu verständnisvollem Zusammenarbeiten zu bringen, muß das Ziel unserer weiteren, inneren Geschmackspolitik sein. Wir müssen also Wege finden, um unseren Kaufleuten eine vertiefte künstlerische Geschmacksbildung, und unseren Zeichnern Verständnis für eine wirtschaftlich gerichtete Kunstproduktion beizubringen. Je leichter und williger diese beiden Faktoren zusammenarbeiten, desto erfolgreicher wird unsere fernere Geschmackspolitik im In- und Ausland zu wirken vermögen. □

Der russische Ausfuhrzoll auf Platin.

WIR haben seinerzeit den geplanten Ausfuhrzoll an dieser Stelle eingehend besprochen, und auf die Gefahr hingewiesen, die aus diesem Zoll für unsere Edelmetallindustrie entspringt, da die Verteuerung des Platins seine Verarbeitung zu Schmucksachen erschweren, bzw. in Frage stellen würde. Es haben nun auch seinerzeit die Handelskammern und sonstige industriellen und kommerziellen Verbände versucht, diesen schädigenden Zoll abzuwenden. Wie uns jedoch mitgeteilt wird, ist dieser Versuch fehlgeschlagen. Das Kgl. Sächsische Ministerium hat den sächsischen Handelskammern und sonstigen Interessenkreisen eröffnet, daß die deutschen Bemühungen, die Einführung des Platinausfuhrzolles zu verhindern, erfolglos geblieben seien. Aus dem Gesetz, das nunmehr in Kraft treten wird, seien nochmals kurz folgende Hauptbestimmungen hervorgehoben: □

1. Rohes (ungereinigtes) Platin unterliegt bei der Ausfuhr ins Ausland und nach Finnland einem Zoll im Betrage von 30 % des Wertes. □
2. Die Bestimmung des Wertes des Rohplatins ist dem Ministerrat überlassen. □
3. Dem Handelsminister wird anheimgegeben, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes (Cap. I.) so festzusetzen, daß nach Eintritt dieses Zeitpunktes das gesamte gewonnene Platin in den im Lande angelegten fiskalischen und privaten Platinreinigungslaboratorien verarbeitet werden kann. □

Wie nun der Kaiserliche Generalkonsul in St. Petersburg mitgeteilt hat, dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß das Gesetz vielleicht schon in Kraft gesetzt wird, ehe noch der Plan

der Errichtung einer fiskalischen Platinreinigungsanstalt zur Ausführung gelangt sein wird, da die in Rußland schon jetzt bestehenden Affinierungsanstalten, wie man annimmt, für die Reinigung des gesamten Rohplatins ausreichen werden. Die Hauptfrage ist nun, wie hoch der Ministerrat den Wert des Rohplatins bestimmen wird. Ob eine solche Bestimmung schon getroffen ist und wie sie ausgefallen ist, darüber fehlt es, nach einer uns von der Handelskammer Leipzig gewordenen Zuschrift, noch an Nachrichten. Für unsere Schmuckindustrie wird, falls der Zoll zu hoch ausfällt, eine gänzliche Rückkehr zur Goldverarbeitung die Folge sein und es müßte unser Weißgold Ersatz für das Platin sein. Wir werden unseren Lesern seinerzeit den Zollsatz, der in Frage kommt, an dieser Stelle mitteilen.

Einfluß des Todesfalles auf das Lehrverhältnis.

DER Tod, der ja immer so vieles ändert, bringt auch, wenn er eine der am Lehrverhältnis beteiligten Personen betrifft, für die Parteien des Lehrvertrages mancherlei Schwierigkeiten mit sich. Als Beteiligte kommen in Betracht: der Lehrherr, der Lehrling und, da dieser meist unmündig ist, der gesetzliche Vertreter des Lehrlings. Über die Rechtsverhältnisse beim Tode des Lehrlings und des Lehrherrn trifft die Gewerbeordnung in § 127b, letztem Absatz, eine Regelung; stirbt der gesetzliche Vertreter, so gilt das allgemeine bürgerliche Recht. □

Beim Tode des Lehrlings ist das Lehrverhältnis selbstverständlich zu Ende; eine offene Frage ist aber, ob der Lehrherr, wenn der Lehrling vielleicht in der Mitte der Lehrzeit verstirbt, ohne dem Lehrherrn etwas genützt zu haben, Entschädigung für die gewährte Kost und Wohnung sowie für seine Lehrtätigkeit verlangen kann. Einen solchen Anspruch kann er nach § 127f nur dann geltend machen, wenn dies ausdrücklich im Lehrvertrag vereinbart ist, also gerade für diesen Fall, und wenn auch die Höhe der Entschädigung im Vertrag genau festgesetzt ist. □

Stirbt der Lehrherr, so können beide Teile das Lehrverhältnis binnen vier Wochen aufheben. Wird von dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings innerhalb dieser Frist das Lehrverhältnis nicht gekündigt, und ebensowenig von dem Rechtsnachfolger des Lehrherrn, so tritt letzterer an Stelle des verstorbenen Lehrmeisters in den Lehrvertrag ein. Es wird sich aber für beide Teile empfehlen, daß dies ausdrücklich in dem Vertrag vermerkt wird. Der gesetzliche Vertreter des Lehrlings hat sich eben beim Tode des Lehrherrn schleunigst um das Schicksal des Lehrlings zu kümmern, die Innung oder Handwerkskammer werden ihm dabei, nötigenfalls wegen Beschaffung eines neuen Lehrherrn, behilflich sein. Entschädigung kann der Lehrling nur verlangen, soweit dies im Lehrvertrag vereinbart ist. □

Stirbt der Vater des Lehrlings, der als gesetzlicher Vertreter den Lehrvertrag mit unterzeichnet hat, so hat dies auf den Bestand des Lehrverhältnisses an sich keinen Einfluß, dieses läuft ruhig weiter. Von Bedeutung ist solcher Todesfall für den Lehrherrn jedoch dadurch, daß der Vater des Lehrlings durch seine Unterschrift des Vertrages auch Verpflichtungen übernommen hat; zum Beispiel den Lehrling zur Gewissenhaftigkeit anzuhalten und für die Entschädigung bei Auflösung des Lehrverhältnisses mitzuhaften. Da durch den Tod des Vaters zu Hause oft neue Verhältnisse eintreten, sei es, das der Sohn zu Hause helfen oder bald Geld verdienen soll, so kommen nach einem solchen Todesfall oft Störungen des Lehrverhältnisses vor.

Obgleich nun unseres Erachtens beim Tode des Lehrlingsvaters dessen Erben seine Verpflichtungen aus dem Lehrvertrage zu erfüllen haben, so lauten doch die Urteile der Gerichte hierüber widersprechend. Deshalb ist allen Lehrmeistern der Rat zu geben, wenn der Vater des Lehrlings stirbt, einen Nachtrag zum Lehrvertrage aufzunehmen, worin die Mutter oder der Vormund die Verpflichtungen, die vorher der Vater hatte, ausdrücklich übernimmt und das Vormundschaftsgericht seine Genehmigung dazu gibt. □

Gerade die Frage der Entschädigung bei Auflösung des Lehrverhältnisses führt oft zu Streitigkeiten, die bei genauer Fassung des Lehrvertrages vermieden oder wenigstens leichter entschieden werden können. *D. G. K.*

OSTERGRUSS!

Über die Erde wandelt der Segen
Und entfesselt wurde die Gruft,
Überall sonniges, wonniges Regen,
Ahnungsvolle, blauende Luft!
Alle Farben, im Winter erblasset,
Wollen wiedergeboren sein,
Und in smaragdene Wiesen fasset
Veilchen-Saphire der Meister hinein.

Und in den Herzen ein jungfrisches Glühen,
Wie im Golde glüht der Rubin,
Blühet ihr Herzen, die Welt will blühen,
Laßt uns den Ketten und Banden entflieh'n.
Neues Leben und neues Streben
Sei in der Werkstatt uns heil'ger Beruf,
Dann wird mit Segen die Arbeit umweben
Der ewige Meister, der Ostern uns schuf.

Kämpfet! Werft Bangen ab und Verzagen,
Kampf ist der erlösende Ostergeist,
Der in den Auferstehungstagen
Über den Tälern und Höhen kreist.
Hoffet! Ein gläubiges Sehnen und Hoffen
Vergoldet das Leben in magischer Glut,
Hält uns den Blick in die Zukunft offen,
Stärkt uns zu neuem Schaffen den Mut.

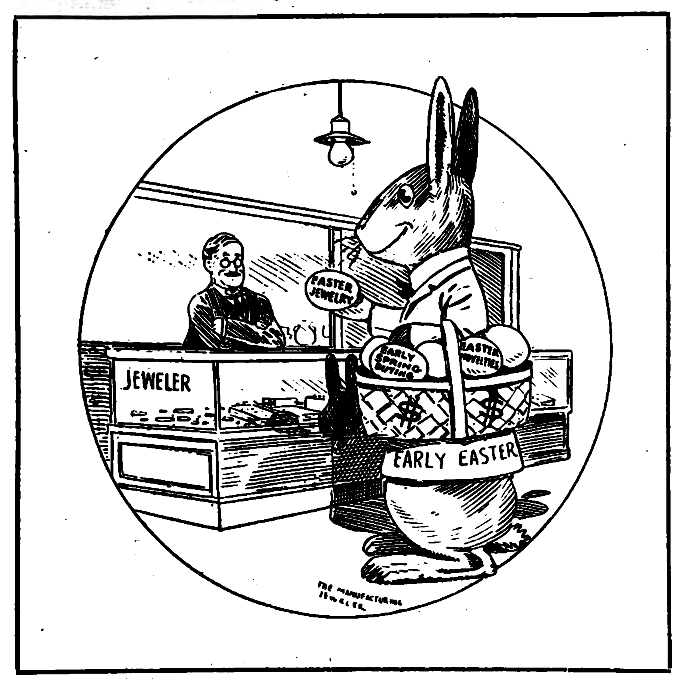
Öffnet der Werkstatt geschlossene Pforten,
Hinein mit dem seligen Osterlicht!
Frühling ist es wieder geworden,
Herz, verstehst du sein Mahnen nicht?
Frisch an die Arbeit! Sie adelt im Leben,
Sie ist für uns die erlösende Macht,
Uns auch wurde die Kraft gegeben,
Durch die der Lenz sein Wunder vollbracht.

Zum Äther steigen jubelnd die Lerchen,
Schmettern ihr Auferstehungslied,
Da von freien, trutzigen Bergen
Hernieder der prangende Frühling zieht.
Osterglocken und Osterlieder
Regen in allen Landen sich,
Herz, auch du sollst blühen nun wieder,
Öffnen mit all' den Blüten dich!

Hermann Pilz.

Rundschau

Amerikanischer Humor. Heute geben wir wieder eine Probe amerikanischen Humors. Der Osterhase erfreut den Juwelier mit guten Verheißungen für das Ostergeschäft; daß die ausgesprochene Osterbijouterie wie auch die Osterneuheiten recht gut gehen usw., sind die Wünsche, die der Hase in Gestalt von Ostereiern überbringt. Das Dollarzeichen auf dem Korbe



weist auf den klingenden Gewinn hin. Möchte das Ostergeschäft auch für unsere Leser ein recht gutes gewesen sein. □

Die deutsche Edelmetallwarenausfuhr im Februar dieses Jahres weist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine erhebliche Steigerung des Exports in Silberwaren, dagegen eine Abnahme der Goldwarenausfuhr auf. Zur Ausfuhr gelangten unter anderen: 1176 (1486) kg Goldwaren mit 2777000 (2648000) Mk. Wert, 49,36 (50,42) dz Tafelgeräte aus Silber mit 399000 (513000) Mk. Wert, 97,11 (75,24) dz silberne Schmuckgegenstände mit 1458000 (998000) Mk. Wert, 221 (161) dz vergoldete Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen mit 1381000 (1090000) Mk. Wert, 91 (134) dz solcher versilberten Gegenstände mit 84000 (140000) Mk. Wert, 1018 (712) dz andere versilberte Waren mit 906000 (951000) Mk. Wert. □

Wikingerfund. Auf dem Gute Kaldinge in der schwedischen Provinz Södermanland ist ein interessanter Fund aus der Wikingerzeit gemacht worden; bei Feldarbeiten wurde eine, nach dem Gutachten archäologischer Sachkundiger etwa 900 bis 1000 Jahre alte Wage an das Tageslicht gebracht. Die Wage, die dem nationalhistorischen Museum in Stockholm einverleibt worden ist, kann heute noch genau wirken; sie ist aus Bronze gearbeitet und befand sich, als sie gefunden wurde, in einer kleinen Bronzedose. Die Wage ist ein feines, recht schmächtiges Instrument mit zusammenlegbaren Armen und ganz dünnen Ketten. Sie ist nicht zum wiegen eigentlicher Waren, sondern nur von Metallstücken benutzt worden, von Gold- und Silberspiralen, die als Zahlmittel galten. Es ist anzunehmen, daß diese Bronzewage einem reisenden Geschäftsmann gehört hat.

Idar. Die Steinschneidekunst der Graveure scheint wieder aufzuleben, denn in Amerika sind Gemmen und Kameen wieder in Mode gekommen. Auch nach Oberstein-Idar sind eine ganze Anzahl Bestellungen gekommen, zu deren Ausführung wieder eine ganze Anzahl von Graveurbänken in Betrieb gekommen sind.

Eingänge. Königl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd: Bericht für das Schuljahr 1913—1914; Goldschmiedeschule Pforzheim: Jahresbericht für das Schuljahr 1913—1914.

Berichtigung. In unserem Geschäftshandbuch 1914 hat sich in dem Firmenzeichen-Register ein Fehler eingeschlichen. Auf Seite 163 muß es Paul Klampke, Glogau (nicht Klampe) heißen. Wir bitten die Besitzer unseres Geschäftshandbuches diese Änderung handschriftlich vorzunehmen. □

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und Graveure [freie Innung] zu Gera. Am 20. April 1914 vormittags 10 Uhr findet im Gewerbehause eine Hauptversammlung statt, zu der alle Mitglieder hiermit eingeladen werden. Für die Tagesordnung sind zur Beratung folgende Punkte vorgesehen: 1. Anträge des Ausschußes für das Lehrlingswesen. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers. 4. Haushaltplan 1914/15. 5. Neuwahlen. 6. Vorführung eines bewährten Reparaturen-Buches. 7. Anträge. 8. Eine Berichtigung und Verschiedenes. D. V.

Die Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz hielt am 30. März nachmittags 4 Uhr ihre zweite diesjährige Innungsversammlung im Quartetthause ab. Obermeister Hein eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der erschienenen Kollegen. Sodann berichtete Prüfungsmeister Gutsche über den Ausfall der vorangegangenen Gehilfenprüfungen. Die Prüfungskommission konnte den Goldschmiedelehrlingen Reusch (b. Fa. Jul. Frey) und Seibt (b. Fa. Oskar Adler), sowie den Silberschmiedelehrlingen Tilgner und Schmude (b. Sandig & Co. das Prädikat „gut", dem Silberschmiedelehrling Fechler (b. Sandig & Co.) das Prädikat „genügend" erteilen. Sämtlichen Lehrlingen wurden außerdem Geldprämien aus der Jul. Frey-Stiftung zuerkannt. Obermeister Hein nahm nunmehr mit zu beherzigenden Worten die Freisprechung der fünf Lehrlinge vor. Darauf kamen eingegangene Schriftstücke zur Verlesung. Dann wurde von der Versammlung noch nachträglich der alljährlich für die Innung aufgestellte Etat bewilligt. Auch wurde den Innungsmitgliedern der Entschluß des Vorstandes bekanntgegeben, die in der vorigen Innungsversammlung beschlossene Umgestaltung der freien Innung in eine Zwangsinnung erst im Juli dieses Jahres vorzunehmen. Nach Besprechung verschiedener interner Innungsangelegenheiten wurde die Versammlung um 6½ Uhr geschlossen. *Max Adler.*

Neues für den Handel

Die Firma **Gebrüder Bretschneider, Leipzig,** Spezialfabrik für Laden- und Schaufenster-Einrichtungen welche durch ihre Fabrikate, speziell auf dem Gebiete der Dekorationskunst für vornehme und zeitgemäße Schaufenster-Einrichtungen, Weltruf genießt, hat nun auch in Berlin, Holzmarktstraße 8 eine Filiale eröffnet, welche zwei auf diesem Gebiete bekannte Fachleute unter der Firma Gebrüder Bretschneider, Abteilung Berlin, Ausstellungsräume und Vertretung Glohr & Rothert, Holzmarktstr. 8 leiten. — Das Musterzimmer ist eine Sehenswürdigkeit, und ist der Besuch für jeden Juwelier, welcher Wert darauf legt, sich eine zeitgemäße und praktische Schaufenstereinrichtung vorführen zu lassen, äußerst lohnend. Die Anordnung der Schaufenster-Einrichtung ist derartig sinnreich, daß sich alles leicht verwandeln läßt, so daß sich jeder Dekorierende mit Leichtigkeit ein anderes Bild herstellen kann. Ferner hat eine Kuppel- und eine Reflektorenbeleuchtung Platz gefunden, wodurch die Ausstellungsgegenstände auf das Vorteilhafteste erhellt werden, ohne daß die Beleuchtungsquelle dem Auge sichtbar ist. Eine andere Neuheit sind Reklameschilder, welche durch Soffitenbeleuchtung D. R. G. M. erhellt werden, und der Anlage einen hübschen oberen Abschluß geben. Außerdem sind Ständer Kartuschen usw. in vornehmer Ausstattung, sowie Silberschränke, Ladentische und Glasaufsätze in praktischer und geschmackvoller Weise ausgestellt. □

der Errichtung einer fiskalischen Platinreinigungsanstalt zur Ausführung gelangt sein wird, da die in Rußland schon jetzt bestehenden Affinierungsanstalten, wie man annimmt, für die Reinigung des gesamten Rohplatins ausreichen werden. Die Hauptfrage ist nun, wie hoch der Ministerrat den Wert des Rohplatins bestimmen wird. Ob eine solche Bestimmung schon getroffen ist und wie sie ausgefallen ist, darüber fehlt es, nach einer uns von der Handelskammer Leipzig gewordenen Zuschrift, noch an Nachrichten. Für unsere Schmuckindustrie wird, falls der Zoll zu hoch ausfällt, eine gänzliche Rückkehr zur Goldverarbeitung die Folge sein und es müßte unser Weißgold Ersatz für das Platin sein. Wir werden unseren Lesern seinerzeit den Zollsatz, der in Frage kommt, an dieser Stelle mitteilen.

Einfluß des Todesfalles auf das Lehrverhältnis.

DER Tod, der ja immer so vieles ändert, bringt auch, wenn er eine der am Lehrverhältnis beteiligten Personen betrifft, für die Parteien des Lehrvertrages mancherlei Schwierigkeiten mit sich. Als Beteiligte kommen in Betracht: der Lehrherr, der Lehrling und, da dieser meist unmündig ist, der gesetzliche Vertreter des Lehrlings. Über die Rechtsverhältnisse beim Tode des Lehrlings und des Lehrherrn trifft die Gewerbeordnung in § 127b, letztem Absatz, eine Regelung; stirbt der gesetzliche Vertreter, so gilt das allgemeine bürgerliche Recht. □

Beim Tode des Lehrlings ist das Lehrverhältnis selbstverständlich zu Ende; eine offene Frage ist aber, ob der Lehrherr, wenn der Lehrling vielleicht in der Mitte der Lehrzeit verstirbt, ohne dem Lehrherrn etwas genützt zu haben, Entschädigung für die gewährte Kost und Wohnung sowie für seine Lehrtätigkeit verlangen kann. Einen solchen Anspruch kann er nach § 127f nur dann geltend machen, wenn dies ausdrücklich im Lehrvertrag vereinbart ist, also gerade für diesen Fall, und wenn auch die Höhe der Entschädigung im Vertrag genau festgesetzt ist. □

Stirbt der Lehrherr, so können beide Teile das Lehrverhältnis binnen vier Wochen aufheben. Wird von dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings innerhalb dieser Frist das Lehrverhältnis nicht gekündigt, und ebensowenig von dem Rechtsnachfolger des Lehrherrn, so tritt letzterer an Stelle des verstorbenen Lehrmeisters in den Lehrvertrag ein. Es wird sich aber für beide Teile empfehlen, daß dies ausdrücklich in dem Vertrag vermerkt wird. Der gesetzliche Vertreter des Lehrlings hat sich eben beim Tode des Lehrherrn schleunigst um das Schicksal des Lehrlings zu kümmern, die Innung oder Handwerkskammer werden ihm dabei, nötigenfalls wegen Beschaffung eines neuen Lehrherrn, behilflich sein. Entschädigung kann der Lehrling nur verlangen, soweit dies im Lehrvertrag vereinbart ist. □

Stirbt der Vater des Lehrlings, der als gesetzlicher Vertreter den Lehrvertrag mit unterzeichnet hat, so hat dies auf den Bestand des Lehrverhältnisses an sich keinen Einfluß, dieses läuft ruhig weiter. Von Bedeutung ist solcher Todesfall für den Lehrherrn jedoch dadurch, daß der Vater des Lehrlings durch seine Unterschrift des Vertrages auch Verpflichtungen übernommen hat; zum Beispiel den Lehrling zur Gewissenhaftigkeit anzuhalten und für die Entschädigung bei Auflösung des Lehrverhältnisses mitzuhaften. Da durch den Tod des Vaters zu Hause oft neue Verhältnisse eintreten, sei es, das der Sohn zu Hause helfen oder bald Geld verdienen soll, so kommen nach einem solchen Todesfall oft Störungen des Lehrverhältnisses vor.

Obgleich nun unseres Erachtens beim Tode des Lehrlingsvaters dessen Erben seine Verpflichtungen aus dem Lehrvertrage zu erfüllen haben, so lauten doch die Urteile der Gerichte hierüber widersprechend. Deshalb ist allen Lehrmeistern der Rat zu geben, wenn der Vater des Lehrlings stirbt, einen Nachtrag zum Lehrvertrage aufzunehmen, wo auch die Mutter oder der Vormund die Verpflichtungen, die vorher der Vater hatte, ausdrücklich übernimmt und das Vormundschaftsgericht seine Genehmigung dazu gibt. □

Gerade die Frage der Entschädigung bei Auflösung des Lehrverhältnisses führt oft zu Streitigkeiten, die bei genauer Fassung des Lehrvertrages vermieden oder wenigstens leichter entschieden werden können. *D. G. K.*

OSTERGRUSS!

Über die Erde wandelt der Segen
Und entfesselt wurde die Gruft,
Überall sonniges, wonniges Regen,
Ahnungsvolle, blauende Luft!
Alle Farben, im Winter erblasset,
Wollen wiedergeboren sein,
Und in smaragdene Wiesen fasset
Veilchen-Saphire der Meister hinein.

Und in den Herzen ein jungfrisches Glühen,
Wie im Golde glüht der Rubin,
Blühet ihr Herzen, die Welt will blühen,
Laßt uns den Ketten und Banden entflieh'n.
Neues Leben und neues Streben
Sei in der Werkstatt uns heil'ger Beruf,
Dann wird mit Segen die Arbeit umweben
Der ewige Meister, der Ostern uns schuf.

Kämpfet! Werft Bangen ab und Verzagen,
Kampf ist der erlösende Ostergeist,
Der in den Auferstehungstagen
Über den Tälern und Höhen kreist.
Hoffet! Ein gläubiges Sehnen und Hoffen
Vergoldet das Leben in magischer Glut,
Hält uns den Blick in die Zukunft offen,
Stärkt uns zu neuem Schaffen den Mut.

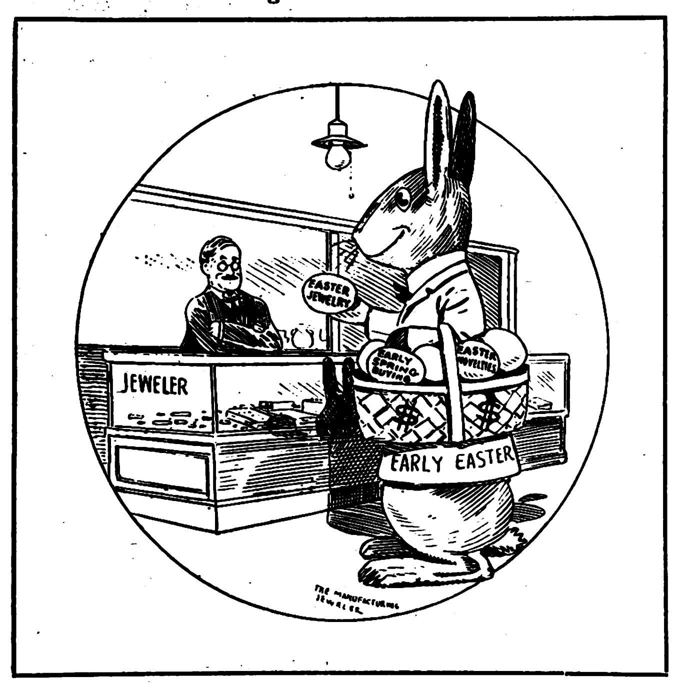
Öffnet der Werkstatt geschlossene Pforten,
Hinein mit dem seligen Osterlicht!
Frühling ist es wieder geworden,
Herz, verstehst du sein Mahnen nicht?
Frisch an die Arbeit! Sie adelt im Leben,
Sie ist für uns die erlösende Macht,
Uns auch wurde die Kraft gegeben,
Durch die der Lenz sein Wunder vollbracht.

Zum Äther steigen jubelnd die Lerchen,
Schmettern ihr Auferstehungslied,
Da von freien, trutzigen Bergen
Hernieder der prangende Frühling zieht.
Osterglocken und Osterlieder
Regen in allen Landen sich,
Herz, auch du sollst blühen nun wieder,
Öffnen mit all' den Blüten dich!

Hermann Pilz.

Rundschau

Amerikanischer Humor. Heute geben wir wieder eine Probe amerikanischen Humors. Der Osterhase erfreut den Juwelier mit guten Verheißungen für das Ostergeschäft; daß die ausgesprochene Osterbijouterie wie auch die Osterneuheiten recht gut gehen usw., sind die Wünsche, die der Hase in Gestalt von Ostereiern überbringt. Das Dollarzeichen auf dem Korbe



weist auf den klingenden Gewinn hin. Möchte das Ostergeschäft auch für unsere Leser ein recht gutes gewesen sein. □

Die deutsche Edelmetallwarenausfuhr im Februar dieses Jahres weist gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine erhebliche Steigerung des Exports in Silberwaren, dagegen eine Abnahme der Goldwarenausfuhr auf. Zur Ausfuhr gelangten unter anderen: 1176 (1486) kg Goldwaren mit 2777000 (2648000) Mk. Wert, 49,36 (50,42) dz Tafelgeräte aus Silber mit 399000 (513000) Mk. Wert, 97,11 (75,24) dz silberne Schmuckgegenstände mit 1458000 (998000) Mk. Wert, 221 (161) dz vergoldete Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen mit 1381000 (1090000) Mk. Wert, 91 (134) dz solcher versilberten Gegenstände mit 84000 (140000) Mk. Wert, 1018 (712) dz andere versilberte Waren mit 906000 (951000) Mk. Wert. □

Wikingerfund. Auf dem Gute Kaldinge in der schwedischen Provinz Södermanland ist ein interessanter Fund aus der Wikingerzeit gemacht worden; bei Feldarbeiten wurde eine, nach dem Gutachten archäologischer Sachkundiger etwa 900 bis 1000 Jahre alte Wage an das Tageslicht gebracht. Die Wage, die dem nationalhistorischen Museum in Stockholm einverleibt worden ist, kann heute noch genau wirken; sie ist aus Bronze gearbeitet und befand sich, als sie gefunden wurde, in einer kleinen Bronzedose. Die Wage ist ein feines, recht schmächtiges Instrument mit zusammenlegbaren Armen und ganz dünnen Ketten. Sie ist nicht zum wiegen eigentlicher Waren, sondern nur von Metallstücken benutzt worden, von Gold- und Silberspiralen, die als Zahlmittel galten. Es ist anzunehmen, daß diese Bronzewage einem reisenden Geschäftsmann gehört hat.

Idar. Die Steinschneidekunst der Graveure scheint wieder aufzuleben, denn in Amerika sind Gemmen und Kameen wieder in Mode gekommen. Auch nach Oberstein-Idar sind eine ganze Anzahl Bestellungen gekommen, zu deren Ausführung wieder eine ganze Anzahl von Graveurbänken in Betrieb gekommen sind.

Eingänge. Königl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd: Bericht für das Schuljahr 1913—1914; Goldschmiedeschule Pforzheim: Jahresbericht für das Schuljahr 1913—1914.

Berichtigung. In unserem Geschäftshandbuch 1914 hat sich in dem Firmenzeichen-Register ein Fehler eingeschlichen. Auf Seite 163 muß es Paul Klampke, Glogau (nicht Klampe) heißen. Wir bitten die Besitzer unseres Geschäftshandbuches diese Änderung handschriftlich vorzunehmen. □

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und Graveure [freie Innung] zu Gera. Am 20. April 1914 vormittags 10 Uhr findet im Gewerbehause eine Hauptversammlung statt, zu der alle Mitglieder hiermit eingeladen werden. Für die Tagesordnung sind zur Beratung folgende Punkte vorgesehen: 1. Anträge des Ausschußes für das Lehrlingswesen. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers. 4. Haushaltplan 1914/15. 5. Neuwahlen. 6. Vorführung eines bewährten Reparaturen-Buches. 7. Anträge. 8. Eine Berichtigung und Verschiedenes. D. V.

Die Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz hielt am 30. März nachmittags 4 Uhr ihre zweite diesjährige Innungsversammlung im Quartetthause ab. Obermeister Hein eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der erschienenen Kollegen. Sodann berichtete Prüfungsmeister Gutsche über den Ausfall der vorangegangenen Gehilfenprüfungen. Die Prüfungskommission konnte den Goldschmiedelehrlingen Reusch (b. Fa. Jul. Frey) und Seibt (b. Fa. Oskar Adler), sowie den Silberschmiedelehrlingen Tilgner und Schmude (b. Sandig & Co. das Prädikat „gut“, dem Silberschmiedelehrling Fechler (b. Sandig & Co.) das Prädikat „genügend“ erteilen. Sämtlichen Lehrlingen wurden außerdem Geldprämien aus der Jul. Frey-Stiftung zuerkannt. Obermeister Hein nahm nunmehr mit zu beherzigenden Worten die Freisprechung der fünf Lehrlinge vor. Darauf kamen eingegangene Schriftstücke zur Verlesung. Dann wurde von der Versammlung noch nachträglich der alljährlich für die Innung aufgestellte Etat bewilligt. Auch wurde den Innungsmitgliedern der Entschluß des Vorstandes bekanntgegeben, die in der vorigen Innungsversammlung beschlossene Umgestaltung der freien Innung in eine Zwangsinnung erst im Juli dieses Jahres vorzunehmen. Nach Besprechung verschiedener interner Innungsangelegenheiten wurde die Versammlung um 6½ Uhr geschlossen. *Max Adler.*

Neues für den Handel

Die Firma **Gebrüder Bretschneider, Leipzig,** Spezialfabrik für Laden- und Schaufenster-Einrichtungen welche durch ihre Fabrikate, speziell auf dem Gebiete der Dekorationskunst für vornehme und zeitgemäße Schaufenster-Einrichtungen, Weltruf genießt, hat nun auch in Berlin, Holzmarktstraße 8 eine Filiale eröffnet, welche zwei auf diesem Gebiete bekannte Fachleute unter der Firma Gebrüder Bretschneider, Abteilung Berlin, Ausstellungsräume und Vertretung Glohr & Rothert, Holzmarktstr. 8 leiten. — Das Musterzimmer ist eine Sehenswürdigkeit, und ist der Besuch für jeden Juwelier, welcher Wert darauf legt, sich eine zeitgemäße und praktische Schaufenstereinrichtung vorführen zu lassen, äußerst lohnend. Die Anordnung der Schaufenster-Einrichtung ist derartig sinnreich, daß sich alles leicht verwandeln läßt, so daß sich jeder Dekorierende mit Leichtigkeit ein anderes Bild herstellen kann. Ferner hat eine Kuppel- und eine Reflektorenbeleuchtung Platz gefunden, wodurch die Ausstellungsgegenstände auf das Vorteilhafteste erhellt werden, ohne daß die Beleuchtungsquelle dem Auge sichtbar ist. Eine andere Neuheit sind Reklameschilder, welche durch Soffitenbeleuchtung D. R. G. M. erhellt werden, und der Anlage einen hübschen oberen Abschluß geben. Außerdem sind Ständer Kartuschen usw. in vornehmer Ausstattung, sowie Silberschränke, Ladentische und Glasaufsätze in praktischer und geschmackvoller Weise ausgestellt. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Buchhaltungs- und kaufmännische Fragen

Frage Nr. 54. Gibt es in Deutschland ein Institut, welches fragliche Forderungen (d. h. schlecht einbringliche) gegen einen bestimmten Prozentsatz der tatsächlich eingezogenen Beträge ohne sonstige Unkosten übernimmt. In Frage kommt Deutschland und Luxemburg. Ähnlich wie das Russische Inkasso-Büro in Leipzig. — Ist es zulässig, vor schlechten Kunden (d. h. solche, die sich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen Waren auf Kredit verschaffen und nachher nicht bezahlen), öffentlich in Fachzeitungen zu warnen (unter Namensnennung). ◻

Antwort Nr. 54. Solche Inkasso-Büros gibt es in allen großen Städten, doch ist ihnen gegenüber große Vorsicht, namentlich bei der Vollziehung von etwaigen Verpflichtungsscheinen geboten. — In Fachzeitungen kann vor Kunden, welche notorisch Waren auf Kredit bestellen und nicht bezahlen, gewarnt werden, damit nicht andere Fachgenossen mehr geschädigt werden. Es muß sich jedoch um böswillige Schuldner, die betrügerische Handlungen begehen, handeln. ◻

Frage Nr. 56. Kann ein fauler Kunde, dem absolut nicht beizukommen ist, da derselbe seine Haushaltung laut Vertrag geliehen hat, nicht auf irgendeine Art und Weise an den Pranger gestellt werden, oder ist ihm sonst irgendwie beizukommen. Diese Leute benutzen die Leichtgläubigkeit der Geschäftsleute, führen sich bei neuen Lieferanten ein durch ein- bis zweimaliges promptes Zahlen und nachher geht es auf Kredit. Wird der Lieferant nach einiger Zeit stutzig und bittet um Begleichung, so wird oben erwähntes Manöver bei anderen Geschäftsleuten versucht und meist mit Erfolg. Kommt der Lieferant gar zur gerichtlichen Verfolgung, so kann nichts oder höchstens die von ihm gelieferten Waren gepfändet werden und muß er die Kosten der Verhandlung tragen nebst den entstandenen Kosten durch Einspruch des Beklagten, weil letzterer garnichts als geliehenes besitzt. Wäre es in solchem Falle erlaubt, in irgendeiner Tageszeitung öffentlich vor diesen Leuten zu warnen ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen und ohne den Leuten eine Handhabe zu bieten, mich wegen irgend eines Paragraphen gesetzlich auf Schadenersatz zu belangen.

Antwort Nr. 56. Es ist gefährlich, eine öffentliche Warnung gegen solche Schuldner zu erlassen, weil ihnen gewöhnlich nicht nachzuweisen ist, daß sie in betrügerischer Absicht gehandelt haben, und dann kann eine Privatklage wegen Beleidigung angestrengt werden. ◻

Frage Nr. 57. Möchte gerne Auskunft haben, wie viel Jahre mein Vertrag Gültigkeit hat, da das Haus verkauft ist. Der Vertrag im § 2 lautet: Der Kontrakt wird auf fünf Jahre vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 abgeschlossen und steht es dem Mieter frei, nach Ablauf dieser Kontraktfrist den Laden und die Wohnung auf weitere fünf Jahre zu demselben Mietspreise zu mieten, andernfalls muß der Mieter oder Vermieter drei Monate vor Ablauf des Kontraktes die Räumlichkeiten ordnungsmäßig kündigen. ◻

Antwort Nr. 57. Der Käufer tritt in die alten Mietsverträge ein, so daß sich nichts ändert. Er ist an die Abmachungen seines Rechtsvorgängers gebunden und muß Ihnen gestatten, auf weitere fünf Jahre zum gleichen Mietzins zu mieten. ◻

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3428. Wer liefert Stecknadeln (aus unechtem Metall) äußerst billig. Es kommen Lieferungen großer Mengen, zunächst 100000 Stück, in Frage. Sch.

3432. Wer liefert neusilberne oder neusilber-versilberte Sporen.

3435. Wer liefert antike Chrysoprase. W.

3439. Wer liefert preiswert Meterketten in Neusilber für Damentaschen. L.

3440. Welche Firma liefert billigst unechte Steine, sogenannte böhmische Steine. M.

3441. Wer ist Lieferant der billigen Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes. In Frage kommt z. B. Athenaschale usw. M.

3442. Welcher Silberwarenfabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Konfektbestecke zwei in einem Achteck gegeneinandergesetzte B. H.

3443. Welche Firma liefert Glaseinsatz für ein Füllhorn. W.

3444. Wer fabriziert Brosch-Fassungen in unecht, Doublé und Silber. M.

3446. Welche Maschinenfabrik liefert die erforderlichen Maschinen zwecks Herstellung großer Federringe für Herrenuhrketten in unechtem Metall, Nickel, Alpaka usw. W.

3447. Wie werden fertiggeschnittene Kameen poliert. H.

3449. Wer kann mir mitteilen, ob man Achat grün färben kann und wie dies evtl. auszuführen ist. L.

3450. Wer liefert Brillengestelle in Gold. Sch.

3455. Welcher Fabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Bestecke einen Stempel, einen Frauenkopf darstellend und ferner ein C. M. mit dazwischengesetzter Blume. Es muß sich um ein ausländisches Fabrikat handeln, da die Bestecke in Paris gekauft sind. Sch.

Neue Fragen:

3456. Welcher Fabrikant fertigt Zieharmbänder, sogenannte Scherenarmbänder mit dem Stempel R. G. oder R. C. Sch.

3457. Wer fabriziert antike Schmuckstücke, Ringe usw. 18 karät. Gold mit Silberauflage, unter Verwendung von Brillantrosen und blauem Email. D.

3458. Wer liefert Gipsfiguren, Büsten usw. F.

3459. Wer kann mir ein gutes Rezept für eine Beize (Säure) nennen, welche das Rote von geschliffenen Alpakawaren löst, um dann die Gegenstände versilbern zu können. M.

3460. Welcher Fasser führt preiswert Faßarbeiten aus. Die Steine werden zugegeben, die Ringe sind mitzuliefern. H.

Antworten:

3437. Ein 10 Dollarstück besitzt keinen Liebhaberwert, da es noch ziemlich häufig vorkommt. ◻

3447. Zu Ihrer Anfrage fehlt die Angabe ob Muschelkameen oder Steine (Onix, Blutstein usw.) in Frage kommen. ◻

3449. Achat (auch Chalcedon und Steine dieser Gruppe) lassen sich grün färben durch Chromsäure unter starker Erhitzung. Die apfelgrüne Färbung (also ähnlich wie Chrysopras) wird durch Nickellösungen erreicht. Wie bei allen derartigen Arbeiten spielt die Erfahrung eine große Rolle, dem Laien wird die Sache schwerlich gelingen. Es bedarf vieler Versuche, zudem werden Sie praktisch erprobte Rezepte schwerlich erhalten, weil kein Geschäftsmann diese preisgibt. ◻

3451. Der Wert von altem Staniol ist uns nicht bekannt, wenden Sie sich an die Zinngießerei Joh. Groß, Kempten (Allgäu). ◻

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. ◻

Frankreich. Vertreter deutscher Silberwarenfabrik sucht noch Vertretung in Pforzheimer Goldbijouterie, speziell Sautoirs 18 karät. ◻

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Über Elektrolyse und Galvanoplastik.

DIE merkwürdige Eigenschaft des elektrischen Stromes, daß er die flüssigen Lösungen von Metallsalzen bei seinem Durchgange in ihre Bestandteile zerlegt, hat einmal eine Trennungs- und Scheidungsmethode verschiedener Stoffe, die sogenannte „Elektrolyse", herbeigeführt, andererseits wird die Elektrolyse dazu verwendet, auf galvanischem Wege Metallniederschläge auf den Oberflächen irgendwelcher Körper hervorzurufen. Diese letztere, seit dem Jahre 1837 durch Jakobi bekannt gewordene Kunst wird allgemein Galvanoplastik genannt. □

Während die genannte Trennungsmethode in das Gebiet der Elektrochemie gehört, ist die Galvanoplastik, obwohl sie ebenfalls auf Elektrolyse beruht, als ein Gebiet für sich zu betrachten, denn während es in der Elektrochemie lediglich auf die Stoffe ankommt, die auf elektrischem Wege dargestellt werden, handelt es sich in der Galvanoplastik um die Form, in welcher die erzeugten Stoffe benutzt werden. □

In der Praxis unterscheidet man allgemein zwischen Galvanostegie und Galvanoplastik, indem man unter „Galvanostegie" nur das Überziehen irgendwelcher Gegenstände mit einem mehr oder weniger dicken Metallüberzug irgendwelcher Art, wie Gold, Silber, Kupfer, Nickel usw. — also das Vergolden, Versilbern, Verkupfern, Vernickeln — versteht, während die Galvanoplastik die Aufgabe hat, z. B. Gipsmodelle mit einer dicken Metallschicht zu überziehen, so daß man die Metallschicht abnehmen kann und man auf diese Weise einen naturgetreuen Abdruck des ursprünglichen Modells erhält. □

Im Folgenden sollen nun zunächst die Theorie und das Wesen der elektrolytischen Zersetzung von Metallsalzen, sowie die elektrolytische Abscheidung von Metallen aus ihren Lösungen näher besprochen und erklärt werden, denn diese bilden doch die Grundlagen zur praktischen Durchführung der Elektrolyse und damit der Galvanoplastik.

Flüssigkeiten vermögen den elektrischen Strom nur dann zu leiten, wenn sie durch ihn chemisch zersetzt werden.

Hierbei muß der elektrische Strom durch Leiter erster Klasse, wie Metalldrähte oder Metallplatten in die Flüssigkeit, welche man als Leiter zweiter Klasse bezeichnet, hineingeleitet werden. Die Stelle, an der der Strom eintritt, nennt man die positive Elektrode oder „Anode" und die, an der er austritt, die negative Elektrode oder „Kathode". Die Lösung selbst, durch welche der Strom wandert, bezeichnet man als „Elektrolyt". An den beiden Elektroden treten dann jedesmal die chemischen Zersetzungsprodukte des Elektrolyten auf. □

Es lag nun der Gedanke sehr nahe, daß der elektrische Strom die zur Auslösung der chemischen Bindung erforderliche Arbeit leiste, indem er den Elektrolyten zersetzt. Wäre das tatsächlich der Fall, so müßte es einmal einen Punkt geben, an dem der elektrische Strom zu schwach wäre, diese Arbeit zu leisten. Das Gegenteil ist aber der Fall, denn selbst die schwächsten Ströme sind imstande, „Elektrolyse„ hervorzurufen. Andererseits, würde der elektrische Strom zersetzend auf die Flüssigkeit einwirken, so müßte diese Zersetzung doch über die ganze Flüssigkeit hin geschehen, und nicht nur an den Ein- und Austrittsstellen des Stromes, wie es doch der Fall ist. □

Arrhenius stellte nun eine ganz neue Theorie auf, nach welcher jedes zusammengesetzte Molekül eines Stoffes aus zwei elektrisch entgegengesetzten Bestandteilen, einem positiven und einem negativen Teile, besteht. Und zwar ist das Metall stets positiv elektrisch, der Rest dagegen negativ. Da die beiden Elektrizitäten entgegengesetzt gerichtet sind, ist das Molekül an sich unelektrisch. Gelangt nun ein solcher Körper zur Auflösung, sagen wir z. B. Kochsalz, Chlornatrium, Na Cl, so sind in der Lösung nicht etwa Chlornatriummoleküle, sondern die Moleküle dissozieren, d. h. sie zerfallen sofort durch den Vorgang der Auflösung in elektropositive kleinste Natriumteilchen und elektronegative kleinste Chlorteilchen. Diese kleinsten Teilchen sind nicht etwa die chemisch wirksamen Atome, sondern es handelt sich nur um elektrisch geladene Atome, welche man als „Ionen" des Moleküls bezeichnet. Jedes Molekül zerfällt, sobald es in Lösung geht, in ein elektropositives Ion, das „Kation" und ein elektronegatives Ion, das „Anion". Diese Theorie Arrhenius wird die Theorie der elektrolytischen Dissoziation genannt und hat bewiesen, daß sie richtig sein muß. □

Der elektrische Strom wirkt nun beim Durchgang durch eine Flüssigkeit derart, daß er die mit positiver Elektrizität behafteten Kationen an die Kathode leitet und die negativen Anionen umgekehrt zur Anode. Im Inneren der Flüssigkeit findet eine ständige Wanderung der Ionen statt. Die Kationen wandern zur Kathode,

die Anionen zur Anode. Natürlich werden niemals mehr Kationen zum negativen Pol wandern, als Anionen zum positiven, denn sonst wird das elektrodynamische Gleichgewicht gestört. In der Flüssigkeit, dem Elektrolyt, bleiben also die gleiche Anzahl positiver und negativer Ionen, so daß das Innere scheinbar unverändert bleibt.

Für diese Art der elektrolytischen Zersetzung und Verbindungen hat Faraday den Namen „Elektrolyse" eingeführt. □

Unterwirft man alle möglichen Elektrolyte der Stromwirkung, so zeigt sich, daß stets der basische Teil, bei Salzen also das Metall, bei Säuren der Wasserstoff, an der Kathode, dem negativen Pol, ausgeschieden wird, der säuernde Teil, der elektronegative, wird dagegen am positiven Pol, an der Anode, frei. Daraus erkennt man schon die Wichtigkeit der Wirkung des elektrischen Stromes, denn dadurch, daß sich das Metall stets am negativen abscheidet, hat man eine Methode gefunden, Metalle aus ihren Salzlösungen in reinem Zustande darzustellen, eine Praxis, auf der einzig und allein die Galvanoplastik beruht. Elektrolysiert man Kupfervitriol ($CuSO_4$), so scheiden sich am negativen Pol die positiven Ionen der Kupfermoleküle ab und am positiven Pol die negativen SO_4-Ionen. Dieser freiwerdende Säurerest reagiert sofort mit dem Wasser des Elektrolyten nach der Formel $SO_4 + H_2O = H_2SO_4 + O$, und bildet Schwefelsäure und Sauerstoff, so daß bei der Elektrolyse zwischen Platinelektroden die Endprodukte, metallisches Kupfer und Sauerstoff auftreten. □

Umgekehrt können auch die abgeschiedenen Metalle mit der Elektrolytflüssigkeit reagieren. So bildet das bei der Elektrolyse von Kochsalz am negativen Pol abgeschiedene Natrium sofort mit dem Wasser Natronlauge und Wasserstoff. Die Produkte sind also Chlorgas am positiven Pol und Wasserstoffgas am negativen Pol. Man sieht also, daß die primär abgeschiedenen Bestandteile sekundäre Prozesse einzugehen vermögen. □

Die Erscheinung der sekundären Prozesse ist nun die Veranlassung zur Wahl ganz bestimmter Elektroden. Will man zum Beispiel aus einer Lösung von Kupfersulfat das Kupfer quantitativ abscheiden und würde man zwischen Kupferelektroden elektrolysieren, so würde sich an der Kathode allerdings Kupfer abscheiden, dagegen würde die an der Anode sich bildende Schwefelsäure das Kupfer auflösen und wieder Kupfersulfat bilden. Auf der einen Seite geht genau soviel Kupfer in Lösung, wie auf der andern Seite abgeschieden wird. Von einer quantitativen Abscheidung kann also keine Rede sein. Erst durch die Wahl geeigneter Elektroden, zum Beispiel Platinelektroden, ließe es sich durchführen. □

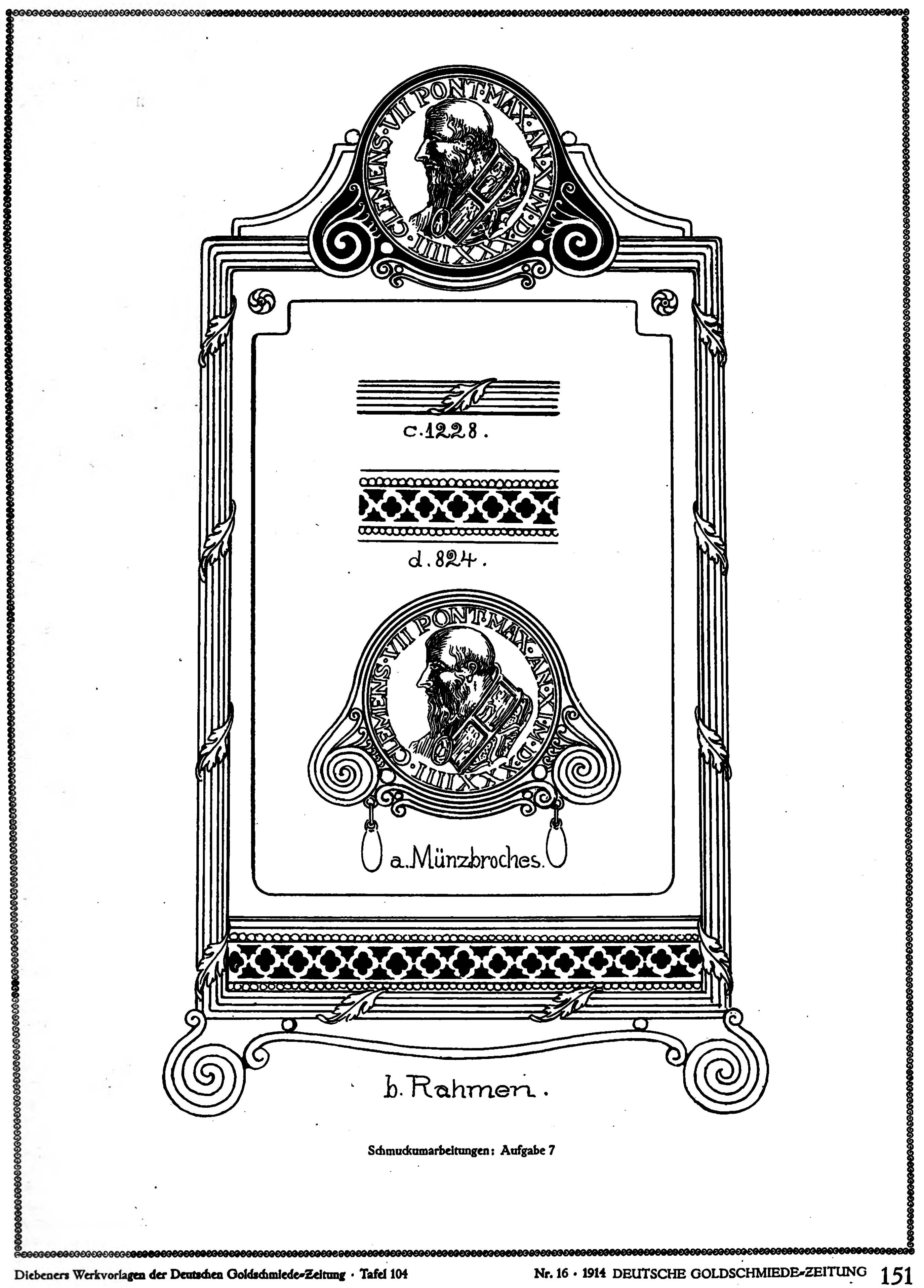
Das von Faraday ausgesprochene Grundgesetz der Elektrolyse sagt nun aus, daß einmal die Menge der zersetzten Flüssigkeit, also die Menge der abgeschiedenen Ionen, proportional ist der Stromstärke und der Dauer des Stromdurchganges, dann, daß die von derselben Strommenge in verschiedenen Elektrolyten abgeschiedenen Ionenmengen proportional sind den chemischen Äquivalenten.

Es ist bekannt, daß die Chemie für einen jeden Stoff eine Vergleichzahl, drei als Atomgewicht, bezogen auf den Sauerstoff mit dem Atomgewicht 16, gelassen hat, welche in Verbindung mit der chemischen Formel eines Körpers, sofort anzeigt, wieviel Gewichtsteile an jedem Stoff bei der Zusammensetzung des Körpers wirksam gewesen sind. Hat Kupfersulfat die chemische Formel $CuSO_4$ und sind die Atomgewichte an Kupfer, Schwefel und Sauerstoff 63,5, 32, 16, so besteht etwa das Molekül Kupfersulfat aus 1 Atom Kupfer, 1 Atom Schwefel und 4 Atomen Sauerstoff und hat das Molekulargewicht $63{,}5 + 32 + 4 \times 16 = 159{,}5$ Gewichtsteile. (Fortsetzung folgt).

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 8: Aus einer silbernen Münzbrosche einen Photographierahmen anfertigen.

DIE von uns bisher unter dieser Rubrik behandelten Aufgaben für Schmuckumarbeitungen bewegten sich fast durchweg in dem üblichen Rahmen, indem wir Beispiele brachten, wie sie in der Praxis gewöhnlich vorkommen. Aus der hier gezeigten Lösung unserer heutigen Aufgabe geht hervor, daß unser Zeichner einmal von dem Alltäglichen abgewichen ist und sich bemüht hat, unseren Praktikern eine jener vielen Möglichkeiten vor Augen zu führen, die es auf dem Gebiet der Schmuckumarbeitungen gibt. Ein Kunde bringt eine silberne Münzbrosche mit dem Ersuchen, daraus irgendeinen anderen, möglichst praktischen und originellen Gegenstand herzustellen. Der Vorschlag unserer Lösung, für die Umarbeitung einen Bilderrahmen zu wählen, wird den Kunden sicher zufriedenstellen, denn es wird damit sowohl der Wunsch der praktischen Verwendbarkeit als der Originalität erreicht. Außerdem hat die vorgesehene Herstellungsweise den Vorzug, daß mit verhältnismäßig einfachen Mitteln und geringen Fassonkosten ein repräsentabler, größerer Gegenstand geschaffen wird, für dessen Anfertigung ein guter Preis zu erzielen ist. *a)* unserer Abbildung zeigt die in geschmackvoller Weise ausgeführte Münzbrosche und *b)* den fertigen Bilderrahmen. Als Rahmeneinfassung ist der gepreßte Halbrundstab *c)* und als unteres Mittelstück die gepreßte Galerie *d)* verwendet. Beide Furniturteile *c)* und *d)* werden als Nr. 1228 und Nr. 824 von der Firma Carl Winkler, Hanau a. M. geliefert. Als obere Bekrönung des Rahmens dient die Münzbrosche. Die übrigen Teile sind aus Draht hergestellt. Hinter dem Glase eingeschoben ist eine Vignette gedacht, die aus feinem Karton geschnitten, unten hinter der Galerie und oben hinter der Broschfassung durch Schwarzfärbung an diesen Stellen als Hintergrund dient. Für die Ständervorrichtung auf der Rückseite verwendet man am besten einen winkelförmig gebogenen Blechstreifen, den man zu beiden Seiten und unten in den Halbrundstab einlötet, wodurch gleichzeitig eine erhöhte Stabilität erreicht wird. In die Winkelschienen paßt man eine schwache, gespannte Blechplatte, an der die Stütze befestigt wird. Letztere fertigt man am einfachsten aus Runddraht und verwendet als Bewegung ein auf die Platte gelötetes Stück Scharnier. Die Herstellung ist sehr einfach, sie kann in jeder Werkstatt vorgenommen werden. □

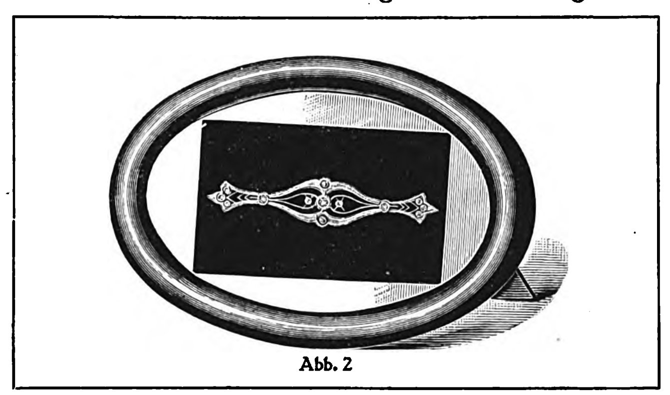


Schmuckumarbeitungen: Aufgabe 7

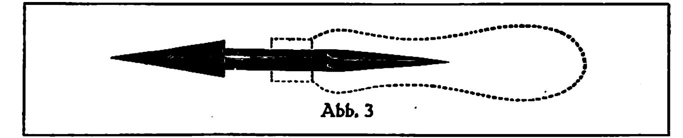
Praktische Verwendung von am Lager vorhandenen losen Steinen.

DAS Prinzip eines jeden Geschäftsmannes besteht darin, seinen Kunden soviel Ware als möglich, vor allem aber die wertvollsten Stücke vor Augen zu führen. Auch unsere Goldschmiede verfolgen dieses Prinzip, finden wir doch in ihren Auslagen meistens das Wertvollste untergebracht, was am Lager vorhanden ist. Da nun jeder größere Juwelier auch einen ganzen Posten loser Steine, worunter sich oftmals noch besonders wertvolle Stücke befinden, vorrätig hat, so wird er häufig den Wunsch hegen, auch diese Ware auf irgendeine Weise wirkungsvoll, möglichst ohne sie zu verfassen, in der Auslage unterzubringen. Er versucht dies meistens dadurch zu erreichen, daß er die größeren Steine direkt auf die Glasplatte, auf kleine Spitzendecken oder in ein Universaletuis legt. Um nun unserer Aufgabe als Fachzeitschrift, stets neue Anregungen zu geben, gerecht zu werden, wollen wir unseren Lesern in diesem Artikel erklären, wie man die vorerwähnte Absicht, „Lose Steine wirkungsvoll zur Schau zu bringen" in noch anderer Weise und damit gleichzeitig einen doppelten Zweck erreicht. Von der Gepflogenheit ausgehend, lose Steine auf einer Wachsfläche zu einem Schmuckstück zusammenzustellen, haben wir die in den beiden Abbildungen 1 und 2 dargestellte


Abb. 1


Abb. 2

Wirkung auf ähnliche Weise erzielt. Eine zu der Größe und der Anzahl einer Partie vorhandener Steine passende Zeichnung eines Schmuckstückes wird auf starke Pappe geklebt, die zuvor mit weißem Papier zu überziehen ist, sodann die Stellen, an denen Steine vorgesehen, mit einem konischen Fräsbohrer (Abb. 3) ausgebohrt und mit Wachs ausgefüllt. Ein kleiner, einfacher, ovaler Rahmen aus mattem Ebenholz ermöglicht ein wirkungsvolles Aufstellen. Die Steine in die ausgebohrten Löcher eingedrückt, lassen sich so in mannigfacher Weise verwenden und zur Schau bringen. Der Vorteil dieser Anwendung ist, wie schon


Abb. 3

erwähnt, ein doppelter, erstens liegt das lose Steinmaterial nicht unbeachtet da, sondern es wird der Kundschaft in origineller Weise gezeigt, wobei gleichzeitig, besonders bei Farbsteinen, die Farbenharmonie vorgeführt wird, und zweitens erreicht man durch Anbringung kleiner Schilder, daß auf die Anfertigung solcher und anderer Schmuckstücke in jeglicher Zusammenstellung und Ausführung in eigener Werkstatt hingewiesen wird. Die in unserer Zeitung gebrachten Werkvorlagen, besonders solche mit kurantem Juwelen- und Steinschmuck, sind für den hier geschilderten Zweck ganz besonders geeignet. Wir empfehlen, von unserer Anregung recht ergiebigen Gebrauch zu machen. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

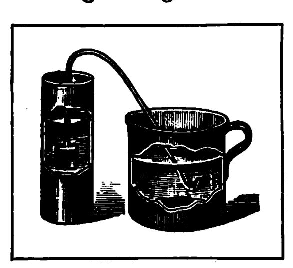
Lack zum Kalt-Nachemaillieren. 500 Gramm Alkohol 99%, 1 Gramm kristallisierte Borsäure, 1 Gramm Fluorammonium, 100 Gramm feinster weißer Schellack, 40 Gramm Gummi, copal Manilla und 80 Gramm Mastix werden zusammengeschüttet und in mäßiger Wärme 40—50° Celsius unter öfterem Umrühren aufgelöst und nach 4—5 Tagen 5 Gramm venez. Terpentin zugesetzt. Nach nochmaligem Umrühren filtriert man und bewahrt den nun gebrauchsfertigen, farblosen Lack gut verkorkt auf. Je nach Bedarf mischt man den Lack mit Kalkfarben, hierzu gehören zum Beispiel Antimongelb, Barytweiß, Chromgrün, Kobaltblau, Kadmiumgelb, Zinkweiß, Chromorange, Sienaerde, Neapelgelb usw. □

Tula. 30 Gramm ff. Silber und 60 Gramm Kupfer werden in einem hessischen Tiegel geschmolzen, 100 Gramm Blei, 15 Gramm Wißmut und 20 Gramm Quecksilber beigegeben; wenn Silber und Kupfer im Fluß sind, gibt man 750 Gramm Schwefel (am besten Schwefelblume), die mit 15 Gramm Salmiak zu vermischen sind, nach und nach in den Tiegel. — Sodann gießt man aus, zerstößt die Masse, schmilzt unter Beigabe von 30 Gramm Schwefelblumen nochmals und zerstößt die Planche in einem Messingmörser. — Dieses Tula hat eine sehr schöne tiefblauschwarze Farbe; die gewöhnlichen Sorten enthalten kein Wißmut und Quecksilber und sind häufig mehr grau als blauschwarz. □

Bohren von Löchern in Marmor. Beim Bohren von Löchern in Marmor darf man niemals Öl oder Terpentin verwenden, da beide Flüssigkeiten in den Marmor eindringen und Flecken erzeugen, die fast nie oder doch nur unter erschwerenden Umständen wegzubringen sind. Marmor ist so weich, daß er sich mit jedem beliebigen Spitz- oder Spiralbohrer bearbeiten läßt. Man darf jedoch nur soweit bohren, bis sich die Spitze des Bohrers auf der anderen Seite bemerkbar macht, alsdann muß von dieser Seite aufgebohrt werden. Da aber trotz der größten Vorsicht beim Durchdringen des Bohrers rings um das Loch Abbröckelungen vorkommen, bohrt man zweckmäßig von der polierten Seite an. □

Kitten von Bernstein. Ein guter Kitt für Bernstein wird in folgender Weise hergestellt. 100 Gramm beste Silberglätte und 50 Gramm Bleiweiß werden in der Porzellanschale getrocknet, dann sehr gut zerrieben und durch ein feines Gewebe geschüttet. Dann mischt man die beiden Bestandteile gut miteinander in der Porzellanschale. Nachdem eine gelbliche Mischung von gleichmäßiger Farbe entstanden ist, fügt man soviel einer Mischung von sehr gutem gekochten Leinöl und Kopallack (im Verhältnis 3 zu 1 gemischt) bei, um einen knetbaren Teig daraus herzustellen. Ein ebenfalls gutes Mittel, welches aber schon in 4—6 Stunden erhärtet, besteht aus einer Mischung von Natronwasserglas, 33 Grad Be., Schlemmkreide 3 zu 1 und feinstem, pulverisiertem Zinkgrau. □

Einfaches, säurefreies Element. In einen Tonzylinder, der mit Kochsalzlösung zu füllen ist, wird ein 3—4 mm starker Messingdraht getaucht und das freie Ende so gebogen, daß es in das die Vergoldung enthaltende Gefäß hineinragt, siehe Abbildung. Das untere Ende ist umgebogen und dient zur Aufnahme des Gegenstandes. An dem in den Tonzylinder getauchten Drahtende ist ein Würfel aus gegossenem, reinem Zink befestigt. Als Vergoldung verwendet man Zinkstreifenvergoldung. Das Vergolden geht zwar sehr langsam vonstatten, man hat aber den Vorteil, eine giftfreie Arbeitsweise zu haben. (Nach unserer Ansicht, kann der Verfasser auf die geschilderte Weise überhaupt keinen Strom erzielen, weil die Stromleitung nur eine einseitige ist. Zum mindesten müßte der Tonzylinder doch in das Vergoldungsgefäß, ähnlich wie bei der Klein-Galvanoplastik, gesetzt werden. Man wird sonst sicher ohne den Tonzylinder mit der bekannten Zinkstreifenmethode mindestens so gute, wenn nicht bessere Erfolge und viel schneller erzielen. D. Red.) □



Abgenutztes und beschädigtes Geld.

WER durch irgend einen Zufall, vielleicht durch persönliche Unachtsamkeit in den Besitz einer abgenutzten Reichsmünze kam, der wird sicherlich bemüht gewesen sein, sich des Geldstückes bei der erstbesten Gelegenheit durch unauffällige Weitergabe zu entledigen. Ebenso der zweite, der dritte und nach diesem noch viele andere Besitzer, bis schließlich der letzte bei der beabsichtigten oder auch unbeabsichtigten Verausgabung in eine für ihn recht peinliche Situation geriet. Diese nicht einwandfreie Übung der stillen Weitergabe kann man im Erwerbsleben täglich beobachten. Ihr kann nicht bestimmt und mißbilligend genug entgegengetreten werden. Eine wirksame Abhilfe ist nur dann zu erreichen, wenn die Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen gefördert wird. Diese Kenntnis ist nicht nur für das Kassenpersonal unerläßlich, sondern auch für den alleinstehenden Geschäftsmann von nicht zu unterschätzender Bedeutung. □

Silber-, Nickel- und Kupfermünzen, die infolge längeren Umlaufs und Abnutzung an Gewicht oder Erkennbarkeit beträchtlich eingebüßt haben, werden von allen Reichs- und Landeskassen zum vollen Werte angenommen. Dasselbe geschieht mit Goldmünzen, wenn sie aus den gleichen Ursachen am Gewichte soviel eingebüßt haben, daß sie das Passiergewicht *) nicht mehr erreichen. Die Geldstücke dürfen von den Kassen nicht wieder verausgabt werden; sie werden auf Rechnung des Reichs eingezogen. Weshalb also ein Zehnpfennigstück heimlich weitergeben, das auf seinem Lebensgange an Erkennbarkeit verlor? Da ein Schaden für den Eigentümer nie entstehen kann, ist gelegentliche Einwechselung geboten. Es liegt im allgemeinen Verkehrsinteresse, daß die von der Regierung im Münzgesetz (§§ 11 und 12) zu erkennen gegebene Absicht, derartige Münzen nicht weiter im Umlauf zu belassen, von einem jeden unterstützt werde. □

Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte Münzstücke keine Anwendung. Das ist eigentlich selbstverständlich; es bleibe aber nicht unerwähnt, um darauf aufmerksam zu machen, daß der Eigentümer den Schaden unter Umständen selbst zu tragen hat. Bei diesen schadhaften Münzen ist zu unterscheiden, ob sie im Gewichte verringert wurden oder ob sie vollwichtig geblieben sind. Im Verkehr mit öffentlichen Kassen usw. ergibt sich hieraus folgendes: Die Kassen haben die Verpflichtung, durch gewaltsame oder gesetzwidrige Beschädigung am Gewichte verringerte, echte Reichsmünzen anzuhalten. Vorsätzliche Gewichtsverkürzungen erfolgen gewöhnlich durch Beschneiden, Befeilen, Abreiben usw. des Randes und der Oberfläche, durch Ausbohren vom Rande aus, durch Oxydation im Feuer und danach öfters angewandtes Reinigen sowie durch Einwirkung auflösender Flüssigkeiten, was meistens auch ohne Vergrößerungsglas an der angefressenen Oberfläche zu erkennen ist. Besteht der Verdacht des Münzvergehens nicht, so wird das Münzstück durch Zerschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar gemacht und alsdann dem Einzahler zurückgegeben. Mit gewaltsam beschädigten, aber vollwichtig gebliebenen echten Münzen wird in gleicher Weise verfahren.

Rührt der schadhafte Zustand einer Münze von Mängeln in der Ausprägung her, so wird die Münze angenommen, aber nicht wieder ausgegeben, sondern dem Münzmetalldepot des Reichs zugeführt. Ist der Schaden so geringfügig, daß dadurch die Umlauffähigkeit nicht beeinträchtigt wird, so wird die Münze wohl angenommen aber im Umlaufe belassen. □

Bei der Beurteilung der Umlauffähigkeit haben die Empfangsstellen jede Härte und übertriebene Peinlichkeit zu vermeiden. Die gegenteilige Übung würde die glatte und schnelle Abwickelung des Barverkehrs hemmen und die Quelle unerwünschter Weiterungen sein. Bestehen Zweifel über die Einlösbarkeit einer beschädigten Münze, so wird diese gegen Empfangsbescheinigung angehalten und die Entscheidung des Münzmetalldepots eingeholt. Das Münzmetalldepot übernimmt auch auf Wunsch des Eigentümers einer Münze, die von Rechts wegen einzuschneiden wäre, auftragsweise deren Verkauf. □

Wenden wir uns dem beschädigten usw. Papiergelde zu. Im Vergleich mit dem Papiergeld vieler Staaten des Auslandes, hebt sich das unsrige unter anderem durch seine große Sauberkeit und tadellose Unversehrtheit hervor. Das hat seinen Grund darin, daß beschädigte und unbrauchbar gewordene sowie geklebte und beschmutzte Scheine, deren Umtauschfähigkeit zweifelos feststeht, von den öffentlichen Kassen angenommen, aber nicht wieder ausgegeben werden. In gleicher Weise wird mit den Reichskassenscheinen verfahren, deren Papier auf der Rückseite die Pflanzenfasern zum größten Teile verloren hat. Der Umtausch wird abgelehnt, wenn die Umtauschfähigkeit zweifelhaft erscheint. In diesen Fällen muß sich der Besitzer mit dem Antrage auf Ersatz hinsichtlich der Reichskassenscheine an die Reichsschuldenverwaltung, hinsichtlich der Reichsbanknoten an die Reichsbank wenden. Die Reichsschuldenverwaltung leistet Ersatz, wenn das vorgelegte Stück mehr als die Hälfte eines solchen ausmacht. Ob in anderen Fällen ausnahmsweise Ersatz geleistet werden kann, bleibt ihrem pflichtmäßigen Ermessen überlassen. Für beschädigte Reichsbanknoten wird von der Bank Ersatz geleistet, wenn der Inhaber entweder einen Teil der beschädigten Note vorzeigt, der größer als die Hälfte ist, oder wenn er den Nachweis führt, daß der Rest der Note, von der er nur die Hälfte oder einen geringeren Teil als die Hälfte beibringt, vernichtet ist.

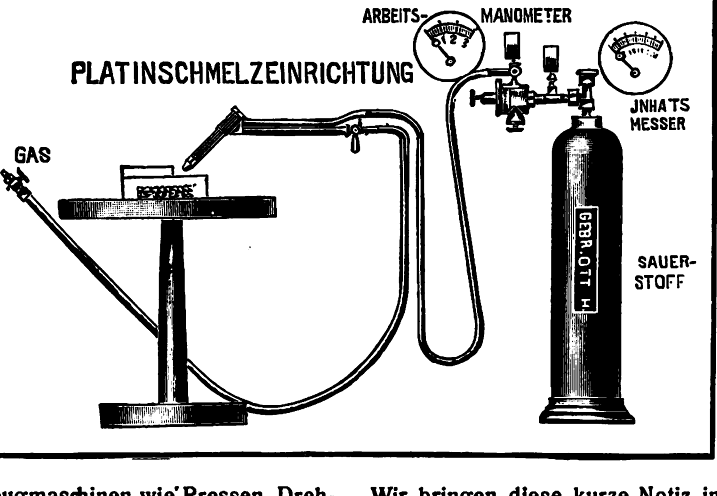
Weitere Ausführungen gehen über den Rahmen dieser Besprechung hinaus; mancher Leser wird in dieser Beziehung wohl schon seine eigenen Erfahrungen gemacht haben. Wenn irgendwie der Zuruf „Vorsicht" oder „Augen offen" berechtigt ist, dann ist es in erster Linie bei der Entgegennahme von Geld der Fall. □

*) Passiergewicht ist dasjenige Gewicht, welches eine durch den Umlauf schon einigermaßen abgenutzte Münze wenigstens haben muß, um im Verkehr noch als gesetzliches Zahlungsmittel zu gelten. □

Neues für die Technik

Die Firma **Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C. 19,** Friedrichsgracht 59 hat soeben eine neue Preisliste Nr. 30 herausgegeben und möchten wir nicht verfehlen, die Fachwelt auf diesen Prachtkatalog, welcher eine wirklich vorzügliche Zusammenstellung aller für die Edelmetallbearbeitung in Frage kommenden Maschinen und Werkzeuge sowie Hilfsartikel, darstellt, aufmerksam zu machen. Die Liste zeigt, in einfachem und geschmackvollem Einband, auf den ersten Seiten die Abbildungen des Geschäftshauses und der einzelnen Abteilungen der Firma. Die großen ausgedehnten Geschäftsräume liefern den besten Beweis, welchen bedeutenden Umfang das Geschäft durch den unermüdlichen Fleiß seines Inhabers erhalten hat. Wie schon bei den älteren Preislisten sind die einzelnen Artikel auch diesmal so angeordnet, daß alle zusammengehörigen nacheinanderfolgend aufgeführt sind. Abteilung 1 zeigt Werkzeugmaschinen wie Pressen, Dreh- und Drückbänke, Hobelmaschinen, Fräsmaschinen usw., Abteilung 2 führt die Spezialmaschinen zur Edelmetallbearbeitung auf und es würde zu weit führen, diese einzeln durchzusprechen; wir wollen nur auf einige Artikel hinweisen, welche uns als neu aufgefallen sind. Neu ist ein elektrischer Faßapparat, dessen Alleinvertrieb in den Händen der Firma liegt, Tiegelschmelzöfen mit Ölfeuerung, die sich besonders für größere Betriebe eignen, billige Platinschmelzeinrichtungen entsprechen dem Bedürfnis der heutigen Zeit, automatische Silberreinigungs- und Poliermaschinen, Poliermotore sind in allen Stärken angeführt. Sehr übersichtlich ist die Zusammenstellung der galvanischen Anlagen, mittels Dynamos, Umformer und Motorgeneratoren, sowie der dazu gehörigen Schalttafeln. Ferner findet man eine große Auswahl von Walzen. Unter den neueren Modellen bemerkten wir besonders eine Walze, bei welcher man mittels eines Handgriffes die Rollen umwechseln kann ohne die Kammräder entfernen zu müssen. In Abteilung 3 sind sämtliche Feilen von den großen Gewichtsfeilen bis zur feinsten a jour-Nadelfeile zu finden. Abteilung 4 bringt sämtliche Werkzeuge, auch hier sind viele Neuheiten aufgeführt, ferner in Abteilung 5 eine Zusammenstellung sämtlicher Polier- und Schleifartikel in reichhaltigster Auswahl. Emaillen, Farben, Kitte, chemische Produkte und galvanische Anlagen sind in Abteilung 6 verzeichnet. Ganz besondere Sorgfalt ist auch der nächsten Abteilung 7 gewidmet. Hier zeigt die Firma viele Neuerungen auf dem Gebiete der Wagen. In reichhaltiger Auswahl sind Edelsteinuntersuchungsapparate angeführt; hier ist ein neues Meßinstument „Haka“ zu erwähnen, welches die Feststellung des Gewichtes gefaßter Brillanten gestattet, ohne diese aus der Fassung entfernen zu müssen, auf dieses Instrument werden wir später noch zurückkommen. Es folgen sodann in der nächsten Abteilung Rohgoldwaren, Estamperien Furnituren; auch hier sind viele neue Artikel zu finden, die dem modernen Geschmack Rechnung tragen. Eine Zusammenstellung der verschiedenen Qualitäten von Edel- und Halbedelsteinen und Imitationen, welche die Firma ständig am Lager führt, bildet die Abteilung 9. Damit schließt die eigentliche Preisliste; um jedoch das Werk für jeden Goldschmied besonders nützlich zu gestalten, hat die Firma als Anhang noch zahlreiche Rezepte und Legierungstabellen, eine Zusammenstellung des alten und neuen Karatgewichtes, Einkaufstabellen und zum Schluß Originalartikel über die Untersuchung von Edel- und Halbedelsteinen, eingefügt. Die neue Preisliste stellt für jeden Fachmann ein unentbehrliches Nachschlagewerk dar und wünschen wir der Firma, daß die große Mühe und Arbeit, die die Herstellung erfordert hat, sich als recht lohnend erweise.

Platinschmelz-Einrichtungen. Platin ist schwieriger als Gold und Silber zum Schmelzen zu bringen. Die Schmelzöfen und Apparate für letztere Metalle reichen für Platin nicht aus. Die Abbildung zeigt eine kleine Platinschmelze, die einerseits an die Gasleitung, andererseits an eine Sauerstoffflasche angeschlossen wird. Die durch das Zusammenwirken beider Stoffe erzielte Hitze genügt, um ein Kilogramm Platin in etwa 15 Minuten zum Schmelzen zu bringen; der Apparat ist einfach und daher verhältnismäßig billig in der Anschaffung. Die Betriebskosten sind gleichfalls gering, denn Sauerstoff kostet nur sehr wenig. Wie wir hören, ist die Einrichtung in einer Anzahl Fabriken seit einiger Zeit im praktischen Gebrauch und soll sich vorzüglich bewähren. Wir bringen diese kurze Notiz in der Annahme, daß die praktische Neuheit, die die Firma Gebr. Ott in Hanau in den Handel bringt wird, unsere Leser interessieren wird. □



Die Omega-Uhrenfabrik, die unseren Lesern bestens bekannt ist, hat für die von ihr in ihrer Fabrik zu Biel (S. A. Louis Brandt & Frère, Omega Watch Co.-Biel) erzeugten Präzisionsuhren wieder sehr ehrenvolle Anerkennungen erhalten. Laut Jahresbericht 1913 der Preisbewerbungen an der Sternwarte in Neuchâtel, Biel und St.-Imier steht die berühmte Marke Omega an der Spitze der zahlreichen Uhrenmanufakturen, welche die Präzisionsuhr durch fast ausschließlich mechanische Verfahren herstellen. Solche Resultate beehren reichlich die bedeutendste Uhrenfabrik der Schweiz und rechtfertigen abermals vollkommen das Weltrenommee, dessen sich die Omega-Uhren seit langem erfreuen. Diese außerordentlichen Erfolge sind um so beweiskräftiger, als zur Teilnahme an diesen Wettbewerben die Fabrikanten der Omega-Uhren in dieser Hinsicht nie spezielle Werke herstellen, sondern dafür immer Werke der gewöhnlichen, laufenden Fabrikation verwenden. □

Rundschau

Pforzheim. Am 9. April vollendete Herr Albert Wittum sein 70. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß sei aus dem Lebensgang und der Wirksamkeit des verdienten Mannes folgendes erwähnt. Albert Wittum wurde am 9. April 1844 in Bühl geboren und kam als Lehrling der Graveur- und Goldschmiedekunst mit 12 Jahren nach Pforzheim. Er wurde nicht nur ein tüchtiger Arbeiter in seinem Berufe, sondern auch ein eifriger Lehrer für andere. Schon in jungen Jahren widmete er sich mit Eifer sozialen Aufgaben. Seine Hauptgründung war 1873 die Altersversorgungs-, Invaliden- und Sterbekasse für die Goldschmiede. Wittum machte seinen Weg durch die Stufen des Kabinettmeisters (Betriebsleiter), Geschäftsteilhabers zum alleinigen Inhaber der seit 1879 seinen Namen tragenden Firma. Daß Wittum auch der Stadt Pforzheim seine Kraft widmete, ist selbstverständlich; mit kurzer Unterbrechung gehörte er dem Stadtrat an von 1877 bis zur Gegenwart. Im Landtag vertrat er den Wahlkreis Pforzheim von 1889–1909. Seine Erwählung in den Reichstag 1912 war das Ergebnis des besonderen Vertrauens, das Wittum sich bei der Bevölkerung erworben hatte. Mögen dem 70jährigen noch viele Jahre in Gesundheit und Glück beschieden sein. □

Allgemeine Gold- und Silber-Scheideanstalt Pforzheim. Das Institut, das vor etwa 23 Jahren von einer Anzahl Pforzheimer Bijouteriefabrikanten gegründet wurde, um diesen die Ergebnisse zu sichern, welche aus der chemischen Verarbeitung der in dieser Industrie sehr wertvollen Abfälle und Rückstände fließen, hat nur auf Namen lautende Aktien ausgegeben, deren Übertragung auf neue Besitzer von der Zustimmung des Aufsichtsrates abhängig ist. Die Anstalt arbeitete bis Mitte 1912 mit 500000 Mk. Aktienkapital, das seitdem auf eine Million verdoppelt wurde. Sie erzielte im verflossenen Jahre einschließlich des Vortrags einen Reingewinn von 195112 Mk. (im Vorjahr 167341 Mk., wobei die alten Aktien für das ganze Jahr, die neuen für ein Halbjahr dividendeberechtigt waren). Daraus sollen nach 20000 Mk. Abschreibungen auf Inventar und Liegenschaften und Absetzung von 18270 Mk. (i. V. 15115 Mk.) Tantiemen an Direktion und Aufsichtsrat, wieder wie seit einigen Jahren 9% Dividende mit 90000 Mk. (i. V. 67500 Mk.) verteilt und 66842 Mk. (i. V. 64726 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Nach der Bilanz stehen die Liegenschaften mit 362205 Mk. (i. V. 367400 Mk.), die Maschinen usw. mit 43340 Mk. (i. V. 58340 Mk.), die Vorräte an Gekrätzen, Planchen, Scheidegut und Legierungen mit 1118503 Mk. (i. V. 1150490 Mk.) an Kasse, Reichsbank-Guthaben, Feingold, Feinsilber und Platina mit 79120 Mk. (i. V. 104635 Mk.), die Ausstände mit 246037 Mk. (i. V. 205318 Mk.) zu Buch, wogegen in Hypotheken 192166 Mk. (wie i. V.) und 251518 Mk. (i. V. 245892 Mk. geschuldet werden. An Reserven werden unverändert 280000 Mk. ausgewiesen. Im abgelaufenen Jahr war der Geschäftsgang befriedigend, wiewohl die Edelmetall-Industrie zum Teil schon über verschlechterten Absatz zu klagen hatte. Die Generalversammlung ist auf den 30. April festgesetzt. ◻

Silberverkauf bei Christie, London. Für den 24. März und die beiden folgenden Tage hatte Christie in London den Verkauf von antiken englischen und ausländischen Silbergeräten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, aus der Sammlung des verstorbenen Lord Ashburnham, welche von großer Bedeutung und hohem Interesse ist, angekündigt. Die seltensten dieser Stücke sind selbst den Schriftstellern über antikes Silber noch unbekannt, denn sie lagen seit länger als einem Vierteljahrhundert unberührt in den Stahlkammern einer Bank. Eine ähnliche Sammlung alten Familien- und anderen Silbers ist übrigens in neuerer Zeit nicht auf den Markt gekommen. Das historisch größte Interesse besitzt ein Henry VII. Salzgefäß, silbervergoldet, 30 Unzen schwer und 12¼ Zoll hoch mit der Londoner Hallmarke von 1508. Es ist ein typisches Beispiel spätgotischer Kunst, hat die Form eines Stundenglases und ist dekoriert mit einer Nixe, dem Zeichen der Familie Berkeley, deren eines Mitglied, Lora Berkeley, in den Jahren zwischen 1510—1520 John Ashburnham auf Ashburnham heiratete. Das Salzgefäß, welches man geneigt ist für das älteste seiner Art unter den noch auf uns gekommenen Stücken zu halten, ist seit der Zeit seiner Herstellung, also über 400 Jahre, im Besitze derselben Familie gewesen. ◻

Aus den Fachvereinigungen

Die Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung i. d. G. Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Deutsch-Wilmersdorf, Charlottenburg, hatte zum 2. April 1914 eine außerordentliche Versammlung einberufen. Die Tagesordnung enthielt als einzigen Punkt, „die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge“. Eine Erhöhung war in der ersten Quartalsversammlung angeregt worden, um die Mittel zur Besoldung des Lehrers an der Fachschulklasse zu erlangen. — Bisher hatte Kollege Willy Holöhr den Unterricht unentgeltlich erteilt. Der Besuch dieser Versammlung zeugte von einer außerordentlichen Interesselosigkeit, der es zu danken ist, daß der Antrag abgelehnt ist und dadurch die Fortentwicklung, wenn nicht überhaupt das Fortbestehen der Fachklasse in Frage gestellt wurde. An die außerordentliche Versammlung schloß sich die zweite Quartalsversammlung an; als Punkt I wurde ein Lehrling aus-, und einer eingeschrieben und mit freundlich mahnenden Worten vom Obermeister angesprochen. Zu Punkt II teilte Obermeister Tietsch mit, daß vor dem Ausschuß des V. D. J. G. und S. die Zwistigkeiten der eigenen Innung mit dem Obermeister einer benachbarten Innung restlos beigelegt wurden; er gab dann seiner Befriedigung Ausdruck über dieses Ergebnis, welches dem gedeihlichen Zusammenarbeiten mit dieser Innung an gemeinschaftlichen Zielen die Wege ebne. Ein Anschreiben der Berliner Innung, worin dieselbe über ein Mitglied unserer Innung Beschwerde führt, welches durch unkorrektes Verhalten die Wahrung des Hausrechts herausforderte, fand dadurch Erledigung, daß das Verhalten des Kollegen vom Vorstand gerügt wurde. Sodann kam Punkt III der Tagesordnung zur Besprechung. Es wurden die bisherigen Arbeiten der Fachklasse gezeigt, welche bewiesen, daß dieselbe Tüchtiges leistet, wonach es um so bedauerlicher erscheine, daß durch Versagung der erforderlichen Mittel die Fachklasse einer mindestens ungewissen Zukunft entgegengehe. Auch Werkstattarbeiten der Lehrlinge, die hier ausgelegt waren, zeugten davon, daß die die Lehrlinge ausbildenden Meister sich ihrer Aufgabe, tüchtige Goldschmiede heranzubilden, voll bewußt sind. Zu Punkt IV teilte Kollege W. Holöhr mit, daß er sein Amt als Fachschullehrer niederlege, und dies auch getan haben würde, wenn in der Folge eine Besoldung dieses Amtes stattfände. Er stellte mit Bedauern fest, daß gewisse Gegenströmungen innerhalb des Lehrerkollegiums ihm die Weitererteilung des Unterrichts, dem er sich mit Freude gewidmet habe, unmöglich machen. Die Herren Kollegen Kessler, Posner und andere machten Vorschläge, um auf anderer Basis das Fortbestehen der Fachschule zu sichern. Die Vorschläge sollen erwogen werden. *R. Reinhardt.*

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller. **Fabrikmarken - Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3428. Wer liefert Stecknadeln (aus unechtem Metall) äußerst billig. Es kommen Lieferungen großer Mengen, zunächst 100000 Stück, in Frage. Sch.

3432. Wer liefert neusilberne oder neusilber-versilberte Sporen.

3435. Wer liefert antike Chrysoprase. W.

3439. Wer liefert preiswert Meterketten in Neusilber für Damentaschen. L.

3440. Welche Firma liefert billigst unechte Steine, sogenannte böhmische Steine. M.

3441. Wer ist Lieferant der billigen Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes. In Frage kommt z. B. Athenaschale usw. M.

3442. Welcher Silberwarenfabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Konfektbestecke zwei in einem Achteck gegeneinandergesetzte B. H.

3443. Welche Firma liefert Glaseinsatz für ein Füllhorn. W.

3446. Welche Maschinenfabrik liefert die erforderlichen Maschinen zwecks Herstellung großer Federringe für Herrenuhrketten in unechtem Metall, Nickel, Alpaka usw. W.

3450. Wer liefert Brillengestelle in Gold. Sch.

3455. Welcher Fabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Bestecke einen Stempel, einen Frauenkopf darstellend und ferner ein C. M. mit dazwischengesetzter Blume. Es muß sich um ein ausländisches Fabrikat handeln, da die Bestecke in Paris gekauft sind. Sch.

3456. Welcher Fabrikant fertigt Zieharmbänder, sogenannte Scherenarmbänder mit dem Stempel R. G. oder R. C. Sch.

3457. Wer fabriziert antike Schmuckstücke, Ringe usw. 18 karät. Gold mit Silberauflage, unter Verwendung von Brillantrosen und blauem Email. D.

3458. Wer liefert Gipsfiguren, Büsten usw. F.

3459. Wer kann mir ein gutes Rezept für eine Beize (Säure) nennen, welche das Rote von geschliffenen Alpakawaren löst, um dann die Gegenstände versilbern zu können. M.

Neue Fragen:

3461. Wer liefert kleine Stereoskopbilder für Anhänger geeignet. H.

3462. Ich habe eine gegossene, eiserne, chinesische Schale, die ich mit Gips zwecks Reparatur ausgoß. Nun möchte ich den Gips wieder möglichst ohne Gewalt entfernen. Gibt es eine Flüssigkeit, die Gips auflöst, ohne Eisen anzugreifen. J.

3463. Wer kann mir ein gutes Rezept für einen Kaltsud (Beize) nennen, es muß aber eine nichtfressende Flüssigkeit sein. Sie soll den Zweck erfüllen, daß silberne Bestecke nach dem Schleifen, in welchem Zustand wo sie ölig und fettig sind, nicht mehr vor dem Oxydieren und Polieren ausgeglüht und versilbert werden müssen. Damit die Stabilität der Bestecke erhalten bleibt, soll der Kaltsud angewendet werden. ◻

3464. Wer fabriziert silberne Couleurringe in billiger Ausführung. Es handelt sich um Schülerringe. P.

3465. Wie verwerte ich am besten galvanische Vergoldungsbäder, die nicht mehr verwendet werden. N.

3466. Ich habe mir einen Einguß für fugenlose Trauringe anfertigen lassen. Der Kern, der durch den Einguß geschoben wird, ist hohl und dreimal gespalten, damit er sich beim Erkalten des Goldes besser zusammenziehen kann. Trotz dieser Maßnahmen erhalte ich keinen tadellosen Guß. Die Ringe sind meistens nach dem Öffnen auseinandergesprungen oder nicht ganz ausgegossen. Ich habe dann versucht, die Ringe in Silber zu gießen und erhiehlt mehrere Male einen sehr schönen gleichmäßigen Guß. Wer kann mir mitteilen, wo der Fehler zu suchen ist. K.

3467. Ich soll für eine Turmkugel von 60 cm Durchmesser und einen konischen Turmschaft, dessen oberer Durchmesser 20 cm und dessen unterer Durchmesser 30 cm und dessen Längsseite 100 cm Länge aufweist, eine gute Feuervergoldung liefern. Da der Preis der Feuervergoldung meist nach Quadratdezimeter angegeben ist, bitte ich mir mitzuteilen, wieviel Quadratdezimeter Fläche die beiden angegebenen Teile haben und wie man die Berechnung des Flächeninhaltes vornimmt. P.

3468. Wer kann mir eine Bezugsquelle nachweisen, von der ich den Stern zum Bayrischen Militär-Verdienst-Orden beziehen kann. Ich reflektiere möglichst auf ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes Stück. W.

3469. Wer liefert feine Perlmutterschalen mit geätzten Dessins oder mit Gold und Platin ausgelegt, für feine Manschettenknöpfe geeignet. Sch

Antworten:

3459. Für das Beizen von Alpakawaren zwecks späterer Versilberung verwenden Sie am besten eine Brenne, bestehend aus gleichen Teilen Salpetersäure und Schwefelsäure unter Zugabe von etwas Kienruß. Das Ansetzen muß im Freien oder unter einer gut ziehenden Esse geschehen. ◻

3462. Zum Auflösen von Gips verwendet man in der Regel Salzsäure. Man läßt die Gegenstände zum mindesten 24 Stunden, besser aber mehrere Tage in der Säure liegen, wodurch eine langsame Zersetzung des Gipses stattfindet. Ein derartiges Verfahren ist aber nur dann möglich, wenn der Gegenstand aus einem Metall besteht, das in Salzsäure nicht löslich ist. Eisen löst sich ungemein leicht darin. Ein anderes Mittel, welches aber lange nicht die Wirkung wie Salzsäure hat, ist eine Alaunlösung. Wir glauben, daß Sie mit einer solchen keine befriedigenden Resultate erzielen werden. Es wird nach unserer Ansicht das beste sein, wenn Sie eine mechanische Bearbeitung vornehmen, indem Sie die Gipsmasse auszubohren und auszustechen versuchen. ◻

3463. Um die Stabilität der aus der Presse kommenden, versäuberten und geschliffenen Bestecke zu erhalten, glüht man diese schon seit langen Jahren nicht mehr aus, sondern bringt sie zunächst in ein Dekapierbad (Entfettungsbad), bestehend aus einer Soda- oder besser Ätzkali- oder Ätznatronlösung und alsdann, wie dieses bei unechten, billigeren Waren aus Neusilber und Messing üblich, in ein Schwachversilberungsbad. Vor dem Versilbern ist natürlich ein sorgfältiges, gründliches Kratzen und Nachspülen in Wasser notwendig. Ein Kaltsud läßt sich nur durch Abbrennen in Salpetersäure erreichen, was aber den Nachteil hat, daß die erhaltene Sudschicht in keiner Weise mit der auf galvanischem Wege erzielten zu vergleichen ist. Das Kaltsudverfahren, welches man nur in Ausnahmefällen anwendet, hat vor allem durch die schwache Sudbildung noch den Nachteil, daß die Bestecke sich hernach viel schwerer polieren lassen und die Politur selbst nicht den gewünschten absoluten Hochglanz aufweist. Würde man die Bestecke solange in der Kaltsud-Brenne belassen, bis die Sudschicht stark genug geworden ist, dann wäre ein Zerfressen der Oberfläche des Silbers die natürliche Folge. Um diese leichte Versilberung größerer Posten Bestecke bequem ausführen zu können, bedient man sich sogenannter Besteckkörbe, die aus einem Ring bestehen, an dem zwölf Haken, entsprechend für größere und kleinere Löffel und Gabeln bzw. Messerschalen, befestigt sind. In den Ring ist ein Kreuz eingefügt und in der Mitte dieses Kreuzes ein kräftiger Haken zum Halten des Korbes angebracht. ◻

3465. In dem in Nr. 33, Jahrgang 1913, erschienenen Artikel „Wiedergewinnung von Silber und Gold aus gebrauchten zyankaliumhaltigen Flüssigkeiten" finden Sie die gewünschten Aufschlüsse. ◻

3466. Wenn es Ihnen gelungen ist, mit Hilfe Ihres Eingusses einen brauchbaren Silberguß zu erzielen, so ist das Mißlingen bei der Verwendung von Gold sicher nicht auf die Konstruktion des ersteren zurückzuführen. Nach unserer Meinung liegt die Ursache wohl entweder in der Legierung oder in einem Fehler beim Schmelzen, respektive Ausgießen. Die richtige Zusammensetzung der Goldlegierung ist zum guten Gelingen eines Gusses sehr wichtig, da zum Beispiel, namentlich bei niedrigerem Feingehalt, ein zu großer Kupfergehalt den Guß porös und spröde macht. Diesem Übelstand kann man durch Messingzusatz in Höhe von ca. 5 %, an Stelle der gleichen Kupfermenge abhelfen. Soll die Legierung dennoch rot sein, so empfielt sich nach neueren Erfahrungen das Hinzufügen eines geringen Quantums Kadmium (etwa 2 %) kurz vor dem Ausgießen, wodurch das Gußmetall zart und leichter fließend wird. Bei blassen Legierungen ist dieser Zusatz aber nicht zu empfehlen. Da die Gießtemperatur eine höhere ist, wie die Schmelztemperatur, so muß man entsprechend überhitzen, namentlich wie hier bei Verwendung einer eisernen Form. Letztere muß selbstverständlich gut vorgewärmt werden. Man verwendet vorteilhaft keinen Borax, auch ist der nicht zu knapp bemessenen Metallmenge durch einen langen, nicht zu breiten Gußkanal der nötige Druck zu geben. ◻

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. ◻

Frankreich. Vertreter deutscher Silberwarenfabrik sucht noch Vertretung in Pforzheimer Goldbijouterie, speziell Sautoirs 18 karät. ◻

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das Exportgeschäft im Jahre 1913 und seine Aussichten für 1914.*)

(Schluß)

ÜBRIGENS scheint es sich nur um eine Unlust zum Kaufen nnd nicht um das Fehlen der hierzu notwendigen Mittel zu handeln, denn die Zahlungen von Rußland kommen mit großer Regelmäßigkeit herein. Man rechnet aber damit, daß noch im Frühjahr eine Erholung des Marktes stattfinden wird, nur kann dieselbe kaum für augenblickliche Ausfälle entschädigen. ▫

Von den europäischen großen Handelsländern hat zweifelsohne Deutschland in den letzten Monaten die größten wirtschaftlichen Fortschritte gemacht. Es hat sowohl seine Einfuhr als die Ausfuhr dauernd gesteigert, was ganz besonders deswegen von Interesse ist, da die meisten anderen großen handeltreibenden Nationen die gegenteilige Erfahrung gemacht haben. Einen wirklich stichhaltigen Grund für diese außergewöhnliche und alleinstehende Entwickelung des deutschen Außenhandels zu geben, fällt schwer. Vielleicht dürfte eine Erklärung in dem gleichzeitigen Rückgang des englischen Geschäftes liegen, das heißt, daß vielleicht Bestellungen, die unter anderen Umständen nach England gegangen wären, infolge der ungünstigen arbeitswirtschaftlichen Lage Englands aus Vorsicht nach Deutschland geschickt worden sind. Ohne Zweifel hat natürlich mit dieser Entwickelung auch der steigende Einfluß von solchen Häfen wie Hamburg und Bremen und ganz besonders die Ausdehnung des deutschen Schiffahrtsdienstes zu tun. ▫

Die augenblicklichen Schwierigkeiten Englands, die sich übrigens mit dem Ende vorigen Jahres schon etwas gehoben haben, müssen wohl als vorübergehend betrachtet werden. Sie haben ihren Grund in einer allerdings tiefeingewurzelten Unzufriedenheit der englischen Arbeiter, die eine Anzahl Streiks, von denen einige von großer Ausdehnung gewesen sind, zur Folge gehabt hat. Diese Streiks, von denen mehrere andauern, werden wahrscheinlich auch noch nicht mit dem neuen Jahre vollkommen beseitigt sein, wenn es nicht gelingt, ein besseres Arbeitsverhältnis in England herzustellen. Inzwischen muß aber die englische Industrie mit gelegentlichen Unterbrechungen ihrer Fabrikations- und Liefermöglichkeiten rechnen, die natürlich nicht zur Erleichterung des Geschäftes beitragen können. Eine andere Erscheinung im englischen Wirtschaftsleben, die ebenfalls nicht geeignet ist, fördernd auf den Markt einzuwirken, ist die Bildung von wirtschaftlichen Interessengemeinschaften mit dem Zwecke der Gewinnung einer teilweisen oder vollkommenen Preiskontrolle über gewisse Warengattungen. Das kaufende Ausland sieht solchen Versuchen mit großem Mißtrauen zu, zumal diese Tendenz des englischen Marktes neu und daher besonders ungewohnt ist. ▫

Das Geschäft der englischen Kolonien und Dominien ist während des ganzen letzten Jahres ziemlich befriedigend gewesen. Allerdings haben auch hier einige bemerkenswerte Rückschläge stattgefunden. Unter anderem ist über die mangelhafte Wetterberichterstattung aus Indien geklagt worden, nach welcher Europa zu spät über den Ausfall von Regen in einzelnen Teilen Indiens benachrichtigt wurde, sodaß der Exportmarkt noch mit einem guten indischen Geschäft rechnete, während dasselbe bereits zweifelhaft genannt werden mußte. Der Zusammenbruch einer Anzahl indischer Banken dürfte kaum einen Einfluß auf die Umsätze Indiens im Export- und Importgeschäft haben. Andererseits ist anznnehmen, daß die Ausdehnung der durch Bewässerungsanlagen vor Dürren geschützten Landstriche, die in den letzten Jahren stattgefunden hat, die Kaufkraft des indischen Marktes sehr stabilisieren wird. Die Arbeiterunruhen in Südafrika haben natürlich einen beunruhigenden Einfluß auf das Geschäft daselbst. Dieses betrifft aber vorwiegend nur die Minendistrikte der Südafrikanischen Union, während die Abnehmer der landwirtschaftlichen Gegenden gleich gute Bezieher bleiben dürften. Die Einwanderung nach Australien, die im Anfang des Jahres etwas nachgelassen hatte, hat sich wieder gehoben und der australische Markt ist während des Jahres befriedigend gewesen. ▫

Kanada hat eine Zunahme seiner Eingeborenenzahl gesehen, und nicht nur ist seine angebaute Fläche durch die Einwanderung von englischen und europäischen Ansiedlern vergrößert worden, sondern es erhält jetzt auch einen wachsenden Zuzug aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Nachrichten aus Kanada waren während des Sommers nicht ganz befriedigend, während des Herbstes hat sich aber die Situation gebessert und da die Ernte sehr befriedigend ausgefallen ist, so ist auf ein weiteres gutes Geschäftsjahr zu rechnen. ▫

Die geschäftliche Entwickelung in den Vereinigten Staaten von Amerika dürfte dagegen enttäuscht haben. Die

*) Der Artikel mußte wegen Stoffandrang mehrfach zurückgestellt werden, jedoch, obgleich er dadurch etwas verspätet kommt, wollten wir auf den Abdruck nicht verzichten, denn die Darlegungen haben für die Interessentenkreise noch immer ihren Wert. *Die Redaktion.*

Situation dieses Marktes wird oft auf Grund von Zeitungsmeldungen mißverstanden, und es ist in den Vereinigten Staaten sehr wohl möglich, daß nicht nur die Ein- und Ausfuhrstatistiken dauernd steigende Zahlen zeigen, sondern daß auch alle Bedingungen für einen guten Markt gegeben sind, daß aber trotzdem der einzelne Geschäftsmann keine Umsätze erzielen kann und daß die Verdienste weit hinter den Erwartungen zurückbleiben. Etwas Ähnliches hat sich zweifelsohne in den letzten beiden Jahren in den Vereinigten Staaten zugetragen. Jedenfalls ist die erwartete Steigerung des Geschäftes nach der Gesetzwerdung des neuen Zolltarifes nicht eingetreten und vor allen Dingen nicht so allgemein geworden, wie man eigentlich hätte annehmen sollen. Man hatte mit einer Herabsetzung der Preise vieler Handelsartikel gerechnet, diese ist aber nicht eingetroffen, ohne daß jedoch eine wirklich stichhaltige Erklärung für diese Erscheinung gegeben werden könnte. Zweifelsohne halten die Importeure die Preise für eine große Menge dieser Waren noch absichtlich hoch, um nicht die zu den teueren Preisen importierten Waren, die sich noch bei ihnen und den Detaillisten auf Lager befinden, zu entwerten. Es ist anzunehmen, daß schließlich der neue Zoll doch seine Wirkungen auf die Preispolitik der Importhäuser und damit auch auf die Fabrikation ausüben wird. Soweit die tatsächlichen Preise in den Vereinigten Staaten in Frage kommen, muß aber mit einer Erhöhung der Frachtkosten gerechnet werden, die den Eisenbahnen wohl zugesprochen werden dürfte. Die Vereinigten Staaten blicken mit Interesse auf den sich schnell entwickelnden Handelsverkehr der nordamerikanischen Industrie mit Südamerika. ▫

Vorläufig stellen sich einer gesunden Entwickelung dieses Geschäftes jedoch noch eine Menge Hindernisse in den Weg, von denen eines der bedrohlichsten die augenblicklich wieder sehr bemerkbare politische Unruhe in dem südamerikanischen Markt ist. Die Ereignisse, welche zu der Revolution in Mexiko geführt haben, sind zur Genüge bekannt. Nicht so klar sind aber die augenblicklichen Schwierigkeiten, die zwischen den Staaten Bolivia und Peru bestehen, die jedoch leicht zu einer Aufrollung wichtiger Grenzfragen in dem zentralen Teile Südamerikas führen können. Die Lage in Brasilien hat sich entschieden gebessert. Ebenso scheint die erwartete Revolution in Venezuela wieder abgesagt worden zu sein. Die Situation in Argentinien ist während des ganzen Jahres befriedigend gewesen und auch aus Chile sind gute Nachrichten gekommen. ▫

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, scheinen die Aussichten für das gegenwärtige Jahr nicht ungünstig zu sein. Die finanzielle Situation des Marktes ist für diese Zeit des Jahres recht befriedigend, ja man könnte unter Berücksichtigung der vielen Ursachen, welche wohl dazu beitragen könnten, den Markt ungünstig zu beeinflussen, sogar sagen, gut. Andererseits läßt sich nicht verkennen, daß die politische Lage noch immer nicht so ruhig ist, wie wünschenswert wäre, und der Exporthandel wird daher gut tun, auch in Zukunft Vorsicht walten zu lassen. Zahlungen scheinen gut einzugehen, und man hört wenig Klagen über Zahlungsschwierigkeiten. Dieses allein kann aber noch nicht als ein Zeichen für die Stabilität des Geschäftes betrachtet werden, denn es ist sehr leicht möglich, daß die überseeischen Kunden lediglich deswegen so gute Zahler sind, weil sie in ihren eigenen Märkten keine Gelegenheit für die geschäftliche Verwendung ihrer Kapitalien finden. *—Kfe—*

Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds.

Von R. Rücklin, Pforzheim.

X. Die Komposition des Ornaments.

Um für die künstlerische Architektur einen Vergleich zu finden, hat man sie gefrorene Musik genannt. Sucht man einen entsprechenden Vergleich für die Ornamentik, so könnte man sie allenfalls gefrorene Tanzmusik nennen. Denn sie hat mit dieser gemein, daß der künstlerische Rhythmus ein Grundbestandteil ihres Wesens ist, der sich in allen ihren Schöpfungen scharf ausprägen muß, wenn von einer Ornamentik im eigentlichen Sinn überhaupt die Rede sein soll. ▫

Ein Tanz von Linien und Flächen, kurz, ein künstlerischer Formentanz ist das Ornament. Schrittweise zögernd, in Wellen gleitend, in Schwüngen und Sprüngen jagend, ziehen die Ornamente ihren Reigen in der Fläche. Denn an die Fläche ist das Ornament gebunden, auch dann, wenn diese, wie zum Beispiel bei schmiedeeisernen Gittern, nur eine gedachte, eine ideale Ebene ist. Auch bei Bekrönungsformen, welche eine Fläche oder einen Körper auflösen sollen (Beispiel: eine gotische Kreuzblume), ist eben das Ornament nichts anderes als das künstlerische Endprodukt der sich auflösenden Fläche oder des Körpers. Das Ornament ist das künstlerische, formale Leben der Fläche. ▫

Wie lebt die Fläche im Ornament? ▫

Sie wacht dämmernd auf im einfachen Punkt-, Streu- oder Linienmuster; sie regt sich in träumerischem Behagen im geschlossenen Flächenmuster; sie bewegt sich in klarer Freude im Ranken- und stilisierten Pflanzenornament, sie reckt sich zu kraftvollem Leben im Rahmen- und Kartuschenwerk und in heraldischen Formen empor. Das Ornament kann so zurückhaltend sein, daß es die Fläche als solche völlig bestehen läßt, nicht nur materiell, sondern auch der Wirkung nach; und es kann so selbständig werden, daß es die architektonische Grundform in seinem Schwung mit fortreißt. Damit sind die künstlerischen Pole der ornamentalen Erfindung, der ornamentalen Komposition gegeben. Diese in ihren Stufen, in ihren wesentlichen Gebieten und Prinzipien kennen zu lernen, ist der Zweck dieses Kapitels, nicht etwa — das sei von vornherein betont — um Anweisungen zu geben, wie man ornamental komponieren lernt. Um darüber überhaupt reden zu können, muß man sich erst darüber klar sein, was man unter ornamentaler Komposition versteht. ▫

Das gewaltige Gebiet der Ornamentik ist schon in der verschiedensten Art zu gliedern versucht worden. Bald rein historisch — damit ist es zu einem Bestandteil der Kunstgeschichte geworden; bald nach den Motiven, —

geometrisch, naturalistisch, stilistisch, modern; diese Art ist namentlich in unserer Zeit beliebt gewesen. Oder man hat den äußeren Zweck des Ornaments seiner Gliederung zugrunde gelegt: Die Flächenfüllung, das Band, das stützende, das bekrönende, das umrahmende Ornament, das ornamentale Gerät. ▫

Diese Art ist für den entwerfenden Praktiker insofern zweckmäßig, als er Beispiele für die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten des Ornaments, in gleichartigen Gruppen vereint, beisammen findet. Es muß aber gleich beigefügt werden, daß eben dadurch leicht eine gewisse handwerks- und rezeptmäßige Auffassung des Wesens von der ornamentalen Komposition platzgreifen kann, weshalb man vor einer mißbräuchlichen Benutzung solcher Zusammenstellungen warnen muß. Denn auch der ästhetische Zweck eines Ornamentes — ob es bandartig, stützend, bekrönend, füllend angebracht sein soll — bedingt letzten Endes nicht den Charakter seiner Komposition, sondern die angestrebte küntlerische Wirkung des Ornaments gegenüber der Fläche oder dem Körper, den es zu beleben hat. Das ist wenigstens die moderne Auffassung, das Ergebnis jahrzehntelangen Ringens um Befreiung aus den Fesseln der historischen Konvention. Wer also vom wahrhaft künstlerischen Gesichtspunkt aus an einen ornamentalen Entwurf, sei es welcher Art es wolle, geht, der darf sich nicht damit begnügen, die stilistische Eigenart desselben im voraus festzustellen, oder zu erwägen, ob dasselbe ausstrahlend oder bekrönend, stützend oder begleitend gearbeitet sein soll, sondern er muß sich auch darüber klar werden, ob das zu entwerfende Ornament der Fläche gegenüber, welche es zu beleben bestimmt ist, mehr oder weniger selbständig wirken soll, oder ob es den Charakter der Fläche unangetastet lassen, ihn streng wahren soll. ▫

Es ist das eine ganz ähnliche Verschiedenheit der angestrebten Wirkung, wie sie in der Malerei zu beobachten ist: Die wahre Wandmalerei, die monumental und dekorativ wirken will, strebt eine Flächenwirkung an; die Wand soll nicht weggetäuscht, sondern geschmückt erscheinen. Die Tafel- und Staffeleimalerei dagegen will einen belebten Raum, ein Stück Welt darstellen, nicht aber eine gewisse Fläche Malerleinwand schmücken. In ähnlicher Weise, wenngleich in wesentlich beschränkterem Maße will auch das Ornament entweder nur die Fläche als solche schmückend betonen, oder es will die Fläche auflösen und zurückdrängen und sich selber darstellen. Wenn man sich über die verschiedenen, hier möglichen Übergänge und Stufen klar werden will, so nimmt man am besten eine dreifache Wirkungsweise des Ornaments gegenüber der Fläche an:

1. Das Ornament bleibt gefangen in der Fläche und füllt dieselbe aus. ▫
2. Das Ornament belebt und organisiert die Fläche, die Zwischenräume wirken mit. ▫
3. Das Ornament tritt aus der Fläche heraus, die Zwischenräume werden gleichgültig für die Form. ▫

Diese Einteilung ist, wie alle theoretischen Grundzüge, in der Praxis nicht scharf zu umreißen. Die Übergänge von einem zum andern Gebiet sind beinahe so umfänglich und wichtig, wie die Gebiete selbst. Auch sind die äußeren Mittel, die Motive der Ornamentik auf alle drei Gebiete anwendbar, und endlich sind auch die genannten drei Gebiete künstlerisch gleichwertig und gleichrichtig. Das soll zunächst einmal an einigen Beispielen in Nr. 19 näher erläutert werden. (Fortsetzung folgt)

Bernstein.

DIE äußere Beschaffenheit wie auch die chemische Zusammensetzung des Bernsteins weisen ohne weiteres auf seine Harznatur hin. Wenn noch irgendwie Zweifel herrschen sollte, so läßt sein Vorkommen mit Braunkohle und bituminösem Holz ihn als fossiles Baumharz erkennen, das der sogenannten Tertiärzeit entstammt, jener warmen Periode, wo es auf der Erde, vielleicht die Pole ausgenommen, weder Schnee noch Eis gab. Es gab zu jener Zeit Tropentiere und Tropenpflanzen, und sogar Grönland besaß eine Pflanzenwelt, welche ein bedeutend wärmeres Klima bedingte, als in unseren Tagen in Europa herrscht. Die zahlreichen organischen Reste, welche in dem Bernstein eingeschlossen sind, sowie Abdrücke von Rinden usw. lassen uns ein anschauliches Bild jener Ostseewälder gewinnen. Koniferen hatten das Übergewicht, wie denn ja auch Bernstein das Harz einer Koniferenart ist, welche unserer Rot- und Weißtanne sehr nahe stand. Der Eibenbaum oder Taxus, der nunmehr im Aussterben begriffen ist und nur noch in England und Schottland kleine Waldungen bildet, läßt sich darunter nachweisen. Hainbuchen, Pappeln und Kastanien, auch bereits Eichen bildeten die Laubwälder und als Unterholz wucherte Rhododendron, während eine weiche Decke von Kryptogamen den Waldboden überzog. Die Ostseewälder wiesen also zu jener Zeit eine Flora auf, welche der jetzt dort heimischen völlig fremd ist und deren Verwandte in unserer Zeit erst in den wärmeren Zonen anzutreffen sind. Gegen Ende dieser tropischen Tertiärzeit erhoben sich infolge furchtbarer Explosionen im Erdinnern alle unsere heutigen Hochgebirge, es entstanden die Alpen, der Kaukasus, das Himalajagebirge und die Gebirgsketten der nordischen Länder. Diese neuentstandenen Hochgebirge bedeckten sich in der Folge mit einer ungeheuren Schneedecke, es bildeten sich Gletscher und die Temperatur sank weit unter den Gefrierpunkt. Bei diesen gewaltigen Naturkatastrophen mit der darauffolgenden Eiszeit fanden die Flora und Fauna des Tertiär ihren Untergang und auch jene üppigen Wälder der Ostsee wurden verschüttet. Im Laufe der Jahrtausende bildeten sich aus diesen untergegangenen Wäldern Braunkohlenlager und diese tertiären Kohlenlager sind die eigentlichen Fundstätten des Bernsteins. Unter dem Meeresboden der Ostsee lagern diese Braunkohlengebiete, welche die Wellen langsam zerwaschen und zernagen, so das kostbare Harz loslösen und an den Strand spülen. Früher sammelte man nur die von der See ausgeworfenen Stücke, während heute der Bernstein bergmännisch abgebaut wird; es ist daher interessant, einmal einen kleinen Einblick in ein solches Bergwerk zu tun. Vorauszuschicken ist, daß sich sämtliche Werke in den Händen des Staates befinden, wie überhaupt die

Gesamtausbeute verstaatlicht ist. Etwa durch Zufall, zum Beispiel beim Bearbeiten des Feldes, gefundene Stücke sind daher abzuliefern und wird eine gewisse Fundprämie, die sich nach dem Wert des Stückes bemißt, gewährt. Die Gruben sind etwa 20 Meter tief und naß, von unten dringt das Grundwasser ein und von oben tropft es beständig. Wenn das nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden kann, so haben sie anderen Bergwerksbetrieben voraus, daß es keine schlagende Wetter, d. h. gefährliche Ansammlungen von entzündlichen Gasen gibt. Die Bergleute arbeiten daher mit einer offenen helleuchtenden Acetylenlaterne. Eingelagert ist der Bernstein in größeren und kleineren Stücken in die sogenannte

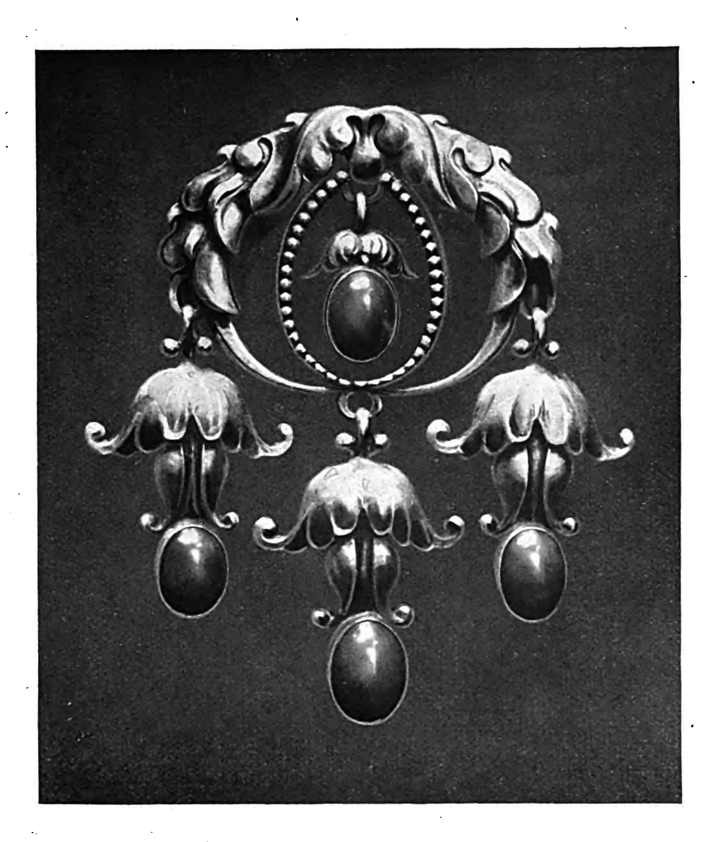
„blaue Erde", das sind blaue oder graue Letteschichten untermischt mit Braunkohlennestern. Das unterirdische Straßennetz des Bergwerkes ist teilweise ausgemauert oder durch festes Bohlenwerk gesichert. Jedes angefangene Feld muß wegen der Einsturzgefahr sofort gesichert und auch fertig abgebaut werden, kann ein Bergmann ein Feld nicht mehr bewältigen, so tritt für ihn der Feierabend früher ein. Zwei Bergleute arbeiten in der Regel zusammen und ihre Mindestleistung beträgt pro Tag 30 Wagen von je 1/2 Kubikmeter blauer Erde, wofür sie einen angemessenen Tagelohn erhalten. Jeder weitere Wagen wird extra vergütet und für größere Stücke wird eine Prämie gewährt, welche zwischen 20 Pf. und 20 Mk. schwankt. Ein gefüllter Wagen, also 1/2 Kubikmeter blaue Erde, enthält 300 bis 800 Gramm Bernstein. Die Beförderung der Wagen geschieht durch Pferde, die, wenn auch gut gepflegt, kein beneidenswertes Los besitzen, denn ihre Stallungen befinden sich ebenfalls in der Grube und nur einmal erblicken sie im Jahre das Tageslicht, wenn sie vom Tierarzt untersucht werden. 40 Pferde sind in dem Palmnicker-Werke tätig und insgesamt werden etwa 800 Arbeiter und Beamte beschäftigt. Der heutige Bergbau des Bernsteines gleicht also in seiner Anlage und Organisation ähnlichen anderen Industrieunternehmungen, früher jedoch, vor einigen Jahrhunderten, war es anders. Die Willkür einer kurfürstlichen Regierung verpflichtete die Strandbewohner gegen eine ganz geringe Vergütung zum Graben, aber diese Gewaltmaßregel störte die Entwicklung und den Wohlstand des Landes, untergrub die Redlichkeit, und harte Strafen und strenge Aufsicht schufen mit der Zeit traurige und unhaltbare Zustände. Als dies die Regierung erkannte, war es bereits zu spät. Das Anerbieten, das bernsteinhaltige Land in Parzellen an die Strandbewohner zu verpachten, wiesen diese zurück, da sie den unredlichen Gewinn vorzogen. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts trat eine Wendung zum Bessern ein, man bezahlte die Arbeiter reichlich und was Zwangsmaßregeln nicht erreichten, gelang dieser höheren Verdienstmöglichkeit. Freiwillig meldeten sich genügend Arbeiter und an Stelle der Unredlichkeit entwickelte sich ein geordnetes Industrieunternehmen, wie es heute noch besteht. Von jeher erfreut sich der Bernstein einer großen Beliebtheit; er wird speziell zu Raucherutensilien, Zigarren- und Zigarettenspitzen verwendet. Aber auch bei Schmuckgegenständen fand er schon im Altertum Anwendung und die handelsbeflissenen Phönizier brachten Ketten von Bernstein zu Hals- und Armschmuck als gerne eingetauschten Handelsgegenstand mit. Nur wenige Mineralien erlangten im Altertum einen solchen Ruf wie der Bernstein, von dem man Gefäße, Bilder, Galanterie- und Schmucksachen jeglicher Art anfertigte. Des weiteren gebrauchte man ihn zu Räucherzwecken und, als Amulett getragen, schützte er die Gesundheit und bewahrte vor Ohrenkrankheiten. Wie bereits erwähnt, werden schöne Stücke, welche organische Einschlüsse enthalten, besonders hoch bewertet und dies war Anlaß zu vielen Fälschungen, die teils sehr gelungen waren, da man selbst Frösche und Eidechsen in den Bernstein einschmolz. Die echten animalischen Einschlüsse beschränken sich fast nur auf Insekten, von denen man bereits mehrere hundert Arten kennt und welche von den heute lebenden wohl verschieden sind, sich aber eng an dieselben anschließen. Diese Insekteneinschlüsse bestehen aber nur aus Hohlräumen mit einem kaum merklichen Überrest der organischen Substanz und diese Art der Erhaltung gibt uns die Mittel an die Hand, Fälschungen zu erkennen. Die Fälschungen enthalten den eingeschmolzenen Körper des Tieres, wenn dieser auch durch die Wärme zusammengeschrumpft ist und mittels einer Lupe lassen sich die Fälschungen ohne weiteres nachweisen. *Ch. Sch.*

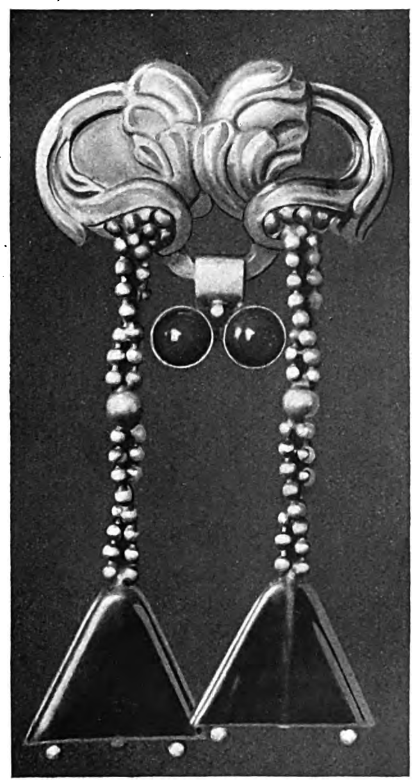
Zu unseren Abbildungen.

WIE die vorige Nummer, so widmet auch die heutige sich der Verwendung des Bernsteins zu Schmuck und Kleingeräten. Die ersten vier Tafeln sind einem nordischen Künstler gewidmet, der das „nordische Gold" meisterlich zur Auszierung seines handgetriebenen Silberschmuckes zu verwenden weiß. Georg Jensen aus Kopenhagen — er ist unsern Lesern ja kein Unbekannter mehr — hat eine Formensprache, die gerade uns Deutsche zunächst fremd anmutet, die aber so frisch und selbstverständlich sich ausdrückt, daß man sich rasch und willig einlebt. Wie aus Meereswellen und Seetang schauen die Bernsteinstücke aus seinen kraftvollen, geschwungenen Formen heraus, die so gar nichts Konstruiertes an sich haben. ◻

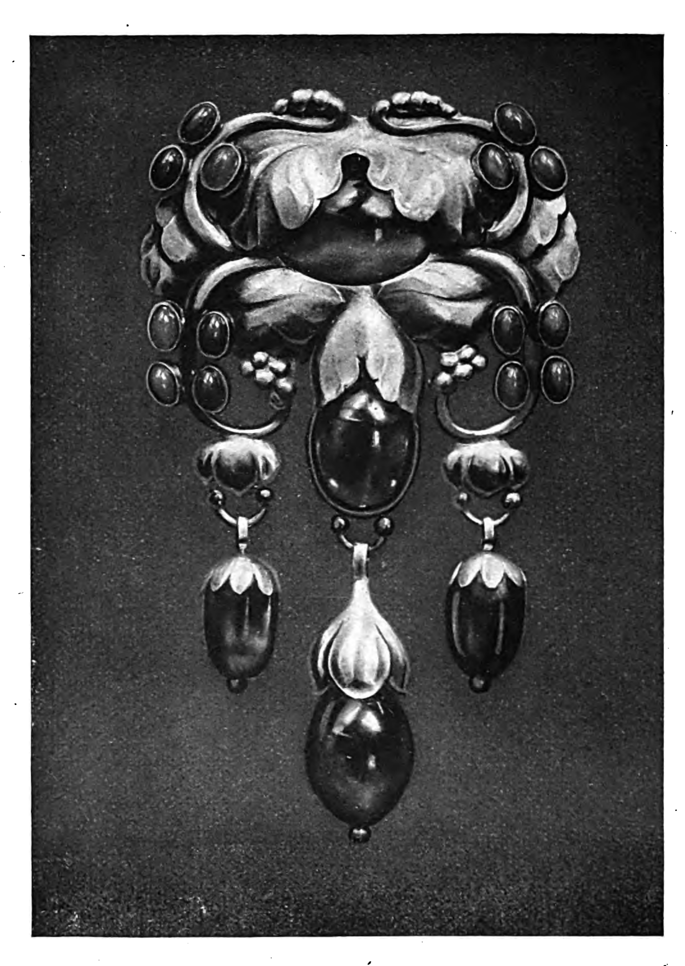
In reizvollem Gegensatz dazu steht der Bernsteinschmuck von J. B. Haag, München, der den Bernstein als solchen in die Mitte stellt und ihn lediglich mit einem zierlichen, diskreten Formenspiel umgibt, daß den Stein zum Schmck macht, ohne sich selbt irgendwie hervorzudrängen. ◻

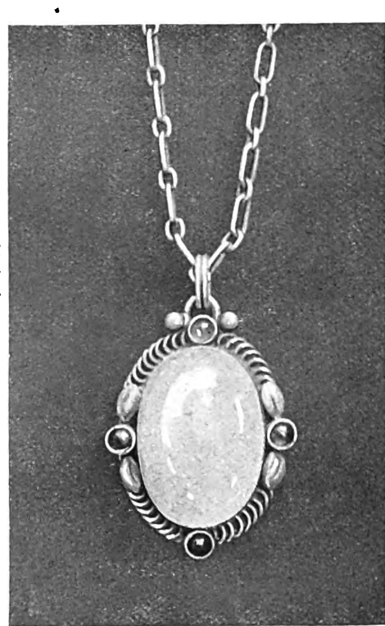
Einen ähnlich diskreten und feinen Aufbau zeigt der schlanke Silberbecher von Jos. Wilm in Berlin mit den beiden Bernsteinknäufen, während die Entwürfe für Bernsteinschmuck von Maria Riß, Straßburg, brauchbare Anregungen für weitere Ausführungen ergeben. ***R. R.***





Silberschmuck mit Bernstein
von Georg Jensen, Silberschmied, Kopenhagen



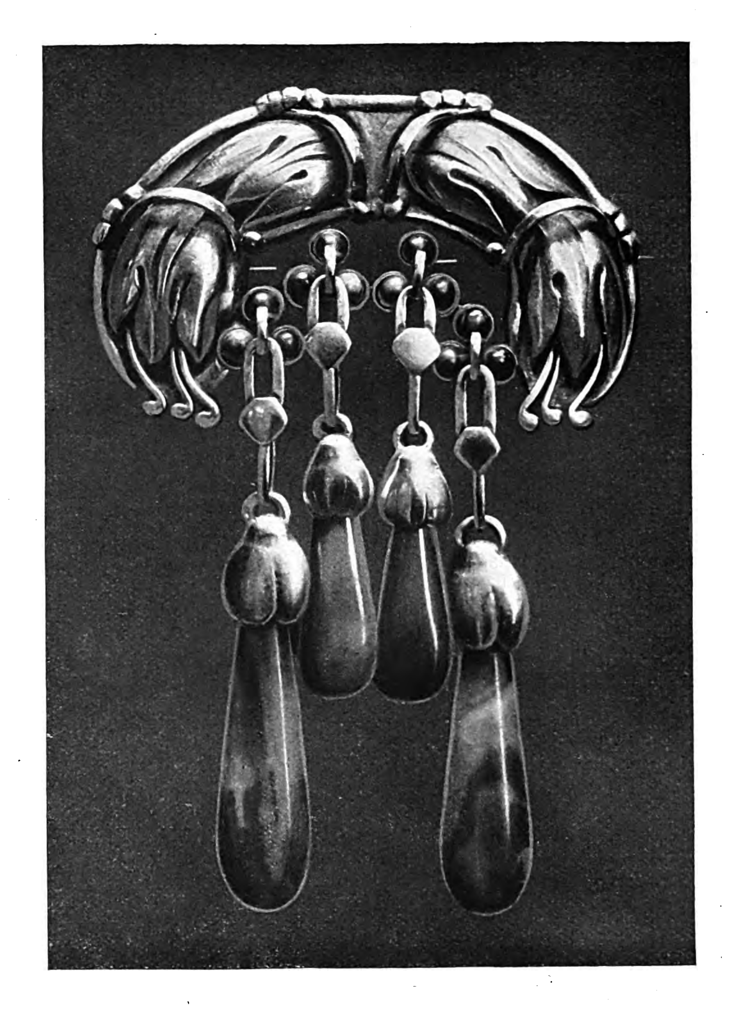


Silberschmuck mit Bernstein
von Georg Jensen, Silberschmied, Kopenhagen



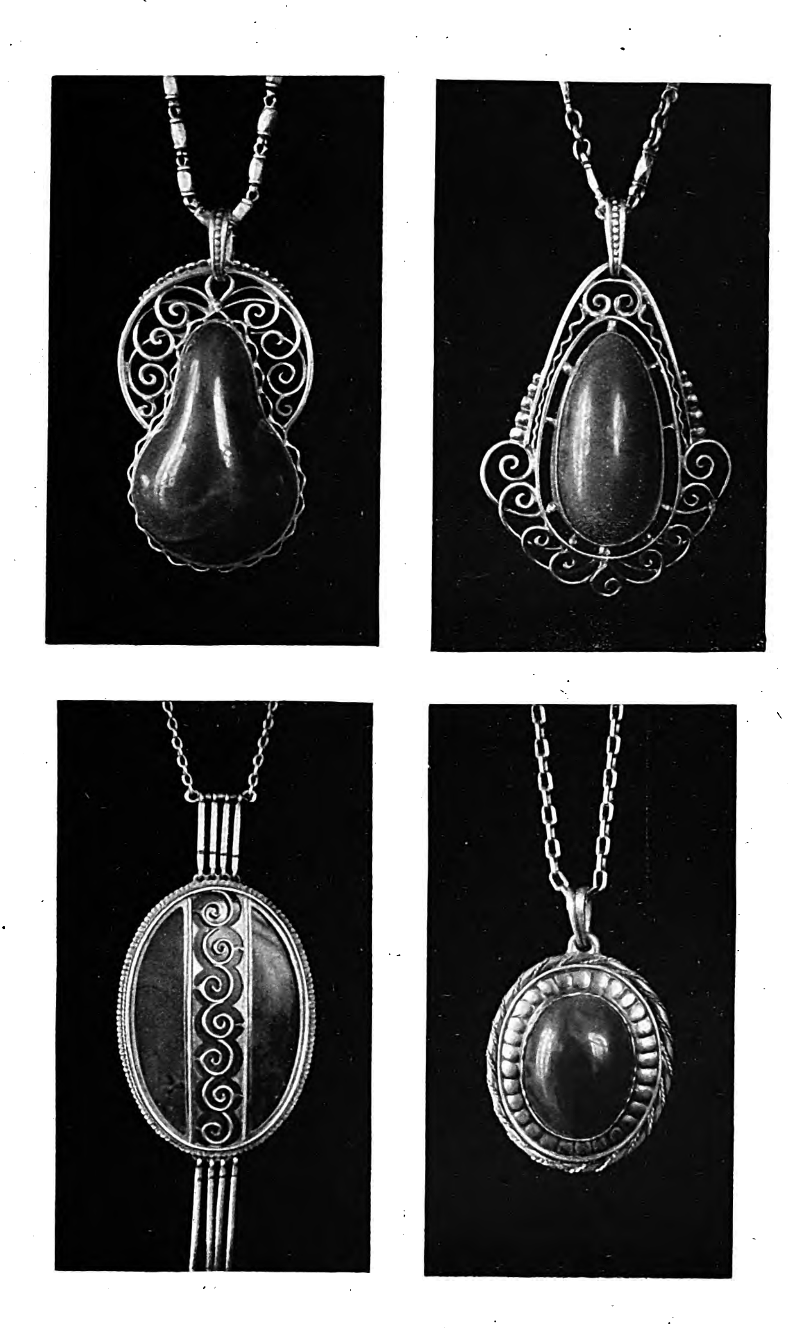
Silberschmuck mit Bernstein

von Georg Jensen, Silberschmied, Kopenhagen



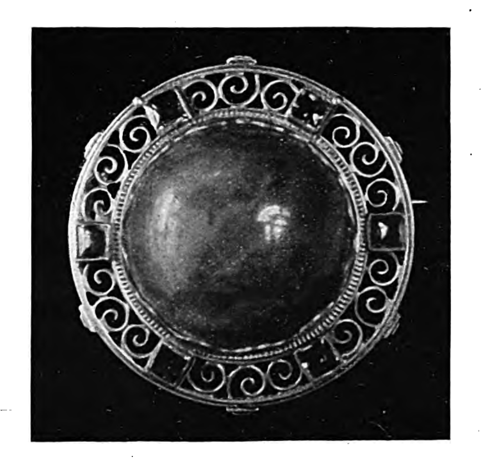
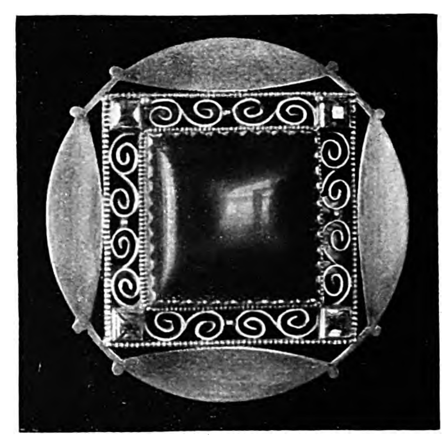
Silberschmuck mit Bernstein

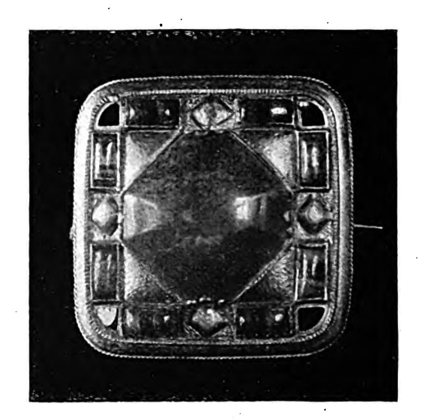
von Georg Jensen, Silberschmied, Kopenhagen



Bernsteinschmuck

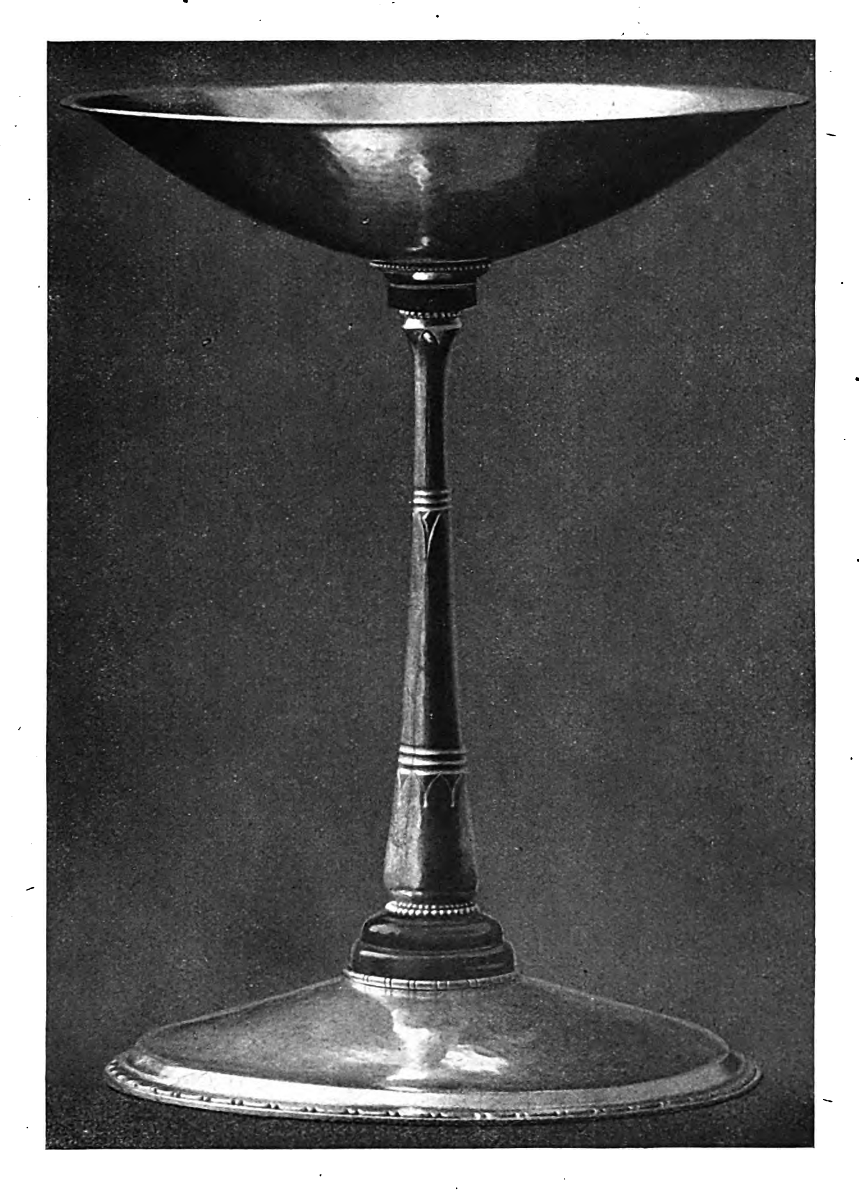
von J. B. Haag, München



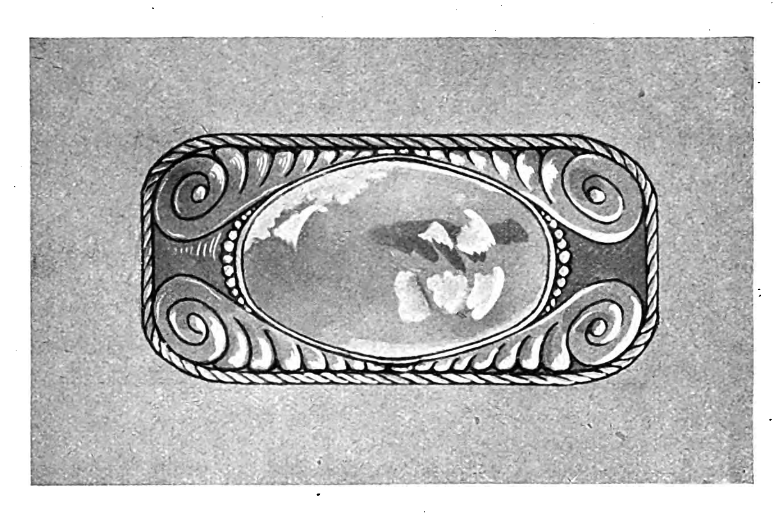
Bernsteinschmuck

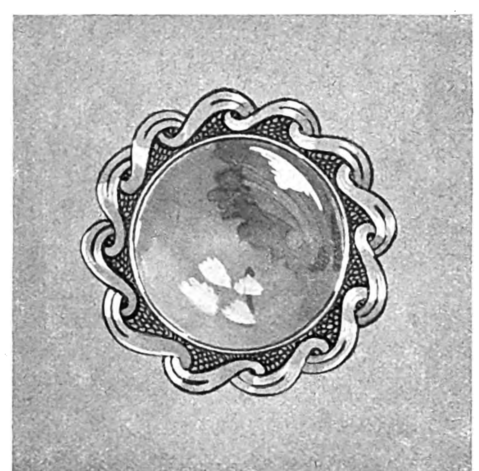
von J. B. Haag, München



Silberbecher mit Bernsteinknäufen

Entworfen und ausgeführt von Jos. Wilm / Goldschmiede-
meister und Lehrer am Kgl. Kunstgewerbe-Museum Berlin







Entwürfe für Bernsteinschmuck
Von Maria Riß, Straßburg

Die Vorbesichtigung der Kölner Werkbundausstellung durch die Presse.

VOR einiger Zeit waren zirka 150 Vertreter der Presse von der Leitung der Deutschen Werkbundausstellung unter Führung des Beigeordneten der Stadt Köln, des Herrn Baurat Rehorst, im Ausstellungsgelände versammelt, um sich ein Bild vom Umfange der Ausstellung und auch vom jetzigen Stande der Arbeiten zu machen. Der festlich geschmückte Sonderdampfer führte die Gäste auf dem Rheine an der ganzen Ausstellung vorbei, sodaß sie nicht allein einen prachtvollen Gesamteindruck von der in so überaus kurzer Zeit wie eine Märchenstadt aus dem Boden gewachsenen Ausstellung erhielten, sondern auch den wundervollen Blick auf das linksrheinische Köln mit seinen Kirchen und Türmen genießen konnten. Jeder wurde sich jetzt darüber klar, daß ein idealeres Gelände für diese Werkschau nicht leicht gefunden werden könnte. □

Die einzelnen Bauten möchte ich hier nicht erwähnen, weil schon häufig davon die Rede gewesen ist und ich den Leser damit nicht ermüden will. Nur so viel sei gesagt, daß die Annordnungen dem zur Verfügung stehenden Gelände entsprechend in schöner Weise geschaffen sind und die einzelnen Gebäude, von den namhaftesten Architekten entworfen, Perlen deutscher Architektur darstellen. Dem Charakter der Ausstellung und der modernen Auffassung entsprechend, hat man übermäßiges Beiwerk fehlen lassen und alles in einfachen, gediegenen Formen gehalten. Man wollte gleichzeitig auch den Eintagsbau betonen und nicht, wie es auf vielen anderen Ausstellungen der Fall war, dem Publikum durch Schmuck und Stuck etwas vortäuschen, was doch nicht ist. Aber gerade diese schönen einfachen Formen und die Betonung des Echten werden auf die Beschauer den Eindruck des Wahrhaften, es ist ja eines der Hauptmerkmale des Werkbundgedankens, nicht verfehlen. □

Um 4 15 wurde der Heimweg per Dampfer angetreten und im Gürzenich war man noch einige Stunden bei Wein und kaltem Imbiß beisammen um die Gedanken über das Gesehene auszutauschen. □

Herr Rehorst ging nochmals auf die Ziele des Werkbundes und Einzelheiten der Ausstellung ein; er betonte auch, daß er sich für die rechtzeitige Fertigstellung voll und ganz einsetze.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich kurz einige bemerkenswerte Kollektivausstellungen erwähnen, über die jetzt Näheres verlautet. So wird zum Beispiel der Anteil Bayerns durchaus den Erwartungen entsprechen, die man von den im Dienste der Qualitätsarbeit tätigen Künstlern und Firmen Bayerns hegen kann. An einen von Professor Adalbert Niemeyer ausgestatteten, repräsentativen Sammelraum der Bayern schließt sich zunächst die Sonderausstellung des Bayrischen Kunstgewerbevereins an, an der sich etwa 40 Mitglieder des Vereins beteiligen wollen. Ein von Professor Ehmke arrangierter Raum nimmt eine Kollektivausstellung hervorragender bayrischer Graphiker und Buchkünstler auf. □

Auch Österreich, der einzige Staat, der neben Deutschland den Werkbundgedanken pflegt, wird neben den deutschen Bundesstaaten auf der Ausstellung vertreten sein. Das österreichische Haus, das im Rohbau so ziemlich fertig ist, macht einen imposanten und stattlichen Eindruck. □

Für das Bremen-Oldenburgische Haus bewilligte die oldenburgische Regierung einen Zuschuß in Höhe von 2500 Mk. □

Schon eine ganze Reihe Kongresse sind gelegentlich der Werkbundausstellung in Köln angemeldet, u. a. wird auch der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Rheinland und Westfalen eine Tagung abhalten. □

Nach allem verspricht die Ausstellung in Köln einen recht regen Besuch zu bekommen, sind doch alle Bedingungen zu einem glücklichen Gelingen gegeben. Auch die Goldschmiede werden sicher zahlreich diese interessante Ausstellung besuchen, zumal ja viele Teilnehmer am Verbandstag in Straßburg gern ihren Reiseweg über Köln nehmen werden. *L. A.*

Dieheners Buchhaltung des Goldschmieds

und das Urteil des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

UNSERE Leser werden sich erinnern, daß Herr Wilh. Diebener seinerzeit vom Verband beauftragt wurde, die bei demselben eingegangenen Entwürfe zu einer Buchhaltung für Goldschmiede mit der von ihm selbst herausgegebenen Buchhaltung zu vergleichen und ein einheitliches Schema auszuarbeiten, nachdem besonders die Herren Heinicke-Magdeburg und Heinze-Dresden die Vorzüge der bereits vorliegenden „Diebeners Buchhaltung" anerkannt hatten. Herr Diebener trug seine Buchhaltung nunmehr auf dem Verbandstag in Breslau vor und Vorstand sowie Ausschuß beschlossen, die nun vorliegende, neubearbeitete Buchhaltung zu empfehlen. □

Inzwischen sind nahezu zwei Jahre vergangen, die Buchhaltung liegt fertig vor und ist sogar bereits bei einer sehr großen Anzahl von Ladengeschäften eingeführt. Von diesen Goldschmieden sind uns geradezu glänzende Anerkennungen ausgesprochen worden, deren großer Wert darin liegt, daß sie gerade von jenen ausgegangen sind, die unsere Buchführung im Gebrauch haben, die also aus täglicher Erfahrung heraus beurteilen, daß unser System ein brauchbares, ja ein vorzügliches sei. Wir verabsäumten nicht, unser patentamtlich geschütztes, nach jahrelanger Arbeit vollendetes System auch zwei kaufmännischen Sachverständigen zur Prüfung zu unterbreiten, von denen der eine buchhalterischer Revisionsbeamter ist — also durchaus auf Grund von Erfahrungen sein Urteil abgibt — und einem zweiten, dem Direktor einer Kreditgenossenschaft, dessen Aufgabe es in der Hauptsache ist, bei Kreditgesuchen, sich auf Grund der Geschäftsbücher von der Kreditwürdigkeit zu überzeugen und dadurch Gelegenheit hat, die allerverschiedensten Systeme kennen zu lernen. Auch diese Urteile, auf die wir am Schluß noch zurückkommen werden, bekräftigen und bestätigen die günstigen Erfahrungen, die mit der praktischen Benutzung unserer Buchführung gemacht wurden. Sie preisen unser System nicht nur als völlig einwandfrei, sondern auch als äußerst einfach in der Handhabung. Und das Urteil des Verbandes, das er in seinen „Mitteilungen" 1914, Nummer 7, veröffentlicht? In diesem Urteil heißt es: □

Herr H. setzt auseinander, daß, wenn man sich hineingefunden hat, die Buchführung nicht unpraktisch ist. Die losen Blätter hält er nicht für brauchbar, wenn die Konten sich zu lange hinziehen. □

Herr F. meint, daß für den kleinen Goldschmied noch nicht ganz das Passende gefunden sei, er hält die Arbeit für zu groß, die die Buchhaltung zu bewältigen erfordert, sie läßt sich aber noch vereinfachen. □

Herr S. ist der Ansicht, daß man die Bücher empfehlen kann, obwohl Preis und Umständlichkeit zwar bedauerlich aber bei der Güte des Gebotenen nicht vermeidbar sind. □

Herr M. meint, daß man mit dieser Buchführung doch einmal etwas Vorbildliches geschaffen habe, daß alles Arbeit macht, ist klar! Die Vorteile dieser Zergliederung liegen auf der Hand, weil der einzelne dazu erzogen wird, sich Rechenschaft abzulegen. □

Einfachere Ausstattung wäre vielleicht behufs Erniedrigung des Preises anzuraten. □

Das Wort „Ordnung" muß dem einzelnen vorgehalten werden. □

Herr B. meint, daß man das System noch weiter vereinfachen kann. □

Die Dankespflicht gegenüber dem Verlag Diebener ist nicht wegzuleugnen. □

Von den vorstehenden Urteilen muß leider gesagt werden, daß sie fast alle nur eine allgemeine Kritik darstellen, aus der keinesfalls hervorgeht, daß die gemachten Beanstandungen berechtigt sind und deshalb können wir uns mit denselben nicht einverstanden erklären. □

Wir gehen nachstehend auf die Punkte des Verbandsurteils ein:

Der Verband sagt, die Buchhaltung sei für den kleinen Goldschmied noch nicht ganz das Passende, die buchhalterische Arbeit sei noch zu groß, □

Die Umständlichkeit wäre bedauerlich, bei der Güte des Gebotenen aber nicht zu vermeiden, □

Das System ließe sich noch vereinfachen. □

Goldschmiede, die die Buchführung eingeführt haben, sagen dagegen: M., 15. 2. 1914.

Ich habe Ihre Buchführung gründlich durchstudiert und kann Ihnen mitteilen, daß ein übersichtlicheres Werk bei höchster Einfachheit und ohne jeden überflüssigen Ballast kaum zu finden ist. L.

C., 26. 9. 1913.

Über Ihre Buchführung kann ich nur sagen, daß dieselbe ganz ausgezeichnet und praktisch ist und sich jedermann leicht hineinfinden kann. Jeder Kollege sollte sich „Diebeners Buchführung" anschaffen, da dieselbe wegen der klaren Übersicht aufs beste zu empfehlen ist. A.

A., 10. 11. 1913.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich mit der bezogenen Buchführung sehr zufrieden bin, da sie mir ermöglicht, jeden Monat die Einnahmen, sowie auch die Ausgaben genau zu kennen. Sie macht mir weniger Arbeit als meine frühere. Jeden Morgen erledige ich die Eintragungen in einigen Minuten und habe immer ein klares Bild. Empfehle sie jedem Geschäftsmann. □

B., 13. 11. 1913.

Ich habe mit dem 1. Juli d. J. Ihre Buchführung in meinem Geschäft eingeführt, und ich kann nur sagen, daß ich glücklich bin, es getan zu haben; etwas Einfacheres und Praktischeres kann es nicht geben und läßt auch Ihre Buchführung an Übersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es ist mir gelungen, meinen Werkstattbetrieb (5–6 Leute) und mein Verkaufsgeschäft in Ihrer Buchführung so zu vereinigen, daß ich über Metall-Eingang und -Verbrauch, sowie über alles andere eine klare Übersicht habe. B.

H., 31. 1. 1914.

Die mir übersandten Bücher haben meinen Beifall gefunden und mir beim Einführen keine Schwierigkeiten bereitet. R.

S., 25. 8. 1913.

Mit den gesandten Büchern bin ich sehr zufrieden, ich freue mich, daß ich jetzt ohne „Kaufmännische Vorbildung" eine so leichte und dennoch so genaue und übersichtliche Buchhaltung habe. B. P.

Es ist das Ganze ein wohldurchdachtes Werk, welches trotz der augenblicklich kompliziert erscheinenden Zusammenstellung höchst einfach und von jedem in allerkürzester Zeit zu erlernen ist. — Ich bedaure nur, daß ich es nicht schon vor 15 Jahren gehabt habe. B. P. in S.

Ich bin mit der von Ihnen bezogenen Anleitung zur Buchhaltung recht zufrieden. Dieselbe ist äußerst einfach und leichtverständlich geschrieben, und man hat stets eine genaue Übersicht über den Stand des Geschäftes. Ich kann dieselbe jedem Kollegen empfehlen. L. F. A. in L.

Ich gestatte mir, Ihnen meine vollste Anerkennung für Ihre vorzügliche Art der Buchhaltung auszudrücken. Es dürfte dieses die leichtfaßlichste und zweckentsprechendste Art sein, welche wohl kaum noch einer Verbesserung fähig ist. R. H. in T.

Der Verband sagt ferner: □

Die losen Blätter wären nicht brauchbar, wenn sich die Konten zu lange hinziehen. □

Ein Goldschmied, der sie eingeführt hat, äußert sich dagegen wie folgt: □

Auch das Lose-Blatt-Hauptbuch finde ich sehr zweckentsprechend, denn es ist doch sehr bequem, wenn man von dem betreffenden Kunden, ohne lange in Registern nachblättern zu müssen, sofort sein Konto aufschlagen kann. □

Hierzu ist noch folgendes zu bemerken: Die losen Blatt-Konten sind in jedem Falle äußerst praktisch und werden in der kaufmännischen Geschäftswelt immer mehr eingeführt. Bekannte Kontobuchfabriken wie Soennecken usw. haben sich besondere Systeme hierfür schützen lassen und auf den Markt gebracht. Unser System, die Einfügung der losen Blätter in dem Ordner Hauptbuch, verdanken wir dem Vorschlage eines Berliner Kaufmanns der Goldwarenbranche, der in einer Anzahl von Ladengeschäften das System eingeführt hat. Übrigens wem diese Einrichtung nicht gefällt, kann ja auch statt dieser losen Blattkonten ein gebundenes Konto führen, ohne daß der Wert unseres Systems beeinträchtigt wird. In unserer Anleitung zu Ausgabe A, Seite 27, befindet sich hierfür der Hinweis. □

Für die meisten Geschäfte werden die losen Blätter sehr nützlich sein, aber wie gesagt, man kann auch ein gebundenes Buch führen. Das Urteil des Verbandes über diesen Punkt ist deshalb einseitig. Es ist aber noch hinzuzufügen, daß diese Einrichtung unseres Hauptbuches, in dem sämtliche Konten vereinigt sind, auch einen pädagogischen Wert besitzt, der darin besteht, daß man sieht, was — will man etwas Vollständiges haben — alles zu einem Hauptbuch gehört. □

Ein noch einfacheres System, wie es der Verband wünscht, könnten wir sofort und ohne Schwierigkeiten vorschlagen, wenn wir davon entbunden werden, die Vorzüge unserer Buchhaltung aufrecht zu erhalten, die da sind: Größte Übersichtlichkeit, sofortige Gewinnberechnung, nicht nur am Schluß des Jahres und erst nach erfolgtem Abschluß, sondern zu jeder Zeit, am Monatsschluß, wie auch an jedem Tage, und die hierdurch bedingte Möglichkeit, die Steuererklärung sofort abgeben zu können. Die erwähnte Umständlichkeit läßt sich vielleicht bei oberflächlicher Betrachtung herauskonstruieren, dieses Urteil dürfte aber nur durch die Beigabe der ausführlichen Anleitung entstanden sein. Aber gerade diese Anleitung, in der bis auf das Kleinste jeder Geschäftsvorfall behandelt ist, schätzten wir als Vorzug und wird von den Buchhaltungs-Sachverständigen ebenfalls als Vorzug anerkannt. □

Der Preis unserer Kontobücher ist ein durchaus normaler zu nennen, er ist sogar, bei Berücksichtigung einer genaugleichen Ausführung, niedriger als jener der bekannten Kontobuchfabriken. Eine sorgsame, höchst geschmackvolle Ausstattung hielten wir für den Goldschmied gerade gut genug; die Buchführung soll und muß seine Geschäftsbibel werden und er wird es zu schätzen wissen, wenn sich dieselbe in ihrem Äußeren auch der würdigen Ausstattung seines Ladens und seiner Ware anpaßt. □

Die kaufmännischen Sachverständigen, die wir zu Rate zogen, sagen nun Folgendes: □

B., 3. 4. 1913.

...... Die Ausgabe A umfaßt nur diejenigen Bücher, die unter allen Umständen geführt werden müssen, wenn von „Buchführung" überhaupt die Rede sein soll. Dieses System ist sehr einfach zu handhaben und auch von demjenigen ohne Mühe zu erlernen, der sich nie vorher mit Buchführung beschäftigt hat ....
Jedem System sind Anleitungen und Buchungsbeispiele beigegeben, und zwar sind die Beispiele so zahlreich und mannigfaltig, daß kaum ein Geschäftsvorfall denkbar ist, der nicht angeführt wäre ....
Die Buchungsbeispiele gehen bis ins kleinste auf die Eigenart des Goldschmiedegeschäftes ein; sie sind, wie überhaupt die Einrichtung der Bücher, Anleitungen, Register usw. so präzise ausgearbeitet, daß es auf diesem Gebiete etwas ähnlich Vollkommenes kaum geben dürfte ....

Der zweite Sachverständige ergänzt dieses Urteil, in dem er sagt:

Ihre Buchhaltung kann ich nach sorgfältiger Durchsicht als tatsächlich hervorragend bezeichnen, ich möchte jedem Fachmann dringend ans Herz legen, Ihre Buchführung ohne Verzögerung einzuführen und bin überzeugt, daß er sie spielend beherrscht und niemals mehr entbehren möchte. Ich halte

eine derartige ordnungsmäßige, übersichtliche Buchführung für den Grundpfeiler eines jeden Geschäftes, ohne welche ein Vorwärtskommen vielleicht unmöglich, mindestens aber ungemein erschwert ist. □

Das ist das Für und Wider in bezug auf unsere Buchhaltung.

Es ist nicht uninteressant, daß die Görlitzer Juwelier-Vereinigung in ihrer Sitzung am 5. November 1913 die Resolution faßte:

Die Versammlung erklärt, daß die Diebener'sche Buchführung durch ihre hervorragende Einrichtung sowohl in der Einfachheit als Übersichtlichkeit eine musterhafte ist. □

Ein Goldschmied aus Süddeutschland schreibt uns: □

M., 21. 1. 1913.

Ich sehe mich veranlaßt, Ihnen für „Die Buchhaltung des Goldschmieds" meine Anerkennung auszudrücken, nicht allein weil sie wirklich praktisch ist, sondern auch weil uns damit ein großer Dienst erwiesen wurde. Mein erst kurz verstorbener Vater hat nämlich vergangenen Herbst auf Grund des buchmäßigen Ausweises aus Ihrer Buchhaltung eine Steuerermäßigung um zwei Klassen erwirkt, was durch die frühere Buchführung nicht so leicht möglich gewesen wäre, sondern es hätte sein können, daß wir die von der Behörde angenommene erhöhte Steuer hätten zahlen müssen. O. M.

Diese umfassende Beurteilung hat sich bedauerlicherweise der Verband nicht zu eigen gemacht, sondern er ist einer sachgemäßen Kritik aus dem Wege gegangen. Schon auf Grund der Tatsache, daß unsere Ladeninhaber zum großen Teil mehr praktisch als kaufmännisch ausgebildet sind, hätte man wohl der nunmehr geschaffenen Buchhaltung einen uneingeschränkten Willkommengruß entbieten können, auch im Hinblick darauf, daß die Bucheinsicht in Österreich bereits gesetzlich wurde und die Pflicht zum Bücherführen für Minderkaufleute auch in Deutschland in absehbarer Zeit zum Gesetz werden wird. Von Handels- und Handwerkskammern sowie von allen Kreisen, die sich um die Hebung des Handels und Gewerbes bemühen, ist von jeher der Mangel einer Buchführung als Ursache für das mindere Vorwärtskommen gekennzeichnet worden. Wir glauben, wir sind diesem dringend wirtschaftlichen Bedürfnis mit unserer Spezialbuchhaltung in weitgehendstem Maße entgegengekommen, und wir hoffen, daß der Verband bei nochmaliger grundlegender Prüfung sich den bisherigen, zuvor angeführten Urteilen anschließen wird. □

Zur Abwehr

der von Herrn W. Rau in Nr. 10 und 11 der „Goldschmiedekunst" gegen die Wiener „Untersuchungsstelle für Edelsteine" erhobenen Angriffe.

In Nummer 10 und 11 der „Goldschmiedekunst" vom 7. und 14. März d. J. richtete Herr W. Rau maßlose Angriffe gegen die Wiener „Untersuchungsstelle für Edelsteine" und zwar gegen ihre Einrichtung wie gegen ihre Leitung. □

Da Herr W. Rau weder die Einrichtung der Untersuchungsstelle noch die Leitung derselben und namentlich die von der Leitung angewandten Methoden und erreichten Erfolge kennt, sind wir genötigt, gegen einige Bemerkungen ausdrücklich Einsprache zu erheben. □

Herr W. Rau scheint auch über unsere Zwecke nicht orientiert zu sein. Unsere Untersuchungsstelle ist von einer Anzahl der ersten Wiener Juweliere gegründet worden, um uns Juweliere wie auch das kaufende Publikum zu schützen und zielt absolut nicht auf Gewinn ab. □

Über die Einrichtung der „Untersuchungsstelle" zu sprechen oder gar etwa die Zahl der vorhandenen Apparate anzugeben, halten wir für unnötig. □

Was die wissenschaftliche Befähigung und Erfahrung unseres technischen Leiters anbelangt, so kann diese einzig und allein von jenen Personen beurteilt werden, welche hierzu die Fähigkeit besitzen. Vor allem möchten wir das Professorenkollegium der Wiener Universität weit über eine private Meinung stellen.

Herr Dr. Michel hat sich während der Zeit, in welcher die Untersuchungsstelle von ihm geleitet wird, unser Vertrauen erworben und hat auch bei den anderen in Frage kommenden Faktoren Anerkennung gefunden. Deshalb müssen wir die Angriffe des Herrn W. Rau gegen ihn auf das Entschiedenste zurückweisen. □

Da Herr W. Rau mit seinen Bemerkungen das sachliche Gebiet verläßt, werden wir fernerhin auf solche Angriffe nicht reagieren. □

Das Präsidium der
„Untersuchungsstelle für Edelsteine" in Wien.

Auf die Angriffe, welche Anlaß zu obenstehender Erwiderung des Präsidiums der Untersuchungsstelle für Edelsteine in Wien boten, einzugehen, halte ich aus mehrfachen Gründen für überflüssig. Auf persönliche Beleidigungen reagiere ich prinzipiell nicht durch Zeitungskontroverse. *Dr. Hermann Michel.*

Neues für den Handel

Edel-Kavalier-Feuerzeuge „Marke Okima". Unter dieser Bezeichnung bringt die Firma Heinrich Siebein, Metallwarenfabrik in Heilbronn a. N., eine Serie von prachtvollen, besseren Reibrad-Feuerzeugen in Kavalierform in den Handel. Die gewöhnlichen Kavalier-Feuerzeuge in Messing vernickelt sind ein Artikel für die breite Masse geworden, denn jeder Arbeiter trägt heute ein solches Feuerzeug in der Tasche. Im allgemeinen sind Feuerzeuge ein derartiger Gebrauchsartikel geworden, daß eigentlich niemand mehr ohne ein solches sein kann. Auch die Juwelierfirmen wenden sich mit Vorliebe diesem Artikel zu, weil die Nachfrage darnach eine überaus große ist. Nun suchen aber bessere Herren und Damen die Feuerzeuge heute hauptsächlich wieder in besserer Ausführung zu kaufen, weil auch dafür die Preise wesentlich billiger sind, wie vor einigen Jahren, so daß heute schon für 3—5 Mk. Ladenpreis ein Feuerzeug in Echtsilber-Hülse 800 gestempelt zu haben ist. Die genannte Firma bringt unter der Bezeichnung Edel-Kavalier-Feuerzeuge „Marke Okima" prachtvolle Reibrad-Feuerzeuge in Kavalierform mit und ohne Öse, erstere für Kavalier-Ketten, in den Handel und wir können jedem Interessenten empfehlen, sich die prachtvolle Kollektion, die aus zirka 12 verschiedenen Sorten in Silber glatt, gestreift, mit und ohne Öse, in Golddoublé mit fünf und zehn Jahre Garantie für die Goldauflage, in glatt und gestreift besteht, kommen zu lassen. So viel wir aus der Preisliste der genannten Firma ersehen können, bringt dieselbe diese prachtvollen Kavalier-Feuerzeuge zu hervorragenden, billigen Preisen in den Handel, so daß wir glauben mit Recht sagen zu dürfen, daran kann der Händler noch etwas verdienen, denn diese besseren und doch billigen Feuerzeuge werden unzweifelhaft von der Kundschaft gerne gekauft. Wir wollen nicht verfehlen, noch darauf hinzuweisen, daß die Firma Heinrich Siebein, Metallwarenfabrik in Heilbronn a. N., dafür bekannt ist, in ihren Fabrikaten etwas außergewöhnlich Gutes zu liefern und wir glauben, daß es unseren Lesern willkommen ist, wenn wir auf die Erzeugnisse hinweisen, die übrigens auf Seite 8 des Anzeigenteiles in dieser Nummer abgebildet sind. □

Emaillierte Abzeichen in zirka 80 verschiedenen Mustern werden uns auf dem farbigen Blatte vor Augen geführt, welches die Firma Gustav Brehmer in Markneukirchen i. Sa. der heutigen Nummer beigelegt hat. Das Musterblatt macht in seiner Farbenfreudigkeit einen sehr guten Gesamt-Eindruck, aber auch wenn man die Einzelabbildungen näher betrachtet, sieht man, daß auf die Erzeugnisse der höchste Wert seitens der ausführenden Firma gelegt wird. Die Entwürfe der Abzeichen sind durchweg sehr gefällig und lassen ohne weiteres erkennen, was sie ausdrücken sollen, nämlich, welcher Art die Vereinigung ist, für welche sie den äußeren Ausdruck der Mitgliedschaft bilden. Wir empfehlen unseren Lesern, das Musterblatt gut aufzubewahren und sichtbar anzubringen, damit es dem Beschauer bei Bedarf in Erinnerung kommt. □



Moderne handgeschmiedete Bestecke. Die Silberwarenfabrik Robert Altermann in Görlitz hat bekanntlich im vergangenen Jahre die Besteckfabrikation von Gebrüder Petersfeldt in Berlin übernommen und in Verbindung damit ihre Fabrikationseinrichtungen bedeutend erweitert. Die Verschmelzung brachte es mit sich, daß die Fabrikation sich zum Hauptteil auf geprägte Bestecke erstreckte; trotzdem wird aber die alte Spezialität der Firma Robert Altermann „glatte, handgeschmiedete Bestecke" keineswegs vernachlässigt, um so weniger als ein großer Kundenkreis noch besonderen Wert auf diese Erzeugnisse legt. — Unsere Leser werden sich noch des glatten Besteckes erinnern, welches wir von der Firma Robert Altermann in unserer vorjährigen Besteckнummer (Nr. 17, 1913) abbildeten. Inzwischen hat die Firma eine Reihe ähnlicher, geschützter, glatter Formen herausgebracht, die gern gekauft werden, woraus hervorgeht, daß in den Käuferkreisen ein größeres Verständnis für einfache, ruhige Linien vorhanden ist. Uns liegen zwei glatte Bestecke vor, die sich wieder durch schlichte Linien und aparte Form auszeichnen. Sehr eigenartig ist ein Besteck, dessen Stiel in einer Weise geknickt ist, daß es flach und fest aufliegt und in der Hand, sowohl beim Gebrauch des Löffels wie bei Handhabung der Gabel leicht faßlich ist. Elegant und schön sind besonders auch die Formen der Messer. Beide Bestecke setzen einen aparten Geschmack des Käufers voraus; die Entwürfe, die aus der Firma hervorgegangen sind, sprechen sehr zu deren Gunsten. — Ein Etui mit zwölf verschieden gravierten Teelöffeln findet ebenfalls unseren Beifall, denn die Muster sind für jeglichen Geschmack ausgewählt und haben durchweg etwas Ansprechendes. Den äußeren Formen der Löffelstiele und deren gravierter Ausstattung widmet die Firma Robert Altermann ihre vollste Aufmerksamkeit, welche übrigens sämtlichen ihrer Fabrikate zugute kommt, die sich denn auch des besten Rufes erfreuen. Ein Katalog mit zirka 70 Besteckgarnituren ist im Entstehen begriffen und wird einen vollständigen Überblick über den Stand der Fabrikation geben. ◻

Rundschau

Kiel. Am 15. April d. J. fand eine Handelskammersitzung statt, in der über Inventurausverkäufe im Uhren-, Gold- und Silberhandel beraten wurde. Auf Ersuchen des Magistrats um ein Gutachten ob gemäß § 9, Abs. 2, des Wettbewerbsgesetzes Inventurausverkäufe in der Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, hat der Ausschuß für das Wettbewerbs- und Ausverkaufswesen bei 77 beteiligten Geschäften eine Umfrage veranstaltet. Die befragten Geschäftsinhaber haben sich mit wenigen Ausnahmen dahin ausgesprochen, daß sie bisher Inventurausverkäufe nicht veranstaltet haben, und daß sie ein Bedürfnis dafür auch nicht anerkennen könnten. Auf Grund dieser Erhebung ist der Ausschuß zu der Ansicht gekommen, daß ein Inventurausverkauf in der Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche im ordentlichen Geschäftsverkehr nicht als üblich angesehen werden kann, und in diesem Sinne ist ein Schreiben an den Magistrat gerichtet worden.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3435. Wer liefert antike Chrysoprase. W.

3441. Wer ist Lieferant der billigen Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes. In Frage kommt z. B. Athenaschale usw. M.

3442. Welcher Silberwarenfabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Konfektbestecke zwei in einem Achteck gegeneinandergesetzte B. H.

3443. Welche Firma liefert Glaseinsatz für ein Füllhorn. W.

3446. Welche Maschinenfabrik liefert die erforderlichen Maschinen zwecks Herstellung großer Federringe für Herrenuhrketten in unechtem Metall, Nickel, Alpaka usw. W.

3450. Wer liefert Brillengestelle in Gold. Sch.

3455. Welcher Fabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Bestecke einen Stempel, einen Frauenkopf darstellend und ferner ein C. M. mit dazwischengesetzter Blume. Es muß sich um ein ausländisches Fabrikat handeln, da die Bestecke in Paris gekauft sind. Sch.

3456. Welcher Fabrikant fertigt Zieharmbänder, sogenannte Scherenarmbänder mit dem Stempel R. G. oder R. C. Sch.

3461. Wer liefert kleine Stereoskopbilder für Anhänger geeignet. H.

3467. Ich soll für eine Turmkugel von 60 cm Durchmesser und einen konischen Turmschaft, dessen oberer Durchmesser 20 cm und dessen unterer Durchmesser 30 cm und dessen Längsseite 100 cm Länge aufweist, eine gute Feuervergoldung liefern. Da der Preis der Feuervergoldung meist nach Quadratdezimeter angegeben ist, bitte ich mir mitzuteilen, wieviel Quadratdezimeter Fläche die beiden angegebenen Teile haben und wie man die Berechnung des Flächeninhaltes vornimmt. P.

3468. Wer kann mir eine Bezugsquelle nachweisen, von der ich den Stern zum Bayrischen Militär-Verdienst-Orden beziehen kann. Ich reflektiere möglichst auf ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes Stück. W.

Neue Fragen:

3470. Wer fabriziert Patent-Brisuren in unecht. Es kommen größere Mengen in Frage. K.

3471. Wer ist Lieferant von Tischbannerfiguren für Sportzwecke, Ruderer, Schwimmer, Radfahrer und dergl. G.

3472. Wie kann man Tee- und Kaffeekannen inwendig reinigen. Es handelt sich um das Entfernen des schwarzen Ansatzes. D.

3473. Wie kann man Gold- und Silber, welches in Salpetersäure aufgelöst ist, aus der Säure zurückgewinnen. S.

3474. Wer kann mir ein gutes Rezept zum Stahloxydieren nennen. Das in Nr. 10 unter Antwort 3407 bekanntgegebene Rezept ist für den vorliegenden Fall nicht geeignet, denn es handelt sich um Gegenstände, die zum Teil vergoldet werden. Nach meiner Ansicht muß man ein Verfahren anwenden ähnlich wie bei Silber, bei welchem durch nachherige Vergoldung das Oxyd durch das Zyankaliumbad nicht angegriffen wird. D.

3475. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für Seidenbänder für Chatelaines nennen. Wer fabriziert außerdem als Spezialität Beschläge für Chatelaines in unecht. G.

3476. Welcher Fabrikant liefert Aluminium-Zigarren-Etuis in glatt und mit Sportprägung. B.

3477. Wer gießt kleine Figuren in Zinn oder Blei nach eingesandtem Modell. Es handelt sich um Massenlieferungen. U.

3478. Wer nennt mir eine gute, leistungsfähige Bezugsquelle für antiken Schmuck, sowie Phantasieartikel, zum Beispiel Schmuckkästen in Silber und unecht, zum Verkauf an einem Höhenluftkurort geeignet. Sch.

3479. Wer ist Fabrikant hohler Herren-Panzerketten. L.

3480. Welche Tulamasse verwendet man am besten für Neusilber. Ich nehme an, daß man die gleiche Masse benutzen kann, die für Silber empfohlen wird. K.

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. In Bukarest ansässige Firma sucht leistungsfähige Firmen für billige Bijouterie-Etuis. ◻

Frankreich. Vertreter deutscher Silberwarenfabrik sucht noch Vertretung in Pforzheimer Goldbijouterie, speziell Sautoirs 18 karätig. ◻

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Über Elektrolyse und Galvanoplastik. (Fortsetzung aus Nr. 16.)

GELANGT nun Kupfersulfat zur Elektrolyse, so können auf jede 63,5 Gewichtsteile Kupfer am negativen Pol nur jedesmal 87 Gewichtsteile SO_4 am positiven Pol auftreten, oder infolge des sekundären Prozesses $SO_4 + H_2O = H_2 SO_4 + O$ 16 Gewichtsteile Sauerstoffgas frei werden. Diese 63,5 Gewichtsteile Kupfer, 87 Gewichtsteile SO_4 und 16 Gewichtsteile Sauerstoff sind also chemische Äquivalente und können im Zusammenhang mit Kupfersulfat nur in diesem Verhältnis auftreten. Somit kann man ganz genau sagen, wieviel Metall durch einen ganz bestimmten Strom während einer ganz bestimmten Zeit abgeschieden wird, wenn man die Zahl für ein Metall experimentell feststellt. Es werden so ausgeschieden durch 1 Ampère Stunde: ◻

Kupfer	1181 mgr
Gold	2452 mgr
Nickel	731 mgr
Silber	4026 mgr
Zink	12175 mgr usw.

Sendet man durch irgend eine Lösung einen elektrischen Strom, so ist naturgemäß eine gewisse Spannung erforderlich, damit der Strom überhaupt hindurchgeht. Es kommt hier das Leitungsvermögen der Flüssigkeit in Betracht. Man kann nun allgemein sagen, daß elektrolytische Leitfähigkeit nur dort stattfindet, wo Ionen sind. Eine Flüssigkeit leitet den Strom umso besser, je mehr sie dissoziiert ist, das heißt je mehr Ionen vorhanden sind. So ist zum Beispiel chemisch reines Wasser gar nicht dissoziiert und infolgedessen ein absoluter Nichtleiter, das heißt Isolator, denn es gelang die Leitfähigkeit im Wasser durch mehrfaches Destillieren auf den Faktor 0,3 — 10 — 10 herunterzudrücken. Nun wird sich von vornherein sagen lassen, daß die verschiedenen Ionen verschiedener Elektrolyte ungleich schnell wandern, so daß sich auf diese Weise die verschiedene Leitfähigkeit der Elektrolyte erklärt. ◻

Da es nun bei der Elektrolyse und der Galvanoplastik darauf ankommt, möglichst viel Metall mit möglichst geringen Kosten abzuscheiden und nach dem Faradayschen Gesetz die Menge der abgeschiedenen Ionen von der Stromstärke abhängt, so ergibt sich von vornherein, da der Effekt des elektrischen Stromes sich zusammensetzt aus dem Produkt Volt und Ampère, daß man mit großen Stromstärken aber geringen Spannungen arbeiten soll. Die Spannung braucht nur so groß zu sein, um den Spannungsverlust des Elektrolyten sowie die elektromotorische Kraft der dem Strom entgegenarbeitenden Polarisation zu überwinden. Der Prozeß wird um so billiger, je geringer die Spannung erforderlich ist. ◻

An dem Spannungsverlust durch Leitfähigkeit des Elektrolyten läßt sich nun nichts ändern, wohl aber ist man in der Lage, die Polarisation herabzusetzen. Um diese begründen zu können, ist es zunächst erforderlich, uns darüber klar zu werden, was man eigentlich unter Polarisation zu verstehen hat. ◻

Elektrolysiert man zum Beispiel eine Kupfersulfatlösung zwischen zwei Platinelektroden, so scheiden sich, wie schon gesagt, Kupfer und Sauerstoff ab. Somit hängen also nach einiger Zeit in der schwefelsauren Lösung eine Platin- und eine Kupferplatte. Diese wirken nun ihrerseits wie ein Element und müssen einen elektrischen Strom hervorrufen, der dem eingeleiteten Strom entgegengesetzt gerichtet ist. Dieser auftretende elektrische Strom ist umso stärker, das heißt die elektromotorische Kraft ist umso größer, je größer die Potentialdifferenz der beiden Metalle (in unserem Falle also Platin und Kupfer) ist, das heißt je weiter von einander entfernt die beiden Metalle in der sogenannten Spannungsweite liegen. Gestaltet man die Verhältnisse nun derart, daß an dem positiven Pol, der Anode, durch sekundäre Prozesse Umwandlungen eintreten, die die Potentialdifferenz der beiden Pole günstig verschieben, so wird die elektromotorische Kraft der Polarisation geringer, ja vielleicht sogar Null werden können. Bei einem Verkupferungsprozeß zwischen Kupferelektroden oder nur einer Anode aus Kupfer wird sofort, sobald sich der Körper mit Kupfer überzogen hat, das Potentialgefälle gleich Null werden, weil beide Elektroden dann aus Kupfer bestehen.

Die Art des verwendeten Stromes muß natürlich Gleichstrom sein, denn Drehstrom ist wegen des ständigen Wechsels der Pole unanwendbar. Während man früher allgemein für galvanoplastische Arbeiten den Strom einer Akkumulatorenbatterie entnahm, arbeitet man heute schon mehr mit Gleichstrom-Nebenschluß-Dynamomaschinen. Wie schon gesagt sind hierfür solche Maschinen zu konstruieren, die Strom mit möglicht niedriger Spannung liefern. Der Grund für den Nebenschlußmotor ergab sich aus der Praxis der Elektrolyse selbst. Trat zum Beispiel der Fall ein, daß die Leistung der Maschine aus irgendeinem Grunde sank, so konnte der Fall eintreten, daß



der Polarisationsstrom des Bades, der ja in umgekehrter Richtung und entgegengesetzt dem Strome der Maschine arbeitet, stärker war als der Primärstrom. Die Folge war, daß die Pole der Maschine umgekehrt erregt wurden. Bei nachfolgender, zunehmender Tourenzahl bleiben die Pole natürlich umgekehrt und verstärken sogar dauernd das magnetische Feld. Die Kathode wird zur Anode und umgekehrt. Was also vorher an der Kathode abgeschieden war, wird jetzt wieder aufgelöst und am anderen Pol niedergeschlagen. Durch die Wahl von Nebenschlußmotoren ist diese Gefahr vollständig beseitigt. ◻

Der Verwendungszweck der Galvanoplastik ist ein vielseitiger. Nicht nur daß man Metallflächen mit irgend welchen Überzügen versieht, auch Nichtleiter der Elektrizität, wie Gipsmodelle, Früchte und Blumen usw. vermag man zu galvanisieren. In solchen Fällen ist es natürlich erforderlich, wenigstens die Oberfläche solcher Körper leitend zu machen, oder wie man sagt zu metallisieren. Am einfachsten geschieht dieses dadurch, daß man den betreffenden Gegenstand mit einem ganz feinen Graphitpulver einreibt, wodurch die Oberfläche für den elektrischen Strom leitend wird. Will dieses Graphitpulver nicht ohne weiteres halten, so taucht man den Körper zuvor in eine Firnislösung und streicht alsdann den Graphit darüber. Sollen lediglich Abdrücke gemacht werden, also die abgelagerte Metallschicht nach dem galvanischen Prozeß abgenommen werden, so ist es erforderlich, den Gegenstand vor dem Galvanisieren einzufetten. ◻

Die Elektrolyse wird nun nicht allein dazu verwandt, Abdrücke oder Überzüge an Gegenständen hervorzurufen, sie wird auch dazu verwendet, Metalle zu gravieren. Es geschieht dieses auf die Weise, daß man die betreffenden Körper mit Wachs oder Lack überstreicht, in diesem Wachs- oder Lacküberzug dann irgendein Muster einzeichnet, sodaß an diesen Stellen der Gegenstand frei zutage tritt. Sodann elektrolysiert man den Körper derart, daß man ihn mit dem positiven Pol verbindet. Der Elektrolyt muß eben derart gewählt sein, daß am positiven Pol sich eine Säure bildet, die an den freien Stellen das Metall ablöst. Auf diese Weise zeichnet sich sehr fein das gewollte Muster ab, welches man nachher durch einen zweiten elektrolytischen Prozeß mit irgendeinem anderen Metall wieder auftragen kann. So hat man schon die kostbarsten und kunstvollsten Gegenstände hergestellt, die sich sonst auf anderem Wege garnicht herstellen ließen. Hierdurch wird wohl auch die Geheimnistuerei in der Praxis der Galvanoplastik und Galvanostegie begründet. Die allgemeinen Rezepte, nach denen man arbeiten kann, sind ja wohl bekannt, doch haben die meisten Fabriken eigene Verfahren, mit denen es ihnen gelingt, ganz besondere Farben und Nuancen hervorzurufen. ◻

Einiges über das Löten.

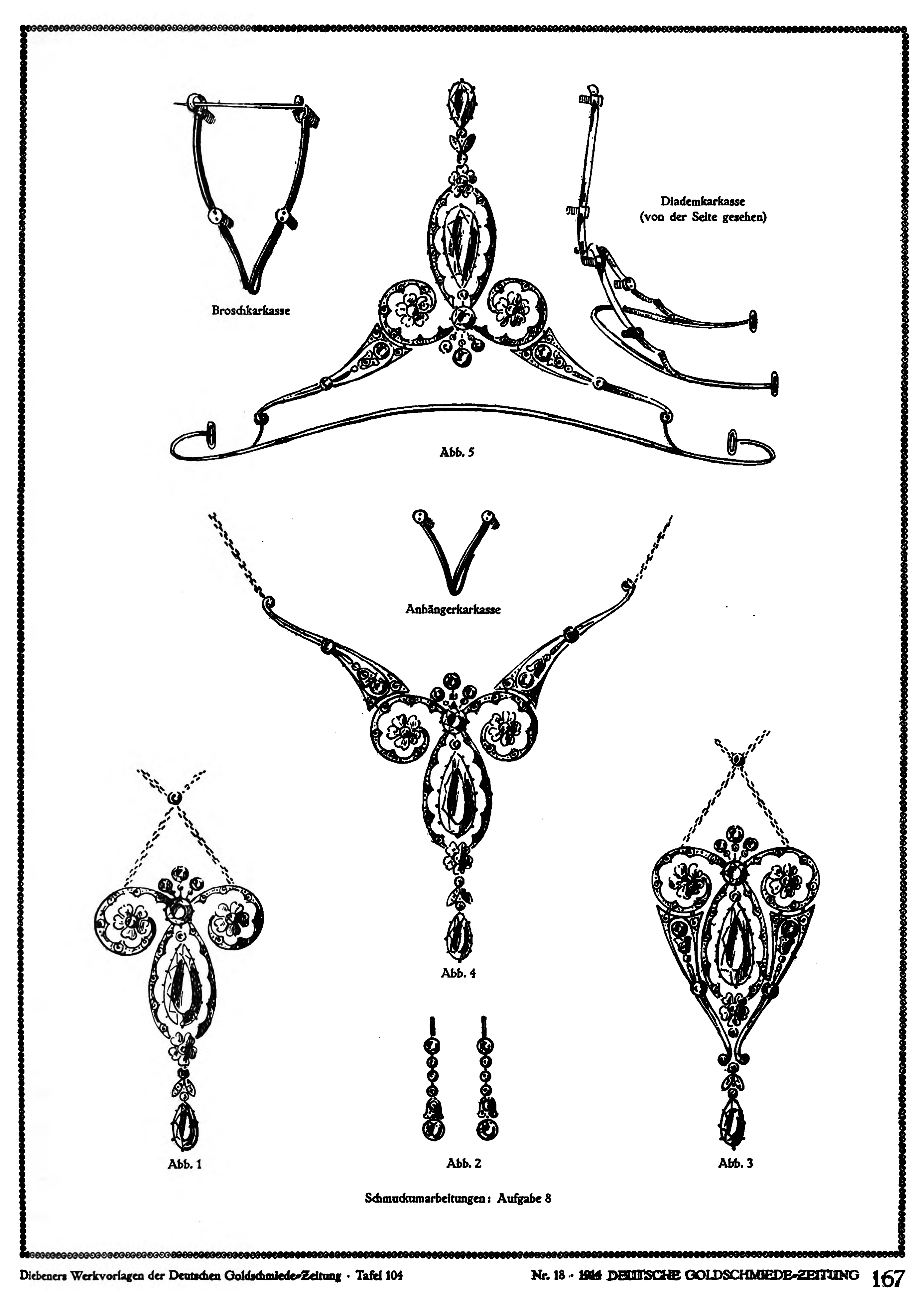
ZUR erfreulichen, aber auch unliebsamen Tatsache ist es geworden, daß auf allen Gebieten der Technik nach Neuerungen, und zwar mit aller Macht getrachtet wird. Erfreulich ist dies nur, wenn die Neuerungen auf einer gesunden Grundlage entstehen. Fehlt aber diese, so kann nur ein Stümperwerk aus beständigen Änderungen entspringen. Besonders für unser Fach ist eine gute Grundlage unentbehrlich und das Gelingen einer schönen Arbeit im weitesten Maße davon abhängig. ◻

Das Löten ist nur einer jener Handgriffe, der sich in der Werkstatt des Goldschmiedes täglich in den verschiedensten Variationen wiederholt, und dem nicht genug Beachtung gezollt werden kann. Fast jeder Kollege wird schon bittere Erfahrungen haben durchkosten müssen, zu denen eine schlechte oder unsaubere Lotstelle die Veranlassung gab. ◻

Man unterscheidet zwei Arten von Lötungen und bezeichnet sie mit Hart- und Weichlöten. Unter Hartlöten versteht man, wenn der zu lötende Gegenstand, der aus Gold, Platin, Silber oder aus einem anderen Metall mit höherem Schmelzpunkte bestehen kann, mit gleichwertigem Material gelötet wird, und ein Erhitzen zur intensiven Rotglut erfordert, bis das Lot fließt. Weichlöten wird das Löten mit Zinn genannt. ◻

Der Goldschmied hat sich in allererster Linie zu vergewissern, mit welchem Material (Metall) er es beim Löten zu tun hat, und nach diesem trifft er seine Anordnungen zu einer der beiden Arten von Lötungen. Bei Neuarbeiten kommt außer beim Finieren nur das Hartlöten in Betracht. Reparaturen sollen nach Möglichkeit auch stets im Feuer gelötet werden, eine Ausnahme ist nur in Fällen zu machen, wo das Hartlöten zuviel Aufwand an Zeit erfordern würde, zum Beispiel bei Arbeiten, die hierzu gänzlich auseinandergenommen oder Steine und Perlen herausgefaßt werden müßten, und zuletzt, wenn der Gegenstand früher schon mit Zinnlot bearbeitet wurde. In letzterem Falle kann sogar die alte Lotstelle vom Zinn gereinigt werden, um eine solide Lötung im Feuer vornehmen zu können.

Das Hartlöten ist also für den Goldschmied die am meisten gebräuchlichste Art, sie erfordert aber ein gewisses Maß an Erfahrung und nicht minder an Geschicklichkeit. Ehe ein Gegenstand gelötet werden kann, müssen die zu lötenden Stellen gründlich gereinigt und gefrischt werden. Alsdann fugt man diese Stellen, die in einem Falle gut ineinander, in einem anderen schräg aneineinander stoßen oder auch übereinander gefugt sind und mit einem Flußmittel bestrichen werden. Hierzu dient meistens Borax, der mit Wasser angerieben immer noch das beste Hilfsmittel darstellt und zugleich das Metall vor Oxydation beim Glühen schützt. Im Handel werden auch noch verschiedene andere Mittel feilgeboten, über welche die Meinungen sehr geteilt sind. Der Borax kann für Goldlötungen dünnflüssig angerieben werden, hingegen muß die Lösung für Silberlötungen dicker sein und ein milchiges Aussehen haben, außerdem kommt noch Streuborax zur Anwendung. Beim Erwärmen verschieben sich die Lötfugen leicht oder ziehen sich auseinander, daher fixiert man sie, was durch Binden mit geglühtem Eisendraht, durch Klammern oder durch Aufstiften der zu lötenden Teile auf der Kohle geschieht. Durch das Binden mit Draht oder anderweitiges Fixieren muß die Fuge so dicht geschlossen werden, daß kein Hohlraum mehr zwischen den fixierten, mit Borax bestrichenen Teilen besteht. Ein genaues Fugen gibt auch Gewähr für eine gute Lötung. ◻



Schmuckumarbeitungen: Aufgabe 8

Die so hergerichtete Fuge wird hierauf mit Lot betragen. Man verwendet hierzu in Streifen gewalztes Lot, von welchem man je nach Bedarf größere oder kleinere Stücke zum Betragen abschneidet. Man soll aber nur soviel Lot verwenden wie unbedingt zur Lötung nötig ist. Viele Goldschmiede haben die üble Gewohnheit, zu allen Lötarbeiten möglichst viel Lot zu nehmen, von der irrigen Anschauung ausgehend, daß von der Menge des verwendeten Lotes die Haltbarkeit der gelöteten Stelle abhängt. Dem ist aber nicht so. Die Haltbarkeit einer Lötstelle ist auf das saubere Fugen und richtige Fließenlassen des Lotes zurückzuführen, das aber mit wenig Lot eher erreicht wird, als mit zu viel. Die Verwendung vielen Lotes bedeutet ferner eine Verschwendung an Zeit und Material, weil das überstehende Lot durch Verfeilen wieder entfernt werden muß. In vielen Fällen ist aber ein Versäubern nicht immer möglich und man erhält, was man vermeiden könnte, eine unschöne Lotstelle. (Fortsetzung folgt)

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 8: Aus einem Anhänger und zwei Ohrringen einen größeren Anhänger, gleichzeitig als Kollier und Diadem zu montieren.

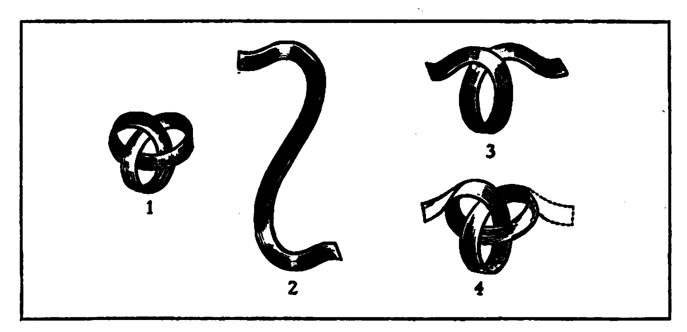
BEI den, gerade im Thema „Schmuckumarbeitungen" so sehr weitgehenden, Wünschen des Publikums bezüglich vielseitiger Verwendbarkeit des Gegenstandes wird es auch vorkommen können, daß dem Goldschmied eine Aufgabe gestellt wird, der irgendeine Variation unseres heutigen Motivs zu grunde liegt. Es handelt sich hier darum, einen vorhandenen älteren Anhänger (Abb. 1) unter Benutzung des Steinmaterials zweier Ohrringe (Abb. 2) so zu vergrößern, daß er sowohl als Brosche-Anhänger (Abb. 3), als auch als Kollier (Abb. 4) und Diadem (Abb. 5) getragen werden kann. Auf Wunsch des Kunden muß aber darauf geachtet werden, daß das ganze Stück zu den Umwandlungen nicht in einzelne Teile zerlegt werden braucht, sondern stets ein zusammenhängendes Ganzes bildet, abgesehen natürlich von den jedesmal nötigen Gebrauchseinrichtungen. Wie aus unseren Abbildungen ersichtlich, läßt sich dieser Zweck dadurch erreichen, daß man zwei einfache Seitenteile dem vorhandenen Anhänger anfügt, und zwar so, daß diese an ihren Stirnseiten dem Anhänger zugekehrt, je zwei kräftige Ösen erhalten, die sich in je einem, von oben nicht sichtbaren horizontalen Schlitz in der äußeren Kontur des alten Hauptteiles in gewissen Grenzen verschieben lassen. Damit ist schon der wichtigste Teil der Aufgabe gelöst, denn das Fixieren des Ganzen in der jeder besonderen Variation eigentümlichen Lage läßt sich mit Hilfe von Karkassen ermöglichen, deren einfachste Konstruktion Sache der Geschicklichkeit des betreffenden Goldschmieds ist. Wie diese Einrichtungen für unser Beispiel herzustellen sind, ist aus den Abbildungen ersichtlich. Die Anwendung von Furnituren, die wir heute nicht berücksichtigt haben, wird auch bei derartigen Arbeiten gegebenenfalls von Vorteil sein.

In der Liebe kennt man sich, weil man sich liebt; in der Freundschaft liebt man sich, weil man sich kennt.

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Anfertigung eines dreiteiligen Knotens. Knoten werden zwar in Spezialfabriken als Massenartikel maschinell hergestellt, aber es kommt doch öfter einmal vor, daß ein einzelner Knoten angefertigt werden muß. Ein einfaches Verfahren, einen Knoten wie Abbildung 1 anzufertigen, ist folgendes: Man zieht zunächst ein ovales Scharnier, wobei zu beachten ist, daß sich die Fuge auf einer Seite befindet, dann ein starkes Kupfer- oder Messingscharnier, welches innen noch eine kleine Öffnung haben muß, damit hernach die Säure zum Ausfressen gut eindringen kann. Zum Ausfüllen von Goldscharnier verwendet man Kupfer- oder Messingscharnier, für Silber dagegen einen besonderen, extra weichen Eisendraht, wie er bei der Silberkettenfabrikation benutzt wird. Wenn beide Scharniere auf die richtige Stärke gezogen sind, biegt man eine Form wie Abbildung 2. Natürlich



muß das Scharnier vorher gut geglüht werden, und ebenfalls, wenn die erste Biegung fertig ist. Ist dies geschehen, lösche man in einem Gemisch von warmem Wachs und Spiritus ab, damit das Metall recht weich wird. Dann biegt man in der Mitte einmal um (siehe Abbildung 3) und zwar so, daß die beiden aneinander stoßenden Seitenarme durch geschicktes Biegen übereinander gebracht werden. Um nun die beiden nach außen zeigenden Enden zu vereinigen, biegt man das rechte Ende nach oben und das linke nach unten, und zwar so, daß sich die Enden in der Mitte der in Abbildung 3 entstandenen Schleife treffen (siehe Abbildung 4). Sind die zusammenstoßenden Scharnierenden gut aneinandergepaßt und alle übrigen Rundungen nochmals nachgerichtet, bohre man noch einige Luftlöcher, lege den Knoten in Säure und lasse das Kupfer ausfressen. Alsdann werden die aneinanderstoßenden Enden gelötet und der Knoten ist fertig. Zum Ausfressen verwendet man bei Gold schwache Salpetersäure — bei 8 karätigem Gold ist Vorsicht geboten — und bei Silber, um den Eisendraht zu entfernen, schwach verdünnte Schwefelsäure. □

Farbloser Kitt. Es werden in einer gutverkorkten Flasche 12½ Teile, in kleine Stücke zerschnittener, nicht vulkanisierter Kautschuk in 10 Teilen Chloroform vollständig aufgelöst und 2½ Teile Mastix hinzugefügt. Dieses Gemisch läßt man 8—10 Tage unter zeitweiligem Schütteln stehen, ohne jedoch Wärme anzuwenden. Man erhält auf diese Weise ein vollkommen weißes und sehr haltbares Bindemittel für Porzellan, Glas usw. □

Gipsmodelle zu reinigen. Die Reinigung von Gipsmodellen bewerkstelligt man am besten, indem man sie zunächst mit heißem Sodawasser, aber ohne Benutzung von Seife, durch bürsten und pinseln gründlich abwäscht. Dann wird der Gegenstand abgetrocknet und mit Alabastergips oder Zinkweiß bestrichen. Der Anstrich ist so oft zu wiederholen, bis der gewünschte, weiße Ton vorhanden ist. □

Bronze-Tinktur haltbar zu machen. Montierte, versilberte und vergoldete Gegenstände müssen oft an kleinen Stellen mit Bronze-Tinktur überstrichen werden. Um die Bronzierungs-Tinktur festhaftend und haltbar zu machen, mengt man vorteilhaft etwas Zaponlack bei. □



Die Berechnung der Feuervergoldung bei größeren Körpern.

(Antwort auf die Frage 3467).

Es ist schon oftmals an uns die Frage gerichtet worden, wie die Flächen größerer Körper, zum Beispiel einer Turmkugel, zwecks Feststellung des Preises für eine vorzunehmende Feuervergoldung zu berechnen seien. Auch die heutige Frage enthält die Aufgabe, den Flächeninhalt einer Turmkugel und des dazu gehörigen Turmschaftes zu bestimmen. Es soll daher in diesem Artikel erläutert werden, wie man eine solche Berechnung auf Grund mathematischer Formeln leicht ausführen kann. Die Formeln selbst näher zu erläutern, würde hier natürlich zu weit führen, wir müssen daher die grundlegenden Kenntnisse der Geometrie voraussetzen. □

Zunächst gilt es, die Quadratfläche der Kugel, die einen Durchmesser von 60 cm aufweist, nach Quadratdezimeter zu berechnen, wobei zu berücksichtigen ist, daß der untere, von dem Turmschaft bedeckte Teil der Kugel (siehe Abb. 1), da dieser in der Regel nicht mit vergoldet wird, von der Gesamtfläche in Abzug gebracht wird. □

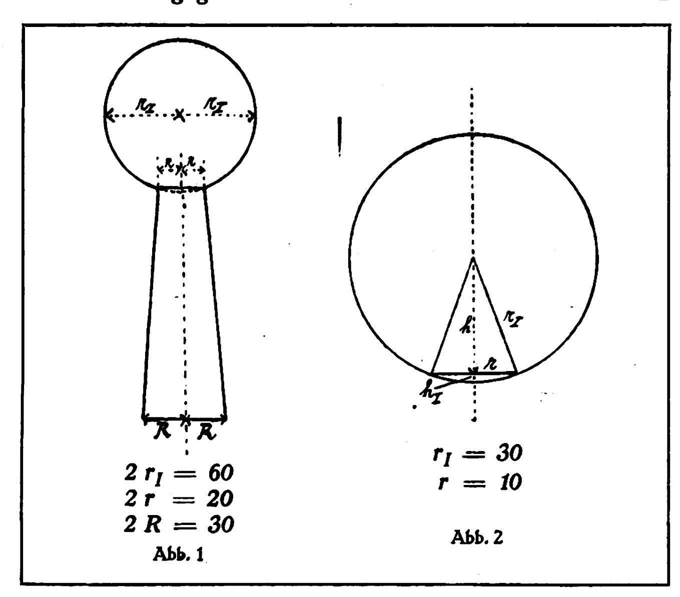


Abb. 1 Abb. 2

Die Oberfläche O_I findet man, wenn man den Radius (Halbmesser) in die Potenz erhebt, das heißt mit sich selbst multipliziert, dann das Ergebnis mit π (= Pi), einer feststehenden mathematischen Zahl bei der Kreisberechnung (3,14) und wiederum das Ergebnis mit 4 multipliziert. In eine Formel ausgedrückt ergibt sich folgende Rechnung: □

$$O_I = 4 r_I^2 \pi \; (r_I = \text{Halbmesser};\; r^2 = r \times r)$$
$$= 4 \cdot 30 \cdot 30 \cdot 3{,}14$$
$$= 11300 \text{ qcm} = 113 \text{ qdcm}$$

Von dieser Gesamt-Kugeloberfläche O_I von 113 qdcm ist die Fläche des unteren Kugelabschnittes O_{II} in Abzug zu bringen. Die Berechnung dieser Teilfläche geschieht wie folgt: □

$$O_{II} = (r^2 + h_I^2) \cdot \pi$$

Von den drei Formelgrößen ist uns h_I unbekannt ($r = 10$ = Kugelhalbmesser; $\pi = 3{,}14$), weshalb wir die Höhe des Kugelabschnittes erst berechnen müssen. Aus der Abb. 2 ist ersichtlich, daß die Höhe des Dreiecks h plus der Höhe des Kugelabschnittes h_I gleich dem Kugelradius r_I ist. Ziehen wir also von r_I h ab, erhalten wir h_I. h können wir als Schenkel des rechtwinkligen Dreiecks $r_I\ r\ h$ leicht nach dem bekannten Satz „Im rechtwinklichen Dreieck ist das Quadrat der Grundlinie gleich der Summe der Schenkelquadrate" berechnen. □

$$r_I^2 = r^2 + h^2 \qquad h^2 = 30^2 - 10^2 = 800$$
$$30^2 = 10^2 + h^2 \quad \text{oder} \quad h = \sqrt{800} = 28{,}26$$

Mit der gefundenen Größe h berechnen wir h_I wie folgt: □

$$r_I - h = h_I \quad \text{oder} \quad 30 - 28{,}26 = 1{,}74$$

und setzen diesen Wert in unsere Formel ein: □

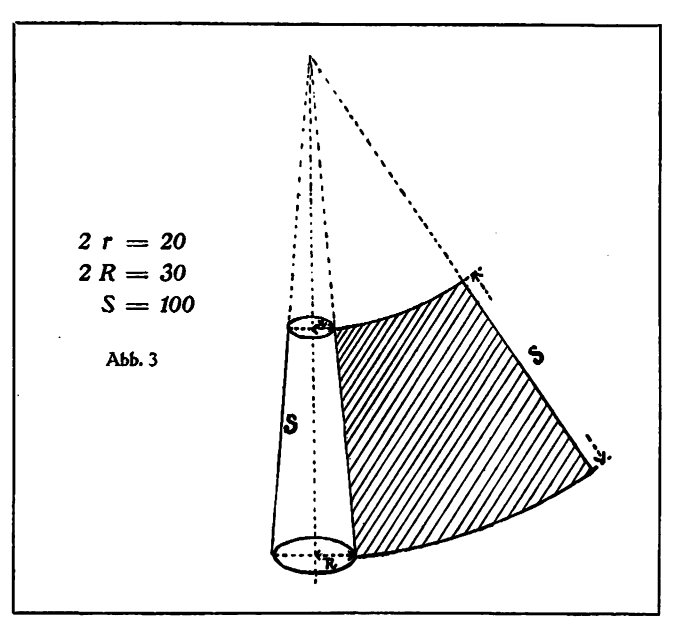


Abb. 3

$$O_{II} = (10^2 + 1{,}74^2) \cdot 3{,}14$$
$$= 323{,}48 \text{ qcm} = 3{,}23 \text{ qdcm}$$

3,23 qdcm groß ist also die Fläche des unteren Kugelabschnittes, die nicht mit vergoldet wird. Ganze Kugelfläche weniger Kugelabschnitt ergibt die tatsächlich zu vergoldende Fläche.

$$O_I - O_{II} = O$$
$$O = 113 - 3{,}23 = 109{,}77 \text{ qdcm}$$

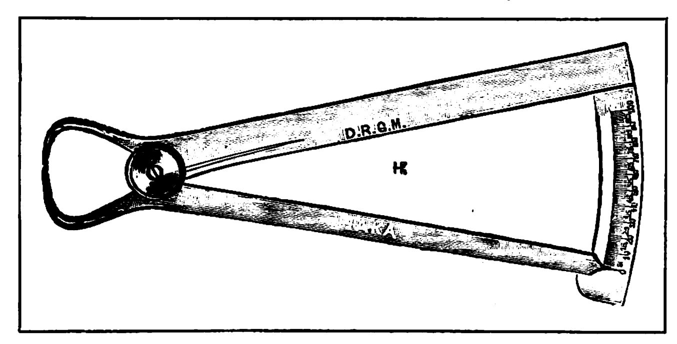
Damit ist der erste Teil der Aufgabe gelöst und es handelt sich nunmehr nur noch um die Berechnung der Oberfläche O des Turmschaftes, der, wie aus Abb. 3 ersichtlich, die Mantelfläche eines abgestumpften Kegels darstellt. Die Berechnung ist in diesem Falle eine sehr einfache, sie geschieht nach der Formel:

$$O = \pi \cdot s \cdot (R + r)$$
$$= 3{,}14 \times 100 \times (15 + 10)$$
$$= 7850 \text{ qcm} = 78{,}5 \text{ qdcm}$$

Es ergibt sich somit eine Gesamtfläche (Kugel und Schaft) von 109,77 + 78,5 = 188,27 qdcm. □

Neues für die Technik

Meßinstrument „Haka". Das Urteil der Fachleute lautet: „Es ist erstaunlich, mit welcher Genauigkeit das neue Meßinstrument Haka das Gewicht gefaßter Brillanten feststellt!" Das Meßinstrument „Haka" D.R.G.M. Nr. 586544 ist ein Präzisionsinstrument, welches mittels Messens gefaßter Brillanten das Gewicht dieser Steine feststellt. Man mißt nur die Höhe sowie den Durchmesser des Steines, und liest dann



nach den erhaltenen Zahlen das Gewicht aus der beigefügten Bestimmungstabelle für Steine mit messerscharfer, scharfer und mittlerer Rondiste einfach ab. Die Gewichtsabweichungen zwischen dem in der Tabelle angeführten und dem wirklichen Gewicht der Steine sind ganz gering und betragen bei größeren Steinen nur $^1/_{200}$—$^4/_{200}$ Karat. Die Abweichungen ergeben sich aus dem immerhin unregelmäßigen Schliff der Steine, sie sind aber so gering, daß sie beim Taxieren oder bei dem Einkauf

gefaßter Steine nicht in Betracht kommen. Die Tabelle ist durch genaueste Arbeit nach dem neuen metrischen Karatgewicht zusammengestellt und es haben zahlreiche Nachprüfungen ergeben, daß die Gewichte einwandfrei berechnet sind. Um die Tabelle besonders wertvoll zu gestalten, sind Originalbeiträge über die Erkennungsmerkmale der Edel- und Halbedelsteine, sowie der synthetischen Steine aufgenommen, außerdem sind die Untersuchungsmethoden dieser Steine eingehend behandelt. Die Tabelle bietet daher für jeden Fachmann ein wertvolles Hilfsmittel zur Untersuchung oder Feststellung von Steinen. Das Instrument sowie die Tabelle ist von der Firma Hagenmeyer & Kirchner in Berlin C 19, welche schon durch ihre anderen Edelstein-Untersuchungsapparate rühmlichst bekannt ist, herausgegeben und steht die Firma mit weiteren Auskünften gern zu Diensten. □

Zum Selbstvergolden. Unter dieser Stichmarke empfiehlt die Firma A. Gottlieb in Hanau a. M. praktisch erprobte Goldbäder, die eine sattgelbe, feurige Vergoldung liefern. Der Vorteil der Anschaffung dieser Bäder liegt für kleine Geschäfte und solche in Orten wo keine Vergoldungsanstalt vorhanden, darin, daß sie ihre Reparaturen selbst vergolden können, dadurch Zeit und Geld sparen und die Kundschaft billig und schnell bedienen können. Während das eine Bad mit elektrischem Strom arbeitet und pro Liter 2—4 Gramm Chlorgold enthält, wird das andere ohne jeden Strom nur mit Benutzung eines Aluminium-Streifens angewendet. Es enthält 1 bis 2 Gramm Chlorgold pro Literbad. Die Käufer werden auf Wunsch kostenlos unterrichtet, bis sie sich die nötige Fertigkeit angeeignet haben. Interessenten mögen die Anzeige auf Seite 10 des Anzeigenteiles beachten. □

Die Werkzeugfirma Gebr. Ott in Hanau a. M. hat soeben eine neue Preisliste herausgegeben, in der in geschmackvoller, übersichtlicher Weise alles das zusammengestellt ist, was der praktische Gold- und Silberschmied zur Ausführung seiner Arbeiten an Maschinen, Werkzeugen und anderen Hilfsmitteln benötigt. Die offenbar sorgfältige Durchsicht vor Drucklegung läßt in dem neuen Preiskurant nichts vermissen, im Gegenteil man findet manche Einrichtung darin, die wohl von der Firma als Neuheit aufgenommen worden ist. Wie bekannt, wird ja schon immer seitens der Firma der Hauptwert darauf gelegt, daß die wichtigsten Artikel für den Bijouteriefabrikanten in bester Qualität und reichhaltigster Auswahl am Lager sind, wie zum Beispiel Sägen, Feilen, Stichel, Bürsten und andere Werkzeuge. Von besonderem Vorteil ist es ferner, daß alle Neuheiten in Versuchswerkstätten und zwar in großen, mittleren und kleinen Betrieben erst auf das eingehendste ausprobiert werden, bevor sie in den Handel gegeben werden. Auf diese Weise ist die Garantie geboten, daß nichts in den Handel kommt, was praktisch nicht verwendbar ist. Als Neuheiten möchten wir besonders folgende erwähnen: Regulierwiderstände (Seite 143), galvanische Einrichtungen (Seite 144), Platinschmelzeinrichtung (Seite 88), Trauringerweiterer für Kugelringe (Seite 108), Doppelwalzen nach neuestem System (Seite 158). Im Anschluß an die Maschinen und Werkzeuge sind auf den Seiten 178 und 179 Edel- und Halbedelsteine, sowie Imitationen aufgeführt. Sehr beachtenswert sind auch die Steinhändlerartikel. Wir möchten besonders auf die von der Firma im Selbstverlag herausgegebenen, bekannten metrischen Berechnungsbücher und die Vergleichstabellen hinweisen, mit denen sich die Inhaber ein gewisses Verdienst um die Einführung des metrischen Karatgewichts erworben haben. Wie uns mitgeteilt wird, ist bereits eine bedeutende Auflage dieser Tabellen und Bücher im täglichen Gebrauch der Steinhändler des In- und Auslandes. Ebenso sind auch die bekannten Steinpapiere Spezialität der Firma. Wir empfehlen die neue Preisliste den Lesern zu recht fleißiger Benutzung. □

Aus den Fachvereinigungen

Buer. Von einer Anzahl beteiligter Gewerbetreibender ist der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk im Stadtbezirke Buer und in den Gemeinden Horst und Westerholt mit dem Sitze in Buer gestellt worden. Behufs Ermittelung, ob die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden der Einführung des Beitrittszwanges zustimmt, hat der Regierungspräsident den ersten Bürgermeister Dr. Russell in Buer zum Kommissar ernannt.

Eisenberg i. Thür. Die diesjährige Generalversammlung des Verbandes der Etuisfabrikanten Deutschlands, dem jetzt sämtliche maßgebende Etuisfirmen Deutschlands angehören, findet am 21. und 22. Juni a. c. in Frankfurt a. M., Hotel Schwan, Theaterplatz, statt. □

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz. Sitzung am 1. April 1914. Der Vorsitzende, Kollege Finster, eröffnet die Versammlung und begrüßt die Anwesenden. Unter Hinweis auf die Tagesordnung wird das Protokoll der letzten Sitzung zur Verlesung gebracht. Des weiteren berichtet der Vorsitzende über eine stattgefundene Meisterprüfung und sieben Gehilfen-Prüfungen. Im Anschluß wird auf die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten am Sonntag und Montag den 5. und 6. April hingewiesen. Die als Preisrichter gewählten Kollegen: Bauer, Freitel, Sachse werden von der Versammlung bestätigt. Es kommt Punkt 4 der Tagesordnung zur Beratung. Die Wahl eines Schiedsgerichts über Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Lehrlings-Arbeitnehmer wird abgelehnt. Zu Punkt 5 berichtet Kollege Röntsch über die Sitzung des hiesigen Innungs-Ausschusses der vereinigten Innungen, welcher er beiwohnte. Punkt 6: Bewilligung einer Summe an die Schule für Knaben-Handarbeit. Hier wird nach längerer Debatte der Antrag gestellt: 25 Mk. dieser segensreichen Einrichtuug zuzuweisen. Der vom Kassierer Bauer erstattete Kassenbericht lautet wie folgt:

Bestand vom 1. 4. 13.	367.– Mk.
Gesamteinnahme 1913/14	210.– Mk.
	577.– Mk.
Ausgaben	184.56 Mk.
Bestand	392.44 Mk.

Der Bestand setzt sich zusammen aus:

1 Sparkassenb. Nr. 122846 d. ob. Sp.	358.36 Mk.
Bargeld	34.08 Mk.
	392.44 Mk.

Es ergibt sich ein plus von 24.56 Mk. gegen das Vorjahr. Die Prüfung der Bücher und Belege ergab keine Beanstandung. Unter Entlastung des Kassieres wird diesem gleichzeitig der Dank ausgesprochen. Es folgt Punkt 8: Vorstandswahlen. Der bisherige Vorstand: Kollege Finster als Vorsitzender, Kollege Scholze als Schriftführer und Kollege Bauer als Kassierer, wird wieder gewählt. Als zweiter Schriftführer wird noch Kollege Sachse in Vorschlag gebracht, der die Wahl annimmt. Als Schluß der Verhandlungen ist Punkt 9: Sonstiges, angesetzt. Kollege Schlehan spricht in längeren Ausführungen dem Vorstand, insbesondere dem Vorsitzenden für seine rege Tätigkeit ganz besonderen Dank aus. Unter Hinweis auf die Wiederannahme seines Amtes ersucht der Vorsitzende, daß die Kollegen, welche den Versammlungen immer fern blieben, aufgefordert werden, die Bestrebungen der Vereinigung durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Der Vorsitzende wurde sodann als Vertreter der Vereinigung für den nächsten Verbandstag gewählt. Empfohlen wurde ferner, wieder eine Frühjahrspartie in die Wege zu leiten, und zwar soll dieselbe am 6. Mai stattfinden. Um auch diesmal eine recht rege Beteiligung zu erreichen, wurde beschlossen, das Fahrgeld aus der Kasse zu bewilligen. Als Reisemarschälle wurden die Kollegen: Arlop und Hochwitz gewählt. Die nächste Sitzung wurde für den 7. Oktober cr. festgesetzt. *H. Sch.*

Von den Fachschulen

Die Fachklasse für Goldschmiede und Ziseleure an der Kunstgewerbeschule der Stadt Straßburg i. E. bietet jungen Leuten Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung. Freihand-Linearzeichnen und Modellieren gehen Hand in Hand mit dem praktischen Unterricht. Lehrzeit vier Jahre. Beginn des Sommersemesters: 21. April 1914. Bericht frei. □

Ausstellungen

Frankfurt a. M. Eine Ausstellung alter Goldschmiedekunst. Das Kunstgewerbe-Museum veranstaltet vom Juni bis September eine Ausstellung alter Goldschmiedekunst aus Frankfurter Privatbesitz. Die letzte große Leihgaben-Ausstellung alter Kunst hat 1902 stattgefunden und schon damals war besonders Wertvolles in alter Edelmetallarbeit geboten. Seitdem hat sich gerade auf diesem Gebiet der hiesige Sammlerbesitz beträchtlich erweitert. Dank dem Entgegenkommen der Sammler erscheint eine vollwertige Durchführung gesichert. Der gewählte Zeitpunkt ist insofern besonders günstig, als während derselben Monate eine große kunstgeschichtliche Ausstellung in Darmstadt Kunstverständige des In- und Auslandes dahin führen wird. Zweifellos werden sie in der wertvollen Frankfurter Spezialausstellung eine willkommene Ergänzung sehen. □

Hamburg. Im Geschäftslokale der Juwelierfirma August Timm (vormals Lux & Co.), Bergstraße 25, sind zurzeit kunstgewerbliche Bernsteinarbeiten ausgestellt. Die kostbaren Stücke, die für die Ausstellung in Malmö bestimmt sind, gereichen unserem Kunstgewerbe zur größten Zierde. Der Bernsteinschmuck hat sich in Hamburg wieder Erwarten schnell eingebürgert. Die reichhaltige Ausstellung zeigt, eine wie mannigfache und künstlerische Verwendung das schöne Material des Bernsteins zuläßt.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken – Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3442. Welcher Silberwarenfabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Konfektbestecke zwei in einem Achteck gegeneinandergesetzte B. H.

3455. Welcher Fabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Bestecke einen Stempel, einen Frauenkopf darstellend und ferner ein C. M. mit dazwischengesetzter Blume. Es muß sich um ein ausländisches Fabrikat handeln, da die Bestecke in Paris gekauft sind. Sch.

3467. Ich soll für eine Turmkugel von 60 cm Durchmesser und einen konischen Turmschaft, dessen oberer Durchmesser 20 cm und dessen unterer Durchmesser 30 cm und dessen Längsseite 100 cm Länge aufweist, eine gute Feuervergoldung liefern. Da der Preis der Feuervergoldung meist nach Quadratdezimeter anzugeben ist, bitte ich, mir mitzuteilen, wieviel Quadratdezimeter Fläche die beiden angegebenen Teile haben und wie man die Berechnung des Flächeninhaltes vornimmt. P.

3468. Wer kann mir eine Bezugsquelle nachweisen, von der ich den Stern zum Bayrischen Militär-Verdienst-Orden beziehen kann. Ich reflektiere möglichst auf ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes Stück. W.

3471. Wer ist Lieferant von Tischbannerfiguren für Sportzwecke, Ruderer, Schwimmer, Radfahrer und dergl. G.

3472. Wie kann man Tee- und Kaffeekannen inwendig reinigen. Es handelt sich um das Entfernen des schwarzen Ansatzes. D.

3473. Wie kann man Gold- und Silber, welches in Salpetersäure aufgelöst ist, aus der Säure zurückgewinnen. S.

3474. Wer kann mir ein gutes Rezept zum Stahloxydieren nennen. Das in Nr. 10 unter Antwort 3407 bekanntgegebene Rezept ist für den vorliegenden Fall nicht geeignet, denn es handelt sich um Gegenstände, die zum Teil vergoldet werden. Nach meiner Ansicht muß man ein Verfahren anwenden ähnlich wie bei Silber, bei welchem durch nachherige Vergoldung das Oxyd durch das Zyankaliumbad nicht angegriffen wird. D.

3475. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für Seidenbänder für Chatelaines nennen. Wer fabriziert außerdem als Spezialität Beschläge für Chatelaines in unecht. G.

3476. Welcher Fabrikant liefert Aluminium-Zigarren-Etuis in glatt und mit Sportprägung. B.

3479. Wer ist Fabrikant hohler Herren-Panzerketten. L.

3480. Welche Tulamasse verwendet man am besten für Neusilber. Ich nehme an, daß man die gleiche Masse benutzen kann, die für Silber empfohlen wird. K.

Neue Fragen:

3481. Wer liefert kleine Tierfiguren mit Steinen ausgefaßt auf Steinsockel. M.

3482. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für aparte, holländische Filigranschmuckgegenstände in Gold nennen.

3483. Wer kann mir den Fabrikanten der mit Feinsilber dekorierten Porzellangegenstände nennen. H.

3484. Wer liefert geschnittene Muschelkameen in allerfeinster Ausführung. Es handelt sich um Kameen ohne Fassung. W.

3485. Wer fabriziert unechte Riechflacons, männliche Figur darstellend. M.

3486. Ich fabriziere einen Zitronenpresser aus Neusilber versilbert. Die Versilberung blättert aber nach mehrmaligem Gebrauch ab. Wie muß ich diese Ware behandeln, damit der Übelstand beseitigt wird bzw. wie setzt man am besten eine für diesen Zweck geeignete Versilberung an. Ist es vielleicht zweckmäßig, zur Fabrikation ein anderes Metall zu wählen, um die Haltbarkeit der Versilberung zu erhöhen. H.

3487. Wer liefert unechte Stockgriffe, es kommt auch vernickelte Ausführung in Frage. T.

3488. Eine Kundin bringt mir einen Aluminium-Zigarettenkasten, der auseinandergefallen ist. Wer kann mir angeben, wie man den Gegenstand wieder herstellt bzw. denselben löten kann oder gibt es eine Spezialfirma, die sich damit befaßt. R.

3489. Wer liefert geschliffenen Bernstein für Schmuck. G.

Antworten:

3467. Die genaue Berechnung finden Sie im Textteil dieser Nr.

3472. Wir empfehlen Ihnen die Verwendung einer Lösung von 180 Gramm Pottasche in einem Liter kochendem Wasser, dem 4—5 Gramm Gips hinzuzusetzen ist. Die Lösung wird kochend mehrmals in die zu reinigende Kanne gegossen und dann mit verdünnter Salzsäure oder Essig gut nachgespült, damit der Pottaschengeschmack entfernt wird. □

3473. Ihre Anfrage enthält insofern eine Unklarheit, als Gold doch nur in Königswasser und nicht in Salpetersäure löslich ist. Wir nehmen an, daß Sie das Gold in Königswasser und das Silber in Salpetersäure gelöst haben. Um letzteres zurückzugewinnen, setzen Sie Salzsäure hinzu, wodurch ein Niederschlag von Chlorsilber entsteht, der nach gründlichem Filtrieren, getrocknet und geschmolzen, das darin enthaltene metallische Silber liefert. Das in Königswasser gelöste Gold wird zur Trockene eingedampft, dann etwas Salzsäure hinzugesetzt, nochmals eingedampft und der Rückstand mit Salzsäure und Wasser gelöst. Aus dieser Lösung kann alsdann das Gold durch Fällen mit einer konzentrierten Eisenvitriollösung zurückgewonnen werden. Nach der Fällung bringt man die Lösung nochmals zum Kochen und filtriert das Gold nach dem Erkalten ab. Die Rückgewinnung ist ziemlich umständlich, weshalb es in den meisten Fällen das beste ist, die Scheidung in einer Probier- und Scheideanstalt — Adressen finden Sie im Anzeigenteil — vornehmen zu lassen. □

3474. Die verschiedenen Verfahren zur Stahloxydierung erfordern alle die Anwendung ätzender Substanzen auf die ganzen Flächen der betreffenden Gegenstände; auch läßt sich ein wirklich gutes Oxyd nur bei erhöhten Temperaturen und allmählicher Steigerung der Einwirkung obiger Mittel erzielen. Dabei würde die Vergoldung leiden, auch ist eine Erhaltung des Oxyds bei späterem Vergolden, eventuell durch Decken, schwer zu erreichen. Wir möchten Ihnen darum raten, von nachstehendem Verfahren Gebrauch zu machen, das bereits früher mit gutem Erfolge angewendet wurde und für Ihren Zweck sicher das geeignetste ist. Die zu schwärzenden Teile werden mit einer Lösung behandelt, die aus 50 Teilen Salzsäure und 1 Teil

salpetersaurem Kupferoxyd besteht. Trocken gerieben, bestreicht man sie dann mittels eines festen Wattebausches mit folgender Lösung: 10 Teile Chlorkupfer,
10 „ Kupferoxyd und
80 „ Salzsäure.

Man läßt diese Lösung etwa fünf Minuten einwirken und spült sie dann mit Wasser ab. Das Verfahren ist einige Male zu wiederholen, wobei die Flächen mit einem Zinkstab und gleichzeitig mit der Lösung zu bestreichen sind, bis sie einen schönen kupferroten Ton zeigen. Den nun mit metallischem Kupfer bedeckten Teilen können Sie eine satte, tiefschwarze Färbung geben, indem Sie dieselben in eine Flüssigkeit aus folgender Zusammensetzung tauchen: □

20 Teile Wasser,
4 „ Salzsäure,
1 „ Schwefelsäure,
2 „ arsenige Säure (zuletzt zugeben).

Durch dieses Verfahren wird nicht nur ein tadelloser, tiefschwarzer, dem Stahloxyd gleicher Ton erreicht, sondern die Gegenstände sind auch gleichzeitig vor Rost geschützt. □

3474. Es gibt kein Oxyd, das nicht durch Zyankali gelöst bzw. angegriffen wird. Dies beruht auf chemischen Gesetzen, auf welche wir indes an dieser Stelle nicht näher eingehen können. Aus der Anfrage ist leider nicht ersichtlich, um welche Gegenstände es sich handelt und was vergoldet werden soll, sonst ließe sich vielleicht doch ein Weg finden, um zum Ziele zu kommen. Einer unserer Mitarbeiter berichtet uns über ein Verfahren, das bisher noch in keiner Fachzeitschrift besprochen wurde und mit dem eine sehr schöne Vergoldung auf Stahl erzielt werden kann. Auf oxydierter Stahlbijouterie lassen sich prächtige Gold- und Silbereffekte erzielen, seien es nun Ornamente in der Art der Toledoarbeiten, Monogramme oder sonstige Dekors, indem man die stahloxydierten Gegenstände mit einer dünnen Schicht Sandelholzöl überstreicht, sodann mit ganz fein geriebenem „Generalfluß“ (zu beziehen von F. A. Schütt, Pforzheim) einpudert und sie auf eine heiße Platte bringt, damit der Fluß nahezu zum Fließen kommt. Sodann werden die Dekorationen mit Malergold und Malersilber, dem $^1/_8$ des Volumens Platinfluß beigemengt ist, in genau derselben Weise aufgemalt, wie auf Email. Nachdem dies geschehen, wird das Stück so stark erhitzt, daß sich das Gold einbrennt. Man muß aber sehr vorsichtig zu Werke gehen und nicht etwa in einer heißen Muffel einbrennen wollen. Ob Gold und Silber gut eingebrannt sind, erkennt man daran, wenn durch Reiben mit der Glasbürste Metallglanz erzeugt wird. Das Verfahren erfordert, wie alle derartige Arbeiten, einige Übung, es ist aber das einzige, um auf wirklichem Stahloxyd gediegene Gold- und Silbereffekte rationell herzustellen. Es ist dasselbe Verfahren aus dem das plaqué vitro metalique hervorgegangen ist. Es wurde zuerst in der Schweiz angewendet und dort als Geheimnis gehütet. Sollte dieses Verfahren aus irgend einem Grunde nicht in Frage kommen, so käme je nach der Art des Gegenstandes vielleicht die indirekte Metallfärbung in Frage, das heißt das Metall wird mit einem anderen Metall zum Beispiel auf galvanischem Weg überzogen und dann so gefärbt, wie es das Überzugsmetall gestattet. Es gibt in diesem Fall zwei Wege. Sie überziehen Stahl mit Messing und bringen darauf die Ziervergoldung an, was sich in bekannter Weise mit Decklack erzielen läßt, oder dem Kautschen Überdruckverfahren, wenn es sich nur um größere Mengen handelt. Ist die Ziervergoldung vorgenommen und die Deckmasse gründlich entfernt, so bringt man den Gegenstand in ein Bad von □

100 Gramm kohls. Kupferoxyd,
500 Gramm Ammoniak und
50 Gramm Wasser,

welches das Messing schwarz färbt, ohne die Ziervergoldung anzugreifen. Man erzielt auf diesem Wege sehr schöne Resultate, doch ist dies Verfahren für Gebrauchsgegenstände nicht anwendbar, da die Farbe zwar schön aber sehr empfindlich ist. Die andere Möglichkeit besteht darin, ein Schwarzvernickelungs-Verfahren anzuwenden. — Die Erläuterung aller in Frage kommenden Verfahren würde an dieser Stelle zu weit führen. Wir bringen in der nächsten technischen Nummer noch einen Artikel über ein Stahloxydierungs-Verfahren, welches speziell für kleinere Betriebe für die Oxydierung von Stahlschmuck geeignet ist. □

3480. Neusilber zu tulieren ist eine schwierige Sache. Versuchen Sie es einmal mit dem Email-Neusilber der Firma Ferd. Haecker in Pforzheim. Bei einzelnen Fällen kann man direkt auf Neusilber tulieren, nur muß man dabei mit dem Umstand rechnen, daß viele Stücke mißlingen und die Waren dann nicht versilbert werden können. Sie müssen entweder das Neusilber zuerst sehr stark versilbern und rollieren, oder auf Neusilber geschweißtes Silber (Doublé) verwenden. Bei Ketten nimmt man vielfach einen Neusilberdraht als Kern, den man mit Silber umspinnt und darin tuliert. □

3480. Zum Tulieren von Neusilber kann man alle Tulamassen benutzen, die auch für Silber angewendet werden. Eine sehr gute Legierung können Sie fertig zum Gebrauch von Dr. Th. Wieland in Pforzheim beziehen. Selbst herstellen können Sie sich eine tiefschwarze, harte und nicht poröse Masse auf folgende Weise. In einem Graphittiegel schmilzt man 1 Teil Silber, 5 Teile Kupfer und 7 Teile Blei, wobei das Blei zuletzt zugesetzt wird. Gleichzeitig stellt man sich folgende Mischung her: 4 Teile Salmiak werden in wenig Wasser gelöst, der Lösung 10 Teile Schwefel und 24 Teile Borax in Pulverform zugefügt. Mit diesem Brei hat man einen zweiten Tiegel innen dick bestrichen und gut ausgetrocknet. Sind die Metalle im Fluß und gut durchgeschmolzen, nimmt man den Tiegel schnell aus dem Ofen, setzt den zweiten Tiegel ein und gießt sofort die flüssige Legierung in diesen. Nach nochmaligem Durchschmelzen und Umrühren wird die ganze Masse in ein mit Wasser gefülltes Gefäß gegossen, an dessen Oberfläche entweder ein Sieb oder ein Reiserbesen angebracht ist, um die Tulamasse in granulierter Form zu erhalten. Dem Wasser entnommen, werden die spröden Körner dann in einem Mörser fein zerstoßen und zuletzt geschlemmt. Die Masse ist dann zum Gebrauch fertig. Das Pulver wird später mit Salmiak angerührt, auf die gut mit Borax ausgeglühten Gegenstände aufgetragen und letztere dann geglüht, abgekocht, gefeilt, geschliffen und poliert. Zur Selbstherstellung des Tula gehört jedoch eine gewisse Erfahrung und es empfiehlt sich für nicht genau damit Vertraute der fertige Bezug von zuvor erwähnter Firma. □

3486. Da es sich um einen Gebrauchsgegenstand handelt, ist Neusilber unbedingt vorzuziehen. Die Versilberung hält bei richtiger Behandlung genau so gut wie auf jedem anderen Metall. Die Vorbehandlung ist folgende: Die geschliffenen Gegenstände werden dekapiert (entfettet) durch Abkochen in Ätzkali- oder Ätznatronlauge, gespült, gekratzt, nochmals gespült, abgeschwenkt und abgebrannt. Die Brenne besteht aus gleichen Teilen Salpeter- und Schwefelsäure und etwas Kienruß. Die Gegenstände werden in einem Steinzeugsieb einige Male in der Säure hin- und herbewegt, dann gründlich gespült, mit pulverisiertem, feuchtem Bimsmehl gebürstet, gespült, an Kupferdrähten befestigt etwa 1—2 Minuten in das Verquickungsbad gebracht und wiederum gut gespült. Die Waren sind dann zum Versilbern fertig, sie müssen unter starkem Strom (3—4 Volt) ins Bad gebracht werden, damit das Anversilbern schnell und sofort vor sich geht. Nach etwa 5 Minuten setzt man die Versilberung mit der üblichen Spannung, etwa 2 Volt, fort. Die Arbeitsweise erscheint vielleicht etwas umständlich, es ist aber nur so ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen. Als Versilberung verwenden Sie am besten ein Kalt-Versilberungsbad folgender Zusammensetzung: In 1 Liter Wasser werden zunächst 40 Gramm 99 % Zyankalium und dann 25 Gramm Chlorsilber kalt gelöst. Vor dem erstmaligen Gebrauch muß das Bad gut umgerührt werden. □

3488. Wenden Sie sich an die Firma Otto Nikolai, Boppard a. Rh., durch welche Sie ein vorzügliches Verfahren, wie auch die benötigten Utensilien für das Löten von Aluminium erhalten. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Aus meiner Reisemappe.

Es kostet mich einige Überlegung, ob ich einen Erleichterungsseufzer oder eine bedauernde Regung zum Ausgangspunkt meiner heutigen Epistel machen soll, denn ich schreibe Ihnen diesmal über Italien, dieses wunderliche Land, das auf jeden Fall, wie man's auch anpackt, einige Unordnung in die korrekten Empfindungen eines Aedesco zu bringen pflegt. Dürfte ich mich darauf beschränken, über das Land zu schreiben, so sollte es in und zwischen meinen Zeilen nur so glitzern und leuchten von schönen Eindrücken und begeisterten Ausdrücken; da aber die liebliche Halbinsel von Menschen bevölkert ist, die (soweit es das ehrsame Gewerbe der negozianti betrifft) im Einkaufen schlau, im Handeln zäh und im Pumpen groß sind, so wird sich mein Bericht nicht ganz von der melancholischen Note emanzipieren können. Um nun meine Erinnerungen nicht in ein chaotisches Gedränge geraten zu lassen, das leicht die Objektivität beeinträchtigen könnte, will ich nach chronologischen und geographischen Gesichtspunkten verfahren. ◻

Chiasso! Die Grenzstation der Gotthardbahn. Es ist früher Morgen, noch viel zu früh zum werktätigen regen der Hände und viel zu kalt, um eine rechte Freude an den italienischen Zollbeamten zu haben, die in ihren hohen Wachslederhüten mit spitz aufragender Hahnenfeder umherstehen und in Miene und Haltung das äußerste Mißtrauen gegen jede von draußen kommende Kreatur bekunden. Ein junger Doganiere, mit einem gefährlichen Schlachtschwert an der Seite, stechende Augen im Kopf, hat gerade ein verdächtig aussehendes Individium ertappt, das einen kleinen Schmuggel mit Zigarren in Szene setzen wollte und nun unter großem Halloh sich seiner Kontrebande entledigen muß. Ich suche ein möglichst unbefangenes Gesicht zu machen, pfeife die Wacht am Rhein und fühle dabei verstohlen und nervös an die eigenen Taschen, die — — aber das gehört schließlich nicht zur Sache. Endlich öffnen sich die Pforten des Zollbureaus, ich präsentiere mich dem Diensthabenden Beamten mit einer Liebenswürdigkeit, als wollte ich ihn um die Hand seiner Tochter bitten, und öffne meine Koffer seinem wißbegierigen Auge. Er fragt mich, was ich tags zuvor zu Mittag gegessen habe, ob ich mit dem Kaiserhaus verwandt sei, was in Deutschland die Kartoffeln kosten, wirft meine schöngeordneten Sachen wild durcheinander, schimpft auf den Dreibund, steckt sich eine Virginia an und gerät im nächsten Augenblick mit einem Kollegen, der eine ungeheure Zeitung liest, in eine grimmige politische Debatte, an der sich sofort sämtliche anwesenden Unterbeamten, Dienstmänner, Scheuerfrauen und ich selbst laut schreiend und gestikulierend beteiligen. Dann geht der Zollakt, in den sich stets ein paar Unberufene geräuschvoll einmischen, weiter, der Beamte zeigt sich zufrieden, spuckt in die Stube und drückt mir jovial die Hand, wie einem gutem Freunde, den er im Leben nicht missen möchte. Also, das Land steht offen — Unheil du bist im Zuge, nimm welchen Lauf du willst! . . . ◻

Mailand ist als Eingangstor zu der klassischen Halbinsel in den letzten 15 Jahren des gewaltigen wirtschaftlichen Aufreckens zu einer früher nicht geahnten Bedeutung gelangt. In gleichem Maße, wie die Stadt das typisch italienische Gepräge verlor und sich nach internationalen Gesichtspunkten entwickelte, verstärkte sich auch der geschäftliche Pulsschlag, der hier am intensivsten unter allen italienischen Städten fühlbar ist. Schon beim flüchtigen Mustern der Schaufenster der großen Juweliergeschäfte um den Domplatz, in der wunderbaren Riesengalerie und in den benachbarten Straßen ergibt sich der Eindruck, daß alles auf ein außerordentlich kaufkräftiges Publikum zugeschnitten ist, das sich die internationalen Regeln des modernen Geschmacks zu eigen gemacht hat und durchaus nicht mehr auf der primitiven Stufe steht, wo Schmuck um jeden Preis, ohne ästhetische Rücksichten, die Losung war. Wenn es richtig ist, daß die Luxusverhältnisse einer Stadt ein getreues Bild von der Kulturhöhe der Bewohner geben, dann darf die Hauptstadt der Lombardei mit ihrer Entwickelung wohl zufrieden sein. ◻

Einen ganz anderen Eindruck erweckt Venedig, die alte traumstille Lagunenstadt, deren glänzende historische Vergangenheit nur noch im Architektonischen erhalten blieb. Im geschäftlichen Leben ist die Stagnation unverkennbar, so sehr auch der mehr orientalische Zuschnitt des Handels Gewühl und Bewegung mit sich bringt. Mit Ausnahme der paar eleganten Juwelierläden unter den Portici am ehrwürdigen Marcusplatz ist in den engen, stets außerordentlich belebten Straßen immer das gleiche Bild wiederzufinden: Massenanhäufung von Durchschnittsware ohne erkennbare künstlerische Richtung, ohne beabsichtigte Einwirkung auf ein in Geschmacksdingen ziemlich gleichgültiges Publikum, dazwischen zum Überdruß häufig die venezianischen Souvenirartikel, deren naive Geschmacklosigkeit nicht lange erträglich ist. Venedig bleibt

die verzauberte Stadt, die sich dem Einfluß der rührigen deutschen Schmuckindustrie noch nicht recht öffnen will.

Seine ehemalige Rivalin in der Seeherrschaft, Genua, zeigt ganz andere Spuren von Regsamkeit und Entwicklung. Dort ist das Volk aus seinem Dornröschenschlaf erwacht;

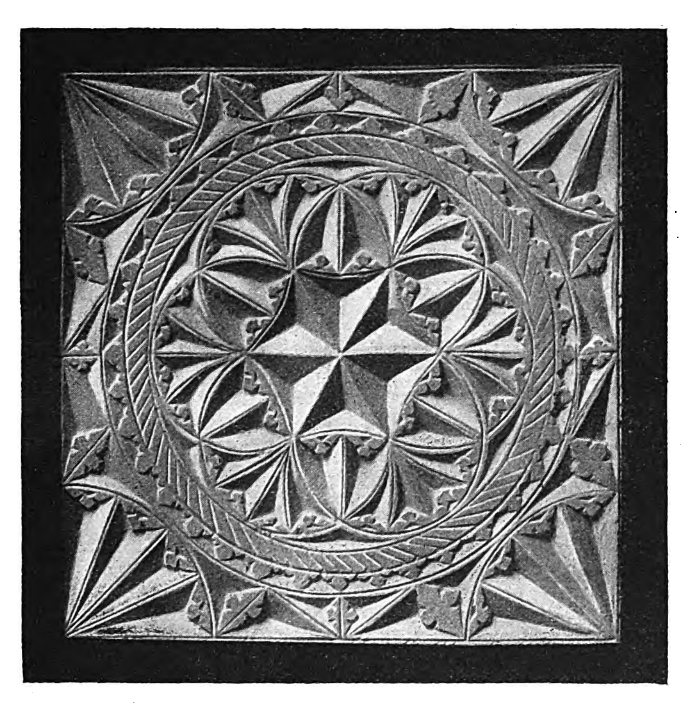


Abb. 1: Kerbschnittfüllung. Die Komposition ist ausschließlich aus den geometrischen Eigenschaften des Quadrats entwickelt.

nach grandiosen Gesichtspunkten, mit Energie und hellem Blick für das Notwendige hat die Stadt die alte enge Form durchbrochen, modernes Leben fand überall Eingang und mit ihm moderner Geschmack, der sich von vielen alten Überlieferungen frei machte und, gestützt auf den enormen Reichtum der Stadt, auch im Schmuckhandel eine Umwandlung schuf, die längst nicht mehr zu verkennen ist. Die Genueser sind nicht beliebt bei ihren Landsleuten, aber ihrer kräftigen Lebensäußerung wird die Anerkennung nicht versagt. □

Das vornehm-ruhige Turin, das Nitzsche so liebte, bietet insofern eine Überraschung, als es trotz seiner geringeren politischen Bedeutung und seiner verhältnismäßig kleinen Einwohnerzahl im Verbrauch feiner Schmuckartikel mit an erster Stelle rangiert. (Fortsetzung folgt)

Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds.

Von R. Rücklin, Pforzheim.

X. Die Komposition des Ornaments.

Abbildung 1. Eine quadratische Füllung, in geometrischen Formen und geometrischer Komposition ausgeführt. Obgleich das Ornament plastisch durchgebildet ist, wirkt das Ganze doch ausgesprochen als Flächenschmuck, als verzierte Ebene. Es ist nirgends ein Durchbruch vorhanden, der eine zweite, tiefer liegende Ebene durchblicken oder zur Wirkung kommen ließe. Die Komposition ist aus den geometrischen Eigenschaften des Quadrates und des Kreises entwickelt; sie zeigt nirgends einen freien Linienschwung oder — mit alleiniger Ausnahme der kleinen Eckblättchen — einen Anklang an die organische Natur. Es ist in dieser Füllung eigentlich nichts dargestellt, es ist bloß und ausschließlich die mit den einfachsten Mitteln erreichte künstlerische Belebung einer gegebenen Fläche bewirkt. □

Abbildung 2. Die angestrebte Wirkung ist nicht mehr die einer selbständigen Flächenfüllung, sondern das Ornament läßt an wenigen, kleinen Durchbrüchen einen Grund sehen: Das Ornament erscheint dem Grund so aufgelegt, daß es diesen fast völlig deckt, aber es erscheint nicht aus dem Grund selbst entstanden, wie bei Nr. 1. Zu den Einzelheiten des Ornamentes sind auch freiere Formen verwendet: Blattformen, Schuppen, Bandformen und Ranken. Diese Naturformen richten sich aber nach Anordnung und Einzelformung streng nach dem vorhandenen, geometrisch begrenzten und geometrisch aufgeteilten Raum. Das Ornament wirkt dadurch wesentlich freier als beim ersten Beispiel. □

Abbildung 3. Hier ist die Fläche deutlich in das belebende Ornament und in die Zwischenräume desselben, das heißt den Grund, zerlegt. Aber die Zwischenräume sind formal beinahe so wichtig wie das Ornament; dieses ist so streng und schlicht gebildet, daß, namentlich bei den verschlungenen Spitzellipsen rechts, die Durchbrüche, rein



Abb. 2: Flachschnitzerei. Das Ornament erscheint dem Grund, diesen fast völlig deckend, aufgelegt.

für sich betrachtet, wieder ein Ornament für sich bilden. — In stärkstem Maße ist sowohl hier, als bei den vorhergehenden Beispielen das ornamentale Mittel der Wiederholung herbeigezogen. Je einfacher, je zurückhaltender und strenger das Ornament, desto stärker ist das Bedürfnis,

Leben und Bewegung in die Komposition des Ganzen durch Wiederholung hineinzubringen. □

Abbildung 4. Ein gotisches Rankenornament. Die strenge Stilisierung, die Entfernung von jedem Naturvorbild ist hier — abgesehen von der stärkeren Plastik — die gleiche wie bei Abbildung 3. Die Selbständigkeit des Ornaments gegenüber dem Grunde ist hier noch weiter vorgeschritten. Immer noch aber ist die Wirkung einer gleichmäßigen Füllung der Fläche erstrebt und erreicht, das heißt es sind keine besonders betonten Punkte und Partien vorhanden, es ist kein An- und Abschwellen in der Wirkung der gegebenen Formen zu bemerken. — Die Komposition selbst ist völlig auf dem spiraligen Rankenschwung aufgebaut, und unterscheidet sich dadurch scharf von den bisherigen Ornamenten. Trotz dieser freien Linienführung ist nirgends von dem Prinzip strenger, stark geschlossener Flächenfüllung abgewichen. □

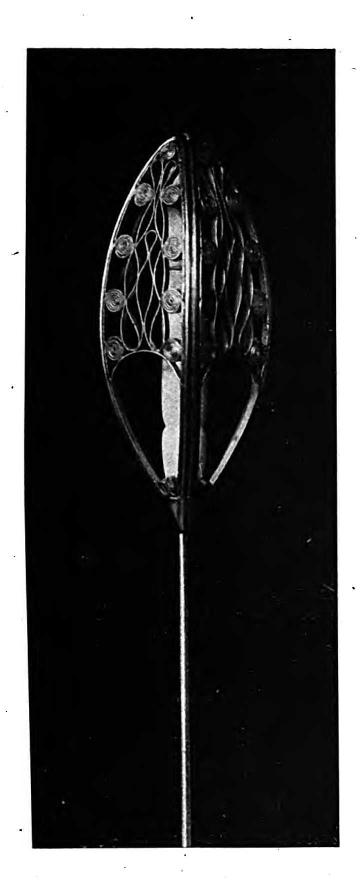
Abbildung 5. Eine plastisch behandelte, griechische Palmette mit Akanthusornament verbunden. — Im vorhergehenden Beispiel war ein organisch ausgebildetes Rankenornament gleichmäßig über die Fläche verteilt. Im vorstehenden ist ein organisch ausgebildetes Ornament symmetrisch in eine bestimmte Fläche hineingebaut. So streng sich Linienführung und Komposition an den Umriß und die symmetrische Gestalt der Fläche anschließen, so vollkommen diese durch das Ornament gefüllt wird, so ist doch die angestrebte Wirkung nicht nur die einer künstlerischen Flächenbelebung, sondern darüber hinaus noch die einer architektonisch aufgebauten Komposition. Die Mittellinie, die Ränder, der tragende Unterbau des Ornaments sind besonders betont; wir empfinden die reizvolle Wirkung von betonten und von unbetonten Ornamentteilen. □

Abbildung 6. Eine rechteckige Füllung, italienische Renaissance. Die Mittelachse ist besonders betont und hervorgehoben durch eine Gesichtsmaske (auf der Abbildung nur teilweise zu sehen). Das Ornament füllt die Fläche nicht aus und strebt auch keine gleichmäßige Belebung derselben an. Vielmehr wechseln kräftige, breite, betonte Formen mit solchen, welche, dünn und zart, mehr oder weniger im Grund verschwinden. Die Komposition fügt sich zwar ungezwungen und mit feinem Gefühl in die vorhandene Fläche ein, steht ihr aber sonst ganz frei gegenüber. Das gleiche ist der Fall bei den Einzelformen und den Zwischenräumen. Wir haben hier eine ornamentale Darstellung, eine künstlerisch freie Phantasieschöpfung, welche in eine bestimmte Fläche eingepaßt ist. Die Fläche ist hier weit zurückgedrängt, das Ornament stellt in erster Linie sich selber dar. □

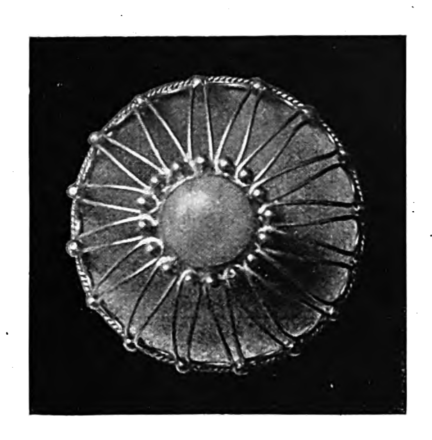
In den besprochenen sechs Beispielen ist ein Stufengang des Ornaments gegeben, der vom völligen Gefangensein des Ornaments in der Fläche zu größter Freiheit dieser gegenüber führt. Parallel mit diesem Stufengang geht ein anderer, der von einer Kompositionsweise, welche sich ganz auf die rhythmische Wiederholung gleicher Formen beschränkt, vorschreitet zu einer solchen, welche sich von der unmittelbaren Wiederholung fast ganz befreit hat. Damit ist der Weg gewiesen, der das Selbststudium am sichersten zum Verständnis des ornamentalen Entwurfes bringen wird. Die Grundlage bildet das Ornament, gefangen und beherrscht von der Fläche; das Endziel bildet die Fläche, aufgelöst, in der Wirkung zurückgedrängt durch das frei gestaltete Ornament. — Dabei ist noch etwas Besonderes zu beobachten. Je freier das Ornament der Fläche gegenübersteht, desto mehr bedarf es einer künstlerisch durchgebildeten Linienführung. Wo eine streng geschlossene Flächenwirkung angestrebt wird, wirken auch elementar gezeichnete, zum Beispiel rein geometrische Formen oder naturalistische Einzelheiten, noch ornamental. Ein Ornament, wie Abbildung 4, übt seine Wirkung auch in unbehilflicher Linienführung. Ein Ornament wie auf Abbildung 6, wirkt nur in durchaus künstlerischer Zeichnung und Durchbildung. Auch von diesem Gesichtspunkt aus erweist sich der vorgeschlagene Stufengang als logisch und zweckmäßig. □

Zu den Arbeiten von Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald.

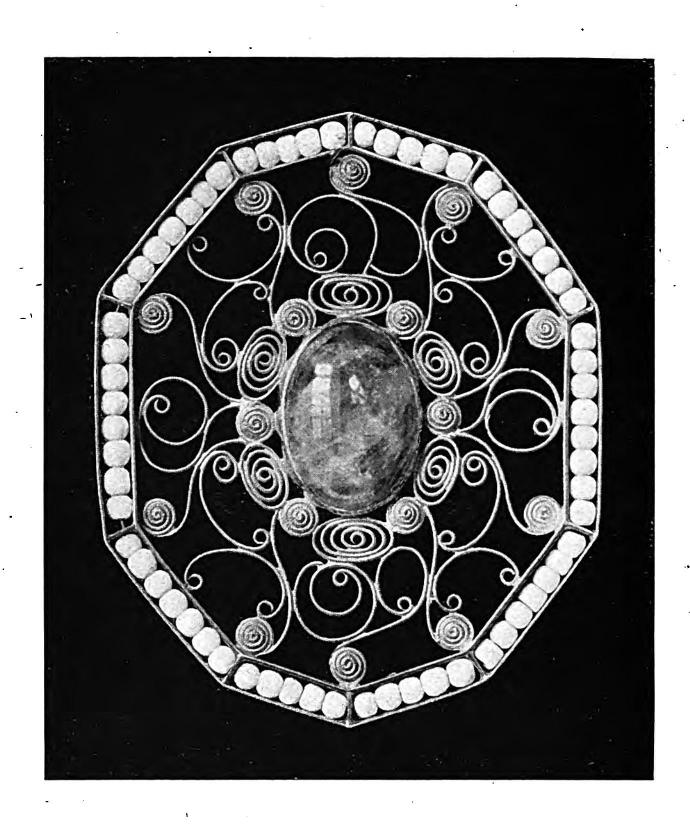
Die Schmuckarbeiten, welche nach den Entwürfen von Frau C. Greve-Hamburger in Berlin-Grunewald von dem Goldschmied E. Kohlsaat in Heide (Holstein) ausgeführt sind, beschränken sich auf Motive und Formen, welche ohne die Zuhilfenahme von Treiben, Gießen oder Pressen herstellbar sind, das heißt also auf einfache Goldschmiedewerkformen. In dieser Beschränkung zeigt sich die Meisterschaft der beiden Mitarbeiter. Der gewandt und zierlich arbeitenden Phantasie von Frau Greve-Hamburger kommt die ebenso gewandt und geschmackvoll arbeitende Hand des ausführenden Goldschmiedes E. Kohlsaat entgegen, um ebenso erfreulich wie künstlerisch wirkende Schöpfungen entstehen zu lassen. In erster Linie ist es die Kunst der Drahtbiegungen und Drahtverschlingungen, welche in ausgiebigster Weise hier beigezogen wird. Spiralig und wellig sich schwingend, zu Scheiben sich aufrollend und Glieder verbindend oder Gehänge bildend, überall ist es der Draht, der den Grundakkord in der Greve-Hamburgerschen Schmucksprache bildet. Man vergleiche auf Seite 73 die Hutnadeln, auf Seite 75 das untere Gehänge, die drei Stücke auf Seite 76 und namentlich das untere Gehänge auf Seite 78, um daraus zu ersehen, was aus Drahtbiegungen alles an ornamentaler Wirkung herausgeholt werden kann. Oder die mittlere Brosche auf Seite 75. Eine ganz stille Fläche mit wellenden Bändern; und darin einige Durchbrüche mit Draht und Steinen, die wie Wellenringe wirken, welche der ins Wasser geworfene Stein zieht. Facettensteine sind im Allgemeinen vermieden. Die glatte Fläche des Cabochon-Steines geht besser zusammen mit den zierlichen Drahtschwingungen und den ruhigen Metallflächen dieser Stücke. Mit ersichtlicher Freude ist auch jede Gelegenheit wahrgenommen, wo durch Anbringung von Ketten- und Hängewerk eine selbständige, schmiegsame Beweglichkeit in den Aufbau des Schmuckstückes hineingebracht werden kann. *R. R.*

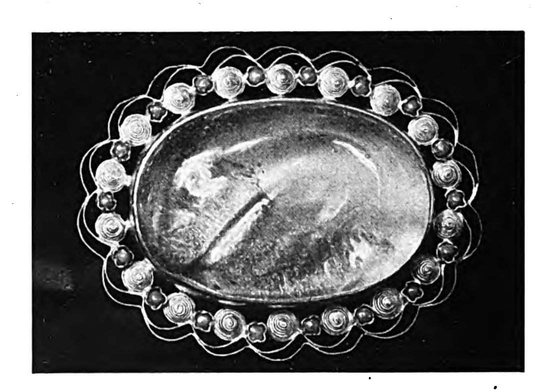




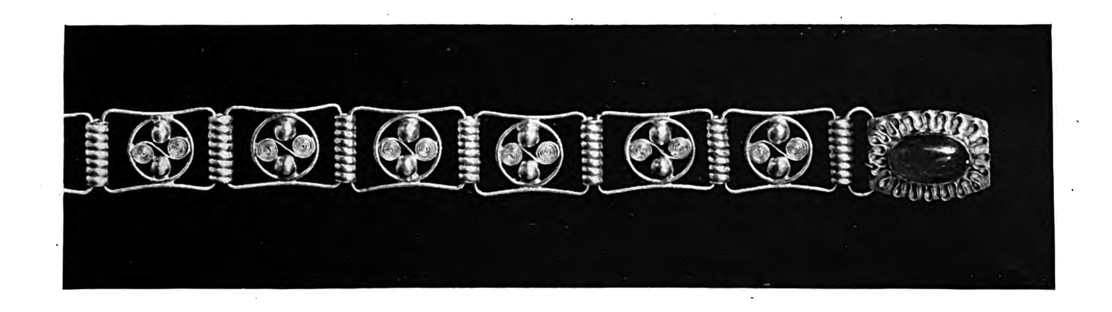


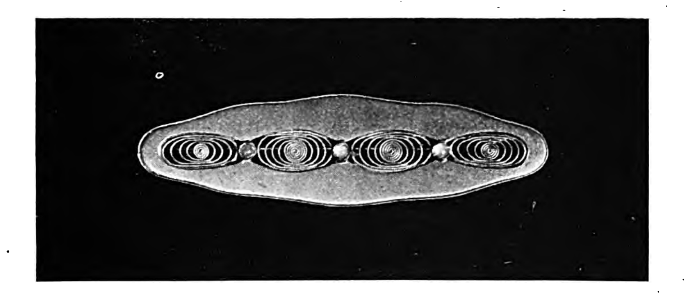
Entwurf: Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald
Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein





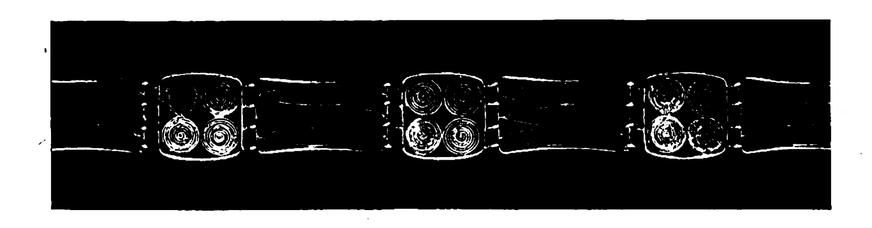
Entwurf: Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald
Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein

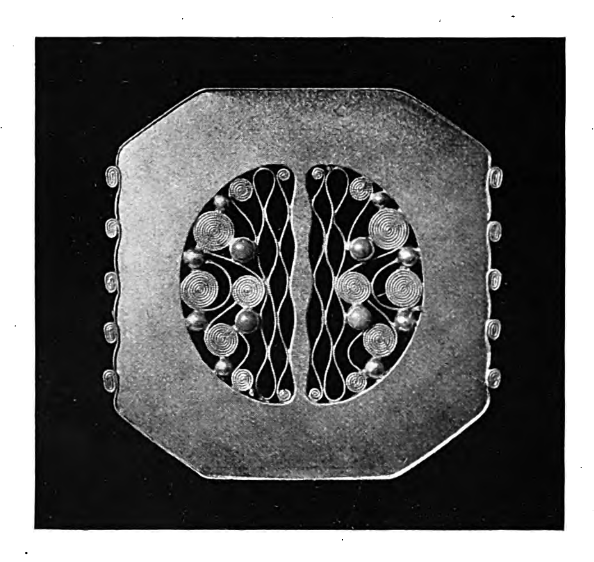






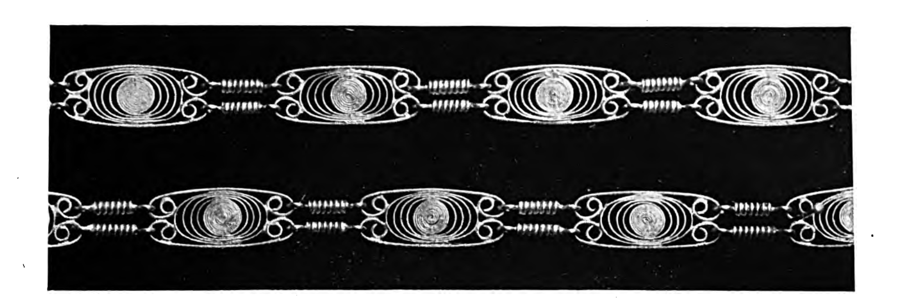
Entwurf: Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald
Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein

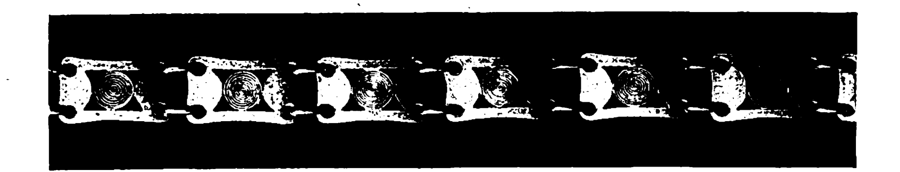


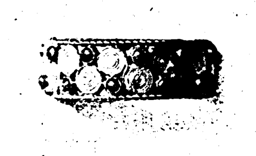


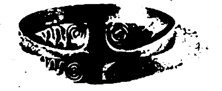


Entwurf: Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald
Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein





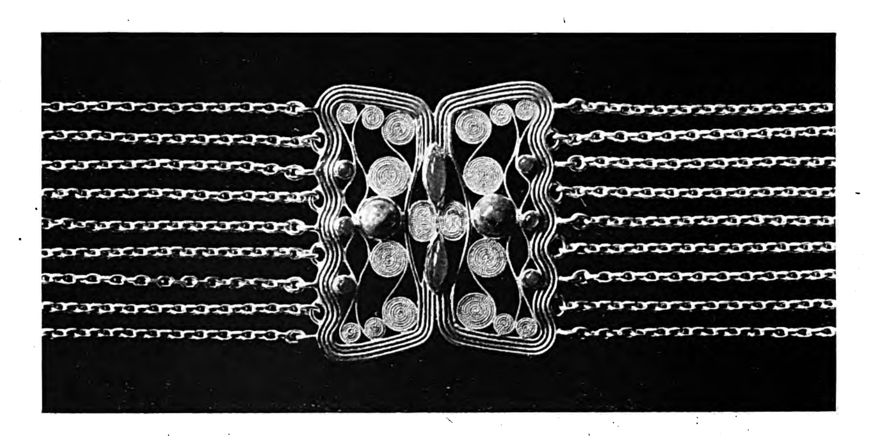




Entwurf: Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald

Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein



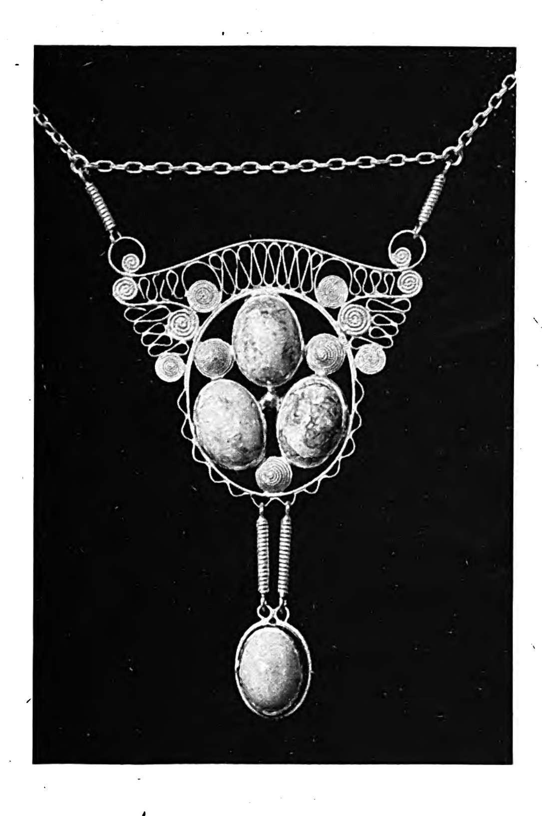






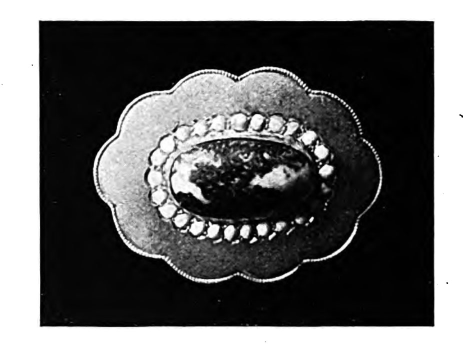
Entwurf: Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald
Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein





Entwurf: Frau C. Greve=Hamburger, Berlin=Grunewald
Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein







Entwurf: Frau C. Greve-Hamburger, Berlin-Grunewald
Ausführung: E. Kohlsaat, Heide in Holstein

Vom neuen Postscheckgesetz.

AM 1. Juli d. J. wird ein neues Postscheckgesetz in Kraft treten, das einzelne Neuerungen bringt und die Wünsche berücksichtigt, welche aus den Kreisen von Handel und Gewerbe in bezug auf das Postscheckwesen laut wurden. □

Vor allem kommt nunmehr die Zuschlagsgebühr für die Inhaber der Karten, deren Verkehr jährlich mehr als 600 Buchungen erfordert, gegen welche von allem Anfang an polemisiert worden ist, in Wegfall. Auch eine Herabsetzung in der Grenze der Stammeinlage ist von 100 Mk. auf 50 Mk. erfolgt, um auch den kleineren Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden sowie Privatpersonen die Erwerbung eines Postscheckkontos zu erleichtern.

Dagegen ist die Einzahlungsgebühr für Zahlkarten, die vom Empfänger zu tragen ist, erhöht worden. Sie belief sich jetzt für je 500 Mk. auf 5 Pf., während in Zukunft zu zahlen sind: Für Beträge bis zu 25 Mk. = 5 Pf.; für Beträge über 25 Mk. = 10 Pf. Dieser Erhöhung steht auf der anderen Seite wieder eine Ermäßigung für die Briefe der Kontoinhaber an die Postscheckämter gegenüber, insofern künftig durchgängig nur ein Ortsporto von 5 Pf. zu entrichten ist. Um diese Briefe vor den anderen Sendungen kenntlich zu machen, werden für sie besondere Briefumschläge eingeführt werden, die sich in Form, Farbe und Einrichtung von den sonstigen Briefsendungen unterscheiden sollen. Diese Briefumschläge dürfen, ebenso wie Zahlkartenformulare künftig auch von der Privatindustrie hergestellt werden. Das sind die wesentlichen Neuerungen des Gesetzes. □

Wir dürfen diese Abänderungen mit Freude begrüßen. Wie wir schon sagten, wird namentlich der Wegfall der Zuschlagsgebühr von Einfluß auf die Benutzung des Postscheckverkehrs sein, denn mancher Geschäftsmann, manche Firma ließ sich durch diesen Zuschlag abhalten, ein Postscheckkonto zu nehmen. In der Ermäßigung der Stammeinlage ist man nicht so weit gegangen, als vorgeschlagen wurde. Bekanntlich wollte man für die kleinen Geschäftsleute, Handwerker, Privatleute, Beamte usw. die Stammeinlage auf mindestens 25 Mk. herabgesetzt sehen. Dagegen hat die Regierung Bedenken gehabt und wir glauben, daß auch die Herabsetzung auf 50 Mk. schon eine solche Erleichterung ist, daß die beabsichtigte Zunahme der Konten erzielt werden wird. □

Der Hauptkampf entspann sich zwischen Regierung und Reichstag um die Festsetzung der Zahlkartengebühr, der bisherige Modus war der Regierung nicht lukrativ genug. Man schlug daher eine Einheitsgebühr von 10 Pf. vor. Diese hätte der ganzen Tendenz des neuen Gesetzes widersprochen, denn man wollte doch eben Erleichterungen und Ermäßigungen zur Hebung des Postscheckverkehrs einführen. Durch die Einheitsgebühr wären aber die Inhaber der zuschlagsfreien Karten bis zu 600 Buchungen im Jahre schlechter gestellt worden, wenn auch im übrigen der Tarif sehr vereinfacht worden wäre. Der Gegenvorschlag des Reichstags, der eine Einheitsgebühr von 5 Pf. vorsah, fand wiederum wegen des damit verbundenen großen Einnahmeausfalles die Billigung der Regierung nicht, welche befürchtete, daß damit die Deckung der Kosten des Postscheckverkehrs in Frage gestellt würde. So mußte denn wieder einmal ein Kompromiß aus dem Zwiespalt der Meinungen heraushelfen, der für Zahlungen bis 25 Mk. wenigstens die 5 Pf.-Gebühr bestehen ließ und für höhere Beträge die 10 Pf.-Gebühr einführt. Man hatte auch vorgeschlagen, die Gebühr vom Absender zu erheben, doch fand sich dafür keine durchschlagende Meinung. Eine bedeutsame Ersparnis ist den Scheckteilnehmern aber durch Einführung des Ortsportos geboten worden, soweit sie nicht am Platze des Postscheckamtes ihren Wohnsitz, bzw. ihre geschäftliche Niederlassung haben. Sie mußten bisher das tarifmäßige Porto erlegen, während jetzt nur 5 Pf. gefordert werden. Voraussetzung ist, daß die festgesetzten Briefumschläge dabei Verwendung finden. Diese besonderen Briefumschläge sind im Interesse der Ordnung und Sicherheit des Briefverkehrs geboten. Wir glauben auch nicht daß es zu Weiterungen führen wird, wenn solche besondere Umschläge zur Bedingung gemacht werden. Es wird nun darauf ankommen, daß überall mit Leichtigkeit solche zu erhalten sind. Und dafür ist dadurch gesorgt, daß auch die Privatindustrie diese Umschläge herstellen und in den Handel bringen kann. Sie werden also ebenso leicht käuflich zu erlangen sein, wie bisher das gewöhnliche Briefumschlag. Es gibt auch Leute genug, denen es zeitweilig an einem solchen gebricht! Daß auch die Zahlkartenformulare nunmehr von der Privatindustrie hergestellt werden können, bringt für Betriebe, die sich derselben in großem Umfange bedienen, auch eine Erleichterung, denn es ist anzunehmen, daß die Privatindustrie wesentlich billiger liefern wird als die Postverwaltung. □

Hinsichtlich der Rückzahlungen, dem Ausscheiden aus dem Scheckverkehr, der Auskunftserteilung über vorhandene Scheckguthaben, die Haftung der Postverwaltung usw., ist an dem bestehenden Rechtszustande nichts geändert worden. □

Übrigens hat man dem Reichskanzler noch die Befugnis eingeräumt, mit Zustimmung des Bundesrates, die Gebühren jederzeit — herabzusetzen! Daran ist wohl in absehbarer Zeit nicht zu denken. □

Mit der Reform, welche das Postscheckwesen erfahren hat, ist aber schon gewonnen und wir dürfen erwarten, daß sich der Verkehr entsprechend heben wird. □

Erst lesen – dann unterschreiben.

WIR möchten immer wieder darauf hinweisen, daß jedermann, der eine Unterschrift gibt, erst ganz genau wieder und wieder durchlesen und prüfen soll, was er unterschreibt. Die Hauptsache ist manchmal sehr versteckt, und plötzlich erfährt man, daß man eine Bestellung gemacht hat, an die man gar nicht denkt. So versendet die Müller'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin-Steglitz ein Zirkular, auf dem groß zu lesen ist: „Fragebogen für das Adreßbuch für die Galanterie-, Bijouterie-, Luxus-, Leder-, Papier- und Schreibwaren-Industrie, sowie verwandte Branchen für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg 1913/1914.“ Solche Fragebogen sind auch an Goldwarenfirmen versandt worden. Wer nun achtlos einen solchen Fragebogen ausfüllt und unterschreibt, ohne ihn genau von Anfang bis zu Ende durchzulesen, der erfährt zu seiner Überraschung hinterher, daß er für die Aufnahme in den Branchenteil pro Eintragung 1.25 Mk. und für ein Exemplar des Adreßbuches 4.40 Mk. zu zahlen hat. Am Schluß des Fragebogens befindet sich nämlich auch ein Bestellvermerk und wer den Fragebogen unterschreibt, ohne die Aufnahme in das Branchenverzeichnis und die Buchbestellung zu durchstreichen, muß eben den Betrag dafür zahlen. Mancher liest aber wohl die Überschrift Fragebogen, unterschreibt in dem Wahn, nur einen solchen vollzogen zu haben und sieht zu spät ein, daß er zugleich auch eine Bestellung gemacht hat. Darum: erst lesen, lesen, lesen! Dann schreiben! Es würde aber nach unserem Dafürhalten auch besser sein, wenn in solchen Fällen „Fragebogen und Bestellschein“ vorgedruckt würde, damit jeder von vornherein orientiert ist, daß er sich auch über eine Bestellung zu entscheiden hat. Das Versteckspielen wird sehr häufig, was hier nicht in Frage kommt, zu einer unlauteren Manipulation, denn die Verpflichtung zu einer Bestellung ist oft so verklauselt und so wenig in die Augen fallend angebracht, daß es eines genauen Studiums des Zirkulars bedarf, wenn man nicht Überraschungen erleben will. □

Zu dem gleichen Thema wird uns noch folgender Fall mitgeteilt: □

Im Interesse und zur Warnung meiner Kollegen gestatte ich mir, Ihnen nachstehenden Fall zur gefl. Veröffentlichung bez. Beleuchtung in Ihrem Fachblatt zu unterbreiten.

Kurz vor Weihnachten besuchte mich ein Vertreter der Juwelen-Großhandlung A. in Antwerpen und bot mir Ringe, mit minderwertigen Brillanten gefaßt, zum Kauf an. Die Ringe waren in Bündeln à 10 Stück sortiert. Ich sagte ihm, daß ich diese Ware nicht gebrauchen könne, ging aber schließlich auf seinen Vorschlag, ein Bündel (10 Stück) über



Weihnachten in Kommission zu behalten, um ihn los zu werden, ein. ◻

Von diesen Ringen wurde 1 Stück gekauft, und zwar von einer Dame, welche mir tags zuvor einen ganz ähnlichen Ring zum Kauf angeboten hatte. Ich hatte der Dame auch andere Ringe vorgelegt, sie bestand aber darauf, einen von diesen zehn Ringen aus dem Schaufenster zu kaufen. ◻

Sofort nach Weihnachten schickte ich die übrigen neun Stück sowie 25 Mk. für den verkauften Ring der Firma nach Antwerpen ein. Die Firma verweigerte jedoch die Annahme und verwies auf ihre Kommissionsnota. Jetzt entdeckte ich erst, was im Trubel des Weihnachtsgeschäfts entgangen war, den Vermerk: 10 Ringe nur zusammen 250 Mk. ◻

Alle Versuche einer gütlichen Einigung waren vergeblich. Ich wurde auf Zahlung von 250 Mk. verklagt. Sowohl ich als mein Sohn, der zugegen war, entsinnen uns genau, das der Vertreter sagte: „Vielleicht verkaufen Sie etwas davon". Obwohl wir beide dies hätten beschwören können, hielt ichs doch fürs Beste, um allen Weiterungen und weiterem Zeitverlust vor Gericht zu entgehen, den Betrag von 250 Mk. sowie die Kosten von über 40 Mk. zu bezahlen. ◻

Der Fall soll mir zur Warnung dienen, denn ich habe außer dem Ärger den Schaden zu tragen, da ich diese schlecht gearbeitete und mit schlechten Steinen gefaßte Ware gar nicht gebrauchen kann. Mögen sich meine Herren Kollegen diesen Reinfall ebenfalls dienen lassen, denn die bezeichnete Firma soll, wie ich hörte, in ganz Deutschland mit ihren sauberen Manipulationen ihr Wesen treiben. *B. B. in C.*

Hofjuwelier Carl Becker, Köln †.

Am 5. d. M. ward uns die erschütternde Nachricht, daß Hofjuwelier Carl Becker in Köln am Herzschlag im 56. Lebensjahr verstorben sei. Mit ihm ist eine weitbekannte, geachtete und beliebte Persönlichkeit des Juwelier- und Goldschmiedefaches, deren Bedeutung wir noch besonders würdigen werden, dahingerafft worden. ◻

Rundschau

Augsburg. Ein nicht genannt sein wollender Stifter hat der Stadt Augsburg einen prunkvollen silbernen Tafelaufsatz mit Pokal, eine Arbeit des Hofgoldschmieds Schmedding, zum Geschenk gemacht. Aus dem Pokal soll dem König, der demnächst der Stadt einen Besuch abstattet, der Ehrentrunk gereicht werden. Der Tafelaufsatz bildet eine Komposition von Motiven, die den drei Augsburger Kunstbrunnen (Herkules-, Augustus- und Merkurbrunnen) entstammen. Es handelt sich hier um ein wertvolles und kunstvoll ausgeführtes Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Das Geschenk wurde von Herrn Schmedding dem Magistrat übergeben. Von seinem Auftraggeber war er verpflichtet, den Namen des Stifters geheim zu halten. ◻

Beuthen. Die von Herrn Geh. Bergrat Hilger zum Silberschatz der Stadt Beuthen gestifteten Tafelleuchter sind 75 cm hoch und siebenarmig aus Gold, Lapis lazuli in romanischem Stil gearbeitet. Der Fuß ist breit gepreßt, er enthält das bunt emaillierte Stadtwappen und die eingravierte Widmung. Dann baut sich der Stil des Leuchters auf, abwechselnd zusammengesetzt aus Bergkristallringen, goldenen und Lapis lazuli-Teilen. In gleicher Weise sind die Arme gearbeitet, welche im breite goldene Schalen tragen. Die Leuchter sind als wirkliche Kunstwerke der modernen Goldschmiedekunst anzusprechen.

Königsberg i. Pr. Die Königlichen Bernsteinwerke beabsichtigen Erweiterungsbauten vorzunehmen. ◻

Die Nachbildungen der Krönungsinsignien des hl. römischen Reiches (deutscher Nation), welche für die im nächsten Jahre in Aachen stattfindende Krönungsausstellung angefertigt werden sollen, sind von der Stadt Aachen teils dem Hof- und Stiftsgoldschmied Aug. Witte in Aachen, teils dem Hofgoldschmied Beumers in Düsseldorf zur Ausführung übertragen worden. Schon wegen der Kürze der zur Herstellung dieser kostbaren Kleinodien zur Verfügung stehenden Zeit — bis 1. Januar 1915 — mußte die Arbeit in mehrere Hände gegeben werden. Dieser Auftrag gehört wohl zu den schwierigsten Aufgaben, die einem Goldschmied gestellt werden können. Die Nachbildungen werden peinlichst genau nach den in der kaiserlich königlichen Hofburg zu Wien aufbewahrten Originalen aus purem Gold, feinem Silber, verziert mit kostbaren Edelsteinen, Perlen und kunstvollen Zellenemails ausgeführt. Die Herstellung ist um so schwieriger, als sämtliche Vorarbeiten nur in der Hofburg in Wien vorgenommen werden können.

Bernsteinfund in Dänemark. An der dänischen Nordseeküste wurden in letzter Zeit in den hohen Dünenabhängen zwischen dem Leuchtfeuer-Hügel Rubjerg Knude Fyr und dem Badeort und Fischerdorf Lönstrup größere Bernsteinfunde gemacht. Der Bernstein ist durch die Hochwasser des Winters und Erdrutsche bloßgelegt. Man fand Stücke bis zu Faustgröße, die für je 10—25 Kr. verkauft werden konnten; die Gewinnung ist wegen drohender Erdrutsche mit Gefahr verbunden. ◻

Österreich-Ungarn. Reparaturvormerkverkehr für zum Aufpolieren ausgehende Gold-, Silber- und Metallwaren. Das österreichische Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium und dem beteiligten ungarischen Ministerium die Zollämter zur Vermeidung von Zweifeln unterweisen lassen, daß das bloße Aufpolieren von durch längere Lagerung unansehnlich (blind) gewordenen Gold-, Silber- und Metallwaren nicht als Veredelung zu betrachten ist und daß demnach derartige Gegenstände dem Reparaturvormerkverfahren unterzogen werden dürfen. Zur Festhaltung der Nämlichkeit ist stets eine genaue Angabe der im Ausland vorzunehmenden Arbeiten seitens des Antragstellers zu verlangen, damit das Zollamt beurteilen kann, ob einerseits tatsächlich eine im zollfreien Vormerkverkehre zulässige Reparatur und nicht etwa eine unzulässige Veredelung in Frage steht, und ob anderseits eine äußere Kennzeichnung die durch die Ausgangsvormerkbehandlung bezweckte Festhaltung der Nämlichkeit der Waren bei ihrem Wiedereingang zu sichern geeignet erscheint. Für die Fälle, in welchen eine äußere Kennzeichnung mit Rücksicht auf die Art der vorzunehmenden Arbeiten ihren Zweck nicht erfüllen könnte, wurde die Anordnung getroffen, die Nämlichkeit in anderer geeigneter Weise, zum Beispiel durch genaue Beschreibung, Angabe des Stückgewichts, der Fabrikmarke und Nummer in den Ausgangsvormerkscheinen festzuhalten und behufs Erleichterung der zollamtlichen Abfertigung, insbesondere bei umfangreicheren Sendungen, von den Beteiligten allenfalls die Beibringung von Verzeichnissen mit genauen Einzelaufführungen zu verlangen. Von der punzierungsamtlichen Kontrolle sind indes die vom Auffrischen aus dem Ausland zurückkommenden Gold- und Silberwaren mit Rücksicht auf die Punzierungsvorschriften nicht befreit. ◻

Zur Notiz

Berichtigung. In Nr. 18 wiesen wir unter der Rubrik „Neues für die Technik" auf zwei neue, von der Firma A. Gottlieb in Hanau a. M. in den Handel gebrachte Vergoldungszusammenstellungen hin. Bei dem ersten Goldbade mit Strom muß es natürlich $2\,^4/_{10}$ Gramm und bei dem zweiten mit Aluminiumstreifen $1\,^3/_{10}$ Gramm Chlorgold pro Liter Inhalt heißen. ◻

Berlin. Zur Veröffentlichung unserer Bilanz für das Jahr 1913 in Nr. 16 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" tragen wir nach, daß sich die Haftsumme unserer Mitglieder im Jahre 1913 um 13900 Mk. vermehrt hat. ◻

Berlin, den 1. Mai 1914. ◻

Goldschmiede-Werkgenossenschaft, Berlin
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Der Vorstand: E. Dunkel. P. Hoch. L. Schröder.



Internationale Ausstellung
für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig.

Am 6. Mai öffnete die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig ihre Pforten, um der Welt ein Bild zu geben, welche Bedeutung die vielseitige graphische Kunst in unserem heutigen Kulturleben hat und was sie auf Grund moderner Errungenschaften als Kulturförderer heute zu leisten vermag.



Wenngleich es sich bei dieser Ausstellung um eine Sonderausstellung, eine Fachausstellung handelt, verdient sie mit Recht eine Weltausstellung genannt zu werden; denn welche Bedeutung dieser Veranstaltung von internationaler Seite entgegengebracht wird, beweist die bedeutsame Beteiligung zahlreicher Auslandstaaten, von denen wir nur Österreich, Rußland, England und Frankreich nennen wollen. Inwieweit diese gewaltige Schau graphischer Kunst auch für den Goldschmied von großem Interesse und von hohem Werte ist, werden wir den Lesern in unseren Spalten später ausführlich schildern. Wir wollen diese Ausstellung, auf die Leipzig stolz sein kann, sie in seinen Mauern zu haben, mit dem Wunsche begrüßen, daß die Hoffnungen aller jener, die sich um die Entstehung des großen Unternehmens verdient gemacht haben, in Erfüllung gehen. Möge dem großen Aufwand an Zeit, Geld und geistiger Kraft allseitig das richtige Interesse entgegengebracht werden, und der Ausstellung ein voller Erfolg beschieden sein. □

Aus den Fachvereinigungen

Der **Kreditorenverein in Pforzheim** versendet soeben seinen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. In dem mit „Rückblick und Ausblick“ überschriebenem Rechenschaftsbericht wird zunächst darauf hingewiesen, daß die mit den Vertretern der Schweizer Uhrenfabrikanten gepflogenen Verhandlungen, welche die Angliederung der dortigen Verbände an den Kreditorenverein zum Zwecke hatte, ohne Erfolg geblieben sind, weil dem Verlangen auf Auslieferung des Auskunftsmaterials nicht entsprochen werden konnte. Als weitere Enttäuschung wird dann die Tatsache bezeichnet, daß sich statt der erhofften Besserung im Geschäftsgang eine weitere Verschlimmerung bemerkbar gemacht habe. Verluste seien im abgelaufenen Geschäftsjahr nicht ausgeblieben, sie ständen aber in keinem Verhältnis zu denjenigen, die beim Eintritt von Krisen in früheren Zeiten sich eingestellt hätten. Hoffentlich bringe die nächste Zeit bei der leider immer noch andauernden Depression keine Überraschungen. Fast mehr noch als die Sorge um weitere Verluste beschäftige den Verein die sehr ernste Frage des dauernden Rückganges des Absatzes, der nicht nur der ungünstigen internationalen Marktlage, sondern auch auf die zunehmende Wettbewerbsmöglichkeit der mehr und mehr erstarkenden und fortschreitenden Entwickelung der Edelmetallindustrie anderer Kulturstaaten zuzuschreiben sei. Ausgeschlossen sei diese Möglichkeit keineswegs und zwar sowohl im Hinblick auf die bei uns immer mehr steigenden Spesen, Soziallasten und Betriebserschwerungen, um welche die Auslandskonkurrenz in der Preisbildung besser gestellt sei, als auch auf den hier und da sich bemerkbar machenden Rückgang in den allgemeinen Arbeitsleistungen. Es ergebe sich die dringliche Pflicht, all diesen Dingen die vollste Aufmerksamkeit zu schenken, um durch alleräußerste Kraftanstrengungen zur höchstmöglichen Leistungsfähigkeit zu gelangen. — Aus den Berichten der verschiedenen Abteilungen ist folgendes hervorzuheben: Die Mitgliederbewegung war als günstig zu bezeichnen; der Mitgliederstand betrug am 15. April 1914 1004 Mitglieder. Die Auskunftei besaß am 31. Dezember 1913 alphabetisches Material über 37981 Firmen des In- und Auslandes. Die Gesamtzahl der im Jahre 1913 eingelaufenen Anfragen betrug 9830. Liquidationen waren Ende 1912 11 in Behandlung, zu welchen 4 hinzukamen und 2 erledigt werden konnten. Ausgleiche wurden von 1912 41 übernommen, zu welchen im Geschäftsjahr 1913 38 hinzukamen. Zur Erledigung kamen 31 Ausgleiche, wonach 48 verbleiben. Die Durchschnittsquote betrug 1913 46,60 % gegenüber 41,30 % im Vorjahre. Zu den Ende 1912 verbliebenen 11 Moratorien kamen 5 neue Fälle hinzu, wovon 2 Fälle erledigt werden konnten. Im Mahn- und Inkassoverfahren wurden 507 Aufträge übernommen und 557 Aufträge kamen hinzu. Behandelt wurden somit 1064 Aufträge mit 752944,41 Mk., wovon 622 Aufträge zur Erledigung kamen. Konkurse wurden 174 übernommen. Dazu kamen 70, sodaß im Jahre 1913 244 Konkurse mit 1951339,33 Mk. Forderungen in Behandlung waren. Hiervon wurden im Jahre 1913 59 Konkurse erledigt, die sich nach der Art ihrer Erledigung wie folgt verteilen: 29 durch Ausschüttung der Masse mit einer Durchschnittsdividende von 16,72 %, 24 durch Zwangsvergleich und einer Durchschnittsdividende von 21,20 % und 6 durch Einstellung des Verfahrens mangels einer den Kosten entsprechenden Masse. Die Durchschnittsquote betrug 16,84 %. Im Geschäftsjahr wurden verschiedene Fälle im Einverständnis der Beteiligten durch Spruch der Schiedsgerichts-Kommission erledigt. Dadurch wurden nicht nur Prozesse vermieden, sondern auch bedeutende Kosten erspart. Die Beziehungen zu anderen Verbänden seien angenehme gewesen. Die allgemeine Festlegung der Bedingungen für Auswahlen in Gemeinschaft mit dem Verbande der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede und dem Verbande der Grossisten des Edelmetallgewerbes sei als ein erfreulicher Erfolg anzusprechen.

Neues für den Handel

Diebessichere Schaufensteranlagen. Da sich die Schaufenstereinbrüche von Tag zu Tag mehren und es sich bei den Geschäftslokalen unserer Branche um Fenster mit Wertinhalt handelt, ist das Hauptgewicht auf eine praktische Vergitterung zu legen. Die Metall-Gesellschaft m. b. H. in Berlin-Pankow 5, Damerowstr. 52, benutzt zu ihren Schaufensteranlagen die patentierten Rollgitter „System Stiegler“, welche aus schmiedeeisernen, durchgehenden Stangen von mindestens 10 mm Stärke bestehen und nicht aus Drahtgeflecht, einzelnen Gußgliedern oder Blech sind. Diese Rollgitter rollen wie ein Wellblechrolladen oben oder unten auf, ermöglichen die Reklame bei Tag und Nacht und bieten den größten Schutz gegen Einbruch. Geschäfte mit derartigen Vergitterungen sind im Stande, ihre Waren auch nach Geschäftsschluß mittels Beleuchtung dem Publikum zu zeigen. Soviel wir wissen, bedienen sich schon viele Geschäfte unserer Branche dieser neuartigen Verschlüsse und die oben genannte Gesellschaft ist gern bereit, anzugeben, wo solche zu besichtigen sind. □

Plastischer, versilberter Wandschmuck. Die Firma Heine & Co. in Nürnberg, Zickstraße 6 (früher in Bayreuth), die als Spezialität versilberte, plastische Metallwandbilder, sowie kleinere versilberte Gebrauchs- und Luxusgegenstände fabriziert, hat einen neuen, reichhaltigen Katalog herausgebracht, der sehr viele beachtenswerte, geschmackvolle und gern gekaufte Neuheiten enthält, insbesondere in billigen und mittleren Preislagen. Als erstes Fabrikat nennen wir die immer mehr und mehr in Aufnahme kommenden versilberten Reliefs und verdienen insbesondere die seit dem letzten Katalog neu hinzugekommenen Bilder, was Modellierung, Plastik, Gravur und Ziselierung anbetrifft, höchstes Lob! Die ganze Aufmachung, Versilberung und Einrahmung zeugt von größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit und bilden diese Erzeugnisse ohne allen Zweifel eine hervorragende Anziehungskraft in jedem Juwelier-, Gold- und Silberwarengeschäft. Ganz besonders ist dies der Fall bei den beiden neuen Bildern — Jagdhunde mit Beute (Schnepfe und Fasan) — die so naturgetreu und hochplastisch dargestellt sind, daß sie ein wahres Kunstwerk von unvergänglicher Dauer sind und nicht nur jeden Weidmann, sondern jedes für plastische Schönheit empfängliche Auge geradezu entzücken. Die Firma Heine & Co. scheut keine Mühe und Kosten, um ihre Kollektion mit wirklich künstlerischen Neuheiten ständig zu vergrößern und befaßt sich auch mit Extra-

anfertigungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Sie übernimmt für genaue Wiedergabe, Darstellung und künstlerischen Entwurf volle Garantie. Die Bilder sind gegossen und haben eine Feinheit in der Plastik, die bei geprägten Blechbildern wohl niemals erreicht werden kann. Auch in den anderen Gebrauchs- und Luxusgegenständen zeigt der Katalog eine von feinem Geschmack und sorgfältiger Arbeit zeugende Kollektion in billiger und mittlerer Preislage. Besonders reichhaltig ist die Kollektion in Brotkörben, kleinen Bügelkörbchen, Fruchtschalen usw. Auf auf einige hübsche Plaketten (Verkaufspreis 3 Mk), die erst kürzlich herausgebracht wurden, möchten wir besonders hinweisen. Es ist unseren Lesern zu empfehlen, daß sie sich den Katalog kommen lassen. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Frage Nr. 58. Bei seinem Kur-Aufenthalt in Wildbad ließ ein Kunde bei mir 2 Damenringe anfertigen, die ihm sehr gut gefallen hatten. Er sandte mir nun von Hause aus auch seinen Ring, den ich umarbeiten mußte und in den ich seine 3 Brillanten anstatt in Gold, in Platin fassen mußte. Der Ring war ein glatter englischer Ring, in dem die 3 Steine glatt verrieben, gefaßt wurden. Als Preis wurden 25 Mk. mündlich vereinbart. Ich sandte den Ring, den ich persönlich sehr gewissenhaft umgearbeitet und gefaßt und nachdem ich, wie ich dies immer tue, die Steine solid durch Druck von rückwärts probiert hatte, am 12. Oktober, also vor 5 Monaten, an den Kunden ab. Der Kunde schrieb mir s. Zt., daß der Ring schön ausgefallen sei und frug gleichzeitig an, ob die Steine solid gefaßt wären. Ich schrieb ihm darauf eine Karte, daß ich schon 30 Jahre Juwelier sei und daß ich den Ring persönlich solid gefaßt und probiert hätte, er sei nach bestem Wissen und Gewissen gefaßt und könne er den Ring beruhigt tragen. Wenn er jedoch Garantie haben wolle, so solle er mir den Ring nochmals einsenden. (Ich hätte ihn unter Zeugen probieren lassen.) Der Ring kam jedoch nicht mehr zurück. Ich sandte dem Kunden, der mir ja vollständig fremd ist, da ich mein Geld nicht bekomme, schon die dritte Rechnung ohne Geld oder Nachricht zu erhalten. Dieser Tage nun, nach 5 Monaten, ließ mir der Kunde durch seinen Anwalt mitteilen, daß er von mir 100 Mk. Ersatz haben wolle, da er von dem Ringe ein Steinchen verloren habe. Bemerken möchte ich noch, daß der Kunde, als er hier war, u. a. bei mir auch einen seiner Ringe renovieren ließ, einen schweren Bandring mit einem Rubin-Cabochon. An dem Cabochon war ein tiefer Fetzen herausgehauen und sagte er mir auf meine diesbezügliche Verwunderung, er trage die Ringe täglich bei der Arbeit und strapaziere sie sehr, da könne schon einmal ein Fetzen wegfliegen. Der Kunde drohte mir mit Klage, obwohl ich ihm, da ich kein Freund vom Prozessieren bin, in meiner Anständigkeit mein Guthaben von 25 Mk. im Falle gütlicher Einigung erlassen wollte. ◻

Antwort Nr. 58. Nach unserem Dafürhalten muß der Gegner beweisen, daß der Ring mangelhaft gefaßt gewesen ist. Nötigenfalls wird Ihnen der Eid zugeschoben werden. Vorläufig müssen Sie die Klage abwarten. Es muß unter Beweis gestellt werden, daß der Ring auch bei der Arbeit getragen wird, denn dann kann auch dies die Ursache sein, weshalb der Stein verloren gegangen ist. Geben Sie uns seiner Zeit Kenntnis vom Inhalt der Klageschrift. ◻

Frage Nr. 59. Ein Weinhändler, mit dem ich seit Jahren in Gegenrechnung stehe, ist in Konkurs geraten. Zum Ausgleich meines Kontos habe ich vor einigen Wochen, und zwar zwei Tage vor der Konkurs-Anmeldung, einen Posten Wein bekommen. Muß ich diesen Wein bezahlen und meine Forderung zur Konkursmasse anmelden oder kann ich nicht dazu gezwungen werden. Kann ich eventuell den Wein zurückgeben oder braucht sich der Konkursverwalter nicht darauf einzulassen. Liegt eine Entscheidung eines höheren Gerichtes vor, nach der Forderungen aufgerechnet werden können. ◻

Antwort Nr. 59. Sie können gegen die Forderung, welche die Konkursmasse hat, mit Ihrer Forderung aufrechnen, brauchen also weder den bezogenen Wein zu bezahlen, noch etwa wieder herauszugeben. Der Konkursverwalter würde zu einer Rücknahme auch nicht zu zwingen sein. ◻

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller. Fabrikmarken – Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3442. Welcher Silberwarenfabrikant führt als Fabrikmarke für silberne Konfektbestecke zwei, in einem Achteck gegeneinandergesetzte B. H.

3471. Wer ist Lieferant von Tischbannerfiguren für Sportzwecke, Ruderer, Schwimmer, Radfahrer und dergl. G.

3475. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für Seidenbänder für Chatelaines nennen. Wer fabriziert außerdem als Spezialität Beschläge für Chatelaines in unecht. G.

3476. Welcher Fabrikant liefert Aluminium-Zigarren-Etuis in glatt und mit Sportprägung. B.

3479. Wer ist Fabrikant hohler Herren-Panzerketten. L.

3481. Wer liefert kleine Tierfiguren mit Steinen ausgefaßt auf Steinsockel. M.

3482. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für aparte, holländische Filigranschmuckgegenstände in Gold nennen.

3483. Wer kann mir den Fabrikanten der mit Feinsilber dekorierten Porzellangegenstände nennen. H.

3485. Wer fabriziert unechte Riechflacons, männliche Figur darstellend. M.

3487. Wer liefert unechte Stockgriffe, es kommt auch vernickelte Ausführung in Frage. T.

Neue Fragen:

3490. Wer liefert silberne Salzfässer in Form einer Positionslaterne, wie sie für die Schiffahrt verwendet werden, wenn möglich mit farbigem Glas. T.

3491. Wer kann mir ein Verfahren nennen, wie man am besten auf unechten, versilberten Bestecken gravierte Monogramme oxydiert. H.

3492. Mit welcher Säure wird der in silberne $^{800}/_{000}$ Scharnier-Panzerketten mit offener Fuge eingezogene Messingdraht durch Ausfressen entfernt. ◻

3493. Wer liefert sogenannten schwedischen weichen Eisendraht, wie er bei der Kettenfabrikation verwendet wird. Sp.

3494. Welche Firma übernimmt das Stanzen und Drücken von Ornamenten nach Angabe. J.

3495. Welche Firma übernimmt es, Messerklingen nach besonderer Angabe zu schleifen bzw. nach Zeichnung umzuschleifen. W.

3496. Es gibt einen Metallspritzapparat von Schoop für die Zerstäubung von Metalldraht im Wasserstoffgebläse. Das Patent des verbesserten Apparates ist etwa $^1/_2$—1 Jahr alt. Wer kann mir angeben, wo dieser Apparat im Handel zu haben ist und zu welchem Preise. J.

3497. Wie berechnet man die Schwere eines Bronze-Gegenstandes nach einem Gipsmodell bzw. wie viel schwerer ist Bronze als Gips. Sch.

3498. Wer kann mir vorteilhafte deutsche Bezugsquellen für Korallenwaren mitteilen. K.

3499. Wer liefert gepreßte Metallauflagen, Tierfiguren darstellend, für Lederwaren geeignet. A.

Antworten:

3488. Ein bewährtes Aluminiumlot liefert sehr preiswert auch die Firma Johannes Sommer, Anstalt für Kompositionen moderner Leichtmetalle, Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 27.

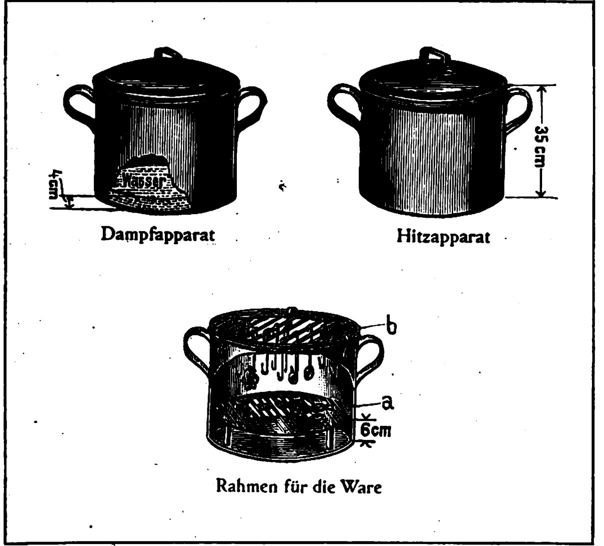
Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Stahloxydierungs-Verfahren für kleinere Betriebe.

WENN wir in dieser Nummer das Stahloxydierverfahren in gedrängter Kürze beschreiben, so tun wir dies einmal, weil des öfteren schon diesbezügliche Anfragen an uns ergangen sind, dann aber auch vor allem deshalb, um die heranwachsende Goldschmiedegeneration auf das Metallfärben im allgemeinen hinzuweisen und sie zu veranlassen, selbst Versuche zu machen. Um dies zu ermöglichen, haben wir darauf Bedacht genommen, daß keine teure Einrichtung zu diesen Versuchen erforderlich ist. Im Jahrgang 1907 (Nr. 33) haben wir bereits eine ganz genaue Erläuterung des Schwarzoxydierens von Stahlbijouterie unter der Überschrift „Der oxydierte Stahlschmuck" von Carl Drais veröffentlicht; in der Zwischenzeit hat sich aber unser Leserkreis wesentlich vergrößert, viele junge Leute sind in der Zeit in die Lehre gekommen und zudem war jener Aufsatz mehr für Spezialgeschäfte abgefaßt. Heute beschreibt uns derselbe Verfasser das Verfahren so, daß es in jeder Werkstätte vorgenommen werden kann. Vor allem soll erläutert werden, daß man, wie schon erwähnt, ohne komplizierte Apparate Stahl oxydieren kann. ◻



Dampfapparat — Hitzapparat — Rahmen für die Ware

Es gibt eine ganze Anzahl Rezepte zum Oxydieren von Stahl, aber nur wenige vermögen den Anforderungen zu genügen, die für Schmuckstücke erforderlich sind, einmal in bezug auf Farbe, die ein schönes sattes Ebenholzschwarz sein muß, aber gleichzeitig einen charakteristischen Metallglanz zeigen soll, und ferner die Haltbarkeit des Oxydes betreffend, was besonders für Gebrauchsgegenstände, wie Stockgriffe, Dosen usw. unerläßlich ist. Außerdem darf die oxydierte Ware auf dem Lager und beim Tragen nicht rosten. Verfahren, die diesen Ansprüchen Rechnung tragen, wurden zuerst in der Schweiz zum Oxydieren von Uhrgehäusen angewendet und man spricht deshalb heute noch von dem Schweizer Stahloxydier-Verfahren, obwohl es in der Zwischenzeit von Deutschen wesentlich vereinfacht worden ist, insbesondere trifft dies auf die angewendeten Präparate zu. Die Zusammensetzung der letzteren ist eine sehr mannigfaltige, erfahrene Metallfärber haben meistens mehrere im Gebrauch. Wir geben am Schluß ein bewährtes Rezept bekannt, außerdem haben wir mit dem Verfasser ein Abkommen getroffen, wonach derselbe bereit ist, seine Originalbeize zu Versuchszwecken an die Leser unserer Zeitung gegen eine geringe Vergütung abzugeben. ◻

Die Stahlgegenstände müssen zunächst gut geschliffen und dann gründlich entfettet werden, was am einfachsten durch Benzol und darauffolgendes Auskochen in Ätzkali geschieht. Sodann lasse man die Gegenstände auf einem glühenden Blech blau anlaufen. Zeigen sich hierbei Flecken, so entferne man sie durch Abreiben mit Schmirgelpapier. Wer ein Sandstrahlgebläse oder einen Mattierapparat hat, mattiere die Gegenstände; unumgänglich notwendig ist dies jedoch nicht, es erleichtert aber wesentlich das Einstreichen mit der Beize und die Färbung wird gleichmäßiger. Übrigens ist ja die sorgfältige Vorbearbeitung von größter Bedeutung für ein gutes Gelingen. Sind die Gegenstände wie vorstehend behandelt, so werden sie mit einem Schwamm, der mit Beize getränkt ist, gleichmäßig überstrichen, wobei zu beachten ist, daß keine Beize in Form von Flüssigkeit auf der Ware bleibt. Die eingestrichenen Gegenstände läßt man dann eine halbe Stunde an der Luft liegen, worauf man sie in einen geschlossenen Blechkessel oder eisernen Topf bringt, den man schon zuvor auf das Feuer gestellt hat. Ob man die Gegenstände legt oder hängt richtet sich nach der Art und Form, wobei zu beachten ist, daß sie sich nicht berühren und der Beizauftrag nicht angegriffen wird. Nachdem die Waren 20 Minuten der Trockenhitze, die etwa 70 °C betragen muß, ausgesetzt waren, kommen sie unmittelbar in ein Dampfbad. In den Spezialgeschäften hat man für diesen Zweck besonders konstruierte Dampfapparate. Wer nur hin und

wieder einmal oxydiert oder Studien halber das Verfahren ausprobieren will, der kann einen gewöhnlichen Kochtopf benutzen, in den er 4–5 cm Wasser bringt und dieses bis zum Siedepunkt erhitzt. Vom Dampfbad aus, in dem man die Waren ebenfalls 20 Minuten läßt, kommen die Gegenstände wiederum 20 Minuten in den Hitzapparat, worauf sie in siedendem Wasser 20 Minuten gekocht werden. Sodann läßt man sie im Hitzapparat trocknen und bürstet mit einer zarten Stahldrahtbürste, die zu diesem speziellen Zweck von allen Werkzeughandlungen geliefert wird, das nicht festhaftende Eisenoxyduloxyd ab. Der Prozeß vom Einstreichen bis zum Abbürsten muß im ganzen 3—4 mal wiederholt werden. Nach einiger Übung und Erfahrung kommt man auch mit zweimaliger Wiederholung aus. Zum Schluß wird die Ware eine Nacht oder doch mindestens einige Stunden in säurefreies Öl gelegt. Um das überschüssige Öl zu entfernen, taucht man die Gegenstände in siedendes Wasser, wäscht mit einem Schwamm aus, und läßt sie vom Öl erwärmt (ohne Sägemehltrocknung) trocknen. Wie man aus Vorstehendem ersieht, müssen die Waren während der Behandlung öfters von einem Apparat in den andern gebracht werden. Wenn man also mehrere Stücke zu oxydieren hat, verfertigt man sich am besten ein Gestell, auf dem oder an dem man sie zweckentsprechend befestigt, um sie während des Prozesses so wenig wie möglich berühren zu müssen. Unsere Abbildung veranschaulicht, wie man diese Rahmen (a zum Legen, b zum Hängen der Gegenstände) am einfachsten herstellen kann.

Rezept für die Beize:

cubr. chloradi	15	Gramm
Liquo ferro sesqui chloradi	60	Gramm
Spirit. acid. nitri	60	Gramm
Liquo stibi chloradi	7,5	Gramm
aqua dest.	700	Gramm

Das Stahloxydieren erfordert Übung und Erfahrung, und wenn auch die ersten Versuche mißlingen, lasse man sich nicht entmutigen. Aus den hier gegebenen Erläuterungen geht auch hervor, daß das Oxydieren von Stahlschmuck nur dann lohnend ist, wenn es sich um größere Mengen handelt. Selbstverständlich sollte aber jeder Goldschmied zum mindesten wissen, wie diese Metallfärbung vorgenommen wird. ▫

Einiges über das Löten. (Fortsetzung aus Nr. 18)

MAN gewöhne sich stets an sparsamen Lotverbrauch und nicht an ein Modellieren mit Lot. Kommt es nun trotz Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln vor, daß die Lötung nicht nach Wunsch ausfällt, so muß eine Nachlötung vorgenommen werden. Bei schwierigeren Lötungen tritt zuweilen der Fall ein, daß nach derselben die Fuge nach einzelnen Stellen auseinanderklafft. In einem solchen Falle bearbeitet man derartige Stellen entweder mit dem Hammer, man versucht die Teile übereinander zu klopfen, oder man füllt die Lücke mit Drahtstücken oder Blechschroten gleichen Metalls aus und lötet noch einmal. Es soll davor gewarnt werden, sich hinreißen zu lassen, solche Stellen nur mit Lot zu verschwemmen; denn hernach können Komplikationen eintreten, die das Fertigstellen einer so behandelten Arbeit sehr erschweren.

Nachdem man die gelötete Stelle gründlich nach etwaigen Fehlern untersucht hat, wird der Gegenstand abgebeizt. In den meisten Werkstätten wird hierzu mit Wasser verdünnte Schwefelsäure benutzt. Wird die Beize in erwärmtem Zustande gebraucht, so wird der eigentliche Zweck des Beizens, das Entfernen der Boraxglasur, schneller erreicht. Das gebeizte Arbeitsstück ist nun im Wasser abzuspülen, zu trocknen und es kann die Bearbeitung der Lotstelle mit Feile und Schaber erfolgen. Es soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß man eine Lotstelle vor dem Verfeilen nie mit dem Hammer bearbeitet. ▫

Sind an einem Gegenstand schon Lotstellen vorhanden, von denen man ein Nachfließen bei abermaligem Löten zu befürchten hat, so kann man sie mit Heftlehm oder mit in Wasser angemachtem Tripelmehlbrei bestreichen.

Fein montierte Schmuckstücke, auch Filigranarbeiten werden in Gips gelötet. Zu diesem Zwecke werden die einzelnen Teile davon auf einer Wachsplatte in die richtige Lage gebracht, mit Borax bestrichen, um alsdann mit Gips übergossen zu werden. Diese Art des Lötens bietet den Vorteil, daß man sich vor dem Löten schon über das Aussehen des zu fertigenden Schmuckes orientieren, und leicht Änderungen vornehmen kann. ▫

Welche Wärmequellen benutzen wir nun beim Löten? Fast in sämtlichen Goldschmiedewerkstätten ist jetzt zum Löten Leuchtgas im Gebrauch. In früherer Zeit wurde dieser Arbeitsvorgang mittels Öl- oder Spirituslampen bewerkstelligt. Größere Arbeiten in Silber werden in Holzkohlen, an manchen Orten auch im leichten Koksfeuer unter Zuhilfenahme vom Gasgebläse gelötet, auch sind Blaugasanlagen im Gebrauch. Bei einfachen Lötungen nimmt man als Unterlage Holzkohle, auch präparierte, deren Gebrauch der geringen Abnutzung wegen, sowie des Zusammenhaltens der Wärme sehr zu empfehlen ist, Asbestplatten und noch im Handel vorkommende ähnliche Präparate. Die Druckluft wird durch das Lötrohr vermittelst der eigenen Lungenkraft erzeugt. Für größere Lötarbeiten verwendet man künstliche Gebläse, der Blasebalg tritt hier in sein Recht. In Fabriken wird fast für alle Lötungen ein künstliches Gebläse benutzt; Kettenfabriken löten zum Teil ihre Ketten elektrisch in einem durch Strom bis zum nötigen Hitzegrad erwärmten Rohr, das mit Asbest ausgekleidet ist, und durch welches das zu lötende Kettenstück langsam gleitet. Grundbedingung für ein richtiges Löten ist das gleichmäßige langsame Erwärmen der zu lötenden Waren. Dieses erzielt man entweder mit dem Lötrohr oder vermittelst des Gasgebläses, indem man mit einer rauschenden Flamme die Gegenstände langsam bis zur Rotglut erhitzt, um dann mit scharfer Flamme, in einzelnen Fällen auch mit der Stichflamme, das Lot zum Fließen zu bringen. Das Anrußen mit stark leuchtender Flamme ist zu vermeiden, ebenso das Anblasen mit scharfer Flamme von Anbeginn, da im ersten Falle die Lotstelle verunreinigt wird, im anderen aber das Lot verkrätzt und nicht mehr oder nur sehr schwer zum Fließen gebracht werden kann. ▫

Welche Eigenschaften sollen unsere Lote besitzen?

Sie müssen eine dem Metall entsprechenden Feingehalt, möglichst gleiche Farbe und große Widerstandskraft gegen Zug und Druck haben, gut hämmerbar sein, sich gut polieren lassen und nach der Politur oder Behandlung mit chemischen Substanzen (Färben, Oxydieren) nicht sichtbar sein und last not least gut fließen und bei Nachlötungen nicht krätzig werden. — Für Platin wird von verschiedenen Seiten eine Legierung von gleichen Teilen Feinsilber und Silberlot empfohlen, wohl in den meisten Werkstätten wird als Lot Blaßgold verwendet. Das erstere Lot läßt sich wohl gut polieren, hat aber den Nachteil, daß die Fuge nach einiger Zeit sichtbar wird, da Silber in der Luft oxydiert und anläuft! — Gold vom Feingehalt $^{750}/_{000}$ lötet man gewöhnlich mit 14 karät. Blaßgold. Gute Erfahrungen hat Verfasser schon mit einem Lot gemacht, das aus drei Teilen 18 karät. Gold und einem Teil Silberlot besteht. Auch beim Färben haben sich damit keine Mißlichkeiten gezeigt. □

Für 14 karät. Gold ist als Farblot anzuraten zwei Teile desselben Goldes und ein Teil Feinsilber zu nehmen. Dem Lot für Reparaturen in gleichem Feingehalt setze man statt Feinsilber Silberlot zu. □

Als Silberlot für $^{800}/_{000}$ Silber hat eine Zusammensetzung von 13,5 Gramm Feinsilber, 4,5 Gramm Legierkupfer und 2 Gramm Zink (Spiauter) vorzügliche Resultate gezeitigt. Dieses Lot fließt ausgezeichnet, läßt sich gut nachlöten ohne krätzig zu werden und ist gut hämmerbar.

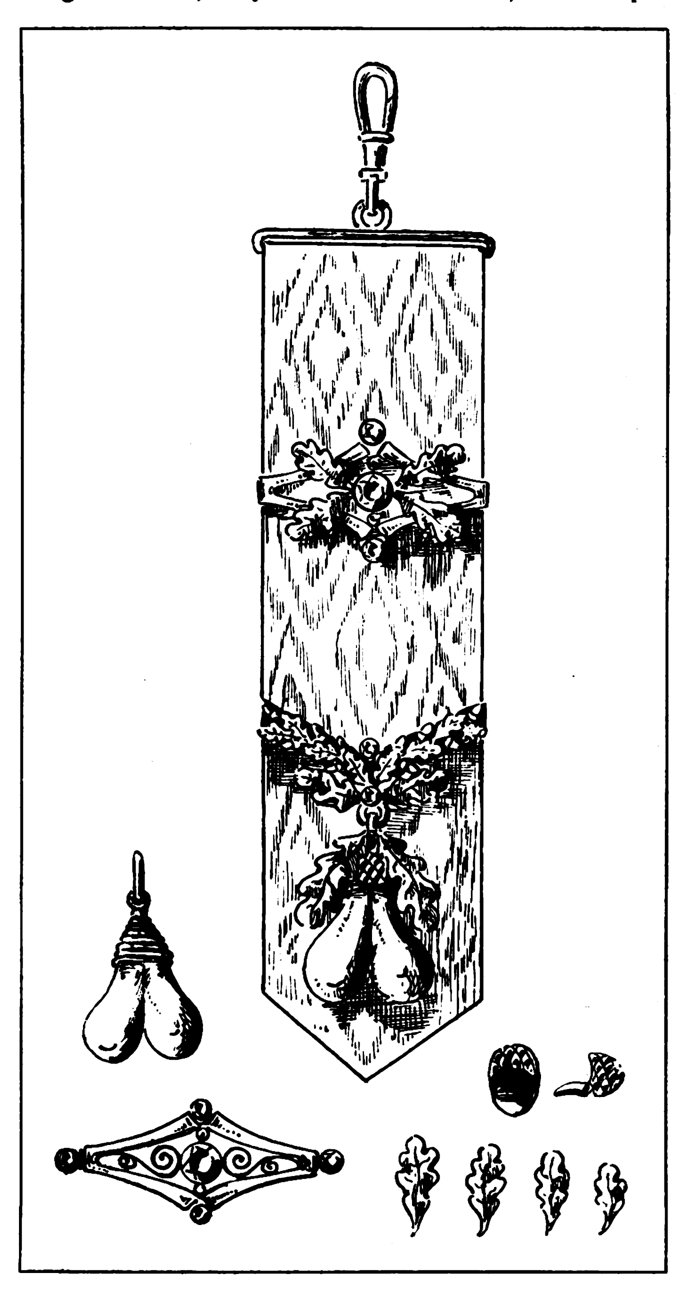
Das Löten mit Zinn ist ja weniger schwierig, erheischt aber trotzdem große Aufmerksamkeit und Erfahrung, zumal wenn so gelötet werden soll, daß die Lotstellen möglichst wenig sichtbar sind. Wie beim Hartlöten, so muß als Grundbedingung angesehen werden, daß vor dem Löten die zu lötende Stelle vor allem gründlich gereinigt und gefrischt wird. Als Flußmittel dient hierbei Lötwasser, auch Lötöl, welch beide in Werkzeughandlungen erhältlich sind. Das Löten selbst geschieht nun, je nachdem es der einzelne Gegenstand erfordert, entweder mit der Flamme oder einem anderen Mittel zur Erwärmung des Lötkolben. Wie schon bemerkt findet diese Art der Lötung hauptsächlich beim Finieren oder bei Reparaturen Anwendung. Hierauf näher einzugehen findet sich vielleicht in einem späteren Aufsatz Gelegenheit. □

Im allgemeinen sind im Vorstehenden die Grundzüge des so wichtigen Arbeitsvorganges des Lötens beleuchtet und eine Befolgung der hier gegebenen Ratschläge bietet dem Ausübenden Gewähr für die Erzielung guter Lötarbeiten. Eine saubere Arbeit, nicht zuletzt eine gute haltbare Lötung, verschafft einem die Zufriedenheit des Arbeitgebers, sei er nun Prinzipal oder Kunde, und hat somit Anteil am guten Ruf eines Geschäftes. Man kann daher nicht eindringlich genug sagen: Sorgfalt auf alle einem anvertraute Arbeiten verwenden, insbesondere auf Lötarbeiten. *sh.*

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 9: Aus einer Brosche und einem Grandelanhänger ein Chatelaine im Jagdschmuckgenre herstellen.

VON jeher ist der Anfertigung von Jagdschmuck aller Art in der Goldschmiedekunst ganz besondere Sorgfalt gewidmet worden und, fast völlig unbeeinflußt von dem ständigen Wechsel der Mode, hat sich diese Gattung seit Jahrhunderten einen festen Platz in jedem Warenlager unseres Handwerks errungen. Trotzdem sich mit der Herstellung dieser Schmuckspezialitäten einzelne Firmen ausschließlich beschäftigen, wird doch wohl jeder Goldschmied hin und wieder ein solches Stück selbst anfertigen müssen, da ja nicht in allen Fällen, zum Beispiel



bei Schmuckumarbeitungen, die Spezialfabrikation anzuwenden möglich ist. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, haben wir unsere heutige Aufgabe gewählt. Eine Kundin wünscht aus einer Brosche und einem Grandelanhänger ein Chatelaine für einen Herren, das mit Eichenblättern verziert, im Jagdgenre gehalten sein soll. Der Preis ist ein beschränkter, und so wäre hier die Benutzung geeigneter Furnituren von großem Wert. Wir finden unter den neuesten Veröffentlichungen der Firma Fr. Kammerer in Pforzheim eine ganze Reihe von geeigneten Bestandteilen für unseren Zweck in den Eichenblätterpressungen

Nr. 8610—9373; dieselben zeigen schon auf dem Musterblatt hervorragende Feinheiten in der Gravierung und der Modellierung, auch haben die Eichelkapseln eine angepreßte rückseitige Unterlage als Halt für die Hirschzähne. Wie diese Hilfsmittel eventuell zu montieren sind, zeigt unser Motiv für den vorliegenden Fall. Aus der Brosche sind die Schnörkel entfernt worden, die seitlich an derselben befindlichen Fassungen abgesägt, und die erstere als Schieber für das Band mit der entsprechenden rückseitigen Spange versehen. Die freigewordenen Fassungen haben am Dekor des oberen Bandzipfels Platz gefunden, an dem auch in einer neuen Eichelkapsel die Grandeln hängen. Die praktische Verwendbarkeit wird durch eine Spange mit Karabiner vermittelt. Es ist einleuchtend, daß durch die nicht teuren, in allen Edelmetallen zu habenden Furnituren die Montierung wesentlich billiger herzustellen ist, und außerdem durch die künstlerische Gravierung bedeutend an Wert gewinnt. Aus diesen Gründen ist also bei Selbstanfertigung von Jagdschmuck die Verwertung von Estamperien ganz besonders rentabel.

Zur Frage der Neuheit der zwei neuen Wagen-Konstruktionen

in Nr. 14 dieses Jahrgangs.

Zur Frage der Neuheit der dem Herrn Dr. Löb in Nürnberg unlängst geschützten Wagen-Konstruktionen für galvanotechnische und elektrochemische Zwecke, muß ich vorläufig für die Wahrung meiner Priorität bezüglich des Prinzips das Folgende feststellen: Die Neuheit der Konstruktionen beruht auf der unmittelbaren Überleitung des Stroms von einem festen Quecksilbernapf auf einen mit der schwingenden Elektrode gut leitend verbundenen Stift, oder umgekehrt von einem festen Stift auf einen mit der schwingenden Elektrode gut leitend verbundenen Quecksilbernapf. Hierbei ist also der Nachteil aller früheren Konstruktionen, Leitungskabel, Bänder oder gar die Schneiden des Wagebalkens zur Stromleitung heranzuziehen, beseitigt. Die Beweglichkeit des maßgebenden, regulierbaren Kontaktes (und die Stromunterbrechung) beruht lediglich auf dem Verhalten des eintauchenden Metallstiftes gegenüber dem Quecksilber, und jene ist, wie längst bekannt, die denkbar günstigste. Nach diesem Prinzip — unmittelbare Überleitung auf das Gehänge — hatte ich schon vor Herrn Dr. Löb für Kathoden — und auch Anoden — Wagengehänge-Konstruktionen projektiert und schon während des Zusammenarbeitens mit ihm, jedoch ohne Veröffentlichung, solche einrichten und vor mehr als sieben Jahren bei der Firma Andreas Daub in Pforzheim sowohl für Goldlösung als auch für Vergoldung nach Gewicht in Betrieb setzen lassen. Da die Schneiden des Wagebalkens nicht den Strom zu leiten brauchen, wurden bei genannter Firma sogar Lager von harten Steinen zur Erhöhung der Empfindlichkeit der Wage benutzt. Diese Richtigstellung, die sich selbstverständlich auf die Dr. Löbschen Kastenelektroden nicht beziehen will, bitte ich, an geeigneter Stelle zu veröffentlichen.

Dr. Dietzel, langjähriger Elektrotechniker d. Fa. A. Daub.

Zu diesen Ausführungen des Herrn Dr. Dietzel erklärt Herr Dr. Löb folgendes: □

1. Zunächst sei hervorgehoben, daß weder durch eine Veröffentlichung noch durch irgend einen Anhaltspunkt die Wagenkonstruktion von Herrn Dr. Dietzel mir oder auch der Allgemeinheit bisher bekannt wurde. Das, was derselbe vor langen Jahren einmal, wie er sagt, projektierte und eventuell im unzugänglichen Fabrikbetriebe ausführte, entzieht sich naturgemäß der öffentlichen Kenntnis und kann infolgedessen erst dann gewertet werden, wenn es sich durch eine klare Publikation präsentiert. □

2. Die Stellungnahme Dietzels zu den neuen Wagenkonstruktionen, welche ich gemeinsam mit der Wagenfabrik August Sauter Ebingen ausführte, gipfelt in folgendem, besonders hervorgehobenem Satze: „Die Beweglichkeit des maßgebenden, regulierbaren Kontaktes (und die Stromunterbrechung) beruht lediglich auf dem Verhalten des eintauchenden Metallstiftes gegenüber dem Quecksilber, und jene ist, wie längst bekannt, die denkbar günstigste." Der Sinn dieses wörtlich zitierten Satzes ist zweifelsohne höchst unklar und bildet so wenig ein Kriterium dafür, was Herr Dr. Dietzel eigentlich sagen will, daß sich eine Erwiderung hierauf unmöglich stützen läßt. Ich muß vielmehr eine anderweitige Mitteilung als Kommentar heranziehen, in welcher Dietzel von einer „kabelbandlosen Wage" spricht und im weiteren Verfolge ebenso wie im Schlußsatze seiner heutigen Ausführungen zugesteht, daß die doppelkastenförmige Elektrodenanordnung ausschließlich meine eigene Konstruktion darstellt. Mit diesem Zugeständnis entfällt aber ohne weiteres jeder Prioritätsanspruch auf die Wage Nr. 540721.

3. Was nun das „Prinzip der kabelbandlosen Wage" betrifft, so ist die diesbezügliche Auffassung Dietzels meines Erachtens eine durchaus irrtümliche: Ich habe keinerlei Anspruch erhoben auf jenes Prinzip an sich, aus dem einfachen Grunde, weil es ein Prinzip dieser Art nicht gibt, oder es ist uralt und hat infolgedessen immer existiert, sodaß dasselbe nicht Gegenstand eines Schutzes sein kann. Für jeden Arbeiter, der sich mit galvanischen Wagen beschäftigt, ist ohne weiteres klar, daß die Kabelverbindungen vom Wagengehänge zum Wagbalken nicht erwünscht, sondern lästig und unpraktisch sind. Kabelbandlose Wagen existieren ja auch schon längst, nur hat hierbei der Wagebalken selbst Strom. Damit ist das, was Dietzel als Prinzip aufstellt, von Hause aus gegeben, braucht also weder gesucht noch gefunden zu werden. Zu finden waren lediglich praktische Wagenkonstruktionen, welche jenes bekannte Moment unter einer Reihe von anderen Momenten, die alle darauf hinauslaufen, die Wagen möglichst handlich, einfach und zuverlässig zu gestalten, verwerten. Die Verwendung von Lagern aus harten Steinen ist keine Neuheit von Herrn Dr. Dietzel, sondern sehr alten Datums und von Sauter Ebingen bei vielen nichtgalvanischen Wagen längst im Gebrauch. □

4. Eine weitere Diskussion hat erst dann Zweck, wenn Herr Dr. Dietzel einmal sein eigenes Wagensystem veröffentlicht und in Abbildung demonstriert; alsdann nehme ich gerne Gelegenheit, mich noch detaillierter über die Frage zu äußern. □

Dr. A. Löb.

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Schrammen aus Facettengläsern entfernen. Wer über einen Elektromotor und eine Poliermaschine verfügt, kann auf leichte Weise verschrammte Facettengläser wieder in guten Zustand versetzen. Man verschafft sich ein Polierrad aus Naturkork. Diese Korkscheibe hat den Vorzug, daß sie sich jeder beliebigen Facette infolge ihrer elastischen Weichheit anschmiegt. Von Vorteil ist dabei, wenn das Polierrad möglichst viele Umdrehungen macht. Als Schleif- bzw. Poliermittel dient feines Bimssteinmehl. Durch einen Zusatz von geschlämmtem Schleifschlamm wird die Haltbarkeit des Bimssteinmehls auf der Polierscheibe erhöht. Auch reine Zinnasche mit reinem Wasser vermengt und gemahlene und geschlämmte Holzkohle sind vorzügliche Hochglanzpoliermittel. Letzteres wird mit etwas Alkohol und Wasser vermengt. Kleine Risse und Schrammen in facettierten Gläsern lassen sich auch mit Mühe und Fleiß mit dem Kork in der Hand und obigen Poliermitteln entfernen.

Elfenbeinimitieren durch Gipsabgüsse. Zur Herstellung elfenbeinähnlicher Gipsabgüsse muß vor allen Dingen ein feingemahlener Gips verwendet werden, zum Beispiel Alabastergips. Nach dem Erhärten der Abgüsse, werden sie vollständig

getrocknet. Man erwärmt nun den Abguß auf ungefähr 30° C. und taucht ihn solange in geschmolzenen Stearin, bis er davon nichts mehr annimmt. Als Stearin verwendet man am besten das gelbliche, weniger reine. Nach dem vollständigen Erkalten kann dann die Oberfläche mit einem weißen Wollappen oder einer ganz feinen Bürste geglänzt werden. Jedoch erzielt man noch schönere Resultate mit einer Imprägnierung aus je zwei Gewichtsteilen Stearin und Marseillerseife, dieselbe wird aus einer kaustischen Lauge von 100 Gewichtteilen Wasser und 1 Gewichtsteil Kadmiumsulfat zubereitet. Nun werden die stark erwärmten Abgüsse entweder mit der Lösung angestrichen oder darin getaucht und nach dem Erkalten wie beim vorherigen Verfahren geglänzt. Zum Anlegen einer dunkelbräunlichen Patina verwendet man farbigen Lack, der dann an den erhöhten Flächen wieder mit einem mit Terpentin angefeuchteten Lappen abgewischt wird, so daß der Lack nur in den Vertiefungen haften bleibt. Die Ausführung bedarf längerer Übung, um richtig wirkende Lichter zu erzielen. □

Rotvergoldeten Ketten und Kolliers ohne zu polieren einen schönen Glanz geben. Die zu vergoldenden Gegenstände werden in einer ganz schwachen Zyankaliumlösung ausgekocht, abgeschwenkt und kräftig gebürstet, worauf die Rotvergoldung vorgenommen wird. Zunächst wird nur leicht vorvergoldet und der Gegenstand dann zwischen beiden Händen mit einer abgekochten Seifenwurzellauge tüchtig gerieben, bis sich ein schwacher Glanz zeigt. Bei Bearbeitung größerer Warenmengen muß das Arbeiten beziehungsweise das Vorpolieren natürlich im Schüttelfaß geschehen. Ist diese Arbeit beendet, wird nachvergoldet, mit Seifenlauge gerieben, gespült und dann aufgetrocknet und mit dem Wollrad leicht nachpoliert. Man hat dabei den Vorteil, daß der vergoldete Gegenstand durch das Polieren nicht zu stark angegriffen wird. Der Glanz ist sehr schön, weil die Glieder auch innen den richtigen Glanz erhalten. □

Grüne Patina auf Silberschmuck. Zwecks Herstellung einer sehr schönen Patina auf Silberschmuck empfiehlt sich eine Lösung von 600 ccm Salzsäure, 200 ccm Jod und 200 ccm Wasser. Man bringt die Gegenstände in diese Beize und läßt sie so lange einwirken, bis die gewünschte Färbung erzielt ist. Hierauf werden die Waren gut gespült und aufgetrocknet und die erhabenen Stellen wie bei Altsilber abgerieben. Nach einiger Übung kann man mit dieser Beize sehr schöne Effekte erzielen. □

Messing blau-schwarz oxydieren. 30 Gramm kohlensaures Kupfer werden unter Umrühren in 250 Gramm Salmiakgeist gelöst und 500 Gramm Wasser nach erfolgter Lösung hinzugesetzt. Die zu oxydierenden Messing-Gegenstände werden an Messing- oder Kupferdrähten befestigt, kurze Zeit in die Lösung gehängt und bekommen eine schöne blau-schwarze Färbung. Es empfiehlt sich, geschwabbelte oder polierte Teile mit ganz feiner Schmirgelleinwand oder -Scheibe etwas stumpfer zu machen, weil die Farbe dann schöner ausfällt und fester sitzt. □

Reinigen von Marmor. Das einfachste und beste Reinigungsmittel ist eine Seifenlösung, der man etwas Benzin und Salmiakgeist zusetzt. Sie löst allen Schmutz und entfernt auch leicht Öl- und Fettflecke. Sind besonders festsitzende Öl- und Fettflecken vorhanden, so verwendet man Benzingelatine, die man herstellt, indem man 120 Gewichtsteile weiße Seife in 180 Gewichtsteilen heißem Wasser in einer Literflasche löst, 30 Gewichtsteile Salmiakgeist zusetzt und dann die Flasche bis zu $^3/_4$ mit Wasser füllt. Schließlich füllt man den übrigen Raum noch mit Benzin und mischt alles gut durcheinander. Von dieser Mischung nimmt man auf $^1/_4$ Liter Benzin etwa ein Teelöffel voll, reibt gebrannte Magnesia bis zu einem Brei dazu und bedeckt die Fettflecken möglichst dick damit. Das Öl oder Fett wird von der Masse herausgezogen, es saugt sich in die trockene Magnesia, die dann abgebürstet wird. Sind Rostflecken in Marmor, so müssen diese mit Opalsäurelösung entfernt werden, worauf man gut mit Wasser nachspült. □

Hofjuwelier Carl Becker, Köln †.

DER unerbittliche Tod hat eine fühlbare Lücke in den Kreis der Männer gerissen, die einst im Verband die Führerschaft der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede übernahmen. Am 4. Mai verstarb im Alter von nur 56 Jahren an Herzlähmung Herr Hofjuwelier Carl Becker in Köln. Ein arbeitsreiches, aber auch von schönen Erfolgen gekröntes, segensreiches Leben und Wirken hat damit sein Ende gefunden. Wo es galt, für die Interessen der deutschen Juweliere und Goldschmiede einzutreten, wo es galt, ihrem Stand Vorteile zu erkämpfen, da stand Carl Becker allezeit in den vordersten Reihen. Als langjähriger Vorsitzender der Kölner Juwelier-Vereinigung, als Vorsitzender des Vereins der Juweliere von



Rheinland und Westfalen, sowie als rastlos tätiges Ausschußmitglied im Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede hat Carl Becker so viel für seine Berufsgenossen getan, daß er in ihren Herzen fortleben wird. Die Besteck-Konvention ist recht eigentlich sein Werk, und er übernahm es opferfreudig und uneigennützig, wie er sich stets zeigte, dieses schwierige Problem zu lösen und die schweren Hindernisse, die sich ihm boten, zu überwinden. Im Handelsausschuß der Handelskammer zu Köln hat Carl Becker namentlich für den Mittelstand segensreich gewirkt und hat fort und fort nachdrücklich gegen alle die Gebrechen und Schäden Front gemacht, die unser modernes Geschäftsleben vergiften. Gerade dabei offenbarte sich seine unerschrockene, grundehrliche Natur am besten. Treue und Glauben waren die Sterne, die ihn in seinem eigenen Berufsleben führten. Das Beckersche Geschäft wurde vom Vater im Jahre 1846 gegründet. Carl Becker erblickte am 12. August 1857 das Licht der Welt. Nachdem er am 1. Oktober 1873 in das Geschäft eingetreten war, führte er dasselbe nach des Vaters Tode seit 1888 mit der Mutter, seit 1897 als alleiniger Inhaber fort. Am 21. April 1883 vermählte er sich und konnte 1908 das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern, wozu auch wir ihm an dieser Stelle unsere Glückwünsche darbringen konnten. Carl Becker war ein treuer Freund unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ und hat uns oft in schwierigen Fragen mit seinem guten Rat zur Seite gestanden. Sein offenes, joviales, vornehmes Wesen gewann ihm schnell Freunde und die zahlreichen Ehrenämter, die er bekleidete, sind ein Beweis, daß er sich allen Aufgaben im Interesse der Allgemeinheit gern unterzog. In seiner Vaterstadt Köln aber kannte man auch zur genüge sein „goldenes

Herz“. Als Bezirksvorsteher und als Kassierer des Wohltätigkeitsvereins Meisterschaft war er ein Vater der Armen und Bedrängten, der Witwen und Waisen, und hat in seiner humanen Weise der Tränen viele getrocknet. So werden ihm zahlreiche Herzen in Dankbarkeit weiter schlagen und die Liebe sich stärker als der Tod erweisen. Uns wird der Name Carl Becker auch in Zukunft unvergeßlich bleiben als der eines wackeren, zielbewußten, ehrlichen Kämpfers für die Wohlfahrt des deutschen Goldschmiedegewerbes! □

Zur Notiz

Wir weisen an dieser Stelle nochmals darauf hin, daß wir Personal-Nachrichten, Geschäfts-Veränderungen und Diamantberichte jetzt im Anschluß an die Gold- und Silberkursberichte am Schlusse des Arbeitsmarktes veröffentlichen. □

Rundschau

Dresden. Um für die Zukunft jährlich eine oder mehrere Kunstausstellungen zu ermöglichen, besteht der Plan innerhalb des städtischen Ausstellungsgeländes, Ecke der Stübelallee und der Lennestraße, ein besonderes Ausstellungsgebäude zu errichten. Dieser Plan geht demnächst den städtischen Kollegien zu. Errichtet wird das Gebäude im Falle der Annahme des Planes vom städtischen Hochbauamt unter Professor Erlwein.

Köln. Im Erzbischöflichen Diözesanmuseum hat Goldschmied August Wüsten eine silbervergoldete Monstranz gotischen Stiles ausgestellt, die für eine Trierer Kirche bestimmt ist. Sie hat eine Höhe von 75 Zentimeter, zeichnet sich aus durch klaren und kräftigen Aufbau, und das von einem perlengeschmückten Kranze umstrahlte scheibenförmige Hostiengehäuse ist geschickt in die von fein ziselierten Figürchen belebte Architektur hineingearbeitet. □

Diamantenexport nach den Vereinigten Staaten. Von Antwerpen nach der Union wurden im I. Quartal 1914 für 12,11 Millionen Frs. geschliffene Ware und für 0,26 Millionen Frs. Rohware exportiert. □

Graf Bernstorff bei den amerikanischen Juwelieren. Das jährliche Festessen der Juwelen- und Silberwarenfabrikanten-Vereinigung von Neu-England, fand am 26. März in Providence statt und war von 543 Fabrikanten und ihren Freunden besucht. Unter den Vortragenden befand sich an erster Stelle der deutsche Gesandte in den Vereinigten Staaten von Amerika, Graf Bernstorff. Der Toastmeister Pape, welcher zu dem Vortrage des Gesandten, dessen Thema „Internationaler Handel“ war, einige einleitende Worte sprach, hatte über den deutschen Export von Juwelier-Material und Werkzeugen nach Amerika verschiedene interessante Dinge zu sagen. Er sagte: „Ein Resultat der von der Vereinigung in den letzten zwölf Monaten geleisteten Arbeit ist die aufs Neue erfolgte Feststellung, daß kein fremdes Land solche bedeutsamen und ausgedehnten Handelsbeziehungen mit unseren fabrizierenden Juwelieren hat als Deutschland. Es wird fast unmöglich sein in den Vereinigten Staaten eine Juwelenfabrik zu finden, die nicht direkt oder indirekt Handelsbeziehungen mit deutschen Fabrikanten unterhält. Der Juwelenfabrikant in unserem Lande, der nicht gewisse Metallprodukte aus Pforzheim oder Hanau bezieht, gebraucht die Erzeugnisse der Edel- und Halbedelsteinschleifereien von Idar und Oberstein, oder die Stahlprodukte von Solingen, oder die Perlenerzeugnisse von Annaberg und Frankfurt, oder Werkzeuge von Eßlingen oder andere Waren aus Nürnberg, Düsseldorf, Heilbronn und anderen deutschen Städten. Ich habe zu verschiedenen Zeiten Gelegenheit gehabt festzustellen, wie schwer es ist eine Ausnahme zu finden. Da war zum Beispiel ein Fabrikant, der nur Bilderrahmen machte und glaubte eine Ausnahme zu sein, und doch Berliner Photographien benutzte. Einen Fabrikanten von Phantasielöffeln der sicher war, eine Ausnahme zu sein, fand ich Emaille aus Pforzheim und Werkzeuge aus Eßlingen benutzend. Ein Fabrikant von Anhängern war überzeugt, daß er eine Ausnahme wäre, bis ich seine Aufmerksamkeit auf Kompasse aus Pforzheim lenkte. Ich bin überzeugt, daß eine weitere Untersuchung noch mehr deutsche Waren in allen drei Etablissements zutage gefördert haben würde, aber dieses genügte schon für den Zweck. Wenn Sie einen Juwelenfabrikanten finden sollten, der für seine Waren nicht einen oder den anderen in diesen deutschen Städten erzeugten Teil besitzt, so werden Sie vielleicht bemerken, daß seine Ausrüstung Spezial-Werkzeuge oder Maschinen von deutschen Fabrikanten enthält. Nicht viele Jahre zurück machten wir Kettenmaschinen für deutsche Fabrikanten, heute kaufen wir verbesserte Kettenmaschinen von Deutschland. Der Juwelenhandel wünschte einen guten Absatz für Platin, und die deutschen Laboratorien gaben uns das Weißgold. Die Konkurrenz wurde in verschiedenen Beziehungen so scharf, daß automatisches Löten notwendig wurde, und die Deutschen sind heute in der Anwendung dieses Verfahrens in der Führung. Wenn wir technische oder Handels-Schulen einzurichten beabsichtigen, senden wir Beauftragte nach Pforzheim oder Hanau nach Mustern. Mehr und mehr machen unsere Fabrikanten alljährlich eine Reise nach Deutschland, um neue Ideen und neues Material mitzubringen und diese Reise ist für alle Fabrikanten fast eine Notwendigkeit geworden. Im Vergleich zu anderen Industrien in diesem Lande ist die unsere klein, aber im Verhältnis zu ihrer Bedeutung zahlt keine dem Genie und der Fähigkeit der deutschen Fabrikanten einen größeren Tribut als sie.“ Die Fortsetzung der Rede beschäftigte sich mit der Person des Gesandten und der Wichtigkeit seines Postens für die Beziehungen des Handels beider Länder. Die Rede des Gesandten selbst hatte keinen Bezug auf den Juwelenhandel, sondern beschäftigte sich mit den internationalen Handelsbeziehungen im Allgemeinen, weshalb ein Eingehen darauf an dieser Stelle kein Interesse bieten würde. □

Breslau. Über die Lage der Juwelen-, Gold- und Silberbranche im Jahre 1913 äußert sich die Handelskammer wie folgt: Die Entwickelung ist im abgelaufenen Jahre allerdings im großen und ganzen ruhig und von besonderen Wechselfällen frei gewesen. Die Leistungsfähigkeit der Fabriken steigerte sich vor allem infolge verstärkter Nutzbarmachung maschineller Hilfsmittel. Leider hinderte aber der Balkankrieg und die hierdurch zeitweise bestehende Kriegsfurcht häufig den wünschenswerten flotten Absatz. Im Besteckgeschäft machten die Einigungsbestrebungen der Fabriken stetigen Fortschritt und es besteht die Hoffnung, daß diesen Bestrebungen, die das Besteckgeschäft wieder auf eine allen Teilen gewinnbringende Grundlage bringen wollen, Erfolg beschieden sein wird. — In der Juwelen- und Goldwarenbranche war der Absatz nicht so gut wie im Vorjahre. Die Arbeiterverhältnisse sind nicht günstiger geworden. Es fehlt überall an tüchtigen Kräften und tüchtigem Nachwuchs für bessere Arbeiten. Der Nutzen an diesen Waren wird sehr herabgesetzt durch Zinsverluste, welche durch Inanspruchnahme überaus langer Zahlungsfristen entstehen. Der Handel mit Edelsteinen und Perlen muß als überwiegend ungünstig bezeichnet werden. □

Kostenlose Verbreitung des Offiziellen Leipziger Meß-Adreßbuchs. Der Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig hat wieder an alle ihm bekannten Meß-Einkaufs-Firmen den Fragebogen zur Aufnahme in das Verzeichnis der auf den Leipziger Messen verkehrenden Einkäufer, 21. Auflage, und zur Vormerkung für Zusendung oder Abgabe des Offiziellen Leipziger Meß-Adreßbuchs versandt. Wir empfehlen allen Meß-Einkaufs-Firmen, die den Bogen noch nicht erhalten haben sollten, baldigst bei dem Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig darum nachzusuchen und sich durch Ausfüllung des Bogens ein Meß-Adreßbuch zu sichern, da bei der Abgabe des Buches in erster Linie diejenigen Firmen berücksichtigt werden, die sich jetzt anmelden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Anmeldung nicht nur für die bevorstehende Michaelis-Messe (Beginn 30. August), sondern auch für die nächstjährige Oster-Vormesse (Beginn 1. März) gilt. Die Aufnahme in das Einkäufer-Verzeichnis und die spätere Zusendung des Meß-Adreßbuchs geschieht kostenlos. □

Pforzheim. Die Goldkettenfabrik Kollmar & Jourdan A.-G. beabsichtigt, auch in diesem Jahre wieder 18 Prozent Dividende zu verteilen. □

Wien. In Österreich ist nunmehr durch kaiserliche Verordnung das metrische Karat zur Einführung gelangt, was für den österreichischen Juwelenhandel von größter Bedeutung ist. □

Der Diamant in der Technik. Während die Benutzung des Diamanten als Schmuckstück jedem Kinde bekannt ist, wissen die wenigsten, daß Diamanten auch in der Technik eine mannigfache Anwendung finden. Den größten Verbrauch an Diamanten weist die Tiefbohrindustrie auf. Besitzen doch einige Bohrgesellschaften an ihren Bohrkronen Diamantenvorräte im Werte von ½—1 Million Mk. Der Steinmetz benutzt Flach- und Kreissägen mit Zähnen aus Diamanten zum Zerschneiden harter Steine, wie Granit und Marmor. Daneben bedient er sich der Steinbohrer mit Diamantspitzen zum Abdrehen von Schleif- und Schmirgelscheiben, Gußstahl, Porzellan und anderen harten Materialien. Ferner benutzt man in der Metall- und Maschinenindustrie Diamanten, die an Stelle des Drehstahles in die Drehbank eingesetzt werden. Da der Diamant das härteste bekannte Material ist, lassen sich damit alle anderen Stoffe schneiden und ritzen. So benutzt auch der Glaser Diamanten zum Schneiden von Glas. Da die Diamantwerkzeuge nur wenig verschleißen, stellen sie sich trotz ihres hohen Anschaffungspreises im Gebrauche billiger als die häufiger zu erneuernden Drehstähle. Vor allem kann man mit ihnen feinere Arbeiten ausführen, was besonders für Gravierarbeiten wichtig ist. Stichel mit Diamantspitzen benutzt man daher zum Herstellen von Siegeln, Kupferstichen, Lithographien und bei der Teilung feiner Meßinstrumente. Sehr wichtig ist der Diamant auch für das Ziehen feiner Drähte. Zumal in der Metallfadenlampenindustrie sind Diamantziehsteine unentbehrlich, weil sie infolge ihres geringen Verschleißes einen stets gleichmäßigen Querschnitt der Drähte gewährleisten. Diamantstaub bildet ein unübertreffliches Polier- und Schleifmittel für harte Stoffe; bekanntlich dient er auch zum Schleifen von Schmuck- und Werkzeugdiamanten. *Tik.*

Ein Reklametrick. Der Juwelier Ernst V. versandte im vorigen Jahre zur Weihnachtszeit 11000 Prospekte, worin dem kauflustigen Publikum verheißen wurde, daß jeder, der bei ihm einen Einkauf von 10 Mk. mache, einen gewissen Anteil an zwei näher bezeichneten ganzen Losen der Preußischen Klassenlotterie erhalten sollte. Dieser Anteil solle bei größeren Einkäufen entsprechend erhöht werden und dem Käufer durch alle fünf Klassen der nächsten Spielperiode zustehen. Das Reklamemittel war gut ausgedacht und verfehlte auch zunächst seine Wirkung nicht, da die Aussicht auf einen den Einkauf deckenden, vielleicht gar noch überschießenden Gewinn dem gewiegten Geschäftsmanne viel Kundschaft zuführte. Aber der hinkende Bote kam nach. Einer der Prospekte war der Staatsanwaltschaft in die Hände gefallen, und diese erhob Anklage gegen V. wegen Vergehens wider des Loshandelsgesetzes vom 18. Juli 1911, nach dem eine derartige Ausnützung der Königl. Lotterie zu Geschäftszwecken strafbar ist. In der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht machte der Verteidiger des Angeklagten jetzt geltend, daß in Berlin unter den Augen der Behörden dasselbe Lockmittel schon seit längerer Zeit von den Hausbesitzern angewandt werde. Der dortige Hausbesitzerverband habe es nach eingehender Beratung mit seinem Syndikus seinen Mitgliedern als gesetzlich zulässig empfohlen, und seitdem würden von diesen den Mietern nach Verhältnis ihrer Jahresmiete Anteile an Losen der Preußischen Klassenlotterie kontraktlich zugestanden. Der Gerichtshof legte jedoch auf diese Ausführungen keinen Wert, sondern verurteilte den Angeklagten zu 500 Mk. Geldstrafe eventuell zu 50 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte erst 20000 Mk. Geldstrafe eventuell ein Jahr Gefängnis beantragt, nach der Rede des Verteidigers aber seinen Antrag wesentlich modifiziert. □

Bei allen Postsendungen nach Kopenhagen zu beachten ist, daß in der Adresse die Bezirksbezeichnung nicht fehlen darf. Straßenverzeichnisse mit Angabe ihres Bezirksbuchstabens (K, B, L, N, Ö, V, F usw.) sind fortan an allen Postschaltern Dänemarks für 5 Öre zu haben. Einer Postordnung zufolge werden seit 1. Mai alle Brief-, Karten- und Drucksachen- usw.- Sendungen für Kopenhagen, wenn ohne Bezirksangabe, zurückgelegt und erst später sortiert und ausgetragen, was, wie sich schon zeigte, oft einen ganzen Tag Verspätung verursacht. □

Der Niedergang der Edelsteinschleiferei im Bezirke Turnau war Gegenstand einer von Interessenten stark besuchten Versammlung, welche in Turnau stattfand. Alle Redner wiesen auf den Verfall der jahrhundertealten Industrie hin und regten zur Hebung derselben allerhand Mittel an. Bessere fachliche Ausbildung in der Schule oder beim Meister, daß die Ware weder an Qualität noch Wert sinkt, Regelung des Arbeitsverhältnisses, wodurch die schlechte Arbeit sowie die Überproduktion abgeschafft würden usw. Ein Komitee soll die Vorschläge prüfen und entsprechende Anträge stellen. Schließlich wurde beantragt, die Steinschleiferei als Handwerk zu erklären.

Petersburg. Der Reichsrat nahm in der Fassung der Reichsduma den Gesetzentwurf über die Rückvergütung der Zoll- und Stempelgebühren auf Edelmetalle beim Export von Fabrikaten, sowie über die zollfreie Einfuhr von ausländischen Produkten an, die zur Erzeugung von zur Ausfuhr bestimmten Gegenständen dienen. □

Neues für den Handel

Bernsteinschmuck und -Ketten aus Naturbernstein der Königl. Werke sind die Hauptartikel der Firma A. Sutter in Düsseldorf, Hirchfeldstraße 92. Als besondere Spezialität führt die Firma echten Korallenschmuck und -Schnüre in allen Farbtönen, sowie die echten, weißen Korallenschnüre mit roten Flecken. Da es sich hier um Artikel handelt, die gegenwärtig sehr modern sind und infolgedessen gern gekauft werden, so dürfte unser Hinweis auf die genannte Firma vielen unsern Lesern willkommen sein. □

Gute Verkaufsartikel für die Reisezeit. Wir stehen jetzt vor den Monaten, die sich alljährlich durch den stärksten Reiseverkehr auszeichnen. Da achtet natürlicherweise der Goldschmied und Juwelier darauf, daß seine Auslage vorwiegend solche Artikel zeigt, die am besten geeignet sind, die Kauflust der Fremden anzuregen und er achtet auch darauf, daß sein Lager imstande ist die Kauflust der Fremden zu befriedigen, Unser Inseratenteil bringt am besten die Firmen in Erinnerung, welche als Spezialbezugsquellen von Verkaufsartikeln für die Reisezeit zu bezeichnen sind und wir empfehlen unseren Lesern die heutige und die nächsten Nummern unserer Zeitung daraufhin durchzusehen. □

Die „Sherlock"-Sicherung. Die Gesellschaft für Schwachstrom-Anlagen m. b. H. in Berlin W. 57, Bülowstraße 88, hat ein Schreiben des Polizeipräsidiums Berlin bezüglich der Funktion ihrer „Sherlock"-Sicherungs-Anlage erhalten, welches lautet: Auf das Schreiben vom 27. Januar d. J. bestätige ich Ihnen auf Wunsch, daß die von Ihnen vor ¾ Jahren im Kriminal-Museum angebrachte Sicherung des Türschlosses gegen Nachschlüssel, der Türflächen gegen Aufschneiden und des Fensters gegen Eindrücken sicher funktioniert und empfohlen werden kann. Wie die Praxis ergeben hat, sind tatsächlich wiederholt Einbrüche infolge der Einbruchsanlage vereitelt worden. I.V. Hoppe, Geh. Oberregierungsrat.

Aus den Fachvereinigungen

II. Internationaler Kongreß der Uhrmacher, Juweliere und Bijoutiers. Vom 19.—22. Juli findet in Thun bei Bern der II. Internationale Kongreß selbständiger Uhrmacher und verwandter Berufe Europas statt, wozu durch ein Rundschreiben eingeladen wird, dem wir folgendes entnehmen: Im September letzten Jahres wurde in Gent der erste Internationale Uhr-

macherkongreß abgehalten. Er hatte vorwiegend konstituierenden Charakter. In Thun soll die internationale Organisation der Uhrmacher und verwandter Berufszweige ausgebaut werden. Die Arbeiten, um diesen Kongreß zu einem fruchtbaren zu gestalten, sind in vollem Gange. Die Verhandlungspunkte können noch nicht mitgeteilt werden, doch harrt der Teilnehmer eine arbeitsreiche und lehrreiche Tagung. Bis heute sind folgende Referate bestimmt zugesagt, andere stehen noch in Aussicht. Herr Ch. Dumont aus Paris, Präsident der Fédération des Chambres-Syndicales des Horlogers, wird über die Notwendigkeit der internationalen Organisation der Uhrmacher, Juweliere, Bijoutiers usw. und deren Ausbau sprechen. Auch wird man über die Schädigung der Uhrmacher durch den direkten Uhrenverkauf an Private seitens gewisser Genfer Fabrikanten referieren und Herr H. Ista, Präsident des belgischen Uhrmacherbundes, wird über die Unterdrückung der Fabrikmarken auf den für die Bazare und Warenhäuser zu liefernden Waren sprechen. Von ungarischer Seite ist ein Referat über die Schädigungen der Uhrmacher durch das Schneeballensystem in Aussicht gestellt. Der Präsident des Zentralverbandes Schweizer Uhrmacher, Herr A. Amstad in Winterthur, wird über die Bekämpfung des Uhrendetailhandels an der Schweizer. Landesausstellung berichten. Herr L. M. Grosjean in Lausanne wird dem Kongresse einen Vorschlag betr. die Einführung einer Identitätsmarke für Uhrenreparaturen unterbreiten. Alle Referenten werden bestimmte Thesen vorlegen. Wichtige Fragen werden in Thun zur Diskussion stehen und müssen zu entscheidenden Beschlüssen führen. Ein zahlreicher Besuch des Kongresses wäre für das volle Gelingen wünschenswert. Die Gefahren sind in vielen Beziehungen die gleichen, auch für die Angehörigen der Juwelierbranche und verwandten Gewerbe, sie werden daher aufgefordert, an dem gemeinsamen Wirken auf gemeinsamem Boden und zu gemeinsamen Zielen mit zu arbeiten, wenn etwas erreicht werden soll. — Das Kongreßprogramm ist folgendes: Am 19. Juli, abends 6 Uhr: Versammlung in Thun mit anschließender gemütlicher Zusammenkunft. Am 20. Juli, morgens 8 Uhr: Eröffnung des Kongresses durch den Präsidenten, Herrn H. Ista in Brüssel; Begrüßung durch die Stadtbehörden von Thun; Begrüßungsansprache durch den Präsidenten des Zentralverbandes schweizer. Uhrmacher, Herrn A. Amstad in Winterthur. Bestimmung des Kongreßbureaus. Am 20., 21. und 22. Juli finden vormittags Plenarsitzungen und nachmittags Kommissionssitzungen und am 22. Juli mittags ein offizielles Schlußbankett statt. Am Nachmittage ist eine Fahrt auf dem Thunersee vorgesehen und am 23. Juli ein gemeinsamer Besuch der Schweiz. Landesausstellung in Bern. Vertretungen zum Kongresse sind bereits von Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Ungarn und der Schweiz angemeldet. — Anfragen sind an Herrn E. Schär, Uhrmacher in Thun (Schweiz), zu richten.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken - Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ▫ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ▫

Neue Fragen:

3500. Ich habe das in Ihrer Nr. 18 empfohlene Versilberungsverfahren für Neusilbergegenstände angewendet. Da ich aber für die Fabrikation poliertes Neusilberblech verwende, so geht die Politur nach dem von Ihnen beschriebenen Entfettungsverfahren verloren. Wie kann ich nun den Hochglanz nach der Versilberung wieder herstellen. Wenn man die Waren maschinell poliert, welche Maschinen kommen dafür eventuell in Frage. H.

3501. Wer liefert geprägte Uhrdeckel, sowie Anhänger für Armbänder und Uhrketten. F.

3502. Ich habe demnächst Bestellungen auf Doublé zu erwarten, wobei es sich hauptsächlich um montierte Artikel handelt wie zum Beispiel Gliederarmbänder, Broschen usw. Bei der Ausführung ist ein Feilen und Schaben so gut wie ausgeschlossen. Für diesen Zweck nun fertiges Doublé zu beschaffen, wäre infolgedessen vollständig falsch und zwecklos. Ich nehme an, daß man mittelst Goldplattierung auf Tombak oder Silber eine entsprechende Goldauflage erzielen kann, die einer Doublé-Plattierung annähernd gleich ist. Ich kenne ein wirklich brauchbares Verfahren für Gewichtvergoldung trotz meiner vielseitigen Praxis nicht. Ich vergolde in der Regel mit Kohlenfadenlampen, wobei 16 Kerzen ungefähr 0,5 Amp., 25 Kerzen ungefähr 0,8 Amp., 32 Kerzen ungefähr 1,2 Amp., liefern. Nebenbei benutze ich auch eine kleine Dynamomaschine, die mittelst $^1/_4$ P. S. Motor getrieben wird, wobei ich meiner Berechnung nach als Höchstleistung etwa 3,5—4 Volt Spannung erziele. Genügt diese Stromstärke zu der beabsichtigten Plattierung? Das Bad wird wohl sehr goldhaltig sein müssen.

3503. Wer liefert preiswert Weinkorke. R.

Antworten:

3491. Für versilberte Bestecke ist in der Regel Neusilber verwendet und da Sie beim Gravieren die Silberschicht mit dem Stichel fortschneiden, müssen Sie bei der späteren Oxydierung berücksichtigen, daß Sie nunmehr nicht Silber, sondern Neusilber zu färben haben. Da sich Neusilber sehr schwer oxydieren läßt, müssen Sie das Monogramm zunächst leicht nachversilbern, indem Sie es zunächst gut und gründlich mit Salmiak und Seife auswaschen, dann abspülen und auf folgende Weise, am besten mit schwachem Strom, versilbern: Sie befestigen das Besteck mit dem — Pol einer Batterie, befestigen an dem + Pol einen Silberblechstreifen, dessen unteres Ende Sie mit einem Leinwandstreifen umwickeln und mit einem feinen Faden festbinden. Tauchen Sie nun dieses untere Ende — es darf natürlich nichts von dem Silberblech hervortreten, vielmehr muß auch die untere Kante umwickelt sein — in etwas angewärmte Versilberung und streichen damit über das Monogramm hinweg, so haben Sie in wenigen Sekunden eine ganz schwache Silberschicht niedergeschlagen. Das Oxydieren geschieht dann, nachdem das Monogramm ganz leicht mit extrafeiner Bürste übergekratzt ist, mit einem ebenfalls mit einem Leinenstreifen umwickelten Holzstäbchen, indem man das Oxydbad etwas anwärmt, auch den Gegenstand schwach anwärmt, das umwickelte Ende des Holzstäbchens in die Lösung eintaucht und damit das Monogramm überstreicht. Die übrige Handhabung wird Ihnen ja bekannt sein. ▫

3500. Auf poliertes Neusilberblech können Sie selbstverständlich keine haltbare, polierfähige Versilberung erzeugen. Wenn Sie das Neusilber nicht in der von uns geschilderten Weise vor dem Versilbern behandeln, ist ein Abblättern des Niederschlages die unausbleibliche Folge. Die Gegenstände müssen nach der Versilberung neu poliert werden, was entweder durch Handpolitur oder auch durch Maschinen-Rotations-Politur geschieht. Das Verfahren, welches an sich sehr einfach ist, bedarf aber ganz besonderer Erfahrung und wir glauben Ihnen daher zur Handpolitur raten zu können. Wenn die Maschinenpolitur nicht in sachgemäßer Weise vorgenommen wird, erreichen Sie niemals den tiefschwarzen, gleichmäßigen Glanz, wie dies bei Handpolitur der Fall ist. ▫

Neue Exportverbindungen

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache



Vereinigte Staaten von Nordamerika. Importfirma in Philadelphia sucht leistungsfähige Fabrikanten für römisch-katholische Heiligen-Requisiten, wie Rosenkränze, Lesezeichen und dergleichen. ▫

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Zu der angeblichen Perlenkrise.

DURCH die Tagespresse geht wieder einmal eine alarmierende Nachricht von einer Perlenkrise, die in erster Linie darauf zurückgeführt wird, daß die Perlenbegeisterung im Abflauen begriffen sei und die Mode sich von den Perlen abgewendet hätte. Dieser Grund ist nicht ernst zu nehmen und wird in eingeweihten Kreisen zweifelndes Kopfschütteln erwecken. Dagegen ist es zweifellos, daß in dem ungesunden Höherschrauben des Preises großer schöner Perlen ein Stillstand eingetreten ist. Und mit Recht. Es muß eine gewisse Grenze geben, und dieses Halt, dieses Besinnen und die Rückkehr zur vernünftigen Mäßigung wird nun als eine wirtschaftliche Depression bezeichnet. Daß bei einem energischen Veto gegen ungesunde Verhältnisse diejenigen zu leiden haben, welche sich zu einer maßlosen Spekulation haben hinreißen lassen, ist selbstverständlich. Erklärlich ist es auch, daß im Hinblick auf die fortgesetzte Preissteigerung oftmals Preise bezahlt werden, welche den tatsächlichen Durchschnittspreis übersteigen. Tritt dann in der künstlichen Erhöhung der Preise plötzlich eine Stockung ein, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß dies gleichbedeutend mit einem Preissturz ist. Aber ein solches Besinnen auf die Vernunft bringt stets eine zeitweise Zurückhaltung mit sich, und jene spekulativen Händler, welche sich überessen haben und nicht ganz auf festen Füßen stehen, sind zu Verkäufen gezwungen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. Aber auch das lenkt von selbst in ruhige Bahnen, die Wogen der Brandung legen sich nach dem ersten Sturm, es tritt eine Beruhigung ein und wir bekommen eine Festigung des Marktes, die gegenüber der seitherigen beängstigenden Preissteigerung nur zu begrüßen ist. Wenn in dem erwähnten Artikel gesagt wird, daß man in die Lage kommen wird, Perlen zu Preisen zu kaufen, die wenigstens annehmbar sein werden, so ist dies für das Geschäft nur von Vorteil. □

Aber wie verhält es sich in Wirklichkeit mit dieser angeblichen Perlenkrise? Vor allen Dingen ist die kurante Marktware davon gar nicht betroffen. Zum Leidwesen der Fabrikanten. Perlen sind nach wie vor gesucht und behaupten ihren Preis, und am Markt sind kurante Größen fast nicht vorhanden. Nur ganz große, ausnehmend schöne Perlen „sollen" betroffen sein, doch dieses „sollen" ist ein „on dit" in anderer Form. Diese Perlen haben von jeher Liebhaberpreise erzielt und eine Perle, die vor Jahren 8000 Mk. brachte und heute mit, sagen wir, 12 000 Mk. oder noch höher bezahlt wird, hätte diesen höheren Preis als Liebhaberstück auch früher schon gebracht, wenn man den Mut gehabt hätte ihn zu fordern. Es ist ein chronischer Fehler, der immer wieder von der Tagespresse gemacht wird, dem Publikum Sachen aufzutischen, die es gar nicht verdauen kann. Der Fachmann würde sich über Preisschwankungen, die durch Angebot und Nachfrage bei Juwelen an der Tagesordnung sind, am allerwenigsten aufregen, wenn nicht durch die unvernünftige Handlungsweise, zumeist durchaus Unberufener, Beunruhigung in die Reihen der Käufer getragen würde. Der Juwelier, insonderheit der Juwelenhändler ist aber durch unbedachte oder voreilige Urteile selbst schuld daran, wenn er von dem Publikum mit Mißtrauen betrachtet wird, denn es gibt überall Elemente, die sich selbst eines sachlichen und fachlichen Urteils zu unlauteren Manipulationen bedienen. Wozu denn immer diese Beunruhigungen, die am Ende gar nicht gerechtfertigt sind; haben wir noch nicht unter dem allgemeinen, schlechten Geschäftsgang genug zu leiden? Selbst unter den Fachleuten ist eine ganze Anzahl zu finden, die den Wert einer Perle nicht richtig einschätzen können. Dies erfordert große Erfahrung und Routine und wirkliche Perlenkenner sind zu zählen. Wer will also von einem Preisrückgang reden? Diese unbedachten und unkontrollierten Äußerungen sind nur geeignet, das Vertrauen zu einer Branche zu untergraben, die gerade wie keine zweite Vertrauen verdient. So kam vor kurzem, auch von Paris aus, die Alarmnachricht, daß es gang und gäbe sei, Perlen zu verschönern, und es riecht diese frühere Nachricht und die jetzige über den Preissturz der Perlen wirklich zu sehr nach Baissespekulation einiger großer Perlenhändler. — □

In unseren großen Industriezentren der Branche ist von einem Preisrückgang der Perlen nichts bekannt. Die Nachfrage ist in kuranten Größen immer noch stärker als das Angebot, und derjenige Händler, welcher eine gute Ware zu vernünftigem Preise offerieren kann, wird mit offenen Armen empfangen, soweit man dies bei dem allgemein flauen Geschäft sagen kann. Die Perle wird ihren Preis behalten, die Mode wird sich nicht von ihr wenden, daran können die Übertreibungen des eingangs erwähnten, tendenziösen Zeitungsartikels nichts ändern. Die Depression auf dem Perlenmarkt hängt mit der allgemeinen Depression zusammen, und eine schöne Perle

oder eine tadellos zusammengestellte Perlenschnur wird ihren Preis behalten und auch Liebhaber finden, sobald sich die allgemeine Geschäftslage heben wird. □

Christian Schwahn, Niefern-Pforzheim.

Aus meiner Reisemappe. (Schluß)

WER die piemontesische Hauptstadt zum erstenmal betritt, wird keinen rechten Zusammenhang finden zwischen der aristokratischen Stille, die hier herrscht, und den vielen feinen Juwelierläden, die mit dem Reichsten und Geschmackvollsten ausgestattet sind, das in unserer Branche erzeugt wird. Die Beziehungen zum Hof können hier nicht auschlaggebend sein, aber es ist evident, daß die Qualität des kaufenden Publikums solchen Reichtum möglich macht und fördert. Ein Umstand, der noch einleuchtender wird, wenn man in Betracht zieht, daß man in Turin ausgezeichnet ißt, was stets auf die Anwesenheit solcher Elemente schließen läßt, deren ausschließliches Studium es ist, mit dem nötigen materiellen Rückhalt das Leben mit allem Raffinement genußreich und angenehm zu gestalten. □

Diese Feststellung werden mir nun allerdings die Florentiner nicht verzeihen, die ihrerseits für sich den Ruhm der besten Küche in Anspruch nehmen. Da ihnen unbestritten der beste Wein, der göttliche Chianti in den schilfumflochtenen Flaschen, dazu zur Verfügung steht, so läßt sich schwer eine Entscheidung treffen, wo mit Sicherheit das ehemalige Schlaraffenland zu suchen ist. Läßt man aber die Gedanken von den lieblichen Kochtöpfen in die geschäftlichen Gefilde schweifen, so umdüstert sich sofort die Stirn, denn es gibt wohl niemand, der geschäftliche Beziehungen zu Italien unterhält, der sich nicht bei dem Namen Florenz erschrocken bekreuzigte. Die alte Renaissancestadt, die einen Benvenuto Cellini hervorbrachte, ihren Ponte vecchio (die Goldschmiedesiedelung) so malerisch über den Arno spannt, ist nämlich die Stadt der chronischen Pleiten. Ein, zwei Jahre gibt's Ruhe (der der Eingeweihte aber wenig traut), dann fängt es plötzlich an allen Ecken und Enden an zu wackeln, zu krachen, zu purzeln, als ob eine Pleiteepidemie ausgebrochen sei, dann wieder ein, zwei Jahre Ruhe und dann wieder eine Serie von Pleiten, so fort mit Grazie ad infinitum. Und doch ist das geschäftliche Treiben, namentlich auf dem Ponte vecchio, so interessant; die umfangreichsten Juwelengeschäfte werden auf der Straße abgeschlossen und immer sind es die umherstehenden Unbeteiligten, die dabei am heftigsten schimpfen, schreien und schwören. Nach diesen Glossen werde ich nun allerdings bei den Florentinern ganz und gar in Ungnade gefallen sein, aber die Zeiten, da man Meinungsverschiedenheiten mit einem kleinen Meuchelmördchen zu regulieren pflegte, sind ja gottlob vorüber; jetzt rächt man sich unblutiger mit einer kleinen Zielverlängerung der Wechsel. □

Ißt man in Florenz anerkanntermaßen gut, so ißt man in Rom notorisch viel. Ich habe auf der Fahrt von Florenz nach Italiens Metropole das Phänomen erlebt, daß zwei römische Reisende sich unausgesetzt über die Freuden der Küche unterhielten und beim Aussteigen lebhaft bedauerten, dieses erfreuliche Thema nicht weiter behandeln zu können. Ist es am Ende diese ins Fabelhafte gesteigerte Eßfreudigkeit, die den Geschäftsgang in Rom so ungünstigt beeinflußt? Seltsam: die ewige Stadt, in der jahrhundertelang alle Goldadern der Welt zusammenflossen, zeigt heute vorwiegend nur noch Talmiglanz, unter dem sich das Elend verbirgt, die meisten Aristokratenfamilien sind ruiniert, herunterkommen und der reiche Klerus kommt für den Luxusabsatz nicht sehr in Betracht. Wäre nicht der ungeheure Fremdenverkehr, der beträchtliche Qantitäten der römischen Spezialitäten, einschließlich der berüchtigten römischen Perlen, konsumiert, es wäre schlecht bestellt um die Geschäfte der Siebenhügelstadt. Nur die Restaurants florieren unausgesetzt und lassen von den Symptomen der schlechten Zeiten nichts erkennen. □

Nach dem Andante maestoso ein stark prononciertes Allegro: Neapel! Es ist gar nicht möglich, hier ein böses Gesicht zu machen, es liegt etwas Ansteckendes, Mitreißendes in dieser geräuschvollen Fröhlichkeit, die sich überall Platz schafft und auch vor den seriösesten Juweliergeschäften nicht halt macht. Leben, schäumendes, stark pulsierendes Leben überall, das den Ärmsten wie den Begütertsten ergreift und in der altüberkommenen Weise seinen Ausdruck findet: sich zu schmücken, mit allen Mitteln und unter Heranziehung aller Möglichkeiten. Hier kommt schlechterdings alles auf seine Rechnung: die ausgesuchte Eleganz, der raffinierteste Luxus bis herunter zum bescheidensten Putztrieb. Dieser Umstand erklärt es auch, daß Neapel in großem Maaße zwölfkarätige Goldwaaren konsumiert, die in den nördlicheren Städten durchaus verpönt sind. Es wird mit allen Mitteln gearbeitet, alle Chancen werden erschöpft, es wird gerne ein, nötigenfalls auch zwei Augen zugedrückt, der Verkaufende ist raffiniert und der Kaufende gerissen, man debattiert, gestikuliert, schreit, schwört, wirft einander Injurien an den Kopf, nimmt Boxerstellung ein, läuft davon, kommt wieder, schreit von neuem und schließt am Ende den Handel zu beiderseitiger Zufriedenheit lächelnd ab. Das gibt es nur einmal in der Welt, das ist eben Neapel, eine Welt für sich, die alle Elemente aufzunehmen vermag und ihr Gesicht so unaufhörlich ändert, daß den Uneingeweihten manchmal ein Grausen packen kann. Aber der unvergleichliche Himmel über dem blauen Golf lächelt jede pedantische Regung hinweg. □

Schon bin ich auf dam Sprunge nach Sizilien, dessen herrliches Palermo sich auch so schön entwickelt hat, aber es ist am Ende davon nicht viel anderes zu sagen, als über die Vesuvstadt, höchstens daß alles in einem gemilderten Lichte erscheint. Und mir deucht, es wäre Zeit zur Rückfahrt. Ferne, ferne an der Grenze sehe ich schon den liebenswürdigen Zollbeamten auftauchen, der mich so väterlich wohlwohlend entließ und sicher nicht auf den Rest meines Lebenslaufes verzichten will. Freilich, daß ich immer noch nicht mit dem Kaiserhause verschwägert bin, wird ihn betrüben, aber wer weiß? Wer in Neapel geschäftlich weilte, wird nichts mehr im Leben für unmöglich halten. Ihr ergebenster *Master Quick.*

Bernsteinindustrie und Bernsteinmode

Wir brachten bereits in Nr. 15 einen Artikel über Bernstein. Nun gehen uns weitere Ausführungen von einer Seite zu, die mit den Königlichen Bernsteinwerken in Verbindung steht. Der Vollständigkeit und der Aktualität halber geben wir unsern Lesern auch von diesem Artikel Kenntnis. ◻

WENN auch der Bernstein seit vielen Jahren im Handel Abgang fand und hauptsächlich die Bernsteindrechsler Zigarrenspitzen und leichtere Schmuckstücke und Ketten fertigten, so hatte das Goldschmiedegewerbe und damit die künstlerische Verarbeitung des Bernsteins in echten Silber-Fassungen wenig Bedeutung. Heute aber ist gerade der Bernstein und besonders der „Baster", wie der matte, undurchsichtige Bernstein bezeichnet wird, in der Edelschmiedekunst zum modernen Schmuck geworden. Die hübschen Fassungen in massiv Silber, teils oxydiert, weiß oder auch vergoldet, umschließen den Stein meist in ovaler oder runder Form und lassen so das natürliche Leben, die kleinsten Adern und Wolken, in den verschiedenen Farbennuancen um so prächtiger erscheinen. Mit vollem Recht kann man da sagen „ein zweites Stück gibt es nicht"; denn in den Naturbernstein hat die Natur, wie in alles von ihr Hervorgebrachte, einen steten Wechsel gelegt, so daß zwei gleiche Stücke kaum zu haben sind.

Gerade dieser Umstand hat dem besseren Publikum die Überzeugung gebracht, daß besonders ausgewählte Steine Seltenheiten sind und nebenbei als Schmuck noch als Raritäten betrachtet werden können, und so nicht nur Schmuckstücke, sondern Familienstücke werden, die sich auf Kind und Kindeskinder vererben. Das hat sich namentlich in letzter Zeit gezeigt, da viele alte vor 40 und 50 Jahren gekaufte Stücke heute restauriert werden und in Gedenken an die Großmutter, die diesen Schmuck als Braut trug, von den Enkeln wieder getragen werden.

Wie aber in allem dem Guten, Echten das Unechte folgt, ist es mit dem Bernstein der Fall; denn kaum hatte der Naturbernstein seinen Einzug in die Schmuckbranche gehalten, folgte ihm die Imitation und überschwemmte den Markt. Wir haben darum heute drei Hauptarten von Bernsteinschmuck. Erstens den Naturbernstein, der hauptsächlich von den Königl. Bernsteinwerken an der Ostsee in bergbaulichen Betrieben gewonnen wird, und der seiner schönen Farbe wegen sehr begehrt ist, besonders aber durch die stete Nachdunkelung im Laufe der Zeit schöner und wirkungsvoller wird, daher auch mit den anderen Bernsteinarten nicht zu vergleichen ist. Dieser Naturbernstein dient hauptsächlich zum Anfertigen des heutigen modernen Schmuckes, während der Glanzbernstein heute mehr zu leichterem, billigerem Schmuck und geschliffenen Perlketten Verwendung findet. ◻

Die zweite Sorte ist der Preßbernstein oder Ambroid, wie er auch benannt wird. Dieser wird im Handel als „echt Bernstein" bezeichnet, da er aus echten Bernsteinstücken, die von den Naturstücken bei Verarbeitung abfallen, oder aber weil als zu kleine Bröckchen gefunden, zusammengeschmolzen resp. gepreßt wird. Dieser Bernstein hat mitunter durch geschickte Mischungen und Färbungen einen hohen Grad von Ähnlichkeit mit dem Naturbernstein und wird auch oft im Handel mit demselben verwechselt. Selbst viele Händler kennen den Unterschied zwischen echt und Naturbernstein nicht. Bei näherer Betrachtung und Prüfung kann aber ein Laie recht gut Naturbernstein von Preßbernstein „Ambroid" unterscheiden. Preßbernstein ist in seinem Farbenspiel kalt und tot. Auch wirkt die geringe Abwechselung und das Fehlen der natürlichen Adern und Wolken zu wenig natürlich, was gerade dem Naturbernstein seinen Reiz verleiht. Auch strebt im Laufe der Zeit der Preßbernstein mehr zur Verschlechterung und Verschmutzung seiner Farbe, während Naturbernstein seinen Farbenreiz mehr und mehr erhöht und der Ton stets wärmer wird. ◻

Die dritte Sorte ist der Kunstbernstein, der auch nicht das geringste Bernsteinähnliche enthält und aus verschiedenen Produkten erzeugt wird, und besonders den matten oder „Baster"-Bernstein nachahmen will. Der Glanzbernstein kann nur in Glas nachgeahmt werden, ist aber zu leicht vom echten zu unterscheiden, da Glas ja um so viel schwerer als Bernstein ist. ◻

Den Königl. Bernsteinwerken haben, wie sie mir mitteilen, ganz minderwertige Nachahmungen vorgelegen, die geschickt bernsteinähnlich nachgeahmt waren. Es ist darum für jeden Fachmann von großer Wichtigkeit, daß er die drei Sorten von Bernstein zu unterscheiden und im Handel richtig zu verwerten weiß, da eine falsche Angabe bei seiner Kundschaft ihm Schaden zufügt, er sich auch eventuell eine Strafe zuziehen kann. ◻

Die deutsche Bernstein-Industrie liegt fast ausschließlich in den Händen des preußischen Staates, und gerade dieser Umstand wird auf die Bernsteinmode und den Bernsteinschmuck von großer Bedeutung bleiben, um so mehr die ganze Ausbeute auf solider, reeller Grundlage geschieht und alljährlich die Bilanzen dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden müssen. Man hat noch vor einigen Jahren in Fachzeitschriften behauptet, die Werke würden sich schlecht rentieren und hätten in einem Jahr einen Verlust von 800000 Mk. zu verzeichnen. Das trifft aber nicht zu und haben mir die Königlichen Werke mitgeteilt, daß die Werke sehr gut arbeiten. Die letzten Jahre haben ganz gewaltige Umsätze gebracht, aber den wirklichen Bedarf noch lange nicht decken können und sind die Werke auch heute noch nicht imstande genügend Rohbernstein zu liefern. Neue Lieferantenanträge mußten die Werke schon seit Jahren ablehnen. Die Hauptlieferanten sitzen in Danzig, die schon seit Jahren den meisten Bernstein verarbeiten und denen die Königlichen Werke im Jahre 1912 17929 kg, im Jahre 1913 23478 kg verteilt haben, also um 31% mehr, und im Werte stieg der Bernstein um 30%. *A. Sutter.*

Wer hat die Krankenkassenbeiträge für unsere Lehrlinge zu zahlen?

NACHDEM die Reichsversicherungsordnung die Krankenversicherungspflicht ausgedehnt hat, sind auch alle Lehrlinge jetzt versicherungspflichtig geworden, gleichviel in welchen Betrieben sie beschäftigt sind. Früher waren die Lehrlinge nicht allgemein versichert. Ein Lehrling, der zum Beispiel weder Kost und Wohnung beim Lehrherrn, noch ein Taschengeld von diesem bezog, war in

die Versicherung nicht eingeschlossen, denn irgendein Entgelt war die Voraussetzung für seine Versicherungspflicht.

Der § 165 der neuen Reichsversicherungsordnung sagt dagegen: Für den Fall der Krankheit werden versichert, „Lehrlinge“ und im Absatz 2 heißt es weiter, „Voraussetzung ist für die in Absatz 1, unter Nummer 1—5 und Nummer 7 Bezeichneten, mit Ausnahme der Lehrlinge, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden. Diese Ausnahme ist gemacht worden, um eben allen Lehrlingen die Wohltat der Krankenversicherung zukommen zu lassen. Daran ändert es auch nichts, wenn zum Beispiel der Goldschmied nicht nur nichts gewährt, sondern auch noch Lehrgeld empfängt, wie es an großen Plätzen, wo der Lehrling nicht im Hauswesen aufgenommen wird, vereinzelt noch der Fall ist. Nur Lehrlinge, die im Betrieb ihrer Eltern beschäftigt sind, sind von der Versicherungpflicht befreit, so lange die Tätigkeit im elterlichen Betriebe währt. (§ 174 der Reichsversicherungsordnung.) Der Lehrling hat also aus seinem Versicherungsverhältnis Krankenhilfe, das heißt Krankenpflege und Krankengeld, auch Krankenhaus- oder Hauspflege, zu beanspruchen. Nur Lehrlinge in der Landwirtschaft erhalten nach § 494, Absatz 1 der Reichsversicherungsordnung kein Krankengeld. ▫

Nun müssen natürlich für die versicherten Lehrlinge auch die entsprechenden Beiträge gezahlt werden. Wie werden sie berechnet? Wer hat sie zu bezahlen? Die Beträge sind nach § 385 der Reichsversicherungsordnung in Hundertsteln des Grundlohns zu bemessen. Nun haben aber meist Lehrlinge keinen Lohn. Trotzdem setzt die Satzung der betreffenden Krankenkasse einen Grundlohn auch für Lehrlinge fest und zwar nach dem durchschnittlichen Tagesgeld, wie es für junge Leute nach § 150, Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung als Ortslohn normiert werden soll. Nach § 494 der Reichsversicherungsordnung sind die Beiträge bei Lehrlingen entsprechend zu ermäßigen. ▫

Wer zahlt aber für die Lehrlinge, die gar kein Entgelt beziehen, den Krankenversicherungsbeitrag? Nach der Reichsversicherungsordnung soll der Lehrherr an sich den ganzen Beitrag für solche Lehrlinge bezahlen, die keinerlei Entgelt erhalten, da er eben aus einem Entgelt nicht bezahlt werden kann, also die nötige Voraussetzung fehlt. Es darf auch nicht eine Vereinbarung getroffen werden, wonach der Lehrling seinen Anteil zahlen soll, denn eine solche Vereinbarung ist nicht nur an sich ungültig, sondern sogar nach § 139, 140 der Reichsversicherungsordnung als strafbar anzusehen. Nach § 139 ist es den Arbeitgebern und ihren Angestellten vorboten, durch Übereinkunft oder Arbeitsordnung zum Nachteil des Versicherten die Anwendung der Vorschriften des Gesetzes ganz oder teilweise auszuschließen. § 140 aber belegt diejenigen, die sich ein solches Vergehen zu Schulden kommen lassen mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft, sofern nicht nach anderen Gesetzen noch eine härtere Strafe eintreten kann. ▫

Für zulässig muß man dagegen nach dem Wortlaut des Gesetzes eine Vereinbarung gelten lassen, in welcher der gesetzliche Vertreter des Lehrlings sich verpflichtet, den Beitrag des Lehrlings bezahlen zu wollen. Auch der große Kommentar von Hoffmann hält dies für erlaubt. (Seite 513.) ▫

Die zweite Lehrlings-Kategorie, welche gegen Entgelt beschäftigt wird, also entweder nur Sachbezüge (Kost, Wohnung, Kleidung) oder nur Lohn oder Kostgeld oder Taschengeld, oder beides verbunden, erhält, ist verpflichtet, den Beitragsanteil abzuführen und der Lehrherr kann ihn wöchentlich vom Entgelt abziehen und hat ihn nach den gesetzlichen Vorschriften an die zuständige Krankenkasse abzuführen. ▫

Besteht das Entgelt aus Sachbezügen, so kann die oberste Verwaltungsbehörde (in Preußen der Minister für Handel und Gewerbe, in Sachsen das Ministerium des Innern) nach § 394 der Reichsversicherungsordnung Bestimmungen treffen, wie der Beitragsanteil zu erstatten ist. Sollte die Zahlung der Beiträge vom Lehrherrn nicht rechtzeitig bewirkt worden sein, so hat die zuständige Krankenkasse trotzdem dem Erkrankten die Leistungen zukommen zu lassen. Die Kassenverwaltungen setzen sich in solchen Fällen dann mit dem Lehrherrn des Versicherungspflichtigen zwecks Entrichtung der rückständigen Beiträge ins Einvernehmen und veranlassen das Weitere.

Vielfach ist noch die Meinung verbreitet, daß Lehrlinge ohne Entgelt außerhalb der Versicherung ständen. Wir haben deshalb diese Ausführungen für notwendig gehalten.

Zu unseren Abbildungen.

Am 14. Dezember des Jahres 1913 waren es 75 Jahre, daß die Firma M. J. Rückert, Silberwarenfabrik in Mainz, durch den Großvater des jetzigen Inhabers, Mart. Jos. Rückert, begründet wurde. Wir haben damals in unserer „Goldschmiede-Zeitung“ eine entsprechende Notiz zu Ehren dieses Geschäftsjubiläums der hochangesehenen Firma erscheinen lassen, und freuen uns heute, auf jene Veranlassung noch einmal zurückkommen zu können, indem wir eine Auswahl künstlerischer Erzeugnisse von M. J. Rückert heute abbilden, wozu uns die Firma freundlichst das Material überlassen hat. Es sind Ehrengeschenke von vornehmster künstlerischer Komposition, Jardinieren, Pokale, Dosen, die alle den Vorzug einer ungezwungen und innerlich empfundenen modernen Formgebung haben. Daß auch die Ausführungstechnik durchaus auf der Höhe steht, läßt sich schon an den kleinen Abbildungen empfinden, wenn nicht der Name der Firma an und für sich dafür bürgte. ▫

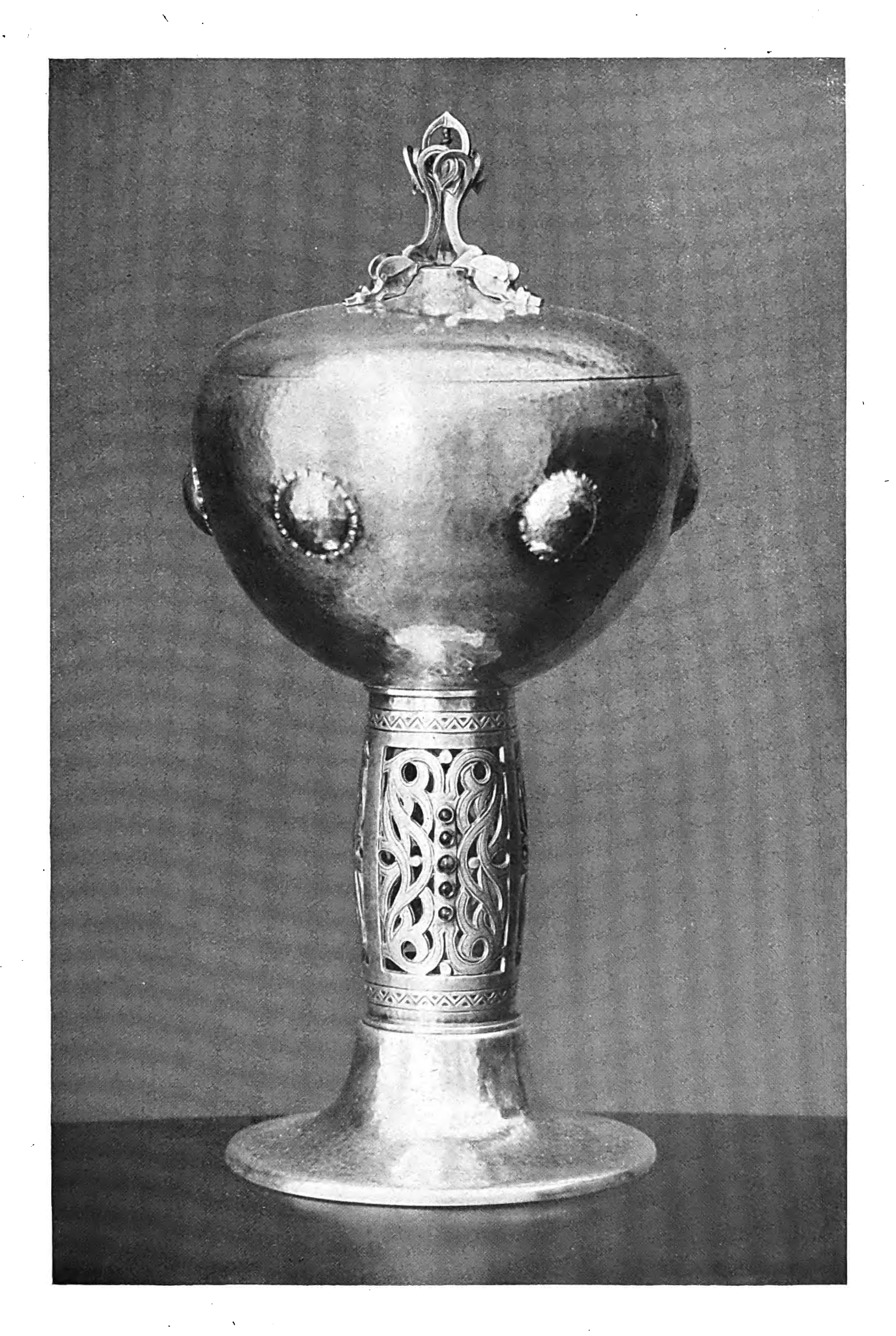
Die eigenartig empfundenen und tüchtig durchgebildeten Schmuckstücke und Kleingeräte auf unseren drei letzten Abbildungstafeln sind Schöpfungen eines weiblichen Goldschmiedekünstlers, Frl. A. Engel, welche dieselben in der Goldschmiedewerkstätte der Straßburger Kunstgewerbeschule unter der Leitung des Fachlehrers Ph. Oberle anfertigte. Es sei besonders auf den Kamm aufmerksam gemacht, dessen Fläche eine ebenso originell wie glücklich erfundene ornamentale Füllung aufweist. *R. R.*

Das Ich und Mich, Mir und Mein
Regiert auf der ganzen Welt allein. Hans Sachs.

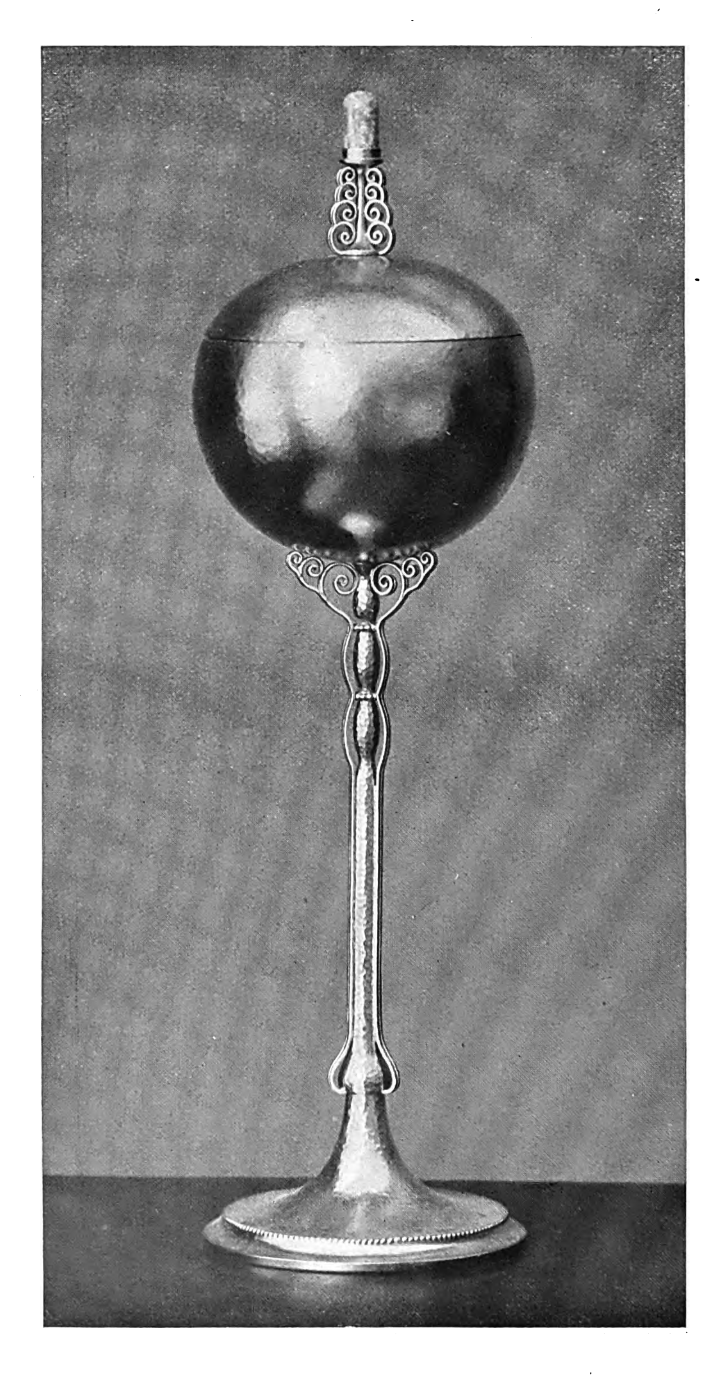




Schützenbecher mit Münzen
Entworfen von Prof. A. Pleyer / Ausgeführt von M. J. Rückert in Mainz
Oxydiert Silber, Filigran vergoldet, Schaft: Niello, Steine: Chrysopras



Pokal
Entworfen und ausgeführt von M. J. Rückert in Mainz
Silber oxydiert mit Amethysten



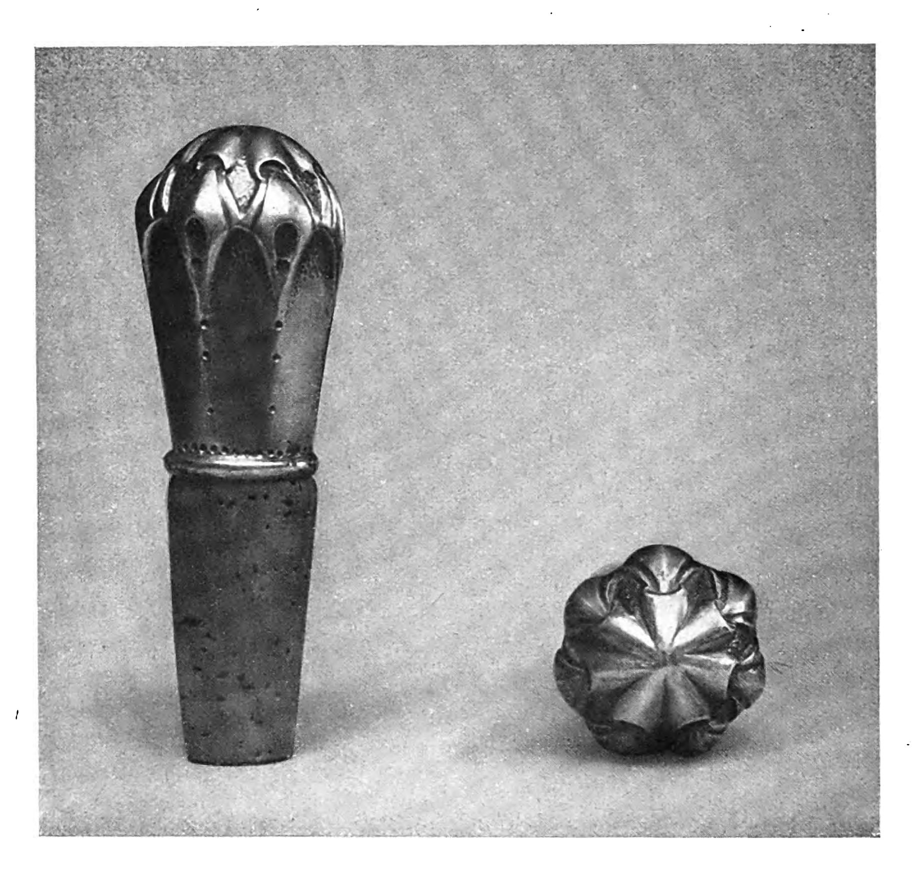
Pokal
Entworfen und ausgeführt von M. J. Rückert in Mainz
Gehämmert, matt vergoldet, mit Lapis lazuli

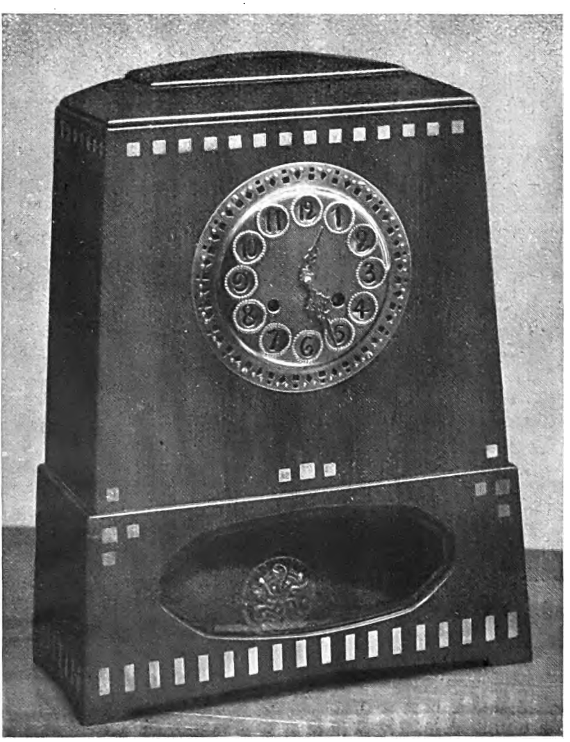


Keksdose auf Teller

Ehrengabe I. M. Kaiserin Alexandra von Rußland zum 26. Verbandsschießen in Mainz

Entworfen und ausgeführt von M. J. Rückert in Mainz





Klasse Ph. Oberle, Städt. Kunstgewerbeschule Straßburg
Entworfen und ausgeführt von Frl. Alma Engel



Klasse Ph. Oberle, Städt. Kunstgewerbeschule Straßburg
Entworfen und ausgeführt von Frl. Alma Engel



Klasse Ph. Oberle, Städt. Kunstgewerbeschule Straßburg
Entworfen und ausgeführt von Frl. Alma Engel

Der „auffrichtige Jubelier“.
Ein Kulturbild.

MANCHER unserer Leser wird gewiß das Gedicht kennen, in dem Rückert seine Vorliebe zu den alten Folianten bekennt, deren Geheimnisse er so gern ergründet und in denen er ungeahnte Schätze findet. Wir mußten dieses Gedichtes gedenken, als uns von einem Freund unseres Blattes ein altes, vergilbtes, verstaubtes, fast außer Rand und Band geratenes Büchlein übersandt wurde, in dem ein Goldschmied der guten alten Zeit seine Kunst und Wissenschaft in bezug auf die Edelsteine niedergelegt hat. Das Buch, das längst vergessen ist, bildet einen wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte unseres Vaterlandes, insbesondere aber zur Geschichte der deutschen Juwelierkunst. Den Genuß, den es uns gebracht hat, sollen auch unsere Leser teilen. ◻

Der Titel des Werkchens, das 1729 in „Franckfurth am Mayn bey Wolffgang Christoph Multzen“ erschienen ist, führt den vielversprechenden Titel „Der auffrichtige Jubelier“. Der vollständige Titel ist so interessant, daß wir es uns nicht versagen können, ihn nebenstehend unseren Lesern im Bilde wiederzugeben. ◻

Der auffrichtige
Jubelier,
Welcher
Eine kurtze doch zulängliche Anweisung,
Wie man die vornehmsten
Edelgesteine,
Darunter ins besondere
Die vor andern in die menschliche Augen strahlende
Diamanten
Wie auch die Hertzen reitzende
Perlen,
Und mehr andere zu dem Schmuck der Menschen
Gebrauchende Wercke der Natur und Kunst
recht erkennen/ nach ihrem wahren Werth schätzen/ allen dabey unterlauffenden Betrug entdecken lernen/ und sich vor Schaden hüten könne/
Getreulich mitgetheilet.

Franckfurth am Mayn 1729.
Bey Wolffgang Christoph Multzen.

Gleich auf der Titel-Rückseite findet sich eine Mahnung, bei deren Lesen man unwillkürlich glauben möchte, der aufrichtige „Jubelier“ habe die Erfindungen unserer modernen Zeit vorgeahnt. Die Verse lauten: ◻

Was Gott durch die Natur vollkommen Edel schafft,
Wird durch der Menschen Kunst vielfältig nachgeafft;
Drum thu die Augen auf, und lern das ächte kennen,
Sonst wird man Dich darzu die tumme Einfalt nennen,
Wann Du Crystall bekommst vor Diamanten Stein,
Und zu dem Schaden noch must ein Gespötte seyn.

Gewidmet hat er sein Buch „dem nach jedem Stand und Würde Hoch- und viel zu Ehrenden in die Jubelen Verliebten Frauenzimmer“, und ihm widmet er auch eine 28 Seiten lange Einleitung oder „Zuschrifft“, wie er sie nennt. Darin ist viel Interessantes und Ergötzliches zu lesen. Es wird von der Gemahlin König Karls XI. von Schweden erzählt, daß sie einst den Hamburger Juwelier Cuno gefragt habe, ob er auch wüßte, warum die Juwelen, besonders aber die Diamanten, so hochgeschätzt würden. Der Juwelier habe geantwortet: „Weil es gleichsam irdische Sterne zu sein scheinen, die ihres Gleichen an Schönheit und Härte nicht hätten und an Dauerhaftigkeit mit dem schönsten Metall, dem Golde, übereinkämen.“ Die Königin aber habe ihm erwidert, daß er es beinahe, aber noch nicht völlig getroffen hätte, denn eigentlich sei eine Sache nur um so edler zu schätzen, je näher sie der Ewigkeit verwandt sei, und in den Edelsteinen habe uns der große Gott in dieser veränderlichen, zergänglichen Welt gleichsam an eine künftige Ewigkeit erinnern wollen, weil weder Feuer, Wasser, noch die Länge der Zeit die Steine verderbe. Darauf deute, so meint der aufrichtige „Jubelier“, auch hin, daß solche Edelsteine in den Amtsschildchen der jüdischen Hohenpriester getragen, und zwölf derselben nach den Aposteln benannt wurden. Der Edelstein ist ihm ferner ein Zeichen der Macht der regierenden Herren, weil „die Macht und das Recht, welches GOtt den Regenten anvertraut, ewigwährend sind, und durch das Bild der Edelgesteine einiger massen zu erkennen geben werden“. Nachdem freilich große Mengen solcher Edelsteine zutage gefördert wurden, ein ausgedehnter Handel mit ihnen entstand, sind Priester und Fürsten nicht mehr die bevorzugten Schmuckträger, sondern alle Begüterten tragen Edelsteine, insbesondere das weibliche Geschlecht. Der „auffrichtige Jubelier“ bezweifelt aber, ob auch die Weiber die tiefe Symbolik der Steine kennen, die sie tragen, er glaubt nicht, daß der äußere Schmuck immer mit dem Inneren bei ihnen harmoniert und richtet folgenden Appell an sie: „Fraget euch selbsten, greiffet in eur bestes Wissen und Gewissen und fühlet, ob ihr auch den rechten lebendigen Glauben an Euren Schöpffer und den Welt Heyland in Euch spühret, und ob solcher Glaube gleich dem reinen Diamanten die thätige Strahlen von sich werffe? Wie der Grund beschaffen ist, so fahren die Strahlen heraus, und je reiner der Stein, je heller leuchtet er. Forschet weiter, ob sich auch eine feurige Christen-Liebe in euch rege, welche mit den flammenden Blitzen des Rubinen eiffert? Dann dieser Stein die Liebes-Glut des Hertzens und Quelle des Lebens gar zierlich vorstellet. Fraget

weiter, ob die Hoffnung des ewigen Lebens in euch lebendig und auf die grünende Zuversicht gegründet sey? gleichwie der Schmaragd die Augen stärket, das Gesicht ergötzet und das Gemüth aufwecket. Forschet endlich auch, ob die Gedult und Christliche Gelassenheit feste Wurtzel in euch geschlagen, und ihr euch in alle Begegnüsse der Welt mit Zufriedenheit finden und alles gegen den Himmel gering schätzen könnet, dessen schönen Glantz und Farbe auch der Saphir vorhält? Prüfet euch, ob ihr auch einigen Trieb oder Regung in euch spühret, oder nur nachdenket, ob etwa über die Schuldigkeit der auszuübenden Christlichen Tugend ein zu erwerbendes Lob seyn möge, welches ihr gern erreichen woltet, und zu dem End eure gutthätige Dienstfertigkeit mit Hindansetzung eurer Wohlfahrt zu Beförderung des andern besten arbeiten lasset? Gleichwie die Perlen ihren Glantz und Schönheit fahren und sich zermalmen und auflösen lassen, daß sie zur Gesundheit der Menschen dienen und euch erinnern, wie ihr an eures gleichen dergleichen Gutthätigkeit ausüben mögtet." ◻

Wir lernen hier den „auffrichtigen Jubelier" als Philosophen kennen. Er will, daß nur der einen Edelstein tragen soll, dessen Herz edel ist. Innerer und äußerer Schmuck sollen zu harmonischer Schönheit verbunden sein! Das ist die Quintessenz seiner Anschauung. Wer einen edlen Stein trägt, obwohl sein Inneres noch unedel ist, der soll es umbilden zu sittlicher Schönheit, damit er den Stein in Ehren tragen kann. Dabei läßt er die Weisheit des Königs Salomo zur Geltung kommen und baut auf dem Spruch desselben auf: „Ein schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem güldnen Halsband." Je mehr sich der Autor dem Ende seiner Zuschrift nähert, desto wohler fühlt er sich in der Rolle des Bußpredigers.

In der eigentlichen Vorrede hören wir dann zuerst den wohlmeinenden Praktiker. „Die Menschen", sagt er, „sind alle der Leidenschaft der Liebe unterworffen und wann sie dadurch so weit geleitet werden, daß sie sich paaren wollen, hat die Liebe gemeiniglich den höchsten Staffel erreichet und verursacht den Schwindel, daß man nicht so genau auf alles siehet, und insbesondere bey Einkauffung oder neuer Einfassung und Umtauschung der Jubelen, so zum Geschenk vor das geliebte Gegentheil bestimmt werden, der Discretion des Jubeliers lebet, wie derselbige alles anschlagen und von des Verliebten Treuhertzigkeit profitiren will." Neben den Verliebten soll aber das Buch auch denen dienen, die Edelsteine verkaufen oder versetzen oder zum Versatz annehmen. ◻

(Fortsetzung folgt)

Die Haftpflicht der Post für Einschreibsendungen.

DER große Umfang des Briefverkehrs schließt den besonderen Nachweis des einzelnen Gegenstandes aus. Die Interessen des Publikums sind jedoch dadurch gewahrt, daß es jedem freisteht, durch Zahlung einer besonderen Gebühr von 20 Pf. die Sendung einschreiben zu lassen. Die Einschreibung umschließt die Haftpflicht der Post für den Verlustfall. Sie gibt auch dem Absender das Mittel in die Hand, dem Empfänger gegenüber die tatsächliche Einlieferung sowie nötigenfalls auch die Auslieferung durch die Post zu beweisen. Im letzteren Falle muß aber die Feststellung innerhalb eines Jahres veranlaßt werden, da nach Ablauf dieses Zeitraums die Ablieferungsscheine, d. h. die Scheine, auf denen der Empfänger seine Quittung gab, postseitig vernichtet werden. ◻

Die Post haftet für eine verloren gegangene eingeschriebene Briefsendung mit einem Betrage von 42 Mk. Die Sendung ist verloren, wenn sie an den Empfänger nicht bestellt worden und ihr Verbleib nicht mehr zu ermitteln ist. Ob die Sendung, während sie im Gewahrsam der Post war, zum Beispiel von einem Dritten gestohlen oder von einem Postbeamten unterschlagen oder am Bestimmungsorte an einen unrichtigen Empfänger ausgehändigt worden ist, ist gleichgültig. Ebensowenig macht es einen Unterschied, ob der Inhalt des Briefes einen geringeren oder größeren Wert als 42 Mk. hatte. Gerät also ein Einschreibbrief mit einer Taschenuhr im Werte von 75 Mk. in Verlust, so steht dem Absender nur die gesetzmäßige Vergütung zu, die aber auch dann zu zahlen ist, wenn die Uhr nur einen Wert von 25 Mk. gehabt hätte. ◻

Die Haftpflicht der Post wird durch das nachträgliche Wiederauffinden des Gegenstandes nicht beseitigt. Die Post kann den Absender, nachdem sie ihm bereits Ersatz geleistet hat, nicht zwingen, gegen Rücknahme des Gegenstandes den Ersatzbetrag zurückzuzahlen, wohl aber ist der Absender berechtigt, den wiedergefundenen Gegenstand zurückzunehmen und den Ersatzbetrag zurückzuzahlen. ◻

Für beschädigte Einschreibsendungen haftet die Post nicht, auch dann nicht, wenn zum Beispiel die Uhr während der Beförderung durch Zerdrücken vollständig wertlos geworden wäre. Eine Beschädigung liegt nicht vor, sondern ein Verlust, wenn der leere Umschlag bloß die Verpackung der Sendung bildete und der Inhalt verloren ging. Bildete dagegen der Umschlag einen Teil der Sendung (indem er zum Beispiel schriftliche Mitteilungen für den Empfänger enthielt,) so ist ein Teil der Sendung erhalten geblieben; es liegt also kein Verlust, sondern nur eine Beschädigung vor und es wird kein Ersatz gezahlt. ◻

Der Anspruch auf Entschädigung an die Postverwaltung erlischt mit sechs Monaten, vom Tage der Einlieferung der Sendung an gerechnet. Diese Verjährung wird durch Anbringung der Reklamation bei der zuständigen Postbehörde unterbrochen.

Eine weitere Voraussetzung der Schadloshaltung ist die postordnungsmäßige Einlieferung der Sendung. Hierzu gehört, daß letztere mit dem Vermerke: „Einschreiben" versehen sein und am Schalter eingeliefert werden muß. Über Form und Verschluß bestehen keine besonderen Vorschriften, doch sind Sendungen, deren Aufschrift aus Anfangsbuchstaben besteht oder mit Stift geschrieben ist, von der Einschreibung ausgeschlossen. Es bleibe auch nicht unerwähnt, das sogenannte Fensterbriefe, das sind Briefe bei denen die Aufschrift nicht auf dem Umschlage, sondern in der Briefeinlage angebracht ist und durch einen Teil des Umschlages hindurchscheint, ebenfalls von der Einschreibung ausgeschlossen sind. ◻

Nach den Bestimmungen der Postordnung können auch gewöhnliche Pakete eingeschrieben werden. Solche Pakete haben daher dem Absender gegenüber eine doppelte Eigenschaft: 1.) die gewöhnlicher Paketsendungen und 2.) die eingeschriebener Sendungen. Daraus folgert für die Haftpflicht: Geht das eingeschriebene Paket verloren, so kann der Absender Ersatz verlangen nach den Bestimmungen über die Haftpflicht für Pakete oder nach denen über die Haftpflicht für Einschreibsendungen. Unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung müssen ihm 42 Mk. vergütet werden; ist der Absender jedoch berechtigt, unter Zugrundelegung des für Pakete zu zahlenden Ersatzbetrages eine höhere Entschädigung zu fordern, so muß ihm diese gezahlt werden. Letzteres tritt ein, wenn das Paket mehr als 7 kg wiegt. Für ein verloren gegangenes 8 kg schweres Einschreibpaket sind also nicht 42 Mk. sondern 16 (Pfund) $\times$ 3 (Mk.) = 48 Mk. zu vergüten. Ist das eingeschriebene Paket beschädigt, so kann der Absender nur in der Höhe des Ersatzbetrages bei gewöhnlichen Paketen Ersatz verlangen und zwar den Ersatz des wirk-

lich erlittenen Schadens, aber nicht mehr als 3 Mk. für jedes Pfund der ganzen Sendung. □

Die Verpackuug der Einschreibpakete muß nach Maßgabe der Beförderungstrecke, des Umfangs der Sendung und der Beschaffenheit des Inhalts haltbar und sichernd eingerichtet sein. Über den Verschluß bestehen keine besonderen Vorschriften.

Rundschau

Versendung von Paketen während der Pfingstzeit. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts macht bekannt, daß die Versendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse für die Zeit vom 25. bis einschl. 30. Mai weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet ist. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete, mit einer Postpaketadresse versendet werden. □

Eine internationale Handelskammer in Paris. Unter dem Titel „Fédération des Chambres de Commerce du Monde," soll in Paris eine Internationale Handelskammer gegründet werden, deren Mitglieder sich aus Herren aller Nationalität zusammensetzen sollen. Zweck derselben ist die gründliche und fortgesetzte Prüfung aller Fragen, welche eine Erleichterung der internationalen Handelsbeziehungen herbeiführen können. Der Gedanke zu dieser Gründung ist von einer Anzahl amerikanischer Kaufleute und Industrieller ausgegangen und zwar infolge des Internationalen Kongresses der Handelskammern und kommerziellen und industriellen Vereinigungen, der vor zwei Jahren in Boston stattfand; der Titel „Fédération des Chambres de Commerce" mußte gewählt werden, da gegen die Bezeichnung Handelskammer von dem Präsidenten der Pariser Handelskammer Mr. David Menuet, auf einer kürzlichen Versammlung in Brüssel protestiert worden war. Der Plan der Gründung wird zurzeit einer genauen Prüfung unterworfen.

Der Silberschatz der Stadt Hannover hat eine außerordentliche Bereicherung erfahren. Der Direktor der Hannoverschen Bank, Herr Kommerzienrat Klaproth, hat dem Stadtdirektor einen Tafelschmuck, eine silberne, schwer vergoldete Bowle überreicht, indem sich höchster Prunk und feinster Geschmack in seltener Harmonie vereinen. Die allegorischen Figuren von Wein, Weib, Gesang, über 50 cm hoch, tragen einen in der Form ungemein glücklich erfundenen Behälter, dessen Deckel durch einen aus Weinlaub, Weinbeeren und verschlungenen Reben gebildeten Griff abgeschlossen werden. Das Stück ist von Ludwig Vordermeyer in Berlin entworfen, der damit ein Werk geschaffen hat, das ihm zur höchsten Ehre gereicht. Die technische Ausführung durch Gebrüder Friedländer in Berlin muß in jeder Beziehung als vollendet bezeichnet werden. □

Münchener Kunstgewerbe. Eine reizvolle Festgabe ist gegenwärtig im Bayrischen Kunstgewerbeverein ausgestellt: das Ehrengeschenk, das von diesem Verein Herr Oberbürgermeister Geheimrat von Borscht zu seinem Dienstjubiläum und zugleich aus Anlaß seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Verein erhält. Es ist ein Schmuckstück in Gestalt eines Baumes, unter dem die in Bronze ausgeführten Figuren der Kunst und des Handwerks sich die Hände reichen. Der Baum ist Silber, die Zweige enden in kleine Medaillons aus Bergkristall, in denen en miniature die Embleme und Abzeichen der verschiedenen Gewerbe und Künste eingeschlossen sind. Den Sockel umfaßt ein Mauerkranz von Stadttoren; der Grund, aus dem der Baum emporwächst, ist mit farbigen Isarkieselsteinen belegt. Eine Tafel am Stamm des Baumes trägt die Widmung; Entwurf und Modell dieser Arbeit, die zu den orginellsten gehört, die das Münchner Kunstgewerbe in den letzten Jahren hervorgebracht, sind von den Bildhauern Düll und Pezold, die Figuren von Cosmas Leyrer gegossen und ziseliert, der Baum von Goldschmied Steinicken, während in die Ausführung der übrigen Arbeiten sich Mayerhofer, Leyrer und Rothmiller teilten. □

Das Goldschmiede- und Graveurgewerbe in Kristiania im Jahre 1913. Für das Goldschmiedegewerbe der norwegischen Hauptstadt war 1913, nach dem Jahresbericht des Handwerkerverbandes, ein normales und ruhiges Arbeitsjahr. Die Graveure hatten ein gutes Mitteljahr, wozu Arbeiten für die Jubiläumsausstellung 1914 (anläßlich der 100jährigen Selbständigkeit Norwegens) in einigem Maße beitrugen. Nach dem Ausstand sind aber die Arbeitslöhne im Graveurgewerbe nicht unwesentlich erhöht worden. „Norsk Graveurforening", worin auch selbständige Ziseleure und Hersteller von Gummistempeln aufgenommen sind, hat bei der Regierung beantragt, mit unter das „Handwerksgesetz" zu kommen. □

Aus den Fachvereinigungen

Leipzig. Die Gehilfen-Vereinigung der Gold- und Silberschmiede und verwandter Berufe hielt am 20. April 1914 ihre Halbjahrsversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen: 1. Protokollvortrag vom 6. 4. 14 und 3. 11. 13; 2. Vorstands-, Kassierer- und Revisoren-Bericht; 3. Ein- und Ausgänge; 4. Anträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Neuwahlen und 6. Verschiedenes. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 1/2 10 Uhr, begrüßte die Kollegen und erteilte dem Schriftführer das Wort. Die Protokolle vom 6. 4 14 und 3. 11. 13 wurden verlesen und zur Unterschrift vorgelegt. Der Vorsitzende gab einen Rückblick über das verflossene halbe Jahr und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Veranstaltungen regen Besuch aufzuweisen hatten. Der Kassierer berichtete über die Einnahmen und Ausgaben und stellte sich das Endresultat den Verhältnissen entsprechend sehr günstig. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied. In den Vorstand gewählt resp. wiedergewählt wurden die Kollegen Paul Welter als 1. Vorsitzender, Arthur Räbel als 1. Kassierer und Paul Richter als 1. Schriftführer. Der Vorsitzende gab dann bekannt, daß am 23. und 24. August eine zwei Tage-Partie stattfinden soll und bat um rege Beteiligung. Über das Ziel soll in der nächsten Versammlung endgültig Beschluß gefaßt werden. Vorgeschlagen wurden: 1. der Harz, 2. Jena-Rudoldstadt, 3. die sächsische Schweiz. Den Kollegen, die der Vereinigung noch fernstehen, wird hierdurch bekanntgegeben, daß die Versammlungen jeden ersten Montag nach dem 1. und 15. jedes Monats im Restaurant „Zills Tunnel", abends 9 Uhr, stattfinden und neue Mitglieder jederzeit gern aufgenommen werden. □

Die Beteiligung der Pforzheimer Industrie an der Werkbundausstellung Köln.

Der deutsche Werkbund hat auf seiner diesjährigen Kölner Ausstellung Beispiele von deutschen gewerblichen Erzeugnissen zusammengestellt, welche hervorragend sind durch gediegenen, vornehmen Geschmack und feine, sorgfältige Durchführung und Technik. In diesem Zusammenhang war zunächst nicht beabsichtigt, auch an die Pforzheimer Fabrikation heranzutreten, weil dieselbe, eben in ihrer Eigenschaft als Massenfabrikation, noch sehr, viel mehr als es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, in dem Rufe steht, nur einem oberflächlichen Export- und Massengeschmacke zu dienen. Es ist das Verdienst des neuen Direktors der Pforzheimer Kunstgewerbeschule, Herrn Prof. Jochem, für die Industrie seines neuen Wirkungskreises eingetreten zu sein, und mit der Werkbundleitung eine Beteiligung der Pforzheimer Industrie an der Kölner Ausstellung vereinbart, und, was noch mehr ist, sie auch durchgeführt zu haben. Unser kunstgewerblicher Redakteur hatte durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Direktor Jochem Gelegenheit, den größten Teil der Pforzheimer Ausstellungsarbeiten vor der Absendung nach Köln zu sehen. Die ganze Pforzheimer Ausstellung ist, nebenbei bemerkt, ein Objekt von rund 80000 Mk. Wert; was aber noch wichtiger ist, sie ist zustande gekommen lediglich durch Auswahl aus der laufenden Fabrikation, das heißt, es sind keine extra hergestellten Ausstellungsobjekte darunter, sondern es ist nur eine Auswahl des Besten nach Köln gekommen aus dem, was ohne eine solche Gelegenheit auch fabriziert wird. Das muß man sich vor Augen halten, wenn man diese Leistungen richtig würdigen will.

Es sind 14 Pforzheimer Fabrikationsfirmen vertreten — für weitere Anmeldungen hat der verfügbare Platz nicht gereicht —, von denen, so weit mir bekannt ist, zwei mit außerhalb der Industrie stehenden Künstlern zusammenarbeiten. Bei den andern stammen auch die Entwürfe von Industriezeichnern. Man kann nur bedauern, daß man diese Auslese von im besten Sinn vornehmen und feinen Schmuckarbeiten nicht überall vorzeigen kann, wo noch das Vorurteil herrscht, Pforzheim sei wohl kaufmännisch und technisch groß, aber keiner künstlerischen Geschmacksproduktion fähig. Denn hier ist der Beweis erbracht, daß jeder, der zu suchen und zu wählen versteht, in Pforzheim ebenso Gutes reichlich findet, als an irgendeinem andern Orte deutscher Edelmetallproduktion. Ganz besonders muß betont werden, wie stark der Eindruck künstlerischer Sorgfalt und geschmackvoller Zurückhaltung in diesen Arbeiten ist, die oft einen protzenhaft hohen Wert darstellen. Hier sind Brillant und Edelgestein, Silber und Gold und Platin wirklich nur nach ihrem idealen Geschmackswert behandelt, und zeigen Schönheiten, welche kein anderes Material in diesem Maße herzugeben vermöchte. — So sorgsam und überlegt, wie die Arbeiten selbst, ist auch alles Zubehör behandelt, Etuis und Drucksachen, und was dazu gehört, und alles ebenfalls Pforzheimer Erzeugnis. Wie der Vorsitzende der Pforzheimer Ortsgruppe des Werkbundes, Direktor Jochem, uns mitteilt, hat die Pforzheimer Ausstellung einen sehr guten Platz in der Halle für künstlerische Leistungen der Industrie und zugleich eine Raumausstattung erhalten, welche alle Errungenschaften moderner Ausstellungs- und Raumkunst auf die Aufgabe verwendet, einen künstlerischen Rahmen für eine moderne Schmuck- und Juwelenausstellung zu bieten. Eine flüchtige Besichtigung gestattet kein endgültiges Urteil; aber ich glaube sagen zu dürfen, daß sowohl die an der Ausstellung teilnehmenden Fabrikanten wie ihr künstlerischer Leiter auf das Geleistete stolz sein dürfen. *R. R.*

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3471. Wer ist Lieferant von Tischbannerfiguren für Sportzwecke, Ruderer, Schwimmer, Radfahrer und dergl. G.

3475. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für Seidenbänder für Chatelaines nennen. Wer fabriziert außerdem als Spezialität Beschläge für Chatelaines in unecht. G.

3485. Wer fabriziert unechte Riechflacons, männliche Figur darstellend. M.

3487. Wer liefert unechte Stockgriffe, es kommt auch vernickelte Ausführung in Frage. T.

3490. Wer liefert silberne Salzfässer in Form einer Positionslaterne, wie sie für die Schiffahrt verwendet werden, wenn möglich mit farbigem Glas. T.

3492. Mit welcher Säure wird der in silberne $^{800}/_{000}$ Scharnier-Panzerketten mit offener Fuge eingezogene Messingdraht durch Ausfressen entfernt. □

3497. Wie berechnet man die Schwere eines Bronze-Gegenstandes nach einem Gipsmodell bzw. wie viel schwerer ist Bronze als Gips. Sch.

3502. Ich habe demnächst Bestellungen auf Doublé zu erwarten, wobei es sich hauptsächlich um montierte Artikel handelt wie zum Beispiel Gliederarmbänder, Broschen usw. Bei der Ausführung ist ein Feilen und Schaben so gut wie ausgeschlossen. Für diesen Zweck nun fertiges Doublé zu beschaffen, wäre infolgedessen vollständig falsch und zwecklos. Ich nehme an, daß man mittelst Goldplattierung auf Tombak oder Silber eine entsprechende Goldauflage erzielen kann, die einer Doublé-Plattierung annähernd gleich ist. Ich kenne ein wirklich brauchbares Verfahren für Gewichtvergoldung trotz meiner vielseitigen Praxis nicht. Ich vergolde in der Regel mit Kohlenfadenlampen, wobei 16 Kerzen ungefähr 0,5 Amp., 25 Kerzen ungefähr 0,8 Amp., 32 Kerzen ungefähr 1,2 Amp., liefern. Nebenbei benutze ich auch eine kleine Dynamomaschine, die mittelst $^{1}/_{4}$ P. S. Motor getrieben wird, wobei ich meiner Berechnung nach als Höchstleistung etwa 3,5—4 Volt Spannung erziele. Genügt diese Stromstärke zu der beabsichtigten Plattierung? Das Bad wird wohl sehr goldhaltig sein müssen.

Neue Fragen:

3504. Welche Firma übernimmt das Schleifen von Bernstein. H.

3505. Welche Firma fabriziert Reinnickelwaren als Spezialität. S.

3506. Wer liefert fertige Monogramme in Doublé und Gold zum Aufschrauben. R.

3507. Wer kann mir ein Rezept für ein sehr leicht fließendes 14karät. Goldlot nennen. Es soll zum Löten leichter dünner Goldbijouterie verwendet werden. B.

3508. Wer kann mir einen Spezialfabrikanten für schwarze Stahlmedaillons zum Öffnen nennen. Da es sich um Lieferung größerer Posten handelt, kommen nur leistungsfähige Firmen in Frage. E.

3509. Welcher Fabrikant liefert rohgestanzte, runde und ovale Bonbonieren. D.

3510. Wer nennt mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für Stahl-Zigaretten-Etuis, sowie andere Gegenstände in stahloxydierter Ausführung. Es kommen nur feinste Fabrikate in Frage. D.

3511. Wer liefert Buchenspäne als Ersatz für Sägemehl. D.

3512. Wer liefert Muscheln, möglichst schon zugerichtet, zum Schneiden von Kameen. R.

3513. Wer kann mir eine leistungsfähige Firma nennen, die galvanische Niederschläge auf Bijouterien gut und preiswert ausführt. P.

3514. Wer liefert gepreßte Deckel für silberne Anhänger in Buchform. D.

Antworten:

3492. Zur Herstellung hohler Scharnierpanzerketten verwendet man nicht Messing, sondern weichen schwedischen Eisendraht, der sich leicht mit verdünnter Schwefelsäure entfernen läßt.

3502. Ihre Frage ist im Allgemeinen etwas unklar gehalten und bietet einer direkten Beantwortung mancherlei Schwierigkeiten. Die Verarbeitung von Doublé (Blech und Draht) ist, wenn es sich um Artikel handelt, die Sie später mit „Doublé" bezeichnen wollen, nicht zu umgehen, und wird trotz mechanischer Behandlung durch Feile und Schaber bei verständiger fachgemäßer Ausführung nur von Vorteil sein, namentlich wenn die Artikel vergoldet werden. Eine der Doubléplattierung gleiche galvanische Goldauflage auf fertigen Sachen zu erzielen, ist, da dieselbe doch jedenfalls die Farbe einer Goldlegierung aufweisen soll, ganz ausgeschlossen. Nach unserer Meinung käme für Sie, wenn Sie kein Doublé verwenden wollen, die sogenannte kombinierte Vergoldung in Betracht, das heißt die Herstellung des galvanischen Überzuges in Verbindung mit einer dem Goldbade zuzusetzenden Lösung von Cyanquecksilber. Letzteres wird während des Arbeitsganges durch Abrauchen entfernt, und so die Vorteile der Feuervergoldung mit denen der galvanischen verbunden. Durch dieses Verfahren, über das wir Ihnen eventuell Näheres mitteilen können, entstehen sehr festhaftende Niederschläge von ziemlicher Dicke, die annähernd dem Doublé ähneln und sich durch geeignete Nachbehandlung in allen Tönen herstellen lassen. Was Ihre Elektrizitätsquellen anbetrifft, so genügt für den vorliegenden Fall eine Spannung von 3,5—4 Volt. Ein entsprechend hoher Goldgehalt in den Bädern ist selbstverständlich, und überhaupt niemals von Nachteil. Die Gewichtsvergoldung läßt sich neuerdings, sehr genaue Resultate ergebend, durch indirektes Wiegen während des Prozesses ausführen. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das Löten und seine Hilfsmittel.

Unter Berücksichtigung neuester Lote, Lötmittel und Lötapparate.

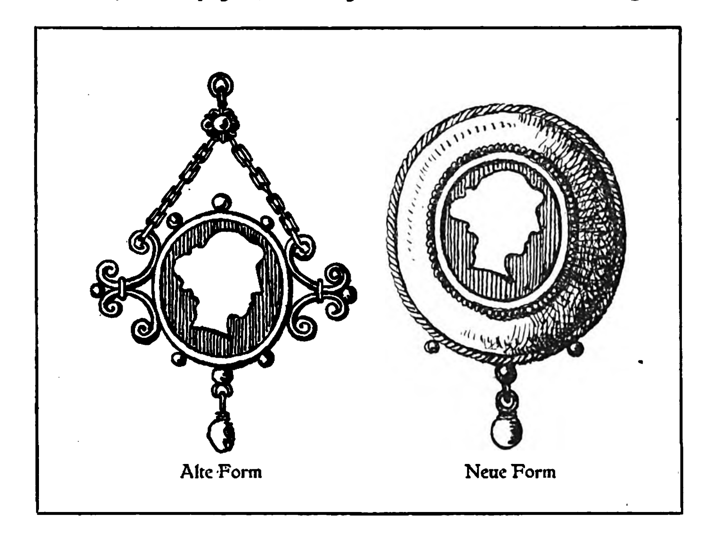
JE mehr in den Kreisen der Goldschmiede die Überzeugung sich Bahn bricht, daß eine der wichtigsten Grundlagen für den gesunden Fortschritt und eine gedeihliche Weiterentwickelung der Goldschmiedekunst die weitgehendste öffentliche Erörterung technischer Fragen und der Austausch gegenseitiger Erfahrungen auf allen Gebieten des Faches ist, desto mehr verschwindet auch die, leider noch vielfach anzutreffende Geheimniskrämerei mancher Fachleute, die sich im Besitz des „Steines der Weisen" wähnen, wenn sie zum Beispiel irgendein altes Lotrezept aus Großvaters Tagen besitzen, daß ihnen nach ihrer Meinung große Vorteile gegenüber anderen Kollegen sichert, bis sie dann eines Tages einsehen müssen, daß das vermeintliche Kleinod längst von andern gekannt, ja sogar in bedeutend besserer Weise angewendet wird, als von ihnen. Aber diese nicht mehr in unsere Tage passenden Anschauungen, die wie rudimentäre Anhängsel aus der Zeit der Alchemie anmuten, weichen nach und nach der modernen Erkenntnis, daß das Wissen eines Einzelnen erst dann den wahren Wert erhält, wenn es der Allgemeinheit zugeführt werden kann. Auch bezüglich der Lote, des Lötens und der damit zusammenhängenden Verrichtungen hat der Siegeslauf der Technik längst mit allem Geheimnisvollen aufgeräumt und dem Goldschmied bieten sich heute Hilfsmittel mannigfacher Art, die so vollkommen sind, daß sie jedem besonderen Bedürfnis Rechnung tragen, mag dieses nun die Herstellung der Lote und ihre Anwendung oder die Flußmittel und Lötapparate betreffen. Es gibt wohl kaum einen Schmuckgegenstand, an dem nicht in irgendeiner Weise der Goldschmied in die Lage kommt die Kunst des Lötens anzuwenden. Wenn wir hier für diesen Zweig unseres Handwerks speziell den Ausdruck „Kunst" benutzen, obgleich man im allgemeinen darunter etwas anderes versteht und namentlich dem Laien das Löten als eine mehr nebensächliche, untergeordnete Verrichtung erscheinen mag, so kann man doch mit Rücksicht auf die große Geschicklichkeit und die hohe persönliche Note, die sich oft in feinen oder komplizierten Lötungen ausprägen, den obigen Begriff mit Recht auf das Löten beziehen. Die mit dem Auge wahrnehmbaren Vorgänge beim Löten sind ja jedem Fachmann bekannt; weniger aber die eigentlichen Prinzipien nach denen sich im Grunde genommen die innige Verbindung zweier Metalle durch das Lot vollzieht, und welche Rolle dabei zum Beispiel die Flußmittel spielen; ja vielfach besteht sogar noch Unkenntnis über unsern allbekannten Borax, seine Herkunft und seine Wirkung. Ausgehend von der ersten Bedingung, die zu jeder guten Lötung erforderlich ist, dem möglichst vollkommenen Schutz der Lötstellen vor Oxydation, das heißt, vor Überziehen der Oberfläche des Metalles an diesen Stellen mit Sauerstoffverbindungen, betrachten wir zunächst die Chemikalien, die dazu dienen, diese Oxydbildungen zu verhindern. Jeder kennt den oft bemerkten Vorgang, den die Borsäure bewirkt, wenn man einen zu lötenden Gegenstand damit bestreut, und der sich darin äußert, daß der Glanz des polierten Goldes nach dem Abkochen völlig erhalten bleibt. Diese Eigenschaft ist darauf zurückzuführen, daß die Borsäure, die eine Verbindung des Metalloids Bor darstellt und in der Natur frei in heißen Wasserdämpfen vorkommt, die der Erde zum Beispiel in Toskana und an anderen Orten entströmen (als Abdampfungsprodukt wird sie daraus in der bekannten Form gewonnen), die Fähigkeit besitzt, in der Glühhitze viele andere Säuren aus ihren Verbindungen auszutreiben, auch geht sie erst bei sehr hohen Hitzegraden in Dampf über. Ein eigentliches Flußmittel ist sie aber nicht, denn bekanntlich löten sich Fugen, an denen sich Borsäure befindet, schlecht, dazu dient vielmehr eine andere Borverbindung, und zwar das Natriumsalz der Borsäure, der Borax, er wird fabrikmäßig aus Borsäure und kohlensaurem Natrium (Soda) hergestellt. Seine besondere Wirkung beruht darauf, daß er, geschmolzen, viele Metalloxyde in der Rotglut auflöst, das mit ihm bestrichene Metall sowie das Lot beim Schmelzen metallisch glänzend macht, und so die Vereinigung bewirkt. Ferner hält er durch seine glasige Beschaffenheit den schädlichen Einfluß der Luft ab. Der Borax, der für Edelmetallötungen früher ausschließlich benutzt wurde, wird neuerdings durch verschiedene Ersatzmittel verdrängt, unter denen das von Dr. Th. Wieland in Phorzheim in den Handel gebrachte „Fluoron" an erster Stelle zu nennen ist. Es befindet sich in flüssigem Zustand und ist schon aus diesem Grund ausgiebiger als Borax, auch besitzt es eine weit größere Lösungsfähigkeit für Oxyde und hat den sehr bemerkenswerten Vorteil vor diesem, daß es sich vor der Flamme fast nicht aufbläht. Für Silber ist es aber weniger zu empfehlen, da seine Wirkung nicht die gleich gute ist wie bei Gold und Platin. In der Silber-

warenfabrikation wird ausschließlich der billigere Streuborax benutzt, den sich die Silberarbeiter selbst herstellen, indem der Borax geglüht wird bis er sein Kristallwasser verloren hat, und dann in einem Mörser gestoßen, mit ausgeglühtem Kochsalz und Potasche gemengt, als feines Pulver angewendet wird. Ein weiteres Ersatzmittel für Borax ist das von einer Berliner Firma fabrizierte „Cloubée" das dem Fluoron ähnlich aber teurer ist. Da der Goldschmied auch häufig in die Lage kommt, unechte Gegenstände zu löten, so sei hier auch ein Lötmittel erwähnt, das für Kupfer wesentlich besser geeignet ist als Borax und auch zum Löten von Eisen dient. Dasselbe besteht aus dem, als Mineral häufig vorkommenden, überall käuflichen Kryolith, und wird für Kupfer mit Phosphorsäurelösung, für Eisen mit Chlorbarium gemischt. Damit wären die Fluß- und Desoxydationsmittel für Hartlötungen, die für den Goldschmied in Betracht kommen, aufgeführt und wir können nunmehr die wichtigsten Lote, die teils seit längerer Zeit bekannt, teils neu sind, einer eingehenden Betrachtung unterziehen. (Fortsetzung folgt)

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 10: Einer mit Schnörkel versehenen Gemmenbrosche eine praktischere Form geben. Ein Beispiel aus der Praxis.

EINE alte Gemme war zu einem goldenen Uhranhänger verarbeitet. Ein Uhranhängsel, das unmöglich getragen werden konnte, ohne daß sich die unschönen Schnörkel zu beiden Seiten „alle Augenblicke", wie die Kundin bedauerte, an Spitzen, Einsätzen und Volants festhängten.



Alte Form Neue Form

Man spricht in unseren Tagen viel von der Zweckmäßigkeit unserer Möbel, unserer Gebrauchsgegenstände, alles dessen, was uns umgibt. Es sollte eben das Moment der Zweckmäßigkeit stets voranstehen bei der Anfertigung eines Schmuckstückes. Die Lösung geschah folgendermaßen: Der Goldschmied legte um den Biso einen feinen Kugeldraht, lötete beide in ein dem Oval der Gemme entsprechendes Oval aus Goldblech, das er entsprechend gespannt hatte, und legte außen herum einen feinen Kordeldraht. Unten wurden die drei Kugeln angelötet und an der mittelsten eine Perle angebracht. □

Die Edelkoralle.

In Nr. 11 berichteten wir von einem voraussichtlichen Wiederaufblühen der Korallenindustrie, aus welchem Grunde der hier abgedruckte Artikel ebenfalls das Interesse der Leser finden dürfte.

DIE Edelkoralle, Corallium rubrum, entstammt der Familie der Rindenkorallen oder Gorgoniden, welche der großen und formenreichen Klasse niederer Seetiere aus dem Typus der, von dem berühmten Leipziger Zoologen, Professor Rudolf Leuckart so benannten, Cölenteraten oder Hohltiere zugehört. Es sind dies Tiere, Polypen, von strahligem Bau, deren Körper im allgemeinen die Form eines an einem Ende festgewachsenen Hohlzylinders besitzt. Die am freien Ende befindliche Mundöffnung ist von den Fühlern oder Fangarmen umstellt, während die Verdauungsorgane so angeordnet sind, daß von der verdauenden Zentralhöhle, dem Magen, unmittelbar Kanäle ausgehen, welche sich fast im ganzen Körper verteilen und den Nahrungssaft nach allen Teilen hinführen. Die Polypen der Edelkoralle sind weiß und haben die Form eines in acht Fliederblättchen endigenden Kelches. Die einzelnen, den Tierstock bildenden Individuen sind in eine gemeinsame Grundmasse, eine weiche, zerreibliche Rinde, in der zahlreiche rote Kalkkörperchen eingelagert sind, die Cönenchym, auch Cönosark oder Sarkosom genannt wird, eingebettet und können sich sowohl vollständig in dieselbe zurückziehen, als auch mehr oder weniger aus warzenförmigen Erhebungen an deren Oberfläche hervorstrecken. Der Korallenstock, die dauernde Vereinigung einer großen Anzahl von Einzelpolypen zu einem Gesamtorganismus, entsteht durch ungeschlechtliche Vermehrung auf dem Wege der Sprossung oder Knospenbildung, die sich dem individuellen Wachstum am innigsten anschließt. Sie ist die Bildung eines für das Stammtier nicht integrierenden Teiles, der sich zum neuen Individuum ausbildet. Die Knospen lösen sich nicht los, beginnen also kein selbständiges Leben, sondern bilden durch Arbeitsteilung einen integrierenden Teil des Ganzen, also des Korallenstockes, wobei sämtliche Einzelwesen durch ein kompliziertes System von Ernährungskanälen, welches die ganze Rinde durchzieht, miteinander in lebendiger Verbindung stehen. Der Zusammenhang wird durch ein Stützskelett aus kohlensaurem Kalk, Korallenkalk, in Form einer roten, steinharten, vollkommen verkalkten Achse vermittelt. Die Polypen sitzen gleichmäßig über den ganzen Stock verteilt und durch ihre gemeinsame Tätigkeit wird sowohl das harte Skelett, als auch das sie umhüllende Cönenchym ausgeschieden. Die Produkte der geschlechtlichen Fortpflanzung führen zur Bildung neuer Stöcke. Dieselbe erfolgt durch Eier, welche sich in der Magenhöhle des Muttertieres zu wimpernden, freischwimmenden Larven entwickeln und durch den Mund ausschwärmen. Nach einer kurzen Zeit des Schwärmens setzen sich die Larven fest und scheiden nun im Laufe ihrer Metamorphose die ersten Elemente des Skeletts und des Cönenchyms ab, worauf dann die Sprossung das Wachstum einleitet und die Stockbildung von neuem beginnt. Die Stöcke bestehen meist aus männlichen oder aus weiblichen Einzelwesen, doch sind auch schon zweigeschlechtliche Stöcke und sogar Zwitterpolypen beobachtet

worden. In lebendem Zustande stellt die Edelkoralle bis zu einem halben Meter hoch werdende Bäumchen von roter Farbe dar, die mit wurzelartig ausgebreiteter Basis auf Felsen festsitzen und das schöne, versteinerte Wunder der blühenden See bilden. Die Koralle findet sich nur in den wärmeren Meeren und es scheint, daß sie zu ihrem Fortkommen einer Wassertemperatur von 20 Grad Celsius bedarf. Mit der Frage der Entstehung der Korallenriffe und -bänke haben sich die namhaftesten Geophysiker beschäftigt und verschiedene Erklärungen gegeben. Als die beste erscheint diejenige einer ersten Kapazität, nämlich Joh. Justus Rein (geboren 27. Januar 1835 in Raunheim am Main), der als Lehrer auf den Bermudainseln weilte, zweimal Direktor der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. war und sodann als ordentlicher Professor der Geographie an den Universitäten Marburg und Bonn wirkte. Die von ihm aufgestellte These lautet: „Korallenriffe können sich überall da bilden, wo die Grundbedingungen für die Ansiedelung der sie erzeugenden Polypen in bezug auf Temperatur, Klarheit des Wassers und Nahrungszufuhr durch Wellenschlag sowie eine feste Unterlage gegeben sind, mag nun diese Unterlage eine untergetauchte Küste oder eine submarine Bodenerhebung, mag letztere vulkanischen, organischen oder anderen Kräften zugeschrieben sein."

Die Koralle wächst in einer zwischen 80—200 Meter schwankenden Tiefe, seltener trifft man sie außerhalb dieser Tiefenregion und die bereits bei 30 und 50 Meter angetroffenen Stöcke sind von einer weniger schönen Qualität. Wie schon gesagt, bestehen die Stöcke aus kohlensaurem Kalk, dem in ganz geringen Mengen Magnesium, Eisenoxyd, schwefelsaurer Kalk, Wasser, Seesalz und organische Bestandteile beigemengt sind. □

Begegnet man also der Koralle in vielen Meeren, so wird sie doch vorzugsweise an den Jonischen Inseln, Sardinien und Sizilien und den Küsten von Algier und Tunis geschifft, welch letztere allein ein Jahresertrāgnis von ungefähr 30000 kg liefern. □

Der felsige Grund und die Gewohnheit der Korallen, an schwer zugänglichen Stellen, wie zum Beispiel an der Unterseite überhängender Felsplatten, zu wachsen, macht die Fischerei zu einer ungemein beschwerlichen und unsicheren. □

Je nach dem Standorte der Korallen werden zur Fischerei Taucher mit und ohne Tauchapparate verwendet, in der Hauptsache jedoch bedient man sich einer besonderen Art von Schleppnetzen. Dieselben bestehen aus Bündeln lose geknüpfter, starkfädiger Netze, welche zu mehreren Bündeln von verschiedener Anzahl an den vier Armen eines kräftigen Holzkreuzes befestigt sind, dessen Achse mit einem schweren Gegenstande, gewöhnlich einem großen Steine belastet ist. Neuerdings bedient man sich starker Eisenbänder auf den Kreuzarmen als Belastung.

Gehandhabt wird dieser Apparat von einem Bote aus mit Hilfe eines Spills. Die Netze schleppen infolge der Unebenheit des Bodens nicht gleichmäßig sondern springen ruckweise und demnach müssen auch die mit ihnen ausgeführten Manöver ganz verschieden sein. Es ist das reine Empfindungssache, die sich nur durch lange und aufmerksame Ausübung des Handwerkes erwerben läßt, aber dann erkennt der Fischer auch an jeder Bewegung des Geräts die Tiefe und die Art des Grundes. Der Fang besteht also nur in zwei Handlungen, Anhaken der Korallen mit den Netzen, und Abhaken derselben im Boote.

Hat man die Korallenbeute heraufgezogen und aus den Netzen befreit, so werden sie zunächst sortiert und klassiert und zwar nach Größe, Farbe, Dichtigkeit und Gleichartigkeit.

Um die gewonnenen Stücke zu verarbeiten, werden sie abgebürstet, wodurch das Cönenchym mit den Polypen entfernt wird, und das Skelett abgefeilt. Das bei letzterem Prozeß abfallende Pulver heißt Korallin und findet im Handel als Polierpulver, wohl auch als Zahnpulver Verwertung. Darauf werden die Stücke nochmals mit Schmirgel abgeschliffen und mit Stahl poliert. □

Die Farbe variiert zwischen dunkelblutrot bis hellrosa, selten auch weiß. Die zart rosafarbene Koralle, die einen nicht unbeträchtlichen Wert hat, bezeichnet man mit Peau d'ange, Engelshaut. Die allerschönsten Sorten kommen von Japan, andere schöne, edle Sorten von La Calle, dem Bonifaziuskanal und aus den Gewässern von Sardinien und Sizilien. Auch in der Nähe von Barcelona, Oran und an den Küsten Dalmatiens fischt man Korallen, aber sie sind von einer weniger guten Qualität. □

Auf der Drehbank werden die Perlen geformt und gebohrt, meist in runder Form, oder oblong zu Oliven oder Tränen, auch werden mit dem Grabstichel Figuren, Zweige, Breloques usw., ausgearbeitet. Die wundervollsten, entzückendsten Korallenauslagen sieht man in Neapel an der Via Santa Lucia und an der Piazza dei Martiri, wo zwischen graugrünen Lavaarbeiten und edlem etrurischem Goldschmuck die reizvollen, feinen Korallkameen, die länglichen Olivetten, die langen Kolliers und schöngeschwungene Zweigenden zu Broschen und Nadeln verarbeitet, in allen Farbennuancen von rot und rosa leuchten und schimmern. □

Der Wert der Korallen ist schon bei den rohen Stücken außerordentlich verschieden. Die dickeren Wurzelstücke sind häufig von bohrenden Tieren, Würmern und Schwämmen durchsetzt und ihr Wert variiert zwischen 4—16 Mk. per Kilo, gewöhnliche gute Ware kostet 40—400 Mk. und die ausgewählten Stücke, Peau d' Ange, erzielen Preise von 1200—2400 Mk. per Kilo. Die Hauptmärkte für Korallen sind Torre del Greco bei Neapel, Genua und Livorno. In Torre del Greco ist es die angesehene Firma Giov. Ascione & Figlio, welche sich unseren Lesern zur Lieferung von Korallen empfiehlt und wir verweisen auf deren interessantes Inserat auf Seite 12 dieser Nummer. Italien hat jährlich über 160000 kg rohe und bearbeitete Korallen ausgeführt. □

Schon bei Plinius finden wir die Mitteilung, daß die Gallier zum Schmucke ihrer Kriegswaffen und Helme die Koralle benutzten. Die Römer hingen Korallenschnüre um den Hals der Kinder, um sie vor Gefahr zu behüten und heute noch trägt sie das italienische Volk, besonders das neapolitanische, als Schutz gegen die Jettatura, den bösen Blick. Nach diesem Aberglauben soll der Blick gewisser Personen die Macht haben, zu schaden, zu verletzen, ja zu töten, und man trägt deshalb kleine Korallen-

hände, um sich zu schützen. Sonderbarerweise findet man Korallenamuletts zum gleichen Zwecke getragen, auch bei der Bevölkerung von Nicaragua, nur werden sie durch einen Alligatorzahn vervollständigt. □

Schon vor dem Beginn der christlichen Aera trieben die Länder am Mittelmeer einen großen Korallenhandel mit Indien, wo man die Koralle, als mit mystischen Eigenschaften begabt, hoch schätzte. □

In China ist der glänzende, dicke Korallenknopf noch heute eine hohe Auszeichnung für Mandarine. □

Sowohl die rote wie die rosafarbene Koralle ist leicht zu imitieren indem man sehr feinem Marmorstaub Zinnober und Hausenblase zusetzt. Diese künstliche Koralle läßt sich schleifen und polieren wie die echten Stücke, mit welchen sie übrigens nach dem Schleifen ungefähr das gleiche Ansehen, die gleiche Dichtigkeit und dieselbe Dauerhaftigkeit besitzt. □

Zu Schmuckstücken für Trauerzwecke wird auch die sogenannte schwarze Edelkoralle verarbeitet, die ebenfalls der Ordnung der Korallenpolypen angehört, und dem Jet einige Konkurrenz macht. □

Das Sammeln und die Verwertung der Schleif- und Polierrückstände bei der Edelmetall-Verarbeitung.

BEI der Herstellung von Schmucksachen aus Edelmetall hat man bekanntlich mit einem recht ansehnlichen Metallverlust zu rechnen. Schreiber dieses hatte mehrere Jahre in einer größeren Bijouteriefabrik die Edelmetall-Kontrolle zu führen, und da bei der Eigenart der erzeugten Artikel mit einem etwas hohen Metallverlust zu rechnen war, eine eigene Organisation geschaffen, welche diese Verluste aufs genaueste registrierte. Die Erfahrungen von 4 Jahren ergaben einen Verlust von 11% des Metallwertes; hiervon wurden 4% im Gekrätz wieder gewonnen, so daß also immer noch 7% Verlust verblieben. Der Wert der jährlich verarbeiteten Edelmetalle betrug zirka 150000 Mk., mithin der Verlust 10500 Mk. Man war bemüht, die Verlustziffer zu verringern und es wurden verschiedene Einrichtungen zu diesem Zweck geschaffen, mit denen es gelang, den effektiven Verlust bis auf 4%, also ungefähr bis zur Hälfte zu ermäßigen. Die ganze Anlage hatte sich schon im ersten Jahre bezahlt gemacht.

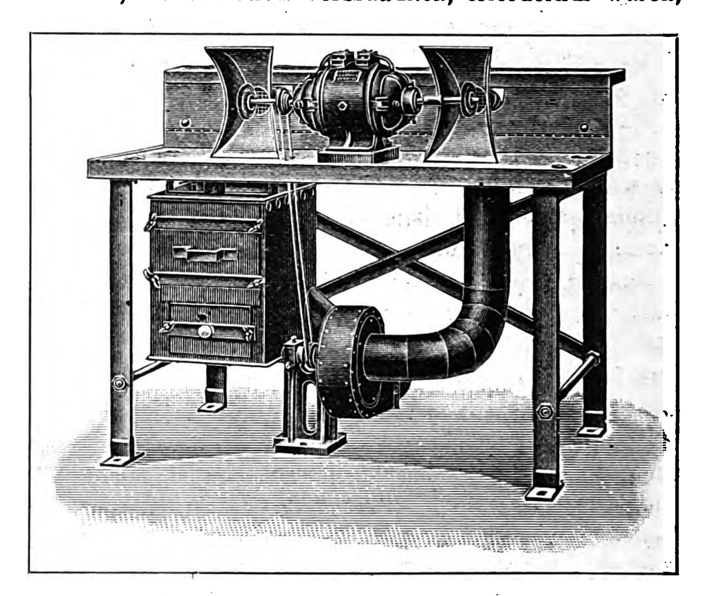
Als zweckmäßige Einrichtungen kamen zunächst in Betracht: Eine Vakuumanlage zur Reinigung, Polierbänke mit Entstaubungsvorrichtung und außerdem noch eine Entgoldungsanlage. □

Wenn auch zugegeben werden muß, daß bei dem in Rede stehenden Betrieb besondere Betriebsverhältnisse vorlagen, so wird doch auch von anderen Seiten bestätigt, daß seit Einführung der Staubsauge-Apparate sich die Ergebnisse aus den Gekrätzen sehr gesteigert haben.

Was nun zunächst die Vakuum-Reinigung betrifft, welche unter anderem dazu dient, den Staub auf dem Fußboden, von den Wänden, von den Werkbrettern und aus den Brettfellen durch Aufsaugen zu sammeln, so ist dieselbe immer noch ziemlich kostspielig und obwohl sie für die Zwecke der Werkstattreinigung Beträchtliches leistet, ist sie noch sehr verbesserungsbedürftig. Es sei daher geraten, sich bei Anschaffung einer solchen Anlage nur an solche Firmen zu wenden, die mit den Bedürfnissen des Goldschmiedehandwerks genügend vertraut sind. □

Polierbänke mit Staubabsauge-Vorrichtung werden dagegen schon in sehr praktischer und zweckentsprechender Konstruktion in den Handel gebracht. □

Die ersten Anlagen zur Absaugung des Polierstaubes wurden besonders dadurch verteuert, daß besondere Rohrleitungen, Sammelbehälter und sehr kräftige Spezialmotoren, die viel Kraft verbrauchten, erforderlich waren,



so daß überhaupt nur große Betriebe an die Erstellung einer derartigen Anlage denken konnten. Neuerdings aber haben wir in der durch obenstehende Abbildung veranschaulichten Polierbank, die der Preisliste der Firma Karl Bauer, München, Frauenstr. 19, entnommen wurde, eine eingebaute Staubsammelanlage, die keinerlei besondere Rohrleitung erfordert und vor allem auch keines besonderen Motores zum Antrieb des Saugventilators bedarf. Der Sammelbehälter ist ebenfalls sehr zweckmäßig untergebracht, wir haben mit einem Wort eine Polierbank, die dem kleinsten Betrieb diejenigen Vorteile verschafft, die bisher nur Großbetriebe haben konnten.

Um aber die Vorteile dieser Einrichtung auch vollständig auszunutzen, wollen wir unsere Leser gleichzeitig damit bekannt machen, wie der im Sammelkasten befindliche Staub zu verarbeiten ist, um das Edelmetall daraus wieder zu gewinnen, und es sei vor allem darauf hingewiesen, daß von einer sorgfältigen und gewissenhaften Behandlung des Poliergekrätzes sehr viel abhängt, wie das Ergebnis ausfällt. □

Der Sammelstaub wird am einfachsten gleichzeitig mit den abgenützten Bürsten, Filzplatten, Polierlumpen in einer großen Blechkasserolle verbrannt, die seitlich Luftlöcher hat und gut verdeckelt sein muß. Die erwähnte Blechkasserolle, sowie die Glühschalen, auf die wir noch zu sprechen kommen, müssen stets mit einigen Bogen Papier ausgelegt werden, damit die Masse sich nicht mit dem Eisen der Glühschale metallisch verbinden kann.

Nach erfolgter Verbrennung glühe man den Rückstand mehrmals sehr gründlich aus, damit alle Teile wirklich gänzlich verascht sind, was bei dem öligen Material nicht immer das erste Mal der Fall ist. Sodann lasse man die Asche gänzlich erkalten und zerreibe sie im Mörser staubfein. Hierauf wird das Material nochmals ausgeglüht und durch ein besonders feines Spezialsieb für Polierasche, wie es in den einschlägigen Werkzeughandlungen erhältlich ist, gesiebt. Das im Sieb zurückbleibende Material muß jeweils wieder zerrieben und gesiebt werden, bis das Ganze das feinste Sieb passiert. Der Staub ist hierauf sehr innig mit einem Schmelzpulver folgender Zusammensetzung zu vermischen: 700 Teile Salpeter, 300 Teile Borsäure, 700 Teile Soda und 100 Teile Salz und 200 Teile gestoßenes Glas. Auf 1 Kilo Asche sind 2 Kilo Schmelzpulver zu nehmen. □

Als Schmelztiegel werden sogenannte Hessische Tiegel verwendet. Diese werden mit dem Schmelzgut zu vier Fünftel gefüllt und dann eine Lage von 2 Zentimeter Kochsalz aufgeschüttet. □

Nach dem Einsetzen in den Gas- oder Koksschmelzofen dauert der Schmelzprozeß dreiviertel bis eine Stunde. Der Fluß wird erst rotglühend, später flüssig, und scheidet das Edelmetall als sogenannten König ab. Sobald sich alles Metall am Fuße des Tiegels gesetzt hat und der Fluß rein von Metallen ist, fängt der Tiegel an zu rauchen; auch pflegen die Schmelzer kurz vor Beendigung mit einem eisernen Stab etwas Fluß aus dem Tiegel zu nehmen, um sich davon zu überzeugen, daß derselbe klar ist. Sobald dies der Fall ist, nimmt man den Tiegel heraus und läßt ihn erkalten. Nach dem Erkalten wird der Tiegel am Fuße mit einem Hammer abgeschlagen, wobei der König leicht und glatt herausfallen muß. Bleibt er am Flusse hängen, hat man den Beweis, daß nicht alles Edelmetall ausgeschieden ist. Es muß dann der alte, im Tiegel befindliche Fluß zerstoßen und unter Beigabe von etwas Schmelzpulver erneut abgetrieben, das heißt geschmolzen werden. □

Die Hauptursache des Versagens beim Abtreibeprozeß ist in schlechter Veraschung des Materials zu suchen, weshalb man stets bei derartigen Arbeiten die hier gegebene Anleitung aufs genaueste befolgen möge. Es kommt häufig vor, daß beim Versagen dem Schmelzpulver die Schuld beigemessen wird, während in den meisten Fällen es an der gewissenhaften Behandlung gefehlt hat. Es wird sich ja meistens bei der Selbstverarbeitung nur um kleinere Mengen handeln, da für größere Posten besondere Einrichtungen, wie zum Beispiel Gekrätzmuffeln, Gekrätzverbrennungsöfen erforderlich sind, wie sie unsere bekannten Schmelz- und Scheideanstalten im Betriebe haben, denen man am besten überhaupt die Verarbeitung überträgt. □

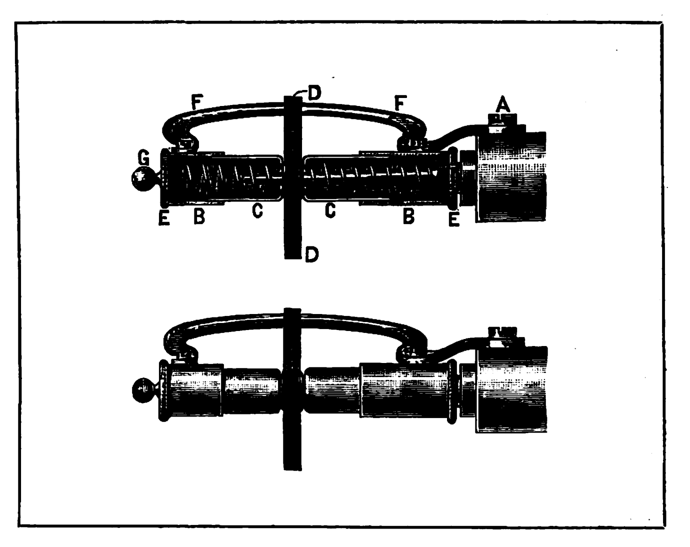
Nur die wenigsten wissen, wie alt man werden muß;
Um zu wissen, wie wenig man weiß.

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Spindelsicherung für Poliermotore.

MIT der in letzter Zeit immer mehr fortschreitenden Benutzung der Elektrizität für technische Zwecke und mit der enorm ausgedehnten Erschließung dieser Kraftquelle durch die Überlandzentralen, hat sich der Motor, der im Großbetrieb schon lange dominiert, auch in den kleineren Werkstätten unseres Handwerks einen dauernden Platz errungen, und besonders die wohlfeilen Poliermotore sind überall zu finden. Ihr Betrieb ist außerordentlich rationell und ihre Konstruktion im allgemeinen so vollkommen, daß dieses Hilfsmittel sich schon jetzt als direkt unentbehrlich für ein nach modernen Grundsätzen geleitetes Geschäft erweist. Ein Übelstand haftet jedoch dem Poliermotor an, der schon häufig zu recht empfindlichen Verlusten den Anlaß gab und noch ferner geben wird; dieser liegt in dem Freiliegen der rotierenden Spindel. Kommt die



Poliererin bei der Bearbeitung eines Gegenstandes z. B. einer Kette, eines Kolliers oder eines anderen, mit zarten beweglichen Gehängen versehenen Schmuckstückes auch nur einen Moment der Spindel zu nahe, so reißt diese, mit der vollen Kraft der hohen Tourenzahl des Motors sich drehend, das Objekt, das die Arbeiterin meistens noch festhalten will, wirbelnd mit sich herum. Ein augenblickliches Ausschalten ist auch nicht möglich, und ist es schließlich geschehen, so befindet man sich fast immer in der traurigen Lage, nur noch die Trümmer des ehemaligen Schmuckes, teils aus dem Gewinde der Spindel, teils aus allen möglichen Ecken zusammensuchen zu müssen. Dem Verfasser dieser Zeilen, der vor wenigen Wochen auch vor einer derartigen Katastrophe stand, die ein wertvolles Stück völlig vernichtete, ist zur Verhinderung solcher Vorfälle die Herstellung einer Schutzhülse gelungen, die obenstehend abgebildet näher erläutert ist und für die der Patentschutz angemeldet wurde. Mit Hilfe der an den meisten Polierköpfen befindlichen, das Spindellager zusammenhaltenden Schrauben *A*, wird die Einrichtung, die im wesentlichen nur aus je zwei über die Spindel greifenden, ineinandergeschobenen Hülsen *B* und *C* besteht, am Motor befestigt. In der äußeren, repektiv weiteren Hülse *B* steckt die engere *C*. Diese ist, der Bürste *D* zugekehrt, ungefalzt und enthält eine Spiralfeder, die durch den vorgeschraubten Hülsenverschluß *E* an der Spindelwurzel ihren Halt findet. Ein nach hinten ausladender, eiserner Arm *F* vermittelt die Verbindung der den vorderen Spindelteil sichernden Schutzhülse mit dem Ganzen. An dem Knopf *G* läßt sich diese ausrücken, damit die Bürste auf die Spindel gebracht werden kann.

Während des Betriebes liegt nun die rotierende Spindel in den durch die Spiralfedern stets dicht und elastisch gegen die

Bürste gedrückten Hülsen, die, der wichtigste Punkt, ihrerseits völlig feststehen und keinerlei Gefahr mehr bieten. Durch die Verschiebbarkeit der Hülsen und die Elastizität der Spiralfedern lassen sich die Bürsten, Nesselscheiben oder Filzräder auf jede Spindellänge fixieren, auch wenn ihre Durchbohrungen verschiedene Durchmesser haben. Da die Spindeln der in unserer Branche benutzten Motoren in den Dimensionen nicht wesentlich verschieden sind, so dürfte die Anbringung der Sicherung auch in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten bieten. □

Wie erhält man von einer Gravierung einen guten Abdruck. Man schwärzt die Gravierung mit Buchdruckerschwärze ein, reibt letztere wieder gut ab, so daß die Fläche möglichst rein, jedoch die Schwärze im Stich noch vorhanden ist. Das Abreiben geschieht am besten mit dem Handballen. Dann trägt man Gips auf und nimmt denselben, wenn er trocken ist, wieder ab. Man erhält einen Abdruck, der einem Kupferdruck auf weißem Karton gleicht. Für Lehrzwecke ist dieses Verfahren sehr zu empfehlen, ebenso für Ladengeschäfte von Vorteil, wenn irgend eine besondere Gravierung auf Zigarettenetuis, zum Beispiel Wappen- oder Ziergravierung, abgedruckt werden soll. □

Polieren von Glassteinen, Schildpatt usw. Poliergrün, welches zum Polieren von Platin verwendet wird, eignet sich auch sehr gut zum Polieren von Glassteinen, Schildpatt, Lapislazuli, sowie zum Nachpolieren von Stahl. □

Grünblaue Patina auf Kupfer. Um Gegenstände aus Kupfer oder einer kupferhaltigen Legierung mit einer grünblauen Patina zu versehen, bestreicht man sie, nachdem sie wie üblich vorbehandelt sind, mittels Pinsels mit einer Lösung von 1 Teil Salmiak und 3 Teilen kohlensaurem Ammoniak in 4 Teilen kaltem Wasser. Stärkere Ansätze von Patina bilden sich, wenn man an Stelle des kalten Wassers einen dicken Tragantschleim zum Auflösen der Ammoniaksalze verwendet. Das Ansetzen der Patina beginnt bereits nach einer Viertelstunde, nach 6—8 Stunden bildet sich eine schöne grünlichblaue Farbe. □

Neues amerikanisches System sich Kundschaft bei Nacht zu verschaffen.

EIN New Yorker Juwelier hat eine ganz neue Methode erfunden, um mit Mindestkosten seine Schaufenster des Nachts wirkungsvoll zu erleuchten und sich dabei auch obendrein vor Einbruchsdiebstahl zu bewahren, ein System, welches wohl verdient, gleichfalls von deutschen Juwelieren nachgeahmt zu werden. □

Dieser Magazinbesitzer ließ ganz einfach die gesamte elektrische Beleuchtung seiner Schaufenster mit einem Knopf verbinden, welcher an der Straßenseite des Geschäftes angebracht ist, an dem zu lesen ist, daß ein Druck auf diesen das betreffende Schaufenster so lange erleuchtet, als der Finger auf dem Knopf ruht. Sobald der Druck auf den Knopf vorüber ist, geht auch das Licht im Schaufenster automatisch aus. Dieser Plan hat als Grundlage die Neugierde der meisten Menschen und tatsächlich leuchten die so ausgestatteten Schaufenster des Nachts sehr oft auf. Der Juwelier hat aber auch bemerkt, daß der Umsatz seines Geschäftes seit der genannten nächtlichen Erleuchtung in beträchtlicher Weise zugenommen hat. Sind doch gerade reiche Geschäftsleute am Tage so ausgiebig beschäftigt, daß sie gar keine Zeit besitzen, an ein Schaufenster zu treten. □

Mit diesem so höchst einfachen System ist aber auch dem Einbruchsdiebstahl bei den Juwelieren, welche in der Neuzeit immer mehr zunehmen, ein sehr mächtiger Riegel vorgeschoben worden, denn die Diebe sind ja dadurch niemals sicher, daß nicht ein Vorübergehender oder ein Polizeibeamter das Schaufenster erleuchtet und zu gleicher Zeit Einblick in das Innere des Magazins, auf den Stahlschrank usw. nimmt. □

Selbstverständlich sind die Schmucksachen gegen Einbruch der Scheibe des Schaufensters an der Innenseite, oder an der Außenseite durch ein sehr starkes Gitter aus gehämmertem Eisen geschützt, welches am Tage nach unten versinken kann.

Zu gleicher Zeit möchten wir darauf hinweisen, daß einige der bedeutendsten Juweliere New Yorks und anderer großer Städte der nordamerikanischen Union, man darf wohl sagen: endlich, auf das allersicherste Mittel gekommen sind, dem Erbrechen der Stahlschränke ein für allemal ein Ende zu bereiten. Die letzteren schützen heute, wenn sie während der langen Nachtzeit, insbesondere während der Sonntagsruhe ohne genügende Aufsicht sind, nicht mehr. Man läßt also zwei vertrauenswürdige, kräftige, mit Revolvern bewaffnete Männer in dem Magazin schlafen und gibt ihnen einen guten Wachhund bei. Die bequemen Betten für die Wächter sind aufklappbar. *Mc. K. Lndn.*

Rundschau

Pforzheim. Die Aktiengesellschaft Uhrkettenfabrik Kollmar & Jourdan hat wieder den Geschäftsbericht für das abgelaufene Rechnungsjahr 1913/14 sehr pünktlich im ersten Monat des neuen Geschäftsjahrs herausgegeben, ein Beweis, daß die Verwaltung ihren Aktionären nur Günstiges zu berichten hat. In der Tat wird denn auch trotz der allgemeinen Geschäftsstille mitgeteilt, daß die Gesellschaft für künftige Vergrößerung ein benachbartes Grundstück erwarb, die Umbauten in der Fabrik beendigte und auf die neue Dampfanlage gleich 50 Prozent abschrieb, daß sie ferner dem Reservekonto das aus der neuen Aktienausgabe erzielte Agio voll zuführen und im abgelaufenen Jahre, obgleich in der letzten Zeit das Überseegeschäft darniederlag, den Umsatz wiederum steigern konnte. Das Erfreulichste aber ist, daß der Vorstand darauf hinweist, das Anzeichen für ein befriedigendes Herbst- und Weihnachtsgeschäft vorhanden seien, und auch das Exportgeschäft sich wieder zu beleben scheine. Daß die Gesellschaft wieder 18 Prozent Dividende auf die alten und 9 Prozent auf die jungen Aktien zu verteilen vorschlägt, konnten wir schon berichten. Nach dem Geschäftsbericht beläuft sich der Bruttogewinn, einschließlich Vorjahrs-Saldo, auf 2390887 Mk. (im Vorjahre 1958988 Mk.) und verbleibt nach den reichlich bemessenen Abschreibungen in Höhe von 272971 Mk. (im Vorjahr 186220 Mk.) und den Unkosten von 931210 Mk. (im Vorjahr 717027 Mk.) ein Reingewinn von 1186705 Mk. (im Vorjahr 1055740 Mk.). Die Bilanz zeigt im Gegensatz zu vielen andern Abschlüssen des abgelaufenen Geschäftsjahres ein fortschreitendes Arbeiten der im Geschäft investierten Mittel. □

Anträge des Handwerks an den Reichskanzler auf Errichtung eines wirtschaftlichen Beirats. Dem Reichskanzler ist vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage eine Eingabe unterbreitet worden, in der um Heranziehung von Vertretern des Handwerks für die Vorbereitung der Handelsverträge gebeten wird. Der Reichskanzler möge zur sachverständigen Beratung des Wirtschaftlichen Ausschusses der Bildung eines Wirtschaftlichen Beirates durch den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag zustimmen und bestimmen, daß dieser Beirat in allen wichtigen Fragen der Zollpolitik des Reiches gehört werden muß und daß ihm das Recht eingeräumt wird, Anträge an den Wirtschaftlichen Ausschuß zu stellen. □

Eine berühmte Tabakdose. Eine interessante Geschichte hat die berühmte Westminster Tabakdose, welche sich in Gewahrsam des Westminster-Rathauses, London, befindet. Im 17. und 18. Jahrhundert war es unter den Aufsehern üblich, sich mit ihren Vorgängern im Amte in einem Gasthause zu treffen, ihre Erfahrungen untereinander auszutauschen und „ihre Sorgen und Kümmernisse in Wolken von Rauch zu begraben“. Aus diesen Zusammenkünften entstand die „Past Overseer's Society“ (Gesellschaft ehemaliger Aufseher). Im Jahre 1713 überreichte eins der Mitglieder, Herr Henry Mouck, der Gesellschaft eine Tabakdose aus Horn, die etwa 3 Unzen Tabak fassen konnte und die Mitglieder ließen sie mit einem Silberrande und dem Namen des Gebers schmücken. Bei Ernennung neuer Aufseher wurde die Dose stets dem ältesten Mitglied der Körperschaft anvertraut unter der Bedingung,



daß eine inschriftliche Dekoration ihr angefügt werden müsse. Die Dose war bald vollständig mit Silber bedeckt und wurde deshalb mit einer zweiten Umhüllung versehen, die wiederum mit Silberziesaten bedeckt wurde; eine dritte, vierte und fünfte Umhüllung machte sich notwendig und schließlich versah man die alte Dose mit einem Untersatz und einer Umhüllung aus Eichenholz, auf welcher noch Platz für 21 Schildchen ist. Einige der Schildchen sind von Hogarth entworfen und fast alle stellen irgend ein Ereignis des Jahres dar. Während die Dose ursprünglich 3 zu 5 Zoll maß, hat sie heute einen Umfang von 24 auf 30 Zoll und wiegt mehr als 100 Pfund. Einmal wurde sie von Einbrechern gestohlen, aber es gelang sie zurückzubekommen, noch ehe sie dem Schmelztiegel überliefert worden war.

Altägyptischer Goldschatz. An der Mündung des ägyptischen Flusses Fayum hat Professor Flinders Petrie eine wichtige Entdeckung gemacht. Er hat eine Pyramide aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt, in der in einer kleinen Nische die Totenkammer einer Prinzessin mit ihrem Schatz gefunden wurde. Es wurden ein poliertes Golddiadem unbekannten Meisters, zwei Brustbilder von Gold, eingelegt mit Lapislazuli, Ketten aller Art, goldene Vasen und Pendants und viele tausend ganz kleine Goldperlen, schließlich ein Rasierzeug mit goldenen Griffen gefunden. Einer früheren, wahrscheinlich räuberischen Öffnung ist der Schatz in der Nische entgangen. Die Kostbarkeiten wurden nach dem Museum in Kairo gebracht.

Bücherschau

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Die dekorative Kunst des Altertums. Eine populäre Darstellung von Dr. Friedrich Paulsen. Mit 112 Abbildungen. Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Geb. 1.25 Mk. Seit wir wieder eingesehen haben, daß die moderne, angewandte Kunst nicht den Bruch mit der Tradition, sondern den lebendigen Zusammenhang damit braucht, ist auch das Interesse für die kunstgewerblichen Leistungen des Altertums wieder gestiegen. Wenn wir von einigen selbständigen Ansätzen der Gotik, des Rokoko und der modernsten Zeit absehen, müssen wir zugeben, daß die Grundlagen, welche das Altertum für das architektonisch-dekorative Schaffen gegeben hat, durch alle Stilepochen hindurch wertvoll und fruchtbringend geblieben sind. Der Verfasser, ein dänischer Kunstgelehrter, hat jahrelang am Technischen Institut in Kopenhagen junge Handwerker in Stilgeschichte zu unterrichten gehabt. Aus den dabei gehaltenen Vorträgen ist das vorliegende, gut illustrierte Büchlein entstanden, das in ausgezeichneter Weise klare, werkmäßige Verständlichkeit mit wissenschaftlicher Gründlichkeit verbindet.

Zur Notiz

In unserem Geschäftshandbuch (Jahrgang 1914) muß es Seite 140 unter Gruppe II (Juwelenfabriken) bei der Firma Feucht jun. nicht Wwe. Wm. sondern Wilhelm heißen. □

Es werden uns oft aus dem Leserkreise Mitteilungen über Jubiläen usw. mit dem Ersuchen um Veröffentlichung anonym geschickt. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß wir nur von solchen Mitteilungen Notiz nehmen können, die mit der Adresse des Einsenders versehen sind. □

Aus den Fachvereinigungen

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede-Gehilfen-Verein „Dinglinger" hielt am 25. April d. J. seine Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: Kassenbericht, Jahresbericht und Neuwahlen. Aus dem umfangreichen Jahres- sowie Kassenbericht ging hervor, daß den Mitgliedern im vergangenen Jahre seitens des Vereins sehr viel geboten wurde. Besonders wurde der zweiten Leipziger Tagestour nochmals gedacht, an der die Mitglieder volle freie Fahrt III. Klasse aus der Vereinskasse gewährt erhielten. Auch im übrigen erfreuten sich die Mitglieder sehr geregelter Kassenverhältnisse, trotzdem eine ganz ansehnliche Summe aus der Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützungskasse gezahlt wurde. Unter Punkt III wurden folgende Kollegen wieder- bzw. neugewählt: als 1. Vorsitzender Paul Strelzyn, als 2. Vorsitzender Heinr. Waldmann, als Kassierer Alfred Jost, als Schriftführer Ludwig Ingerl und als Revisor und Archivar Paul Irmscher. Zum Vergnügungsausschuß wurden Alexander Stiefler und Georg Lohse gewählt. Etwaige Zuschriften erbittet der Vorsitzende nach Dresden-A., Trompeterstraße 7 II, zu senden. □

Leipzig. Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede. Gründungsversammlung am 11. Mai 1914, abends 8½ Uhr, im „Goldenen Einhorn". Über die Gründung gibt die Vereinigung folgendes bekannt: Am 20. Mai 1912 wurde die am 1. Januar 1899 geschaffene Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Leipzig auf einstimmigen Beschluß einer außerordentlichen Innungsversammlung aufgelöst, nachdem dauernde Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern ein gemeinsames Weiterarbeiten unmöglich gemacht hatten. Nachdem man aber längere Zeit ohne Interessen-Vertretung gewesen war, regte sich doch hier und da wieder der Wunsch eines kollegialen Zusammenschlusses. Es wurden auch von zwei Seiten Versuche unternommen, eine Vereinigung in die Wege zu leiten; die Versuche blieben aber erfolglos. Als einzige, noch bestehen gebliebene kollegiale Vereinigung hatte dann die Gehilfen- und Meisterprüfungskommission außer ihren amtlichen Sitzungen regelmäßige Zusammenkünfte, zu denen noch weitere Kollegen und Fachangehörige eingeladen wurden, ins Leben gerufen. Nachdem man sich dort ein halbes Jahr lang 14tägig regelmäßig eingefunden hatte, wurde der Beschluß gefaßt, den Kreis noch zu erweitern und zu einer Vereinigung auszubauen. — Am 11. Mai 1914 wurde eine Versammlung im Hotel „Goldenes Einhorn" einberufen, zu der sich, außer den bereits der Vereinigung angehörenden, noch verschiedene Kollegen zwecks Beitritts eingefunden hatten. Der Vorsitzende der Prüfungskommission, der frühere Innungsobermeister Ilschner, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Notwendigkeit eines erneuten Zusammenschlusses hin, um so mehr doch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die sich immer mehr ausdehnende unlautere Konkurrenz nur durch gemeinsames Vorgehen bekämpft werden könne. Er machte sodann auf die Zwecke und Ziele der neu gegründeten Vereinigung aufmerksam, die, wenn durchgreifende wirtschaftliche Erfolge erzielt werden sollen, sehr vielseitige wären. Nur durch gemeinsames, tatkräftiges Arbeiten könne das erreicht werden, was im Interesse der Förderung des Berufsstandes zu erreichen wünschenswert sei. Auf gemeinsamen Beschluß wurde die Gründung der Vereinigung unter dem Namen „Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig" vollzogen und vorläufig als Vorstand die Herren Ilschner, Meyer, Berner, Schulze und Faber gewählt. Der Vorstand wurde beauftragt, bis zur nächsten Sitzung die Satzungen zu entwerfen und zur Beratung vorzulegen. Auch wurde der zu entrichtende Beitrag festgesetzt und die ersten Veranstaltungen besprochen. Unter anderem wurde ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung „Das Handwerk" in Dresden 1915 in Aussicht genommen, sowie ferner die baldige Abhaltung eines Lichtbildervortrages über das Thema „Eine Wanderung durch die Edelmetall-Industrie". Mit der Vorbereitung des letzteren wurden die Herren Berner und Schulze beauftragt. Es wurde beschlossen, zu dieser Veranstaltung alle Kollegen, wie auch die Gehilfen und Lehrlinge einzuladen. Mit der Bitte des Vorsitzenden an die Mitglieder, tatkräftig für die Interessen der Vereinigung einzutreten und weitere Kollegen zum baldigen Eintritt zu gewinnen, fand diese Sitzung ihren Abschluß. Die nächste Versammlung wurde für Montag, den 25. Mai 1914, festgesetzt. *B.*



Bürste gedrückten Hülsen, die, der wichtigste Punkt, ihrerseits völlig feststehen und keinerlei Gefahr mehr bieten. Durch die Verschiebbarkeit der Hülsen und die Elastizität der Spiralfedern lassen sich die Bürsten, Nesselscheiben oder Filzräder auf jede Spindellänge fixieren, auch wenn ihre Durchbohrungen verschiedene Durchmesser haben. Da die Spindeln der in unserer Branche benutzten Motoren in den Dimensionen nicht wesentlich verschieden sind, so dürfte die Anbringung der Sicherung auch in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten bieten. ◻

Wie erhält man von einer Gravierung einen guten Abdruck. Man schwärzt die Gravierung mit Buchdruckerschwärze ein, reibt letztere wieder gut ab, so daß die Fläche möglichst rein, jedoch die Schwärze im Stich noch vorhanden ist. Das Abreiben geschieht am besten mit dem Handballen. Dann trägt man Gips auf und nimmt denselben, wenn er trocken ist, wieder ab. Man erhält einen Abdruck, der einem Kupferdruck auf weißem Karton gleicht. Für Lehrzwecke ist dieses Verfahren sehr zu empfehlen, ebenso für Ladengeschäfte von Vorteil, wenn irgend eine besondere Gravierung auf Zigarettenetuis, zum Beispiel Wappen- oder Ziergravierung, abgedruckt werden soll. ◻

Polieren von Glassteinen, Schildpatt usw. Poliergrün, welches zum Polieren von Platin verwendet wird, eignet sich auch sehr gut zum Polieren von Glassteinen, Schildpatt, Lapislazuli, sowie zum Nachpolieren von Stahl. ◻

Grünblaue Patina auf Kupfer. Um Gegenstände aus Kupfer oder einer kupferhaltigen Legierung mit einer grünblauen Patina zu versehen, bestreicht man sie, nachdem sie wie üblich vorbehandelt sind, mittels Pinsels mit einer Lösung von 1 Teil Salmiak und 3 Teilen kohlensaurem Ammoniak in 4 Teilen kaltem Wasser. Stärkere Ansätze von Patina bilden sich, wenn man an Stelle des kalten Wassers einen dicken Tragantschleim zum Auflösen der Ammoniaksalze verwendet. Das Ansetzen der Patina beginnt bereits nach einer Viertelstunde, nach 6—8 Stunden bildet sich eine schöne grünlichblaue Farbe. ◻

Neues amerikanisches System sich Kundschaft bei Nacht zu verschaffen.

EIN New Yorker Juwelier hat eine ganz neue Methode erfunden, um mit Mindestkosten seine Schaufenster des Nachts wirkungsvoll zu erleuchten und sich dabei auch obendrein vor Einbruchsdiebstahl zu bewahren, ein System, welches wohl verdient, gleichfalls von deutschen Juwelieren nachgeahmt zu werden. ◻

Dieser Magazinbesitzer ließ ganz einfach die gesamte elektrische Beleuchtung seiner Schaufenster mit einem Knopf verbinden, welcher an der Straßenseite des Geschäftes angebracht ist, an dem zu lesen ist, daß ein Druck auf diesen das betreffende Schaufenster so lange erleuchtet, als der Finger auf dem Knopf ruht. Sobald der Druck auf den Knopf vorüber ist, geht auch das Licht im Schaufenster automatisch aus. Dieser Plan hat als Grundlage die Neugierde der meisten Menschen und tatsächlich leuchten die so ausgestatteten Schaufenster des Nachts sehr oft auf. Der Juwelier hat aber auch bemerkt, daß der Umsatz seines Geschäftes seit der genannten nächtlichen Erleuchtung in beträchtlicher Weise zugenommen hat. Sind doch gerade reiche Geschäftsleute am Tage so ausgiebig beschäftigt, daß sie gar keine Zeit besitzen, an ein Schaufenster zu treten. ◻

Mit diesem so höchst einfachen System ist aber auch dem Einbruchsdiebstahl bei den Juwelieren, welche in der Neuzeit immer mehr zunehmen, ein sehr mächtiger Riegel vorgeschoben worden, denn die Diebe sind ja dadurch niemals sicher, daß nicht ein Vorübergehender oder ein Polizeibeamter das Schaufenster erleuchtet und zu gleicher Zeit Einblick in das Innere des Magazins, auf den Stahlschrank usw. nimmt. ◻

Selbstverständlich sind die Schmucksachen gegen Einbruch der Scheibe des Schaufensters an der Innenseite, oder an der Außenseite durch ein sehr starkes Gitter aus gehämmertem Eisen geschützt, welches am Tage nach unten versinken kann.

Zu gleicher Zeit möchten wir darauf hinweisen, daß einige der bedeutendsten Juweliere New Yorks und anderer großer Städte der nordamerikanischen Union, man darf wohl sagen: endlich, auf das allersicherste Mittel gekommen sind, dem Erbrechen der Stahlschränke ein für allemal ein Ende zu bereiten. Die letzteren schützen heute, wenn sie während der langen Nachtzeit, insbesondere während der Sonntagsruhe ohne genügende Aufsicht sind, nicht mehr. Man läßt also zwei vertrauenswürdige, kräftige, mit Revolvern bewaffnete Männer in dem Magazin schlafen und gibt ihnen einen guten Wachhund bei. Die bequemen Betten für die Wächter sind aufklappbar. *Mc. K. Lndn.*

Rundschau

Pforzheim. Die Aktiengesellschaft Uhrkettenfabrik Kollmar & Jourdan hat wieder den Geschäftsbericht für das abgelaufene Rechnungsjahr 1913/14 sehr pünktlich im ersten Monat des neuen Geschäftsjahrs herausgegeben, ein Beweis, daß die Verwaltung ihren Aktionären nur Günstiges zu berichten hat. In der Tat wird denn auch trotz der allgemeinen Geschäftsstille mitgeteilt, daß die Gesellschaft für künftige Vergrößerung ein benachbartes Grundstück erwarb, die Umbauten in der Fabrik beendigte und auf die neue Dampfanlage gleich 50 Prozent abschrieb, daß sie ferner dem Reservekonto das aus der neuen Aktienausgabe erzielte Agio voll zuführen und im abgelaufenen Jahre, obgleich in der letzten Zeit das Überseegeschäft darniederlag, den Umsatz wiederum steigern konnte. Das Erfreulichste aber ist, daß der Vorstand darauf hinweist, das Anzeichen für ein befriedigendes Herbst- und Weihnachtsgeschäft vorhanden seien, und auch das Exportgeschäft sich wieder zu beleben scheine. Daß die Gesellschaft wieder 18 Prozent Dividende auf die alten und 9 Prozent auf die jungen Aktien zu verteilen vorschlägt, konnten wir schon berichten. Nach dem Geschäftsbericht beläuft sich der Bruttogewinn, einschließlich Vorjahrs-Saldo, auf 2390887 Mk. (im Vorjahre 1958988 Mk.) und verbleibt nach den reichlich bemessenen Abschreibungen in Höhe von 272971 Mk. (im Vorjahr 186220 Mk.) und den Unkosten von 931210 Mk. (im Vorjahr 717027 Mk.) ein Reingewinn von 1186705 Mk. (im Vorjahr 1055740 Mk.). Die Bilanz zeigt im Gegensatz zu vielen andern Abschlüssen des abgelaufenen Geschäftsjahres ein fortschreitendes Arbeiten der im Geschäft investierten Mittel. ◻

Anträge des Handwerks an den Reichskanzler auf Errichtung eines wirtschaftlichen Beirats. Dem Reichskanzler ist vom Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage eine Eingabe unterbreitet worden, in der um Heranziehung von Vertretern des Handwerks für die Vorbereitung der Handelsverträge gebeten wird. Der Reichskanzler möge zur sachverständigen Beratung des Wirtschaftlichen Ausschusses der Bildung eines Wirtschaftlichen Beirates durch den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag zustimmen und bestimmen, daß dieser Beirat in allen wichtigen Fragen der Zollpolitik des Reiches gehört werden muß und daß ihm das Recht eingeräumt wird, Anträge an den Wirtschaftlichen Ausschuß zu stellen. ◻

Eine berühmte Tabakdose. Eine interessante Geschichte hat die berühmte Westminster Tabakdose, welche sich in Gewahrsam des Westminster-Rathauses, London, befindet. Im 17. und 18. Jahrhundert war es unter den Aufsehern üblich, sich mit ihren Vorgängern im Amte in einem Gasthause zu treffen, ihre Erfahrungen untereinander auszutauschen und „ihre Sorgen und Kümmernisse in Wolken von Rauch zu begraben". Aus diesen Zusammenkünften entstand die „Past Overseer's Society" (Gesellschaft ehemaliger Aufseher). Im Jahre 1713 überreichte eins der Mitglieder, Herr Henry Mouck, der Gesellschaft eine Tabakdose aus Horn, die etwa 3 Unzen Tabak fassen konnte und die Mitglieder ließen sie mit einem Silberrande und dem Namen des Gebers schmücken. Bei Ernennung neuer Aufseher wurde die Dose stets dem ältesten Mitglied der Körperschaft anvertraut unter der Bedingung,



daß eine inschriftliche Dekoration ihr angefügt werden müsse. Die Dose war bald vollständig mit Silber bedeckt und wurde deshalb mit einer zweiten Umhüllung versehen, die wiederum mit Silberziesaten bedeckt wurde; eine dritte, vierte und fünfte Umhüllung machte sich notwendig und schließlich versah man die alte Dose mit einem Untersatz und einer Umhüllung aus Eichenholz, auf welcher noch Platz für 21 Schildchen ist. Einige der Schildchen sind von Hogarth entworfen und fast alle stellen irgend ein Ereignis des Jahres dar. Während die Dose ursprünglich 3 zu 5 Zoll maß, hat sie heute einen Umfang von 24 auf 30 Zoll und wiegt mehr als 100 Pfund. Einmal wurde sie von Einbrechern gestohlen, aber es gelang sie zurückzubekommen, noch ehe sie dem Schmelztiegel überliefert worden war.

Altägyptischer Goldschatz. An der Mündung des ägyptischen Flusses Fayum hat Professor Flinders Petrie eine wichtige Entdeckung gemacht. Er hat eine Pyramide aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt, in der in einer kleinen Nische die Totenkammer einer Prinzessin mit ihrem Schatz gefunden wurde. Es wurden ein poliertes Golddiadem unbekannten Meisters, zwei Brustbilder von Gold, eingelegt mit Lapislazuli, Ketten aller Art, goldene Vasen und Pendants und viele tausend ganz kleine Goldperlen, schließlich ein Rasierzeug mit goldenen Griffen gefunden. Einer früheren, wahrscheinlich räuberischen Öffnung ist der Schatz in der Nische entgangen. Die Kostbarkeiten wurden nach dem Museum in Kairo gebracht.

Bücherschau

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Die dekorative Kunst des Altertums. Eine populäre Darstellung von Dr. Friedrich Paulsen. Mit 112 Abbildungen. Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Geb. 1.25 Mk. Seit wir wieder eingesehen haben, daß die moderne, angewandte Kunst nicht den Bruch mit der Tradition, sondern den lebendigen Zusammenhang damit braucht, ist auch das Interesse für die kunstgewerblichen Leistungen des Altertums wieder gestiegen. Wenn wir von einigen selbständigen Ansätzen der Gotik, des Rokoko und der modernsten Zeit absehen, müssen wir zugeben, daß die Grundlagen, welche das Altertum für das architektonisch-dekorative Schaffen gegeben hat, durch alle Stilepochen hindurch wertvoll und fruchtbringend geblieben sind. Der Verfasser, ein dänischer Kunstgelehrter, hat jahrelang am Technischen Institut in Kopenhagen junge Handwerker in Stilgeschichte zu unterrichten gehabt. Aus den dabei gehaltenen Vorträgen ist das vorliegende, gut illustrierte Büchlein entstanden, das in ausgezeichneter Weise klare, werkmäßige Verständlichkeit mit wissenschaftlicher Gründlichkeit verbindet.

Zur Notiz

In unserem Geschäftshandbuch (Jahrgang 1914) muß es Seite 140 unter Gruppe II (Juwelenfabriken) bei der Firma Feucht jun. nicht Wwe. Wm. sondern Wilhelm heißen. □

Es werden uns oft aus dem Leserkreise Mitteilungen über Jubiläen usw. mit dem Ersuchen um Veröffentlichung anonym geschickt. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß wir nur von solchen Mitteilungen Notiz nehmen können, die mit der Adresse des Einsenders versehen sind. □

Aus den Fachvereinigungen

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede-Gehilfen-Verein „Dinglinger" hielt am 25. April d. J. seine Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: Kassenbericht, Jahresbericht und Neuwahlen. Aus dem umfangreichen Jahres- sowie Kassenbericht ging hervor, daß den Mitgliedern im vergangenen Jahre seitens des Vereins sehr viel geboten wurde. Besonders wurde der zweiten Leipziger Tagestour nochmals gedacht, an der die Mitglieder volle freie Fahrt III. Klasse aus der Vereinskasse gewährt erhielten. Auch im übrigen erfreuten sich die Mitglieder sehr geregelter Kassenverhältnisse, trotzdem eine ganz ansehnliche Summe aus der Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützungskasse gezahlt wurde. Unter Punkt III wurden folgende Kollegen wieder- bzw. neugewählt: als 1. Vorsitzender Paul Strelzyn, als 2. Vorsitzender Heinr. Waldmann, als Kassierer Alfred Jost, als Schriftführer Ludwig Ingerl und als Revisor und Archivar Paul Irmscher. Zum Vergnügungsausschuß wurden Alexander Stiefler und Georg Lohse gewählt. Etwaige Zuschriften erbittet der Vorsitzende nach Dresden-A., Trompeterstraße 7 II, zu senden. □

Leipzig. Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede. Gründungsversammlung am 11. Mai 1914, abends 8½ Uhr, im „Goldenen Einhorn". Über die Gründung gibt die Vereinigung folgendes bekannt: Am 20. Mai 1912 wurde die am 1. Januar 1899 geschaffene Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Leipzig auf einstimmigen Beschluß einer außerordentlichen Innungsversammlung aufgelöst, nachdem dauernde Unstimmigkeiten unter den Mitgliedern ein gemeinsames Weiterarbeiten unmöglich gemacht hatten. Nachdem man aber längere Zeit ohne Interessen-Vertretung gewesen war, regte sich doch hier und da wieder der Wunsch eines kollegialen Zusammenschlusses. Es wurden auch von zwei Seiten Versuche unternommen, eine Vereinigung in die Wege zu leiten; die Versuche blieben aber erfolglos. Als einzige, noch bestehen gebliebene kollegiale Vereinigung hatte dann die Gehilfen- und Meisterprüfungskommission außer ihren amtlichen Sitzungen regelmäßige Zusammenkünfte, zu denen noch weitere Kollegen und Fachangehörige eingeladen wurden, ins Leben gerufen. Nachdem man sich dort ein halbes Jahr lang 14tägig regelmäßig eingefunden hatte, wurde der Beschluß gefaßt, den Kreis noch zu erweitern und zu einer Vereinigung auszubauen. — Am 11. Mai 1914 wurde eine Versammlung im Hotel „Goldenes Einhorn" einberufen, zu der sich, außer den bereits der Vereinigung angehörenden, noch verschiedene Kollegen zwecks Beitritts eingefunden hatten. Der Vorsitzende der Prüfungskommission, der frühere Innungsobermeister Ilschner, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Notwendigkeit eines erneuten Zusammenschlusses hin, um so mehr doch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die sich immer mehr ausdehnende unlautere Konkurrenz nur durch gemeinsames Vorgehen bekämpft werden könne. Er machte sodann auf die Zwecke und Ziele der neu gegründeten Vereinigung aufmerksam, die, wenn durchgreifende wirtschaftliche Erfolge erzielt werden sollen, sehr vielseitige wären. Nur durch gemeinsames, tatkräftiges Arbeiten könne das erreicht werden, was im Interesse der Förderung des Berufsstandes zu erreichen wünschenswert sei. Auf gemeinsamen Beschluß wurde die Gründung der Vereinigung unter dem Namen „Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig" vollzogen und vorläufig als Vorstand die Herren Ilschner, Meyer, Berner, Schulze und Faber gewählt. Der Vorstand wurde beauftragt, bis zur nächsten Sitzung die Satzungen zu entwerfen und zur Beratung vorzulegen. Auch wurde der zu entrichtende Beitrag festgesetzt und die ersten Veranstaltungen besprochen. Unter anderem wurde ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung „Das Handwerk" in Dresden 1915 in Aussicht genommen, sowie ferner die baldige Abhaltung eines Lichtbildervortrages über das Thema „Eine Wanderung durch die Edelmetall-Industrie". Mit der Vorbereitung des letzteren wurden die Herren Berner und Schulze beauftragt. Es wurde beschlossen, zu dieser Veranstaltung alle Kollegen, wie auch die Gehilfen und Lehrlinge einzuladen. Mit der Bitte des Vorsitzenden an die Mitglieder, tatkräftig für die Interessen der Vereinigung einzutreten und weitere Kollegen zum baldigen Eintritt zu gewinnen, fand diese Sitzung ihren Abschluß. Die nächste Versammlung wurde für Montag, den 25. Mai 1914, festgesetzt. *B.*

Schreiben Sie uns, wenn Sie eine Verbindung mit Fachleuten, eine Bezugsquelle suchen, wenn Sie eine fachliche Schwierigkeit beheben wollen. / Wenden Sie sich in allen Fachangelegenheiten an die Redaktion der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

Neues für Technik und Handel

Entgegen der Angaben im Leitartikel unserer letzten Nummer, geht uns von der bekannten Juwelen- und Ringfabrik **Abrecht & Keppler** (Inhaber: Rud. Senner und Emil Köhler) in **Pforzheim** die Nachricht zu, daß es ihr endlich nach vielen langjährigen Versuchen gelungen sei, feinen, getragenen, ganzen Perlen, die wesentlich in ihrem Lüstre eingebüßt haben, wieder zu einem schönen Lüstre zu verhelfen; unter Garantie der Haltbarkeit. Ebenso sei die Firma imstande, Perlen von schlechtem Äußeren, mit teilweise abgesprungenen, matten Schichten, wenn solche nicht gerade durchaus krank seien, zu einem vollwertigen Aussehen zu bringen. Gleichfalls würden schlecht gebohrte größere Perlen so repariert, daß nur bei ganz genauer Beobachtung die alten Bohrlöcher zu erkennen seien.

Neue Preisetiketten. Wir wiesen bereits kürzlich auf die neuen ges. gesch. Preisetiketten der Firma Emil Gerhards in Düsseldorf hin. Nun hat die Firma insofern noch eine weitere Vervollständigung geschaffen, als die Etiketten, die in der Tat eine sehr praktische Neuheit darstellen, nunmehr außer für Ringe auch für Uhren zu haben sind. Der Vorzug dieser Etiketten gegenüber den sonst im Handel befindlichen besteht darin, daß man sie vermittelst einer einfachen Metallknopf-Schiebeeinrichtung leicht entfernen und ebenso leicht, ohne sie im geringsten zu verletzen, wieder befestigen kann. Wir verweisen auf das Inserat der Firma auf Seite 11 in dieser Nr.

Gebrauchsfertige Vergoldung. In Nr. 18 machten wir auf die neuen Vergoldungspräparate der Firma A. Gottlieb in Hanau a. M. aufmerksam, und wir möchten daher den Lesern hier bekanntgeben, was die Firma uns noch in Ergänzung unserer Hinweises mitteilt: An dem schlechten Funktionieren der Vergoldungsbäder ist in vielen Fällen die mangelhafte Qualität und Reinheit des Chlorgoldes schuld. Das von mir gelieferte Chlorgold ist vollständig rein und säurefrei und wird täglich frisch zubereitet. Käufer erhalten Vergoldungsrezepte gratis. Wir empfehlen, die Anzeige der Firma auf Seite 7 in dieser Nummer zu beachten. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3490. Wer liefert silberne Salzfässer in Form einer Positionslaterne, wie sie für die Schiffahrt verwendet werden, wenn möglich mit farbigem Glas. T.

3497. Wie berechnet man die Schwere eines Bronze-Gegenstandes nach einem Gipsmodell bzw. wie viel schwerer ist Bronze als Gips. Sch.

3504. Welche Firma übernimmt das Schleifen von Bernstein. H.

3505. Welche Firma fabriziert Reinnickelwaren als Spezialität. S.

3507. Wer kann mir ein Rezept für ein sehr leicht fließendes 14karät. Goldlot nennen. Es soll zum Löten leichter dünner Goldbijouterie verwendet werden. B.

3509. Welcher Fabrikant liefert rohgestanzte, runde und ovale Bonbonieren. D.

3512. Wer liefert Muscheln, möglichst schon zugerichtet, zum Schneiden von Kameen. R.

3513. Wer kann mir eine leistungsfähige Firma nennen, die galvanische Niederschläge auf Bijouterien gut und preiswert ausführt. P.

3514. Wer liefert gepreßte Deckel für silberne Anhänger in Buchform. D.

Neue Fragen:

3515. Ich suche ein Ehrengeschenk, ein Rennboot darstellend. Es kann in Silber, Bronze oder auch in Alpaka versilbert ausgeführt sein. Der Gegenstand ist für ein Bootrennen bestimmt. Wer kann mir Bezugsquellen dafür nennen. P.

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3517. Wer liefert silberne Etuis, innen mit Samt ausgefüttert, für Ringe, Ohrringe und Broschen. Ich habe ähnliche Etuis gesehen, die gepreßt im Stile Louis XV., Rokoko oder Empire ausgeführt waren. Nach meiner Ansicht handelt es sich um ein französisches Fabrikat. G.

3518. Welcher Stahlgraveur übernimmt die Anfertigung von Millgriff-Fions. G.

3519. Welcher Kollege oder welche Firma kann mir eine gut funktionierende, bewegliche Trauringschmiede käuflich oder auch leihweise überlassen. W.

3520. Welche Pforzheimer Firma liefert Emaille-Anhänger und Medaillons. Es kommen hauptsächlich religiöse Artikel in Frage.

3521. Welche Estamperie hat unter ihren Mustern Fähnchen zum Emaillieren für Vereinsnadeln. H.

3522. Wie erhält man auf emaillierten, geschliffenen Massenartikeln mit großen Metallflächen (Tombak) eine schöne intensive Mattvergoldung. K.

3523. Woher kommt es, daß Perlenkolliers, auch bessere, bis zu 10 Mk. Einkauf, sich bei längerem Lagern auflösen bzw. zersetzen. Die Kolliers werden ganz steif, als ob sie auf Eisendraht gezogen seien, die Perlen kleben aneinander und weiße Masse tritt aus den Perlen heraus. Ich meine, das dürfte, namentlich bei besseren Perlschnüren, nicht vorkommen. Die Ware wird als erstklassig empfohlen. Nach meiner Meinung kann es sich nur um ein gewöhnliches Fabrikat handeln. W.

3524. Wer kann mir eine Legierung von einem unechten Metall, ähnlich dem bekannten Kolumbiametall nennen, welches für zahnärztlichen Gebrauch (zum Gießen von Gebissen) verwendet wird. B.

3525. Wer kann mir eine Mischung von verschiedenen Metallen empfehlen, die man zur Herstellung von Silber- und Goldamalgam verwenden kann. Das Amalgam soll ebenfalls für zahnärztliche Zwecke benutzt werden, es muß im Munde gut halten. B.

3526. Welche Münzhandlung oder andere Firma liefert Zentenarmedaillen. Es kommen Münzen mit folgender Aufschrift in Frage: 1797—1897—100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. W.

3527. Welcher Kollege kann mir eine Firma nachweisen, von der ich Fünfmarkstücke in Gold beziehen kann. C.

3528. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für Bierseidel, Krüge, Pfeifenköpfe und Liqueurservice in echt mit gemalten Wappen für studentische Verbindungen nennen. R.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3530. Wer kann uns einen Fabrikanten nennen, der holländischen Filigranschmuck mit emaillierten Einsatzstücken herstellt.

Antworten:

3497. Um den Gewichtsunterschied zwischen Bronze und Gips festzustellen, drückt man irgend ein Stück der betreffenden Bronze in Plastilina ein, füllt den nach dem Herausnehmen des Metalles entstandenen Hohlraum mit Gipsbrei aus und wiegt nach dem Trocknen des Gipses diesen und die Bronze. Wie man die Schwere eines Bronzegegenstandes nach einem Gipsmodell berechnet, kommt ganz auf die Legierung der betreffenden Bronze an und darauf, ob der Gegenstand hohl oder massiv ist. Das spezifische Gewicht der Bronze ist sehr verschieden.

3507. Ein sehr leicht fließendes Lot für 14karät. dünne Goldbijouterie setzt man wie folgt zusammen: 62 Teile Feingold, 762 Teile Feinsilber, 144 Teile Kupfer und 32 Teile Messing.

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds.

Von R. Rücklin, Pforzheim.

XI. Der Schmuck als ornamentale Komposition.

WENN die im vorigen Kapitel durchgeführte Darlegung von der ornamentalen Komposition und ihrer Abhängigkeit von der Fläche allgemeine Gültigkeit besitzt, so muß sie sich auf den Schmuck, das heißt auf seine künstlerische Komposition anwenden lassen. Der Schmuckentwurf muß sich also darstellen lassen als künstlerische Entwickelung und Belebung der Fläche und muß sich klassifizieren lassen nach seiner mehr oder weniger großen Abhängigkeit von derselben. ▫

Der moderne Schmuck stellt im Allgemeinen in der Mehrzahl der Fälle eine durchbrochene Fläche dar, nicht eine geschlossene. Ältere Zeiten mit primitiver Kultur haben die geschlossene Fläche im Schmuck bevorzugt. Das hängt mit der Art der Kleidung zusammen, auf welcher der Schmuck getragen wird: Je feiner, je komplizierter und kultivierter die Kleidung, desto weniger erträgt sie als Schmuck die geschlossene Metallplatte; oder präziser ausgedrückt: eine geschlossen wirkende Metallplatte. Denn wir müssen uns beim Schmuck darüber klar sein: Es gibt da sowohl Durchbrüche, als auch sogenannte optische Durchbrechungen, das heißt Zutaten, welche die künstlerische Wirkung einer Durchbrechung der Fläche haben. Jedes Emailornament, jeder Stein, der etwa auf einer kreisrunden Gürtelschließe angebracht ist, bewirkt, daß die Metallfläche nicht mehr geschlossen erscheint. In der gleichen Richtung, wenn auch schwächer, wirkt ein getriebenes Ornament oder eine Drahtbelötung. Die ornamentale Belebung der Schmuckfläche kann also durch verschiedene Mittel erfolgen: durch Steine, durch Durchbrüche, durch Emaillierung oder Niellierung, durch Treib- oder Drahtarbeit, oder auch durch mehrere dieser Mittel gleichzeitig. Die Art der Anwendung dieser Mittel wird durch den Entwurf vorgeschrieben, der sich mehr oder weniger streng an den Flächencharakter halten, oder diesem sich frei gegenüberstellen kann. ▫

Eine Fläche wird bestimmt durch ihren Umriß. Wie gestaltet sich der Umriß im Schmuck? ▫

Da der Schmuck der Hauptsache nach keinen eigentlich praktischen Zweck, sondern einen vorwiegend dekorativen zu erfüllen hat, so ist seine Umrißgestaltung auch im Wesentlichen von dekorativen Rücksichten abhängig. Sie geht aus von der geometrischen Umrißlinie — Kreis, Ellipse, Rechteck, Vieleck —, geht über zu geometrischen Formen mit geschweiftem Umriß und von da zum lediglich symmetrischen Aufbau. Den rein naturalistischen Schmuck mit ganz freier Umrißgestaltung können wir hier ausschalten. ▫

Selbstverständlich gibt es auch Schmuckumrisse, welche durch den Zweck des Gegenstandes bestimmt sind, zum Beispiel Kämme, Diademe, Chicnadeln. Aber auch in diesem Fall kann der Umriß geometrisch streng und knapp oder in freien Variationen gehalten sein. ▫

Die geometrisch streng oder künstlerisch frei umrissene Schmuckfläche erleidet nun ihre weitere künstlerische Aufteilung, und dann die fertige Ausgestaltung durch Einführung von geometrischen, naturalistischen oder ornamentalen Formmotiven. Auf diese Weise entsteht der Schmuckentwurf. Einige Beispiele mögen dies klar machen.

Abb. 1. Der Entwurf dieser Gürtelschließe zeigt ein Rechteck als Umriß, der belebt ist durch wellenförmig verlaufende Ansätze. Die Aufteilung erfolgt in Form einer einfachen Halbierung; die beiden, dadurch entstandenen, überhöhten Rechtecke sind künstlerisch ausgefüllt durch getriebene Doppelspiralen, die leer bleibenden Zwickel durch Punktrosetten und Punkte. ▫

Abb. 2. Diese Gürtelschließe hat einen quadratischen Umriß, der belebt ist durch Abschrägung der Ecken und Einbiegung der Seiten. Die so entstandene Fläche wird aufgeteilt durch Einstellung eines Kreises, von dem vier Spangen nach den Bogenseiten laufen. Die Eckzwickel sind gefüllt durch Drahtrosetten, der innere Kreis seinerseits wieder durch einen in die Mitte gestellten Stein und 16 gegeneinandergestellte Doppelspiralen aus Draht. ▫

Abb. 3. Ein brillantengefaßter Haarstecker. Die beiden Zähne sind durch einen in der Mitte etwas anschwellenden Bogen verbunden. Dieser stellt lediglich eine elegante Zweckform dar. Der obere, halbkreisförmige Teil ist in acht Teile geteilt, und jeder Teil als spitzbogiger, radial gestellter Durchbruch mit hineingestellter, ebenso geformter Fassung gefüllt. Unterhalb des Halbkreisbogens je ein in die Länge gezogener Ansatz. ▫

Abb. 4. Ein brillantengefaßter Anhänger. Eine überhöhte Rechteckform, nach oben erweitert durch ein quergelegtes, abgeschrägtes Band, nach unten durch ein Dreieck. Die Flächen werden durch spitzovale Formen mit angesetzten Dreieckzwickeln, durch begleitende Paralleldrähte und Steine ausgefüllt. ▫

Abb. 5. Eine brillantengefaßte Brosche, die ein Rechteck ohne feste äußere Umgrenzung bildet; die Fläche wird aufgeteilt durch steile Wellenlinien; die drei dadurch ent-

stehenden Zwischenräume sind durch schmale Kelchformen mit je einer Perle sehr exakt ausgefüllt. Die Perlschnüre bewirken den Eindruck einer Verbreiterung und Auflösung der Form nach außen und unten.

Abb. 6. Ein goldner Anhänger mit Steinen. Die Gesamtform birnförmig, ohne festen Umriß. Sie ist aufgeteilt durch einen großen Mittelstein und fünf kleinere Steine, welche den Außenrand in fünf ungleich große Teile zerlegen. Die fünf dadurch entstehenden Felder sind durch verschieden große, ähnlich geformte Akanthusranken gefüllt. Der Hängstein bewirkt ein Ausklingen der Schmuckfläche nach unten. — Diese Beispiele zeigen zur Genüge, daß der Schmuckentwurf nichts anderes ist, als eine ornamental durchgebildete Flächenkomposition, bei welcher zunächst die Frage der Umrißgestaltung zu lösen ist, dann der künstlerischen Aufteilung derselben und endlich die der Verwendung der Einzelmotive. Wer nach einem Lehrgang für Übungsversuche im Schmuckentwerfen sucht, der findet ihn im Fortschreiten von streng geometrisch gebundener Arbeitsweise zu ständig freier werdenden Formen. ◻

In den beiden letzten der obigen Beispiele war darauf hingewiesen, daß an die geschlossene Schmuckfläche sich noch Motive ansetzen lassen (Ketten, Hängsteine), welche einen Abschluß oder eine Auflösung der geschlossenen Fläche bewirken. Diese Motive, die man auch wohl freie Endigungen nennt, kommen auch sonst in der Ornamentik und im Kunstgewerbe vor, spielen aber im Schmuckwesen eine ganz besondere Rolle. Denn hier bedeuten sie nicht nur eine freie Endigung in den Raum hinaus, nicht nur ein Auflösen der geschlossenen Flächenwirkung, sondern sie tragen das Moment der selbständigen Beweglichkeit (beim Tragen des Schmuckes) in die Komposition hinein. Auch hierfür mögen einige Beispiele besprochen werden. ◻

Abb. 7. Ein Filigrananhänger mit Steinen. Die quadratische Umrißform erfährt nach oben und nach unten ihre künstlerische Auflösung: Nach unten durch eine Reihe leichter Gehänge, welche durch verschiedene Länge eine sich zuspitzende Form bilden; nach oben durch die Art der Aufhängung, welche ebenfalls eine nach oben sich verjüngende Linienführung aufweist, und an welcher wieder ein bewegliches Gehänge angebracht ist. ◻

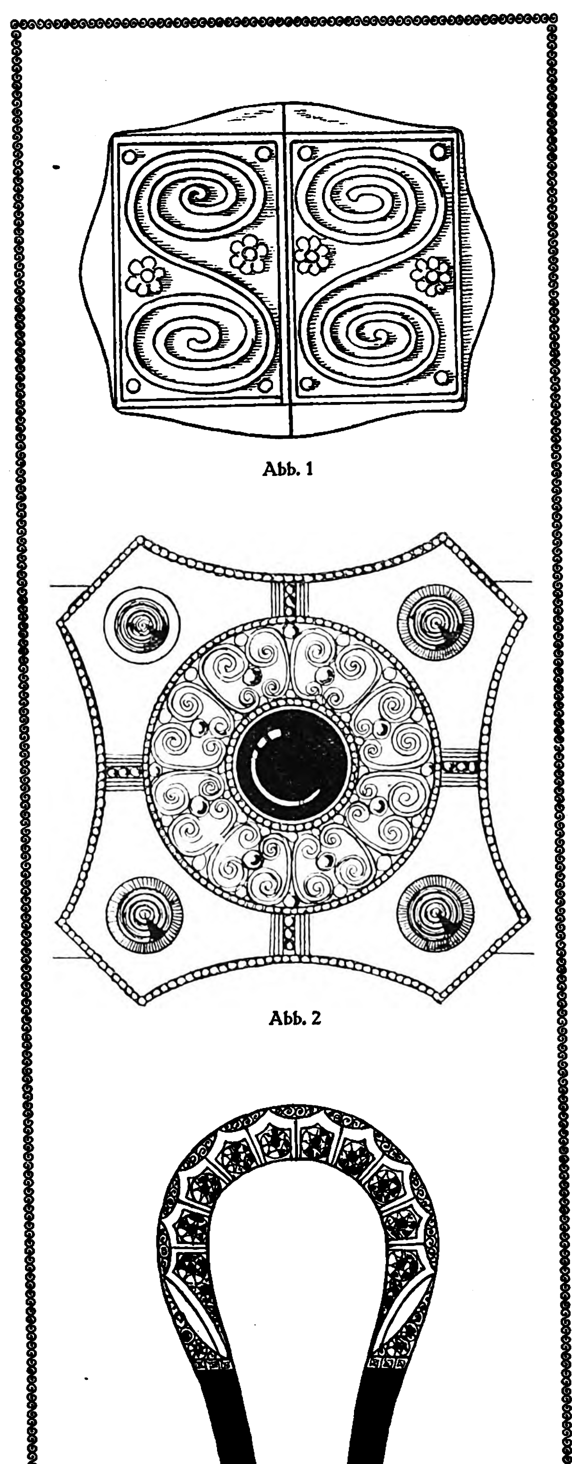
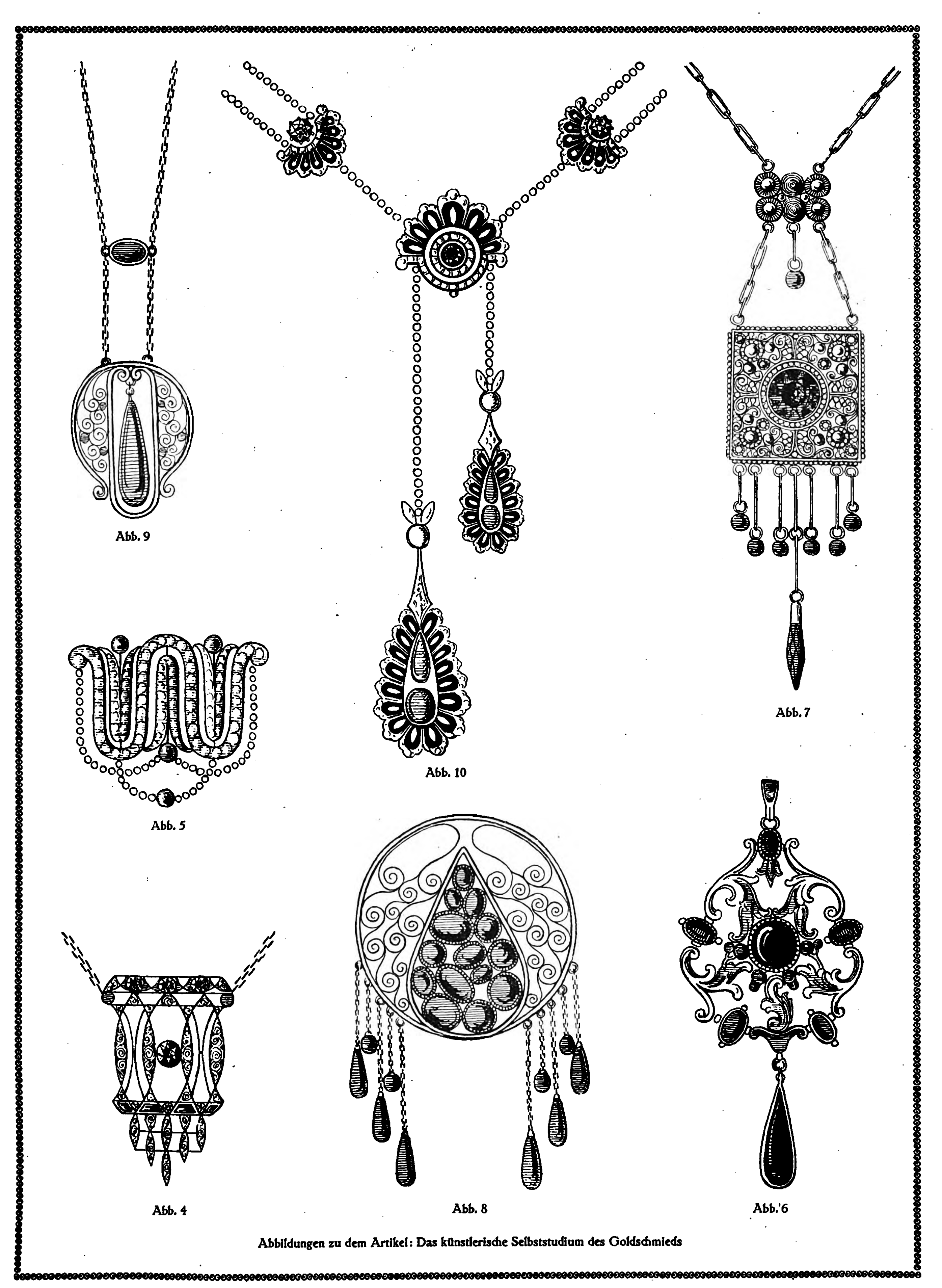

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 8. Die Gehänge, welche das auflösende und beweglich machende Moment in die Schmuckkomposition hineintragen, sind hier in zwei Partien an den Seiten angeordnet; diese Art der Aufhängung ergibt wieder nach unten sich zuspitzende Linien. ◻

Abb. 9. Das auflösende und bewegliche Motiv ist hier mitten in die Schmuckform hineingelegt: Ein schmaler Durchbruch, mit einem beweglich aufgehängten, entsprechend geformten Steingehänge. — Es gibt aber auch Schmuckstücke, bei denen man nicht wohl von einer geschlossenen Ornamentkomposition reden kann, sondern welche als eine Zusammenfügung mehrerer Stücke erscheinen (Abb. 10). Wenn man aber dem Gesamtentwurf auf den Grund geht, so wird man auch in dem Oberteil (dem Kollier) ein nach oben offenes Dreieck, in dem unteren Teil (dem Gehänge) ein einseitig abgeschrägtes Rechteck erkennen; nur sind diese geometrischen Grundfiguren nicht als geschlossene Flächen, sondern als (durch Perlenketten dargestellte) Linienzüge behandelt, welche an ihren Treff- und Endpunkten mit Schmuckflächen besetzt sind. — Es ist oben gesagt worden, daß der naturalistische Schmuck zunächst bei dieser Betrachtung bei Seite zu lassen sei. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei hier zum Abschluß noch einmal darauf hingewiesen, daß unter einer naturalistischen Schmuckkomposition eine solche zu verstehen ist, welche sich den hier besprochenen Gesetzen und Grundzügen so frei gegenüber stellt, als es in der angewandten Kunst überhaupt möglich ist. Eben deshalb aber kann in Naturalistik nur ein Künstler Gutes schaffen, der diese Gesetze so beherrscht, daß er die Gefahr instinktiv vermeidet, hier gesetzlos oder spielerisch zu wirken. ◻



Abbildungen zu dem Artikel: Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds

Vom Wandern und Reisen.*)

DIE schönste aller Poesien ist die ungeschriebene. Sonne und Erde dichten sie. Sonnenkraft ist der Vater, die Mutter Erdenschöne. Du stehst vor dem Roggenfeld mit seinem Heer stolzer schlanker Ähren, durchblumt von Kornblumen und Kornraden; es hat mehr Poesie als Dichter dichten können. Du stehst vor dem rauschenden Strom, der aus dem Unendlichen ins Unendliche rinnt: er rauscht eine ewige Poesie, vor der Dichtersang vergänglich ist. Du stehst vor einer Bergwand, gewaltig und kühn aufgebaut mit unerfaßter Kraft, die Erde hat sie getürmt und die Sonne hat daran gemeißelt; sie ragt hoch über das Dichterspiel der Menschlein. Ein Unausschöpfbares ist in dem allen und dieses Unausschöpfbare hat tiefere Kraft, höheren Wert als Menschenkunst. Wie die Dinge der Welt, so hast auch du deine ungeschriebene Poesie. Das Unsagbare, das dich vor dem Fliederstrauch bewegt, oder auch vor Mensch und Menschenwerk, ist deine ungeschriebene Poesie und Dichtkunst. □

Laß dir beide nicht nehmen, nicht die ungeschriebene Poesie der Natur, nicht die unausgesprochene deines Herzens. Taste nicht daran herum und lasse sie dir nicht betasten; sie ist das Eigenste, das fremde Hand zerstört. Sie ist dein Urquell aus deinem geheimnisvollen Schoße. Die menschlichen Künste sind nur Abglanz davon. Die ungeschriebene Poesie ist das — unerforschbar und unberührbar bleiben sollende — gewaltigere Gegenstück zu der kleinen in die Erscheinung getretenen menschlichen Poesie. □

Steh auf zu Zeiten und wandle und lebe diese deine Poesie. Und hast du die Fühlung verloren — dann — nimm die Hand der Denker und Dichter und begleite sie auf ihren Ausflügen in jene unerforschte Poesie und gib dich ihnen hin, bis daß du selber weiter findest zu eigenen Wegen, zu eigenem Schauen. □

Die Postkutsche und das Wandern sind ausgestorben. Der Verkehr unserer Zeit steht im Zeichen der Dampfmaschine. Entfernung wird Spiel, Reisen wird Schnelligkeit, Wandern wird Sport. □

Absichten und Zwecke haben sich verschoben. An die Stelle des Wanderdranges des Einzelnen sind kulturpolitische Aufgaben getreten: die nervösen Massen der Großstadt sollen in der Natur gesunden. Touristik wird Volkshygiene und steht vor ungeahnter Nutzbarmachung durch weise Volkserzieher. □

Doch die alte Art des Wanderns und Reisens soll uns erhalten bleiben. Wir wollen diese Kunst der Nähe nicht verlieren vor der Kunst des Fernenfluges. Es ist begreiflich, wenn man nicht von der Großstadt in den nächsten Wald wandert, sondern erst fährt, um schneller zum Naturgenuß zu kommen. Allein der moderne Mensch bringt auch seine Hast in die Berge mit, da er den ganzen Großstadtmenschen mitbringt. □

Wandern von einst war Hingabe an die Natur, Anpassung an die Natur. Nicht nur in Tracht und Lebensführung, sondern viel intensiver. Der rechte Wanderer nimmt Regen und Sturm mit, Staub und Sonnenglut. Er weicht der Nacht nicht aus und geht dem Sonnenaufgang entgegen. Wer sich zum Wandern zwingt und ein Ziel setzt, kann sich im einzelnen nicht die Landschaft auswählen. Er muß durch öde Striche, über steiles Geröll, ganz wie die Landschaft wechselt. Und siehe, die Nähe, durch die er hindurch muß, zwingt ihn und bietet ihm ihr Teil, und wenn es auch nur eine bescheidene Schönheit ist. □

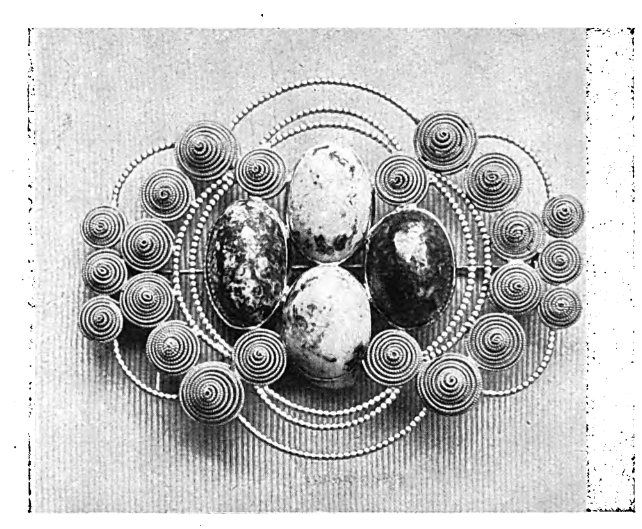
Die Wanderlust geht leider immer mehr verloren. Den Rausch des Marsches, die Lust am Rhythmus der eigenen Glieder kennen nur noch wenige. □

Das Wandern von einst war reich an kleiner Kunst. Und wenn es auch nur eine Pappelallee war, eine Gänseherde am Weg, ein Bauernfuhrwerk, ein Brücklein über den Bach, jede solche Unterbrechung eines eintönigen Weges wurde wichtig und freudig genommen. Der Wanderer hielt Zwiesprach nicht nur mit dem Volk der Straße, sondern mit Wolken, Wiesen und Wellen. Wir sind dagegen stumpf geworden, hastig, „blasiert". □

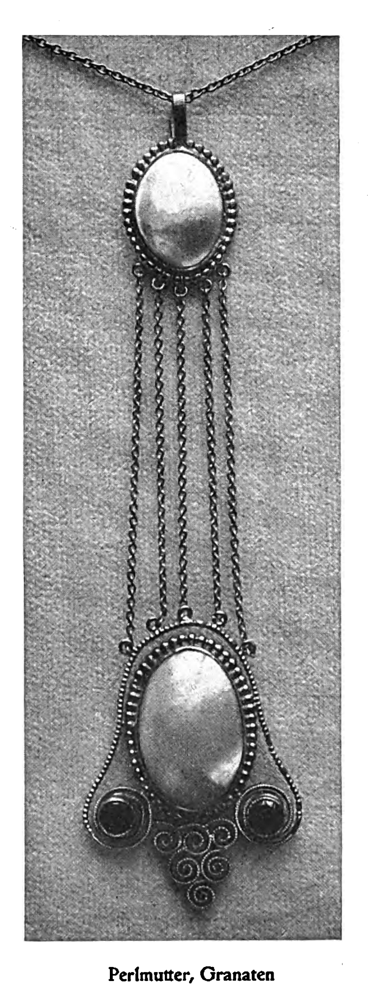
Der Wanderer von einst fragte nach Namen und Art der Städtchen und Dörfer, der Gehöfte und Leute. Am Tore der Stadt, abends in der Schenke hörte der Fremdling mehr von der Geschichte des Ortes, als uns heute Landschaftsführer sagen können. Wie unsere Reisebücher den Chronistenstil verloren haben, so hat unser Reisen die menschliche Begegnung mit der Geschichte und Kulturgeschichte verloren. Unsere Kunde von diesen Dingen ist papieren geworden, wissenschaftlich, ästhetisch. □

Anderseits hat sich so viel geändert, daß die alte Art des Wanderns mit dem besten Willen nicht mehr durchzuführen ist. Der Wanderer von einst war zu Hause in der Natur. Und wo das Land ihm schreckhaft war, bog er aus. Die Gebirge blieben jahrhundertelang gemieden wegen ihrer Gefahren. Und selbst ins fremde Land nahm der Wanderer die Enge seines heimatlichen Blickes mit. Man war damals auf der Welt besser zu Hause als heute. Man hatte die Dinge erfahrungsgemäß in den Sinnen und sie weckten die alten lieben Gefühle. Man sah weniger Farben, hörte weniger Laute und war im ganzen idyllischer, epischer. — Heute ist die Welt anders geworden. Lichtströme fallen herein aus dem Kosmos, neue Farben, neue Töne überströmen die Erde. Die Anforderungen an unsere Sinne sind größer, die Eindrücke verschiedenartiger. Die Dissonanzen müssen versöhnt werden, und in der Fülle ist das Zurechtfinden schwerer. Wir fahren in wenigen Stunden aus lieblichem Flachland und seinen milden Formen, aus dem Himmel der Ebene mit seiner Luft und seinen Farben hinauf ins Hochgebirge über Abgründe zu den gewaltigen Formen des Hochgebirges und seinen ganz anderen Eindrücken. Das sind Dinge, die erschüttern können, wenn anders man naturempfindlich ist. Und wir sind erst am Anfang, in unserer Seele diese neuen Eindrücke zu ordnen. Wie die Malerei erst langsam die Berge erklimmt und um die Wiedergabe ihrer Form ringt, so muß unsere Seele erst langsam sich weiten und sich befähigen zum Verständnis des vielen Neuen, das wir in der Natur erobern. *Georg Muschner.*

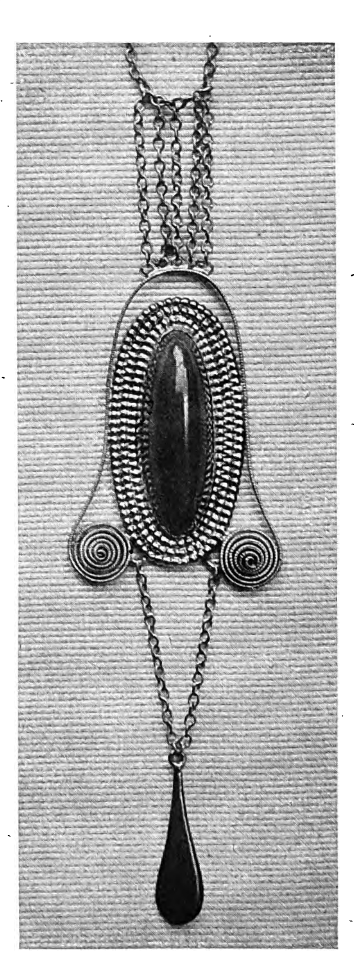
*) Aus „Die Lese", Verlag G. m. b. H. Stuttgart. □



Oxydiertes Silber, Türkis matrix

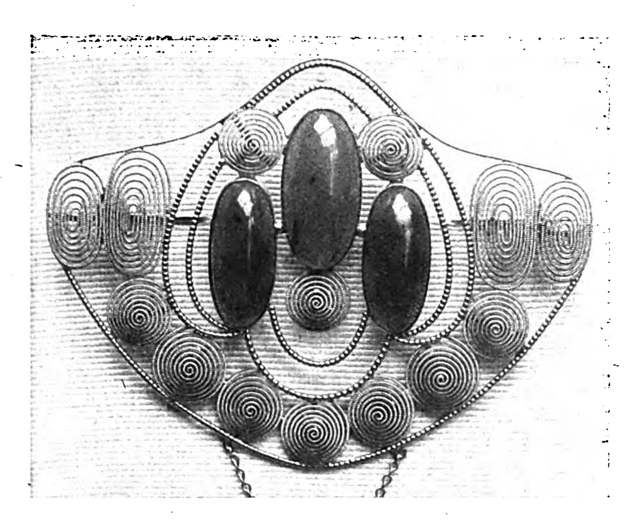


Perlmutter, Granaten

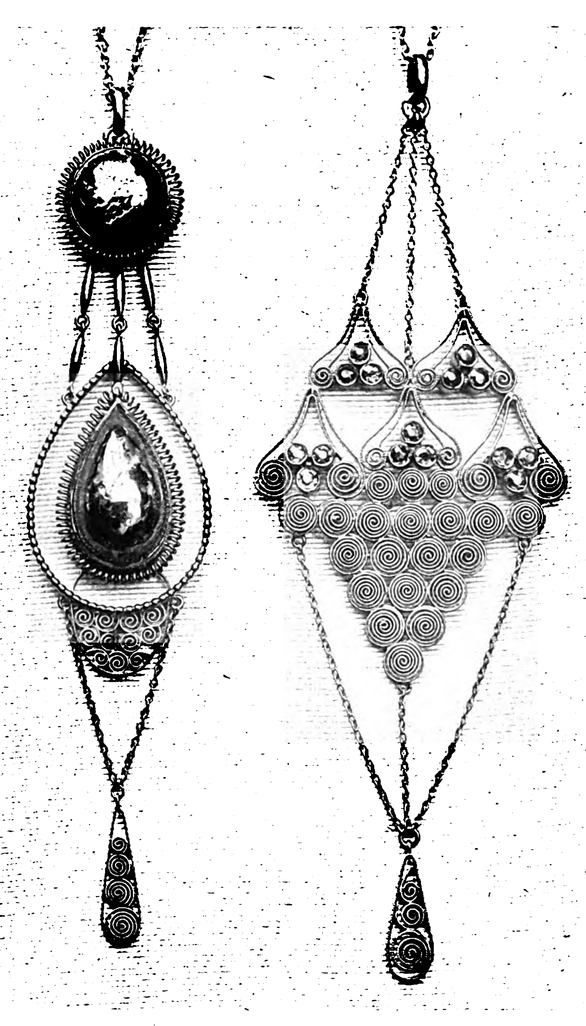


Gold, Chrysopras

Schmuck, entworfen und ausgeführt von Frau M. Krivànkovà, Prag



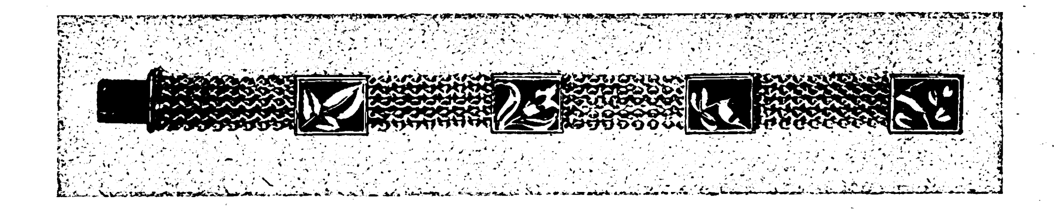
Gold, Chrysopras



Gold, Opalmatrix

Gold mit Rubinen

Schmuck, entworfen und ausgeführt von Frau M. Krivànkovà, Prag







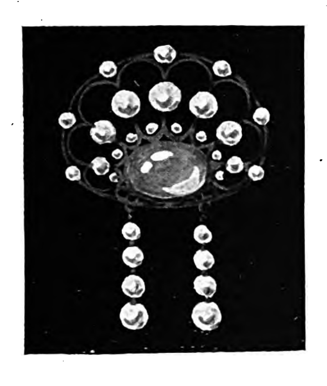
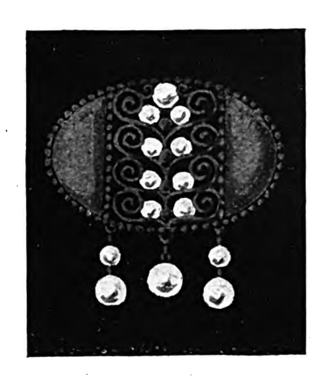
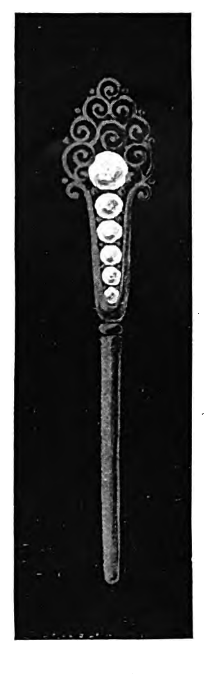






Armbänder und Ringe

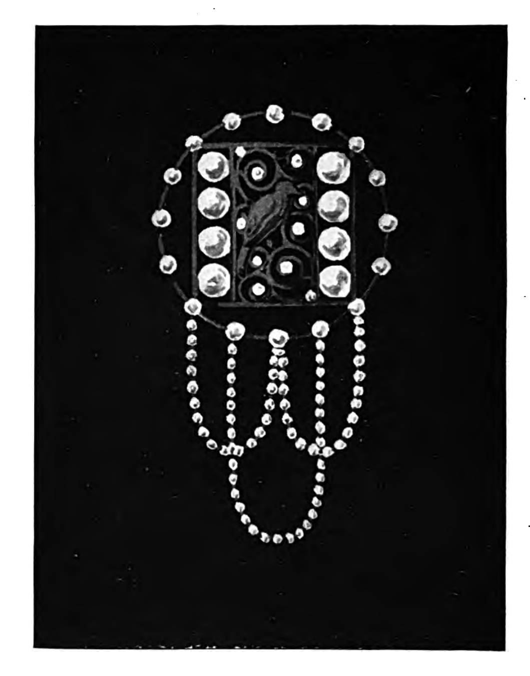
Entworfen und ausgeführt von Anton Heldwein, k. u. k. Hofjuwelier, Wien

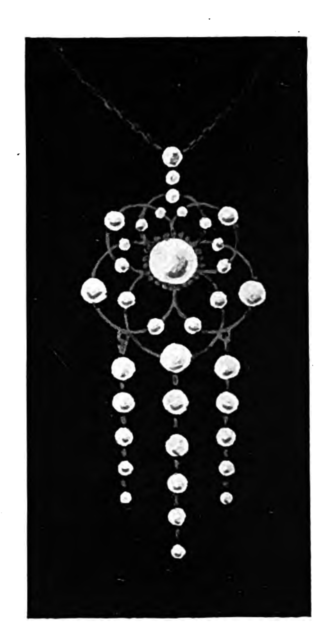








Schmuckentwürfe, unter besonderer Verwendung von Perlen
Von Josef Arnold, Lehrer an der Kgl. Zeichenakademie Hanau



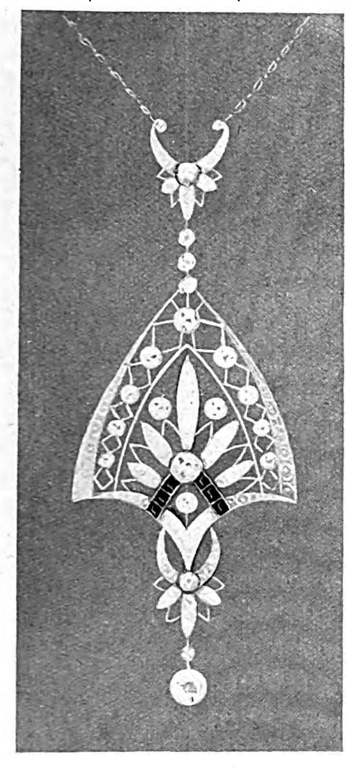


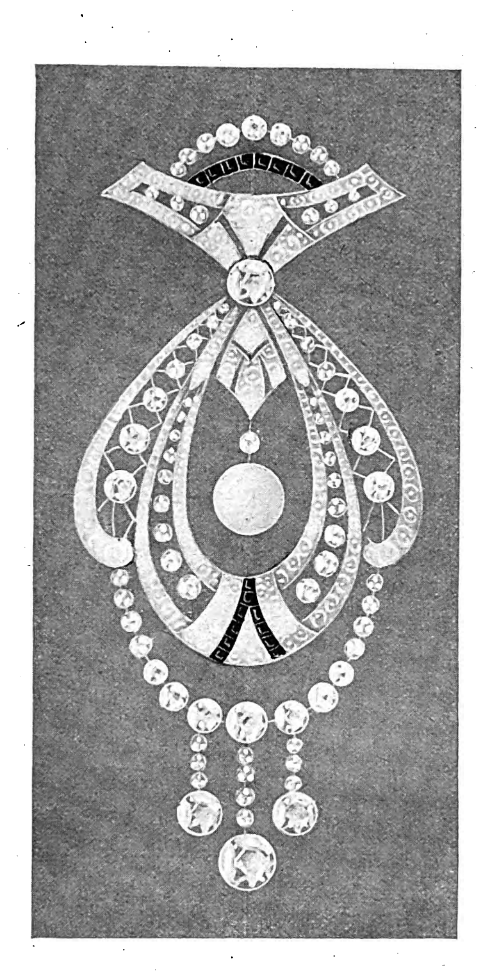


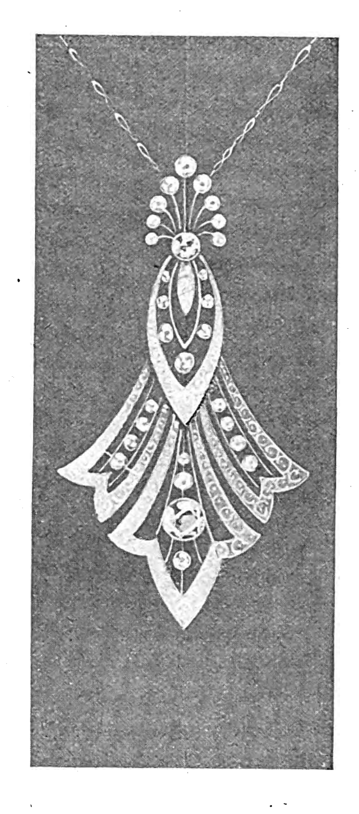




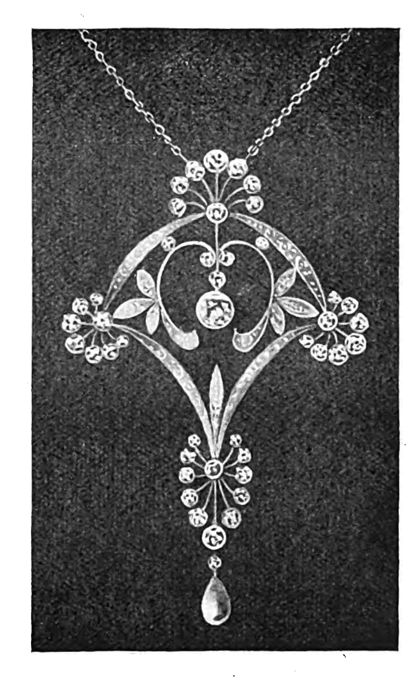
Schmuckentwürfe, unter besonderer Verwendung von Perlen
Von Josef Arnold, Lehrer an der Kgl. Zeichenakademie Hanau

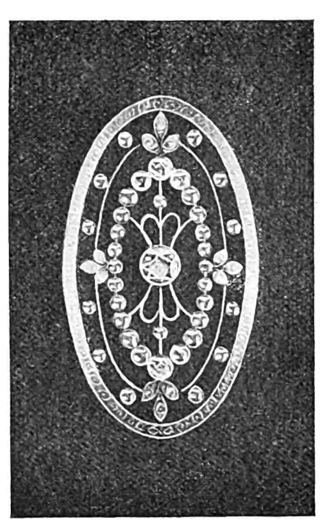






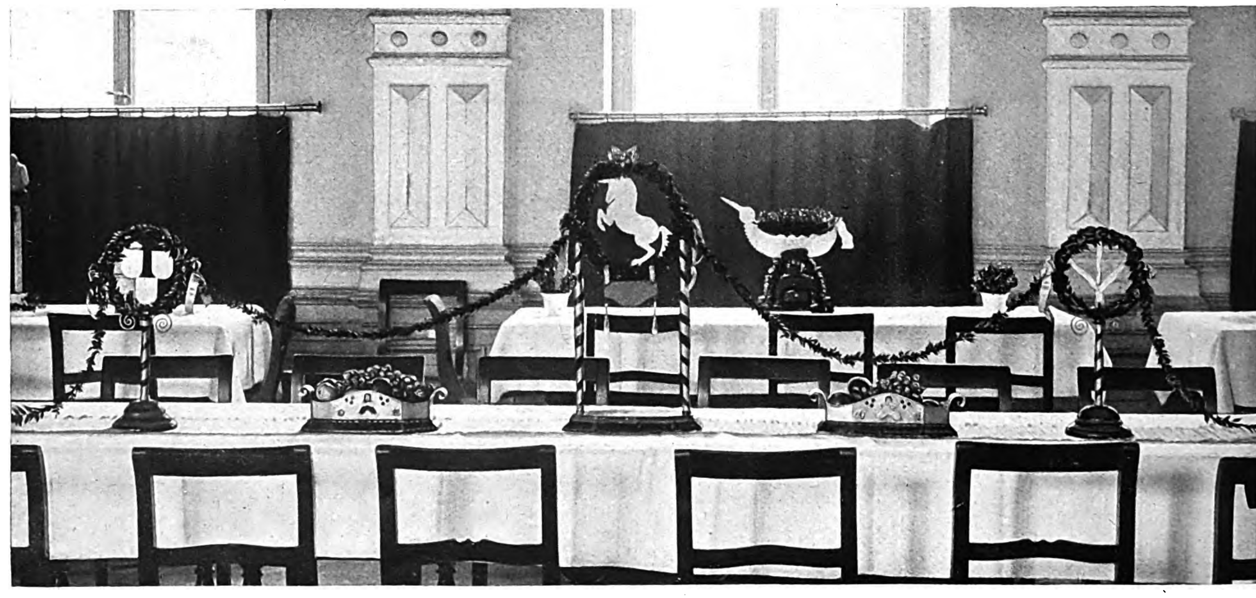






Entwürfe von Jules Monnier, Juwelenzeichner, Paris (Boulevard Sebastopol 73)





Tafelschmuck für einen Familienabend
des kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts" in Schwäb. Gmünd

Entworfen und ausgeführt von Vereins-Mitgliedern

Zu unseren Abbildungen.

FRAU M. Krivànkovà in Prag hat schon wiederholt ihre originellen Schmuckstücke in unserer Zeitschrift veröffentlicht. Die heute abgebildeten beweisen, daß die Künstlerin noch reifer und geschlossener in ihren Schöpfungen geworden ist. Ihre Schmuckstücke sind kleine Kunstwerke aus Draht und Steinen. Von Steinen verwendet Frau Krivànkovà nur Cabochons, den Draht aber in allen möglichen Zuständen und Formungen. Spiralen, Wellen- und Schraubenlinien, Perl-Filigran- und Messerdraht wechseln miteinander, um mit dem bescheidenen Material lebhafte Wirkungen zu erzielen. Uns scheinen besonders die verschiedenen Anhänger und die Brosche mit Türkismatrix auf Seite 90 reife Werke zu sein.

Von Prag nach Wien. K. u. k. Hofjuwelier Heldwein bietet zierliche Gliederarmbänder und aparte Ringe unsern Lesern dar. Die leicht hingestreuten Blatt- und Blumenmotive, die zierlich-belebte und bewußt geschlossene Flächenwirkung zeigen den glücklichen Typus der modernen Wiener Schmuckkunst. ◻

Die Schmuckentwürfe des Hanauer Akademielehrers Josef Arnold berücksichtigen besonders eine reichliche Verwendung der Perle. Sie sind also aktuell. Aber auch ohne das stellen sie echt künstlerisch erfundene Vorbilder für einfachen edlen Schmuck dar. ◻

Nach einer Tafel Juwelenentwürfe von Jules Monnier in Paris noch ein Blatt mit Äußerungen künstlerischen Humors: Tafelschmuck für einen Familienabend des kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts" in Schwäb. Gmünd. Das Gesamtbild dieser Dekorationen, die sämtlich von den Mitgliedern selbst gefertigt wurden und ein hübsches farbenfreudiges Bild boten, beweist den geschulten Geschmack und die künstlerische Produktionslust, welche auch die rein geselligen Veranstaltungen des „Kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts" durchzieht. *R. R.*

Der „auffrichtige Jubelier".

Ein Kulturbild. (Fortsetzung aus Nr. 21)

ER teilt die Gesamtheit der Edelsteine in drei Gruppen ein, deren erste diejenigen Steine enthält, welche hauptsächlich zum Schmuck getragen werden, während die zweite Gruppe solche umfaßt, welche zur Arzenei und Heilzwecken dienen, und zur dritten diejenigen gehören, welche zu Bauten, Säulen, Verkleidungen, Bildern, Zieraten in Gemächern, Geschirren und sonstigen Mobilien verarbeitet werden. Sein Begriff „Edelstein" ist also sehr weitgehend und aus diesem Grunde finden wir in seiner Beschreibung folgende Gesteinsarten: Achat, Adlerstein, Alabaster, Amethyst, Armenierstein, Augenstein, Bernstein, Beryll, Bezoar, Bimsstein, Blatterstein, Blutstein, Bononischen Stein, Braunstein, Bruchstein, Carbunkel, Carniol, Cepites, Chalcedon, Chrysolit, Chrysopras, Chrystall, Corallen, Diamant, Donnerstein, Drachenstein, Flachsstein, Galmey, Granat, Hyazinth, Jaspis, Judenstein, Katzenauge, Krötenstein, Lasur, Lendenstein, Lyncurer, Magnet, Marmor, Mutterstein, Natterzungen, Onyx, Opal, Ophthalmius, Phosphorus, Porphyr, Probirstein, Rubin, Sandstein, Saphir, Sarder, Sardonich, Smaragd, Schwalbenstein, Schwanenstein, Serpentinstein, Talystein, Topas, Türkis, und angefügt wird eine Betrachtung der Perle.

Betrachten wir zunächst die Entstehungsursache der Edelsteine, so finden wir bei unserem aufrichtigen Juwelier die Theorie vertreten, daß aus Wasser und Niederschlägen die Edelsteine sich gebildet haben. Je reiner und heller ein Stein ist, desto klarer und sauberer ist der Fluß der Materie gewesen, woraus solcher erwachsen, während im Gegenteil die dunklen Steine aus solchen flüssigen Teilen entstanden, die mit schwereren, fetteren und nicht so stark gereinigten Dünsten geschwängert und durchgezogen worden sind. ◻

Sehen wir uns nunmehr die Heilwirkung der Edelsteine, ihre hygienische Bedeutung, die bis in das 19. Jahrhundert hinein nicht gering war, etwas näher an. Das Auflegen des Achates heilt den Biß giftiger Tiere. Der Adlerstein (gemeint sind die Geoden oder Aëtiten) erleichtert den Weibern die Geburtsschmerzen. Amethyst wirkt gegen Trunkenheit und Schwermut; der Augenstein von Grenoble gegen Fremdkörper im Auge; Bernstein als Räucherpulver gegen die Pest; Bezoar, eine harte aus Haaren und Pflanzenfasern bestehende Masse im Magen der Ziegen, Gemsen, Lamas, Affen, als Gegengift; der Blatter- oder Pockenstein (Variolit) gegen die Blatternarben; der Blutstein (gemeint ist Roteisenstein) zur Stillung des Blutes bei Wunden und der bononische Stein (Baryumsulfid) gegen Nierensteine. Durch Anrühren oder Streichen mit einem Carbunkelstein (der etwas sagenhafte Korund des Plinius) werden Geschwüre und Geschwülste entfernt. Aus dem „medicinalischen Granat" wird eine Tinktur hergestellt, die gegen die Melancholie und rote Ruhr hilft. Aus dem Hyazinth aber bereitet der Arzt gar eine herzstärkende Latwerge. Auch der Lasur dient als Abführmittel. Der Magneteisenstein wird zu „magnetischen Pflastern" verarbeitet. Der längliche, männliche Judenstein soll gegen Nieren- und Gallensteine, der kurze, weibliche gegen Blasensteine helfen, wenn er pulverisiert und in heißem Wasser eingenommen wird. Unter dem Judenstein haben wir versteinerte Seeigel zu verstehen. Die Krötensteine (Bufoniten) stellen ebenfalls allerlei tierische Versteinerungen dar und stillen die Schmerzen bei Bienen- und Wespenstichen. Der Lendenstein ist ein indischer, fettiger Jaspis, der auf die Hüfte gebunden wird und dadurch vom Steinleiden befreit. Der Lyncurer oder Luchsstein (Cordierit) heilt allerhand Krankheiten, für die noch gar keine Diagnose gestellt ist. Was aber unter dem „Mutterstein" zu verstehen ist, der den Weibern zur Fruchtbarkeit verhelfen soll, wenn sie ihn bei sich tragen, habe ich ebensowenig erforschen können, wie die Bedeutung der bei Vergiftungen heilkräftigen „Natternzungen" von der Insel Malta, vielleicht Steine, welche die Form des Ophioglossum-Blattes haben. Der Opal stärkt die Augen. Der Rubin soll nicht nur verliebt machen, sondern auch bei giftigen Fiebern eine Herzstärkung bilden. Letzteres gilt auch vom Saphir, der auch gegen Bezauberung schützt, den Mut erhöht der Smaragd, der fünfte „Medicinalische Stein" stärkt die Augen und hilft gegen „schwere Not". (Schluß folgt)

Buchhaltungs-Zentrale für das Edelmetallgewerbe.

Der 1. Juli ein günstiger Zeitpunkt zur Einführung von Diebeners Buchhaltung.

DIE von uns herausgegebene Spezial-Buchführung für den Goldschmied ist heute in einem großen Fachkreise eingeführt und die Tatsache, daß alle diese Geschäftsinhaber, die durch praktische Erprobung sich von der Brauchbarkeit unseres Buchhaltungs-Systems überzeugt haben, in jeder Beziehung uns ihre Anerkennung ausgesprochen haben, ist für uns der sicherste Beweis, daß wir unseren Goldschmieden eine Buchhaltung geschaffen haben, die den Bedürfnissen des Faches in weitgehenster Weise Rechnung trägt. Wenn hin und wieder auch von der einen oder anderen Seite der Versuch gemacht wird, an unserem System noch Änderungen oder Verbesserungen vorzunehmen, so haben sich die bisher gemachten Vorschläge fast durchweg als unzweckmäßig erwiesen, da die meisten eher eine Verschlechterung denn eine Verbesserung darstellen. Wer Veränderungen vornehmen will, muß vor allen Dingen daran denken, daß unsere Buchhaltung für die Allgemeinheit geschaffen wurde, wobei natürlich nicht die Spezialwünsche eines Jeden berücksichtigt werden konnten, und wenn Verbesserungen vorgeschlagen werden, so können nur solche in Frage kommen, die tatsächlich eine Bessergestaltung des Systems selbst darstellen. So zum Beispiel wird von einer Seite unsere Ausgabe *A* für kleine Geschäfte gewünscht, aber ausführlicher dargestellt wie Ausgabe *C*; von anderer Seite möchte man ein Verkaufsbuch benutzen, wie Ausgabe *B* (für mittlere Geschäfte) und ein Kassebuch wie Ausgabe *C* (für große Geschäfte) und diese Buchhaltung dann für kleine Geschäfte empfehlen, während von dritter Seite das direkte Gegenteil behauptet wird, unsere Ausgabe *A* (für kleine Geschäfte), die bereits denkbar einfach ist und bei der geringsten noch weiteren Vereinfachung die wertvollen Vorteile der jederzeitigen Brutto- und Nettogewinnberechnung einbüßt, könne noch einfacher gestaltet werden. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß wir streng an der Einteilung unserer Buchhaltung in drei Ausgahen festhalten und zwar in Ausgabe *A* für kleinere, Ausgabe *B* für mittlere und Ausgabe *C* für größere Geschäfte. Die Notwendigkeit dieser Trennung hat sich aus der Praxis ergeben und es ist nach mühevoller Arbeit endlich gelungen, daß bei allen drei Ausgaben dasselbe System zu Grunde gelegt werden konnte, das den Bedürfnissen des mittleren und größeren Geschäftes entsprechend weiter ausgebaut wurde. Aus Ausgabe *A* ist *B*, aus *B* Ausgabe *C* entstanden. Für alle drei Ausgaben wird ein Kassebuch, Hauptbuch und Bilanzbuch verwendet und während bei Ausgabe *A* das Kassebuch zugleich Verkaufsbuch ist, wurde für die größeren Ausgaben *B* und *C* ein besonderes Verkaufsbuch als Sammelbuch eingerichtet. Als Ersatz für das letztere kann bei allen drei Buchhaltungen auch eine Schreibkontrollkasse verwendet werden. □

Unsere Buchhaltung wurde auf Grund einer großen Zahl von in der Goldschmiedepraxis benutzten Buchführungen zusammengestellt, und aus diesem Grunde ist die Art der Buchungsweise an sich nicht neu. Die Neugestaltung liegt darin, daß die erhaltenen Anregungen zu einem kaufmännisch einwandfreien System, von der Grundbuchung bis zur Bilanz und Gewinnberechnung durchgeführt wurden. Trotz der anerkannten, in allen Punkten vorhandenen Vollständigkeit unseres Werkes, muß unsere Buchhaltung als höchst einfach von demjenigen bezeichnet werden, der sich mit ihr vertraut gemacht hat. Die ausführlich gehaltenen Anleitungen — der Vollständigkeit wegen muß jeder Fall berücksichtigt werden — mögen das System der Buchhaltung etwas umständlich erscheinen lassen, das Gegenteil ist indessen der Fall. Man vergleiche die zahlreichen, übereinstimmenden Urteile, die wir jedem Interessenten nebst ausführlichem Prospekt mit genauen Abbildungen sämtlicher Kontobücher gern kostenlos zur Verfügung stellen. □

Die Buchführung kann am ersten eines jeden Monats eingerichtet werden, doch ist es natürlich besonders vorteilhaft als Anfangstermin den 1. Juli oder 1. Januar zu wählen, weil dann in den meisten Geschäften die Inventur- und sonstigen Geschäftsabschlußarbeiten vorgenommen werden. Da der 1. Juli kurz bevorsteht, empfehlen wir allen Geschäftsinhabern, soweit sie noch keine vollkommene Buchführung besitzen, unser System einzurichten. Als Grundlage benutzt man am besten die am 1. Juli (oder 1. Januar) aufzustellende Inventur und Bilanz, wie es in der Anleitung zu diesem Buche genau erläutert ist. Für die Inventuraufnahme empfehlen wir unsere neuen Inventurlisten, die im Umfang beliebig zusammengestellt werden können. Wir verweisen auch auf die Anzeigen Seite 21 und 24. Interessenten erhalten ausführliche Auskunft und Vorschläge, welche der drei Ausgaben unserer Buchhaltung für ihren Geschäftsbetrieb am geeignetsten ist. □

Vom neuen Postscheckgesetz.

IN Nr. 19 gaben wir bereits einen Auszug des neuen, am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Postscheckgesetzes. Aus dem „Reichs-Gesetzblatte" entnehmen wir nun einige ergänzende Notizen, die wir hier bekannt geben wollen. □

Für Zahlkarten, die jetzt bis 10000 Mk. lauten dürfen, ist kein Höchstbetrag mehr festgesetzt. Für Schecks wird der Meistbetrag von 10000 Mk. auf 20000 Mk. erhöht. Zahlkarten und Überweisungen bis 3000 Mk. können telegraphisch übermittelt werden. Die Höchstgrenze für telegraphische Zahlungsanweisungen, bisher 800 Mk., beträgt künftig 3000 Mk. Der Betrag eines Schecks kann dem Empfänger durch besonderen Boten zugestellt werden (Eilbestellung). Der Aussteller einer Überweisung kann beantragen, daß das Postscheckamt, bei dem sein Konto geführt wird, den Gutschriftempfänger durch Brief oder durch Telegramm unmittelbar benachrichtigt. Um die Überweisung der für den Kontoinhaber durch Postauftrag eingezogenen Beträge auf sein Postscheckkonto weiter zu erleichtern, werden Postaufträge mit anhängender Zahlkarte eingeführt. □

Rundschau

Berlin. Die Firma Aktien-Gesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn hat soeben ihren Geschäftsbericht des Vorjahres veröffentlicht. Wir entnehmen demselben einige bemerkenswerten Ausführungen. Die Ungunst der wirtschaftlichen Lage, unter der die kunstgewerblichen Unternehmungen besonders zu leiden hatten, ist auch auf das Betriebsergebnis dieses Unternehmens nicht ohne Einfluß geblieben. Bei annähernd dem gleichen Gesamtumsatze wie im Vorjahre fand innerhalb der einzelnen Abteilungen eine bemerkenswerte Verschiebung des Absatzes zu ungunsten der rentableren Betriebe statt. Im Zusammenhaug damit waren erhöhte Aufwendungen für Löhne, Metalle, Hilfsstoffe und Feuerungsmaterialien erforderlich, durch die der Bruttogewinn nicht unerheblich herabgemindert wurde. Die diesjährige Bilanz weist einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre einen Nettogewinn von 155837.65 Mk. auf, aus dem eine Dividende von 6 % zur Verteilung vorgeschlagen wird. Gegenwärtig liegt das Geschäft ruhig; die Entwicklung im laufenden Jahre wird wesentlich davon abhängen, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse weiterhin gestalten. □

Deutschlands Goldbewegung. Die Einfuhr Deutschlands an Gold stellte sich im Monat April 1914 auf 22165000 Mk. gegen 22529000 Mk. im gleichen Monat des vorigen Jahres. Die Ausfuhr repräsentierte einen Wert von 1614000 Mk. (im Vorjahr 2371000 Mk.). Mithin ergab sich im vergangenen Monat ein Überschuß der Einfuhr über die Ausfuhr von 20551000 Mk. (20158000 Mk.). In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres wurden 69264000 Mk. in Gold (im Vorjahr 88127000 Mk.) importiert, während sich die Ausfuhr auf 12194000 Mk. (28340000 Mk.) stellte. Der Überschuß des Imports über den Export betrug in dieser Zeit 57070000 Mk. (im Vorjahr 59787000 Mk.). □



Bernsteinfund in Dänemark. An der dänischen Nordseeküste wurden in letzter Zeit in den hohen Dünenabhängen zwischen dem Leuchtfeuer-Hügel Rubjerg Knude Fyr und dem Badeort und Fischerdorf Lönstrup größere Bernsteinfunde gemacht. Der Bernstein ist durch die Hochwasser des Winters und Erdrutsche bloßgelegt. Man fand Stücke bis zu Faustgröße, die für je 10—25 Kr. verkauft werden konnten; die Gewinnung ist wegen drohender Erdrutsche mit Gefahr verbunden. ◻

Neues für den Handel

Die Firma **Adolf Mayer senior** in **Frankfurt a. M.** hat, durch ihre langjährigen geschäftlichen Beziehungen nach Skandinavien veranlaßt, schon seit geraumer Zeit „Kopenhagener Künstlerschmuck" nach Deutschland eingeführt und hat es sich zur Aufgabe gemacht, in diesem aparten Schmuck, der gegenwärtig viel Anklang findet, als Spezialität eine außerordentlich reiche Kollektion ihren Kunden vorzulegen. Die Firma hat von den Erzeugnissen der drei allerersten dänischen Silberschmiede den Alleinverkauf für Deutschland übernommen, sodaß die Firma Adolf Mayer senior in der Lage ist, ihren Abnehmern nicht nur billige Genres sondern auch sorgfältigst gearbeiteten, hochaparten Silberschmuck, wie Broschen, Kolliers, Rocknadeln, Armbänder, Haarschmuck, Gürtelschließen usw. in den schönsten, verkäuflichsten Mustern zu liefern. Diese Erzeugnisse sind mit Bernstein, Malachit und anderen Halbedelsteinen gefaßt und wird jedes Stück teilweise mit dem Künstlerstempel und teilweise mit dem vollen Namenszug des Herstellers deutlich gestempelt, um den Charakter des Schmuckes klarzulegen und um die Eigenart der Ware und das Eigenschaffen des Erzeugers zu wahren. Die Stücke eignen sich infolge ihrer Originalität ganz vorzüglich für Großstädte und für Plätze mit Bade- und Fremdenverkehr. Mit Auswahlsendungen steht die Firma jederzeit gern zu Diensten. ◻

Kirchliche Geräte. Von der Firma G. Haber, Fabrik kirchlicher Geräte in Regensburg, liegt uns ein neuer, vergrößerter Katalog vor, welcher uns deutlich ein Bild von ihrer bemerkenswerten Leistungsfähigkeit auf ihrem Spezialgebiete zeigt. Des Inhabers langjährige praktische Erfahrungen in der kirchlichen Kunst setzen ihn in den Stand allen Anforderungen gerecht zu werden; das zeigt der Katalog mit seinen vielen Hunderten von Abbildungen. Da sehen wir Wandarme, Fahnenkreuze, Altar- und Vortragkreuze, Altarleuchter, Weihwasserkessel, Laternen, Lampen, Lüster, Taufsteindeckel, Rauchfässer, Kelche, Monstranzen und was dergleichen kirchliche Gebrauchsgeräte mehr sind in reichster Auswahl und in verschiedensten Ausführungsarten. Für die Anfertigung von kirchlichen und profanen Metalldruckarbeiten in Gold, Silber und unechten Metallen, besonders nach eingesandten Zeichnungen ist die Firma G. Haber in Regensburg, welche auch in ihrem Betriebe über erstklassige Arbeitskräfte, sowie über die neuesten Maschinen verfügt, zu empfehlen, desgleichen für die Ausführung sämtlicher Gürtler-, Ziselier- und Gravierarbeiten. ◻

Aus den Fachvereinigungen

Leipzig. Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede. Versammlung am 25. Mai 1914 abends 8½ Uhr im Hotel „Goldenes Einhorn". Als einziger Punkt der Tagesordnung war die Beratung der Satzungen angesetzt. Um 9½ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kollege Ilschner, die Sitzung, indem er den Anwesenden für ihr Erscheinen seinen Dank aussprach und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß wiederum einige neue Mitglieder gewonnen wurden. Mit einer Ermahnung an die Anwesenden, an den Grundsätzen der Vereinigung, die in erster Linie darin bestehen sollen, stets eine aufrichtige Kollegialität zu pflegen, festzuhalten, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die vom Vorstand entworfenen Satzungen gelangten Punkt für Punkt zur Besprechung und man war nach eingehender Beratung bis auf einige geringe Abänderungen mit dem vorliegenden Entwurf einverstanden. Es wurde beschlossen, sie noch einigen nicht anwesenden Mitgliedern zur Durchsicht vorzulegen und von einem Juristen auf die Rechtsgültigkeit hin prüfen zu lassen. In der nächsten Versammlung soll eine endgültige Beschlußfassung über die Annahme der Satzungen stattfinden und nach behördlicher Anmeldung der Vereinigung und Genehmigung der Satzungen sollen sie vervielfältigt werden. Es folgte dann die Bestätigung der bei der letzten Versammlung stattgefundenen Vorstandswahl, wobei sich noch einige Änderungen ergaben. Nach nochmaliger Wahl setzt sich der Vorstand nunmehr wie folgt zusammen: Arthur Ilschner, I. Vorsitzender; Reinhold Pohl, II. Vorsitzender; Gustav Jentzsch, Kassierer; Emil Berner, Schriftführer und Bibliothekar; Franz Bernh. Faber, stellvertretender Kassierer; Georg Schulze, stellvertretender Schriftführer. — Als Versammlungstag wurde sodann jeder erste Montag oder Mittwoch im Monat bestimmt. Die endgültige Festsetzung soll bei der nächsten Versammlung erfolgen. Kollege Berner sprach dann im Namen der Versammlung für zwei größere Barstiftungen den Gebern den Dank aus. Er wies noch darauf hin, daß außer dem in Vorbereitung befindlichen Lichtbildervortrag noch weitere Vorträge für die nächste Zeit angemeldet seien. Um 11¾ Uhr wurde die Sitzung geschlossen. *B.*

Vereinigung der Juweliere-, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg. Die diesjährige Haupt-Versammlung findet am Sonntag, den 14. Juni in Warnemünde (Hotel zur Börse) statt. Programm: Sonntag, den 14. Juni, vormittags Empfang im Hotel zur Börse; 11½ Uhr Hauptversammlung; nachmittags 3 Uhr Festessen; 5 Uhr gemeinsamer Spaziergang, evtl. Fahrt in See; abends Kurkonzert. Montag, den 15. Juni, vormittags 9½ Uhr Ausflug in die Markgrafenheide. — Tagesordnung: 1. Aufstellung einer Anwesenheitsliste und Protokollverlesung; 2. Kassenbericht; 3. Wahlen (2. Vorsitzender, Schriftführer, zwei Ausschußmitglieder und zwei Revisoren); 4. Bericht über unsere Sterbekasse; 5. Anträge (siehe § 10 der Satzungen); der Vorstand beantragt: a) Neuregelung in der Zahlung der Diäten zur Reise zum Verbandstag; b) Einführung einer einfachen Buchführung, evtl. Einführung der Diebenerschen Buchführung; c) Besprechung über den Verkauf von Bestecken; d) Es soll danach gestrebt werden, die Lager in einigen Artikeln möglichst zu vereinfachen; 6. Wahl des Ortes für die nächste Versammlung; 7. Verschiedenes. Auf dieser Versammlung wird voraussichtlich Herr Menzel-Berlin anwesend sein. *R. Ratfisch.*

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Frage Nr. 59. Ich habe einem Kunden zwei Ringe im Werte von 350 Mk. gegeben und zwar zum Verkauf in Kommission. Es war dies etwa im August v. J. Nun ist er als Hehler von der Polizeibehörde verhaftet worden, da er von den Dieben des Pletschschen Einbruchs in Frankfurt a. M. die Ware veräußerte. Als ich dies hörte, wandte ich mich an die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M., um in den Besitz meiner Ringe zu gelangen. Hier wurde mir gesagt, daß er die Ringe versetzt hätte, da bei ihm die Pfandscheine gefunden wurden. Nun kommt der eigentliche Punkt, wo ich Sie um Rat bitten möchte. Die Versicherungsgesellschaft, in welcher die Firma Pletsch vor Einbruch versichert war, hat auf die Pfandscheine meiner Ringe Beschlag legen lassen. Ist nun die Versicherungsgesellschaft, berechtigt dazu, auf die Pfandscheine Beschlag legen zu lassen? Nach meinem Gutachten sind doch die Pfandscheine mein Eigentum, da ich die Ringe nur in Kommission gab. Welchen Weg muß ich beschreiten, um in den Besitz der Pfandscheine zu gelangen? Kann ich mir einen Rechtsanwalt nehmen, oder ist dies gar nicht nötig. ◻

Antwort Nr. 59. Wenn einwandfrei nachgewiesen wird, daß die Ringe von Ihnen nur in Kommission gegeben waren, also in ihrem Eigentum verblieben, so hat die Versicherungsgesellschaft keinen Anspruch auf Übereignung der Pfandscheine,

bezw. der Ringe. Sie muß auch die Pfandscheine freigeben. Fordern Sie dieselbe dazu auf und wenn dies keinen Erfolg hat, erheben Sie Klage auf Freigabe. □

Frage Nr. 60. Wir haben durch einen Bekannten in New York, welcher für uns dort tätig war, Waren nach dort befördert, dieser Herr ist jetzt aber anderweitig in Stellung und kann nichts mehr für uns tun. Er hatte nun vor seiner damaligen Abreise einen guten Bekannten, welcher bereit war, unsere Fabrikate am dortigen Platze zu vertreiben und auf feste Rechnung zu übernehmen, falls die Waren billig genug wären und ein schönes Stück Geld abwürfen. Erkundigungen waren prima, seine Eltern sind reiche angesehene Leute in ..... und er selbst hat ein größeres Geschäft, wo er gute Geschäfte macht. Wir haben damals vor 1 1/2 Jahren Kataloge machen lassen müssen und konnte alles nicht schnell genug gehen, was uns nebenbei bemerkt, viele Unkosten gemacht hat, und bestellte er eine kleine Kollektion zur sofortigen Lieferung. Man hörte lange nichts mehr davon, und nach mehrmaliger Anfrage bei Avisierung unseres Kontoauszuges bekamen wir den Bescheid, daß er nicht viel verkaufen konnte und die Sachen noch daliegen hätte. Wir schrieben dann nochmals, und zwar in ganz gütigem Tone, er solle doch die Sache erledigen, wenn nicht in bar, dann die Ware zurück, da diese doch dann unser Eigentum wäre. Hierauf kam folgende Antwort: Es ist mir sehr leid, vorerst die Waren zu retournieren, senden Sie mir 220 Mk. für Zollgebühren, alsdann folgen die Waren wieder retour. Wir haben dann nochmals geschrieben, daß das uns nicht möglich wäre, da wir so schon genug geopfert hätten an einer Sache, an der er gerade so gut interessiert wäre wie wir selbst, ja noch mehr, da er ja die Sachen fest bestellt hatte und keine Komissionsware. Bis dato keine Antwort mehr. (Die Hälfte des Zolles wollten wir tragen.) Was sollen wir machen? □

Antwort Nr. 60. Da ein fester Kauf vorliegt, so brauchen Sie auf eine Rücknahme unter der Bedingung, die der Käufer gestellt hat, nicht einzugehen, können vielmehr auf Abnahme klagen. Sie müssen sich zunächst an das Deutsche Generalkonsulat in New York wenden und um dessen Vermittelung ersuchen. Ist dies erfolglos, so sind wir bereit, Ihnen dann einen Advokaten zu benennen, wenn sich die Summe für einen Prozeß in den Vereinigten Staaten lohnt. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller Fabrikmarken - Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3505. Welche Firma fabriziert Reinnickelwaren als Spezialität. S.

3514. Wer liefert gepreßte Deckel für silberne Anhänger in Buchform. D.

3515. Ich suche ein Ehrengeschenk, ein Rennboot darstellend. Es kann in Silber, Bronze oder auch in Alpaka versilbert ausgeführt sein. Der Gegenstand ist für ein Bootrennen bestimmt. Wer kann mir Bezugsquellen dafür nennen. P.

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3517. Wer liefert silberne Etuis, innen mit Samt ausgefüttert, für Ringe, Ohrringe und Broschen. Ich habe ähnliche Etuis gesehen, die gepreßt im Stile Louis XV., Rokoko oder Empire ausgeführt waren. Nach meiner Ansicht handelt es sich um ein französisches Fabrikat. G.

3519. Welcher Kollege oder welche Firma kann mir eine gut funktionierende, bewegliche Trauringschmiede käuflich oder auch leihweise überlassen. W.

3522. Wie erhält man auf emaillierten, geschliffenen Massenartikeln mit großen Metallflächen (Tombak) eine schöne intensive Mattvergoldung. K.

3523. Woher kommt es, daß Perlenkolliers, auch bessere, bis zu 10 Mk. Einkauf, sich bei längerem Lagern auflösen bzw. zersetzen. Die Kolliers werden ganz steif, als ob sie auf Eisendraht gezogen seien, die Perlen kleben aneinander und weiße Masse tritt aus den Perlen heraus. Ich meine, das dürfte, namentlich bei besseren Perlschnüren, nicht vorkommen. Die Ware wird als erstklassig empfohlen. Nach meiner Meinung kann es sich nur um ein gewöhnliches Fabrikat handeln. W.

3524. Wer kann mir eine Legierung von einem unechten Metall, ähnlich dem bekannten Kolumbiametall nennen, welches für zahnärztlichen Gebrauch (zum Gießen von Gebissen) verwendet wird. B.

3525. Wer kann mir eine Mischung von verschiedenen Metallen empfehlen, die man zur Herstellung von Silber- und Goldamalgam verwenden kann. Das Amalgam soll ebenfalls für zahnärztliche Zwecke benutzt werden, es muß im Munde gut halten. B.

3526. Welche Münzhandlung oder andere Firma liefert Zentenarmedaillen. Es kommen Münzen mit folgender Aufschrift in Frage: 1797—1897—100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. W.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

Neue Fragen:

3531. Wer liefert schwarze Glasplatten, durchbohrt, in Größe 110 : 70 : 11 mm. S.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3533. Aus welchen Mineralien werden Kunstrubine, Kunstsaphire, Smaragde hergestellt. Werden weiße Saphire, wie solche jetzt im Handel sind, gefunden oder werden solche künstlich hergestellt. G.

3534. Wie poliert man fertiggeschnittene Muschelkameen. H.

3535. Welche Pforzheimer oder Gmünder Firma fertigt als Spezialität Logenabzeichen, Breloques, Nadeln usw. an, eventuell Katalog erbeten. G.

3536. Welche Firma liefert schöne Humpen oder Pokale (zum Beispiel Königspokale aus Kunstzinn) als Preise für Schützen- und Kegelvereine usw. St.

3537. Wer kann mir ein Rezept für einen guten Kitt zum Aufkitten von schwarzen Steinen (Trauersteinen) nennen. H.

3538. Wer kann mir eine Firma nennen, von der ich Galvanoplastiken, wie Plaketten, Medaillen und größere Gegenstände von neueren Künstlern erhalten kann. F.

3539. Von einem Professor habe ich Gipsabgüsse von Gemmen und Kameen erhalten. Es sind meistens antike Stücke. Kann mir jemand mitteilen, ob und wo solche zu haben sind. W.

3540. Silberne Damenhandtaschen oxydieren in der Regel sehr schnell. Kann mir jemand ein Verfahren nennen, um die Taschen längere Zeit lang weiß zu erhalten. Sp.

Antworten:

3524 und 3525. Wir empfehlen Ihnen, wenn Sie öfters zahnärztliche Arbeiten auszuführen haben, die Anschaffung des Werkes Sedlacek, Zahnpraxis, welches Sie durch uns beziehen können. Sie finden darin eine große Anzahl bewährter Rezepte.

3533. Synthetische Korunde werden durch künstliche Kristallisation aus chemisch reiner Tonerde gewonnen, die man durch Verbrennen von Aluminium erhält (Aluminiumoxyd). Synthetische Smaragde gibt es nicht, hier handelt es sich in den meisten Fällen um einen harten Glasfluß, dem Beryllerde zugesetzt ist. Die Farbe des Rubins (roter Korund) wird durch geringe Beimengung von Chromoxyd erzielt, die Farbe des Saphirs (blauer Korund) durch Eisenverbindungen. Weiße Saphire, oder besser farblose Korunde, kommen in der Natur selten vor. Alle im Handel befindlichen sind künstlichen Ursprungs.

3534. Muschelkameen werden mittels Tripel und Wasser poliert und bedient man sich kleiner Stäbchen aus Buchs- oder Lindenholz. Den Hochglanz erzielt man durch Nachgehen mit Pariserrot und benutzt ebenfalls Stäbchen, die mit Leder versehen sind, auch Bürsten, Filz usw. Öl darf nicht verwendet werden.

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das Löten und seine Hilfsmittel.

(Fortsetzung aus Nr. 22)

OBGLEICH, wie wir gesehen haben, in der Hauptsache der Schutz der Lötstellen vor Oxydation durch chemisch wirkende Mittel die erste Bedingung für das Gelingen jeder Lötung ist, so muß selbstverständlich die mechanische Reinigung aller Lötfugen den Oxydationsschutz vorbereiten helfen und der Erfolg jeder Lötarbeit ist stets fraglich, wenn man sich auf die Behauptungen mancher Lötmittelfabrikanten verläßt, die ein vorheriges Versäubern nicht für nötig erklären. Zu den beiden obengenannten Faktoren tritt aber noch ein dritter nicht minder wichtiger hinzu, das ist die Fähigkeit, die jedes Lot besitzen muß, die zu vereinigenden Metalle oder Metalllegierungen in gewissen Grenzen aufzulösen. Sie bewirkt, daß in der Glühhitze ein langsamer Übergang vom Material des zu verbindenden Metalles bis zu dem des Lotes stattfindet; denn es ist eine feststehende Tatsache, daß Metalle, die kein Lösungsvermögen für einander besitzen, das heißt sich nicht mit einander legieren, auch nicht als Lote für einander dienen können; man kann zum Beispiel niemals Eisen mit Silber gut löten wie auch nie Zink mit Blei gelötet werden kann. Wie dieser Lösungsprozeß zu verstehen ist, zeigt folgendes Beispiel. Eine zerbrochene Siegellackstange wird man nur schlecht verbinden können, wenn man zwischen die kalten Bruchstücke geschmolzenen Siegellack gießt. Durch leichten Druck trennen sich die Teile nach dem Erkalten wieder genau an den alten Bruchstellen. Dagegen tritt eine dauernd haltbare Verschmelzung ein, wenn man die Stücke im ganzen und namentlich an den Bruchebenen etwas erwärmt, bevor der flüssige Lack dazu gegossen wird. Die Vereinigung ist im letzteren Falle eben eine allmähliche und ein späterer Bruch wird eher an einer anderen Stelle eintreten als an der früheren. □

Es ist also klar, daß eine vollkommene Lötung nur dann erreicht werden kann, wenn das Lot in höchstem Maße imstande ist, das Metall des zu lötenden Gegenstandes an den zu vereinigenden Punkten aufzulösen bzw. sich mit demselben zu verbinden, das heißt je reiner die Metallflächen sind, je mehr die Oxydbildung verhindert wird und je heißer das Lot ist, desto besser wird das Resultat der Arbeit sein. Für den Goldschmied, der es meist mit kleineren Gegenständen zu tun hat, kommt neben dem eigentlichen „Löten" auch noch das Schweißen in Betracht. Es wurde früher, als zum Beispiel der Juwelenschmuck in Feinsilber mit Goldboden hergestellt wurde, vielfach angewendet, indem man die in Feinsilber ausgesägten, gut geschabten Ornamente, Blätter oder Blumen auf den blanken Goldboden aufklammerte und dann, mit Borax bestrichen, so lange erhitzte, bis sich beide Metalle an den Berührungsflächen lösten und dadurch gut und dauernd vereinigt wurden. Geschickte Arbeiter erzielten so ohne Lot eine vorzügliche Vereinigung von Gold und Silber. Diese Arbeit erfordert natürlich größere Vorsicht als die Lotbenutzung, denn bei nicht ganz gleichmäßiger Erhitzung wird die Metalldicke beeinträchtigt. Die Technik des Schweißens kann man auch bei den modernen Platin- und Platingoldarbeiten anwenden, worauf wir noch später zu sprechen kommen, doch ist hier noch größere Aufmerksamkeit erforderlich. Was nun die Darstellung der Lote im besonderen anbetrifft, so gilt dabei als Grundprinzip, daß das Lot hinsichtlich seines Schmelzpunktes in richtigem Verhältnis zu dem zu lötenden Metall steht, denn es würde zum Beispiel eine Verbrennung des letzteren stattfinden, wenn angenommen der Schmelzpunkt eines Metalles bei 1100° liegt und der des Lotes bei 1000°, trotzdem der Unterschied hier 100° beträgt. Die Steigerung der Temperaturen geht eben in der Glühhitze schneller vor sich als in niedrigen Graden, und deshalb muß der Unterschied in den zu wählenden Schmelzpunkten weiter von einander entfernt liegen. Auf dieser Grundlage basiert also die Herstellung aller Lote, mögen sie nun höhere oder niedere Schmelzpunkte aufweisen, für edle oder unedle Metalle bestimmt sein. Schon die Goldschmiede ältester Zeiten haben Schmuck und Geräte zu löten verstanden, wovon bereits der griechische Geschichtsschreiber Herodot im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt zu berichten weiß. Trotzdem ist die Bereitung der Lote bis in die neuere Zeit hinein eine ziemlich primitive gewesen und erst im 19. und gegenwärtigen Jahrhundert hat die Metalltechnik auch darin bedeutende Fortschritte gemacht. Der Goldschmied sieht sich, wie wohl kaum ein anderer Metallarbeiter, nicht selten vor Aufgaben gestellt, die das eigentliche Gebiet seines Faches weit überschreiten, und da diese Arbeiten meist mit irgend einer Lötung verknüpft sind, so dürfte es sich sicher lohnen, in den Rahmen dieser Abhandlung auch solche Lote einzufügen, die zwar nicht für edle Metalle bestimmt sind, deren Zusammensetzung zu kennen aber häufig von Nutzen ist. Bezüglich der Legierung und des Schmelzens aller Hartlote,

namentlich der in nachstehender Tabelle aufgeführten Gold- und Silberlote, sei an folgende Punkte erinnert: ▫

Jedes Lot muß zweimal geschmolzen werden; während des Schmelzens ist umzurühren, leichter und sehr leicht fließende Metalle sind erst hinzuzufügen, wenn die schwerer schmelzenden in Fluß sind. Vor dem Walzen resp. während desselben darf nicht geglüht und abgelöscht werden. In vielen Goldschmiedewerkstätten benutzt man zur Lotbereitung das jedesmal in Betracht kommende Arbeitsgold, wodurch allerdings kein kontrollfähiges Resultat erreicht wird. Unter der Bezeichnung „Arbeitsgold“ ist selbstverständlich immer eine „geprobte“ Legierung desjenigen Goldes zu verstehen, das dem Feingehalt und der Farbe des für den zu montierenden Gegenstand bestimmten Goldes entspricht; nicht etwa irgend ein Konglomerat von Goldabfällen, von denen man einen gewissen Feingehalt nur vermutet oder oberflächlich festgestellt hat. Auf dieser Basis sind auch die Zahlen in der betreffenden Rubrik unserer Tabelle aufgebaut, nach der zum Beispiel das an zweiter Stelle aufgeführte Lot, wenn es sich, angenommen, um einen zum Färben bestimmten, in 15karätigem Gold auszuführenden Gegenstand handelt, folgendermaßen zusammengesetzt wird: ▫

Tabelle praktisch erprobter Gold- und Silberlote:

Art	Arbeitsgold	Feingold	Feinsilber	Kupfer	Messing	Zink	Kadmium	Bemerkungen
Zum Färben	—	423	400	164	—	13	—	Hart
Desgleichen.	11	—	2	—	1	—	—	Sehr hart
Zum Emaillieren	8	—	2	—	1	—	—	—
Für $^{583}/_{1000}$.	—	585	115	186	—	—	116	Kontrollot nach Dr. A. Richter
Für $^{585}/_{1000}$.	4	—	3	—	1	—	—	—
Desgleichen.	—	506	242	186	66	—	—	Mittel nach Dr. A. Richter
Zum Emaillieren	—	37	9	—	—	—	—	Sehr hart
Desgleichen.	15 $^{750}/_{1000}$	—	3	1	—	—	—	Mittel nach Dr. A. Richter
Desgleichen.	—	205	450	290	55	—	—	Weich
Für $^{560}/_{1000}$.	—	550	150	180	—	—	120	Kontrollot nach Dr. A. Richter.
Für $^{750}/_{1000}$.	—	750	30	100	—	—	120	Kontrollot nach Dr. A. Richter
Für 14 · 8 karät.	—	62	762	144	32	—	—	Z. Ausschwemm. dünner Gegenst.
Für Silber .	—	—	500	—	400	—	100	Zum Emaillieren
Desgleichen.	—	—	500	—	350	—	150	Für feinst. Waren von 900 aufwärts
Desgleichen.	—	—	250	500	250	—	—	Mittel
Desgleichen.	—	—	100	300	150	—	—	Für geringe Waren
Desgleichen.	—	—	10	—	400	500	90	Für unechte Waren

11 Teile 15karätiges Gold,
2 „ Feinsilber und
1 „ Messing.

Nach diesem Schema wird erreicht, daß das Lot auch der Farbe des zu montierenden Stückes entspricht. Objekte, die gefärbt werden sollen, stellt man bekanntlich stets aus roten Legierungen her. Bemerkt sei noch, daß das zu verwendende Zink reines Hüttenzink, das Messing reines, sogenanntes Rausch- oder Schwarzmessing sein muß in bearbeitetem Zustand. Gegossenes würde wegen seines hohen Zinkgehaltes das Lot zu spröde machen. Zur Erzielung kontrollfähiger Lote, die nach ihrer Verwendung am Gegenstand den gleichen Feingehalt wie dieser aufweisen, verwendet Dr. A. Richter in Pforzheim, eine Autorität auf diesem Gebiet, genau berechnete Zusätze von Kadmium. Dieselben machen das Lot sehr leichtflüssig und tragen viel zum tadellosen Glattfließen, selbst bei den härtesten Arten bei. Die Kadmiumlote stellen somit eine entschiedene Verbesserung dar. Sie können von genannter Firma in vielen Sorten fertig bezogen werden; einige Zusammenstellungen weist auch unsere Tabelle auf. (Fortsetzung folgt)

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 11: Aus neun Onyxkugeln soll eine silberne Halskette hergestellt werden. (Ein Beispiel aus der Praxis.)

EINE Aufgabe, die wohl seltener an einen Goldschmied herantritt. Ob es erschwerend oder erleichternd wirkt, wenn keine weiteren Anhaltspunkte und Wünsche gegeben werden, hängt von der künstlerischen Vorbildung des Ausführenden ab. In diesem Falle galt es, die Onyxkugeln, die ausgesucht schöne Stücke darstellten und schon gebohrt waren, gut zur Geltung zu bringen. Sie wurden daher möglichst zusammenstehend gruppiert. Der Glanz der einen erhöht den der anderen und es entstand eine reizvolle Wirkung, die durch das Silber als Verbindungsglieder noch gesteigert wurde. Das Mittelstück wurde durch drei untereinander angeordnete Kugeln hervorgehoben. Das eigentliche Mittelstück, in dem zwei Kugeln lose in ihren Lagern ruhen, war Silber getrieben und durchbrochen. Ein Festlöten der Stifte, die durch die Kugeln gingen, wurde nicht für ratsam gehalten, da einesteils ein Verletzen der Kugeln zu befürchten war, andernteils aber ein Festsitzen der Kugeln — die sich ja ruhig um den Stift drehen könnten — nicht für notwendig und schön gehalten wurde. Das Ganze hing an einer starken, soliden Silberkette und stellte so ein gutes Schmuckstück dar, das nicht ein Jahr oder zwei Jahre getragen werden kann, sondern sich von Generation zu Generation vererben kann. ▫

Die Säuren bei der Metallverarbeitung.

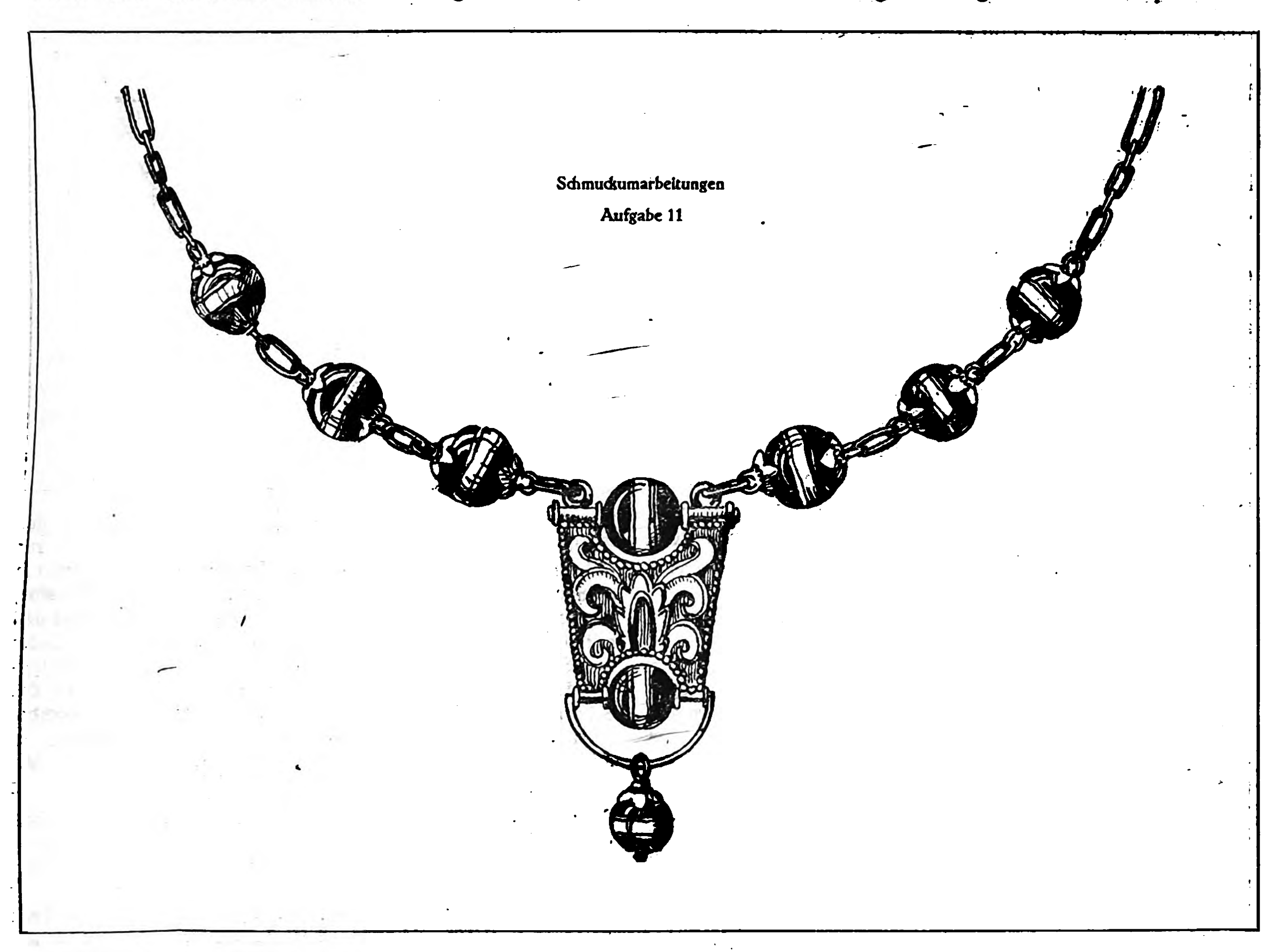
WO Metalle verarbeitet werden, sind auch Säuren nötig. Sie dienen zum Beizen, Ätzen, Färben und schließlich zum Lösen der Metalle. Trotzdem der Gebrauch von Säuren eine alltägliche Erscheinung ist, herrschen noch viele Unklarheiten, so daß irrtümliche Benutzung sehr häufig vorkommt. Dies hat zum Teil seinen Grund in der ganz verschiedenen Benennung ein und derselben Säure. Auch der Umstand, daß sie in verschiedenen Graden in den Handel kommen, sowie die Reinheit oder

der Gehalt an anderen Stoffen trägt dazu bei. Aus diesen Andeutungen ist zu ersehen, daß dieses Gebiet sehr umfassend und leicht irreführend ist, wie die Anfragen in den Fragekästen der technischen Zeitschriften zur Genüge beweisen. ◻

Die am häufigsten zur Anwendung kommenden Säuren sind die Schwefelsäure, Salpetersäure und Salzsäure. Weniger häufig sind Fluorwasserstoffsäure, Zitronensäure, Borsäure, Blausäure und arsenige Säure. ◻

Schwefelsäure, lateinisch: acidum sulphuricum — auch Vitriol oder sächsische Schwefelsäure genannt —, ist in reiner Form die stärkste aller Säuren. Sie kommt im Handel als reine und ungereinigte, rohe, und als wasserfreie Schwefelsäure vor. Wegen der nachteiligen Wirkung der rohen Säure auf die Metalle ist die reine Säure vorzuziehen. Die konzentrierte Säure greift alle organischen Stoffe an, weshalb bei der Verwendung Vorsicht geboten ist. Die reine Säure ist farblos, dickflüssig und bedeutend schwerer als Wasser. Als wichtige Regel gilt, beim Verdünnen mit Wasser immer die Säure nach und nach ins Wasser zu gießen, nicht umgekehrt. Bei Außerachtlassung dieser Vorschrift entstehen oft schwere Verbrennungen. Die Ursache liegt darin, daß Schwefelsäure 1,84 mal schwer als Wasser ist und daß sich beim Zugießen von Wasser an der Berührungsfläche Wärme entwickelt, die sich bis zur Dampfbildung steigert. Dadurch wird der Inhalt explosionsartig aus dem Gefäß geschleudert. Auch beim Mischen anderer Säuren mit Schwefelsäure muß die letztere in die Säuren gegossen werden. Die Flaschen zum Aufbewahren der Schwefelsäure werden am besten mit Wachsstopfen verschlossen.

Salpetersäure, lateinisch: acidum nitricum, ist in verschiedenen Stärken im Handel zu haben. Auch unter dem Namen Scheidewasser ist sie bekannt, weil sie zur Scheidung des Goldes von Silber und Kupfer dient. Am meisten findet sie in der Stärke von 36 und 40 Grad Beaumé Verwendung. Die gewöhnliche Salpetersäure ist farblos und die Dämpfe sind giftig und zum Husten reizend. Bringt man Kupfer mit Salpetersäure in Berührung, so entwickeln sich die besonders schädlichen braunroten Dämpfe. Mit Salzsäure vermischt, entsteht sogenanntes Königswasser, weil dies den König der Metalle, das Gold, löst. Mit Ausnahme von Gold und Platin löst Salpetersäure alle Metalle, sei es in konzentrierter oder verdünnter Form. Sie dient ferner zur Füllung von Bunsenelementen, sowie zum Gelbbrennen in Verbindung mit Schwefelsäure und Chlor. Sie erzeugt auf der Haut gelbe Flecken. ◻


Schmuckumarbeitungen
Aufgabe 11

Salzsäure, auch Chlorwasserstoffsäure, lateinisch: acidum hydrochloricum oder muricatum, raucht an der Luft stark und hat einen stechenden Geruch. Die reine Salzsäure ist farblos. Sie wird verwendet als Zusatz zur

Gelbbrenne und mit Wasser verdünnt zum Reinigen von Eisen und Zink. Gelb gefärbte Salzsäure enthält Eisen und Arsen. □

Fluorwasserstoffsäure oder Flußsäure, lateinisch: acidum hydrofluoricum, ist eine farblose Flüssigkeit von scharfem, stechendem Geruch. Beim Hantieren mit dieser Säure ist Vorsicht geboten, da die Lösung wie auch die weißen Dämpfe auf die Haut- und Atmungsorgane äußerst ätzend wirken. Die Flußsäure dient zum Ätzen von Glas und zum Mattweißbeizen von Aluminium. □

Zitronensäure, lateinisch: acidum citricum, ist als klarer, farbloser Kristall im Handel. Sie ist im Wasser löslich. Die Lösung wird zur Herstellung von Nickel-, Zink- und Platinbädern gebraucht. □

Borsäure, lateinisch: acidum boricum, ist als Perlmutterglänzendes, schuppiges Pulver im Handel. Sie ist in warmem Wasser löslich und dient zum Bereiten der galvanischen Bäder. □

Blausäure oder Cyanwasserstoffsäure, lateinisch: acidum Hydrocyanicum, ist im höchsten Grade giftig. Sie ist farblos und von bittermandelähnlichem Geruch, welcher im Schlunde ein eigentümliches Kratzen erzeugt. In der Metalltechnik wird sie zu Goldbädern für Sudvergoldung benötigt. Das Einatmen der Dämpfe ist lebensgefährlich.

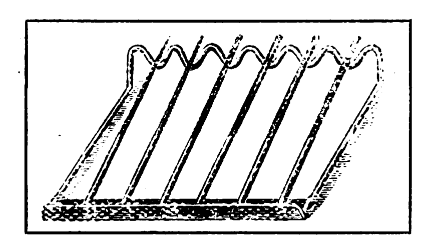
Als letzte sei die arsenige Säure angeführt, die als weißes Pulver und in porzellanartigen Stücken erhältlich ist. Sie ist leicht löslich in heißem Wasser und in Salzsäure und wird hauptsächlich zur Darstellung von Schwarzbädern und -Beizen für Kupferlegierungen verwendet. (Fortsetzung folgt)

Werkstatt-Praxis.

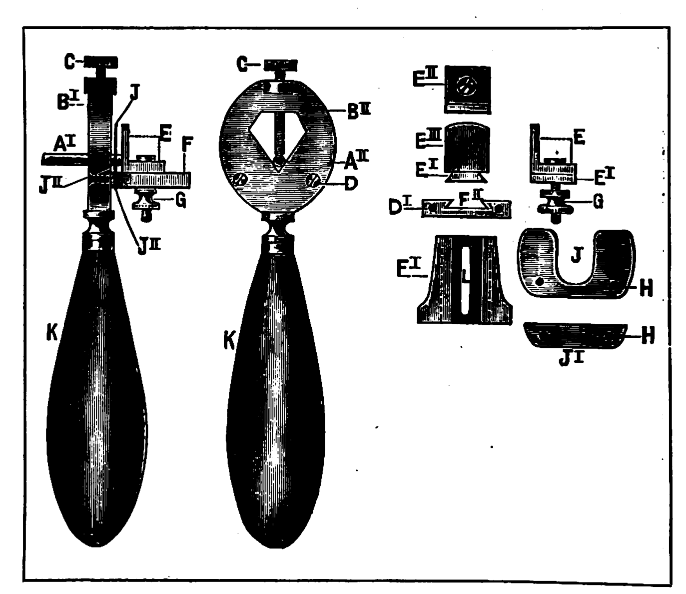
Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Das Abziehen von Schneidewerkzeugen. Statt, wie üblich, für diesen Zweck Öl zu verwenden, leistet ganz saubere Palmölseife, die frei von allem Staub sein muß, weit bessere Dienste. Nachdem man den Abziehstein vermittelst eines Schwammes mit Seife und Wasser gründlich gereinigt hat, taucht man ihn in die Seife, so daß er vollständig davon bedeckt ist und zieht auf dem so präparierten Stein die Schneiden ab. □

Nadelfeilenhalter. Um die Nadelfeilen auf dem Werktisch stets bequem zur Hand zu haben, empfiehlt sich die Herstellung des nebenstehend abgebildeten Ständers, den man leicht aus Draht und einer Winkelschine aus Blech anfertigen kann. Für den gleichen Zweck kann man sich auch einen senkrechten Ständer aus einer runden Scheibe mit Löchern herstellen. Eine runde Bleiplatte dient als Grundplatte, in deren Mitte ein Stück Eisendraht als Halter für die durchlochte Metallplatte befestigt ist. Die Nadelfeilen werden von oben durch die Löcher geführt, die Spitzen sind durch die Bleiplatte geschützt. Eventuell kann man noch auf die Grundplatte eine Korkplatte legen, und am Rande der ersteren einen Blechstreifen anbringen, um ein Herausfallen der Feilen beim Fortsetzen des Ständers zu verhüten. □



Praktisches Stellkaliber. Das hier abgebildete Stellkaliber hat den Vorzug, daß man mit der an demselben angebrachten Vorrichtung beim Absägen der Scharniere gleiche Längen abtrennen kann. Die Konstruktion ist sehr einfach, sie ergibt sich aus der Abbildung von selbst. Es zeigen: A^{I}—A^{II} das abzusägende Scharnier, B^{I}—B^{II} das Kaliber, C die Schraube zum Befestigen des Scharniers, E den Schieber, E^{I} den Zapfen, der zur Führung des Schiebers in die Schiene F^{II} des Teiles F eingreift; ferner E^{II} die Ansicht des Schiebers, E^{III} den Schieber von vorn gesehen. F^{I} stellt die Ansicht des unteren Teiles F vom Schieber mit der Nute für die Schieberschraube G dar. Die



Schraube D dient zum Befestigen des Schiebers F^{II} an der Platte des Kalibers. An der Rückseite des letzteren ist zur Führung der Säge die Stahlscheibe J angebracht. Die Löcher H dienen zur Durchführung der Schrauben D. J^{I} ist eine Scheibe, die den unteren Raum, dort wo die Säge schneidet, ausfüllt und mit der Scheibe J über die Schraube D geschoben wird. Unter das Scharnier wird auf die Scheibe J^{I} ein kleiner Messingstreifen gelegt, auf den die Säge nach dem Abschneiden des Scharniers stößt, damit die Schneide nicht zu zeitig unbrauchbar wird. — Die hier geschilderte Verbesserungseinrichtung ist leicht an jedem Kaliber anzubringen, sie hat sich in der Praxis gut bewährt. □

Polierte Stahlwaren von Rost befreien. Um den Rost von poliertem Stahl zu entfernen, verwendet man vorteilhaft Zyankalium. Man reinigt die betreffenden Teile folgendermaßen: Zunächst taucht man sie, sofern dies möglich ist, in eine Zyankalium-Lösung (1 Teil Zyankalium und 4 Teile Wasser) und läßt sie darin so lange, bis der Rost sich loslöst und entfernt, worauf man mit Kaliseife nachpoliert. Kaliseife besteht aus Zyankalium, niedergeschlagenem Kalk und weißer kastilischer Seife. Um die Seife herzustellen, bereitet man eine Lösung von Zyankalium und fügt alsdann soviel Kalk hinzu, daß man eine kremeartige Pasta erhält; man gibt dann die in feine Späne geschnittene Seife hinzu und vermengt das Ganze gut in einem Mörser. Wenn sich die Vermengung vollzogen hat, so hört man mit dem Hinzufügen der Seife auf. Natürlich ist bei der Herstellung größte Vorsicht geboten, da Zyankalium, wie bekannt, eines der stärksten Gifte ist. □

Elfenbein schwarzglänzend färben. Läßt man die Gegenstände längere Zeit in einer Blauholzsäure kochen (1 Teil Blauholzextrakt auf 8 Teile Wasser) und setzt sie sodann einige Stunden einer Auflösung von doppelt chromsaurem Kali aus, so nimmt das Elfenbein an der Luft, möglichst im Sonnenlicht getrocknet, einen tiefschwarzen Farbton an, der besonders nach der Politur einen schönen Glanz zeigt. Um die Färbung ziemlich tief zu erhalten, legt man die Ware vorher in lauwarmes Wasser, das mit Phosphorsäure schwach angesäuert wird. □

Gerichtliches Urteil
im Prozeß der Steinschleiferei Burri & Cie., Corcelles (Schweiz), gegen F. A. Schütt, Edelsteinhandlung, Pforzheim.

DIE Firma F. A. Schütt wies im September v. J. in Veröffentlichungen im „Pforzheimer Anzeiger“ und auch an anderer Stelle darauf hin, daß Rubine und Saphire von der Firma Burri & Cie. als echte Natursteine in den Handel gebracht wurden, die zum Teil künstlichen (synthetischen) Ursprungs seien.

Daraufhin erhoben Burri & Cie. Klage gegen F. A. Schütt auf Unterlassung und Schadenersatz, der auf mindestens 25000 Mk. angegeben wurde. Dem Gericht wurden Steine, aus Verkäufen der Schleiferei Burri & Cie. herrührend, übergeben und zu den Verhandlungen vor der III. Kammer für Handelssachen des Großh. Landgerichts Karlsruhe mit dem Sitz in Pforzheim wurden neben mehreren Zeugen die Steinsachverständigen Professor Dr. Brauns aus Bonn und Dr. Eppler aus Krefeld zugezogen. □

Es wurde festgestellt, daß die große Mehrzahl der vorgelegten Steine als künstlich (synthetisch) und nur wenige als echt zu bezeichnen seien. □

Das Gericht hat für Recht erkannt: □

Die erhobene Klage wird abgewiesen. □

Die Kosten des Rechtsstreites hat die Klägerin zu tragen.

Urteil vom 16. März 1914 wurde am 6. Mai rechtskräftig.

Im Anschluß an obige Ausführungen dürften einige weitere Angaben über den Verlauf der Angelegenheit für den Fachmann von besonderem Interesse sein. □

Gleich nach den im Inseratenteil der betreffenden Zeitungen erschienenen Veröffentlichungen der Firma F. A. Schütt, brachten die „Mitteilungen des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede“ den Artikel eines Einsenders, der sich bemühte, den Vorfall als typisch für Pforzheimer Verhältnisse hinzustellen. Obwohl auf einen entsprechenden Hinweis eine Berichtigung erfolgte, so soll hier dennoch mit aller Deutlichkeit hervorgehoben werden, daß gerade die öffentliche Bekanntmachung des vorliegenden Betrugsversuches und der sich daran anschließende Prozeß unverkennbar beweisen, daß man in Pforzheim für derartige Umtriebe ein wachsames Auge hat. Die von Burri & Cie., beziehungsweise ihrem Pforzheimer Vertreter, angebotenen Rubine und Saphire waren durchweg in Karreeform geschliffen und zumeist von ganz kleiner Größe. Der verlangte Karatpreis betrug 70—80 Mk.; die Steine konnten deshalb nur für einen kleinen Kreis erster Juwelenfabrikanten in Betracht kommen. Die Fabrikanten, die als Zeugen vor Gericht geladen waren, bezeugten, daß trotz angebotener schriftlicher Garantien für die Echtheit der Steine sie dieselben beargwöhnt und nur wenige Karate unter Vorbehalt bestellt hätten. Sie gaben ferner an, die Steine nach Erhalt gründlich selbst untersucht und eine Anzahl als künstlich (synthetisch) erkannt zu haben. Sie hätten hierauf ihrer regelmäßigen Steinlieferantin, der Firma F. A. Schütt, einen Teil der Steine zur Untersuchung übergeben, die zum gleichen Ergebnis führte. Um auch die Meinung eines wissenschaftlichen Experten zu hören, sandte die Firma F. A. Schütt die Steine an Dr. Eppler-Krefeld.

Die Schleiferei Burri & Cie. ging wohl von der Voraussetzung aus, daß der hohe Preis, den sie für ihre Waren verlangte, jedes Mißtrauen von vornherein ausschließe. Wenn dennoch die Fälschungen sofort erkannt wurden, so zeugt dies neben äußerster Vorsicht von großer Steinkenntnis der betreffenden Fabrikanten und beweist gründlich und einwandfrei, daß der Fachmann wohl imstande ist, künstliche (synthetische) Steine von echten Natursteinen zu unterscheiden. Dabei handelte es sich um Steinchen von kaum 1 mm Durchmesser. Ohne die Veröffentlichungen der Firma F. A. Schütt, die dank der Mithilfe der Juwelenfabrikanten erfolgen konnten, hätten die Erzeugnisse der Schleiferei Burri & Cie. sich verbreiten und großen Schaden anrichten können. So aber wurde die Gefahr im Keime erstickt, was deutlich aus der Zeugenaussage des Pforzheimer Vertreters der Schleiferei Burri, Herrn Louis Metzger, hervorgeht. Er gibt an, daß er nur wenige Karat verkauft habe, von denen der größte Teil wieder zurückging. Die übrigen Steine befinden sich noch in Verwahrung des Gerichtes, so daß tatsächlich keine Steine dieser Herkunft in Pforzheim verfaßt wurden. □

Zu den Sachverständigen-Gutachten ist zu bemerken, daß die beiden eingangs erwähnten Herren neben umfassenden schriftlichen Gutachten auf Grund genauester Untersuchungen noch ihre Mikroskope mitbrachten, um vor Gericht ihre Befunde vorführen zu können. Professor Dr. Brauns machte den Gerichtshof in mündlichem Vortrag mit den typischen Unterscheidungsmerkmalen vertraut und erläuterte seine Ausführungen teils durch die inkriminierten Steine, teils durch Steine aus seinem eigenen Besitz, die er unter das Mikroskop legte. Interessant war auch der Versuch, ohne Hilfe des Mikroskopes mit bloßem Auge aus einer Reihe echter Rubine einen besonders gut gelungenen künstlichen herauszufinden, was einem anwesenden Fachmann ohne weiteres gelang. Recht bemerkenswert war auch die Frage des Herrn Professor Brauns an den jeweiligen Zeugen: „Sie verstehen doch unter echten Steinen nur solche, die Natursteine sind“. Wie man weiß, gingen ja die Verfechter der synthetischen Steine so weit, zu behaupten, ihre Fabrikate seien echte Steine. Insgesamt lagen dem Gericht 112 Saphire und 45 Rubine vor, die beide wissenschaftliche Sachverständige unabhängig von einander untersucht hatten. Die erste Untersuchung geschah durch Dr. Eppler auf Veranlassung der Firma F. A. Schütt vor Beginn des Prozesses, während Professor Dr. Brauns die Untersuchung auf Veranlassung des Gerichtes vornahm. Beide Sachverständigen kamen zum gleichen Ergebnis. Diese Feststellung ist der unzweideutige Beweis dafür, daß heute auch die Wissenschaft sichere Kennzeichen zur Unterscheidung besitzt. □

Die von Erzeugern und Verschleißern künstlicher Steine fortwährend wiederholten und in die Presse lancierten Behauptungen, das künstliche Steine mit den Natursteinen in allen Teilen identisch und von diesen weder durch Fachleute noch Experten zu unterscheiden seien, dürften nicht zuletzt die Anregungen zu Betrugsversuchen wie im vorliegenden Falle gegeben haben. *Otto Schütt.*

Rundschau

Deutsch-englische Diamantenkonferenz. Die beiden Direktoren der De Beers-Gesellschaft in Kimberley, Violatta und Williams, werden in den nächsten Tagen in London erwartet, um an der dortigen deutsch-englischen Diamantenkonferenz teilzunehmen. Beide Herren haben soeben die deutschen Diamantenfelder in Südwestafrika besichtigt und die Angelegenheit der deutsch-englischen Diamantenkonvention mit den dortigen Interessenten besprochen. Zur Prüfung der Marktlage werden sie auch Antwerpen und Amsterdam besuchen. Wie in Antwerpen verlautet, gedenken die Engländer zwei Hauptvorschläge zu machen: 1. Die Zugrundelegung der bisherigen hohen englischen Diamantenpreise für die deutschen Steine und 2. eine allgemeine 25 prozentige Produktionseinschränkung. Man zweifelt nicht an der Annahme dieser Vorschläge. □

Die Diamantenregie für das südwestafrikanische Schutzgebiet hat ihren Jahresbericht herausgegeben, der ein recht zufriedenstellendes Bild von der Entwicklung der Diamantförderung in unseren Schutzgebieten gibt. In dem abgelaufenen Geschäftsjahr sind aus Lüderitzbucht und Swakopmund 20 Diamantsendungen eingetroffen, von welchen 1284727 $^{7}/_{8}$ Karat (902157 $^{5}/_{16}$ im Vorjahr) verkauft und abgerechnet sind. Der erzielte Erlös stellte sich auf 53974399 Mk. (im Vorjahr 26490007 Mk.). Es wurden also im Durchschnitt gegen das Vorjahr 12.65 Mk. für das Karat mehr erzielt. Der Mehrerlös erklärt sich zum Teil durch den günstigeren Verkauf, zum Teil durch die bessere Qualität, die besonders auf die Förderung der Pomona-Diamanten-Gesellschaft zurückzuführen ist. Von den verkauften 1284727 $^{7}/_{8}$ Karat gingen nach Antwerpen 97,49 Proz. (97,46 Proz.), während in Deutschland 2,51 Proz.



(2,54 Proz.) verblieben. Die Marktlage war im ersten Halbjahre 1913 befriedigend, weil Amerika wegen der bevorstehenden Zollerhöhung auf Diamanten außergewöhnlich stark als Käufer auftrat. Nachdem aber diese spekulativen Käufe mit der vollzogenen Tatsache der Zollerhöhung auf 10 Proz. für Rohdiamanten und 20 Proz. für Brillanten aufgehört hatten, wurde die Marktlage unter dem Einfluß der politischen Beunruhigung und der ungünstigen Geldverhältnisse wesentlich verschlechtert. Die Bilanz ergibt einen Reingewinn nach Abzug der Unkosten von 728350 Mk., wovon 10% Dividende auf das eingezahlte Kapital von 500000 Mk. verteilt werden. □

Die deutsche Diamantengesellschaft schlägt für 1913 35 Prozent gegen 16 Prozent Dividende vor. Bei dem Unternehmen ist in 1913 der Gewinn aus der Produktion bei etwas erhöhter Förderung weiter, und zwar von 5045664 Mk. auf 6104686 Mk. gestiegen. □

Eine tausendjährige deutsche Bronzeschale. Ein wertvolles Geschenk ist dem Museum der Stadt Halle geworden. Es handelt sich um eine Bronzeschale, die nach ihrer ganzen Anordnung und Ausführung auf das frühe Mittelalter hindeutet. Die Schale trägt in ihrer Innenwandung, kreuzweis geordnet, vier Silberblechstreifen, die mit Reliefs bedeckt sind, die Zwischenräume sind durch bandartige Ornamente gefüllt. Die Bodenmitte trägt ein Rundbild mit einem gekrönten Mann, der in seinen erhobenen Händen Gefäße von Insigniencharakter trägt und durch eine Umschrift als Otto gekennzeichnet wird. Die Nachforschungen nach der genauen Entstehungszeit haben nun ergeben, daß sich in Riga im Dom-Museum eine Schale befindet, die das gleiche noch deutlicher merkbare frühmittelalterliche Stilgepräge aufweist und ebenfalls das Rundbild mit der Darstellung Ottos enthält. Diese Bronzeschale ist im Jahre 1886 in Livland beim Pflügen gefunden worden. Nach Art der Figurendarstellung und nach dem Ornamentstil kann man annehmen, daß es sich bei den Schalen um eine Darstellung eines deutschen Kaisers handelt. Der Leiter des Halleschen Museums, Dr. Sauerlandt, kommt nach seinen Forschungen zu dem Schluß, daß, solange nicht ein strikter Beweis für die Entstehung in einer späteren Epoche des frühen Mittelalters erbracht ist, man die beiden Becken in Riga und Halle als Dokumente ottonischer Kunst betrachten darf. Wahrscheinlich handelt es sich um Otto den Großen. Und damit wäre dann diese fast tausendjährige Bronzeschale die „älteste Sachurkunde für die Geschichte Halles". □

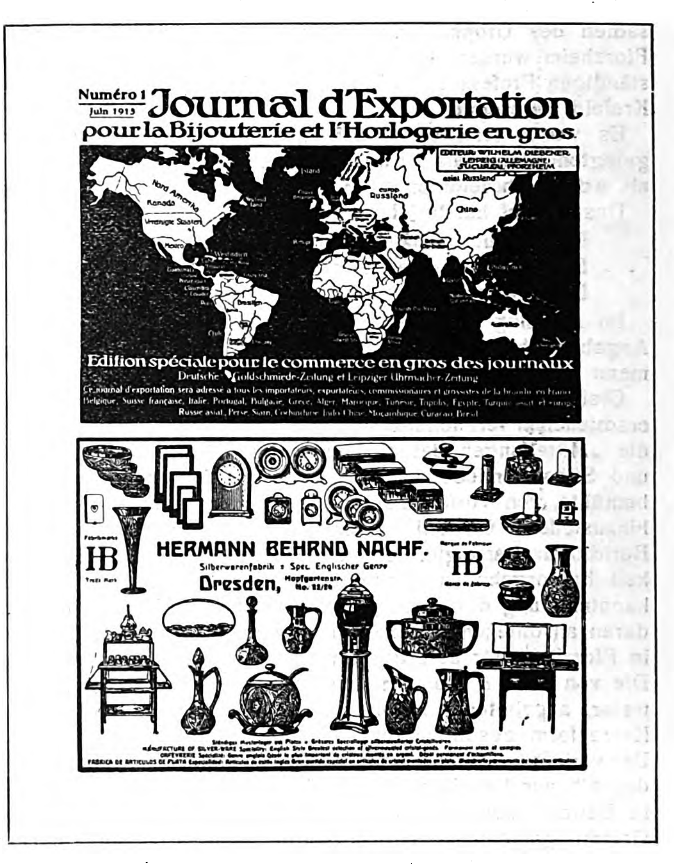
Russische Hausindustrie. Das Museum für russische Hausindustrie hat den Vertrieb der Erzeugnisse russischer Heimarbeit in die Hand genommen, und tut alles, um diesen außerordentlich reizvollen Sachen guten Absatz, vor allem im Auslande, zu verschaffen. Diese verschiedenartigen Erzeugnisse einer guten Handwerkskunst haben Individualität, Leben, Kraft und sind dabei überhaucht von einer feinen, zarten Mystik und die Schönheit der Entwürfe neben der Vollendung der Ausführung muß um so mehr entzücken, wenn man sich die unendlich primitiven Verhältnisse vor Augen führt, unter welchen die kleinen Kunstwerke entstehen. Die Schmuckstücke sind höchst charakteristisch für die russische Kunst, fein und durchaus originell. Auch die Edelsteine des Ural werden mit erstaunlichem Geschick von den Bauern verwendet und ihre Schönheit und Feuer durch eigenartige Fassungen erhöht. Sehr beliebt sind die verschiedenen Malachitarten. Mit besonderem Geschick werden auch Steine zu winzigen, aber formvollenden Tiergestalten geschnitten, von welchen sehr viele Modelle bei russischen, deutschen und französischen Kennern in hohem Ansehen stehen. Auch die sogenannten Loukoutin-Emaillen werden binnen kurzem ein begehrtes Kunstobjekt für Sammler sein. Man sagt, daß diese Arbeitsmethode bereits vor hundert Jahren von einem Bauern, namens Loukoutin, erfunden wurde, und Originale bringen heute mehr als ihr Gewicht in Gold und sind sehr selten. Man emailliert die Stücke zunächst in verschiedenen Mustern und Farben und brennt sie sodann unter hoher Temperatur, worauf ein besonderer Finirungsprozeß folgt. Der Zar interessiert sich besonders für die Bronzearbeiten der Bauern, die ein überraschendes Verständnis für alle Formen von Lebewesen zeigen. □

Bijouterie- und Uhren-Großhandel



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Eine große französische Ausgabe unseres Blattes ist in Vorbereitung. Sie wird genau, wie die Ausgaben in englischer und spanischer Sprache, über die wir bereits früher berichteten, in sorgfältiger Weise zusammengestellt und auf Kunstdruckpapier gedruckt. Die Verbreitung erfolgt nur an Großabnehmer, und zwar Exporteure, Importeure und Kommissionshäuser der



Numéro 1
Juin 1913
Journal d'Exportation
pour la Bijouterie et l'Horlogerie en gros

EDITEUR: WILHELM DIEBENER, LEIPZIG (ALLEMAGNE) SUCCURSAL PFORZHEIM

Edition spéciale pour le commerce en gros des journaux
Deutsche Goldschmiede-Zeitung et Leipziger Uhrmacher-Zeitung

Branche in den Ländern Belgien, Frankreich, Monako, Franz. Schweiz, Brasilien, Italien, Ägypten, Portugal, Europ. Türkei, Siam, Algier, Bulgarien, Griechenland, Asiat. Türkei, Cochinchina, Marokko, Persien, Asiat. Rußland, Tunis, Mozambique, Tripolis, Curaçao, Franz.-Hinterindien. Die französische Ausgabe wird sicherlich wieder dazu beitragen, manche gute Geschäftsverbindung mit dem Ausland anzuknüpfen, und wir bitten Interessenten, welche sich mit einer Anzeige zu beteiligen wünschen, sich sofort mit uns in Verbindung zu setzen. □

Zur Notiz

Die Firma Feucht jun. in Pforzheim ersucht uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß es in unserem Geschäftshandbuch 1914 auf den Seiten 140 und 143 nicht Wwe. Feucht jun., sondern Wm. Feucht jun. heißen muß. □

Ausstellungen

London. Preußische Bernsteinausstellung. In der Mendozagalerie in London haben die Königlich-Preußischen Bernsteinwerke eine Ausstellung von Sehenswürdigkeiten veranstaltet,

die während der letzten 50 Jahre in diesen Minen gefunden worden sind. Die Verwaltung hat in Königsberg ein Bernsteinmuseum eingerichtet, das als die größte und schönste Sammlung ihrer Art bezeichnet werden kann. Wahrscheinlich ist aus ihren Beständen auch die Londoner Ausstellung zusammengesetzt worden, die in der englischen Hauptstadt viele Bewunderer findet. Hunderte von Bernsteinstücken aller Schattierungen in roher und geschliffener Form veranschaulichen einerseits die Art des Vorkommens, anderseits die Möglichkeiten der Verarbeitung. Die größten Merkwürdigkeiten aber sind die Stücke, die Einschlüsse von Pflanzenstoffen, Vogelfedern, Tierhaaren, Insekten usw. enthalten. □

Aus den Fachvereinigungen

Straßburg i. Els. Freie Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher. Bericht der Monatsversammlung vom 6. Juni 1914. Nach dem Verlesen der Eingänge und des Protokolls gab der Obermeister Gustav Schladitz einen eingehenden Bericht über die verschiedenen Fest-Kommissionen. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß die einzelnen Vorstände, besonders aber Herr Müller als Vorsitzender der Vergnügungskommission alles getan haben, um dem Fest eine Weihe zu geben, wie sie Straßburgs würdig ist. Das Programm ist folgendes: Freitag, den 7. August, 12 Uhr mittags: Eröffnung der Ausstellung; 8 Uhr abends: Gemütliches Zusammensein. Sonnabend, den 8. August, 9 Uhr vormittags: Eröffnung des Verbandstages; 8 Uhr abends: Kommers. Sonntag, den 9. August, 9 Uhr vormittags: Fortsetzung der Verhandlungen; 6 Uhr nachmittags: Festessen mit Ball. Montag, den 10. August, 9 Uhr vormittags: Schluß der Verhandlungen, darauf Besuch der Hohkönigsburg und Essen daselbst; 8 Uhr abends: Konzert in der „Orangerie", Feuerwerk und Beleuchtung des Sees. Dienstag, den 11. August: Ausflüge nach den Schlachtfeldern Kolmar—Paris; abends: Weinabend. — Verbunden ist das Fest mit einer Ausstellung alter und neuer Werke Straßburgs, welche nur aus Privatbesitz genommen werden. Die Chronik, die reich illustriert das Ausgestellte wiedergibt, wird als Festgabe allen Kollegen zum Andenken an die vielbesungene und wunderschöne Stadt überreicht werden. So dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die uns besuchenden Kollegen sich der Worte bewußt werden, die unser Dichter Stöber sang:

Sag an, wo ist das Land so schön,
Wie unser holdes Ländchen ist?
Führ mich ins Tal, hin zu den Höhn,
Wo du wie hier so selig bist.
Die Welt ist groß, zieh' hin und her,
Du findest doch kein Elsaß mehr.

Gustav Schladitz. Philipp Schalk. Philipp Oberle.

Bücherschau

Voranzeige. In der nächsten Zeit erscheint im Verlage der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", W. Diebener in Leipzig, ein von Dr. H. Michel, dem Leiter der Wiener Untersuchungsstelle für Edelsteine, verfaßtes Buch über die künstlichen Edelsteine, ihre Erzeugung, ihre Unterscheidung von den Natursteinen und ihre Stellung im Handel. Der umfangreiche Stoff ist so gegliedert, daß nach einer Einleitung über das Wesen der Mineralsynthese zunächst eine Übersicht über die verschiedenen künstlich darstellbaren Edelsteine und die bei ihrer Darstellung angewendeten Methoden gegeben wird; es werden nicht nur die in größeren Mengen darstellbaren Steine behandelt, sondern auch jene Steine, die bisher wohl in wissenschaftlichem Sinne einwandfrei dargestellt werden konnten, deren Erzeugnis zu praktischen Zwecken aber noch nicht gelingt, in den Kreis der Betrachtung gezogen und dabei die Aussichten erörtert, die eine praktische Darstellung dieser Steine in der nächsten Zeit besitzt. Der folgende Abschnitt befaßt sich mit den Unterscheidungsmerkmalen zwischen Natur- und Kunststeinen und es werden an der Hand zahlreicher vom Autor angefertigter Mikrophotogramme zunächst eine Reihe von Unterscheidungsmerkmalen besprochen, welche sich bei sorgfältiger mikroskopischer Untersuchung darbieten. Weiter werden aber auch die Lumineszenzerscheinungen, welche sich mit Erfolg zur Unterscheidung heranziehen lassen, erörtert, wenngleich sich die letzteren Methoden aus mehrfachen Gründen nicht für die Allgemeinheit eignen. Der letzte Abschnitt behandelt die wissenschaftlichen Fragen, die mit der Herstellungsmöglichkeit der Edelsteine verknüpft sind, es werden namentlich die Bezeichnungsfrage, der Einfluß der Kunststeine auf Preis und Absatz der Natursteine besprochen, ebenso wird die Frage des Exportes der Kunststeine in die Produktionsländer behandelt. Das Buch wird hervorragend ausgestattet, mit 33 Textbildern zur Verdeutlichung des Inhaltes versehen und zum Preise von zirka 6 Mk. vom Verlage W. Diebener, Leipzig 19, Talstraße 2, oder durch jede Buchhandlung zu beziehen sein. □

Auf zur Wasserkante! „Rundreise durch die Seestädte Hamburg, Kiel, Lübeck, Rostock, Stettin, Flensburg, Sonderburg, Kopenhagen, Malmö, Stockholm, Göteborg, Kristiania, Bergen, Trondhjem und deren Umgebung" betitelt sich ein schmuckes Büchlein von 52 Seiten, das soeben vom Deutsch-Nordischen Verkehrsverband herausgegeben worden ist und in packenden Schilderungen die Vorzüge dieser genannten Städte als Reiseziel preist. 45 vortreffliche Bilder führen die landschaftlichen und architektonischen Reize der deutsch-nordischen Seestädte vor Augen. Wertvolle Bemerkungen über Reisewege und Verkehrsinstitutionen bilden einen praktischen Wegweiser. Das Buch ist von der als leistungsfähig bekannten Firma F. W. Rademacher in Hamburg gedruckt worden und kann von dieser und den Fremdenverkehrs-Büros der Städte Hamburg, Kiel, Lübeck, Rostock, Stettin, Flensburg, Sonderburg, Kopenhagen, Malmö, Stockholm, Göteborg, Kristiania und Bergen unentgeltlich bezogen werden. Wir empfehlen den Lesern die Ferien einmal zu einer Reise an die Wasserkante zu benutzen.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3515. Ich suche ein Ehrengeschenk, ein Rennboot darstellend. Es kann in Silber, Bronze oder auch in Alpaka versilbert ausgeführt sein. Der Gegenstand ist für ein Bootrennen bestimmt. Wer kann mir Bezugsquellen dafür nennen. P.

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3519. Welcher Kollege oder welche Firma kann mir eine gut funktionierende, bewegliche Trauringschmiede käuflich oder auch leihweise überlassen. W.

3522. Wie erhält man auf emaillierten, geschliffenen Massenartikeln mit großen Metallflächen (Tombak) eine schöne intensive Mattvergoldung. K.

3523. Woher kommt es, daß Perlenkolliers, auch bessere, bis zu 10 Mk. Einkauf, sich bei längerem Lagern auflösen bzw. zersetzen. Die Kolliers werden ganz steif, als ob sie auf Eisendraht gezogen seien, die Perlen kleben aneinander und weiße Masse tritt aus den Perlen heraus. Ich meine, das dürfte, namentlich bei besseren Perlschnüren, nicht vorkommen. Die Ware wird als erstklassig empfohlen. Nach meiner Meinung kann es sich nur um ein gewöhnliches Fabrikat handeln. W.

3526. Welche Münzhandlung oder andere Firma liefert Zentenarmedaillen. Es kommen Münzen mit folgender Aufschrift in Frage: 1797—1897—100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. W.



3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3531. Wer liefert schwarze Glasplatten, durchbohrt, in Größe 110 : 70 : 11 mm. S.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3536. Welche Firma liefert schöne Humpen oder Pokale (zum Beispiel Königspokale aus Kunstzinn) als Preise für Schützen- und Kegelvereine usw. St.

3537. Wer kann mir ein Rezept für einen guten Kitt zum Aufkitten von schwarzen Steinen (Trauersteinen) nennen. H.

3538. Wer kann mir eine Firma nennen, von der ich Galvanoplastiken, wie Plaketten, Medaillen und größere Gegenstände von neueren Künstlern erhalten kann. F.

3540. Silberne Damenhandtaschen oxydieren in der Regel sehr schnell. Kann mir jemand ein Verfahren nennen, um die Taschen längere Zeit lang weiß zu erhalten. Sp.

Neue Fragen:

3541. In Ihrer Nummer vom 23. d. M. erwähnen Sie ein kombiniertes Vergoldungsverfahren, bei welchen dem Goldbade Zyanquecksilber zugesetzt werden soll usw. Wir interessieren uns für dieses Verfahren und wäre es uns außerordentlich lieb, noch genauere Mitteilungen darüber zu erfahren. Wir stellen schon seit längerer Zeit elektroplattierte, säurefeste Ketten mit zirka $^{5}/_{1000}$ Goldgehalt her und im allgemeinen sind die Ketten zufriedenstellend. Trotzdem kommt es hin und wieder vor, daß einzelne Ketten die Goldauflage allzu rasch verlieren, was wir darauf zurückführen, das die Goldauflage, obwohl sie stark genug ist, doch zu weich ist. Wir haben also ebenso wie die andere anfragende Firma ein Interesse daran, ein Verfahren ausfindig zu machen, daß einen haltbaren, dem Doublé ähnlichen Aufschlag ergibt und glauben auf dem von Ihnen angedeuteten Wege zum Ziele gelangen zu können. B.

3542. Ihre Mitteilung in Heft 21 bezüglich Goldplattierung auf Tombak-Bijouterie interessiert uns auch, da wir öfter solche Artikel herstellen. Wir möchten Ihnen deshalb folgende Fragen stellen: 1. Wie muß die Lösung Zyanquecksilber beschaffen sein und in welchem Verhältnis zu 1 Gramm Gold und zu 1 Gramm Kupfer, welche im Bade enthalten sind. Das Bad selbst ist auf 14 Karat legiert das heißt 2 Gramm Feingold und $1^{1}/_{2}$ Gramm Kupfer auf 1 Liter Wasser. — 2. Welche Temperatur muß die Zyanquecksilberlösung haben, wenn solche dem Goldbade zugesetzt wird und welche Temperatur das Goldbad selbst. Mit welcher Voltspannung muß gearbeitet werden. Es handelt sich um eine Goldplattierung von 10 bis 20 per Mille. — 3. Unterliegen die zu vergoldenden Gegenstände einer besonderen Behandlung vor dem Vergolden und welcher Behandlung nach der Vergoldung bzw. vor dem Polieren im Schüttelfaß, um das eventuelle Abblättern des Goldes zu verhüten. — 4. Woraus sollen die Anoden bestehen und wie groß soll deren Abstand von der Ware sein. Z.

3543. Wie patiniert man Silberschmuck braun und grün. Wer kann mir ein praktisch erprobtes Verfahren dafür empfehlen. K.

3544. Wer liefert Pressungen für Stockgriffe. W.

3545. Wer kann mir einen leistungsfähigen Fabrikanten für massive, silberne Ringe nennen, wie solche am Balkan, in Bosnien und der Herzegowina mit Vorliebe getragen werden. H.

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3547. Wer kann mir eine leistungsfähige Firma für Rudersportpreise nennen. R.

3548. Wer kann mir eine Maschinenfabrik nennen, von der ich eine Presse zur automatischen Herstellung von Ringen, auch glatten Eheringen ohne Lötfuge, beziehen kann. Die Presse soll zur Massenfabrikation von ganz billigen Ringen aus Tombak oder Messing dienen. W.

3549. Ich beabsichtige Kristallwaren mit einzuführen. Kann mir einer der Kollegen mitteilen, welche Erfahrung er mit diesem Artikel gemacht kat, ob der Verkauf dankbar ist oder ob sich auch Nachteile dabei herausstellen. Im Orte gibt es kein Spezialgeschäft. K.

3550. Wer liefert silberne Weihbrunnkessel. S.

3551. Wer liefert silberne Zigarettenetuis in Größe von zirka 15×10 cm von $^{800}/_{1000}$ Feingehalt. Sch.

3552. Wer von den Kollegen kann mir ein gutes Rezept zum Entgolden von Goldbijouterie geben. G.

3553. Wer liefert besonders preiswert unechte und Halbedel-Steine für Reparaturzwecke. Kl.

3554. Wer liefert Fahnennägel roh gepreßt in verschiedenen Mustern. Ka.

Antworten:

3522. Zu vergoldende emaillierte Tombak-Gegenstände kann man entweder mit rotierender Stahldrahtbürste vor dem Vergolden vorsichtig matt bürsten, oder wenn eine Beschädigung der Emaille durch die Bürste befürchtet wird, in einer Mattbrenne behandeln, die zusammengesetzt wird aus $^{1}/_{2}$ Liter Salpetersäure, 200 Gramm Schwefelsäure, 5 Gramm Kochsalz, 5 Gramm schwefelsaurem Zinkoxyd. Die Mischung ist erst nach zirka 20 Stunden in Benutzung zu nehmen. Beim Eintauchen, das zirka 5—10 Minuten dauert, ist das Fortschreiten der Mattierung genau zu beobachten. Nach abspülen in heißem Wasser wird sofort vergoldet und zwar in frischangesetztem, möglichst goldreichem Bad von zirka 80° C mit $^{5}/_{6}$ Volt Spannung. Die Emaille springt nicht aus, wenn man den Strom in dieser Stärke aber nur 15 Sekunden lang wirken läßt, dann die Sachen kratzt, wieder einhängt usw. bis der Erfolg, zu welchem im wesentlichen der hohe Goldgehalt des Bades (zirka 4 Gramm auf 1 Liter) beitragt, erreicht ist. □

3523. Die Perlen sind mit Wachs gefüllt und Sie haben die Schnüre wahrscheinlich nicht genügend vor der Sonne geschützt.

3541. Zu Ihren Anfragen erklärt unser Gewährsmann folgendes: Das kombinierte Vergoldungsverfahren empfiehlt sich überall da, wo es sich um die Herstellung möglichst dichter, größerer Reibung widerstehender galvanischer Überzüge handelt. Es stellt eine Verbindung der Feuervergoldung mit der galvanischen dar und ist verhältnismäßig einfach auszuführen. Bei genauer Befolgung der Vorschriften sind die Resultate durchaus befriedigende. Das Bad bereitet man (in der jedesmal nötigen Menge) folgendermaßen. Bei gewöhnlicher Temperatur löst man: □

6 Teile Zyankalium (98%) und
1 Teil Zyangold

in zirka 100 Teilen destilliertem Wasser und fügt der Lösung 1 Teil Quecksilber-Kalium-Zyanit zu, das man vorteilhaft nicht selbst herstellt, sondern von Dr. Th. Wieland in Pforzheim bezieht. Als Anode dient eine Retortenkohlenplatte; Badspannung zirka 6–8 Volt. Im Bade überziehen sich die Gegenstände mit einer weißgrünen Quecksilbergoldschicht, die durch Abrauchenlassen das Quecksilber schnell verliert und sich bald tadellos gelb färbt. Durch öfteres Kratzen und Wiederholen des Vergoldens, sowie das darauffolgende Farbegeben und Polieren im Schüttelfaß lassen sich Auflagen von bester Haltbarkeit erzeugen. Der von anderer Seite empfohlene Zusatz von salpetersaurem Quecksilbersalz hat sich nicht so gut bewährt, da er die Bäder schnell verdirbt. □

3544. Altsilbertöne erreicht man auf leichtversilberten Gegenständen durch Erwärmen derselben und Bestreichen der tiefer liegenden Stellen mit einer warmen Lösung von 20 Gramm schwefelsaurem Ammoniak in $^{1}/_{2}$ Liter Wasser, sowie darauffolgendes Bürsten der ganzen Gegenstände mit einer sehr verdünnten, alkoholischen Platinchloridlösung mittels einer weichen Bürste. Sehr schön antik lassen sich Silbersachen imitieren, wenn man sie erwärmt und mit Graphitpulver und Blutsteinpulver in Terpentinöl bestreicht, worauf die erhabenen Stellen mit Spiritus abgerieben werden. □

3552. In Nr. 7, Seite 68; Nr. 8, Seite 75; Nr. 10, Seite 100, und Nr. 11, Seite 112 dieses Jahrganges finden Sie die gewünschten Aufschlüsse. □

Dr. Richter & Co. in Pforzheim

Scheide- und Probier-Anstalt, Platinschmelze, Legier-Anstalt, Walzwerk, Drahtzieherei, Gekrätzmühle.

Fernruf Nr. 92 und 3190. Telegramm-Adresse: Scheiderichter.

JEDER Fabrikant, Juwelier usw. ist schon im ureigensten Interesse bemüht, die mehr oder weniger edelmetallhaltigen Rückstände bei der Gold-, Platin- und Silberwarenfabrikation aufs sorgfältigste zu sammeln, um diese in Barwerte umzusetzen, oder aus ihnen die Reinmetalle zur Wiederverarbeitung ausscheiden zu lassen. Nicht jedem Fachmann ist es indessen bewußt, welchen Umfang dieses scheinbar nebensächliche Zweiggewerbe der Bijouterie-Industrie, die „Scheideanstalt", namentlich in Deutschland erlangt hat und mit welch ausgedehnten technischen Hilfsmitteln und Einrichtungen in einem solchen modernen Unternehmen gearbeitet wird. — An Hand einiger Abbildungen aus dem Betrieb der Firma Dr. Richter & Co. in Pforzheim, die im vergangenen Jahre einen großen Neubau bezogen hat und ihre Einrichtungen der heutigen Bedeutung der Branche entsprechend erweiterte, läßt sich gut ein Einblick in eine mustergültige Anlage gewinnen. Die Verarbeitung resp. Verwertung von Abfällen und Rückständen der Bijouteriebranche ist je nach Beschaffenheit derselben eine sehr verschiedene. Grobe reine Metallabfälle können unter gewissen Bedingungen ohne weiteres zu Blech oder Draht umgeschmolzen werden, die sogenannten reichen Rückstände wie Feilungen, Graveurgekrätz, Fassergekrätz und ähnliche werden, besonders wenn sie platinhaltig sind, meistens direkt auf ihre Feinmetalle geschieden, oder aber zu Masseln geschmolzen, ihr Feingehalt durch Feuerprobe bestimmt und auf der Basis des gefundenen Gehaltes bewertet. Metallarme Gekrätze, Polieraschen, Bodengekrätze, Filterrückstände aus den verschiedenen Waschwassern, werden in großen Brenn- und Glühanlagen unter Zurückhaltung des entstandenen Rußes verbrannt und durchgeglüht, in staubdichten Mahlanlagen zu außerordentlich feinem Pulver gemahlen in Mischmaschinen gemischt; dem gutgemischten Material werden Stichproben entnommen, diese auf ihre Metallgehalte analysiert und entsprechend bewertet. ◻

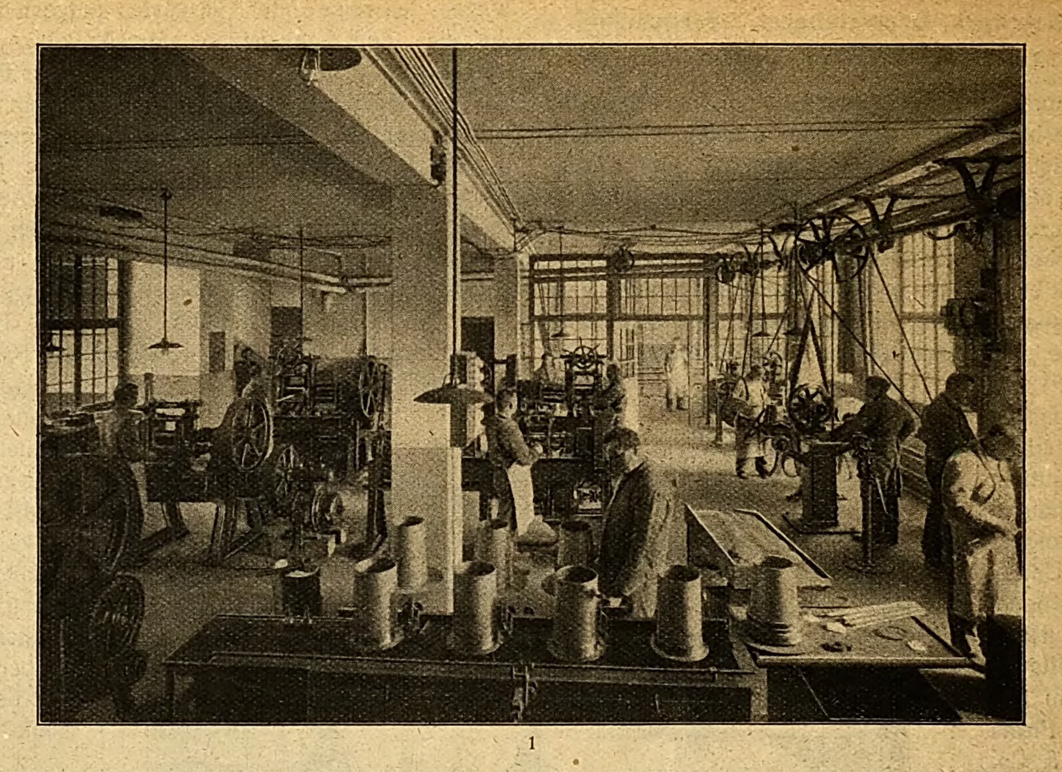
Gesamtansicht des Geschäftshauses

Charakteristisch für die Kontorräume einer modern eingerichteten Scheideanstalt sind die vielen Präzisionswagen, teilweise unter Glaskasten aufgestellt, auf denen die ein- und ausgehenden Metalle gewogen werden. Hier wird auch mittels elektrischen Bohrers Probematerial aus den Metallbarren entnommen, die zum Ankauf vorgelegt werden. Dieses sogenannte Probegut wandert in das Probierlaboratorium zur Analyse resp. Feuerprobe. Außer den Probieröfen, Scheide-Auskoch-Apparaten usw. finden wir dort die feinsten analytischen Wagen, alle unter Glaskasten, teilweise mit so hoher Empfindlichkeit, daß das Zünglein der Wage noch $^1/_{20000}$ Teil eines Grammes deutlich anzeigt. — Der Scheideanstalt angegliedert ist im vorliegendem Falle auch eine ausgedehnte aufs modernste eingerichtete Legieranstalt mit Walzwerk und Drahtzieherei. Koks-, Leuchtgas-, Knallgas- oder elektrische Öfen dienen dazu, Gold, Silber, Platin usw. auf bestimmte Gehalte zu legieren. Zum Zwecke der Bearbeitung in die verschiedenen Formen hat die Anstalt eine große Anzahl neuester Maschinen aufgestellt. Jede derselben, gleichviel ob Fein- oder Grobwalze, ob Drahtzug, Fräs- oder Feilmaschine, selbst der große Lufthammer läuft mit elektrischem Einzelantrieb und ermöglicht ein vollständiges Ausnützen der Maschinenkraft und beständiger Ersparung von Antriebskraft. ◻

Der Darstellung von Gold-, Silber-, Platin-Legierungen und Loten für die gesamte Schmuckwarenfabrikation und die Metallwarenindustrie widmet die Firma Dr. Richter & Co. in Pforzheim seit bald 50 Jahren ihre spezielle Aufmerksamkeit; sie ist in der Lage, gebrauchsfertige Gold-, Silber- und Platin-Legierungen höchster Vollendung zu Preisen abzugeben, die die Selbstherstellung nicht mehr lohnen. ◻

Neuerdings stellt die Firma Dr. Richter & Co. einen Ersatz für Platin her, das Weißgold „Dorico", das der Firma patentamtlich geschützt ist. ◻

Das Zweiggeschäft der Bijouterie-Industrie, Scheide- und Legier-Anstalt, ist heute eine große selbständige Industrie geworden, die unentbehrlich ist und der Volkswirtschaft Werte erhält bzw. ihr wieder zuführt, die früher unwiederbringlich ganz oder teilweise verloren gingen. ◻



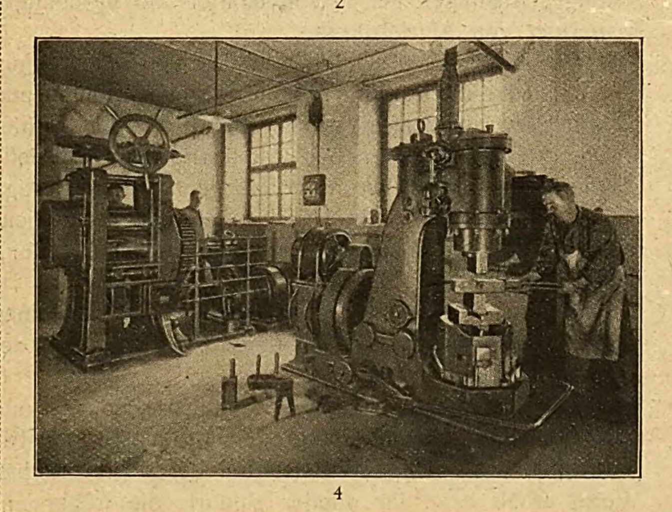
1



2



3



4



5

1. Raum für Gold= und Silber=Bearbeitung / 2. Hauptkontor / 3. Technisches Laboratorium
4. Grobwalzwerk und Schmiedehammer / 5. Gekrätz=, Brenn= und Mahlanlage

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds.

Von Professor R. Rücklin, Pforzheim.

XII. Die Schmuckkomposition in bezug auf den Zweck des Schmuckes.

DER Schmuck wird getragen, er trägt im Allgemeinen nichts. Schon daraus läßt sich schließen, daß sich bei ihm Zweckbestimmung und künstlerische Gestaltung ziemlich frei und unabhängig gegenüber stehen. Nur in einem ist der Zweck des Schmuckes, das Getragenwerden an Körper und Kleidung, zwingend für den Entwurf: Es ist die Forderung des geschlossenen Umrisses. Haken und Spitzen, welche Gelegenheit geben zum Kratzen, Hängenbleiben und Verwickeln, müssen vermieden werden. Das ist eine Einschränkung für den entwerfenden Zeichner; eine weitere Einschränkung ist insofern noch vorhanden, als bei manchen Schmuckarten das Stück in einen Gebrauchsteil und einen eigentlichen Schmuckteil zerfällt, zum Beispiel bei Ringen und Armbändern stellt die Schiene den in der Regel schmucklosen Gebrauchsteil, der Aufsatz den Schmuckteil dar. Ähnlich ist die Sache bei Haarstecker und bei Kollier. — Unter der Voraussetzung, daß diese Beschränkungen beachtet werden, kann der Zeichner Umriß und Dekoration des Schmuckes nach künstlerischem Ermessen frei gestalten, ohne sich durch die Zweckform beengt zu fühlen. Etwas anderes ist die Rücksichtnahme auf die Herstellungstechnik; die beeinflußt den Schmuckentwurf jederzeit und sehr. Aber davon soll an dieser Stelle nicht geredet werden. Wie weit der Schmuckentwurf durch den Zweck des fertigen Schmuckes beeinflußt wird, läßt sich am besten im Einzelnen erkennen durch die Besprechung einiger Beispiele. □

Abb. 1 zeigt ein einfaches Diadem, also einen Kopfreif; die Zweckform ist hier ein nach der Mitte zu ansteigendes und sich verbreiterndes Band, das in diesem Fall durch ein symmetrisch angeordnetes und sich wiederholendes Ornament geschmückt ist. Ein großer Brillant betont die Mitte und die freie Endigung nach oben. Das Ganze ist entworfen im strengsten Anschluß an die Zweckform. Selbstverständlich sind aber auch andere Lösungen möglich, und es könnte der obere Abschluß sehr viel freier gestaltet sein. Die Fußlinie natürlich, mit welcher das Diadem auf dem Haar aufliegt, muß geschlossen und einfach bleiben. □

Abb. 2. Der Haarstecker ist nur eine Wiederholung des soeben besprochenen Motives: gewissermaßen ein verkleinertes, ein Steckdiadem. Der Schmuckteil hat hier den Zweck, zwei Zinken miteinander zu verbinden. Wir finden auch hier wieder knappste Einhaltung der Zweckform und Dekoration mit einem Wiederholungsornament. Auch hier würde der äußere Umriß wesentlich freier und lebhafter gestaltet werden können — das Ornament natürlich auch —, ohne die Zweckmäßigkeit des Stückes zu schädigen. □

Abb. 3: Ein Kollier. Es besteht aus dem Gebrauchsteil, der um Hals, Schultern und Nacken geht und einfach und schmucklos gehalten zu sein pflegt, und aus dem Schmuckteil, der frei auf die Brust herabhängt. Ist Gebrauchsteil und Schmuckteil noch schärfer geschieden, so spricht man nicht mehr von einem Kollier, sondern von einem Anhänger mit Halskette. Der Umriß muß so gestaltet sein, daß ein schönes Hängen gewährleistet wird. Der Schwerpunkt der Komposition muß also in der vorderen Mittelachse liegen. Die obere Angrenzungslinie muß hier glatt und geschlossen bleiben, während die untere nach unten auflösend gestaltet werden kann. In unserm Beispiele wirken die fünf Hängperlen als Betonung des Hängens und der Auflösung der geschlossenen Fläche nach unten. □

Abb. 4: Hutnadel. Der Nadelschaft ist der schmucklose Gebrauchsteil, der bekrönende Kopf ist der Schmuckteil. Er muß angefaßt und gehandhabt werden können, ohne daß Unbequemlichkeiten entstehen, also verlangt sein Zweck eine körperhafte, nach allen Seiten geschlossene Form. Innerhalb dieser Anforderung aber ist die freieste Gestaltungsmöglichkeit gegeben. Unser Beispiel beschränkt sich auf geometrische Körpermotive und ebensolche Dekorationsformen, die in rhythmischer Wiederholung angeordnet sind. — Bei unsern Beispielen sind absichtlich Entwürfe gewählt worden, welche Wiederholungsornamente aufweisen, weil an diesen das Gesetzmäßige am klarsten zutage tritt. □

Abb. 5 ist ein Ringentwurf, bei welchem die Schiene, der schmucklose Gebrauchsteil, unmittelbar in den Aufsatz, den Schmuckteil des Ringes, übergeht. Die stärkste Längenausdehnung des Aufsatzes muß in der Längenrichtung des Fingers, also quer zur Ringschiene liegen; in unserm Beispiel ist dies durch zwei Steine bewirkt, welche durch ornamentale Ranken an den Mittelstein angeschlossen sind. Die Schienenansätze schwingen zu Spitzen aus, welche in der Linienführung sich diesen Ranken anfügen. Bei aller starken Bewegung schließen die Linien nach außen sorgsam zusammen. □

Es scheint zwecklos, die Reihe der Beispiele noch zu verlängern. Ihre Betrachtung wird uns stets auf denselben Programmsatz zurückführen: Die künstlerisch beste Zweckform für den Schmuck ergibt sich durch eine knappe, klare Umrißgestaltung; die technisch beste Zweckform ergibt sich nicht durch künstlerische oder ästhetische Betrachtung, sondern durch die Gebrauchserfahrung. Diese letztere klarzulegen, liegt aber nicht im Rahmen unserer Betrachtung.

Wenn nach der Pfändung reklamiert wird.

Es ist kein schönes Kapitel für den Geschäftsmann, das hier von uns behandelt wird, und doch ist es von hervorragender Wichtigkeit für den Geschäftsverkehr, wir meinen das leidige Kapitel von den Reklamationen bei Zwangsvollstreckungen. Der Goldschmied übt heute schon Nachsicht mit seinem Kunden, ehe er zur Klage und zu Zwangsvollstreckungen schreitet, denn so wie heute das Geschäft liegt, muß man sich seine Kundschaft zu sichern suchen. Schließlich aber reißt ihm doch der oft ohnehin schwache Geduldsfaden und er erhebt Klage. Der Schuldner erscheint im Termin nicht. Er läßt auch nichts von sich hören. Das ist notorisch verdächtig. Es deutet immer darauf hin, daß von dem lieben Schuldner nicht viel zu holen ist. Nun waltet der Gerichtsvollzieher seines dornenvollen Amtes und der Gläubiger wartet auf das Geld. Aber das Bargeld war abgereist. Der Gerichtsvollzieher hat pfänden müssen. Ein Pianino, ein Kleiderschrank usw. sind mit dem Siegel der Staatsgewalt versehen worden, möglichst hinten, damit es der Besuch nicht sieht. Es soll ja „mit Schonung" vorgegangen werden. Der große Tag der Versteigerung naht heran. Da geht plötzlich ein Schreiben vom Rechtsanwalt ein. „Sie haben bei Gottlieb Schulze ein Pianino pfänden lassen. Dasselbe ist nicht Eigentum des Schuldners, sondern seiner Ehefrau, die es mit in die Ehe gebracht hat. Namens meiner Auftraggeberin ersuche ich Sie um Freigabe des Pfandstückes, da ich andernfalls Klage erheben muß. Die nachverzeichneten Kosten wollen Sie an mich innerhalb von drei Tagen abführen. Hochachtungsvoll usw." ◻

Aus der Hochachtung macht sich der Gläubiger nun sehr wenig . . . Das Geld wäre ihm lieber. Aber die Reklamation ist da. Wie hat er sich nun zu verhalten?

Zunächst muß er prüfen, ob die Angaben des Reklamanten stimmen, oder ob sie nur vorgeschützt sind, um Luft zu bekommen. Liegt dem Reklamationsschreiben keine Glaubhaftmachung bei, aus welchem er ersehen kann, daß die Frau wirklich das Pianino in die Ehe eingebracht hat, ist also nur die einfache Behauptung vorhanden, so braucht der Gläubiger nicht freizugeben, sondern kann abwarten, bis das Eigentumsrecht glaubhaft gemacht wird. Geschieht dies erst im Prozeß, so kann er sich, wenn er dann sofort freigibt, gegen die Auferlegung der Kosten verwahren. Sie fallen dem Kläger zu, der es versäumte, vorher seinen Rechtsanspruch glaubhaft zu machen. Natürlich ist eine solche Glaubhaftmachung immer noch kein Beweis. Wer kein Vertrauen zu ihr hat, kann es trotzdem auf den Prozeß ankommen lassen, riskiert freilich die Kosten, wenn sich die Angaben als wahr herausstellen. Man wird namentlich mißtrauisch sein, wenn die Bescheinigung von den nächsten Verwandten, dem Vater der Ehefrau oder gar dem Schuldner selbst herrührt. Dann muß man auf gut Glück den Rechtsstreit wagen oder man muß freigeben, wenn es nicht gelingt, Näheres über das Eigentumsverhältnis in Erfahrung zu bringen. ◻

Besonders heikel ist die Sache, wenn ein Dritter reklamiert, weil ihm die gepfändeten Gegenstände zur Sicherheit für ein Darlehn oder einen rückständigen Kaufpreis übereignet oder auch verkauft worden seien. Der Gläubiger kann in solchem Falle die Vorlegung des betreffenden Vertrages verlangen und hat dann zu prüfen, ob hier auch eine wirklich ernst gemeinte Vereinbarung vorliegt, oder ob der Vertrag sonst Mängel hat. Daß er nicht gestempelt ist, zählt dabei nichts. Der Stempel wird nachträglich verwendet und es kann auch eine Bestrafung wegen Stempelsteuerhinterziehung erfolgen. Der Vertrag aber bleibt bestehen. Liegt nur ein mündliches Abkommen angeblich vor, so sind die Angaben natürlich erst recht mit großer Vorsicht aufzunehmen. Die Sicherungsverträge sind unter Umständen anfechtbar, auch außerhalb des Konkurses. Von der Anfechtung im Konkursverfahren sehen wir hier ab. Wann kann die Anfechtung außerhalb des Konkursverfahrens erfolgen? ◻

1. Wenn der Schuldner die Rechtshandlung vornahm, um seine Gläubiger zu benachteiligen und diese Absicht dem anderen Teile bekannt war. ◻

2. Wenn der Schuldner die Verträge entgeltlich mit seinem Ehegatten oder mit seinem oder seiner Ehegatten Verwandten in auf- und absteigender Linie, oder mit seinen oder seines Ehegatten vollbürtigen oder halbbürtigen Geschwistern, oder mit den Ehegatten solcher Personen im letzten Jahre abgeschlossen hat, sofern der andere Teil nicht beweist, daß ihm zur Zeit des Vertragsabschlusses die Absicht der Gläubigerbenachteiligung nicht bekannt war. ◻

3. Wenn der Schuldner unentgeltliche Verfügungen im letzten Jahre vor der Anfechtung getroffen hat, soweit es sich nicht um gebräuchliche Gelegenheitsgeschenke handelt. ◻

4. Wenn der Schuldner unentgeltliche Verfügungen zu Gunsten seines Ehegatten in den letzten zwei Jahren vor der Anfechtung vorgenommen hat. ◻

Liegt ein solcher Anfechtungsgrund vor, so gibt der Gläubiger nicht frei, sondern läßt es auf die Interventionsklage ankommen, denn er kann in diesem Interventionsprozeß die Anfechtung geltend machen. ◻

Wie verhält sich der Gläubiger, wenn er auf den Prozeß sich nicht einlassen, sondern freigeben will? ◻

Sehr häufig wird nur im Ärger dem Gerichtsvollzieher die Freigabe mitgeteilt und damit denkt man, seine Pflicht getan zu haben, im Übrigen will man mit dem Schuldner nichts mehr zu tun haben. Manch einem tauchen dabei sogar Reminiszenzen an „Götz von Berlichingen" auf. Die Angelegenheit ist aber mit der Freigabeerklärung an den Gerichtsvollzieher nicht

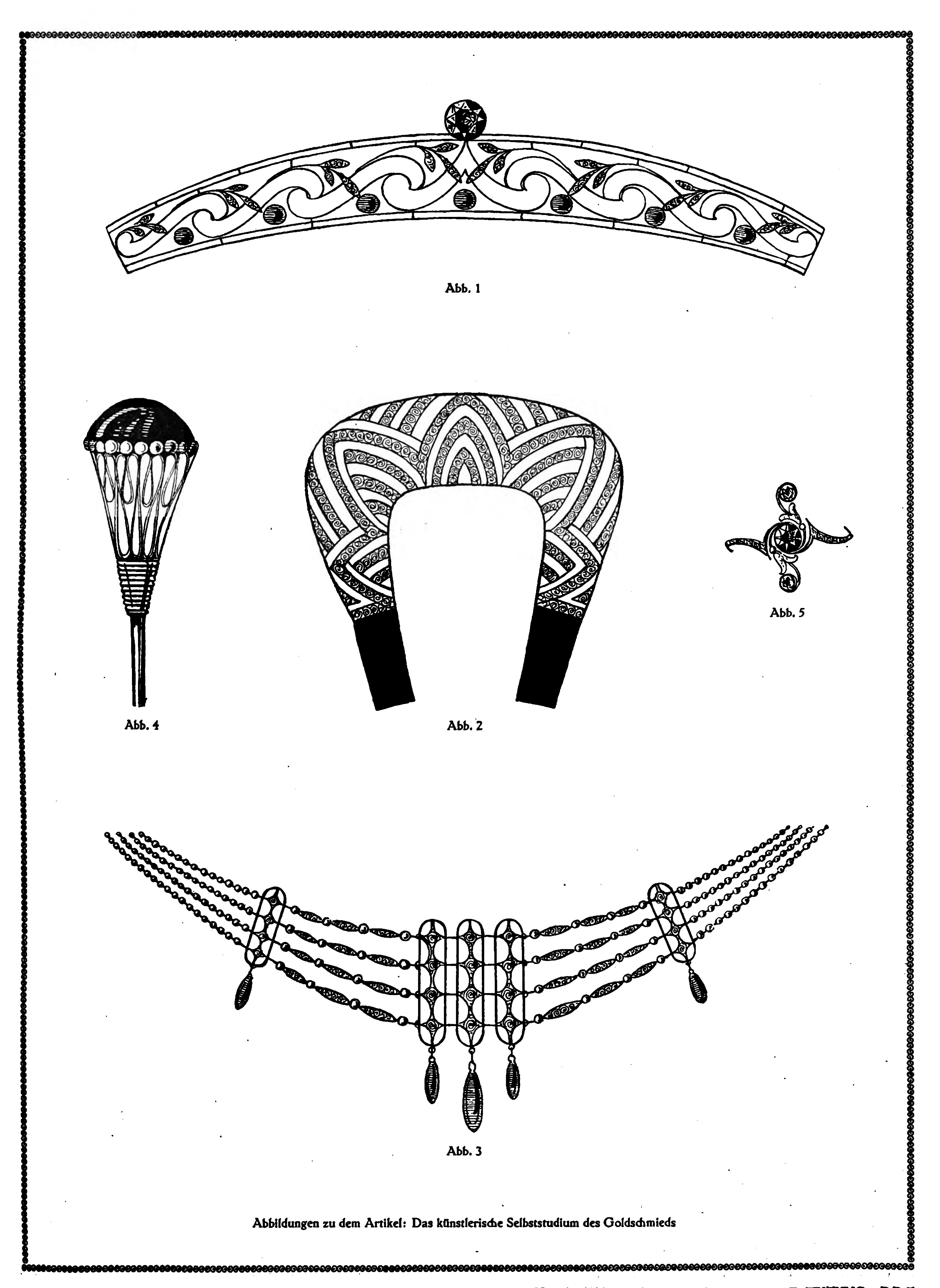


Abb. 1

Abb. 4

Abb. 2

Abb. 5

Abb. 3

Abbildungen zu dem Artikel: Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds

erledigt. Auch derjenige, der die Freigabe gefordert hat, kann eine Benachrichtigung verlangen, er selbst oder sein Anwalt. Das ist erst kürzlich wieder in einem Prozeß entschieden worden, der sich vor den Berliner Gerichten abspielte. Ein Goldschmied hatte bei einem Kaufmann wegen der Schuld pfänden lassen. Ein Bruder desselben forderte darauf die Freigabe dieser Gegenstände, weil dieselben sein Eigentum und dem Bruder nur geliehen seien. Das Leihabkommen war in beglaubigter Abschrift beigefügt. Der Goldschmied gab hierauf die Pfänder durch Mitteilung an den Gerichtsvollzieher frei und kümmerte sich im übrigen nicht mehr um die Sache. Da erhielt er nach einigen Tagen eine Klagezustellung. Er war auf Freigabe verklagt. Nachdem er dem Kläger mitgeteilt hatte, daß er längst freigegeben habe, zog dieser die Klage zurück, verlangte aber nun, daß der Goldschmied die entstandenen Kosten trage. Da er sich weigerte, strengte jener eine neue Klage auf Erstattung der Kosten an und er wurde dazu auch verurteilt. (Landgericht Berlin III, Z, 7). Das Landgericht sagt in der Begründung: Der Beklagte hat die Leistung nicht in erschöpfender Weise erfüllt. Durch die Mitteilung an den Gerichtsvollzieher ist sein Eingriff in die Rechte des Klägers aber noch nicht beseitigt. So lange derselbe von der Freigabe noch nichts weiß, ist er im Genuß seines Eigentums behindert. Er machte sich sogar strafbar, wenn er darüber verfügte. Es besteht auch keine Verpflichtung für den Gerichtsvollzieher den einer Pfändung Widersprechenden von der Freigabe in Kenntnis zu setzen, denn er hat eine Benachrichtigungspflicht nur gegenüber den Parteien im Zwangsvollstreckungsverfahren, wozu der Dritte nicht gehört. Danach ist der Beklagte mit der Erfüllung der ihm obliegenden Leistungen auf Beseitigung der Beeinträchtigung des Eigentums des Klägers in Verzug geraten und deshalb verpflichtet, dem Kläger den dadurch entstandenen Schaden (Gerichts- und Anwaltskosten) zu ersetzen. Hieraus folgt, daß jeder Gläubiger, der Pfänder freigibt, hiervon auch den, der sie reklamiert hat, benachrichtigen muß. Das wird leider nur zu oft versäumt. Bedient sich übrigens derjenige, der reklamiert, dazu gleich eines Anwaltes und es wird sofort freigegeben, so hat er die Anwaltskosten selbst zu tragen.

Bischofskreuz.

Entwurf und Ausführung Prof. Louis Beschor-Hanau.

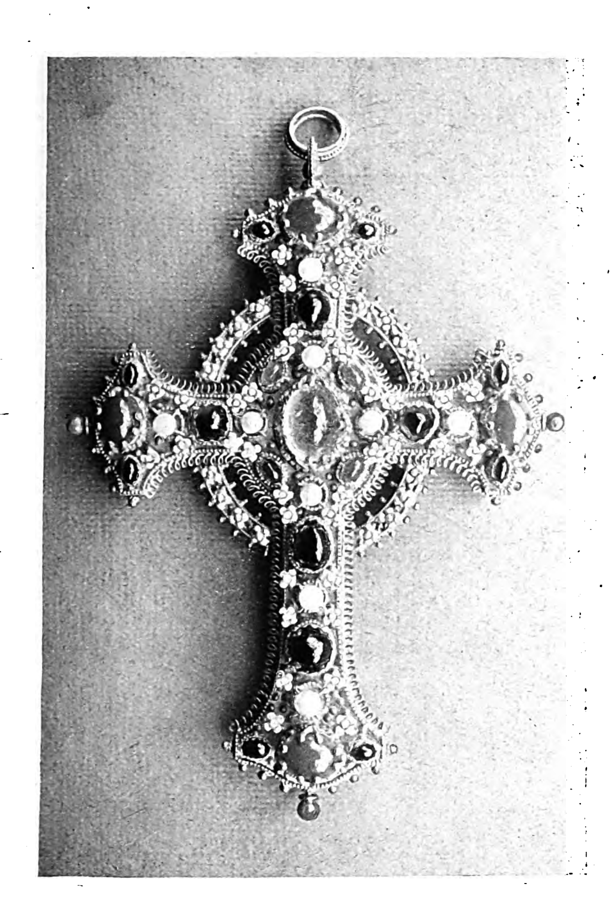
DIE eingehende Beschäftigung mit der Goldschmiedekunst des frühen Mittelalters, wie sie bei den noch heute vorhandenen Insignien des Heiligen römischen Reiches zu so prächtigem Ausdruck gelangt, hat Herrn Prof. L. Beschor von der Königl. Akademie in Hanau veranlaßt, die alte Technik auf ein modernes Schmuckstück zu übertragen, ein Bischofskreuz, wie es auf Seite 97 zur Darstellung gebracht ist. Durch den Hinweis auf die alten Reichskleinodien, die ja Jahrhunderte hindurch geradezu als Heiligtümer verehrt wurden, erhält das Stück gleichsam von vornherein eine gewisse Weihe, während es andererseits nicht etwa veraltet anmutet, sondern durch seine Farbenpracht und, vor allem, durch die Exaktheit der Ausführung auch dem verwöhntesten modernen Geschmacke Rechnung trägt. So verknüpft es gewissermaßen das Altertum mit dem modernen Geiste, empfängt dadurch einen besonderen Reiz und macht es zu dem Zwecke, dem es dienen soll, in hervorragendem Maße geeignet, denn gerade die religiöse Würde, die es versinnbildlichen soll, empfängt ja ihre Kraft und Stütze aus dem Alten, ohne jedoch vor den Feinheiten des modernen Geisteslebens zurückzuschrecken. □

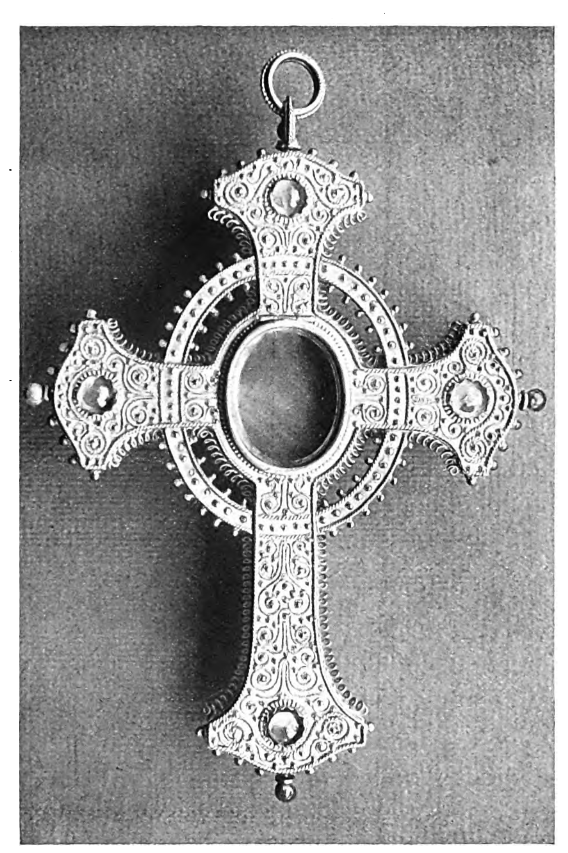
Das Kreuz ist in Silber ausgeführt, mit Dukatengold vergoldet. Den Mittelpunkt bildet ein großer, ovaler Turmalin, vier kleine, gebeizte Onyxe umrahmen ihn; die Zwischenräume sind mit ganzen Perlen ausgefüllt. Die einzelnen Kreuzesarme, die, ähnlich dem Kreuze auf dem Reichsapfel, in fleur de lis-Form endigen, werden durch große, grüne Onyxe stärker betont. Neben diesen Steinen befinden sich je zwei kleinere Granate. Fünf unregelmäßig geschliffene, größere Granate sind, wie die Abbildung zeigt, auf die einzelnen Kreuzesarme verteilt. Fast noch stärker als durch die leuchtenden Steine wird die Kreuzesform durch die ganzen, durchbohrten, schimmernden Perlen hervorgehoben, die zwischengestreut sind. Ein in die Kreuzesarme gelegter „Rosenkranz" verleiht dem ganzen Stück größere Fülle und Festigkeit. Auf den einzelnen Bogenstücken des Kranzes sind je vier freistehende, blau emaillierte Blümchen angebracht, ebenso ist die Tiefe und der Rand durch viele aufgelötete Metallperlchen verziert. Auch auf den Armen des Kreuzes selbst befindet sich eine Anzahl von Emailblümchen, in Gruppen von je vier um eine Perle herumgestellt, nur sind diese Blumen, um einen noch größeren Kontrast zu erzielen, nicht blau, sondern weiß gehalten. Ganz besonders reizvoll wirken die Fassungen der Steine und Perlen, die sich genau an die der Juwelen in der alten Reichskrone anlehnen. Sie sind leicht, filigranartig aufmontiert. Die Kreuzarme enden in tiefblauen Lapiskugeln.

Ebenso interessant, wenn auch nicht ganz so prächtig wie die Vorderseite, ist die Rückseite des Kreuzes gearbeitet. Große Hervorragungen sind mit Rücksicht auf die praktische Verwendbarkeit vermieden, nur an den Enden der Arme treten vier Amethyste leuchtend hervor. Die Mitte nimmt ein ovaler Behälter ein, der durch einen Glasdeckel verschlossen ist. Er soll zur Aufbewahrung einer Reliquie dienen. Die ganze Fläche der Rückseite ist mit feinem, gewundenem Draht und mit Metallperlchen belötet. Besonders zu erwähnen ist noch die gewickelte und etwas flachgedrückte Spirale, die um die Arme des Kreuzes herumgeführt ist, und die die harten Konturen zu weichen Linien auflöst. *G. S. Urff.*

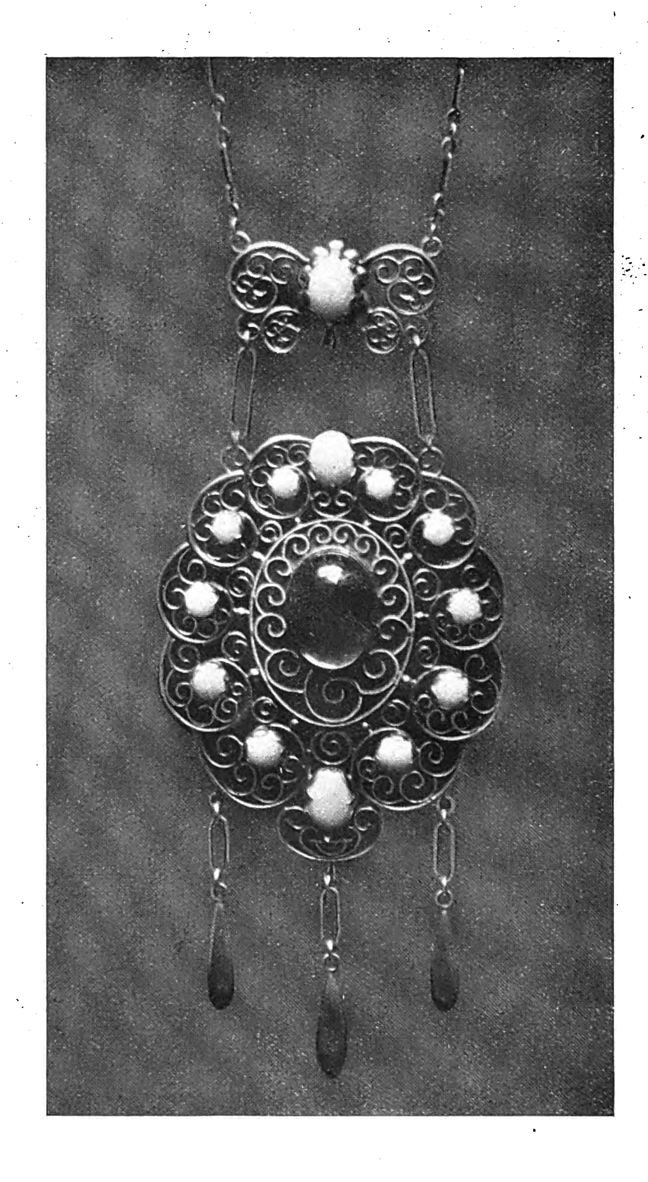
Zu unseren Abbildungen.

DAS interessante Bischofskreuz, das wir an erster Stelle heute abdrucken, dessen Entwurf und Ausführung von Herrn Professor L. Beschor an der Kgl. Zeichenakademie in Hanau herrührt, ist im Vorhergehenden besprochen. Die zweite Tafel zeigt einen interessanten, von Goldschmied Richard Groutars in Karlsruhe als Meisterstück entworfenen und ausgeführten Anhänger. An dritter Stelle bringen wir zwei Juwelenentwürfe, die von Oskar Hadank in Berlin ausgeführt wurden. Auf den übrigen Tafeln sind von uns erworbene Juwelenentwürfe zusammengestellt, deren elegante Linienführung geschickte Komposition sie für ihre Zwecke vorbildlich erscheinen läßt. *R. R.*

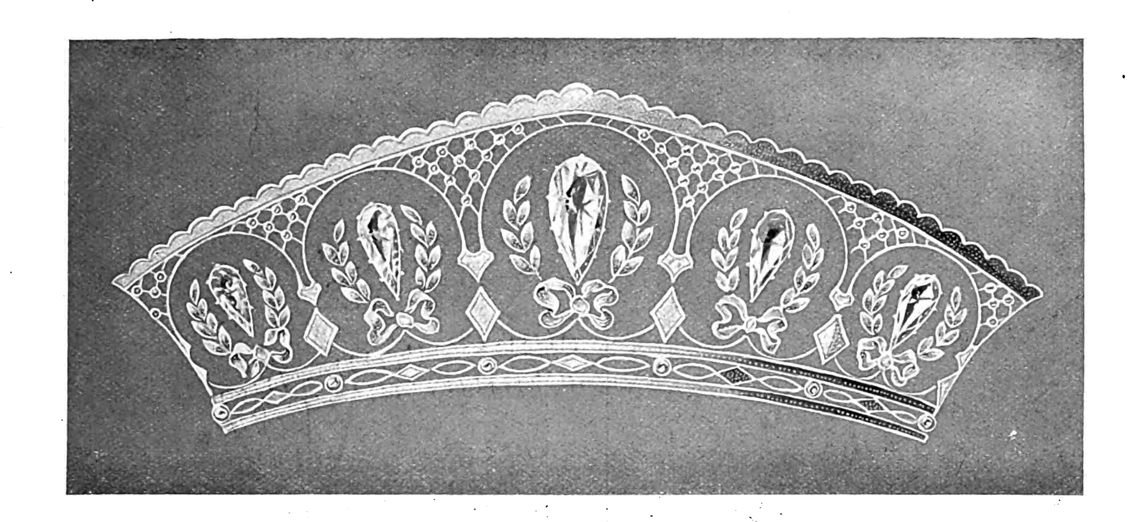


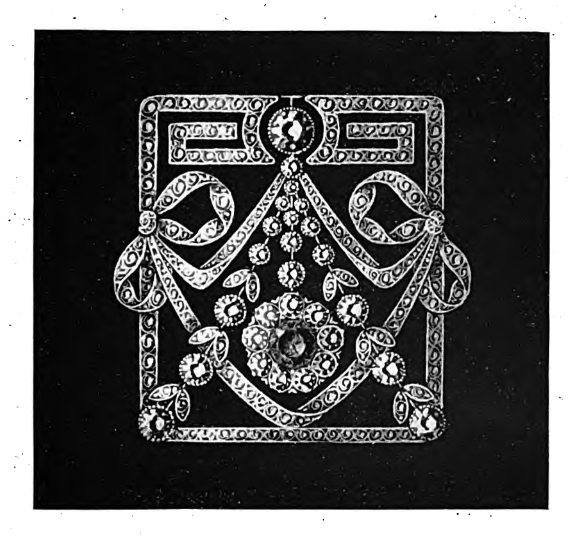


Bischofskreuz / Vorder- und Rückseite
Entworfen und ausgeführt von Prof. L. Beschor, Kgl. Zeichenakademie in Hanau



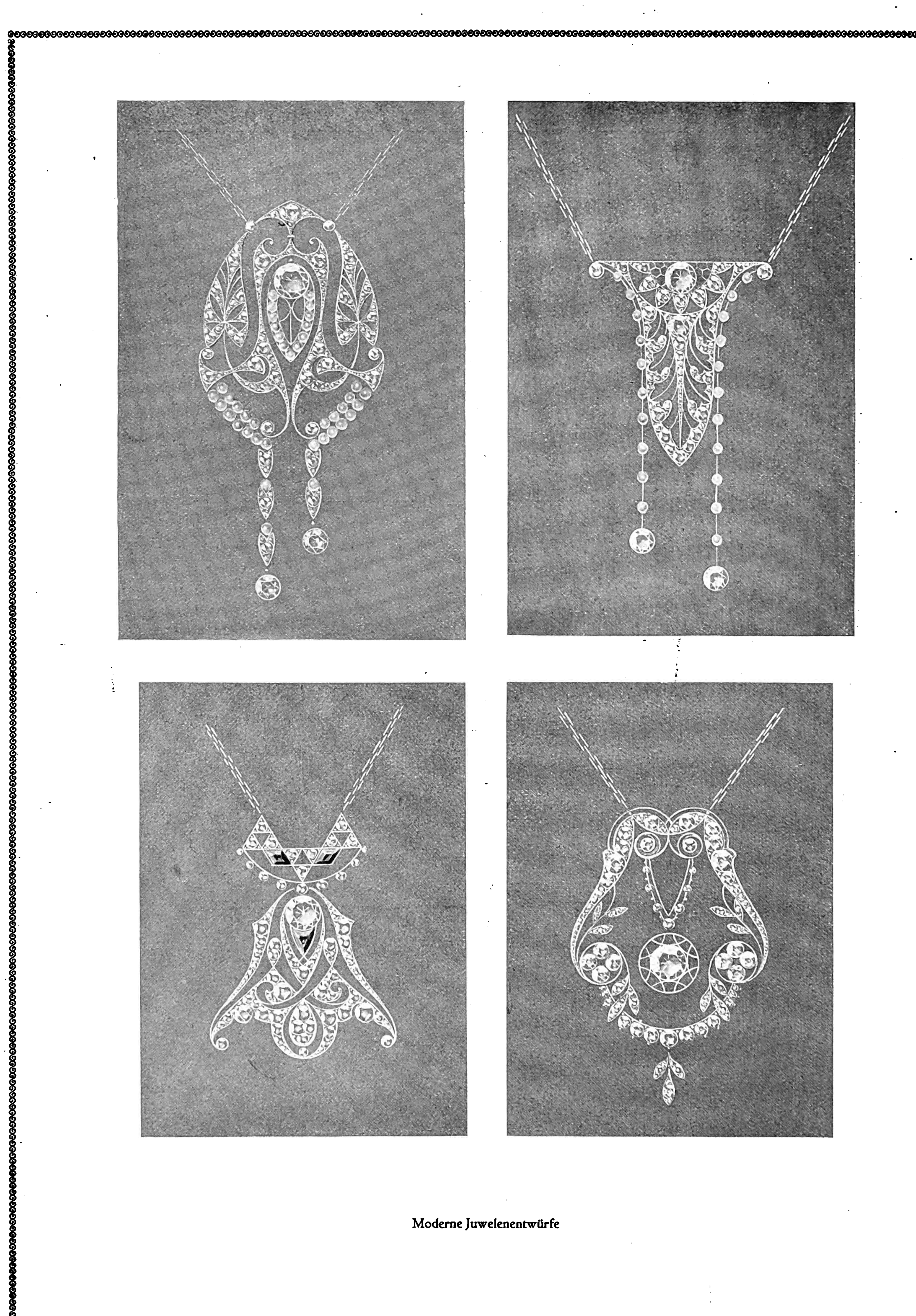
Anhänger / Nach eigenem Entwurf als Meisterstück
ausgeführt von Richard Groutars, Goldschmiedemeister in Karlsruhe



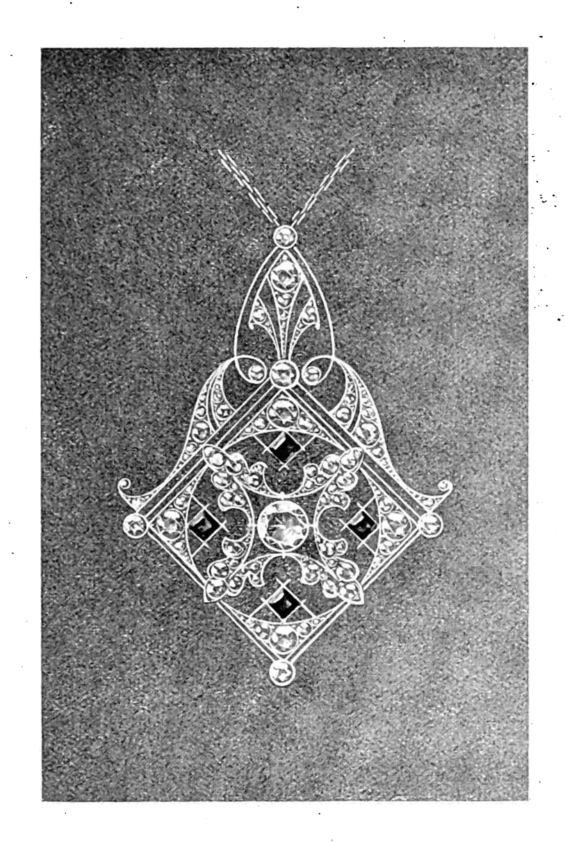


Juwelenarbeiten

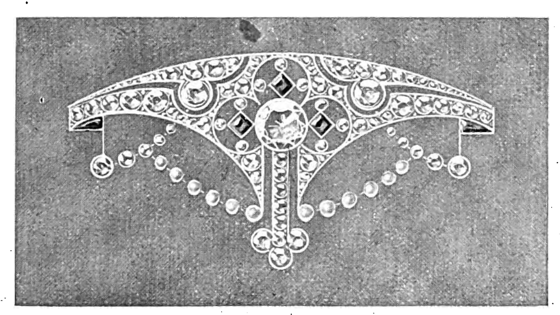
Entworfen und ausgeführt von Oskar Hadank, Goldschmied in Berlin



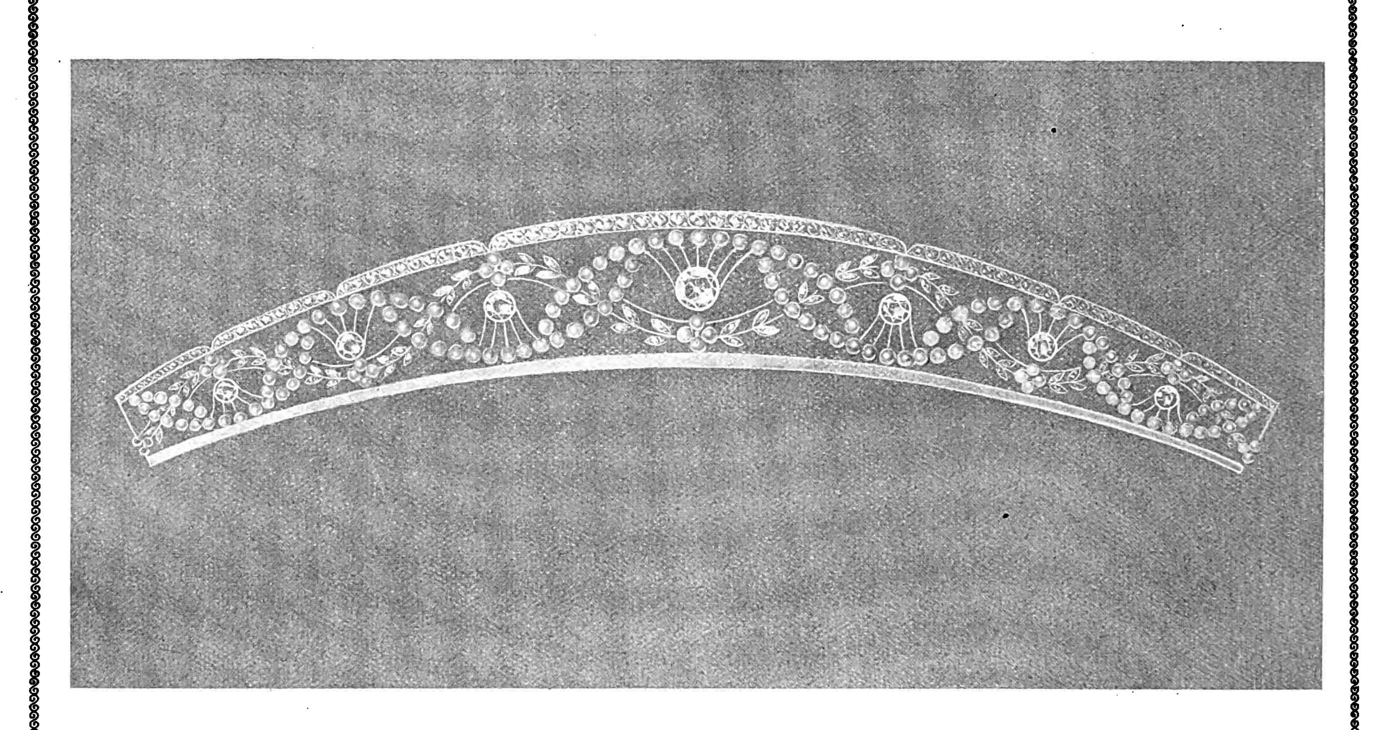
Moderne Juwelenentwürfe

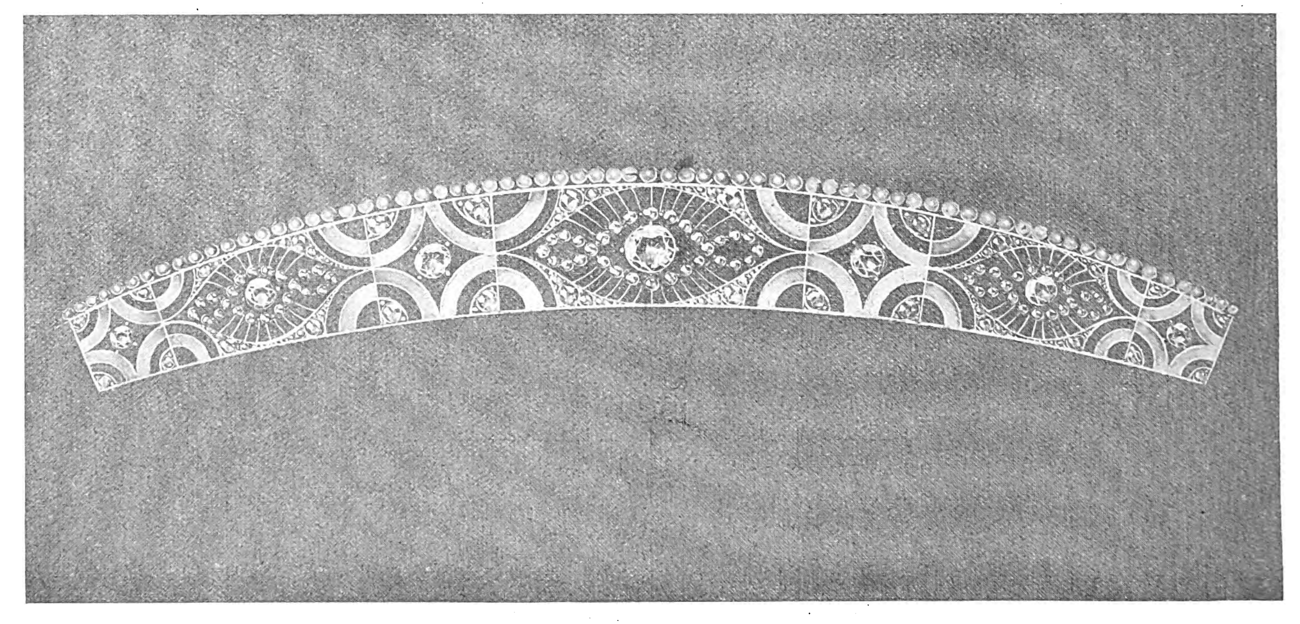




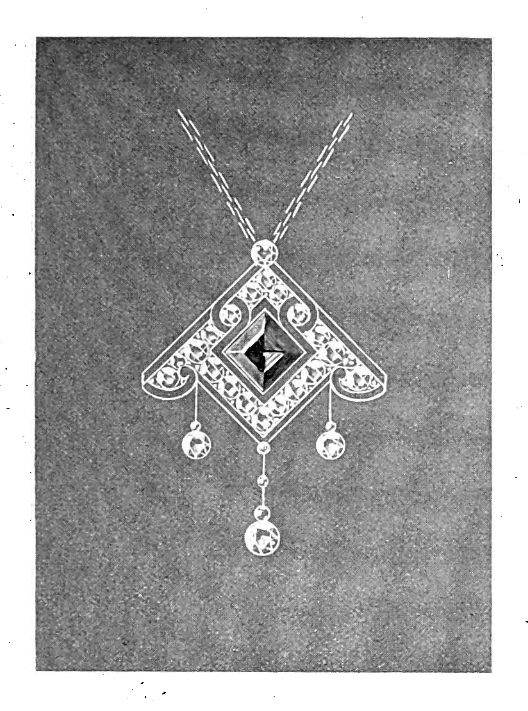


Moderne Juwelenentwürfe





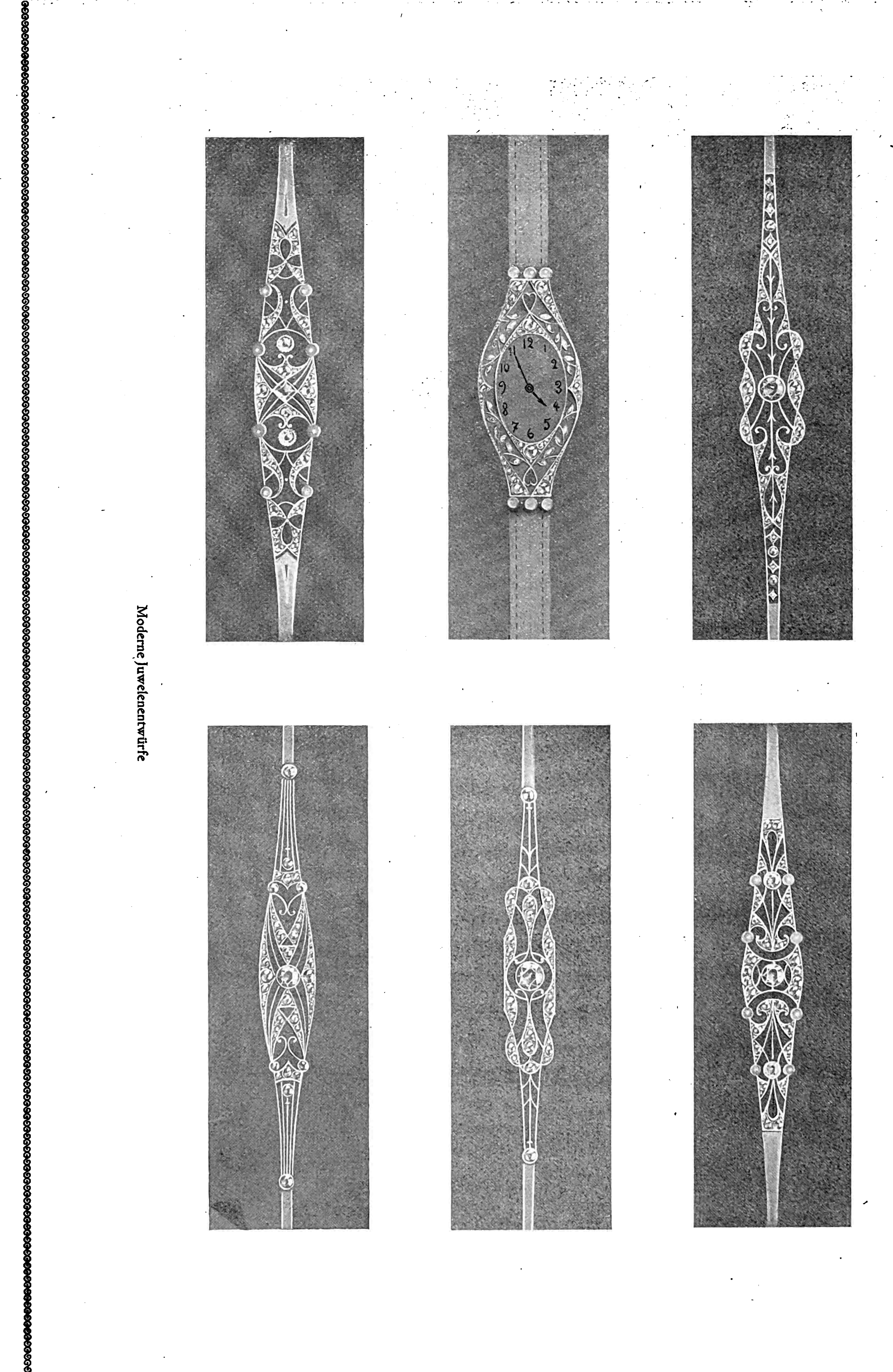
Moderne Juwelenentwürfe







Moderne Juwelenentwürfe



Moderne Juwelenentwürfe

Der „auffrichtige Jubelier".

Ein Kulturbild. (Schluß aus Nr. 23)

DER Smaragd soll ein Mittel für die Keuschheit sein und bei unehelichem Liebeswerk vor Scham zerspringen. Der „auffrichtige Jubelier" meint, man solle ihn deshalb zu Hemdenknöpfen für junge Leute verwenden. Gegen Kröpfe, Nierenstein, soll man den Schwammstein, der sich in den Badeschwämmen findet, anwenden. Der Topas soll die Nerven beruhigen und bei heftigen Gemütsbewegungen angewandt werden. Wenn er zu etwas Giftigem gelegt wird, soll er den Glanz verlieren und wenn das Gift entfernt wird, ihn wiedergewinnen. Wer einen Türkis trägt, der ist gegen Unfälle geschützt, weshalb man ihn, wie unser Autor meint, Trunkenbolden als Schmuck geben sollte. Auch soll er alle Feindschaft zwischen Eheleuten vertreiben und sie miteinander versöhnen. Ferner sollen die Türkise ihre Farbe verlieren und blaßgelb werden, wenn demjenigen, der sie trägt, eine Krankheit bevorsteht. Flecken aber bekommt der Stein, wenn derjenige, der ihn trägt, sich verbotene Früchte schmecken läßt. Arzeneikraft haben auch der Alabaster, der Armenierstein, der Diamant, die Schwalbensteine und der Talystein. Der Diamant reinigt pulverisiert die Gedärme, ruiniert sie aber auch, wenn zu viel verwandt wird, weshalb er bei den Italienern ein beliebtes Mittel bilden soll, einen vom Leben ohne Aufsehen zum Tode zu befördern. Vom Diamanten werden noch weitere Wunderdinge gemeldet. Wenn er, in einen Ring gefaßt, auf dem Leibe am Herzen getragen wird, so soll er den Grimm der Feinde mildern, die Furcht nehmen, Schwindel, Schwermut und ängstliche Träume verhindern, auch die Macht des Giftes brechen. Wenn er einer Ehefrau ohne Wissen auf das Haupt gebunden wird, so bleibt sie ihrem Mann allzeit getreu. Ist sie ihm aber vorher schon ungetreu geworden, so erblindet der Diamant. Wenn er wirklich solche Eigenschaften hätte, meint der „auffrichtige Jubelier", würde er bei dem Frauenvolk nicht so hoch geschätzt werden! Wer ein Katzenauge trägt, dessen Vermögen vergrößert sich, trägt es ein Weib, so zieht es die Liebe der Männer auf sich. Eine ganz besondere Eigenschaft aber hat unser Autor bei den Korallen entdeckt. Sie erhöhen ihre Farbe, wenn sie von Männern getragen werden und verblassen am Leibe der „Weibsleute". Man sieht, wie der Aberglaube auch im 18. Jahrhundert noch üppige Blüten trieb und wie er insbesondere auch die Medizin beherrschte, die aus dem Reiche der Edelsteine ihre wichtigsten Medikamente nahm und auch durch pulverisierte Perlen die Lebenskraft erhöhen zu können glaubte. ◻

Zu den Edelsteinen, welche die Amtsschilder der Hohenpriester nach Aarons Vorschrift bei den Juden zierten, gehörten Sarder, Topas, Smaragd, Rubin, Saphir, Diamant, Lyncurerstein, Achat, Amethyst, Türkis, Onyx und Jaspis. Als Apostelsteine, die unter den Mauern der heiligen Stadt eingebaut sind, werden bezeichnet: Jaspis, Saphir, Chalcedon-Rubin, Smaragd, Onyx-Sardonyx, Sarder, Chrysolit, Beryll, Topas, Chrysopras, Hyazinth und Amethyst. Was es damit für eine Bewandtnis hat, erwähnten wir schon. — Besonders eingehend wendet sich der Verfasser den Diamanten, Rubinen, Smaragden und Saphiren zu. ◻

Die Diamanten teilt er in Rosensteine, Brillanten, Dicksteine, hellgründige Tafelsteine, Dünnsteine, Pyrensteine ein. Die Rosen sind der Mode unterworfen. „Es soll aber die rechte Höhe einer vollkommen schönen Rosen nicht unter dem vierdten Theil des gantzen Circuls oder der Rundung derselben seyn. Auch soll die Höhe nicht über den dritten Theil von der gantzen Rundung des Circuls sich erstrecken. Mit den Dicksteinen und Brillanten aber verhält es sich gantz anderst, dann je höher dieselbige sind, je schöner sie gehalten werden." Über die Verfälschungen läßt er sich folgendermaßen aus: „Es nehmen etliche die weißlichen Saphire, als welche den Diamanten an Härte sehr nahe kommen, andere gebrauchen auch Orientalisch Amethisten, Topasier, Chrysoliten und andere durchsichtige Steine, denen die Farbe im Feuer kann benommen werden, dazu glüen solche gantz weiß und schneiden hernach Tafel- und Dicksteine daraus, welche den ächten ziemlich gleich kommen, wie nicht weniger Brillanten, womit die herum vagierende Händler gemeiniglich handeln, und nach dem Verkauff sich nicht weiter sehen lassen; die Rosen aber lassen sich nicht gleich den anderen Steinen nachkünsteln." Die Wertberechnung ist nach dem System des französischen Juweliers Tavernier eine sehr einfache. Tavernier schätzt einen Diamanten, der einen Karat schwer ist, zu 50 Taler. Hat er nun einen Stein von drei Karat, so multipliziert er die Karate mit sich selbst, also $3 \times 3 = 9$ und damit multipliziert er den Wert eines Karates, also 50 Taler $\times\, 9 = 450$ Taler. Das ist der Wert des dreikarätigen Diamanten. ◻

Eine gleiche Berechnung gibt es dann noch für die überschießenden Gran. Besondere Triumphe feiert nach dem „auffrichtigen Jubelier" der Betrug beim Rubin, und nur beim Smaragd wird er noch übertroffen. Vom Saphir sagt der Autor: „Man pflegt auch diese Steine nicht weniger als die andere farbigte Edelgesteine nachzukünsteln, und zwar erstlich durch Dublette, indem man zwischen zwey Steine oder auf einander gepreßte Gläser, wie bey den Rubinen gemeldet worden, geläuterten und mit Ultamarin eingeriebenen warmgemachten Mastix streifet, und solche einfasset, alsdann sie dem Saphir ziemlich ähnlich kommen. Auch haben die Glaßmacher ihre Kunst erwiesen, und einen Fluß erfunden, womit sie die Saphire, ingleichen die Türkisse nachäffen, und die Ungelehrigen hinter das Licht führen." Zuletzt gibt der aufrichtige Juwelier noch eine Reihe von Tax-Tabellen der Edelsteine, „wonach sich ein Liebhaber derselben im Kauffen und Verkauffen richten und Raths darin erhohlen kan". Er spricht sich hier über Fachgeheimnisse allzufrei aus, mehr als auch schon damals im Interesse des Faches notwendig war. ◻

Wenn man das Buch aufmerksam liest, wird man sich an manchen Stellen eines Lächelns nicht erwehren können, namentlich wenn man die Mittel gegen die Benachteiligungen im Juwelenhandel betrachtet, aber im großen ganzen muß man doch eingestehen, daß der „auffrichtige

Jubelier" schon recht gut über die Natur unserer Edelsteine und ihren Wert orientiert war. □

Man wird aber auch erkennen, daß es damals an Betrügereien in diesem Handelszweig nicht fehlte, weit weniger als wie heute, die alte Zeit lief darin der unsrigen bei weitem den Rang ab. *Herm. Pilz.*

August Kayser †.

Als vor vier Monaten Pforzheims Bürgerschaft dankbaren Herzens ihrem ältesten Stadtverordneten, Bankdirektor August Kayser, zur Vollendung seines 80. Lebensjahres ohne Unterschied der Parteistellung ihren Glückwunsch darbrachte, da stand der alte Herr noch ungebrochen und rüstigen Geistes da und freute sich, daß sein Streben zum Wohl der Stadt Pforzheim allseitig und auch von denen willig anerkannt wurde, die nicht dazu den gleichen Weg wählten. Da dachte niemand daran, daß August Kayser so rasch nach seinem Ehrentag dahinscheiden sollte. Wohl er selbst nicht! Denn auch er wäre imstande gewesen, wie Papst Leo XIII. zu einer Abordnung sagte, deren Sprecher ihm 100 Lebensjahre gewünscht hatte, zu sprechen: Man soll unserm Hergott keine Schranken setzen! So einfach er lebte, so anspruchslos er seine Tage verbrachte, er hatte den Willen zum Leben, zu einem recht langen Leben, damit er sich die Freude machen könnte, sich recht gründlich auszudenken, wie sein Vermögen dereinst Verwendung finden könnte. Er war unvermählt durchs Leben gegangen, seine Liebe hatte sich zwischen seinem seit bald 35 Jahren verstorbenen Vater und seiner Vaterstadt Pforzheim geteilt. Dem Vater widmete er pietätvolles Gedenken, seiner Vaterstadt und deren Blühen und Gedeihen seine Sorge und Arbeit. Noch vor wenig mehr als 14 Tagen wahrte er in einer Sitzung der evang. Kirchengemeinde-Versammlung kräftig und entschied seinen Standpunkt gegenüber einigen Anträgen des Kirchengemeinderats, in der letzten Sitzung des Bürgerausschusses nahm er noch wiederholt das Wort und der Generalversammlung des Pforzheimer Bankvereins, die in der letzten Maiwoche stattfand, wohnte er noch wie sonst bei. Anfangs der vorigen Woche zog er sich eine Erkältung zu, er bekam einen heftigen Bronchialkatarrh, der ihn schwächte, der dann am Freitag den 12. d. M. noch eine Lungentzündung herbeiführte, der er am Samstag, den 13. d. M., Vormittags 9 Uhr erlag. Sein Tod löste allenthalben, bei Freund wie Feind, lebhafte Teilnahme aus. Denn er war ein Mann, der einer ganzen Zeitperiode ein Dasein seiner Vaterstadt den Stempel aufgedrückt hatte, ein Mann, der rastlos fast bis zum letzten gesunden Tag für seine Vaterstadt und deren gewerbliches Leben sich eingesetzt und mit seinen reichen Mitteln ihr wiederholt wertvolle Dienste geleistet hat. Wie rastlos und unermüdlich er seit einem halben Jahrhundert für das Gemeinwohl tätig gewesen ist, das wurde erst anläßlich seines Geburtstages am 14. Februar in Nr. 7 dieser Zeitschrift eingehend gewürdigt. Damals wurde sein Lebensgang ausführlich geschildert und in kurzen Zügen darauf hingewiesen, was er in den langen Jahren seines Wirkens als Bürger wie speziell als Direktor des von ihm gegründeten Pforzheimer Bankvereins Pforzheim und seiner industriellen Entwickelung genützt hat, was er an Stiftungen für allgemeine und besondere Zwecke ins Leben gerufen hat. Dankbar hat dessen die Bürgerschaft Pforzheims in den letzten Tagen gedacht und ein Zeugnis dessen ward auch die zahlreiche Begleitung des Entschlafenen zu seiner letzten Ruhestätte, die er seinem Wunsch gemäß neben seinem längst verstorbenen Vater fand.

Eine dichte Menschenmenge umsäumte den geräumigen Marktplatz, wo Kaysers Wohnung und die Geschäftsräume des Pforzheimer Bankvereins sich befanden, als Dienstag, den 16. d. M., Vormittag 1/2 12 Uhr ein stattlicher Leichenzug nach dem Friedhof auf der Schanz sich in Bewegung setzte. In 18 Wagen folgten die Vertreter der Stadt, sowie der verschiedenen Korporationen, denen der Verschiedene angehört hatte, die Freunde des Hauses und vor allem sein Neffe Rob. Kayser als nächster Verwandter und Mitarbeiter. Vor dem Grabe angelangt, sang zunächst der Gesangverein „Freundschaft" dessen Ehrenmitglied Kayser gewesen, „Heilig, heilig ist der Herr". Dann gab Stadtpfarrer und Dekan van der Floe ein liebevolles Bild von dem Leben und der Tätigkeit des unermüdlichen Mannes, auf den das Wort des Psalmisten so trefflich paßte: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hochkommt 80 Jahre; und wenn es köstlich gewesen, so war es Mühe und Arbeit. Auf die Rede des Geistlichen folgte, nachdem der Gesangverein noch „Ich suche dich" gesungen, Oberbürgermeister Habermehl mit einer trefflichen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß auch er sich, als er den nun Ruhenden zum Geburtstag die Glückwünsche der Stadtgemeinde dargebracht, an das Wort des Psalmisten, das so recht auf August Kayser gepaßt habe, erinnert habe. Wir stehen, so führte der Redner aus, am Grabe eines Bürgers, der, wie er gar oft gesagt, dem Wunsch seines Vaters folgend, den Willen habe, seiner Vaterstadt zu dienen. Er habe auch diesen Willen mit Nachdruck und Ausdauer betätigt. Als zielbewußter und willensstarker Mensch sei Kayser nie vor einem Hindernis zurückgeschreckt. Er sei kein Alltagsmensch gewesen, der an gewöhnlichem Maßstab zu messen wäre, und müsse für sich gewürdigt und gewertet werden. Nicht sei es hier Zeit und Ort zu sagen, was er für die Stadt Pforzheim bedeutet, was er an Stiftungen für die Jugend geleistet; nur an das Altersheim für Invaliden der Arbeit sei erinnert. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dessen Fähigkeiten weit und hoch über den Durchschnitt hervorragten, der dabei an Fleiß, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit vorbildlich gewesen, der aber auch große Leistungen und Erfolge aufweisen konnte. Kraftvoll und willensstark, wie er war, konnte er im Verkehr nicht ohne Reibung für Gegner und Freund bleiben. Doch der Tod gleicht alles aus. Wir stehen am Abschluß eines arbeitsreichen Lebens, das würdige Dankbarkeit und dankbare Würdigung verdient. Seine Meinung und Leistung galt einer guten Sache, seiner Vaterstadt. Darum müssen wir auch die Leistungen des Verblichenen ehren, achten und segnen. Namens der Stadtgemeinde Pforzheim legte sodann der Oberbürgermeister einen prachtvollen Kranz auf das Grab. Weitere Ansprachen folgten mit dem Niederlegen von Kränzen von Landtagsabgeordneten Bijouteriefabrikant Andr. Odenwald, namens der Fortschrittlichen Fraktion des badischen Landtags, dem der Verstorbene vor bald 50 Jahren angehört hatte; durch den Stadtverordneten Straus namens der Fortschrittlichen Volkspartei und der Fortschrittlichen Rathausfraktion; durch Scheideanstaltsdirektor Maurer für den Aufsichtsrat des Pforzheimer Bankvereins; durch Fabrikant K. Bissinger für den Turnerbund; durch Stadtrat Jourdan für den Verwaltungsrat des Altersheims; durch Hausvater Semmelrath für die Insassen dieses Altersheims; durch Rechtsanwalt Dr. Müller für den Gesangverein „Freundschaft"; durch Stadtrat Schübelin für die sozialdemokratische Rathausfraktion; durch Fabrikant W. Stöffler für den Vorstand des Kreditorenvereins, dessen Verwaltung der Verstorbene seit 21 Jahren angehörte und der ihn deshalb vor wenigen Monaten zum Ehrenmitglied ernannt hatte, und andere mehr. Die Trauerfeier bewies in ihrer Schlichtheit, wie sehr schon heute die vielen Verdienste des Dahingeschiedenen um die Stadt und ihre erwerbstätige Bevölkerung allerseits Anerkennung finden. Möge es der Stadt Pforzheim nie an solchen tatkräftigen und hilfsbereiten Männern fehlen! Möge das Werk August Kaysers in seinem Sinn und Streben von anderen weitergebaut werden. Dann wird auch das Andenken an den alten August Kayser nie erlöschen. □

Rundschau

Die Perlen wieder in Gunst, so berichtet das „Berliner Tageblatt". Die Gerüchte von einer Krisis und Entwertung der Perlen scheinen ihre Schrecken für das Publikum schon verloren zu haben. Gerade in London, von dem diese Krisenprophezeiungen ausgingen, haben die Perlen dieser Tage bei der großen Juwelenauktion bei Christie einen außerordentlichen Triumph gefeiert. Die erzielten Preise überschritten durchweg

gerade für Perlen die Taxen, und es gab sogar auf kostbare Stücke einige sensationelle Gebote. Ein Halsband von dreizehn gleichmäßig großen Perlen wurde mit 65000 Mk. bezahlt; ein anderes aus 51 abgestuften mittleren, sehr qualitätvollen Perlen mit 40000 Mk. Die Händler suchten gleichfalls zu kaufen, kamen aber nur selten gegen die privaten Gebote auf. ◻

Ein Riesentopas. Ein äußerst merkwürdiger Topas ist von einer Bank in Tarent verkauft worden. Der Stein stammt aus Brasilien und wiegt 1591 Gran. Allein seine Größe würde also genügen, um ihm einen bedeutenden Wert zu verleihen. Der Halbedelstein trägt aber auch eine wunderbare Ziselierung, die Christus darstellt, wie er beim Abendmahl das Brot bricht. Diese Arbeit wurde von einem berühmten Künstler, Cariello, ausgeführt und soll einen Zeitraum von 15 Jahren erfordert haben. Ferdinand II. von Bourbon, der letzte König beider Sizilien, hatte den Topas dem Papst schenken wollen. Nach dem Sturz seiner Herrschaft verblieb der Stein aus nicht aufgeklärten Gründen dem Künstler, dessen Erben ihn verkauften. Der Käufer, ein Rechtsanwalt, mußte ihn einer Tarentiner Bank zum Pfand geben, und diese hat ihn nun versteigern lassen. Der Topas wurde für 22350 Lire von einem Notar erworben. Vor Jahren waren für das Kunstwerk schon 100000 Lire geboten worden.

Einbruchsdiebstahl. Dem Grafen von der Schulenburg sind bei einem Einbruch auf seinem Schloß in Angern, Kreis Wolmirstedt, Schmuckstücke und andere Gegenstände im Werte von 10000 Mk. gestohlen worden. Auf die Wiedererlangung der Schmuckgegenstände ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden. Wir verweisen auf die Anzeige auf Seite 24.

Aus den Fachvereinigungen

Pforzheim. Der Kunstgewerbeverein Pforzheim ladet zu recht zahlreicher Beteiligung an dem Wettbewerb um den Kollmar & Jourdan A.-G.-Preis ein. Wir machen auf das Inserat auf Seite 24 aufmerksam, aus dem das Nähere ersichtlich ist. ◻

Straßburg i. E. Die freie Innung der Juweliere-, Goldschmiede und Uhrmacher Straßburgs veranstaltet zur Hebung der heimischen Gold- und Silberschmiedekunst ein Preisausschreiben. Preise sind ausgesetzt: 60 Mk., 40 Mk., 30 Mk. und 20 Mk. Verlangt wird Els. Trachtenschmuck- und Straßburger Stadtandenken. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren Regierungs-Gewerbeschulrat Schütz, Dr. Herrmann, Professor Seder, Professor Polaczek, Dombaumeister Knauth, Dr. Boucher, Kunstmaler Spindler, Kunstmaler Schneider, Juwelier Schladitz und Goldschmied Oberle. Die Entwürfe sind unter Kennwort an den Hausmeister der städt. Kunstgewerbeschule, Akademiestraße 1, bis 27. Juli cr. einzuliefern. Die prämiierten Arbeiten werden am Verbandstag (7. bis 11. August) im Rathaussaale ausgestellt. ◻

Bijouterie- und Uhren-Großhandel



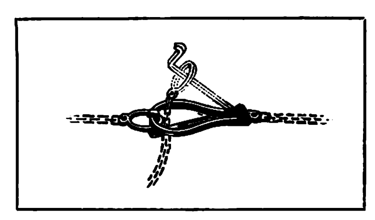
Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer, spanischer, französischer und deutscher Sprache

Mexiko. Nach einer Veröffentlichung des Postamts Neuyork werden seit Mitte Mai von dort Briefposten für Mexiko nur nach den Staaten Baja, California, Chihuahua, Coahuila (nur teilweise), Durango, Nuevo Leon (nur teilweise), Quintana Roo (mit Ausnahme von Warensendungen), Sinaloa, Sinora, Tamaulipas, Tepic, Campeche und Jucatan sowie für die Städte Veracruz und Puerto Mexico weitergesandt, solche für alle übrigen Teile von Mexiko aber bis auf weiteres in Neuyork zurückgehalten. Für die letztgenannten Sendungen steht ein anderer Leitweg als über Neuyork zurzeit nicht zur Verfügung. ◻

Neues für Technik und Handel.

Putzkästen für Juwelen- und Schmuckgegenstände für die Kundschaft des Juweliers bringt die bekannte Firma J. & G. Gottschalck, Spezialfabrik für Etuis, Etalagen und Schaufenster-Einrichtungen in Leipzig, Salomonstraße, seit einiger Zeit in den Handel. Diese dankenswerte Neuheit hat sowohl in den Kreisen der Juweliere als auch bei deren Kunden gute Aufnahme gefunden. Bedeutet die Einrichtung doch für den Goldschmied eine wesentliche Erleichterung, indem er der häufigen kostenlosen Reinigung von Schmucksachen enthoben wird, und für den Kunden eine große Annehmlichkeit, indem dieser zu jeder Zeit das Auffrischen, hauptsächlich seiner Juwelen, selbst vornehmen kann, wodurch die Freude am Tragen des Schmuckes noch wesentlich gefördert wird. Die Putzkästen sind aber auch zugleich ein guter und billiger Handelsartikel, sie werden in zwei Ausführungen zum Detailverkauf für 3 Mk. und 5.25 Mk. geliefert. Für die Bäder- und Fremdenplätze ist die Einführung sehr zu empfehlen. ◻

Einen neuen Verschluß für Ketten und Kolliers hat sich der Kabinettmeister A. Kalkbrenner in Sheffield gesetzlich schützen lassen. Die nebenstehende Abbildung läßt genau die sehr einfache Konstruktion erkennen. Der Erfinder hatte uns ein sehr exakt gearbeitetes Muster aus Platina gesandt und wir konnten feststellen, daß dieser Verschluß alle jene Eigenschaften besitzt, die man vor allem in bezug auf Sicherheit an einen solchen stellen muß. Interessenten wollen sich zwecks näherer Auskunft, Lizenzerteilung usw. mit dem Erfinder in Verbindung setzen. ◻



Carl Hämmerling, Hanau a. M., kunstgewerbliche Gravier- und Ziselieranstalt, Schnurstraße 6. Herr Carl Hämmerling, der seit April 1913 in Hanau etabliert ist, ist mit allen in der Bijouteriebranche und in Geschäften für kirchliche Geräte vorkommenden Gravier- und Ziselierarbeiten bestens vertraut. Seine Spezialarbeiten bestehen in künstlerischer Ausführung kirchlicher Arbeiten; Ziselieren von Gußmodellen in Silber und Bronze, speziell Figuren, Tieren und Jagdschmuck; Gravierungen in Elfenbein; feinster Ausführung von Monogrammen, Wappen, Fahnennägeln, Schrift und Landschaften sowie Emaille-Arbeiten.

Ein solider Geldschrank. Wie ein zweckentsprechender, solider Geldschrank hergestellt sein muß, um einem raffinierten Einbruchsversuch erfolgreich widerstehen zu können und worauf beim Ankauf eines solchen Schrankes besonders geachtet werden muß, wollen wir nachstehend auf Grund der Angaben, die uns die renommierte Geldschrankfabrik Carl Kästner, Aktien-Gesellschaft in Leipzig, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellt, erläutern. ◻

Man lasse sich vor dem Kauf eines Geldschrankes eine Beschreibung seiner Bauart, der Stärke der Materialien und der Panzerung, der Art der Verschlüsse, der Beschaffenheit der Füllung usw. geben, und achte darauf, daß die so beschriebenen Eigenschaften auch auf der Rechnung vermerkt werden. Man kaufe vor allem keinen Panzerschrank ohne Firma. Geldschränke mit Aufschriften resp. Schildern wie: „Stahlpanzer", „Doppelpanzer", „Patentverschluß" oder dergleichen Benennungen, jedoch ohne Firma, sind unbedingt zurückzuweisen. Der Geldschrank soll außen möglichst ganz glatt, ohne Angriffspunkte für Brechwerkzeuge hergestellt sein. Der Umfassungsmantel soll möglichst aus einem Stück gebogen sein; Boden und Decke müssen mit dem Umfassungsmantel recht gut verbunden, vernietet, verschraubt, verlascht oder verschweißt sein. Die Panzerung soll aus undurchbohrbaren Panzerplatten für jede Seite des Schrankes aus je einem Stück bestehen und an den Türen bis an die Türkanten durchreichen. ◻

Die Isolierung soll aus geglühter Kieselguhr, dem spezifisch leichtesten und schlechtesten Wärmeleiter bestehen, während bei stärkeren auch gegen die Anwendung hoher Temperaturen geschützten Schränken außer der Kieselguhr-Füllung noch eine harte, brennsichere Füllung vorhanden sein muß. ◻

Die Anordnung der Verschlüsse und die Verwendung solider, erprobter Sicherheitsschlösser ist wohl der wichtigste Punkt; je einfacher die Schlösser gebaut sind, desto mehr ist Gewähr

dafür geboten, daß dieselben auf Jahre hinaus stets gut schließen und keine Reparaturen daran vorkommen können.

Niemals soll beim Kauf eines Geldschrankes lediglich der billigere Preis den Ausschlag geben; denn, wenn sich der Geldschrank im Ernstfalle nicht bewährt, sein Inhalt geraubt wird, oder bei einer Feuersbrunst verbrennt, ist stets der billigste Geldschrank doch der teuerste gewesen. ◻

Noch möchten wir darauf hinweisen, daß die Versicherungs-Gesellschaften neuerdings ganz besonders darauf dringen, daß die versicherten Waren oder Barbestände auch in wirklich guten modernen Panzerschränken verwahrt werden und sogar die Zahlung der Versicherungssumme verweigern können, wenn es sich bei einem Einbruch herausstellt, daß dies nicht der Fall gewesen ist. *T.*

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Frage Nr. 61. Habe in einer anderen Stadt einen Laden gemietet ohne jedoch solchen gesehen zu haben, sondern nur nach dem Plan. Bei meinem Einzug bemerkte ich jedoch, daß die Fensterscheibe Fehler aufweist. In Augenhöhe befinden sich mehr als 20 Stellen zum Teil in Größe von Walnüssen und Haselnüssen. Diese Stellen rühren daher, daß der vorherige Inhaber Plakate mit Wasserglas an die Scheibe befestigte und beim Abnehmen derselben sind dann aus der Scheibe Stücke ausgesprungen. Diese Stellen machen den Eindruck, als ob die Scheibe nicht gereinigt wäre. Ich machte den Besitzer bei meinem Einzug darauf aufmerksam, daß dies geändert werde und versprach er, es zu tun. Bereits sind 5 Wochen darüber gegangen, ohne daß er Schritte unternommen hat, hier Abhilfe zu schaffen. Ich habe Vertrag auf $1^1/_2$ Jahr und frage an, ob ich berechtigt bin, solchen zu brechen, wenn die Scheibe nicht hergestellt wird. Hätte der Vermieter mich nicht auf die Mängel aufmerksam machen müssen? ◻

Antwort Nr. 61. Auf Ihr Schreiben vom 1. d. M. erwidern wir Ihnen folgendes: Wegen der Defekte an der Scheibe kann der Vertrag nicht gebrochen werden. Setzen Sie dem Vermieter eine Frist, bis wann er den Mangel beheben soll und erklären Sie zugleich, daß Sie nach Ablauf der Frist selbst die Sache auf seine, des Vermieters Kosten, in Ordnung bringen werden.

Frage Nr. 62. Habe hier eine Reparatur von 6 Mk. liegen, ein Couleurring nebst Couleurkette als Farbenmuster. Die Sachen werden nicht abgeholt. Auf den Ring ist eine neue Goldplatte gekommen; der Ring ist neu emailliert und gefärbt worden. Außerdem schuldet mir der Kunde 5 Mk. für eine andere Reparatur, im ganzen 11 Mk. Habe ihm schon mitteilen lassen, er möchte doch die Sachen abholen. Die Antwort war, daß er morgen kommen würde, er ist aber nicht gekommen. Soll ich dem Herrn nun die Sachen mit quittierter Rechnung zuschicken, oder können Sie mir einen anderen Weg angeben.

Antwort Nr. 62. Sie können dem Eigentümer die Reparaturen zuschicken, müssen dem Boten aber einschärfen, daß er sie nur gegen den schuldigen Betrag mit Quittung aushändigt. Führt dies zu nichts, so stellen Sie eine Frist mit dem Bemerken, daß Sie nach Ablauf derselben die Sachen öffentlich durch einen Auktionator versteigern lassen. Es müssen vier Wochen dazwischen liegen. Vom Versteigerungstermin müssen Sie den Schuldner ebenfalls in Kenntnis setzen. Vom Erlös befriedigen Sie sich. Der Mehrerlös ist dem Schuldner auszuzahlen. Eigentlich steht Ihnen das Pfandrecht nur noch wegen 6 Mk. zu, indessen können Sie auch jene 5 Mk. auf den Mehrerlös anrechnen. ◻

Frage Nr. 63. Ein Konkurrent von mir bringt fortwährend in seiner Annonce: .... Metallwaren und Bestecke zu Fabrikpreisen. Ist dies zulässig und was ist hier zu tun um dem Manne seine unlauteren Annoncen zu verbieten. ◻

Antwort Nr. 63. Wenn der Konkurrent in Wahrheit nicht zu „Fabrikpreisen" die Ware abläßt, das heißt zu dem Preise, zu dem es ihm die Fabrik liefert, was Sie in Erfahrung bringen müssen, können Sie ihn wegen unlauteren Wettbewerbs belangen und auf Unterlassung der Ankündigung klagen. ◻

Frage Nr. 64. Wann ist ein Geschäftsmann berechtigt „Fabrik" zu schreiben. Wieviel Arbeiter muß er da beschäftigen und welche Paragraphen der Gewerbeordnung kommen in Frage.

Antwort Nr. 64. Eine Fabrik liegt vor, wenn eine größere Anzahl von Arbeitern auf Vorrat arbeitet, also ein Lager fertiger Waren vorhanden ist und der Absatz hauptsächlich an Wiederverkäufer erfolgt. Doch ist letzteres nicht unbedingt notwendig. Die Zahl der Arbeiter soll mindestens zehn betragen, doch ist auch dies nicht grundlegende Bedingung. Die Hauptsache liegt im Arbeiten auf Vorrat. ◻

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller
Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3522. Wie erhält man auf emaillierten, geschliffenen Massenartikeln mit großen Metallflächen (Tombak) eine schöne intensive Mattvergoldung. K.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3531. Wer liefert schwarze Glasplatten, durchbohrt, in Größe 110 : 70 : 11 mm. S.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3537. Wer kann mir ein Rezept für einen guten Kitt zum Aufkitten von schwarzen Steinen (Trauersteinen) nennen. H.

3540. Silberne Damenhandtaschen oxydieren in der Regel sehr schnell. Kann mir jemand ein Verfahren nennen, um die Taschen längere Zeit weiß zu erhalten. Sp.

3543. Wie patiniert man Silberschmuck braun und grün. Wer kann mir ein praktisch erprobtes Verfahren dafür empfehlen. K.

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3548. Wer kann mir eine Maschinenfabrik nennen, von der ich eine Presse zur automatischen Herstellung von Ringen, auch glatten Eheringen ohne Lötfuge, beziehen kann. Die Presse soll zur Massenfabrikation von ganz billigen Ringen aus Tombak oder Messing dienen. W.

3549. Ich beabsichtige Kristallwaren mit einzuführen. Kann mir einer der Kollegen mitteilen, welche Erfahrung er mit diesem Artikel gemacht hat, ob der Verkauf dankbar ist oder ob sich auch Nachteile dabei herausstellen. Im Orte gibt es kein Spezialgeschäft. K.

3551. Wer liefert silberne Zigarettenetuis in Größe von zirka 15×10 cm von $^{800}/_{1000}$ Feingehalt. Sch.

3553. Wer liefert besonders preiswert unechte und Halbedel-Steine für Reparaturzwecke. Kl.

Neue Fragen:

3555. Wer liefert eine praktische Ringstempelmaschine. Dieselbe soll zur Stempelung von Doublé-Trauringen verwendet werden.

3556. Wer kann mir angeben, wieviel Zusatz auf 20 Gramm 18 karät. Gold erforderlich ist, um erstens ein gutes 18 karät. Hartlot und zweitens ein 18 karät. Weichlot zu erhalten. Es handelt sich um 18 karät. Gold von ziemlich gelber Farbe. T.

3557. Welche Firma liefert fugenloses Charnier, möglichst schon gebogen, zur Herstellung von Armreifen geeignet. A.

3558. Welche Firma übernimmt das Einfassen von Bernstein in Silber. J.

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das Löten und seine Hilfsmittel.

(Fortsetzung aus Nr. 24)

DAS Löten von Gegenständen, die ganz aus Platina bestehen, wird teils mit Gold, teils mit den Goldloten, teils mit Platinsilber ausgeführt. Die Widerstandsfähigkeit der Lotstellen gegen Zug und Schlag ist dabei nicht immer die gleiche und nur die praktische Erfahrung kann hier das Richtige feststellen; dagegen wird man, wenn die Fugen unbedingt die Farbe des Platins haben sollen, stets die Speziallote benutzen müssen, die absolut weiß sind, und von den bereits vorher erwähnten Firmen hergestellt werden. Man kann an diese Lote, die in mehreren Härten zu haben sind, auch bezüglich der Widerstandsfähigkeit gegen Zug, Druck und Säureangriffe ziemlich hohe Anforderungen stellen, nur muß man vermeiden, sie allzu häufiger Erhitzung auszusetzen, da sie dann in diesen Eigenschaften nachlassen. Die Selbstherstellung von Platinloten ist nicht ohne besondere Fachkenntnisse in der Legierungstechnik möglich, auch sind dazu spezielle Schmelzeinrichtungen nötig. In der Verarbeitung von Platin für die Schmuckindustrie hat die Erfindung des Schweizer Ingenieurs Berton durch den kleinen Platinschmelzapparat eine ganz bedeutende Verbesserung geschaffen. Da diese Erfindung auf das innigste mit der Löttechnik verbunden ist, lohnt es sich, den sehr praktischen Apparat und das Arbeiten mit demselben hier etwas näher zu betrachten. Wie vorteilhaft der Besitz eines solchen ist, zeigt folgendes Beispiel. Die Montierung von Platinabandringen, eines Artikels der überall häufig verlangt wird, bereitet, wenn man Platin nicht selbst schmelzen kann, immer wesentliche Schwierigkeiten, da hier an die Haltbarkeit der Fuge beim Rundrichten so hohe Anforderungen zu stellen sind, die Gold- und auch Platinlote nur unvollkommen erfüllen können. Mit dem Berton'schen Apparat ist es ein leichtes, den Ring mit reinem Platina so zu löten oder besser gesagt zusammen zu schweißen, daß er tatsächlich aus einem Stück besteht, keine Fuge sichtbar, und jede Weitenänderung ohne Gefahr auszuführen möglich ist. Daß sich die verhältnismäßig billige Einrichtung auch für viele andere Löt- und Schmelzarbeiten vortrefflich verwenden läßt, bedarf keiner Erwähnung; sie ist eine der besten Errungenschaften der neueren Zeit auf diesem Gebiet, und wird von Dr. A. Richter sowie von Gebr. Ott in Hanau (hier in etwas anderer Art) in den Handel gebracht; daß man damit aber 1 Kilo Platina in $^1/_4$ Stunde schmelzen kann, ist allerdings nicht ganz möglich, die Leistungen sind aber in dieser Hinsicht trotzdem sehr zufriedenstellend. Unsere Abbildung zeigt den Apparat in Tätigkeit. Er besteht im großen und ganzen aus einem, auf einer mit verdichtetem Sauerstoff gefüllten Stahlflasche sitzenden Sauerstoffautomat und dem Brenner, an dessen Spitze sich die zu einem spitzen grünen Kegel reduzierte, außerordentlich heiße Flamme bildet. Letztere entsteht durch eine Mischung von Sauerstoff mit Leuchtgas, die in dem Brenner erzeugt wird. Die zum Löten und Schmelzen erforderlichen, flachen Tiegel sind aus feuerfestem Gestein gefertigt. Eine gute Qualität liefert die Firma Göbel in Großalmerode, deren Fabrikate sich vorzüglich bewährt haben. Zum Löten unechter Gegenstände kann, wenn es sich um Tombak, Messing, Bronze oder Neusilber handelt, stehts das Silberlot benutzt werden. Muß aber die Farbe der Lötfugen der des Metalles entsprechen, so wird man ein aus dem letzteren legiertes Lot nehmen müssen. Lot für Kupfer wird aus Kupfer mit einem Zusatz von zirka $^{15}/_{20}$ % Blei hergestellt. Gute Messinglote liefern folgende Rezepte:

Schwerfließend: .	10 Teile	Messing,
	4 „	Zink,
Hellgelb, weicher:	10 „	Messing,
	$5^1/_2$ „	Zink,
Sehr weich: . . .	10 „	Messing,
	4 „	Zink, und
	1 „	Zinn.

Lot für Neusilber erhält man durch Legierung von Neusilberblechabfällen mit Zink und Messing im Verhältnis von $10:1:1^1/_2$. Höherer Messing- und Zinkzusatz erhöht die Weichflüssigkeit. Mit Neusilber läßt sich auch Eisen gut löten. Obgleich es in der Praxis des Goldschmiedes seltener vorkommt, sei hier auch das Löten von Aluminium erwähnt. Es gelang erst in neuester Zeit und ist nur unter gewissen Voraussetzungen ausführbar. Da Aluminiumlötungen nicht so dauerhaft sind, wie die anderer Metalle, hat man neuerdings autogene Schweißungen bei größeren Gegenständen angewendet. Mit einem Lot folgender Art lassen sich kleinere Stücke gut verbinden: Zink 100 Teile, Wismut 2 Teile, Nickel $1^1/_2$ Teil. Zum Löten wird Gegenstand und Lot erwärmt (100° C), mit Stearinsäure eingestrichen und in bekannter Weite gelötet. Außerdem existieren noch eine ganze Anzahl anderer Lotrezepte für diesen Zweck. Die Form, in der alle Lote bisher zur Verwendung kamen, ist entweder die gewalzten Bleches, das in kleinen Paillen

gebraucht wird, die gefeilte Form bei Filigranarbeiten, oder die körnige, die allerdings für den Goldschmied nicht in Betracht kommt. Es wird aber vielleicht nur noch kurze Zeit dauern, dann wird man diese Verwendungsarten als veraltet bezeichnen, denn schon jetzt sind eine ganze Reihe von Versuchen gelungen, die das Lot in Salbenform oder vielmehr als weiche Paste in Tuben stets gebrauchsfertig und in ständiger Verbindung mit dem Flußmittel darstellen. Diese Form ist dadurch erreicht worden, daß es gelang, flüssige Metalle durch Zutritt eines geeigneten Luftstromes in entsprechenden Apparaten so fein zu zerstäuben, daß sie ein Pulver von außerordentlicher Zartheit bilden. Diese wichtige Erfindung der Lotbereitung nutzbar zu machen, war naheliegend, und schon jetzt erhält man ein auf dieser Basis angefertigtes Weichlot in dem der Firma Küppers in Bonn patentierten „Tinol". Diese Lötmasse ist eine äußerst brauchbare Bereicherung unserer Lötmittel, und sollte auf keinem Werkbrett fehlen. □

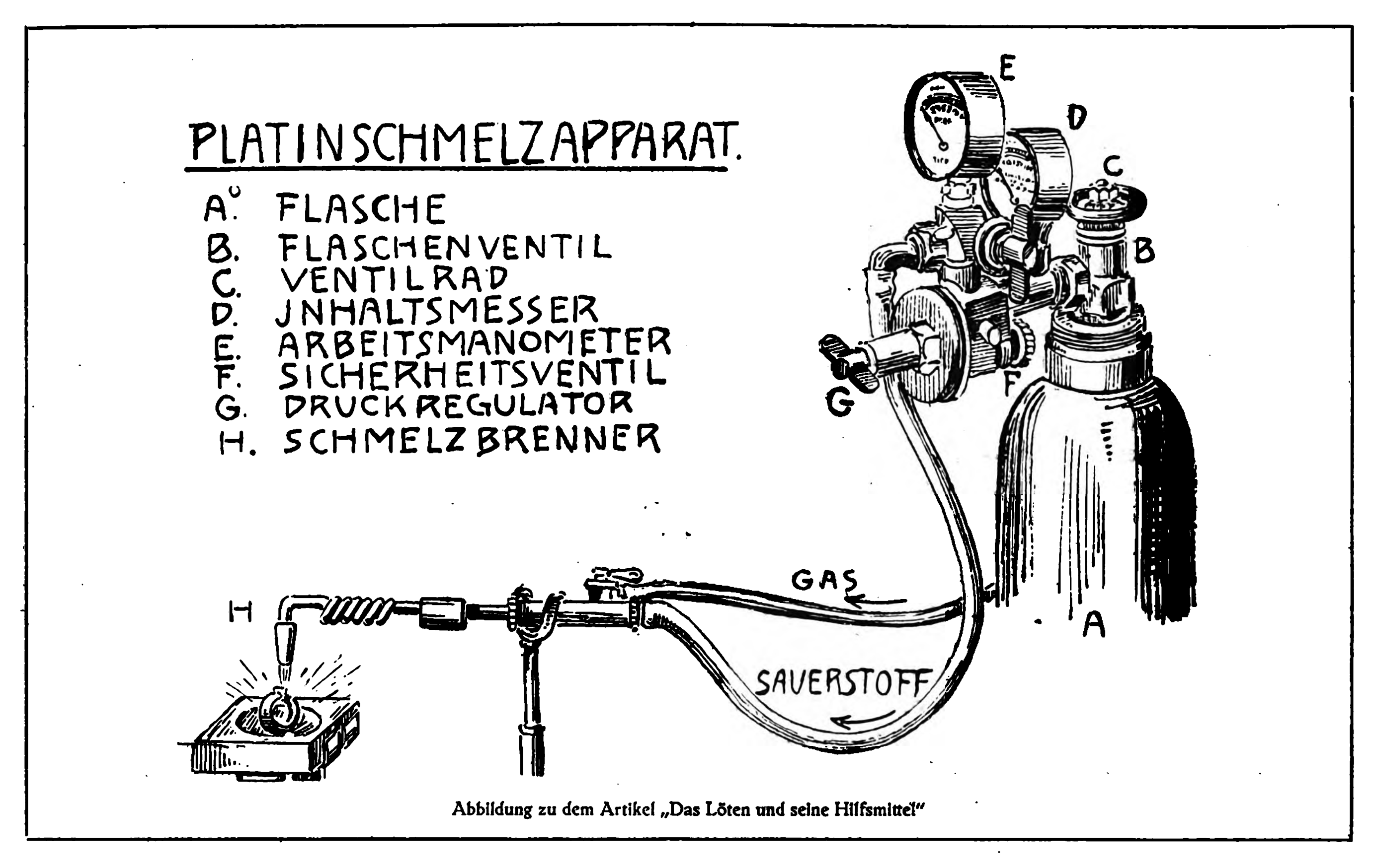


Abbildung zu dem Artikel „Das Löten und seine Hilfsmittel"

Photographische Aufnahmen von glänzenden Metall- und Glasgegenständen.

Bei glänzenden Objekten aus Metall oder Glas stören sehr die Lichtreflexe, weil diese auf dem photographischen Bilde unnatürlich wirken und zwar nicht wie Reflexe, sondern wie weiße Flecken oder wie Löcher aussehen. Dies hat darin seinen Grund, das wir mit jedem unserer Augen den Reflex verschieden sehen und daher diesen als Spiegelung erkennen. Mit einer stereoskopischen Photographie können wir die Spiegelung ähnlich wiedergeben, aber nicht mit einem Einbilde, das heißt mit einer gewöhnlichen Photographie. Deshalb muß man hierbei die Reflexe verhindern, und das geschieht, indem man den Aufnahmegegenstand mattiert, sodaß er das auffallende Licht zerstreut reflektiert. Diese Mattierung darf selbstredend das Objekt in keiner Weise beschädigen und muß auch nach der Aufnahme wieder zu entfernen sein. Handelt es sich um glänzende Metallgegenstände, die photographiert werden sollen, so rührt man Magnesiumkarbonat mit Milch oder Alkohol zu einem Brei an und fügt dann noch soviel Milch hinzu, daß man die erhaltene Mischung mit einem Pinsel gut streichen kann. Man bestreicht damit die betreffenden Metallgegenstände, wodurch sie eine matte Oberfläche erhalten. Nach der Aufnahme reibt man den Anstrich wieder mit einem Lappen ab. Zum Anstreichen kann man aber auch dicke Milch benutzen oder eine warme Lösung aus einem Teil Wachs und 20 Teilen Terpentinöl. Auch Einpudern mit Mehl tut zuweilen schon genügende Dienste. Hohlgefäße aus Silber kann man auch kurz vor der Aufnahme mit kaltem Wasser füllen; dadurch beschlägt die Außenwand, und in diesem Augenblick muß man aber auch gleich die Aufnahme vornehmen, denn der Beschlag löst sich bald in kleine Tröpfchen auf, die eine Aufnahme dann unmöglich machen. Hohle Glasgefäße nimmt man auf, nachdem man sie vorher mit einer milchigtrüben Flüssigkeit gefüllt hat. Haben die hohlen Glasgegenstände keinen Boden, so hilft man sich dadurch, daß man Zigarrenrauch hineinbläst und oben die Öffnung mit einer passend zugeschnittenen Glasscheibe bedeckt.

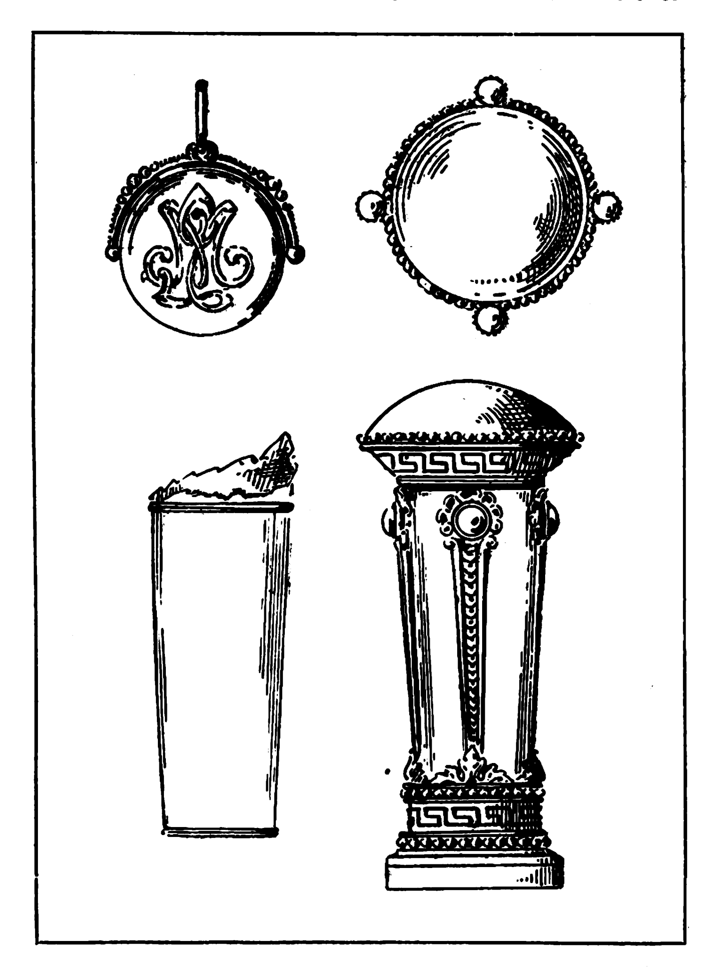
Oft empfiehlt es sich, die Aufnahme von durchsichtigen Gegenständen bei durchscheinendem Licht zu machen. Man benutzt dann eine längliche Kiste, die vorne in der Stirnwand einen mit einer Mattscheibe versehenen Ausschnitt hat. Diese Seite der Kiste wird an ein Fenster mit möglichst freiem Licht gestellt, während man an der entgegengesetzten Seite der Kiste, an der man die Wand ganz entfernt hat, den Apparat aufstellt. In der Kiste, die natürlich entsprechend groß sein muß, findet der Aufnahmegegenstand Platz. Um möglichst anderes Licht auszuschalten, schließt man noch den Zwischenraum von Kiste und Apparat mit einem schwarzen Tuch lichtdicht ab.

F.

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 12: Aus einem Anhänger, einer runden Brosche und einem Kristallstück ein Petschaft herstellen.

WIE wir schon an einer unserer früheren Aufgaben (Photographierahmen) zeigten, haben Umarbeitungen häufig auch die Herstellung irgendeines Gebrauchsgegenstandes zum Ziel. Sehr beliebte Artikel dieser Art stellen



zum Beispiel die vielgestaltigen Utensilien für den Schreibtisch dar. Wie vorteilhaft sich auch gerade hier Furnituren verwenden lassen, zeigt unser heutiges Motiv. Der große Stein der Brosche, ein Malachit, ist wie geschaffen für den Knopf eines Petschaftes. Der Auftraggeber wünscht die vier den Perlenrand überragenden Steine möglichst vorteilhaft an dem Petschaft angebracht, dessen Fuß der, dem alten Anhänger entnommene, mit eingeschnittenem Siegelmonogramm versehene Jaspis bildet. Ein Kristallstück, von einem zerbrochenen Schirmgriff stammend, ist ebenfalls vorzüglich zu benutzen, und dient der ganzen Neuanfertigung als billige und äußerst zweckentsprechende Grundlage. Die angewandten Estamperien sind Muster der Firma C. Winkler-Hanau und Ad. Feiler-Pforzheim. Wie wir uns die Anwendung im Sinne unserer Aufgabe denken, ist aus der Zeichnung deutlich ersichtlich. Von der Brosche sind die vier Kasten entfernt und in die Enden der den Kristallschaft dekorierenden Ornamente (C. Winkler) gesetzt worden. Letztere wachsen aus vier Blattverzierungen heraus, die wir mit Hilfe zweier, in der Mitte getrennter Buckelpressungen anfertigen. Das an Fuß und Kopf des Petschaftes als Bandornament verwendete greque-Motiv ist eine auf die entsprechend montirten Zargen aufgelötete Galerie (Ad. Feiler). Die Perlränder sind natürlich ebenfalls Estamperieerzeugnisse. Außerordentlich einfach ist die Montierung des Ganzen, da sich die einzelnen im Feuer zusammengelöteten Teile durch entsprechende Zargenfinierung leicht auf dem Kristallschaft befestigen lassen. ▫

Die Säuren bei der Metallverarbeitung.

(Fortsetzung aus Nr. 24)

DAS Verhalten der Metalle ist gegen die Einwirkung der Säuren sehr verschieden. Von allen Metallen ist Platin am schwersten löslich und zwar in erhitztem Königswasser. Für Gold wird dasselbe Lösungsmittel gebraucht. Auch Zinn ist sehr widerstandsfähig gegen Säuren, welches in reiner Salzsäure, weniger gut in Salpetersäure löslich ist. Dagegen darf Zinn nicht lange in heißen Kali- oder Natronlaugen verbleiben, da diese lösend wirken. Dasselbe gilt auch für Aluminium. Blei wird in Salpetersäure gelöst, von Schwefel- und Salzsäure wird es fast nicht angegriffen. Ähnlich verhält sich das Silber. Schwefelsäure wirkt nur in kochendem Zustand lösend. Salzsäure greift es nur sehr wenig an. Nickel ist in Schwefel- und Salzsäure schwer, in Salpetersäure und Königswasser leicht löslich. Zink wird in Salzsäure schnell, in Schwefel- und Salpetersäure langsam gelöst. Eisen und Stahl wird von allen drei Säuren angegriffen. Auch Kupfer wird von allen Säuren in konzentrierter Form, am schnellsten von Salpetersäure und Königswasser gelöst. ▫

Bei der Behandlung mit Säuren spielt der Zustand der Metalle eine große Rolle. Vor allen Dingen müssen sie frei von Fett und Öl sein, da sonst die Säuren ungleich oder überhaupt nicht wirken. ▫

Als Vorbereitung für die Säurebehandlung wird für fast alle Metalle das Kochen in heißen Soda- und Natronlaugen angewendet. Zinn, Zink und deren Legierungen und ganz besonders Aluminium dürfen nur kurze Zeit darin belassen werden. Nach dem Abkochen wird in Wasser abgespült. Aluminium kommt nach dem Abspülen sofort in verdünnte Flußsäure, wo es in kurzer Zeit eine schöne, gleichmäßige Silberfarbe annimmt. Dem folgt Spülen in Wasser und Abtrocknen in Sägespänen.

Die elektrischen Entfettungsbäder der neueren Zeit werden immer mehr eingeführt. Die Arbeit geht damit schnell vonstatten. Für die Behandlung von Weichmetallen, Zinn, Blei und Zink und deren Legierungen scheint deren Anwendung jedoch nicht ohne weiteres erfolgreich zu sein. Die Galvanisierung dieser Metalle vollzieht sich am leichtesten, wenn sie auf mechanische Weise, durch Scheuern mit Sand und Bimsstein von Oxyden und dgl. gereinigt werden. Ganz besonders hat sich diese Reinigungsmethode bei mit Blei legierten Metallen bewährt. Dem Scheuern muß aber stets das Abkochen in Lauge vorangehen. Bei nicht gründlich ausgeführter Vorbehandlung dieser Metalle zeigen sich nach einiger Zeit kleine Bläschen in der Versilberung, die sich nach und nach zu größeren Blasen erweitern. Die technische Bezeichnung für diese Erscheinung heißt: das Silber steigt. Das Übel ist um so schlimmer, als es sich erst nach kürzerer oder längerer Zeit nach dem Galvanisieren bemerkbar macht. Die Objekte müssen dann entsilbert und nach sorgfältiger Reinigung von neuem überzogen werden. □

Es ist bemerkenswert, daß viele Metalle in konzentrierter Säure weniger gut löslich sind, als in einem mit Wasser verdünnten Gemisch. Auch die Temperatur der Säure ist von größtem Einfluß. Zu einigen Metallen ist heiße Anwendung Bedingung, während andrerseits, zum Beispiel die beim Gelbbrennen eintretende Erhitzung der Brenne verhütet werden muß. □

Zum Beizen von Kupfer und Bronze oder deren Legierungen, von gegossenen wie geglühten Teilen, sowie zum Lösen der Boraxkruste an gelöteten Objekten ist ein Teil Schwefelsäure mit zehn Teilen Wasser verdünnt am zweckmäßigsten. Durch Erwärmen der Beize wird die Wirkung beschleunigt. Immerhin ist je nach dem Zustande der Objekte eine längere Einwirkung nötig.

Anders verhält es sich mit der Gelbbrenne, die aus Schwefel- und Salpetersäure zusammengesetzt wird, wobei erstere im Überschuß sein muß. In die Brenne werden die aus der Vorbeize entnommenen Teile flüchtig eingetaucht und sofort in fließendem Wasser abgespült. Die Gegenstände erhalten einen schöneren Ton, wenn der Gelbbrenne organische Substanzen, in der Regel Kienruß und Salmiak, zugesetzt werden. Beides muß vollkommen trocken sein, wie denn überhaupt die Brenne von Wasser freizuhalten ist. Je nach der Zusammensetzung läßt sich durch das Gelbbrennen ein glänzender oder matter Ton erzeugen. Zur Hervorbringung einer matten Oberfläche nimmt man zwei Teile Salpetersäure und ein Teil Schwefelsäure mit etwas Zinkvitriol. Eine glänzende Metallfläche wird erzielt mit drei Teilen Salpetersäure und vier Teilen Schwefelsäure. □

Bei der Metallverarbeitung findet Salmiakgeist heute recht häufig Verwendung. Salmiakgeist (Ammoniak) wird sehr oft mit Salmiak (Chlorammonium) verwechselt. Chlorammonium ist in Salzform erhältlich, von Farbe weiß, während Salmiakgeist eine wasserhelle, sehr stark riechende Flüssigkeit ist. Da Chlorammonium ebenfalls zum Färben der Metalle, als Zusatz zur Mattbrenne usw. verwendet wird, ist eine Verwechslung sehr naheliegend. Salmiakgeist bietet als Auswaschflüssigkeit den großen Vorteil, daß er keinen Rückstand hinterläßt. Salmiakgeist ist leichter als Wasser. Er ist um so reiner und besser, je tiefer sein Gewicht unter dasjenige des Wassers reicht.

Aus dem Angeführten ist zu entnehmen, daß die Anwendung der Säuren im Metallfach sehr vielseitig und mitunter auch recht kompliziert ist. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Auflösung von Grünspan. Grünspan läßt sich aus Kupfer- und Messing-Gefäßen am leichtesten durch Salzsäure entfernen. Es ist aber unbedingt notwendig, daß dieselbe durch reichliche Spülung mit Wasser wieder vollständig aus allen Poren und Fugen, besonders den Lötfugen, ausgewaschen wird, weil sich sonst sofort wieder neuer Grünspan bildet. □

Wollscheiben und Rundbürsten können nicht platzen, wenn man einen im Feuer verlöteten Drahtring in das Futter einläßt, und zwar dort, wo die Wollfäden oder Borsten eingebunden sind. Man lege den heißen Ring in das stets mit Kitt gefüllte Bindeloch, worauf sich derselbe infolge seiner Wärme fest hineindrückt. Man kann so die Bürsten und Scheiben bis zum letzten Stumpf verwenden. □

Praktische Winke beim Montieren und Reparieren von Perl- und ähnlichen Ketten. Wie behelfe ich mich, wenn Perlen oder Korallen einer Halsschnur verloren gingen oder eine solche verlängert werden soll und das Ersatzmaterial nicht vorhanden ist. Skizze 1 (Abb. I) zeigt den Anfang. Man verwende einen Draht von 0,40–0,50 mm Stärke, schneide die

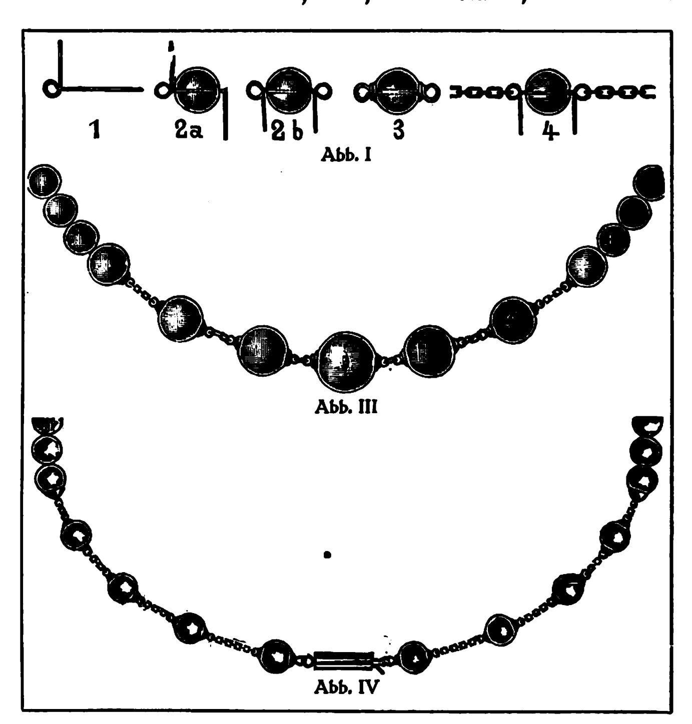


Abb. I

Abb. III

Abb. IV

einzelnen Stücke je nach der Größe der Perlen und biege an einer Seite eine Öse, und zwar stets etwa 10 mm vom Ende des Drahtes entfernt, damit etwa 5–6 mm zum Umwickeln übrig bleiben. Dann schiebt man die Perle über den Draht gegen die Öse und biegt das andere Ende scharf an der Perle um, siehe Skizze 2a. Die zweite Öse wird, wie Skizze 2b zeigt, in gleicher Weise gebogen. Ist dies geschehen, so faßt man die Öse mit einer Spitzzange, desgleichen das überstehende Ende, und umwickelt dasselbe dicht an der Perle,

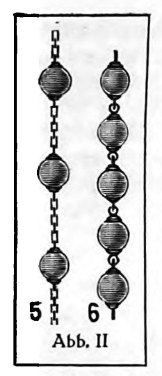
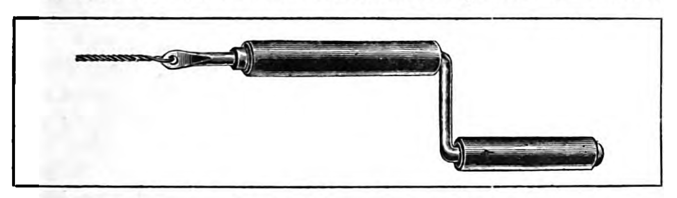


Abb. II

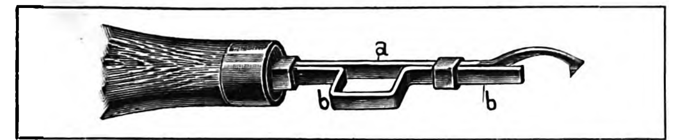
wie es Skizze 3 veranschaulicht. Skizze 4 zeigt dieselbe Technik nur in Verbindung mit eingehängten Kettchen. Man verfährt dabei genau so wie zuvor erwähnt. Abb. II, Skizze 5, zeigt Perlen auf gleiche Weise in eine Kette finiert und Skizze 6 Perle an Perle eingehängt. Abb. III veranschaulicht eine Perlschnur vorne in der Mitte erweitert, und Abb. IV am Schlößchen verlängert. Die gleiche Technik läßt sich auch vorzüglich bei Anfertigung oder Verlängerung eng anliegender, mehrreihiger Halsketten anwenden. Die Bearbeitung ist eine durchaus sichere, ein Verlieren der Perlen ist ausgeschlossen. *F.*

Kordiermaschinchen. In Werkstätten, in denen viel Kordeldraht gebraucht wird, ist meistens eine Kordiermaschine vorhanden. Ist dies nicht der Fall, läßt sich auf einfache Weise ein Hilfswerkzeug herstellen, das den gleichen Zweck erfüllt. Man biege sich aus 4 mm starkem Messingdraht eine Kurbel,



in der Form wie die Abbildung angibt, von 10 · 4 · 6 cm Länge. Das vordere Ende schlage man etwas flach und durchbohre es. Über beide Enden schiebe man zwei dicke Scharniere, die als Handgriffe dienen. Zieht man nun den zu drehenden Draht durch die Öse und schraubt die Enden am Schraubstock fest, kann man sich bequem und schnell jede Länge Kordeldraht anfertigen. □

Parallellineal. In Trauringe, die graviert werden sollen, zieht man sich bekanntlich Hilfslinien, die sich aber mit dem Zirkel meistens nur weniger gut anreisen lassen. Hier dürfte ein kleines Parallellineal, das natürlich auch zu anderen ähnlichen Zwecken benutzt werden kann, gute Dienste leisten. Aus flach gewalztem Messingdraht ist die Anfertigung leicht bewerkstelligt. Wie aus der Abbildung ersichtlich, feilt man



den Streifen *a* am vorderen Ende zirka 1 cm auf halbe Stärke aus, gibt diesem Teil eine schwache Rundung, während der andere Streifen vorne nur rechtwinklig abgestoßen wird. In der Mitte des letzteren biegt man eine winkelige Ausbuchtung *b*. Ein vor und hinter der Biegung an dem Stab *a* festgelöteter Messingring erlaubt dem Stab *b* ein Hin- und Hergleiten. Als Handgriff dient ein Stichelheft. Streicht man nun beispielsweise einen Ring innen mit Gravierfarbe ein, so reißt die scharfe Spitze des Stabes in die Farbe einen ganz zarten, gleichmäßigen Strich in jedem gewünschten Abstand von der Kante, ohne das Metall zu verletzen. □

Kupfergefäße zu verzinnen. Von großer Wichtigkeit für das gute Gelingen einer Glanzverzinnung für Kupfergefäße ist das der Verzinnung vorhergehende Reinigen. Wenn die Verzinnung auch nur eine einseitige werden und gewöhnlich nur die Innenflächen bedecken soll, so kann doch das ganze Gefäß in einer Mischung von gleichen Teilen Salpetersäure und Schwefelsäure abgebeizt werden. Nach dem Beizen wird in reinem Wasser gründlich gespült und in reinen Sägespänen getrocknet. Zum Verzinnen wird das Gefäß gut erhitzt und das Zinn schnell und gleichmäßig verrieben. Zur Erhöhung des Glanzes kann mit Kleie nachgeputzt werden. Bedingung für ein gutes Gelingen ist die Verwendung von gutem Bronzezinn.

Der Reichtum Perus an edlen Metallen

und anderen wertvollen Mineralien ist seit alters her bekannt und die betreffenden Produkte dieses Landes werden mit der Eröffnung des Panamakanals sehr bald eine bedeutendere Rolle als bisher auf dem Weltmarkte spielen, da der gesamte Export der Metalle mit nur geringen Ausnahmen bisher nach den Vereinigten Staaten von Amerika floß. Im Jahre 1913 bezog Deutschland überhaupt nur 4213 Doppelzentner an Silbererzen und 1,36 Doppelzentner an Gold aus Peru. Der Seeweg zwischen Deutschland und Peru wird aber mit der Benutzung des Panamakanals um über 6000 Seemeilen kürzer, außerdem werden bereits Vorkehrungen getroffen, um das Land durch einen weiteren Weg mit dem Weltmarkte zu verbinden. Dieser wird die peruanische Küste mittelst Bahn und Flußschiffahrt mit dem Amazonenstrome verbinden, so daß der Peru gehörige Flußhafen Iquitos am Amazonenstrome mit Fertigstellung der neuen Verbindung sich zu einem der bedeutendsten Handelszentren im Innern Südamerikas entwickeln wird; alle von Europa oder von den Vereinigten Staaten kommenden Überseedampfer können auf dem Amazonenstrome den Hafen Iquitos leicht erreichen und dort ihre Ladung löschen, sowie solche wieder einnehmen. Die so geschaffenen Verbindungen werden nicht verfehlen, das schlummernde Interesse an Goldunternehmungen in dem alten Goldlande aufs neue zu wecken, und es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß diese Aussichten nicht trügen. Obwohl der peruanische Mineralreichtum schon seit der spanischen Kolonialepoche weltbekannt ist, wird demselben doch erst in den letzten Jahren vom Auslande mehr Beachtung geschenkt. Bahnbrechend wirkten in dieser Hinsicht die amerikanischen Gesellschaften, die Inca Mining Co. und die Cerro de Pasco Mining Co. Diese beiden Gesellschaften waren eigentlich die ersten, welche, mit genügenden Kapitalien ausgerüstet, weit in das Innere des Landes drangen, um dort den Bergbau im modernen Sinne zu betreiben. Kleinere Minenbetriebe und selbst solche mittlerer Größe arbeiten schon seit vielen Jahren im Lande, doch waren dies aber nur recht bescheidene Anfänge im Verhältnis zu den vorher genannten Gesellschaften. Die Cerro de Pasco Mining Co. erwarb im Jahre 1902 die außerordentlich reichen Kupfer- und Silberbergwerke unweit der Stadt Cerro de Pasco. Die Gesellschaft verfügte von Anfang an über ein Kapital von 17 Millionen Dollar und hat dann später ihr Kapital auf 60 Millionen Dollar erhöht. Die Gesellschaft beschäftigt heute rund 6000 Arbeiter und Angestellte und die Ausbeute betrug 1909 rund 12000 Tonnen Kupfer und 157 Tonnen Silber. Die Inca Mining Co., welche mit einem Kapital von 5 Millionen Dollar arbeitet, hat die bisher reichste Goldmine des Landes in Santo Domingo im Besitze, welche 1907 420 kg reines 23 karät. Gold ergab. Außer diesen beiden Gesellschaften sind noch folgende amerikanische Minengesellschaften in Peru tätig: Die Peruvian Mining, Smelting & Refining Co. mit 5 Millionen Dollar Kapital, die Rinconada Mining Co. mit ebensoviel Geld und die Titicaca Oil Co. mit einem Kapital von 250000 Dollar. Die in anderen Ländern so heikle Arbeiterfrage spielt in Peru eine verhältnismäßig sekundäre Rolle, indem die in diesen Lagen lebenden Indianer und Mischlinge sich bei richtiger Behandlung als Arbeiter von großer Leistungsfähigkeit erwiesen haben. Selbst die sonst so engherzigen Amerikaner übertragen heute viele Arbeiten ruhig den Indianern, für welche sie in früheren Jahren nur Amerikaner verwandten. Erstaunenswert ist, daß Peru schon zur Zeit der spanischen kolonialen Zeiten als reiches Goldland bekannt war und trotzdem noch heute die Goldproduktion eine verhältnismäßig unbedeutende dagegen ist. Daß Peru reich an Gold sein mußte, beweisen schon allein die von den Spaniern vorgefundenen reichen Goldschätze der Inkas. Lange hat man nach diesen reichen Goldfeldern gesucht, ohne dieselben jedoch auffinden zu können. Wohl hat die Erforschung des Landes den Beweis erbracht, daß an den verschiedensten Stellen des Landes reiche Goldlager existieren, doch bedarf die Mehrzahl derselben größere Kapitalien, um nutzbringend ausgebeutet zu werden. Nunmehr hat man aber in neuer Zeit

in verschiedenen Flüssen große Mengen von Waschgold gefunden, während auch an den Ufern derselben Spuren vorspanischer Zeit sich deutlich nachweisen lassen. Ganz besonders ist es der mittlere Lauf der Flüsse Inambari, Beni und anderer in dieser Zone belegenen Flüsse, welche wirklich enorme Quantitäten an Gold aufweisen. Der Inambari wurde von Fachleuten eingehender untersucht und diese Untersuchungen ergaben folgendes Resultat: „Genauere Untersuchungen haben den Beweis erbracht, daß der Kubikmeter durchschnittlich einen Goldgehalt von einem Pfund Sterling hat. Die untersuchten Stellen wurden bis zu einer Tiefe von fünf Metern abgeschürft, wobei konstatiert werden konnte, daß der Goldgehalt des Sandes in der Tiefe stärker war als an der Oberfläche. Das Gold ist in diesen Flüssen in eine schwärzliche Sandschicht eingebettet, welche außer Gold noch kleine Mengen von Silber, Arsenik, Eisen und anderen Mineralien enthält. Es läßt sich daher mit Sicherheit erwarten, daß, wenn diese Flüsse erst einmal rationell ausgebeutet werden, die Goldproduktion des Landes außergewöhnlich steigen wird". Da die Untersuchungen amtlicher Natur waren, kann man dem Gutachten Glauben beimessen. Vielleicht bringt das alte Goldland Peru noch Überraschungen, an die vorderhand niemand denkt.

Kommerzienrat Carl Wilh. Meier.

Am Mittwoch, den 24. Juni, waren es 25 Jahre, daß der heutige Präsident der Pforzheimer Handelskammer, Herr Kommerzienrat Karl Wilh. Meier zum Mitglied dieses Kollegiums gewählt wurde. Herr Meier, welcher am 8. Februar 1849 zu Durlach bei Karlsruhe das Licht der Welt erblickte, hat sich den Weg zu seiner heutigen hervorragenden Stellung selbst gebahnt. Er ist aus dem Arbeiterstand hervorgegangen, hat als badischer Artillerist mit Auszeichnung in der zu einer gewissen Berühmtheit gelangten badischen Batterie Froben den Deutsch-Französischen Krieg mitgemacht, kam dann wieder als Arbeiter nach Pforzheim, wo er nach und nach Kabinettmeister und Teilhaber der Firma Carl Bornett wurde, die er nach dem Tode Bornetts allein übernahm und jetzt mit seinem ältesten Sohne weiterführt. Mit seinem stets aufs Praktische gerichteten Blick hat er alsbald nach der Einführung der Versicherungsgesetze sich in diese eingearbeitet. Er wurde in den Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Pforzheim, in den Sektionsvorstand der Süddeutschen Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft gewählt und später als Beisitzer in das Landesversicherungsamt Baden berufen, sowie auch wiederholt zu Beratungen über die Abänderung von Versicherungsgesetzen, wie auch zuletzt zur Vorbereitung der Reichsversicherungsordnung hinzugezogen. Im Jahre 1889 am 24. Juni erfolgte dann seine Wahl in die Handelskammer, der er seitdem angehört. Schon 1894 zum Vizepräsidenten gewählt, übernahm er 1898 nach dem Tode des Präsidenten Kommerzienrat Peter Jülisch die Leitung der Handelskammer, in der er zwei Jahre später durch die Wahl bestätigt wurde und die er heute noch inne hat. In dieser Stellung hat er der Pforzheimer Industrie manchen guten Dienst geleistet. Als Vertreter der Kammer ist er seit Jahren Mitglied des badischen Eisenbahnrats, war eine Wahlperiode hindurch, von den mittelbadischen Handelskammern gewählt, Mitglied der Ersten Kammer der badischen Landstände und hat sich wiederholt auf den badischen und deutschen Handelstagen betätigt, wie auch vor Gericht öfter als Sachverständiger in Fragen der Schmuckwaren-Industrie gedient. Seit ihrer Begründung ist er Beisitzer sowohl des Gewerbe- als auch des Kaufmannsgerichtes; schon wiederholt war er als Handelsrichter berufen und als Bürger der Stadt Pforzheim gehört er schon seit Jahren und jetzt seit drei Jahren wieder den bürgerlichen Kollegien als Stadtratsmitglied an. Mitbegründer des Arbeitgeber-Verbandes der Edelmetall-Industrie ist er seitdem dessen Vorsitzender. Bei alledem hat er seit Jahren noch Zeit gefunden, einer Anzahl kaufmännischen und industriellen Unternehmungen seinen stets gern gehörten Rat zu leihen, und erst in jüngster Zeit wieder bei der Insolvenz der Bankfirma Greb & Frühauf die Verhandlungen zur außergerichtlichen Liquidation geleitet. Er ist noch immer eine hervorragende Arbeitskraft, die der Pforzheimer Industrie noch wertvolle Dienste leisten kann. Vor etwa fünf Jahren verlieh ihm der Großherzog von Baden den Titel eines Kommerzienrats in Anbetracht der hervorragenden Verdienste um den Pforzheimer Handelskammerbezirk, der nur den Wunsch hegen kann, daß ihm die treffliche Sachkenntnis und Arbeitskraft des Jubilars noch lange erhalten bleibe. □

Rundschau

Vom Weltmarkt der Perle. Eine interessante Berechnung über den Umfang des Perlenhandels in den Hauptländern hat das Syndikat der Pariser Perlenhändler aufgestellt. Das Ergebnis ist, daß die Perle trotz ihrer Bevorzugung durch die jüngsten Moden weit hinter dem Diamanten zurücksteht, von dem Jahr um Jahr für weit über 320 Millionen Mark verkauft werden. Die meisten Perlen werden von den Vereinigten Staaten gekauft, jährlich für rund 25 Millionen Mark. Frankreich folgt an zweiter Stelle mit einem Perlenankauf von rund 20 Millionen Mark, England mit 16 Millionen, Deutschland mit 12, Italien mit 8 und Rußland wie Österreich-Ungarn mit je rund 6½ Millionen Mark. Belgien und Holland legen zusammen jährlich rund 8 Millionen in Perlen an. Einer der wichtigsten Kunden des Weltmarktes der Perlen ist Südamerika, vor allem Argentinien, das jahrelang seine 15 Millionen jährlich für Perlen anlegt. Die wirtschaftliche Depression der letzten zwei Jahre hat den Argentiniern freilich ihre Freude an den Perlen bis auf weiteres vergällt. Alles in allem werden in der Welt jährlich rund 120 Millionen Mark für Perlen ausgegeben.

Deutsche Platingewinnung. Über die Platingewinnung schreiben die deutschen Platinwerke, Gewerkschaft Schlegelsberg in Wenden, daß das Vorkommen des Edelmetalls nicht ein stark zerstreutes, sondern ein ziemlich lokales und zusammenhängendes ist, und daß das gleichzeitige Vorkommen anderer Metalle wie Blei, Kupfer, Antimon und Eisen absolut keinen ungünstigen Einfluß auf die Gewinnung des Platins hat. Das Zink, welches vielleicht störend wirken könnte, befände sich in den geschürften Erzen nicht. Die Gewinnung des Metalles sei nach der Ansicht des wissenschaftlichen Beirates Dr. W. Hommel, etatsmäßigen Dozenten an der Königl. Bergakademie in Klausthal, recht einfach und ohne großen Kostenaufwand durchführbar.

Berlin. Pomona-Diamanten-Gesellschaft. In seinem Bericht für 1913 verweist der Vorstand auf die Neuordnung der Diamantensteuer, welche der Gesellschaft für 1913 eine Mehrbelastung von annähernd 1½ Millionen Mk. gleich rund 16½ % des Verkaufserlöses aus den verwerteten Diamanten auferlegte. In der Frage des Inkrafttretens der Diamantensteuerordnung ist die Gesellschaft, wie bekannt, anderer Auffassung als das Kolonialamt, sie hat Beschwerde gegen die Abrechnung der Regie eingelegt und Ende Januar 1914 Vergleichsverhandlungen angeknüpft, die bisher zu einem Erfolg noch nicht geführt haben. Der Verkaufserlös stellte sich auf 8452641 Mk. (im Vorjahr 2407054 Mk. für Juli bis Dezember). Nach Abschreibung von 2013131 Mk. (783083) ergibt sich ein Reingewinn von 5685608 Mk. (1393964). Daraus sollen 175% (40%) auf das unverändert 3 Millionen Mk. betragende Gesellschaftskapital ausgeschüttet werden. Der Vortrag wird auf 104866 Mk. (124266) bemessen. Durch die Verordnung vom 30. Dezember 1913 ist die Menge der im Jahre 1914 zur Verwertung gelangenden südwestafrikanischen Diamanten auf eine Million Karat festgesetzt worden. Hiervon entfällt auf das Unternehmen ein Anteil von 350000 metrische Karat. Wie hoch sich der tatsächliche Absatz gestalten wird, hängt von der Entwicklung des Diamantenmarktes ab. □

Pforzheim. In der städtischen Altertumssammlung soll auch eine Goldschmiedeschule aus der Zeit der Gründung der Bijouterieindustrie errichtet werden, wozu die nötigen Mittel in den städtischen Voranschlag eingestellt sind. □

Straubing. Ein seltenes Prachtstück kirchlicher Goldschmiedekunst gelangte im Schaufenster der Hofkunstanstalt Jakob Leser zur Ausstellung. Es ist dies eine Monstranz im reichsten gotischen Stil, welche für einen Dom in Nordamerika bestellt und vollständig in genannter Kunstanstalt gefertigt wurde. Das in der Tat wundervolle Kunstwerk ist durchwegs in vergoldetem Silber ausgeführt und besitzt die beträchtliche Höhe von einem Meter bei 34½ cm Breite. Die Monstranz steigt von einem sechsteiligen Fuße auf, den fünf Figurenreliefs sowie das Bischofswappen schmücken. Der sechsteilige Schaft zeigt verschiedene Maßwerkornamente; auch von den emailunterlegten, steingeschmückten Buckeln des Knopfes ist jeder anders gezeichnet. Das Schaugefäß, ein runder Kristallglaszylinder, umschließt die zur Aufnahme der Hostie bestimmte Luna, die ganz aus Gold gefertigt ist. Der Entwurf ist vortrefflich gelungen, nicht weniger aber auch die in freier Handarbeit ausgeführte Montierung, die Ziselierung der etwa 40 Figürchen, die abwechslungsreichen Gravierungen und die verständnisvolle Behandlung des gotischen Laubwerkes. Das Kunstwerk wurde auch vom König und der Königin von Bayern besichtigt. Außer dieser Monstranz wurden ferner in der Leserschen Hofkunstanstalt in letzter Zeit auch ein sehr großes Metalltabernakel moderner Stilrichtung und bedeutende Lieferungen an die verschiedenen Kgl. Bayer. Hofhaltungen in profaner Gold- und Silberschmiedekunst vollendet, die ebenfalls vollste Anerkennung fanden. ◻

Die Bernsteinmode in Paris. Aus Paris wird geschrieben: Wenn man von dem Schmuck spricht, der augenblicklich in Paris von der Weiblichkeit getragen wird, so muß man in die erste Reihe den Bernstein stellen. Im Herbst steigerte sich die Vorliebe für Bernstein zu einer Liebhaberei, und jetzt ist sie eine Raserei geworden. Sie wird deswegen um so auffallender, weil der Bernstein auch im Straßenbild, das sonst für Schmucksschaustellungen wenig Interesse hat, zur Geltung kommt. Die langen, nach der Mitte zu sich verdickenden Halsketten aus länglichen, undurchscheinenden, gelben Bernsteinkugeln, die im Herbst die Hauptrolle spielten, werden noch immer getragen. Man durchsetzt sie jedoch mit andersfarbigen, kleineren, runden Steinkugeln derart, daß die dunklere andere Kugel zwischen den größeren Bernsteinovalen wie der Knoten in einer Perlenschnur wirkt. Am beliebtesten sind dunkelblaue Edelsteine oder Halbedelsteine für diese Rolle, jedoch hat man neuerdings auch Geschmack daran gefunden, die Bernsteinketten mit Grün oder Rot zu durchsetzen. Auch werden sie nach der unten schwer auf den Ausschnitt der Bluse fallenden Mitte zu immer schwerer und dicker, während sie in ihrem an den Hals anschließenden Teil zierlich und schlank sind. Zum Abendanzug treten an ihre Stelle entweder lange, mehrfach um den Hals gewundene und niederhängende Schnüre von runden Bernsteinkügelchen, mit andersfarbigen abwechselnd, oder auch einfarbig, nach der Art der langen Perlensautoirs. Man sieht auch Hundehalsbänder, kunstvoll gearbeitete, antik anmutende Kolliers, bei denen Bernstein, nicht selten mit Brillanten vermischt, die Hauptrolle spielt. Armbänder, selbst Ringe, Taschenuhrgehäuse, Spangen und Nadeln im Haar, Schuhschnallen und die neuerdings so beliebten, durch die geschlitzten Röcke immer mehr, namentlich zum Tanzen, in Aufnahme kommenden Schmuckbänder um das Fußgelenk werden viel aus Bernstein hergestellt. Alle anderen Steine außer Perlen und Brillanten verschwinden hinter der Flut von gelb und weiß. Die aus Italien hierher gedrungene Kunde, daß die Königin Elena eifrig bestrebt ist, der Koralle wieder zum Siege über ihre edleren Schwestern unter den Steinen zu verhelfen, scheint dabei hier auf guten und fruchtbaren Boden zu fallen, denn man kann schon sehen, daß in ganz exklusiven Kreisen hin und wieder die Bernsteine durch Korallen abgelöst werden. ◻

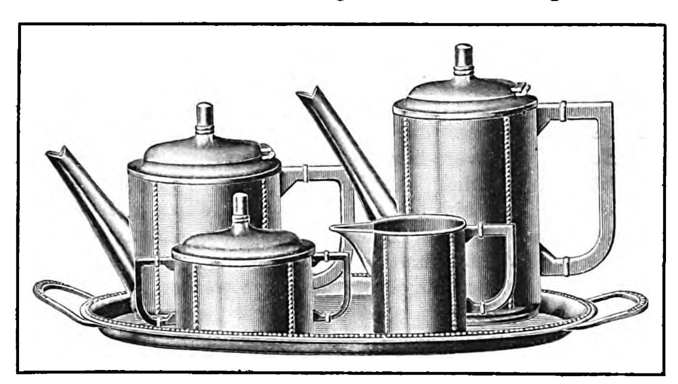
Schwedens Münzwerk 1913. An den Werkstätten der kgl. schwedischen Münze sind Goldmünzen im Jahre 1913 nicht hergestellt worden; Bronze- und Silberscheidemünzen wurden zum Werte von 1 200 905 Kr. geprägt. ◻

Kopenhagen. In den Schaufenstern von A. Michelsen, Hofjuwelier, waren acht Tage lang die Gaben ausgestellt, welche das dänische Königspaar auf seinem soeben beendeten Besuch in London und Paris erhielt: vom Lord Mayor und der Corporation of City in London ein kostbarer, goldener Schrein in Form eines Wikingerschiffes (eine Adresse enthaltend), vom Munizipalrat von Paris ein großer, goldener Pokal und für die Königin ein wertvoller Spiegel. ◻

Deutsches Goldschmiede- und Juweliergewerbe auf der Baltischen Ausstellung Malmö 1914. In dem gleich neben dem Vestibül des vornehm wirkenden deutschen Hauses liegenden Saal, der den Erzeugnissen der Majolikafabrik des kaiserlichen Gutes Cadinen vorbehalten ist, finden wir als Mitausstellerin die Silberwarenfabrik Hermann Behrnd Nachf., Georg Bormann, Dresden-A., welche die Silberbeschläge an den kunstgewerblichen Majolikageräten herstellte. Im Vorraum des anschließenden Festsaales haben aus Pforzheim die alte Firma Theodor Fahrner ihren bekannten Fahrner-Schmuck und Heinrich Levinger modernen Silber-Phantasieschmuck, aus Danzig die Hofjuweliere Moritz Stumpf & Sohn feine silbergefaßte Schmucksachen aus Bernstein, welche schon in Nr. 18 (Seite 171) unserer Zeitung erwähnt wurden, zur Schau gebracht. Im Raum M für Bekleidungsindustrie stellen Hensel & Schumann, Berlin C 19, Hoflieferant u. a. auch des Königs von Schweden, ihre Fabrikate in Tressen, Litzen, Borten, Fransen, Schnüren usw. in Gold, Silber usw. samt Uniform-Effekten in einem umfangreichen Wandschrank aus, unter anderen eine Schreibmappe mit dem schwedischen Wappen in Handstickerei aus Gold- und Silberfäden. ◻

Neues für Technik und Handel

Die Metallwaren-Fabrik Kallmeyer & Harjes in Gotha hat ihren neuen Katalog über Messing- und Messingvernickelte Haus- und Tafelgeräte sowie kunstgewerbliche



Erzeugnisse in Altmessing usw. fertiggestellt. Die große Kollektion ist in übersichtlicher Weise geordnet, sodaß es den Interessenten ein Vergnügen sein dürfte, sich dieses Musterbuches zu bedienen, zumal die Preise brutto, das heißt mit 40% Rabatt ohne Aufschlag gestellt sind. ◻

Aus den Fachvereinigungen

Elberfeld. Der Gold-, Silberschmiede- und Graveurgehilfen-Verein „Wuppertal" veranstaltet am Sonntag, den 5. Juli d. J., im „Bergischen Hof" in Beyenburg (Inhaber: Heinr. Begoihn) sein diesjähriges Sommerfest, bestehend in Preisschießen, Preiskegeln, Verlosung und Schnurrad mit anschließendem Tanzkränzchen. Das Festkomitee hat es an nichts fehlen lassen, um den Teilnehmern einige recht heitere und vergnügte Stunden zu bereiten. Alle Kollegen, auch die abseits stehenden, und Gönner des Vereins werden hiermit herzlich eingeladen. ◻

Neustadt a. d. Haardt. Freie Innung pfälzischer Gold- und Silberschmiede. Montag, den 29. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal „Altdeutsche Weinstube" in Neustadt die 1. Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassen-

bericht; 2. Wahl der Revisoren und Prüfung der Bücher; 3. Wahl für die zwei ausscheidenden Ausschußmitglieder; 4. Verbandstag Straßburg und Wahl eines Delegierten; 5. Besprechung über eventl. Übernahme des Verbandstages in der Pfalz 1916; 6. Erledigung der verschiedenen Eingänge; 7. Wünsche und Anträge. Um den wenigen Versammlungen würdigen Verlauf zu geben, und dadurch den kollegialen Geist zu bekunden, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht. *Der Ausschuß.*

Bücherschau

Buchführungs- und bilanztechnisches Lexikon. Herausgegeben im Selbstverlage von C. Weilandt, Redakteur. Berlin NO. 18, Kniprodestraße 1a. Preis broschiert 3 Mk., geb. 4 Mk. Das Buch enthält Erläuterungen zu sämtlichen buchhalterischen Fragen, besonders der Kontenführung und Bilanzabschlüsse, Bewertungsgrundsätzen bei der Inventur, Ratschlägen für Revisionen nebst Hinweisen auf Gerichtsentscheidungen und die Gesetzgebung. Es ist ein nützliches Auskunftsbuch für Aufsichtsräte, Bankiers, Buchhalter, Fabrikanten, Kapitalisten, Kaufleute, Landwirte, Rechtsanwälte, Richter, Steuer- und Verwaltungsbeamte. □

Postscheckverkehr. Um dem Inhaber eines Postscheckkontos die Benutzung der Postscheckeinrichtung möglichst zu erleichtern, wird demnächst jedem Kontoinhaber von seinem Postscheckamt ein gedrucktes Heftchen „Anleitung für die Benutzung des Postscheckkontos" kostenfrei zugestellt werden, das ihn in gedrängter Kürze über alles Wissenswerte, namentlich auch die vom 1. Juli ab eintretenden Neuerungen und Erleichterungen unterrichtet. Das Heftchen kann auch im Buchhandel (v. Deckers Verlag in Berlin SW 19) für 20 Pf. bezogen werden. □

Dr. Zahnbrecher, „Arbeitslosenversicherung und Arbeitgeber", Nürnberg 1914, 38 Seiten, Verlag J. L. Schrag. Die Arbeitslosenversicherung ist eine der bedeutsamsten Fragen der Gegenwart. Den Standpunkt der Arbeitgeber behandelt eine Schrift, welche soeben von Dr. Zahnbrecher, dem Geschäftsführer des Nürnberg-Fürther Arbeitgeber-Kartells herausgegeben worden ist. Der Verfasser untersucht zunächst die Frage, welches der Umfang der Arbeitslosigkeit ist, und wendet sich dann gegen die Übertreibungen; im zweiten Teil wird der Beweis erbracht, daß die Natur der Berufe der Arbeitslosen, die Bevölkerungsverschiebung, die Gewerkschaftstaktik und -Politik hauptsächlich als Ursachen der Arbeitslosigkeit in Frage kommen; ein besserer Ausgleich durch die Arbeitsnachweise soll in erster Linie angestrebt, ganz besonders soll aber in der Arbeiterschaft selbst der Mangel an Sparsinn und Selbstverantwortlichkeitsgefühl befestigt werden. — Im dritten Teil behandelt Dr. Zahnbrecher als nicht gangbare Wege der Arbeitslosenversicherung 1. die Arbeitslosenversicherung im Anschluß an die Sozialversicherung, 2. im Anschluß an die Facharbeitsnachweise, 3. in Verbindung mit den Arbeitergewerkschaften (GenterSystem), gegen welche er lebhaftEinspruch erhebt; im vierten Teil wird der Nachweis erbracht, daß eine öffentliche Arbeitslosenversicherung unberechtigt und nicht zu empfehlen ist (Gewerkschaftsvermögen, schlechte Erfahrungen, ungerecht gegenüber den sonstigen Ständen, Freizügigkeit, Kosten), während im letzten (fünften) Teil die Stellungnahme der Regierungen, der Städtetage, der Arbeitgeber und der Arbeitgeberverbände dargestellt wird. □

Wie jede Familie im Eigenhause billiger als zu Miete wohnen kann. Unter diesem Titel erschien soeben als Jubiläumsausgabe das 100. Tausend eines Buches von hervorragender sozialer Bedeutung für jede Familie. Das uns jetzt in doppeltem Umfange vorliegende Werk hat schon über 90000 Familien wertvolle Anregungen geben können, wie man zum Besitz eines Eigenhauses gelangt, Baukapital und Hypotheken beschafft, wie man zweckmäßig und besonders billig bauen kann, Rentabilität des eigenen Hauses erreicht, welche Vorteile gute haustechnische Ratschläge bringen, welche Heizungsart für das Eigenhaus die beste ist und wie ein Hausgarten den Hauszins mit aufbringen hilft. Das Werk ist im bekannten Heimkulturverlag Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden erschienen, ist 176 Seiten stark mit 130 Plänen und Abbildungen von Musterhäusern mit Angabe der Baukosten usw. versehen und kostet kartoniert nur 1.80 Mk. (Porto 20 Pf.). □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller. Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3537. Wer kann mir ein Rezept für einen guten Kitt zum Aufkitten von schwarzen Steinen (Trauersteinen) nennen. H.

3540. Silberne Damenhandtaschen oxydieren in der Regel sehr schnell. Kann mir jemand ein Verfahren nennen, um die Taschen längere Zeit weiß zu erhalten. Sp.

3543. Wie patiniert man Silberschmuck braun und grün. Wer kann mir ein praktisch erprobtes Verfahren dafür empfehlen. K.

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3555. Wer liefert eine praktische Ringstempelmaschine. Dieselbe soll zur Stempelung von Doublé-Trauringen verwendet werden.

3556. Wer kann mir angeben, wieviel Zusatz auf 20 Gramm 18 karät. Gold erforderlich ist, um erstens ein gutes 18 karät. Hartlot und zweitens ein 18 karät. Weichlot zu erhalten. Es handelt sich um 18 karät. Gold von ziemlich gelber Farbe. T.

Neue Fragen:

3559. Wer liefert Figuren in Zinn verkupfert und patiniert als Wanderpreise für Turner. Es kommt in erster Linie ein Läufer in Betracht. Größe der Figur zirka 30—35 cm. Ko.

3560. Wer liefert unechte Kameen. Ke.

3561. Wer liefert Chatons, Blech und Draht in einem Platin ähnlichen Metall, vielleicht Nickel. Es sollen darin synthetische Steine verarbeitet werden. M.

3562. Wer liefert preiswert Neusilber, Blech und Draht und dazu passendes Lot. D.

3563. Welcher Fabrikant oder Grossist liefert billige Petschafte in Marmorimitation: Zelluloid, Achat usw. in der Preislage von 70 Pf. bis 1.20 Mk. □

3564. Wer liefert preiswert Couleur- und Studentenartikel. B.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

3566. Welche Firma liefert Ansichtslöffel in Silber emailliert mit Ansichten vom Riesengebirge. L.

Antworten:

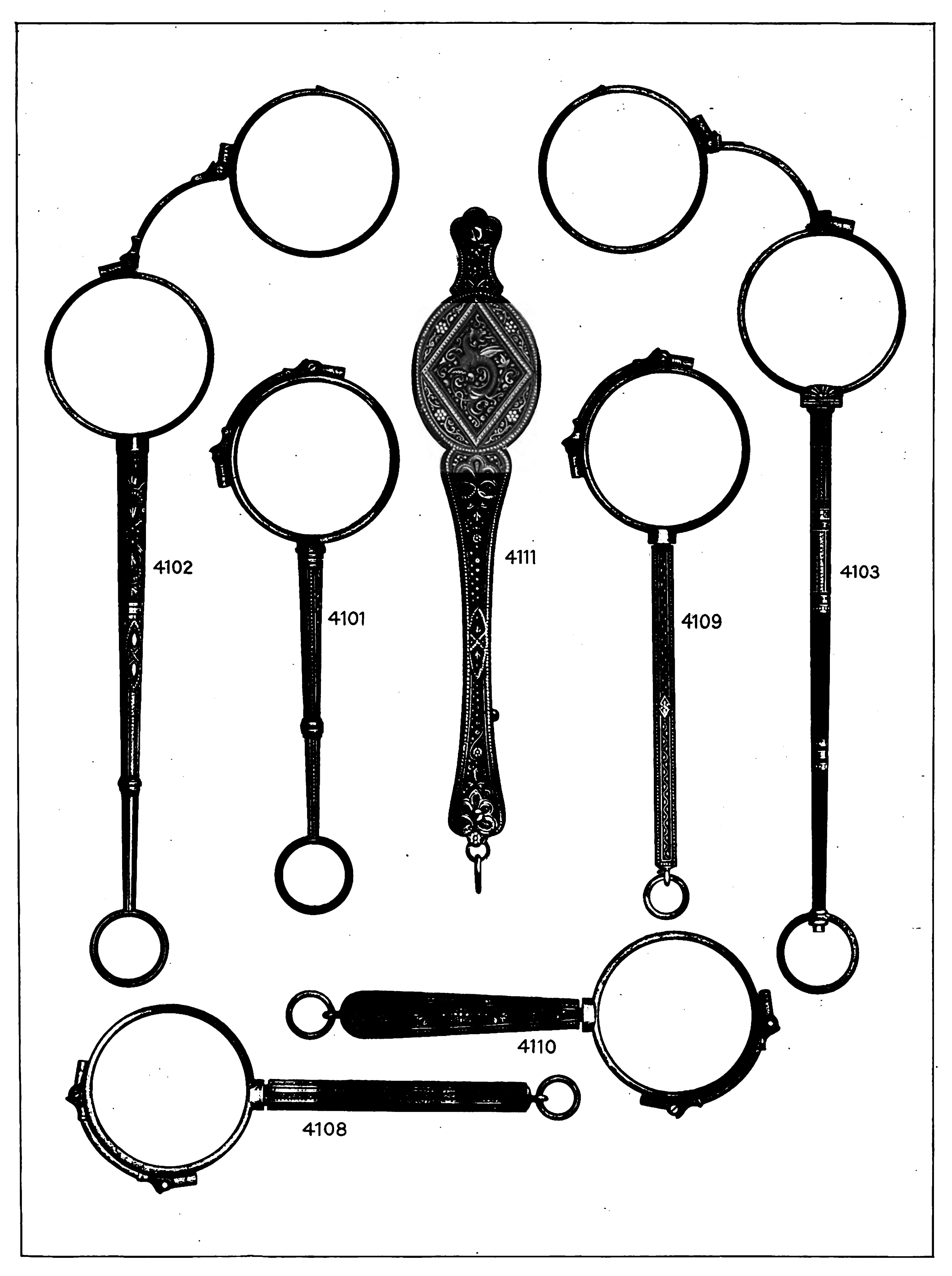
3537. Trauersteine befestigt man am besten mit einer Kittmasse von 100 Gramm Glyzerin und 50 Gramm feinpulverisierter Bleiglätte. In einigen Fällen tut auch Syndetikon gute Dienste.

3540. Das Oxydieren gleich welcher Silbergeräte läßt sich schwerlich vermeiden, es sei denn, daß man die Waren, was allerdings nur selten geschieht, zaponiert. Als noch haltbarerer Schutzlack soll sich für diesen Zweck Kollodiumlack, der in Alkohol gelöst und wie Zapon aufgetragen wird, bewährt haben.

3549. Wir können Ihnen die Einführung von Kristallwaren unter den gegebenen, besonders günstigen Verhältnissen nur empfehlen. Es ist ein in jeder Beziehung dankbarer Artikel.

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.





P.S. 14. 12000 %₀₀ AO.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

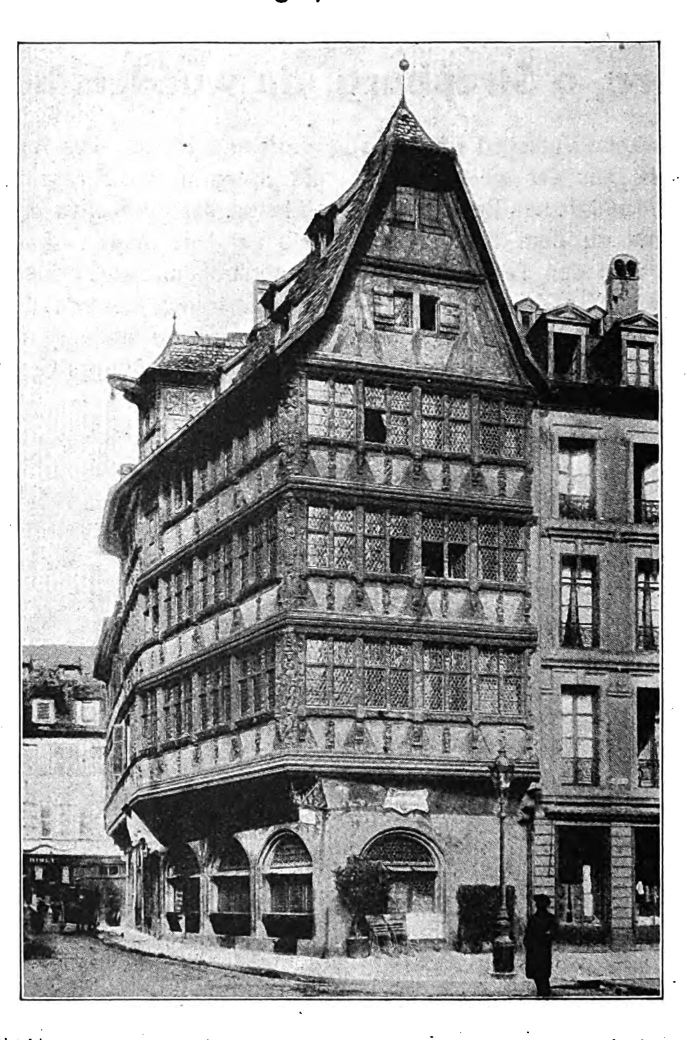
„O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt!"

WER kennt nicht das alte, schöne Volkslied schon aus seiner Jugendzeit? Es ist aus der wechselvollen Geschichte der Stadt, aus ihren mannigfachen Beziehungen zum alten Deutschen Reich und zu dem Nachbarreich Frankreich entstanden und wird in den Tagen, wo der Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede vom 7. bis 11. August in Straßburg seinen 14. Verbandstag abhält, wohl oft von den Lippen der Festteilnehmer erklingen. Die Wahl Straßburgs war eine glückliche. Ein reicher Schatz von Kunstwerken, voran der gewaltige Münster, der einst Goethe für deutsche Baukunst begeisterte, locken den Goldschmied zu stiller Betrachtung an und werden ihm auch neue Motive für sein eigenes künstlerisches Schaffen geben. □



Straßburg ist aus einer alten keltischen Niederlassung entstanden, welche die Römer eroberten und nach ihrer Befestigung Argentoratum nannten. Über 300 Jahre blieb das Land und seine Hauptstadt im Besitz der Eroberer, bis sie durch die Alemannen verdrängt wurden. Aber auch die Alemannische Herrschaft war nicht von Dauer. Nach dem Siege des Frankenkönigs Chlodwig (496) kam die Stadt unter fränkische Botmäßigkeit und das Christentum hielt Einzug in seinen Mauern. Schon im 6. Jahrhundert ist der Name Strateburgum zu Ansehen gelangt und sein Gewerbefleiß, sein Handel setzen frühzeitig in der Geschichte seiner Entwickelung ein. Die Bischöfe gelangten zu Macht und Würden und seit ihnen im 10. Jahrhundert Otto II. die vollständige Herrschaft über die Stadtgrafschaft Straßburg übertragen hatte, waren sie die eigentlichen Träger der Kulturentwickelung der stolzen Warte am Rhein. Die Bischöfe wußten, daß Straßburg, die „Burg an den Straßen", im Handel die größten Entwickelungsmöglichkeiten besaß und begünstigten ihn deshalb auf jede Weise. Lag der Ort doch an zwei alten Römerstraßen, die sich hier kreuzten, und an der großen Handelsstraße, die von der Adria nach dem Oberrhein und den Rhein entlang nach Norden führte. So rechtfertigt auch Straßburgs Geschichte die Anschauung Sohms und Lamprechts, daß der Handel hauptsächlich der Städtegründer und Förderer ist. Mit der Zunahme der Bevölkerung wuchs freilich auch deren Bestreben nach Teilnahme an der Herrschaft und Verwaltung. Nach vielfachen Fehden mit den Bischöfen und nach der Niederlage des Bischofs Walter von Geroldsecke in der Schlacht bei Oberhausbergen (1262) erhielt Straßburg durch Kaiser Rudolf von Habsburg eine Bestätigung seiner seit 1201 schon bestehenden, aber immer umstrittenen Reichsfreiheit. Der Familienhaß zweier Adelsgeschlechter führte 1332 zur Aufnahme der Zünfte in den Rat. Obenan standen die Kramer, Tucherer und die Goldschmiede, die sich bereits um diese Zeit einen großen Ruf errungen hatten. Zu den bisherigen vier Stadtmeistern trat zugleich als Vertreter der Handwerker ein jährlich wechselnder Ammeister. Die Stadt schloß sich 1381 dem Schwäbischen Städtebund an. Aller Augen wurden auf sie gelenkt, als Gutenberg hier die erste Druckpresse aufstellte und damit der geistigen Entwickelung der Kulturvölker neue ungeahnte Perspektiven eröffnete. Der fast republikanische Charakter der Stadt verschaffte auch der Reformation schnell Eingang in ihr, doch trat man später von der

Union zurück, wofür sie Kaiser Ferdinand II. mit der Errichtung der heute noch hoch angesehenen Universität belohnte. Welchen hohen Rang das mittelalterliche Straßburg einnahm, beweist der Umstand, daß es 1475 bereits 20700 Einwohner zählte. Die Straßburger Goldschmiede wurden damals von den Fürsten den Meistern in Nürnberg, Augsburg, Köln usw. gleichgeachtet. Nahmen sie doch lebhaften Anteil an dem Handel mit Genua und Venedig, die damals den Verkehr mit dem Orient vermittelten. Ohne sich am Hansabund selbst zu beteiligen, trat Straßburg auch mit den Hansestädten in engeren Verkehr und vertrieb auf ihren Schiffen, namentlich durch Kölns Vermittelung, seine Waren. Im 30 jährigen Kriege verfolgte Straßburg Neutralitätspolitik und hat es diesem Umstand zu verdanken, daß es weniger in Mitleidenschaft gezogen wurde, obwohl Ludwig XIV. von Frankreich den größten Teil des Elsasses raubte. Um indessen auch in den Besitz der freien Reichsstadt zu kommen, errichtete er die Reunionskammer und überfiel 1681, mitten im Frieden die ahnungslose Stadt mit 30000 Mann, so daß an einen Widerstand nicht zu denken war. Seitdem war Straßburg französisch. Ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, Martin Zeiler, schreibt 1632 zu ihrem Lobe: „Straßburg ist eine weitberümbte Freye Reichsstatt, gegen Frankreich zu gelegen, ligt auff einem gantz fruchtbaren Boden in der ebene. Es soll kein orth in Teutschland diesem an Fruchtbarkeit zu vergleichen sein. Nicht minder glänzet sie durch die vortreffliche hohe Schul, dahin auß weit entlegenen orten sowohl des Studirens als anderer Exercitien wegen viel zu reisen und sich allda aufzuhalten pflegen. Daher Paschasius Busmannus nicht unrecht von der Stadt geschrieben: Silberstadt nennen dich die Lateiner, warum nicht lieber, wie du es verdienst, Goldstadt? Du liebst und förderst Gelehrte und erzeugst solche und sendest sie in die äußersten Winkel des Erdkreises, wahrlich der Name „Goldstadt“ stände dir besser an!“ ▫



Jahrhunderte haben wir um Straßburg getrauert! Endlich schlug 1870/71 die Stunde der Befreiung vom französischen Joch! Nach harter Belagerung erfolgte durch den französischen General Uhrich am 27. September 1870 die Übergabe. Mit Elsaß-Lothringen wurde auch Straßburg wieder deutsch. Da der Stadt nach dem Friedensschlusse 48 Millionen Mark zur Verfügung gestellt wurden, konnte sie sich schnell wieder erholen und in ihrem neuen Stadtteil bietet sie heute das Bild einer schönen, modernen Stadt. Geht sie doch auch in ihrer Einwohnerzahl der Vollendung des zweiten Hunderttausend entgegen. Es ist Sitz des kaiserlichen Statthalters, des Ministeriums für Elsaß-Lothringen, der Direktionen der Zölle und Steuern, der Generaldirektion der Reichseisenbahnen für die Reichslande und zahlreicher hervorragender Bildungsanstalten. Obenan steht die 1872 neugegründete Kaiser Wilhelms-Universität mit der Universitäts- und Landesbibliothek, die etwa 870000 Bände aufweist und Ersatz für die 1870 in Flammen aufgegangene Stadtbibliothek bilden soll. Die Umgebung Straßburgs ist flach, aber sie gleicht um ihrer Fruchtbarkeit willen einem paradiesischen Garten. Handel und Gewerbe blühen noch wie in alten Zeiten und die deutsche Goldschmiedekunst ist durch tüchtige Meister in Ehren vertreten. Die Industrie gewinnt stetig an Bedeutung. Straßburg hat Fabriken für Maschinen, Messerwaren, Tabak, Musikinstrumente, Wachstuch, Tapeten, Papier, Schirme, Fischbein, Konserven, Bonbons, Werkzeuge, Briketts, Silberwaren, Parfümerien, Schokolade, Teigwaren, Senf, Öfen, Tuche, Leder, Möbel, Bürsten, Hüte, Chemikalien, Seife, Wagen, künstliche Blumen und Federn, Strohhüte, Handschuhe, Bijouterien usw. Bekannt sind Straßburgs Gänseleberpasteten und Münsterkäse, nicht minder seine Bierbrauereien. Der lebhafte Handel, unterstützt durch eine Handelskammer, eine Warenbörse, eine Reichsbankhauptstelle, die Bank von Elsaß-Lothringen, Straßburger Bank usw., sowie durch die schiffbare Ill, an der es gelegen ist, und den Ill-Rhein-Rhône- und Rhein-Marnekanal, ist besonders hervorragend in Steinkohlen, Kolonial- und Lederwaren, Papier, Tabak, Eisen, Getreide, Wein, Holz, Hopfen sowie Gartengewächsen der verschiedensten Art. Für den Eisenbahnverkehr ist Straßburg Knotenpunkt der Linien Straßburg—Weißenburg, Straßburg—Deutsch Avricourt, Straßburg—Kehl, Straßburg—Basel, Straßburg—Saales, Straßburg—Lauterburg. Einen bedeutenden Aufschwung erfuhr der Handel seit Eröffnung der Hafenanlage vor-

dem Metzgertor (1892). Zeugen einer glorreichen, geschichtlichen Vergangenheit mit fesselnden Sehenswürdigkeiten, ein frischer, lebendiger Handel und Verkehr, eine Fülle geistiger Anregungen, eine schöne Umgebung, alles dies vereinigt sich, um Straßburg auch für den Fremden anziehend zu gestalten. ◻

Welche Fülle von Bildern drängt sich ihm allein schon auf, wenn er vom Fischerstaden aus die graziösen Windungen des Ill flußaufwärts bis zu dem gesegneten „Klein Frankreich" verfolgt, dem Eden der Romantik. Wie heiter belebt wird das Bild durch die zweite Stadt im Wasser. Auf den Wäschereipritschen klatscht es und wird geklatscht, am Ill wie an der Seine und an den Ufern des Manzanares. Und aus der inneren Stadt, die der Staden umrahmt, ragt stolz der Münster, jetzt wieder „unser Münster", empor, dieses herrliche Denkmal deutscher Baukunst. Wie schön ist er in seinen Einzelheiten, aber wie mächtig wirkt er doch vor allem in seiner überwältigenden Gesamtheit! Eine steinerne Monstranz zur Ehre Gottes! Im Inneren birgt das Meisterwerk Erwins von Steinbach die weltberühmte Astronomische Uhr des Straßburger Mechanikers Jerm Baptiste Schwilgué, die dieser als Ersatz für eine frühere Uhr herstellte, die Dasypodius 1571 bis 1574 erbaut hatte. Sie setzt ein vollständiges Planetarium mit immerwährendem Kalender in Bewegung und mittags erscheinen Christus und die Apostel. Von der Plattform des Münsters genießt man eine herrliche Aussicht auf die Stadt, den Schwarzwald, die Vogesen, den Kaiserstuhl und dahinter den Jura. Sehenswert ist auf dem Gutenbergplatz das Gutenbergdenkmal mit der Inschrift „Und es ward Licht", sowie das stattliche Gebäude der Handelskammer, 1585 im Renaissancestil erbaut. An die Südseite des Münsters schließt sich der Schloßplatz an, an welchen die Universitäts- und Landesbibliothek uns ins Auge fällt, ehemals der Bischofshof, vom Kardinal Rohan 1731—1741 erbaut. Sie haben alle ihre kunstgeschichtlichen Reize, diese Straßburger Plätze. Der Stephansplatz, die Stephanskirche, die schon im 12. Jahrhundert von Bischof Werner erbaut worden sein soll. Der Broglieplatz, das Rathaus, ehemals Darmstädter Hof, 1737 vom Landgrafen von Hessen erbaut, das Generalkommando, ehemals Zweibrücker Hof, das Denkmal Ludwigs I. von Bayern, der in Straßburg geboren wurde, und das Theater, in dessen Nähe das Statthalterpalais, früher Präfekturgebäude, das 1730 errichtet wurde. Der Kaiserplatz, das prächtige Kaiserpalais, das dem Kaiser bei seinem Aufenthalt in Straßburg als Wohnung dient. Der Kleberplatz, mit dem Denkmal des französischen Generals Kleber, der 1800 in Kairo von einem Mamelucken ermordet wurde, und die sogenannte Aubette, die 1870 bei der Belagerung teilweise zerstört worden war. Der Thomasplatz mit der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Thomaskirche, in welcher sich das barocke Marmordenkmal des Marschalls Moritz von Sachsen befindet. Und nicht zuletzt der Eiserne Mann-Platz mit dem sogenannten „isre Mann von Straßburi", dem alten Wahrzeichen der Stadt. Aus der Römerzeit sind nur noch die Umrisse des alten Castrums erkennbar. Aus dem Mittelalter aber, aus der romanischen Zeit, aus der Periode der aufstrebenden, zum Himmel drängenden Gothik, aus der Periode der Renaissance und des Rokoko, des Stils Ludwigs XV. treffen wir überall vielsagende Zeugen des alten Straßburg an, die der Stadt heute noch ein so fesselndes Gepräge verleihen und mit ihrer Ornamentik auch dem Goldschmied manche neue Anregung bieten dürften, wenn er nur mit offenen Augen vor ihnen steht. Die alten Gewerbslauben erinnern an den zunftmäßigen Handel. In ihnen hatten auch die Goldschmiede ihren Platz. Hier erblicken wir auch noch eine Reihe alter Bürgerhäuser, darunter an der Ecke der Schlauchgasse ein besonders schönes, altes Fuhrwerkhaus mit trefflichen Holzschnitzereien. Das Haus der Stiftskellerei gehört zu den schönsten Traditionen mittelalterlicher Baukunst. Vom alten Straßburg gibt weiter ein „Bummel" durch die Meisengasse, hoher Steg, alter Weinmarkt, große Metzig, alter Fischmarkt mit dem schlichten Goethehaus, oder durch die Jungferngasse, Korduangasse, Knobleygasse, Pflanzbadgasse, große Spitzengasse, Kaufhausgasse, Käfergasse usw. ein anheimelndes Bild. ◻

Sieben Erweiterungen hat Straßburg bereits durchgemacht und immer mehr drängt die neuere Zeit nach der Angliederung weiterer Gebiete. Die Übergangszeit von der Herrschaft Frankreichs unter das Szepter des Deutschen Reiches ist fast überwunden. Daß sie eine schwere Zeit war, soll der eingestehen, der ehrlich denkt. Aber Straßburg ist heute wieder eine gut reichsdeutsche Stadt, in der es sich gut sein und Hütten bauen läßt. So rufen auch wir den deutschen Goldschmieden zu, die einmal das Bild einer alten, freien Reichsstadt, über die der Hauch großer geschichtlicher Erinnerungen gebreitet ist, vor sich auftauchen lassen wollen: ◻

„Auf, nach Straßburg, zum Verbandstag!"

Zu unseren Abbildungen.

DER diesjährige Verbandstag der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede ist in Straßburg. Wir haben deshalb unserer heutigen Nummer eine Anzahl von Abbildungen beigegeben, zu denen die Originale in Straßburg entstanden und geeignet sind, darzulegen, daß auch in der „wunderschönen Stadt" unsere Kunst gepflegt wird. ◻

Der Abt-Stab ist eine Arbeit, welche um etwa acht Jahre zurückreicht. Sie ist entworfen von dem verdienten Direktor Professor Anton Seder in Straßburg, der besonders sich bemüht hat um eine moderne Wiederbelebung frühmittelalterlicher Kunstformen und Techniken; Seder war auch einer der ersten und erfolgreichsten kunstgewerblichen Schulmänner in Deutschland, welche den Wert des kunstgewerblichen Pflanzen- und Naturstudiums zu erkennen und zu nützen wußten. Die Ausführung des schönen Stückes geschah in der Goldschmiedewerkstätte der Straßburger Kunstgewerbeschule unter dem damaligen Leiter derselben R. Rudolf. ◻

Die beiden darauffolgenden Tafeln stellen ebenfalls prächtige Leistungen der kirchlichen Goldschmiedekunst dar, welche in der Kunstwerkstätte von Eugen Braun & Sohn in Straßburg ausgeführt wurden. Bei dem ersten Stück, der Monstranz, ist auch der Entwurf im

eigenen Atelier geschaffen worden. Wir machen besonders auf die ebenso reich entworfene als prachtvoll durchgeführte Filigranarbeit aufmerksam, welche die Scheibe umgibt, und die eine überaus zart wirkende Auflösung der Form dadurch bewirkt, daß sie in den inneren Teilen auf Grund, außen aber à jour gearbeitet ist. Der Kelch ist im gotischem Stil gehalten. Herr Dombaumeister Krauth, der den Entwurf geliefert hat, beherrscht die gotische Goldschmiedearchitektur in meisterlicher Weise.

Unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Goldschmied und Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule Philipp Oberle, steuert eine vierte Tafel bei, welche eine silbermontierte, in Amethyst geschnittene Schale darstellt mit wirkungsvollem, figürlichem Schmuck. Hier kommt die moderne Kunst mit feiner Empfindung zu Wort. Ruhige Flächen, straff zusammengehaltene Wirkungen, sorgsam abgewogene Materialwirkung. Die vier Knabenfigürchen klingen in ihrem lässigen Gliederspiel mit dem träumerischen Reichtum der Drahtspiralen glücklich zusammen. Die Schmuckschale ist nach Oberle's Entwurf an der Goldschmiedewerkstätte der Straßburger Kunstgewerbeschule, deren Leiter er ist, ausgeführt worden. — Von ebendaher stammen die goldenen Schmucksachen, Schließe und Halskette, von Anna Steuer. Sie sind als Garnitur gedacht, das heißt, sie verwenden das gleiche, formale Motiv, ein ganz einfach erfundenes Liniennetz. Die beiden Stücke verraten selbständigen Geschmack und tüchtiges technisches Können. ◻

Der Rest unserer Abbildungen besteht aus Juwelenentwürfen, die aus der Praxis entworfen und für die Praxis bestimmt, unseren Lesern gewiß willkommen sein werden. Sie sollen Anregungen bieten für die täglich im Goldschmiedegewerbe vorkommenden Umarbeitungen und Anfertigungen von Juwelenschmuck. *R. R.*

Toledo-Lorgnetten.

WER kennt nicht die berühmten, damaszierten Toledoklingen mit ihren jahrhundertealten, orientalischen Verzierungen, die von den Mauren in Toledo in unerreichter Meisterschaft angefertigt werden. Diese Kunst des Damaszierens ging durch Kriege und andere Ursachen fast völlig verloren und erst in dem vergangenen Jahrhundert gelang es spanischen Künstlern diesen Kunstzweig zu neuem Leben zu erwecken. Versuche, diese Kunst in Frankreich oder Deutschland heimisch zu machen, sind schon von verschiedenen Seiten unternommen worden. Trotzdem bleibt dieser Kunstzweig eng mit Toledo verbunden und tatsächlich sind diese Gravierungen, Einlagen und Reliefs in 24 karätigem Gold auf Stahl das Schönste, was an künstlerischer Handarbeit geleistet wird, zumal wenn man bedenkt, daß auch heute noch zu deren Herstellung nur einfach Meißel, Hammer und Gravierstichel angewendet werden. Eine Fülle schönheitsvoller Motive der Ornamentik überziehen das Material des Stahles und die bläulichschwarze Färbung erscheint durch das diskrete Gelb des Goldes und durch Glanzstiche in seiner Wirkung erhöht. Die Damaszierung kann auch nach jeder gewünschten Zeichnung ausgeführt werden. Die Firma Julius Faber, Fabrik optischer Waren in Stuttgart, hat keine Versuche und Kosten gescheut, diese Toledierungskunst für Lorgnetten zu verwenden und bringt, wie aus der Kunstbeilage in heutiger Nummer ersichtlich ist, hübsche Muster auf den Markt, die sicher bei den Fachleuten und nicht zuletzt bei den Damen eine gute Aufnahme finden dürften.

Die praktische Edelsteinkunde.

Von Christian Schwahn, Niefern-Pforzheim.

Achat.

ACHAT ist ein Sammelname für gewisse kieselige oder quarzige Mineralien, die untereinander in Streifen, Flecken usw. verbunden sind. Diese Mineralien sind hauptsächlich Chalcedon, Quarz, Jaspis, Karneol, Amethyst, Bergkristall, Opal und andere mehr. Die Entstehung der sogenannten Achatmandeln werden etwa auf folgende Art erklärt. ◻

Beim Erkalten vulkanischen Gesteines bilden sich im Innern Blasen, die durch aufsteigende Gase verursacht werden. Die Blasen, welche etwa mit solchen des Brotteiges verglichen werden können, bilden nun Hohlräume, in welche sich die verschiedenen obengenannten, in kohlensaurem Wasser aufgelösten, Mineralien schichtenweise absetzen. In der Tat sind denn auch bei vielen Achatmandeln die Infiltrationsöffnungen in der Zeichnung zu bemerken. Das Gemenge dieser verschiedenartigen Ablagerungen nennt man nun Achat. ◻

Sind die Achatmandeln nicht ganz ausgefüllt, so entstehen im Kern Bergkristall oder Amethystdrüsen, um welche dann der Achat eine mehr oder weniger starke Rinde bildet. ◻

Die verschiedenen Streifen des Achates entsprechen dann den Farben der sie bildenden Mineralien und sind, da es meist lichtgefärbte Chalcedone sind, nicht gerade intensiv gefärbt. Man hilft ihm daher durch Brennen und Beizen nach. In früheren Zeiten wurden in der Gegend von Oberstein viele derartige Achatmandeln aufgefunden und diesem Umstand ist auch die Entstehung der dortigen Achat-Industrie zuzuschreiben. Man unterscheidet folgende Arten: ◻

Bandachat; die verschiedenen Lagen wechseln miteinander ab und zeigen auch auf der Oberfläche Streifen.

Onyx; Farben scharf voneinander getrennt, sie laufen parallel der Oberfläche. ◻

Kreisachat; wenn die Streifen um einen Mittelpunkt laufen. ◻

Festungsachat; wenn die Streifen in aus- und einspringenden Winkeln wie an einem Festungswall laufen.

Trümmerachat; ist ein zertrümmerter und durch Naturgewalten wieder zusammengefügter Achat, dessen Zeichnung Ähnlichkeit mit altem Gemäuer hat. ◻

Wolkenachat; wolkig. ◻

Moosachat; mit pflanzenähnlicher Zeichnung. ◻

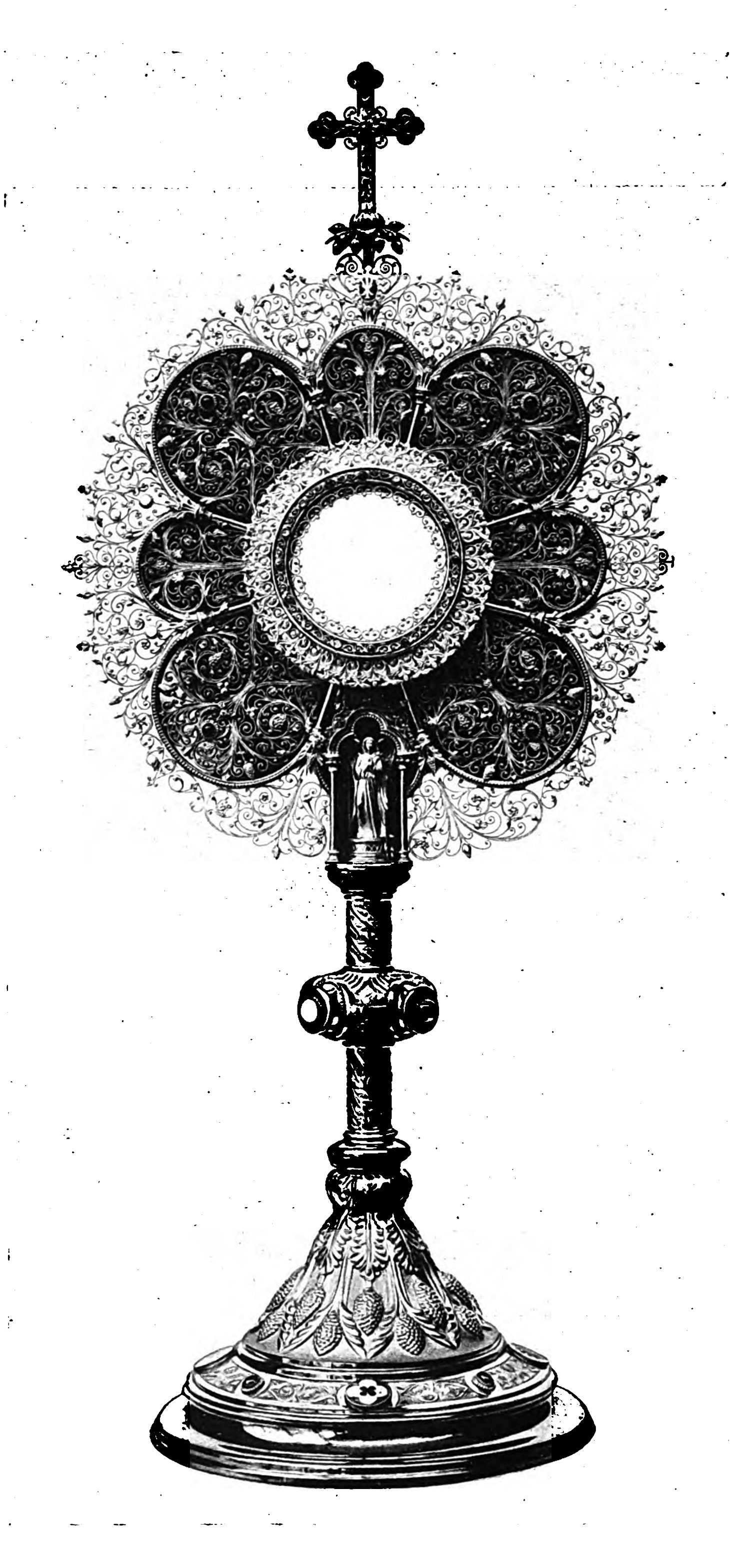
Außerdem gibt es noch eine Menge anderer Namen, die sich aus dem der Zeichnung entsprechenden Bild ableiten. ◻

Die Fundorte des Achates sind: in Deutschland im Nahethal, in Böhmen, Brasilien, Uruguay, Südamerika und Ostindien.

(Fortsetzung folgt)

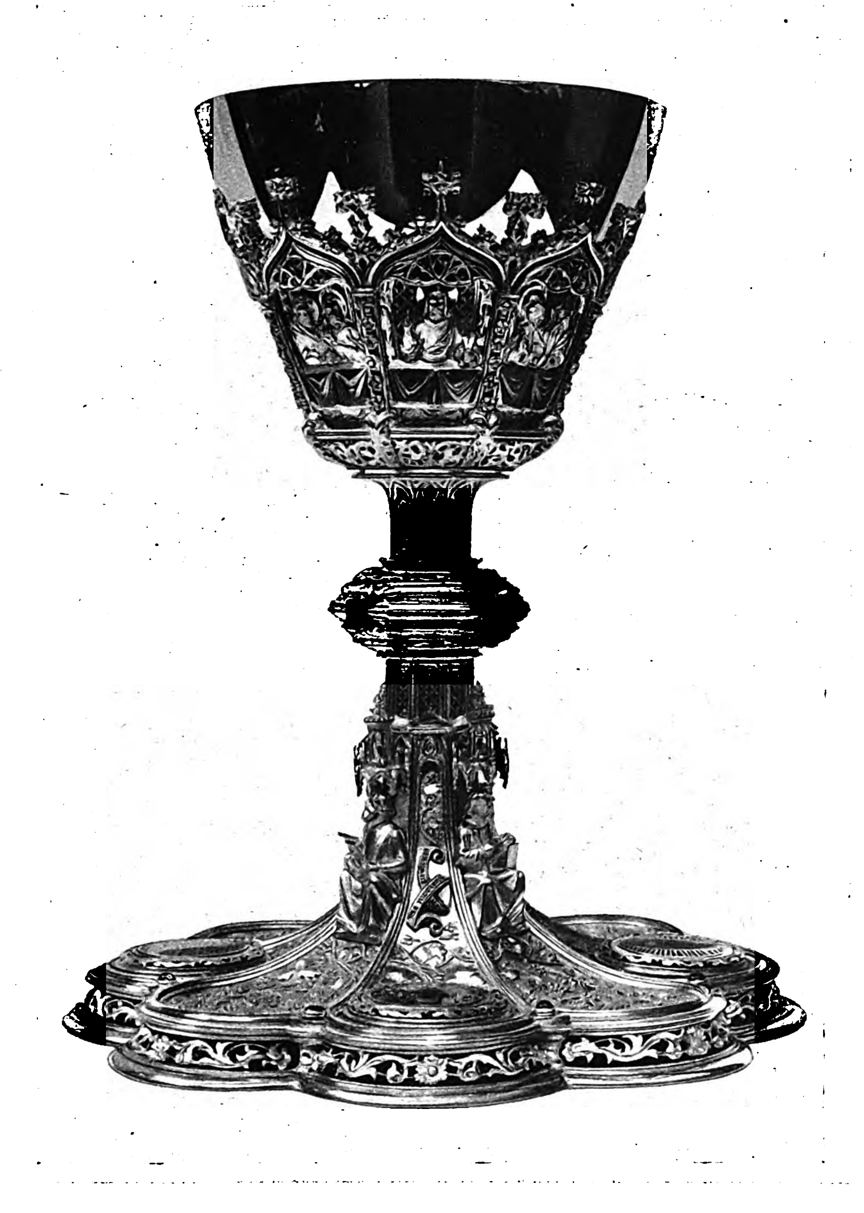


Abt=Stab / Nach Entwurf von Prof. A. Seder
Ausgeführt von R. Rudolf, Lehrwerkstätte der Städt. Kunstgewerbeschule Straßburg

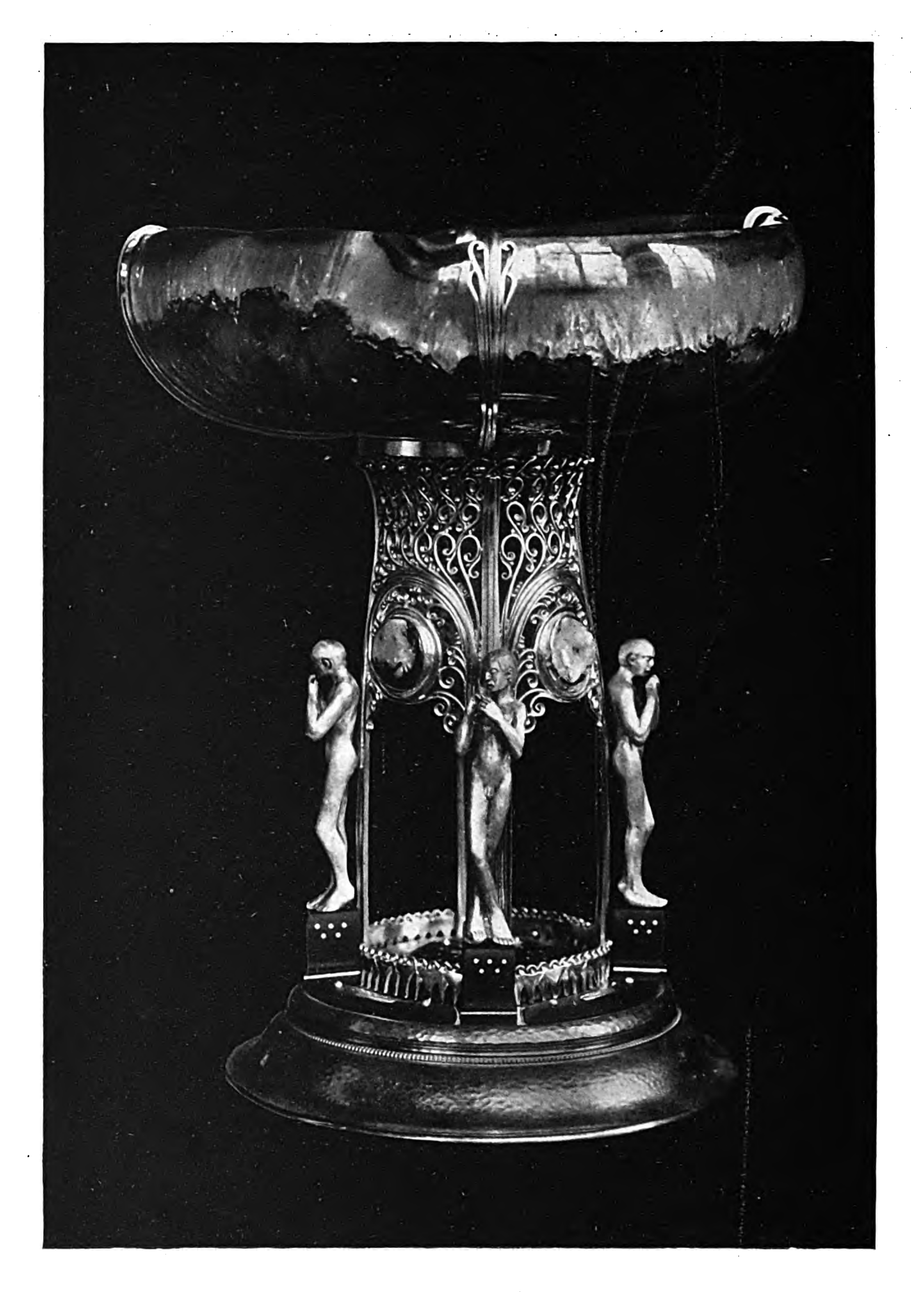


Monstranz

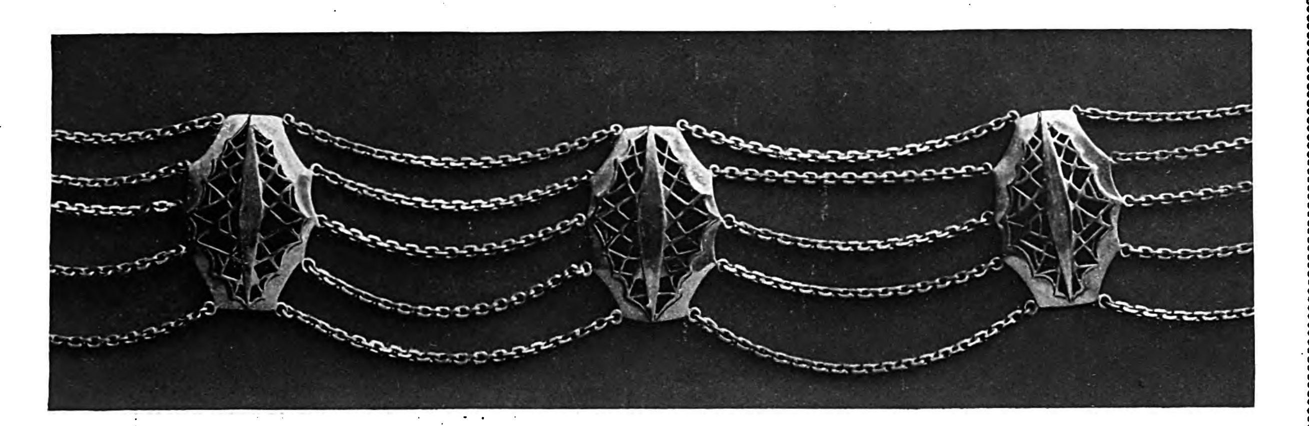
Entwurf und Ausführung von Eugen Braun & Sohn, Goldschmiede in Straßburg



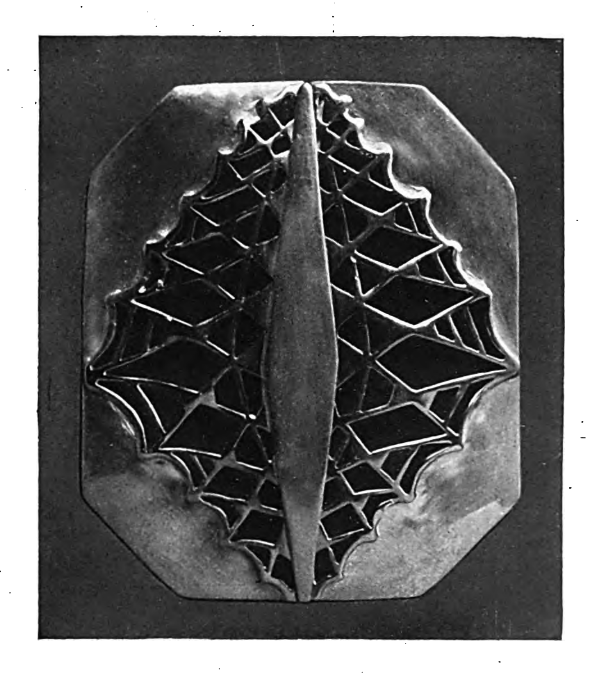
Kelch / Nach Entwurf von Dombaumeister Krauth
Ausgeführt von Eugen Braun & Sohn, Goldschmiede in Straßburg



Schale aus Amethyst mit Opalen / Figuren aus Silber auf Ebenholzsockel
Entwurf: Ph. Oberle, Goldschmied und Fachlehrer
Ausführung: Fachklasse der Städt. Kunstgewerbeschule Straßburg

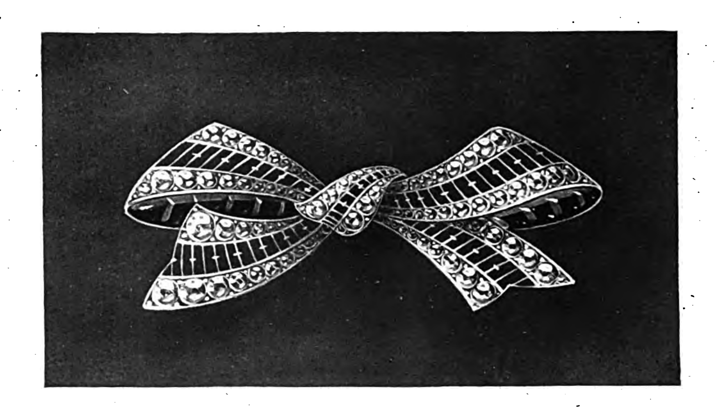


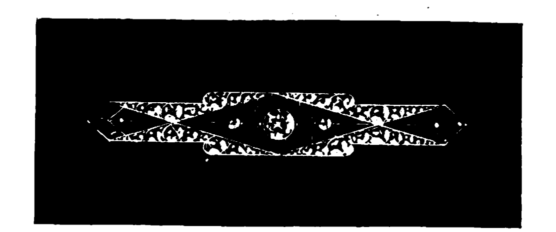
Halskette von Gold

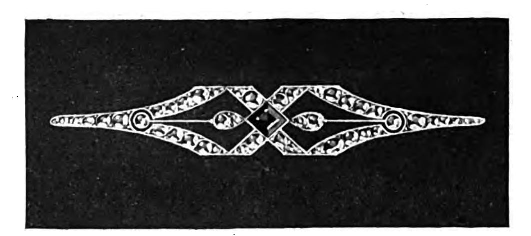


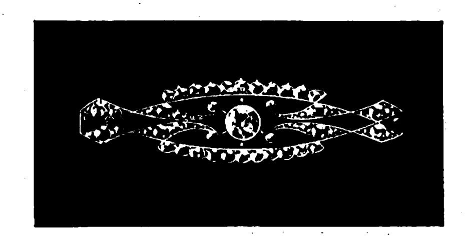
Gürtelschließe von Gold

Entworfen und ausgeführt von der Goldschmiedeklasse
der Straßburger Kunstgewerbeschule von Anna Steuer



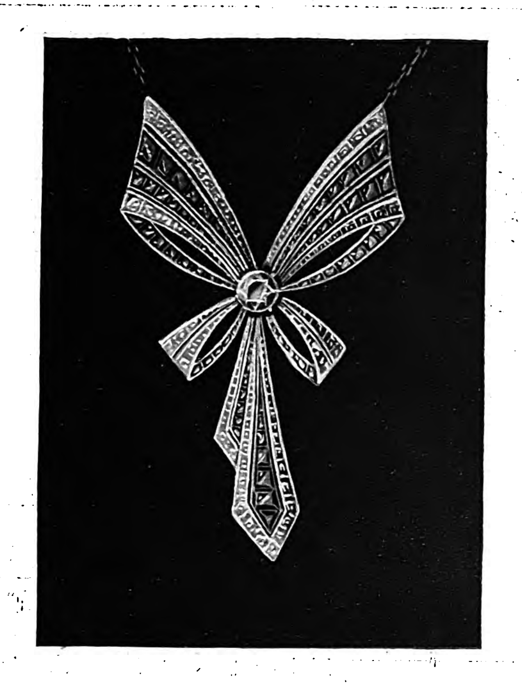
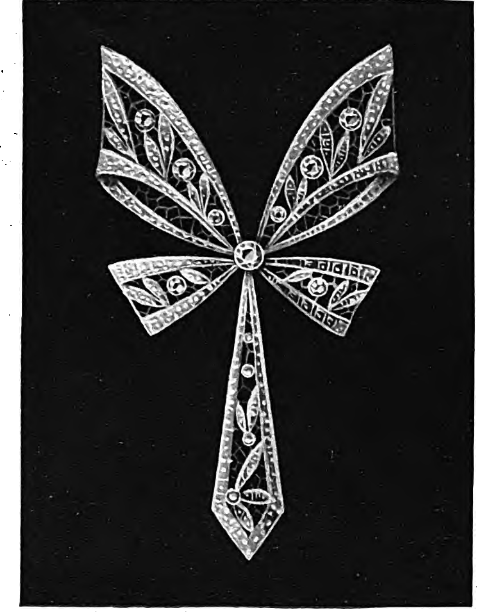
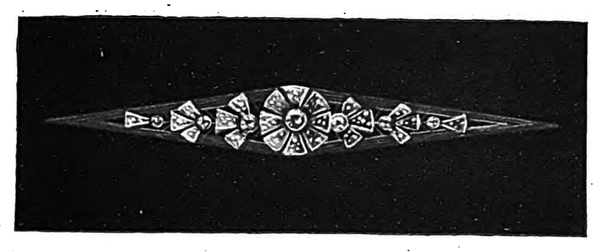
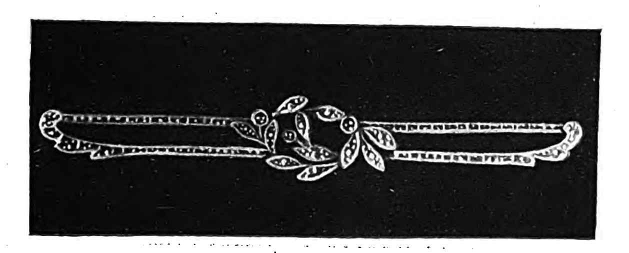
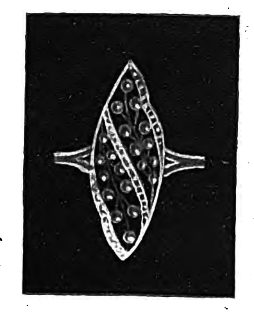




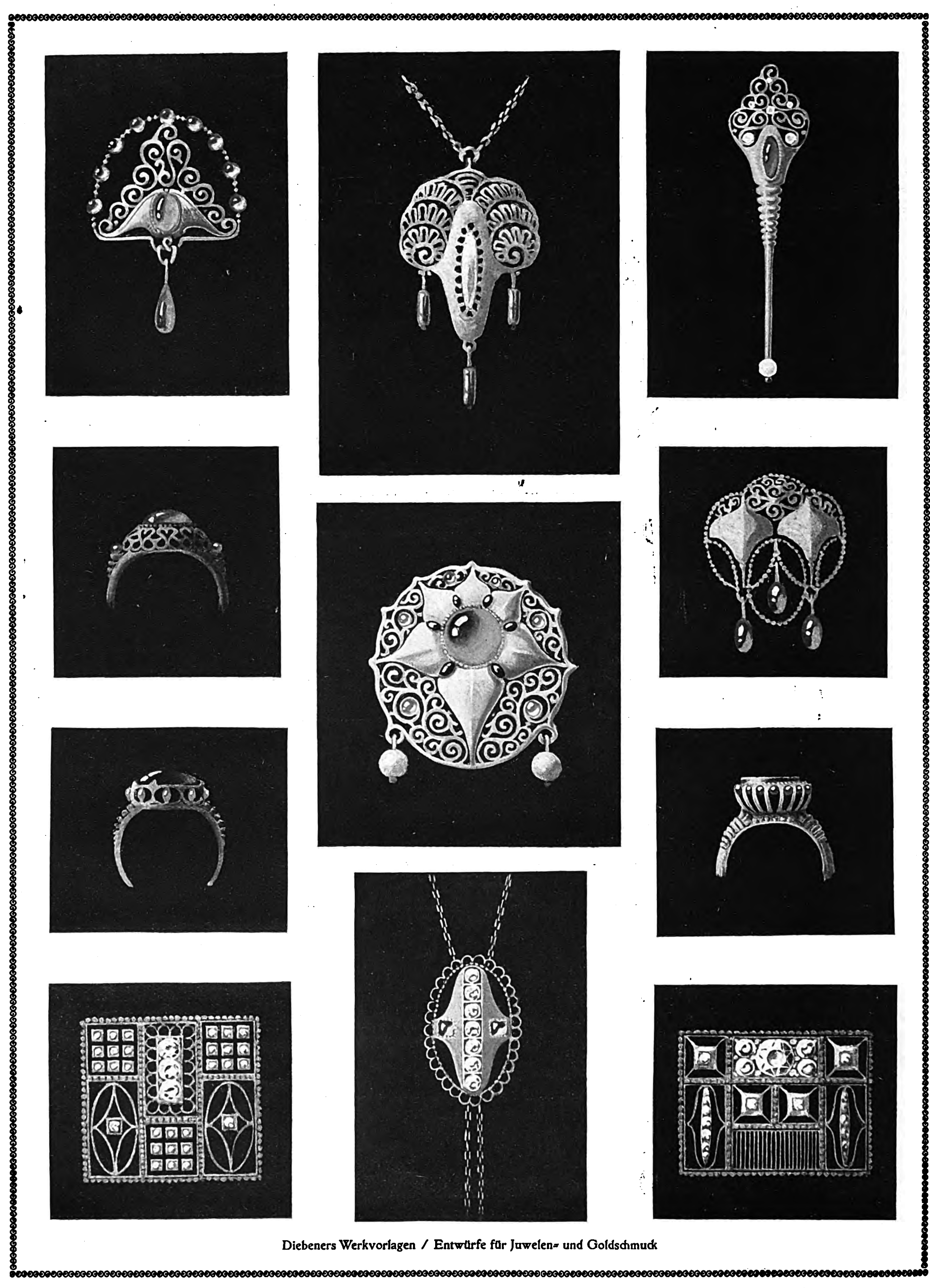




Diebeners Werkvorlagen / Entwürfe für Juwelenschmuck


Dieben̈ers Werkvorlagen / Entwürfe für Juwelenschmuck



Dieheners Werkvorlagen / Entwürfe für Juwelen- und Goldschmuck

Pariser Schmuckmoden.

SELTEN ist wohl eine Mode dem Schmuck so günstig gewesen, wie die diesjährige. Es ist wohl nicht zu kühn, wenn man sagt, daß der Oberkörper der Frau jetzt fast einzig und allein mit Schmuck bekleidet ist. In der Tat, so sehr man die Röcke um die Hüften mit Paniers, Rüschen und Volants belädt, so unbekleidet ist der Oberkörper. Der Gürtel, meist aus buntem Band, ist hoch hinaufgeschoben. Auf ein Einschnüren der Taille verzichtet man ganz. Die Taille selbst besteht für das Gesellschaftskleid aus losen, kaum genähten, durchsichtigen Tülls, Goldtüll oder fleischfarbigem Tüll, der den Eindruck der Nacktheit noch besonders erhöht. Leichte Gaze, über der Brust gekreuzt, oder in Kimonoform über die Achseln gelegt, bestenfalls ein gefälteltes oder spitzenbesetztes Querstück über der Brust, oder ein Tülltuff vorn, — das ist in der Regel die ganze Taille. Der Ausschnitt ist so tief wie möglich, und das große Schmuckstück hängt tief über der Brust herab. Die Haare werden sehr hoch getragen und reich mit Schmuck, Spangen und Brillantnadeln besteckt. Die Achseln der großen Gesellschaftstoilette bilden Schmuckstücke oder Perlengehänge. Mehr als je werden Federn und Reiher mit den Diademen oder Diadembroschen getragen. Wir geben mit den auf der nächsten Seite abgebildeten Köpfen ein Bild dieser reichen Mode, die dem Schmuckproblem eine neue und vielseitige Entwicklung gestattet hat. Abb. 1 ist ein Schmuckstück für den Halsausschnitt, das aus Perlen und goldenen Kettengliedern besteht. Große Perlen bilden die Verbindung zwischen dem Kettennetz, welches das Mittelstück trägt. Dieses Mittelstück ist ein Gitter von Rosen, in Platin gefaßt, von Brillanten umgeben. Den Kern bildet ein großer, dreieckiger Saphir. Kleine Saphire in viereckiger Form tragen die drei herabhängenden Perlen, deren mittelste eine Tropfperle von ziemlicher Größe ist. Zu diesem Schmuck gehört der Ohrring, der gleichfalls aus einer Tropfperle und einem Saphir besteht, von einem feinen, mit Rosen besetzten Ringe gehalten. Der Haarschmuck besteht aus einem Diadem, das an einem nach hinten gebogenen, vierbeinigen Kamme sitzt und in sehr einfachem Linienwerk aus Brillanten in Platin besteht. Diese schwarzen Federbüsche sind sehr modern und in hellem und rötlichem Haar sehr charakteristisch und kleidsam. Sie heben ebenso die Haarfarbe wie den Glanz der Brillanten und geben eine kleidsame Umrahmung des Gesichts. Der große Nackenkamm ist besonders beliebt und tritt in den reichsten Variationen auf. Auf hellem Schildpatt, das sehr fein in Bogen gegliedert ist, trägt er eine dichte Reihe von Rosen und in dem Mittelgrund à jour gefaßte Perlen. Das Haar wird sehr lose und duftig geschlungen, daß es scheint, als ob die Kämme und Spangen seinen einzigen Halt bilden. □

Abbildung 2 zeigt ein anderes, gleichfalls an einer dreizackigen Haarnadel befestigtes Schmuckstück aus Brillanten und zwei größeren Perlen. Diese Art der Kopfzierde ist sehr beliebt und kleidsam. Für derartige Schmuckstücke wählt man auch häufig farbige Edelsteine, insbesondere grüne Reflexe werden gesucht. Das Federemblem vollendet die Frisur, gibt dem Schmuck eine Berechtigung seiner Form und malt kleidsame helle Töne um das Gesicht. Die Kette besteht aus feinen, dicht gefügten, viereckigen Goldscharnieren, die sehr schmiegsam fallen, und ist eigenartig verschlungen. Der große Solitär in der Mitte des Anhängers ist schwebend gefaßt und hängt an einem dreieckigen Rubin. Um ihn herum hängt der erste Ring aus Brillanten, dem ein zweiter blattförmiger folgt. Jeder Teil dieses Anhängers ist beweglich und eventuell auszuhängen, wenn man das Schmuckstück verkleinern will. Drei größere Brillanten tragen das ganze Gehänge. Eine Tropfperle von bemerkenswerter Länge, leicht rosa, von einem Brillanten getragen, bildet den Abschluß dieses eigenartigen Stückes.

Abbildung 3 zeigt die Achseln aus Perlen, die man eben mit Vorliebe trägt. Es ist sehr beliebt, mit Perlen von verschiedener Größe und Form hier abzuwechseln. Ebenso macht man auch außer der engeren Verbindung drei bis sechs lose herabhängende Perlenreihen als eine Art Ärmelimitation. Wer schöne Perlen hat, kann damit eine ganze Taillendekoration herstellen. Der Anhänger ist ein sehr charakteristisches Stück. Tatsächlich liebt man momentan alle Formen von Balken und Gittern. Er hängt an einem feinen, kaum sichtbaren Platinkettchen, das sich unter einem kleinen rosenbesetzten Ringe kreuzt. Der breite Balken wie die herabhängenden Streifen bestehen aus dichtbesetzten Rosen. Dagegen bilden Perlen verschiedener Größe das Blattwerk in der Mitte und die beiden kleinen Anhänger der Eckmotive. Ein größerer Brillant bildet die Mitte der Bandverzierung. Ein kleines Blattmotiv aus Perlen und einem kleinem Brillanten mit herabhängender Tropfperle, macht den Ohrring. Diese Kämme aus hellem Schildpatt, Simili oder Rosen sind sehr beliebt und werden in dieser Doppelform wie in einfachen Bogen sehr viel getragen. Ihre diskrete Form schließt die Benutzung von Straß ziemlich aus. Sie müssen gute Arbeit sein, sonst wirken sie so unelegant, wie sie fein wirken bei sorgsamer Arbeit. Man begegnet ihnen daher überall in den besten Goldschmiedeläden. Die angefügten Federn sind willkürlich beigesteckte Aigretten. Der Kamm ist ebenso schön ohne sie und wird sowohl nachmittags wie abends sehr viel getragen. Eine moderne Haarfrisur kann eine ganze Anzahl dieser Kämme in verschiedenen Größen brauchen, ohne die Aigrette zu benötigen.

(Fortsetzung folgt)

Ausstellungen

Dresden. „Das Deutsche Handwerk 1915." Um den Fortschritt des heutigen Handwerksbetriebes gegenüber dem früheren besonders eindringlich zu zeigen, soll auf der Ausstellung „Das deutsche Handwerk, Dresden 1915", in jeder einzelnen Gruppe eine kurze geschichtliche Vorschau geboten werden, die in knappem Rahmen vorführen soll, wie sich die Werkzeuge mit der Arbeitsweise und dementsprechend auch die Erzeugnisse des betreffenden Handwerks gewandelt, zugenommen und verbessert haben. Jede einzelne Gruppe wird eine kleine geschichtliche Einleitung erhalten, die sich nur auf die Entwickelung des rein Technischen erstrecken soll. Jede Gruppe soll möglichst viel selbst zu der Geschichte ihres besonderen Handwerks, namentlich seiner Betriebsweise und Werkzeuge beitragen durch Umfragen bei ihren alten Meistern,



Abbildungen zu dem Artikel: „Pariser Schmuckmoden"

besonders auch bei solchen Familien, in denen ein bestimmtes Gewerbe sich durch verschiedene Geschlechter fortgeerbt hat, wodurch also die Aussicht besteht, daß gerade diese Familien manche alten Werkzeuge, Gegenstände usw. besitzen. Vielleicht übernehmen sie es auch, nach Vorlage alte Werkzeuge und frühere Handwerkserzeugnisse, die anderweit nicht zu beschaffen sind, herzustellen, um den Unterschied zu heute augenfällig vorzuführen, auch Zeichnungen sind erwünscht. Unabhängig von den einzelnen Gruppen wird eine große geschichtliche Sonder-Abteilung der Dresdner Handwerksschau im Steinpalast untergebracht werden, die es sich zur Aufgabe macht, die Geschichte des gesamten deutschen Handwerks von Jahrhundert zu Jahrhundert vorzuführen, also immer zu zeigen, was in einem bestimmten Jahrhundert oder in einer bestimmten Zeit in den verschiedensten Zweigen des Handwerks Hervorragendes und Neues geleistet, welche Erfindungen gerade in dieser Zeit auf den verschiedenen gewerblichen Gebieten gemacht worden sind. Außerdem wird in dieser geschichtlichen Gruppe alles dargestellt werden, was sich auf das Innungs- und Zunftwesen bezieht. Auch die geschichtliche Sonderabteilung der Dresdner Handwerksschau bedarf zu einer lückenlosen Darstellung der regen Unterstützung aller Handwerkskreise. Im Interesse der tatkräftigen Unterstützung dieser bedeutsamen Ausstellung, die die Leistungsfähigkeit des deutschen Handwerks, auch des Goldschmiedehandwerks, zeigen soll, wäre es wünschenswert, wenn unsere Leser recht zahlreich diesem Aufruf folgen und fleißig zur Beschickung, hauptsächlich auch der historischen Abteilung, beitragen. □

Rundschau

Die deutschen Diamanten. Einer Meldung aus Antwerpen zufolge, soll das Londoner Syndikat beschlossen haben, mit Rücksicht auf die fortgesetzt ungünstige Lage des Diamantenmarktes sämtliche Diamantensichten englicher wie deutscher Herkunft bis Ende August einzustellen. Man glaubt, daß dieser Beschluß eine Folge der jüngsten deutsch-englischen Diamantenkonferenz in London ist. □

Kein Absatz für Filigranarbeiten in Rußland. Mehr als vier Jahre lang ist, einem norwegischen Konsulatsbericht zufolge, von Moskau aus durch Umhersenden zahlreicher Kollektionen Filigranarbeiten mehrerer norwegischer Juweliere große Propaganda gemacht worden in St. Petersburg, Riga, den Wolgastädten, Südrußland und dem Kaukasus. Diese Propaganda ist aber nicht von dem erwarteten Erfolge begleitet gewesen, denn das meiste von dem, was überhaupt an Filigranschmuck in Rußland verkauft worden ist, kauften ausländische Touristen. Der russische Geschmack scheint gegenüber den in England, Frankreich, Deutschland und Amerika wegen ihrer Farbenpracht und soliden Arbeit bewunderten, keineswegs kostbaren Filigranschmucksachen noch zu robust zu sein; er verlangt Gold- und Brillantsachen, am liebsten massiver Art. □

Aus den Fachvereinigungen

Straßburg i. E. Freie Innung der Juweliere, Goldschmiede und Uhrmacher. Anmeldungen zu dem vom 7.—11. August dieses Jahres in Straßburg stattfindenden Verbandstag des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede nimmt Obermeister Gustav Schladitz, Alter Kornmarkt 20, entgegen. Herrenkarte 10 Mk., Damenkarte 8 Mk., Herren-Gastkarte 12 Mk., Damen-Gastkarte 10 Mk. □

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg. Hauptversammlung in Warnemünde am 14. Juni 1914 im Hotel zur Börse. Um 11³⁰ Uhr eröffnete der I. Vorsitzende, Herr Schmieth, die Versammlung und erteilte Herrn Neitzel, Warnemünde, das Wort. Herr Neitzel hieß die Kollegen in dem schönen Warnemünde herzlich willkommen, wünschte der Tagung einen recht guten Verlauf und den Teilnehmern eine angenehme Erinnerung an Warnemünde. Herr Schmieth begrüßte alsdann mit Worten des Dankes Herrn Menzel, den II. Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Goldschmiede in Berlin, für sein freundliches Erscheinen zu der heutigen Versammlung und die zwei neu aufgenommenen Kollegen als Mitglieder unserer Vereinigung. In warmen Worten gedachte Herr Schmieth des kürzlich verstorbenen Herrn Hofjuwelier Becker-Köln, welcher allezeit in selbstloser Weise für die Hebung unseres Standes eingetreten sei. Die Versammlung ehrte das Andenken des Herrn Becker durch Erheben von den Sitzen. Herr Menzel dankte Herrn Schmieth für die Begrüßungsworte und übermittelte die Grüße des I. Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Fischer, und des Herrn Oskar Müller-Berlin. Leider konnte aus Gesundheitsrücksichten Herr Fischer die anfangs beabsichtigte Reise zu dieser Versammlung nicht ausführen, welches lebhaftes Bedauern allerseits hervorrief. Vom Schriftführer wurde das Protokoll verlesen und da keine Einwendungen gemacht wurden, genehmigte es die Versammlung. Der Schatzmeister, Herr Stavenow, gab den Kassenbericht und teilte mit, daß die Vereinigung 41 Mitglieder besitzt. Nach Prüfung der Kasse durch die Herren Neitzel und Fischer wurde die Richtigkeit der Kasse mitgeteilt und der Dank für die Kassenführung ausgesprochen. Alsdann berichtet Herr Ratfisch über den Stand der Sterbekasse. Da in diesem Jahre kein Sterbefall eingetreten war, so ist die Weiterentwickelung der Kasse erfreulicherweise eine recht günstige. Bei Punkt 2 der Tagesordnung wurden die Herren Gottschalk und Ratfisch wieder in den Vorstand, ebenso die Herren Ehlers und Röpsdorf in den Ausschuß gewählt. Der Antrag des Vorstandes, Neuregelung der Zahlung der Diäten zum Verbandstage, führte zu einer lebhaften Meinungsverschiedenheit. Der Vorstand wünscht die Auszahlung nur für die Versammlung unserer Vereinigung, da sonst fast immer dieselben Herren die Unterstützung erhalten, die zu den Verbandstagen reisen. Zum Schluß wurde bestimmt, daß in diesem Jahre keine Diäten bezahlt werden sollen und im nächsten Jahre nochmals darüber beraten wird, ob für Stettin Diäten bezahlt werden können, dies sollte aber nur geschehen, wenn genügend Herren nach Stettin fahren würden. Nunmehr erhielt Herr Menzel, Berlin, das Wort zu einem längeren Vortrag. In ungemein fesselnder, interessanter Weise führte Herr Menzel die Zuhörer durch die verschiedensten Gebiete des Gewerbes und beleuchtete in klaren Worten die Schäden und Mängel, die sich im Goldschmiedegewerbe zeigen. Er sprach über die Leihhausgeschäfte, über die Neppergeschäfte, die Kunststeine, den Perlenmarkt, der gerade jetzt durch die verschiedenen Alarmnachrichten in den Zeitungen beunruhigt wird, über den unlauteren Wettbewerb, die Wiesbadener Juwelengesellschaft, auch sprach er über einige besonders typische Fälle bei Auswahlsendungen und Betrügereien. In schneller Reihenfolge führte Herr Menzel die im allgemeinen das Goldschmiede-Gewerbe bedrohenden Feinde vor, wofür ihm der reiche Dank der Versammlung durch den I. Vorsitzenden ausgesprochen wurde. Alsdann erhielt Herr Menzel nochmals das Wort um über die Diebenersche Buchführung zu sprechen. Mit großer Beredsamkeit führte er die Vorzüge dieser Buchführung vor Augen und zeigte an den vorhandenen Büchern die einzelnen Abteilungen. Ganz besonders empfahl er für jeden Goldschmied das Lagerbuch als ganz unentbehrlich, da nur an der Hand eines Lagerbuches das Lager richtig angegeben werden kann, besonders in Schadenfällen. Von sehr vielen Herren wurde die Anschaffung in Aussicht gestellt, obgleich die meisten Herren schon ein Lagerbuch besaßen. Zwei andere Buchführungen, die der Versammlung vorlagen, wurden nicht weiter beraten, da man dadurch nur der Sache schaden würde, zumal jede Buchführung ihre Vorzüge, aber auch ihre Nachteile aufzuweisen hätte. Herr Schmieth sprach alsdann über Preise bei Bestecken und brachte einen neuen Vorschlag zur Kenntnis; da aber keine Zeit zur längeren Beratung zur Verfügung stand, wurde es dem Vorstand überlassen, bis zur nächsten Versammlung in dieser Sache weiter zu arbeiten. Der Goldschmied S. in Rehna hatte bei einem Kriegerfest daselbst eine Gold- und Silberwarenverlosung veranstaltet; es soll dem Herrn die Ungehörigkeit derselben mitgeteilt werden. — Als nächster Versammlungsort wird einstimmig Plau gewählt. □

Neues für Technik und Handel

Es dürfte wohl schon des öftern vorgekommen sein, daß die Detailkundschaft für einen Silberkasten mit massiv Silberbestecken 6—800 Mk. nicht anlegen wollte und da viele Juweliere nur massiv Silber führten, mußten letztere sich das Geschäft entgehen lassen. Wir machen daher auf die als besten Ersatz für massiv Silber ges. gesch. Marke „Deetjen" (100 Gramm Silberauflage), das Fabrikat der Alfenidewarenfabrik Ed. Deetjen in Straßburg i. E. aufmerksam. Diese Bestecke sind vermöge der hohen Silberauflage, der Ia. weißen Unterlage, der doppelten Handpolitur usw. von einer Stabilität, welche der des massiven Silber nicht nur nahezu gleichkommt, sondern sie in mancher Hinsicht noch übertrifft. So zum Beispiel hinsichtlich der kräftigeren Ausführung, der chemisch reinen Silberauflage (ohne Kupferzusatz), der größeren Härte usw. Bestecke Marke „Deetjen" bedürfen in der Regel erst nach 10—20jährigem täglichem Gebrauch einer Wiederversilberung und leisten während dieser Zeit gleichen Dienst wie massiv Silber. Moderne Besteckmuster der Firma Ed. Deetjen tragen durch ihre elegante, gediegene Ausführung auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung. Wir verweisen auf den ausführlichen Hauptkatalog, mit welchem die Firma Interessenten gerne zur Verfügung steht.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Frage Nr. 65. Ich habe eine Forderung in Brooklyn (Amerika) einzutreiben. Objekt: 43 Mk. Wie erreiche ich am besten mein Ziel? Kann ich mich an den deutschen Konsul wenden? □

Antwort Nr. 65. Wenden Sie sich an das Kaiserl. Generalkonsulat in Neuyork. Wenn aber durch dasselbe nicht in Güte etwas erreicht wird, so verzichten Sie, denn bei der Geringfügigkeit des Objektes würden die Prozeßkosten, die Sie selbst treffen, verhältnismäßig hoch sein. □

Frage Nr. 66. Bin ich verpflichtet meinen Sohn zur Ortskrankenkasse anzumelden, da heute in hiesiger Zeitung einliegende Aufforderung ergangen ist. Mein Sohn ist bei mir im Geschäft und erhält außer Kost und Logis ein kleines Taschengeld. Oder kann ich bei der Anmeldung Befreiungsantrag stellen, und wie muß ich solchen begründen, da ich im Krankheitsfalle selbst dafür aufkomme?

Antwort Nr. 66. Melden Sie Ihren Sohn an und beantragen Sie sogleich seine Befreiung, weil Sie selbst für denselben während der Krankheit sorgen wollen. Sie müssen dabei auf Ihre Vermögensverhältnisse hinweisen und betonen, daß Sie darnach imstande sind, für Ihren Sohn in Krankheitsfällen hinreichende Fürsorge treffen zu können. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken—Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3543. Wie patiniert man Silberschmuck braun und grün. Wer kann mir ein praktisch erprobtes Verfahren dafür empfehlen. K.

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3555. Wer liefert eine praktische Ringstempelmaschine. Dieselbe soll zur Stempelung von Doublé-Trauringen verwendet werden.

3556. Wer kann mir angeben, wieviel Zusatz auf 20 Gramm 18 karät. Gold erforderlich ist, um erstens ein gutes 18 karät. Hartlot und zweitens ein 18 karät. Weichlot zu erhalten. Es handelt sich um 18 karät. Gold von ziemlich gelber Farbe. T.

3559. Wer liefert Figuren in Zinn verkupfert und patiniert als Wanderpreise für Turner. Es kommt in erster Linie ein Läufer in Betracht. Größe der Figur zirka 30—35 cm. Ko.

3561. Wer liefert Chatons, Blech und Draht in einem Platin ähnlichen Metall, vielleicht Nickel. Es sollen darin synthetische Steine verarbeitet werden. M.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

Neue Fragen:

5567. Gibt es ungeprägte Goldplatten in dem gleichen Gewicht und in derselben Legierung wie unsere Doppelkronen. Werden die Platten von der Reichsbank oder in einer Scheideanstalt hergestellt. Durch wen erfolgt am vorteilhaftesten der Bezug und zu welchem Preise bei einem jährlichen Verbrauch von etwa $^1/_2$ Million Mark. N.

3568. Wer kann mir die sogenannten Monatssteine nennen. Es handelt sich um Ringe oder Schmucksteine, die, gemäß einer Überlieferung aus dem Altertum, für die einzelnen Monate bestimmt sind. H.

3569. Wer kann mir Rezepte für gutbewährte Goldlote mitteilen. Es handelt sich um das Löten von 16-, 18- und 20karätigem Gold für Zahnärzte. R.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3571. Wer fabriziert vergoldete, echt silberne Kreuzchen. Es handelt sich um Nr. 7152, 7153 usw. bis Nr. 7363. R.

3572. Wer liefert Polierpasta zum Polieren von Tafelsilber an der Polierbank. G.

3573. Wer liefert Meßbuchbeschläge in Silber und Messing versilbert. F.

3574. Wer liefert preiswert Kristallwaren mit echtem Silberbeschlag in englischem Genre. M.

3575. Wer liefert Porzellan-Kaffeekannen mit äußerer Nickelbekleidung. K.

3576. Wer liefert Fischsilber, wie solches zu unechten Perlen verwendet wird. F.

3577. Wer liefert billige Kunstgegenstände für Vereine geeignet.

3578. Wer liefert gemalte Miniaturbilder auf Elfenbein oder Karton gemalt, Fürstenbilder usw. Die Bilder sollen in antike Rahmen, Bonbonnieren montiert werden. N.

Antworten:

3556. Ein Kontrollot nach dem Inhalt der Frage herzustellen ist nicht möglich, da die Bestandteile der 18karät. Legierung nicht angegeben sind, um ein solches Lot auf dieser Basis berechnen zu können. Für den betreffenden Zweck empfehlen wir folgende Zusammensetzungen: Hartes Lot: 20 Gramm 18karät. Gold, 4 Gramm Feinsilber und 1,5 Gramm Legierkupfer. Weiches Lot: 20 Gramm 18karät. Gold, 6 Gramm Feinsilber, 2 Gramm Legierkupfer und 2 Gramm Spiauter (zincum metallic).

3568. Die Monatssteine sind in unserem Geschäftshandbuch 1914 (Seite 68) aufgeführt. □

3572. Die gleiche Frage finden Sie in Nr. 40 (Jahrgang 1913) auf Seite 6 (Antwort 3119) beantwortet. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das Löten und seine Hilfsmittel.

(Fortsetzung aus Nr. 26)

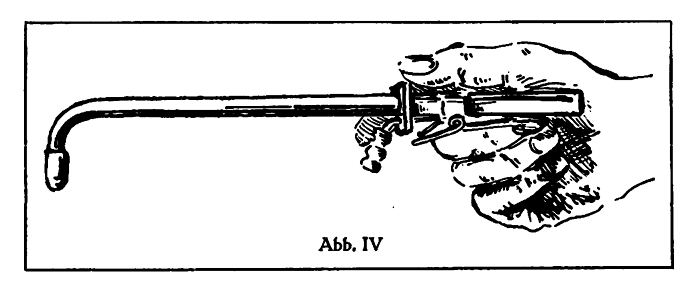
UNTER den Weich- oder Schnelloten, die in der Praxis des Goldschmieds, teils bei Reparaturen, teils bei Finierarbeiten unentbehrlich sind, findet von den vielen Arten das Wismutlot die häufigste Anwendung. Man kann es so billig kaufen, daß sich die Selbstherstellung nicht lohnt, doch seien hier einige Legierungen aufgeführt: 2 Teile Wismut, 1 1/2 Teile Blei, 1 Teil Zinn; oder 14 Teile Wismut, 8 Teile Blei, 5 Teile Zinn. Im allgemeinen läßt sich dieses Lot zu allen Arbeiten verwenden. Für ganz besonders empfindliche Gegenstände, bei denen an die Festigkeit der Lötfuge keine zu hohen Ansprüche gestellt werden, zum Beispiel bei Schmuckstücken, an denen in der Nähe von Perlen oder leicht zerspringenden Edelsteinen zu löten ist, wäre es aber von Vorteil ein noch leichter fließendes metallisches Bindemittel zur Verfügung zu haben. Für solche Fälle gibt es Lote, deren Schmelzpunkt noch unter der Temperatur des kochenden Wassers liegt. Sie werden mit Zusatz von Kadmium in gewissem Prozentsatz legiert; die übrigen Bestandteile sind Blei, Wismut und Zinn; mit nachstehenden Zusammensetzungen hat der Verfasser dieser Abhandlung stets gute Erfolge erzielt: 8 Teile Blei, 15 Teile Wismut, 4 Teile Zinn, 3 Teile Kadmium (Schmelzpunkt bei zirka 60° C) oder 4 Teile Blei, 2 Teile Zinn, 7,5 Teile Wismut, 1,5 Teile Kadmium (Schmelzpunkt bei zirka 56° C). Bei der Zubereitung dieser Lote ist folgendermaßen zu verfahren. Blei wird zuerst geschmolzen, dann das Zinn in kleinen, vorgewärmten Stücken hinzugefügt, und zuletzt das Wismut und Kadmium. Gelötet wird mit der Flamme oder dem Kolben, als Flußmittel dient Lötwasser, Lötöl oder Terpentin, die bekannten Zinnlotflußmittel. Mit diesen Ausführungen wäre das für den Goldschmied Wichtigste über die Lote und deren Bereitung gesagt, und wir können uns der Betrachtung der verschiedenen Wärmequellen und Lötapparate zuwenden. Wir denken wohl selten daran, wenn wir unsere, durch einen leichten Handgriff zu regulierende, vortreffliche Gasflamme benutzen, daß unser Kollege aus alter Zeit vielleicht in dem flackernden Kienspan das Ideal seiner Tage sah und der Goldschmied der Zukunft wird einst mit Geringschätzung die Epoche betrachten, in der wir jetzt leben und die mit ihrem ungestümen Vorwärtsdrängen in der Technik Zukunftsperspektiven eröffnet, die fast ins Unendliche gehen. Die Elektrizität ist ja noch nicht so billig und bequem zu haben, daß sie als Kraftquelle überall benutzt werden kann; der elektrische Schmelz- und Lötapparat ist noch nicht über die Grenzen der Groß- und Spezialbetriebe hinausgelangt, und so sind es in der Hauptsache die verschiedenen Gasarten, die dem Goldschmied die zu seinen Arbeiten erforderliche Hitze liefern. Außer dem weitverbreiteten Leuchtgas, Spiritus-, Benzin- und Petroleumgas, ferner Acetylen-Blaugas und zur Erzeugung höchster Hitzegrade Gasgemische wie Knallgas und das zum Löten von Platina erforderliche Leuchtgas-Sauerstoffgemisch. Leuchtgas ist wohl in allen Städten zu haben, wer es aber aus irgendeinem Grunde nicht benutzen kann, dem leisten die Spiritus- und Benzinlötapparate nicht nur für Weich-, sondern auch für alle Hartlötungen Ersatz. Diese Hilfsmittel liefert zum Beispiel die Firma Bauer in Pforzheim, deren Apparate in fast allen Werkzeughandlungen

Abb. I

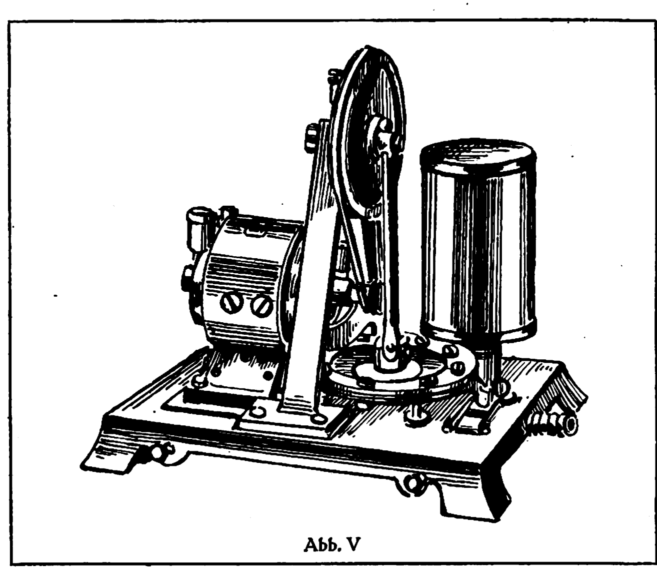
Abb. II

Abb. III

unserer Branche erhältlich sind. Die hier abgebildete Benzinlötlampe stellt das Vollkommenste auf diesem Gebiete dar. Durch äußerst sinnreiche, einfache Konstruktion, die in der Verbindung der Lampe mit dem Lötrohr liegt, liefert dieselbe sofort nachdem sie in Gebrauch genommen wird, das notwendige Gas; ein Explodieren des Benzins


Abb. IV

ist völlig ausgeschlossen. Für Kolbenlötungen, zum Beispiel beim Finieren von Massenartikeln, ist es von größtem Vorteil, wenn man einen stets gleichmäßig erhitzten Lötkolben zur Verfügung hat. Die mit Benzin- oder Spiritusheizung versehenen sind für den Goldschmied meist zu groß; dagegen kann der von der Firma Hagemeyer & Kirchner-Berlin zu beziehende, kleine Gaslötkolben „Gnom" bestens empfohlen werden (Abb. II). Der Kolben wird bei geringstem Gasverbrauch sehr schnell warm und ist seiner sehr geringen Größe wegen für Finierarbeiten oben erwähnter Art ganz hervorragend geeignet. Eine

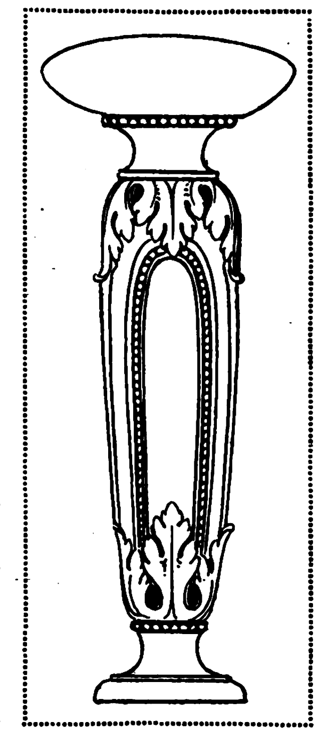

Abb. V

transportable Spirituslötlampe für Arbeiten außerhalb der Werkstatt stellt unsere Abb. III dar. Sie kann bequem in der Tasche getragen werden, erzeugt nach dem Anzünden selbsttätig eine für Reparaturen genügende Stichflamme und ist ebenfalls bei der letzterwähnten Firma zu haben. Die Erzeugung der Stichflamme beim Löten erfolgt bei kleineren Arbeiten gewöhnlich durch das Lötrohr. Großbetriebe, namentlich Kettenfabriken, haben neuerdings aber auch Einrichtungen der Firma Bauer in Pforzheim eingeführt, welche die Lungenkraft des Arbeiters ausschalten und dem besonders konstruierten Lötrohr die nötige Druckluft durch einen Ventilationsmotor zuführen. Eine Vereinigung von Lötlampe und Lötrohr für Gas zeigt unsere Abb. IV. Der Schlauch des Lötrohres verbindet dieses direkt mit der Gasleitung, wodurch die Lötlampe überflüssig wird. Ein sehr praktisch angebrachtes Klappenventil gestattet mühelose Regulierung der Flamme während des Lötens, wodurch der Gasverbrauch auf das niedrigste Maß beschränkt wird. Dieses Lötrohr ist der Firma Bauer geschützt und in vielen Werkzeughandlungen zu haben zum Beispiel, bei Gebr. Ott-Hanau, deren Preisbuch auch unsere Abbildung entlehnt ist. Bei größeren Lötarbeiten, für welche der Flamme ein lang anhaltender, starker Gebläseluftdruck zugeführt werden muß, bedient man sich der allbekannten Lötpistolen. Die Luftzufuhr erfolgt hier entweder durch ein Zylindergebläse mit Fußbetrieb, oder, wo sich eine elektrische Leitung vorfindet, auf die neueste Art mit Hilfe eines elektrisch betriebenen Lötgebläses (Abb. V) der A. E.-G. in Berlin, das auch wahrscheinlich bald in unseren Werkzeughandlungen erscheinen wird. Dieser verhältnismäßig billige, außerordentlich praktische Apparat wirkt im wesentlichen durch eine Membranpumpe, die durch Schnurübertragung von einem kleinen Elektromotoren getrieben wird. Die Wirkung ist eine so kräftige, daß mit dem Gebläse gleichzeitig zwei Lötpistolen gespeist werden können. Ein verstellbares Sicherheitsventil reguliert den Luftdruck und verhindert eine Überlastung des Motors. Der Stromverbrauch ist so gering (zirka 170 Watt) daß jede Lichtleitung durch Vermittelung eines Steckkontaktes die Kraft liefern kann. ◻

Schmuckumarbeitungen.

Aufgabe 13: Aus einem Petschaft einen Becher herstellen.

WIR haben es uns zwar zur Aufgabe gemacht, unter dieser Rubrik in der Hauptsache nur Schmuckumarbeitungen zu bringen; hin und wieder wird aber auch eines jener vielen Beispiele interessieren, wie sie täglich im Berufe des Goldschmieds so mannigfaltig vorkommen. In Nr. 26 brachten wir bereits die Umarbeitung verschiedener Gegenstände zu einem Petschaft, und heute sei dem umgekehrten Falle unsere Aufmerksamkeit gewidmet. Ein Kunde bringt ein gediegenes, silberziseliertes Petschaft (siehe nebenstehende Abbildung) und ersucht, ihm Vorschläge zu machen, für die Herstellung eines anderen Gegenstandes, der als Sportpreis Verwendung finden soll. Bedingung ist, daß das Petschaft möglichst unverändert bleibt und die Ausführung keinen zu hohen Preis erfordert. Die Abbildung auf Seite 249 zeigt, wie der Goldschmied sich auf einfachste Weise dieses Auftrages entledigen kann, dabei den Kunden mit dem neuen, repräsentablen Stück sicher zufriedenstellt



und einen angemessenen Nutzen erzielt. Wenn eine solche, vom Künstler sicher als primitiv bezeichnete Ausführung von diesem auch gerne in anderer, schönerer Weise gelöst werden möchte, es wird auch ihm, wie dem Goldschmied der Ladenpraxis ergehen, er muß, um den Kunden zu befriedigen, auch einmal gegen sein künstlerisches Empfinden eine Arbeit ausführen. Für uns kommt es darauf an, hier solche Aufgaben zu bringen, die hauptsächlich den Goldschmieden in den kleineren Städten Anregungen geben sollen, denn gerade jene Fachleute sind oft darauf angewiesen, ähnliche Arbeiten selbst in Angriff zu nehmen. ◻

Reparateur und Monteur.

Ein Vergleich unserer hauptsächlichsten Gehilfenstände.

DIE Gehilfen unseres Berufes teilen sich in der Hauptsache in zwei Kategorien ein, einmal in die Gehilfen der kleinen und mittleren Laden- und Arbeitsgeschäfte, andrerseits in die Goldschmiede der Fabrikwerkstätten.

Im allgemeinen nennt man die ersteren Reparateure und die anderen Monteure. Beide nennen sich Goldschmiede und doch sind ihre Wege so grundverschieden, lenkt sich das Arbeiten des einen in so ganz andere Bahnen als das Können des anderen. ◻

Der eine beherrscht die Arbeit, die sich vom Broschnadelstiel einziehen über Zinnkannen und Taschenreparaturen bis zur Anfertigung der sogenannten kleinen Neuarbeiten steigert. Wie es sein Name sagt, ist sein Hauptfach die Reparatur, wie sie eben in Privatgeschäften vorkommt — Löten, Fassen einfacherer Sachen, Umarbeitungen und gelegentliche Neuanfertigungen sind so der tägliche Lauf in natürlichen Variationen und Wiederholungen. Oft kann er auch gravieren, was in kleinen Städten von Nutzen ist. Wenn er nun noch vielseitiger ist, kann er vielleicht auch die Kundschaft bedienen und Bücher führen, und kann so mehr oder weniger den Ansprüchen der kleinen Privat- und Arbeitsgeschäfte genügen. Es geht vornehmlich auch aus dieser Gruppe Gehilfen der Nachwuchs der kleinen Geschäftsinhaber hervor.

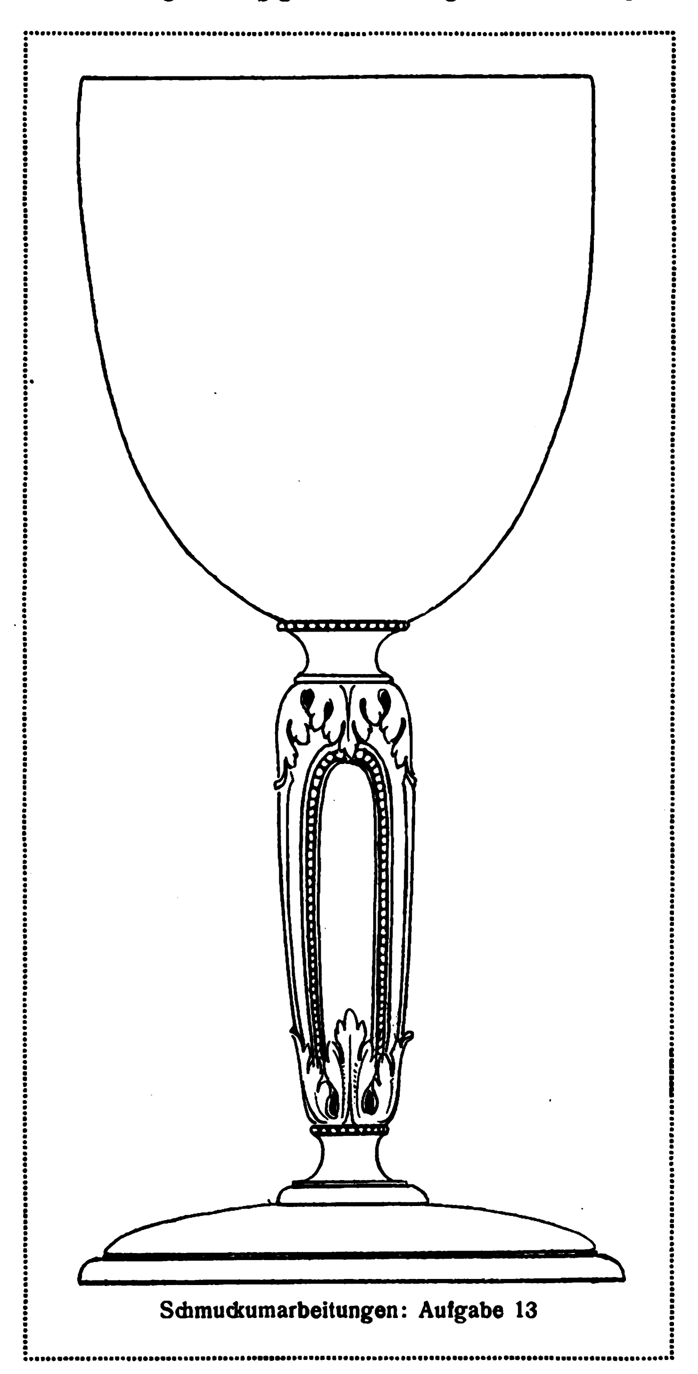
Ganz anders aber der Monteur. Er, der in einer Fabrik oder Spezialwerkstatt gelernt hat, versteht in der Regel von den genannten Arbeiten nichts, wenn natürlich auch die Ausnahme die Regel bestätigt. Sein Feld ist die Spezialität. Einer macht Ohrringe, der andere Ringe, ein dritter macht Armbänder und so fort. ◻

In seiner Arbeit meist tüchtig, sauber und schnell, leistet er Arbeiten, die vom Reparateur mit staunenden Augen betrachtet werden, aber immer nur in seiner Spezialität. Wird von ihm aber einmal etwas anderes verlangt — eine Arbeit, die außerhalb seiner Gewohnheit liegt, — da versagt er und leistet kaum Befriedigendes, bis er sich natürlich auch da eingearbeitet hat. ◻

Vom Fassen hat er meist keine Ahnung, nur die wenigsten vermögen Monteur und Fasser zu sein, und nur ungewöhnlich tüchtige Arbeiter können mehrere Techniken in sich vereinigen. — — ◻

Doch wer von beiden Genannten steht im Leben besser da, wessen Lebenspositionen sind besser gestellt. Der Monteur ist auf die großen Städte angewiesen, weil er dort die Arbeiten ausführt, die in kleinen Städten kaum gesehen, noch verlangt, geschweige denn hergestellt werden.

Er ist Arbeiter, pünktlich anfangend, pünktlich aufhörend, gleichmäßig arbeitet er Tag für Tag. Er verdankt seiner gleichmäßigen Arbeit eine gewisse Schnelligkeit



Schmuckumarbeitungen: Aufgabe 13

und dieser wiederum und dem Umstande, daß erfahrungsgemäß bessere Arbeiten auch besser bezahlt werden, eine gute Entlohnung, besser als sie der Reparateur zu erringen vermag. In seinem Beruf gibt es ein Überangebot von Arbeitskräften, was, noch verstärkt durch die Saisonarbeit mit nachfolgenden Ruhepausen, zu abwechselnder Stellenlosigkeit führt. Dadurch geht wiederum ein guter Teil des besseren Verdienstes verloren, und da auch die große Stadt mehr Reize bietet und überhaupt

die Lebensbedingungen dort ungünstiger sind, rollt das Geld leichter durch die Finger und es gehört schon eine ziemliche Sparsamkeit dazu, etwas Geld beiseite zu bringen. Durch die Spezialität gebunden, vermag er sich nur selten selbständig zu machen und arbeitet selbst dann noch für einzelne Firmen. Im allgemeinen aber geht seine Individualität in dem Strudel des Arbeitermäßigen unter, ohne sich je merklich darüber zu erheben. ◻

Der Gehilfe der Privatgeschäfte aber arbeitet überall, ob große ob kleine Stadt, überall findet er sein Fortkommen. Er ist im Augenblick der jeweils geforderten Arbeit angepaßt, wo er auch ist, überall hat er sein dauerndes Brot. ◻

Von seinen Kollegen gibt es nicht übermäßig viele, darum ist das Stellenangebot hin und wieder größer als das Stellengesuch. Seine Gehaltsansprüche sind in bescheideneren Grenzen gehalten und den Verhältnissen des Arbeitsplatzes angepaßt. Oft genug Alleingehilfe steht er in einem ganz anderen Verhältnis zum Arbeitgeber, als sein Kollege aus der Fabrik. In kleinen Städten zumal, wo das Wort „Goldschmied" dem Menschen eine ganz gewisse Folie gibt, vermag er unter Umständen eine bestimmte Rolle zu spielen. Man betrachtet ihn da nicht als Arbeiter, sondern, sagen wir, vielleicht als Kunstgewerbler, man verwöhnt ihn und wenn er ein bißchen eitel ist, überschätzt er sich dann leicht. ◻

Er kann sich auch leichter selbständig machen, als sein großstädtischer Kollege. Wenn er nur einigermaßen rechnet und sparsam ist, kann er sich Geld zur Etablierung sparen, und das ist auch in den weitaus meisten Fällen sein Streben. Er betrachtet das Gehilfesein dann nur als notwendige Sprosse auf der Leiter des Erfolges, auf der er sich die notwendigen Fertigkeiten, vielleicht auch das notwendige Geld verschaffen kann. ◻

Aus diesen kurzen Streiflichtern also sieht man schon wie grundverschieden die beiden Gehilfenkategorien unserer Branche sind. ◻

Obwohl es ein Material ist, das sie bearbeiten, sind es im Grunde zwei Berufe, die wie zwei Parallelen nebeneinander laufen ohne sich je vereinigen zu können. Man versuche einmal kurzer Hand einen Monteur als Reparateur oder umgekehrt zu verwenden, man würde ein schmähliches Fiasko erleiden. ◻

Sie aber beide, Monteur und Reparateur, sind zwei wichtige Träger unserer edlen Kunst, sie sind wie zwei Wagengleise, auf deren Spur der Wagen der alten Goldschmiedekunst vorwärts läuft. Mögen alle Gehilfen sich bestreben, auch wirklich Träger und Helfer unserer schönen Kunst zu sein. Gut Borax! ◻

25 Jahre Werkmeister!

Am 1. Juli d. J. konnte der Werkführer der Juwelenfirma Max Weichmann, Berlin W, Herr Jean Barreiß auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. Sein Ehrentag wurde mit einer Feier in der Werkstatt eingeleitet, und sein mit Blumen ausgeschmücktes Werkbrett, die Jubiläumsgeschenke und vielen Gratulationen, die eingegangen waren, zeugten von der allgemeinen Beliebtheit der sich Herr Barreiß erfreut. Als Lehrling trat er bei Herrn Juwelier M. Weichmann ein und hat sich im Laufe der Jahre zu einem der tüchtigsten Juwelenmonteure ausgebildet. Vor etwa neun Jahren übertrug ihm Herr Weichmann das Amt des Werkführers, und hier war es ihm möglich, seinen ehrenhaften und biederen Charakter zu zeigen. Er hat es verstanden, sich das vollste Vertrauen und Wohlwollen seines Chefs zu erwerben und ist dem Personal stets ein lieber Freund und Kollege geblieben. So steht er vor uns, als ein musterhaftes Beispiel von Freundschaft, Treue und Pflichterfüllung. Sein Chef, Herr Max Weichmann, sowie die Firma Gebr. Friedländer ehrten ihn mit namhaften Geldgeschenken, das Personal widmete ihm eine gediegene Standuhr und überreichte dazu eine künstlerisch ausgeführte Glückwunsch-Adresse, aus der die Verehrung und Dankbarkeit, die ihm alle entgegenbringen, zu ersehen war; außerdem wurde der Jubilar von Geschäfts- und Bekanntenkreisen mit prachtvollen Blumenspenden überrascht. Viele Fachkollegen werden, wenn sie diese Zeilen lesen, sich gern der Zeiten erinnern, wo auch sie mit diesem prächtigen Menschen zusammengearbeitet haben.



Wir wollen dem Jubilar hiermit auch unsere Glükwünsche übermitteln, möge er noch lange seine verdiente Tätigkeit ausüben. ◻

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. ◻

Altkupfer. Eine Alt-Tönung auf Kupfer erhält man am schnellsten und schönsten durch eine kochende, sehr verdünnte Lösung von gelbem Schwefelammonium. Man setzt ein geräumiges, emailliertes Gefäß mit Wasser zum Kochen an, gibt nach Bedarf tropfenweise Schwefelammonium hinzu, bis ein kleines, blankes Probeblech je nach Wunsch eine schöne hell- oder dunkelkastanienbraune Färbung bekommt, und taucht dann die zuvor gut entfetteten und leicht in Salpeterschwefelsäure blank gebrannten Waren in die kochende Lösung. Von den erhabenen Stellen wird die Oxydierung mit fein geschlemmtem Bimsmehl wieder abgerieben. Die vertieften Stellen dagegen können mit einem nicht zu weichen Graphitpinsel noch dunkler getönt werden. ◻

Zinnteller zu gießen. Für glatte Teller sind Formen von schmiedbarem Guß, für verzierte, des leichteren und damit billigeren Ziselierens wegen, Rotgußformen, auf Dauer jedoch auch Formen von schmiedbarem Guß zu empfehlen. Formen für Zinnguß dürfen nicht geölt werden, sondern nur mit einem dünnen Hauche von Bolus (als Farbe dienende, fettige Tonerde) oder Schlemmkreide angestrichen oder mit Holzspan oder Lampe angeräuchert werden. Sollen die Zinnteller gedreht werden, so versetzt man sie mit $1\frac{1}{2}-2\%$ Kupfer oder $3-4\%$ Antimon. Sollen sie geschliffen werden, wobei sie niemals den Hochglanz wie gedrehte erhalten, so kann man bei Antimon bis 10%, bei Kupfer bis 3% gehen. Je mehr Antimon desto grauer und schöner wird die Silberfarbe. ◻

Über die Lage der Edelmetallindustrie in Pforzheim und Schwäb. Gmünd.

DAS Jahr 1913 war im Allgemeinen für die Schmuckwarenindustrie in allen ihren Zweigen ein außerordentlich ungünstiges. Ja, es muß leider nach den Berichten über die Lage in Pforzheim und Schwäb. Gmünd zugestanden werden, daß die Verschlechterung des Geschäftsganges ständig angehalten hat. Die Produktionsverhältnisse waren zwar in Pforzheim im Allgemeinen günstig, Arbeitskräfte waren bei den vorgenommenen Betriebseinschränkungen genügend vorhanden und die Löhne zeigten feste Haltung, entbehrten aber der sonst steigenden Tendenz. □

Der Handel beschränkte sich namentlich in der zweiten Jahreshälfte auf die notwendigsten Bestellungen und nur im Herbst war eine vorübergehende Belebung des Geschäftes zu bemerken. Die Absatzverhältnisse sind sehr ungünstige geworden. Produktion und Handel haben trotzdem ihre Schuldigkeit getan und versucht, durch Herausbringen neuer Muster, stärkere Bearbeitung des Marktes, Herabsetzung der Preise, Gewährung längerer Ziele und günstigerer Zahlungsbedingungen, das Geschäft vorteilhafter zu gestalten. Die Preise waren bei dieser Lage natürlich gedrückt. Der Umsatz, namentlich im Export, blieb weiter hinter dem Vorjahr zurück, der Nutzen war trotz der nicht ungünstigen Produktionsbedingungen gering. Der deutsche Markt litt unter dem Balkankrieg. Die nach dem Frieden eintretende Belebung des Geschäftes dauerte nicht wie sonst bis Weihnachten. Die Absatzverhältnisse hatten namentlich unter dem teuren Geldstand und den großen Lagerbeständen aus früheren Zeiten zu leiden. Wohltuend wurde eine gewisse Ordnung in Produktion und Absatz bemerkt. Die Doubléwaren-Industrie war am besten daran. Sie hatte einen geschmälerten Umsatz, doch meist nur in der billigeren Ware. Das Geschäft in Goldwaren, namentlich Ohrringen, Anhängern, Nadeln, Broschen, Medaillons usw. hat bedeutend gelitten und auch die Kettenbijouterie stand unter einem ungünstigen Stern. Der Wettbewerb der Maschinenketten war außerordentlich fühlbar. Taschengebrauchsartikel in Gold und Silber gingen im Allgemeinen gut. Einen schlechten Markt wies die Silberbijouterie auf, die nur vereinzelt den Umsatz des vorigen Jahres wieder zu erlangen wußte. Mittelfeine Gold- und Platinwaren ließen vielfach in billigeren Gegenständen ein über Erwarten gutes Weihnachtsgeschäft erzielen. Uhrarmbänder scheinen nach wie vor noch besonders beliebt zu sein.

Der außerdeutsche europäische Markt hatte natürlich ebenfalls unter den Wirren des Balkankrieges zu leiden, da Griechenland, Serbien und Bulgarien ganz ausfielen, und auch das Geschäft mit Österreich-Ungarn und der Türkei sich sehr ruhig gestaltete. Auch in Rußland konnte der frühere Umsatz nicht erzielt werden und in Rumänien benutzte die Kundschaft die Kriegslage, um sich durch Zahlungseinstellungen und Arrangements mit ihren Gläubigern den Zahlungspflichten zu entziehen. Auch in Schweden, Norwegen und Dänemark war der Bedarf nur gering, während Großbritannien im Absatz sich günstiger gestaltete. Auf dem belgischen und niederländischen Markt war der Umsatz zwar teilweise recht gut, jedoch die Preise andauernd gedrückt. Befriedigend war der Umsatz mit Frankreich, trotz der dort veranstalteten Hetze gegen deutsche Waren. Das Geschäft mit der Schweiz war weniger flott, auch der Umsatz in Uhrarmbändern ist zurückgegangen. Auch mit Spanien und Portugal ließ sich nur ein kleiner Umsatz erzielen, und in Italien war die Entwickelung der eigenen Edelmetallindustrie unserer Ausfuhr namentlich nach Oberitalien hinderlich.

Was den überseeischen Markt anlangt, so schied Mexiko natürlich gänzlich aus. Nur wenige Firmen bezogen Waren. Die Bestellungen der Vereinigten Staaten waren spärlich, Kanada zeigte nur geringen Bedarf und von den mittelamerikanischen Republiken fielen Guatemala, Honduras, Panama gänzlich aus. Portoriko und Kuba bezogen erheblich weniger. In Brasilien lag das Geschäft vollständig darnieder. Argentinien und Chile beauftragten ebenfalls

VERBANDSTAG

deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Straßburg i. Elsaß vom 7. bis 11. August 1914

Protektor: Bürgermeister Dr. Schwander, Straßburg

Freitag, den 7. August:

12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im Rathaus (Broglieplatz).
8 Uhr: Begrüßungsabend, Gemütliches Zusammensein, Hotel „Rotes Haus."

Sonnabend, den 8. August:

9 Uhr vorm.: Eröffnung des Verbandstages im Hotel „Rotes Haus." — Begrüßungsansprachen. — Eintritt in die Tages-Ordnung.
11 1/2 Uhr vorm.: Frühstückspause.
12 Uhr mittags: Fortsetzung der Beratungen.
Nachmittag: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt.
8 Uhr abends: Off. Kommers, Rotes Haus.

Sonntag, den 9. August:

9 Uhr vorm.: Fortsetzung der Beratungen.
11 1/2 Uhr vorm.: Frühstückspause.
12 Uhr mittags: Fortsetzung der Beratungen.
Nachmittag: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt.
6 Uhr nachm.: Festessen mit anschl. Ball, Hotel Rotes Haus.

Montag, den 10. August:

9 Uhr vorm.: Fortsetzung und Schluß der Beratungen. — Besichtigung der Sehenswürdigkeiten.
8 Uhr abends: Konzert in der Orangerie, gegeben von der Stadt, mit Feuerwerk und Beleuchtung des Sees.

Dienstag, den 11. August:

Besichtigung der Hohkönigsburg und der Schlachtfelder
Abends: Abschieds-Weinabend.

Im Anschluß an den Verbandstag:
Reise nach Paris über Colmar und Schlucht.

Donnerstag, den 13. August:

Besichtigung der Ausstellung von Werken alter Goldschmiedekunst in Frankfurt a. M.

Weiteres über Anmeldung und Unterkunft besagt das Inserat auf Seite 16 des Anzeigenteiles.

spärlich, und erheblich geringer waren die Bezüge aus Bolivien, Venezuela, Peru und Kolumbien. China und Japan gaben keine lukrativen Verbindungen und Siam war mit Erzeugnissen der Edelmetallindustrie überschwemmt worden. Die englischen Kolonien deckten im Mutterlande. In Ägypten machte sich ein Gesundungsprozeß bemerklich. Südafrika bezog namentlich Doubléwaren. Die Bestellungen aus Australien waren gering, da man auch hier den Bedarf in erster Linie aus dem Mutterlande deckt und eine eigene Edelmetallindustrie im Entstehen begriffen ist.

Wenig erfreulich ist auch das Gesamtbild der Entwickelung der Gmünder Edelmetallwarenfabrikation. In Silberwaren war der Geschäftsgang unbefriedigend und der vorjährige Umsatz konnte vielfach nicht wieder erreicht werden. Die Bijouteriebranche hatte nach den ersten Monaten eine Stockung zu erleiden, die bis in den Herbst anhielt. Gewisse Spezialitäten, wie die Fassung von Jubiläumsmünzen hatten befriedigend zu tun, während das Geschaft in silbernen Armreifen bedeutend nachließ. In feineren Goldwaren und Juwelen war der Geschäftsgang gleichfalls sehr schleppend, namentlich teuere Waren erwiesen sich als wenig absatzfähig. Bei Fingerhüten versagte in der zweiten Jahreshälfte der Export fast völlig. Auch in optischen Edelmetallwaren erwies sich das Geschäft als wenig gewinnbringend. Was den Ausfuhrhandel anlangt, so war auch von Schwäb. Gmünd aus der Absatz nach Österreich, den Balkanstaaten und der Türkei wenig erträglich. Auch die Schweiz war kein befriedigender Abnehmer; ebensowenig Frankreich. Die Aufträge in Kleinsilberwaren ließen in beiden Staaten zu wünschen übrig. Nach England wurde die billigere Ware weniger als die feine Bijouterie verlangt. Das gleiche zeigt sich bei Spanien und Portugal. Rußland blieb in Klein-Silberwaren ein regelmäßiger Abnehmer, trotz der italienischen Konkurrenz. Die Absatzverhältnisse nach den drei nordischen Königreichen bewegten sich in den Grenzen des Vorjahres. Im Überseemarkt zeigte Ägypten nur geringe Nachfrage nach feiner Bijouterie, und auch Silberwaren zeigten keine Besserung gegenüber dem Vorjahr. Auch Südafrika und Australien bezogen fast nur vom Mutterlande, während Neuseeland und für Gmünder Ware auch Kanada, gute Abnehmer wurden. Mexiko kam nicht in Betracht. In Südamerika litten besonders Argentinien und Chile unter einer tiefen Depression, sodaß hier wie auch in Brasilien wenig auszurichten war.

Die Ausführungen im Berichte der Handelskammer zu Heidenheim decken sich, wie man sieht, fast völlig mit denen des Pforzheimer Berichtes. Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich die Ausfuhr nach dem Ausland und den überseeischen Staaten bald wieder in geordnete Bahnen wird einlenken lassen. Das unsere Fabrikanten trotz der ungünstigen Konjunktur das Ausland weiter kräftig bearbeiten werden, davon sind wir überzeugt. □

Rundschau

Kopenhagen. Silberschmied Georg Jensen hat auf der Baltischen Ausstellung in Malmö verschiedene Arbeiten an das Dansk Kunstindustriemuseum in Kopenhagen, das Museum in Göteborg und das Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld verkauft. Auch von der Ausstellung des Silberschmieds Kastor Hansen (Kopenhagen) hat das schwedische Kunstgewerbemuseum in Stockholm mehrere Schmucksachen erworben. □

Kaiserjuwelen auf der Werkbund-Ausstellung. Eine wertvolle Bereicherung hat die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln erfahren. Unter sicherem polizeilichen Schutz sind zwei Koffer mit kostbaren Juwelen des Kaiserpaares in der Ausstellung eingetroffen. Es handelt sich um wundervolle Diademe, Broschen, Kolliers, Ringe, Armbänder in prachtvoller Fassung, welche für die nächste Zeit dort ausgestellt bleiben. Der warmen Fürsprache des Professors Lukas von Cranach ist es zu danken, daß das Kaiserpaar in die Ausstellung der Juwelen in Köln eingewilligt hat, zu deren Schutz ein eigener Sicherheitsdienst eingerichtet wurde. □

Schätze auf dem Meeresgrunde. Auf 8 000 000 Mk. schätzt man die Verluste, die mit dem Untergange des „Empreß of Ireland" verloren gegangen sind und nun wahrscheinlich für ewige Zeiten auf dem Grunde des Lorenzo-Stromes ruhen werden. Die Geschichte der Seeschiffahrt weist indessen noch weit größere Verluste auf, von denen hier ein paar aufgezählt seien. Im Jahre 1798 sank die englische Fregatte „De Brook" an der amerikanischen Küste mit Juwelen und Edelmetallen im Werte von 50 000 000 Mk. an Bord. Die „Hussan", die vor Neuyork im Jahre 1780 unterging, hatte für 20 000 000 Mk. Goldstücke an Bord. Die französische Fregatte „Lutive", die im Jahre 1799 mit einem anderen Schiff zusammenstieß und kurz darauf sank, riß von ihrer kostbaren Last von Goldbarren im Werte von 20 000 000 Mk. den weitaus größten Teil mit sich in die Tiefe des Meeres. Schätzungsweise liegen auf dem Wege von England nach Indien nicht weniger als 1000 Millionen Mark verlorene Werte auf dem Grunde des Meeres. □

Der Goldverbrauch der Welt. Es ist erstaunlich, welche Mengen Goldes die Welt schon verbraucht hat und heute noch verbraucht. Schon das Rom Neros wühlte förmlich im Golde. Neros Geliebte und spätere Gattin, Poppäa, ließ die Hufe ihrer Maultiere mit Gold beschlagen, andere schier unendliche Mengen Goldes hat die katholische Kirche seit frühesten Tagen verbraucht. Das Goldland Kalifornien hat von 1848 bis 1911 6 506 000 000 Mk. in Gold auf den Weltmarkt gebracht, und die südafrikanische Union seit 1884 für mehr als 7½ Milliarden Mk. in Gold. Im Jahre 1911 allein wurden für 1893½ Millionen Mk. Gold zutage gefördert. Welche ungeheuere Menge das ist, ist leicht zu berechnen, wenn man den Standardpreis des Feingoldes bedenkt, der 2790 Mk. für das Kilogramm Feingold beträgt. Transvaal allein lieferte 1911 nicht weniger als 265 222 Kilogramm Feingold. Interessant ist, daß das einzige Land in Europa, das eine nennenswerte Quantität Gold fördert, Ungarn mit Siebenbürgen ist, das jährlich etwa 3000 Kilogramm in die Welt schickt. Rußland gewinnt in Asien jährlich durchschnittlich 35—40 000 Kilogramm des gelben Metalls. Die Goldproduktion der Welt hat sich innerhalb 20 Jahren auf das Dreifache erhöht. Daß sich trotz der Steigerung der Produktion der Leihwert des Goldes andauernd verteuert, rührt daher, daß heute mehr Geld geprägt wird, als früher. Die Goldproduktion steigert zwar den Geldumlauf, in voller Höhe des ausgemünzten Goldes, jedoch nicht in der gleichen Weise den Kapitalreichtum, da der Abbau des Goldes an sich erhebliche Kosten verursacht. □

Aus den Fachvereinigungen

Leipzig. Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede. Versammlung am 1. Juli 1914, abends 8½ Uhr im Hotel „Goldenes Einhorn". Die Tagesordnung weist zwei sehr wichtige Punkte auf. Die endgültige Beratung der Satzungen und die Beschlußfassung über einen an den Rat zu stellenden Antrag bezüglich der Verwendung des Vermögensbestandes der aufgelösten Zwangsinnung. Nach Bekanntmachung und Besprechung der verschiedenen Eingänge kommen die Satzungen zur Verlesung. Mit der Fassung der meisten Paragraphen ist man einverstanden, sie finden einstimmige Annahme. Für die §§ 4, 5, 6,

7, 14 und 20 werden einige Änderungen vorgenommen, die ebenfalls nach teilweise kurzer Debatte einstimmig angenommen werden. Es wird beschlossen nach Vervielfältigung der Satzungen die Vereinigung behördlich anzumelden. Bei Beratung des § 17, Mitgliedschaft des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Berlin, ist man sich über die großen Vorzüge einig, die der Anschluß an den Verband den Mitgliedern gewährt und der Vorstand wird beauftragt, einen Antrag zwecks korporativen Beitritts der Vereinigung nach Berlin einzureichen. Auch der Vorschlag des Vorstandes in bezug auf Punkt 3 der Tagesordnung „Antrag an den Rat über Verwendung des Innungs-Vermögens der früheren Goldschmiede-Zwangsinnung“ findet einstimmige Annahme. Man wünscht über die Verwendung des Fleischerschen Vermächtnisses gehört zu werden und das Vermögen zum Besten der Fachschule verwendet zu wissen. Für Punkt 4 war zunächst die Festlegung des Haushaltplanes vorgesehen. Die vom Vorstand aufgestellte Rechnung läßt trotz der zurzeit noch schwachen Kassenverhältnisse einen günstigen Abschluß des ersten Geschäftsjahres erhoffen, sie wird von der Versammlung genehmigt. Ferner kommt der von der Vereinigung eingerichtete Sicherheitsdienst zur Besprechung und es wird beschlossen, alle Leipziger Kollegen, auch die Nichtmitglieder, denen laut § 15 der Satzungen die Inanspruchnahme desselben ebenfalls zusteht, von dieser Einrichtung in Kenntnis zu setzen. Sodann regt Herr Berner an, die Vereinigung möge sich bei der Ausstellung „Das Handwerk“ in Dresden 1915 beteiligen; er wird beauftragt, sich mit der Ausstellungsleitung dieserhalb in Verbindung zu setzen. Herr Schröder weist auf einen Vortrag des Fachlehrers Kötzle aus Idar über die Idarer Schmuckstein-Industrie am Montag, den 6. Juli 1914, im Zeichensaal der Fachschule hin. Es wird beschlossen, alle Leipziger Kollegen zu dieser Veranstaltung, wie auch zu dem Vortrage der Sherlock-Gesellschaft für Einbruchssicherungen in der nächsten Sitzung am Mittwoch, den 5. August 1914, im Hotel „Goldenes Einhorn“ einzuladen. Schluß der Sitzung 11³/₄ Uhr. *Sch.*

Nürnberg. Die Vereinigung der Gold- und Silberschmiede-Gehilfen „Jamnitzer“ hatte zum Ziel ihres diesjährigen Pfingstausfluges Passau gewählt. Am Sonnabend-Abend versammelten sich die Mitglieder fast vollzählig am Bahnhof. Am Sonntag wurde ein Ausflug in die Umgebung Passaus unternommen. Der Weg führte zuerst auf das Oberhaus, von wo man eine prächtige Aussicht auf den Zusammenfluß von Donau, Ilz und Inn hatte. Sodann ging es über den Durchbruch nach Hals und nach längerer Rast an der Ilz entlang wieder nach Passau zurück. Dort wurde der Rathauskeller und der Dom besichtigt. Am Montag wurde eine Dampferfahrt nach Linz unternommen. Schon nach 1¹/₂ stündigem Aufenthalt mußte man sich leider von der schönen Donaustadt wieder trennen. — Bei der am 16. Juni d. J. abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde Herr Paul Rösinger, Spitzenberg 11 II, zum Vorstand gewählt; etwaige Schreiben sind an diese Adresse zu richten.

Von den Fachschulen

Krefeld. Im Herbst dieses Jahres wird an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule die Fachklasse für Goldschmiede und Juweliere, die wegen des Wegganges des inzwischen zum Direktor der Gewerbeschule in Oberstein gewählten Fachlehrers Svensson geschlossen war, wieder eröffnet. Mit Rücksicht auf die tatkräftigen Bestrebungen Krefelds, die Schmuckstein-industrie und die damit verwandten Gewerbe zu heben, galt es, auch für die Schule einen Nachfolger zu gewinnen, der als Künstler, Goldschmied und Juwelier Hervorragendes leistet. Eine solche Kraft hat die Schulverwaltung in der Person des Goldschmiedes Eugen Pflaumer verpflichtet, der sich durch seine künstlerische und praktische Tätigkeit in Deutschland, England und Österreich einen nicht unbedeutenden Ruf erworben hat. Seine reizvollen Schmuckgegenstände im Österreichischen Haus der Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Köln finden großen Beifall durch die vornehme Zusammenstellung von Metall und Schmucksteinen, sowie durch ihre prächtige, einwandfreie Durchführung in der Technik. Für die Handwerker- und Kunstgewerbeschule sowohl als auch für den Verein der Schmucksteinfreunde ist es mit Freuden zu begrüßen, daß die Stadt Krefeld einen der besten, neuzeitigen Künstler der Goldschmiedekunst gewonnen hat. Pflaumer gilt als tüchtige, schaffensfreudige Lehrkraft. Gleichzeitig sollen zum Herbst d. J. auch wieder die beliebten Kurse für Schmucksteinkunde, die Oberlehrer Dr. Eppler leitet, aufgenommen werden.

Schwäb. Gmünd. Die kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie wird im laufenden Sommerhalbjahr von 176 Schülern (im Vorjahr 175) besucht. Hiervon sind aus Württemberg 161 Schüler, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 8 und aus dem Ausland 7 Schüler. ◻

Ausstellungen

Karlsruhe. Vom 6.—28. Juni war im Karlsruher Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung künstlerischer Arbeiten zu sehen, welche anläßlich eines Verbandstages der „Vereine jetziger und ehemaliger Studierender Deutscher Kunstgewerbeschulen“ von Verbandsmitgliedern zusammengebracht war. Leider war der Platz, welcher im Kunstgewerbemuseum dieser Veranstaltung zugewiesen werden konnte, sehr beschränkt, so daß die graphischen, malerischen und in Material ausgeführten Arbeiten gedrängter angeordnet werden mußten, als ihrer Wirkung förderlich war. Wir verzeichnen, als für unseren Betrachtungskreis wichtig, tüchtige und geschmackvolle Metallarbeiten in Hammer- und Treibtechnik, (Schalen und Fruchtkörbe) von C. Gg. Kabis, Lehrer an der Goldschmiedeschule in Pforzheim, sowie eine Zusammenstellung von Feinmetallarbeiten, welche die „Vereinigung Pforzheimer Kunstgewerbeschüler“ ausstellte. Einzelnamen von Ausstellern waren dabei nicht genannt. Es können daher nur einige Kleinsilberarbeiten, mit Tula dekoriert, und ein originell erfundener Anhänger mit Lapislazuli, sowie gute Plakettenarbeiten lobend hervorgehoben werden. Sonst war von Edelmetallarbeiten kaum etwas zu sehen, und von kunstgewerblichen Arbeiten überhaupt nicht viel. Glasmalereien, Stickereien und Textilarbeiten, einige sehr gute, bemalte Truhen, damit ist die Aufzählung wohl erschöpft. Die weit überwiegende Mehrzahl der ausgestellten Arbeiten war malerischer und graphischer Art: Landschaften, Porträtstudien (auch plastische), Plakat- und Reklamearbeiten, teilweise von erfreulicher Qualitätshöhe, deckten die Wände der kleinen Ausstellung. Wir haben uns an dieser Stelle nicht damit zu befassen. Aber auffallend erscheint es, daß eine Ausstellung von Arbeiten jetziger und ehemaliger Studierender an deutschen Kunstgewerbeschulen so ganz aus sich selbst heraus den Charakter einer Malerausstellung erhält. Möglich, das anderweitige Ausstellungen — Werkbundausstellung in Köln — hier hemmend eingewirkt haben. Möglich auch, daß fest angestellte Gewerbekünstler, Möbelzeichner, Tapetenzeichner usw. aus Rücksicht auf ihr Angestellten-Verhältnis keine Entwürfe für ihre Spezialität zur Verfügung stellen konnten. Überraschend und wenig erfreulich bleibt es doch, daß der größere Teil der Aussteller es vorgezogen hat, sich gerade bei dieser Gelegenheit der Öffentlichkeit als Maler vorzustellen, anstatt als Kunstgewerbler. Damit soll niemand ein Vorwurf gemacht werden; aber man wird zugeben müssen, daß die gemachte Beobachtung weder im Interesse unseres deutschen Kunstgewerbes, noch in dem des Standes der Studierenden deutscher Kunstgewerbeschulen liegt. *R. R.*

Neues für Technik und Handel

Von der Firma **August Betz**, Gold- und Silberwarenfabrik, **Schwäb. Gmünd,** haben wir den Lesern öfter berichtet, daß sie interessante und praktische ges. gesch. Neuheiten in den Handel gebracht habe. Auch heute möchten wir wieder auf die verschiedenen, bereits mit dem Inserat auf Seite 29 des Anzeigenteils in Nr. 27 angekündigten Schmuckgegenstände



aufmerksam machen. Es ist uns je ein Probestück zur Verfügung gestellt worden und wir können nach deren Prüfung nur sagen, daß die getroffenen Neuerungen recht originell sind und uns sehr praktisch dünken. Der schon an anderer Stelle besprochene Manschettenknopf- und Armbandverschluß ist jetzt auch beim Chatelaine angewendet worden. Eine durchlochte Platte mit der Schloßöse dient zum annähen an die Weste. Hier dient der Verschluß lediglich zur Sicherung gegen Verlust. Wie uns die Firma mitteilt kann die gleiche Einrichtung auch bei Zigarren- und Zigarettenetuis, Damentaschen und Börsen angewendet werden, auch sei der Bügel der schon seit einiger Zeit eingeführten Hutnadelbrosche bei jeder Brosche anzubringen. Interessenten mögen sich zwecks Vertriebs-Übernahme an die Firma wenden. ◻

Holländisches Filigran wird in Deutschland immer einen Liebhaberkreis haben, wenn auch im allgemeinen der Geschmack sich anderen Schmuckarten zuwendet. Besonders die erstklassige Filigranarbeit, welche von der Spezialfirma Van Emden & Trijbits in Amsterdam, Heerengracht 144, gefertigt wird, verdient in größerem Maße geschätzt zu werden im Gegensatz zu der Ware, welche ebenfalls unter der Bezeichnung holländisches Filigran segelt und die früher herrschende große Vorliebe für den reizvollen nationalen Schmuck herabgemindert hat. Wer als Filigranschmuck nur Qualitätsware führt, der wird bei einiger Pflege des Artikels finden, daß dieser nicht weniger dankbar als andere ist und für diesen Zweck sei die Firma Van Emden & Trijbits den Lesern bestens empfohlen. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken—Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3543. Wie patiniert man Silberschmuck braun und grün. Wer kann mir ein praktisch erprobtes Verfahren dafür empfehlen. K.

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3555. Wer liefert eine praktische Ringstempelmaschine. Dieselbe soll zur Stempelung von Doublé-Trauringen verwendet werden.

3559. Wer liefert Figuren in Zinn verkupfert und patiniert als Wanderpreise für Turner. Es kommt in erster Linie ein Läufer in Betracht. Größe der Figur zirka 30—35 cm. Ko.

3561. Wer liefert Chatons, Blech und Draht in einem Platin ähnlichen Metall, vielleicht Nickel. Es sollen darin synthetische Steine verarbeitet werden. M.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

5567. Gibt es ungeprägte Goldplatten in dem gleichen Gewicht und in derselben Legierung wie unsere Doppelkronen. Werden die Platten von der Reichsbank oder in einer Scheideanstalt hergestellt. Durch wen erfolgt am vorteilhaftesten der Bezug und zu welchem Preise bei einem jährlichen Verbrauch von etwa ½ Million Mark. N.

3569. Wer kann mir Rezepte für gutbewährte Goldlote mitteilen. Es handelt sich um das Löten von 16-, 18- und 20karätigem Gold für Zahnärzte. R.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3573. Wer liefert Meßbuchbeschläge in Silber und Messing versilbert. F.

3575. Wer liefert Porzellan-Kaffeekannen mit äußerer Nickelbekleidung. K.

3576. Wer liefert Fischsilber, wie solches zu unechten Perlen verwendet wird. F.

3577. Wer liefert billige Kunstgegenstände für Vereine geeignet.

Neue Fragen:

3579. Wer ist Lieferant von Perlschalen. Ich möchte diese möglichst aus erster Hand beziehen. K.

3580. Wer liefert Drehwerke, Quadratform 15 + 15 cm oder sonstiges Format, zirka zehn Stunden laufend, 4—5 Touren pro Minute machend. Zweck dieses Werkes ist, hängende Sachen bis zu 4 kg zu bewegen. Sch.

3581. Wer liefert vorteilhaft geschliffenen Bernstein für Kolliers geeignet. R.

3582. Wer führt Kupferniederschläge in allen Größen aus. L.

3583. Wer liefert Ansichts-Artikel in Gold, Silber und versilbert. O.

3584. Wer fabriziert billigst Perltaschen ohne Bügel. B.

Antworten:

3543. Zur Beantwortung Ihrer Frage stellt uns ein Praktiker zwei Rezepte zur Verfügung, die wir Ihnen hier bekannt geben. Irrtümlich wird allerdings statt über grüne über rote Patina berichtet. Wir bringen in der nächsten Nr. auch ein Rezept für grüne Silberfärbung, die sich übrigens doch am einfachsten durch Grünvergoldung erzielen lassen wird. ◻

Für rote und braune Patina auf Silber gibt es keine besonders befriedigenden Resultate. Dunkelrot erzielt man auf folgende Weise. Lösung: 1 Liter Wasser, 80 Gramm Kupfervitriol und 80 Gramm Kalziumchlorid. Sie wird kalt aufgepinselt, bis die Vertiefungen dunkelrot erscheinen. Dann wird in Wasser abgespült und die erhöhten Stellen mit feinem Bims abgerieben, wie bei oxydierten (geschwefelten) Silberwaren. Nach dem Trocknen ist ein Zaponieren empfehlenswert. Braun kann man mit demselben Verfahren leicht erzielen, wenn man nach dem Abreiben mit Bims die Waren kurz in folgender kalten Lösung (1 Liter Wasser und 1½—2 Gramm Schwefelleber) bewegt, bis die vertieften Stellen braun und mit einem weißlichen Anflug erscheinen und dann leicht mit der Messingbürste naß kratzt. Ein nochmaliges sehr kurzes Tauchen in dieser zweiten Lösung gibt eine gelbbraune Tönung. Dann trocknet man in Sägemehl und zaponiert die Gegenstände. Schon länger bekannt sind folgende Rezepte: Für Rot: Lösung I: Auf 120 ccm Wasser 1 Gramm Urannitrat; Lösung II: Auf 120 ccm Wasser 1 Gramm rotes Blutlaugensalz. Beide Lösungen sind gesondert aufzubewahren und erst beim Gebrauch zusammenzuschütten, wobei 30 ccm starker Essig zuzugeben ist. Die Lösung muß gut gerührt werden. Die zu patinierenden Silberwaren werden nach dem Reinigen etwas angewärmt und die Lösung nochmals aufgepinselt, bis sich in den Vertiefungen ein blasser, rötlicher Ton zeigt, der leider nur langsam entsteht. Abbimsen, Spülen und Trocknen wie zuvor. Für Graubraun: Lösung: 1 Liter Wasser, 20 Gramm Kupfervitriol, 10 Gramm Chlorammon und 125—150 ccm starken Essig. Die Lösung wird leicht angewärmt und aufgepinselt. Besonders zuverlässig ist auch diese nicht. Häufig fällt der Ton mehr schwärzlich aus. Eine andere Vorschrift lautet: 1 Liter Wasser, 10 Gramm Kupfervitriol, 5 Gramm Chlorammon und 100 ccm Essig. Die Behandlung ist die gleiche.

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Meinungsverschiedenheiten des Goldschmiedes mit seinen Lieferanten.

DER Goldschmied und Goldwarenhändler kann sowohl wegen der Lieferung der Waren und Materialien wie wegen der Bezahlung in Meinungsverschiedenheiten mit seinen Lieferanten geraten. Zunächst werden schon bei der Bestellung häufig Fehler gemacht. Ein Teil der Bestellungen wird dem Lieferanten unmittelbar aufgegeben, ein Teil aber, und zwar vielfach gerade die größeren, geht durch die Vermittelung der Reisenden, die meist in regelmäßigen Zwischenräumen die Geschäfte besuchen. Besonders aus Aufträgen, die dem Reisenden gegeben werden, entstehen häufiger Uneinigkeiten als bei den dem Lieferanten unmittelbar bestellten Waren und Materialien, weil der Goldschmied oft die Bestellung zu oberflächlich macht. Man lasse sich ausnahmslos von jedem Reisenden über alle in Auftrag gegebenen Waren und Materialien eine genaue Bescheinigung geben, bei der nicht nur Anzahl, Qualität, insbesondere bezüglich des Edelmetalles, der Steine und der Fassung, ferner Art und Preis vermerkt sind, sondern auch die anderen Bedingungen, unter denen der Auftrag zustande kommt, wie Versand, Lieferungsfrist, Zahlungsfrist usw. Bei Goldwaren, die nicht auf feste Rechnung genommen werden sollen, muß der Goldschmied besonders eingehend in seinen Abmachungen sein, damit nicht der Kauf auf einmal als fest gilt. Bei Firmen, von denen man schon mehrfach Waren erhalten hat und bei denen die näheren Bedingungen feststehen, können natürlich die Angaben teilweise fehlen, sofern nicht etwas Abweichendes vereinbart wird. Man lasse es nicht bei mündlichen Angaben des Reisenden beruhen, sondern lasse sich alles schriftlich geben, nicht etwa deshalb, weil der Reisende gemachte Zusagen wider besseres Wissen später abstreitet, allerdings kommt auch das zuweilen vor, sondern weil er sich tatsächlich der betreffenden Zugeständnisse nicht erinnert und sie dann auch im guten Glauben abstreitet.

Dann muß der Goldschmied auch bedenken, daß er bei mündlichen Zusagen, besonders, wenn sie nicht ausdrücklich, sondern im Laufe der Unterhaltung gemacht werden, sich sehr leicht verhören kann, oder sie anders, unwillkürlich zu eigenen Gunsten auffaßt. Manches Mal macht man bei mündlichen Bestellungen die Beobachtung, daß später mehr gesandt wird, als man dem Reisenden bestellt hat. Mag dies einmal auch seitens des Lieferanten bzw. seitens des Reisenden mit Absicht geschehen, so muß man es doch wohl meist auf ein Mißverständnis zurückführen. Aber nicht selten ist die große Lieferung richtig; mancher bestellt in der Eile, um den vielgesprächigen Reisenden loszuwerden, tatsächlich manches, worüber er nachträglich sehr erstaunt ist. □

Läßt man sich aber alles schriftlich geben, so sind Meinungsverschiedenheiten wegen falscher Lieferung zum großen Teil schon ausgeschlossen. Aber man versäume nicht die Auftragsbestätigung des Reisenden auch durchzulesen und auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, bevor dieser geht, denn sonst erlebt man doch noch zuweilen Überraschungen. □

Diese Auftragsbestätigungen hebt man natürlich in Briefordnern auf oder klebt sie in ein Buch ein. □

Bei unmittelbaren Bestellungen gebe der Goldschmied den Auftrag ebenfalls in klarer und eindeutiger Form und nicht so, daß der Lieferant erraten muß, was gemeint ist, denn dann sind Mißverständnisse an der Tagesordnung. Ausdrücke wie „wie gehabt“ und ähnliche sind im allgemeinen zu vermeiden, sie verlangsamen oft nicht nur die Erledigung, sondern sie enthalten auch vielfach eine Unklarheit, weil der Besteller schon verschiedenes von dem Lieferanten „gehabt“ hat, und dieser nicht wissen kann, was gemeint ist. Der Besteller meint das wovon er am meisten gehabt hat. Der Lieferant bezieht den Ausdruck auf das zuletzt Gehabte oder umgekehrt. Der Zufall will es dann häufig, daß der Lieferant gerade das Verkehrte ratet. Daran hat aber der Besteller schuld.

Besonders werden auch in der Versendungsart sehr unzulängliche Angaben gemacht. Man gebe klipp und klar an, wie der Versand erfolgen soll. Eine Angabe „auf dem schnellsten Wege per Post“ verursacht also, wenn sie dem Wortlaut entsprechend aufgefaßt und das Bestellte dringend per Eilboten gesandt wird, 1.40 Mk. Mehrkosten (bei Paketen über 5 kg übrigens nur 1.25 Mk., da hier nur die Paketbegleitadresse dem Empfänger per Eilboten zugestellt wird). Ebenso unklar ist eine Angabe auf schnellstem Wege per Bahn. □

In Fällen, in denen die Ware unbedingt bis zu einem Termine geliefert sein muß — was nicht selten nötig ist, da Goldwaren häufig Geschenkartikel sind — andernfalls sie verweigert werden soll, muß diese Bedingung ausdrücklich bei Aufgabe gestellt werden, denn sonst kann man nicht ohne weiteres die Annahme der verspätet

gelieferten Ware verweigern, noch Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen. Wenn es also darauf ankommt, so muß man sich dieses Recht (§ 325 bzw. § 376 des Bürgerlichen Gesetzbuches) durch Stellung einer genauen Lieferungsfrist von vornherein sichern und sich auch noch ausdrücklich von dem Lieferanten die Annahme des Auftrags unter der gestellten Bedingung bestätigen lassen. Es muß aber auch klar angegeben sein, ob die betreffende Ware zu dem vereinbarten Termine am Orte des Lieferanten zur Post gegeben, oder ob sie dann schon am Ort des Empfängers eingetroffen sein muß, ein Unterschied, der unter Umständen sehr wichtig sein kann. Das gleiche gilt auch bei Auswahlsendungen, bei denen die Porto- und Versicherungsgebühren zu Lasten des Bestellers fallen. □

Mit Lieferanten, die am gleichen Ort wohnen, mache man ab, daß, soweit die Ware nicht schriftlich durch Brief bestellt wird, solche nur gegen Abnahme eines Lieferungs- oder Gutscheines abgegeben wird und daß auch nur für die Waren, wo Lieferungsschein oder Bestellung vorgewiesen werden kann, Bezahlung geleistet wird. Auf diese Weise werden die besonders durch das Abholen oft entstehenden Differenzen wie auch unberechtigtes Bestellen durch Angestellte oder fremde Personen vermieden. Da es sich bei Goldwaren in der Regel um sehr kostbare Gegenstände handelt, die auch sehr leicht wieder zu Geld gemacht werden können, so muß der Goldschmied äußerste Vorsicht walten lassen. Es empfiehlt sich, mit den Lieferanten ein Geheimzeichen auf den Bestellzetteln zu vereinbaren, da die Unterschriften gefälscht und die Bestellzettel entwendet werden können.

Alle Bestellungen müssen kopiert werden, auch wenn man die heutzutage vielfach von den Fabriken gelieferten vorgedruckten Bestellzettel benutzt, denn dann kann man sich stets in Zweifelsfällen davon überzeugen, was und wie bestellt worden ist. Wie oft wird infolge des eigenen Schreibfehlers – der eine ist mehr, der andere weniger zu solchen geneigt – nicht das Gewünschte geliefert. □

Bei telegraphischen Bestellungen gebe man Zahlen möglichst in Buchstaben an, außerdem bestätige man stets gleichzeitig den Wortlaut der Depesche brieflich, wobei man die Bestellung gegebenenfalls zur Sicherheit noch näher erläutern kann. Telegrammverstümmelungen sind niemals ausgeschlossen, und durch diese kann dann häufig etwas Falsches zugesandt werden, wofür der Lieferant jedoch nichts kann. Wird nun die telegraphische Bestellung durch eine später einlaufende Postkarte bestätigt, so kann der Lieferant eine etwaige Telegrammverstümmelung feststellen und nötigenfalls die richtige Ware gleich nachsenden, so daß der Zeitverlust weniger groß ist. In besonders wichtigen Fällen kann man sich die telegraphische Bestellung telegraphisch bestätigen lassen, um ganz sicher zu sein. □

Die durch Außerachtlassen der gegebenen Ratschläge entstehenden Meinungsverschiedenheiten fallen also in der Regel dem Besteller zur Last. Aber oft kann der Lieferant die Schuld haben und durch Fehler und Irrtümer Grund zur Uneinigkeit geben. So muß der Goldschmied zunächst jede Ware sofort beim Eintreffen, soweit dies der Sachlage nach möglich ist, genau prüfen, sowohl in bezug auf Güte als auch hinsichtlich der Menge wie der anderen Eigenschaften, denn nach dem HGB § 377 müssen bei einem Handelskauf Beanstandungen unverzüglich nach Erhalt der Ware gemacht werden, andernfalls gilt die Ware als genehmigt. Nachträgliche Beanstandungen — manche bringen sie erst dann vor, wenn es ans Bezahlen geht — brauchen von dem Lieferanten nicht mehr anerkannt zu werden, es sei denn, daß der Mangel erst später sichtbar wurde und nicht bei Erhalt bemerkt werden konnte. Die Lieferanten setzen zudem auch meist eine bestimmte Frist für Beanstandungen fest. Ob man die Prüfung mehr oder minder eingehend vornehmen muß, richtet sich nach der Zuverlässigkeit des Lieferanten. □

Nun gibt es Goldschmiede, die jeden, auch den kleinsten Mangel beanstanden, auch wenn dieser gar nicht die Tauglichkeit beeinflußt, nur um einen Preisnachlaß herauszuschlagen, also für sich Vorteile zu erlangen. So gerechtfertigt es ist, auf eine beschädigte oder minderwertige Ware, die auch bei dem Verkauf billiger abgelassen werden muß, einen entsprechenden Nachlaß zu fordern, so unschön ist es, durch kleinliche Beanstandungen regelrechte Geschäfte zu machen. □

Wertsendungen sind gleich bei Empfang nachzuwiegen und auf unverletzte Siegel hin nachzusehen. Nach Möglichkeit öffne und prüfe man die Anzahl der darin enthaltenen Waren bei größeren Wertsendungen unter Zuziehung eines Zeugen (eines Angestellten), weil es niemals ausgeschlossen ist, daß trotz richtigen Gewichtes, trotz unverletzten Siegels ein Diebstahl ausgeführt worden ist. Doppelte Aussage gilt mehr wie einfache. □

Wird von dem Lieferanten irrtümlich mehr gesandt als bestellt, so sei man auch nicht kleinlich und behalte das Mehr, sofern man dafür Verwendung hat; bei Waren, deren Absatzmöglichkeit eine beschränkte ist, liegt natürlich die Sache anders, ebenso wenn man annehmen muß, daß mit Absicht mehr gesandt worden ist; einige Firmen senden mit Vorliebe etwas mehr als man bestellt. Gegebenenfalls kann man für das Zuviel eine entsprechend längere Zahlungsfrist verlangen. □

Wie die Ware, so muß man auch die Faktura nachsehen, ob sie auch richtig ausgestellt worden ist, ob Art, Menge und Preis stimmen. Ebenfalls vergesse man nicht, die Ausrechnung, also die Multiplikationen und Additionen nachzurechnen, wie auch die Rabattsätze zu prüfen. Hierbei kann man aber eine Anzahl Rechnungen zusammen vornehmen. Fehler sind hierbei auch nicht ausgeschlossen, auch nicht deshalb, weil etwa in dem Büro des Lieferanten alle Rechnungen als richtig geprüft sind. Wenn die ersten 99 stimmen, so kann in der 100. ein größerer Fehler stecken. So weiß ich selbst aus Erfahrung, daß trotz Nachrechnens ein Additionsfehler von 100 Mk. (bei einer Faktura von einigen 100 Mk.) in der Fabrik nicht bemerkt worden und von dem Besteller die volle Summe, also 100 Mk. zuviel auch bezahlt worden war. Erst später wurde in der Fabrik der Fehler durch einen Zufall entdeckt und dem erstaunten Kunden mitgeteilt. Also der Goldschmied hat allen Grund, alle Rechnungen nachzu-

prüfen, aber auch die Pflicht, dann ebenso Rechenfehler zu ungunsten des Lieferanten diesem mitzuteilen. Leider sind manche Geschäftsleute anderer Ansicht und melden sich nur, wenn sie durch den Irrtum benachteiligt werden, nicht aber, wenn sie dadurch einen Vorteil haben. ▫

Vor einem aber hüte sich der Goldschmied, nämlich ohne irgendwelchen triftigen Anhaltspunkt jeden Irrtum, der dem Lieferanten zu seinen Gunsten unterläuft, als eine Übervorteilung anzusehen, womit leider viele schnell zur Hand sind; auch mehrmaliger Irrtum beweist noch gar nichts. Bei allen kaufmännischen Geschäften sei man vorsichtig, aber nicht ohne Grund mißtrauisch! ▫

Unpünktliche Lieferung gibt auch häufig Anlaß zur Klage, aber man darf auch hier nicht die näheren Gründe außer acht lassen. (Schluß folgt)

Heilkraft des Seeklimas.

Von Dr. Heinz Leo Horst.

WENN die Ferien kommen, so führen sie die einen hinauf in das majestätische Alpenpanorama, die anderen in die gewaltige ozeanische Natur. ▫

Die letzteren erwählen fürwahr nicht das schlechtere Teil.

Wie gern atmet unser Kaiser im Frühling die köstlich reine Inselluft auf Korfu. Und in den Gluten des Hochsommers fährt er zur Kur auf den Wassern der Nordsee und des nördlichen Eismeeres. ▫

Indessen ist es noch nicht so lange her, daß wir das Meer, den „marinen“ oder „maritimen“ Heilapparat der See in den Dienst der Hygiene, der Prophylaxe und der Krankheitsbeeinflussung gestellt haben. ▫

Erst im 18. Jahrhundert lenkten englische Ärzte die Aufmerksamkeit wiederum auf die Heilkraft des Meeres, die schon die alten Griechen und Römer verwertet hatten. 1793 wurde in Doberan ein Seebad angelegt. 1797 folgte das erste Nordseebad. 1802 setzte König Friedrich Wilhelm III. 200 000 Taler aus, um bei Kolberg ein Seebad zu errichten. Und die Kurfahrten auf dem Meere, die schwimmenden Sanatorien und Pensionate sind sogar ein Kind unserer Tage. ▫

Wie sich in den Bergen nach der größeren oder geringeren Erhebung und den sonstigen Lageverhältnissen sehr beträchtliche klimatische Unterschiede geltend machen, und man deshalb von dem einfachen „Bergklima“, dem „Voralpenklima“ und dem eigentlichen „Alpen- oder Hochgebirgsklima“ redet, so ähnlich verhält es sich auch mit dem Seeklima. Die klimatischen Verschiedenheiten entspringen hier aus der Lage und der landwirtschaftlichen Umgebung, aus der Wasser- und Luftbeschaffenheit und den örtlichen Windströmungen ▫

Welche klimatischen Unterschiede walten schon zwischen den Ost- und Nordseebädern! ▫

Die Ostsee ist ein geschlossenes Becken ohne starken Wellenschlag, mit großem Zufluß von süßem Flußwasser und daher geringem Salzgehalt, der von Westen nach Osten an Stärke abnimmt (2,5 — 0,4 %). ▫

In der offenen Nordsee, dem deutschen Meere, mit hohem Salzgehalt (3,44 %), mit Ebbe und Flut (die Fluthöhe beträgt 2,3 — 6 m), kommt dagegen die Wirkung des maritimen Klimas voll zur Geltung. ▫

Trotz all dieser Einzelunterschiede aber sind dem Seeklima zwei konstante und überall zutreffende Werte zu eigen: die Gleichmäßigkeit der Temperatur und der hohe Barometerdruck. ▫

Der gleichmäßige, sogenannte limitierte Charakter des Seeklimas zeigt sich nicht nur zwischen der Tag- und Nachttemperatur, sondern auch die Jahreskurve weist einen ziemlich ausgeglichenen Verlauf nach. Diese Temperaturkonstanz ist selbstverständlich in südlicheren Breitegraden, zum Beispiel an der Riviera, eine größere, als an den Küsten der Ost- und Nordsee. Aber auch hier gibt es keine schroffen Differenzen, weder in der 24 stündigen Thermometerkurve, noch zwischen Sommer und Winter. Wie langjährige meteorologische Untersuchungen ergeben, nimmt die Luftwärme an der See beträchtlich langsamer ab, als im Binnenlande, so daß an der Nordsee bis Dezember die Temperaturen mit denen der Riviera fast gleichen Schritt halten, und daß selbst im Winter die Temperatur auf einer Höhe bleibt, die im Mittel den Gefrierpunkt kaum erreicht. ▫

Klimatisch besteht also kein Hindernis, den stärkenden und anregenden Einfluß unserer heimischen Seebäder auch im Herbst und Winter in ausgedehntem Maße zu Kurzwecken anzuwenden. Das geschieht von Jahr zu Jahr immer mehr. ▫

Die Ursachen für den gegenüber dem Kontinent mehr ausgeglichenen Charakter der Küsten- und Inselbäder liegen in der mächtigen Sammlung der Wasser und in dem flachen Strand, wie zum Beispiel an der Nordsee.

Auf dem Meere, an der Küste, sogar in der Umgebung von Binnenseen wirkt das Wasser wie eine große und dazu noch kostenlose Heizanlage, die in heißen Zeiten die Wärme der Sonne in sich aufnimmt, um sie in kühleren langsam wieder abzugeben. ▫

Man hat berechnet, daß der Genfer See im Laufe eines Winters eine Wärmemenge an die Luft liefert, die bei der Verbrennung von 55 Millionen Tonnen Kohle entstände. Umgekehrt entzieht er im Sommer der Luft so viel Wärme, daß die durchschnittliche Lufttemperatur um 2 — 3° niedriger ist, als in einiger Entfernung vom Genfer See. Auch die Tag- und Nachttemperaturen werden durch den Einfluß großer Wasserflächen konstant. ▫

Ferner trägt auch das Vorherrschen regelmäßig wiederkehrender örtlicher Windströmungen — an der Nordsee sind es die milden, weichen, westlichen und südwestlichen Winde — zur Gleichmäßigkeit der Temperatur bei.

Doch das Thermometer allein sagt uns nicht das Wichtigste über die Eigentümlichkeiten des Seeklimas. Das klimatisch Bedeutsamste ist die reine, freie, stets bewegte Luft, die salzhaltige Meeresbrise. Des weiteren die starke Lichtfülle, der hohe, gleichmäßige Barometerdruck, die beträchtliche Luftfeuchtigkeit und ihre elektrische Leitfähigkeit. ▫

Das Seeklima verfügt mithin über beruhigend wirkende und anreizende Heilfaktoren. ▫

Zu den ersteren zählt der verstärkte Luftdruck, die hohe Luftdichtigkeit. Daraus folgt eine Steigerung der Lungen-

ventilation. Die Atemzüge werden langsamer, tiefer und ausgiebiger. Die Herztätigkeit steigt, der Puls wird langsamer und kräftiger. Durch die lebhaftere Betätigung der Blutkreislauforgane hebt sich das Bedürfnis nach Nahrung. Der günstige Einfluß der See auf den Stoffwechsel und die Ernährung macht sich geltend. Man nimmt an Gewicht zu. ◻

Der meist heitere Himmel wirkt nicht nur durch die Vermittelung der Sehnerven umstimmend und wohltätig anregend auf Gemüt und Geist, sondern auch die Zerstreuung der Elektrizität, die auch durch die Berührung zwischen der Luft und der unermeßlichen Wasserfläche fortgeleitet wird. Dazu kommt die tiefe Ruhe und die Majestät der ozeanischen Natur, wie die Gleichmäßigkeit der Gesichts- und Gehöreindrücke. ◻

Diese milden, beruhigenden Agenzien können jedoch ihre gesundheitliche Einwirkung nur dann voll äußern, wenn sie nicht durch stärkere Reize übertönt werden, wie zum Beispiel durch die vom Wasser und weißen Dünensand reflektierte mächtige Lichstrahlung, durch Sturm und Brandung. ◻

Unter den erregenden Eigentümlichkeiten des Seeklimas nimmt die stete, starke Luftbewegung die erste Stelle ein. ◻

Am Morgen ist die Küstenluft wärmer als die Luft über dem Wasser. Es weht eine erfrischende Brise vom Meer ins Land. Ähnlich erklären sich die Landwinde, die gegen Abend nach der sonnenerwärmten See hinziehen. ◻

Diese lebhaften Windströmungen und der reichliche Salzgehalt der Atmosphäre fördern die Wärmeausscheidung und massieren den Rock des Leibes, die Haut. Blutzellen, die vorher in inneren Provinzen kreisten, treten jetzt in großer Anzahl in die feinen, in der Haut gelegenen Endigungen des Blutsystems. Der Blutkreislauf erfährt eine mächtige Anregung. Die sichtbaren Zeichen sind die frischen Farben, ist das gesunde Wangenrot. Die starkdurchblutete Haut entlastet die inneren Organe, zumal das Herz. Daraus erklärt sich die Verlangsamung und Stärkung des Herzschlages und des Pulses. ◻

Einen noch weit mächtigeren Heilfaktor liefern die Seebäder. Drei Dinge kommen bei dieser Badeform in Anschlag: die niedrige Temperatur der See, ihr Salzgehalt und der Wellenschlag. Diese mechanischen, thermischen und chemischen Momente greifen ineinander, summieren und ergänzen sich mit der immer windbewegten Luft zu einer starken Gesamtwirkung. Ihre Ergebnisse jedoch variieren, je nachdem man in der salzarmen, der Ebbe und Flut ermangelnden Ostsee oder in der sehr salzhaltigen Nordsee, an den meist wellenschlagarmen Küstenplätzen oder in der offenen See badet. Im allgemeinen aber kann man die Wirkung der Seebäder und der Seeluft etwa der Verbindung eines Hochgebirgsaufenthaltes mit einer Kaltwasserkur an die Seite stellen. Dieses bald stärkere, bald schwächere Anklingen der klimatischen Reize zieht eine steigende Reaktion, kleinere und größere Kämpfe und Turniere des Organismus nach sich, in denen er seine Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft bewähren soll. Darin liegt das Heilsame, der bleibende Gewinn der Klimakur. ◻

Doch nicht jeder ist den Ansprüchen gewachsen, die der Salzhauch der windbewegten Luft, der stürmende Atem des Meeres und die Seebäder an den Körper stellen. Vielen fehlt die nötige Breite der Akkommodation. Sie vertragen die starke Abkühlung ihres Inneren schlecht und reagieren auf die energischen Seereize mit Appetitmangel, Schlaflosigkeit, Herzangst und anderen nervösen Beschwerden. ◻

Im Einzelfalle jedoch kommt alles auf die richtige Abstufung und Dosierung der klimatischen Faktoren an und auf die Anpassung an den Kraft- und Gesundheitsfonds. Denn auch die starken, erregenden Seepotenzen können, wenn sie in individuell gewerteter Stärke zur Wirkung gelangen, auf schwache, nervöse, erschöpfte Patienten einen sehr günstigen Einfluß ausüben. Und in der Wahl des Seebades, der zur Kur am besten geeigneten Jahreszeit und vor allem in der genauen Regelung der Lebens- und Ernährungsweise verfügt der Arzt über ausgleichend und modifizierend wirkende Handhaben. ◻

Zu unseren Abbildungen.

AUS einer sehr reichlichen Auswahl tüchtiger Schülerarbeiten, welche die Staatskunstgewerbeschule Hamburg so liebenswürdig war, uns zur Verfügung zu stellen, haben wir die in dem vorliegenden Hefte abgebildeten Stücke ausgewählt. Man sieht daraus: Die Hamburger Kunstgewerbeschule bemüht sich, ihre Schüler einerseits in die Praxis der Materialbearbeitung einzuführen, und sie andererseits über die Ebene der landläufigen Formbehandlung hinauszuheben. Oder eigentlich ist das zu wenig gesagt: In Material- und Formbehandlung soll das Handwerksmäßige, das Landläufige zum Künstlerischen erhoben und veredelt werden. Diese Veredlungsarbeit, welche natürlich durch bloßen Zeichen- oder Modellierunterricht nicht geleistet werden kann, ist ja der eigentliche, genau ausgedrückt, der einzige Zweck der praktisch arbeitenden Kunstgewerbeschulwerkstätten. ◻

Zwei Künstler, deren Namen in dem modernen Kunstgewerbe einen guten Klang haben, Fr. Adler und A. Schönauer, arbeiten hier zusammen, wobei der Klasse Adler im wesentlichen der Entwurf, der Klasse Schönauer die Ausführung zufällt, obgleich beides sich auch in der letzteren Klasse vereinigt. Es sind Schul- und Schülerarbeiten, und über solche soll man nicht allzuviel Zukunftsmusik anstimmen. Aber man darf hier mit Freuden feststellen, daß an diesen Arbeiten die Früchte einer gesunden, sorgfältig geleisteten Geschmacks- und Kunsterziehung zutage treten. Keine verblüffenden Formen und gesuchten Wirkungen. Form und Wirkung sind durch das Fluidum einer sorgfältig abwägenden, straff geführten Phantasie gegangen, und sind in die Wirklichkeit übersetzt worden durch alle Mittel einer künstlerisch gehandhabten Technik. ◻

Geschmackvoll und eigenartig ist besonders mit der Wirkung des ornamentalen Durchbruches operiert; man vergleiche das Körbchen auf Tafel 2, die Broschen auf Tafel 3, und den Schalenfuß auf Tafel 7. Auch unter den Ringen auf Tafel 4 sind Stücke von besonders selbständiger Eigenart. *R. R.*



Entwurf: Klasse Fr. Adler / Ausführung: Klasse Prof. Schönauer
Schüler Grott
Tombak und Elfenbein

Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg

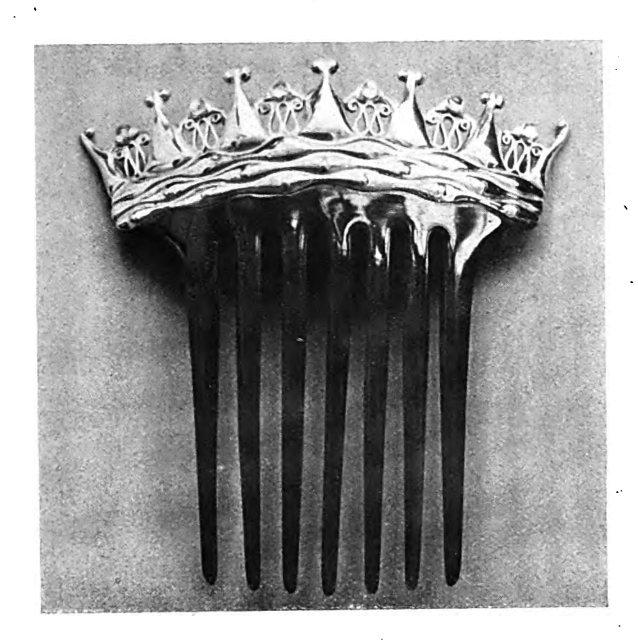


Klasse Adler und Schönauer

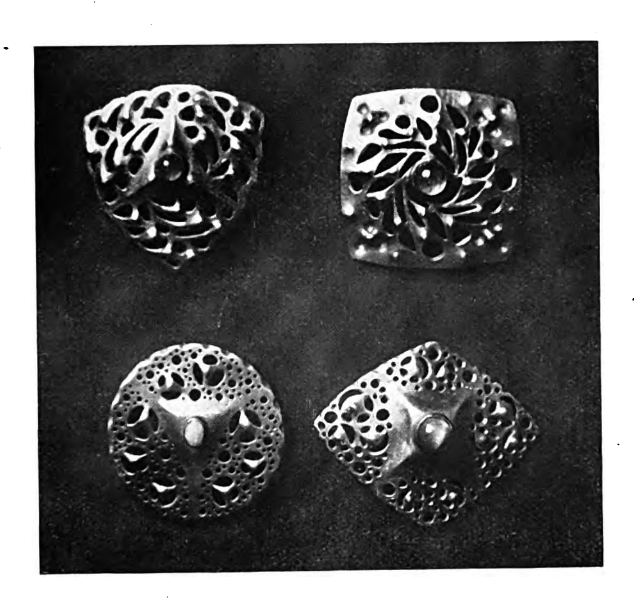


Elfenbein und Ebenholz, geschnitzt

Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg



Entwurf: Klasse Adler / Ausführung: Prof. Schönauer
Schüler Grott
Silber und Schildpatt



Silberne Broschen mit Halbedelsteinen
Klasse Fr. Adler / Schüler Brockmöller
Silber und Halbedelsteine

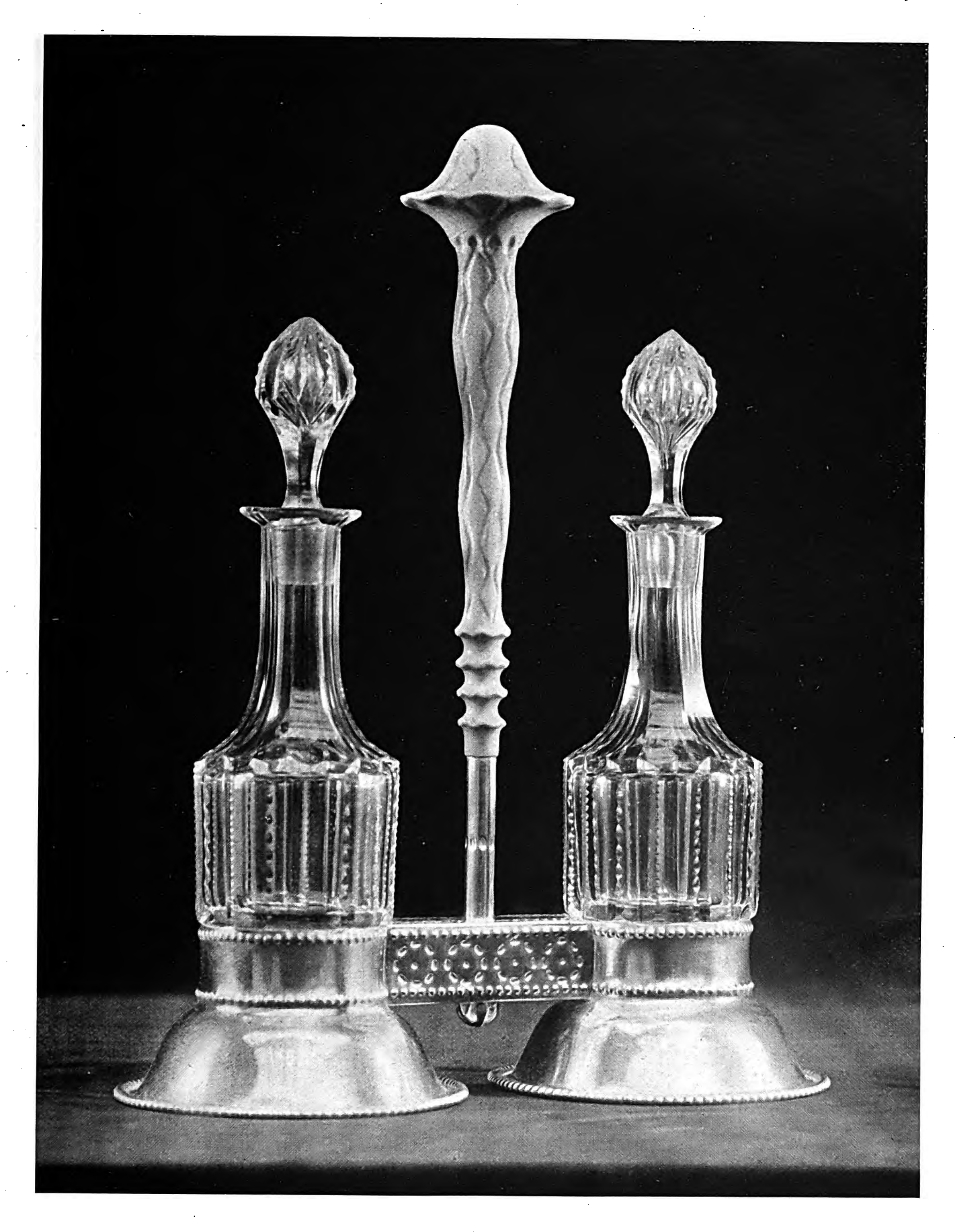
Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg

Entwurf: Klasse Fr. Adler / Schüler Brockmöller
In der Mitte: Halbedelsteine und Ebenholz mit eingesetzten Türkismatrix
Rechts: Filigran mit Korallen



Die oberen vier Ringe
Klasse Fr. Adler / Schüler Brockmöller
Silber mit Halbedelsteinen und Ebenholzstückchen getrieben und ausgesägt

Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg



Entwurf: Klasse Fr. Adler / Schüler Brockmöller
Silber und Elfenbein

Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg



Taufschale in Silber und Email

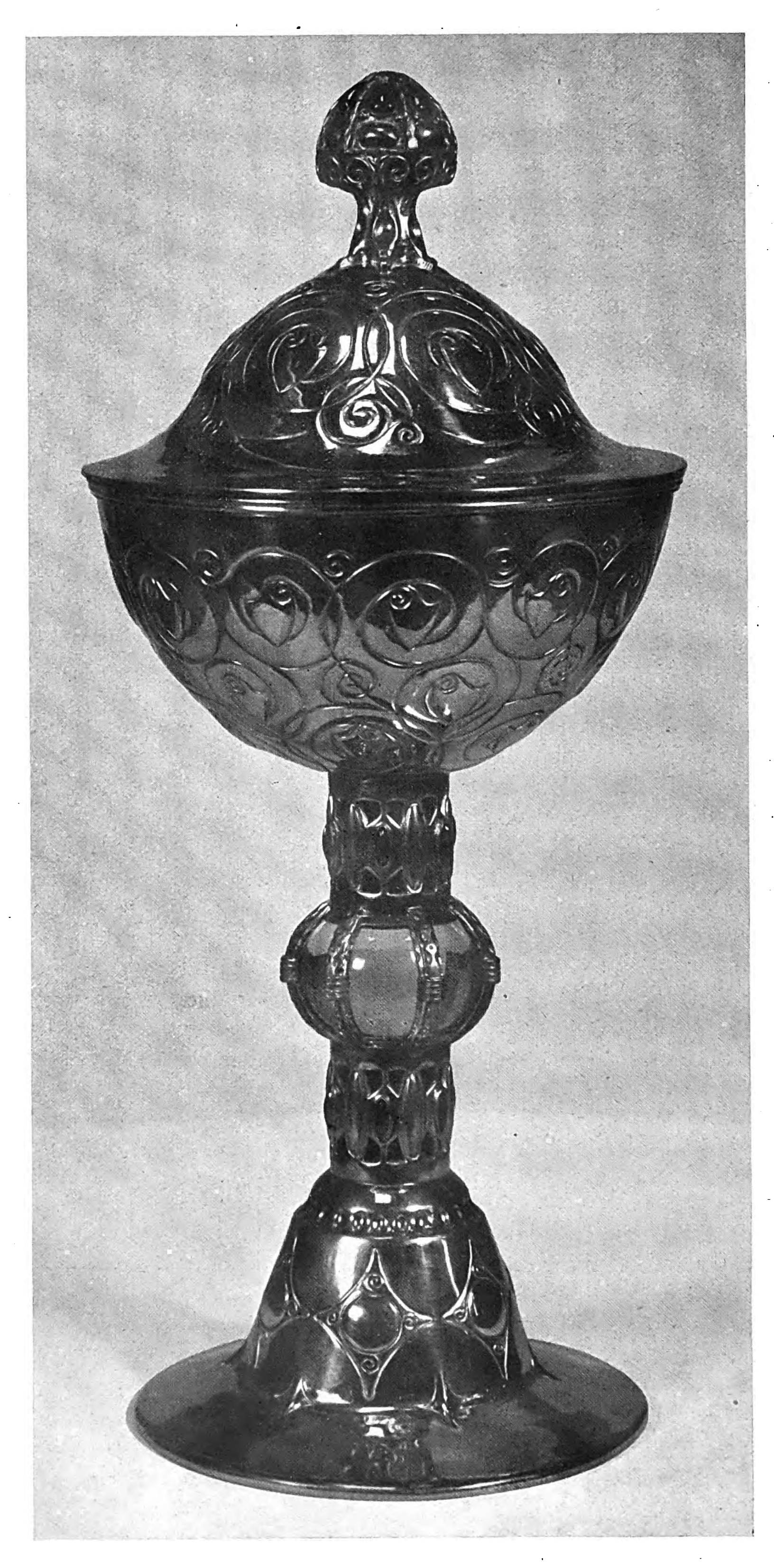
Entwurf und Ausführung: Klasse A. Schönauer / Schüler Rofler

Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg



Entwurf und Ausführung: Klasse Prof. Schönauer / Schüler Rofler

Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg



Entwurf und Ausführung: Klasse Schönauer / Schüler Rofler

Goldschmiedearbeiten der Staatskunstgewerbeschule Hamburg

Auf nach Straßburg, zum Verbandstag!

SO riefen wir unseren Lesern in der vorletzten Nr. 27, die dem Verbandstag der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Straßburg gewidmet war, zu. Nur noch drei Wochen trennen uns von der für alle deutschen Juweliere und Goldschmiede wichtigen Zusammenkunft, und da die Straßburger Tage den Charakter eines großen Verbandstages tragen sollen und aus diesem Grunde von der Festleitung wie auch vor allem von seiten der Stadt Straßburg nichts versäumt worden ist, dem Feste eine seiner Bedeutung würdige Weihe zu geben, so wollen wir im Interesse der Straßburger Kollegen hierdurch noch einmal auffordern, sich recht zahlreich auf den Weg zu machen. Wenn die Entfernung für manche, besonders die im Norden wohnenden Kollegen, auch ein wenig weit ist und die Reisekosten den Geldbeutel etwas ungewöhnlich in Anspruch nehmen, Mittel- und vor allem Süddeutschland kann hier aushelfen und durch recht zahlreiche Beteiligung die norddeutschen Kollegen vertreten. Soweit es die Norddeutschen möglich machen können, sollten auch sie nicht fehlen. Wie uns aus Straßburg mitgeteilt wird, entsprechen die bis jetzt vorliegenden Anmeldungen noch nicht den Erwartungen, die in bezug auf Beteiligung von seiten des Festausschusses, wie sicher auch von dem Protektor des Verbandstages Herrn Bürgermeister Dr. Schwander gehegt werden. Als der Letztgenannte sich während der Tagung in Goslar im Vorjahr telegraphisch an den Verbandstag mit dem Ersuchen wendete, als nächsten Ort Straßburg zu wählen, wurde dem Ruf mit größter Begeisterung gefolgt und Straßburg einstimmig angenommen. Die Festleitung scheut keine Kosten, den Teilnehmern den Aufenthalt in Straßburgs Mauern durch ein reichhaltiges Festprogramm so angenehm wie möglich zu machen. Zu Ehren der Kollegen wird eine Ausstellung historischer und neuzeitlicher Straßburger Goldschmiedearbeiten veranstaltet worden. Drei halbe Tage sind den berühmten Sehenswürdigkeiten der Stadt und der letzte Tag der Besichtigung der Hohkönigsburg und der Schlachtfelder gewidmet. Außerdem gibt die Stadt ein Konzert in der Orangerie mit Feuerwerk und Beleuchtung des Sees. Ferner ist im Anschluß an die Straßburger Tage eine Reise nach Paris und eine Besichtigung der Ausstellung von Werken alter Goldschmiedekunst in Frankfurt a. M. vorgesehen. Endlich läßt sich für viele der Reiseweg so einrichten, daß entweder gleichzeitig auch Köln berührt und die Werkbundausstellung in Augenschein genommen oder in Leipzig der Weltausstellung „Bugra" ein Besuch abgestattet wird. Es bietet sich also eine selten günstige Gelegenheit, eine interessante Reise zu unternehmen und mehrere recht schöne Tage zu verleben. Außerdem ist es Pflicht unserer deutschen Goldschmiede, die kollegiale Gesinnung der Straßburger Kollegen, die sie durch ihr reges Interesse und ihre große Mühewaltung bekundet haben, anzuerkennen und durch ein besonders zahlreiches Erscheinen zu zeigen, daß ein festes, inniges Band alle deutschen Kollegen umschlingt. ◻

Hoffen wir, daß wir nach dem Verbandsfeste sagen können: „Straßburg rief und viele, viele kamen".

Wiener Schmuckmoden.

WÄHREND einerseits die Schmuckproduktion ebenso wie die ganze Mode noch immer von orientalischen Vorbildern beeinflußt erscheint, macht sich andererseits die Rückkehr zum Altwiener Genre, sowohl in der Ausführung wie auch in der Art Schmuck zu tragen, bemerkbar. Im Ganzen und Großen wurde noch nie so viel Schmuck zur Alltagstoilette gestattet wie jetzt, nur kommt für letztere hauptsächlich die künstlerische Arbeit, zur Festtoilette der materielle Wert in Betracht. Die auch bei Tag dekolletierten Kleider begünstigen besonders lange Ohrgehänge, unter anderem auch solche aus Goldfiligran oder aus brillantenumrahmten Kameen, in der Art, das beispielsweise zwei Kameen senkrecht durch Kettchen aus Brillanten miteinander verbunden sind; die Mode der Ohrgehänge aus Halbedelsteinen begünstigt in erster Linie solche in aparten Farben, ferner Opale, Türkisen, Amethysten und Topase, welche Steine oft den Anfang und den tropfenförmigen Abschluß langer Kettchen aus Gold oder aus winzigsten Diamanten bilden; der obere Stein ist auch häufig flach und rund, der untere oval, und beide, dem Kettchen entsprechend, in einen schmalen Goldrand oder in einen Rand aus Diamanten gefaßt. Kostbarer sind Ohrgehänge, deren langes Kettchen sich aus kleinen Brillanten in Verbindung mit einem Solitär oben und einer birnenförmigen Perle unten zusammensetzt, und ganz hervorragend solche, die zum Beispiel aus einem beweglichen, langen Kettchen aus Lorbeerblättchen in Brillanten gebildet sind, mit einem Solitär oben, über dem ein kleiner Stein sitzt und einem Lorbeerkranz aus Brillanten unten, in dem eine große, birnenförmige Perle hängt. ◻

Die Wiederkehr der hohen Frisur bringt sehr viel Agraffen, Schmuckkämme und Haarnadeln, Reifen, Scheitelbänder und Schmuckschnüre, aber hier dominiert unechtes Material, während echter Haarschmuck im Ganzen und Großen nur von der stark begüterten Klasse, sowie von Künstlerinnen und Halbweltdamen getragen wird. Neben der brillantenbesetzten Haarnadel, die von der Mode auch zur Tagesfrisur zugelassen wird, kommt auch die Genickspange aus Brillanten, die ihrer Wiederbelebung entgegengeht, stark in Betracht. Ganz modern ist sie in der alten Form des Halbmondes, der in ajourierter Art aus kleinen Brillanten gearbeitet und umrahmt von Perlen der neuesten Mode entspricht. Mitunter hat die Genickspange nur die äußere Kontur des Halbmondes, durch dessen leeren Raum sich eine verschlungene Arabeske zieht, die ebenso wie die Kontur mit Brillanten besetzt ist. Neben dieser Form, die sich durch ihre Breite auszeichnet, fällt eine andere hohe, neuartige auf, die aus zwei schmalen, unten gekreuzten Teilen besteht, die sich nach oben in verlängerter Blattform ziehen; auch diese Spange ist ajourartig, aus kleinen, in Silber gefaßten Brillanten gearbeitet. Der Kopf der neuesten Haarnadel bildet einen nach außen zurückgeschlagenen, langen Haken aus kleinen Brillanten in à jour Arbeit, mit vereinzelten größeren Brillanten besetzt, und ist bestimmt, einzelne Teile eines Haarknotens festzuhalten; im übrigen domi-

niert noch immer der walzenförmige oder der große runde Kopf, der zum Beispiel aus zwei brillantenbesetzten Konturen, die sich durch zarte Brillantblümchen miteinander verbinden, gebildet ist, oder ein à jour gearbeiteter runder Kopf aus kleinen Brillanten, dessen Muster durch schmale Linien aus Onyx unterstrichen wird. Die Mode der Halbedelsteine legt auch eine Schnur aus derartigen Kugeln — Türkisen, Amethysten oder Topasen tief in die Stirne gerückt um den Kopf, so daß die Frisur in der Mitte heraustritt knapp oberhalb der wieder hochmodernen Liebeslocke aus dem Jahre 1800, die von der Schläfe herab über die Wangen flattert. ▫

Schnüre aus riesigen Halbedelsteinkugeln, mitunter auch mit kleineren, aus Gold, Schildpatt oder Perlmutter gemischt, werden als Halsschmuck stark getragen und mitunter durch fein gearbeitete Goldfiligranschließen geschlossen. Zur Abendtoilette ist es neu, die Perlenschnur der Farbe des Kleides anzupassen, zum Beispiel einer goldbraunen Tülltoilette eine Schnur aus Goldperlen, die mehrere Male um den Hals geschlungen, hinten lang herabhängt. Die Halbedelsteinschnur — Amethyste mit Goldperlen oder mit rotgeränderten Bernsteinperlen gemischt — schlingt sich sogar um den Frühjahrshut, dessen Aigrette eine Agraffe aus gleichen Perlen festhält. Neu sind ferner große, goldene Schließen, die das unvermeidliche Pelztier, das um die Schultern hängt, vorne lose zusammenhält; dieselben sind ajourartig durchbrochen, aus dem verschlungenen Muster tritt eine stilisierte Figur, ein Vogel oder eine Blume durch farbige Emaillierung stark hervor. Als modernstes Gebrauchsschmuckstück dieser Saison ist das Empirelorgnon aus Platin zu nennen, dessen Griff in der Mitte zwischen den Gläsern angebracht und mit Schmucksteinen verziert ist. Die Altwien-Mode steckt auch neuestens sowohl Herren wie Damen wieder den Ring an den Zeigefinger beider Hände, und bringt einerseits den Siegelring, andererseits die Kamee wieder zu Ehren.

Auch für die Herrenuhrkette, die sich bisher nicht sehen lassen durfte, schlägt wieder die Stunde; man trägt sie aus ganz feinen, dichten Gliedern aus Gold oder Platin, durch ein Knopfloch der Weste gezogen und die beiden Enden mit einer Uhr resp. einem Gehänge abgeschlossen und in die rechte und linke Westentasche versenkt. Das Gehänge setzt sich gern aus einem Federmesser und einem elektrischen Feuerzeug aus dem Metall der Kette zusammen und zeigt einen farbig emaillierten Dekor; die Remontoiruhr muß ein Repetitionswerk haben und sehr flach sein, am Zifferblatt sollen die Wochentage und die Monate verzeichnet sein; die Altwien-Damenuhr ist teils versilbert, teils vergoldet, der Deckel mit bunten Farbsteinchen eingelegt. Auch die Krawattennadel trägt dem Altwien-Genre Rechnung; sie präsentiert sich neuestens mit einem Kopf, in Form eines aus winzigsten Brillanten gearbeiteten Halbmondes, oder als Diskus aus winzigsten Rubinen und Brillanten, ganz neu ist ein Kopf in Form eines herzförmig geschnittenen Rubins, von Diamanten umrandet, von dessen einer Seite an zartestem Platinkettchen ein Hufeisen aus Platin mit Rubinnägeln beschlagen, herabhängt. Die Goldnadel mit flachem, länglichem Halbedelsteinkopf — Katzenauge, Amethyst, Opal — mit schmalem Goldrand, oder ein flacher, runder Rubin oder Smaragd in Goldfassung und dreieckigen Goldfiligranrahmen ist gleichfalls modern; außerdem sind Nadeln, deren Kopf aus dem Anfangsbuchstaben des Namens in Diamanten gebildet ist, zu nennen. ▫

Der allerletzten Mode, die Aussicht auf besonders starke Verbreitung hat, entspricht ein langer Tropfen aus einem Halbedelstein, der an einem kurzen Brillantkettchen hängt; dieser Anhänger wird an einem ganz schmalen Sammetbändchen befestigt, das die Damen eng gebunden auf dem bloßen Hals tragen; mitunter schließt das Bändchen an der Seite mit einem ganz kleinen Schleifchen aus Brillanten oder aus echten Perlen; das letztere hat einen kleinen Knoten aus Brillanten. *H. Hn.*

Diamantenschleiferei.

SCHON seit Jahren haben sich die beteiligten Kreise mit dem Gedanken beschäftigt, die südwestafrikanischen Diamanten in erhöhtem Maße für die deutsche Industrie nutzbar zu machen. Obgleich der eigentliche Sitz der Diamantenschleiferei sich in Holland befindet, hat sich neuerdings doch auch in Deutschland eine bedeutende Zunahme der Diamantenschleiferei beobachten lassen. Bei näherer Untersuchung der Verhältnisse stellte sich heraus, daß die deutschen Schleifarbeiter den holländischen augenblicklich noch in vieler Beziehung unterlegen, daß namentlich die theoretischen Kenntnisse von den natürlichen Eigenschaften der Steine mangelhaft sind, und daß die in Deutschland viel verbreitete Hanauer (trockene) Schleifmethode der holländischen (nassen) nicht ebenbürtig ist. Die Industrie der Diamantenschleiferei auf ein höheres Niveau zu heben, dafür schien eine Fachschule das geeignete Mittel. Auf natürliche Weise ergab sich der Gedanke, eine solche Schule an die bestehende Kgl. Zeichenakademie in Hanau anzugliedern. Die Handelskammer in Hanau und das Reichskolonialamt machten sich zum Vertreter des Antrages beim Handelsminister. In den Hanauer Schleifereikreisen begrüßten namentlich die kleineren Diamantenschleifereibesitzer die Idee einer Fachschule aufs lebhafteste, da sie in ihr die Möglichkeit sahen, durch Erlernung des sogenannten holländischen Schliffes ihre Verhältnisse dauernd zu bessern und ihre Produktion auf ein höheres Niveau zu heben.

Dieses Unternehmen aber auf eine finanzielle Grundlage zu stellen, erschien garnicht so einfach. Nach mehrfachen Verhandlungen im Ministerium wurden die Kosten für die Fachschule auf zira 50—60000 Mk. für die ersten fünf Jahre berechnet. Einmalige Beiträge leisteten die deutsche Diamanten-Gesellschaft, die Kolonialgesellschaft und die Lüderitzbuchter Minenkammer, je 3000 Mk. Die Diamanten-Pacht-Gesellschaft und die Diamantenregie für das südwestafrikanische Schutzgebiet leisteten Jahresbeiträge von 5000 bzw. 7000 Mk. auf die Dauer von 5 Jahren. Damit war die Errichtung einer Fachschule für Diamantenschleiferei gesichert und am 4. August 1913 wurde die Anstalt eröffnet. Ihre Organisation ist nach dem soeben herausgegebenen 5. Verwaltungsbericht des Landesgewerbeamtes 1914 durchaus zweckmäßig gestaltet. Täglich ist sechsstündiger Schleifunterricht. Die praktischen Unterweisungen werden ergänzt durch Vorträge in Kristallographie und Theorie. Eine größere Diamantenschleiferei in Hanau liefert das rohe Schleifmaterial und vergütet den Arbeitslohn für die geschliffenen Steine. Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, sind die Erfolge der Anstalt günstige. Sie lassen sich bald ebenbürtig der Antwerpener Schule zur Seite stellen.

Nur ausdauernde Arbeit darf auf Erfolg hoffen.

Rundschau

Dresden. Zum Nachfolger des verstorbenen Geheimrats William Lossow, des ehemaligen Direktors der Dresdener Kunstgewerbeschule ist Professor Karl Groß ernannt worden. Professor Groß wurde 1869 in Bruck bei München geboren und war nach dem Besuche der Münchener Kunstgewerbeschule lange Jahre praktisch als Goldschmied und Bildhauer tätig. 1898 kam er als Lehrer an die Dresdener Kunstgewerbeschule und entfaltete hier eine erfolgreiche Tätigkeit. Professor Groß ist stellvertretender Vorsitzender der sächsischen Landesstelle für Kunstgewerbe und des Dresdener Kunstgewerbevereins und ist unter Lossow organisatorisch tätig gewesen. Er hat verschiedene Arbeiten veröffentlicht, so vor einiger Zeit ein Werk über architektonische Plastik. Seine Wahl ist als eine sehr glückliche zu bezeichnen. □

Ein kostbarer Diamant. Als im Dezember des vergangenen Jahres der Digger Bowker einen von ihm bei Dreegeveld (Südafrika) gefundenen gelben Diamanten im Gewicht von 178½ Karat zu verkaufen suchte, war es ihm unmöglich, da man das Risiko des Schleifens scheute. Nunmehr ist der Stein in Amsterdam geschliffen und nach London zurückgebracht worden. Die Kosten belaufen sich auf 5000 Mk., aber man hat einen Stein gewonnen, der 60 Karat wiegt, tadellos klar und dem Koh-i-noor recht ähnlich ist. □

Wiener Goldschmiede-Lehrwerkstätte. Der niederösterreichische Landesausschuß hat für die Errichtung einer Lehrwerkstätte der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Wien eine Subvention von 1000 Kr. bewilligt, unter der Voraussetzung, daß sich die übrigen dabei in Betracht kommenden Faktoren diesbezüglich ebenfalls in entsprechender Weise beteiligen. □

Amerikanische Edelmetallbewegung. In der vergangenen Woche wurden eingeführt: 137 000 Dollar Gold und 61 000 Dollar Silber; ausgeführt wurden: 120 000 Dollar Gold und 1 102 000 Dollar Silber. □

Von den Fachschulen

Die **Großh. Kunstgewerbeschule Pforzheim** beginnt, wie der Direktor durch ein Inserat in dieser Nummer bekannt macht, ihr neues Schuljahr 1914/15 am Donnerstag, den 1. Oktober, vormittags 8 Uhr. Als Termin für Anmeldung und Prüfung der neueintretenden Schüler sind Montag der 27. Juli, und Dienstag der 28. Juli, vormittags 8 Uhr, festgesetzt. Bei der Anmeldung sind Zeugnisse, Zeichnungen und Erlaubnisscheine abzugeben. □

Aus den Fachvereinigungen

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede - Gehilfen - Verein „Dinglinger" gibt hierdurch bekannt, daß am 26. Juli die Vereinspartie mit Damen nach Kipsdorf - Schellerhau - Geising stattfindet. Treffpunkt: ½6 Uhr Hauptbahnhof (Kuppelhalle). Die Fahrt wird den Mitgliedern aus der Vereinskasse vergütet. Gäste sind herzlichst willkommen. Der Vereinsabend findet jetzt jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat im Restaurant „Stadt Braunschweig", Jakobsgasse 4, statt. □

Leipzig. Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede. Am Montag, den 6. Juli 1914, vormittags 11 Uhr, hielt Herr Fachschullehrer Kötzle aus Idar in der Goldschmiede-Fachklasse im Anschluß an den Unterricht den Lehrlingen einen sehr interessanten Vortrag über die Idarer Schmuckindustrie. Die Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig war ersucht worden, zu diesem Vortrage alle Fachangehörigen einzuladen, was auch bereitwilligst geschah. Leider war die Beteiligung von seiten der Herren Meister nur eine recht schwache, was vielleicht auf den etwas ungünstigen Zeitpunkt zurückzuführen ist. Der Vortragende gab zunächst ein anschauliches Bild über Idar und seine Bewohner, um dann auf die dortige Industrie und später auf die Schmucksteine im allgemeinen näher einzugehen. Zum besseren Verständnis seiner Ausführungen und um den Vortrag interessanter zu gestalten, hatte Herr Kötzle von den meisten besprochenen Steinarten ausgewählte, sehr schöne Stücke mitgebracht. Leider ist es innerhalb dieses Berichtes nicht möglich, näher auf den lehrreichen Vortrag einzugehen. Vielleicht ist es an anderer Stelle in dieser Zeitung angängig, den Vortragenden gelegentlich selbst zu Worte kommen zu lassen. Niemand der Anwesenden wird es bereuen, der Einladung Folge geleistet zu haben. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn die Herren Meister wenigstens etwas zahlreicher erschienen wären, schon aus dem Grunde, um den bei den Lehrlingen ohnehin gewöhnlich nicht im Übermaß vorhandenen Wissensdrang durch Bekundung eigenen Interesses ein wenig anzufachen. Die redlichen Bestrebungen der Fachschule, die Meisterlehre durch praktische Theorie in richtiger Weise zu unterstützen, verdienen in der Tat etwas mehr anerkannt zu werden. — Am Mittwoch, den 5. August 1914, abends 9 Uhr, läßt die „Sherlock"-Gesellschaft, Leipzig, über ihre neuesten Einbruchssicherungen während der Sitzung der Freien Vereinigung im „Goldenen Einhorn" einen Vortrag abhalten, zu dem bereits alle Kollegen eine Einladung erhalten haben. Der Vorstand ersucht hiermit nochmals um recht rege Beteiligung, da doch die „Sherlock"-Einrichtungen, die sich bisher glänzend bewährten, für jeden Kollegen Interesse haben.

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schlesweg-Holstein. Die 12. Hauptversammlung fand am 5. Juli in „Greens Hotel" in Rendsburg statt, die von 60 Mitgliedern mit ihren Damen besucht war. Nach Eintreffen der Gäste, die Herr Erichsen-Rendsburg begrüßte, wurde das von dem Verein gegebene Frühstück eingenommen, welches der Küche des Hotels alle Ehre machte. Um nun auch die Damen in das Gebiet der Halbedelsteine einzuführen, hatte der Verein den Oberrealschullehrer Barfod-Kiel für einen Vortrag gewonnen, den derselbe an Hand vieler mitgebrachter, roher und geschliffener Edel- und Halbedelsteine in sehr interessanter und fesselnder Weise zu erledigen wußte. Die Mitglieder dankten dem Vortragenden für die Ausführungen. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Jahres- und Kassenbericht fanden ihre Zustimmung und wurde dem Kassierer Spliert-Itzehoe Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes für die ausscheidenden Herren Hansen-Kiel und Heegard-Flensburg wurden Juwelier Stein-Kiel zum 1. Vorsitzenden, Hofjuwelier Hansen-Kiel zum 2. Vorsitzenden und Silberwarenfabrikant Reusch aus Elmshorn an Stelle von Heegard-Flensburg gewählt. Die Wahl des nächsten Versammlungsortes fiel auf die Stadt Husum. Der Verbandstag in Straßburg soll nicht beschickt werden, da die Interessen des Vereins von dem Ausschußmitglied Stricker-Ratzeburg vertreten werden sollen. Die Gründung einer Sterbekasse für den Verein, für die Kollege Stein das Referat übernommen hatte, kam nicht zur Annahme, da von einigen Mitgliedern gewünscht wurde, die einzelnen angeführten Paragraphen noch weiter auszuarbeiten, um mit dem Versicherungsgesetz nicht zu kollidieren. Dies kann aber nicht in Frage kommen, da dem Verein ein zivilrechtlicher Anspruch an diese Kasse nicht gemacht werden kann. Die Einbruchskasse, insbesondere deren Vor- und Nachteile wurden vom Kollegen Stricker besonders behandelt, auch wir können uns dem Wunsche anschließen, ein jeder Goldschmied muß Mitglied der Einbruchskasse unseres Verbandes werden. Die Vorlegung der Diebenerschen Buchhaltung lag in den bewährten Händen des Kassierers, Herrn Silberwarenfabrikant Spliedt, der durch seine langjährige Erfahrung die Diebenersche Buchhaltung angelegentlich empfehlen konnte. Auch diesem Herren wurde für seine Ausführungen gedankt. Die Tagesordnung war zu Ende und mit einem Dank für das rege Interesse und die Mitarbeit der Mitglieder schloß der Vorsitzende, Hofjuwelier Hansen, die 12. Hauptversammlung. Während der Versammlung hatten die Damen unter liebenswürdiger Führung von Frau und Fräulein Ehrichsen die Sehenswürdigkeiten der Stadt Rendsburg in Augenschein genommen. Die Tafel war gedeckt, man stärkte sich nach getaner

Arbeit bei frohen Reden und Becherklang. Bald rief die Stunde der Abfahrt. Doch eins wollten wir nicht vergessen: für treu geleistete Dienste wurde unserem verehrten Herrn Hofjuwelier Hansen ein Erinnerungsblatt von dem Kollegen Schade mit passenden Worten überreicht. Der Rendsburger Verbandstag war für uns erledigt, ein freundlicher Händedruck der Kollegen auf ein gesundes Wiedersehen in Husum, und fort ging es mit der Bahn wieder in die Heimat. *St.*

Bijouterie- und Uhren-Großhandel

Export — Kommission — Import



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Frankreich. Neue französische Vorschriften. Die mit der Ausarbeitung der neuen Vorschriften — betreffend die Fabrik- und Handelsmarken importierter Industrie-Erzeugnisse — betraute Kommission hat ihre Arbeiten vollendet und den Text des Reglements dem Handels- und Finanzministerium zur Prüfung vorgelegt. Die beiden Hauptpunkte geben die Vorschriften für ausländische Häuser mit Fabriken in Frankreich, und ausländische Häuser mit Verkaufsstellen und Niederlagen in Frankreich. Für die ersteren sind die neuen Bestimmungen formell. Sämtliche Waren, welche von solchen Firmen importiert werden, müssen sichtbar und unzerstörbar die Worte tragen: importé de, oder fabriqué en, mit dem nachfolgenden Namen des Ursprungslandes, so daß keinerlei Zweifel über Ursprung und Herkunft dieser Waren bestehen kann. Waren ohne diese Bezeichnung sind verboten. Gegen ausländische Häuser mit nur einfachen Verkaufsstellen oder Niederlagen in Frankreich wird die Verwaltung ein gewisses Entgegenkommen zeigen. Es wird ihnen gestattet sein, Waren ohne den Zusatz: importé de einzuführen, allein unter der Voraussetzung, daß die Geschäftspraxis dieser Firmen niemals darauf abzielt, Täuschungen und Irreführungen in bezug auf die Herkunft der Ware zu erwecken. Sollten Kataloge, Prospekte und sonstige Drucksachen in solchem irreleitenden Geiste gehalten sein, so gehen die betreffenden Firmen dieses Vorzuges verlustig. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken — Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen um, oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3555. Wer liefert eine praktische Ringstempelmaschine. Dieselbe soll zur Stempelung von Doublé-Trauringen verwendet werden.

3559. Wer liefert Figuren in Zinn verkupfert und patiniert als Wanderpreise für Turner. Es kommt in erster Linie ein Läufer in Betracht. Größe der Figur zirka 30—35 cm. Ko.

3561. Wer liefert Chatons, Blech und Draht in einem Platin ähnlichen Metall, vielleicht Nickel. Es sollen darin synthetische Steine verarbeitet werden. M.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

3569. Wer kann mir Rezepte für gutbewährte Goldlote mitteilen. Es handelt sich um das Löten von 16-, 18- und 20karätigem Gold für Zahnärzte. R.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3573. Wer liefert Meßbuchbeschläge in Silber und Messing versilbert. F.

3576. Wer liefert Fischsilber, wie solches zu unechten Perlen verwendet wird. F.

3580. Wer liefert Drehwerke, Quadratform 15 + 15 cm oder sonstiges Format, zirka zehn Stunden laufend, 4—5 Touren pro Minute machend. Zweck dieses Werkes ist, hängende Sachen bis zu 4 kg zu bewegen. Sch.

3581. Wer liefert vorteilhaft geschliffenen Bernstein für Kolliers geeignet. R.

3584. Wer fabriziert billigst Perltaschen ohne Bügel. B.

Neue Fragen:

3585. Wer liefert preiswert Granatwaren. Es handelt sich um Halsketten. Ich suche möglichst deutsche Firmen. C.

3586. Welcher Fabrikant liefert preiswert silberne Emaillebroschen und Manschettenknöpfe. J.

3587. Welcher Metallwaren-Fabrikant liefert versilberte Becher mit dem Abzeichen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (A. D. A. C.) in geprägter Ausführung. F.

3588. Wer ist Lieferant für Sägen, um überstehende Ränder von gestanzten Brotkörben, Tafelschippen usw. abschneiden zu können. D.

3589. Wer liefert Schmuckteller von zirka 40 cm Durchmesser in versilbertem Metall mit Porzellanzentrum (Frauenkopf oder Blumen). K.

3590. Wer liefert preiswert golddoubliertes Silberblech. U.

3591. Wer liefert patinierte, zinnverkupferte Figuren. K.

3592. Wer liefert ovale, etwas gebogene, zirka 2 cm lange Rohrhülsen. Es werden 100000 Stück benötigt. Um billigste Offerte wird gebeten. B.

3593. Welche Estamperie fertigt Medaillons mit Zubehörteilen für Email. W.

3594. Welche Wiener Firma liefert preiswert unbemalte Kunstbronze in feinster Ausführung. M.

3595. Wer liefert runde und eckige Steinzeuggefäße für chemische und galvanische Industrie. D.

Antworten:

3533. Zu Ihrer Frage wird uns aus dem Leserkreise noch mitgeteilt: Weiße Saphire werden viel gefunden und trotz künstlicher immer noch viel gefragt. Dieselben stellen sich im Preise nur wenig höher als künstliche. Die extra großen Exemplare sind ausschließlich Natursteine und können künstlich nicht hergestellt werden. □

5567. Ungeprägte Goldplatten in dem gleichen Gewicht und genau derselben Legierung wie die 20-Markstücke liefert die Reichsbank in Pforzheim à 20.06 Mk. in jedem Quantum. Der kleine Aufschlag von 0,3 % wird dadurch wieder ausgeglichen, daß jedes Stück das genaue Gewicht hat, während beim Verbrauch der 20-Markstücke doch stets ein kleiner Gewichtsverlust festzustellen ist. Die Pforzheimer Fabrikanten verwenden mit Vorliebe diese Goldplatten, welche den Garantiestempel der Münze führen. Wir möchten Ihnen empfehlen, zunächst ein Probequantum von der Pforzheimer Reichsbank kommen zu lassen. Sobald Sie dann stets fortlaufend größere oder selbst kleinere Quanten dieser Goldplatten haben wollen, so wird — auf Antrag — die dortige Reichsbankstelle Ihnen diese Stücke bestimmt liefern und fallen damit auch die Portokosten fort. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Das Löten und seine Hilfsmittel.

(Fortsetzung aus Nr. 28)

So zeigt sich, wie wir gesehen haben, auch in der Goldschmiedekunst ein lebhafter Fortschritt in der Technik des Lötens, der sich in dem eifrigen Bestreben äußert, diese den Wandlungen der Zeit anzupassen und sich ihre Errungenschaften nutzbar zu machen. Aber so vorzüglich auch die mannigfachen Hilfsmittel sind, deren wir uns beim Löten bedienen, so groß auch der Umschwung ist auf dem Gebiete der Fluß- und Desoxydationsmittel, der Lötapparate und Wärmequellen, so wenig hat sich die Ausführung des eigentlichen Lötens im Grunde genommen gegen die seit alten Zeiten üblichen Methoden geändert. Wir löten unter Benutzung der Holzkohle noch heute; Gips und Lehm sind von keinem anderen Material verdrängt worden. Ebenso sind auch die so verschieden geformten Klammern, mit denen wir unsere Arbeiten beim Löten befestigen, nur wenig anders gestaltet als früher. Kleinere Gegenstände werden stets mit dem Lötrohr auf der Kohle gelötet; nur die letztere hat auch in der präparierten Form eine brauchbare Verbesserung erfahren. Und so erübrigt es sich, eingehender die verschiedenen Manipulationen bei kleineren Lötarbeiten zu betrachten, da dies dem Fachmann nichts Neues bieten würde. Es sei deshalb nur auf einige, vielleicht nicht allgemein bekannte Arbeitsweisen hingewiesen, die es verdienen, in weiteren Fachkreisen bekannt zu werden. Beim Löten von Schmuckstücken, welche für die Fassungen eine Platinauflage auf Goldboden erhalten sollen, zeigt sich als lästige Begleiterscheinung das sogenannte „Verziehen. Es beruht auf der nicht gleichmäßigen Ausdehnung beider Metalle in der Glühhitze, und macht sich sofort bemerkbar, nachdem der Gegenstand mit dem Boden versehen ist, und zwar ganz regellos. Bald wirft sich das Stück nach dieser, bald nach jener Seite, so daß es schwer ist, entsprechende Gegenmaßregeln zu treffen, die zum Beispiel in geeigneter Hammerbearbeitung vor dem Verböden zu suchen wären. Die Erfahrung hat aber auch hier schon dafür gesorgt, daß dieser Übelstand in seiner Wirkung sich wesentlich abschwächen läßt. Man nehme vor allen Dingen möglichst feines Metall für den Goldboden (nur der Hauptteile); am besten 18karät. Blaßgold. Alle anderen Bestandteile, zum Beispiel Cadres, Verstärkungen, Haken usw. können ja aus geringerem Metall bestehen. Der etwas höhere Preis der Verbödung rentiert sich reichlich durch die Ersparung an Arbeitskraft und Ärger. Ferner vermeide man ein zu häufiges „in's Feuer bringen“ ehe nicht das Stück gehörig „frei gemacht ist“, das heißt, ehe nicht alles nur mögliche getan ist, um den Gegenstand luftig zu machen. Also vor dem ersten Löten (nach dem Verböden) säge man vor allen Dingen alle Durchbrüche, à jour-Löcher richtig frei und sorge dafür, daß evtl. Drähte, wenn möglich von dem Platinblech des Überzuges benutzt, also mit ausgesägt werden. Auch löte man alle zu erhöhenden Kastenfassungen vor dem Verböden mit Platinlot auf das Platinblech. Mit kurzen Worten, man vermeide zu häufiges Löten, viele Fugen und Lötstellen, benutze ein mittelhartes Lot, und lösche den glühenden Gegenstand jedesmal rasch ab. Die Beobachtung aller dieser Punkte reduziert das Verziehen auf ein geringes Maß, resp. verhindert es fast völlig. Ganz besondere Vorsicht und größte Sorgfalt erfordern Lötungen, die später dem Emaillefeuer ausgesetzt werden sollen. Abgesehen davon, daß für diesen Zweck besondere Lote (siehe unsere Tabelle) zur Anwendung kommen, spielt das absolut dichte Löten dabei die Hauptrolle. Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß eine Emaillefläche halten kann, wenn sie an eine undichte Lötfuge stößt, oder über einer solchen liegt, die auch nur die allerkleinste Pore aufweist. Darum untersuche man jede Fuge nach dem Löten genau mit der Lupe auf ihre Dichtigkeit. Ferner ist jedes Zuviel an Lot ein Fehler; denn erstens wird die Farbe der Emaille durch diesen Überschuß ungünstig beeinflußt, auch kommt es häufig vor, daß das Lot in kleinen Perlen an die Oberfläche der Emaille schießt, und dadurch die Arbeit verdirbt. Bei Silber ist hierauf noch weit mehr zu achten und das Gelingen silberner Emailarbeiten hängt fast immer vom sorgfältigen, gewissenhaften Löten ab. Große Silbersachen gut zu löten, ist von jeher eine Kunst gewesen; das gilt namentlich von flachen Gegenständen, die mehr wie anders geformte die Neigung haben, sich im Feuer zu werfen und zu verziehen; so ist zum Beispiel das Einlöten eines zehnteiligen Scharniers in einen flachviereckigen, silbernen Kasten mit Deckel (Zigarrenkasten) eine Arbeit, die außerordentliches Verständnis erfordert und es gibt nicht viele Silberarbeiter, die imstande sind, sie tadellos auszuführen, da hier zu dem geschickten Löten, das nicht minder großes Geschick erfordende Spannen und Planieren des Gegenstandes hinzutritt. Das Löten selbst wird in offenen Fugen vorgenommen, nachdem der Kasten vorher an den Kanten durch eiserne Schienen mit starkem Draht zusammen-

gebunden, die Fugen mit Lehm verwahrt, und das Scharnier (natürlich Contrescharnier) tadellos eingepaßt ist. Auf dem Lötschirm, der aus einem Zylindergebläse mit drehbarer Platte besteht, wird mit guten, größeren Holzkohlen das Grundfeuer angefacht und der Kasten darauf gestellt. Rings um denselben bringt man ebenfalls schon angefachte Kohlen, und zwar so, daß nur die Lötstelle und einige Lücken an den Seitenwänden des Kastens frei bleiben. Erstere, um das Fließen des Lotes, letztere, um das gleichmäßige Durchglühen des ganzen Objektes beobachten zu können. Mit der Lötpistole werden dann die Kohlen unter fortwährendem Drehen der Platte ohne Gas zu lebhafter Glut angefacht, bis das Stück richtig glüht und der Moment des Fließens da ist. Um dieses zu beschleunigen wird die Lötstelle dann mit der nun an der Pistole entzündeten Stichflamme leicht bestrichen. Nach dem Fließen des Lotes werden schnell alle Kohlen abgeräumt, worauf man den Kasten langsam erkalten läßt. Ähnlich vollzieht sich das Löten anderer größerer Gegenstände.

Wie schon in dem Abschnitt über Lot- und Flußmittel gesagt wurde, spielt der Borax als Flußmittel beim Hartlöten eine äußerst wichtige Rolle und wir wiederholen dies an dieser Stelle ganz besonders deswegen noch einmal, weil die meisten Goldarbeiter beim Löten größerer silberner Gegenstände, diese gern ebenso behandeln wollen, als ihre Gold-Schmuckstücke und zwar nur mit Wasserborax. An den unbedingt notwendigen Streuborax können sie sich meistens nur sehr schwer gewöhnen, obgleich nur die reichliche Benutzung desselben einen guten Löterfolg sichert. Bei großen Arbeitsstücken vertrocknet und verbrennt der Wasserborax viel früher, als wie das Lot zum Fließen kommt. Um hier eine gute Lötung zu erzielen, ist es unbedingt erforderlich, daß soviel Streuborax beigegeben wird, daß dieser das Lot während des Fließens in der Lötfuge hin- und herbewegt. Außer des Borax bedient sich der Silberarbeiter noch eines anderen, dem Goldarbeiter noch unangenehmeren Hilfsmittels, und zwar des Streustaubes, der in seiner Wirkung vorzüglich, dem ungeübteren Auge aber sehr unbequem ist. Streustaub wird hergestellt aus gestoßenem Kohlenstaub (von durchgebrannter Kohle) und Pottasche, er hat den Vorteil beim Ablöschen des noch warmen Gegenstandes nach dem Löten, auf der Silberfläche, in der Nähe der Lötfuge, wie auch in derselben einen schwachen Sud zu erzeugen und durch diesen die Erkennung, ob die Lötung vollkommen gelungen ist, zu erleichtern. Der Streustaub wird mit kaltem Wasser breiartig angerührt und die Lötfuge damit nach dem Bestreuen mit Borax mit einem groben Borstenpinsel bestrichen. Das Abbürsten des festgebrannten Streuborax und Streustaubes nach vollzogener Lötung geschieht vermittelst scharfer Bürste. Ist die Lötung nicht überall gelungen, kann die Lötfuge sofort neu betragen werden und das Nachlöten erfolgen. Streuborax und Streustaub sind die bewährten Löthilfsmittel der Silberschmiedekunst, ihre Benutzung erheischt aber eine besonders aufmerksame Beobachtung des Lötprozesses und vor allem Übung und Erfahrung. Für den Goldarbeiter ist Lehm als Schutzmittel bei Lötungen größerer Silberstücke, wie zum Beispiel durchbrochener Brotkörbe, ein wichtiges Hilfsmittel, um vor Schaden bewahrt zu sein. ▫

Große massive Korpusgeräte nehme der mit solchen Arbeiten nicht genau vertraute Goldschmied lieber nicht ins Feuer, denn es ist immer unangenehm, eine angefangene, nicht vollendete Arbeit einem anderem Fachmann zur Fertigstellung übergeben zu müssen. Man denke beispielsweise an einen großen reichverzierten Pokal, an dem eine kleine Schraube, zur Befestigung des einen Fußes, abgebrochen ist. Mit welchen Umständen die Ausführung dieser Reparatur verknüpft ist, ist manchem Fachmann oft nicht erklärlich. Die wenigsten Goldschmiede werden sich getrauen, einen solchen Gegenstand durch Einbauen, unten bis zur Hälfte in Asche und oben in glühende Kohlen, so zu erhitzen, daß die gesamte Metallfläche stark glüht und an der Lotstelle vom Schmelzpunkt nicht mehr weit entfernt ist, denn, wie wir gesehen haben, nur dann kann innige Metallverbindung erzielt werden. Dem, der solche Arbeiten noch nicht ausführte, wird es meistens passieren, daß Lot und Schraube eher fließen, bevor die Metallfläche heiß genug ist, um sich mit dem Lot zu verbinden. ▫

Wieviel Sachkenntnis und Geschick, Mühe und Erfahrung dazu gehört, solche Arbeiten herzustellen, wird aus diesen Ausführungen selbst demjenigen Goldschmied klar geworden sein, der im Silberfach weniger bewandert ist. Und so können wir wohl hier am Schluß dieser Artikelserie, die am Anfang aufgestellte Behauptung, daß das Löten eine Kunst sei, wiederholen. Sie tritt am fertigen Stück leider nicht als Technik für sich dominierend in die Erscheinung und wird deshalb von Kunstkennern nicht immer, vom Laien als Käufer gar nicht gewürdigt. Trösten wir uns darum mit den Worten, die in goldenen Lettern über einer bekannten deutschen Kunststätte prangen: „Artem non odit nisi ignorius". Nur der Unwissende verachtet die Kunst. ▫

Schwarzoxydierungs-Verfahren.

DAS hier geschilderte Verfahren kann für alle Zwecke in der Metalltechnik vielseitige Verwendung finden; es wird für manchen von großem Interesse sein, da man auf jedem Metall, sowohl Edel-, als auch Unedelmetall, einen schönen schwarzen Überzug herstellen kann. Das Ansetzen des Bades geschieht folgendermaßen: In 10 Liter Wasser löst man: ▫

630 Gramm Doppelnickelsalz,
110 „ Ammoniumsulfocyanat und
110 „ Zinksulfat.

Die Badtemperatur soll während des Arbeitsprozesses mindestens 20° C betragen, sie kann bis zu 35° gesteigert werden. Bei niedrigerer Temperatur als 20° findet ein Auskristallisieren statt, und wenn die Badtemperatur über 35° steigt, so nimmt der Niederschlag leicht eine graue Farbe an, auch arbeitet das Bad dann nicht mehr gut. Man verwendet einen sehr schwachen Strom, die Spannung darf nicht mehr als 1 Volt betragen. Steigt die Spannung, dann fällt der schwarze Überzug nicht gleichmäßig aus. Durch die Färbung der Ware

kann man leicht beurteilen, ob die Stromspannung die richtige ist. Zuerst zeigen sich auf dem zu färbenden Gegenstand irisierende Farben, sogenannte Regenbogenfarben, dann folgt ein bläulicher Ton, bis sich zuletzt der schwarze Überzug bildet. □

Wenn der Niederschlag gleich zu Anfang eine gleichmäßige Farbe annimmt, dann ist der Strom zu stark. Die Färbung muß langsam vor sich gehen; es müssen mehrere Minuten verstreichen, bis die irisierende Farbe verschwindet und die dunklere Farbe zum Vorschein kommt.

Bei Benutzung eines schwachen Stromes werden 25 bis 50 Minuten zur Erzeugung eines genügend starken Überzuges erforderlich sein, und er ist stark genug, wenn die gewünschte schwarze Farbe vorhanden ist. Zu starke Überzüge blättern gern ab, da sie mehr oder weniger spröde sind. Man verwende nur alte Nickelanoden, weil sich von diesen das Metall schneller abscheidet als von neuen Platten, auch spare man nicht mit ihnen. Das Bad muß von Zeit zu Zeit untersucht werden, ob es nicht freie Säure enthält, ist dies der Fall, muß das Bad durch Zugabe von kohlensaurem Nickel sofort neutralisiert werden. Man prüfe die Flüssigkeit in der bekannten Weise durch Eintauchen von Lackmuspapier. Wenn vor dem Hinzufügen des kohlensauren Nickels blaues Lackmuspapier beim Eintauchen in die Badflüssigkeit sich rot färbt, so ist das Bad zu sauer. Es muß nun soviel kohlensaures Nickel hinzugefügt werden, bis sich nichts mehr von diesem Salze auflöst; ein kleiner Überschuß schadet nichts. Wenn nun weder blaues noch rotes Lackmuspapier ihre Farbe verändern, dann ist das Bad neutral. Bilden sich dagegen auf dem zu vernickelnden Gegenstand Streifen, so ist der Strom zu stark, ebenfalls auch bei grauer Färbung. □

Ist das Bad alt, dann kann es vorkommen, daß es sauer wird, und man, selbst wenn die Stromstärke abgeschwächt wird, keinen schwarzen Überzug erzielt. Ist dies der Fall, muß, wie schon zuvor erwähnt, mit Nickelkarbonat sofort nachgeholfen werden. □

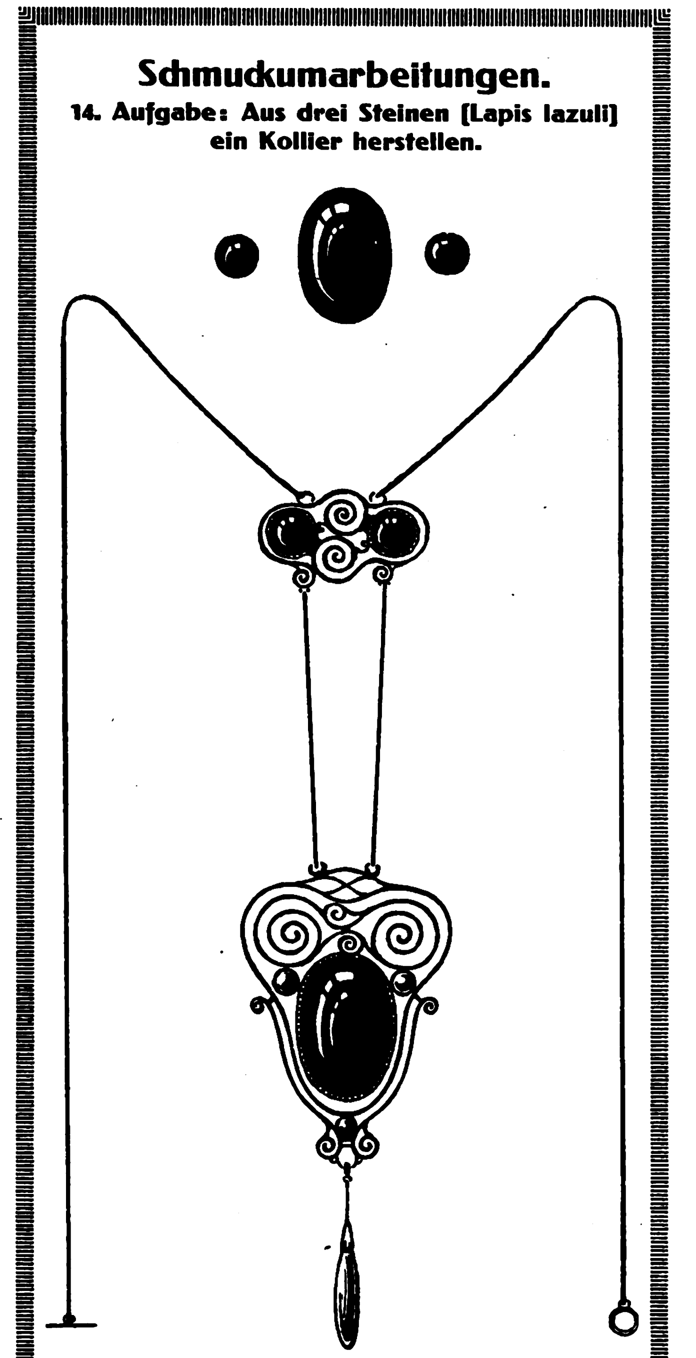
Schwarze Nickelüberzüge kommen bei richtiger Behandlung meistens mit der gewünschten schwarzen Färbung aus dem Bade, aber wenn sie abgespült und getrocknet werden, geht der schwarze Ton oft in einen bräunlichen über. Der gleiche Fall tritt auch in Erscheinung, wenn der Schwarznickelüberzug längere Zeit der athmosphärischen Luft ausgesetzt wird. Dieser Ton kann durch Eintauchen in folgende Lösung entfernt werden. In 9 Liter Wasser löst man: 480 Gramm Eisenchlorid und
56 „ Salzsäure.

Es genügt, wenn die Ware nur einen Augenblick eingetaucht und dann schnell abgespült wird. Dieses Bad greift den Niederschlag nicht im geringsten an, vorausgesetzt, daß man die Gegenstände nicht zu lange darin läßt. □

Das zur Neutralisierung des Schwarzfärbebades zu verwendende Nickelkarbonat (kohlensaures Nickel) kann man sich leicht auf folgende Weise herstellen: Man nehme 50 Gramm Nickelsulfat auf 1 Liter Wasser und erhitze das Wasser fast bis zum Siedepunkt, und solange, bis das Nickelsalz aufgelöst ist. Dann stelle man eine zweite

Schmuckumarbeitungen.

14. Aufgabe: Aus drei Steinen [Lapis lazuli] ein Kollier herstellen.



Unsere heutige Aufgabe gehört zu denjenigen, die am häufigsten an den Goldschmied herantreten. Eine Kundin bringt drei Schmucksteine (Lapis lazuli) und ersucht, unter deren Verwendung ein recht gefälliges, zierliches Kollier für eine jüngere Dame anzufertigen. Die Ausführung soll geschmackvoll, aber nicht zu hoch im Preise sein. Unser Beispiel zeigt, wie den Wünschen zu entsprechen ist. Ein zartes, mattgoldenes Ankerkettchen (in der Zeichnung als Linie dargestellt), dient als Kette und Verbindung zwischen Ober- und Unterteil. Als Fassung ist für alle drei Steine eine einfache Kastenfassung, Millegriff gefaßt, verwendet; die die Form bildende Ornamentik ist in Drahttechnik, stark flach gewalzter Runddraht, ausgeführt. Eine Barockperle dient als □ unterer Abschluß. □

Lösung her und zwar aus 1 Liter Wasser und 6,3 Gramm kohlensaurem Natron. Man erhitzt auch diese Lösung fast bis zum Siedepunkt, und füge allmählich kleine Mengen von der schwefelsauren Nickellösung hinzu. Man wird einen grünen Niederschlag erhalten. ▫

Von der kohlensauren Natronlösung wird solange zugesetzt, bis sich kein weiterer Niederschlag mehr bildet. Während des Hinzufügens muß mit einem Holzstab umgerührt werden. Man lasse dann die Lösung sich absetzen, ziehe mittels Heber die klare Flüssigkeit ab, gieße frisches heißes Wasser auf das sich am Boden des Gefäßes befindende grüne Nickelkarbonat, und rühre um. Dann lasse man wieder absetzen und ziehe die klare Flüssigkeit ab. Man wiederhole dies mehrere Male und gieße das kohlensaure Nickel auf einen Leinwandfilter, um den letzten Rest der Lösung zu entfernen. Nach vollständigem Abfließen gieße man mehrere Male heißes Wasser auf den Filter und lasse es ablaufen. Auf diese Weise wäscht man sämtliche fremde Substanzen aus.

Das auf diese Weise erhaltene kohlensaure Nickel bildet eine grüne, teigartige Masse und muß in diesem Zustande erhalten bleiben, man darf es nicht trocknen lassen, weil es sich dann nicht mehr gut auflöst und hart wird. ▫

Zum Neutralisieren alkalisch gewordener Nickelbäder ist die Verwendung von Salpetersäure unbedingt zu vermeiden, diese alkalisch gewordenen Bäder färben rotes Lackmuspapier blau. Man korrigiert diese mit verdünnter reiner Schwefelsäure (1 Teil Schwefelsäure auf 25 Teile Wasser) und zwar auf folgende Weise: man gießt die verdünnte Säure langsam, unter tüchtigem Umrühren, in kleinen Mengen in das Bad, bis blaues Lackmuspapier eine schwach rötlich-violette Färbung zeigt. ▫

Wie man sich die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" zunutze macht!

Ein Beitrag zum deutschen Urheberrechtsschutz.

In Nr. 45 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" vom Jahre 1907 erschien ein Artikel über das Gießen von Ringen mit Abbildungen, die unser Mitarbeiter selbst gezeichnet hatte, und die wir durch unseren Leipziger Xylographen hatten schneiden lassen. Den Artikel wiederholten wir mit einer ergänzenden Abbildung im Jahrgang 1912. ▫

Wer beschreibt nun unser Erstaunen, als wir erblickten, daß die Nr. 30 der „Goldschmiedekunst" vom 20. Juli 1912 dieselben Illustrationen, die wir auf Grund des Gesetzes vom 19. Juni 1901 (§ 1, Nr. 3) geschützt glauben mußten, nachgeahmt fanden, und zwar ohne jedes eigene, geistige Dazutun. Jeder Laie wird hier sofort die glatte Imitation erkennen müssen. ▫

Man vergleiche sie mit denen, welche unser Mitarbeiter entworfen hat, und dann zeige man uns, worin die eigene Arbeit bei den Zeichnungen der „Goldschmiedekunst" liegt. Das wird eine Aufgabe sein, des Schweißes der Edlen wert! ▫

Da wir der Meinung waren, daß eine solche glatte Nachahmung von Abbildungen aus Konkurrenzblättern denn doch zu weit gehe, erstatteten wir Anzeige bei der Kgl. Staatsanwaltschaft. Ein Versuch, die „Goldschmiedekunst" gütlich von ihrem Unrecht zu überzeugen, war nämlich vorher in schroffer Form zurückgewiesen worden.

Vor der Kgl. Staatsanwaltschaft behauptete nun die „Goldschmiedekunst", daß das Gießen von Ringen gar nicht anders dargestellt werden könne, und daß derjenige, welcher es darstellen wolle, die Bilder gar nicht anders entwerfen könne. Und tatsächlich fand dieser Einwand die Unterstützung des als Sachverständigen vernommenen Goldschmiedes Winter in Leipzig, der erklärte, der technische Vorgang vollziehe sich so, wie er dargelegt sei, er sei jedem Goldschmied so geläufig, daß die bildliche Darstellung fast gar nicht anders ausfallen könne, als wie hier gezeigt. Dieses Gutachten mußte bei uns große Bedenken auslösen und wir gaben zwei praktischen Goldschmieden, die von dem Vorgefallenen keine Kenntnis hatten und auch die in den beiden Blättern erschienenen Abbildungen nicht kannten, den Auftrag, uns das Gießen eines Ringes mit Krappenfassung zu skizzieren und zwar so, daß die Ossa-Sepiaform aus drei Teilen besteht. Von den erhaltenen Abbildungen veröffentlichen wir auf der übernächsten Seite die Gußformen 8, 9 und 10 als interessante Parallelen zu Bild 6 in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und Figur 30 bzw. 31 der „Goldschmiedekunst". Diese Bilder werden heute wohl auch den Sachverständigen, Herrn Winter, und die Staatsanwaltschaft davon überzeugen, daß man das Gießen in Ossa-Sepia sehr wohl ganz anders darstellen kann, wenn man eben nicht die leichte Arbeit der Nachahmung eines fremden Bildes, die keinen Hirnschmalz kostet, dem eigenen Schaffen vorzieht. Wieweit hier die Nachahmung gegangen ist, lehrt ein Vergleich unserer Illustrationen mit den Abbildungen der „Goldschmiedekunst". ▫

Die Gleichheit der Abbildungen besonders bei Bild 1 (Figur 26), Bild 3 (Figur 29), Bild 4 (Figur 28) und Bild 6 (Figur 30) spricht ohne weiteres für eine glatte Nachahmung, die, selbst wenn sie nach Ansicht der Staatsanwaltschaft straflos ist, doch im Verkehr der Fachpresse nicht gutgeheißen wird. Am prägnantesten tritt die Gleichheit vor allem bei der geöffneten Gußform (Bild 3, Figur 29) und ebenfalls bei der geschlossenen Form (Bild 6, Figur 30) in Erscheinung. Bei der letzteren ist ein Unterschied in der Darstellung nur dadurch erreicht worden, daß man den Vorgang des Gießens linkshändig dargestellt hat, obgleich wir ihn rechtshändig, wie es beim Gebrauch der Lötpistole üblich, darstellten. Diese geringe Abweichung sollte doch wohl nur dazu dienen, die „Quellenbenutzung" etwas weniger erkenntlich zu machen. ▫

Und nun vergleiche man damit die von den beiden unparteiischen Goldschmieden gezeichneten neuen Bilder! Sie enthalten wesentliche Unterschiede. Figur 8 zeigt, daß es durchaus nicht Vorschrift und Bedingung ist, den unteren Teil seitlich mit den oberen Teilen abschließen zu lassen. Ferner sind die Formoberteile bei Bild 6 doch bedeutend mehr abgezogen als bei Bild 8 und 9. Bei letzteren ist der Unterteil statt mit Bindedraht mit Blechklammern zusammengehalten, und die Formoberteile sind, statt seitlich gerade abgestoßen, in der ovalen Ursprungsform belassen. ▫



Die Original-Abbildungen der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

erschienen in Nr. 45 vom 9. November 1907 bzw. Nr. 26 vom 22. Juni 1912.



Bild 1: Bleimodelle

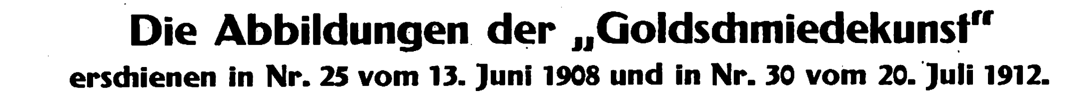
Bild 2: Die zerteilte Ossa-Sepia-Schale

Bild 3: Die Form (geöffnet)

Bild 4: Das Tieferstechen der Krappenform

Bild 6: Das Gießen des Ringes

Bild 7: Der fertig gegossene Ring



Die Abbildungen der „Goldschmiedekunst"

erschienen in Nr. 25 vom 13. Juni 1908 und in Nr. 30 vom 20. Juli 1912.

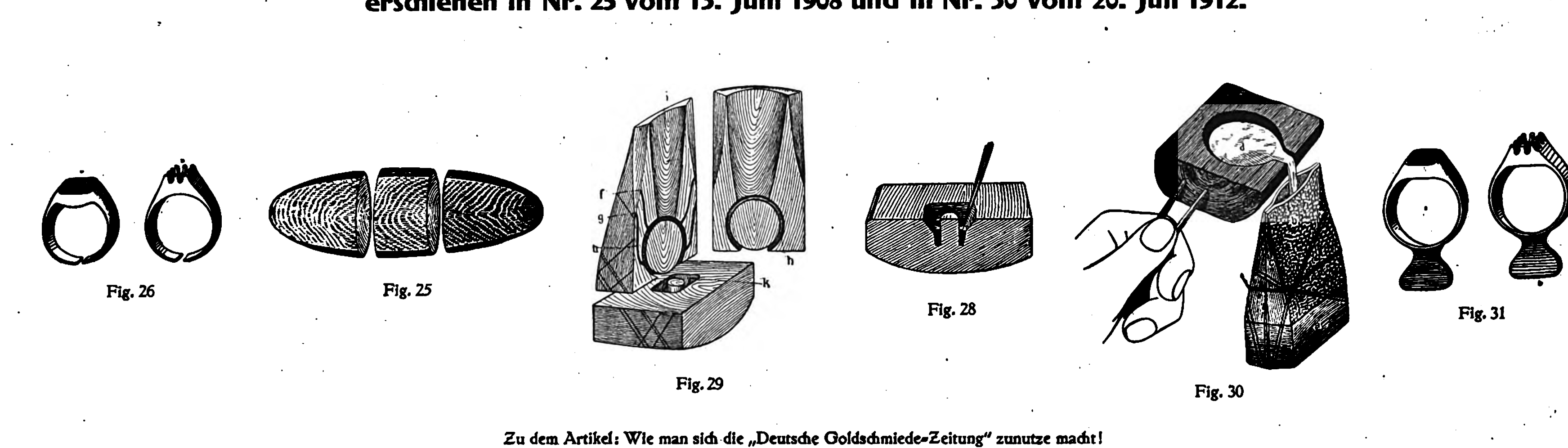


Fig. 26

Fig. 25

Fig. 29

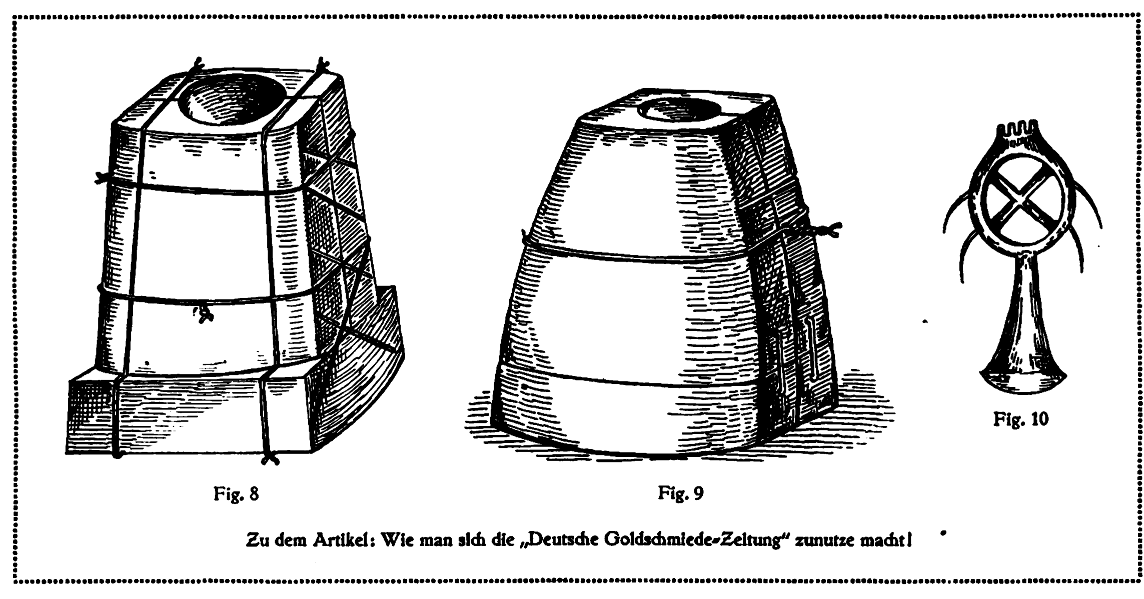
Fig. 28

Fig. 30

Fig. 31

Zu dem Artikel: Wie man sich die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" zunutze macht!

Die Abbildungen sind in halber Größe wiedergegeben


Fig. 8 Fig. 9 Fig. 10

Zu dem Artikel: Wie man sich die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" zunutze macht!

worden, und wir möchten uns für die Zukunft eine solche „Quellenbenutzung" denn doch höflichst verbitten! Wenn wir erst jetzt auf diese Sache eingehen, so hat es seinen Grund darin, daß die „Goldschmiedekunst" die nachgeahmten Zeichnungen auch auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, ausgestellt hat, eine Herausforderung, der wir durch Vorstehendes begegnen. Übrigens hat die „Goldschmiedekunst" den Artikel bereits 1908 in ihrer Nr. 25 einmal veröffentlicht, nachdem das Thema von uns 1907 in Nr. 45 gebracht worden war. Die zweite Veröffentlichung der „Goldschmiedekunst" erfolgte dann 1912 in Nr. 30, nachdem merkwürdigerweise wiederum unsere Veröffentlichung in Nr. 26/1912 vorausgegangen war. — Bei dieser Gelegenheit sei noch ein zweiter Fall herangezogen. ◻

Daß es sich bei den Abbildungen in der „Goldschmiedekunst" aber tatsächlich um Nachahmungen handelt, beweist auch der Umstand, daß dem Verfasser bei der Benutzung unserer Bilder Versehen passiert sind, die seltsamer Weise auch der Sachverständige Winter nicht bemerkt hat. ◻

Vergleichen wir die Abbildungen 7a und b mit den Figuren 31 der „Goldschmiedekunst". Während unsere Bilder den Gußring genau mit Gußgrad wiedergeben und besonders auch die Absatzstellen der drei Formteile richtig kennzeichnen, kann ein gegossener und unbearbeiteter Ring in der Darstellung, wie sie die „Goldschmiedekunst" in Figur 31 bringt, überhaupt niemals zustande kommen. Abgesehen von der Fortlassung des Gußgrades, ist die geschweifte Form des Gußkopfes nicht der geraden konischen der Gußform entsprechend, was auch Herrn Winter auffallen mußte. Entweder hat der Zeichner der „Goldschmiedekunst" unsere Illustrationen nicht verstanden, oder er hat durch kleine, unwesentliche Änderungen die Benutzungsspur verwischen wollen. Durch Veränderung der richtigen Darstellung ist hier zwar eine Ungleichheit der Abbildungen erreicht, die aber gar nicht berechtigt ist, da sie zu Unstimmigkeiten geführt hat. ◻

Wenn es aber nach alledem noch eines Beweises bedürfte, daß wir es mit einer doch über das Maß des Erlaubten hinausgehenden Benutzung unserer Abbildungen zu tun haben, so würde es der Umstand sein, „daß die „Goldschmiedekunst" einen technischen Fehler, der unserem Zeichner unterlaufen ist, glatt auch in ihre Abbildungen übernommen hat!" Bei unserem Bild 3 sind die Kanten der oberen Ossasepiaform abgeschrägt, was bei Bild 6, bei der geschlossenen Gußform, vergessen wurde. Eins ohne das andere ist aber unmöglich! Und ganz genau denselben Fehler hat der Zeichner der „Goldschmiedekunst" auf den Figuren 29 und 30 gemacht! Herr Winter wird doch gewiß nicht meinen, daß auch dies eine Notwendigkeit wäre! Sapienti sat! Wir bleiben dabei, die Bilder der „Goldschmiedekunst" sind denen der „Goldschmiede-Zeitung" glatt nachgeahmt

In Nr. 5, 7, 9, 13 (Jahrgang 1912) der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" erschien ein fachwissenschaftlicher Artikel „Die Abwässer der Edelmetallfabriken und die Bestimmung des darin enthaltenen Edelmetalls" aus der Feder unseres Mitarbeiters A. Mahringer in Schwäb. Gmünd. Dieser Artikel ist für die „Goldschmiedekunst" fast wörtlich abgeschrieben und in derselben dann veröffentlicht worden. Zwar hat der Mitarbeiter unserer Konkurrenz, Herr H. Werner in Zuffenhausen, seiner „Arbeit" den Titel gegeben: „Moderne Werkstattechnik der Gold- und Silberscheideanstalten" und diesen Titel dadurch zu rechtfertigen gesucht, das er über das Gewinnen des Silbers in Scheideanstalten einen Passus einflocht, obwohl in diesen Geschäften eine Bearbeitung der Krätzwässer gar nicht in Frage kommt. Es handelte sich also um eine Verlegenheitseinschaltung. Noch verhängnisvoller wurde es aber für Werner, daß er sich einige Änderungen des Textes erlaubte, um die Verletzung des Urheberrechtes zu verschleiern, denn dabei sind ihm Fehler unterlaufen, die man einem Sachkundigen und einem Fachblatt doch nicht verzeihen kann. So ist in der „Goldschmiedekunst" Seite 813 zu lesen: „So wird die Anwesenheit von Silber durch das sogenannte Titrieren bestimmt." Es wird aber zum Nachweis des Vorhandenseins von Silber, das heißt zur qualitativen Probe das Titrieren kaum einmal angewandt, sondern um die Quantität des vorhandenen Silbers zu erhalten. Darum heißt es auch in unserer „Goldschmiede-Zeitung" richtig: „Der Gehalt von Silber, das heißt die vorhandene Menge, wird

Die Fachpresse

auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914

Ansprache über die kulturelle Bedeutung der Fachpresse, gehalten bei der Eröffnung der Gruppe von Wilhelm Diebener, I. Vorsitzender des Arbeitsausschusses.

Meine Herren! Im Namen des Ausschusses der Gruppe Fachpresse der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik heiße ich Sie zu der für uns so bedeutsamen Stunde in unseren Ausstellungsräumen willkommen.

Wir haben Sie zu einer offiziellen Besichtigung eingeladen, und ich darf und will bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, einiges über die Fachpresse zu sagen, um den Eindruck von alledem, was Sie vor Ihren Augen sehen werden, noch zu verstärken.

Als der Ruf für eine buchgewerbliche Weltausstellung erklang, waren wir uns bewußt, daß die Fachpresse nicht fehlen dürfe als Zweig des Verlagshandels, der zwar jedem einzelnen — ob er der Wissenschaft, der Industrie, dem Handel oder dem Gewerbe angehört — für sein Fach wohlbekannt ist, von dessen Mission und Bedeutung in seiner gewaltigen Gesamtheit für Kultur und Wirtschaftsleben man sich aber eine genügende Vorstellung nicht macht.

Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß die Fachpresse eine verhältnismäßig späte Erscheinung auf dem Gebiete der Publizistik ist, und als sie sich in umfassender Weise auf allen Gebieten in der einzig dastehenden Kulturepoche der letzten drei Jahrzehnte entwickelte, da achtete man mehr auf die Erfolge von Handel und Industrie, auf die neuen Erfindungen und Forscher-Resultate, die uns die Wissenschaften boten, auf die neuen Bahnen von Kunst und Kunstgewerbe, nahm wohl auch die Fachpresse als stille Mithelferin gern mit auf den Weg, aber ohne Zeit zu finden, sie, die mehr und mehr heranwuchs und die Arbeitsgebiete fleißiger Menschen durchfurchte, einmal selbst näher zu betrachten. Dieser Mißstand wurde noch dadurch vergrößert, daß es an einem Auftreten der Gesamtheit der deutschen Fachpresse fehlte, da hierzu keine Gelegenheit gegeben war.

Heute dürfte es wohl keinen Zweig der Wissenschaft und kein Gewerbe geben, das nicht mindestens über ein Fachblatt verfügt. Wenn sich aber trotzdem die Bedeutung, die ihr als Kulturträgerin zukommt, merkwürdiger Weise noch nicht allgemein durchgerungen hat, so liegt das eben daran, daß sie in ihrer jetzigen großen Entwicklung doch verhältnismäßig noch neu ist, also über keine Tradition verfügt. Dieser Mangel an Erkenntnis ihres Wertes zeigt sich übrigens nicht nur bei denen, die aus der Presse Nutzen ziehen, sondern vielfach auch bei unseren Behörden, woraus sich naturgemäß auch Nachteile materieller Art entwickeln. Das Bewußtsein, daß die berufliche Fachpresse das Glied einer großen Gesamtheit bildet, ist noch nicht genug zum Durchbruch gekommen.

Diesem Mangel abzuhelfen, sowie die Macht und Fülle der von der Fachpresse geleisteten Arbeit einer breiten Schicht vor Augen zu führen, dünkte uns aber eine notwendige und dankbare Aufgabe und wir begrüßten es mit Freuden, daß uns auf dieser gewaltigen buchgewerblichen Ausstellung die Gelegenheit dazu geboten wurde, in einem Rahmen, der an sich schon die Wirksamkeit einer Spezialausstellung der Fachpresse in vollem Maße verbürgt.

Mit Unterstützung des Verbandes der Fachpresse Deutschlands legten wir hoffnungsvoll die Hand ans Werk. Herr Georg Elsner, Berlin, als I. Vorsitzender des Verbandes der Fachpresse, sowie die Herren Callwey, München, Max Fiedler, Leipzig, Oscar Goettel, Leipzig, Theodor Martin, Leipzig, Dr. Meißner, Heidelberg, traten unter meiner Leitung als I. Vorsitzender in den Arbeitsausschuß ein, und wir haben heute die Freude, das Resultat unserer Arbeit den hier Erschienenen unterbreiten zu können.

Meine Herren! Während meiner anderthalbjährigen Tätigkeit für diese Ausstellung bin ich des öfteren gefragt worden: Hat denn die Fachpresse wirklich solche Bedeutung, daß man von ihr eine Spezialausstellung erwarten kann. Diese Frage kam nicht etwa aus dem Munde schlichter Bürgersleute, von denen man die Kenntnis der Blätter über ihr Gebiet hinaus nicht erwarten konnte, sondern von Persönlichkeiten, die auf einer höheren Stufe des geistigen Lebens stehen. Und als ich ihnen die Zahl der Blätter, die in Deutschland mehr als 5000 beträgt, nannte, da schien ich den betreffenden Herren in der Tat mit einer Neuigkeit aufzuwarten. Diese Beispiele waren schlagend genug für die Notwendigkeit, einmal an die große Öffentlichkeit zu treten, zu zeigen, was wir sind, um künftig mehr zu sein!



Von der deutschen Fachpresse speziell kann man sagen, daß sie in den letzten 3 Jahrzehnten einen ganz hervorragenden Aufschwung genommen hat und an der Spitze der Fachpresse der Welt marschiert.

Sie ist ein Bildungsfaktor auf dem Gebiete der Wissenschaften und des Erwerbslebens geworden, der Tausende und Abertausende belehrt und tüchtig macht. Sie trägt nicht nur die neuesten Errungenschaften ihres Spezialgebietes bis in die entlegensten Winkel menschlicher Siedelungen, sondern sie konzentriert und repräsentiert auch Bestrebungen, deren einzelne Träger räumlich weit verstreut sind.

Aber auch Tausende von fleißigen Menschen aus allen Gebieten zählen zu ihren Mitarbeitern, die die große Aufgabe erfüllen, das Schaffens- und Geistesleben unseres Volkes für jeden Stand und Beruf in die für sie geeignete Form zu bringen. Das vermag nur die Fachpresse zu erfüllen und daraus folgt, daß heute kein schaffender Mensch mehr seine Fachzeitung zu entbehren vermag.

Das, was ich Ihnen hier von der Fachpresse gesagt habe, möchten wir durch unsere Ausstellung dem großen Publikum nahebringen, aber die Fachpresse ist an sich ein ungünstiger Ausstellungsgegenstand. Man bewundert wohl den Gang der Maschinen, die Schätze der Architektur, die Plastik und die Malerei wirken durch ihr Äußeres auf uns, nicht aber die Fachpresse, die zum Teil sogar in sehr bescheidenem Gewande erscheint. Und dazu kommt noch, daß uns in unserem Zeitalter gar so viel „Bedrucktes" in die Hand gegeben wird, recht vieles in Form oder auch unter dem Deckmantel einer „Fachzeitung", das aber garnicht in unsere Reihen gehört. Wie sollen wir aber vor allen Dingen die geistige Arbeit darstellen, die von unseren Redaktionen geleistet wird, um das Gute, Brauchbare auszugestalten und es in Millionen von Nummern den Lesern zugänglich zu machen, als eine Quelle von Licht und Kraft zur Förderung des Berufslebens in unserer arbeitsreichen Zeit.

Da hieß es denn zu optischen Mitteln greifen, um von der Quantität und dem Sichtbaren aus den Weg in die Qualität und zur Verinnerlichung zu finden, und das führte uns auf die Idee, unserer Fachpresse einen Tempel zu errichten, ein sichtbares Zeichen für das unbeschreibbare Wesen und Wirken, das sich in der Fachpresse offenbart. Auch der Hilfsmittel der Architektur und Malerei sowie der statistischen Darstellung mußten wir uns als Verständigungsmittel bedienen.

Wir bewegen uns in einem Raume, der durch die Kunst des Herrn Architekt Böhme in außerordentlich günstiger Weise gestaltet, von Herrn Professor Bossert mit Malereien, vom Kunstgewerbezeichner Herrn Curt Liebing mit verschiedenen Schrifttafeln ausgestattet wurde.

Lassen Sie uns dann zum Tempel hinauf wandern und neben den Malereien die Darbietungen besichtigen, zu denen ich folgendes kurz erläutere:

Es erscheinen gegenwärtig in Deutschland 5630 Fachzeitschriften. Die Zahl der Fachzeitschriften deutscher Sprache, also einschließlich derjenigen Österreichs und der Schweiz, beträgt rund 7000.

Im Tempel habe ich mit Hilfe des Herrn Dr. Max Hahn einen sogenannten Entwicklungszug der Fachpresse aufgestellt, eingeteilt in 11 Gruppen der Wissenschaft und des Gewerbes, und sich erstreckend auf rund 100 Jahre. Jede Zeitschrift ist durch ein Zeichen im Gründungsjahre vertreten. Dadurch ist ersichtlich gemacht, wieviel Neuerscheinungen in den einzelnen Gruppen und Jahrgängen wir zu verzeichnen haben. Die erste, heute noch erscheinende Zeitschrift sind die im Jahre 1739 gegründeten „Göttinger Gelehrte Anzeigen".

Die Steigerung der Zahl der Fachblätter von nur 31 im Jahre 1830 zu 628 im Jahre 1870, zu über 5000 im Jahre 1914 überholt die Bevölkerung um mehr als das zehnfache. In den 70er Jahren sind jedes Jahr durchschnittlich 41 neue Zeitschriften gegründet worden, die Steigerung ist eine stete gewesen und hat die Höchstzahl 1911/13 von durchschnittlich 232 neuen Zeitschriften pro Jahr erreicht.

Sie ersehen aus diesen Zahlen, daß der Bedarf für Zeitschriften noch lange nicht gedeckt zu sein scheint. Es steht also um das Buchgewerbe, was den Zeitschriften-Verlag betrifft, durchaus nicht schlecht.

Von den 11 Gruppen stehen Industrie und Handwerk mit 1163 Zeitschriften obenan, Handel und Verkehr besitzen 559 Zeitschriften. Zieht man beispielsweise einen Vergleich mit der Landwirtschaft, so können wir konstatieren, daß im Jahre 1840 die Landwirtschaft die gleiche Zahl der Fachblätter besitzt, wie Industrie und Gewerbe. Im Jahre 1850 tritt die Landwirtschaft mit einer Zeitschrift mehr auf, 1860 haben Industrie und Handwerk 5 Zeitschriften mehr und 1913 sehen wir Industrie, Handel und Gewerbe mit 1722 Zeitschriften, die Landwirtschaft mit 440 Zeitschriften, was einen Überschuß von 1282 Zeitschriften zu Gunsten von Industrie, Handel und Handwerk ergibt. Wir haben auch auf einer Tafel die geographische Verbreitung der Fachblätter aufgestellt und in einer zweiten Tafel die bedeutendsten Städte mit der Zahl ihrer Fachblätter, und Sie werden sehen, daß Berlin mit 1602 Fachzeitschriften vertreten ist, Leipzig mit 607, München mit 266, Stuttgart mit 206 usw.

Aber, meine Herren, die geschilderten Lichtseiten haben auch ihre Schatten. Auf dem Tableauaufmarsch der Fachpresse ist ein Friedhof angebracht mit Denkmal und Inschrift: Hier ruhen nach langem oder kurzem mehr oder weniger qualvollem Leiden die Toten der Fachpresse! — Es ist





5 4 1 2 3

Die Deutsche Fachpresse auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Eröffnungsakt.

1 Wilhelm Diebener, Leipzig, Vorsitzender der Gruppe Fachpresse, 2 Georg Elsner, Berlin, Vorsitzender des Verbandes der Fachpresse Deutschlands, 3 Ernst Morgenstern, Berlin, Verbands-Schatzmeister, Herausgeber von Presse, Buch, Papier und des Deutschen Buch- und Steindruckers, 4 Oscar Göttel, Leipzig, Mitglied des Arbeitsausschusses für die Gruppe Fachpresse, 5 Max Fiedler, Leipzig, Verwaltungsdirektor des Deutschen Buchgewerbevereins, Mitglied des Arbeitsausschusses für die Gruppe Fachpresse.

ein Massengrab des hinter uns liegenden Jahrhunderts. Unsere Bibliographie auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens ist leider eine unvollständige, wobei ich ausdrücklich betone, daß die Schuld hieran nicht an unseren Bibliographen liegt. Ich habe zwar mit Herrn Dr. Hahn den energischen Versuch gemacht, die Zahl der Toten eines jeden Jahres festzustellen, die Arbeit ist uns aber, mangels vorhandenen Materials, nicht völlig gelungen, und sie wird auch niemand nach uns gelingen.

Hierin liegt auch der Grund, warum wir mit dem zugesagten Beitrag an die kulturgeschichtliche Abteilung der Ausstellung zurückbleiben mußten. Es wird der Forscherarbeit vorbehalten sein, soweit es möglich, mehr Licht in diese Materie zu bringen. Schätzungsweise wird die Zahl der eingegangenen Blätter auf etwa 15000 angenommen.

In den Vitrinen des Tempels sind die Marksteine der Zeitschriften-Literatur aufgelegt, alte Jahrgänge, soweit sie zu erlangen waren, die ein interessantes Bild ihrer Zeit ergeben, besonders im Vergleich zum heutigen Stand unserer Presse.

Treten wir nun zum Tempel heraus, so erblicken wir von der Estrade desselben das Blättermeer der Kollektivausstellung als zweites optisches Zeichen unserer Ausstellung, eingeteilt nach bibliographischen Regeln in die verschiedenen Abteilungen. Sie finden unter den Blättern auch einen Teil der ungarischen Fachpresse vertreten, worauf ich mit Dank für die ungarischen Kollegen besonders hinweise.

Begeben wir uns nun in den zweiten Teil unserer Halle, in dem die interessanten Ausstellungen der Einzelverleger untergebracht sind; am Schluß ein Redaktionszimmer, ausgestattet mit den modernen Einrichtungen einer Redaktion durch die Firma Osterwald und mit den Hilfsquellen einer Redaktion, sowie mit Bildern bekannter Fachzeitungsverleger. An einem Tischchen finden Sie eine Tafel unseres Verbandes der Fachpresse, eine Wiederholung der im Tempel angebrachten Tafel, aus der Sie Umfang und Zweck unseres Verbandes ersehen wollen.

Am Eingang dieser Halle haben wir eine Postleitkarte untergebracht, die einen Einblick in den bewunderungswürdigen Betrieb unseres Postwesens gewähren soll. Wer einmal Gelegenheit hatte, im Zeitungssaal einer großen Verlagspostanstalt während der Auflieferung und Beförderung der neu erscheinenden Nummern zu verweilen, der wird mit seiner Verwunderung nicht zurückhalten können. Meine Herren, die prompte Beförderung unserer Erzeugnisse durch die Post ist für uns eine große Notwendigkeit! Wir sehen auf der Karte beispielsweise ein Zeitungspack von 8417 Stück hier aufgeliefert nach dem Zug Leipzig—Naumburg—Frankfurt—Basel, und wie die Masse der Exemplare bis zu dem Endziel immer kleiner wird. Bedenken wir die vielen Verlagsorte im deutschen Reich, das Sichkreuzen von Zeitungsbündeln nach und von allen Stationen, dann werden wir uns einen Begriff machen können, welche gewaltige Leistung hier verkörpert ist.

Wollen wir nochmals ein wahres Bild von dem Wesen der Fachpresse gewinnen, dann könnten wir zum Vergleich eine nächtliche Fahrt durch die Gegend unserer Hütten-Industrie heranziehen. Am Horizont leuchten Flammen auf! Das, was der allmächtige Schöpfer der Welten uns in der Erde an Erzen gegeben hat, wird dort im Hochofen durchglüht, in flüssigen Zustand versetzt und in neue Verbindungen für die Zwecke unseres Wirtschaftslebens gebracht.

Meine Herren! Jede der 5000 Redaktionen bildet einen solchen Hochofen. Die literarischen Bergknappen bringen dort die Produkte ihres Geistes heran — manches Gold, ja das kostbare Platin fehlt nicht, doch auch die Schlacke ist vertreten, die im Hüttenbau ausgesondert und auf der Halde der Erde zurückgegeben wird; bei uns aber in der Schlackenhalde der Redaktion, in dem Papierkorb, ihr Ende findet. Und das Geläuterte! Tausende von Druckpressen arbeiten an dem kostbaren Stoff, um ihm Form und Vervielfältigung zu geben. An den Erscheinungstagen der Fachpresse gehen in Tausenden die Sendboten hinaus, Licht spendend für die Berufstätigen, denen die Fachpresse dient.

Mein Schlußwort möchte ich nun an das Direktorium der Ausstellung richten, besonders an die Herren Präsidenten Dr. Ludwig Volkmann und Arndt Meyer, mit denen ich zu arbeiten die Ehre hatte. Sie wissen, daß die Aufgabe, die ich zu erfüllen hatte, eine Kreierung war, da eine Ausstellung der Fachpresse bisher nicht existierte, Sie wissen, daß es fast unmöglich schien, diese Aufgabe durchzuführen. Ich bitte Sie, das hinzunehmen, was ich zu bieten vermochte, mit allen Schönheiten und mit den unvermeidlichen Mängeln. Ich hoffe, daß die Gruppe Fachpresse mit dazu beiträgt, dem ganzen Werk, das Sie geschaffen haben, zu verdienten Ehren zu verhelfen.

Wenn eine Arbeit getan ist, so ist man leicht geneigt, die Mühen zu vergessen, die die leitenden Männer auf sich genommen haben, die Sorgen um das Gelingen. Die Mitglieder meines Ausschusses leben jedoch in der Erkenntnis der Grösse der von Ihnen geleisteten Aufgabe, und ich spreche Ihnen daher auch in deren Namen den Dank aus, in dem Bewußtsein, daß der glänzende Rahmen, den Sie uns in der ganzen Ausstellung geboten haben, die Wirksamkeit jeder einzelnen Gruppe, also auch der unsrigen, erst zur Vollendung bringt!

Möge die gesamte Ausstellung sich zu einem mächtigen Kulturfaktor unserer Zeit gestalten!



durch Titrieren bestimmt". Falsch ist auch eine weitere Abänderung unseres Artikels in der Wiedergabe der „Goldschmiedekunst", wo es heißt: „Gebrauchte Kubikzentimeter Kochsalz (Großer Unsinn! Kochsalz wird gewogen, nicht gemessen) entsprechen ebensovielen Milligramm Silber." In der „Goldschmiede-Zeitung" steht richtig: „Gebrauchte Kubikzentimeter Kochsalzlösung entsprechen ebensovielen Milligramm Silber." Seite 839 der „Goldschmiedekunst" hält der „Autor" Eisenchlorid und Eisenchlorür nicht bestimmt auseinander. Es heißt bei ihm: „wird noch besser Eisenchloridlösung auch Ferrochlorür zugegeben. Die Herstellung von Eisenchlorid macht man (Prächtig! „die Herstellung" „macht" man!) indem man in Salzsäure soviel Eisen mengt, daß sich dieses nicht alles löst, weil sonst gern Eisenchlorid mit gelber Farbe entsteht, während das Chlorür grünlich scheint." Also nach dem Vordersatz soll man Eisenchlorid machen, nach dem Nachsatz ist es falsch! In der „Goldschmiede-Zeitung" heißt es dagegen Seite 76 klar: „Oder noch besser Eisenchlorürlösung zugeben. Eisenchlorürlösung macht man sich am besten selbst in der Weise, daß in Salzsäure soviel Eisen gegeben wird, daß dieses sich nicht ganz löst. Sonst entsteht Eisenchlorid, eine gelbliche Lösung, während Eisenchlorür mehr grünlich ist." Eisenchlorid ist beim Goldfällen immer zu meiden, weil es eben keins fällt, Herr Werner! Zu solchen Unstimmigkeiten gelangt man, wenn man etwas abschreibt, was man nicht versteht oder noch nicht praktisch probiert hat. Die Schriftleitung der „Goldschmiedekunst" dürfte aber solche Ungereimtheiten ihren Lesern nicht auftischen. Sie werden ja dadurch irregeführt. Wir haben im Übrigen hier keine Lust, Raum dadurch zu verschwenden, daß wir die beiden Artikel nebeneinander zum Abdruck bringen. Sie stimmen eben in der Hauptsache wörtlich überein, und wo Werner von Mahringer abweicht, da schießt er Böcke! In unserer „Goldschmiede-Zeitung" wurde durch Mahringer zum ersten Male die Praxis bei den Abwässern für die Fachliteratur fixiert und systematisiert, und die Lorbeeren Mahringers ließen Werner offenbar nicht ruhig schlafen, sodaß er zu diesem verwerflichen Manöver griff. Wenn er sich uns gegenüber damit entschuldigt, daß doch diese Darstellung allgemein so gegeben werde, so kann er damit natürlich kein Gehör finden, denn was oben von der bildlichen Darstellung vielleicht noch eher möglich sein könnte, scheidet hier bei dem fachwissenschaftlichen Artikel gänzlich aus. Wir können uns aber eine solche Benutzung unseres geistigen Eigentums auf die Dauer doch nicht gefallen lassen, so sehr wir uns ja geschmeichelt fühlen könnten, wenn in anderen Blättern der Inhalt des unsrigen in dieser Weise gewürdigt wird. Wir protestieren daher hier öffentlich gegen eine solche Ausnutzung des Inhaltes unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". □

Wer sein Recht nicht wahrt, gibt es auf.

Ein Altersheim für selbständig gewesene Goldschmiede.

Eine Anregung.

DURCH die Großherzigkeit des verstorbenen Bankdirektors August Kayser, der zu diesem Zweck eine beträchtliche Stiftung machte, besteht in Pforzheim ein Altersheim für Goldschmiede, welches denjenigen im Alter eine Zuflucht bieten soll, die trotz allen Fleißes es im Leben nicht dazu gebracht haben, ein Kapital anzusammeln, von dessen Zinsen sie leben könnten. Aber wenn auch in Pforzheim für die in den dortigen Fabriken beschäftigt gewesenen Goldschmiede gesorgt ist, so fehlt uns doch noch ein Altersheim für selbständig gewesene Goldschmiede, und die nachstehenden Zeilen sollen dazu dienen, zur Begründung eines solchen anzuregen. Dies kann am besten geschehen, wenn wir darauf hinweisen, was in England und Frankreich in dieser Richtung getan worden ist.

In England besteht ein solches Altersheim schon seit vielen Jahren in der Form einer Kolonie von kleinen Häusern, wie sie drüben Sitte sind; alljährlich werden alte Goldschmiede zur Wahl gestellt und die würdigsten werden dort aufgenommen. Außerdem hat die Goldschmiede- und Juwelier-Korporation von London die Verwaltung eines Pensionsfonds für alte Goldschmiede, dem im Vorjahre nicht weniger als 86000 Mk. an Beiträgen zugeflossen sind, an einem Festabend allein aus einer Sammlung rund 14000 Mk. Damit vergleiche man die Zahlen, die bei uns bei Goldschmiede-Zusammenkünften selbst bei gehobener festlicher Stimmung zusammenkommen, und man wird beschämt zugeben müssen, daß trotz des ungeheuren Wachstums unseres Volkswohlstandes in den letzten 40 Jahren der Sinn und der Wille, dem bedrängten Menschenbruder und Fachgenossen zu helfen, nicht in gleichem Maße gestiegen ist.

Über ein französisches Altersheim entnehmen wir dem „Moniteur de la Bijouterie" den nachfolgenden Bericht in der Hoffnung, daß er auch bei uns edelgesinnte Männer zur Gründung eines solchen Heims anregen möge. □

Der erste, der die Idee eines Altersheims ins Auge faßte, war Herr Georges Richard, der stellvertretende Vorsitzende des Goldschmiede-Waisenhauses (haben wir in Deutschland auch noch nicht!), der bei der Beschäftigung mit den Kindern auch daran dachte, was aus diesen später werden würde. Als Erwachsene würden sie vielleicht Geschäftsinhaber, Kommis oder Arbeiter, hätten alle Lebenskämpfe durchzufechten und hätten trotz aller Mühe kein rechtes Glück, hätten Krankheiten durchzumachen und ständen schließlich dem Elend gegenüber. Herrn Richard kam der berühmte Juwelier Boucheron zu Hilfe, dem die französischen Goldschmiede schon so viel verdanken und der, ohne weiteres Aufheben davon zu machen, 100000 Fr. zu diesem menschenfreundlichen Zwecke stiftete. Damit konnte man aber immer noch kein Haus bauen und einrichten, und man half sich damit, daß man mit einem bereits bestehenden Altersheim in Verbindung trat und dort die ersten, am meisten hilfsbedürftigen, alten Goldschmiede unterbrachte. Es waren deren drei im Jahre 1902. □

Zuerst betrachteten die Goldschmiede diese Zufluchtsstätte mit Mißtrauen, sie fürchteten sie als eine Art Hospital, wo sie einer strengen Disziplin unterworfen würden, aber das legte sich bald und die ersten Insassen berichteten, daß sie einen äußerst angenehmen Aufenthalt mit aller möglichen persönlichen Freiheit gefunden hätten. Darauf mehrten sich die Aufnahmegesuche und heute zählt das Altersheim der Goldschmiede 42 Insassen. Es liegt auf dem Lande, in Ormes bei Provins in der Nähe von Paris, zeigt nach den Abbildungen ein sehr einladendes Äußere und ist ein wahres Heim für diejenigen, deren Arbeitsleben zu Ende ist und die sich für ihre letzten Tage nur noch nach Ruhe und frischer Luft sehnen. □

Unter den Insassen befindet sich sogar der frühere Inhaber eines großen Hauses, der auch in den Fachvereinigungen eine große Rolle spielte, und der in dem Alter, in welchem sich sonst Leute zur Ruhe setzen, vor dem gänzlichen Ruin stand. Zu gleicher Zeit hatte er seine ganze Familie verloren und

war froh, im Altersheim seinen Lebensabend sorgenfrei verleben zu können; er verwaltet dort die von einem früheren Insassen gestiftete Bibliothek von 800 Bänden. Dies ist nicht der einzige frühere Geschäftsinhaber in Ormes, es gibt deren noch andere im Altersheim und außerdem Angestellte beiderlei Geschlechts, ja sogar einige Familien mit eigenen Möbeln und man kann sich denken, wie angenehm es für ein altes Ehepaar, nachdem es im Leben Freude und Leid geteilt hat, ist, im alten Rahmen der gewohnten Umgebung die letzten Tage zusammen verleben zu können. Einzelne Zimmer werden von je zwei Personen bewohnt. Es ist bezeichnend für den demokratischen Geist der Franzosen, daß 4 ehemalige Geschäftsinhaber, 1 Kabinettmeister, 2 Kommis, 16 Arbeiter und 19 Frauen, darunter 11 ehemalige Polisseusen unter einem Dache einträchtiglich zusammen wohnen können. ▫

Im Jahre 1902 hatte das Altersheim 6 Pensionäre, 1903 deren 11, 1904 17, 1905 20, 1907 22, 1908 29, 1909 32, 1910 37, 1911 42, 1912 41 und 1913 44. ▫

In jedem Monat begibt sich der Aufsichtsrat des Altersheims nach Ormes, um nach dem Rechten zu sehen und etwaige Klagen entgegen zu nehmen, die übrigens nach dem Berichte sehr selten sind, da die Insassen sich bei der vorzüglichen Bewirtschaftung äußerst wohl fühlen und auch wöchentlich von einem in der Nähe wohnenden Arzt besucht werden. Sie werden betrachtet wie ehemalige Soldaten, als Invaliden der Arbeit, die im Kampf des Lebens verwundet und alt geworden, allen Anspruch darauf haben, von ihren Mitkämpfern in der Not nicht verlassen zu werden, auch nicht verlassen von den Arbeitgebern, in deren Dienst sie ihr Leben zugebracht und ihre Gesundheit geopfert haben.

Wir sollten alle ein Verständnis und Mitgefühl für die Leiden unseres Nächsten, besonders unseres Fachgenossen haben, uns daran erinnern, daß zu der Zeit, wo wir uns freuen, andere weinen müssen und daß wir von unserm Überfluß denjenigen etwas geben, die Mangel leiden. Und das geschieht nicht dadurch, daß wir in eine Armenbüchse, die bei festlichen Gelegenheiten herumgeht, ein armseliges Nickelstück hineinwerfen, sondern daß wir mit offener Hand geben, um denen zu helfen, denen es nicht so gut wie uns geht, um so mehr, als wir nicht wissen, was für ein Schicksal uns selbst einmal beschieden ist.

Das französische Altersheim wird durch die Beiträge der Mitglieder unterhalten, die sich in Wohltäter, Gründer, Ehrenmitglieder und gewöhnliche Mitglieder unterscheiden. Wohltäter sind diejenigen, welche einen einmaligen Beitrag von mindestens 10000 Fr. gegeben heben; die Gründer zahlen einmal 5000 Fr., Ehrenmitglieder jährlich wenigstens 100 Fr. und sonstige Mitglieder jährlich 20 Fr. ▫

Werden wir auch in Deutschland ein Altersheim haben? Um Antwort wird gebeten. ▫

Der 24. Delegiertentag des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine in Köln.

Auf Einladung der Geschäftstelle des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine hat unser kunstgewerblicher Redakteur, Professor Rücklin in Pforzheim, zugleich auch als Delegierter des dortigen Kunstgewerbevereins, an dem diesjährigen 24 Delegiertentage des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine teilgenommen, der in Köln am 1., 2. und 3. Juli stattfand. Ursprünglich war Karlsruhe oder Hamburg als Tagungsort vorgesehen. Aber das gewaltige Werk der Kölner Werkbundausstellung hatte die Delegierten nach der schönen Rheinstadt gelockt, um nach den Tagungsarbeiten und Verhandlungen sich noch der Betrachtung alles dessen widmen zu können, was das deutsche Kunstgewerbe dort zur Schau stellt. ▫

In üblicher Weise begannen die Verhandlungen mit einer Ausschußsitzung, welche stattfand in dem Verwaltungsgebäude der Ausstellungsleitung, und an welcher sich 14 Herren beteiligten.

Zur Beratung stand die „Eisenacher Ordnung für die Berechnung kunstgewerblicher Entwürfe“. Sie lag, nach den Beschlüssen des vorjährigen Verbandstages erweitert, fertig vor, und wurde nach kurzer Beratung zur Vorlage an den Delegiertentag in unveränderter Form genehmigt. Ferner legte der Vorort einen Entwurf zu einer Wettbewerbsordnung vor, zu dem er im vergangenen Jahre den Auftrag erhalten hatte; da aber inzwischen eine Wettbewerbsordnung für Architektur- und Ingenieurkunst, sowie eine solche für Bildhauerkunst erschienen war, so beschloß der Ausschuß, der Vollversammlung vorzuschlagen, vorerst eine Vergleichung dieser verschiedenen Ordnungen vornehmen zu lassen. Diese Ausarbeitung, sowie das Referat darüber erhielt Professor Rücklin übertragen. Der Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine, Professor Dr. Lehnert, teilte mit, daß sich ein „Deutscher Verband für das Schiedsgerichtswesen“ gebildet habe; dieser habe nach langen Verhandlungen eine Schiedsgerichtsordnung aufgestellt, welche bezweckte, eine Grundlage zu bilden für die außergerichtliche Beilegung von Streitfällen wirtschaftlicher Art. Diese Ordnung lag dem Ausschuß im Wortlaut vor und wurde zur Vorlage an den Verbandstag angenommen. ▫

Über die Frage der kunstgewerblichen Privatschulen referierten der Vorsitzende des Deutschen Zeichnerverbandes, Herr Weiß und der Direktor der Hamburger Staatskunstgewerbeschule, Professor Meyer. Beide Herren hatten über eine bessernde Behandlung der durch die fraglichen Anstalten entstehenden Schäden Grundbestimmungen vorgelegt, welche mit geringen Abstrichen zur weiteren Vorlage angenommen wurden. ▫

Die Frage der Behandlung weiblicher Lehrlinge für das Kunstgewerbe, über welche Herr Professor Gross-Dresden auf dem letzten Verbandstage referiert hatte, hatte nicht zum Abschluß gebracht werden können. Es wurde beschlossen dieselbe erneut zu behandeln im Zusammenhang mit der von Proffessor Gross aufgeworfenen Frage nach dem Beizug von jüngerem Nachwuchs für das Handwerk aus den besseren Kreisen der Gesellschaft. ▫

Damit waren die Verhandlungen des Verbandsausschusses geschlossen; einem zwanglosen Zusammensein in dem Räumen des Bierrestaurants der Werkbundausstellung, das lebhaften Zuspruch fand, folgte dann am anderen Morgen um 9 Uhr die Delegiertenversammlung sämtlicher dem Verband angeschlossener Vereine, welche in dem Versammlungssaale des Gebäudes der „Farbenschau“ stattfand. Herr Geh. Rat Dr.-Ing. Muthesius, der bekannte Architekt aus Berlin, eröffnete die Sitzung, in welcher von 42, dem Verband angeschlossenen Vereinen mit 58 Stimmen 48 Stimmen vertreten waren. Die Stadt Köln selbst, verschiedene Korporationen derselben sowie die Kgl. Regierung waren vertreten und entboten dem Delegiertentage die Grüße und Wünsche für eine erfolgreiche Tagung, die bei einer solchen Veranlassung üblich sind. ▫

Die Punkte 1—4 der Tagesordnung (Bericht des Verbands-Vorstandes, Kassenbericht, Festsetzen der Beitragseinheit und Bericht des Verbandsausschusses über das Ergebnis seiner Beratung) wurden ohne wesentliche Debatte genehmigt. Nur zu dem Punkte „Kunstgewerbliche Privatschulen“ wurden Änderungen an den von den Referenten vorgeschlagenen Leitsätzen vorgenommen, und die Versendung eines aufklärenden Schriftchens an die Verbandsvereine beschlossen. An die Beratung des letzten hierher gehörigen Punktes, das Heranziehen von Lehrlingen aus besseren Gesellschaftskreisen zum Handwerk, schloß sich ebenfalls eine lebhafte Diskussion, deren Ergebnis dem Verbandsausschuß zur Behandlung für eine, im Laufe des Winters abzuhaltende Versammlung übergeben wurde. — Punkt 5 der Tagesordnung enthielt den auf An-Anregung des Werkbundvorstandes von der Verbandsleitung gestellten Antrag, die beiden großen Verbände möchten sich gegenseitig als Mitglieder beitreten. Der Antrag wurde angenommen, und, wenn seine Bedeutung auch wesentlich formaler Natur ist, darf sie doch nicht unterschätzt werden, weil sie ein offizielles Dementi an die da und dort verbreitete Meinung darstellt, als ob zwischen den beiden Korporationen Mißhelligkeiten herrschten. ▫

Der Antrag des Elsaß-Lothringischen Kunstgewerbe-Vereins zu Straßburg (Referent A. Herboth) auf Schaffung einer Zentralstelle zur Förderung der Volkskunst-Bestrebungen wurde zu



näherer Beratung dem Verbandsausschuß übergeben. Dann folgte ein Referat des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe e. V. in Berlin: Praktische Beispiele aus dem Rechtsleben des Kunstgewerbes, das der Geschäftsführer desselben Privat-Dozent Professor Dr. Lehnert erstattete. Das sehr anregende Referat gelangte zu den Schlußsätzen, daß Geschmacksmustergesetz und Kunstschutzgesetz, sowie das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb jede notwendige Handhabe zum Kampf gegen unlautere Konkurrenzmanöver bieten. Aber die Kenntnis der Gesetze und ihrer Anwendungsmöglichkeiten lassen noch zu wünschen übrig; sie zu fördern, wäre Sache der Kunstgewerbevereine. Außerdem verspreche der Kampf des Kunstgewerbes gegen Fälschungen wenig Erfolg, solange die Möglichkeit bestehe, jedem Prozeß gegen Fälschungen dadurch ein Ende zu machen, daß der Verkäufer der Fälschung das Stück zurückkaufe und die Kosten des Verfahrens trage. Es müsse deshalb mit allen Mitteln danach gestrebt werden, daß die als falsch erkannten Stücke eingezogen würden. Über die parallel mit diesem letzteren Satz gehende Anregung des Württembergischen Kunstgewerbevereins zu Stuttgart: „Wie läßt sich der wachsenden Zunahme von Fälschungen begegnen?" referierte Syndikus Dr. Marquart. Es wurden die schweren Schädigungen dargelegt, welche der Handel mit nachgeahmten Antiken speziell der modernen Möbel- und Feinmetallbranche zufügt, und nach lebhafter Debatte beschlossen, eine Aufklärungsschrift über diese traurigen Verhältnisse zu veranlassen, deren Vorbereitung Dr. Marquart übertragen wurde. □

Um die nächstjährige Tagung bewarben sich Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe und Straßburg. Es wurde beschlossen, dem Antrage Karlsruhe stattzugeben, und mit dieser Tagung einen Ausflug nach Straßburg zu verbinden. □

Damit schloß der 24. Delegiertentag des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine, der in jeder Beziehung anregend und förderlich für das von ihm vertretene Gebiet verlaufen war.

R. R.

Der englische Verbandstag.

Mit der Vorliebe des Engländers für das Meer, halten die englischen Goldschmiede gern ihre Verbandstage in Seebadeorten ab, und auch in diesem Jahre waren sie vom 15. bis 18. Juni in Margate an der Südostküste nicht weit von Dover vereinigt, um ihre zwanzigste Tagung seit Bestehen des Verbandes abzuhalten. Der Besuch war wieder ein guter und der Verlauf ein sehr zufriedenstellender, die Verhandlungen sehr interessant und lehrreich und der Ausflug nach Canterbury, der alten Bischofsstadt mit ihrem prächtigen gotischen Dome, vom schönsten Wetter begünstigt. Mit großem Bedauern wurde am Bankettabend vermerkt, daß kein Vertreter des deutschen Verbandes anwesend war — der Besuch des Herrn Max Werner vor zwei Jahren wird noch oft erwähnt — und daß auch der Vertreter Amerikas, trotz ursprünglicher Zusage, am Erscheinen verhindert war. Die Engländer hätten so gern als Gegenstück zu der internationalen Versammlung in Thun auch bei sich fremde Gäste gesehen, um den internationalen Zusammenschluß zwischen den Goldschmieden zu fördern, ein Zusammenschluß, den die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" schon vor Jahren angeregt hat und der früher oder später zur Wirklichkeit werden muß.

Aus den Verhandlungen des Verbandstages sei erwähnt, daß die Engländer sich jedes Jahr einen neuen Vorsitzenden wählen, der keinerlei Vergütung erhält; die laufenden Geschäfte werden vom Schriftführeramt erledigt und auch dieses bekommt für seine Arbeit nur die Auslagen ersetzt. Der jährliche Beitrag ist 10.50 Mk., doch bezahlen einzelne Mitglieder auch mehr. In diesem Jahre hatten die Teilnehmer auch nach deutschem Beispiel ein Verbandsabzeichen erhalten, welches von dem Herausgeber der englischen Fachzeitschrift, Herrn Steward, entworfen und von einem Mitgliede, Herrn Dyson aus Leeds, gestiftet worden war. Dieser hielt auch den ersten Vortrag über die technische Erziehung der Lehrlinge, wie sie in England seit einigen Jahren in Aufnahme gekommen ist und zwar in Fachschulen, die meist von den Gemeinden der betreffenden Städte unterhalten werden und unter denen die Londoner Kunstgewerbeschule, sowie die Glasgower Uhrmacherschule einen hervorragenden Platz einnehmen. Es fielen auch einige tadelnde Worte gegen diejenigen Kunstgewerbeschulen, in denen männliche und weibliche Dilettanten ausgebildet oder vielmehr zu der Einbildung gebracht werden, daß sie Apostel eines neuen Stils sind oder werden und ihren Farbensinn dadurch beweisen, daß sie an allen möglichen und unmöglichen Stellen farbige Emaillen anbringen. Damit geben sich die ernsten Kunstgewerbeschulen nicht ab; immerhin haben auch sie mit dem Umstände zu rechnen, daß nicht alle willigen Schüler auch gute Zeichner und Goldschmiede werden können, oder, wie der Redner sagte, daß man nicht aus Feuerstein Diamanten machen könne. Deswegen muß eine Auswahl unter dem Schülermaterial getroffen werden und die Londoner Fachschule hat eine Art Vorklassen eingerichtet, aus denen den Interessenten nur solche Lehrlinge zugewiesen werden, die sich nach jeder Richtung für die Goldschmiedekunst eignen. Damit wird vermieden, daß ungeeignete Kräfte sich im Fache einnisten, aber noch nicht alle Arbeitgeber sehen die Nützlichkeit dieser Einrichtung ein: sie nehmen den ersten besten Jungen in die Lehre und schicken ihn dann in die Fachschule, damit diese einen Künstler aus ihm mache. Geklagt wird darüber, daß die Arbeitgeber den Lehrlingen nicht genügend Zeit für den Schulbesuch lassen, dies müsse dahin führen, daß der Fachschulunterricht künftig nicht mehr freiwillig, sondern zwangsweise erteilt werde. □

Außer mit den Fragen der Erziehung der Werkstattlehrlinge beschäftigte sich der Verbandstag auch mit der Ausbildung der Angestellten in den Ladengeschäften, für welche Verbandsprüfungen in Schaufensterausstattung, Kundenbedienung, Plakatschrift, Lagerführung usw. eingeführt werden sollen, ebenso wie der Verband bereits Prüfungen in Edelsteinkunde abhält

Goldschmieds-Humor.



Kinder lernt beten, der Vater will löten,
Das ist ein heiliges, wicht'ges Geschäft,
Jeder ist ja dabei in Nöten,
Daß ihn der Krätzwurm, der böse, nicht äfft,
Stille! Nicht mucksen! 's ging manches schon flöten,
Betet, daß nicht mißlinge das Zeug,
Sonst hört der Vater gleich auf mit Löten,
Und verlötet statt dessen euch!

für diejenigen, die den Verbandsunterricht genossen haben. In der Aussprache ergab sich indessen keine Mehrheit für diese Anregung und die Ansicht drang durch, daß die beste Schule für das Ladenpersonal eben der Laden sei und daß jeder vernünftige Juwelier schon selbst für die genügende Schulung seiner Angestellten sorgen und ungeeignete Elemente entlassen würde.

Einen breiten Raum der Verhandlungen nahm auch das Detaillieren der Grossisten ein, dem man schon seit einiger Zeit durch eine schwarze oder weiße Liste zu begegnen sucht. Im Anschluß daran hielt ein Herr Sidney Sanders einen Vortrag über die Nützlichkeit der Grossisten als der berufenen Vermittler zwischen Fabrikanten und Detailleuren, den wir bei seiner Wichtigkeit in einer späteren Nummer ausführlich bringen werden, da die Frage auch für Deutschland von großem Interesse ist. Über Schwindelauktionen und unwahre Anzeigen in Tagesblättern wurde ebenfalls eingehend verhandelt und es ist bemerkenswert, daß wie bei uns zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs Mittel gesammelt worden sind, aber bei weitem nicht ausreichend, um durchgreifende Erfolge erzielen zu können. Die Frage der nicht abgeholten Reparaturen beschäftigte den Verbandstag ebenfalls in dem Sinne, daß eine gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit herbeigeführt werden soll, damit der Juwelier durch Pfändung des betreffenden Gegenstandes die Möglichkeit habe, seine Auslagen für die Reparatur wieder hereinzubekommen. Allgemein wurde beklagt, daß für Reparaturen zu wenig gerechnet würde. □

Herr Spiegelhalter sprach über die Notwendigkeit für den Ladengoldschmied, zu annoncieren, was ein jeder nach der Eigenart seines Geschäfts tun müsse; 90 % aller Juweliere warte auf die Kundschaft, behüte das Lager, fluche über die schlechten Zeiten, tue aber nichts, um diesen Zustand zu ändern. Kein Geschäft gehe von selber, man müsse es treiben und betreiben, um vorwärts zu kommen. Jeder habe in seinem Geschäft eine Eigenart, die er ausbilden könne, es handle sich nur darum, sich bekannt zu machen und der Privatmann, der einen bestimmten Sonderartikel vorteilhaft kauft, wird in demselben Geschäft auch gern andere Sachen kaufen. Immerhin sei die beste Reklame für den Goldschmied das Aussehen seines Ladens und die richtige Bedienung der Kundschaft, auf welche der größte Wert gelegt werden müsse. □

Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Aussprache über moderne Geschäftsführung und dabei hauptsächlich über den Wert eines guten Verkaufspersonals. Man solle als Geschäftsinhaber nicht alles selbst machen wollen, sondern den Verkäufern eine gewisse Freiheit lassen. Nichts sei verkehrter, als den Verkäufer, der mit dem Kunden anscheinend erfolgreich verhandelte, bei Seite zu schieben, um das Geschäft selbst zu Ende zu führen. Man gebe dem Personal ausreichendes Gehalt und fördere sein Interesse am Geschäft anf jede Weise und seiner Eigenart entsprechend. Ein Verkäufer wisse besser mit der Landkundschaft, ein anderer besser mit alten Damen, ein anderer besser mit Kunstsachverständigen zu verhandeln, so überlasse man einem jeden seine besondere Kundschaft und der Inhaber werde sich gut dabei stehen. Es sei auch ein guter Plan, beim Jahresabschluß den Angestellten einen Gewinnanteil auszuzahlen und sie dadurch noch mehr an den Verkäufen und dem Geschäftsgang zu interessieren. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Schildpatt und Elfenbein polieren. Will man auf Schildpatt- und Elfenbein-Gegenständen eine Hochglanz-Politur erzielen, so ist zuvor das Feinschleifen der betreffenden Teile eine unerläßliche Bedingung. Dieses geschieht mit nassem Bimssteinpulver auf weichem Erlenholz, bei geschnitzten oder fassonierten Arbeiten auf wollenen Lappen oder Filz aufgetragen. Bei kleinen Gegenständen leisten Schmirgelleinwand oder auch Glaspapier gute Dienste. Nach vorangegangenem Schleifen erhalten die Gegenstände die eigentliche Politur durch Zinnasche, sehr feinem Schmirgel oder Knochenasche. Man verwendet die Materialien mit Wasser auf Holz, wie oben angedeutet, unter starkem Reiben. Die Zinnasche liefert dabei den besten Hochglanz. Das Bleichen des Elfenbeins kann auf verschiedene Arten herbeigeführt werden, je nach dem Farbenton des Materials. Man legt dasselbe längere oder kürzere Zeit in eine warme Lösung von 1 Teil Bleizucker und 10 Teilen Wasser. Nach dem Bade werden die Gegenstände gut getrocknet und in eine nicht zu sehr verdünnte Lösung von Kochsalz gebracht. Nach einiger Zeit nimmt man die Teile aus dem Bade und trocknet sie in Sägespänen. Sollen die Gegenstände noch bleicher werden, legt man sie bis zum völligen Weißwerden in eine Lösung von konzentrierter Salzsäure. □

Eisen vom Rost befreien. Eisen kann man auf einfache Weise vom Rost befreien, indem man es mit einer Lösung wäscht, die aus 1 Teil Salpetersäure, 1 Teil Salzsäure und 12 Teilen Wasser besteht. Ist dies geschehen, spült man in klarem Wasser nach. □

Bronzeähnliche Patina auf vergoldeten oder gefärbten Waren. Gewöhnliche, in den bekannten Zinntuben erhältliche braune Ölfarbe wird auf ein Glasplättchen gebracht, erwärmt und dann weißes Bienenwachs dazu gerieben bis sich beides verbindet. Mit einem Wattebausch wird der erwärmte Gegenstand dann damit bestrichen, und nach dem Erkalten die erhabenen Stellen mittels Benzin von der Farbe gesäubert. Einige Übung liefert beste Resultate. □

Die Gewinnung der Perlenessenz. An den Gestaden der Ostsee wird an manchen Punkten ein nur 15 bis 20 cm lang werdender Fisch, der sogenannte Uckelei, in großen Mengen gefangen, obwohl er seiner winzigen Größe und seines unschmackhaften Fleisches wegen als Nahrungsmittel unverwendbar ist. Dafür sind seine silberglänzenden Schuppen um so wertvoller, da aus ihnen die unter dem Namen Essence d'Orient bekannte Perlenessenz gewonnen wird. Die von den gefangenen Fischen erhaltenen Schuppen werden einen Tag in Salzwasser ausgelaugt, dann gereinigt und zuerst kurze Zeit in Alkohol und dann in eine Ammoniaklösung eingelegt. In letzterer lösen sich die Schuppen vollständig auf, wobei sich die den Silberglanz hervorrufenden Bestandteile in Form feiner schuppenartiger Kristalle am Boden absetzen. Ist dieses erfolgt, so wird das Lösungsmittel vorsichtig abgegossen und es bleibt nur die Perlenessenz als ein dickes Öl zurück. Die Herstellung der Perlenessenz aus den Schuppen erfolgt vorwiegend in Thüringen, Wien und Paris. Die Perlenessenz dient zur Herstellung künstlicher Perlen und wird auch als Malerfarbe (Silbertinktur) benutzt. Sie bildet einen seltenen und deshalb teueren Handelsartikel, was sich schon daraus erklärt, daß zur Gewinnung von 1 kg Essenz das Schuppenkleid von 40000 bis 50000 Fischen erforderlich ist. □

Gipsflächen zu härten. Um den Gipsmodellen bzw. Platten an den äußeren Flächen eine größere Härte zu verleihen und sie widerstandsfähiger zu machen, ist es erforderlich, daß dieselben mit einer schwachen Farbmasse bestrichen werden, welche aus den hier angeführten Stoffen zusammengesetzt und gut vermischt mittels Haarpinsels aufgetragen wird. Man nimmt eine kleine oder je nach Bedarf größere Quantität von Natron-Wasserglas und verdünne dieses mit dem dreifachen Teil lauwarmen Regenwassers. Zuvor tut man in ein anderes Gefäß etwas feingesiebtes Gipspulver, dem ebensoviel fein gepulvertes Alaun beigefügt wird und dem man auch noch etwas Kieselgur, Pottasche oder Portlandzementpulver beifügen kann. Sind nun die ersten drei Stoffe in trockenem Zustand innig vermischt, dann schüttet man diese langsam unter fleißigem Umrühren in die noch lauwarme Wasserglaslösung. Man hat es nun in der Hand, die Farbmasse in beliebiger Qualität herzustellen, da sie mit lauwarmem Wasser jederzeit geschwächt werden kann und sofort zum Gebrauch fertig ist. Da man die Lösung nicht tagelang aufbewahren kann, ist es ratsam, daß man nur soviel anrührt, wie der Bedarf erfordert. Der Anstrich trocknet in kürzester Zeit, er wird steinhart, kann gefeilt, mit Scheibenbruchglas geschabt und mit Sandpapier geschliffen werden. □

Rundschau

Berlin. Zur Erlangung von künstlerischen Modellen zu Plaketten für die auf der alljährlichen großen Kunstausstellung der Berliner Künstlervereinigungen mit einem Ehrenpreise der Stadt Berlin ausgezeichneten Künstler ist unter den in Deutschland ansässigen Künstlern ein Wettbewerb ausgeschrieben worden Für diesen Wettbewerb sind Preise von 3000 bis 1000 Mk. (im Gesamtbetrage von 8000 Mk.) ausgesetzt. Die Modelle sind bis 1. November 1914 an die städtische Kunstdeputation einzureichen, von der auch die Wettbewerbungsbedingungen unentgeltlich zu beziehen sind. □

Hanau. Von der Hanauer Handelskammer ist im Interesse der an der Königl. Zeichenakademie zu Hanau eingerichteten Fachklasse für Diamantenschleifer an den Staatssekretär des Reichskolonialamts eine Eingabe gerichtet worden, die sich gegen die Errichtung einer Diamantenschleifschule in Berlin richtet.

Nach besonderen Einzelermittelungen der Hanauer Handelskammer waren in ihrem Bezirke im Jahre 1913 unter anderen vorhanden: 41 Diamantenschleifereien mit 750 Arbeitern und 84 Edelmetallwarenfabriken mit 2636 Arbeitern. □

Seitdem unter dem Schutze erhöhter Einfuhrzölle in wichtigen Absatzgebieten ausländische Silberwarenindustrien zu kräftiger Entwickelung gelangt sind, haben sich für die deutsche Silberwarenindustrie erhebliche Erschwerungen ihrer Exportbedingungen ergeben. Angesichts dieser für die Silberwarenindustrie bedenklichen Situation richtete die Hanauer Handelskammer an den Staatssekretär des Innern eine Eingabe, in der dieser ersucht wird, darauf hinwirken zu wollen, daß bei einem etwaigen Neuabschluß von Handelsverträgen nicht noch höhere Einfuhrzölle auf deutsche Silberwaren gelegt werden.

Mannheim. Eine Sehenswürdigkeit hat die Breitestraße durch den Umbau der Schaufenster der bekannten Juwelier-, Gold- und Silberwarenfirma Cäsar Fesenmeyer in P 1, 3 erhalten. In ebenso origineller wie vornehm wirkender Weise wurden die Schaufenster halbkreisförmig zurückverlegt, so daß vor dem eigentlichen Eingang zum Geschäftslokal ein Umgang geschaffen wurde, der dem Publikum mit Muße das Betrachten der Auslagen gestattet. □

München. Die Innungen der Goldschmiede und Uhrmacher Münchens beabsichtigen, zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes im Goldschmiede- und Uhrmachergewerbe, des heimlichen Warenhandels mit Gold, Juwelen und Uhren gemeinsam vorzugehen, zu welchem Zwecke eine besondere Geschäftsstelle errichtet werden soll. Diese soll von einer volkswirtschaftlich und juristisch vorgebildeten Persönlichkeit geleitet werden und für eine tatkräftige Verfolgung des unlauteren Wettbewerbes bei den zuständigen Verwaltungsbehörden, sowie durch Aufklärung der Öffentlichkeit Sorge tragen. Der neuerdings geradezu ausgeartete Hausierhandel mit Goldwaren in München schädigt ja nicht nur die reell arbeitenden Gewerbtreibenden, sondern auch die Steuerbehörden, ganz abgesehen davon, daß auch aus sicherheitspolizeilichen Gründen die Bekämpfung dieser „Neppereien" in den Wirtschaften und auf den Straßen dringend notwendig erscheint. □

Die Nachbildungen der Reichskleinodien für die Aachener Krönungsausstellung 1915 nach den in Wien befindlichen Originalen erfordern in echtem Material die Summe von 173000 Mk., wozu die Rheinprovinz 50000 Mk. beiträgt. Die Ausführung wurde, wie von uns bereits mitgeteilt, von dem Aachener Stiftsgoldschmied Witte und dem Goldschmied Beumers in Düsseldorf übernommen. □

Zur wirtschaftlichen Förderung des Handwerks. Im Auftrage des Vorstandes der Handwerkskammer Düsseldorf hat deren Syndikus Dr. Wilden eine Denkschrift über den Teil der Tätigkeit der Handwerkskammer verfaßt, der sich besonders der wirtschaftlichen Förderung des Handwerks widmet. Von grundsätzlicher Bedeutung ist die in der Denkschrift zum Ausdruck gebrachte Auffassung, es sei für die Handwerkskammer als Vertreterin der Gesamtinteressen des Handwerks und zugleich als behördenartiges Organ besser, nicht unmittelbar in das Wirtschaftsleben und die damit unlösbar verbundenen Kämpfe einzugreifen, sondern neutral zu bleiben, sich auf Anregungen und gelegentliche Unterstützungen zu beschränken. Deshalb hat die Handwerkskammer Düsseldorf, wie in der Schrift näher dargelegt ist, die Vertretung besonderer wirtschaftlicher Interessen, wie zum Beispiel Schutz vor schwindelhaften Unternehmungen, Sicherung gegen unlauteren Wettbewerb, Eintreibung von Forderungen usw. zunächst mehr den Verbänden der Beteiligten überlassen, diesen aber ihren behördlichen Schutz verliehen. Diese Auffassung ist um so bemerkenswerter, als die Handwerkskammer Düsseldorf eine der größten und bedeutendsten des ganzen Reiches ist. — Die Denkschrift behandelt alle wirtschaftlichen Angelegenheiten und Fragen des Handwerks, die zurzeit überhaupt die öffentliche Meinung beschäftigen, so daß die Schrift nicht nur ein Bild von der Tätigkeit der Handwerkskammer gibt, sondern eine Quelle der Belehrung über die Handwerkerfragen ist. Nur kurz seien die Darstellung der Bildungseinrichtungen, sodann der unmittelbar fördernden Bestrebungen (Verdingungswesen, kommunale Handwerksförderung, Preisregelung, Vergebung von Arbeiten an Handwerkervereinigungen usw.) sowie die Bestrebungen zur Abwendung von Schäden (Konsumvereinswesen, Abzahlungsgeschäfte, Versteigerungswesen usw.) hervorgehoben. Alles in allem erbringt die Denkschrift wieder den Beweis für die Fülle von Arbeiten, die durch die Handwerkskammer erledigt werden und von Anregungen, die von ihr ausgehen.

Perlen aus den Schuppen des schwedischen Weißfisches? Ein deutscher Ingenieur, Emil S. Erdmann, besuchte kürzlich Linköping in Schweden, um im Auftrag einer deutschen Perlenfabrik in Stettin festzustellen, ob die Schuppen des in schwedischen Binnenseen zahlreich vorkommenden Weißfisches (Leuciscus) sich zur Herstellung von Perlen eignen. Der Fabrik soll es nämlich gelungen sein, aus Fischschuppen eine Perle zu erzeugen, die der echten in Haltbarkeit und Glanz ebenbürtig sein soll, und die Fabrik muß sich nun nach Rohstoff auch im Auslande umsehen. □

Perlen-Farmen! Mit der Züchtung von Straußen in Farmen zur Gewinnung von Federn hat man selbst in Deutschland schon Erfolge erzielt; auch hört man von der Züchtung von Pelztieren wegen der wertvollen Felle, von Schmetterlingen zum Verkauf an Sammler usw. Nun wird sogar aus Japan berichtet, daß ein Dr. Mikimoto entdeckt hat, wie man Austern zur Erzeugung von Perlen künstlich anreizen kann. Zur Ausnutzung seiner Entdeckung soll er eine Perlen-Farm gegründet, das heißt ein Wassergebiet von 50 englischen Quadratmeilen abgesteckt haben. Die Tiefe beträgt 5—15 Faden, und zur Erzeugung einer guten Perle nach Vorbehandlung der Auster durch Dr. Mikimoto sind 3—5 Jahre erforderlich. Den Taucherdienst auf dieser neuartigen Farm besorgen ausschließlich Frauen.

Indien, das Grab des Goldes. Von Großbritannien ist ein Ausschuß von Sachverständigen ernannt worden, der untersuchen soll, was Indien mit all dem Golde tut, das es der übrigen Erde entzieht. In den letzten zehn Jahren soll Indien für mehr als 260 Millionen Mark – das ist der vierte Teil der gesamten Goldproduktion der Erde – der westlichen Welt entzogen haben, wodurch der größte Teil davon aus den gewöhnlichen Kanälen des Handels und der Geldwirtschaft verschwunden ist. Dieser gewaltige Betrag, der der Handelswelt verloren geht und für den mit Erzeugnissen und Gütern aller Art bezahlt wird, verliert aber für Indien jede praktische Bedeutung, wenn von der zuströmenden Goldmenge ein so großer Teil gleichsam „begraben", also jeder nutzbringenden Verwendung entzogen wird. □

Von den Fachschulen

Die **Großh. Kunstgewerbeschule Pforzheim** hat ihren Bericht über das Jahr 1913/14 herausgegeben, und wir entnehmen demselben folgende unsere Leser interessierende Ausführungen. Die Kunstgewerbeschule hat die Aufgabe, das Kunstgewerbe und die Kunstindustrie durch Ausbildung tüchtiger



Kräfte zu fördern und einen geeigneten, künstlerisch, technisch und theoretisch gut gebildeten Nachwuchs heranzuziehen, sie hat auch die Aufgabe, Führer zu erziehen, die in Verbindung mit dem gut gebildeten Arbeitermaterial imstande sind, nicht nur das hiesige Kunstgewerbe und die Industrie auf ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten, sondern sie in materieller und künstlerischer Hinsicht ständig zu steigern und dadurch ihre Bedeutung auf dem Weltmarkt zu sichern. Daß diese internationale Bedeutung bei der Ausbildung des Nachwuchses berücksichtigt werden muß, ist klar. Sie darf und kann aber nicht dazu führen, auf jede Modeströmung Rücksicht zu nehmen, sie muß sich dahin äußern, daß diesem Nachwuchs eine derartig gründliche künstlerische Bildung vermittelt wird, daß er zunächst imstande ist, gegebenenfalls in der Praxis zu folgen, weiter aber auch muß es gelingen, Strömungen durch diese gründliche künstlerische und allgemeine Bildung zu beeinflussen. Zu diesem Zwecke ist natürlich eine strenge Sichtung und Siebung des Schülermaterials durchaus notwendig. Wer nicht die Fähigkeiten hat zur künstlerischen Tätigkeit, kann als guter Arbeiter seinen Platz voll und ganz ausfüllen, andererseits soll auch der unbewußt künstlerisch Befähigte aus der breiten Arbeitermasse herausgelesen, seine Kraft gebildet und so der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Die Erneuerung der Kräfte von unten herauf ist die typische Erscheinung am hiesigen Platze, in ihr liegt das Geheimnis der ständig wachsenden Energieentfaltung und damit der dauernden Leistungsfähigkeit.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken—Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3516. Wer kommt als leistungsfähiger Lieferant für schwarze Jade in Frage. Ich möchte das Material zu Schmuck verarbeiten. V.

3529. Wer schmilzt Staniolpapier zu Korpusgegenständen, um oder wer nimmt solches dafür in Zahlung. Sch.

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch.

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

3569. Wer kann mir Rezepte für gutbewährte Goldlote mitteilen. Es handelt sich um das Löten von 16-, 18- und 20karätigem Gold für Zahnärzte. R.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3576. Wer liefert Fischsilber, wie solches zu unechten Perlen verwendet wird. F.

3580. Wer liefert Drehwerke, Quadratform 15 + 15 cm oder sonstiges Format, zirka zehn Stunden laufend, 4—5 Touren pro Minute machend. Zweck dieses Werkes ist, hängende Sachen bis zu 4 kg zu bewegen. Sch.

3581. Wer liefert vorteilhaft geschliffenen Bernstein für Kolliers geeignet. R.

3587. Welcher Metallwaren-Fabrikant liefert versilberte Becher mit dem Abzeichen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (A. D. A. C.) in geprägter Ausführung. F.

3592. Wer liefert ovale, etwas gebogene, zirka 2 cm lange Rohrhülsen. Es werden 100000 Stück benötigt. Um billigste Offerte wird gebeten. B.

3593. Welche Estamperie fertigt Medaillons mit Zubehörteilen für Email. W.

3594. Welche Wiener Firma liefert preiswert unbemalte Kunstbronze in feinster Ausführung. M.

3595. Wer liefert runde und eckige Steinzeuggefäße für chemische und galvanische Industrie. D.

Neue Fragen:

3596. Wer liefert 14 karät. Ziehbänder für Uhrkalotten, leicht, matt, bei Abnahme von zirka 500 Stück pro anno gegen sofortige Kasse. W.

3597. Wo beziehe ich australische Saphire, billige Qualität, ganz dunkel, möglichst paarweis, zirka 1—1½ Karat pro Stück. Gebraucht werden zirka 100 Paare. B.

3598. Wer liefert Tula-Silber-Manschettenknöpfe mit Kronprinzenpatent. K.

3599. Wer liefert Traber als Preis für Trabrennen. T.

3600. Bitte um ein Rezept zum Färben 14karät. Ketten, um diesen, die hohl und massiv, eine dauerhafte und schöne gelbe Färbung zu geben. W.

3601. Ich bitte um ein Rezept zur Erzielung einer dauerhaften gelben Farbe auf 12karät. Gold. Z.

3602. Ich bitte um Angabe einer Kittzusammensetzung, mittelst welcher man Bernstein kitten kann. J.

3603. Womit werden Glasstangen in Messingfassungen eingekittet. K.

3604. Wer ist der Fabrikant von silbernen Schülerringen mit Emaille in den Farben von Gymnasien und Realschulen. Die Ringe werden von 1,25 Mk. an bis 1,50 verkauft. Sie haben meist schräge Wappen. D.

3605. Wer ist Lieferant von verschiedenen goldenen Wappenringen in straffer geschliffener Emaille mit festen Façonpreisen.

3606. Wer emailliert alte ausgeplatzte Emailleringe. K.

3607. Wer liefert galvanoplastische Kopien nach alten Medaillen, namentlich der altitalienischen Meister Pisano, Sperandio usw.; auch solche deutscher Meister des 15.—17. Jahrhunderts. D.

3608. Wer ist der Fabrikant eines Zigarren-Abschneiders aus Stahl mit Silberseiten, in der Form eines Nußknackers mit der Marke H. J. & Co., wahrscheinlich handelt es sich um ein Solinger Erzeugnis. M.

3609. Wer kann mir Näheres über das Vergolden mit Aluminiumstift mitteilen; wenn sich das Verfahren in Grün-, Rot- und Gelbgold wirklich gut bewährt, wird auf Ankauf des Verfahrens reflektiert. M.

3610. Wer liefert große echte Muschel-Kameen mit schön geschnitztem Frauenkopf auf dunklem Grund. P.

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

Antworten:

3602. Einen Harzkitt für Bernstein erhalten Sie durch Lösen von Mastix in Leinöl, auch flüchtiger Kopallack läßt sich hierzu mit Vorteil verwenden. □

3603. Harzkitt für Glas auf Metall: 40 Gramm Kolophonium, 20 Gramm Engelrot, 10 Gramm Wachs und 10 Gramm Terpentin. Die Mischung wird durch Zusammenschmelzen bereitet und heiß auf die gleichfalls erwärmte zu kittende Masse aufgetragen.

Neue Exportverbindungen

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache



Frankreich. Eine Pariser Firma wünscht mit Fabriken, die Bijouterien, Juwelen- und Toilette-Garnituren herstellen, zwecks Vertretung für Frankreich und die Kolonien in Verbindung zu treten.

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Zur Kölner Werkbund-Ausstellung.

WAS will der Werkbund mit seiner Kölner Ausstellung? Das ist nicht eine, das sind zwei Fragen: Was will der Werkbund? Und warum ging er gerade nach Köln? Der Werkbund will die deutsche Qualitätsarbeit pflegen und heben. Das ist bekannt, und würde weitere Fragen überflüssig machen, wenn der Begriff „Deutsche Qualitätsarbeit" ohne weiteres klar wäre. Ist unter Qualitätsarbeit nur Handarbeit zu verstehen? Darf sie nur in echtem, also praktisch gesprochen, in teurem Material hergestellt werden? Muß sie in modernem Geschmack durchgeführt sein, — und was ist gegenwärtig moderner Geschmack? Ein Knäuel von Fragen. Aber es sind solche, von denen man erwarten kann, daß die Ausstellung selber darauf Antwort gibt. Dagegen muß man sich die Frage, warum der Werkbund nach Köln gegangen ist, schon von anderer Seite beantworten lassen; denn auch sie ist bedeutsam und ihre Beantwortung von Wert für die Beurteilung des ganzen Unternehmens. Sie ist beantwortet in dem von der Ausstellungsleitung selbst herausgegebenen offiziellen Führer (verfaßt von Dr. Coerpe) und wir folgen hier dessen Ausführungen. ▫

Köln ist eine unserer betriebsamsten deutschen Großstädte; aber es ist Neuland in bezug auf moderne Ausstellungen für angewandte Kunst. Berlin, Dresden, München, Darmstadt, Leipzig, von anderen zu schweigen, haben in dieser Beziehung schon eine Tradition hinter sich, sowohl in bezug auf Ausstellungen, als auch in bezug auf das moderne Kunstgewerbe als solches. Köln ist bisher die Stadt des Handels und Fremdenverkehrs, der gewaltigen Kunstschätze der Vergangenheit gewesen. Und gerade seine kunstgewerbliche Tätigkeit stand bisher allzusehr im Banne der Vergangenheit, als daß sie in der Moderne hätte an der Spitze mitmarschieren können. Das war vor allem ein Grund für die Stadt Köln, den Gedanken einer Werkbundausstellung in ihren Mauern freudig zu begrüßen. Sie hat es ja auch bei der Begrüßung nicht bewenden lassen, sie hat auch opferfreudig und großzügig die finanzielle Fundierung des Unternehmens auf ihre Schultern genommen; und ihr Stadtbaurat und technischer Bürgermeister Rehorst hat als geschäftsführender Vorsitzender der Werkbundausstellung fungiert. Die Stadt hat also durch einen ihrer Beamten, nicht bloß so im Ehrenausschuß, sondern an der Spitze der Arbeit aufs tatkräftigste mitgewirkt. Dem Werkbund andererseits mußte es erwünscht sein, mit seiner ersten Ausstellung in einer Stadt vor die Öffentlichkeit treten zu können, wo er nicht auf die Spuren von früheren, von anderer Seite organisierten Ausstellungen stieß, wo er mit neuen, noch nicht engagiert gewesenen Kräften arbeiten konnte, wo er auf einem Gebiete stand, das der Befruchtung durch eine solche moderne Ausstellung bedürftig war, und das sich dafür dankbar erweisen konnte. Freilich hat sich der Mangel einer Ausstellungstradition geltend gemacht in Schwierigkeiten, welche die verzögerte und heute noch nicht völlig durchgeführte Fertigstellung der Ausstellung deutlich zeigt. Aber das sind Mängel, welche die vorhandenen Vorteile mehr als reichlich aufwiegen.

Köln ist nicht nur auf dem Gebiete der modernen, kunstgewerblichen Ausstellung Neuland. Es ist ein städtisches Gemeinwesen voll gärender Gegensätzlichkeit. Uralt, im Besitze ehrwürdiger Kunstschätze und Bauwerke, wie kaum eine zweite deutsche Stadt, und zugleich von größter moderner Regsamkeit und voll weittragender Projekte, vor allem auf dem Gebiete der Stadterweiterung. So darf man wohl sagen, es war Neuland für eine Veranstaltung wie die „Werkbundausstellung", aber sie war fruchtbares, wohl vorbereitetes, aufnahmefähiges Neuland, wie kaum ein anderes. ▫

Dazu kommt noch die geographische Lage Kölns, dieser Reise- und Verkehrsstadt par excellence. Der Werkbund vertrat ausgesprochenermaßen die Absicht, mit seiner Ausstellung das deutsche Kunstgewerbe vor den Augen des Auslandes ins rechte Licht zu stellen, ihm auf dem Weltmarkt, im Urteil der Welt, diejenige Wertschätzung und Würdigung zu verschaffen, die es verdient. Die Tür nach dem Weltmarkt öffnet sich für uns in erster Linie nach dem Westen, über den Rhein schaut uns die Welt ins Haus. Eine Werkbundausstellung im Binnenland, etwa in der Reichshauptstadt, wäre eine Darstellung im Laden gewesen. Die Kölner Ausstellung liegt im Schaufenster des deutschen Reiches und Kunstgewerbes. ▫

Denn es ist eine der wesentlichen Ziele des Werkbundes, die deutsche Gewerbekunst nicht nur qualitativ zu heben, sondern diese Tatsache auch auf dem Weltmarkt zur Geltung zu bringen, und dadurch den Absatz unserer Produkte zu heben. Karl Ernst Osthaus (Hagen) wendet sich zwar in der „Frankfurter Zeitung" gegen diese Auffassung, indem er schreibt: „Wie soll man es nun nennen, frivol oder naiv, wenn das Erwachen dieser Kräfte mit wirtschaftlichen Spekulationen begründet wird? Wenn es

heißt, die Qualität müßte erhöht werden, damit wir unsere Waren im Auslande besser los würden? Leonardo, der das Abendmahl malt, um die Fremdenindustrie Mailands zu heben! Es muß, da solche Auffassungen im Schwange sind, nachdrücklich betont werden, daß nie, so lange die Welt steht, ein Kunstwerk durch wirtschaftliche Erwägungen zustande kam. Und die Rücksicht auf das ethische Empfinden unseres Volkes erfordert, mit seinen höchsten Werten kein falsches Spiel zu treiben." Das ist gewiß gut und richtig, hat aber mit der Tätigkeit einer Korporation, wie der „Werkbund" es ist, nichts zu tun. Daß ein Kunstwerk im eigentlichen Sinne zustande kommt, ist letzten Endes immer Sache des schaffenden Künstlers, und kann überhaupt nicht beeinflußt werden. Aber, daß Aufträge gegeben, Preise von anständiger Höhe bezahlt, das Geschaffene bekannt wird und verwertet werden kann, daß überhaupt ein möglichst großer Teil des National- und Weltumsatzes auf das Gebiet der Kunst gelenkt wird, darauf kann man doch fördernden Einfluß ausüben, unter anderen durch Mittel, wie die Kölner Werkbundausstellung eines ist. Wenn man sich bemüht, alle diese Förderungen tunlichst nur der besten Produktion zuteil werden zu lassen, so wird deren Qualität sicherlich allgemein gehoben werden können. Alle diese Bestrebungen und Erwägungen haben mit dem künstlerischen Prozeß, durch den ein Kunstwerk zustande kommt, gar nichts zu tun. Selbstverständlich hat Leonardo da Vinci nicht an die Hebung der Mailänder Fremdenindustrie gedacht, als er sein Abendmahl malte. Wenn ihm aber während der Arbeit die Vision gekommen wäre, daß in künftigen Jahrhunderten die Menschheit zu seinem Meisterwerk wallen werde, so wäre seine Schöpfung darum wohl nicht schlechter geworden. Bei dem Kampfe um den Weltmarkt gibt es zwei Waffen: Die Höhe der Leistung und die Niedrigkeit des Preises. Die letztere Waffe braucht man der deutschen Produktion nicht erst zu empfehlen. Von der Wirksamkeit der ersteren ist sie nicht so überzeugt, daß man nicht noch davon reden müßte. ◻

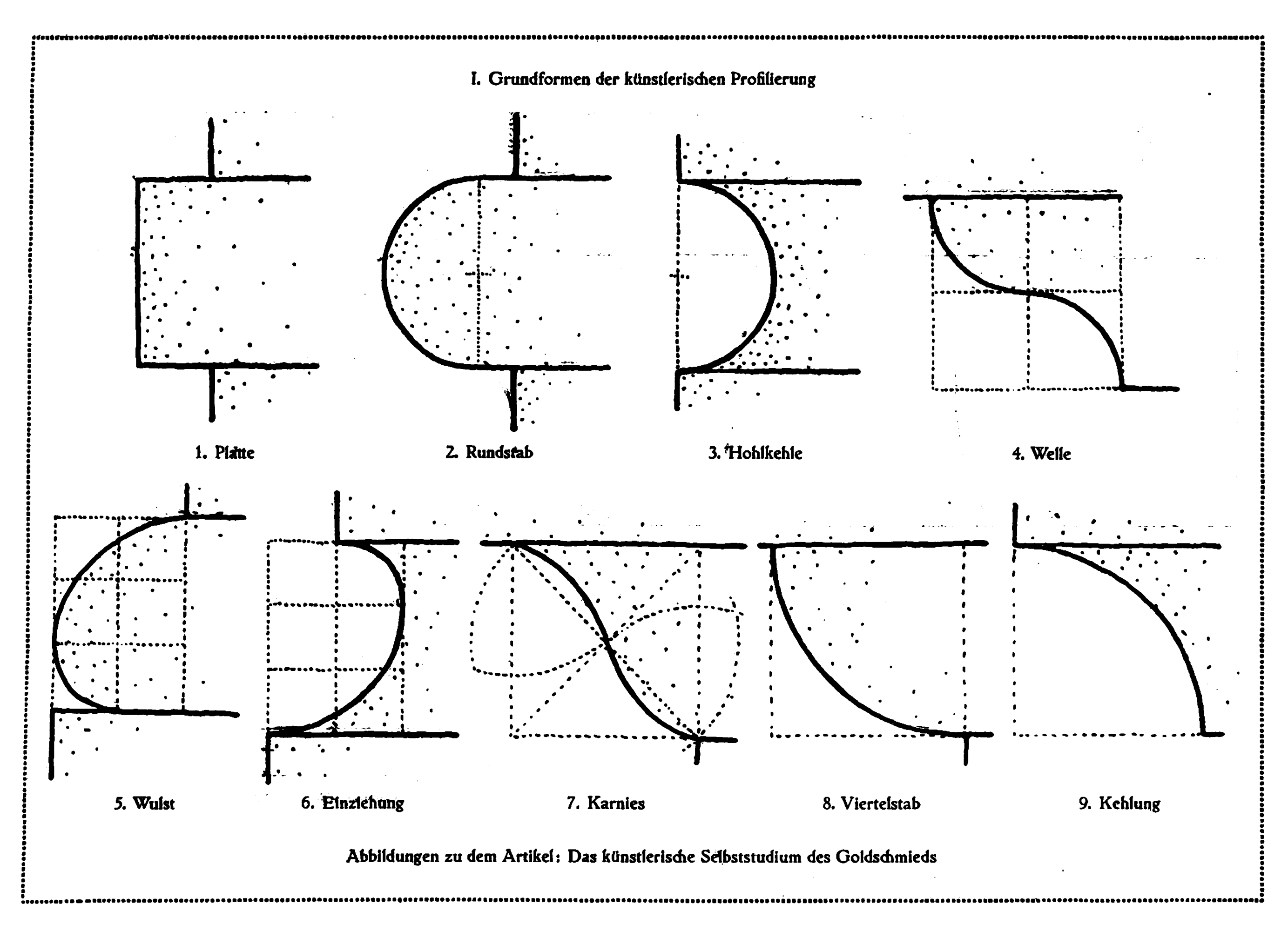
Wenn der Werkbund der Welt zeigen wollte, was Deutschland auf dem Gebiete der angewandten Kunst Vorzügliches zu leisten instande ist, so mußte er besorgt sein, diese Schau rein zu halten, also dafür zu sorgen, daß Minderwertiges und Geschmackloses fern gehalten, daß ihm die Aufnahme in die Ausstellung versagt werde. Zu diesem Zweck war die Aufnahmejury besonders ausgebildet, sowohl als Lokaljury in den einzelnen Orten, von denen eine besondere Beteiligung zu erwarten war, wie auch als Zentral-Aufnahmejury in Köln. Aus dem, was von dieser Jury durchgelassen wird, wird man nun erkennen können, was der Werkbund für diese Förderung der deutschen Gewerbekunst anstrebt und für notwendig hält. ◻

Eine Jury für die Gewerbekunst arbeitet nun freilich unter wesentlich schwierigeren Bedingungen als eine solche für hohe Kunst. Bei dieser hat man es im wesentlichen mit der persönlichen Arbeitsleistung eines einzelnen Menschen zu tun. Wenn man die Frage: Zeigt der Künstler in dem der Jury vorliegenden Werke ausreichende künstlerische Fähigkeiten? mit „Ja" beantworten kann, so kann die Arbeit auch für aufnahmefähig gelten. Über die Fragen nach Material, Technik, Zweckmäßigkeit und Geschmack wird man sich im allgemeinen den Kopf nicht zu zerbrechen brauchen. Aber gerade diese spielen bei einer kunstgewerblichen Jury eine große Rolle. Sie verlangen eine große und vielseitige Sachkunde, sie drängen die Fachleute in den örtlichen Aufnahmekommissionen in den Vordergrund, und gerade dieser Umstand hat offensichtlich viele Schwierigkeiten gemacht und die Einheitlichkeit des ursprünglich angestrebten Bildes vielfach getrübt. Wenn man die Kölner Werkbundausstellung nach ihrem allgemeinen Eindruck mit den großen Ausstellungen für deutsche Gewerbekunst in den letzten Jahren vergleicht, so wird man finden, daß sie einen starken Schritt vorwärts bedeutet, auf einem seit Jahren eingeschlagenen Wege, daß ein erneutes, starkes Zusammenraffen der gewerblichen und künstlerischen Produktion Deutschlands hier sich auswirkt. Eine grundlegende Theorie, eine Typisierung unseres kunstgewerblichen Schaffens bedeutet sie nicht.

Eines aber zeigt die Werkbundausstellung mit aller Deutlichkeit: Den deutlichen Erfolg des Werkbundprinzips, daß alles von Menschenhand Geschaffene künstlerisch, das heißt geschmackvoll durchgebildet werden kann und durchgebildet werden muß, wenn die Kunst wirklich zur Volkskunst werden soll. Drucksachen und Inserate, Warenpackungen und Füllfederhalter, Ausstellungsbauten und Ausstellungsschränke, Schaufenster, Flugapparate, Lokomotiven und Eisenbahnbrücken, alles kann häßlich und sollte schön gemacht werden, alles sollte nicht nur mit technischer, sondern auch mit künstlerischer Gewissenhaftigkeit behandelt werden. So wird der Begriff des Kunstgewerbes, das im Wesentlichen mit Zierkunst identisch ist, umgewandelt in den der Gewerbekunst, der Kultur des überlegten Geschmackes für alle Gebiete des gewerblichen Schaffens. ◻

Die Ansichten über das, was man heutzutage zeitgemäßen Geschmack nennen soll, werden durch die Werkbund-Ausstellung zwar schwerlich zur Beruhigung und Klärung kommen. Im Gegenteil. Daß das Heil für unsere gewerbekünstlerische Entwickelung nur in ganz eng gezogenen Grenzen in der Einzelhandarbeit zu suchen ist, macht die Ausstellung ohne weiteres klar. Daß gleiche gilt für die Zweckform, für die Ornamentlosigkeit, für den Begriff des „echten" und des „Surrogatmaterials". Alle diese, mit so großen Hoffnungen begrüßten Prinzipien und Richtungspunkte erweisen sich höchstens als nützliche Kilometersteine, nicht als führende Wegweiser. Das Wort Ibsens bewährt sich wieder, daß eine normal gebaute Wahrheit höchstens 20 Jahre lebe. ◻

Und noch etwas anderes zeigt sich. Die angewandte Kunst hat bisher mit stillem Behagen zugesehen, wie neue, bisher unerhörte Strömungen, Expressionismus und Futurismus, die Bereiche der freien Künste erschütterten. Die Kölner Ausstellung zeigt das Eindringen der gleichen Bestrebungen auch auf das Gebiet der dekorativen Kunst. Sie treten auf unter der Ägide ernster, anerkannter Künstler, so daß es Anmaßung wäre, achselzuckend daran vorüberzugehen. Unsere weiteren Berichte werden sich damit abzufinden haben. *R. R.*



Abbildungen zu dem Artikel: Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds

Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds.

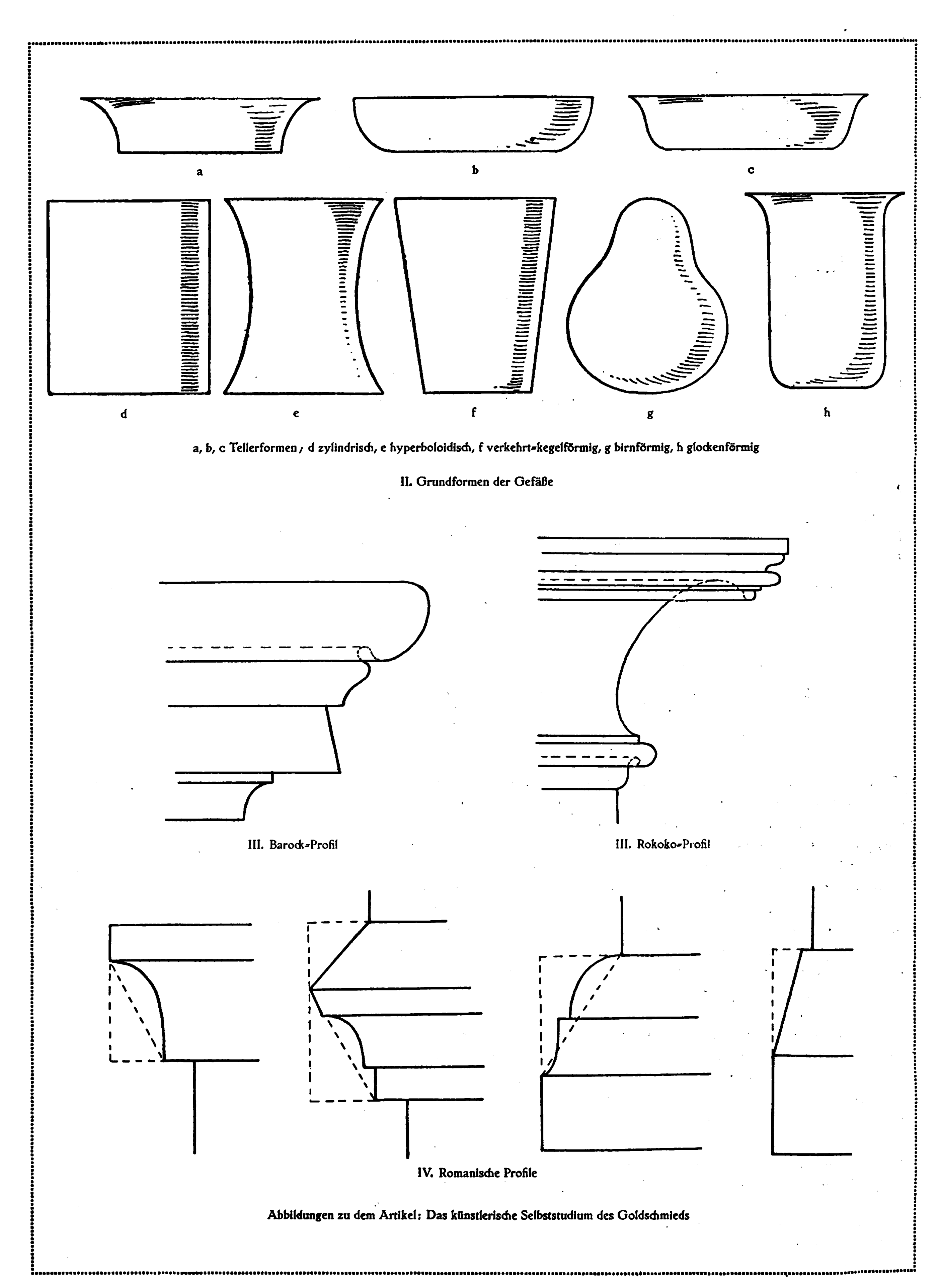
Von Professor R. Rücklin, Pforzheim.

XIII. Die Kunst der Profilierung.

WAS bisher an Ornamentalem besprochen wurde, beschränkte sich auf die künstlerische Belebung der Fläche. Der Goldschmied hat aber nicht nur mit der künstlerischen Behandlung der Fläche, sondern auch mit der von Körpern zu tun. Geräte und Gefäße, wie die Silberschmiedekunst sie schafft, sind körperliche Gebilde, die auch dann eine künstlerische Formgestaltung erheischen, wenn ihre Flächen vollständig glatt gelassen werden. Da es sich fast ausschließlich um Körper von kreisförmigem oder doch regelmäßig-geometrischem Grundriß handelt — Becher, Kannen, Vasen, Schalen, Teller, Leuchter haben ja einen unveränderlichen Grundriß — so wird die künstlerische Durchbildung sich in erster Linie auf den Umriß, die Profilierung beschränken. Damit wird der Goldschmied gewissermaßen zum Architekt und betritt ein weiteres Gebiet seiner Kunst, das an Umfang und Reichhaltigkeit hinter keinem der schon behandelten zurücksteht. ▫

Seiner Linienführung und seiner Wirkung nach zerfällt der Körperumriß in zwei Grundformen: Er ist gradlinig oder gebogen, und er wirkt vorspringend oder zurücktretend. Aus den Mischungen, welche aus diesen Grundformen möglich sind, entsteht die unendlich reiche Formenwelt des künstlerischen Körperumrisses, der kunstgewerblichen Profilierung. Die Elemente des architektonischen Profils lassen sich auf vier Grundformen zurückführen, auf 1. die Platte, 2. den Wulst (Rundstab), 3. die Einziehung (Hohlkehle) und 4. die Kehlleiste (Karnies). Diese Grundformen werden teils in geometrisch gebundener, teils auch in freierer Linienführung durchgebildet (Abb. 1 – 7); auch sind halbe Einziehungen und halbe Rundstäbe (Viertelstab) möglich (Abb. 8 und 9). Die hier gebrauchten Bezeichnungen werden im Allgemeinen nur angewendet auf Profile, welche als Zierform an einem kunstgewerblich behandelten Körper angewendet werden. Ihrem Wesen nach aber stellen sie die Elemente dar auch für den profilierten Umriß eines jeden Gefäßes oder Gerätes. Um das zu beweisen, wollen wir die Grundformen der Gefäße (siehe Seite 278, II) einer vergleichenden Durchsicht unterziehen, wobei wir nur diejenigen Grundformen herausgreifen, welche für die Verdeutlichung unserer Darlegung wichtig sind. ▫

Die drei Tellerformen (Seite 278) zeigen eine Profilierung als halbe Hohlkehle a, als Viertelstab b und als Karnies c. Die zylindrische Gefäßform (Abb. d) zeigt das Profil der Platte, die verkehrt-kegelförmige (Abb. f) das gleiche, nur mit schräger Linienführung. Die Glockenform (Abb. h) setzt an die vorhergehende oben eine halbe Kehle, unten einen Viertelstab — ohne Kante — an. Die hyperboloidische



a, b, c Tellerformen; d zylindrisch, e hyperboloidisch, f verkehrt-kegelförmig, g birnförmig, h glockenförmig

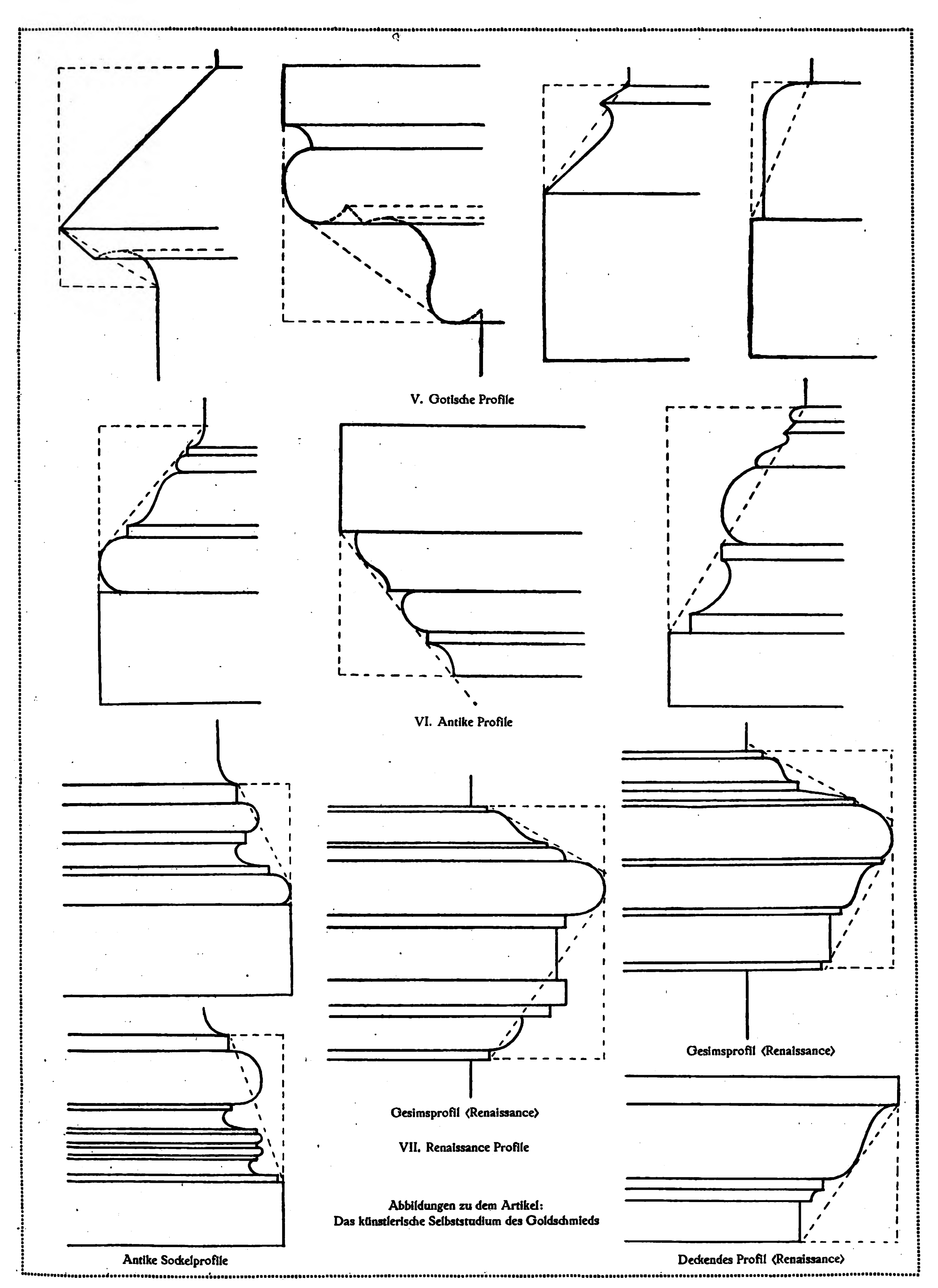
II. Grundformen der Gefäße

III. Barock-Profil

III. Rokoko-Profil

IV. Romanische Profile

Abbildungen zu dem Artikel: Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds



Abbildungen zu dem Artikel:
Das künstlerische Selbststudium des Goldschmieds

Form (Abb. e) hat das Profil der Hohlkehle, die Birnform (Abb. g) zeigt — in der einen Hälfte betrachtet — eine Zusammensetzung aus Karnies (oben) und Viertelstab (unten). Man kann noch lange so fortfahren, man wird jede Gefäßform auf die grundlegenden Profilformen zurückführen können; das gleiche gilt natürlich vom Gerät, wie von jeder kunstgewerblich behandelten Körperform. Für die Wirkung ist der wesentlichste Unterschied in der Anwendung der Profilformen der, ob durch die Zusammensetzung derselben Kanten entstehen, oder ob sie unmerklich ineinander übergehen. Kantenreiche Profilierungen betonen den architektonischen Charakter des Korpus, weichfließende lassen den Glanz und die Schmiegsamkeit des Edelmetalles mehr zur Geltung kommen. In der Regel wird durch die Profilierung die wagrechte Gliederung betont, und die senkrechte Gliederung der Ornamentik überlassen. Doch gibt es auch Profilierungen, welche eine senkrechte Gliederung bewirken. Ein grundlegender Unterschied zwischen dem Profilaufbau von Gefäß- und Gerätkörpern und der Profilierung von Ziergliedern (Zierprofilen) existiert nicht; beide sind aus den gleichen elementaren Grundformen zusammengesetzt; nur ist die Profilierung von Grundformen der Gefäße und Geräte mehr vom Zweck abhängig, als diejenige von Zierprofilen. Aus eben diesem Grunde läßt sich das Reinkünstlerische der Profilierung besser an Zierprofilen, als am Profilaufbau erläutern. □

Das Profil ist eine Zierform, so gut wie das Ornament. Aber es läßt sich schwerer theoretisch studieren, als dieses. Eine Zeichnung des Ornamentes gibt einen wesentlichen Teil von dessen künstlerischer Wirkung wieder, eine modellierte Darstellung beinahe die ganze. Beim Profil muß man schon praktische Erfahrung besitzen, um aus einer einfachen zeichnerischen Darstellung die künstlerische Wirkung herauszufühlen, und die plastische Darstellung eines Profiles erfordert viel Geschicklichkeit und technische Vorkehrungen (Profilschablonen, Ziehen in Gips oder Plastilin). Da an dieser Stelle im allgemeinen nur einfache Zeichnungen zu Gebote stehen, so ist eine besondere Vertiefung des Lesers in dieselben geboten, wenn die nachfolgenden Ausführungen verständlich bleiben sollen.

Die Aufgabe der Zier-Profilierung ist die künstlerische Vermittelung eines horizontalen Vorsprunges mit dem Grundkörper; dieser Vorsprung kann eine Fußplatte, eine Verdachung, oder ein gesimsartiger Vorsprung sein. Die einfachste Form dieser Vermittelung ist die schlichte Abschrägung, welche den Raum vom Grundkörper zum Vorsprung überschreitet. Von da ergeben sich alle Variationen bis zu den reichsten Ausbildungen. Welcher Art diese Variationen sein können, ergibt sich am besten aus einem kurzen Überblick über die Profilierung der verschiedenen Stilarten. Wir können dabei drei wesentliche Gruppen unterscheiden: Die klassische Profilierung, die mittelalterliche und die der Spätrenaissance. (Siehe Seite 278 u. 279.)

Das Profil der Spätrenaissance (Abb. III) sucht eine reiche, starke und weiche Wirkung zu erzielen. Es gibt die parallel laufenden Zierglieder, es verwendet viel geschweifte, aus- und einwärts gekrümmte Profile, es liebt namentlich mächtige Hohlkehlen. Das Profil des Mittelalters (Abb. IV und V) strebt scharfe, wuchtige Schattenwirkungen an. Deshalb liebt es schräg geschnittene Vorsprünge, gehöhlte Unterschneidungen und einen klaren, nicht gehäuften Querschnitt. Die klassische Profilierung, worunter ich die antike (Abb. VI) und die der früheren Renaissance (Abb. VII) verstehe, hält die Mitte zwischen beiden. Es erstrebt einen gemäßigten Reichtum der Glieder bei klarer Schattenwirkung an, und erreicht diese Wirkung durch harmonischen Wechsel von geradlinigem und gerundetem Querschnitt, namentlich durch die gleichzeitige Verwendung von Wulst, Hohlkehle und Karnies. Die Renaissance ist reicher und schärfer in ihren Querschnitten, als die klassische Antike, folgt dieser aber durchaus in dem prinzipiellen Aufbau ihrer Zierprofilierung.

Die künstlerische Wirkung der Zierprofilierung beruht auf zweierlei Motiven: Auf der wechselnden Tiefe des Vorsprungs zu einander und zum Grundkörper, und auf der wechselnden Höhe der einzelnen Glieder. Gerade in diesem Wechsel ist das Künstlerische der Profilierung gegeben, gegenüber einer einfachen, schematischen Abtreppung durch gleichmäßig vor- oder zurückspringende gleichhohe Einzelgliederungen. Auch ist durchaus nicht gesagt, daß der stärkste Vorsprung jeweils in der untersten oder obersten Gliederung des Profils liegen müsse; der stärkste Vorsprung kann auch mitten in einer Zierprofilierung liegen. In diesem Fall wird der Vorsprung durch die Profilierung nicht nur vermittelt, sondern noch besonders betont. (Fortsetzung folgt)

Zu unseren Abbildungen.

Adam Isenmann, Goldschmiedemeister in München, ist unsern Lesern kein Fremder mehr. Schon wiederholt hat er uns Arbeiten zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, und jedesmal, wenn er etwas bringt, ist es eigenartig und interessant. Das schöne Bischofskreuz trägt auf der Vorderseite fünf Reliefs, die in Perlmutter geschnitten sind. Die Mittelplatte stellt Christus dar; die 12 Mondsteine, von denen sie umgeben ist, symbolisieren die 12 Apostel. Auf den vier weiteren Platten sind alt- und neutestamentliche Figuren: Moses, der gute Hirte, Melchisedek, der Keltertreter. Von der Goldfassung sind auf der Vorderseite nur ganz schmale Streifchen zu sehen. Die gravierten Darstellungen der Rückseite sind verschiedenen Charakters. Auf der Mittelplatte sehen wir die Madonna della Sedia von Raffael, die anderen enthalten Heiligenlegenden und persönliche Bezüge. Der Tafelaufsatz, Ehrengeschenk zu einer silbernen Hochzeit, ist in origineller Weise aus verschiedenen Materialien, aus architektonischen und naturalistischen Motiven zusammengebaut. In seiner vollkommen gegensätzlichen Formbehandlung, die schlank, zierlich und schwungvoll in die Höhe strebt, ist der Tafelaufsatz für Prinz Leopold von Bayern ein Beweis für die Vielseitigkeit des Meisters, die sich nicht weniger deutlich in den humor- und geschmackvollen Eberzahn-Stockgriffen ausspricht. □

Es folgen noch einige Werkvorlagen mit Entwürfen für Kleingeräte, sowie Gold- Silber- und Juwelenschmuck und als Schluß eine Tafel mit Bernsteinschmuck. *R. R.*





Goldenes Bischofskreuz

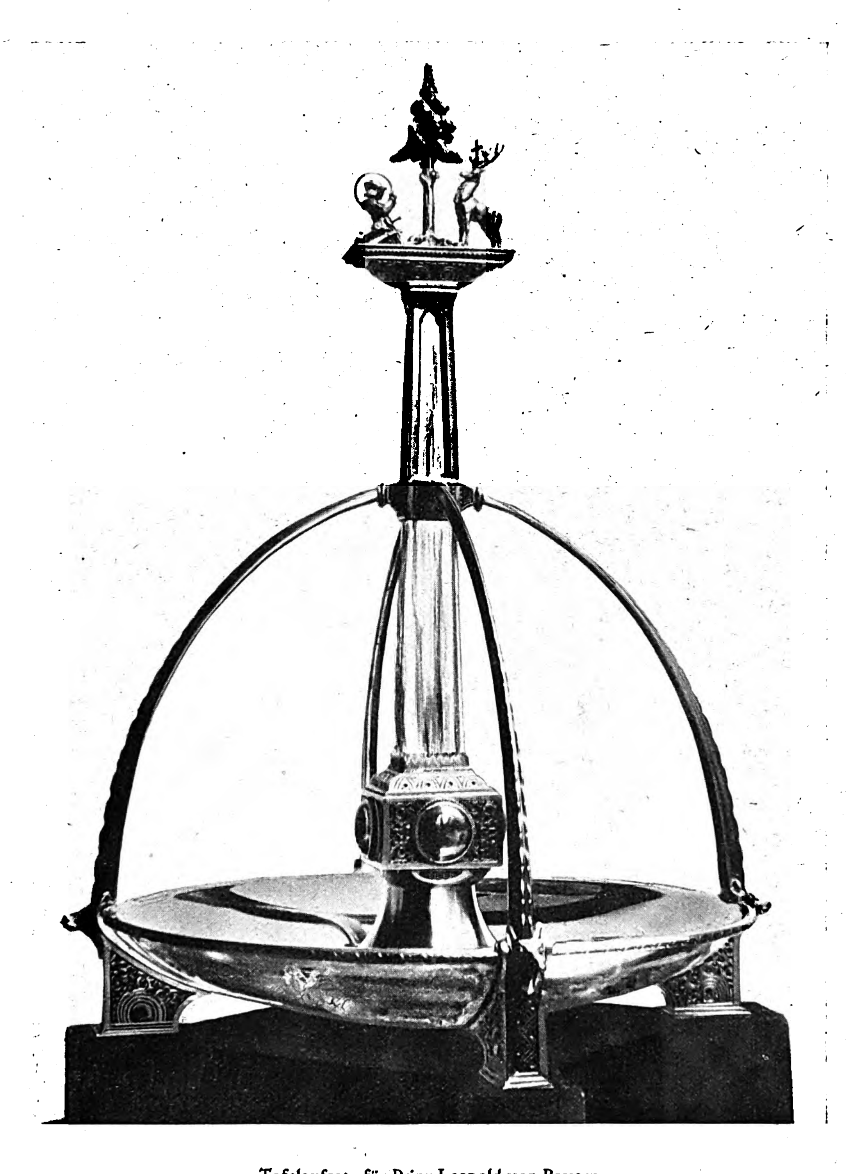
Entwurf und Ausführung von Adam Isenmann, geprüfter Ziseleur- und Goldschmiedemeister in München

Die Reliefs der Vorderseite sind in Perlmutter geschnitten, die Rückseite ist graviert



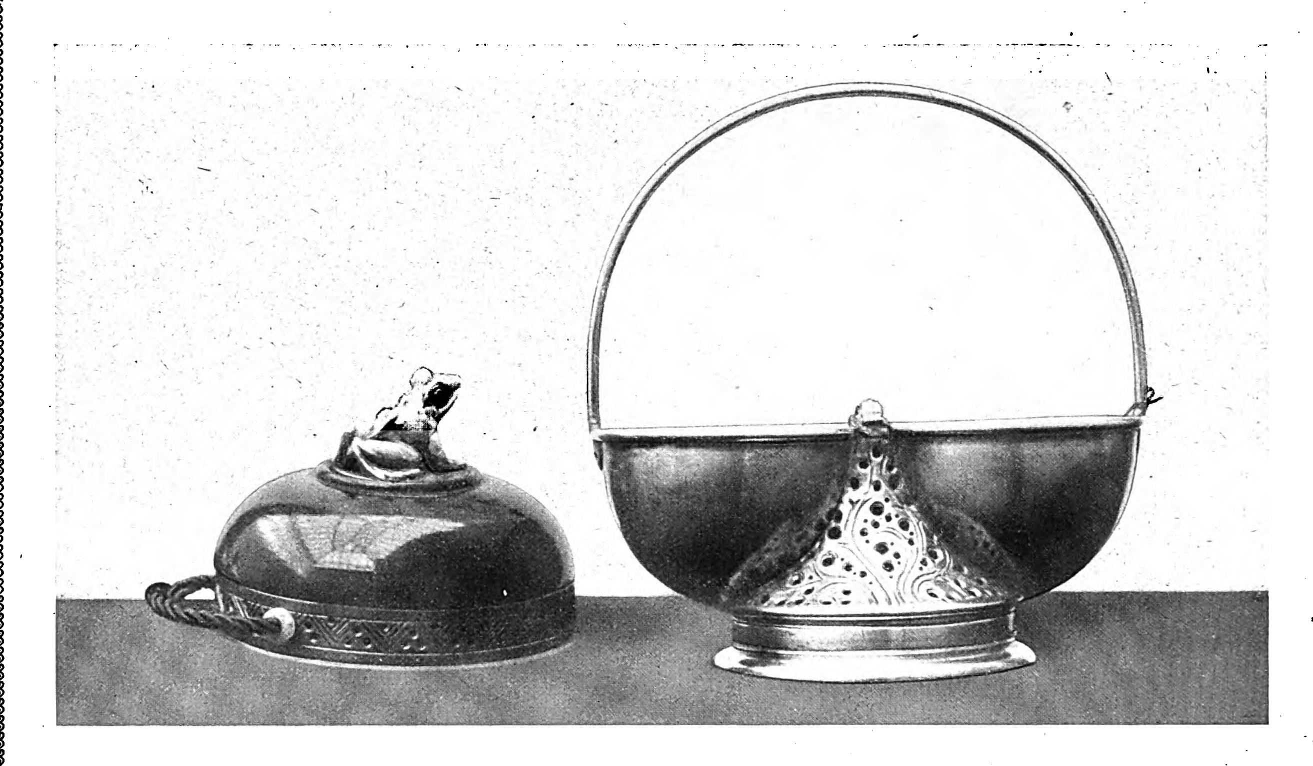
Tafelaufsatz / Ehrengeschenk zur goldenen Hochzeit

Entwurf und Ausführung von Adam Isenmann, geprüfter Ziseleur- und Goldschmiedemeister in München

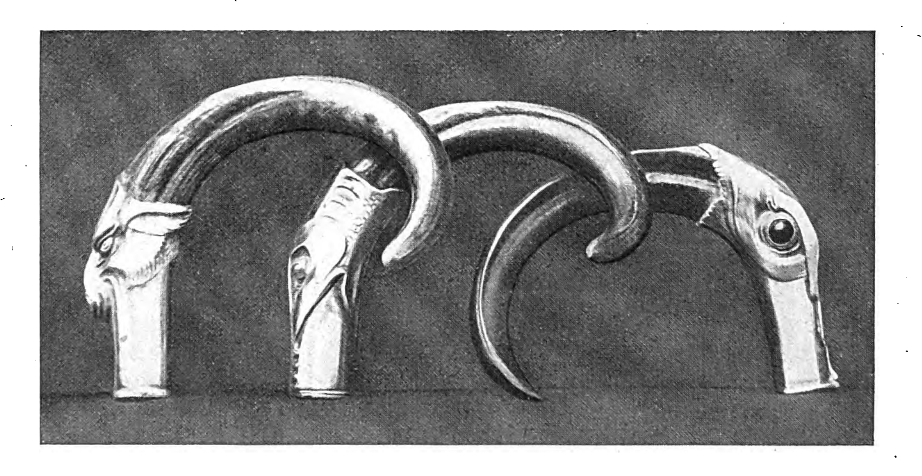


Tafelaufsatz für Prinz Leopold von Bayern

Entwurf und Ausführung von Adam Isenmann, geprüfter Ziseleur- und Goldschmiedemeister in München

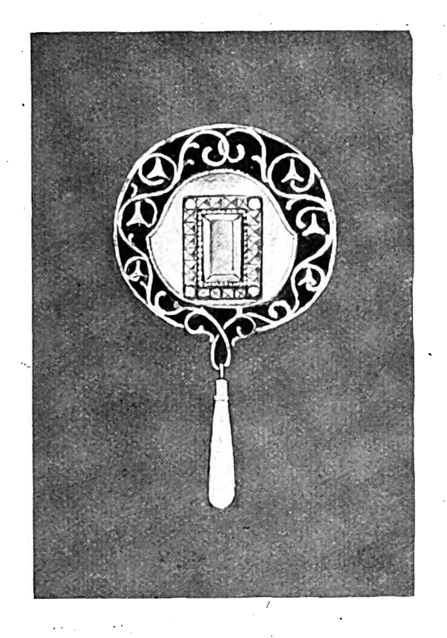


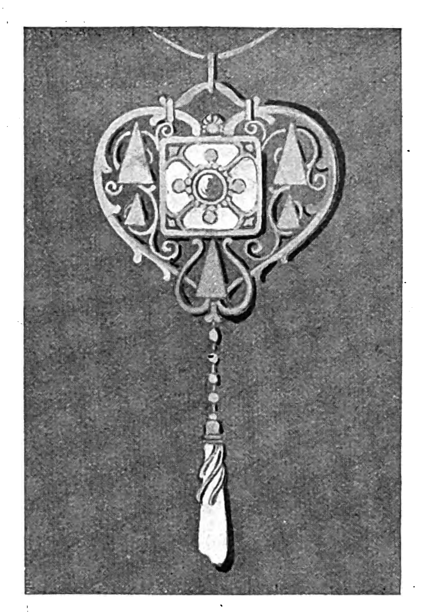
Elektrische Tischglocke und Pfeffer- und Salzgefäß (angekauft vom Stuttgarter Landesgewerbemuseum)

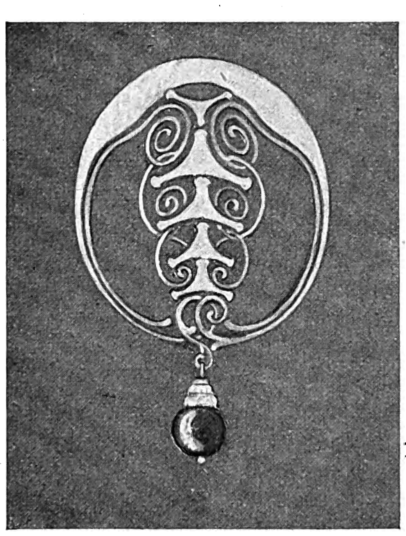


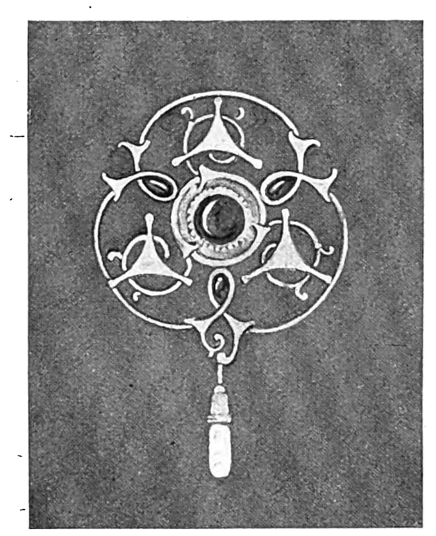
Stockgriffe aus Eberzähnen, in Silber montiert

Entwurf und Ausführung von Adam Isenmann, geprüfter Ziseleur- und Goldschmiedemeister in München

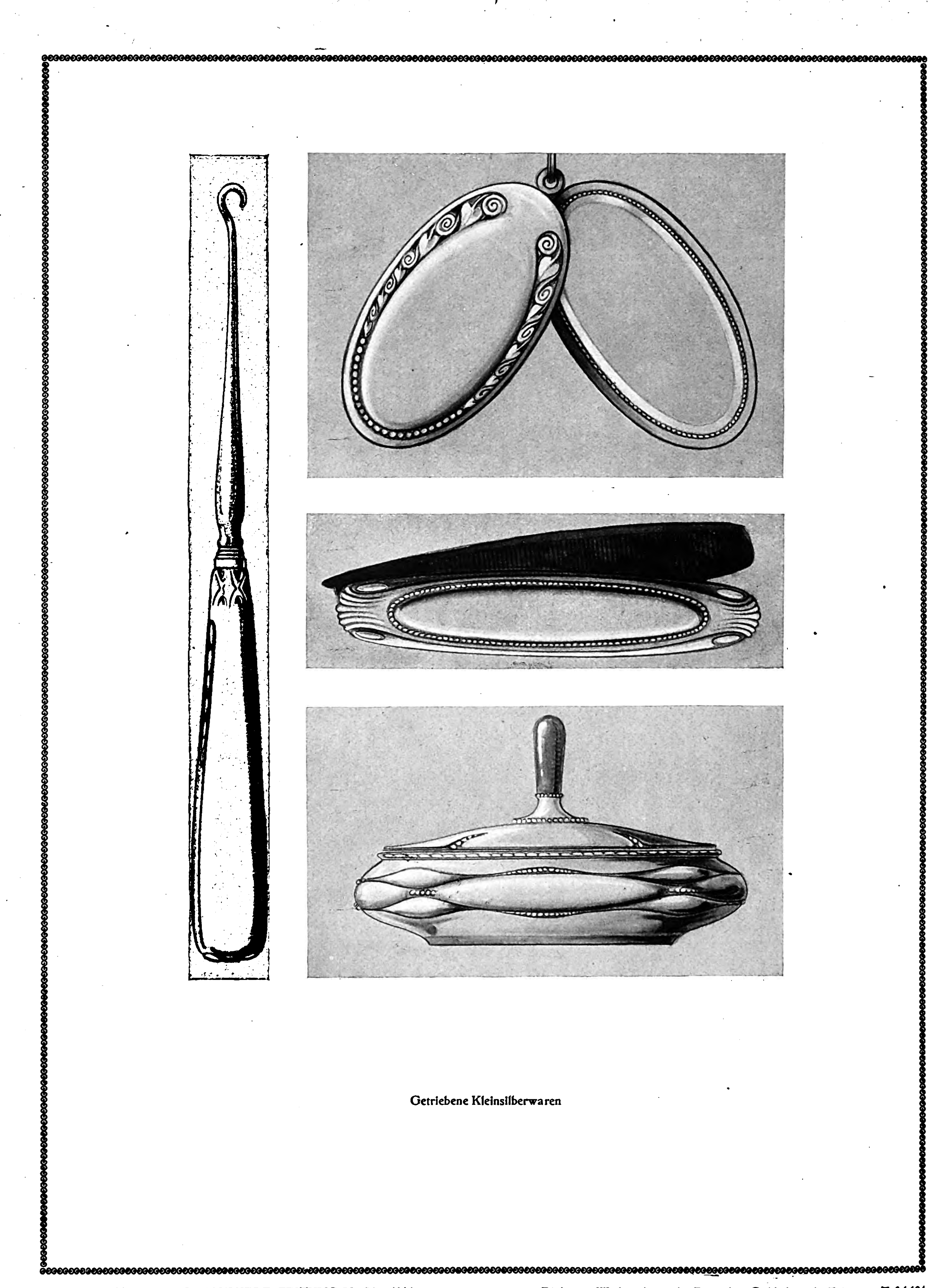






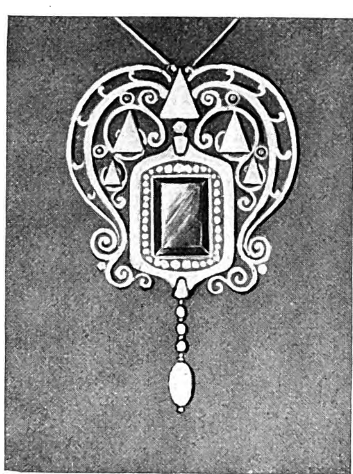


Silberschmuck

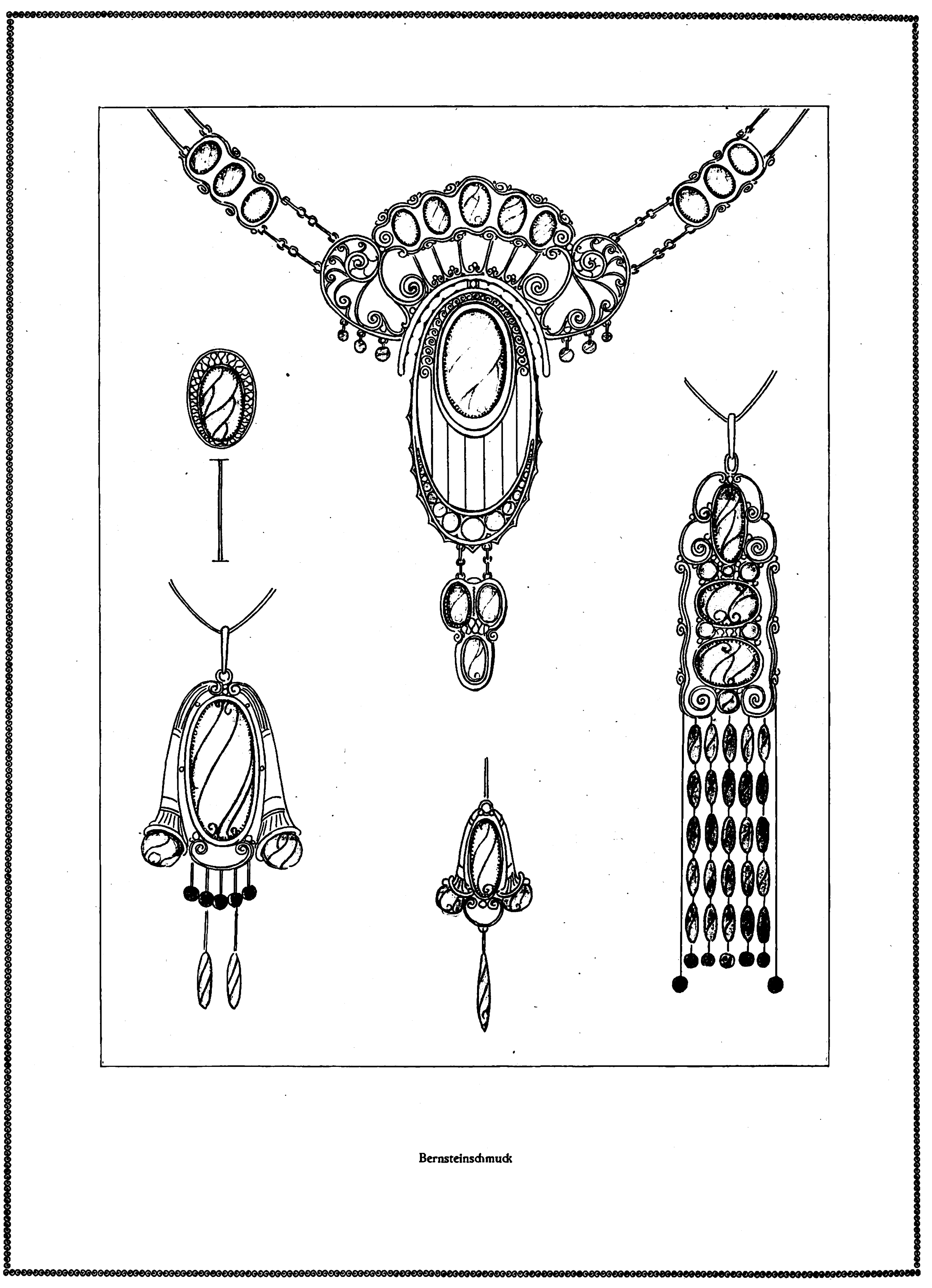


Getriebene Kleinsilberwaren





Entwürfe für Gold- oder Silberschmuck



Bernsteinschmuck

Meinungsverschiedenheiten des Goldschmiedes mit seinen Lieferanten.

(Schluß aus Nr. 29)

In einem größeren Betriebe muß die Bestellung oft durch mehrere Hände gehen, ehe sie ausgeführt werden kann. Dann kann nicht jedes Paket besonders zur Post gebracht werden, sondern es werden vielleicht nur zweimal am Tage Pakete zum Versand gegeben. Ferner schließen viele Fabriken und Großjuweliere schon um 5 Uhr nachmittags ihr Büro und ihre Versandabteilung, so daß später einlaufende Bestellungen, auch telegraphische, erst am anderen Tage zur Erledigung kommen können. Auch Sonn- und Feiertags kann ebenfalls im allgemeinen nichts erledigt werden. Nicht ohne Einfluß sind auch bei gewünschter Schnelligkeit der Lieferung die Post- und Bahnverbindungen. Aber welche Ansprüche werden oft von den Bestellern an die Lieferanten gestellt. Um sie zu erfüllen, müßte es zuweilen möglich sein, die Waren telegraphisch verschicken zu können. Mit dem Mahnen ob der verspäteten Lieferung — telegraphisch zu bestellen, ist man oft zu engherzig — ist man dann sehr schnell zur Hand, macht sich oft nicht einmal die Mühe, den Abgangsstempel nachzusehen, denn wie oft ist die Ware nur durch die Schuld der Post oder der Bahn verspätet eingetroffen. ◻

Wenn nun wirklich ein grober Fehler gemacht worden ist, so gehe man auch nicht unnötig strenge ins Gericht. Man bedenke, daß die Fehler häufig durch Angestellte gemacht werden, und daß mancher schon durch ein allzu schroffes Vorgehen eines Kunden um sein Brot gekommen ist. Wie oft sind auch zeitweilige Nachlässigkeiten die Folgen einer seelischen Niedergeschlagenheit. ◻

Ebenfalls stören häufig Zahlungsaufforderungen das gute Verhältnis. Hierbei bedenke man, daß auch der Lieferant aus Selbsterhaltungspflicht auf pünktliches Eingehen der Außenstände sehen muß. Dann geschieht das Mahnen bei größeren Betrieben sehr schablonenmäßig nach einer bestimmten Frist nach Fälligkeit. Man braucht hierin noch lange nicht eine Unhöflichkeit oder ein Mißtrauen zu erblicken; ferner besorgt in größeren Betrieben die Buchhaltung doch nicht der Inhaber selbst, sondern dieser hat für diesen Zweck seinen Buchhalter, der dafür verantwortlich ist, daß die Außenstände pünktlich eingehen und dabei oft in eine unangenehme Lage kommt. Stets hier das Richtige zu treffen, Verluste zu vermeiden und keinen Kunden vor den Kopf zu stoßen, ist nicht so einfach. Ist die liefernde Firma eine Aktiengesellschaft, so ist auch der leitende Direktor wieder seinerseits den Ationären gegenüber verantwortlich, die zum Durchsehen der Konten einen vereidigten Bücherrevisor anstellen, der dann etwaige Fehler, zu großen Kredit usw., rügt und an den Aufsichtsrat berichtet. ◻

Hin und wieder werden Konto-Auszüge zur Kontrolle geschickt; viele Goldschmiede sind aber zu bequem, um sie zu prüfen und zu vergleichen. Bei Fälligkeit der Posten wird der Schuldner durch einen vorgedruckten Brief darauf aufmerksam gemacht mit der Bitte, den Betrag zu zahlen, anderenfalls man den Betrag durch Quittung oder Tratte an dem und dem Tage einziehen werde. Wenn das aus irgendeinem Grunde nicht paßt, so soll man dies gleich dem Lieferanten mitteilen und nicht einfach, wie es zuweilen geschieht, die Zahlung beim Vorzeichen der Quittung oder der Tratte verweigern. Auch das Verlangen eines Akzeptes entspricht meist nicht dem Mißtrauen des Lieferanten, sondern dem Grunde, daß der Wechsel leichter in Zahlung gegeben werden kann, als eine nicht unterschriebene Tratte. ◻

Gemachte Zugeständnisse können auch zuweilen vergessen werden, besonders wenn Angestellte wechseln. Auch dieserhalb urteile man nicht zu streng. Im geschäftlichen Leben schalte man also durch klare Bestellungen und Abmachungen möglichst Meinungsverschiedenheiten aus, und wenn solche doch entstehen, so urteile man nicht übereilt, sondern bleibe gerecht und sachlich. ◻

Über Edelsteine.

In dem Pariser „Moniteur de la Bijouterie et de l'Orlogerie" vom Juni veröffentlicht der bekannte Schleifer und Experte, Herr Michel Pinler, über künstliche Rubine Ausführungen, die auch für die deutschen Fachkreise interessant sind; die Übersetzung geschah für die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" mit seiner Einwilligung durch Essay. ◻

Das Wort „Rubin" hat schon an sich einen zauberischen Klang. Schon so viele Forscher haben sich angestrengt, diesen Edelstein nachzumachen und ihm das Geheimnis abzulocken, das in ihm schlummert. Mit großem Wortschwall hat man vergeblich versucht, den Wert dieses Steines anzuzweifeln und trotzdem ist er der seltenste und kostbarste aller Edelsteine bis heute geblieben. ◻

Was hat man in den letzten 30 Jahren nicht alles über den „Rubin" zusammengeschrieben? Man hat erfunden: den wieder zusammengesetzten (rubis reconstitué), den synthetischen, den verschmolzenen und den künstlichen, alles mehr oder minder gute Imitationen, die mit der Reklame in den Handel gebracht wurden, daß sie alle chemischen Eigenschaften des natürlichen Rubins besäßen. Dabei laufen den Schreibern ganz hervorragende Irrtümer unter, die häufig wiederholt wurden. In der Nummer vom 10. Mai hat der Moniteur de la Bijouterie einen Teil eines Artikels aus dem Blatt: „Wissenschaft und Leben" (La science et la vie) abgedruckt, den man für tendenziös halten müßte, wenn man nicht wüßte, daß sein Autor ein Gelehrter wäre. Seit vielen Jahren hat man ähnliche Artikel in Zeitungen aller Art lesen können, ohne daß Steinhändler und Juweliere eine andere Antwort als ein leichtes Achselzucken dafür gehabt hätten. Der Stand des Autors besagten Artikels und seine ganz besonderen Schlußfolgerungen, die den Edelsteinhandel berühren, fordern aber eine Erwiderung heraus. Ich schreibe dieses zur Beruhigung gewisser Kaufleute und Juweliere und glaube mich dazu berufen, erstens durch die 40jährige Praxis in der Kunst des Edelsteinschleifens und dann durch das besondere Vertrauen, das mir französische und fremdländische Juweliere als Fachmann entgegengebracht haben. Zuerst will ich nun die Teile des Artikels zitieren, die ganz besonders auffallende Irrtümer bergen und die jeder Leser dieses Blattes ohne weiteres zurückweisen muß, erstaunt darüber, daß solche Behauptungen aus der Feder eines Redakteurs fließen konnten. Der Autor schreibt nämlich: „Wie kommt es nur, daß der Preis des Rubins nicht einmal gefallen ist, vielmehr eine steigende Tedenz zeigt. Wie soll man es erklären, daß man, trotzdem die Juweliere keinen Rubin mehr ohne Ursprungsgarantie kaufen wollen, seit fünf Jahren eine Million Karat künstlicher Rubine nach Indien expediert hat? Sind das dieselben Steine, die erst hier zu 12 Centimes verkauft wurden, dann mit einer Bescheinigung von drüben zu uns zurückkommen, um hier zu 400—500 Fr. per Karat wieder verkauft zu werden? Die Wahrheit ist doch, daß die angesehensten Experten künstlichen vom fabrizierten Rubin nicht unterscheiden



können, und daß darum das Leihhaus keinen andern Stein als den Diamanten beleihen will." „Zuerst" (schreibt dazu Herr Pinier), „will ich bemerken, daß die Indier große Verbraucher billiger, ja ganz geringer Bijouterie sind, weil sie allen Flitter lieben. Ist es da überraschend, daß man ihnen künstliche Steine schickt, weil sie sich Edelsteine von Wert nicht leisten können? Wo hat denn der Schreiber gesehen, daß Juweliere Rubine nur noch mit Ursprungszeugnissen kaufen wollen? Denkt er vielleicht an den berühmten Rubin von 18 Karat, für welchen man 400000 Fr. verlangte und welcher mit einer solchen Bescheinigung in ganz Paris herumgezeigt wurde, und der doch nur ein plump imitierter, künstlicher Stein war, der nur den schlecht Unterrichteten blenden konnte. Diese einzige Tatsache beweist, daß der Autor dieses Artikels zu weit geht und die man deshalb nicht ernst zu nehmen hat. Ich behaupte, daß man noch nie eine solche Bescheinigung von einem Edelsteinhändler verlangt hat, und wenn schon, dann ganz ausnahmsweise. Unumschränktes Vertrauen ist die Regel in den Geschäften zwischen Kaufleuten unserer Branche und wenn man sich einmal darin getäuscht hat, dann hat man es eben diesem großen Vertrauen zuzuschreiben. Nur durch nicht genaue Untersuchung der Farbe und der Gesamtwirkung des Steines konnte es kommen, daß ein Käufer oder Verkäufer getäuscht wurde, indem er ohne Mißtrauen einen fabrizierten Stein für einen echten hielt, aber kann man deshalb behaupten, das komme häufig vor und sei die Regel? Nach meiner Erfahrung ist das eine seltene Ausnahme und man hat deshalb nichts zu fürchten, denn ein Irrtum kann wieder gut und das Geschäft wieder ungültig gemacht werden. Kennt man die Schwere des Gesetzes gegen Betrug nicht, daß allein schon den Versuch, künstliche als echte Steine zu verkaufen, mit Gefängnis bestraft? Man sieht also, die Gefahr ist groß und ich weiß nicht, ob je ein Händler, selbst wenn er jedes Gewissens beraubt ist, sich in solche begeben möchte. Der Autor schreibt dann ferner, daß selbst die bekanntesten Experten keinen künstlichen Rubin vom natürlichen unterscheiden könnten und um zu zeigen, wohin das führe, fügte er hinzu, daß das Leihhaus keinen anderen Stein als den Diamanten beleihe. Zuerst, allerdings ein anormaler Zustand, gibt es keinen Experten von Beruf beim Leihhaus. Das sind nur Schätzungskommissare, welche nur Verantwortlichkeit für ihr Gutachten haben. Kann man von ihnen sagen, daß sie Sachkenntnis für jedes Material besitzen, besonders gerade für Edelsteine? Dann hat doch das Leihhaus grundsätzlich niemals Farbsteine beliehen — auch ein anormaler Zustand — der diese wohl hätte entwerten können. Es beschränkt sich einfach darauf, diese Steine als rote, blaue, grüne zu klassifizieren. Jedermann weiß das in der Bijouterie-Branche und solche Unkenntnis ist bedauerlich, besonders wenn sie jemand besitzt, dessen Rang und Titel eine gewisse Kompetenz voraussetzen lassen. Solche Unkenntnis wird dann von Zeit zu Zeit von einer Anzahl Zeitschriften verbreitet und unser Autor verbreitet sie auch auf eigene Verantwortung. Ich bedaure das um so mehr, als er sich besser hätte belehren können. Er führt da billige und bequeme Behauptungen an, deren Unrichtigkeit bewiesen werden kann, aber von ihm vorgetragen, geeignet sind, ein Vorurteil gegen einen Handel und eine Industrie zu schaffen, dessen Ehrenhaftigkeit in Geschäften nicht bestritten werden kann! Von einer Ausnahme macht man in gewissen Kreisen gleich eine Regel, und weil mal ein Jemand, vielleicht ein ganz Inkompetenter, sich über den Ursprung oder die Qualität eines Steines hat täuschen lassen, verallgemeinert man und schreibt, es ist selbst den Sachverständigsten unmöglich, den falschen Rubin vom echten zu unterscheiden. Aber zu allen Zeiten sind Irrtümer betreffs Schätzungen begangen worden, dann aber von sogenannten Experten, welche sich als solche ausgaben, denn jeder Beliebige kann sich schließlich sachverständig nennen! Die einfachen alten Imitationen haben dann und wann Schätzungsirrtümer hervorgerufen, weil die Materie schön und ein wenig hart war, bei denen deshalb die Feile nicht gleich angriff. Braucht man etwa an die famose Geschichte von Diamanten Dupoisat, „le Pannar," vom Jahre 1858, der ein einfacher weißer Topas oder weißer Saphir war, zu erinnern? Warum muß man erst entdecken, und das geschieht doch gewöhnlich, daß eine Banknote, eine Postanweisung, ein Bild, eine „Tiara" falsch ist? denn auch diese können bekanntlich falsch sein. Und nun möchte man gern eine solche Irrlehre auch auf die Rubine anwenden. Wenn doch diejenigen, die in dieser Materie nicht erfahren sind, sich darin auf die Fachleute beziehen wollten, diese fußen bei der Unterscheidung von Rubinen aus der Mine gegen synthetische auf ganz charakteristischen Merkmalen. Die Fehler der echten Steine unterscheiden sich schon von den fabrizierten roten Steinen ganz augenscheinlich. Die Risse, die Seide, die Fäden, die Einschlüsse, die Striche des echten Rubins unterscheidet man leicht von den Fehlern des im Laboratorium oder im Ofen entstandenen Rubins, dessen Herstellung ja jetzt übergroß geworden ist, daher rührt ja auch der große Preissturz in diesem Artikel. Die dem fabrizierten Rubine eigentümlichen Fehler sind den Schleifern sehr gut bekannt und diese täuschen sich nicht über die Herkunft des Steines. Da gibt es erst die sogenannten Bandstreifen, vollkommene Luftbläschen, unvertilgbare Flecken, die immer mit diesen Schmelzprodukten verbunden sind. Dazu kommt noch das viel sprödere Material als beim echten Rubin. Bei den meisten der facettierten Steine zeigen sich gewisse Arten von Streifen, durch die Politur hervorgebracht, die der Schleifer Brandstellen (brûlures) nennt und die der Minenrubin nicht hat. Wer kann denn behaupten, daß die Risse des fabrizierten Rubines denen des echten gleichen? □

Man hat auch festgestellt, daß die Kälte einen Einfluß auf den synthetischen Rubin hat, und daß selbst im Schutze eines eisernen Kassenschrankes diese Steine in einer Nacht Risse bekommen. Und wenn ich nun noch den matten, unpolierten fabrizierten Rubin mit einem Orientrubin in gleichem Zustande vergleiche, so finde ich, daß ersterer ein viel schmutzigeres, häßlicheres Matt aufweist als letzterer, und das ist einem etwas aufmerksamen Auge sehr bezeichnend. Es kann ein schwieriger Fall eintreten, aber das ist eine Ausnahme und der Juwelier wird doch mit etwas gutem Willen und, wenn es nötig ist, mit der einfachen Uhrmacherlupe, ja ohne ein Mikroskop oder die Lichtbrechung zu Hilfe zu nehmen, wenn er nur die Achse der Rubinzone sucht, schon leicht die Herkunft des Rubines feststellen können. □

Niemals hat ein Stein von Wert Verwirrung hervorgerufen und wenn mal eine solche entstand, so hat es sich um einen hellen Stein von unendlich kleiner Größe und so um einen fast wertlosen, gehandelt. Je schöner ein Stein ist — sei er von taubenblut- oder ochsenblutartiger Farbe — umso leichter ist er zu bestimmen, und wenn mehrere Rubine in einem Lot sind, kann man leicht die Herkunft entdecken. In den fabrizierten Rubinen gibt es eine gewisse Gleichheit der Färbung, der in einem Lot echter Steine niemals sich findet. Die Farbe ist viel weicher, ein wenig gelblich und das Material hat einen matten, verschwommenen Schimmer. Es ist dann doch eine übertriebene Behauptung, zu sagen, der fabrizierte Rubin habe dasselbe Feuer und dieselbe Durchsichtigkeit wie der echte. Das Vorhandensein von Schmelzlinien und Luftblasen beweisen das Gegenteil. Ein Stein kann besser fabriziert sein als der andere, aber auch das ist eine Ausnahme. Kann der verehrte Redakteur der „Science et la vie" einen einzigen Sachverständigen-Bericht anführen, indem sich ein diagnostischer Irrtum befände? Man hat den Grad der Dichtigkeit bei dem fabrizierten Rubin auf 4,01 und weniger festgestellt, während alle Chemiker die des echten auf 4,27 als Durchschnitt angeben. Das ist wieder ein Unterschied, man sagt ein kaum merkbarer, aber er existiert doch. Wenn die Chemiker nicht einen fabrizierten Rubin von einem echten unterscheiden können, ob schon beide Korunde von gleicher chemischen Zusammensetzung sein sollen, so würde ihr Ansehen nichts verlieren, wenn sie sich an einen Schleifer wenden würden, damit er ihnen zu Hilfe käme. Aber, mit Verlaub, ein für allemal sollte man endlich aufhören, zu behaupten, auch die Sachverständigsten könnten keine Unterschiede herausfinden. Gebe man doch endlich diese Fabel auf, sie hat lange genug gelebt! Wissenschaft heißt Wahrheit,

aber nicht Selbstgefälligkeit. Sie hat bis jetzt, soviel ich weiß, noch nicht Bankerott gemacht und doch setzt man in ihrem Namen Behauptungen in die Welt, die so falsch sind, wie der berühmte Diamant Lemoines. Ohne von dem Rubin Frémys sprechen zu wollen, der gleich durch Bildung dünner Schichten unschleifbar war, gab es außer dem rekonstruierten Rubin keine einigermaßen annehmbare Imitation. Seit dem Erscheinen des synthetischen Rubins hat die Fabrikation des rekonstruierten aufgehört, ohne Zweifel weil sein Preis sich relativ zu hoch stellte, man hatte solche damals zu 400 Fr. per Karat und mehr verkauft, ebenso hoch die synthetischen bei ihrem Erscheinen. Man hat dann dem Laien vorgeredet, daß es besser sei, einen schönen fabrizierten Rubin für denselben Preis zu besitzen, als einen schlechten echten, und wenn dieser fragte, ob der fabrizierte überhaupt einen reellen Wert habe, sagte man, der Verkaufspreis sei der beste Beweis dafür! So kam es, daß man oft durch Überredung die Leute mit ehrlichster Miene beschwindeln konnte und dieser Schwindel hat mehrere Jahre ein gewisses Vorurteil gegen den natürlichen Rubin verursacht. Aber heute ist der fabrizierte Rubin, den man damals mit 400 Fr. per Karat verkaufte, noch nicht 2 Fr. wert! Diese Tatsache allein ist für dieses Gebild von Menschenhand bezeichnend, das doch immer, mag man sagen was man will, das Zeichen menschlicher Arbeit an sich tragen wird. Trotzdem ist ja diese Fabrikation sehr nützlich für die billige Bijouterie, denn sie gibt in Paris und besonders im Jura vielen Arbeitern ihr Brot und es ist bedauerlich, daß der Schleiflohn durch die Konkurrenz gesunken ist. Der Autor des Artikels wird ferner folgende Lösung nicht in Betracht gezogen haben, – ich fürchte das Ende des fabrizierten Rubins ist gekommen. Er ernährt seinen Mann nicht mehr, einmal wegen der Überproduktion und dann wegen der zügellosen Konkurrenz, die dem Schleifer den Preis für seine Arbeit verdirbt. Auch diesen Gesichtspunkt sollte man berücksichtigen. Jetzt schon belegt der Schleifer den künstlichen Rubin mit dem verächtlichen Namen „Ziegelstein" („brique") und das ist sehr bezeichnend. □

Der echte Rubin aus der Mine, den ich bis 16500 Fr. per Karat habe bezahlen sehen und den man täglich zu 1000, 2000 und 3000 Fr. per Karat kauft, wird seinen Wert schon deshalb behalten, weil er nicht in großen Quantitäten existiert. Der echte Rubin wird uns von der Natur mit einer außergewöhnlichen Sparsamkeit beschert und man kann behaupten, daß er der kostbarste aller Edelsteine ist, weil er selten und niemals in großen Stücken gefunden wird. Ja, wir sehen Stücke in Smaragd, Diamant und Saphir von mehreren 100 Karat, aber ein schöner Rubin von 20 Karat existiert im Handel nicht. Die Minen sind nicht ergiebig und das erklärt die Preissteigerung. Es ist seine Seltenheit, die ihn den Kennern schätzenswert macht. Und wenn die Mode des Rubins zurückkäme — alles kommt ja mal wieder — und es scheint sogar, sie steht vor der Tür, dann wird dieser Edelstein Preise erreichen, wie man sie nie zuvor gekannt hat. □

Michel Pinier, Lapidaire,
Expert près la Cour d'Appel de Paris
et près le Tribunal Civil de Ire Instance de la Seine.

Goldschmieds Moselfahrt.

Reiseplauderei von Louis Axmann.

WOHLAUF die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt muß rosten!" — Ein schönes altes Studentenlied, so recht die überschäumende Lebenslust Jungdeutschlands schildernd. Es geht einem aber auch das Herz auf, wenn man in das schöne junge Maiengrün, in die wonnige junge Frühlingswelt hineinwandert. Besonders wenn man das ganze Jahr in der geschäftlichen Tretmühle gestanden und seine Nerven mit Zahlen und Waren oder beruflichen Aufregungen, die im Kampfe ums Dasein nicht ausbleiben, weidlich strapaziert hat, sehnt man sich hinaus in die schöne Gotteswelt. — Der Drang nach einigen ungebundenen Tagen, nach burschenhaftem Wanderleben wird immer stärker und ist, wenn sich irgendwie Gelegenheit bietet, nicht mehr zu meistern. □

Wie den Müllern, so liegt auch den echten Jüngern der Goldschmiedekunst der Wandertrieb, gemischt mit Abenteuerlust im Blute. Die meisten von ihnen suchen als „fahrende Goldschmiede" einen Teil ihrer Heimat, „die Welt", zu durchreisen, in der großen Werkstätte der Natur mit ihrem wunderbaren blauen Himmelsdach zu lernen, und sich an den Wunderwerken des Schöpfers neue Anregungen zu holen. Wer offene Augen und ein empfängliches Gemüt hat, findet in der Natur eine solche Fülle von Vorbildern für künftige Ideen, daß sich eine derartige Wanderung für den echten Goldschmied stets lohnt und er immer reich beladen mit Motiven und Lust zu neuem Schaffen heimkehrt. Manche Ideen zu Schmuckstücken und Prunkgefäßen, sowie fast alle Dekorationsmotive sind der Natur entlehnt, und die Formenschönheiten wie der Formenreichtum der Natur sind unerschöpflich. Blätter und Blüten, Ranken und Zweige, Tiere und Berge, alles kann unseren Zwecken dienstbar werden. Nie kommt man zu Ende. Mit etwas Phantasie entstehen vor unserem geistigen Auge immer neue, immer schönere Entwürfe, und gerade diese Anregungen sind die Schätze, die wir neben unserer körperlichen Erholung als unbezahlbares Gut mit heimbringen. □

Eines guten Sommertages ging ich zu meinem Freunde, mit dem ich schon verschiedene, vom besten Wetter begünstigte Naturbummel ausgeführt hatte, und es entspann sich folgender Dialog: Guten Tag, Köbes, wie geht es dir? N'Tag! sagt Köbes, danke der Nachfrage, et jet janz jot, nur dat Rumoren in de Bein' jefällt mer jarnit. Bist du den krank, hast du etwa Rheumatismus? E' nä, sagt Köbes, ich han keine Rheumatismus, aber Wanderfieber han ich, Wanderfieber! Da kann dir geholfen werden, lieber Junge, ich wollte sowieso morgen eine größere Tour machen, auf ein paar Tage. Also los, schließ dich an! Hm! meint Köbes, ich möch ja jän, aber — —! Ein abermaliges Hm! — Dann stützte er gedankenschwer sein Haupt, tut einige gewaltige Züge aus seiner Nachmittagszigarre, kratzt seinen dichtbewaldeten Hinterkopf und meint schließlich: Ich möch ja jän', wenn ich nur wüßt wat mein Frau dazu meint? □

Also endlich war es heraus. Nicht, daß Köbes ein Pantoffelritter gewesen wäre, beileibe nicht, es war nur wegen der Versorgung des Geschäftes. Seine Maria, übrigens eine sehr vernünftige, kleine Frau, die ihrem Köbes im Stillen schon längst eine Ausspannung gewünscht hatte, war ganz einverstanden, daß er den Platz hinter dem Werkbrett und Ladentisch auf kurze Zeit mit der frischen Luft, mit Wald und Feld tauschte. Sie sorgte sofort für die nötigen Reiseutensilien, füllte den Rucksack und stellte den Wecker. □

Am nächsten Morgen fuhren wir in aller Herrgottsfrühe mit dem Schnellzuge nach Koblenz. □

Wer schon mal nach langem geschäftlichen Hasten und Mühen in die Ferien, in die Freiheit gezogen ist, wird mir recht geben wenn ich behaupte: Der köstlichste Moment der Ferien ist das Hinausfahren in dem Bewußtsein: „Jetzt lebst Du frei wie der Vogel in der Luft und lebst lediglich Dir selbst. Alles ist von den Schultern genommen. Nun bist Du zeitweilig aller Last und Sorgen enthoben." Natürlich kommt dann schon die Zeit, wo man sich fragt: Wie mag es zu Hause gehen? Aber der Augenblick, in dem sich der Zug in Bewegung setzt, ist doch unvergleichlich schön. □

In Koblenz angekommen, wußten wir eigentlich immer noch nicht wohin. Wir überlegten erst beim Morgenkaffee, den wir auf der Terrasse eines Koblenzer Hotels einnahmen, nach der Mosel, zunächst nach Bullay zu fahren. Gesagt, getan. Wir fuhren nach der Mosel, kamen gegen Mittag in Bullay an und blieben im Hotel zur Post zum Mittagessen. Nachmittags gingen wir dann über die Brücke nach der Marienburg, die oben auf dem Berge thront. — Welch wunderschönes Stückchen Erde! — Tief unter uns die Mosel, die mit ihren vielen Windungen den Anschein erweckt, als läge Marienburg mitten in einem See. Von dort stiegen wir auf den nicht weit davon entfernten Aussichtsturm und besahen uns von oben die schöne Welt durch bunte Gläser, die in allen möglichen Farben in die Turmfenster eingesetzt waren. Ich muß gestehen, es ist ein eigenartiges Bild

und wirkt wie ein Gemälde, wenn man die hübsche Landschaft durch ein grünes, rotes, graues oder braunes Glas betrachtet.

Dann beschlossen wir nach dem Badeort Bertrich zu wandern. Wir marschierten lustig drauf los, an der Burg Arras vorbei auf schöner Waldchaussee, und den Weg durch lustige Lieder und Scherze kürzend. Kurz vor Bertrich gelangten wir an einen Wirtsgarten, schön schattig und offenbar von Bertricher Kurgästen stark besucht. Müde und durstig ließen wir uns nieder und frischten unsere Lebensgeister mit einem guten Schoppen auf, um dann würdig nach Bertrich einzumarschieren. □

Nun hieß es, Unterkommen suchen! Ja, das Suchen ist leicht, aber das Finden! — Ein Kutscher witterte in uns schon eine willkommene Beute und wollte uns nach Bullay für 5 Em pro Mann zurückfahren, denn eine Bahn gibts dort noch nicht. Wir ließen uns aber nichts verdrießen und hatten schließlich das Glück, ein wunderbares Balkonzimmer eines soeben abgereisten Ehepaares im ersten Stock eines sehr guten Hotels zu erwischen. Wir bedeuteten nun mit lustigen Winken dem Rosselenker, daß er, wenn auch betrübten Herzens, die Rückfahrt nach Bullay allein antreten müsse. Aber so gehts halt in der Welt; des einen Eule ist des andern Nachtigall. — Na, wir waren gut aufgehoben und das war uns vor allen Dingen mal die Hauptsache.

Nachdem wir uns durch Anwendung von Wasser und Seife wieder zu Menschen gemacht hatten, gingen wir in den Speisesaal, um auch unseren inneren Menschen wieder herzurichten. Wir betraten dieses Heiligtum des Hotels und sahen uns plötzlich einer Menge Kneifer, Brillen und Lorgnons gegenüber, durch die uns eine große Anzahl Damen und Herren in feierlicher Toilette mißbilligend ansahen, als wenn sie uns durchbohren wollten. Denn wir Frechlinge hatten uns erdreistet in ganz gewöhnlichen Lodenanzügen in ihrer Gesellschaft Platz zu nehmen. Nachdem sich die allgemeine Entrüstung einigermaßen gelegt hatte, wandte man, genau wie wir, die Aufmerksamkeit den Speisen zu. Bei einem bedienenden, vergnügten Kinde bestellten wir uns eine bessere Flasche, um den ersten Tag unserer Freiheit würdig zu begehen. □

Wir tranken auf den so gut verlaufenen ersten Reisetag, auf das liebliche Bertrich und auf guten Fortgang unserer Tour. Unsere Nachbarn sahen uns und unsere Flasche, als so gar nicht kurgemäß, strafend an — oder war es vielleicht Neid? — fuhren dann aber in ihrer interessanten Unterhaltung, die sich in der Hauptsache um „Leber", „Nieren", „Magen" und sonstige Beschwerden drehte, fort. Nach dem Essen bewaffneten wir uns mit einer „Caoba" und schlenderten gemächlich dem Kurgarten zu. Wir freuten uns dort an dem hübschen, wechselvollen Bilde, lauschten dem Konzert und gingen dann, neue Abwechslung suchend in ein gutes Bierhaus, um als „gute Deutsche" bei echtem „Pilsener Urquell" Beobachtungen und auch Bekanntschaften zu machen. Dann bummelten wir unserer Behausung zu mit der Absicht, nach den vielen Strapazen des Tages einen langen Schlaf zu tun. Aber der Mensch denkt und der Durst lenkt; besonders an einem so heißen Sommerabend. Einmal aus unserem Geleis gerissen und uns ganz als Freiherr fühlend, wollten wir auch den ersten schönen Abend nach langer Regenzeit bis zur Neige auskosten. Diesem glücklichen Umstand Rechnung tragend, gingen wir auf die Veranda unseres Hotels, auf der wir noch Licht sahen und bestellten uns noch einen anständigen Mosel. Kaum saßen wir da, schallte uns auch schon ein kräftiges „Glück auf" entgegen und zwar von zwei Kurgästen, die sich in einer Ecke festgesetzt hatten. Wir mußten uns mit an den Tisch setzen und erfuhren nun, daß wir es mit einem Bergwerksdirektor und einem westfälischen Bürgermeister zu tun hatten, beide wirklich eingefleischte Westfalen. □

Der Direktor schlank und zähe, war eine elegante Erscheinung, als einzigen Schmuck einen wertvollen Brillantring am Finger. Dieses Schmuckstück war ein Andenken an die von ihm mitgemachte deutsche Rettungsexpedition nach den Bergwerken von Courriers in Frankreich, wovon er gerne, als einem Marktstein in seinen Lebenserinnerungen erzählte. Der andere, der Herr Bürgermeister, eine kernige, gediegene Figur mit weißem Spitzbart und hellen, blauen Augen, eine schwere, goldene Kette über dem runden Bäuchlein und nach alter Sitte einen mächtigen, mit Monogramm verzierten Siegelring am Zeigefinger. Beide so verschiedene, aber in ihrer offensichtlichen Liebe zur westfälischen Heimat verwandte Seelen tranken uns zu und stimmten trotz vorgerückter Stunde das Westfalenlied von Rittershaus an. Und wirklich, sie sangen den ganzen ersten Vers zu Ende, denn erfahrungsgemäß, das weiß ich von meinen letzten Rheinfahrten her, bringen sie trotz aller Begeisterung den zweiten Vers niemals, den ersten aber auch nicht immer ganz fertig. □

Prosit, Bruderherz! Glück auf; und wieder knallte der Pfropfen und wieder füllten sich die Gläser. Jetzt wurde im Liede „des blonden Kindes am Rhein" gedacht und auch „des rheinischen Mädchens bei rheinischem Wein". □

Aber weß das Herz voll ist, geht der Mund über, und so konnte es sich unser guter Bürgermeister nicht verkneifen uns zu fragen: Weß Nam' und Art wir seien. Das Bewußtsein, daß wir gute Deutsche seien und keine Mucker und Spielverderber, schien ihm nicht zu genügen; er mußte durchaus wissen, was wir für engere Landsleute wären. Um dem alten Jüngling mit weißen Haaren eine besondere Freude zu machen, ritt uns der Teufel, zu sagen, wir wären ebenfalls Westfalen. Die Freude hätte man sehen müssen! Er sprang auf, stieg auf den Stuhl und sang nochmals das Westfalenlied. Es wurde spät und später und unser neuer Freund forschte nach diesem und jenem unserer angeblich gemeinsamen Heimat. Lange konnte es nicht mehr gehen, dann hätten wir Farbe bekennen und seine Freude einer für ihn schmerzlichen Enttäuschung Platz machen müssen. Aber der Zufall war uns hold, denn der Bergwerksdirektor machte ihm den Vorschlag, einen Augenblick an die frische Luft zu gehen. Wir benutzten die Gelegenheit auszureisen und rieten dem dienstbaren Geist, der sich vor Müdigkeit kaum aufrecht erhalten konnte, das Licht auszulöschen, sonst könnte die Schlußflasche leicht zum Frühschoppen werden. Der Rat wurde befolgt und vom Balkon unseres Zimmers konnten wir das Wettern unserer braven Zechgenossen hören. Am nächsten Morgen haben sie indessen nach einigem Schmollen doch zugegeben, daß sie uns eigentlich dankbar sein müßten. □

Trotz aller Strapazen waren wir am andern Morgen schon sehr früh aus den Federn und beeilten uns, auf der hübschen Terrasse unter grünen Bäumen unser Frühstück einzunehmen. Wir waren die ersten und behaglich sogen wir den Duft der Blumen ein und ließen die Reize des wunderschönen Sommermorgens, fern allen geschäftlichen Sorgen und Plagen, auf uns einwirken. Dann griffen wir fröhlich nach Brot und Butter und schlürften mit Behagen unsern Kaffee. Na, Köbes, wie fühlst du dich? Wie im siebenten Himmel, meinte er voll Enthusiasmus. Er hatte Recht. Es ist wundervoll, so in früher Morgenstunde ohne die aufregenden Großstadtgeräusche, ohne das Geklingel der elektrischen Bahnen usw., ganz in beschaulicher Ruhe im Grünen beim Erwachen der Natur dem Gesang der Vögel zu lauschen. — Für den Alltagsmenschen ein wirklich seltener Genuß. □

Dann hörten wir ein Rauschen! Aber nicht etwa ein Rauschen von Zweigen, nein, es waren die Gewänder einer Dame und zwar die der Frau Geheimrat, die uns schon am Abend vorher durch ihr Lorgnon mit den Blicken fast aufgespießt hätte. Übrigens war dieses Lorgnon ein kleines Wunderwerk der Goldschmiedekunst, ganz aus reichziseliertem Grüngold und der Stiel mit mehrfarbigen Edelsteinen reich besetzt, sodaß wir unsere helle Freude daran hatten. Köbes flüsterte mir zu: Ich jlöv dat is ene bessere Dam, ich han et Röckche knistere jehööt.

Aber Fräulein, begann die Gnädige zu dem Mädchen, das sich nach ihren Wünschen erkundigte, unser Platz ist ja besetzt und außerdem ist plötzlich eine Unruhe im Hotel, die wir hier gar nicht gewöhnt sind. Köbes, sagte ich: Se es am stechele. Mäht nix, sät Köbes, Jeck loß Jeck elans. (Ein altes Kölner Sprichwort: Narr laß den Narren vorbei). (Fortsetzung folgt)



Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt,
Dem wird er seine Wunder weisen, in Berg und Tal und Wald und Feld.

Le Charançon.

DIESE französische Vokabel werden wohl nur wenige kennen. Auf deutsch heißt es: der Kornwurm, und dieser beschäftigt sich damit, sich in Getreide und Erbsen und andere Hülsenfrüchte hineinzubohren, um sich an deren Mehl zu nähren. Das Bild dieses Insektes hat die französische Regierung gewählt, um ausländische Schmuckwaren damit zu stempeln und zwar für Gold in einem Oval und für Silber in einem länglichen Viereck. Die Beziehung ist nicht übel, denn die ausländische und besonders die deutsche Konkurrenz bohrt sich nach Ansicht der Franzosen langsam und im Stillen in die schönen französischen Schmuckerbsen ein und macht sie dadurch für die Altfranzosen ungenießbar. Es ist zwar immer nur von „ausländischen Erzeugnissen" die Rede, gemeint sind aber vornehmlich die deutschen, die durch diese Kennzeichnung vom Markte fern gehalten werden sollen. Es besteht nämlich in Frankreich eine Kommission zur Förderung der französischen Fabrikation unter dem Vorsitze von Herrn M. Ch. Lefebre, der zugleich II. Vorsitzender der Syndikatskammer der Juweliere, Gold- und Silberschmiede ist. Diese Kammer hat nun eine hier abgebildete Reklamemarke herausgegeben, die für vier Franken das Tausend von erwähntem Herrn zu beziehen ist, um auf Briefumschläge, Rechnungen, Briefe usw. geklebt zu werden und das Publikum zu warnen, ausländische, sprich: deutsche Erzeugnisse zu kaufen. An öffentlichen Orten dürfen sie aber nicht angeklebt werden. Wir bedauern die Franzosen, daß sie zu sich selbst und ihren Erzeugnissen so wenig Vertrauen haben, daß sie diese auf solche Art schützen zu müssen glauben, sind aber überzeugt, daß dieses Mittel für unseren guten deutschen Schmuck dieselbe Reklame machen wird, wie das „made in Germany" der Engländer. □



Eingesandt.

An „Die Goldschmiedekunst", Leipzig.

Ich erlaube mir Ihnen hiermit zwei Blatt Zeichnungen von Nr. 23 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu übersenden. Wie aus dem Namen ersichtlich ist, stammen die Entwürfe von einer „Tschechin"*), die von jeher die größten Feinde der Deutschen und besonders der Deutsch-Österreicher sind, diese jedoch gern benutzen, um sich einen Namen zu machen und nachher um so mehr alles bekämpfen, was deutsch heißt. Es ist deshalb sehr erstaunlich, daß sich ein deutsches Blatt dazu hergibt. Umgekehrt wäre es ganz ausgeschlossen, daß ein tschechisches Blatt dies tun würde. Ich glaube, ein deutsches Fachblatt sollte doch vor allem das Interesse der Deutschen wahren, einerlei, ob dieselben in Deutschland oder Österreich leben.

Ich erlaube mir zur Illustration meiner Zeilen einige Zeitungsausschnitte beizulegen, woraus Sie ersehen wollen, wie schwer das Deutschtum hier bedrängt ist. □

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie Ihr Schwesterblatt beeinflussen könnten, für die Folge das deutsch-österreichische Interesse über das slawische zu stellen. □

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst *F. Scheid.*

*) Es handelt sich um die Entwürfe von Frau M. Krivànkovà, Prag. Die Red.

Das obenstehende „Eingesandt" erschien in Heft 30 der Zeitschrift „Die Goldschmiedekunst". Zur Sache können wir nur bemerken, daß eine kunstgewerbliche Zeitschrift, die es mit ihrem Berufe einigermaßen ernst nimmt, auf solche Zumutungen selbstverständlich nicht eingehen kann. Aber es erscheint uns angebracht, die Art und Weise niedriger zu hängen, in welcher unser „Schwesterblatt" dem Wunsche des Einsenders nachkommt. □

Neues für Technik und Handel

Die Bayer. Silberbesteckfabrik Gebr. Reiner führt jetzt ein neues Fabrikzeichen in der Form, wie wir es nebenstehend zur Abbildung bringen. Die Änderung ist deshalb vorgenommen worden, weil das bisherige Zeichen (Wappen mit Greif) in der Kleinheit des Einschlagstempels nicht gut zu erkennen gewesen ist. Es ist oft vorgekommen, daß ein Juwelier, welcher ein Muster von der Firma Gebr. Reiner in die Hand bekam, um dazu für den Kunden einige Stücke in der gleichen Beschaffenheit nachzubestellen, das Fabrikzeichen nicht entziffern konnte und deshalb nicht wußte, wo er die Waren bestellen sollte. Auf diese Weise sind die Musterstücke und Bestellungen mehrfach erst durch dritte und vierte Hand an die Firma Gebr. Reiner gelangt. Das war natürlich für diese, als auch für den bestellenden Juwelier sehr unangenehm, insofern, als beide ihre Kundschaft nur mit Verzögerung bedienen konnten. Um diesem Übel abzuhelfen, ist das nebenstehende neue Fabrikzeichen geschaffen worden und bitten wir unsere Leser davon Notiz nehmen zu wollen. □



Das Chatelaine. In letzter Zeit kam das Tragen der Chatelaine und des Bierzipfels wieder mehr und mehr in Mode, sehr beliebt ist besonders zur Frackweste das Seidenband-Chatelaine. Der Hauptgrund, daß sich dieses in so vielgestaltiger Weise herzustellende Herrenschmuckstück nicht noch besser eingebürgert, ist die Furcht, es zu leicht mit der Uhr zu verlieren, da es nur wenig Widerstand in der losen Westentasche hat. Auch den Taschendieben bietet es ohne Sicherung eine leichte Beute. Es sind nun wohl schon verschiedene Versuche zur Sicherung der Uhr gemacht worden, doch hat noch keine eine richtig praktische Einführung gefunden. Und doch gibt es eine solche, die jede Hausfrau oder die Filia hospitalis anbringen kann, es ist ein „Druckknopf" in der Mitte des oberen Randes der Westentasche! Die Juweliere und Goldschmiede würden durch diese Andeutung bei ihren Kunden sicherlich Vorteil ziehen.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Frage Nr. 67. Ich habe an einen Kunden eine Perle zu 300 Mk. verkauft und muß zu dieser Perle nun einen Ring mit einem Brillanten zu jeder Seite anfertigen. Ich übergab nun die Perle und die Brillanten einem kleineren Arbeiter, welcher für mich zeitweise derartige Gegenstände zu Hause verarbeitet. Der Mann fertigte den Ring an, aber bohrte am Schlusse die Perle derart, daß die ganze Oberfläche zersprungen und abgeblättert ist, so daß die Perle für mich wertlos ist. Ist mir der Arbeiter für den Wert der verkauften Perle haftbar? Hat eine eventuelle Klage eventuell vollen Erfolg? □

Antwort Nr. 67. Da der Schaden nicht infolge der Beschaffenheit der Perle entstanden ist, sondern nach Ihrer Sachdarstellung auf die Fahrlässigkeit des betreffenden Meisters zurückzuführen ist, ihn also das Verschulden trifft, hat er auch Schadenersatz zu leisten und Sie können darauf klagen. □

Frage Nr. 68. Ich erhielt vor längerer Zeit zwei Broschen mit größeren Steinen zur Reparatur, eine wurde gleich wieder mitgenommen, hierbei war folgendes Gespräch gefallen. Die Frau sagte: „Meine Mutter hat die Broschen von einer besseren Dame zum Geschenk erhalten, ist es wohl Gold?" Da die Broschen keinen Stempel aufwiesen, probierte ich und sagte: „Nein". Die Frau antwortete mir: Daß solche Leute so etwas schenken!" Die eine Brosche blieb zur Reparatur hier und diese ist mir leider abhanden gekommen. Die Frau schickte einige Male nach der Brosche; ich habe alles ausgeräumt und konnte die Brosche nicht finden, obwohl mir noch nie etwas abhanden gekommen ist. Ich mochte der Frau nichts davon sagen, weil es mir höchst peinlich war, deshalb machte ich der

Frau eine ähnliche Brosche, natürlich nicht in Gold sondern gleichwertig. Die Frau wollte absolut Ihre Brosche, ich hatte aber leider das Unglücksding noch in der Mattvergoldung und noch nicht richtig sauber. Sie bestand darauf, und ich gab sie ihr ohne was zu sagen. Da noch eine kleine alte Rechnung zu begleichen war, forderte ich 75 Pf., die ich noch nicht erhalten habe. Ich stehe mit der Frau schon 5—6 Jahre in Verbindung und ist nie etwas vorgekommen. Jetzt schickt sie den Wachtmeister zu mir, der mir mit Anzeige droht, ich hätte gesagt, es wäre Gold, und wo die Brosche geblieben wäre. Ich habe gesagt, sie sei mir abhanden gekommen und Gold sei es nicht gewesen. Auf Zureden meiner Frau, die ganz unglücklich über den Wachtmeister war, ging ich zu jener Frau und sagte: „Sie möchte kein Geschwätz machen, denn in einem kleinen Orte ist es sehr schlimm mit Klatschereien." Ich wollte ihr dann eine goldene Brosche machen, trotzdem ich keine bekommen hätte; ich versprach ihr sogar noch 1/2 Dutzend versilberte Löffel, nur möchte sie nicht reden. Ich machte ihr nun, um aller Rederei aus dem Wege zu gehen, eine Brosche aus Gold; sie nahm dieselbe nicht an. Ich bin mir nichts bewußt, kann ich da Unnannehmlichkeiten haben und welche? □

Antwort Nr. 68. Wenn Sie gleich erklärt haben, daß die Broschen nicht in echt Gold ausgeführt seien und für die Verlustbrosche infolgedessen auch eine unechte verfertigten, so liegt darin kein Vergehen. Ebenso ist es nicht belastend für Sie, wenn Sie versucht haben, einen Ausgleich mit der Frau in Güte herbeizuführen, um dem Gerede zu entgehen, denn es ist sehr richtig, daß, selbst wenn Sie ganz im Rechte sind, bei der Kundschaft in einem kleineren Orte nur ein Gerede entsteht, daß dem Geschäft nachteilig ist. □

Frage Nr. 69. Eine Hausiererin brachte zu mir eine Damenuhr zur Reparatur und sagte, sie würde mir schreiben, dann solle ich die Uhr an den Ort, den sie angibt, senden. Ich erhielt eine Karte und sandte die Uhr per Postnachnahme unfrankiert mit 2 Mk. an den Bestimmungsort. Nach acht Tagen wurde ich antelephoniert, wo ich die Uhr hingeschickt hätte, ich möchte dieselbe an einen andern Ort senden. Ich beauftragte das Postamt des erstgenannten Bestimmungsortes, die Nachnahme weiter zu senden. Ich erhielt vom Postamt keine Nachricht mehr hierüber. Eines Tages wurde ich wieder von der Hausiererin telephonisch angerufen und frug mich diese, warum ich die Uhr nicht sende? Ich sagte, ich habe die Uhr schon längst abschicken lassen. Habe dann bei dem Postamt reklamiert und es wurde auch nachgeforscht, habe jedoch bis heute noch keinen Bescheid. Der Postbeamte sagte, ich bekomme da keine Entschädigung. Die Hausiererin verlangte jedoch von mir eine Uhr, welche mich 10 Mk. kostete, andernfalls würde selbige mich verklagen. Ich habe dieser eine Uhr gegeben, da ich dachte, ich werde von der Post entschädigt. Was soll ich da tun? □

Antwort Nr. 69. Die Gefahr des Transportes trug die Hausiererin, welche die Uhr wieder nach einem anderen Bestimmungsort beorderte, als ursprünglich festgesetzt war. Sie selbst trifft kein Verschulden. Sie können aber auch von der Post keinen Schadensersatz verlangen, denn da die Nachnahme nicht eingeschrieben war, sondern nur durch einfachen Brief erfolgte, leistet die Post keinen Ersatz, weder dem Absender noch dem Empfänger. □

Frage Nr. 70. Ein Gehilfe von mir kommt auf drei Monate ins Sanatorium. Derselbe hat bei mir eine achttägige Kündigung und habe ich ihm nun seine Stellung, da ich dieselbe nicht so lange frei lassen konnte, nach Verlauf von einem Monat gekündigt. Mein Gehilfe besteht nun darauf, daß ich ihm nur vom Tage des Wiedereintritts kündigen könnte, andernfalls wäre ich verpflichtet, ihm die Zeit der Kündigungsfrist zu bezahlen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir genauen Bescheid der gesetzlichen Vorschriften hierüber mitteilen. □

Antwort Nr. 70. Ihre Kündigung ist in Ordnung. Sie brauchen nicht erst nach Wiedereintritt zu kündigen. Auch hat der Gehilfe keine Gehaltsansprüche an Sie. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3532. Wer liefert vergoldete Rosetten, in Messing gepreßt, für einen antiken Spiegel. Sch

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

3569. Wer kann mir Rezepte für gutbewährte Goldlote mitteilen. Es handelt sich um das Löten von 16-, 18- und 20 karätigem Gold für Zahnärzte. R.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3576. Wer liefert Fischsilber, wie solches zu unechten Perlen verwendet wird. F.

3580. Wer liefert Drehwerke, Quadratform 15 + 15 cm oder sonstiges Format, zirka zehn Stunden laufend, 4—5 Touren pro Minute machend. Zweck dieses Werkes ist, hängende Sachen bis zu 4 kg zu bewegen. Sch.

3581. Wer liefert vorteilhaft geschliffenen Bernstein für Kolliers geeignet. R.

3587. Welcher Metallwaren-Fabrikant liefert versilberte Becher mit dem Abzeichen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (A. D. A. C.) in geprägter Ausführung. F.

3593. Welche Estamperie fertigt Medaillons mit Zubehörteilen für Email. W.

3599. Wer liefert Traber als Preis für Trabrennen. T.

3600. Bitte um ein Rezept zum Färben 14karät. Ketten, um diesen, die hohl und massiv, eine dauerhafte und schöne gelbe Färbung zu geben. W.

3601. Ich bitte um ein Rezept zur Erzielung einer dauerhaften gelben Farbe auf 12karät. Gold. Z.

3604. Wer ist der Fabrikant von silbernen Schülerringen mit Emaille in den Farben von Gymnasien und Realschulen. Die Ringe werden von 1,25 Mk. an bis 1,50 verkauft. Sie haben meist schräge Wappen. D.

3605. Wer ist Lieferant von verschiedenen goldenen Wappenringen in straffer geschliffener Emaille mit festen Façonpreisen.

3606. Wer emailliert alte ausgeplatzte Emailleringe. K.

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

Neue Fragen:

3612. Wer ist leistungsfähiger Lieferant in imitiertem Bernstein und in Glassteinen, letztere geschliffen und capuchonartig für Kolliers passend. S.

3613. Bitte um Angabe geeigneter Adressen für den Bezug von silbernen Souvenirlöffeln mit Emaileinlage. L.

3614. Wer liefert Beschläge für Bowlen. D.

3615. Wer liefert Holzgriffe für Kaffeegeschirre. N.

3616. Wie ist die Zusammensetzung der gelben Tangosteine, welche man soviel als Broschen in Schaufenstern sieht. F.

3617. Wie wird das Wachs hergestellt, um Pfaffen ohne Zapfen festzukleben zum Stanzen von Metallwaren. F.

Antworten:

3607. Galvanoplastische Kopien nach alten Medaillen fertigt das Kgl. Münz-Kabinett in München, Maxburgstraße, an. □

Personalien, Geschäfts-Veränderungen und Berichte siehe am Schlusse des Arbeitsmarktes.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Im Weltkrieg.

„Den lohnt des Himmels Gnade, der sein Schwert
In so gerechtem, frommem Kriege zieht!“

Es ist ein englischer Dichter, der dieses Wort geprägt hat, Shakespeare in seinem „König Johann“. Wir aber dürfen dieses Wort dem treulosen England, dem heimtückischen Rußland und dem ewig rachsüchtigen Frankreich zu unserem Troste ins Antlitz schleudern. Um den serbischen Mordbuben die gerechte Strafe zu ersparen, überzogen jene Völker ohne Grund und Not unser deutsches Volk mit den Schrecknissen des Krieges, und entfesselten einen Kampf, der fast ganz Europa zu den Waffen rief. Wie wird es werden? Werden wir siegen? Werden wir unterliegen? Wer kann den Schleier vor der Zukunft lüften? Niemand! Das aber wissen wir, wenn Mut und Energie, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe noch die Bürgschaften eines Sieges sind, wenn Gottvertrauen noch am höchsten im Kriege steht, dann muß unseren Fahnen der Sieg winken; dann wird für uns auch dieser Krieg, um mit Jean Paul zu reden, die stärkende Eisenkur der Menschheit sein. Freilich hat der Dichter sehr recht, wenn er meint: Im Kriege ist das Letzte nicht der Krieg! Die Wirkungen desselben ergreifen das ganze Volksleben, vor allem das ganze Geschäftsleben in unerbittlicher Weise. Da gilt es und das rufen wir unseren Lesern zu: Ruhe, Mut und Hoffnungsfreudigkeit in gleichem Maße üben, wie die Verteidiger unserer Ehre auf dem Schlachtgefilde. Eine Panik im Geschäftsverkehr ist unbegründet und dem Ganzen schädlich. Der Sturm auf die Sparkassen war und ist unnötig, denn diese Anlagen sind sicher. Die Abbestellung der Inserate in den Fachblättern ist rechtlich unzulässig, aber sie ist auch wirtschaftlich ein großer Fehler, denn in einer Zeit, wo das persönliche Angebot durch Reisende ganz wegfällt, ist das Inserat der einzige und beste Werber zur Aufrechterhaltung geschäftlicher Beziehungen. Es ist durchaus unangebracht, jetzt mit einem Male alle Außenstände schroff und unnachsichtlich eintreiben zu wollen, denn oft wird damit das Übel nur größer gemacht und eine Zahlungseinstellung hervorgerufen, wo bei einigermaßen Entgegenkommen der Betrieb hätte über Wasser gehalten werden können. Freilich wird der Geschäftsmann damit rechnen müssen, daß ihm seine Lieferanten bei Neubestellungen nur gegen Kasse oder Nachnahme liefern, daß die Grossisten vorläufig den bestehenden Kredit nicht erweitern werden, da auch sie größtenteils werden bar zahlen müssen. Das bringt die Kriegslage mit sich. Darin finde man also nicht etwa eine Rücksichtslosigkeit gegen die Detaillisten. Geschäftsleuten, die sich in augenblicklicher geschäftlicher Notlage infolge des Kriegsausbruches befinden, hilft die Darlehnskasse, die bei der Reichsbank eingerichtet wurde. Ein allgemeines Moratorium, wie in anderen Staaten, ist ja für Deutschland bislang nicht vorgesehen. Es müssen also die Verbindlichkeiten weiter erfüllt werden. Da muß einer dem anderen wiederum entgegenkommen, einer dem anderen beistehen, damit die schwere, düstere Zeit vorübergeht, ohne allzuviele Existenzen zu vernichten, die noch Lebenskraft in sich hatten. Hat doch das deutsche Volk das wieder bewahrheitet, was einst der letzte Kaiser der Franzosen in seinem Buche über Julius Cäsar aussprach: „In der Welt hat der Krieg gegen einen fremden Einfall immer den ungeheuren Vorteil, die inneren Spaltungen verschwinden zu lassen, indem er die Bürger gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigt.“ Durch diesen Vorteil unseres in Treue einmütigen, ja, jetzt im Hinblick auf den Krieg parteilosen deutschen Volkes, werden wir mit Gottes Hilfe wieder den Pfad zum Siege finden. Wir haben im Nachstehenden in einer Merktafel alles kurz zusammengestellt, was der Geschäftsmann während der Kriegszeit wissen muß, sei er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender oder gehöre er sonst einer Erwerbstätigkeit an.

Fachgenossen!

Wer nicht mitziehen kann, helfe nach Kräften. Es gilt diesmal unsere Existenz! Es geht aufs Ganze. Es hat jeder in seinem Laden goldene Schmucksachen (Ladenhüter), die er jetzt entbehren kann. Er stelle sie sofort dem Roten Kreuz oder dem allgemeinen Kredit zur Verfügung. Das Vaterland braucht Geld und deshalb Opfer. Das Gold nimmt die Münze entgegen. Bar Geld braucht man zum Bestehen seiner Familie.

Wer hilft mit?

Paul Axthelm, Weißenfels.



— Die Hauptsache in diesen erregten Stunden ist: Nicht verzweifeln! Arbeiten, nicht verzweifeln! Dieses Kaiserwort gilt auch in den kommenden ernsten Tagen. Tue jeder auch im wirtschaftlichen Leben daheim seine Pflicht, wie unsre wackeren Krieger im Westen und Osten, unter denen sich auch so Mancher aus unserem Kreise befindet. Der gerechten Sache wird Gott den Sieg verleihen. Jubeln wir es hinaus mit den Juniusliedern Emanuel Geibels: ◻

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zorngemut mit scharfem Hieb
Dem Trutz des Fremdlings wehrt.
So blieb die Schlacht als letzt' Gericht,
Auf Leben und auf Tod,
Und wenn die Not nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Not.

Geschäftliches Merkblatt für Goldschmiede in der Kriegszeit.

1. Handlungsgehilfen im Betriebe (Verkäufer, Kassierer, Buchhalter usw.). Die eingezogenen Handlungsgehilfen können sofort entlassen werden, und es braucht kein Gehalt gezahlt zu werden. Die Einziehung ist kein unverschuldetes Unglück, die Zeit der Dienstverhinderung ist eine erhebliche. Nicht eingezogene Handlungsgehilfen können nicht sofort entlassen, sondern nur ordnungsgemäß gekündigt werden. (Gesetzlich 6 Wochen vor Quartal, vertragsmäßig monatlich usw.) Das Gehalt ist fortzuzahlen. Handlungsreisende können, wenn das Reisen eingestellt werden muß, nur Gehalt, nicht aber Unterhaltsspesen und Provision fordern. Würde der Krieg nach Deutschland getragen und Handel und Verkehr hörten auf, können natürlich auch diese Handlungsgehilfen sofort ohne weitere Gehaltszahlung entlassen werden. Wird der Prinzipal eingezogen und das Geschäft wird fortgeführt, so ist keine Entlassung gerechtfertigt. Nur wenn der Krieg ins eigene Land getragen wird, ist sie auch dann zulässig. ◻

2. Techniker, Werkmeister, Kabinettmeister, Zeichner, Chemiker und andere Betriebsbeamte. Die Eingezogenen können sofort ohne Fortzahlung des Gehaltes entlassen, die nicht Eingezogenen nur in gleicher Weise gekündigt werden. ◻

3. Gewerbsgehilfen, Fabrikarbeiter können bei Einberufung sofort entlassen werden, ohne Anspruch auf Lohn zu haben, den nicht Einberufenen ist 14tägig, oder wie es sonst vereinbart ist, zu kündigen und das Gehalt fortzuzahlen. ◻

4. Agenten und Provisionsreisende haben wegen der etwa fortfallenden Provision keinen Anspruch auf Entschädigung. Von den Abschlüssen, die sie erzielen, haben sie die Provision zu verlangen. Reisende für Firmen feindlicher Staaten (Rußland, England, Frankreich, Belgien, Serbien) können das Dienstverhältnis sofort lösen, ebenso diese Firmen ihnen gegenüber. Es liegt ein wichtiger Grund zur Lösung vor. ◻

5. Lieferungsverträge, Werkverträge. Dieselben bleiben grundsätzlich bestehen. Die Waren sind zu liefern, übernommene Arbeiten auszuführen. Beide auch vom Besteller abzunehmen. Nur bei einer Unmöglichkeit der Leistung wird der Verpflichtete frei. Das ist der Fall, wenn Betriebe ruhen müssen, Geschäfte geschlossen werden. Natürlich erlöschen auch Verbindlichkeiten den Angehörigen der feindlichen Staaten gegenüber, sowie deren Verpflichtungen an deutsche Firmen. Ebenso werden die Verträge hinfällig, wenn der Krieg ins eigene Land getragen wird und Handel und Geschäftsverkehr infolgedessen stocken. ◻

6. Miet- und Pachtverträge werden wegen Ausbruch des Krieges nicht berührt, sondern sind vom Vermieter und Mieter vollinhaltlich einzuhalten. Sie dauern auch fort, wenn der Mieter eingezogen ist und sein Geschäft nicht fortführen kann. Das gilt von der Laden-, Bureau-, Lagermiete usw., wie von der Wohnungsmiete und der Aftermiete. Dagegen werden Meßvermietungen hinfällig, wenn die Messe nicht stattfindet. Der Rat der Stadt Leipzig gibt soeben bekannt, daß die Michaelismesse abgehalten wird. Auch Pachtverträge bleiben vollinhaltlich bestehen. Es kann auch keine Ermäßigung des Miet- oder Pachtzinses gefordert werden. ◻

7. Insertionsverträge. Anzeigen können nicht ohne weiteres zurückgezogen werden, denn es kommt Platzmiete in Frage. Nur wenn Aufkündigung vereinbart ist, kann eine solche in der vorgesehenen Frist erfolgen. Doch wird auch hier ein gegenseitiges Entgegenkommen stattfinden müssen. ◻

8. Der Kriegsausbruch hebt die Zahlungsverpflichtungen nicht auf, auch Wechselverpflichtungen nicht. Dazu bedarf es besonderer Ausnahmegesetze. Ein allgemeines Moratorium besteht in Deutschland nicht. Dagegen ist bestimmt worden, daß alle Fristen, die für Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Regreßrechts aus dem Scheckverkehr infolge höherer Gewalt durch kriegerische Ereignisse unmöglich gemacht werden, sich bis zum Wegfall des Hindernisses verlängern. (Gesetz vom 4. August 1914.) Im allgemeinen sind zunächst diese Fristen auf 30 Tage verlängert. (Gesetz v. 6. August 1914.) Ferner ist den Prozeßgerichten das Recht eingeräumt worden, auf Antrag des Beklagten nach erfolgtem Urteil noch eine Zahlungsfrist bis zu 3 Monaten zu geben. Sie kann für die ganze oder einen Teil der Leistung bestimmt auch von einer Sicherheit abhängig gemacht werden. Der Antrag ist aber nur zulässig, wenn die Forderung vor dem 31. Juli 1914 entstanden ist. Der Schuldner kann seinen Gläubiger zur Bestimmung einer Zahlungsfrist vor Gericht laden. Auch die Vollstreckung in das Vermögen eines Schuldners kann auf 3 Monate eingestellt werden, unter gleichen Voraussetzungen. Wer infolge des Krieges zahlungsunfähig wird, kann beim Konkursgericht die Anordnung einer Geschäftsaufsicht unter Anwendung des Konkursverfahrens beantragen, sodaß zunächst Arrest und Zwangsvollstreckung, sowie Konkurseröffnung ausgeschlossen sind. Hypothekengläubiger werden von dem Verfahren nicht mit getroffen, wohl aber von der Bewilligung von Zahlungsfristen. Die Verpflichtung von Geschäftsführern, Vorständen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. Haftung zur Eröffnung des Konkurses wird bis auf Weiteres aufgehoben.

9. Geldverkehr. Die Vorschriften des Münzgesetzes sind dahin abgeändert, daß an Stelle der Goldmünzen Reichskassenscheine und Reichsbanknoten verabfolgt wer-

den können. Papiergeld muß also genommen werden. (Gesetz vom 4. August 1914.) ◻

10. Verjährung. Die Verjährung ist gehemmt bei Kriegsteilnehmern und deren Gegnern. Die Frist läuft nicht weiter, so lange der Kriegszustand dauert. (Gesetz vom 4. August 1914.) ◻

11. Vermögensanlage. Weder die feindlichen Mächte, noch die Bundesstaaten des Reiches oder dieses selbst können das Privatvermögen einzelner Personen, Verbände, Stiftungen, Versicherungsgesellschaften, Banken usw. nach Völkerrecht angreifen. Sie können sich nur an das Nationalvermögen, das Vermögen des feindlichen Staats selbst halten. Daher ist auch das bei Privatbanken (wozu auch die Reichsbank gehört) hinterlegte Vermögen sicher. ◻

12. Gewährung von Darlehn durch das Reich. Bei den Reichsbankstellen sind Darlehnskassen errichtet, welche Darlehnskassenscheine ausgeben, die bei allen Reichskassen sowie öffentlichen Kassen nach vollem Nennwert in Zahlung genommen werden. Als Sicherheit können nicht verderbliche Waren, Boden-, Bergwerks- und gewerbliche Erzeugnisse aller Art bis zur Hälfte, ausnahmsweise bis zu $^{2}/_{3}$ des Schätzungswertes, ferner Wertpapiere des Reiches, eines Bundesstaates, der Aktiengesellschaften und sonstiger gleichgestellter Korporationen verpfändet werden. An Stelle der Übergabe können äußere Merkmale die Bestellung des Pfandrechts ersichtlich machen. (Näheres: Gesetz vom 4. August 1914.) ◻

13. Versicherungswesen. Alle Privatversicherungsverträge (Lebens-, Unfall-, Feuer-, Einbruchs- usw. Versicherungen) bleiben vollinhaltlich bestehen, bei Eingezogenen, soweit sie auf Kriegsfall erstreckt sind, oder noch erstreckt werden. ◻

Was die Volksversicherung anlangt, so haben die zum Heere einberufenen Angestellten während dieser Zeit Beiträge nicht zu zahlen. Die Prinzipale haben die Einberufung der Reichsanstalt für Angestelltenversicherung mitzuteilen. Bei der Invalidenversicherung ist das nicht nötig, wenn der Prinzipal oder der Versicherte selbst Beitragsmarken klebte. Das Kleben wird einfach eingestellt.

Bei der Krankenkasse muß die Anmeldung der Einberufung erfolgen. Hat die Satzung derselben eine Wartezeit bestimmt, so ruht der Fristenlauf für die im Kriegsdienst befindlichen Versicherten, ist sie bereits erfüllt, bedarf es der Zurücklegung einer neuen Frist nicht. Die Zeit, für welche Beiträge weitergezahlt werden, wird in die Wartezeit eingerechnet. Ist die Mitgliedschaft erloschen, so kann nach Rückkehr in die Heimat innerhalb 6 Wochen wieder eingetreten werden. Die Leistungen der Kassen sind auf den Höchstsatz von $4^{1}/_{2}$ % des Grundlohns festgesetzt. Laufende Leistungen bleiben unberührt. Die Vorschriften über die hausgewerbliche Krankenversicherung sind außer Kraft gesetzt. (Gesetz v. 4. August 1914.)

14. Prozeßverfahren, Konkursverfahren. Ein Stillstand der Rechtspflege tritt nicht ein. Prozesse werden weiter geführt, Konkurse eröffnet und durchgeführt. Das Verfahren wird aber unterbrochen gegen die im Kriegsdienst befindlichen Parteien, es sei denn, daß sie durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten sind. In Zwangsvollstreckungssachen ist die Versteigerung und anderweite Verwertung beweglicher körperlicher Sachen unzulässig. Es können aber verbrauchbare und der Wertsveringerung ausgesetzte Sachen versteigert und der Erlös hinterlegt oder an den Gläubiger abgeführt werden. Gepfändetes Geld wird dem Gläubiger ausgeliefert. Zur Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen der im Kriegsdienst befindlichen ist deren Antrag notwendig. Das bereits eingeleitete Verfahren kann auf Antrag des Gemeinschuldners ausgesetzt werden. Der Beschluß wird öffentlich bekannt gegeben. Zwangsverwaltungen und Zwangsversteigerungen werden fortgesetzt. (Gesetz vom 4. August 1914.) ◻

Berichte aus dem Feldzuge

Wir richten an diejenigen unserer Leser, die mit ins Feld müssen, die Bitte, uns Berichte über ihre Erlebnisse einzusenden, die wir in unserer Zeitung veröffentlichen wollen. Damit hoffen wir denjenigen unserer Leser, die an ihrem heimischen Herd, bei Weib und Kind bleiben können, Schilderungen aus dem Feldzuge zu geben, die ihnen, da sie aus dem Munde von Fachgenossen kommen, um so vertrauter erscheinen werden. Wir bitten also die Fachgenossen, die in den Feldzug müssen — und falls sie schon zum Heer abgegangen sind, ihre Angehörigen um Vermittlung — uns recht ausführliche Mitteilungen zukommen zu lassen. Auch Photographien sind uns sehr erwünscht.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener

Feldpostsendungen an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Portovergünstigungen. ◻

1. Portofrei werden befördert: a) gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 50 Gramm, b) Postkarten und c) Geldbriefe bis zum Gewichte von 50 Gramm und mit Wertangabe bis zu 150 Mk.

2. Portoermäßigungen: Das Porto beträgt für ◻

a) gewöhnliche Briefe über 50 — 250 Gramm schwer 20 Pf.
b) Geldbriefe über 50 Gramm schwer und mit Wertangabe bis zu 150 Mk. . . . . 20 „
c) Geldbriefe bis 250 Gramm schwer mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 Mk. . . . . 30 „
„ 300 bis 1500 „ . . . . 40 „
d) Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mk. an die Angehörigen des Feldheeres und die Besatzungen der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. . . . . 10 „

Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das auf dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal ◻

a) der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz und der mit ihnen verbündeten Vereine sowie der Ritterorden — Johanniter-, Malteser-, St. Georgs- Ritter —, ◻

b) derjenigen Vereine, Gesellschaften usw., die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens vom 22. März 1902 (Reichs-Gesetzbl. 1902, Nr. 18) von dem zuständigen Kriegsministerium zur Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes durch besondere Bescheinigung zugelassen sind. □

Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben auf Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen, tarifmäßigen Porto. Das Porto muß stets vorausbezahlt werden. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen werden nicht abgesandt. □

Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief" enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regimente, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. □

Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum verkauft werden. Einstweilen können die gewöhnlichen ungestempelten Postkartenformulare Verwendung finden. Bei denselben Stellen werden auch Formulare zu Feldpostanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres, mit Freimarken zu 10 Pf. beklebt, zum Verkauf für den Betrag der Freimarke bereitgehalten werden. □

Zu Postanweisungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe sind die gewöhnlichen Formulare zu benutzen. □

Einschreibsendungen in anderen als Militärdienst-Angelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmesendungen sind von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen. □

Privat-Päckereien nach dem Heere werden bis auf weiteres gegen die sonst üblichen Portosätze noch angenommen. Zur Förderung des Abgabegeschäfts ist es jedoch notwendig, daß diese Sendungen frankiert zur Post gegeben werden. □

Weitere Aufschlüsse gibt der nächste Artikel. □

Aufschrift der Feldpostsendungen.

DIE nach dem Feldheere gerichteten Postsendungen können, da die Marschquartiere der einzelnen Truppenteile fortwährend wechseln, nicht, wie im gewöhnlichen Verkehr, auf einen vom Absender anzugebenden bestimmten Ort geleitet, sondern müssen zunächst der Feldpostanstalt zugeführt werden, die für den Truppenteil den Postdienst wahrzunehmen hat. □

Für jedes Armee-Oberkommando, jedes Armeekorps, jede Division — Infanterie-, Kavallerie- oder Reservedivision — ist je eine mobile Feldpostanstalt in Tätigkeit. Bis zu dieser Feldpostanstalt, die bei dem Stabe mitmarschiert, werden die an die Truppen gerichteten Sendungen befördert; von dort werden sie durch Kommandierte der einzelnen Truppenabteilungen oder Detachements abgeholt. □

Sind diese Angaben auf den Briefen usw. an die mobilen Truppen richtig und vollständig enthalten, dann können die Sendungen mit Sicherheit der zutreffenden Feldpostanstalt zugeführt werden. Eine Angabe des Bestimmungsorts in der Aufschrift ist nicht erforderlich, kann vielmehr leicht zu Verzögerungen bei Übermittelung der Sendungen führen. Es ist daher zweckmäßiger, auf den Briefen usw. einen Bestimmungsort gar nicht zu vermerken, sofern der Empfänger zu den Truppen gehört, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln. Wenn dagegen der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung gehört, bei einem Ersatztruppenteile steht oder überhaupt ein festes Standquartier hat, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem ist in diesen Fällen der Bestimmungsort anzugeben. □

Die Aufschriften der Briefe usw. müssen recht klar und übersichtlich sein. Besonders empfiehlt es sich, die Angaben über Armeekorps, Division, Regiment usw. oder Kriegsschiff immer an einer bestimmten Stelle, am besten unten rechts niederzuschreiben. — Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen recht deutlich scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind möglichst zu vermeiden. Nachlässige Ziffern und Schriftzüge, oder auch solche, die zwar dem an seine Schrift gewöhnten Absender sehr deutlich vorkommen mögen, es aber in der Tat nicht sind, zumal wo es sich unter Hunderttausenden von Aufschriften um sofortige Entzifferung im Augenblick handelt, werden leicht die Ursache der Verzögerung oder Unanbringlichkeit der Feldpostsendungen. □

Im übrigen empfiehlt es sich, auf allen Briefsendungen nach dem Feldheer oder der mobilen Marine den Absender anzugeben. Eine Verpflichtung hierzu besteht jedoch nicht. □

Die Leser, soweit sie Angehörige im Felde haben, werden ersucht, im eigenen Interesse auf die obigen Punkte Rücksicht zu nehmen. □

Bis auf weiteres sind mangels Beförderungsgelegenheiten von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen:

Wertbriefe und Kästchen mit Wertangabe nach sämtlichen deutschen Schutzgebieten sowie den deutschen Postanstalten im Auslande (Ägypten, Äthiopien, Brasilien, Bulgarien, China, den dänischen Antillen, Frankreich nebst Kolonien und den französischen Postanstalten im Auslande, Belgien, Griechenland, Großbritannien und Irland nebst Kolonien und den britischen Postanstalten im Auslande, Japan, Montenegro, Portugal nebst Kolonien, Rumänien, Rußland nebst Finnland und den russischen Postanstalten im Auslande, Serbien, Spanien, Tunis und der Türkei, sowie Postsendungen jeder Art nach Frankreich, Belgien und Großbritannien nebst ihren Kolonien, nach dem europäischen und asiatischen Rußland, nach Westafrika — ausgenommen die spanischen und portugiesischen Besitzungen, Belgisch-Kongo und die Orte Ikelemba, Mbaiki, Molundu, Ngoila (Soufflay) und Nola in Kamerun — nach allen deutschen Schutzgebieten — ausgenommen Kiautschau, Samoa und die vorgenannten Orte in Kamerun — nach Arabien, Persien, Afghanistan und Beludschistan. □

Goldschmieds Moselfahrt.

(Fortsetzung aus Nr. 31)

Reiseplauderei von Louis Axmann.

NUN gings auf die Höhen und durch die Wälder. Wie wunderschön ist die Welt; wie weitet sich das Herz! Höher und höher stiegen wir, aber nicht etwa auf glatten, bequemen Wegen, nein, fast senkrecht nach oben, alle hundert Schritt Halt an einem Baum suchend und aus vollen Lungen atmend. Das gesundet Herz und Sinn. □

Trotz aller Anstrengungen fühlten wir unsere Kräfte und die Freude an den Schönheiten des Waldes wachsen. Trunkenen Auges möchte man all das Schöne aufsaugen und festhalten.

Man fühlt sich so froh, als wäre die Brust von ihren Fesseln befreit und mit Andacht möchte man mit Mendelssohn singen:

> O Täler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald,
> Du meiner Lust und Wehen, andächt'ger Aufenthalt.
> Da draußen oft betrogen, saust die geschäft'ge Welt,
> Schlag noch einmal die Bogen um mich du grünes Zelt.

Wie wunderbar hat der Dichter in diesem Liede die erhabene Ruhe und den beschwichtigenden Waldfrieden empfunden und geschildert. □

Den ganzen Tag wanderten wir, trällerten hier und da ein Liedchen, tauschten Erinnerungen aus und verbrachten so den ganzen lieben Tag im Freien, fast immer im Walde. Abends gings nach dem üblichen, schon geschilderten Souper, dann frühzeitig schlafen und der uns gnädige Traumgott verschönte unsern Schlaf mit heiteren Bildern der Erinnerung. □

In ähnlicher Weise vergingen auch die nächsten Tage, bis eines guten Tages Köbes meinte: □

Der Krieg richtet greuliche Verwüstungen an, das ist wahr, er bringt aber auch die wohltätigsten Früchte hervor. Er gleicht dem Elemente des Feuers. Es ist nichts, was den Menschen so zur Vervollkommenheit treibt, deren er fähig ist. J. J. W. Heinse: Der Krieg.



Laß uns unsere „Reisekoffer" packe! Wir machten unsern Rucksack in Ordnung, zahlten, und marschierten wieder fröhlich drauf los, direkt über den Berg. □

Die sengenden Sonnenstrahlen und der sich entwickelnde Riesendurst waren jedoch nicht imstande, uns aus dem Gleichgewicht zu bringen, und in bester Laune sangen wir: □

Zwei lust'ge Goldschmiedsjungen zog'n in die Welt hinein,
Vom Wandern war'n die Zungen, fast ganz getrocknet ein.
Der Teufel hol den ganzen Staub, die Kehle wird der Sonne Raub.
Halloh! Herr Wirt bringt Wein, schenkt ein, zu lindern unsere Pein. *A.*

Und er kam, der freundliche, behäbige Wirt in das nette Gärtchen, das wir uns zu kurzer Rast ausersehen hatten, und brachte uns selbst gekelterten „Railer". □

Prosit Herr Wirt und prosit altes Haus! Ach, wie das gut tut, wie das die Lebensgeister auffrischt und weckt. Dankbar genießen wir, behaglich ausruhend, die gute Gottesgabe. Wir fühlen uns so wunschlos glücklich und in so gehobener Stimmung, in der man selbst seinem ärgsten Feinde nichts Böses wünschen kann. □

Auf, Freundchen, wir müssen weiter! □

Ald widder? stöhnt Köbes. Ich mein dat wör nix. Ob en halv Stündche wed et wal nit ankumme. Et es zo schön he. □

Leider verfinsterte sich durch ein nahendes Gewitter der Himmel. Schwere Wolken zogen daher und mit einem Male gabs dicke Tropfen. Wir zogen schnellmöglichst unsere Lodenmäntel an, zogen die Kapuze über den Kopf und da gings auch schon los: Wat häste, wat kannste. Klatsch, Klatsch! kam der Regen geprasselt. Wir schnell in eine gerade bereitstehende Fähre, in der schon eine stattliche Zahl Winzer Platz genommen hatte, und fort gings in strömendem Regen über die Mosel. □

Am andern Ufer angelangt, wollten wir eiligst Schutz in einem Wartehäuschen der Mosel-Uferbahn suchen, um dann mit dem nächsten Zuge nach Traben-Trarbach zu fahren. Aber wir hatten die Rechnung ohne den Wirt, wollte sagen ohne den kleinen Fährmann, einen Knirps von zirka zehn Jahren, gemacht.

„Ihr Häre", rief er ganz entrüstet: „Wie es dat met dem bizahle?" □

Alles lachte unbändig und wir vergeßlichen Sünder trollten uns dann auch zurück, um lachend dem kleinen Fährmann den Fährsold nebst Zinsen zu entrichten. □

Das Wetter blieb trübe und wir fuhren darum mit der Moselbahn an dem berühmten Weinort Enkirch vorbei nach Traben-Trarbach und hielten unsern feierlichen Einzug in das Hotel Feist. Ein schönes Hotel das Feist. Eine ganz internationale Gesellschaft war dort versammelt. Es wurde gemeinsam zu Abend gespeist und man hatte Gelegenheit, die Gäste genauer zu beobachten. Das Hauptkontingent stellte „Old England".

Nachdem dieser Kelch an uns vorüber gegangen war, gingen wir, da der Regen etwas nachgelassen hatte, an die Mosel, um uns an dem schönen Panorama zu erfreuen. Das Tal ist viel enger als das gigantische Rheintal und die Berge erscheinen deshalb bedeutend höher. Auf dem andern Ufer sieht man oben auf dem Berge die Ruine Gräfinburg, ab und zu von dem Mond durchleuchtet, und helle Wolken, die durch die Fensterhöhlen der Ruine hier und da sichtbar wurden, gaben dem Ganzen ein etwas gespenstisches Aussehen. Dazu denn die zierliche, schöne Brücke und die friedliche Mosel, das bietet ein wunderliebes, wohltuendes Bild. □

Wir schlenderten über die Brücke nach Trarbach und landeten schließlich nach einem Spaziergang durch das Städtchen in der, in einem Brückenfeiler untergebrachten, sogenannten Brückenschenke und ließen uns von einem hübschen Kinde einen Krug edlen Gerstensaftes bringen. □

Wie herrlich mundete doch so ein Schluck von dem Lieblingsgetränk unserer Altvordern. □

Dein Wohl, du brückenbewohnende Moselnymphe. □

Köbes mach doch nicht so'n sauertöpfisches Gesicht, was ist dir?

Wir kriegen schlechtes Wetter, meint der. □

Ach was, heut ist heut! Prosit alter Kerl. □

Später standen wir dann auf der Moselbrücke und betrachteten trüben Blickes den Himmel. Grau in Grau konnte man ja gerade nicht sagen, aber die dicken Wolken hatten es riesig eilig.

Siehste, meinte mein Freund Köbes, do häste de Schlaat (Salat). Wenn die Wolken so jagen gibt es regelmäßig schlechtes Wetter, darauf kannst du dich verlassen. □

Abwarten und Tee trinken! Laß uns schlafen gehen, es wird sich schon machen. □

Am nächsten Morgen nahmen wir in Gemütsruhe unser Frühstück zu uns, aßen schwarzes und weißes Brot zu unserm Kaffee und — sahen nach dem Wetter. □

Köbes hatte Recht behalten, denn grau und schwer präsentierte sich der Himmel und mißmutig machten wir uns auf den Weg. Wir gingen über die Mosel und stiegen auf der andern Seite den Berg hinan zur Gräfinburg. Aber welche angenehme Veränderung! Kaum oben angekommen, war kein Wölkchen mehr zu sehen. Lachender, blauer Himmel; nur ein leichter Luftzug verhinderte allzugroße Hitze. □

Aufjauchzen hätten wir mögen über so viel Glück, bei so einem Prachtwetter in die Ruine einzuziehen. Wir machten Rast und das braune Liesel brachte uns zur Unterhaltung das Fremdenbuch. Beim Blättern bemerkten wir allerlei Interessantes, was die Besucher zu ewiger Erinnerung da hinein geschrieben hatten. □

Mit Rücksicht auf die Geduld will ich es mir versagen, auf die verschiedenen Ergüsse näher einzugehen. Auch dürfte es dem Leser wohl ziemlich gleichgiltig sein, ob ein Professor mit seinen diversen Sprößlingen, oder der Herr von Huckebein mit Sohn und Tochter, ob ein Ministerialsekretär ad junctus oder sonst hohe Herrschaften da oben gesessen haben. Nur ein Verslein, das vermutlich ein wanderfroher Musenjünger dort eingeschrieben – und dieser Stoßseufzer dürfte ihm wirklich aus dem Herzen gekommen sein – will ich wiedergeben; es heißt:

Herr Gott, wie schön ist deine Welt,
Hätt' ich doch nur mehr Reisegeld.

Nach kurzer Rast zogen wir weiter nach dem Wildbad und Wildstein. □

Es war uns so leicht und fröhlich ums Herz und wir freuten uns des wundervollen Tages. Aber wandern und wandern tut es allein auch nicht, der Magen muß auch zu seinem Recht kommen, und so beschlossen wir denn, in Ermangelung eines Wirtshauses bei einem Bauern anzuklopfen. Wir bekamen dort denn auch für billiges Geld ein billiges Essen. Man konnte es ja gerade nicht mit dem Diner eines Grandhotel vergleichen, aber „Hunger ist der beste Koch", sagt ein altes Sprichwort. Wir aßen mit Todesverachtung; was an Qualität fehlte, wurde durch Quantität ersetzt. Sicher war's gut gemeint. □

Adjüs Madamchen! □

Adjüs ihr Häre! und schon zogen wir wieder weiter. Es ging über den Berg der Bernkasteler Schweiz entgegen. Nach kurzem Wandern machten wir Halt, denn es war doch eklig heiß geworden und ein „voller Bauch" marschiert nicht gern.

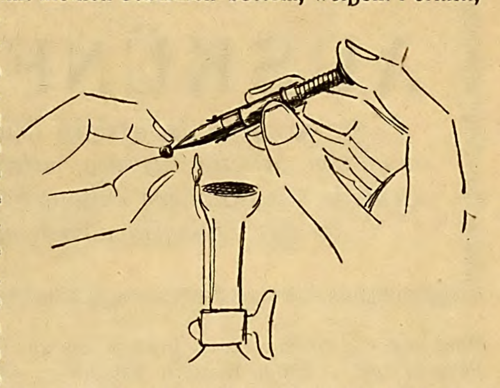
Einer alten Liebhaberei folgend, legten wir uns längelang ins Gras und ließen uns die Sonne in den Hals scheinen. Die liebe Sonne meinte es aber etwas zu gut und erzeugte einen furchtbaren Durst. Wasser hatten wir nicht in der Nähe und so wollten wir uns denn gerade durstig fertig machen, da fiel

unser Blick auf eine riesige Brombeerhecke. Alles war schwarz von prachtvollen, reifen Beeren. Nun gings frohlockend an die Ernte. So viele und schöne Brombeeren hatte ich all' mein Lebtage noch nicht beisammen gesehen. Das war ein herrliches Dessert, Durst und Hunger zugleich stillend, eine wunderbare Ergänzung unseres Mittagsessens. □

Beim Weiterwandern kamen wir an einem Pensionatsgarten vorbei wo allerliebste, weißgekleidete Backfischlein mit Kegeln beschäftigt waren. Wir wechselten einige Scherzreden; „Aber fort muß er wieder, muß weiter fort." □

Neues für Technik und Handel

Eine wertvolle Neuerung ist der soeben in den Handel gebrachte durch D. R. G. M. geschützte **Perleinkitter „Fix"** zu bezeichnen. Es ist dies ein kleines, praktisches Instrument (siehe untenstehende Abbildung), welches dem lange bestehenden Übelstand abhilft, bei unechten Perlen das Ablösen und Verlieren von der Fassung zu vermeiden. Mit dem Perleinkitter behandelte Perlen lösen sich nicht mehr von den Stiften los. Jedem Apparat ist folgende Gebrauchs-Anweisung beigegeben: Man fülle zuerst mit kleinen Stückchen bestem, weißem Perlkitt, Mastix oder Schellak (kein körniger Kitt) den umlegbaren kleinen Behälter und halte denselben dann über eine kleine Flamme Gas oder Spiritus, so daß die Spitze heiß wird. Die einzukittende Perle halte man in der linken Hand dicht an die



Spitze und führe dann das Instrument leicht in das Loch der Perle ein. Indem man nun auf den Knopf leicht drückt, fließt der flüssige Kitt in die Perle ein und füllt diese aus. Das Wachs fließt inzwischen aus und wird abgerieben. Nun führt man den erwärmten, gekerbten Stift der Nadel, Ohrring usw. in das Perlloch ein und binnen wenigen Sekunden sitzt der Stift absolut fest. Der Glanz der unechten Perle leidet durch das Verfahren nicht, die Perle selbst gewinnt jedoch an Widerstandsfähigkeit. Die Handhabung ist die denkbar einfachste und macht die Zeitersparnis das Instrument bei häufigem Gebrauch schon nach einigen Tagen bezahlt. Das Instrument ist durch die Werkzeughandlung von J. Schmalz in Pforzheim zu beziehen. □

Zahlungseinstellung des Pforzheimer Bankvereins A.-G.

EINE Schreckensnachricht, wie sie wohl noch nie stärker hereinbrach, durcheilte am Donnerstag, den 30. Juli, die durch die drohende Mobilisierung schon aufgeregte Stadt Pforzheim, den Hauptfabrikationsort unserer Gold- und Silberwaren-Industrie. Der Pforzheimer Bankverein A.-G., ein Institut, das man über alle Zweifel erhaben dachte und das am Platze Pforzheim große Verdienste durch seine Kreditgewährung geleistet hat, sah sich genötigt, infolge Börsenspekulationen zweier ungetreuer Direktoren, Fritz Herrmann und Fritz Kraemer, seine Zahlungen einzustellen. Man schätzt die Verluste auf 6—7 Millionen Mk. Zur Ultimoregulierung hätte man 450 000 Mk. benötigt, die zu beschaffen den Direktoren nicht mehr möglich war. Beide ergriffen die Flucht. Der Aufsichtsrat, bestehend aus den Herren C. Veltmann, A. Odenwald, Jul. Maurer, O. Schober und C. Bentner, wandte sich an die Gläubiger mit der Bitte um Nachsicht und an die Stadtverwaltung, um eine Hilfsaktion herbeizuführen. Der Oberbürgermeister, Herr Ferd. Habermehl, hat sich natürlich sofort in den Dienst gestellt, und ihm und seinem Mithelfer, Herrn Stadtrat Maier, ist es gelungen das Schlimmste zu beseitigen. Die Bemühungen und Verhandlungen mit der Reichsbank, der Rheinischen Kreditbank und der Süddeutschen Diskontobank hatten den Erfolg, daß letztere beide Institute sofort mit je 250 000 Mk. einsprangen, um die notdürftigsten Zahlungen zu machen. Den schönsten Zug von Bürgersinn zeigten aber die Stadtverordneten, die auf Antrag des Stadtrates auf die Erbschaft des früheren Bankdirektors Aug. Kayser sen. in Höhe von 3 Millionen Mk. verzichteten und so mit Herrn Rob. Kayser jr. 6—7 Millionen Mk. zur Verfügung stellen. Mit diesem und den offenen und stillen Reserven der Bank, in Höhe von mehreren Millionen Mk., und dem Aktienkapital von 6 Millionen Mk., hofft man alle Gläubiger in langsamer Sanierung befriedigen zu können und der Stadt Pforzheim ein Institut zu erhalten, das segensreich bisher der Pforzheimer Industrie gedient hat. Durch diese schöne Tat von Gemeinsinn ist namenloses Elend vermieden worden. Hoffen wir, daß Pforzheims Einwohnerschaft auch diesen Schicksalsschlag überwinden wird. *Schimpf-Pforzheim.*

Zur Beachtung.

Kriegswirkungen. Die Firma F. Krimnitz, Magdeburger Ringfabrik, ersucht uns mitzuteilen, daß ihre Fabrik während des Feldzuges vollständig geschlossen bleibt. Herr F. Krimnitz persönlich, Reisende, Buchhalter und der größte Teil der Arbeiter befinden sich bei der Fahne, der jugendliche Nachwuchs hat sich freiwillig gestellt; ältere, nicht mehr dienstpflichtige Leute haben zum größten Teile Beschäftigung in den großen Magdeburger Patronenfabriken gefunden, wo sie als praktische Metallarbeiter gern angestellt wurden; weibliche Angestellte sind zum roten Kreuz gegangen. Im Kontor bleibt jedoch eine Buchhalterin zur Erledigung von Anfragen zurück. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller. Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3587. Welcher Metallwaren-Fabrikant liefert versilberte Becher mit dem Abzeichen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (A. D. A. C.) in geprägter Ausführung. F.

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

3616. Wie ist die Zusammensetzung der gelben Tangosteine, welche man soviel als Broschen in Schaufenstern sieht. F.

3617. Wie wird das Wachs hergestellt, um Pfaffen ohne Zapfen festzukleben zum Stanzen von Metallwaren. F.

Neue Fragen:

3618. Wer fabriziert Silberseife (nicht Pulver). U.

3619. Woraus besteht Viktoria-Metall. □

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" in der Kriegszeit.

WENN wir in den schweren Tagen, welche über das deutsche Volk hereingebrochen sind, denn schwere Tage liegen hinter und vor uns, wenn auch der goldene Schimmer herrlicher Siege über sie gebreitet liegt, unser Erscheinen nicht eingestellt haben, sondern die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" nach wie vor, wenn auch in längeren Zwischenräumen und der gebotenen Minderung des Inhaltes herausgeben, so hat uns dazu der Umstand bewogen, daß auch □

eine Fachzeitung Kriegshilfe leisten soll.

Zwar nicht Kriegshilfe auf dem Schlachtfelde, aber daheim auf dem großen wirtschaftlichen Arbeitsfelde ihres Faches, wo es jetzt so vieles zu beraten gibt, wo mancher nicht weiß, was für Schritte er ergreifen soll, um geschäftliche Sorgen zu überwinden, um augenblickliche Störungen zu beseitigen. So haben wir denn aus unserer Redaktions-Werkstätte eine □

Beratungsstelle für Goldschmiede

gemacht, die es sich zur Aufgabe stellt, allen, die sich an sie wenden, den Weg zu zeigen, auf dem sie vorwärtskommen und Hilfe finden können. Denn es gibt solche Wege! Mit einem gewissen Stolz dürfen wir es bekennen, es hat schnell im Norden und Süden, im Osten und Westen die Kollegialität eingesetzt, und man ist darauf bedacht gewesen und noch bedacht, Hilfseinrichtungen zu schaffen, welche denen, die durch den Kriegsausbruch der Bedrängnis ausgesetzt sind, beistehen sollen. Als erste erschienen die □

Darlehnskassen bei den Reichsbankstellen

auf dem Plan. Sie sollen gegen Sicherheit Darlehen geben und als Sicherheit sollen marktgängige Waren, Wertpapiere usw. dienen. Merkwürdiger Weise waren nun Edelsteine, Perlen und Gold- und Silberwaren, sowie Uhren von der Beleihung ausgeschlossen. Wir erhielten schon unter dem 18. August ein Schreiben einer Hamburger Firma, in welchem uns mitgeteilt wurde, daß die Gesuche ihrer dortigen Kundschaft auf Beleihung von einwandfreien Goldwaren glatt abgelehnt worden seien. In dem Schreiben heißt es: □

In unserem Auftrage waren die zu beleihenden Waren genau nach Gattungen angegeben, aber selbst massive, gestempelte Ware wurde als nicht beleihungsfähig bezeichnet, obwohl es in den Ankündigungen der Reichsdarlehnskassen heißt, das marktfähige Waren aller Art beliehen würden. Wo bleibt da die Logik? Jedenfalls sind unsere Artikel doch zum großen Teil nicht der Mode und dem Verderben unterworfen. Wenn man nun wirklich halbmassive und Doublé-Waren ausscheiden wollte, so müssen doch massive, gestempelte Gold- und Silberwaren unbedingt zum Metallwerte beliehen werden, denn es läßt sich doch zu jeder Zeit wieder gemünztes Gold daraus machen. Sonst hört ja die Bezeichnung „Wertgegenstand" für unsere Waren überhaupt auf! Da nun ein großer Teil unserer Fachgenossen, Fabrikanten, Grossisten, Goldschmiede und Uhrmacher sich im Laufe des Krieges zum Lombardieren von Waren seine Zuflucht wird nehmen müssen, möchten wir Fachvereine und Fachzeitungen auffordern, die geeigneten Schritte zu tun. Zahlreiche Existenzen können durch Beleihung seitens der Reichsdarlehnskasse gerettet werden, weil sie in ihrer Not nicht ihre Zuflucht zu Geldverleihern, Pfandverleihern und Aufkäufern zu nehmen brauchen, die ihre Notlage wucherisch ausbeuten. □

In Leipzig zeigte sich derselbe Mißstand und hier war eine Anzahl Juweliere bei der Reichsbankstelle bereits in einer Eingabe vorstellig geworden. Auch die Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Gera, nahm zu der Angelegenheit Stellung. Wir haben unsererseits, in Verfolg der uns gewordenen Zuschriften, ebenfalls sofort getan, was uns möglich war, und zwar indem wir uns an die Reichsbank in Berlin wandten. Die □

Eingabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" an die Reichsbank

lautet: □

„Der unterzeichnete Verlag, der die Interessen der Edelmetallbranche wahrnimmt ist gegenwärtig von verschiedenen Goldschmieden angegangen worden, ihnen darüber Aufklärung zu geben, warum sich die durch die Reichsbank errichteten Reichsdarlehnskasse weigern, Edelsteine und Perlen zu beleihen. Der Wortlaut des Gesetzes über die Errichtung solcher Kassen gibt dafür keinen Anhalt und wir richten deshalb an die geehrte Reichsbank das ergebene Ersuchen, uns eine Aufklärung zu teil werden zu lassen, damit wir unsere Geschäftsfreunde entsprechend bescheiden können. □

Gefaßte und ungefaßte Brillanten und Perlen stellen doch ebenfalls eine Kaufmannsware dar und zwar gerade eine der wertvollsten und edelsten Waren. Der Brillant behält seinen Wert für die Dauer, während andere Waren durch die Zeit leiden und im Werte sinken. Edelsteine dürfen ohne weiteres als die solideste Kapitalanlage bezeichnet werden. □

Man vermag nun nicht zu verstehen, warum gerade der Goldschmied und Juwelier, der doch von den Folgen des Kriegsausbruches schwerer betroffen wird als ein anderer Geschäftsmann, von der Wohltat, welche die Darlehnskassen bieten, ausgeschlossen und dadurch seiner Notlage hilflos überlassen werden soll. Der § 4, Abs. a der Darlehnskassengesetze spricht doch von „Waren" im Allgemeinen und man

vermag nicht einzusehen, warum davon gerade Edelsteine, Perlen, sowie auch Uhren, Gold- und Silberwaren, letztere sogar zum Metallwert, ausgeschlossen werden sollen." □

Zu gleicher Zeit hatte sich auch der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Berlin mit einer Eingabe an die Reichsbank gewandt, worauf ihm mitgeteilt wurde, daß Edelsteine und Perlen nicht grundsätzlich ausgeschlossen sein sollten, aber nur zu einem mäßigen Prozentsatz einer vorsichtigen Taxe beliehen werden könnten, worüber von Fall zu Fall die Entscheidung getroffen werden müsse. Der Boden wurde gelockert und die Eingaben waren insofern von Erfolg, als die Reichsbank alsbald auch bekannt geben ließ, daß Goldwaren bis zu 80% des Goldwertes beliehen werden sollten. Wer hatte allerdings im Auge gehabt, daß diese Beleihung bis zum vollen Metallwert erfolgen sollte. Die Darlehnskasse in Leipzig gab den dortigen Juwelieren bekannt, daß man beschlossen habe, Gesuche um Beleihung von gefaßten und ungefaßten Brillanten in Behandlung zu nehmen, Perlen jedoch ausschließen müsse, da man sie wegen ihrer Verwendungsfähigkeit nicht für beleihungsfähig halte. Uns selbst teilte die Hauptverwaltung der Darlehnskasse in Berlin mit, daß Edelsteine und Perlen grundsätzlich nicht ausgeschlossen seien, und sich nur der Beleihung insofern Schwierigkeiten entgegenstellen, als es in vielen Fällen an geeigneten Taxatoren fehlen werde. □

In unserem Bruderstaate Österreich-Ungarn haben die Wiener Kollegen, wie sie uns mitteilen, und zwar die Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, die Genossenschaft der Uhrmacher und der Verband der Edelmetall- und Uhrenbranche ebenfalls eine fachmännische Auskunftsstelle errichtet, die mit Rat und Tat den Kollegen zur Seite steht. (Sekretariat des Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche in Wien I, Rebensteig 1.) □

Solche Auskunftsstellen müssen nach zwei Richtungen hin tätig werden. Das gilt auch für unsere Fachzeitung.

Einmal gilt es den Goldschmieden zur Seite zu stehen, wenn die Lieferanten plötzlich die vereinbarten Lieferungsbedingungen nicht mehr gelten lassen wollen, ev. den Kredit abschneiden, der bereits bewilligt oder geschäftsüblich war. Eine solche Maßnahme ist rechtlich unzulässig, denn der Kriegsausbruch hat keinen Einfluß auf die Bedingungen, unter denen Geschäfte abgeschlossen worden sind. Wir werden in solchen Fällen den Goldschmieden, die sich an uns wenden, gern immer die zuständige Handels- oder Handwerkskammer namhaft machen, uns in besonderen Fällen wohl auch selbst mit diesen in Verbindung setzen, damit von diesen Stellen aus interveniert wird. Wir lehnen uns in dieser Beziehung an den Verband deutscher Uhren-Grossisten und der Grossisten des Edelmetallgewerbes an, die in einem Zirkular ausdrücklich ihre Mitglieder auf Folgendes hinweisen: □

„Bestehende Verbindlichkeiten bleiben ohne Rücksicht auf den Ausbruch des Krieges nach wie vor in Kraft. Fällige Wechsel müssen somit bei Verfall eingelöst und auch fällige Warenforderungen gedeckt werden. □

Jeder, der hierzu irgendwie in der Lage ist, ist verpflichtet, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Er zeigt dadurch auch wahren Patriotismus, denn durch seine Zahlung wird es seinen Lieferanten ermöglicht, ihre Lieferanten weiter zu bezahlen und ihr Personal sowie ihre Arbeiter durchzuhalten. Es muß jeder durch vereinbarungsgemäße Erfüllung seiner Verbindlichkeiten dazu beitragen, daß das deutsche Wirtschaftsleben nicht ins Stocken gerät. □

Sollte einer oder der andere trotz besten Willens nicht in der Lage sein, alle Verbindlichkeiten zu erfüllen, so wird dringend davor gewarnt, einzelne Gläubiger zu bevorzugen, vielmehr geraten, sich mit mindestens zwei seiner Haugtgläubiger zur Erreichung eines Zahlungsaufschubs in Verbindung zu setzen. □

Unsere Kundschaft kann versichert sein, daß wir, soweit es nur irgend angängig ist, ihre Interessen bei der Beratung so wahren werden, als ob es unsere eigenen wären." □

Jeder soll suchen seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, aber auch die Lieferanten sollen das tun, und zu ihren Verbindlichkeiten gehört es auch, den eingeräumten Kredit nicht abzubrechen, Rücksicht zu üben und nicht durch rigorose Beitreibung selbst überfälliger Forderungen wirtschaftliche Existenzen zu ruinieren. Die Grossisten können dafür aber verlangen, daß auch sie Entgegenkommen finden und wir haben uns deshalb auch an der vom Deutschen Uhrmacherbund geplanten Demonstration nicht beteiligt, da sie nicht geeignet ist, beiden Grossisten das Entgegenkommen zu mehren. □

Die weitere Betätigung weist auf die Kreditbeschaffung hin. Es kann nicht die Aufgabe der Fachzeitung sein, Kredit zu beschaffen, wohl aber auch hier die Wege zu weisen, welche zur Krediterlangung führen und zwar abgesehen von den bereits oben erwähnten Darlehnskassen. In Frage kommen da die ins Auge gefaßten

Kriegsdarlehnskassen oder Kriegskreditkassen,

wie sie jetzt in Preußen, Sachsen, Bayern an großen Plätzen gegründet werden. In Preußen sei auf die Kriegskreditbank für Großberlin in Berlin hingewiesen, welche die Handelskammerbezirke Berlin und Potsdam umfaßt. Eine besondere Kriegsdarlehnskasse hat auch die Stadt Charlottenburg ins Leben gerufen, die mit einem Kapital von 500 000 Mk. arbeitet und Darlehen bis zu 3000 Mk. gewährt. In Sachsen hat die Handelskammer in Leipzig eine „Leipziger Kriegskreditbank A. G." ins Leben gerufen, und es ist eine weitere solche Bank für das ganze Königreich Sachsen in Aussicht genommen, deren Grundkapital 10 Millionen beträgt und die vom Staat, einzelnen großen Städten, sowie den sächsischen Handwerks- und Gewerbekammern gestützt werden wird. Die Namensaktien lauten über je 1000 Mark. □

Wir werden selbstverständlich uns mit den statutarischen Bestimmungen dieser Banken gern bekannt machen, damit wir unseren Lesern, die sich an uns wenden, die nötigen Auskünfte und Ratschläge geben können. Soviel wir übersehen, ist die Kriegskreditbank für Großberlin vorbildlich gewesen. □

Gegenstand ihres Unternehmens bildet die Gewährung von Diskont- und Akzeptkredit an Firmen in dem Bezirke der Handelskammer zu Berlin, der Korporation der Kaufmannschaft in Berlin und der Potsdamer Handelskammer. Sie ist „zur Linderung des durch den gewaltigen Krieg in Handel und Industustrie herbeigeführten wirtschaftlichen Notstandes" ins Leben gerufen. Das

Grundkapital beträgt 15 Millionen Mark und ist in Aktien zerlegt, die auf den Namen lauten. Die Bewilligung eines Kredits ist nur zulässig, wenn der Antrag, der beim Vorstand schriftlich gestellt werden muß, von dem Kreditausschuß befürwortet wird. Die Bewilligung des Kredits ist ausgeschlossen, wenn der Verdacht besteht, daß der Kredit dazu verwendet werden soll, den bei einem anderen zahlungsfähigen Kreditgeber bestehenden Kredit zu verwenden, und wenn der bei einem zahlungsfähigen inländischen Kreditgeber bestehende Kredit noch nicht voll ausgenutzt ist. Diese Organisation wird voraussichtlich auch bei den andern Kriegskreditbanken bestehen. Wir behalten uns darüber noch weitere Mitteilungen vor. Die Hauptsache wird immer sein, daß der Weg, um zu Geld zu gelangen, nicht zu steil und dornig angelegt wird. Es muß dem, dem geholfen werden soll, leicht gemacht werden, schnell Hilfe zu finden. Je mehr in dieser Hinsicht die Banken, denen eine so segensreiche Aufgabe erwächst, die man als Sperrforts gegen die wirtschaftliche Notlage bezeichnen kann, entgegen kommen desto größer wird ihr nationalökomischer Wert sein. ◻

Warum kein Moratorium?

Von Dr. Rocke.

WIE ein Zauberwort, die Erlösung aus allen Schwierigkeiten, tauchte das Wort auf, sobald sofort nach der Mobilmachung Zahlungsstockungen sich bemerkbar machten und das Kreditsystem versagte. Zu viele riefen nach dem Moratorium, ohne einen rechten Begriff mit dem Worte zu verbinden, viel weniger sich wirtschaftliche und politische Bedeutung und Wirkung klar machen zu können, und wer in die allgemeine Losung nicht mit einstimmte, geriet in Gefahr, als Volksfeind gebrandmarkt zu werden, mindestens in den Ruf zu kommen, daß er für die berechtigten Interessen des deutschen Wirtschaftslebens nicht das geringste Verständnis habe. ◻

Daß wir bis jetzt in Deutschland das Moratorium nicht bekommen haben, ist ein Erfolg, der sich den bisherigen Waffentaten unserer kühnen Truppen getrost an die Seite stellen läßt. Denn man darf nicht außer Acht lassen: der Krieg wird nicht nur von den zu den Fahnen einberufenen Soldaten geführt, sondern von jedem Volksangehörigen. Zu der militärischen Mobilmachung gehört die wirtschaftliche und finanzielle; die militärische Strategie kann die ökonomische nicht entbehren. Auch dem einfachsten Manne im Volke, dem sonst diese Probleme unbekannt sind, werden jetzt die Zusammenhänge zwischen Kriegführung einerseits, Volksernährung, Geldumlauf, Verkehrswesen andererseits wenigstens oberflächlich, aber doch unmittelbar fühlbar klar, und niemand kann sich heute der Einsicht verschließen, daß in dem begonnenen großen Völkerringen diejenigen Nationen die Oberhand gewinnen werden, die nicht nur in genügender Anzahl todesmutige und wohldisziplinierte Soldaten haben, sondern deren Wirtschaftskörper auch ein widerstandsfähiger und wohlorganisierter ist. ◻

Kann man aber diese Eigenschaften einer Volkswirtschaft nachrühmen, die sich sofort beim ersten schweren Ansturme für todkrank erklärt? Wo sofort alle Gesetze und Verpflichtungen aufgehoben werden, die auf dem Boden von Treu und Glauben eingegangen wurden, und auf deren Erfüllung doch jedesmal ein anderer, der ebensoviel gesetzlichen Schutz verdient, rechnet und meistens rechnen muß? Es heißt, daß kaum in einem Lande das ganze Wirtschaftsleben so auf Kredit aufgebaut ist, wie in Deutschland. Dem Kreditnehmen entspricht aber stets auf der anderen Seite das Kreditgeben, das heißt das gläubige Vertrauen des Gläubigers, daß der Schuldner seinen Verpflichtungen nachkommen wird, und sofern dieser das nicht tut, der Staat, zu dessen Macht und Unparteilichkeit man in Deutschland volles Vertrauen hat, seinen starken und gerechten Arm leihen wird, um dem Rechte zum Siege zu verhelfen. ◻

Nimmermehr darf der Staat leichtfertig oder übereilt in diesen, den so wuchtigen wie fein funktionierenden Kreditorganismus mit rauher Hand eingreifen. Unter dem mißverstandenen Schlagworte des Schutzes der Schwachen vernichtet er dann Millionen- und Milliardenwerte; er gibt nur dem einen, was er dem anderen nimmt und verneint den Begriff des Rechtsstaats. ◻

Wir wollen einen Vergleich mit militärischer Strategie ziehen. Es kommt vor, daß wichtige Bauten und Einrichtungen, Schiffe, ja ganze Ortschaften vernichtet, Tausende von Menschen dem sicheren Tode geweiht werden müssen, um wertvollere Güter, mehr Menschen zu retten und Erfolge zu erzielen, die für den Endzweck des Krieges notwendig sind. Aber wird nicht in jedem einzelnen solchen Falle der Vernichtung und Opferung ein zermarterndes Rechnen und Denken der Verantwortlichen stattfinden? Ein ebensolches ist erforderlich bei der Beantwortung der Frage, ob der Staat das Moratorium verkünden soll oder nicht. Denn ein solches kommt auch der Opferung und Vernichtung unzähliger Güter und wirtschaftlicher Existenzen gleich. Da muß dieser ökonomischen Strategie schon ein ungeheurer Erfolg winken, der den Einsatz nicht nur wettmacht, sondern überwiegt. Wieviel Überwindung, Opfermut und Selbstentäußerung gehört doch dazu, ehe ein Schiffsführer einem höheren Ziele zuliebe sein Schiff opfert! Wieviel derartige Eigenschaften müssen auch dazu gehören, ehe die Führer unseres Staatsschiffs und die, die sie in wirtschaftlichen Dingen beraten, sich dazu verstehen können, die deutsche Volkswirtschaft auf den Strand laufen zu lassen. Der Ruf nach Erleichterung wirtschaftlicher Bürde, selbst nach Rettung gefährdeter Existenz, oft aber nur nach Bequemlichkeit, von Tausenden auch Zehntausenden, kann keine genügende Veranlassung dazu sein. ◻

Dann, um nochmals daran zu erinnern, jedem, dem das Moratorium, d. h. der gesetzliche Zahlungsaufschub und damit die Suspendierung der laufenden Verträge zugute kommt, steht ein anderer gegenüber, der in demselben Maße dadurch geschädigt wird. Es ist doch nicht so, daß das Volk zur Hälfte aus Verpflichteten und zur anderen aus Berechtigten besteht, und daß die Verpflichteten die Schutzbedürftigen und die Berechtigten diejenigen sind, denen man ungescheut nehmen kann. Wenn man allerdings das kritiklose Rufen nach dem Moratorium

hört, sollte man annehmen, daß unser ganzes Volk aus lauter Zahlungsverpflichteten besteht und ihm deshalb als Ganzem damit gedient sein müßte, wenn plötzlich niemand mehr zu zahlen brauchte. □

Nun soll keineswegs verkannt werden, daß diejenigen, die durch die jetzigen Zahlungsstockungen und sonstige Folgeerscheinungen der Kriegszeit in Bedrängnis geraten, bitterböse Stunden und schlaflose Nächte verleben und zum Teil in schwerster Sorge um ihre Existenz sein müssen. Aber diese Zustände werden durch ein etwaiges Moratorium nur noch verallgemeinert und vergrößert. Jetzt zahlen diejenigen nicht, die dazu nicht fähig und zum Teil auch solche, die böswillig sind. Gegen letztere steht nach wie vor der Rechtsweg offen. Nach Erlaß des Moratoriums zahlt einfach niemand mehr, auch nicht der, der dazu imstande ist und den guten Willen hat. Denn dann ist die Nichtzahlung Gebot der Selbsterhaltung, und restlose Pflichterfüllung wäre wirtschaftlicher Selbstmord. Dann hörte überhaupt fast aller Handels- und gewerblicher Verkehr, der sich nicht in der Form des Barverkehrs, womöglich der Vorauszahlung, und des Zug-um-Zug-Geschäfts vollzieht, auf, an die Stelle des Kredits träte allgemeines Mißtrauen, der Handel würde in die primitivsten Formen zurückgeschraubt. □

Das Rückgrat und Reservoir unseres Wirtschaftslebens sind die Banken. Daß sie in der jetzigen schwierigen Zeit der Kreditgewährung notwendige Grenzen gezogen haben, ist erklärlich; auch sonst mögen sie in Einzelfällen zu Bemängelungen und Beschwerden Anlaß gegeben haben. Aber im ganzen betrachtet hat doch das deutsche Bankwesen mit der Reichsbank an der Spitze seine Aufgaben glänzend erfüllt und hat sich als Stütze und Reserve der deutschen Volkswirtschaft erwiesen. Ganz unmöglich wäre ihm dieses bei einem Moratorium gewesen, denn dann hörte die Präzision im Bankverkehr auf, denn dann war das Wechselportefeuille jeder Bank und Kreditanstalt von der ersten Großbank bis zur kleinen, aber doch in ihrem Kreise marktehrlichen Genossenschaftsbank entwertet, dann war auch in diesen Kreisen allgemeines Mißtrauen und allgemeine Entwertung das Kennzeichen der Geschäftslage, und dieses übertrüge sich in vergröbertem und schmerzhafterem Grade auf alle Wirtschaftszweige und Schuldverhältnisse. Dafür ist nun einmal das Bankwesen das zentrale Nervensystem des Wirtschaftskörpers, dessen Reisen sich kein Glied desselben entziehen kann.

Absolut falsch ist deshalb die Annahme, die Gegner des Moratoriums seien solche aus Rücksicht auf die wirtschaftlich Starken, insbesondere die Banken. Das Bankwesen würde am schnellsten und heftigsten unter ihm leiden, dergestalt, daß es zum Schaden der Allgemeinheit seinen Aufgaben nicht mehr gerecht werden könnte. Es würde auch nicht mehr zahlen können und dürfen und die Geldmittel und Geldvorräte würden dann noch weniger im Umlaufe sein als jetzt. □

Nun kommt man mit dem Hinweis, daß doch fast das gesamte Ausland sich sehr schnell zum Erlaß eines Moratoriums bequemt habe. Ganz recht! Aber zunächst ist, wie schon hervorgehoben wurde, das Kreditsystem im Geschäftsleben selten so stark ausgeprägt, wie in Deutschland, dergestalt, daß man schon oft die warnende Stimme ob dieser übermäßigen Kredit-Inanspruchnahme erhoben hat. Wo aber die Kreditwirtschaft nicht so weit um sich gegriffen hat, kann auch ein gesetzlicher Eingriff, eine Operation auf Leben und Tod, nicht so schwerwiegende Folgen zeitigen, wie bei uns. □

Sodann sprechen natürlich alle von uns erhobener Bedenken auch gegen ein Moratorium in anderen Ländern. Bei der fast vollständigen Nachrichtensperre aus anderen Ländern wissen wir ja gar nicht, wie die Maßnahme dort wirkt, ob die Schäden nicht größer sind, als die Nutzwirkungen. Wir wissen nur, daß man es sich dort auf den ersten Blick leicht gemacht und sich über Bedenken schnell hinweg gesetzt, wohl auch gehofft hat, gerade Deutschland dadurch empfindlich zu treffen. Denn da die deutsche Volks- so eng in die Weltwirtschaft hineingewachsen ist, sind Deutsche natürlich in hervorragendem Maße auch Gläubiger fremder Staatsangehöriger.

Auf jeden Fall ist der Erlaß eines Moratoriums eine wirtschaftspolitische Verzweiflungstat. Staaten, die dazu schreiten, beweisen damit die Schwäche ihrer Volkswirtschaft und eine gewisse Leichtfertigkeit. Daß Deutschland diesen Weg bislang noch nicht beschritten hat — auch 1870/71 hat es das, was ihm noch heute im internationalen Verkehr als ein starker Aktivposten gebucht wird, nicht nötig gehabt — ist ein Zeichen seiner wirtschaftlichen Stärke, die zugleich ein Teil seiner moralischen Stärke ist und neben seiner militärischen Stärke die besten Aussichten für die Zukunft eröffnet. Nach Wiederkehr normaler Verhältnisse namentlich auch im internatiolen Verkehr wird sich dieser Verzicht auf leichtfertige Angriffe auf Treu und Glauben im Geschäftsverkehr in einer Hebung des deutschen Kredits ausdrücken, die jedem deutschen Gewerbetreibenden zugute kommen wird. □

Länder ohne Moratorium.	Länder mit Moratorium.
Das Wort sie sollen lassen stahn Und kein Dank dazu haben.	Mit unsrer Macht ist nichts getan, Wir sind gar bald verloren.

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei Kriegsausbruch eine Anzahl gesetzlicher Maßnahmen in die Wege geleitet sind, die unter Vermeidung eines allgemeinen Moratoriums die Möglichkeit gewähren, die Vorteile einer solchen nach Prüfung durch eine sachverständige und unparteiische Stelle mehr Berücksichtigung des Einzelfalles und Abwägung der entgegenstehenden Interessen bedrängten Schuldnern zugute kommen zu lassen. Unverschuldete Not und Kreditwürdigkeit sind also keinesfalls ohne Rechtsbehelfe. Wer freilich diese Rechtsbehelfe ohne weiteres als unzulänglich oder mit sonstigen Schlagworten ablehnt, der kennt entweder diese gesetzlichen Bestimmungen nicht oder ihm ist nicht zu helfen. Ihm wäre wohl auch die Zauberformel des Moratoriums ohne Krieg recht gelegen gekommen. □

Es bleibt späteren Artikeln vorbehalten, eine Schilderung und Würdigung dieser Rechtsbehelfe zu geben. □

Ich betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich immer als ein Übel, welches die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß. □

Bismark: Der Krieg (Ausspruch am 29. Juli 1870)



Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, E.V., Berlin.

An die verehrlichen Mitglieder des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener) hatte die Liebenswürdigkeit, dem Verbande Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, so lange dessen „Mitteilungen" durch die Kriegszeiten am Erscheinen verhindert sind, ihre Spalten unentgeltlich für Nachrichten an die Mitglieder des Verbandes zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand nimmt von diesem überaus freundlichen Anerbieten mit herzlichem Danke Kenntnis und bringt bereits hierunter eine Antwort der Reichs-Darlehnskasse auf seine an diese gerichtete Eingabe zur Kenntnis seiner Mitglieder und aller Kollegen. □

So Gott will, verschaffen uns die beispiellose Tapferkeit unseres Heeres und unserer Führer und der Opfermut unseres gesamten Volkes einen baldigen glücklichen Frieden, der uns Gelegenheit gibt, die geschlagenen Wunden zu heilen und unser herrliches Deutsches Reich weiter auszubauen, wie wir es in den 44 Friedensjahren so erfolgreich zum Neide unserer Feinde begonnen hatten.

Der Vorstand

Fischer, I. Vorsitzender; *Rudolf Menzel,* II. Vorsitzender; *Oscar Müller,* I. Schriftführer; *Hermann Hagenmeyer,* Schatzmeister; *Max Werner.*

An die Darlehnskasse zu Berlin.

Infolge der kriegerischen Ereignisse und der damit verbundenen plötzlichen Lähmung des gesamten Geschäftsverkehrs in unserem Gewerbe, hat der Vorstand des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V. auf eine Anregung aus den Kreisen seiner Mitglieder an die hiesige Reichs-Darlehns-Kasse, durch die Bekanntgabe Juwelen, Juwelen-Waren und Perlen von der Beleihung auszuschließen, eine diesbezügliche Eingabe gemacht. □

Den Wortlaut dieser Eingabe haben wir zu ev. Verwendung an die Unterverbände und Innungen sofort weitergegeben. □

Im Nachstehenden geben wir die uns gewordene Antwort zur gefl. Kenntnisnahme. I. A.: *Rudolf Menzel,* II. Vorsitzender.

An den Verband Deutscher Juweliere,
Gold- und Silberschmiede
Berlin, Königgrätzerstr.

Auf die Eingabe vom 18. d. M. erwidern wir ergebenst, daß wir die Beleihung von Juwelierwaren, die in Edelsteinen und Perlen bestehen, nicht grundsätzlich von der Beleihung ausschließen wollen, sondern daß wir bereit sind, Darlehen in der Höhe eines mäßigen Prozentsatzes einer vorsichtigen Taxe zu gewähren. Im weiteren müssen wir uns die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten, da diese Waren, wie Sie selbst zutreffend anführen, zum überwiegenden Teil dem Luxus dienen und besondere Vorsicht infolgedessen im Interesse der Sicherheit der Darlehenskasse geboten erscheint. □

Berlin, den 22. August 1914. *Darlehenskasse zu Berlin.*
Kuntz. Noack.

Große Kriegsversammlung in Berlin.

Die Großberliner Fachvereinigungen: die Zwangsinnungen von Berlin und Schöneberg, die Freie Vereinigung und die Berliner Geschäftsstelle des Pforzheimer Kreditoren-Vereins hatten die Berliner Grossisten, die Laden- und Arbeitsgeschäfte Groß-Berlins auf Mittwoch, den 26. August, zu einer großen Versammlung berufen, die ausnahmsweise gut besucht war; es mögen etwa 200 Kollegen aus allen Kreisen unseres Faches beisammen gewesen sein. □

Die Tagesordnung umfaßte einen Bericht über die gegenwärtige Lage unseres Gewerbes in Berlin; Hilfe für die ins Feld gezogenen Kollegen und deren Familien; Maßnahmen bei Zahlungsschwierigkeiten und schließlich Kredithilfe für Laden- und Arbeitsgeschäfte. □

Der Obermeister der Berliner Innung, Herr Rudolf Menzel, eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis auf den Ernst der Zeiten, der mehr als sonst alle Sonderinteressen der einzelnen Gruppen zurücktreten lasse hinter dem einen großen Gedanken der gegenseitigen Hilfe, um auch in unserm Fache über die schweren Zeiten hinwegzukommen. Während unsere tapferen Truppen draußen im Felde für die Sicherheit unseres Vaterlandes kämpfen, müssen wir Daheimgebliebenen unsere Pflicht tun, um das wirtschaftliche Leben nicht stocken zu lassen und helfend einzutreten, wo es not tut. □

In diesem Sinne sprach Herr Paul Hoch, welcher ausführte, daß es nicht damit getan sei, hier und da kleine bare Unterstützungen an Notleidende zu bewilligen, wichtiger sei es, für die ins Feld gezogenen Kollegen einzutreten, um ihnen den Betrieb ihrer Werkstätten und Läden während ihrer Abwesenheit weiterzuführen, soweit die Frau dazu eines fachmännischen oder kaufmännischen Rates bedarf. Zu diesem Zwecke sollte ein Ausschuß gebildet werden, an den sich die Ratsuchenden vertrauensvoll wenden können und bei dem sie der allergrößten Verschwiegenheit hinsichtlich ihrer Angelegenheiten versichert sein könnten. Da die Ausführungen des Redners allseitige Billigung fanden, gaben sie keinen Anlaß zu einer besonders umfangreichen Aussprache; es wurde nur durch Herrn Menzel festgestellt, daß die Unterstützungskasse des Verbandes im Betrage von etwa 12000.– Mk. auch ihrerseits manche Not würde lindern helfen. Wir wollen gleich hier bemerken, daß eine etwas später veranstaltete Tellersammlung der Unterstützungskasse der Berliner Innung 122.60 Mk. zuführte. □

Mit großem Interesse nahm die Versammlung die Ausführungen des Herrn Oskar Müller in Firma Wilh. Müller über Maßnahmen bei Zahlungsschwierigkeiten entgegen. Herr Müller führte aus seiner Praxis verschiedene Fälle an, in denen Kunden es z. B. nicht für der Mühe wert gehalten hatten, ihm rechtzeitig Mitteilung davon zu machen, daß sie einen fälligen Wechsel nicht einlösen konnten und die auch an dem Rundschreiben der Grossisten Anstoß genommen hätten. Es sei die dringende Pflicht eines jeden Kunden, auch in diesen Schwierigkeiten nach Möglichkeit seinen Verpflichtungen nachzukommen, denn auch der Grossist müsse seine Lieferanten befriedigen. Wer nicht so viel oder so pünktlich bezahlen könne, wie es in ruhigen Zeiten der Fall wäre, solle sich vertrauensvoll an zwei seiner Hauptgläubiger wenden, damit je nach der Lage des Einzelfalles, helfend und beratend eingegriffen werden könne. Ganz verkehrt sei es, die Dinge einfach laufen zu lassen, wie sie wollten, dem Grossisten auf Zahlungsaufforderungen nicht zu antworten und Zahlungen nicht zu leisten, nur weil es Krieg sei. Die Grossisten würden alle gebotene Rücksicht walten lassen, sie könnten aber auch ihrerseits beanspruchen, daß ihnen gegenüber Rücksicht seitens der Kunden geübt werde und daß ein jeder seinen Zahlungspflichten nach besten Kräften nachkomme[1]). Herr Hagenmeyer vertrat denselben Standpunkt und Herr Menzel führte noch einen besonders krassen Fall an, der erst kürzlich in Berlin vorgekommen war, wo ein Abnehmer das Vertrauen, welches ihm sein Grossist entgegengebracht hatte, auf das Schnödeste mißbraucht und trotzdem ihm von dem Grossisten das denkbar größte Entgegenkommen bewiesen war, ihn noch verleumdet hatte. Es liegt hier ein Fall vor, wo ein sonst tüchtiger Arbeiter infolge zu niedriger Preise, die er seinen Kunden berechnete, nach und nach immer tiefer in Schulden kam und Herr Menzel hofft, daß derartige Zusammenbrüche für andere eine Lehre seien und daß die Zukunft auch hierin Besserung

[1]) Wir veröffentlichen auf Seite 298 das Grossisten-Rundschreiben noch einmal und empfehlen es allseitiger Berücksichtigung. *D. Red.*



bringen möge. In der Aussprache über das Thema wurde gewünscht und zugesagt, daß die Fachblätter (d. h. die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung", die allein weiter erscheint) in dem Sinne tätig sein sollten, daß alle, ob groß oder klein, sich nicht hinter dem Kriege verschanzen sollten, um ihre Zahlungen hinauszuschieben, daß es vielmehr die heiligste Pflicht jedes Einzelnen sei, nach Möglichkeit die Zahlungen an seine Lieferanten aufrecht zu erhalten, damit das Geld von einem zum andern in Bewegung bleibe und der Kreislauf des deutschen Wirtschaftslebens nicht ins Stocken gerate. In Verbindung damit soll der zu bildende Ausschuß auch den Ladenbesitzern behilflich sein, ihre Forderungen von der Privatkundschaft hereinzubekommen. □

Den letzten Vortrag über Kredithilfe für Laden- und Arbeitsgeschäfte hielt Herr Ludwig Schröder. Er erwähnte zunächst, daß die der Reichsbank angegliederten Darlehnskassen Juwelenwaren nicht oder nur sehr gering beleihen wollten, daß deshalb die Berliner Fachvereinigungen sich schon beschwerdeführend an die Darlehnskasse gewendet, aber von dieser nur die Antwort erhalten hätten, daß Juwelenwaren als Luxusartikel nur mäßig nach vorsichtiger Taxe beliehen werden könnten. Deshalb käme die Darlehnskasse als Kredithilfe für Goldschmiede nicht in Betracht; ebensowenig die geplanten Kreditgenossenschaften, denen die Regierung 100 Millionen durch die Preußenkasse zur Verfügung stellen wolle. Angesichts der Tatsache, daß das Inbetriebsetzen dieser Pumpgenossenschaften mehrere Wochen in Anspruch nehme, daß erst Anteile eingezahlt und Haftsummen gezeichnet werden müßten und nach diesen erst der zu gewährende Kredit bemessen werde, daß das Risiko wegen der Haftpflicht für faule Genossenschaften zu groß sei, erscheint auch diese Art der Kredithilfe nicht für zweckmäßig. Am besten sei die Selbsthilfe durch Anschluß an eine Kriegskreditbank, bei der Kredit für sonst vertrauenswerte, größere und kleinere Geschäftsleute gegen Akzept zu erreichen sei. Redner schlägt vor, daß einige Anteile bei der Berliner Kriegskreditbank genommen werden möchten, um den dadurch erlangten Kredit an die Fachgenossen weitergeben zu können. Ferner warnt Redner dringend davor, zu Pfandleihern zu gehen, da dies der allerteuerste Weg sei, sich Barmittel zu verschaffen; wie die Vorredner, ermahnt er die Kollegen, sich in Notfällen vertrauensvoll an die Lieferanten zu wenden, die gern bereit seien, zu helfen und alle gebotene Rücksicht zu nehmen, was auch ein von ihm verlesener Brief des Pforzheimer Kreditoren-Vereins beweise. □

Herr Eisenach als Taxator der Darlehnskasse teilt mit, daß in Berlin sich bis jetzt nur sechs Ladengeschäfte an die Kasse gewendet hätten und daß diese mit der Zeit noch einen entgegenkommenderen Standpunkt einnehmen werde. Herr Müller stellt in Aussicht, daß die Freie Vereinigung von ihrem Vermögen etwas hergeben würde, um Anteile bei der Kriegskreditbank erwerben und so den Kollegen helfen zu können, wenn es nottut. □

Zur Organisierung der Hilfe für die ins Feld gezogenen Kollegen und deren Familien, sowie der Kredithilfe für Laden- und Arbeitsgeschäfte wird zum Schluß eine elfgliedrige Kommission mit dem Recht der Zuwahl gewählt und die Versammlung hatte gegen 11 Uhr ihr Ende erreicht. Wenn man in kurzen Worten den Gesamteindruck schildern soll, den sie machte, so darf es wohl als höchst erfreulich bezeichnet werden, daß sich in diesen ernsten Zeiten die Fachgenossen so zahlreich eingefunden hatten, wie es am 26. August der Fall war, daß überall der gute Wille ersichtlich war, jetzt treu und offen zueinander zu stehen und sich gegenseitig zu helfen und ganz besonders, daß keine Niedergeschlagenheit oder Ängstlichkeit zu bemerken war, vielmehr das ruhige feste Vertrauen auf sich selbst und auf die Zukunft. Und in diesem Vertrauen werden wir daheim auf wirtschaftlichem Gebiete ebenso siegreich bleiben, wie unsere Brüder draußen im Felde den äußeren Feind besiegen. □

Der Krieg ist nichts anderes als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. General v. Clausewitz: Der Krieg.

Kundgabe der Grossisten des Edelmetallgewerbes.

Infolge des Kriegszustandes ist vielfach die Meinung aufgekommen, die vertraglichen Verpflichtungen seien erloschen und man brauche daher seine Gläubiger nicht mehr zu bezahlen. Die Vertreter der genannten Verbände halten es daher im Interesse ihrer Mitglieder für ihre Pflicht, auf folgendes aufmerksam zu machen: Bestehende Verbindlichkeiten bleiben ohne Rücksicht auf den Ausbruch des Krieges nach wie vor in Kraft. Fällige Wechsel müssen somit bei Verfall eingelöst und auch fällige Warenforderungen gedeckt werden. Jeder, der hierzu irgendwie in der Lage ist, ist verpflichtet, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Er zeigt dadurch auch wahren Patriotismus, denn durch seine Zahlung wird es seinen Lieferanten ermöglicht, ihre Lieferanten weiter zu bezahlen und ihr Personal sowie ihre Arbeiter durchzuhalten. Es muß jeder durch vereinbarungsgemäße Erfüllung seiner Verbindlichkeiten dazu beitragen, daß das deutsche Wirtschaftsleben nicht ins Stocken gerät. Sollte einer oder der andere trotz besten Willens nicht in der Lage sein, alle Verbindlichkeiten zu erfüllen, so wird dringend davor gewarnt, einzelne Gläubiger zu bevorzugen, vielmehr geraten, sich mit mindestens zwei seiner Hauptgläubiger zur Erreichung eines Zahlungsaufschubs in Verbindung zu setzen. Unsere Kundschaft kann versichert sein, daß wir, soweit es nur irgend angängig ist, ihre Interessen bei der Beratung so wahren werden, als ob es unsere eigenen wären. Auf Rücksichtnahme aber hat nur derjenige zu rechnen, der den Willen zeigt, seinen Verbindlichkeiten soweit als möglich nachzukommen. Zur Beruhigung für die Angehörigen der im Felde stehenden Personen sei noch bemerkt, daß auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 wegen außenstehenden Forderungen gerichtlich nicht vorgegangen werden kann, insofern als das Verfahren unterbrochen bzw. ausgesetzt wird.

Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, E. V., Leipzig.
Baumert. Brecht.

Verband Deutscher Uhren-Grossisten, Leipzig.
Jaglin. Dr. Fischer.

Wer ist zur Fahne einberufen?

Professor R. Rücklin, Pforzheim, der kunstgewerbliche Redakteur unserer Zeitung, hat sich freiwillig gestellt. □

Theodor Sander, der verantwortliche Redakteur der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist einberufen. □

Georg Diebener jr. ist als Freiwilliger bei einer Maschinengewehr-Abteilung in Erfurt eingetreten. □

Kurt Langert, ein Mitarbeiter unseres Verlags kämpft als Unteroffizier an der Westgrenze mit. □

Oscar Löser, der Verwalter unserer drucktechnischen Abteilung ist einberufen worden. □

Max Grießbach, ein 17jähriger Lehrling, ebenfalls von unserem Verlage, ist als Kriegsfreiwilliger zum Heer gegangen.

Des weiteren ist uns bekannt geworden, daß nachstehende aufgeführte Herren dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind.

Justinian Kohlhepp, Pforzheim, hat sich freiwillig gestellt. Ferner sind einberufen: □

Heinrich Schneider jr., Sohn des Herrn Hofjuwelier Heinrich Schneider, Leipzig, als Leutnant der Reserve bei einem Artillerie-Regiment. □

Leopold Geiger, Schwb. Gmünd. Beide Firmen-Inhaber.
Wilh. Gestefeld, Hanau. □
Hermann Haulick, Pforzheim. □
F. Krimnitz, Magdeburg. □
Carl Weber, Hanau. □

Es wird sicher für alle unsere Leser interessant sein zu erfahren, wer von den bekannten Persönlichkeiten unseres Faches, Fabrikanten und Kollegen zur Fahne einberufen wurde. Deshalb bitten wir, uns die Namen mit näheren Angaben mitzuteilen damit wir sie hier bekannt geben können. □

Moratorium in Dänemark.

Ein dänisches Gesetz vom 21. August bestimmt: Eine vor dem 1. August 1914 in oder nach dem Auslande entstandene Schuld kann bis 10. Oktober 1914 nicht eingeklagt, noch auch die Auslieferung einer im Lande befindlichen dafür gestellten Kaution verlangt werden. Für inländische vor dem 1. August entstandene Schuld kann das Gericht nach Prüfung und Sicherheitsleistung bis 10. Oktober 1914 Zahlungsaufschub bis zu drei Monaten gewähren. Löhne, Pensionen, Mieten, Pachtabgaben, Steuern, Versicherungssummen und -prämien sind hiervon ausgeschlossen. Die Schuld ist nach Fälligkeit mit mindestens 6% pro anno zu verzinsen. □

Neues für Technik und Handel

Gera-R. Die Goldwaren-Fabrik Gustav Lachmann empfiehlt sich durch ein Inserat in dieser Nummer auch während des Krieges zur Anfertigung von sämtlichen ins Fach einschlagenden Neuarbeiten sowie allen Reparaturen. □

Eiserne Ringe. Die Kunstwerkstätten Wilh. Preuner in Stuttgart machen in dieser Nummer durch ein Inserat (Seite 10) auf ihren höchst aktuellen Artikel „Eiserne Ringe mit verschiedenen Aufschriften" aufmerksam. Auch die Firma Chr. Weilinger in Hanau empfiehlt sich für eiserne Ringe und andere Schmucksachen aus Eisen. □

Metall-Laubsägen. Die Firma Paul Rieß in Tuttlingen (Württemberg) ist ein Spezialhaus für 1a. Metallaubsägen, Kaltsägen und Feilen aller Art, speziell Nadelfeilen für Gold- und Silberschmiede und Graveure. Erstklassige Gutachten stehen zur Verfügung. □

Chatelaine-Sicherung. Unter Bezugnahme auf einen von uns in Nr. 31 (Seite 285) gebrachten Artikel über den Druckknopf als Chatelaine-Sicherung schreibt uns die Firma J. W. Reinholdt in Pforzheim, daß ihr bereits vor 3/4 Jahren eine derartige Sicherung durch Gebrauchsmuster-Eintragung gesetzlich geschützt worden ist. □

Von den Fachschulen

Kunstgewerbeschule der Stadt Köln. Am 23. September d. J. beginnt das Wintersemester. Das Nähere über die Aufnahmebedingungen und die Unterrichtszweige besagt das Inserat auf Seite 10 des Anzeigenteiles. □

Silberkurs

Da Hamburger Börsennotizen des Silberkurses fehlen, kann unsererseits eine regelmäßige Preisanzeige vorläufig nicht erfolgen. Silber ist wesentlich gestiegen; heute 80 Mk. per Kilo 800 f. Wir bitten daher bei Aufnahme von Bestellungen den Preis des Silbers erst vom Fabrikanten zu erfragen. □

Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Mietvertrag im Kriege. Frage Nr. 73. Vom 1. September d. J. an habe ich einen Laden nebst Wohnung gemietet. Kann ich nun, da der Krieg ausgebrochen, in den alten Räumen bleiben bzw. brauche ich die neuen nicht zu beziehen. □

Antwort Nr. 71. Der Kriegsausbruch hat keinen Einfluß auf Mietverträge. Wenn Sie für den 1. September gemietet haben, müssen Sie auch von dann ab Miete zahlen. Finden Sie aber jemand, der den Laden beziehen will, und der Hauswirt ist damit einverstanden, dann brauchen Sie natürlich nichts zu zahlen.

Lehrvertrag im Kriege. Frage Nr. 72. Ich habe mit dem Lehrherrn meines Sohnes ausgemacht, daß ich den Rest des Lehrgeldes am 30. August zahlen soll. Nun verlangt er aber sofortige Einsendung des Betrages, da der Krieg ausgebrochen, und will auch meinen Sohn wieder zu mir zurücksenden. □

Antwort Nr. 72. Der Kriegsausbruch ist ohne Einfluß auf die getroffenen Abmachungen. Der Restbetrag ist von Ihnen erst am 30. August zu zahlen. Würde Ihr Sohn aus der Lehre geschickt werden, dann wenden Sie sich an die Innung bzw. Gewerbekammer des betreffenden Bezirkes. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken — Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3546. Wie erzeugt man am einfachsten durch ein Sudverfahren auf geprägten, versilberten Messingwaren eine Altsilberfärbung.

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm änge, in sechseckige r Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3587. Welcher Metallwaren-Fabrikant liefert versilberte Becher mit dem Abzeichen des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (A. D. A. C.) in geprägter Ausführung. F.

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

3616. Wie ist die Zusammensetzung der gelben Tangosteine, welche man soviel als Broschen in Schaufenstern sieht. F.

3617. Wie wird das Wachs hergestellt, um Pfaffen ohne Zapfen festzukleben zum Stanzen von Metallwaren. F.

3618. Wer fabriziert Silberseife (nicht Pulver). U.

3619. Woraus besteht Viktoria-Metall. □

Neue Fragen:

3620. Wer liefert eiserne Trauringe mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen". G. Sch.

3621. Wer besitzt noch Original-Eisenringe von 1813 mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen." E. Sch.

3622. Wer liefert Ringe mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen", wie sie im vorigen Jahre bei der Jahrhundertfeier empfohlen wurden. G. Sch.

3623. Wie zieht man aus 8- und 14karätigem Golde das Feingold heraus. V.

3624. Gibt es ein flüssiges Mittel, um Ohrlöcher schmerzlos einzustechen. R.

3625. Wer liefert eisernen Schmuck. F.

Antworten:

3623. Das Herausziehen des Feingoldes aus legiertem Golde ist eine sehr komplizierte Arbeit, zu der eingehendere chemische Kenntnisse erforderlich sind. Sie kommen unbedingt weit besser dabei weg, wenn Sie das zu scheidende Gold an eine Scheideanstalt verkaufen und sich dafür Feingold schicken lassen. □

3624. Die Zahnärzte verwenden, soweit uns bekannt, für den genannten Zweck Methylalkohol, der in einer Flasche mit eingepreßter Luft aufbewahrt und durch Druck auf die zu betäubende Stelle gespritzt wird. Ob diese Methode auch beim Ohrlochstechen verwendbar ist, müßte ein Versuch lehren. Bevor sie einen solchen auf eigene Hand unternehmen, ist es ratsam, sich erst mit einem Arzt oder Zahnarzt in Verbindung zu setzen.

Briefkasten der Redaktion

Fr. H. P. Anonyme Anfragen beantworten wir nicht; wollen Sie uns also Ihre Adresse noch mitteilen. □

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Auszeichnungen:

Leipzig. Juwelier Hugo Meschke ist zum Fürstlich Lippeschen Hofjuwelier ernannt worden. Die Auszeichnung folgte mehreren gut ausgefallenen Lieferungen für genanntes Fürstenhaus. Seit nunmehr 34 Jahren der Selbständigkeit ist Herr Meschke regelmäßig und fleißig bei der Arbeit. In seinem Schwiegersohn, Herrn Max Borkowski, hat er Entlastung und Stütze gefunden für sein Unternehmen, das sich von Beginn an einer steten Aufwärtsbewegung erfreute. Viel Glück zu weiterem Gedeihen! □

Jubiläum:

Berlin. Der Goldschmied Herr Louis Strönisch konnte am 2. September 1914 auf eine 25 jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Karl Jahn (Inh: Eduard Schicht), Berlin W, Bülowstr. 20 zurückblicken. Durch unermüdlichen Fleiß und große Pflichttreue ist der Jubilar der Firma stets ein geschätzter Mitarbeiter und seinen Kollegen ein gutes Vorbild gewesen. □

Handelsgerichtliche Eintragungen:

Berlin. Firma Gebrüder Heydt (Goldwaren), SW. 68, Oranienstr. 101, jetzt offene Handelsgesellschaft, welche am 8. August 1914 begonnen hat. Der Goldschmied Peter Hoderlein in Neukölln ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. □

Bielefeld. Firma Rud. Schroeder. Der Ehefrau Juwelier Rudolf Feldmann, Anny geb. Buchheister, zu Bielefeld, ist Prokura erteilt. □

Firma Emil Gläntzer, Gold- und Silberwaren. Der Ehefrau Theodor Middendorff, Pauline geb. Fuchs, zu Bielefeld ist Prokura erteilt. □

Dresden. Firma Hermann Behrnd Nachf. Georg Bormann, Silberwarenfabrik, Hopfgartenstr. 24. Prokura ist erteilt der Kaufmannsehefrau Anna Dina Bormann, geb. Elb, in Dresden. □

Frankfurt a. M. Firma Lazar Hackenbroch (Juwelen), Schützenbrunnen 17. Der Ehefrau Martha Hackenbroch, geb. Feuchtwanger, und dem Kaufmann Hermann Strauß, beide wohnhaft zu Frankfurt a. M. ist Einzelprokura erteilt. □

Görlitz. Firma Fritz Gerber & Co., Silberwarenfabrik. Der Frau Martha Gerber in Görlitz ist Prokura erteilt. □

Halle a. S. Offene Handelsgesellschaft Gebrüder Kellner, Goldwaren, Friedrichstr. 2. Dem Martin Kellner dem Älteren ist Prokura erteilt.

Köln. Firma Heinrich Jordan, Goldwaren, Georgstraße 17. Mathias Baumann, Juwelier, Köln, ist jetzt alleiniger Inhaber der Firma. Die Vertretungs- und Zeichnungsbefugnis der Anna Jordan ist erloschen.

Magdeburg. Firma F. Krimnitz, Magdeburger Ringfabrik. Der Kaufmannsgattin Lina Krimnitz, geb. Hacker ist Prokura erteilt. □

Mülheim (Ruhr). Firma Franz Weiß, Nachfolger Aloys Haal. Die Firma lautet jetzt: Franz Weiß Nachf., Inhaber Werner Frin. Alleiniger Inhaber der Firma ist der Juwelier Werner Frin in Mülheim (Ruhr). Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verpflichtungen ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Werner Frin ausgeschlossen. □

Offenbach (Main). Firma Adam Komo, Gold- und Silberwaren. Mit Wirkung vom 1. Juli l. J. ist das Geschäft auf den Kaufmann Karl Renaud zu Offenbach a. M. übereignet worden, welcher solches mit der bisherigen Firma als Einzelkaufmann fortführt. □

Pforzheim. Firma Dr. Richter & Cie., Scheideanstalt. Die offene Handelsgesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Ein Kommanditist ist vorhanden. Der persönlich haftende Gesellschafter Dr. Adolf Richter ist aus der Gesellschaft ausgetreten. Die Prokura der Dr. Adolf Richter Ehefrau besteht fort. □

Firma Schraag & Häberlen, Bijouteriefabrik. Das Geschäft ging mit der Firma auf Techniker Karl Häberlen in Pforzheim über. □

Firma Kollmar und Jourdan A. G. Uhrkettenfabrik. Die Prokura des Reinhold Finger ist beendet. □

Schwäb. Gmünd. Aurel Knödler, Bijouteriefabrik. Dem Kaufmann Ernst Nägele in Gmünd ist Prokura erteilt. □

Wien. Gelöscht wurde die Firma Franz Syre & Comp., Handel mit Silber, Gold und Juwelen, I., Kohlmarkt 11, mit der Zweigniederlassung in Karlsbad. □

Firma J. C. Klinkosch, fabrikmäßige Erzeugung von Gold- und Silberwaren, II, Afrikanergasse 5. Der Inhaber Isidor Ritter von Klinkosch wegen Ablebens gelöscht. Nunmehrige Inhaberin Frau Betty von Klinkosch. □

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Bad Kreuznach. Bezüglich der im Reichs-Anzeiger erschienenen Veröffentlichung betr. die Firma Dressing & Co. G. m. b. H. sei nachgetragen, daß sich diese Änderung nicht auf die heutige, sondern auf die vor 1907 bestandene Firma bezieht. □

Basel. Die Firma Paul Stierle in Pforzheim hat ihre Zweigniederlassung in Basel aufgegeben. □

Berlin. Hermann Zielke, Fabrik versilberter Metallwaren. Der Geschäftsbetrieb wurde vergrößert und nach S. O. 26, Naunynstr. 39 verlegt.

Die Firma Gesellschaft für Schwachstrom-Anlagen m. b. H. ist mit Wirkung vom 16. Juli d. J. in Sherlock-Gesellschaft m. b. H. geändert worden. □

Herr M. Kessler verlegt am 1. Oktober sein Goldwarengeschäft von Reinickendorferstr. 107 nach Reinickendorferstr. 109. □

Buer i. W. Herr Franz Tönnes eröffnete Marienstraße 5 eine Goldschmiedewerkstätte. □

Grünstadt (Pfalz). Herr Friedrich Rembe eröffnete Hauptstraße 2 ein Goldwaren- und Uhrengeschäft. □

Karlsbad (Böhmen). Gelöscht wurde die Firma Franz Syrè Comp. Zweigniederlassung der in Wien bestehenden Hauptniederlassung. Handel mit Silber, Gold und Juwelen, infolge Todes des Alleininhabers Hubert Linger. □

Rosenheim (Bayern). Herr Robert Krumtünger, Juwelier, Goldschmied und Graveur hat sein Gold- und Silberwarengeschäft verbunden mit kunstgewerblicher Werkstatt nach Ludwigsplatz 28 verlegt. □

Steglitz. Herr Franz Penner eröffnet im Oktober Schützenstraße 15 ein Goldwarengeschäft □

Wismar. Goldschmiedemeister Fritz Fischer hat sein Geschäft nach Hinter dem Rathause 4 verlegt. □

Gestorben:

Frankenstein. Herr Franz Steiner, fr. Juwelier und Goldschmied im 75. Lebensjahre gestorben. □

Frankfurt a. M. Der Direktor der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt Herr Bugo Du Bois ist nach schweren Leiden gestorben.

Innsbruck. Juwelier Max Klammer gestorben. □

Pforzheim. Herr Dr. Adolf Richter der Gründer und bis vor kurzem noch Mitinhaber der Scheideanstalt Dr. Richter & Co. ist gestorben.

Weißenhorn (Bayern). Privatier Josef Oberbigler, früher Mitinhaber der Goldkettenfabrik Kurz ist im Alter von 67 Jahren gestorben. □

Verschiedenes:

Berlin. Der Juwelier und Goldschmiedemeister Ph. Freundlich, Große Frankfurter Str. 127, schreibt der Berliner Morgenpost: Verpflichte mich, an denjenigen Mann, der die zweite Fahne von Rußland, auch derjenige von Frankreich sowie von England, erobert, 50 Mark in bar zu zahlen.

Danzig. Bei der Ausstellung von Gesellenprüfungsstücken ist der Westpreußischen Gewerbehalle wurden zuerkannt: Ein Staatspreis zu 25 Mk. dem Goldschmied Franz Staseck, Lehrherr Rosalowski-Danzig, auf ein Kollier mit Perlen. Ein Preis des Goldschmiedemeisters Dr. Kniewel-Danzig zu 15 Mk. dem Goldschmied Adalbert Lange, Lehrherr Riebe-Elbing, auf ein Kollier, Graveurplatte. Ein Preis des Herrn Goldschmiedemeisters Dr. Kniewel-Danzig zu 10 Mk. den Goldschmieden Bruno Dippe, Lehrherr Voigt-Elbing, auf ein Kollier und ein Ring und Arthur Fenske, Lehrherr Zermann-Marienwerder, auf eine Brosche, einen Ring und eine Graveurplatte. □

Im Namen des Königs!

In Sachen des Fabrikanten **Josef Köper** in Altendorn i.W., Kläger, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Sattler in Elberfeld,

gegen

die Firma **Koch & Co.** (hier) Elberfeld, Beklagte,

Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Clasen in Elberfeld, wegen unlautern Wettbewerbs hat die Elberfelder Kammer für Handelssachen des Königlichen Landsgerichts in Elberfeld auf die mündliche Verhandlung vom 26. Juni 1914 unter Mitwirkung des Landgerichtsrats Schlieper, der Handelsrichter Grünebaum und Emil Friedrichs für Recht erkannt:

Die Beklagte wird verurteilt, bei Vermeidung einer Geldstrafe von 300 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung künftig in öffentlichen Bekanntmachungen und Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, die Angabe, die von ihr unter Marke „Matador" in den Handel gebrachten Broschnadeln seien mit fugenlosen gebohrten Scharnieren versehen, zu unterlassen. Dem Kläger wird auch die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils, soweit er sich auf die Unterlassung bezieht, in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung in Leipzig innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils auf Kosten des Beklagten einmal bekannt zu machen.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal, wie einst nach 1870/71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben. ◻

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen. ◻

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unsrer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören. ◻

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste beseelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut verspritzen! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reichs erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euern Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag! ◻

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichneter Verzinsung!

Sage Keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei ber Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten. ◻

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums im Anzeigenteil dieser Nummer.

Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in der Kriegszeit.

WIE steht es mit den Lieferungsverträgen in der Kriegszeit? Eine ganze Reihe der von uns gegebenen Auskünfte betrifft diese wichtige Frage. Man ist sich über die gegenseitigen Rechte und Pflichten nicht klar, obwohl wir in unserem „Merkblatt" schon darauf eingegangen sind. ◻

Voran ist folgender Satz zu stellen: Durch den Krieg werden die privatrechtlichen Beziehungen nicht berührt. Daraus folgt, daß Bestellungen in der vereinbarten Weise auszuführen, die bestellten Waren aber vom Käufer ordnungsgemäß abzunehmen und zu bezahlen sind. Der Termin der Lieferung und Abnahme muß eingehalten werden. Der Käufer kann nicht sagen: Ich nehme erst nach dem Kriege ab! Der Verkäufer hat kein Recht, den Käufer bis nach dem Friedensschluß zu vertrösten. Es entsteht für sie Lieferungs- und Abnahmeverzug mit allen seinen wichtigen Konsequenzen. Da es ein allgemeines Moratorium nicht gibt, sind die Zahlungen pünktlich bei Verfall zu leisten, etwa gegebene Wechsel einzulösen. Bei Käufen auf Abruf kann der fällige Abruf nicht hinausgeschoben werden bis der Krieg zu Ende ist. Es muß abgerufen und abgenommen werden, selbst wenn der Besteller zurzeit nicht in der Lage ist, die Ware vorteilhaft zu verwerten. Er muß sie dann eben bei sich auf Lager nehmen. ◻

Liefert ein Verkäufer nicht, so hat auch während der Kriegszeit der Käufer das Recht nach § 326 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, d. h. er kann dem Lieferanten eine Nachfrist stellen, und wenn auch innerhalb dieser nicht geliefert wird, erklären, daß er nunmehr zurücktrete und die Abnahme verweigere. Er kann aber auch auf Lieferung klagen und Schadenersatz verlangen, wenn den säumigen



Lieferanten ein Verschulden trifft. Alle diese Vorschriften behalten auch in der Kriegszeit ihre Geltung. ◻

Der Lieferant kann von der Lieferung nicht zurücktreten, auch wenn Preisschwankungen durch den Krieg hervorgerufen werden. Er muß zu dem beim Abschluß festgesetzten Preis liefern. ◻

Von der Lieferungspflicht wird der Lieferant nur frei, wenn er sich vorbehalten hat, bei Kriegsausbruch zur Leistung nicht verpflichtet zu sein. Es ist dies die sogenannte Kriegsklausel, die in vielen Branchen, ebenso wie die Streikklausel unter den Lieferungsbedingungen aufgenommen wird. In solchem Falle wird der Lieferant von der Lieferungspflicht frei, selbst wenn er im Stande ist, zu liefern. ◻

Und noch in einem anderen Falle braucht der Lieferant nicht zu liefern, nämlich dann, wenn infolge des Krieges die Lieferung unmöglich wird. Dann kann er vom Vertrage zurücktreten, ohne Schadenersatz leisten zu müssen (§ 323 des Bürgerlichen Gesetzbuchs). Eine solche Unmöglichkeit der Leistung ist aber nicht gegeben, wenn der Lieferant überhaupt imstande ist, seinen Verpflichtungen, sei es auch durch Zuhilfenahme anderer Betriebsinhaber, nachzukommen. Eine Unmöglichkeit liegt vor, wenn die Ware nicht zur Verfügung steht, weil der eigene Betrieb im Kriege ganz oder teilweise vernichtet wurde, und auch andere Betriebe nicht mithelfen können. Eine Unmöglichkeit liegt vor, wenn infolge des Krieges der Güterverkehr aufhört, oder es sich um Waren handelt, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, mit dem der Handelsverkehr aufgehoben oder ins Stocken geraten ist. Oder die Ware infolge eines Ausfuhrverbotes des Auslandsstaates nicht mehr beschafft werden kann. —

Der Lieferant ist aber nicht nur hinsichtlich der Lieferung gebunden, sondern auch hinsichtlich der von ihm eingeräumten Zahlungsbedingungen. Hat er dem Käufer ein Ziel eingeräumt, so muß er dieses Ziel einhalten und kann nicht etwa sofortige Barzahlung verlangen. Er kann auch nicht das Ziel verkürzen oder Sicherheiten verlangen. Er hat die ausgemachten Ratenzahlungen anzunehmen. Er muß auf Kredit nach wie vor liefern, wie es mit dem Käufer verabredet oder geschäftsüblich geworden ist. Weigert er sich dessen, wird er schadenersatzpflichtig. Nur dann kann er, wenn auch kein Zahlungsziel verabredet wurde, doch sofortige Barzahlung fordern oder Sicherstellung begehren, wenn durch den Krieg sich etwa die Vermögenslage des Kunden wesentlich verschlechtert hat, wofür er selbst den Beweis erbringen muß.

Der Begriff der „höheren Gewalt“ kommt bei der Frage der Erfüllung der Lieferungsverträge nicht in Betracht. Der Krieg selbst ist nicht als höhere Gewalt anzusehen und hat deshalb auf die gegenseitigen Rechte und Pflichten keinen Einfluß. Er kann aber Ereignisse mit sich bringen, die als höhere Gewalt anzusehen sind, und dann rechtlich werden, z. B. die Zerstörung eines Betriebes durch Feuer bei einem feindlichen Angriff. Von besonderer Bedeutung sind die Lieferungsverträge, wenn es sich um zwei kriegführende Staaten, also Deutschland einerseits und Frankreich, Belgien, Rußland, England, Japan, Serbien, Montenegro usw. andererseits handelt. Man betrachtete früher Leistungen zwischen Angehörigen kriegführender Staaten ebenfalls für unmöglich, ist aber davon zurückgekommen. Heute werden zwar auch solche Geschäftsabschlüsse zunächst undurchführbar, sie bleiben aber an sich bestehen. Soweit der Abnehmer an den Waren usw. noch ein Interesse hat, muß er die bestellten englischen Stahlwaren, die französischen Tafelfrüchte, den russischen Kaviar, die serbischen Pflaumen usw. abnehmen. Und der auswärtige Lieferant hat zu leisten. Ebenso hat der deutsche Lieferant zu leisten. Nur England und die seiner Hoheit unterstehenden Staaten machen davon eine Ausnahme. Kein Angehöriger eines feindlichen Staates kann einen Engländer verklagen. In Frankreich, Dänemark, Holland, Rußland, Schweden, Belgien, Norwegen soll dagegen nach dem Haager Abkommen die gegenseitige Verpflichtung und das Klagerecht auch bei Kriegsausbruch bestehen bleiben. Nur dürfen nicht Waren verkauft werden, die die feindliche Macht durch ihre Zuführung in der Kriegführung unterstützen würde, denn das würde als Landesverrat mit Zuchthaus oder Festung bis zu zehn Jahren bestraft werden können. Solche Waren sind Automobile, Fahrräder, Getreide, Gemüse, Waffen, Kleidungsstücke, gleichviel ob das Geschäft vor oder nach dem Kriege abgeschlossen wurde. ◻

Das sind die rechtlichen Grundlagen, von denen auszugehen ist. In einer so schweren Zeit aber, wie sie über unser Land und Volk hereingebrochen ist, wird man natürlich nicht immer sich auf den Standpunkt des starren Rechtes stellen dürfen und namentlich muß der wirtschaftlich Stärkere dem wirtschaftlich Schwächeren ein Entgegenkommen beweisen, das auch als patriotische Tat anzusehen ist. Das ist nicht immer der Fall. Andererseits dürfen aber auch die Kunden nicht denken, weil nun der Krieg ausgebrochen ist, brauchen sie nicht mehr zu zahlen, die laufenden Wechsel nicht mehr einzulösen, mag der Gläubiger sehen, wie er fertig wird. In solcher Zeit sollte nicht im Trüben gefischt, nicht nach berühmtem, englischem Muster gearbeitet werden. Uns wurde die Korrespondenz eines bedeutenden Hauses der optischen Branche mit einem seiner Kunden vorgelegt. Das Haus hatte der Kundschaft geschrieben, daß es jetzt, da die ausländischen Zahlungen ausblieben, die inländische Kundschaft um Zahlung ersuchen müsse, und daß es deshalb einen Kassenskonto von fünf Prozent einräumen wolle. Darauf kam die Antwort, daß der Kunde mit Rücksicht auf die Kriegsveranlassung

12½ Prozent Kriegsskonto

verlange, andernfalls er zur festgesetzten Zeit zahlen, aber auch die Geschäftsverbindung abbrechen werde. Gegen ein solches Gebahren muß energisch Front gemacht werden. Wohin soll es führen, wenn ein besonderes „Kriegsskonto“ in dieser Weise etwa allgemein eingeführt werden sollte? Der betreffende Fabrikant schrieb auch sehr richtig zurück: „Wenn wir, die wir vom Auslande vollkommen abgeschnitten sind und von unseren großen ausländischen Außenständen vorerst nichts hereinbekommen, selbst wenn unsere Kunden, wie es vielfach der Fall ist, zu zahlen die Absicht haben, uns in geziemender Weise an unsere wohlhabenden in-

ländischen Kunden wenden, lediglich um im Interesse unserer Arbeiter und kaufmännischen Angestellten den Betrieb so weit wie möglich aufrecht zu erhalten, und Sie uns mit einem derartigen Vorschlag kommen, so können wir dies nur als eine Ausbeutung der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse in wucherischer Weise (Sehr richtig! D. Schr.) betrachten." Das sind trübe Erfahrungen in einer so ernsten, großen Zeit, und wir wollen hoffen, daß sie nur vereinzelt auftauchen.

Die vaterländische Gesinnung ist im deutschen Volke doch zu mächtig! Eine große internationale Firma in Nürnberg hat ein Rundschreiben an ihre sämtlichen englischen Lieferanten erlassen, in dem es heißt: „Sie werden es begreiflich finden, daß durch die perfide Handlungsweise Ihrer Regierung gegen das deutsche Volk alle geschäftlichen Verbindungen mit England von deutschen Ehrenmännern gelöst werden müssen und erkläre ich Ihnen deshalb ebenfalls, daß ich Ihnen keine weiteren Aufträge mehr übermittle und alle nicht schon ausgeführten Bestellungen hiermit rückgängig mache. (Das geht auch England und seinen Schutzstaaten gegenüber nicht ohne Weiteres. D. Schr.) Es werden sich meinem Vorgehen gewiß alle patriotisch fühlenden Deutschen anschließen und hat England auch diese geschäftliche Niederlage dann seinem famosen Berater Grey zu danken, dessen lügendurchseuchte Reden sowohl im Parlament, als auch von einem Teil des englischen Volkes stets mit tosendem Beifall aufgenommen werden." Das tut wohl! Das zeigt das neue Deutschland auf der Etappe neuen Ruhmes. ◻

„Immer mit die Ruhe!"

Ein Stimmungsbild unseres Berliner Mitarbeiters.

DIESER Ruf ertönt von besonnenen Männern in Stunden der Gefahr nicht nur, sondern auch bei besonderen Anlässen, wenn aus irgend einem Grunde versammelte Menschenmengen kopflos werden; wenn sie auf Eisenbahn- oder Straßenbahnwagen losstürmen, obgleich noch für alle genügend Platz ist, wenn sie an Fahrkartenschaltern unnützer Weise drängeln oder sonst bei irgend einer Gelegenheit ihre nervöse Ungeduld nicht zügeln können. „Immer mit die Ruhe!" hätten wir von dieser Stelle aus gern allzu ängstlichen Fachgenossen schon vor vier Wochen zurufen mögen, aber damals wäre unser Ruf ungehört verhallt, während heute diese Mahnung wohl eher auf ein williges Ohr rechnen kann.

So mancher, der vor vier Wochen, als uns eine Kriegserklärung nach der anderen ins Haus flog, alles grau in grau oder in noch dunkleren Farben sah, mag sich heute beschämt fragen: War es wirklich nötig, daß du zur Sparkasse liefst, um Geld abzuheben? Mußtest du Lebensmittel zu teuerem Preise einkaufen, als ob schon eine Hungersnot vor der Türe stände? Mußtest du jede berechtigte Zahlung verweigern? Mußtest du dein Personal entlassen? Mußtest du deinen Kunden sagen, daß du nur noch gegen bar verkaufen könntest? und was dergleichen Angstmeiereien mehr waren? O ihr Kleinmütigen und Verzagten! Hattet ihr so wenig Vertrauen zu unserem stattlichen Heere, zu unseren geordneten Verhältnissen im Schutze des mächtigen deutschen Reiches, zu unserer wirtschaftlichen Macht und vor allen Dingen, hattet ihr so wenig Vertrauen zu euch selbst? ◻

Wer es vor vier Wochen verständnisvoll mit angesehen hat, wie geordnet und mit welcher Ruhe unser Aufmarsch nach Osten und Westen vor sich ging, wie alles klappte ohne die geringste Störung, wer den Geist beobachtete, der unsere Truppen und auch die zurückbleibende Bevölkerung beseelte, wer mit ansah, wie an allen Orten sofort die große Hilfs- und Liebestätigkeit einsetzte, wie man sich bemühte, das wirtschaftliche Leben im Laufen zu erhalten, wahrlich, der mußte mit Stolz sagen: Hier wird Großes geleistet und ein Volk, das solcher Taten fähig ist, kann nicht besiegt werden und kann nicht untergehen. Wer damals schon ruhig dem Kommenden entgegen sah, konnte nur ein mitleidiges Achselzucken für alle die aus blasser Furcht geborenen Maßnahmen haben, die große und kleine Firmen für nötig hielten, um ihre Existenz zu sichern. ◻

Und die vergangenen vier Wochen haben den Zuversichtlichen, die die Ruhe behielten, Recht gegeben. Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollten uns verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen! Im Osten und im Westen, zu Wasser und zu Lande haben unsere tapferen Truppen derartige Erfolge zu verzeichnen, daß der Ausgang des Krieges schon jetzt kaum noch zweifelhaft sein kann. Mögen immerhin vorübergehende Mißerfolge uns noch beschieden sein: „Immer mit die Ruhe!" sie werden, wie es bereits mehrfach geschehen ist, durch große Erfolge zu unseren Gunsten ausgeglichen werden. ◻

Zwar haben wir Goldschmiede mit unseren Waren, die nur einem Luxusbedürfnis dienen, zu allererst unter dem Kriege zu leiden, aber ein Grund zur Mutlosigkeit liegt für uns deshalb doch nicht vor. In friedlichen Zeiten hat doch die weitaus größere Mehrzahl von uns schon als gute Geschäftsleute und Familienväter vorgesorgt, daß uns unerwartete Ereignisse und Unglücksfälle nicht unvorbereitet treffen, das wir wenigstens auf ein bescheidenes, erspartes Kapital zurückgreifen können, um die ersten schweren Zeiten zu überwinden. Wer es nicht getan hat, nun, der würde auch zu Grunde gegangen sein, wenn wir keinen Krieg bekommen hätten. ◻

Gewarnt waren wir schon lange! Die ewigen Rüstungen unserer Feinde haben uns schon in den letzten Jahren nicht zu einem ruhigen, zuversichtlichen Arbeiten kommen lassen und wer nur ein wenig aufmerksam die Zeitereignisse verfolgte, mußte sich sagen, daß früher oder später ein großer Krieg ausbrechen würde und daß ein kluger Mann beizeiten sich darauf einzurichten hätte. Nun ist die Zeit der Abrechnung mit unsern zahlreichen Feinden gekommen, früher als wir gedacht haben; sie muß durchgehalten werden und wird durchgehalten werden, und dann werden wir für lange Jahrzehnte Ruhe haben und alles wieder nachholen können, was wir jetzt an Opfern bringen müssen. Wir können schon jetzt die Beobachtung machen, daß das Geschäft nicht g a n z still steht, daß es immer noch läppert, daß wir Reparaturen



zu besorgen und Trauringe zu machen haben, daß Geburtstags- und sonstige Gelegenheitsgeschenke gekauft werden und wenn es auch „den Kohl nicht fett macht“, es hilft uns über die schwierigen Zeiten hinweg, wir haben wenigstens etwas zu tun, um unsere Gedanken abzulenken. Und wenn unsere braven Soldaten, wie wir zuversichtlich hoffen, uns noch weiter durch ihre Siege erfreuen, wie bisher, so können wir auch auf ein, wenn auch bescheidenes Weihnachtsgeschäft rechnen. Mit seinen Ausgaben wird sich jetzt jeder von uns ohnehin auf das Notwendigste beschränken und sie mit den Einnahmen in Einklang zu bringen suchen. ▫

Mutlos und verzagt brauchen wir auch deshalb nicht zu sein, weil erfreulicherweise unsere Lieferanten, Grossisten und Fabrikanten den Zeitverhältnissen Rechnung tragen und übereingekommen sind, die Kundschaft mit Schonung zu behandeln. Natürlich gibt es unter den Lieferanten auch Angstmeier, die Auszüge hinausschicken und um Zahlung drängen, ohne Unterschied, ob sie damit ihre bisherigen regelmäßigen Zahler vor den Kopf stoßen oder nicht. „Immer mit die Ruhe!“ heißt es auch hier. Wer zahlen kann, soll zahlen, das ist selbstverständlich; es soll sich niemand hinter dem Kriegszustande verstecken, um seine Zahlungen hinausznschieben; wer nicht alles bezahlen kann, suche wenigstens sein Geld so zu verteilen, daß er jedem einzelnen Lieferanten etwas zukommen läßt und nicht einen, der besonders drängt, bevorzugt. Dann werden wir schon über die schlimmsten Zeiten hinwegkommen. Es muß uns doch mit Stolz erfüllen, daß wir in Deutschland ohne Moratorium auskommen können, während selbst die sonst als reich verschrieenen Länder Frankreich und England ein solches eingeführt haben. Das beweist doch, daß wir wirtschaftlich ebenso gut gerüstet sind, wie militärisch, also auch hier allen Grund zur Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft haben. ▫

Und wenn uns angesichts der geringen Umsätze doch einmal ein banges Gefühl beschleichen möchte, besonders wenn uns einmal beim Morgenkaffee oder beim Abendschoppen nicht der gewohnte Sieg vorgesetzt wird, so wollen wir an die Fachgenossen denken, denen es schlechter als uns geht; an die, die hinausziehen und ihr Geschäft im Stiche lassen mußten, nicht wissend, wie ihre Familien sich durchbringen werden, vor allen Dingen aber an unsere Soldaten im Felde, die für **uns** kämpfen und ihr Leben dahingeben, und die doch niemals mutlos werden dürfen, wenn sie den Sieg erringen wollen. Wir wollen daran denken, wie tausendfach besser wir Daheimgebliebenen es haben, wir wollen uns der notleidenden Familien unserer Kollegen annehmen und wir wollen vor allen Dingen mit allen Kräften den Kopf hoch und oben behalten und daheim unsere Schuldigkeit tun, wie draußen unsere Brüder im Felde, dann kann es uns nicht fehlen: der Sieg muß uns doch bleiben!

Der Krieg ist nichts anderes, als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. General v. Clausewitz: Der Krieg.

Das Lehrverhältnis während des Krieges.

Zahlreiche schriftliche und mündliche Anfragen beim Vorstande der Handwerkskammern lassen erkennen, daß über die Aufrechterhaltung des Lehrverhältnisses während des Krieges vielfach eine unrichtge Meinung besteht. Es wird allgemein angenommen, daß ein bestehendes Lehrverhältnis ohne weiteres aufgelöst werden kann und der Lehrling zur Forderung des Kostgeldes nicht berechtigt ist. Demgegenüber muß, wie die Handwerkerzeitung, Berlin, sagt, darauf hingewiesen werden, daß durch den Ausbruch des Krieges bestehende Verträge nicht berührt werden, sondern daß die bei Abschluß eines Vertrages übernommenen Pflichten und zugestandenen Rechte der Vertragsparteien weiter bestehen. Es wird hierbei allerdings ein Unterschied zwischen einberufenen und nichteinberufenen Meistern zu machen sein. Für die ersteren ist naturgemäß die Möglichkeit der Erfüllung der vertraglich übernommenen Pflichten dem Lehrling gegenüber ausgeschlossen, ebenso wie der letztere allem enthoben wird, was ihm das Lehrverhältnis bisher auferlegte. Den nicht einberufenen Meistern wird es zwar vielfach, besonders in der ersten Zeit der Kriegswirren, an ausreichender Beschäftigung mangeln. Trotzdem dürften sie kaum berechtigt sein, ihren Lehrlingen die Zahlung des vereinbarten Kostgeldes zu verweigern. Es wird in solchen Fällen empfohlen, eine gütliche Vereinbarung mit den Lehrlingen bezw. deren gesetzlichen Vertretern dahin herbeizuführen zu suchen, daß das Lehrverhältnis bis zur Wiedereröffnung des Betriebes ausgesetzt wird. Denn man wird — nicht vom rechtlichen, sondern vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet — nicht gut verlangen können, daß ein Meister, der infolge Brachliegens seines Betriebes keine Einnahmen hat, seinen Lehrlingen vielleicht monatelang das Kostgeld zahlt. Zu berücksichtigen ist noch, daß ja auch der Lehrling während dieser Zeit keine Ausbildung genießt und diese nutzlos verbringen würde, während er bei zeitweiliger Unterbrechung des Lehrverhältnisses anderweitig eine nutzbringende Beschäftigung finden kann. Jedenfalls ist dringend zu empfehlen, daß vorkommende Streitigkeiten der angegebenen Art in der gegenwärtigen schicksalsschweren Zeit nicht zum gerichtlichen Austrag gebracht werden. ▫

Gefangene Russische Offiziere und Generäle verkaufen Ringe und Orden.

Der hier abgedruckte, an uns gerichtete Brief eines Fachkollegen dürfte sicher für unsere Leser von Interesse sein. Der Inhalt ist bezeichnend für russische Eigenart.

N. . . . . .

An die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Von den hier kriegsgefangenen gehaltenen mehr als 1000 russischen Offizieren und Generälen erhalte ich zum Einkauf Ringe und russische Orden. Diese weisen größten Teiles die in Ihrem Geschäftshandbuch von 1910 Seite 100 angeführten Stempelzeichen auf. Leider fehlt nun zu diesen Stempelzeichen in Ihrem Geschäftshandbuch die entsprechende Erklärung ihrer Bedeutung, dies wurde damals bei Drucklegung wahrscheinlich übersehen. Möchten Sie nun so freundlich sein, mir, wenn möglich, eine kurze Erklärung zu den in Betracht kommenden 16 Stempelzeichen zu übersenden? ▫

Wir haben der anfragenden Firma sofort Aufklärung gegeben; eine Erläuterung an dieser Stelle würde zu weit führen. Interessenten erhalten auf Wunsch ebenfalls gerne Auskunft. Für die Echtheit ist stets der Zahlenstempel maßgebend; es können bei echten und plattierten Waren nur die im Geschäftshandbuch 1910 unter 13, Rußland auf Seite 99 im zweiten Absatz aufgeführten Feingehalte in Frage kommen, da das russische Punzierungsgesetz diese Stempelung vorschreibt. Auf jeden Fall ist beim Ankauf derartiger Stücke größte Vorsicht geboten. *Die Redaktion.*

Wer ist zur Fahne einberufen?

AUF unseren Aufruf in voriger Nummer ist bereits eine große Anzahl Zuschriften eingelaufen. Von den Meldungen veröffentlichen wir hier den größeren Teil; die Fortsetzung erscheint in der nächsten Nummer. Daß uns meistens die Ehefrauen die Einberufung ihrer Männer mitteilen, freut uns besonders, ersehen wir doch daraus, daß auch sie den Inhalt unserer Zeitung aufmerksam verfolgen. Leider müssen wir schon die traurige Kunde melden, daß von den hier aufgeführten Mitkämpfern bereits drei Fachangehörige den Heldentod gefunden haben. Wir wollen den tapferen Streitern, die für ihr Vaterland, für uns alle ihr Leben gelassen haben, ein ehrendes Angedenken bewahren. Den noch mit dem Feinde Ringenden wollen wir von Herzen wünschen, daß sie recht bald glücklich und gesund als Sieger heimkehren. □

Wilhelm Kleim †, in Firma Eckhard & Kleim, Hanau a. M., hat als Hauptmann d. L. im Inf.-Reg. 81 bereits den Heldentod bei Laveline in den Vogesen gefunden. □

Bruno Hagenmeyer jr., in Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin, ist als Leutnant der Reserve und Adjutant beim Feld-Art.-Reg. Nr. 42 eingezogen, ferner sind einberufen: □

Max Leiding, Hanau-Kesselstadt, Kabinettmeister bei der Firma Johann Martin Krug Nachf. in Hanau. □

Paul Diehl, Prokurist der Firma Eduard Lohss, Stuttgart.

Max Gernreich, Inhaber der Firma Hans Gernreich, Neubrandenburg, beim Landw. Inf.-Reg. Nr. 76. □

Ludwig Düwahl, Hoflieferant in Plau i. M., als Unteroffizier beim Landwehr-Reg. (Graf Haslingen) Nr. 76. □

Paul Müller, Mitinhaber der Firma Eberhardt Müller, Chemnitz als Vizefeldwebel der Reserve beim Reserve Inf.-Reg. Nr. 104. □

Friedrich Goldstein jr., Berlin, Vertreter der Firma A. Meschelsohn in Berlin als Leutnant der Reserve bei einem österr.-ung. Inf.-Reg. □

Kurt Basson jr., Einjährig Freiwilliger, Sohn des Herrn Rud. Basson, Hamburg, ist als Kriegsfreiwilliger beim Hanseatischen Inf.-Reg. Nr. 76 eingetreten. Ferner sind eingezogen:

Max Schwab jr., Mitinhaber der Firma Abr. Schwab & Cie., Hanau a. M., als Unteroffizier bei einem Landsturm Inf.-Bat.

Otto Thamke, Goldschmiedegehilfe, Köpenick. □

F. Michelmichel, Goldschmiedegehilfe, Berlin-Schöneberg. □

Joh. Rivoir, Kabinettmeister, Pforzheim. □

Gustav Henne, Pforzheim. □

Reinhard Keßler, Ratibor. □

Ernst Geyersberger, Golschmiedegehilfe, Böckingen.

Aug. Haesser jr., Herm. Haesser, } Inhaber der Firma August Haesser, Pforzheim.

Arthur Priester, Inhaber gleicher Firma, Charlottenburg. □

Alfred Künzel, Juwelier, Allenstein, kämpft gegen Rußland. □

J. Kögel, Juwelier in Ruhpolding (Bayern), steht beim 1. Feld-Art.-Reg., München. Ferner sind einberufen:

Hans Pastian, Goldschmied, Griesbach (Bayern). □

Rich. Nolten, Goldschmiedegehilfe, zuletzt in Hasselt in Belgien. □

Karl Zuleger, Mitarbeiter der Firma Philipp Kistner Pforzheim, Frankfurt a. M., kämpft seit dem 5. Mobilmachungstage in Frankreich als Unteroffizier der Reserve bei einem Reserve-Artillerie-Reg. □

Richard Franke, Juwelier Minden i. W. ist bei einem Landwehr-Jäger-Bat. eingezogen. □

Fritz Schoder jr., Sohn des Herrn Juwelier Gustav Schoder in Berlin, steht beim Zieten-Husaren-Reg. als Unteroffizier der Reserve im Felde. □

Max Schoder jr., ebenfalls Sohn des Herrn Juwelier Gustav Schoder in Berlin hat sich, obgleich nur garnisondienstfähig, freiwillig bei seinem alten Truppenteil, dem Garde-Dragoner-Reg. gemeldet. Er wird demnächst als Wachtmeister der Reserve mit ins Feld ziehen. □

P. Hannen, Vertr. der Firma Eugen Kleis, Pforzheim ist bei der Kaiserl. Marine einberufen. □

Karl Huber, ein 15¼ jähriger Bijouterietechniker aus Pforzheim hat sich als Kriegsfreiwilliger gestellt. □

Friedrich Baumhard, Goldschmied, Inhaber der Firma V. H. Baumhard, Mühlhausen i. Th., ist als Vizefeldwebel der Reserve einberufen. □

Dr. Karl Noll † Chemiker der Firma W. C. Heraeus, m. b. H. in Hanau ist bereits auf dem Felde der Ehre gefallen.

Gotthilf Häbisch, Goldschmied in Stuttgart ist zum Landsturm einberufen. □

Julius Wilh. Uttzas, langjähriger Mitinhaber der Firma Elser & Uttzas, Berlin, kämpft für sein ungarisches Vaterland gegen Rußland. □

Hugo Steinwachs jr., Sohn des Silberschmiedemeisters Herrn Friedrich Steinwachs, Leipzig, ist bereits verwundet und befindet sich zur Zeit im Lazarett in Freiburg i. B. □

Berichte aus dem Feldzuge

In der nächsten Nummer hoffen wir bereits einen Bericht von einem Fachangehörigen über das Gefecht bei Czenstochau und den Marsch durch Feindesland bringen zu können. Da die Erlebnisse unserer im Felde stehenden Fachgenossen gewiß gerne von allen Lesern verfolgt werden, bitten wir die Angehörigen hiermit nochmals uns doch Feldpostkarten oder -Briefe leihweise oder in Abschrift zum Abdruck in unserer Zeitung zu überlassen.

DEUTSCHE GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG
Wilhelm Diebener

Kurt Fratze, jr., Sohn des Herrn Goldschmiedemeisters Richard Fratze, Leipzig, ist beim Sächs. Inf.-Reg. Nr. 107 eingezogen, desgleichen bei einem Inf.-Reg.

Bernhard Faber, Goldschmied, Leipzig. (Mitgl. d. fr. Verg. d. J. u. G. zu Leipzig). □

Alfred Fratze, Goldschmiedemeister, Inhaber gleicher Firma in Leipzig ist zum Landsturm einberufen. (Mitgl. d. fr. Verg. d. J. u. G. zu Leipzig). □

Rudolf Jürgens †, Mitinhaber der Firma Hermann Jürgens, Hofjuwelier in Braunschweig hat als Ltn. d. Res. beim Inf.-Reg. Nr. 99 den Heldentod gefunden. □

Ernst Brehm, Goldschmied in Flensburg, Inh. gleicher Firma, steht bei einem Rerserve-Inf.-Reg. □

Karl Waterstraat, Juwelier, in Neustettin steht als Unteroffizier bei einem Landsturmbataillon. □

Walter Hadank, jr., Sohn des Herrn Juwelier Oscar Hadank, Berlin, war als Einj.-Freiwilliger mit dem Königin Augusta Garde-Grenadier-Reg. Nr. 4 ins Feld gerückt, hatte an den Gefechten bei Namur, la Chapelle, Auvelais sur la Sambre teilgenommen und wurde in der Schlacht bei St. Quentin verwundet. Z. Z. im Tempelhoferberg-Lazarett. □

Richard Loog, Inhaber der Firma H. Drews, Pforzheim hat sich bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger bei seinem Regiment gestellt. □

Willy Perschel, Juwelier, Inhaber gleicher Firma in Mühlheim a. d. Ruhr, steht bei einem Landwehr-Reg. schon fünf Wochen im Felde. □

Max Deubert, jr., Sohn des Juweliers Herrn Max Deubert in Königsberg ist als Einjährig Freiwilliger zu den Fahnen geeilt und dient bei einem Train-Bataillon. □

Aurel Knödler, Fabrikant, Inh. gleicher Firma in Schwäb. Gmünd steht als Hauptmann der Landwehr im Felde. □

Kurt Hensel, Goldschmiedegehilfe, Dresden-Hellerau ist bei einem Landwehr-Bataillon als Gefreiter eingezogen.

Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs (E.V.) berichtet uns, daß folgende Kollegen einberufen sind:

Franz Fuchs, Inhaber der Firma Ernst Menner, Kgl. Hofl., als Landwehrmann bei einem Landwehr Inf. Reg. □

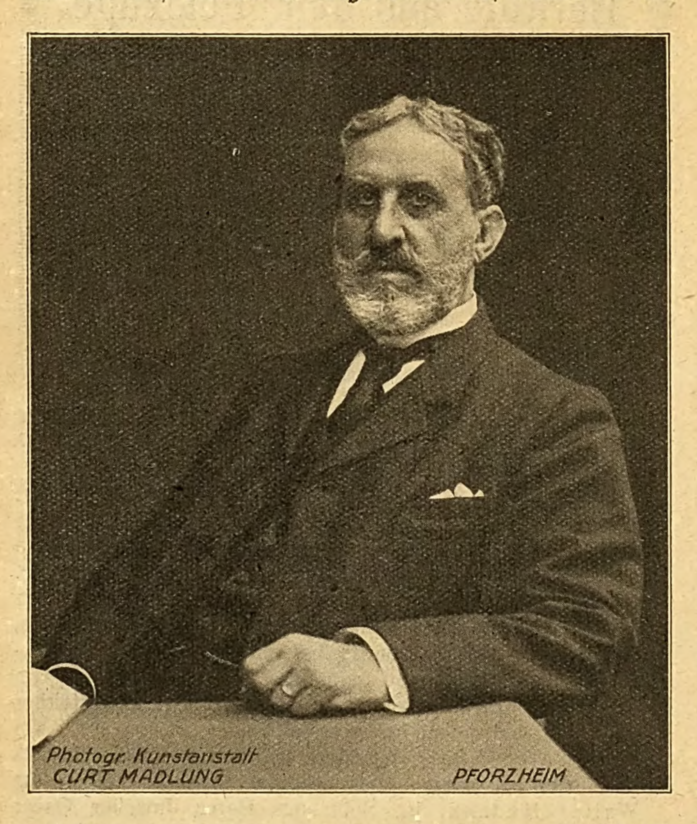
Erwin Klein, Teilhaber der Firma E. Klein & Cie., Kgl. Hofl. als Landwehrmann bei einem Reserve-Reg. □

Emil Kostenbader, Juwelier, als Unteroffizier bei einem Landsturm-Battaillon. □

Wir bitten uns weitere Namen, möglichst mit Dienstgrad und Regiment mitzuteilen. □

Zum silbernen Amtsjubiläum des Pforzheimer Stadtoberhauptes.

EINE ganze Reihe deutscher Städte haben durch den Gewerbefleiß ihrer Bürger ein ganz bestimmtes Gepräge erhalten. Sie sind gewissermaßen „Spezial-Städte" geworden. Zu ihnen gehört auch Pforzheim, unser Pforzheim, die Zentrale des deutschen Edelmetallgewerbes. Wer ein solches Gemeinwesen leiten und zwar mit Erfolg leiten und aufwärts führen will, der kann nicht nur ein Durchschnitts-Verwaltungsbeamter sein, sondern er muß Verständnis, Scharfblick und


Photogr. Kunstanstalt CURT MADLUNG PFORZHEIM

vor allem ein Herz für den Erwerbszweig haben, dem die Stadt ihre Eigenart verdankt. Was wir hier ausführten, trifft auf den Mann zu, der an der Spitze Pforzheims steht und jetzt sein 25jähriges Jubiläum als Oberbürgermeister feiern konnte, auf Oberbürgermeister Ferdinand Habermehl. Am 1. September waren es 25 Jahre, seit Oberbürgermeister Habermehl sein arbeits- aber auch erfolgreiches Verwaltungsamt in der Goldstadt antrat. Die Pforzheimer wissen, was sie ihrem Oberbürgermeister verdanken und die Fachpresse, insbesondere unsere „Deutsche Goldschmiede Zeitung", der er immer sein Interesse geschenkt hat, nimmt gern Gelegenheit, an seinem Ehrentage vor ihm zu salutieren. Das Jubiläum des unermüdlich tätigen Mannes fällt in eine schwere Zeit, die gerade der Edelmetallbranche tiefe Wunden schlägt. Wohl dem Gemeinwesen, das in solcher Zeit einen Mann wie Habermehl an der Spitze hat, der Umsicht und Einsicht, Scharfblick und Weitblick genug besitzt, um ein wackerer Berater seiner Bürgerschaft sein zu können! Er ist ihrer Dankbarkeit gewiß, wenn auch jetzt keine rauschenden Feste zu seinen Ehren gefeiert werden können. Ferdinand Habermehl war, ehe er nach Pforzheim kam, Beamter im Bezirksamt Karlsruhe und 35 Jahre alt, als er das Szepter in Pforzheim ergriff. Geboren am 8. Mai 1854 als Sohn eines Pfarrers in Korb, ist er verhältnismäßig schnell infolge seiner Tüchtigkeit in eine der ersten Verwaltungsstellen eingerückt, und das aufstrebende Pforzheim, das damals erst 29000 Einwohner zählte, ist unter ihm fort und fort vorwärtsgeschritten. Das Stadtbild der Gegenwart ist gegen früher nicht nur erweitert, sondern auch vielfach verschönert worden und heute ein Stadtbild modernen Charakters. Wie schnell Oberbürgermeister Habermehl sich das Herz der Bürgerschaft zu erobern wußte, das hat sich oft bei städtischen und vaterländischen Festen gezeigt, wo er die ihm eigene ciceronianische Beredsamkeit in vollem Maße entfalten konnte und auch oft genug den liebenswürdigen Humor, über den er verfügt, seine Sonnenstrahlen ergießen ließ. Und wenn über Pforzheim ernste Stunden hereinbrachen, wenn sich finanzielle Ereignisse trübster Art bemerklich machten, da stellte Pforzheims Oberbürgermeister erst recht seinen Mann und suchte mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft das Unheil nach Möglichkeit zu beseitigen. Bei einer kleinen Feier im Stadtrat hat Oberbürgermeister Habermehl unter anderem gesagt: Seit meinem Amtsantritt, seit dem 1. September 1889, hat mich nur der eine Gedanke, der eine Wille beseelt, die Stadt Pforzheim, die mir als noch jugendlichem, mit allzuviel Erfahrung nicht belasteten 35jährigen Oberamtmann anvertraut wurde, vorwärts zu bringen, das Wohl der Bürger zu fördern, meine materielle Stellung zu lohnen, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Und er hat es glänzend gerechtfertigt! Die Edelmetallbranche hat in ihm stets einen treuen Eckart gehabt und die Pforzheimer Industrie weiß, daß er für sie durchs Feuer geht. Auch wir bringen ihm daher unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage dar. Die schönen Worte, die er bei jener Feier mit Rücksicht auf die gegenwärtige schwere Kriegszeit sprach, hallen auch in unseren Herzen wieder: „Noch einen Blick in die Zukunft! Wie wird sie sich gestalten? Wir wollen siegen und wir müssen siegen, sonst müssen wir untergehen! Und wenn wir siegen, dann wollen wir weiter bauen an dem schönen Werk, dann wollen wir die alte Treue, die wir uns bisher gehalten haben, und die wir jetzt täglich in Wort und Lied preisen, auch weiter halten, dann soll der gleiche gute Wille bei mir vorhanden sein, wie ich ihn von Ihnen erhoffe, dann soll es nichts Köstlicheres geben, als denen zu dienen, die uns ihr Vertrauen geschenkt haben, unseren Bürgern! Das walte Gott!" □

Ankauf von Schmuck und Silbergerät.

VERSCHIEDENTLICH wird berichtet, daß aus hochherziger Opferwilligkeit Schmuck und Silbergerät an Juweliere verkauft und die Erträgnisse für Kriegszwecke gestiftet worden sind. So erhebend und dankenswert dieses Vorgehen ist, so können hierbei doch auch Stücke verloren gehen, die um ihres künstlerischen Wertes willen erhalten werden sollten. Anderseits gibt es aber Schmuck und besonders Silbergeräte, wie Becher, Pokale, Aufsätze, Medaillen, Tafelgeräte und ähnliches, das keinen künstlerischen Wert besitzt und wirklich nur einen Metallwert darstellt. Würden alle diese geschmacklosen Sachen in Deutschland von Privaten und Vereinen geopfert dann stünde Silber wohl zentnerweise zur Verfügung, ohne daß irgendwelche Verluste an Kulturwerten zu beklagen wären. Aufgabe unserer Fachleute, denen jetzt sicher zahlreiche Gegenstände zum Ankauf oder zur Taxe vorgelegt werden, ist es daher auf ihre Kunden beratend einzuwirken. □

Wertversicherungsverträge in der Kriegszeit.

Wir werden von Pforzheim aus darauf aufmerksam gemacht, daß bei Kriegsgefahr und Kriegsausbruch die Versicherungsverträge außer Kraft treten, was besonders für die gesamte Bi-



jouteriebranche von großer Wichtigkeit ist. Bijouterien und Edelsteine sollten jetzt nicht mehr in Einschreibebriefen, sondern nur noch in Wertbriefen bzw. Paketen versandt werden und zwar mit voller Wertsangabe. Nur das kann vor Schaden bewahren. Die Post haftet ja auch in der Kriegszeit für solche Sendungen, wenn sie dieselben einmal angenommen hat. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß sie bei der jetzt herrschenden Kriegslage das Recht hat, die Annahme zur Beförderung zu verweigern. ◻

Dr. Adolf Richter †.

HERR Dr. Adolf Richter, Gründer und langjähriger Mitinhaber der bekannten Gold- und Silber-Scheideanstalt Dr. Richter & Co. in Pforzheim ist am 13. August nach langem, schwerem Leiden, im 76. Lebensjahr, gestorben. Dr. Adolf Richter studierte in Berlin, Gießen und Heidelberg Chemie und Naturwissenschaft, arbeitete wissenschaftlich in London und Paris, war dort eine Zeitlang kaiserlicher Beamter am Jardin des plantes, und gründete im September 1865 in Pforzheim die Gold- und Silber-Scheideanstalt Dr. Richter & Co. Die ersten Jahre führte der Verstorbene das Geschäft gemeinschaftlich mit seinem Vetter Ernst Lange, später allein, aber ständig unterstützt von seiner geschäftskundigen Gattin. Seit zirka 10 Jahren sind die Herren Fritz Ungerer und Dr. Karl P. G. Richter als Teilhaber in das Geschäft eingetreten, und mit deren Hilfe hat Dr. Adolf Richter dasselbe zum ersten seiner Art gemacht. Das Vertrauen seiner Mitbürger rief Dr. Adolf Richter auch in den Stadtrat und entfaltete er hier in 12jährigem Wirken eine heute noch dankbar anerkannte Tätigkeit. Eine fast noch regere Tätigkeit zeigte er im Dienste der Friedensidee. Bereits im Jahre 1879 schloß er sich der Friedensbewegung an, und seit 1891 erschien er auf fast allen Weltfriedenskongressen. Im Jahre 1900 wurde er Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, die er auch im Berner Internationalen Friedensbureau vertrat. Zuletzt war er Ehrenpräsident. Zahlreiche Friedensgesellschaften zählten Dr. Richter zum Ehrenmitglied. Zu seinem Leidwesen mußte er noch den Beginn des jetzt tobenden Weltkrieges erleben, und seine beiden Söhne in das Feld ziehen sehen. Die Gold- und Silber-Scheideanstalt wird jetzt von seinen Söhnen, den Herren Dr. Karl P. G. Richter und Adolf Richter, sowie dem langjährigen Mitinhaber Herrn Fritz Ungerer unter der alten Firma weitergeführt. ◻

Neues für Technik und Handel.

Die Firma August Gerstner in Pforzheim, Spezialfabrik für geschmiedete, fugenlose Trauringe, bittet uns, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß auch während des Krieges der Betrieb aufrecht erhalten und alle Aufträge prompt erledigt werden. ◻

Zur Besprechung der **Chatelaine-Sicherung** in Nr. 31 und 33/36 werden wir noch um Veröffentlichung folgender Erklärung gebeten: In Ihrem Blatte Nr. 33/36 vom 5. ds. bringen Sie in der Spalte „Neues für Technik und Handel“ unter Chatelaine-Sicherung eine Antwort auf meine seinerzeit gegebene Anregung über die Art der Sicherung gegen Verlust von Chatelaines. Der Schreiber der Entgegnung hat, wie mir scheint, meine Anregung unrichtig aufgenommen, denn sonst könnte derselbe keinen Einspruch dagegen erheben. Ich möchte daher darauf aufmerksam machen, daß die Sicherung, die ich empfohlen habe, nur aus einem gewöhnlichen Druckknopf besteht, der innerhalb der Westentasche angenäht werden muß. Die Knöpfe können ja überall ohne weiteres gekauft werden und läßt sich doch etwas einfacheres nicht denken. Der Schutz gegen Verlust eines Stückes ist auch mit den ganz geringen Kosten gegeben. Eine Verletzung von irgendeinem Gebrauchsmusterschutz kann niemals vorliegen. ◻

Kriegs-Denkmünzen. Die während der Freiheitskriege 1813/15 entstandene bekannte Serie kleiner Kriegs-Erinnerungsmünzen, von denen man 66 verschiedene kennt, hat in diesen Tagen eine Fortsetzung gefunden. Die eine Seite dieser recht hübschen, in Feinsilber geprägten Gedenkmünzen, von denen uns ein Exemplar vorliegt, zeigt die Viktoria und die Umschrift „Gott segne unsere tapferen Heere“; die andere Seite gibt durch Inschrift das zu verherrlichende Kriegsereignis bekannt, wie z. B. Beschießung des Kriegshafens von Libau durch die Kreuzer Augsburg und Magdeburg d. 2. August 1914, – Einnahme von Lüttich unter General v. Emmich d. 7. August 1914, – Bei Lagarde d. 11. August 1914, – Vernichtung der Narew-Armee bei Ortelsburg und Tannenberg unter v. Hindenburg d. 28./30. August 1914 etc. Der Medaillen-Verlag von Rudolf Kube in Berlin SW. 48 hat bereits 29 verschiedene derartige Münzchen herausgegeben, denen noch weitere folgen sollen. Dieser dankbare Artikel wird sicher von unseren Fachkreisen gerne aufgenommen werden; wir verweisen auf die Anzeige des Verlages auf Seite 14 dieser Nummer. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Mietvertrag im Kriege. Frage Nr. 73. In meinem Hause habe ich einen Laden zum 15. September an einen Herrn aus Sch . . . . vermietet, der ein Kassenspezialgeschäft darin anfangen wollte. Nun schrieb er mir gestern, durch die Kriegslage und seine Gestellungsorder wäre er jetzt nicht in der Lage das Geschäft zu eröffnen. Er stellt es mir frei den Laden anderweitig zu vermieten, das ist doch in der jetzigen Zeit unmöglich, was kann ich da tun? ◻

Antwort Nr. 73. Der Kriegsausbruch hebt einen abgeschlossenen Vertrag nicht auf. Wenn der Mieter nicht einzieht, so ist derselbe trotzdem nicht von der Mietszahlung entbunden, auch wenn er, wie im vorliegenden Falle, zum Militär einberufen ist. Sie versuchen am besten den Laden sofort anderweitig zu vermieten. ◻

Vollmachtübertragung auf die Ehefrau. Frage Nr. 74. Ich bin Gewerbetreibender, meine Firma ist nicht Handelsgerichtlich eingetragen, kann ich meiner Frau durch ein Schriftstück Vollmacht erteilen, resp. Prokura oder muß es gerichtlich oder beim Notar gemacht werden. ◻

Antwort Nr. 74. Prokura können Sie nur erteilen, wenn Ihre Firma handelsgerichtlich eingetragen ist. Sie müssen Ihrer Frau eine einfache General-Vollmacht ausstellen. Notarielle Beglaubigung ist nicht nötig. Amtliche Unterschriftbeglaubigung genügt. ◻

Wechselprolongation. Frage Nr. 75. Wenn ein Wechsel diskontiert wird, der Acceptant kann denselben am Verfalltage nicht einlösen, kann sich der Diskontant dann an dem Aussteller schadlos halten oder trägt der Diskontant den Schaden allein. Wenn der Aussteller dem Acceptanten schriftlich versprochen hat, im Notfalle den Wechsel gerne zu prolongieren ist der Diskontant dann auch verpflichtet zu prolongieren. ◻

Antwort Nr. 75. Der Diskontant hält sich an seinen Vormann und dieser wieder an seinen Vormann und so zurück bis zum Aussteller und Acceptanten. Auf keinen Fall haftet der Diskontant für den Ausfall. Die Prolongation des Wechsels ist Sache des Ausstellers und Acceptanten. Kann Letzterer nicht zahlen, muß der Aussteller gegen ein neues Accept des Acceptanten, an den Diskontanten Zahlung leisten. ◻

Rückkaufsrecht und Verzinsung angekaufter Goldwaren. Frage Nr. 76. Zu welchem Preise kann ich 585er Gold per Gramm mit Rückkaufsrechtsicherung ankaufen und wieviel darf ich nach drei Monaten mehr nehmen, um auch nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Zweitens lese ich in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom 5. ds. Mts., daß bei der Reichsbank Goldwaren bis zu 80 Prozent des Goldwertes beliehen werden. Wieviel Prozent werden bei der Einlösung der Sachen mehr gefordert? ◻

Antwort Nr. 76. Für die Beleihung durch die Reichsbank-Darlehnskasse sind 6½ Prozent Zinsen zu entrichten. Wenn Sie ferner Schmuckgegenstände ankaufen und der Verkäufer

sich das Rückkaufsrecht vorbehält und Sie damit einverstanden sind, läßt sich rechtlich nichts gegen diese Vereinbarung einwenden. Natürlich dürfen Sie nicht versäumen, eine Frist schriftlich zu vereinbaren, innerhalb welcher die Waren wieder zurück sein müssen und zu betonen, daß nach dieser Zeit Ihnen das freie Verfügungsrecht zusteht. Was den Ankauf betrifft, so können Sie die Sachen natürlich nur so hoch annehmen – meistens wohl nur zum Goldwert –, daß Sie sie zu dem gezahlten Betrage jederzeit wieder verwerten können. Bei Juwelen ist der Steinwert zu berücksichtigen. Der übliche Einkaufspreis für 14 kar. Altgold beträgt M. 1.35 per Gramm. Für die Zeit der Beleihung ist eine Verzinsung von 6 bis 8 Prozent angemessen. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller **Fabrikmarken – Firmenzeichen:** Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3565. Wer fabriziert Fischschüsseln und Bratenschüsseln mit Glocke und Gemüseschüsseln aus Aluminium-Bronze (20% Kupfer, 80% Aluminium). A.

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

3616. Wie ist die Zusammensetzung der gelben Tangosteine, welche man soviel als Broschen in Schaufenstern sieht. F.

3617. Wie wird das Wachs hergestellt, um Pfaffen ohne Zapfen festzukleben zum Stanzen von Metallwaren. F.

3618. Wer fabriziert Silberseife (nicht Pulver). U.

3619. Woraus besteht Viktoria-Metall. □

Neue Fragen:

3626. Wer liefert Ringe aus Eisen, Tula imitiert oder gepreßt, mit der Inschrift: „Gold gab ich für Eisen 1914 . . . . Ort . . . . . . B.

3627. Wer kann mir ein gutes Lot zum Löten von Eisen empfehlen. Mein Gehilfe hat Schwierigkeiten bei diesen Arbeiten. C.

3628. Wer übernimmt das Mattschwarz-Oxydieren von Eisen oder wer kann mir erpropte Rezepte nennen. H.

3629. Wer kann mir eine leistungsfähige Firma für Ordenszeichen aller Art nennen. C.

3630. Wer nennt mir Adressen von tüchtigen Gehäusemachern. Ich benötige Gehäuseersatzteile. W.

3631. Welche Firma führt das Zeichen J. K. & Co. K.

3632. Wer kann mir leistungsfähige Firmen für emaillierte Fahnen und Knöpfe in deutschen und österreichischen Farben angeben. Nur wirklich leistungsfähige Lieferanten werden um Angebote ersucht, da anfragende Firma Engro-Haus ist. W.

3633. Wer liefert massive Nickel-Service aus Rein-Nickel. Sch.

3634. Die hier veröffentlichte Frage dürfte sicher viele Leser interesieren und aus diesem Grunde wäre es wünschenswert, wenn sich noch weitere Fachangehörige an der Beantwortung dieser sehr aktuellen Angelegenheit beteiligen würden.

Ich möchte um Auskunft bitten, in welcher Weise bei den Juwelieren die Annahme der goldenen Trauringe gegen eiserne vorgenommen wird. Es sind die jetzt vielfach bekannten Trauringe gemeint mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen". Ich möchte wissen, ob die Juweliere diese eisernen Ringe abgeben gegen goldene Trauringe und wie die Auslagen der eisernen Ringe verrechnet werden und wer die Kosten derselben trägt. Ohne, daß der Juwelier ein Geschäft damit machen möchte, kann derselbe doch auch unmöglich die Kosten für die eisernen Ringe tragen, andernfalls werden diejenigen, welche goldene Ringe gegen eiserne eintauschen, doch auch den eisernen Ring nicht mehr bezahlen wollen. B.

3635. Wer oder wie reinigt man am besten silbervergoldete Hutnadeln. E.

3636. Welche Firma führt als Fabrikzeichen für silberne Hutnadeln ein verschlungenes F G. T.

3637. Wer liefert als Spezialität silberne Ösen und Scharniere.

Antworten:

3546. Für Ihren Zweck geeignete Sudbäder liefern die Langbein-Pfannhauser-Werke, Leipzig-Sellerhausen. □

3624. Zu Ihrer Anfrage wird uns aus dem Leserkreise noch folgendes berichtet: Bei kleinen Operationen, die schmerzlos ausgeführt werden sollen, wird die zu operierende Stelle, diesmal das Ohrläppchen, mit Äthylchloryd oder auch mit Methyl-Äthilchlorid bespritzt, wodurch eine Betäubung der bespritzten Stellen eintritt. Äthylchlorid und Methyl-Äthylchlorid sind widrig riechende Flüssigkeiten, die schon durch gewöhnliche Körpertemperatur in Gasform übergeführt werden. Öffnet man nur den Verschluß der die Flüssigkeit enthaltenden Flasche, so tritt durch die Wärme der Hand eine solche Ausdehnung der Flüssigkeit, durch teilweise Vergasung, ein, daß die Flüssigkeit durch die einzige Öffnung der Flasche in dünnem Strahl ausgeschieden wird. Dieser Strahl wird gegen die zu betäubende Stelle gerichtet, die dadurch bald gefühllos gemacht wird. Das Mittel ist ungefährlich und kann von jedermann angewendet werden. Erhältlich ist es in jeder Apotheke. Methylalkohol kann, auf Wunden gebracht, Vergiftungserscheinungen hervorrufen, auch erfüllt es in keiner Weise den gedachten Zweck. Es handelt sich beim Ausscheiden der Flüssigkeit auch nicht um gepreßte Luft, sondern wie gesagt um Ausdehnung resp. Vergasung des Äthylchlorids durch die Wärme. □

3627. Über das Löten von Eisen können wir Ihnen folgendes mitteilen: Eisen und Stahl lötet man gewöhnlich mit Kupfer oder Messingblech oder man bringt das Lot in Form von Körnern in Anwendung. Blechstreifen bindet man auf der Lötstelle fest. Körner streut man mit Borax auf oder reibt dieselben mit Borax naß an und trägt mit dem Pinsel auf. Oft ist es beim Löten gut, wenn man die Lötstelle nach dem Auftragen mit dünnem, geschlemmtem Lehm zustreicht. Es findet dadurch ein besseres Auseinanderfließen des Schlaglotes statt, man darf jedoch den Gegenstand nicht eher aus dem Feuer nehmen, als bis eine grünblaue, rauchende Flamme durchschlägt und der Lehm auswendig etwas verglast ist. Genaue Beschreibung des Oxydierverfahrens finden Sie in den Nummern 10, 18, 20/1914 unserer Zeitung. Adressen für den Bezug geeigneter Schlaglote, sowie für Eisen- und Stahloxydierung teilen wir Ihnen schriftlich mit. □

3634. Bei der Beantwortung Ihrer Frage gibt es nach unserer Ansicht nur zwei Wege. Entweder das Gold zum üblichen Preise annehmen und an den Kunden einen eisernen Ring mit geringem Nutzaufschlag, vielleicht 10–15%, verkaufen oder den letzteren gleich bei Berechnung des Goldes in Abzug zu bringen. Das erstere Verfahren dürfte sicher das Richtigere sein. Auf jeden Fall ist es aber ratsam, daß die Juweliere eines Ortes sich über die Annahme einigen, damit beim Publikum auf keinen Fall ein Mißtrauen erweckt werden kann.

3635. Ein gutes Reinigungsbad für silbervergoldete Waren besteht aus einer Lösung von 30–50 Gramm Zyankalium in 1 Liter Wasser, der etwas Kochsalz zugesetzt wird. Außerdem hat sich auch folgende Zusammensetzung bewährt: ½ Liter Wasser, 60 Gramm 98% Zyankalium und 25 Gramm Ätzkali.

Neue Exportverbindungen

Italien. Mailänder Firma wünscht mit Pforzheimer Häusern zwecks Übertragung von Vertretungen in plattierten Goldwaren und Alpacca-Damenbörsen in Verbindung zu treten.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Bezug der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ während des Krieges.

Unsere Leser wissen, daß wir trotz der Not der Zeit — oder gerade deswegen — es für unsere Pflicht erachteten, die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ weiter erscheinen zu lassen und damit die Möglichkeit gegeben haben, die vielseitigen Verbindungen unter den Fachgenossen aufrecht zu erhalten und sie an einer Stelle zusammenzuführen. □

Die Erfahrung hat gelehrt, wie notwendig dies war, denn wenn die Fachzeitung schon im allgemeinen zu jenen unschätzbaren Dingen gehört, die neben ihrem nützlichen Inhalt auch überreich an ideellen Werten ist, so hat sich dies gerade in den vergangenen Wochen, in denen wohl jedermann unter schwerem Druck stand, in so herzerfreuender Weise gezeigt, daß Redaktion und Verlag, die von der Sorge um eine zuverlässige Führung wohl manchmal bedrückt waren, durch die ihnen zugegangenen Aufmunterungen und Danksagungen für das „Durchhalten“ auf ihrem Posten von Genugtuung erfüllt sind. □

Es ist ein schöner Beweis für den Bildungsstand in unserem Gewerbe, daß man die geistige Anregung durch die Fachzeitung auch in der bewegten Kriegszeit nicht entbehren will, und auch ein Beweis dafür, daß dem Goldschmied die Fachzeitung ein Lebensbedürfnis geworden ist. Dieses Bewußtsein und diese Erkenntnis offenbart zu sehen, bedeutet auch einen Gewinn, ja einen Lichtblick, für uns nicht nur, sondern auch für unseren Leserkreis, der sich in der Gemeinde der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ eins weiß. □

Nun haben wir, wie Jedermann sieht, einen ansehnlichen Teil der Inserate — hoffentlich nur zeitweilig — verloren, und es muß gesagt werden, daß die Erkenntnis für den wahren Wert des Inserates in unserem Blatt noch nicht völlig durchgedrungen zu sein scheint. Eine Fachzeitung kann aber ohne Inserate nicht bestehen, das Abonnement müßte sonst für die dargebotenen Leistungen um das dreifache höher bemessen werden. Uns erwachsen deshalb große Opfer, denen gegenüber wir unsere Abonnenten nun bitten möchten, den am 1. Oktober fälligen Abonnementsbetrag — diese verhältnismäßig kleine Steuer — auf beifolgendem Scheckformular pünktlich einzusenden. Uns wird dadurch Arbeit, dem Empfänger werden unnütze Kosten erspart.

Wie bisher, so sind wir auch künftig jederzeit unseren Lesern zu dienen bereit! □

„Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ / Wilhelm Diebener.

Wie steht es um unsere Industrie?

SCHON lange vor Ausbruch des Krieges war man sich in den Kreisen der Gold- und Silberwarenindustrie mit seltener Einmütigkeit darüber klar, daß die geschäftliche Lage auf einem Tiefpunkt angelangt war, der schlechterdings keine Entwicklnng mehr nach unten vertrug. Die übergroße Spannung in der auswärtigen Politik, die uns die letzten Jahre brachte, das Schreckgespenst eines Weltkonflikts, das sich immer wieder zeigte und auch im phantasielosesten Kopf eine düstere Ahnung der unabsehbaren entsetzlichen Folgen einer solchen Katastrophe erstehen ließ, das wirkte so lähmend auf alle Lebensäußerungen unserer Branche, die ja naturgemäß am ersten und am härtesten getroffen werden mußte, daß schon jener gefährliche Zustand allgemeiner Apathie einzutreten drohte, der sich leicht bis zum Lebensnerv einzufressen pflegt. □

Und nun kam über Nacht der lange gefürchtete und nach und nach wie eine unabwendbare Schicksalsfügung als unvermeidlich gefühlte Weltkrieg; kam mit dem drohenden Grollen eines aus den Dunstatmosphären eines vulkanisch gewühlten Bodens heraufsteigenden Gewitters. Die furchtbare Spannung der voraufgegangenen Wochen löste sich in ein gewaltiges Aufatmen, man hatte unerbittliche Klarheit und wußte, daß nur diese eine Entwicklung der Dinge möglich war; der Zustand des Schreckens ohne Ende hatte so unheilvoll über Allen gelegen, daß der

erste Blitz aus dem gewitterumwölkten Himmel wie eine gewaltsame Befreiung wirken mußte. Niemand war mehr darüber im Zweifel, daß die Fortdauer eines unaufrichtigen Friedens nach und nach jeden gesunden Kern unserer geschäftlichen Verhältnisse untergraben hätte, daß nur noch ein gewaltiges Spiel der eisernen Würfel, ein furchtbarernstes aber notwendiges Spiel, die vielen ungelösten Fragen aus der Welt schaffen konnte, die uns von allen Seiten zu überwuchern drohte, daß der stahlharte Griff einer entschlossenen Faust dazu gehörte, um den unheilvollen politischen Knoten zu lösen oder zu zerreißen. Wir wußten, daß eine Befreiung aus allen Wirrnissen nur mit ungeheuren Opfern möglich war, daß die ganze hochgemute, grimmige Entschlossenheit eines einigen Volkes in Waffen aufflammen mußte, um uns unseren Platz an der Sonne zu verteidigen und zu festigen, unsere Wege von Neidern und Intriganten zu säubern, damit wir wieder festen Schrittes und unbeirrt auf unsere wirtschaftlichen Ziele losgehen können. ▫

In solcher festen und zuversichtlichen Stimmung brach der Krieg über uns herein. Die unvermeidlichen harten Folgen des Zwangszustandes äußerten sich, wie überall, auch sofort bei uns: fast alle Betriebe schlossen oder wurden bedeutend eingeschränkt, nur ganz wenige, deren Absatzgebiete vorwiegend im Ausland liegen, arbeiten weiter, soweit es der durch die Einberufungen verminderte Personalstand zuläßt. Daß einzelne Artikel, wie zum Beispiel Trauringe oder Orden, ihren Spezialherstellern besondere Aufträge brachten, liegt in der Natur der Verhältnisse und kann das Gesamtbild kaum beeinflussen. Das plötzliche Stillestehen eines großen Gefüges, das viele Tausende nährt, ist natürlich wirtschaftlich von enormer Bedeutung, die ruhige, gefaßte Haltung aber, mit der das Unvermeidliche im Hinblick auf die große Sache entgegengenommen und getragen wird, wirkt erhebend und groß. Still und selbstverständlich griff der beschäftigungslos gewordene Arbeiter nach jeder seinen Gewohnheiten noch so ferneliegenden Beschäftigung, die ihm Brot für sich und die Seinen gibt, und wenn wir auch mit etwas wehmütigem Lächeln zusehen, wie Juwelier und Silberschmied jetzt zur Königlichen Pulverfabrik wandern oder städtisches Ackerterrain in heißem Bemühn urbar machen – wir wissen, die Opfer müssen gebracht werden und können in der Zukunft nicht ohne Lohn bleiben. Einstweilen freilich will uns die fremde, unheimliche Stille, die über den Fabrikgebäuden lagert, noch etwas beängstigend vorkommen, erinnert sie doch zu lebhaft an die schwere Gegenwart, aber die Zeit der Prüfung kann nicht ewig währen, und aus der aufgezwungenen Untätigkeit wird sich gewiß ein neues und gesünderes Leben erheben, wenn erst die politische Atmosphäre wieder gereinigt ist.

Ältere Leute wissen zu erzählen, daß im Jahre 1870 nach anfänglicher kurzer Lähmung der Export auch während des Krieges floriert habe; jetzt trifft dies hier, auch für neutrale Länder, nicht im bescheidensten Maß zu. Das liegt wohl daran, daß die ganze Welt von dem gegenwärtigen Kriege in Mitleidenschaft gezogen ist und auch der materiell Unbeteiligste den Atem anhält, um die gigantische Entwicklung der Dinge zu verfolgen. ▫

Die Moratorien im Ausland.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß in Deutschland ein allgemeines Moratorium nicht in Aussicht genommen worden ist, obwohl man in den Kreisen der mittleren und kleineren Geschäftsleute Sehnsucht nach einem solchen verspürte. Daß wir ohne ein solches Moratorium über die Kriegszeit hinwegzukommen hoffen, ist sicherlich ein günstiges Zeichen und spricht für das sichere Fundament, auf dem unser Handelsverkehr ruht. In anderen Staaten ist man gezwungen gewesen, zu Moratorien zu schreiten und sie auch bereits über den ursprünglichen Zeitpunkt hinaus zu verlängern. Wir geben im Nachstehenden eine kurze Übersicht über die bestehenden Moratorien nach amtlichen Veröffentlichungen. ▫

1. Österreich-Ungarn. Das Moratorium wurde am 1. August bis 14. August erlassen und später bis zum 30. September verlängert. Es erstreckt sich auf vor dem 1. August entstandene privatrechtliche Geldforderungen, Wechsel- oder Scheckforderungen, sowie Forderungen aus Versicherungsverträgen, aus genauen Forderungen aus Lohn- und Dienstverträgen, Miet- und Pachtverträgen, Lebensversicherungsverträgen. Im Wechselverkehr ist die Frist zur Vorlegung und zur Protesterhebung auf so lange hinausgeschoben, bis die durch den Krieg entstehenden Hindernisse zur Vornahme dieser Rechtshandlungen behoben sind. ▫

2. Bosnien und Herzegowina. Dasselbe schließt sich an das österreichisch-ungarische an, nur daß der Stichtag für den Beginn der Wirksamkeit nicht der 1., sondern der 2. August ist. ▫

3. Schweiz. Rechtsstillstand vom 5. August bis 30. September 1914. Die Fälligkeit der Schuld wird nicht aufgehoben, aber das Zwangsvollstreckungsverfahren ruht, so daß Pfändungen, Versteigerungen, Konkursverfahren usw. ausgeschlossen sind. Für den im Monat September fällig werdenden Wechsel läuft eine um 30 Tage verlängerte Protestfrist. ▫

4. Italien sieht für die Banken, mit Ausnahme der Emissionen, für die Sparkassen, mit Ausnahme der Postsparkassen, Beschränkungen der Rückzahlungen vor, soweit sie nicht von Gewerbetreibenden zu Löhnen und Ankauf von unentbehrlichen Stoffen im Betrieb gebraucht werden. Schecks auf Kreditinstitute sollen ebenso behandelt werden. Bankanweisungen und Zirkularschecks sind voll zahlbar. Für Wechsel, die bis Ultimo September fällig werden, wird ein Zahlungsaufschub von 40 Tagen gewährt, wenn 15% der Summe, sowie 6% Zinsen sofort bezahlt werden. Auch für die Abwicklung der Börsengeschäfte sind Erleichterungen vorgesehen. ▫

5. Schweden. Aufschub für Bezahlung solcher Schulden, die vor dem 7. September fällig werden, bis zu Ablauf eines Kalendermonats von der Verfallzeit ab. Es findet weder Klageverfahren, noch Zwangsvollstreckung statt. Auch wird kein Konkurs eröffnet. Hat Pfändung schon stattgefunden, so ruht die Versteigerung. Wechsel dürfen nicht vorgelegt oder mangels Zahlung protestiert werden. Das Moratorium bezieht sich nicht auf Steuern und andere öffentliche Abgaben. Dazwischen ist noch ein neuer Auf-

schub von 14 Tagen für Forderungen, die noch vom 15. Juli fällig geworden sind, eingeräumt. Für Forderungen, die vor dem 15. August 1914 entstanden und vom 7.—20. September fällig sind, beträgt der Aufschub einen Monat vom Verfalltag ab. □

6. Norwegen. Geldforderungen, die vom 5. August bis 6. September fällig werden, sind erst einen Monat nach Fälligkeit zu begleichen. Auf Forderungen, die nicht zinstragend sind, sind während der Zeit 5% Zinsen zu zahlen. Ausgenommen sind Steuern und sonstige Abgaben, sowie Löhne, Ruhegehalte und Leibrenten. Auch sind Geldforderungen ausgenommen, die erst zwischen dem 5. August und 6. September entstehen. Auf den Zeitpunkt für Einlegung an Wechselprotesten hat diese Bestimmung keinen Einfluß. Die Verpflichtung der Norges Bank, ihre Scheine in Gold einzulösen, hört bis auf Weiteres auf. □

7. Dänemark. Dreimonatlicher Aufschub für Forderungen, welche vor dem 1. August entstanden sind, durch das Gericht bis 10. Oktober, wenn der Schuldner wegen der europäischen Kriegslage nicht zahlen kann. Das Gericht kann Sicherheitsleistung fordern. Der Aufschub kann verweigert werden, wenn durch denselben für den Kläger verhältnißmäßiger Schaden entstehen würde. Auch werden vom Aufschub nur Forderungen betroffen, soweit sie anerkannt werden. Nicht einbegriffen sind Forderungen an Zinsen, Gehälter, Ruhegehälter, Versicherungsbeträge und Beiträge, Miet- und Pachtzinsen, Steuern und Abgaben. Es finden bis 10. Oktober 1914 keine Klagerhebungen, Pfändungen, Versteigerungen bei dänischen Gerichten statt. Der Schuldner hat mindestens 6% Zinsen zu zahlen.

8. Rußland. Wechselforderungen und Wechselproteste, wenn vor dem 17. Juli 1914 angenommen, sind in den östlichen Gouvernements auf zwei Monate vom 25. Juli (7. August) ab hinausgeschoben. Weitere Bestimmungen sind zur Erhaltung des Wechselrechtes aus den Wechseln gegeben. □

9. Türkei. Alle Forderungen waren bis zum 3. September hinausgeschoben. Jetzt ist eine Verlegung um einen Monat eingetreten, doch müssen von Mietforderungen 25%, von allen anderen Forderungen 5% sofort gezahlt werden. □

10. Ägypten hatte erst ein Moratorium bis 15. September, das inzwischen wieder bis 1. November verlängert wurde. Es ruhen alle Klagen und Zwangsvollstreckungen, der Brauch der Verjährung ist gehemmt. Auf Löhne, Mieten und sonstige Handelsunkosten bezieht sich der Aufschub nicht. Friste für Proteste, Rekurs usw. im Wechselverfahren sind ebenfalls bis 1. November verlängert.

11. Griechenland. Bis zum 13. September werden alle Zwangsvollstreckungen eingestellt. Desgleichen Konkurseröffnungen. Ausgenommen: Forderungen wegen Unterhaltspflichten, Räumungen, Sicherungsmaßnahmen, ferner Versteigerungen verderblicher Sachen und Vollstreckungen in Verwaltungssachen. Auch sind Fristen zur Wahrnehmung von Rechten bis zum Ablauf des Moratoriums erstreckt. □

12. Bulgarien. Vom 8. August ist auf 3 Monate ein Moratorium verfügt für Forderungen, welche vor dem 25. Juli entstanden sind. Der Lauf der Zinsen wird davon nicht beruht. Alle Fristen ruhen in ihrem Lauf.

13. Rumänien hat bislang kein Moratorium verfügt.

14. Serbien hat ein Moratorium bis 60 Tage nach der Demobilisierung (Friedensschluß) verfügt. □

15. England. Allgemeines Moratorium für alle vor dem 3. August bis 4. September fälligen Wechsel und für alle nicht wechselmäßigen Zahlungsverbindlichkeiten, soweit diese 5 Lstr. übersteigen. Ausgenommen sind Löhne, Gehälter, Steuern, Zinsen, Seefrachten. Engliche Niederlassungen auswärtiger Institute sind eingeschlossen.

16. Frankreich. Das Wechselmoratorium und allgemeine Moratorium für Darlehn in laufender Rechnung und im Beleihungsverkehr, das bis 31. August lief, ist auf unbestimmte Zeit verlängert. □

17. Belgien hat nach dem teilweisen Moratorium, das bis 31. August galt, jetzt ein allgemeines Moratorium.

18. China hat ein allgemeines Moratorium auf unbestimmte Zeit. □

19. Argentinien hat allgemeines Moratorium bis Ende September. □

Von weiteren Ländern ist uns ein Moratorium bislang nicht bekannt geworden. □

Die Leipziger Herbstkriegsmesse 1914.

Um die Leipziger Herbstmesse war diesmal ein kleiner Kampf entbrannt. Als der Beschluß des Rates der Stadt Leipzig bekannt wurde, daß man trotz der ernsten Kriegszeit die Messe abhalten wolle, da erhoben sich sofort Stimmen dagegen und die Schrapnells und Granaten platzten auf die los, die gewagt hatten, für die Abhaltung der Messe energisch einzutreten. Und war denn das etwa so ungeheuerlich? Wir haben schon früher einmal an dieser Stelle geschildert, wie man 1813 in Leipzig die Oktobermesse abhielt, weil man den Handel aufrecht erhalten wollte und 1870/71 ist sie in der Kriegszeit ebenfalls abgehalten worden, um unseren westlichen Nachbarn zu beweisen, daß der deutsche Geschäftsmann auch in Zeiten der Ungewitter den Mut nicht verliert. Warum sollte gerade diesmal die „Kriegsmesse" nach 44 jähriger Friedenszeit von der kommerziellen Bildfläche verschwinden. Gewiß, diesmal ist es ein Weltkrieg, der die Geschütze in Ost und West donnern läßt und fast alle Völker sind in den Kampf in einer oder anderer Weise hineingezogen worden. Aber gerade deshalb galt es den Kopf oben zu behalten und der Welt zu zeigen, das unser Handel selbst in dieser düsteren Geschichtsperiode nicht erlahmt, daß man versucht, so gut es geht, die Existenz der Leipziger Messe zu bewahren und keine Lücke in der langen Reihe eintreten zu lassen, die in den letzten Jahrhunderten unsere Messen gebildet haben. Gerade dem deutsch-romanischen Mischvolk in der Nordsee, England, das uns Todfeindschaft geschworen hat, gegenüber mußten wir auch diesmals Leipzigs Messe abhalten, wenn ihr Leben auch nicht so kräftig pulsierte,

als es in anderen Jahren der Fall gewesen ist. Das hat Jedermann gewußt, daß mit einem vollen, großen geschäftlichen Erfolg nicht zu rechnen sein würde, aber man soll in Kriegszeiten auch einmal mit einem kleinen Erfolg vorliebnehmen und es ist bedauerlich, daß eine ganze Reihe von Einkäufern ihre alten Lieferanten auf der Messe vergeblich gesucht haben und sich dann anderen Firmen zuwenden mußten, die nun im Geschäft bleiben werden. Die Hauptbranchen waren sämtlich vertreten, wenn auch, wie gesagt, nicht in der imposanten Weise wie sonst. Man suchte aber hauptsächlich nach Neuheiten, um damit das vorhandene Lager aufzufrischen, und es ist ein Zeichen des gesunden Fundamentes unserer Industrie und unseres Gewerbes, daß es auch daran nicht völlig gebrach. So brachten die ersten beiden Meßtage trotz des Krieges und trotz der vorhandenen Gegnerschaft doch Verkehr, dann wurde es ruhiger. Auf jeden Fall haben wir dem Ausland gezeigt, daß auch im Zeichen eines Weltkriegs unser Handel nicht erlahmt, und wir dürfen geradezu behaupten, daß die Abhaltung der Messe ein Kampfmittel für uns war, dessen Bedeutung viele leider nicht rechtzeitig erkannt haben. Unsere Feinde würden draußen der Welt verkündet haben, daß Deutschlands Handel darnieder liege, und daß sein Export für alle Zeit untergraben sei. Vor diesen drohenden Verleumdungen mußte uns gerade die Abhaltung der Messe schützen, und wir behaupten, daß die nächste Frühjahrsmesse nicht so sicheren Boden haben würde, wenn durch den Wegfall der Herbstmesse das allgemeine Vertrauen erschüttert worden wäre. Wir dürfen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, dem Ausland unsere dauernde Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen und dazu sind die Messen das beste Hilfsmittel. Mußte doch selbst ein scharfer Gegner der Abhaltung unserer Messe in Leipzig zugestehen, daß sie große Vorteile aufweise, die in dem persönlichen Zusammentreffen und dem Meinungsaustausch der Fabrikanten und Händler zu bestimmter Zeit, ungestört und frei von Ablenkungen, in dem raschen und bequemen Vergleich der wettbewerbenden Neuheiten, in der Möglichkeit schneller Abschlüsse liegen. Und dem Anfänger, dem kleinen Fabrikanten bieten die Mustermessen Gelegenheit, sich sofort Geltung und Absatz nach Maßgabe seiner Leistungen zu verschaffen. Das gibt man zu und doch polemisiert man gegen diesen Kulturfaktor, zu dem sich die Leipziger Messen emporgeschwungen haben. Es wird ihnen allen nichts nützen! Das Geschrei und Gezeter gegen die Leipziger Messen und die sogenannten „Meßpreise" ist schon wieder verhallt. Der Vorschlag, der gemacht worden ist, sich von Leipzig zu trennen und in einer Stadt Mitteldeutschlands ein „Meß-Barackenlager" zu errichten, hat bisher nur ungemeine Heiterkeit erregt. Man wird sich wohl auch in Zukunft nicht für ein derartiges kommerzielles „Feldlager" erwärmen! Im Gegenteil, wer es gut und ehrlich mit der Entwicklung des deutschen Handels meint, der trete für die Abhaltung der Leipziger Mustermessen ohne jede Unterbrechung ein, selbst wenn einmal die Erfolge durch die Zeitereignisse etwas abgeschwächt werden. □

Die Beleihung von Brillanten, Gold- und Silberwaren durch die Darlehnskassen.

Nachdem die Hauptverwaltung der Darlehnskassen in ihrer Antwort auf unsere Eingabe, die den Zweck hatte, die Möglichkeit der Beleihung von Juwelen und Gold- und Silberwaren klarzustellen, erklärte, daß diese Waren wenn sie „marktgängig" seien ebenfalls beliehen würden, wird es unsere Leser interessieren, zu erfahren, welche Waren als „marktgängig" auzusehen sind und wie diese beliehen werden. Beliehen werden alle massiven Gold- (8 und 14karätigen) und Silberwaren und zwar bis zu 85% ihres Metallwertes, wie auch Brillanten bis zu 50% des Taxwertes. — Wir wollen diesen Bericht nicht schließen ohne den lebhaften Wunsch auszudrücken, daß nur ganz wenige oder keiner unserer Fachgenossen notwendig haben mögen, sich zu diesem Schritte zu entschließen, der, so leicht er auch getan werden mag, doch einer der allerletzten bleiben muß, und der keinesfalls in der Übereilung geschehen sollte, so lange noch andere Mittel angewendet werden können, die das Schiff über Wasser zu halten geeignet sind.

Eine mißverständliche Auffassung

betr. der Wechseleinlösung und des Wechselprotestes.

Bekanntlich hat der Bundesrat die Frist für die Protesterhebung bei Wechseln um 30 Tage verlängert. Nun sind viele Wechselschuldner der Ansicht, das dadurch die Fälligkeit des Wechsels sich von selbst um 30 Tage hinausschiebe, sie also erst nach 30 Tagen zu bezahlen brauchen, und kein sofortiger Protest erfolgen könne. Dieses ist aber eine irrtümliche Auffassung; denn es kann vielmehr wie bisher die Protesterhebung unverzüglich am Fälligkeitstage erfolgen; danach allerdings ist es in die Hand des Richters gegeben, einen Zahlungsaufschub bis zu 3 Monaten zu bewilligen. Der Schuldner vermag nicht zu beeinflussen, ob ein Wechsel protestiert werden soll oder nicht, sondern dieses ist eine Angelegenheit, die vom Entgegenkommen des Gläubigers abhängt. Wenn ein Gläubiger den guten Willen seines Schuldners erkennt und gleichzeitig einen neuen Wechsel erhält, den er wiederum diskontieren kann, dann wird er auch gern entgegenkommen und den alten Wechsel ohne Protesterhebung zurückziehen. Die Reichsbank hat zum Beispiel bekannt gemacht, daß sie bis auf weiteres sofortige Wechselproteste unterläßt, und es ist auch zu erwarten, daß auch die übrigen Banken folgen werden. Auch die Post wird Wechsel nur dann unverzüglich protestieren, wenn sie den Vermerk tragen: Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist. Diese gesetzliche Verordnung ist also eigentlich im besonderen zum Schutze des Gläubigers erlassen worden, damit er – auch bei nicht rechtzeitiger Protestierung – trotzdem seine Regreßansprüche nicht verliert, andererseits aber auch dem Schuldner eine 30 tägige Stundung zu geben vermag. □

Silberkurs

ZUR Frage des Silberkurses für den Handel mit Feinsilber wird uns noch folgendes berichtet: Seit Kriegsausbruch sind die Börsennotizen in Deutschland auch für Feinsilber ausgefallen. Das Reichsschatzamt hat bis auf weiteres und ohne jedes Obligo seit zirka Anfang dieses Monats als Basis für den Einkauf von Silber zu Münzzwecken den Preis von zirka 83.50 Mk. pro Kilogramm Feinsilber angesetzt; es macht aber zur Bedingung, daß mindestens 1000 Kilogramm auf einmal angeliefert werden und daß das Silber bei absoluter Weichheit (frei von Lotresten usw.) einen Mindestgehalt von $^{900}/_{000}$ hat, das heißt Legierungen mit geringerem Gehalte werden abgelehnt. Dieser Preis mit den entsprechenden Aufschlägen für kleinere Quantitäten ist auch von den Silberproduzenten und Wiederverkäufern als Basis für den Konsum genommen worden, so lange vom Reichsschatzamt andere Notierungen nicht gegeben werden, resp. die Börse ohne Tageskurs bleibt

Dr. Richter & Co

Wer ist zur Fahne einberufen?

Die Meldungen sind in so großer Zahl eingelaufen, daß wir wiederum nur den größeren Teil hier veröffentlichen können. Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer. □

* * *

Ernst Schöttle †, Mitarbeiter der Firma Müller & Bacherer, Pforzheim, bereits im Kampfe für das Vaterland gefallen.

Emil Wächter, Bijoutier, Kieselbronn bei Pforzheim. □

Herm. Peters, Goldschmiedegehilfe, Rostock i. M. □

Carl Niese, Goldschmied, Dresden. □

D. Seifried, Brötzingen bei Pforzheim. □

G. Husterer, Goldschmiedegehilfe, Berlin. □

Otto Hampel, Goldschmiedegehilfe, Dornap. □

Herm. Baack, Goldschmiedegehilfe, Berlin. □

Albert Trapp, Juwelier und Goldschmiedemeister in Itzehoe.

Anton Kuhn, Goldschmiedegehilfe bei der Firma Adolf Weltmann, Schwäb. Gmünd. □

Joh. Kießling, Goldschmiedegehilfe, Dresden. □

Herm. Franz Waßmuth, Goldschmiedegehilfe, Hanau a. M.

Otto Koch, Graveur, Inhaber gleicher Firma in Iserlohn.

Eduard Günther, Inhaber der Firma Hugo Grosse Nchf. in Barmen-R. □

Paul Zipser, Goldschmied in Dresden. □

Rud. Pfeiffer, Gablonz a. N. □

Kurt Schmidt, Goldschmied, Inhaber der Firma Herm. Schultze, Jüterbog. □

Max Wittum †, Bijouterie-Fabrikant, Pforzheim, Inhaber der Firma Albert Wittum, Sohn des Reichstagsabgeordneten A. Wittum, ist als Hauptmann d. Res.-Feldartillerie bereits im Kampfe gefallen. Ehre dem Tapferen! □

Hans Soellner, Bijouterie-Fabrikant, Pforzheim, ist schwer verwundet in französische Gefangenschaft geraten und wurde anfangs in Belfort, dann in Grenoble festgehalten. □

Joh. Schimpf, Bijouterie-Fabrikant, Pforzheim, ist vor einigen Tagen ins Feld gezogen. □

Ferner sind einberufen:

Hermann Geiger, Goldschmiedegehilfe, Waldstetten.

W. Schöbel, Goldschmiedegehilfe, Darmstadt, als Gefreiter bei einem Res.-Inf.-Reg. □

K. Seeger, Pforzheim, Inhaber der Gravieranstalt Itt & Seeger. □

Ernst Weichmann, Sohn des Juweliers Max Weichmann, Berlin, steht als Leutnant d. Res. bei einem Inf.-Reg. auf dem westlichen Kriegsschauplatze und hat für Tapferkeit vor dem Feinde bereits das eiserne Kreuz erhalten. □

Hermann Schwacke, Juwelier, Sohn des kürzlich verstorbenen Hofjuweliers Otto Schwacke in Braunschweig, jetziger Inhaber der Firma, steht als Leutnant d. Res. im Felde.

Otto Müller, in Firma E. Müller, Goldwarenhandlung, Nürnberg, wurde bei einem Landsturmbat. einberufen. □

Robert Schuler, in Firma Oskar Schuler, Bijouterie-Fabrikant, Pforzheim, bei einem Fuß-Art.-Reg. □

Richard Schmalz, ältester Sohn des Herrn J. Schmalz, Maschinen und Werkzeuge, Pforzheim, ist als Einj.-Freiw. zu den Fahnen geeilt und dient bei einem Feld-Art.-Reg.

Fritz Gerber, Inhaber der Firma Fritz Gerber & Co., Silberwarenfabrik, Görlitz, steht als Sergeant bei einem Landw.-Inf.-Reg. □

Von der Firma Lutz & Weiß G. m. b. H., Pforzheim, sind von den kaufmännischen Angestellten zur Fahne einberufen:

Herm. Lindner, Prokurist, Leutnant beim Bezirkskommando Pforzheim. □

Carl Graessle, Prokurist, bei einem Res.-Inf.-Reg. □

Moritz Bausch, Reisevertreter, bei einem Landw.-Inf.-Reg.

Arthur Zachmann, Reisevertreter, als Gefreiter d. Res. bei einem Inf.-Reg. □

Emil Hauff, Buchhalter, als Gefreiter d. Res. bei einem Inf.-Reg.

Carl Auer, Buchhalter, bei einer Unterseebootsabteilung.

Carl Haag, Kaufmann, als Gefreiter bei einem Landw.-Feld-Art.-Reg. □

Von der Firma Richard Lebram, Berlin, stehen folgende Angestellte im Heere: □

Walter Stenzel bei einem Garde-Res.-Reg.
Karl Bollegraaf bei einem Fußart.-Reg.
Wilhelm Schuleit bei einem Gren.-Reg.
} Kriegs-Freiwillige

Georg Ratzow beim Kaiserl. Ulanen-Garde-Reg. □

Karl Wolf bei der Kaiserl. Marine □

Fritz Lindholz bei einer Freiw. Sanitäts-Kolonne. □

Ferner sind einberufen: □

Gustav Falk, Goldschmiedegehilfe, Pforzheim. □

Paul Schmidtke, Silberarbeiter, Breslau, als Sanitäts-Unteroffizier bei einem Landsturm-Inf.-Bat. □

Heinr. Schneider, Sohn des Hofjuweliers Heinrich Schneider, Leipzig, ist als Leutnant d. Res. bei einem Mörser-Reg. mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. □

Fritz Jahr, Sohn des Juweliers Paul Jahr in Firma C. Th. Jahr's Söhne, Gera-Reuß, beteiligte sich als Unteroffizier d. Reserve bei einem Inf.-Reg. an den gefährlichen, nächtlichen Straßenkämpfen in Namur. □

Richard Meyer, Sohn des Hofjuweliers Martin Meyer, Altona, steht als Unteroffizier d. Res. bei einem Inf.-Reg.

Von der Firma J. H. Werner, Hofjuwelier, Berlin, Friedrichstraße 173, sind einberufen: □

O. M. Werner, Kaiserl. Hofjuwelier, Mitinhaber der Firma, zur Zeit Oberleutnant d. Landw. beim Stabe der 2. Armee.

Consul Curd Werner, Kaiserl. Hofjuwelier, Mitinhaber der Firma, zur Zeit Oberleutnant d. Res., Eskadron-Führer bei einer Ersatz-Train-Abteilung. □

Emanuel Kuehling, als Vizefeldwebel d. Res. bei einem Inf.-Reg. □

Joseph Riedel, als Unteroffizier d. Res. bei einem Res.-Inf.-Reg. □

Erich Wolffgramm, als Unteroffizier d. Res. bei einem Res.-Inf.-Reg. □

Wilhelm Burggraf, als Unteroffizier bei einem Res.-Dragoner-Reg. □

Adolf Zinser, als Unteroffizier d. Res. bei einem Res.-Inf.-Reg.

August Emge, in Firma Glaser & Strübing, Hanau, als Kompagnieführer bei einem Landsturm-Inf.-Bat. □

Max Borkowski, Juwelier, Schwiegersohn des Hof-Juweliers Hugo Meschke, Leipzig, steht bei einem Art.-Reg. im Felde.

Friedrich Albrecht †, Goldschmiedegehilfe, aus Wolfenbüttel, 10 Jahre treuer Mitarbeiter der Firma Hugo Meschke, Hof-Juwelier, Leipzig, erhielt im Kampfe beim Leipziger 107. Reg. durch einen Schrapnellschuß eine schwere Kopfverletzung, der er bereits erlegen ist. Sein Chef, wie auch seine Leipziger Kollegen gedenken in Ehren des Braven, der sein Leben dem Vaterlande opferte. □

Die Vereinigung der Leipziger Goldschmiede-Gehilfen berichtet, daß ferner noch folgende Kollegen einberufen sind:

Max Hofmann als Unteroffizier der Res. bei einem Inf.-Reg.

Otto Treiber als Unteroffizier der Res. bei einem Inf.-Reg. z. Zt. in Frankreich. □

Hugo Steinwachs als Reservist bei einem Inf.-Reg. (als verwundet bereits schon gemeldet). □

Richard Hüter steht beim aktiven Heere bei einem Inf.-Reg. z. Zt. in Frankreich. □

Paul Gersbach bei einem Bayrischen Inf.-Reg. □

Hermann Rosenau, Sohn des Hofjuweliers Hermann Rosenau, Bad Kissingen, hat als Einjährig-Gefreiter das eiserne Kreuz erhalten. □

* * *

Zur Richtigstellung: Die in der letzten Nummer gemeldete Einberufung der Herren Aug. Kaesser und Herm. Kaesser (nicht Haesser), Inhaber der Fa. Aug. Kaesser, Pforzheim, ist uns irrtümlich mitgeteilt worden, die Einberufung ist nicht erfolgt.

* * *

Übergroße Anstrengungen und Entbehrungen werden an die tapferen Streiter gestellt, mögen sie alle dazu beitragen, den Kampf für das deutsche Vaterland zu einem für uns ruhmreichen Siege zu führen, um dann recht bald und gesund an den heimatlichen Herd zurückzukehren. □

„Gold gab ich für Eisen!"

DAS Wort hat einen guten Klang. Als 1813 das tief darniederliegende Preußen sich aufraffte, um die Ketten des korsischen Weltüberwinders von sich abzuschütteln, da kannte der Opfermut des preußischen Volkes keine Grenzen und wer etwas von Wert besaß, die Frauen sogar ihr goldenes Haar, legte es begeistert auf den Altar des Vaterlandes. Damals war das Preußen, das sich stolz erhob, durch die langjährige Aussaugung und Bedrückung Napoleons zerschmettert und bedurfte solcher Spenden hochherziger Männer und Frauen aus dem Volke.

Wie steht es heute? Unser neu geeintes Deutschland ist sicherlich auf diese Hilfsmittel noch nicht angewiesen. Wer es behauptete, würde das sichere Fundament, auf dem unsere Wirtschaftsentwickelung steht, verkennen, uns verkleinern und dem feindlichen Ausland nur Wasser auf seine Mühle geben. Wir sind noch nicht so weit, daß wir Trauringe auf den Altar des Vaterlandes legen müssen. Unsere Geldmittel fließen noch ergiebig, das hat erst wieder das Resultat der Kriegsanleihe bewiesen! □

Und dennoch hat auch heute die Devise „Gold gab ich für Eisen!" ihre Bedeutung. Alexander Miehe, Hamburg erließ vor kurzem ein Zirkular „Sammelt Gold für die Reichsbank", in dem er ausführte, daß es die Pflicht jedes Patrioten sei, Gold zu sammeln, gegen Papiergeld oder Silber einzutauschen und der Reichsbank zuzuführen. Das aber gilt auch von der Bewegung, welche von Frankfurt a. M. ausgeht und bezweckt, daß alte Gold- und Silbersachen an die eingesetzten Annahmestellen abgeliefert und gegen eiserne Ringe oder Anhänger eingetauscht werden sollen. Diese eisernen Ehrenzeichen sollen ein Dokument dafür sein, daß derjenige der sie trägt, in schwerer Zeit bereit war, allen äußeren Schmuck dem Heil seines Vaterlandes zum Opfer zu bringen. □

Wir brauchen Gold, auch ohne uns in der Notlage zu befinden, die zu unserer Väter Zeiten unter Napoleon in allen deutschen Landen herrschte. Wer heute seinen Schmuck opfert, hilft in demselben Maße, wie unsere Ahnen, und zwar ehe die Not eintritt, die damals unsere vaterländischen Gauen heimsuchte. Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Frankfurt a. M. und Umgebung hat eine energische Propaganda für das Wiederaufleben der „Gold gab ich für Eisen"-Bewegung entfaltet, und wie er die Sache eingeleitet hat, ist auch die Gewähr gegeben, daß der Unfug, der von Unbefugten getrieben werden könnte, nach Möglichkeit ausgeschlossen ist.

Es ist die Hauptsache, daß nur an offiziellen Stellen der Austausch von Gold- gegen Eisenschmuck erfolgen kann, und das wird durch die Frankfurter Organisation herbeigeführt. Vielfach ist es auch die Verwaltung des roten Kreuzes, welche die Angelegenheit in die Hand genommen hat. Auch sorgen die Behörden dafür, daß nur offizielle Stellen diesen Eisenschmuck abgeben können, dessen Herstellung meist auf nur bestimmte Firmen uud Goldschmiede übertragen ist, die allein das Recht haben, den Vertrieb vorzunehmen und darin gesetzlich geschützt werden. Ohne Genehmigung dürfen Eisenringe und sonstiger Eisenschmuck mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen 1914" nicht angefertigt und in Verkehr gebracht werden. Leider ist ja jetzt schon im Trüben gefischt worden. Der Frankfurter Verein der Juweliere hat bereits dagegen Front machen müssen, daß auch unberufene Goldschmiede und Uhrmacher sich Ringe mit obiger Inschrift, desgleichen andere Schmuckstücke zu verschaffen wissen und damit Eintauschhandel treiben. So ist es auch in Österreich gegangen. Dort hat die Österreichische Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Wien die Sache in die Hand genommen. Das führende Organ ist dort die K. K. Gesellschaft vom österreichischen silbernen Kreuz, welche zur Fürsorge für heimkehrende Reservisten Eisen für Gold gibt und sich mit den Juwelieren und Goldschmieden oder ihren Vertrauenspersonen in Verbindung gesetzt hat. Eine unlautere, nur auf den eigenen Vorteil abzielende Konkurrenz hat auch dort eingesetzt. Vor ihr müssen wir uns in Deutschland hüten. □

Vor allem aber wollen wir die wirtschaftliche Seite der Frage nicht vergessen. Es gibt soviel Schmuckstücke, die in unsere Zeit nicht mehr passen und nicht einmal Altertumswert haben. Hinweg mit ihnen! Hinein in den Schmelztiegel! Kommt dann die Zeit des Friedens wieder, so ist Gelegenheit gegeben, sich wieder neue, zeitgemäße Schmuckstücke zu erwerben, die neben dem Eisenschmuck, der von hoher Gesinnung Zeugnis ablegt, in Ehren prangen können. Unsere Edelmetallindustrie wird durch den Krieg schwer betroffen. Der Goldschmied leidet unter der Kriegsmisère seit Monaten, und Monate werden noch vergehen, ehe er sich langsam erholen kann. Wird der alte Plunder, der kunstgewerblichen Wert nicht besitzt, der in Kisten und Kasten herumliegt oder auch noch getragen wird, weil er eben da ist, eingeschmolzen, so wird Luft für den Nachschub, der Goldschmied bekommt Abnehmer, die Fabrikanten wieder Aufträge und die Arbeiter unserer Industrie haben wieder zu tun. So liegt auch ein nicht zu unterschätzendes soziales Moment in der Bewegung. Es sollen in den einzelnen Städten Ausschüsse gebildet werden, welche den Geschäftsbetrieb in die Hand nehmen und mit dem Ehrenausschuß in Frankfurt a. M. in Verbindung stehen, von dem die Anregung ausgegangen ist. Ein Verkauf des Eisenschmuckes ist von vornherein ausgeschlossen. Er darf zu Gunsten der Kriegshilfe nur gegen Altgold eingetauscht werden. In Frankfurt a. M. hat der erste Aufruf allein in noch nicht drei Wochen über 100000 Mark gebracht. Der erlöste Betrag wird der Stadt zur Verfügung gestellt, deren Ausschuß das Schmelzgold eingelöst hat. Wir wollen hoffen, daß sich die Goldschmiede für die Sache interessieren und sich mit dem Frankfurter Verein in Verbindung setzen. Wir glauben gezeigt zu haben, daß trotz der günstigen wirtschaftlichen Lage unseres Volkes auch heute der Ruf seine Bedeutung hat. „Gold gab ich für Eisen!"

Verwundete Franzosen im Pforzheimer Lazarett.

UNSER Pforzheimer Mitarbeiter, der im dortigen Lazarett Sanitätsdienste tut, schreibt uns, daß die dortliegenden Franzosen sehr verwundert darüber sind, daß das Sanitätspersonal sich fast durchweg in ihrer Sprache verständigen kann und daß sie die vorzügliche Verpflegung und das korrekte Verhalten der Deutschen (meistens Pforzheimer) nicht genug rühmen könnten. Sie schrieben in ihren Briefen nach Frankreich, man möge die deutschen Verwundeten dort auch gut pflegen. Unsere braven Pforzheimer zeigen also dem Feinde, daß wir Deutschen keine solche Barbaren sind, als die man uns zu verdächtigen von feindlicher Seite vielfach bemüht ist. □

Keine zu kurzen Lieferungstermine während der Kriegszeit.

IN den Fabrikantenkreisen, die doch zum großen Teil ihre Betriebe, infolge Einberufung ihres Personals zur Fahne, bedeutend einschränken mußten, wird Klage darüber geführt, daß bei Bestellungen vonseiten der Juweliere so kurze Lieferungstermine angegeben würden, daß deren Innehaltung oftmals unmöglich sei. Es sei wiederholt vorgekommen, daß eine Lieferungsfrist von nur 2—3 Tagen gestellt sei und diese Frist bei Eingang der Bestellung bereits verstrichen sei. Im Interesse unserer Fabrikanten und Grossisten möchten wir daher die Bitte, an die Auftraggeber richten, doch möglichst auf die ungünstigere Postbeförderung, ganz besonders bei größeren Entfernungen, mehr Rücksicht zu nehmen. Unsere Lieferanten sind nach wie vor bemüht, jede Bestellung prompt, eilige wenn möglich noch am selben Tage zu versenden, die verzögerte Bahn und Postbeförderung, ganz besonders bei Paketen, muß aber bei Angabe der Lieferzeit, will man auf rechtzeitiges Eintreffen der Sendung rechnen, unbedingt berücksichtigt werden.

Wertversicherung in der Kriegszeit.

Zu unserer Notiz über diese Versicherungsfrage wird uns geschrieben: □

In Nummer 37/38 bemerken Sie auf Seite 306, daß Wertversicherungsverträge in der Kriegszeit aufgehoben sind. — Dieses entspricht doch nicht ganz den Tatsachen. — Die Verträge bestehen an sich weiter, nur kommen jetzt die in fast allen Verträgen vorgesehenen Paragraphen für die Kriegszeiten in Betracht, das heißt: □

> Die Versicherung aller solcher Sendungen, welche die Post oder Bahn zur Beförderung annimmt, werden auch fernerhin für allgemeine Schäden oder Verlust versichert, wenn auch gegen höhere Gebühr, z. B. bis zur doppelten Höhe der normalen Tarife. – Natürlich Schäden oder Verluste, welche durch den Kriegszustand entstehen, sind ausgenommen.

Hierzu will ich bemerken: Die verlangte höhere Gebühr ist z. B. durch folgende Fälle berechtigt. – Sie senden ein Wertstück von Leipzig nach Hamburg. In normalen Zeiten wird dasselbe in ca. 12 Stunden dorthin befördert, jetzt aber gebraucht dasselbe ca. 2½ Tage für den Transport. Daher hat die Versicherung eine ca. fünfmal so lange Versicherungs- bzw. Gefahrdauer zu tragen. Ferner ist zu beachten, daß die Ware auf umständlichen Touren befördert wird, häufiger umgeladen werden muß, und hierdurch die Möglichkeit eines Schadens oder Verlustes viel größer wird als wie zu normalen Zeiten. Ein weiterer beachtenswerter Grund liegt auch darin, daß ein sehr großer Teil der Post- und Bahnbeamten in den Krieg berufen sind. Für diese ist ein Aushilfspersonal eingestellt, welches nicht dieselbe Sicherheit bietet, als wie das feste Personal. □

Ein anderer Fall. – Sie senden z. B. einen Wertbrief oder dergleichen nach Wien, – so bleibt die einfache Versicherung in Kraft, allerdings mit erhöhter Prämie. Falls nun aber der Zug, in welchem das Stück befördert wird, von dem Militär beschossen oder beraubt wird, oder falls der Feind das Stück aus dem Postamt mit Beschlag belegt, so ist hier der Schaden durch Kriegsgefahr entstanden und die Versicherung zahlt nichts.

Alle diese Verluste und Beschädigungen auch durch Kriegsgefahr können auch versichert werden – jeweils nach besonderer Vereinbarung. □

Stücke für den Übersee-Transport sind besonders gefährdet durch das Kapern der Feinde, durch Minen usw. Es betragen die Prämien daher z. B. nach Süd- oder Mittelamerika 2—5% des Fakturenwertes, und ist hierdurch j e d e Sendung gegen alle Gefahren geschützt. □

Ist die Abbildung des eisernen Kreuzes auf Waren und Drucksachen statthaft?

NEUERDINGS bringen Geschäftsleute auf Karten und anderen Waren zu Verkaufszwecken die Abbildung des eisernen Kreuzes an. Hierzu wurde vielfach in der Presse bemerkt, daß die Abbildung eines Kreuzes, das der Form nach und durch Kenntlichmachung der silbernen Einfassung dem eisernen Kreuze ähnlich ist, nicht statthaft sei. Wir haben darüber an zuständiger Stelle Auskunft eingeholt. Das Königl. Sächs. Ministerium des Innern hat uns mitgeteilt, daß die Ministerien der Bundesstaaten das eiserne Kreuz für die Kriegszeit freigegeben haben, nicht aber das rote Kreuz, dessen Benutzung nach wie vor verboten ist und der Strafverfolgung ausgesetzt wird.

Bücherschau

Den im Gea-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 35, früher erschienenen Karten von den Kriegsschauplätzen ist jetzt die von Prof. W. Liebenow bearbeitete **„Kriegskarte von Mittel-Europa"** im Maßstabe 1:2000000 nachgefolgt. Die Karte umfaßt in ihrer Ausdehnung die Gebiete zwischen Dover-Orleans im Westen und Grodno-Brest im Osten, Toulon im Süden, bis Helsingfors im Norden. Die Karte zeigt vielfarbig die einzelnen Staatengebilde, während die Festungen und Forts der Feinde und Neutralen durch ein scharfes rot gekennzeichnet werden. Als Ergänzung der Hauptkarte werden außerhalb des Kartenbildes drei Nebenkarten gebracht, die in größerem Maßstabe die Britischen Inseln, das europäische Rußland sowie Frankreich geschlossen zeigen. Die Karte ist zirka 104:80 cm groß und ist trotz außerordentlich reicher Beschriftung leicht lesbar und verständlich. Zu dem billigen Preise von 1 Mk. kann sie nur jedem empfohlen werden. □

Wie fertigt man die Inventuraufnahme an? Wie stellt man das Vermögen und die Schulden fest [Bilanz]?

Wer noch keine geordnete kaufmännische Buchführung eingeführt, wer vor allem es bisher unterlassen hat, Inventur zu machen, sowie Vermögen und Schulden gegenüber zu stellen (Bilanz), versäume nicht, dies nachzuholen.

Vielen wird diese Arbeit gegenwärtig sich als notwendig erweisen, wo das aber nicht der Fall ist, benutze man die stille Geschäftszeit, die Inventur für den kommenden Januar vorzubereiten. Auf Seite 12 ist ein Formular, wie die Inventurliste anzufertigen ist, abgedruckt. □

Die jährliche Aufnahme der Inventur, verbunden mit der Feststellung des Vermögens ist eine der wichtigsten Arbeiten im Geschäftsleben.

In Diebeners Buchhaltung (Heft 5) ist eine vollständige Anleitung zur Anfertigung der Inventur und Bilanz enthalten. Interessenten steht das Heft gegen Einsendung von 50 Pf. zur Verfügung. □

Neues für Technik und Handel.

Arbeitserleichterung in Kriegszeiten bietet Reinit-Rapid! Durch den Personalmangel dürfte es erwünscht sein, ein Mittel zu benutzen, daß in geeigneter Weise Mitarbeiter wird. In einer früheren Ausgabe besprachen wir bereits Reinit-Rapid sehr eingehend und weisen nochmals empfehlend darauf hin. Reinit-Rapid reinigt und poliert Edel- und andere Metalle schnell und sauber. Die Anwendung ist sehr einfach. Reinit-Rapid ist durch die Firmen Georg Jacob, G. m. b. H. in Leipzig, und Ludwig & Fries in Frankfurt a. M. zu beziehen. □

Die Firma **Vereinigte Silberwaren-Fabriken** in **Düsseldorf** ersucht uns den Lesern mitzuteilen, daß sie ihren Betrieb auch während der Kriegszeit aufrecht hält und Bestellungen prompt ausführt. □

Die von uns in voriger Nummer über die Firma **P. Bruckmann & Söhne, Silberwarenfabrik** in **Heilbronn** gebrachte Notiz beruht insofern auf einem Irrtum, als es sich nur um eine bedingungsweise Kündigung der Angestellten, also um eine Vorsichtsmaßnahme infolge des Kriegszustandes handelt, wie sie von zahlreichen anderen Firmen der Branche gleichfalls getroffen wurde. Wie uns mitgeteilt wird, wird der Betrieb auch nach dem 1. Oktober aufrecht erhalten. Die Firma bleibt bemüht, die einlaufenden Bestellungen in möglichst gleich prompter Weise, wie bisher zu erledigen. □

Die Firma **Hermann & Palma, Edelsteinschleiferei** in **Turna** in Böhmen teilt mit, daß der Betrieb auch während des Krieges fortgesetzt wird. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Handels-, Gewerbe- und privatrechtliche Fragen.

Gütergemeinschaft. Frage Nr. 77. Bin seit 16. Oktober 1900 verheiratet, lebe ich nun mit meiner Frau in Gütergemeinschaft oder nicht? □

Antwort Nr. 77. Sie leben mit Ihrer Frau in Verwaltungs-Gemeinschaft, das heißt das Vermögen bleibt Eigentum Ihrer Ehefrau, Sie haben nur die Nutzniessung und Verwaltung. □

Kriegskündigung. Frage Nr. 78. Kann ein Chef mit den Worten „In Anbetracht des jetzigen Krieges kann ich Ihnen während der Kriegszeit nur die Hälfte Ihres monatlichen Gehaltes zahlen" so ohne weiteres dasselbe auf die Hälfte kürzen, wenn die Geschäftszeit die gleiche bleibt? □

Antwort Nr. 78. Die Herabsetzung des Gehaltes ist nur giltig, wenn sie für die Frist ausgesprochen wird, in welcher der Prinzipal die Stellung hätte aufkündigen können. Er kann also nur sechs Wochen vor Quartal erklären, daß die Gehaltskürzung im neuen Quartal stattfindet. □

Werkmeister oder Gehilfe. Frage Nr. 79. Bin bei einer Firma gegen 50 Mark festen Wochenlohn als Stahlgraveur in Stellung, habe Muster selbständig zu entwerfen, einem Schlossergesellen seine Arbeit zu geben und die Pressungen zu kalkulieren. Es besteht keine Abmachung, unter welche Kategorie bin ich zu zählen, es handelt sich um Gehaltszahlung. □

Antwort Nr. 79. Nach Lage der Sache sind Sie als Graveurgehilfe anzusehen. Die Kalkulation und Arbeitszuweisung an einen Schlosser macht Sie nicht noch zum Werkmeister des Betriebes. □

Ladenkündigung. Frage Nr. 80. Ich bezahle 1800 Mark Miete pro Jahr und möchte am liebsten kündigen, da es wohl kaum möglich ist, die Miete aufzubringen. Kontrakt ist nicht gemacht, kann ich da unter Vorbehalt kündigen, daß, wenn das Geschäft am 1. April nächsten Jahres besser geht, bzw. der Krieg vorbei ist, ich wieder wohnen bleiben kann, oder braucht der Hauswirt damit nicht einverstanden zu sein?

Antwort Nr. 80. Eine solche Kündigung braucht der Vermieter nicht anzunehmen. Eine Kündigung muß unbedingt sein. Sie können nur erklären, daß Sie vielleicht die Kündigung rückgängig machen, wenn sich die Verhältnisse bessern sollten. Ob sich der Vermieter darauf einlassen will, ist seine Sache.

Warenabnahme während des Krieges. Frage Nr. 81. Im Gegensatze zu allen anderen unserer Kunden, welche die bestellten Waren bis nach Beendigung des Krieges sistiert haben und alsdann beziehen wollen, versucht ein größerer Abnehmer, die für ihn in Nota befindlichen Waren endgültig zu annullieren und schreibt, daß er heute noch garnicht sagen kann, ob und in welchem Umfange sein Geschäft nach Beendigung des Krieges weitergeführt wird. Die bezüglichen Aufträge sind ohne irgend welchen Vorbehalt erteilt worden. Es kann doch nach dem Gesetz als ausgeschlossen gelten, daß jemand den ausgebrochenen Krieg als Grund für eine endgiltige Annullierung annehmen kann. □

Antwort Nr. 81. Der Krieg hat keinen Einfluß auf die Lieferungsgeschäfte. Der Besteller muß abnehmen und zahlen. Es kann auch Klage gegen ihn eingereicht werden. Besondere gesetzliche Bestimmungen gibt es darüber nicht. □

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Wiederholte Fragen:

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

3616. Wie ist die Zusammensetzung der gelben Tangosteine, welche man soviel als Broschen in Schaufenstern sieht. F.

3618. Wer fabriziert Silberseife (nicht Pulver). U.

3626. Wer liefert Ringe aus Eisen, Tula imitiert oder gepreßt, mit der Inschrift: „Gold gab ich für Eisen 1914 . . . . Ort . . . . . . B.

3628. Wer übernimmt das Mattschwarz-Oxydieren von Eisen oder wer kann mir erpropte Rezepte nennen. H.

3631. Welche Firma führt das Zeichen J. K. & Co. K.

3633. Wer liefert massive Nickel-Service aus Rein-Nickel. Sch.

3636. Welche Firma führt als Fabrikzeichen für silberne Hutnadeln ein verschlungenes F G. T.

3637. Wer liefert als Spezialität silberne Ösen und Scharniere.

Neue Fragen:

3638. Wie groß muß etwa der Druck sein, um kleine Kriegsmedaillen von der Größe eines 1-Mark Stückes, zweiseitig zu prägen. Können derartige Medaillen auch mit Handkraft geprägt oder muß motorische Kraft angewendet werden. Wer liefert eventuell für den gedachten Zweck brauchbare Handpressen. V.

3639. Um Lötzinn zu erhalten, habe ich Staniol geschmolzen, jedoch erhielt ich statt Zinn Aluminium. Woran kann man bei Einwickelstaniol erkennen ob es Aluminium oder Staniol ist. Nur am Schmelzpunkt oder auch auf andere Weise. T.

3640. Wer liefert Vaterlandsringe aus Eisen mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen 1914.„ H.

Antworten:

3569. Bewährte Lotrezepte für die zahnärztliche Praxis finden Sie in dem Werk „Sedlacek, Zahnpraxis," welches Sie durch uns beziehen können. □

3600. Das Färben schwächerer hohler Goldwaren wurde in dem Artikel auf Seite 65 Nr. 11. Jahrgang 1913 ausführlich behandelt. Auf Wunsch steht Ihnen diese Nummer zur Verfügung. □

3601. Auch die Lösung Ihrer Frage finden Sie in dem gleichen Artikel wie unter Antwort Nr. 3600 erwähnt. Das dort angegebene Verfahren eignet sich auch zum Mattgelbfärben. Bei 12 Karat Gold muß die Farbe natürlich etwas schwächer angesetzt werden. □

3609. Die Aluminiumdraht-Vergoldung hat sich für kleinere Betriebe gut bewährt, für rationelles Arbeiten ist das Verfahren nicht geeignet. □

3617. Das für den gedachten Zweck geeignete Wachs bezeichnet man im Handel als Ziseleur-Klebwachs. Es ist meistens in jeder Drogerie erhältlich. Sollte es an kleinen Orten nicht zu haben sein, wenden Sie sich an die Firma E. Steinhäuser, Göppingen, Schillerplatz. □

3619. Sie meinen wahrscheinlich nicht „Viktoriametall" sondern „Viktormetall", welches aus 49,9% Kupfer; 15,4% Nickel; 34,3% Zink; 0,3% Eisen und 0,1% Aluminium besteht und eine Neusilberart ist. □

3628. Über das Mattschwarzfärben von Stahl und Eisen haben wir schon wiederholt berichtet. Wir verweisen Sie auf folgende Nummern dieses Jahrganges: Nr. 10, Seite 100; Nr. 18, Seite 171; Nr. 20, Seite 181. □

3634. Die weitere Beantwortung Ihrer zur Zeit sehr aktuellen Frage finden Sie in dem in dieser Nummer erscheinenden Artikel „Gold gab ich für Eisen"; wir haben darin aus den verschiedenen Zuschriften die maßgebenden Momente zusammengezogen. □



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wir und unsere Feinde.

NOCH rollen die eisernen Würfel über das blutbesprengte Blachfeld. Noch tosen in Ost und West die Stürme des gewaltigen Völkerringens wie die Wogen unserer Meere hin und her. Und doch, wenn wir die Lage dieses Kampfes in seiner schrecklichen, gigantischen Majestät überblicken, müssen wir uns im Stillen gestehen: Es geht vorwärts! Wir werden siegen! Was England bis jetzt ausgerichtet hat, sind Detailkrämereien, unwürdig eines großen Volkes. Wo es seine Macht beweisen wollte und sollte, zur See, da ist es bis heute furchtsam, tatenlos geblieben und hat durch den Verlust von Kreuzern und Kaufahrteischiffen schwere Niederlagen erlitten. Frankreich ist auf dem toten Punkt angekommen. Es kann samt den Engländern nicht mehr vorwärts; es wagt keinen entscheidenden Schritt, weil Mangel an Soldaten und an Geld ihm das Kriegführen verleiden. Noch sind Paris über den wahren Stand der Dinge die Augen nicht geöffnet. Aber der Tag wird kommen, wo es wieder seinen Zusammenbruch erkennen wird, und dann wehe den Verblendeten, die, wie einst Grammont, zum Kriege gegen Deutschland ins Horn bliesen. Belgien wird nach dem Fall von Antwerpen vollständig von der deutschen Eisenfaust umklammert, und Rußland sucht vergeblich den Weg nach Berlin, den es ja schon im August zu finden träumte. In seinem Rücken droht der Völkeraufstand und der tönerne Koloß ist ins Wanken gekommen. Und Serbien und Montenegro — sie sind längst erledigte Staatengebilde, in deren Ländern der Hunger und die Seuche für unsere treuen Verbündeten ein mächtiger Helfer geworden ist, mächtiger, als es je ein anderer Alliierter sein kann. So dürfen wir, trotz des Elends, das über einzelne unserer Länder, über Ostpreußen und Elsaß-Lothringen, hereinbrach, frohen Mutes in die Zukunft blicken. □

Die Niedertracht, mit welcher dieser Krieg – für uns ein heiliger Krieg für unsere Ehre, unsere Freiheit, unsere nationale Existenz – in Szene gesetzt wurde, bringt es mit sich, daß wir heute alle Gemeinschaft mit unseren Feinden für ewig vernichten, daß wir alle Brücken, die zu ihnen führen und von ihnen zu uns führen, ohne weiteres abbrechen möchten. Wir wollen unsere Sprache von französischen und englischen Fremdwörtern reinigen und das ist gut. Wir wollen der englischen und französischen Mode den Hals umdrehen. Das ist löblich; ob es gelingen wird, ist eine Frage der Zukunft. Wir wollen deutscher Sitte, deutschem Brauch wieder in deutschen Landen und darüber hinaus zum Siege verhelfen, deutsch werden und sein und bleiben von nun an bis in Ewigkeit. Die Umsetzung dieses Vorsatzes in die Tat wird die größte Frucht sein, die wir, wenn Gott uns den Sieg verleiht, in diesem Kriege pflücken. Sollen wir aber wirklich für alle Zeiten mit jenen Völkern, denen verblendete Regierungen das Schwert in die Hand gedrückt haben, die Beziehungen aufheben? In der letzten Zeit lasen wir, daß die Franzosen und Engländer den Gedanken gefaßt hätten, deutsche Erzeugnisse für immer von ihren Ländern auszuschließen. Das Papier ist geduldig. Der Wirtschaftspolitiker lacht über solche Ideen. Er weiß, daß Weltwirtschaft und Weltverkehr zu mächtig geworden sind in ihren Wirkungen, als daß solche Abschlüsse durch chinesische Mauern heute noch im Bereiche der Möglichkeit lägen. Die Tage des Krieges werden ihr Ende finden. Es werden alle Völker erschöpft sein. Auch wir. Der Handel, der heute stockt und in den am meisten heimgesuchten Staaten wohl ganz darniederliegt, wird wieder gesunden und dann werden gerade wir Deutschen wieder mit dem Ausland unsere Beziehungen aufnehmen müssen, um unserer Welthandelsmission gerecht zu werden. Das dürfen wir aussprechen, ohne das Prädikat eines guten deutschen Mannes zu verlieren. □

Wen hassen wir am meisten? Ohne Zweifel England, den Friedenstörer des Erdkreises, der auch diesen verbrecherischen Krieg skrupellos angestachelt hat. Wilhem Wundt, der große Leipziger Gelehrte, hat in Leipzig einen Vortrag über den „wahrhaften Krieg“ gehalten, der auch als Sonderschrift erschienen ist. Da spricht er es aus: Der Hauptschuldige bei der Anfachung dieses Weltbrandes bleibt England. England hat diesen Krieg zu einem Weltkrieg gemacht, und ihm in der Vernichtung der deutschen Macht, das heißt der deutschen Nation, sein klares, durch keine Phrasen zu verhüllendes Ziel gesetzt. Uns vom Weltmarkte abzuschließen, ist das Ziel der „Einkreisung“ gewesen, die der Mädchenschänder Eduard der Dicke zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte. Frankreich und Rußland führt Wundt weiter aus, sind Mitschuldige, aber ihre Schuld ist, wenn man die Verhältnisse dieser Länder und die Größe der Verführung in Betracht zieht, die auf sie der englische Plan ausüben mußte, fast entschuldbar. Der Hauptschuldige ist und bleibt England! Mit ihm ist eine Versöhnung, von der weichherzige deutsche Gemüter wohl jetzt schon reden, nicht möglich, ehe wir es niedergezwungen haben, um seine

verderbliche Politik, die Einkreisung Deutschlands, ein für allemal zu begraben. Dann erst wird der Tag gekommen sein, wo wir wieder daran denken können, Hand in Hand mit dem wiedergeborenen England die großen Aufgaben zu pflegen, die den germanischen Völkern in der Welt gestellt sind. Wir kennen keine Soldtruppen und wir führen diesen Krieg nicht als ein Handelsgeschäft. Wir wollen keinen Konkurrenten ganz verdrängen, sondern uns gegen einen Überfall wehren, der uns den Weg zur Erfüllung unserer nationalen Aufgaben abschneiden will. Darum ist dieser Krieg ein wahrhafter Krieg, denn er ist, wenn wir uns nicht selbst aufgeben wollen, ein notwendiger, und weil er unsere höchste Pflicht in sich schließt, ein heiliger Krieg! Es liegt in uns allen etwas von dem lodernden Zorn, den der Leipziger Gelehrte auf Englands Haupt herniedersausen ließ. ▫

Es ist der Haßgesang Ernst Lissauers, der sich in uns regt und mit elementarer Wucht in die Worte ausbricht:

Dich werden wir hassen mit langem Haß,
Wir werden nicht lassen von unserem Haß,
Haß zu Wasser und Haß zu Land,
Haß des Hauptes und Haß der Hand,
Haß der Hämmer und Haß der Kronen,
Drosselnder Haß von siebzig Millionen,
Sie lieben vereint, sie hassen vereint,
Sie haben alle nur einen Feind:
England!

Und dennoch muß zur Mäßigung selbst in einer Zeit ermahnt werden, wo die lohende Begeisterung alle Volksschichten ergriffen hat. Man hat England auch moralisch gerichtet. Zahlreiche Gelehrte und hohe Würdenträger unseres Volkes haben auf die Ehrungen, welche sie von England, Frankreich, Belgien und Rußland empfangen haben, unter Protest gegen den schmachvollen Friedensbruch, Verzicht geleistet, und die empfangenen wertvollen Orden und Ehrenzeichen auf den Altar unseres Vaterlandes gelegt, damit sie eingeschmolzen und im Dienste des roten Kreuzes verwendet werden. Wir verstehen das. Vor kurzem schrieb uns ein süddeutscher Fabrikant der Edelmetallbranche: „Schon seit Jahren existiert in England eine Propaganda-Literatur gegen die deutschen Erzeugnisse auf jedem Gebiet, besonders aber gegen diejenigen Erzeugnisse, welche in der Haushaltung zu persönlichem Gebrauch dienen. Diese Literatur ist nicht ohne Wirkung geblieben, selbst die Artikel, die der Engländer noch von uns beziehen muß, werden vor dem Verkauf für den englichen Markt „englisch“ hergerichtet. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir Gegenmaßregeln ergreifen können. Jetzt müssen wir dem deutschen Volke die Augen öffnen und es gegen englische und französische Waren mobil machen. Nicht nur das patriotische Empfinden ist hier maßgebend, sondern vor allem auch unser wirtschaftliches Interesse, das in diesem Kriege wieder gefestigt werden muß. Die Vereinigungen unser Branche müssen unser Volk in der kommenden Zeit darauf hinweisen, daß es die heilige nationale Pflicht jedes Deutschen ist, deutsche Ware zu kaufen, wo sie sich hinter der englischen und französischen an Wert und Brauchbarkeit nicht zu verstecken braucht, wie es zum Beispiel bei den Gold- und Silberwaren der Fall ist Der Deutsche muß in Zukunft vor allem die heimische Industrie stützen und stärken, denn in ganz Deutschland wird man noch lange die schweren Folgen dieses Krieges spüren.“ Auch der Ruf „Los von Antwerpen!“ wird vernehmlich gehört. Antwerpen soll als Lieferant von Brillanten aus unserem Buche gestrichen werden. Milliarden werden von uns in Antwerpen in Brillanten umgesetzt. Unsre Steinhändler, sagt man, müssen den Anfang machen und Antwerpen den Rücken kehren. Wer aus Antwerpen kommt, muß eine verschlossene Türe finden. Amsterdam kann Ersatz bieten. Dorthin müssen wir unser Augenmerk richten. Die Frage, wie der Ursprung festzustellen ist, wird freilich nicht so leicht zu lösen sein. Auch alle diese Bestrebungen sind angesichts der feindlichen Bestrebungen unserer Nachbarn verständlich und unterstützungswert. Nicht minder der Kampf gegen russische, französische, englische Firmenschilder, wie er in Berlin, Leipzig, Dresden usw. nach Ausbruch des Krieges entbrannte. Die Modemagazine, Konditoreien, Barbiergeschäfte, Hotels usw. werden auch deutsche Namen für Confiserie, Champonieren, Salon pour terribles dames, Bars, Chic parisien, english tailor usw. finden können! Wir sind die Letzten, die diese Bestrebungen nicht unterstützen würden. ▫

Und doch müssen wir als Fachblatt zur Mäßigung reden. England wird uns wirtschaftlich nicht niederringen, dazu ist schon unser innerer Markt zu gesund. Aber wir wollen und müssen in der Zukunft auch wieder exportieren, wenn wir den Platz hoch oben an der leuchtenden Sonne behalten wollen. Wir haben in den letzten Jahren nach Belgien etwa 7, nach Frankreich 13, nach England 23, nach Rußland 10 Doppelzentner allein an Goldwaren, und in dieselben Staaten 106, bzw. 80, 118, 92 Doppelzentner Silberwaren ausgeführt. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir diese Ausfuhr auch in künftigen Jahren nicht entbehren können. Wir werden, wenn erst unsere eigenen Länder und unsere Gegner den Frieden wiedergefunden haben, mit den heute mit recht gehaßten Friedensbrechern und Kulturschändern wieder Handelsbeziehungen anbahnen müssen. Der Handel ist über die Zeiten des Partikularismus hinaus, seit er sich zum Welthandel ausgewachsen hat, an dem uns England unseren Anteil schmälern, ja ganz entreißen möchte. Die Wunden werden heilen, der Schmerz um unsere teuren Toten wird milder werden, es wird auch in jenen Ländern ein andersdenkendes Geschlecht die Zügel der Regierung ergreifen. Man wird einsehen, daß Deutschland ein edler Renner ist, den nur deutsche Hand zu zügeln, nur deutsche Schenkel zu reiten wissen. Darum sollen wir auch jetzt nicht die Brücken zu einer künftigen Verständigung abbrechen. Und das Ausland täte gut daran, ebenfalls nicht in so großsprecherischer Weise ein Vorurteil zu fällen. Es kommt einst doch anders. So möchten wir auch den Uhrenfabrikanten in der benachbarten Schweiz die ernstliche Mahnung geben, sich nicht in Ausfällen oft lächerlichster Art, gegen Deutschland zu wenden und ihre eigene Fachpresse zu zügeln. Wir wollen nur daran erinnern, daß im August allein noch, trotz der schweren Zeit, 4267 goldene und 14438 silberne Uhrgehäuse, allerdings gegen 68280, bzw. 257045 im Vorjahre, durch das eidgenössische Amt für Gold- und

Silberwaren kontrolliert wurden. Davon geht der Löwenanteil nach Deutschland! Nach dem Kriege werden auch die Herrn französischen Schweizer ihre alte Position wieder erringen wollen. Alle Nationen, die miteinander Handel treiben müssen, sollen auch im Kriege an das Wort denken:

„Der Friede ist des Krieges heiliges Ziel!"

Was bedeutet die Kriegsklausel?

Eine zeitgemäße Betrachtung.

WIR kennen auch in Friedenszeiten eine „Kriegsklausel", so seltsam das auch klingen mag. Wir meinen damit die „Streikklausel", die da zur Anwendung kommt, wo eine Lieferung in dem betreffenden Berufszweig unmöglich geworden ist, weil eine allgemeine oder teilweise Arbeitsniederlegung stattgefunden hat, ein Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgebrochen ist. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit der sogenannten Kriegsklausel, bei der sich Rechtsverhältnisse zwischen Lieferanten und Abnehmern ergeben, die von den regelmäßigen abweichen und teilweise nicht unbestritten sind.

Uns sind in letzter Zeit mehrfach solche „Kriegsklauseln" zu Gesicht gekommen und wir wollen daher einmal die zwischen Fabrikanten und Grossisten, Grossisten und Detaillisten usw. in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse beleuchten.

Welche Form hat die Kriegsklausel? Wir kennen sie in zweierlei Form: ◻

a) Befreiung von der Lieferfrist. Sie wird durch die Kriegsklausel im engeren Sinne gewährt. Der Lieferant, der sich verpflichtet hat, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt Waren zu liefern, braucht diesen Zeitpunkt nicht einzuhalten. Er wird aber von der Lieferung selbst nicht frei. Er muß in angemessener Frist noch liefern. Er muß liefern, sobald er dazu im Stande ist und der Empfänger muß abnehmen. Aber der Letztere hat ein Rücktrittsrecht, wenn sich die Lieferfrist infolge des Krieges soweit ausdehnt, daß er an der Lieferung überhaupt kein Interesse mehr hat. Der Zweck, dem die Ware dienen sollte, ist weggefallen. In solchem Falle wird der Empfänger von der Abnahmepflicht frei. Nimmt er später noch an, hat aber durch die verspätete Lieferung Schaden gehabt, so kann er Schadenersatz nicht beanspruchen, denn dagegen ist der Lieferant eben durch die Kriegsklausel geschützt. Nun kommt es freilich auch vor, daß der Lieferant die Lieferung absichtlich verzögert, um dadurch den Käufer zu veranlassen vom Kauf zurückzutreten. Er tut dies in der Annahme, daß nach dem Kriege die Preise steigen, auf jeden Fall höher werden als vor dem Kriege, und ihm dadurch eine vorteilhaftere Verwertung der Ware geboten sein kann. Gegen ein solches Verhalten schützt aber die Kriegsklausel nicht und in solchem Falle könnte der Empfänger Schadenersatz fordern ◻

b) Befreiung von der Lieferung überhaupt. Hier kann der Lieferungspflichtige nach seinem Belieben von der Lieferung ganz oder teilweise zurücktreten, ohne daß der Besteller aus dem Rücktritt Schadenersatzansprüche herleiten könnte. Diese Klausel „im Kriegsfalle frei" oder „für den Kriegsfall von Lieferung befreit", ist rechtlich, wie auch Justizrat Fuld im „Deutschen Eisenhandel" hervorhebt, einwandfrei. Der Verkäufer kann vom Kaufvertrag zurücktreten, wenn er auch im Stande ist zu liefern. Er ist unter allen Umständen frei. Er braucht die Nichtlieferung nur unter Bezugnahme auf die Kriegsklausel zu begründen. Wir verhehlen uns nicht, daß diese Art Kriegsklausel doch einen bitteren Beigeschmack hat; moralische Erwägungen können der Klausel indessen ihre rechtliche Gültigkeit nicht nehmen und es wird diese Klausel auch vom Reichsgericht nicht als den guten Sitten widerstreitend angesehen. ◻

Freilich kann die letztere Klausel den Besteller in große Ungelegenheiten bringen, wenn er seinem Abnehmer gegenüber nicht ebenfalls dieselbe Kriegsklausel eingegangen ist. Dann wird ihm nicht geliefert. Wie aber verhält er sich seinen Kunden gegenüber? Er wird nur frei, wenn er nachweisen kann, daß ihm die Leistung infolge der Nichtlieferung des Fabrikanten selbst unmöglich geworden ist. Das wird aber nur in seltenen Fällen durchschlagen, denn wenn zum Beispiel die Ware anderweit, selbst mit kleinem Aufschlag, beschafft werden kann, liegt keine Unmöglichkeit der Leistung vor und der Kunde kann Schadenersatzansprüche stellen, wenn ihm nicht geliefert wird. Nur wenn die Beschaffung anderweits mit so großen Schwierigkeiten und so unverhältnismäßigen Mehrkosten verbunden wäre, daß sie billiger Weise Niemand zugemutet werden kann, wird der Käufer auch seinerseits seinem Kunden gegenüber befreit. So hat sich auch das Reichsgericht in einer Entscheidung (Band 57, S. 116) ausgesprochen. ◻

Die Hauptsache wird also sein, daß derjenige, dem sein Lieferant in den Lieferungsbedingungen die Kriegsklausel unter b vorschreibt, auch seinerseits der Vorsicht halber dieselbe Klausel mit seinen Kunden vereinbart, um gegen unliebsame Überraschungen gedeckt zu sein.

Buchhaltungs-Zentrale für das Edelmetallgewerbe.

STRITTIGE FRAGE: Ist die von den Versicherungs-Gesellschaften für die Juwelier- und Goldwarengeschäfte vorgeschriebene Lagerbuchführung für alle oder nur echte Waren notwendig. Diese an uns ergangene Anfrage, die für alle Goldschmiede von größter Wichtigkeit ist, möchten wir hier zum Gegenstand einer Besprechung machen. Wir bitten daher die Leser doch ihre Policen einmal zur Hand zu nehmen, die dort vereinbarten Sonderbedingungen, wie auch die allgemeinen Bedingungen auf den fraglichen Punkt hin durchzusehen und uns mitzuteilen, welche Vereinbarungen getroffen wurden und mit welcher Gesellschaft. Wir waren bisher der Meinung, daß von den meisten Gesellschaften die genaue Führung des Lagerbuches im allgemeinen nur für Juwelen und echte Gold- und Silberwaren vorgeschrieben sei. Ein Leipziger Juwelier erklärt uns aber, daß er bei seiner Gesellschaft für alle Waren, auch Double-Artikel, sowie Alfenide, die Lagerbuchkontrolle durchführen müsse. Da jeder Geschäftsinhaber weiß, daß bei Nichtinnehaltung der ver-

einbarten Versicherungsbedingungen, sich die Gesellschaft im Schadenfalle weigert, keinen oder nur teilweisen Schadenersatz zu leisten, ist es erwünscht, daß diese wichtige Frage eine recht vielseitige Beachtung findet.

Die Buchhaltung für Goldschmiede.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß zahlreiche Gewerbe mit einer korrekten kaufmännischen Buchhaltung im Rückstande geblieben sind. Geht man den Ursachen dieser Erscheinungen auf den Grund, so stellt sich dieser Mangel als eine natürliche Folge der Entwicklung unserer Gewerbe und ihrer Vertreter heraus. □

Bis zu jener Zeit, wo wir die Stufen eines Industrie-Staates betraten, war das Gewerbe der ausschlaggebende Faktor in der Produktion. Diese Produktion war frei von der Kompliziertheit unserer heutigen Verhältnisse, sie war auch frei vom Hasten und Jagen unserer Tage. Die Bewegungen in der eigenen Tätigkeit beherrschte man infolgedessen so eingehend, daß es nur kurzer Notizen bedurfte, um Soll und Haben zu übersehen und im Gleichgewicht zu halten. □

Wir sind aber vom Fußgängerschritt zum Autotempo gekommen und dazwischenliegend zu gewaltigen Umgestaltungen, wie auf allen Gebieten, so auch im Gewerbe. Ein Teil desselben hat sich zur Fabrikation — zur Industrie — entwickelt, der andere entsagte während dieser Umgestaltung notgedrungen eines Teiles, oder sogar der ganzen Produktion, um sich neben der Herstellung von Reparaturen ausschließlich dem Handel von Industrie-Erzeugnissen seines Faches zu widmen, die in der Massenherstellung billiger sind, als bei der Handarbeit. Schon dieser Übergang zum Einkauf von Fabrikationsware erheischte dringender als vordem eine Buchführung. □

Aber noch ein anderer Umstand kommt hinzu: eine Folge unserer Bevölkerungszunahme. Das Gewerbe ist in großen Städten nach und nach vielfach vom Grundbesitz enteignet worden. Wie in früheren Jahren beispielsweise dem Pfarrer- und Lehrerstand in seiner Stellung Land zugewiesen wurde, das er vielfach zugleich mit dem eigenen Landbesitz bewirtschaftete, um aus den Erträgnissen sein Einkommen zu erhöhen, so hatte auch der Gewerbetreibende früherer Zeit allgemein Haus- und Landbesitz. Dieser machte ihn bodenständig. Er war nicht allein auf den Verkauf aus dem Gewerbe angewiesen, ja, bei schlechten Zeiten, die bei weitem nicht so in die Erscheinung treten konnten wie bei unseren heutigen wirtschaftlichen Krisen, fielen ihm wenigstens die Nahrungsmittel aus den eigenen Erzeugnissen zu. Er brauchte also nicht so genau bei deren Verbrauch zu rechnen. Damals konnte die Buchhaltung auf den Blättern eines durchschossenen Kalenders geführt werden, eine Bilanz kannte man überhaupt nicht. Das war die Zeit, von der Goethe in „Hermann und Dorothea" sagt: „Heil dem Bürger des kleinen Städtchens, welcher ländlich Gewerb mit Bürgergewerb paart." □

Demgegenüber ist heute der Gewerbtreibende, der den Schritt in die Reihen der Kleinkaufleute gemacht hat, wie diese, ausschließlich auf den Ertrag seiner Berufsarbeit angewiesen. Er muß an den größeren Plätzen Werkstatt- und Ladenmiete, auch Wohnungsmiete bar bezahlen, jeden Bissen, den er genießt, kaufen und die Mittel hierfür aus seinem Geschäft aufbringen. Er produziert zwar noch, kauft aber auch ein und verkauft, und so ist nach und nach und mehr und mehr jene Kompliziertheit der Verhältnisse eingetreten, die einer geordneten Buchführung bedarf, ganz abgesehen davon, das man heutzutage auch den Nachweis des Reingewinnes bei der Steuereinschätzung genauer verlangt als ehedem. □

Während nun dem Kaufmann die Buchführung in Fleisch und Blut übergegangen ist, da sie einen Teil seiner Tätigkeit bildet, liegen beim Gewerbetreibenden nach dieser Seite die Verhältnisse noch heute ungünstiger. Er muß neben Ein- und Verkauf noch produzieren, sei es Reparatur- oder Neuarbeit. Der Geschäftsinhaber ist zugleich Meister in seinem Gewerbe und wie oft sitzt er den ganzen Tag am Werktisch, um mit eigener Hand für den Verdienst zu schaffen. Für die Buchhaltung bleiben ihm da nur die Abendstunden, der Sonntag oder — sie bleibt liegen. Der Mangel einer geordneten Buchführung hat also seine natürlichen Ursachen. Es kommt hinzu, daß der Meister eines Gewerbes meist gar nicht kaufmännisch ausgebildet, die Buchhaltung ihm also nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist. Er steht bezüglich der Buchhaltung bei der Etablierung vor einer Frage, die gar Manchem viel Kopfschmerzen bereitet. □

Für diese fleißigen Meister, die ihre ganze Gehilfenzeit am Werktisch verbrachten und jetzt Laden- oder Werkstatt-Inhaber sind, der also die kaufmännischen Vorkenntnisse entbehren, bildet die Buchhaltung eine schwierige Aufgabe, die zu beheben, Diebeners Buchhaltung beitragen will. □

Unsere Handwerkskammern verlangen heutzutage Buchführungskenntnisse bei der Meisterprüfung. Das ist ein gewaltiger Fortschritt! Der junge Handwerker wird aber in der Regel in einer allgemeinen Handwerker-Buchführung unterrichtet, die auf sein spezielles Gewerbe nicht weiter eingeht, wenn auch die Grundzüge der Buchhaltung gelehrt und gelernt werden. Es gehört deshalb der Spezial-Buchhaltung für jedes Gewerbe die Zukunft! Sie ist eine ebenso zwingende Notwendigkeit, als sie einen gewaltigen Fortschritt in der bisherigen allgemeinen Handwerker-Buchführung bilden wird. Die Spezial-Buchhaltung hat aber nicht die Aufgabe allein, das Soll und Haben des Ein- und Verkaufs zu verzeichnen, sondern sie hat auch die eigene Produktion des Gewerbes zu berücksichtigen und damit besonders die Kalkulation der hergestellten Handarbeit, zu der die Spezial-Buchhaltung zwingend hinführen muß. Sie muß zeigen, inwieweit — im Gegensatz zu früheren Jahren — heute die Produktion mit baren Auslagen belastet wird, wobei nicht etwa nur der gezahlte Gehilfenlohn, sondern auch die vielen großen und kleinen Unkosten, Miete, Feuerung, Licht, Aufsicht des Meisters, Beiträge zur Volksversicherung, nicht zu vermeidender Verlust an Rohmaterial usw. zu berücksichtigen sind. □

Im Goldschmiede-Gewerbe wird auf die Führung eines Reparatur- und Lagerbuches von jeher große Sorg-

falt verwendet. Die übrigen Bücher haben sich denselben nach dem jeweiligen Bedarf angegliedert, das Kassebuch, das Schuldnerbuch usw., deren Anlage dem praktischen Bedürfnis entsprechend ausgestaltet wurde. Allen derartigen Buchhaltungen, die aus sich heraus entstanden sind, fehlt aber der innere Zusammenhang, der klare Weg zum Jahresabschluß und zur Gewinnberechnung. Diebeners Buchhaltung erfüllt diese Aufgaben. Sie enthält nur die Bücher, die geführt werden müssen, wenn überhaupt von einer Buchführung die Rede sein soll. Alles unnütze Schreibwerk wird durch sie vermieden. Sie ist zwar als Spezial-Buchhaltung auf das Edelmetallgewerbe beschränkt, für dieses aber auch erschöpfend. In der Berücksichtigung der Eigentümlichkeiten des Faches zeigt sie den Weg, wie die Arbeit im Laden und Werkstatt zu einem Gewinn führen kann. □

In Berücksichtigung dessen, das die Ausbildung von Goldschmieden sich fast ausschließlich auf das Fach beschränkt, wurde auf die leichte Erlernbarkeit ohne buchhalterische Vorkenntnisse besonderer Wert gelegt, so daß auch Hausgenossen, Frau, Kinder usw. sich ohne umständliche Anweisung in die Aufgabe der Buchhaltung hineinzufinden vermögen. □

Gerade aber da es sich um eine Spezial-Buchhaltung handelt, mußte auch der Umfang des Geschäftsbetriebes berücksichtigt werden. Die Buchhaltung für Goldschmiede ist in drei verschiedenen Ausgaben bearbeitet, die eine (A) für das kleine und mittlere Geschäft, die andere (B) für das mittlere und größere Geschäft und die dritte (C) für das große Geschäft. Es ist also nach dieser Seite eine Abstufung angestrebt, die schon deswegen außerordentlich nützlich ist, weil von Nicht-Kaufleuten die Tauglichkeit einer Buchhaltung kurzsichtigerweise auch deshalb oft angezweifelt wird, weil sie der eine für sein Geschäft vielleicht zu einfach, der andere zu ausgedehnt in ihren Einrichtungen findet. □

Auch den außergewöhnlichen Verhältnissen ist volle Berücksichtigung zuteil geworden. Diebeners Buchhaltung bietet also auch einen Führer für die Privatwirtschaft, und wenn sie einerseits darauf hinausgeht, dem Goldschmied einen Spiegel der Lage seines Geschäftes vorzuhalten, so erfüllt sie — das liegt in der Sache selbst — andererseits den ethischen Zweck, daß sie das Glück im Geschäft in das Haus hinüberleitet für alle die, die sich ihrer Führung anvertrauen und den gegebenen Anregungen folgen. Diebeners Buchhaltung ist von Seiten buchhalterischer Sachverständiger als vollendet bezeichnet worden, von Seiten der Fachgenossen, für die sie bestimmt ist, den Vertretern des Goldschmiedegewerbes, als eine Errungenschaft von großer Tragweite. *Wilhelm Diebener.*

Noch einmal „Gold gab ich für Eisen".

UNSER Artikel, den wir unter dieser Aufschrift in Nr. 39/40 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung brachten, hat vielfach zu irrigen Meinungen Veranlassung gegeben. □

Der Rechtszustand ist heute folgender: Jeder Goldschmied kann unbehindert eiserne Ringe mit dem Insignium „Gold gab ich für Eisen" beziehen, selbst herstellen und in Handel bringen oder gegen Altgold eintauschen — wo nicht ein behördliches Verbot, wie z. B. in Frankfurt a. M., vorliegt, weil diese Ringe dort, namentlich wenn sie mit der Jahreszahl 1914 versehen sind, durch eine besondere Zentralstelle nur für Altgold hingegeben werden sollen. Wo eine solche behördliche Vorschrift nicht vorliegt, kann jeder Goldschmied, wie oben erwähnt, die Eisenringe und sonstigen Eisenschmuck zur Erinnerung an das eiserne Jahr führen. Wer solche Ringe bestellt hat, muß sie, sobald an seinem Platze ein behördliches Verkaufsverbot nicht vorliegt, seinem Lieferanten ohne weiteres abnehmen. □

Die Tendenz unseres Artikels war auch eine ganz andere, als daß wir etwa die Goldschmiede im Bezug und Verkauf des Eisenschmuckes hätten irremachen wollen. Wir traten nur dafür ein, daß eine einheitliche Regelung der Frage, wer Ringe mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen 1914" abgeben darf, erfolgen muß, wenn die Idee überhaupt Wert haben soll. Es muß einen bestimmten Eisenring geben, der allein zum Ehrenring gestempelt wird, der nicht käuflich ist, sondern nur gegen Goldschmuck, der auf dem Altar des Vaterlandes zum vollen Werte niedergelegt wird, eingetauscht werden kann. Das soll der offizielle Eisenring sein, wie er es 1813 war. Es liegt nun auf der Hand, daß ein solcher Ring, wenn er nationale Bedeutung haben soll, nicht vogelfrei sein kann, sondern Schutz genießen muß. Es muß deshalb eine Zentralstelle bestehen, welche den Eintausch kontrolliert und ihrerseits im Deutschen Reiche wieder einwandfreien Goldschmiede-Geschäften das Recht zum Eintausch überträgt. Eine solche Zentralstelle kann von Privatpersonen, zu denen die Goldschmiede hinzuzuziehen wären, gebildet werden, wie es in Frankfurt a. M. in die Wege geleitet worden ist, es kann aber auch das „Rote Kreuz" zu einer solchen Zentralstelle ernannt werden. Vorläufig hat das „Rote Kreuz" die Sache nur in einigen Städten in die Hand genommen. Daß nur bei einer solchen Zentralisierung der Eisenring 1914 denselben ethischen und national-historischen Wert wie der von 1813 erlangen kann, dürfte Jedermann einleuchten, und deshalb hat man auch in Österreich sofort eine solche Zentralstelle, wie wir erwähnten, ins Leben gerufen. Für eine solche treten wir auch in Deutschland nach wie vor ein. Es ist nun auch von verschiedenen Firmen angeführt worden, daß ihnen der Eisenring mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen 1914" gesetzlich geschützt sei. Inwieweit das der Fall ist, entzieht sich unserer Wahrnehmung und wir können vorläufig darauf keine Rücksicht nehmen. □

Soweit eine behördliche Regelung, die zu erwünschen ist, noch nicht erfolgt ist, steht es den Goldschmieden frei, Eisenschmuck auch mit obiger Inschrift zu verkaufen oder gegen Altgold und Altsilber einzutauschen, auch mit dem üblichen Nutzen. Es ist deshalb irrig, wenn etwa ein allgemeines Verbot schon jetzt vorausgesetzt wird und gestützt darauf, bestellte Ringe nicht abgenommen werden. Die Lieferanten können auf Abnahme bestehen. Wir haben an den maßgebenden Stellen angefragt, ob eine Regelung der Angelegenheit bevorsteht und inwieweit sie etwa schon erfolgt ist und werden bekanntgeben, welchen Bescheid man uns gegeben hat □

Sprechsaal.

Kosmopolitismus — eine bankerotte Weltanschauung!

IN den langen Jahren des Friedens konnte sich mancher Einzelne und manche Partei den Luxus gestatten, sich als kosmopolitisch zu bekennen, galt es doch nichts weiter, als die an sich berechtigte Ansicht zum Ausdruck zu bringen, die Erde mit ihren Gütern sei für alle Weltbürger gemeinsam da.

Als aber die Stunde schlug, in der es sich erweisen sollte, ob die Brücke, die hoch über den Nationalismus geschlagen war, fest genug sei, hielt sie die Belastungsprobe nicht aus, sondern brach jählings zusammen. Da zeigte es sich klar, wie Kosmopolitismus nur zu bestehen vermöchte, wäre es möglich, menschliche Leidenschaften wie Neid und Haß usw. aus der Welt zu schaffen, und niemals ist es deutlicher zutage getreten als jetzt, daß niemals die Menschheit von dem Gespenste des Krieges wird ganz erlöst werden können. □

Als es dieses Mal an Deutschland herankroch und hundert Gelenke zugleich reckte, war jede kosmopolitische Empfindung in ein Nichts zerflossen vor der elementaren Gewalt der Vaterlandsliebe. Mächtig packen uns wieder die Worte Schillers: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, dort sind die starken Wurzeln deiner Kraft“, mag auch ein Teil der gelehrten Kritiker ihn für abgetan und erledigt erklären, zum größeren Ruhme Goethes. Gewiß ist es unbestreitbar, die Größe des Genies Goethe wächst für uns in dem Maße, in dem wir uns zeitlich von ihm entfernen und Goethe hat mit klenen Mitteln — „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“ — „Über allen Wipfeln ist Ruh“ — große Wirkungen zu erzielen gewußt, aber auch der Schwung Schillerscher Sprache wird unsere Enkel entzücken wie er unsere Großväter begeistert hat. □

Die Höhe der nationalen Begeisterung, wie sie uns ergriff, und wie sie selbst in dem dafür besonders empfänglichen klassischen Altertum ihresgleichen nicht finden dürfte, erhielt ihren Antrieb durch die Feigheit und Gemeinheit, deren sich die Persönlichkeiten schämen müssen, denen die Völker das über sie hereingebrochene Unglück verdanken. □

Es wird selbst der glühendsten Phantasie unmöglich sein, sich in die Psyche eines Schurken wie des britischen Ministers Grey zu versetzen, der mit kaltem Herzen das blutige Handwerk des Krieges anstiftet, Millionen friedliebender Menschen gegeneinander hetzt aus blinder Profitwut, dessen Schuld auch dadurch nicht annähernd gesühnt wäre, wollte man das äußerste der Zivilisation zu Gebote stehende Strafmittel, ihn zu köpfen, anwenden. □

Diese Leute haben ein Gewissen, auf dem man zu vieren herumfahren kann, was auch von dem blutdürstigen Herrn Iswolsky gilt, denn ihn allein trifft die Schuld, kaum jenen armseligen Potentaten, der sich acht Tage in sein Palais einsperren läßt und Telegramme nach Diktat schreibt. □

Und der Dritte im Bunde, Herr Poincaré? Ein Spießbürger, der das Bündnis, das ihn und sein Vaterland ins Verderben reißt, bei seinem Amtsantritt vorfand und sich willig ins Schlepptau nehmen läßt. □

Wie mit einem Glorienschein umgeben, hebt sich gegen diese erbärmlichen Gesellen die Gestalt unseres erhabenen Kaisers ab. — Wir wissen es heute, und die Geschichte wird es in Zukunft allen Lügen zum Trotz erweisen, wie er bis in die letzten Tage, ja bis in die letzte Stunde bemüht war, den Völkern den namenlosen Jammer dieses Weltbrandes zu ersparen, und selbst als man in seiner Umgebung den Krieg für unvermeidlich hält und ihn zur Unterzeichnung der Mobilmachungsordre drängt, antwortet er: „Ehe ich das tue, muß man mich dreimal darum gebeten haben.“ — Als aber dann die Hand, die am liebsten nur dem Frieden und den nur in ihm reifenden Kulturwerken gedient hätte, die schicksalsschwere Unterschrift vollzogen hat, entquillt seiner Brust das männliche, im schönen Bewußtsein überlegener Stärke gesprochene Wort: „Nun wollen wir sie verdreschen!“ Das ist echte deutsche Art, die noch immer über alle Tücke triumphiert hat. □

Nun steht Europa in Flammen, wie es Felix Dahn den Feinden angedroht hat, aber sie beleuchten nicht den Untergang der Germanen, — denn an ihnen wird sich wieder Cäsars Wort bewahrheiten, daß Germanen nur von Germanen besiegt werden können — sondern unsern Aufstieg zu neuer Größe und Herrlichkeit zum Segen der gesamten Kultur, deren Pflege wahrlich nicht Jenen, die jetzt ihr wahres Antlitz enthüllt haben, nach Schicksalsspruch überantwortet werden dürfte. □

Bis dahin wird zu unserer tiefsten Trauer noch manches edle deutsche Herz verbluten müssen, aber wir wissen, sie weicht nicht, die tapfere Schar, und noch im Fallen wird die welke Hand das Banner umklammern, auf dem geschrieben steht: „Mit Gott für König und Vaterland“. *Julius Streit.*

Die Tätigkeit ist's, was den Menschen glücklich macht

Zur Frage der Beleihung von Brillanten, Gold- und Silberwaren durch die Darlehnskassen.

In Ergänzung unseres Berichtes in der letzten Nummer über diese z. Zt. so wichtige Frage teilt uns ein befreundeter Fachmann und Sachverständiger, der Taxator bei einer Reichs-Darlehnskasse ist, noch mit, daß die Beleihung inzwischen noch etwas anders geregelt worden sei und zwar folgendermaßen: Beliehen werden alle massiven 8 und 14 karätigen Goldwaren zu 80—85% ihres Metallwertes, massive Silberwaren (Korpus oder Bestecke) zu 40—50% ihres Metallwertes, Brillanten bis zu 50% ihres Taxwertes und Perlen bis zu 40%. Soweit wir erfahren konnten, scheint man bisher in unseren Fachkreisen von dieser schätzenswerten, so manche Not lindernden Einrichtung im allgemeinen nur wenig Gebrauch gemacht zu haben. Es beweist dies, daß unser Goldschmiedegewerbe, das ja immer in der Geschäftswelt hochangesehen dastand, durchweg gut fundiert und dadurch in der Lage ist, auch einmal eine schwere Zeit durchzumachen. Hoffen wir, daß die ernsten Tage und Wochen uns nicht mehr allzulange bedrücken. □

Wie ein Mailänder Goldschmied über Deutschland denkt!

Dem „Pforzheimer Anzeiger“ entnehmen wir einen aus Mailand stammenden, einer Pforzheimer Bijouteriefirma zugegangenen Brief, dessen Inhalt die bedauerliche Gesinnung eines italienischen Goldschmieds uns gegenüber kennzeichnet und den wir deshalb auch unsern Lesern bekannt geben wollen. „Hier in Mailand in der Straße Torino 23 im Laden der Firma „Figli di Attilio Dassi“, italienische Gold- und Silberschmiederei, ist ein Bild ausgestellt, darstellend eine Presse, unter welcher der deutsche Kaiser, sowie Kaiser Franz Josef bluttropfend liegen. Sie werden von den an den Hebeln befindlichen Leuten, je ein Russe, Engländer, Franzose usw., ausgepreßt. Dies Bild ist eine Schande der Zivilisation und für uns Deutsche. Zum Protest hiergegen und weil mir beim Ansehen fast das Blut stockte, möchte ich Sie gebeten haben, in der dortigen Geschäftswelt zu veranlassen, daß diese Firma ein- für allemal boykottiert wird, da uns keine anderen Waffen gegen dieses unmenschliche Treiben hier bleiben.“ □

Geschäftstüchtigkeit der Engländer.

Bekanntlich sind durch eine königliche Proklamation die Patente und Patentanmeldungen, sowie Warenzeichenanmeldungen von deutschen und österreich-ungarischen Anmeldern vernichtet worden oder können wenigstens sehr leicht durch einen rein formellen Antrag der englischen Interessenten vernichtet werden. — Nichtsdestoweniger erfahre ich aus neutralen Staaten, daß die dortigen Patentbüros sich erbieten, für Deutsche, Österreicher und Ungarn Patente usw. in England anzumelden. Denn, — wird geschrieben —, das Patentamt in England empfängt noch immer Patentanmeldungen usw., aber, ohne zu garantieren, daß diese endgültig angenommen werden. Gesuche aus Deutschland, Österreich und Ungarn werden auch vom englischen Patentamt zur „Konstatierung des Einreichungstages“ und der „Absicht“ (d. h. ein Patent oder Warenzeichen zu erhalten) ohne Garantie entgegengenommen. — Also: Der englische Staat zeigt seine Geschäftstüchtigkeit darin, daß er zwar gnädigst die Gebühren für die Anmeldungen annehmen will, obgleich er uns ins Gesicht geschlagen hat, daß er aber keineswegs dafür aufkommt, daß auch wirklich die Rechte erteilt werden. — Oder sollte darin vielleicht zu erblicken sein, daß man sich in England doch darüber klar ist, daß man nach Beendigung des Krieges gezwungen werde, die Vernichtung der Schutzrechte wieder aufzuheben? — *(Mitgeteilt vom Patent-Bureau Gloede & Co., Leipzig.)*





EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

JULIUS ALBRECHT, Steinhändler, Pforzheim, Leutn. d. R.

JULIUS ERHARD, Sohn des Fabrikanten Paul Erhard in Firma Paul Erhard & Söhne, Schwäb. Gmünd, Leutnant beim Grenadier-Regiment Nr. 123, ist seiner schweren Verwundung erlegen.

FRANZ ABELE, Sohn des Goldschmieds Franz Abele in Waldstetten, Gefreiter d. Res. beim Inf.-Reg. Nr. 180, ist bei einem Patrouillengang auf dem Cemberg bei Saint-Die gefallen.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Angedenken!

Wer ist zur Fahne einberufen!

August Betz, Kaufmann, Sohn des Inhabers gleich. Firma, Schwäb.-Gmünd, hat sich als Kriegsfreiwilliger gestellt. □

Eduard Forster, Inhaber der Firma Carl Forster & Graf, Schwäb.-Gmünd, steht als Vizefeldwebel bei einem Landw.-Inf.-Reg. im Felde. □

Hans Leykauf, Teilhaber der Firma Gg. Leykauf in Nürnberg ist als Freiwilliger des Bayr. Automobilkorps ins Feld gerückt. □

Emil Blumer, Mitinhaber d. Firma Gebr. Blumer, Knittlingen ist bei einem Landw.-Reg. eingezogen und wurde bei St. Dié schwer verwundet. □

Carl Merkel, Goldschmiedegehilfe, Magdeburg, steht als Oberjäger bei einem Jäger-Bat. □

Reinhold Hoepner, Juwelier, Elbing, ist als Offiziersstellvertreter bei einem Inf.-Reg. einberufen, ferner: □

Willi Heinecke, Juwelier, Magdeburg. □

Walter Heller, Juwelier, Magdeburg. □

Erwin Fritsch, Juwelier, Magdeburg. □

Alfred Bretschneider, Vertreter der Firma H. Drews, Pforzheim, Sohn des Juweliers F. A. Bretschneider, Glauchau, als Unteroffizier bei einem Landsturm-Inf.-Bat. □

Ludwig Klein, Bijouterie-Mechaniker, Oberstein, bei einem Landw.-Inf.-Reg. □

O. Brunckhorst, Sohn des Juweliers H. O. Brunckhorst, Buxtehude, bei der Kaiserl. Marine. □

Eugen Porcher, Inhaber gleicher Firma in Pforzheim, ist als Vicewachtmeister und Offiziersstellvertreter bei einer Reserve-Fuhrpark-Kolonne einberufen. □

Theodor Middendorf, Juwelier, Bielefeld, als Vizefeldwebel bei einem Inf.-Reg. □

Alfred Schäuffele, Goldschmied in Pforzheim, erhielt als Unteroffizier das eiserne Krenz. □

Heinrich Winter, Kaufmann, bei einem Landw.-Inf.-Reg.

Wilh. Rommel, Kaufmann, bei einem Res.-Inf.-Reg. □

Fritz Kirschner, Kaufmann, bei einem Ersatz-Brigade-Bat.

Wilh. Gerhardt, Kaufmann, bei einem Res.-Inf.-Reg. □

Hch. Kappenstein, Lagerist, bei einer Maschinengew.-Komp.

Paul Meißner, Vertreter der Firma Ernst Engeler Nachf., Berlin, steht als Gefreiter bei einem Fuß-Art.-Reg. □

Alfred Koehler, Sohn des kürzlich verstorbenen Emil Koehler, Juwelier, Nürnberg, steht als Vizefeldwebel d. Res. im Felde. □

Adolf Siekinger, ebenfalls Vertreter der Firma Ernst Engeler, Berlin, als Obergefreiter bei einem Landw.-Fuß-Art.-Reg. □

Hch. Reinmöller sen., Inhaber gleicher Firma in Stuttgart, verrichtet zur Zeit als Hauptmann bei einem Landsturm-Bat. Garnisondienste. □

Otto Reinmöller, in vorgenannter Firma, kämpft als Hauptmann bei einem Res.-Feld-Art.-Reg. in Frankreich, □

Carl Reinmöller, ebenfalls in vorgenannter Firma, steht zur Zeit als Oberleutnant in Garnisondiensten und wird in Kürze ins Feld ziehen. □

Adolf Toußaint, Sohn des Juweliers F. Toußaint, Eupen, dient bei einem Inf.-Reg. □

Friedrich Dan. Chelius, Goldschmied, Bad Dürkheim, als Unteroffizier bei einem Bayr. Landw.-Bat. □

Ludwig Hch. Chelius, Goldschmied, Bad Dürkheim, bei einem Landw.-Reg. □

Von der Firma Heinrich Heilbronner, Uhrengroßhandlung, München, stehen folgende Herren unter der Fahne: Albin Matthäus, Johann März, Josef Herzog, Karl Wehrheim, Wilhelm Geier, außerdem der Sohn des Firmeninhabers, Josef Heilbronner, als Kriegsfreiwilliger bei einem Feld-Art.-Reg. □

Eduard Biancki, Goldschmiedegehilfe, Pforzheim. □

Oskar Adolf Seifried, Pforzheim-Brötzingen. □

Karl Zang, Goldschmiedegehilfe, Hanau. □

Ernst Luxgang, Goldschmiedegehilfe, Stuttgart. □

Bernhard Groß, Goldschmiedegehilfe, Hamburg. □

Walter Doss, Goldschmiedegehilfe, Schleusenau b. Bromberg. □

Fachlehrer Kemen, Aachen. □

Walter Riese, Juwelier, Apolda. □

Franz Joh. Schnappauf, Juwelier, Ansbach. □

Michael Pütz, Goldschmiedegehilfe, Bonn. □

Friedrich Baumann, Goldschmiedegehilfe, Oetisheim.

A. Klüfer, Goldschmiedegehilfe, Rendsburg, bei einem Landw.-Fuß-Art.-Reg. □

Emil Kleiner, Graveurgehilfe, Pforzheim. □

Eduard Klee, Goldschmiedegehilfe, Berlin-Steglitz. □

Joh. Spangenberg, Goldschmiedegehilfe, Charlottenburg, ist als Kriegsfreiwilliger bei einem Inf.-Reg. eingetreten.

Edmund Müller, Goldschmiedegehilfe, Pforzheim. □

O. Keulmann, Goldschmiedegehilfe, Karlsruhe. □

Joh. Börner, Goldschmiede- und Graveurgehilfe, Aue i. S. als Landwehrmann bei einem Art.-Reg. □

Anton Erbelding, Goldschmiedegehilfe, Hamburg, bei einem Inf.-Ersatz-Bat. □

Kurt May, Leiter der Pforzheimer Filiale der Firma Vereinigte Elektrotechnische Fabriken, Markranstädt, tut als Unteroffizier Dienste bei einem Inf.-Reg. □

Firmus Schurr, Goldschmiedegehilfe, Hanau, steht bei einem Landw.-Inf.-Reg. □

Reinhold Nowak, Goldschmied, Halberstadt, befindet sich als Sanitäts-Unteroffizier bei einem Inf.-Reg. auf dem westlichen Kriegsschauplatz. □

Carl Wiesel, Goldschmiedemeister, Hildesheim, ist bei einem Landw.-Reg. einberufen. □

Von der Firma Adolf Mayer sen., Frankfurt a. M., sind eingezogen: □

Heinz Schottenfels, Prokurist, steht zurzeit in Mainz; □

Richard Schottenfels, Reise-Vertreter, dient bei einem Inf.-Reg. und hat die schweren Kämpfe, die dies Regiment zu bestehen hatte, alle mitgemacht, er kämpft gegenwärtig in der großen Schlacht gegen Frankreich mit; □

Willy Beckmann, Lagerist, Frankfurt a. M., hat sich als Freiwilliger gemeldet und tritt bei einem Feld-Art.-Reg. ein,

Wilhelm Klee, Lehrling bei der Firma, Frankfurt a. M.; erst 15½ Jahre alt, hatte sich ebenfalls als Kriegsfreiwilliger gemeldet und wurde bei einem Ersatzres.-Inf.-Reg. angenommen.

Der Inhaber der Firma Oscar Wöhler, Schwäb.-Gmünd, teilt uns folgendes mit: Es sind einberufen, mein Sohn □

Curt Wöhler (seit 6 Jahren als Juwelier in Paris), als Unteroffizier bei einem Landst.-Bat.; mein Sohn □

Erich Wöhler, als Unteroffizier bei einem Inf.-Reg., mit dem er die schweren Kämpfe am Donon mitmachte; mein Schwiegersohn □

Dr. Thietz, steht als Offiziers-Stellvertreter bei einem Inf.-Reg. unter Hindenburg in Rußland; mein Bruder und Teilhaber

Carl Wöhler, tut als Unteroffizier bei der Truppenausbildung Dienste. □

Die Firma Eduard Lohss in Stuttgart berichtet uns, daß ihre beiden Reise-Vertreter □

Paul Diehl, als Vize-Feldwebel bei einem Landw.-Reg. und M. Eschinger, als Kriegsfreiwilliger zu den Fahnen geeilt sind, außerdem stehe das gesamte kaufmännische Personal im Felde, der Betrieb würde durch die weiblichen Kräfte aufrecht erhalten. □

Paul Linsenbarth, Goldschmied, Artern, wurde, beim Garde-Gren.-Reg. stehend, durch einen Schrapnellschuß am Fuß leicht verwundet. □

Fritz Weinhöppel i. Fa. Fried. Weinhöppel, Schwäb.-Gmünd, kämpft als Vize-Feldwebel bei einem Württ. Inf.-Reg.

Die Firma Otto Seefelder, Günzburg a. D., teilt mit, daß beide Söhne des Inhabers im Felde stehen: □

Xaver Seefelder, als Vize-Feldwebel b. einem Landw.-Reg.

Friedr. Seefelder, als Gefreiter bei einem Jäger-Bat.

Georg Müller, Goldschmied, Inhaber der Firma Fritz Müller, Kronach, ist bei einem Ersatz-Reg. eingetreten. □

Paul Kotte, Goldschmiedemeister, Sohn des Juweliers J. Kotte, Zeitz, steht im Felde als Offiziers-Stellvertreter bei einem Inf.-Reg. □

Carl Milbredt, Goldschmied, Eisenach, ist bei einem Landw.-Bat. eingezogen. □

Eduard Biesenbach, Mitinhaber der Fa. Wilh. Stüttgen, Düsseldorf, als Rittmeister der Res.; sowie ferner folgende Angestellte der Firma: □

Albert Hechtle und Carl Degeler, als Unteroffizier der Res. und □

Julius Koch als Telegraphist. □

Eugen Brill, Einj.-Freiw., Sohn des Edelsteinhändlers Jul. Brill, Herstein, ist als Kriegsfreiwilliger bei einem Jäger-Bat. eingetreten. □

Eduard Rudloff, Juwelier, Halberstadt, ist als Vize-Feldwebel beim Landsturm eingezogen; ferner sind einberufen:

Karl Kohlhepp, Hanau. □

Max Hertel, Goldschmied, Sohn des Juweliers Gustav Hertel, Werdau, bei einem Landw.-Inf.-Reg. □

Wilhelm Altmann, Juwelier, langjähriger Geschäftsleiter der Firma Louis Henning, Bochum, wurde als Unteroffizier der Landw. in einem Gefecht, unweit St. Quentin, durch einen Granatsplitter verwundet. □

* * *

Wir haben heute die weiteren Meldungen bekannt gegeben, und möchten auf die verschiedenen Anfragen, aus welchem Grunde die uns gesandten Mitteilungen nicht in der vorigen Nummer veröffentlicht wurden, erwidern, daß uns für diese Spalte nur ein bestimmter Raum zur Verfügung steht, weshalb von den in so großer Zahl eingehenden Meldungen jedesmal nur ein Teil gebracht werden kann. Die Bekanntgabe erfolgt nach dem Eingangsdatum der Meldung. Um Freunden und Bekannten Gelegenheit zu geben, den im Felde Stehenden Liebesgaben und Nachrichten, Karten, Briefe und Zeitungen aus der Heimat zu senden, bitten wir künftig bei allen Meldungen möglichst genaue Adresse Armeekorps, Division, Brigade, Regiment oder Eskadron, Kompagnie oder Schwadron usw. anzugeben. Die Veröffentlichung der genauen Angabe des betreffenden Truppenteils ist nicht statthaft, wir geben aber die Adressen, soweit sie uns mitgeteilt wurden, auf Anfrage gerne schriftlich bekannt. □

Hurra! Ein Feldpostbrief.

EIN Feldpostbrief! Fast stürmisch reißt man ihn dem Postboten aus der Hand, denn er ist das sehnlich erwartete Lebenszeichen von den Lieben, die draußen auf dem blutigen Felde der Ehre um Deutschlands Ehre und Wohlfahrt gegen die europäischen Kultur-Banditen im Osten und Westen kämpfen. Lebt er noch? Hat ihn die mörderische Kugel zu Tode getroffen? Liegt er verwundet auf dem Schlachtgefilde, im Lazarett? Ist er in Feindeshand geraten? Es sind bange Fragen, die unsre Herzen durchzittern. Da kommt der — Feldpostbrief! Er löst den Alp von unsrer Brust, der Vater, der Gatte, der Sohn, er lebt noch! Zwar schreibt er von furchtbaren Strapazen, die unsre Getreuen auf Frankreichs Erde oder in Rußlands Fluren ertragen müssen, aber er lebt doch, und sein frischer fröhlicher Mut, seine kerndeutsche Begeisterung sind noch die alten. Wie unsre Gedanken stets bei ihm weilten, so hat auch er in den Laufgräben, wo die Schrapnells und Granaten ihn umprasselten, beim blutigen Sturmangriff im Feuer der feindlichen Maschinengewehre das Bild seiner Lieben daheim im Herzen getragen. Der Feldpostbrief ist ein Zeugnis edler Liebe zum Vaterlande und warmer Hingabe, treuer Anhänglichkeit an die Lieben in der Heimat, an Weib und Kind, an Eltern und Verwandte, an gute Freunde und Berufsgenossen, die des Königs Ruf nicht mit hinausführte in den Donner der Geschütze. Sie sind herrliche Zeugen der Liebe und Treue, diese Feldpostbriefe! Aber sie sind noch mehr. Wir erfahren aus ihnen viele einzelne, kleine Züge aus den männermordenden Kämpfen, die hinüber- und herüberwogen. Wir erhalten Detailmalerei. Wir finden kleine, feine Filigranarbeit darin. Das belebt unser Interesse und auch der dem Schreiber Fernstehende verfolgt diese Zeilen aus dem Feindesland mit lebhaftem Interesse. Namentlich wenn es sich um Berufsgenossen handelt. Wir haben gelegentlich schon eine Zuschrift aus dem Felde veröffentlicht. Wir fahren gern damit fort. Weilen doch so viele unsrer Berufsgenossen im Felde, um deren Schicksal wir besorgt sind, denen wir in Dankbarkeit Kraft und Gesundheit und siegreiche, glückliche Heimkehr wünschen. Drei der folgenden Briefe sind uns liebenswürdigerweise vom Verband der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede zur Verfügung gestellt worden, von denen wir zunächst zwei zum Abdruck bringen. Gerade in ihrer Eigenart wirken diese Feldpostbriefe so bewegend. Man sieht aber auch, welche Freude denen draußen auf dem Ehrenfeld eine Nachricht von der lieben Heimat bereitet, mit welchem Jubel eine glücklich ankommende Liebesgabe begrüßt wird! Darum sollen wir in Dankbarkeit auch nicht vergessen, so oft es nur geht, an die Lieben im Felde einen Feldpostbrief, eine Feldpostkarte vom Stapel zu lassen. Wie bei uns in der Heimat, so schallt auch draußen, wo das große Völkerringen des europäischen Weltkrieges nun im dritten Monat steht, der Freuderuf: □

„Hurra! Ein Feldpostbrief!"

* * *

K......, den 7. 9. 14.

Lieber Bruder!

Meinen besten Dank für Deinen lieben Brief und die Zigaretten, auf die ich so sehnsüchtig gewartet habe. Du mußt schon entschuldigen, daß ich nicht schon früher geschrieben habe; denn ich war anfangs zu sehr erschöpft und war zufrieden, daß ich Truden meine Adresse mitteilen konnte. Die Strapazen, die wir an der russischen Grenze durchzumachen hatten, ehe wir zum Gefecht kamen, kannst Du Dir nicht vorstellen. Tag und Nacht marschiert mit Unterbrechungen von zwei bis drei Stunden, die wir im Chausseegraben mit Schlafen verbrachten, und wenn wir nicht marschierten, so zogen wir auf Feldwache; ich habe manchmal gedacht, wenn wir nur erst im Gefecht wären, damit diese Strapazen aufhören. Dann endlich, am 23. mittags, ging's los. Als die erste Granate über uns platzte, da wurde uns ganz anders, aber mit der Zeit wird man's gewöhnt, daß man's gar nicht mehr merkt, wenn man



nicht selbst ein Stück davon abbekommt. Den Tag ging es noch. Wir hatten bei unserer Kompagnie nur zwei Tote und einen Verwundeten. Wir waren gut verschanzt, das war unsere Rettung, sonst wäre von uns nichts geblieben. Wir mußten uns am anderen Morgen zurückziehen und nun ging wieder das Marschieren los. Am 26. trafen wir wieder mit den Russen zusammen und da ging's richtig los. Die Russen waren verschanzt und wir mußten auf freiem Felde angreifen. Ich habe mich bis zum 28. gehalten, von meinen Kameraden neben mir fiel einer nach dem andern, und ich wartete schon auf die Kugel, die mich aus dieser Hölle erlösen sollte, aber ich mußte noch warten bis kurz vor dem Sturmangriff. Ich war gerade im Begriff, einem toten Kameraden die Patronen abzunehmen, da traf mich eine Kugel durch den rechten Fuß, ein furchtbarer Schmerz, und ich merke, wie mir das Blut aus dem Stiefelschaft läuft. Da kommt mir mein anderer Mann zu Hilfe und schneidet mir meine Koppel und meine Tornisterriemen durch, da traf mich die zweite Kugel, zu meinem Glück streifte sie nur das Knie und zerriß mir meine Sachen, ein bißchen tiefer dann hätte sie mir den Bauch aufgerissen und dann war es vorbei; denn ein Bauchschuß ist der gefährlichste. Ich bin dann ungefähr 200 Meter zurückgekrochen bis zu einem Abhang und war gerettet. Dann wurde ich verbunden und abends wurden wir verladen, ungefähr 200 Mann. Da fingen die Schmerzen erst an, 36 Stunden waren wir unterwegs, ehe wir in K..... ankamen. Unterwegs haben uns die Leute halb krank gefüttert, auf jeder Station wurde halt gemacht, dann kamen die Menschen gestürmt und brachten zu essen und zu trinken, was wir nur wünschten, Zigarren und Zigaretten und Obst, so vie man wollte und jedem sollte man etwas erzählen. Als ich dann im Bett lag, habe ich gedacht, ich bin im Himmel. Aber rotz unserer Schmerzen sind wir alle vergnügt; denn wir haben nicht umsonst gekämpft; denn der größte Sieg, den wir im Osten hatten, war der unsrige. Du wirst wohl von der Schlacht Tannenberg-Neidenburg gelesen haben, wo wir an einem Tage 60000 Gefangene und 136 Geschütze eroberten. Meine Wunde ist jetzt schon bedeutend besser, ich darf schon aufstehen und gehe morgen an die See. □

Für heute will ich schließen, denn es strengt mich noch an das viele Nachdenken und Schreiben und jedem soll ich etwas mitteilen. □

Lieber Bruder! Grüße bitte Herrn Oscar Müller, Herrn Schröder und alle Kollegen und Bekannte. □

Und sei Du und Frieda, sowie Erich vielmals herzlich gegrüßt von Deinem Bruder gez. *Franz*

* * *

Tilsit, den 14. September 1914

Mein lieber Herr Fischer!

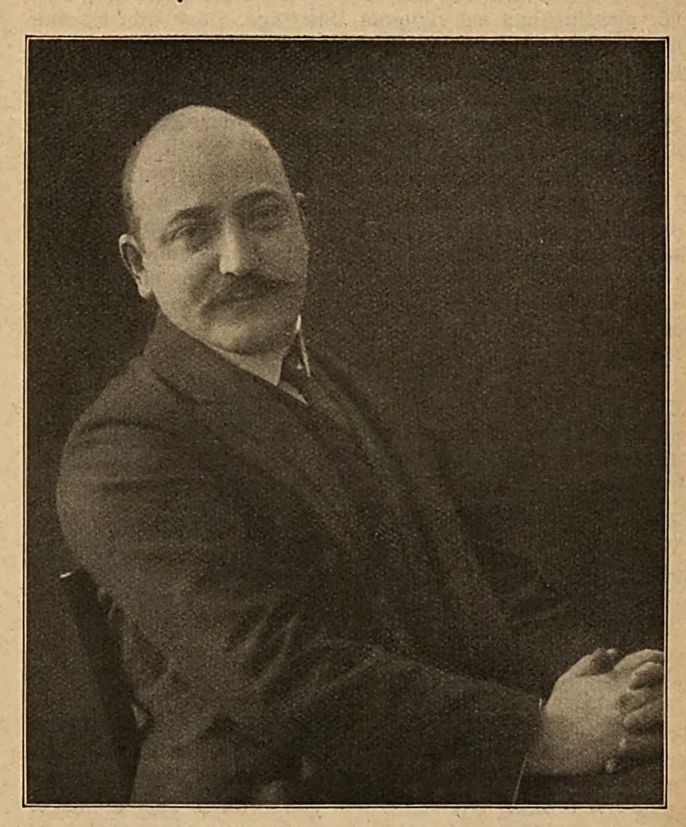
Seit Sonnabend nachmittag sind wir keine russischen sondern preußische Untertanen. Für uns war es eine schlechte Zeit ein großer Teil der Tilsiter war geflüchtet, viele Geschäfte geschlossen und der Rubelkurs wurde uns durch das russische Kommando auf 2,86 Mk. festgelegt. Es wurde durch letzteres verhältnismäßig strenge Manneszucht gehalten, sodaß Übergriffe der russischen Soldaten nur in wenigen Fällen zutage traten. Die Offiziere und Mannschaften, welche zu uns in den Laden kamen, waren durch die russischen Popen, welche die Heermassen begleiteten, aufgehetzt und von Schauermärchen über das Verhalten der preußischen Truppen erfüllt. Die Russen waren teilweise schon im April mobilisiert und waren von Moskau hier runter geschickt und ihnen gesagt worden, es gehe zum Kaisermanöver. Erst hier an der Grenze erhielten sie scharfe Patronen, mit dem Hinweis, daß es jetzt in den Krieg gegen Deutschland gehe, dessen Kaiser zwei Großfürsten die Arme habe ausdrehen lassen und dessen Soldaten die größten Greueltaten verrichten, unter anderem den Russen bei der Gefangennahme keinen Pardon geben, sondern sie einfach erschießen. Ein unendlicher Jubel erfüllte die Stadt, als endlich am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr die Deutschen hier einzogen und den Russen, welche unaufhaltsam flüchteten, nach einem Gefecht vor der Stadt und einem kurzen Straßenkampf auf dem Fuß folgten. Ich sollte am Sonnabend mittag durch einen russischen Rittmeister und Unteroffizier mit abgeholt werden, weil ich eine russische Dame vor fünf Jahren beleidigt haben soll. Diese hatte mich bei dem russischen Kommando denunziert und wäre mir die Sache wohl nicht gut bekommen. Der schleunige Einmarsch unserer Truppen rettete mich vor der Willkür unserer dreiwöchentlichen Besatzung. Anbei sende ich noch einige Zeitungen, aus welchen Näheres, auch die Befehle unserer liebenswürdigen Vorgesetzten, zu ersehen sind. Die Russen haben sich hier in der Umgebung wie Bestien benommen. Den Männern die Augen ausgestochen und dergleichen mehr. Da wir seit drei Wochen ohne jede Verbindung mit dem Reiche waren, teile ich Ihnen mit, daß eine Antwort auf mein früheres Schreiben an Sie ohne jede Antwort geblieben ist.

Mit freundlichem Gruß

gez. *Fritz Fehrmann.*

Felix Friedländer †

Am 30. September verschied nach langem, in standhafter Geduld ertragenen Leiden im Alter von 46 Jahren der Mitinhaber der Firma Gebr. Friedländer, Hofjuwelier in Berlin, Herr Felix Friedländer. Er war der Sohn des Begründers der Firma Leopold Friedländer und der Neffe des Mitinhabers



Kommerzienrat Sigmund Friedländer; er war ein geborener Berliner und hat in seiner Vaterstadt auch das Gymnasium besucht. Nach der Schulzeit arbeitete er ein Jahr lang bei Kreutter & Co. in Hanau am Werkbrett, um die Technik unseres Faches kennen zu lernen; zugleich besuchte er die Königliche Zeichenakademie in Hanau und entwickelte dort die in ihm schlummernden, künstlerischen Anlagen im Zeichnen usw. Diese bildete er unter Philipp Wolfers in Brüssel weiter aus, bis er nach vollendeten Lehr- und Wanderjahren in das väterliche Geschäft eintrat. Hier widmete er sich besonders der künstlerischen Leitung als ausgezeichneter Schöpfer von Neuheiten im Bereiche des Juwelenschmuckes, den die Firma in ihren eigenen Werkstätten künstlerisch und technisch vollendet, herstellen läßt.

Kein anderer konnte auch, wie er, mit solcher Leichtigkeit einer Kundin vom Flecke weg Entwürfe zur Verwendung vorhandener Steine oder Schmuckstücke zu neuem Schmuck vorlegen. Auch als die Firma ihre jetzigen Räumlichkeiten bezog, war es der Verstorbene, der die innere künstlerische Einrichtung entwarf und ausführen ließ. Als Mensch nicht weniger wie als Künstler genoß der Verewigte die Liebe und die Verehrung aller, die mit ihm zu tun hatten, besonders seiner Angestellten, die in ihm einen wahrhaft edeldenkenden Vorgesetzten verlieren. Auch für unser Fach bezeigte er stets ein hohes Interesse und förderte es mit Rat und Tat wo er nur konnte. Sein Andenken wird in hohen Ehren bleiben! □

Das Eiserne Kreuz.

Wie im Kriege 1870 ist auch jetzt im Deutschen Feldzug 1914 der Orden des Eisernen Kreuzes erneuert und bereits in großer Zahl verteilt worden. Es werden nun sicher oftmals Anfragen an unsere Goldschmiede gerichtet, mit welchen sie um nähere Auskunft über den „Eisernen Kreuz"-Orden gebeten werden. Zu ihrer Unterrichtung diene folgendes: Man unterscheidet drei verschiedene Dekorationen: Das Eiserne Kreuz 2. Klasse, das am schwarz-weißen Bande im Knopfloch getragen wird, ist doppelseitig und besteht aus zwei gegossenen Eisenteilen, welche nach erfolgter Pressung der Initialen durch einen Silberrand zusammengefügt werden. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das man an der linken Seite ohne Band trägt, ist nur einseitig und auf silberner Unterlage. Dann gibt es noch das Großkreuz zum Eisernen Kreuz, eine außerordentlich hohe, bisher noch nicht verliehene Auszeichnung für Armeeführer, welches an einem breiten, schwarz-weißen Bande um den Hals getragen wird. Nichtmitkämpfer tragen das Eiserne Kreuz an einem weiß-schwarzen Bande. □

Die General-Ordenskommission, die auf Befehl des Kaisers 150000 Orden bei acht einschlägigen Firmen bestellte, übernimmt auch die Verteilung an die einzelnen Kommandos. Es wird interessieren, da es sich bei der Herstellung um einen verwandten Berufszweig des Juweliergewerbes handelt, daß allein bei einer Firma 20 Leute ständig mit der Herstellung beschäftigt sind. □

Rundschau

Gmünd. Der Arbeitgeberverband der Gold- und Silberwarenindustrie hat beschlossen, die Krankenversicherungsbeiträge für die beschäftigungslos gewordenen Arbeiter vorerst weiterzubezahlen und zwar ganz auf Rechnung der einzelnen Arbeitgeber.

Zur Echtheit der russischen Orden (vergl. Nr. 37/38 S. 304). Vor Jahren, so wird berichtet verlieh Kaiser Nikolaus einem preußischen hohen General einen russischen Orden mit Brillanten. Der Orden kam an, wurde freudevoll empfangen und sorgfältig für die nächste Gelegenheit aufbewahrt. Nach Jahr und Tag kam der Zar nach Berlin. Der General beauftragte seinen Burschen die Orden für den Tag des Anlegens bereit zu halten. Der Bursche meldete, daß der russische Orden eine sonderbare Färbung angenommen habe. „Wird etwas beschlagen sein, Feingold beschlägt leicht, ich will ihn zum Juwelier mitnehmen und ihn reinigen lassen" — also sprach der hohe Herr. Als er mit dem Orden zum Juwelier kommt, meinte dieser: „Herr General, das Gold in dem russischen Orden ist kein Gold, sondern eine Legierung. Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen, will ich auch noch die Steine prüfen, sie scheinen mir auch nicht echt zu sein." Die Untersuchung bestätigte, daß die Steine plumpe Glasimitation waren. Der General nahm seinen Orden und trug ihn zum russischen Botschafter, zum Grafen Schuwalow, einem Freunde des Zaren. Schuwalow erstattete seinem kaiserlichen Herrn Bericht. Zar Nikolaus, der bekanntlich sehr jähzornig ist, trägt denselben Orden. Wütend reißt er ihn ab mit den Worten: „So soll er diesen haben." Der Botschafter erzählte dem General wortgetreu die Geschichte und überreichte ihm den nunmehr echten Orden des Zaren. Doch der General traute dem Frieden nicht mehr, er begab sich wiederum zum Juwelier. Und siehe da, der Orden war auch falsch, diesmal freilich nur die Steine. Jedenfalls sollte das Rote Kreuz, dem jetzt so viele russische Orden geschenkt werden, auch erst den Juwelier befragen.

Neues für Technik und Handel.

Die Firma **Gebrüder Reiner,** Bayr. Silberbesteckfabrik in **Krumbach**, ersucht um Bekanntgabe, daß der Betrieb auch während des Krieges aufrecht erhalten wird und einlaufende Bestellungen in möglichst prompter Weise erledigt werden.

Auch die Firma **Franz Bahner, A. G., Silberwarenfabrik in Düsseldorf** berichtet uns daß deren Betrieb trotz des Krieges fortgesetzt wird. Die Firma bleibt wie bisher bemüht, alle Auftraggeber prompt zu bedienen. □

Die **Bijouteriefabrik Jacob Agner in München** teilt uns mit, das sie während der Kriegszeit ihren Betrieb in München nicht schließen wird. Es ist allerdings die Reisetätigkeit ihrer drei Vertreter unterbrochen, da die Herren Karl Kaiser, Adam Zahner und Adolf Reuther eingezogen wurden. Letzterer wurde jedoch nachträglich dem Landsturm überwiesen. Die Firma Jacob Agner hat ferner ihrer Kundschaft durch gedruckte Karten bekannt gegeben, daß sich ihre Reparaturwerkstätte für Gehäuse und Schmucksachen trotz des Krieges im Betrieb befindet und sichert nach wie vor rasche und sorgfältige Bedienung zu. □

Das Ausfüttern der eisernen Schmuckringe mit Gold und Silber. Auf einen praktischen Gedanken sind unsere österreichischen Fachkollegen gekommen, indem sie die von der k. k. Gesellschaft vom österreichischen silbernen Kreuz ausgegebenen Eisenringe mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen" dadurch vor Rost schützen, daß sie innen eine schwache, goldene oder silberne Einlage anbringen. Diese Anregung erscheint ihrer Zweckmäßigkeit wegen nachahmenswert und es wird unsere Juweliere daher wohl interessieren, welche Preise zur Ausführung dieser Arbeiten von der Wiener Genossenschaft der Juweliere festgesetzt wurden. Der Tarif für das Einfüttern eiserner Ringe in solider, fachmännischer Ausführung, ist je nach der Ringweite folgender: In 14 karät. Gold 6—9 Kr.; 6 karät. Neugold 2,50—3 Kr.; Silber 1,50—1,80 Kr. Das Engermachen der Ringe läßt sich auf diese Weise leicht bewerkstelligen. Ringe in ähnlicher Ausführuag werden bereits von der Firma Wilhelm Preuner in Stuttgart hergestellt und geliefert. □

Kriegsdenkmünzen und Plaketten bringt in vielseitiger Ausführung die Kunstprägeanstalt Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm in Stuttgart heraus. Diese zum Andenken an die siegreichen Kämpfe unserer Truppen in dem Kriege Deutschland-Österreichs gegen Frankreich-Rußland-England usw. geschaffenen Münzen, Medaillen und Plaketten, werden in Silber und Bronze angefertigt, Interessenten stellt die genannte Kunstprägeanstalt bei Berufung auf unsere Zeitung Musterbogen gerne zur Verfügung. □

Silberlicht. Ein geschickt eingerichtetes Schaufenster ist die beste Reklame. Hier faßt der Käufer die ersten Entschlüsse. Wichtig ist die Beleuchtungsfrage, die uns durch die Silberlicht-Sparbrandlampe vorzüglich gelöst erscheint. Wir verweisen unsere Leser auf den beiliegenden Prospekt. Das Silberlicht ist farbentreu und intensiv. Die Wirkung auf die Schaufenster-Auslage ist hervorragend. Der strahlende Lichtpunkt erzeugt in ausgestellten Edelsteinen ein wunderbares Feuer. In dem erwähnten Prospekt sind nur Lampen für Innenbeleuchtung abgebildet, für die Außenbeleuchtung bestehen Spezial-Armaturen. Wegen technischer Vorschläge und Zusendung der Preisliste wolle man sich an die Firma Körting & Mathiesen A.-G. Leipzig-Leutzsch, wenden. □

Eisenschmuck. Als zeitgemäße Neuheit bringt die Firma Chr. Weilinger in Hanau hübsche Muster in Eisenschmuck auf den Markt, welche guten Absatz finden dürften und auch für Weihnachten einen gangbaren Artikel bilden werden. Besonders schöne Kaiserbroschen, eiserne Kreuz-Anhänger in

vielen Abarten, desgl. Broschen, Nadeln, Ringe mit Inschriften die auf den Krieg 1914 Bezug haben. Diese Arbeiten sind nicht mit Pressereien zu verwechseln, denn sie stellen trotz des billigen Preises gut und sauber ausgeführte Handarbeiten dar, welche als Erinnerungsschmuckstücke an die große Zeit sehr empfehlenswert sind. □

Aus den Fachvereinigungen

Leipzig. Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede. Versammlung am 2. September 1914. Der Vorsitzende, Kollege Ilschner sen., eröffnet um 8¼ Uhr die Sitzung und begrüßt die erschienenen Kollegen. Er bittet, auch jetzt während der Kriegszeit, die monatlichen Zusammenkünfte recht fleißig zu besuchen, denn es gäbe doch gerade jetzt so manches Wichtige im Geschäftsleben, das der gemeinsamen Besprechung und Beratung wert sei. Sodann wird der eingezogenen Kollegen A. Fratze und Faber gedacht und der Wunsch ausgesprochen, sie recht bald und gesund wiederzusehen. Nach dem Hinweis, daß die Versammlung am 5. August wegen des Kriegsausbruches ausgefallen sei, wird in die Tagesordnung eingetreten. Es kommen die Eingänge zur Besprechung. Eine ganze Anzahl Firmen hat sich auf eine an sie vor Ausbruch des Krieges gerichtete Anfrage bereit erklärt, Bildermaterial für den später zu veranstaltenden Vortrag zu überlassen. Es wird sodann darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausstellung „Das Deutsche Handwerk Dresden" vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt sei. Über den letzten Punkt der Tagesordnung: „Besprechung der Geschäftslage" erstattet Kollege Berner Bericht. Er schildert zunächst die schwierige Lage unserer Industriezentren, um dann auch die nicht minder ernste Lage der Juweliere zu beleuchten. Alle Verpflichtungen müßten trotz des wohl durchschnittlich sehr flauen Geschäftsganges innegehalten werden, wenn dies vielfach auch nur sehr schwer möglich sei. Die Darlehnskassen sollten hier helfend eingreifen und in welcher Weise dies geschehe, ginge aus den Berichten der Deutschen Goldschmiede-Zeitung hervor. Ebenso gebe das dort in Nummer 32 Seite 288 erschienene Merkblatt Aufschluß, wie man sich während der Kriegszeit gegenüber seinen Angestellten, seinen Lieferanten usw. zu verhalten habe. Wünschenswert sei es, daß der Zeitung Feldpostbriefe und -Karten von Kollegen oder deren Angestellten zum Abdruck zur Verfügung gestellt würden. Ferner stände die von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung eingerichtete Beratungsstelle den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung und möchten die Kollegen dieselbe fleißig benutzen. Schluß der Versammlung 10½ Uhr. A. Ilschner, Vorsitzender. E. Berner, Schriftführer.

Leipzig. Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede. Versammlung am 7. Oktober 1914. Um 9 Uhr wird die Sitzung nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden Kollegen Ilschner sen. eröffnet. Es gelangen die Eingänge zur Besprechung. Zunächst wird eine Karte von einem Pforzheimer Geschäftsfreund verlesen, in der die traurige Geschäftslage der dortigen Industrie geschildert wird. Ferner hat die Firma Alb. Aug. Huber, Pforzheim, welche die bekannten „Goldunit"-Uhrketten fabriziert, der Vereinigung einen Posten Landkarten und Reklamemarken gestiftet, die von den Mitgliedern gerne entgegengenommen werden. Der Gehilfenverein Leipzig stattet seinen Dank ab für die Beileidskundgabe der Freien Vereinigung beim Ableben des auf dem Schlachtfelde verwundeten Kollegen Albrecht. Von der Zwangsinnung Dresden sind an die meisten Mitglieder Einladungen zu einer Versammlung zwecks Gründung einer Darlehnkasse für Sachsen ergangen. Der Vorsitzende erklärt, der Vorstand habe von einer offiziellen Beteiligung abgesehen, da, soweit ihm bekannt sei, für Leipzig die Reichs- und außerdem die Leipziger Kriegs-Darlehnskasse den Anforderungen bisher hätten Rechnung tragen können. Ferner ist vom Rat der Stadt Leipzig ein Schreiben eingegangen, in dem mitgeteilt wird, daß das Vermögen der aufgelösten Goldschmiede-Zwangsinnung der Fleischer'schen Stiftung überwiesen sei und die Verwaltung dem Stiftungsamt obliege. Über die Verwendung der Zinsen solle die Vereinigung gehört werden. Es wird beschlossen, einen erneuten Antrag zu stellen, daß wenigstens ein Teil des Vermögens für Fachschul- und Fachförderungszwecke zur Verfügung gestellt werden möge. Sodann werden verschiedene Feldpostbriefe von Fachkollegen verlesen und im Anschluß das Protokoll der letzten Versammlung, gegen das nichts einzuwenden ist. Punkt 3 der Tagesordnung: Kassenregulierung, erledigt sich ohne Einspruch. Der nächste Punkt betrifft das Rundschreiben des Frankfurter Vereins bezüglich „Gold gab ich für Eisen", das Anlaß zu einer eingehenden Besprechung gibt. Die Mitglieder schließen sich der Ansicht des Frankfurter Vereins an, daß Eisenschmuck mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen 1914" gegen Gold zugunsten des Vaterlandes nur dann eingetauscht werden dürfe, wenn der Wert des Goldes auch tatsächlich den Behörden zur Verfügung stehe. Um hier eine gleichmäßige Handhabung zu sichern, sei die behördliche Ernennung von „Offiziellen Annahmestellen" wünschenswert, um die sich die Kollegen bemühen sollten, bzw. die Einrichtung solcher, namentlich an kleineren Plätzen, beantragen sollten. Von einem Aufruf in Leipzig wird Abstand genommen, da hier vom Roten Kreuz aus der offizielle Eintausch bereits in die Hand genommen ist. Punkt 5 betrifft eine Angelegenheit, die erst nach weiterer Bearbeitung und Beratung in den nächsten Versammlungen der Öffentlichkeit übergeben werden soll. Es kommen dann verschiedene zurzeit beachtenswerte, geschäftliche Fragen zur Besprechung. Auf die Veröffentlichung derselben in der letzten Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bezugnehmend, finden besonders die Fragen der Beleihung von Gold- und Silberwaren durch die Darlehnskassen, sowie das Lehrverhältnis während des Krieges das lebhafte Interesse der Versammlung. Der letzte Punkt der Tagesordnung: „Die Verbandsbuchhaltung", Verlag Wilhelm Diebener, wird, da die Zeit bereits vorgerückt ist, bis zur nächsten Versammlung vertagt. Schluß der Sitzung 11²⁰ Uhr. A. Ilschner, Vorsitzender. E. Berner, Schriftführer.

Liegnitz. Die Innung der Gold- und Silberschmiede hielt am 28. September 1914 ihre diesjährige vierte Innungsversammlung ab. Obermeister Hein begrüßte die erschienenen Kollegen und berichtete mit dem Kollegen Neumann aus Jauer über die Prüfung des Lehrlings Wilhelm Skoppek bei der Firma Partheil aus Jauer. Die Prüfungskommission konnte dem Lehrling für seine vorgelegten Arbeiten und sein theoretisches Wissen das Prädikat „Gut" erteilen; er wurde vom Obermeister unter Überreichung eines Diploms zum Gehilfen freigesprochen. Ferner legten sieben Lehrlinge 2½ jährige Lehrlingsarbeiten vor, welche alle für gut befunden und mit einer Prämie aus der Julius Frey-Stiftung bedacht werden konnten. (Die Prämien sollen in dem Handbuche „Der Goldschmied" von Johannes Pritzlaff bestehen.) Hierauf wurden sechs neue Lehrlinge unter einer Ansprache in die Innung aufgenommen. Eingegangene Schriftstücke, welche die schwierige Geschäftslage unseres Gewerbes während der Kriegszeit betrafen, kamen zur Verlesung. Dem Aufruf aus Frankfurt a. M. „Gold gab ich für Eisen" brachte man für den Notfall Sympathie entgegen, doch will man vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen, in der Annahme, daß ein so patriotischer Aufruf wohl Sache des Staates sei. Nach Erledigung der Innungsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Rudolf Hein, Obermeister.

Magdeburg. Die Zwangs-Innung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede hielt am 28. September in der „Reichshalle" ihre ordentliche General-Versammlung ab. In Vertretung des Obermeisters gedachte sein Stellvertreter Hoepner der sechzehn zum Feldzug einberufenen Berufsgenossen mit den besten Wünschen. Gleichzeitig wurden sie für die Zeit des Feldzuges vom Innungsbeitrag befreit. Für die notleidenden Handwerker in Ostpreußen wurden aus der Innungskasse 50 Mk. bewilligt. Zwei Mitglieder stifteten außerdem noch je 5 Mk. Die beabsichtigte Gründung einer Unterstützungskasse wurde bis zum Eintritt besserer Zeiten zurückgestellt.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3570. Um was für ein Mineral mag es sich bei einem Stein mit folgenden Eigenschaften handeln. Es ist ein schwarzer, glänzender Kristall von zirka 2,5 cm Durchmesser und 8 cm Länge, in sechseckiger Form, härter wie Stahl, keinen roten Strich auf der Feile gebend wie Blutstein. Der Stein wurde im Granit im oberen Muldental gefunden. Welchen Wert besitzt dieses Mineral und wer ist eventl. Käufer dafür. Er wird vom Finder mit Hamelin bezeichnet. N.

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

3616. Wie ist die Zusammensetzung der gelben Tangosteine, welche man soviel als Broschen in Schaufenstern sieht. F.

3626. Wer liefert Ringe aus Eisen, Tula imitiert oder gepreßt, mit der Inschrift: „Gold gab ich für Eisen 1914 . . . . Ort . . . . . . B.

3631. Welche Firma führt das Zeichen J. K. & Co. K.

3636. Welche Firma führt als Fabrikzeichen für silberne Hutnadeln ein verschlungenes F G. T.

3638. Wie groß muß etwa der Druck sein, um kleine Kriegsmedaillen von der Größe eines 1-Mark Stückes, zweiseitig zu prägen. Können derartige Medaillen auch mit Handkraft geprägt oder muß motorische Kraft angewendet werden. Wer liefert eventuell für den gedachten Zweck brauchbare Handpressen. V.

3639. Um Lötzinn zu erhalten, habe ich Staniol geschmolzen, jedoch erhielt ich statt Zinn Aluminium. Woran kann man bei Einwickelstaniol erkennen ob es Aluminium oder Staniol ist. Nur am Schmelzpunkt oder auch auf andere Weise. T.

Neue Fragen:

3641. Wer liefert eiserne Löffel (Tafellöffel) mit der Aufschrift: „Gold gab ich für Eisen". O.

3642. Wer kann mir leistungsfähige Fabrikanten für Trauerschmuck nennen. H.

3643. Wie entfernt man am besten Fliegenflecke aus weißen Castelina-Marmorfiguren. A. G. (Ungarn).

3644. Wer kann mir mitteilen, wie man eiserne Schmuckringe am besten lötet. Dieselben werden meistens in größeren Weiten geliefert. Auch bitte mir mitzuteilen, in welcher Beize die Ringe nach der Lötung abgekocht werden. H.

3645. Welche Polierscheiben und welches Material muß man verwenden, um versilberte Gegenstände ebenso hochglanzpolieren zu können, wie mit dem Handstahl. R.

3646. Aus welcher Zeit mögen die folgenden Stempel stammen, die sich auf alten Leuchtern befinden: der eine wird durch die Buchstaben I. C. N. gebildet, von denen I oben, über der Mitte der beiden Buchstaben C N steht; der andere soll anscheinend einen Blumentopf mit Pflanze in ovalem Rahmen darstellen. Gesamthöhe etwa 5 Millimeter. Für freundliche Auskunft besten Dank. W. F. i. B.

3647. Welcher Grossist oder Fabrikant liefert billige Ansichtsgegenstände. Im Voraus bestens dankend. L. R. i. L.

Antworten:

3570. Zu ihrer Anfrage bemerkt unser Gewährsmann: Aus Ihren Angaben läßt sich nicht ersehen, um welches Mineral es sich handelt. Ist das schwarze Kristall durchsichtig, durchscheinend oder undurchsichtig? Die sechseckige Form ist wohl eine Säule? Es kann Rauchquarz, oder auch Augit, Hornblende, Schörl oder auch etwas anderes sein. Kann mir der Fragesteller das Stück nicht zur Ansicht überlassen? Dann erst läßt sich mit Bestimmtheit sagen, um was es sich handelt. Mineral Hamelin ist mir nicht bekannt. ◻

3616. Bei den sogenannten Tangosteinen handelt es sich vermutlich um Bernstein, Preßbernstein oder dessen Imitationen.

3628. Adressen von Spezialfirmen teilten wir Ihnen schriftlich mit. ◻

3638. Zum Prägen von Medaillen in der Größe eines Markstückes kann sowohl eine Handspindelpresse von 65—70 Millimeter Spindelstärke, wie auch eine durch Kraft betriebene Friktionsspindelpresse von 80–85 Millimeter Spindelstärke gewählt werden. Bei der zu treffenden Wahl sind ausschlaggebend die folgenden Punkte: Tiefe der Reliefs, Reichhaltigkeit der Prägung, Härte des Medaillenmaterials, Gewünschte Tagesleistung. Handelt es sich zum Beispiel um eine geringere Anzahl, so ließe sich eine Handspindelpresse schließlich gut verwenden, wenn es angängig ist, daß auf ein und derselben Münze mehrere Schläge gegeben werden. Andererseits aber muß schon eine durch Kraft betriebene Spindelpresse verwendet werden, wenn die Prägung mit einem Schlage herauskommen soll, also ein möglichst schnelles Arbeiten gewünscht wird. Unser Gewährsmann, ein Spezialfabrikant der erwähnten Einrichtungen, ist gern bereit, dem Fragesteller mit Weiteren zu dienen. ◻

3639. Nach unserer Ansicht dürfte es kaum ein anderes Mittel geben mit dem Sie schneller zum Ziele kommen, als wie in der geschilderten Weise. ◻

3643. Flecke aus Marmor entfernt man am besten folgendermaßen: 1. Man mische 1 Teil Schwefelsäure und 1 Teil Zitronensaft, schüttle die Flüssigkeit gut durcheinander, befeuchte den Fleck damit, lasse sie ein wenig einwirken und verfahre dann weiter wie unter 3 angegeben, oder 2. Man mische 125 Gramm Seifensiederlauge mit 60 Gramm Terpentin und Rindsgalle, und bereite durch Zusatz von Tonerde einen Teig. Nachdem man zuvor den Fettfleck mit Benzin getränkt hat, trägt man den Teig auf und läßt ihn einen Tag lang liegen; schließlich verfahre man noch wie unter 3 angegeben. 3. Nachdem der Marmor nach der Vorschrift 1 oder 2 behandelt wurde, wendet man noch folgende Vorschrift an, um den Gegenständen wieder ihren früheren Glanz zu geben: Die Flecke werden mit einem reinen faserfreien Leinwandbäuschchen, welches mit Terpentin und reinem Wachs getränkt ist, kräftig nachgerieben, bis die Stelle trocken ist und ihren früheren Glanz wiedererlangt hat. ◻

3644. Über das Löten eiserner Ringe berichteten wir bereits unter Fragekasten in Nr. 37/38 1914, Frage 3627. Als Beize verwendet man am besten verdünnte Salzsäure. Im übrigen verweisen wir Sie auch auf unseren Bericht in dieser Nummer unter „Neues für Technik und Handel." ◻

3645. Versilberte Gegenstände durch Rotations-Politur Hochglanz zu polieren, läßt sich sehr schwer ausführen. Es ist dies Verfahren nur dann angängig, wenn es sich um ganz schwer auf Gewicht versilberte Besteck- und Korpus-Gegenstände (Hotel-Geräte usw.) handelt. Bei schwach versilberten Waren würde die Silberschicht schon bei wenigen Umdrehungen abgeschliffen sein. Für die Maschinen-Hochglanzpolitur verwendet man weiche Leinenschwabbel, die meistens gestärkt, vor Gebrauch gut in warmem Seifenwasser ausgekocht, gespült und getrocknet werden müssen. Am besten wäscht man das Leinen im ganzen und verfährt dann wie zuvor und schneidet die Scheiben heraus. Die Umdrehung der Polierscheibe muß eine sehr hohe sein, und zum mindesten etwa 3000 Touren pro Minute betragen. Als Poliermaterial findet ausschließlich Pariser-Rot bester Qualität Verwendung. Man poliert gewöhnlich mit einer gut eingeriebenen Scheibe vor und mit einer zweiten nach. Dieses Polieren erfordert aber meistens einige Erfahrung und es ist bis jetzt nur wenigen Fabriken gelungen, eine wirklich brauchbare Maschinenpolitur auszuführen. Wir glauben Ihnen daher von einem solchen Versuche abraten zu müssen. ◻

Jeder Goldschmied benutze die für Abonnenten kostenlose Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung in Leipzig.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wir wollen helfen! – Wer hilft mit?

Alle Berichte über die Lage der unglücklichen, durch den Einbruch des Feindes verwüsteten Landesteile im äußersten Osten und Westen des Deutschen Reiches, bilden einen einzigen gewaltigen Notruf an die weiten vom Kriege nicht unmittelbar betroffenen Kreise unserer Bevölkerung, der dringend Hilfe fordert. Tausende und Abertausende von Kräften haben sich bereits geregt unseren bedrängten Brüdern wenigstens die größte Not zu lindern. So schön und erhebend ein solches Handeln auch ist, und so groß der Erfolg sich in Zahlen ausdrückt: für den Einzelnen der Bedürftigen kann der aus dieser Betätigung der öffentlichen Wohltätigkeit entspringende Wert, nur einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeuten.

Hier wollen wir einsetzen, um auf dem engeren Gebiete unseres Faches die geschlagenen Wunden, so weit es uns möglich ist, zur Verheilung zu bringen.

In der nächsten Nummer unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ werden wir mit einem

Aufruf zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen

an alle Kreise unseres Faches herantreten, und sie bitten, durch Beiträge, die dem Können des Einzelnen angemessen sind, nicht nur ihr gutes Herz zu beweisen, sondern der Mit- und Nachwelt zu zeigen, daß der Geist wahrer Brüderlichkeit, der in diesem eisernen Jahre unser ganzes Volk beseelt, innerhalb der Angehörigen des Goldschmiedegewerbes, der Goldschmuck- und Silberwaren-Industrie und des Großhandels, eine mindestens so gute Statt gefunden hat, wie in irgend einer anderen Berufs- oder Volksschicht.

Es ist uns nicht unbekannt, daß die Regierung schon erklärt hat, daß von Seiten des Staates eine Unterstützung der Notleidenden erfolgen soll; nur über das wann und wie verlautet nichts. Hier handelt es sich aber darum schnell zu helfen.

Wir haben, um unserem demnächst erscheinenden Aufruf einen stärkeren Widerhall zu verschaffen, mit den in Betracht kommenden Behörden und den Fachgenossen in den beteiligten Gegenden Fühlung genommen, und werden das erlangte Material gleichzeitig mit dem Aufruf veröffentlichen, den wir hiermit heute schon bestens der Beachtung empfehlen.

Schriftleitung und Verlag
„Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ / Wilhelm Diebener.

Der Wert der Buchhaltung während des Krieges.

Wir bitten auch die Frauen, soweit sie jetzt infolge Einberufung ihrer Männer Hüterinnen des Geschäftes sind, diese Ausführungen zu beachten.

TROTZ der gegenwärtig flauen Geschäftszeit darf der geschäftliche Apparat nicht ins Stocken geraten. Alle Verpflichtungen müssen während des Krieges innegehalten werden, auch die des Buchführens. Ja, hier besteht sogar eine ganz besonders wichtige Aufgabe für den Goldschmied, will er die Schwere der Lage nicht noch ernster gestalten. Unsere Bestrebungen, die Goldschmiede zur Einrichtung einer einfachen und praktischen Buchführung zu bewegen, sind bisher auf einen fruchtbaren Boden gefallen; denn es haben sich bereits mehrere hundert Kollegen mit dem von uns geschaffenen Buchhaltungssystem vertraut gemacht. Nun möchten wir aber erneut einen Appell an alle jenen richten, die sich bis jetzt immer noch nicht entschließen konnten, ihrem Geschäfte ein etwas mehr kaufmännisches Gepräge zu geben. Jeder Goldschmied weiß, oder sollte es aus eigener Erfahrung wissen, daß, wer Anspruch auf eine hinreichende Entschädigung bei Feuer- und Einbruchschäden haben will — auch bei der Einbruchskasse des Verbandes —, wer ferner bei der Aufnahme von Darlehen, wie es jetzt vielfach nötig sein wird, auf Erfolg rechnet und wer schließlich bei zu hoher Besteuerung erfolgreich Einspruch erheben will, zur Bekräftigung seiner Anträge bzw. Einwände eine ordnungsgemäß geführte, einwandfreie Buchführung vorlegen können muß. Als Grundlage für eine solche dient das Inventur- und Bilanzbuch, dessen Eintragungen einmal durch eine spezifizierte Inventuraufnahme des Lagers, des Inventars, sowie der sonstigen Besitzwerte und der Schulden und ferner durch entsprechende weitere Bücher, Lagerbuch, Kassebuch und Hauptbuch belegt sein müssen. Der Wert unseres Buchhaltungssystems, das der Verband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin, als Verbandsbuchhaltung erklärt hat, besteht ja besonders darin, daß es erstens den steuerbehördlichen Bedingungen Rechnung trägt und zweitens eine doppelte Gewinnkontrolle ermöglicht. Einmal indirekt durch Vergleichung der beiden Bilanzen zu Beginn und am Ende des Geschäftsjahres, das andere Mal, und das ist für die Steuerbehörde doppelt wichtig, direkt aus dem Kassebuch. Aus diesem ist jederzeit jährlich, monatlich, wöchentlich, ja selbst täglich, der genaue Brutto- und Netto-Gewinn aus Geschäft und sonstigen Einkünften ersichtlich. Nur um die in der Bilanz vorzunehmenden Abschreibungen von Waren, Inventar, Außenständen usw. ist der aus dem Kassebuch ermittelte Gewinn günstiger. Zieht man nach Abschluß der Bilanz die Summe der gesamten Abschreibungen von dem Kassebuch — bzw. Jahresübersicht — (= Statistischer Auszug aus dem Kassebuch im Hauptbuch) Gewinn ab, so müssen sich beide Resultate, bis auf geringe Abweichungen decken. Diese doppelte Gewinnermittlung beweist der Steuerbehörde am besten, daß die aufgestellte Bilanz und die vorgelegte Gewinnberechnung richtig ist. Nur dadurch war es möglich, daß in einem uns bekannt gewordenen Falle ein Kollege um zwei Steuerklassen zurückgesetzt wurde. Wie er schreibt, würde er, wenn er unsere Buchführung nicht gehabt hätte, wahrscheinlich noch im Steuersatz erhöht worden sein.

Die stille Geschäftszeit bietet die beste Gelegenheit, sich mit der Einführung der Buchhaltung zu beschäftigen und wir möchten daher nochmals ganz besonders auf unsere „Buchhaltungs-Zentrale“ hinweisen, durch die alle Buchhaltungsfragen und buchhalterischen Arbeiten prompt erledigt und ausgeführt werden. □

Die Buchhaltungs-Zentrale für das Edelmetall-Gewerbe

übernimmt gegen mäßige Vergütung, soweit es sich um verlangte buchhalterische Arbeiten handelt: □

1. Das Einrichten einer praktischen, für jedes Detail-, Engros-, Arbeits- oder Fabrikationsgeschäft zweckmäßigen Buchführung nach dem System der Verbands-Buchhaltung D. R. G. M. □
2. Die Jahresabschlußarbeiten einschließlich Festsetzung des versteuerbaren Reingewinnes aus Geschäfts- und anderen Erwerbszweigen. □
3. Die Nachprüfung der Buchführung, insonderheit der Bilanz, der Abschreibungen und des versteuerbaren Reingewinnes. □

Auskünfte in allen Buchführungs-Angelegenheiten, besonders über die zweckmäßige Anlage einer der drei verschiedenen Ausgaben unserer Buchhaltung, werden natürlich kostenlos erteilt. □

Wir bitten, von dieser Einrichtung, die erfreulicherweise schon sehr segensreich wirken konnte, recht häufig Gebrauch zu machen. Strengste Verschwiegenheit ist selbstverständlich. Den Frauen, denen die Geschäfte ihrer zur Fahne einberufenen Männer zur Führung anvertraut sind, empfehlen wir, sich in allen Fällen vertrauensvoll an uns zu wenden. Unsere Redaktion steht mit Rat und Tat in privaten strittigen Fragen, wie in geschäftlichen Angelegenheiten gern zur Verfügung. □

Ein praktischer Wink, ein guter Ratschlag bietet gerade jetzt oft die Möglichkeit, das auf sturmbewegter See kämpfende Schiff wieder in ruhigeres Fahrwasser zu steuern und manche Sorge zu beseitigen. □

Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener
Abt. Buchhaltungs-Zentrale.

* * *

Goldschmieden, die durch Einberufung in Not geraten sind, bietet sich auch ein Gehilfe, der zurzeit eine Aushilfestellung bei einer Behörde innehat und noch über etwas freie Zeit verfügt, an, den daheimgebliebenen, in der Buchführung unkundigen Frauen bei dieser Arbeit unentgeltlich behilflich zu sein. Wir werden um diese Veröffentlichung gebeten und weisen den Kollegen, die von dem dankenswerten Anerbieten Gebrauch machen wollen, gerne die Adresse nach. Da der erwähnte Herr wohl nur einem kleinen Teil der Hilfebedürftigen wird dienlich sein können, übernehmen auch wir es, in solchen Fällen gern durch unsere Buchhaltungs-Zentrale die gleiche Unterstützung zu gewähren. *Die Redaktion.*

Wie verhält sich der Goldschmied in der Kriegszeit mit der Steuerzahlung?

Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, daß während der Kriegszeit auch die Zahlung der verschiedenen Steuerbeträge Schwierigkeiten bereitet. Wo kein Vermögen vorhanden ist, der Verdienst zurückgegangen, oder wohl gar überhaupt weggefallen ist, und nur das notdürftigste Einkommen für des Leibes Nahrung und Notdurft noch vorhanden ist, da wird man leicht glauben, Gemeinde und Staat können warten, bis bessere Zeiten kommen und die Einkommensquellen wieder ihre alte Frische erreicht haben. Es ist daher wichtig, zu wissen, wie es in der Kriegszeit mit der Zahlung der Steuern steht.

Voran ist der Satz zu stellen, daß alle fälligen Steuern, Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Wehrsteuer, Grundsteuer usw. pünktlich und ohne Abzug, wie in Friedenszeiten zu bezahlen sind. Es gibt auch für diesen Fall in keinem der deutschen Bundesstaaten ein Moratorium. Doch erleidet dieser allgemeine Satz mannigfache Einschränkungen. ◻

1. Steuern der im Kriegsdienst stehenden Personen. Das Militäreinkommen aller Angehörigen des Heeres und der Marine ist während der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsformation befindlichen Teile des Heeres oder der Marine nicht steuerpflichtig. Es scheidet für die Steuererhebung aus. Für die Staatssteuern ist das ausdrücklich in § 46 des Reichsmilitärgesetzes festgesetzt; für Gemeindesteuern sprechen es meist die Landesgesetze, z. B. in Preußen, Sachsen usw. aus, während Bayern diese Art Vergünstigung nicht kennt.

Die eingezogenen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt sind, haben in verschiedenen Länderstaaten, z. B. in Preußen, für die Zeit ihrer militärischen Dienstleistungen im Kriege überhaupt keine Staatseinkommensteuern, auch von anderen als Militäreinkommen, zu zahlen. In Sachsen, Bayern usw. gibt es diese Vorschrift nicht. Die Steuerzahler müssen sich in den einzelnen Bundesstaaten vergewissern, ob eine solche Bestimmung besteht. ◻

Eine Vollstreckung wegen rückständiger oder jetzt fällig werdender Steuern findet gegen Personen, welche im Felde stehen, nicht statt. ◻

2. Steuern nicht im Kriegsdienst stehender Personen. Nach den Steuergesetzen kann bei dem Nachweis, daß während des laufenden Steuerjahres infolge des Wegfalls der Steuerquelle bzw. Einnahmequelle oder infolge außergewöhnlicher Unglücksfälle das Einkommen des Steuerpflichtigen in Preußen um mehr als den fünften, in Bayern und Württemberg den vierten Teil (§ 63 des preußischen, § 67 des württembergischen, § 67 des bayerischen Einkommensteuergesetzes) vermindert worden ist, eine entsprechende Steuerermäßigung auf Antrag erfolgen. In Sachsen nach § 13 des Steuergesetzes nur bei Beitragspflichtigen, deren Einkommen den Betrag von 5800 Mk. nicht übersteigt. ◻

Es fragt sich nun, was solche außergewöhnliche Unglücksfälle sind? Ist der Krieg als ein solcher anzusehen? Die Frage ist bisher verneint worden. Weder Preußen, noch Bayern, noch Württemberg, noch Sachsen usw. führen den Krieg als solchen Unglücksfall auf. Vielmehr werden nur Krankheiten und Todesfälle in der Familie, Viehseuchen, Brandschäden, Überschwemmungen und ähnliche mit örtlicher oder individueller Beschränkung wirkende Naturereignisse aufgeführt. ◻

Nun kann aber der Krieg Erscheinungen zeitigen, welche im Einzelfall diese Wirkungen hervorrufen. Verwüstungen in Ostpreußen und in den Reichslanden, Zerstörungen von Fabriken und Werkstätten, Vernichtung von Banken und Handelskontoren usw. Dann liegt im Einzelfall ein außergewöhnlicher Unglücksfall vor. Gehen diese Wirkungen so weit, daß die Erwerbstätigkeit ganz eingestellt werden mußte, so ist der Anspruch auch wegen Fortfalls der Steuerquelle überhaupt gegeben. ◻

Der preußische Finanzminister hat in einem Runderlaß erklärt, daß ein solcher Wegfall der Steuerquelle auch überall da anzunehmen ist, wo kaufmännische oder gewerbliche Angestellte durch die jetzigen Zeitverhältnisse gezwungen worden sind, in eine wesentliche Herabsetzung ihrer Gehaltsbezüge zu willigen oder überhaupt den Gehalt nicht weiter beziehen. Der Antrag kann übrigens auch in Sachsen nach § 22 der Steuerinstruktion, in Bayern nach Art. 67 usw. gestellt werden. ◻

Es kann also Jeder, der einen Teil seines Einkommens einbüßt, auf entsprechende Herabsetzung der Veranlagung antragen. Daneben ist die Steuerbehörde natürlich noch befugt, ganze oder teilweise Gestundungen eintreten zu lassen, wodurch allerdings zunächst die Zahlungspflicht nicht aufgehoben wird, so daß solche Gesuche rechtzeitig eingereicht werden müssen. ◻

Wo Gewerbesteuer eingeführt ist, wie in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen usw., und es erlischt durch den Krieg ein Gewerbebetrieb, da ist dieser Betrieb in Abgang zu bringen und die Steuer entsprechend in Wegfall zu stellen. Steuernachlässe an der Grundsteuer werden gewährt, wenn eine Entwertung durch elementare Ereignisse eingetreten ist, wie z. B. durch Feuersbrunst, Überschwemmung usw. Hierher gehört auch die Zerstörung im Kriege. — Wir haben damit einen Überblick über die vorhandenen Rechtsbehelfe gegeben. Es muß nun jeder Einzelne sich vergewissern, wie es mit diesem Rechtsbehelf nach dem Steuerrecht seines Bundesstaates steht. ◻

Feldpostbriefe.

Bei Tapiau, den 2. September 1914

Lieber Willy!

Seit 25. 8. haben wir hier großen Artilleriekampf; gestern hieß es, die Russen haben sich nördlich Tapiau verzogen und heute werden wir sehr bedroht, weil wir erst Verstärkung erwarten. Ich bin als Gefreiter, solange ich noch bei dieser Batterie bin, als Geschützführer eingeteilt. Ein Bett kenne ich nicht mehr, ebenso, daß man sich abends die Kleider auszieht, denn wir schlafen beim Geschütz in der Erde oder zwischen den Kartoffelfurchen. Essen gibt es um 8 Uhr abends, wenn es dunkel ist, den ganzen übrigen Tag nur trocken Brot und Kaffee. Geld hat keinen Wert hier, weil es nichts gibt. Am 28. 8. sind wir nur durch Gottes Hilfe dem Tode entgangen, denn wir hatten



so schlechte Stellung, daß wir von allen Seiten Feuer bekamen und unsere Munition war verschossen. Auf uns sind zirka 1000 Artilleriegeschosse, auch Steilfeuer, niedergesaust. Abends kam sofort der General vorgefahren und staunte nur, daß wir noch leben. Dieser Tag wird geschichtlich festgelegt werden. gez. *Otto.*

Tapiau gleicht einem Trümmerhaufen. In Königsberg soll großer Jubel über unser tapferes Verhalten gewesen sein.

*

Im Felde, den 16. Sept. 1914.

Mein lieber Paul!

Im Besitz Deiner lieben Zeilen sage ich Dir herzlichen Dank. Es freut einem sehr, wenn man aus der Heimat etwas hört, denn die Postsendungen bringen in das öde Leben immer etwas Auffrischung. Mir geht es, soweit es die Umstände erlauben noch gut, doch kann man ja nie wissen was die nächsten Minuten bringen werden. Ich werde Dir jetzt eine kleine Aufstellung unserer bisherigen Tätigkeiten und Erlebnisse machen. Am 7. August fuhren wir per Militärzug nach T...., 48 Stunden ununterbrochen Bahnfahrt, ich sage Dir eine herrliche Fahrt, auf jeder Station von Tausenden von Menschen begrüßt und von den Brüdern und Schwestern des Roten Kreuzes mit Liebesgaben aller Art bedacht, Zigarren, Zigarretten, Schokolade, Essen und Trinken. Von unserer Ausladestelle marschierten wir von einer schrecklichen Sonnenglut begleitet quer durch ganz Luxemburg, wo die Bewohner sehr nett und friedlich waren. In Märschen haben wir Kolossales geleistet. Am 18. August 9,4 Uhr vorm. überschritten wir die belgische Grenze. Ein herrliches Land, eine schöne Gegend, aber sofort wurden wir auch die Hinterlist und Tücke der Einwohner gewahr. Die Landstraßen waren mit Barrikaden aller Art versehen, um unseren Durchmarsch zu hindern. Ganze Alleen waren niedergelegt und die Straßen versperrt. Als wir durch ein Dorf marschierten, wurde von den Bewohnern auf uns geschossen. Sofort wurde das Dorf in Brand gesteckt und die Bewohner erschossen. So wurde es mit allen Dörfern gemacht, welche etwas Feindliches gegen uns unternahmen. Das Wasser in den Ortschaften mußte erst von dem Gemeindevorsteher und dessen Frau untersucht und getrunken werden, damit es nicht vergiftet war. Dann sind wir durch das Tal der Maas marschiert, wo sämtliche Brücken gesprengt waren. Die Maasgegend ist die schönste Gegend an der Grenze. Über den Fluß sind wir in Booten, je 10 Mann, unter feindlichem Artilleriefeuer übergesetzt. Bei unseren Durchmärschen in Belgien haben wir keinen Soldaten gesehen, denn sie sind in die französische Armee eingereiht oder nach Norden marschiert, nur sehr viel Franktireurs gab es. Die Bewohner in den belgischen Orten waren sehr ängstlicher Natur, aber nur zum Schein. Die Franzosen sind so schlecht gewesen und haben die Häuser ihrer Waffenbrüder buchstäblich ausgeraubt. Am 26. August 7.45 vorm. überschritten wir mit einem nicht enden wollenden Hurra die französische Grenze, welche gleich mit einem Gefecht verbunden war. Die Franzosen hatten sich in einer Stadt (Fumay) festgesetzt und wollten uns nicht hinein lassen. Da hieß es das Signal „pflanzt auf die Pieke“; sollst mal sehen was die Kerle für Dampf bekamen, als wir angesaust kamen. Hier sah ich eigentlich das erste entsetzliche Bild des Krieges; ein Franzose, welcher seinen Platz als Letzter verteidigte, nahm Reißaus und wir vier Mann hinterher. Der eine Kamerad, welcher am ersten war stach ihm von hinten das Bajonett in den Rücken, weißt du eins mit Säge, der Kerl fiel um und das Seitengewehr brach ab. Ein Bild zum Entsetzen. Dann gings in die Stadt und hier wurde requiriert, das heißt nur Eßwaren, alles andere ist streng verboten. Abends ringsum brennende Dörfer und wenn man dann die verwundeten Kameraden jammern hört, da wird es einem traurig zu Mute. Ich kann nur sagen, im Krieg lernt man beten. Ich habe es mir schlimm vorgestellt, aber so schlimm nicht. An einem Tage hatten wir (6.–7. Kompagnie unseres Regiments) eine Brücke zu halten, welche vom Feinde besetzt war. Es hieß, wir sind nur einer kleinen Abteilung gegenüber gestellt. Das Gefecht fing früh 5 Uhr an und nachmittag waren wir von zwei Kompagnien (500 Mann) nur noch ungefähr 100 Mann. So ist bei uns hineingeleuchtet worden. Da lagen wir zwei französischen Divisionen gegenüber und schwerer Artillerie. Da kann man Gott danken wenn man durchkommt. Vorige Woche hatten wir ein Gefecht, da lagen wir fünf Tage und Nächte auf einer Stelle. Es gab viel Blut. Ich war als Frei-



EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Hans Thiel, Vertreter der Firma Koch & Bergfeld in Bremen, ist in Frankreich gefallen.

Emil Blumer, Teilhaber der Firma Gebrüder Blumer, Knittlingen, ist am 23. September seiner schweren Verwundung erlegen.

Karl Reinhardt, Vertreter der Fa. W. Behrens, Hanau, ist als Offiziersstellvertreter und Vizefeldwebel der Reserve am 22. August bei den Kämpfen in Elsaß-Lothringen gefallen.

Adolf Windisch, Goldschmiede-Gehilfe bei der Firma C. Th. Jahr's Söhne, Gera-Reuß, hat als Landwehrmann bei einem Infanterie-Regiment in Frankreich den Heldentod gefunden.

Hans Meyer, v. Hause S. Steinwehr, Hannover, ist als einj.-freiw. Unteroffz. am 11. Aug. gefallen.

Max Wittum, Bijouteriefabrikant, Mitinhaber der Fa. Albert Wittum, Bij.-Fabrik, Pforzheim, Oberleutnant, fiel am 19. September bei Laon.

Hermann Frd. Ehrmann, Goldschmiedehilfe, Pforzheim-Brötzingen, fiel am 23. September.

Karl Sellmann, Vertreter der Fa. Schumann & Vahl, Weißenfels in Thüringen, starb am 20. September den Heldentod in Frankreich.

Carl Appel, Hanau, Reisevertreter der Firma M. Sondheimer, Frankfurt a. M., fiel in Frankreich.

Wilhelm Förster, Goldschmiedegehilfe, Mitgl. des Gehilfenvereins „Dinglinger“, Dresden, Gefreiter bei einem Gren.-Reg. wurde als Radfahrer beim Vorpostendienst durch eine Granate getötet.

Jacob Golderer, Goldschmied, Oeschelbronn, starb den Heldentod im Alter von 25 Jahren.

Alfred Zimmermann, Juwelier in Dresden, Oberleutnant d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes, Schatzmeister der Goldschmiede-Zwangsinnung zu Dresden, starb auf dem Felde der Ehre.

Xaver Ortner, Goldschmied aus Amberg. Gefreiter der Reserve in einem bayerischen Inf.-Reg. erlitt den Heldentod fürs Vaterland.

Eugen Futterer, Goldschmied von der Firma Frdr. Pfaelzer & Söhne, Stuttgart, Unteroff. d. R., erlag seinen im Felde erhaltenen Verletzungen.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!



williger mit gegen eine französische Batterie. Da haben wir zwei Gewehre erbeutet. Mir sollte es auch schon mal an den Kragen gehen, ein Zünder von einer Granate fiel mir auf den rechten Arm, aber ohne mich zu verletzen, nur den Arm konnte ich einige Zeit nicht bewegen. Dann hatte ein Zuave (die Hunde sind sehr falsch), welcher verwundet dalag, mit seinem Bajonett, als ich mit einem Kamerad einen Verwundeten transportierte, von hinten nach mir gestochen, aber Gott lob nur den Brotbeutel zerwürgt. Das Seitengewehr trage ich als Andenken neben dem meinigen, der Kerl hat natürlich mit dem Gewehrkolben Bekanntschaft gemacht. Die Zuaven sind viel zäher als die Franzosen und sehen eklig aus. Die französischen Soldaten trugen vielfach gleich die Zivilkleidung im Tornister, damit sie sich evtl. umkleiden und besser ausreißen können. Den Brief schreibe ich Dir aus einem Schützengraben, wo wir schon drei Tage bei Regenwetter aushalten, und auf Unterstützung warten, ein langes Warten. Wir ein Bataillon und der Feind muß denken, wer weiß wie viel Truppen da sind. Wir liegen 2 m tief, mit Hunger im Magen. Es gibt bloß einmal Essen und zwar Nachts 12—2 Uhr wegen der Nähe des Feindes. Wir haben uns schon 10 Tage nicht gewaschen. Unser Regiment hat schon schwere Verluste und ist sehr zusammen geschmolzen. Pakete bekommt man nicht, nur Briefe und Doppelbriefe. Schokolade und Biskuit ist ein Leckerbissen. □

Lieber Paul! Heute kann ich am 20. 9. erst diese Zeilen beenden nnd zwar bei einer Kerze Schein in einem Offiziersunterstande, der ist unter der Erde eingebaut, als Schutz für Granaten und Schrapnells, wo ich mit unseren zwei übrig gebliebenen Leutnants hause. Wir sind nur noch 1 Unteroffizier (ich) 1 Feldwebel und 2 Leutnants und 60 Mann. Heute sind wieder 10 Mann im Schützengraben 5 m von mir entfernt, von einer Granate auf einmal erschlagen worden. Wer weiß wann wir nun dran kommen. Nun vor Allem lieber Paul erhielt ich Deine liebe Sendung und war ganz baff; habe mich wirklich riesig gefreut. Du glaubst nicht, was das für ein Genuß jetzt ist. Also habe vielen Dank. Nun will ich aber Schluß machen, denn so ein Brief ist unter diesen Umständen keine Kleinigkeit. Also grüß (Tante, Deine liebe Else, die ganze Firma C. F. Gütig, Herrn C. Heine nicht vergessen,) alle Kollegen der Vereinigung und sei tausendmal gegrüßt von □

Deinem *Otto T . . . . .*

Was braucht der Soldat im Felde?

IMMER mehr unserer Kollegen müssen ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen, sei es, daß sie als Landsturmleute hinausziehen, um die besetzten Gebiete zu beschützen, sei es, daß sie erst jetzt einberufen werden. Ungemein wichtig ist aber, wie auch aus den Telegrammen des deutschen Kronprinzen hervorgeht, daß die Truppen mit entsprechender Ausrüstung in Wäsche, Unterzeug, Stiefeln und anderen kleinen Notwendigkeiten versehen sind. Ist alles dieses tadellos in Ordnung und zweckmäßig, dann ist auch die körperliche Widerstandskraft um so größer, und die Unbilden der Witterung vermögen weniger leicht Schäden und Krankheiten hervorzurufen. Wir machen daher unsere Leser nachstehend mit einigen Ratschlägen bekannt, welche Hauptmann von Lipronius als nützlich für die Feldausrüstung empfiehlt; wer sich noch eingehender unterrichten will, der bestelle sich das von diesem Offizier zusammengestellte kleine Buch. □

Unstreitig ist das beste Material für Unterwäsche die Baumwolle; denn sie nimmt den Schweiß auf, trocknet ohne zu kälten, bleibt dehnbar und ist auch — ein wichtiger Vorzug — leicht und schnell zu waschen. Es empfehlen sich nach den in den letzten Feldzügen gemachten Erfahrungen am meisten alle jene den sogenannten Lahmann-Hemden verwandten Webearten, auch Flanellhemden. Die zweckmäßigste Farbe ist Grau. Für die Unterbeinkleider ist auch Baumwolle vorzuziehen. Am allerbesten freilich sind — so sonderbar es erscheinen mag — Seidenhemden, die nur zu teuer sind, und daher nicht von jedermann gekauft werden können. Vom Truppenteil wird überdies eine wollene Leibbinde geliefert, die selbstverständlich unentbehrlich ist. □

Was die Stiefel anbetrifft, so hat ganz besonders für das Feld die Regel Geltung, daß die Schuhe vor allen Dingen sehr bequem und möglichst weit sind. Nicht allein deshalb, weil man die Stiefel oft mehrere Tage hintereinander an den Füßen hat, sondern auch weil man auf diese Weise der Jahreszeit durch Einlagen Rechnung tragen kann. Erleichtert doch bei nassem Wetter eine Korksohle den Marsch, wohingegen im Winter Filz- oder Strohsohlen gute Dienste tun.

Eine sehr zweckmäßige Ergänzung der Feldwäsche besteht in einer Weste, und zwar haben sich weiche, nicht zu dicke Lederwesten am besten bewährt. Sehr nützlich und brauchbar ist auch eine Weste aus schwarzer oder feldgrauer Regenschirmseide; sie trägt nicht auf, ist federleicht, wasserdicht und warm.

Ehemalige Kriegsteilnehmer empfehlen, das mitgeführte Geld nicht im Brustbeutel unterzubringen, sondern einen Teil im Waffenrock oder in der Weste einzunähen, weil der Brustbeutel bei jedem vermutet wird, und man bei einer Verwundung leichter Verlusten ausgesetzt ist. Nimmt man Feldpostkarten mit, so versehe man sie wenigstens teilweise mit den Adressen der Angehörigen. Wer im Melde- und Patrouillendienst Verwendung findet, versäume nicht, einige weiche, angespitzte Bleistifte mitzunehmen; harte Bleistifte sind wegen ihrer häufig recht unleserlichen Schrift nicht zu empfehlen. Ein gutes Taschenmesser gehört auch zur Ausrüstung; möglichst soll es im Futteral sein, eine starke Klinge haben, um z. B. auch Brot damit schneiden zu können. Auch besitze das Messer einen Durchschlag für Riemenzeug und, wenn es geht, Pinzette und Schere. Eine Mundharmonika wolle man nicht vergessen; das Spiel des kleinen Instruments kann bei Gelegenheit mit zur Anregung und Auffrischung einzelner Gruppen beitragen.

Der Raum im Tornister ist bekanntlich beschränkt; man wird daher kriegsbrauchbare Wäschestücke zu Hause lassen müssen, damit sie später nachgesandt werden. Man unterlasse ferner nicht, seinen Angehörigen genau mitzuteilen, welche Art von Wäschestücken zum Felddienst geeignet sind; denn es hat keinen Zweck, Unsachgemäßes zu schicken. □

Schreibt richtig an die im Felde Stehenden.

Die Aufforderung an die im Felde stehenden Angehörigen Nachrichten und Zeichen treuen Gedenkens zu senden, braucht wohl an keiner Stelle geschehen, denn es ist an der Tatsache nicht zu zweifeln, daß jeder Einzelne das Bedürfnis gefühlt und ihm entsprochen hat, dem fernen Lieben wissen zu lassen, daß und wie gern man sich an ihn erinnert. Brauchte man dafür einen Beweis, so hätte man ihn unschwer in der Unmöglichkeit für die Feldpost, den gewaltigen Mengen der Sendungen einigermaßen Herr zu werden. Aber es kommt für den Empfänger nicht darauf an, daß, sondern vielmehr wie geschrieben wird, und ohne Zweifel gibt es Briefe, die besser nicht geschrieben worden wären, weil sie den Leser nicht mit Frohmut erfüllen, sondern diesen gar zerstören. Es gehört zu solchen Briefen ein gewisses Feingefühl, ein Zartsinn, den nicht jeder von sich aus besitzt. Ein Musterbeispiel von zarter Rücksicht ist der Brief jenes Verwundeten an seine alte Mutter, der schrieb, er hätte jetzt für einige Zeit Lazarettdienst, sie brauche sich also nicht beunruhigen. Dabei lag er an mehreren Wunden blutend, schwerverletzt auf dem Krankenlager. In diesem Sinne sollten alle Briefe in das Feld gehalten sein. Es ist darauf zu achten, daß unbedingt alle erfreulichen Ereignisse in lebhaftester Farbe geschildert mitgeteilt werden, während alle unerfreulichen, soweit sie sich nicht ganz bis nach der Rückkehr verschweigen lassen, gemildert, verkleinert und nicht etwa, wie es so gern geschieht, noch übertrieben werden. Da läßt sich bei einiger Vorsicht viel Gutes tun und Schlechtes vermeiden. Gerade dem, der so vielen

Gefahren ausgesetzt ist wie der Soldat, muß man nach Kräften das Leben „leicht und schön“ machen. □

Wie schnell ist aber das Gegenteil erreicht, wenn er Briefe bekommt, die angefüllt sind mit allerlei Klagen und den kleinen Widerwärdigkeiten, die der Tag im Geschäft mit sich bringt. Außerdem machen sie ihm den Kopf mit Dingen voll, die er in diesem Zeitpunkte garnicht gebrauchen kann, weil er in der Zeit, die ihm zum Nachdenken bleibt, ganz und gar mit der einen Aufgabe beschäftigt ist, sich selbst in einem Zustande zu erhalten, daß er seiner Pflicht, die er im bürgerlichen Leben hat, nach dem Kriege wieder voll gewachsen ist. Dazu gehört ein großes Maß von guter Laune und unverwüstlichem Humor. Darum nehmt ihm diese nicht, durch unbedachte und nicht notwendige Mitteilungen. □

Die Krankenversicherung während des Krieges.

ZUM Krankenversicherungsgesetz beschloß der Reichstag: § 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges werden bei sämtlichen Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert des Grundlohns festgesetzt. Laufende Leistungen bleiben unberührt. Das Versicherungsamt (Beschlußausschuß) kann auf Antrag des Vorstandes einer Krankenkasse verfügen, daß niedrigere Beiträge erhoben oder höhere Leistungen gewährt werden, wenn die Leistungsfähigkeit dieser Kasse gesichert ist. Das Versicherungsamt hat auf solchen Antrag alsbald zu beschließen. Auf Beschwerde entscheidet das Ober-Versicherungsamt endgültig. □

§ 2. Reichen bei einer Kasse diese Beiträge von 4 1/2 vom Hundert des Grundlohns für die Regelleistungen und Verwaltungskosten nicht aus, so hat bei Orts- und Landkrankenkassen der Gemeindeverband, bei Betriebskrankenkassen der Arbeitgeber, bei Innungskrankenkassen die Innung die erforderlichen Beihilfen aus eigenen Mitteln zu leisten. □

Solange dies bei einer Orts- oder Landkrankenkasse geschieht, kann der Gemeindeverband einem Vertreter das Amt des Kassenvorsitzenden übertragen. □

Gemeindeverbände sind die von der obersten Verwaltungsbehörde auf Grund der Reichsversicherungsordnung § 11, Ziffer 2, hierzu bestimmten Verbände. □

§ 3. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges werden die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt. Laufende Leistungen und fällige Beiträge bleiben unberührt. □

Auf übereinstimmenden Antrag der beteiligten Gemeinde oder des Gemeindeverbandes und des Vorstandes der Krankenkasse kann das Oberversicherungsamt genehmigen, daß die hausgewerbliche Krankenversicherung durch statutarische Bestimmung geregelt wird. Das Oberversicherungsamt entscheidet endgültig. □

§ 4. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

Über die Erhaltung von Anwartschaften in der Krankenversichernng hat der Reichstag folgendes beschlossen: □

§ 1. Dem regelmäßigen Aufenthalt im Inland und im Sinne des § 313, Abs. 1, der Reichsversicherungsordnung gilt gleich ein Aufenthalt im Ausland, der durch Einberufung des Mitglieds zu Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienste verursacht ist.

§ 2. Hat die Satzung einer Krankenkasse eine Wartezeit für Leistungen bestimmt, so ruht der Fristenlauf für alle Versicherten, die während des gegenwärtigen Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten. Ist die Wartezeit bereits erfüllt, so bedarf es nicht der Zurücklegung einer neuen Wartezeit. Die Zeit, für die die Beiträge weiter gezahlt werden, wird auf die Wartezeit angerechnet. □

§ 3. Versicherungsberechtigte, deren Mitgliedschaft nach § 314, Abs. 1, der Reichsversicherungsordnung erloschen ist, haben das Recht, binnen sechs Wochen nach ihrer Rückkehr in die Heimat in die Krankenversicherung wieder einzutreten, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben. □

§ 4. Diese Vorschriften gelten nur für Reichsangehörige.

Wie es zwei deutschen Goldschmieden in Belgien erging.

DIE „Kölnische Zeitung“ berichtet über die Behandlung zweier unserer Fachgenossen in Belgien, wobei sie sich auf Mitteilungen von beteiligter Seite stützt, in folgender Weise:

Die Brüder R. betrieben als unbescholtene Kaufleute seit Jahren in Brüssel ein Bijouteriegeschäft, für das sie auch in Paris ein Lager unterhielten. Bei Ausbruch der Krisis reisten sie deshalb am 31. Juli schleunigst nach Paris, um von dort ihre Ware zurückzuholen. Nach der Rückkehr von dort sahen sie sich dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Belgien gegenüber und, da zunächst für die noch in Belgien zurückgebliebenen Deutschen keine Fahrgelegenheit mehr nach Deutschland war, in die Zwangslage versetzt, zu bleiben. Am 9. August wandten sie sich an das Ministerium des Innern mit dem Gesuch um Bewilligung eines sogenannten „permis de séjour“. Das Kabinett des Ministers antwortete unter dem 11. August, daß sie sich für seine Bewilligung an ihre Gemeindebehörde zu wenden hätten und im Falle der Verweigerung der Aufenthaltserlaubnis alsdann sich an die Leitung der öffentlichen Sicherheitsbehörde wenden könnten. Der eine der Brüder, der in der Vorstadt Schaerebeck wohnte und verheiratet war, erhielt darauf den Erlaubnisschein. Der andere, der 34 Jahre alt und unverheiratet in der Vorstadt Saint-Josse-ten-Roode wohnte, erhielt auf sein Gesuch die Antwort, sich bei dem Polizeikommissar der Gemeinde Boulevard Bischoffsheim zu melden. Er kam dieser Aufforderung sogleich am 12. August nachmittags nach. Auf dem Polizeikommissariat wurde er stehenden Fußes als „Kriegsgefangener“ verhaftet und zunächst nach dem Gendarmeriegefängnis gebracht. Hier wollte man ihn als „Kriegsgefangenen“ jedoch nicht annehmen. Infolgedessen brachte ihn die Polizei von Saint-Josse-ten-Roode in das Gefängnis von Forest bei Brüssel, wo er die Zelle und Gefangenennummer 255 erhielt. Da der Bruder bei der Wut der Menge gegen alle Deutschen sich nicht blicken zu lassen wagte, machte sich seine Frau, eine Schweizerin von Geburt, auf den Weg, um sich nach dem Verbleib des Schwagers zu erkundigen. Ihr wurde von der Sicherheitsbehörde und dem belgischen Generalstab der mündliche Bescheid, daß ihr Schwager in der Tat „Kriegsgefangener“ sei. Sie besuchte ihn darauf in dem Gefängnis von Forest. Es wurde ihr gestattet, den „Kriegsgefangenen“ zehn Minuten in seiner Zelle zu sehen und durch ein Gitter zu sprechen. Der „Kriegsgefangene“ trug seine Gefangenennummer vor dem Leibe und über den Kopf eine bis zum Hals reichende Trikotmaske von weißem Stoff, die nur die Augen frei ließ, d. h. also die Gewandung der gewöhnlichen Sträflinge. Diese Maske durfte er jedoch zum Sprechen während der zehn Minuten des Besuches ablegen. Am 17. August, also drei Tage bevor die deutschen Truppen in Brüssel einrückten, wurde der Gefangene mit anderen Deutschen, denen es gleich ihm ergangen war, aus dem Gefängnis von Forest nach Brügge gebracht. Es gelang ihm bei seiner Ankunft dort, durch einen Mitgefangenen, den man auf seinen Nachweis, daß er nicht mehr die deutsche Staatsangehörigkeit besitze, hier entließ, einen Brief an seine Verwandten in Brüssel gelangen zu lassen, worin er schreibt: „Heute morgen unter erschwerenden Umständen in Brügge angelangt; es ist hier denn doch besser als in Forest. Es sind hier in der Kaserne etwa 400 deutsche Zivilisten. Wir können frei herumlaufen, essen und trinken in der Kantine. Aber was ich dieser Tage durchgemacht habe, ist schlimmer als auf dem Schlachtfelde, besonders in moralischer Beziehung.“

Seitdem fehlen weitere Nachrichten von diesem deutschen Kriegsgefangenen und seinen 400 Schicksalsgenossen in Brügge.



Richard Fratze, Goldschmied in Leipzig, z. Zt. im Felde,

schreibt an die Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig: □

Liebe Kollegen!

In Feindesland am Wachtfeuer sitzend, gedenke ich auch an meine Leipziger Kollegen. Erlaube mir Ihnen von hier die herzlichsten Grüße zu senden, mit dem Wunsche, daß unser Verein sich so entfalten und zusammenschließen möchte, wie wir Deutschen es bis jetzt unsern Feinden gezeigt haben. Hurra!

Auf ein baldiges Wiedersehen in Leipzig. Grüße nochmals kollegialisch Landsturm-Gefr. *Fratze*, □

2. Komp., Inf. Batt. Wurzen, Florennes (Belgien), Feldpost Charleroi. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde:

Der Teilhaber der Firma Kindervatter & Schwerzel in Frankfurt a. M., Herr Ernst Hansohm, Leutnant d. Res. und Kompagnieführer, welcher die Kämpfe seines Infanterie-Regiments von Beginn an mitgemacht hat, und vor einigen Tagen mit einem Schuß durch den rechten Fuß nach Frankfurt zurückgekehrt ist, wo er seiner Wiederherstellung entgegensieht. □

Herr Fritz Weinhäppel, Schwäb. Gmünd, Offiziersstellvertreter bei einem Württembergischen Infanterie-Regiment.

Herr Aurel Knödler, Bijouteriefabrikant in Schwäb.-Gmünd, zurzeit Hauptmann der Landwehr. □

Herr Dr. Albert Dreifuß, Stabsarzt der Reserve in einem Inf.-Reg., Sohn des Juweliers Dreifuß in Stuttgart.

Herr Otto Reinmöller, Teilhaber der Firma Hch. Reinmöller, Stuttgart, Hauptmann in einem Artillerie-Reg. □

Herr Eberhard Gadebusch, Oberleutnant bei der Maschinengewehrkompagnie eines Füs.-Reg., Sohn des Hofjuweliers Hauptmann d. L. Ernst Gadebusch in Potsdam. □

Herr Albert Kuppenheim, Mitinhaber der Firma L. Kuppenheim, Bijouterie-Fabrik, Pforzheim. □

Herr Hugo Gerbener, Inhaber der Bijouterie-Großhandlung Carl Löhr Nachf., Pforzheim. □

Herr August Bischoff, Inhaber der Bijouterie-Fabrik G. Schnepf in Pforzheim. □

Herr Eduard Rempis und Herr Walther Rempis, die beiden Inhaber der Firma Leopold Geiger, Schw.-Gmünd.

Herr Hans Leykauf, Mitinhaber der Firma Gg. Leykauf, Kunstgewerbehaus in Nürnberg, der als Freiwilliger des Kgl. Bayr. Automobil-Korps seit Beginn des Krieges mit im Felde steht und kurze Zeit hierauf infolge seiner hervorragenden Dienstleistungen bereits zum Leutnant befördert wurde. ■

Herr Paul Müller, Goldschmied, Mitinhaber der Firma Eberhard Müller in Chemnitz. □

Herr Otto Hansen, Leutnant d. R. in einem sächsischen Jäger-Bat., Sohn des Hofjuweliers M. Hansen, Kiel. □

Herr Reserveleutnant Künne in Firma Silberwarenfabrik A. Künne, Altena i. W. □

Herr Hans Rupp, Sohn des Juweliers und kgl. bay. Hoflieferanten Wilhelm Rupp in Ansbach (Bay.) □

Herr Hofjuwelier Erich Stumpf in Danzig für erfolgreiche Ordenanzritte. □

Herr Alfons Rodde, Angestellter der Firma Louis Werner, Hofjuwelier, Berlin. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Albrecht & Keppler, Pforzheim: □

Otto Weinacker, Kaufmann, als Kriegsfreiwilliger bei einem Art.-Reg.; □
Phil. Jung, Goldarbeiter, bei einem Landst.-Bat.; □
Karl Friedr. Heinz, Fasser, bei einer Masch.-Abt.; □
Karl Aug. Burkhardt, bei einem Inf.-Bat. (verwundet);
Goldarbeiter Kramer; □
Hch. Blank, Goldarbeiter, und □
Ernst Göhring, Goldarbeiter. □

*

Von der Firma Louis Fiessler & Co., Pforzheim: □

Carl Ungerer, Res.-Unteroff. bei einem Leibg.-Gren.-Reg.;
Paul Cross, Res.-Unteroff. bei einem Garde-Telegr.-Bat.;
Otto Herbst, Kriegsfreiw. bei einem Rh. Jäger-Bat.; □
Kurt Pautlers, Kriegsfreiw. bei einem Feld-Art.-Reg.; □
Hans Haulick, Kriegsfreiw. bei einem Leibg.-Gren.-Reg.;
Fräulein Weick, beim roten Kreuz. □

Außer diesem Reise- und Kontorpersonal sind 18 Goldschmiede und Kettenmacher vom Fabrikpersonal einberufen. □

*

Von der Firma Adolf Köhler, Pforzheim: □

Baptist Kuttler, bei einem Train-Bat.; □
Heinr. Müller, bei einem Garde-Reg.; □
Karl Allgermissen, bei einer Telephon-Abt.; □
Emil Beichle, bei einem Drag.-Res.-Reg.; □
August Scherzinger, als Kriegsfreiwilliger, und □
Franz Keller, als Kriegsfreiwilliger. □

*

Von der Firma Oscar Leicht, Pforzheim: □

C. Wichmann, Prokurist; □
Th. Hofherr, Reisender; □
Fritz Angelloch; □
Franz Dreher. □

*

Von der Firma Robert Ungerer, Pforzheim: □

Die beiden Söhne des Inhabers: Otto Ungerer, Prokurist, als Kriegsfreiwilliger in einem Art.-Reg., und Max Ungerer, Kriegsfreiwilliger in einem Garde-Inf.-Reg. □

Von den kaufmännischen Angestellten: Wilhelm Bernhard, Res. in einem Inf.-Reg. in Rastatt, und Otto Soldinger, Einj.-Unteroff. in einem Feldart.-Reg. □

Von der Firma C. Bissinger Söhne, Hanau a. M.: □
Carl Dörrhöfer, I. Buchhalter; □
Albert Reuffurth, II. Buchhalter; □
Joh. Haring, Bürodiener (verwundet); □
Wilhelm Helbig, Schmelzer; □
Valentin Mertz, Juwelier; □
Fritz Schaffrath, Bijoutier (verwundet); □
Julius Schneider, Juwelier, und □
Jakob Eisert, Juwelier (Freiwilliger).

*

Von der Firma S. Steinwehr, Hannover, sind einberufen:
Otto Steinwehr jr., als Einj.-Freiw. bei einem Inf.-Reg.;
Hans Worringen, als Einj.-Freiw. bei einem Art.-Reg.; □
August Giesecke, als Einj.-Freiw. bei einem Füs.-Reg.;
Adolf Becker, als Einj.-Freiw. bei einem Inf.-Reg.; □
Kurt Freise, Buchhalter, als Lazarett-Inspektor, und □
Gerhard Dangers, langj. Reisevertreter, als Offizier-Stellvertreter bei einem Füs.-Reg., bereits am 10. Septbr. schwer verwundet, sieht aber seiner Genesung entgegen. □

*

Von der Firma Friedrich Pfaelzer & Söhne, Stuttgart, sind eingezogen: □
Carl Reitz, Teilhaber der Firma, Leutn. d. L., Garnisonsdienst.
Eugen Futterer, Goldschmied, Unteroffizier d. R. (siehe Ehrentafel.) □
Richard Grimm, Graveur, Unteroff. d. R. □
Emil Sträb, Schmelzer, Unteroff. d. R. □
Chr. Deininger, Fasser, Ers.-R. □
Heinr. Nallinger, Freiw. Sanitätskol. □
Ferner haben sich von den kaufmännischen Angestellten folgende als Kriegsfreiwillige gestellt und sind schon teilweise im Felde: Rich. Schuler, Gustav Schmidt, Willi Pfitzer, Ernst Günther, Otto Anseln, Julius Wahl, Ehrhardt Georgii. Weitere Angestellte warten täglich auf ihre Einberufung.

*

Von der Firma Schumann & Vahl, Weißenfels i. Th.: □
Josef Bernatzki, Reisevertreter, Gefreiter bei einem Ers.-Landst.-Bat.; □
Johannes Koch, Gefreiter bei einem Res.-Inf.-Reg.; □
Willy Voigt, Gefreiter bei einem Res.-Inf.-Reg.; □
Otto Hanisch, bei einem Ersatz-Inf.-Reg., und □
Hans Gürtler, bei einem Inf.-Reg. □

*

Von der Dresdener Zwangsinnung sind folgende Mitglieder bei den Fahnen: □
Ernst Anders, Goldschmiedemstr., Kriegsfreiw., 48 Jahr;
Gustav Pook, Goldschmiedemeister; □
Fritz Jacoby, Hofjuwelier (Fa. Moritz Elymeier); □
Arthur Roessner, Hofjuwelier (Fa. Alfred Roessner); □
Georg Scharffenberg, Goldschmiedemeister; □
Hans Schmid, Goldschmiedemeister (verwundet); □
Alfred Zimmermann, Juwelier (Fa. E. B. Zimmermann), (verwundet) und □
Paul Zipser, Goldschmiedemeister. □
Von den Gehilfen: □
Eduard Anders; □
Eduard Derks, als Unteroff. d. Res. bei einem Inf.-Reg.;
Albert Eck, als Gefreiter d. Res. bei einem Ers.-Reg.; □
Gustav Pook, als Gefreiter bei einem Landw.-Inf.-Reg.;
Robert Schierz, bei den k. k. Pionieren in Österreich; □
Fritz Teichgräber, aktiv bei einem Inf.-Reg. (verwundet).
Außer den genannten Gehilfen sind noch eine ganze Anzahl anderer bei den Waffen, ebenso haben sich eine Anzahl Lehrlinge als Kriegsfreiwillige gemeldet. □

*

Die Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz teilt uns mit, daß folgende Kollegen unter den Waffen stehen: □
Gustav Schor, in Firma Hermann Drechsler. □
Fritz Gerber, in Firma Fritz Gerber & Co. □
Max Sachse, in Firma Bruno Sachse. □

Von der Zwangsinnung Magdeburg sind eingezogen: die Mitglieder Willi Heinecke, H. Horn, E. Fritsch, G. Kropp, W. Heller, Fr. Streubel, K. Träbert, W. Weise, G. Struck und E. Nitschke, sämtlich in Magdeburg. Ferner: O. Röver und E. Mendau aus Stendal; E. Böse und C. Kühne aus Neuhaldensleben; L. Becker aus Gardelegen; Öleker aus Osterburg. □

*

Aus Chemnitz sind zu den Fahnen einberufen die Goldschmiede:
Fritz Rabiger, Inhaber der gleichen Firma, bei einem Garde-Fußartillerie-Reg.; □
Theodor Brida, bei den österr. Kaiserjägern, und □
Walter Brader, als Offiziers-Stellvertr. in einem Inf.-Reg.

*

Folgende vorher in Biel wohnhaft gewesene Fachgenossen sind zu den Fahnen einberufen: □
Goldschmied Eug. Konstantin aus Pforzheim nach Frankr.;
Goldschmied u. Direktor Pfaff aus Pforzheim, bisher Geschäftsführer der Bijouterie-Watch Co., Biel-Madretsch, nach Frankr.;
Goldschmiedegehilfe König aus Pforzheim, gegen Belgien;
Goldschmiedegehilfe Müller aus Pforzheim, gegen Belgien;
Goldschmiedegeh. Kunzmann aus Pforzheim, geg. Belgien;
Goldschmiedegehilfe Peters aus Pforzheim, gegen Belgien.

*

Die beiden Söhne des Goldschmiedes und Bürgermeisters Joseph Wilm in Dorfen (Oberbayern): Joseph Wilm, Berlin, als Unteroffizier bei einem Landw.-Inf.-Reg., und Michel Wilm, Berlin, beim Inf.-Leib-Reg. in München. □
Otto Pitkowski, Sohn des Goldschmieds Georg Pitkowski in Nengersdorf (Sachsen). □
Friedrich Arnold, Goldschmied in Neubrandenburg als Unteroff. in einem Res.-Feld-Art.-Reg., bereits verwundet im Marien-Haus zu Schwerin. □
Willi Behrens, vom Hause W. Behrens, Hanau, als Einj.-Freiw.-Unteroff. bei einem bayr. Ulanen-Reg. □
Carl Reinmöller (Firma Hch. Reinmöller), Stuttgart, bef. z. Hauptmann und Kompagniechef bei einem Res.-Inf.-Reg.
Alfred Kunisch aus Neustadt (O.-Schl.) bei Longwy verwundet, zurzeit in einer Augenklinik in Saarbrücken. □
Theodor Middendorf, Juwelier, Bielefeld, als Offiz.-Stellvertreter bei einem Inf.-Reg. □
Christian Fuchs, Lehrling bei der Firma Emil Gläntzer (Inh. Th. Middendorf), Bielefeld, bei der Fliegertruppe. □
Rud. Kunstmann, Sohn des Juweliers Rud. Kunstmann, Stettin, als Freiwilliger bei einem Grenad.-Reg. □
Hugo David (i. Fa. F. Wendlers Nachfolger), Glatz, als Unteroff. bei einem Landsturm-Bat. □
Ernst Hotz (Mitinhaber der Fa. Jabulowsky & Co.), Pforzheim, als Offiz.-Stellvertr. Ist schwer verwundet, doch auf dem Wege völliger Genesung und kehrt demnächst zur Front zurück.
Bruno Krahmer, Juwelier, Lauenburg (Ostpr.), als Unteroff. bei einem Landsturm-Bat. □
Martin Krug, Teilhaber der Fa. Joh. Martin Krug Nachfolger, Hanau a. M., als Oberleutnant und Kommandeur einer Fuhrpark-Kolonne. □
Richard Krug (Firma Joh. Martin Krug Nachf.), Hanau, als Vizewachtmeister bei einem Art.-Reg. (bereits verwundet).
Paul Glück, Juwelier, Gleiwitz, bei einem Landw.-Inf.-Reg.
Von der Firma Förstendorf & Schönecker, Leipzig, der Mitinhaber Paul Schulze und der Vertreter Walter Börsch.
Albert Silberthau, Inhaber der Firma M. Silberthau, Nürnberg, zurzeit im Herz-Jesu-Lazarett in Metz, und dessen Bruder Hugo Silberthau bei einem Art.-Reg. □
Alfred Zimmermann, Mitinhaber der Firma E. B. Zimmermann, Dresden, als Oberleutnant d. R. in einem Feldart.-Reg. (siehe Ehrentafel). □
Theodor Ibsen, Juwelier, Sondershausen, bei einem Landsturm-Bat. als Unteroffizier. □
Curt Glowka, Goldschmiede-Gehilfe bei Albert Pabst, Halle a. S., als Kriegsfreiwilliger. □
Johannes Matthias, Goldschmiede-Gehilfe bei Erich Heine, Halle a. S., als Reservist. □

Aug. Oppenrieder, Bruder des Herrn B. Oppenrieder, München, ist am 6. August als Landwehrmann bei einem Feldart.-Reg. eingerückt, bereits Anfang September verwundet vom westlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt und nun als Wiedergenesener einer Ersatzbatterie zugeteilt. □

Carl Aron, Prokurist der Firma D. Aron, Hofjuwelier, Königsberg i. Pr., als Vizewachtmeister bei einem ostpreußischen Train-Battaillon. □

Fritz Graack, Goldschmiedegehilfe, Neffe des Herrn Friedrich Ohff in Mölln i. L., als Ersatz-Reservist seit 6. August. □

Der Sohn Otto des Juwelier A. F. Klebe in Prenzlau als Kriegsfreiwilliger bei einem Inf.-Reg. □

Beide Söhne des Juweliers Georg Sendler in Grünberg (Schles.) der ältere Curt Sendler bei einem Inf.-Reg., der jüngere Willy Sendler freiwillig bei den Pionieren. Beides Goldschmiede. □

Zwei Söhne des Juweliers Moritz Berthold in Rosenhain (Bayern), der eine bereits verwundet, der andere noch in Frankreich kämpfend. □

Emil Berner, Goldschmied, Redakteur der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig, als Unteroff. bei einem Inf.-Reg.

Karl Keulmann, Juwelier, Sohn und Mitarbeiter des Herrn Fr. Keulmann, Eschwege, als Landw.-Unteroff. bei einem Res.-Reg. □

Hermann Reger, Goldschmied in Hannover als Unteroff. beim Landsturm. □

B. Lange, Juwelier, Inhaber der Firma F. H. Lange, Osnabrück, als Gefreiter bei einem Ersatz-Inf.-Reg. kämpft zurzeit in Frankreich. □

Anton Franz, Vertreter der Firma Friedr. Feuerstein, Hanau, am 29. September in Frankreich verwundet. Liegt in Hamburg im Eppendorfer Krankenhause. □

* * *

Erfreuliche Wendung. In der amtlichen Verlustliste war der Sohn Otto des Hofjuweliers Schmedding in Augsburg unter den Gefallenen verzeichnet. Dieser Tage kam nun eine Mitteilung des Totgemeldeten, in welcher er anzeigt, daß er schwer verwundet sei. Nun ist er zur Pflege im elterlichen Heim eingetroffen. □

Patriotische Postkarten.

UNGEHEUER ist die Masse der Kriegspostkarten, welche bis jetzt erschienen sind. Unter vielem Schund, hauptsächlich unter den humoristischen, auch einige Perlen. So kam uns unlängst eine patriotische Karte Nr. 9, herausgegeben von Herm. Thom's Verlag, Leipzig, Inselstraße 5, in die Hände, welche bei tadelloser Ausführung inhaltlich hervorragendes bietet. Wir empfehlen deren Erwerb angelegentlichst und können uns nicht versagen, den edlen Text der bereits oben erwähnten Karte nachstehend zu veröffentlichen: □

Mein Kriegsfreiwilliger.

Noch einmal die Hand! — Nein, ich halte dich nicht,
Du lieber, sonniger Junge.
Ich seh' dich, ich fühl' dich, ich spreche ja nicht,
Ich meist're die bebende Zunge.
Nun ziehst du dahin, und ich bleibe zurück,
Muß ohne dich weiterleben;
Aus den Augen leuchtet dir edelstes Glück,
Wie du selbst es mir immer gegeben.
Du opferst dich willig dem Vaterland,
Du fürchtest den Tod nicht — nicht Wunden.
In dir ist ein heiliges Feuer entbrannt,
Das ich schauernd hab' mitempfunden.
Ich hielt dich, als Gott dich mir hatte geschenkt,
Als wollt ich dich nimmer lassen,
Heut halt' ich dich nicht, weil es Gott so gelenkt;
Ich kann es mit Mühe nur fassen.
So zieh denn, mein Junge, von Siege zu Sieg,
Wie du hoffest in heißem Verlangen,
Und kehrst du heim aus dem heiligen Krieg,
Will mit Stolz ich dich zärtlich umpfangen,
Und kehrst du nicht heim, dann klage ich nicht,
Dann wart' ich voll Demut im Stillen,
Bis zum eigenen Tod, — bis zum jüngsten Gericht,
Und füge mich Gottes Willen.
Wenn aber dann an dem jüngsten Tag
Der große Weckruf erklungen,
Dann weiß ich, ist meine erste Frag'
Nach meinem geliebten Jungen. *Th.*

Aus den Fachvereinigungen

Dresden. Die Gründung einer Kriegs-Kreditgenossenschaft für den Uhren- und Goldwarenhandel im Königreich Sachsen ist nach Mitteilung der Goldschmiede- (Zwangs-) Innung zu Dresden in einer am 30. Septer. stattgehabten Generalversammlung erfolgt und haben sich außer den anwesenden 18 Innungsmitgliedern noch 10 Chemnitzer Kollegen daran beteiligt. Die Zeichnungsliste zu den auszugebenden Anteilen, die je 200 Mark betragen und auch in Raten eingezahlt werden können, hat in der Hauptversammlung ausgelegen und der Vorstand hofft, daß die sämtlichen Mitglieder bei der großen Erleichterung der Einzahlung an der Zeichnung teilnehmen. Je höher sich die gezeichnete Summe stellt, destomehr vergrößert sich der der Genossenschaft gewährte Kredit. Bei der hohen Verzinsung des eingezahlten Geldes, zur Zeit 5%, ist eine bessere Kapitalanlage nicht denkbar, und da auch die Sparkassen angewiesen sind, Beträge, welche für Kriegsbankzwecke gebraucht werden, ohne vorhergehende Kündigung auszuzahlen, so dürfte auch die Beschaffung des zur Einlage nötigen Geldes nicht allzuschwer werden. Ob Jemand in die Lage kommt, den Kredit in Anspruch zu nehmen, oder ob er schon im voraus weiß, daß er dies nicht nötig haben wird, kommt für die Zeichnung nicht in Betracht. Gerade diejenigen Mitglieder, welche in der glücklichen Lage sind, die Dienste der Genossenschaft entbehren zu können, werden ganz besonders gebeten, durch recht reichliche Zeichnungen die gute Sache zu unterstützen und dabei zu bedenken, daß sie dadurch zur Stützung unseres unter der Kriegszeit schwer leidenden Berufes wesentlich beitragen, selbst keinen Schaden leiden und für ihr angelegtes Geld eine außergewöhnlich hohe Verzinsung genießen. Haben schon die verflossenen 2 Kriegsmonate Schwierigkeiten aller Art gebracht, so werden diese bei längerer Dauer des Krieges noch unverhältnismäßig anwachsen und gerade hier wird die Genossenschaft hülfreich eingreifen können. — Wir unterstützen der Allgemeinheit wegen, gern die Bitte, die Zeichnungen so reichlich wie es in den Kräften jedes einzelnen steht, baldigst vorzunehmen. □

Dresden. Der Gold- und Silberschmiede-Gehilfenverein „Dinglinger" beschloß, den Ehefrauen der Einberufenen, sowie den arbeitslosen Kollegen eine Unterstützung bis auf weiteres zu gewähren. Hierzu stellte der Verein 350 Mark aus der Kasse zur Verfügung. Eine Anzahl von Kollegen sind zur Fahne einberufen, ihre Namen sind an der dafür vorgesehenen Stelle dieser Zeitung angegeben. □

Görlitz. Sitzung der Freien Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz am 7. Oktober 1914. Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des letzten Protokolls; 2. Darlehnskasse in Görlitz; 3. Der Aufruf aus Frankfurt a. M.: „Gold gab ich für Eisen"; 4. Verschiedene Eingänge. — Der Vorsitzende, Kollege Finster, eröffnete die Sitzung mit einem besonderem Hinweis auf unsere erste Zusammenkunft in der schweren Kriegszeit. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Kollegen und des Gastes Herrn Reibetanz wird in die Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 kommt das Protokoll der vorigen Sitzung zur Verlesung. Punkt 2: Eingegangen ist ein Dankschreiben von der Görlitzer Schützengilde für das anläßlich des diesjährigen Schlesischen Bundesschießens gestiftete Geschenk. Festgestellt wird ferner, daß folgende Kollegen zur Fahne einberufen sind: Gustav Schor i. Fa. Hermann Drechsler; Fritz Gerber i. Fa. Fritz Gerber & Co.; Max Sachse i. Fa. Bruno Sachse. Zu Punkt 2 der Tagesordnung gibt der Vorsitzende das Resultat über den Briefwechsel mit der hiesigen Zweigstelle der Kriegs-Darlehnskasse bekannt. Da diese Kassen „Juwelen, Gold- und Silberwaren" von den Beleihungen ausgeschlossen hatten, wurde auf Anraten des Verbandes eine Eingabe auch an die Görlitzer Zweigstelle gerichtet. Nach längerem Briefwechsel genehmigte die D.-Kasse das Gesuch der Görlitzer Goldschmiede. Nach Bekanntgabe der gewählten zwei Taxatoren (G. Höer und W. Finster) wurde noch darauf

hingewiesen, daß die Bemühungen von dem Vorstand des Verbandes von Erfolg begleitet gewesen sind, da nun auch im ganzen Deutschen Reich unsere Waren zur Beleihung zugelassen würden. Punkt 3: „Gold gab ich für Eisen." Der diesbezügliche Aufruf aus Frankfurt a. M. wurde verlesen. Im Prinzip waren die Meinungen für diesen wohlgemeinten Antrag, da jedoch eine Beihilfe von Seiten des Görlitzer Magistrats abgelehnt worden war und auch hier schon viele ähnliche Sammlungen bestehen, lehnten auch die Görlitzer Goldschmiede eine Mitarbeit ab. Infolge der Kriegszeit haben die Görlitzer Goldschmiede seit Mitte August den 7 Uhr-Ladenschluß, außer Sonnabends, wo um 8 Uhr geschlossen wird, eingeführt. Kollege Max Freitel (Inh. der Firma H. Freitel) hat sich infolge Geschäftsverkaufs von unserer Vereinigung abgemeldet. Auf Anfrage der Goldschmiede aus dem Kreise Neu-Gersdorf i. Sa., behufs Gründung einer Innung, werden unsere Satzungen übersandt. Von der Innungs-Ausschuß-Sitzung vom 18. 9. liegt ein Bericht nicht vor, da wegen Behinderung kein Vorstandsmitglied teilnehmen konnte. Der Vorsitzende gibt die Eingänge bzw. den Briefwechsel über die Diebenersche Buchführung bekannt. Die Handwerkskammer in Liegnitz ersucht um einen Beitrag für das Handwerker-Erholungsheim in Schreiberhau i. Riesengeb., auch kamen noch einige Anfragen zur Erledigung. Auf Antrag hin wird der Beschluß über die Beihilfe bis nach Beendigung des Kriegs vertagt. Kollege Scholze stellt den Antrag: Für die Sammelstelle des Roten Kreuzes 25 Mk. und für die Sammelstelle der Arbeitslosen ebenfalls 25 Mk. zu bewilligen. Wird angenommen und der Kassierer beauftragt, die Beträge sofort abzuführen. Der Anregung: In der Kriegszeit die Sitzungen der Freien Vereinigung nur nach Bedarf einzuberufen, wird stattgegeben. Der neue Inhaber der Firma H. Freitel, Herr Reibetanz, beantragt Aufnahme als Mitglied in unsere Vereinigung. Dem vorschriftsmäßigen Aufnahmeantrage steht nichts entgegen und erfolgt dieselbe. Nach Verpflichtung und Begrüßung des neuen Mitgliedes durch den Vorsitzenden wird die anregende Sitzung gegen 11 Uhr geschlossen. *Willibald Finster. Hermann Scholze.*

Halle. Die Juweliere und Uhrmacher haben sich dem Beschluß der Geschäftsinhaber verschiedener Branchen angeschlossen. — Sie haben nunmehr die Geschäfte bis auf weiteres früh von 8 Uhr bis 1 Uhr und nachmittags von 3 Uhr bis 7 Uhr abends, am Sonnabend bis 8 Uhr geöffnet, also während der Mittagszeit von 1 bis 3 geschlossen. Für das Sonntagsgeschäft gelten die behördlichen Bestimmungen. ◻

Schwerin. Die Schweriner Goldschmiede-Innung beschloß, daß die Geschäfte der Juweliere bis auf weiteres mittags von 1 — 3 Uhr geschlossen werden sollen. Ferner stiftete die Innung zunächst 50 Mk. für das Rote Kreuz. ◻

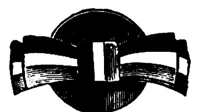
Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk. Vom 1. d. M. ab ist eine Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk für den Stadtkreis Buer und die Gemeinden Horst-Emscher und Westerholt mit dem Sitze in Buer und unter dem Namen „Zwangsinnung für das Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk für den Stadtkreis Buer und die Gemeinden Horst-Emscher und Westerholt" errichtet worden. Vom genannten Zeitpunkte ab gehören alle Gewerbetreibenden, welche die bezeichneten Handwerke in den genannten Bezirken ausüben, dieser Innung an. ◻

Neues für Technik und Handel.

Patriotische Erkennungszeichen aller Art, zum Beispiel Stahl-Oxydringe mit der Aufschrift „Gold gab ich für Eisen", immerwährende Kalender sowie Zigaretten-Etuis mit dem Eisernen Kreuz, die zurzeit einen gern gekauften Artikel im Geschäft bilden, sind neue Dekorationsgegenstände der Firma Volkert & Schroeder, Metallwarenfabrik in Offenbach a. M.

Offizielle Orden und Ehrenzeichen. Die in der Herstellung von offiziellen Orden und Ehrenzeichen des In- und Auslandes allbekannte Firma A. Werner & Söhne (Awes-Münze) Berlin SW, Alexandrinenstr. 14, bringt in dem Inseratenteil eine Anzeige, zpeziell für das Eiserne Kreuz 1914, worauf wir hinweisen. Genannte Firma, welche seit ihrem Gründungsjahr 1857 sich mit Anfertigung von Orden und Ehrenzeichen als Spezialität befaßte, und bereits die Eisernen Kreuze 1870/71 nach den vorschriftsmäßigen Bestimmungen ausführte, ist in der Lage, alle üblichen Größen und Dekorationen dieser Kreuze zu liefern. Wie allgemein bekannt, sind Eiserne Kreuze bereits jetzt in größerer Anzahl zur Verleihung gekommen. Es empfiehlt sich daher bei der zu erwartenden regen Nachfrage, sich schon jetzt mit einem Lager der verschiedenen gangbaren Größen und Dekorationen zu versehen. Alle Juwelen- und Goldwaren-Firmen, welche Orden bisher nicht führten, sollten den lohnenden Zweig von Orden und Ehrenzeichen jetzt aufnehmen, wozu ihnen die Awes-Münze geeignete Vorschläge zu machen in der Lage ist. ◻

Patriotische Abzeichen bilden in der jetzigen Zeit des Hochgehens der vaterländischen Welle einen ausgezeichneten Verkaufsartikel. Wer es noch nicht wüßte, dem werden die Ankündigungen der Großfirmen in unserer Fachzeitung eine deutliche Aufklärung geben. Die Firma Ewald Porcher, Hannover, sandte uns ein Musterstück der von ihr in den Handel gebrachten Abzeichen dieser Art, und konnten wir uns von der Sauberkeit der Ausführung überzeugen. Aus der letzten Anzeige der Firma, die eine ganze Anzahl verschiedener Ausführungen abgebildet enthielt, geht mit hervor, daß sie den jetzt — leider — sehr gefragten Trauerschmuck, in jeder Ausführung am Lager hat.



Metallplaketten und Medaillen mit zeitgemäßen kriegerischen und patriotischen Vorwürfen, werden auch von der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilhelm Mayer & Frz. Wilhelm hergestellt. Besonders eindrucksvoll sind die Plaketten mit den Bildnissen des Kaiser Wilhelm und des Kaiser Franz Joseph, ferner die eine Gruppe stürmender Krieger darstellende, ebenso die Medaillen mit den Bildnissen der deutschen Bundesfürsten. Es stehen jedem Interessenten Lichtdruckbogen mit allen diesen Abbildungen kostenlos zur Verfügung, die deutlicher ein Urteil über künstlerische Qualität — von der wir uns durch die Herrn Diebener persönlich verehrte Hochzeitsmedaille einen guten Begriff machen konnten — und kaufmännische Verwendbarkeit gestatten, als es das geschriebene Wort kann. ◻

Die Belebung des Geschäfts ist eine Frage über die sich in den letzten Monaten mancher Geschäftsmann Kopfschmerzen gemacht hat. Was will meine Kundschaft jetzt kaufen muß man sich fragen und dann wird die Antwort lauten: Selbstverständlich Sachen, für deren Kauf sie Bedürfnis und Neigung verspürt! Also nach Uhren, Uhrarmbändern und Trauringen, einen in dieser Zeit sehr wichtigen Artikel, nämlich Kriegsschmuck. Darunter versteht man bekanntlich sowohl Ringe, Krawattennadeln, Broschen, Anhänger, Geschoßfassungen usw., welche hinsichtlich Form, Material und Arbeit auf die jetzige große Zeit hinweisen. Das Bedürfnis nach derartigen zeitgemäßen Schmuck ist unbedingt im Publikum vorhanden; das wird bewiesen durch die Nachfrage nach diesem Artikel in jenen Geschäften, die ihn bereits führen. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Geschäftsmannes unserer Branche, sich diese Waren zuzulegen. Eine gute Bezugsquelle für Kriegsschmuck ist die Firma W. Kussmaul, Schmuckwaren-Großhandlung, Wiesbaden, Langgasse 21, welche ein reich sortiertes Fabrikmusterlager in Kriegsschmuck unterhält und zu Ansichts- oder Auswahlsendungen gern bereit ist. Näheres im Inserat auf Seite 11 dieser Nummer. ◻

Kriegsporträtschmuck. Wir machen unsere Leser auf das in unserer heutigen Nummer erschienene Inserat der Firma Continental-Emaille-Manufaktur, G. m. b. H., Berlin S 14, Kommandantenstr. 46, aufmerksam. Es betrifft einen äußerst zeitgemäßen, sehr schönen Artikel, nämlich deren gesetzlich geschützten Kriegsgedenkporträtschmuck. Es liegt auf der Hand, daß gerade in der jetzigen ernsten Zeit, die

sonst für Schmuck ja wenig übrig hat, gerade diese Art Schmuck dem Publikum sympathisch, ja geradezu erwünscht ist, denn fast jeder unserer Volksgenossen hat Jemanden im Felde stehen, daher dürften Unzählige gern die Gelegenheit ergreifen, von ihren kämpfenden Lieben ein tragbares Bildchen zu erwerben, umrahmt von den bedeutungsvollen vaterländischen Symbolen, wie Adler, Flagge, Eisernes Kreuz usw. Wir sind überzeugt, daß die genannte Firma mit ihrem Artikel einem wahrhaften Bedürfnisse entsprach und daß dieser Schmuck einen vorzüglichen Verkaufsartikel darstellt. □

Kriegsschmuck. Recht zahlreiche Neuheiten in Kriegsschmuck, dem jetzt so begehrten Artikel, bringt die Firma Jacob Kling, Goldwarenfabrik in Mannheim, auf den Markt. Eine übersichtliche Zusammenstellung dieser Neuheiten ersehen unsere Leser aus der Anzeige auf Seite 9. Wir verweisen nur nochmals besonders auf die verschiedenen Schmuckgegenstände, wie Fassungen für Münzen oder Semibilder, Broschen, das eiserne Kreuz usw. darstellend, ferner Nadeln in der Form von Gewehren und Säbeln, Ringen und Vorstecknadeln mit den Landesfarben und andere zurzeit gangbare Gegenstände. Hauptsächlich erwähnen wir aber noch Faßkapseln für Granatensplitter und Gewehrkugeln in Gold, Silber, Doublé und unecht, wie diese gerne zur Erinnerung verwundeten Kriegern verehrt werden. □

Reparaturen während des Krieges. Die Firma Abrecht & Keppler (Inh. R. Senner und E. Köhler), Bijouterie- und Ringfabrik in Pforzheim, teilt uns mit, daß auch während des Krieges sämtliche Anfertigungen, Reparaturen, Vergoldungen, Gravierungen usw. prompt erledigt werden. Die Firma hat für die gegenwärtige Zeit passende schöne Kriegsschmucksachen fertiggestellt und stehen Interessenten Muster gerne zur Verfügung. □

Einen neuen ges. gesch. Manschettenknopf bringt die Firma Gebr. Ott in Hanau in den Handel. Wie man uns mitteilt ist diese Neuheit sowohl als Schmuckknopf als auch als glatter Gebrauchsknopf verwendbar und zwar ist er in allen Metallen lieferbar. Besonders hübsch wirkt der Knopf, wenn die freien Mittelfelder mit Emaille ausgefüllt werden. Ein Hauptvorzug anderen Knöpfen gegenüber ist die äußerst einfache Befestigung in den Knopflöchern der Manschette, die durch die Eigenart der Bügelstellung ein Ausreißen der Löcher verhindert. Der Knopf soll an der Manschette sehr elegant wirken. □

Rundschau

Pforzheim. Der Arbeitgeberverband für die Edelmetall-Industrie hat beschlossen, aus dem Streikabwehrfonds 50000 Mk. als Kriegsspende zu bewilligen und als erste Rate 20000 Mk. sofort dem Oberbürgermeister zuzuführen mit der Bestimmung, 10000 Mk. dem Roten Kreuz zu überweisen und den Rest für die notleidende Arbeiterschaft der Pforzheimer Edelmetallindustrie zu verwenden. □

Anerkennenswerte Arbeiterfürsorge. Wie wir hören hat die Firma Wilhelm Binder in Schwäb. Gmünd an die Familien ihrer im Felde stehenden Arbeiter Unterstützungen ausbezahlt. Es erhält jede Frau wöchentlich zwei Mark, während der Wintermonate drei Mark, für jedes Kind extra eine Mark pro Woche. Diese Unterstützung bedeutet sicher als Ergänzung der von Stadt und Staat gewährten Beträge eine Linderung der größten Not. □

Der jüngste Soldat ein Goldschmied. Der jüngste Soldat in Baden und wohl auch in Deutschland dürfte der 15¹/₄jährige Techniker Karl Huber in Pforzheim sein. Wie wir erfahren, hat er sich freiwillig gestellt. □

Ein erfreuliches Zeichen für unsere Wirtschaftslage ist die Meldung, daß der Bestand an erteilten Darlehen bei den Darlehnskassen, welche am 7. Oktober 1115,7 Millionen Mk. betragen hat, am 15. Oktober nur noch 1015,1 Millionen Mk. betrug. Er hat mithin um 100,6 Millionen Mk. abgenommen.

Einer unserer alten Freunde aus Mexiko übersendet uns die am 6. August, also nach Ausbruch des Krieges in Deutschland, erschienene Nummer der an seinem Wohnorte herausgegebenen Zeitschrift: „Der Wanderer", deren Inhalt ein rührendes Bild von der Anhänglichkeit und Treue der dortigen Deutschen zu ihrem Vaterlande gibt. Besonders gilt das von einem Aufruf an die mexikanischen Deutschen, ihrer Brüder auf dem Schlachtfelde zu gedenken und mit Gold die Hilfe zu leisten, die ihnen mit Blut nicht möglich ist, der von einer Schlichtheit und Schönheit der Sprache ist, die nicht leicht zu übertreffen ist, und eine ergreifende Wirkung auf den Leser ausübt. Aus der Feder unseres alten und in den Kreisen der Graveure rühmlichst bekannten Freundes Paul Hanff, der in Mexiko wohnt, befinden sich zwei Gedichte unter dem Inhalt, von denen wir das erste hier folgen lassen: □

Durch Deutschlands schöne Auen,
Kanonendonner rollt;
Wohlauf dem Feind entgegen,
Er hat es so gewollt!
Wohlan du wackrer Krieger,
Zieh in den Kampf hinein,
Gott möge dich beschützen,
Beschützer Deutschlands sein.

Es wird den Dichter dieses Verses recht freuen, daß er mit seiner in den ersten Zeilen ausgesprochenen Voraussetzung unrecht hat, denn der Kanonendonner rollt — Gott sei Dank — fast nur auf feindlichen Fluren. □

Die österreichische goldene Tapferkeits-Medaille erhielt der Reserve-Kadett Carl Peter, Sohn des verstorbenen Juweliers gleichen Namens in Marienbad und Neffe des Juweliers Anton Peter in Eger (Böhmen). □

Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben. Jene Helden, aus unseren Reihen, deren Verdienste bereits durch das Eiserne Kreuz belohnt wurden und denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Zeiten gesichert ist, werden von Exzellenz Generalleutnant z. D. Freiherr von Dincklage-Campe, Berlin-Hallensee, Westfälische Straße 61, gebeten, Namen und Adresse mitzuteilen. Er beabsichtigt, ihnen ein Ehrendenkmal zu errichten, wie er es in seinem Werke „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben" für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzem Texte darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bittet auch die Vorgesetzten und Kameraden für die mit der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzuspringen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben. Ein reicher Bilderschmuck, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und denkwürdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Nacheiferung. □

Kunstgewerbliche Ideen und Vorschläge werden gesucht. Der Dresdner Kunstgewerbeverein versendet an seine Mitglieder und Freunde ein Rundschreiben, dem wir folgendes entnehmen: Gar viele unserer tüchtigen kunstgewerblich geschulten Hände sind in dieser großen aber schweren Zeit lahmgelegt. Der Erwerb kunstgewerblicher Erzeugnisse gilt jetzt vielfach als entbehrlicher Luxus und doch rufen die deutschen Volkswirtschaftler allen jenen, welche es vermögen, zu: Helft unsere Kulturgüter aufrechtzuerhalten, damit wir auch hierin gewappnet sind, wenn die leuchtenden Tage des Friedensschlusses die Welt für unsere deutsche Kultur wieder öffnen und wie wir hoffen, in erhöhtem Maße. Wie alle künstlerischen Bestrebungen sich heute dem Volksgefühl dieser Kriegszeit anzupassen suchen, so wird dies auch das Kunstgewerbe tun müssen. Es geht daher die dringende Bitte an unsere Kunstfreunde und Kunstgewerbetreibenden, uns Vorschläge zu machen für Arbeiten, welche diesem Zwecke dienen könnten, welche in geschmackvoller Ausführung in jeder Familie teure Erinnerungen

bilden würden. Jeder Arbeiter, welcher hierdurch beschäftigt werden kann, verringert die Last der öffentlichen Fürsorge. Der Dresdner Kunstgewerbeverein, welcher der Kriegsorganisation der Dresdner Vereine beigetreten ist, hat bisher folgendes unternommen: Er hat eine Beratungsstelle für Stifter von Gold- und Silbergerät bei Herrn Hoflieferant Heß eingerichtet. Auf Anregung des Vereins stellen Hofjuwelier Heinze und Silberschmied Wünsche (Hellerau) Kriegsschmuck in Silber zum Selbstkostenpreis her, den die Kunsthandlungen Ernst Arnold, Emil Richter und Hoflieferant Heß in uneigennütziger Weise zum Besten der Kriegsorganisation Dresdner Vereine verkaufen. ◻

Emaille-Rosette bzw. -Brosche im Dienste der Wohltätigkeit in Dänemark. Bei allen Juwelieren in Dänemark ist jetzt eine kleine Rosette zu haben (versilbert 2 Kr., aus Bronze 1½ Kr. das Stück), deren Erlös der allgemeinen „Einsammlung der Königin" zufließt, die zur Unterstützung der durch die Kriegsverhältnisse in Not Geratenen veranstaltet wurde. Die Vorderseite trägt das dänische Reichswappen auf rotem Emaillegrund und in weißem Ring darum den Wahlspruch König Christians X.: „Mein Gott, mein Land, meine Ehre". Die Rosette ist teils als Knopf für den Rockaufschlag, teils als Brosche mit Stiel käuflich. ◻

Die Zigarre des Feldsoldaten. Auch geschworene Gegner des Tabakgenusses werden es sich reiflich überlegen, ehe sie dem Feldsoldaten den Genuß einer Zigarre oder Pfeife mißgönnen. Die Verehrer des edlen Krautes werden ihnen entgegenhalten, daß der Tabak gleichzeitig einen belebenden und beruhigenden Einfluß ausübt, bei Gewöhnung und Mäßigkeit nicht schadet und außerdem zu einer behaglichen Stimmung führt, wie sie durch kein anderes Genußmittel in annähernd ebenso harmloser Weise erzeugt werden kann. Außerdem aber ist ernstlich in Betracht zu ziehen, daß der Tabakrauch auch eine gewisse keimtötende Kraft besitzt. Für die Alltäglichkeit des Friedens mag dieser Umstand wenig in Betracht kommen, für den Feldsoldaten kann er recht wesentlich sein. Der Tabakrauch ist ein Feind der im Munde sich aufhaltenden Bakterien und wahrscheinlich auch ein Schutz für die Zähne, wenn er auch zu ihrer äußerlichen Verschönerung nicht beiträgt. Krankheiterregende Urtierchen, zu denen beispielsweise der Erreger der Malaria gehört, sterben nach den angestellten Versuchen in kurzer Zeit, wenn sie nur einem einzigen Zigarrenauspuff ausgesetzt werden. Cholerabazillen werden ausnahmslos vernichtet wenn sie fünf Minuten lang einen Strom von Tabakrauch über sich ergehen lassen müssen. Es ist daher anzunehmen, daß der Speichel durch das Tabakrauchen eine keimtötende Eigenschaft erhält. Die Anklage, die das Rauchen für manche Entzündung des Mundes oder der Zunge verantwortlich machen will, ist nur bei übertriebenem Genuß von schwerem Tabak berechtigt. Auch der Bazillus der Lungenentzündung, der insbesondere bei der Gefahr von Erkältungen, wie sie im offenen Feldlager unvermeidlich ist, gefürchtet werden muß, erliegt dem betäubenden und tötenden Einfluß des Tabakrauchs. Von manchen Sachverständigen ist dieser auch als ein Schutzmittel gegen gewisse Formen der Nasenkatarrhe bezeichnet worden. Der Ruf „Zigarren ins Feld!" ist also in jeder Hinsicht einer Unterstützung und Befolgung wert. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3611. Wer führt das Fabrikzeichen MKW in rechteckigem Felde auf versilberten Teegläsern. St.

3626. Wer liefert Ringe aus Eisen, Tula imitiert oder gepreßt, mit der Inschrift: „Gold gab ich für Eisen 1914 .... Ort ...... B.

3631. Welche Firma führt das Zeichen J. K. & Co. K.

3636. Welche Firma führt als Fabrikzeichen für silberne Hutnadeln ein verschlungenes F G. T.

3646. Aus welcher Zeit mögen die folgenden Stempel stammen, die sich auf alten Leuchtern befinden: der eine wird durch die Buchstaben I. C. N. gebildet, von denen I oben, über der Mitte der beiden Buchstaben C N steht; der andere soll anscheinend einen Blumentopf mit Pflanze in ovalem Rahmen darstellen. Gesamthöhe etwa 5 Millimeter. Für freundliche Auskunft besten Dank. W. F. i. B.

Neue Fragen:

3648. Wer kann mir ein nicht zu kompliziertes Mittel angeben, um Elfenbein wieder weiß zu machen (bleichen). Es handelt sich um einfache Elfenbeinbroschen mit eingeschraubten Haken und Scharnier. Besten Dank im voraus. F. W. M.

3649. Wo werden Tabak-Pfeifenbeschläge in Neusilber angefertigt? Im voraus Dank. I. H. i. O.

3650. Wer liefert feineren Trauerschmuck, also nicht Stahl oder Eisen, sondern schwarzes Glas oder Jet, wie man solchen in Galanteriewarengeschäften viel sieht. C. S. i. C.

3651. Wer lötet Aluminium-Gegenstände, eventl. wo ist das nötige Material mit Anleitung dafür zu haben. Besten Dank im voraus. A. F. i. M.

3652. Wer fabriziert die neuen Militärfeuerzeuge (ohne Benzin) und wie bewähren sich dieselben. R. S. i. O.

3653. Wie reinigt man Bernstein; es handelt sich um Stücke in Blattform. Im voraus Dank. A. Th. i. V.

3654. Welcher Silberwarenfabrikant benutzt folgendes Warenzeichen: Ein Halbmond und eine Figur sich auf ein Schwert stützend und die Buchstaben T. G. gekreuzt. Im voraus bestens dankend .D. A. i. K. (Norw.)

3655. Wer fabriziert Broschen: Eisennagel mit goldeingelegter Schrift: „Gold gab ich für Eisen". W. S. i. M.

3556. Wer ist der Fabrikant der sogenannten Yankee-Strickarmbänder. Im voraus besten Dank. M. S. i. F

3557. Wie reinigt man silber-vergoldete Hutschnüre, Tressen und Borten. I. E. i. B.

Antworten:

3641. Durch direkte Offerten erledigt. ◻

3642. Durch direkte Offerten erledigt. ◻

3645. Um leicht versilberte Waren mit der Maschine zu polieren, kann man auch folgendermaßen verfahren: Nachdem die Gegenstände geschliffen, entfettet und abgebrannt sind, poliert man sie hochglanz, entfettet noch einmal, kratzt sie mit besonders feiner Messingbürste und Seifenwurzellauge und zieht sie vor der Versilberung durch eine schwache Zyankaliumlösung. Der Versilberungsprozeß währt meistens bei leicht plattierenden Waren etwa ¼ Stunde. Ist er beendet kratzt man wie zuvor, spült und trocknet auf. Das Nachpolieren geschieht am besten mit ganz weicher Schwabbel — Wollkegel haben den Nachteil leicht zu schmieren. — Als Poliermaterial verwendet man vorteilhaft la Pariser Rot oder Hochglanz-Polierkomposition. Das Nachpolieren muß vorsichtig geschehen, da sonst leicht die Silberschicht abgeschliffen wird. Die nachzupolierende Fläche muß vor allem sauber und trocken sein.

3647. Durch Offerten seitens der Interessenten erledigt. ◻

3648. Um altes gelbes Elfenbein wieder wie neu zu machen, reibe man dieses mit einem in Terpentinöl getränkten Flanelllappen ab, lege hierauf den Gegenstand möglichst unter Glasglocke in die Sonne, welcher dann nach einigen Tagen wie neu, weiß gebleicht, sein wird. Oder man behandele die Gegenstände abwechelnd mit übermangansaurem Kali — 1 Gramm in 1 Liter Wasser gelöst — und Oxalsäure — 10 Gramm in 1 Liter Wasser — in deren Mischung man die Gegenstände je ½ Stunde lang liegen läßt. Oder man lege das Elfenbein 2 bis 4 Stunden lang in mit Schwefelsäure angesäuertes Wasser.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Aufruf zur Unterstützung der notleidenden Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß.

Was uns die Tageszeitungen mit ihren Berichten über den allgemeinen Notstand in den vom Feinde heimgesuchten Teilen des Reiches vermuten ließen, ist uns durch unsere Nachforschungen bestätigt worden.

Es besteht bei vielen unserer Fachgenossen in diesen Gebieten ein furchtbarer Notstand.

Wir verweisen auf die nachfolgend abgedruckten Briefe von Goldschmieden, die uns der Notwendigkeit einer weiteren Schilderung entheben.

Fachgenossen aller Kreise — Goldschmiede, Fabrikanten und Grossisten!

Zeigt eine offene Hand!

Beweist den Notleidenden und aller Welt, daß in unserem Berufe ein hohes Gefühl der Zusammengehörigkeit vorhanden ist, was sich hier besser und würdiger als bei jeder anderen Gelegenheit offenbaren kann.

Laßt den ärmeren Bruder nicht untergehen!

Zeigt, daß wir einem gebekräftigen Stande angehören!

Seid der Vorsehung dankbar, daß Euch diese Angst, Sorge und Not erspart blieb; seid es nicht nur mit Gedanken und Worten, sondern

seid dankbar durch die Tat.

Wir eröffnen hiermit eine Sammlung für die Bedürftigen in diesen Landesteilen und bitten sich daran zu beteiligen, entweder durch Barbeträge, Gutscheine (für die Ware geliefert wird), oder auch Ware, Materialien und Werkzeuge. Das ist es, was unsere Bedürftigen brauchen und was sie zunächst benötigen. So schaffen wir ihnen die Grundlage für ihr weiteres Bestehen, die Möglichkeit, sich und ihre Familien standesgemäß durch die Welt zu bringen, und ihren Verpflichtungen nachzukommen, sodaß sie wieder mit allen Ehren in unseren Reihen bestehen können.

Es sind in diesem Augenblicke viele Augen erwartungsvoll auf uns gerichtet, sorgen wir dafür, daß wir die unseren nicht und niemals niederzuschlagen brauchen.

Über den Eingang von Beträgen und Leistungen wird in unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" Bestätigung erteilt.

Schriftleitung und Verlag
„Deutsche Goldschmiede-Zeitung" / Wilhelm Diebener.

Der Aufruf wird bis jetzt von folgenden Behörden und Körperschaften unterstützt: Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig / Zwangs-Innung für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiedegewerbe zu Magdeburg / Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, M. Baumert, 1. Vors. / Der Landrat des Kreises Schlochau Westpr. / C. F. Schmedding, Vorstand des Vereins der Juweliere Gold- und Silberschmiede Augsburg / Paul Dettmann, Vorsitzender der Goldschmiede-Innung zu Stralsund / Kreisdirektor Dr. Petri zu Schlettstadt in Elf. / I. A. Egersdörfer, Juwelier, Nürnberg / Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetallindustrie Carl Glaser, Dr. phil. Grambow / Hanauer Kunstgewerbe-Verein Fritz Kreuter, Dr. phil. Grambow / Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz / Der kom. Landrat des Kreises Bartenstein / Kreisdirektor Lebweiler, Stadler, Kreisdirektor.

Die Not unserer Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß.

WAREN wir bisher genötigt uns auf die Berichte der Tagespresse über die allgemeine Not in den Grenzländern zu verlassen, so sind wir durch unsere Umfragen in den Kreisen der Goldschmiede der bedrängt gewesenen Gebiete nunmehr in der Lage, Sonderdarstellungen davon zu geben, was diese Fachgenossen zu leiden hatten. Wir können heute vorerst nur einen kleinen Teil der Zuschriften veröffentlichen, werden aber in den folgenden Ausgaben der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" weitere Berichte folgen lassen, die in ihrer Furchtbarkeit ganz klar zeigen, wie notwendig der auf der ersten Seite dieser Nummer veröffentlichte Aufdruck ist, und wie dringend die Hilfe jedes einzelnen Fachgenossen gleichviel ob kleiner oder großer Goldschmied, Fabrikant oder Großhändler, benötigt wird. ◻

Lassen wir die von dem Unglück Betroffenen selbst sprechen. So schreibt uns Herr Richard Wanser, Juwelier in Gumbinnen, unter anderem: ◻

. . . . ., daß ich am 21. August mit Frau und Kind und den notwendigsten Wäsche- und Kleidungsstücken mit dem vorletzten Bergungszuge geflohen bin, kurz bevor die Russen ihren Einzug in unsere Stadt gehalten haben. Drei Wochen haben sie hier gehaust, und wie. Ich hatte für zirka 2000 Mk. bessere Sachen in Sicherheit gebracht, und für zirka 2000 Mk. haben die Russen mir gelassen. Gestohlen und zertrümmert haben sie im Laden für zirka 8800 Mk. sowie die Einrichtung im Schaufenster, Laden und Arbeitsstube für zirka 1300 Mk. Es sind gestohlen alle Bestecke, Wecker, Kaffee- und Teeservice, Teekessel, Spazierstöcke (zirka 60 Stück) und viele andere Waren.

In meiner Privatwohnung haben die Russen Saufgelage abgehalten. Da nebenan eine Weinhandlung war, ist ihnen der Stoff nicht ausgegangen. Von Wirtschaftssachen fehlen alle Kleider, Anzüge, Wäsche, Schuhe; und was ihnen sonst noch begehrenswert erschien, ließen sie mitgehen im Werte von zirka 2000 Mk. Ich trage noch meinen Sommeranzug, welchen ich auf der Flucht an hatte, und wandle in einem von meinem Freund geliehenen Winterüberzieher umher. Von ärmeren Leuten, welche hier geblieben, wurde mir erzählt, daß die Russen mit Autos und Fuhrwerken vor den Geschäften vorgefahren waren und immer aufluden, was die Gefährte tragen konnten. Von vielen schlauen Leuten wird ja der Einwand gemacht, daß wir ruhig hätten hier bleiben sollen; aber wenn die Behörden, Regierung, Oberpostdirektion, Landratsamt, ja selbst die Polizeibehörde ausrückt, wird man von der Panik einfach mitgerissen. Wenn man ferner die Greueltaten und das rücksichtslose Mitschleppen unschuldiger Zivilpersonen, hier in unserer Stadt zwei, auf dem Lande unzählige, berücksichtigt, so sagt man sich doch, daß, wenn ich mein Leben der Familie erhalte, dieses mehr wert ist, als für 13000 Mk. Ware. ◻

Nach dieser Schilderung aus Ostpreußen, der wir später, sobald der verfügbare Raum es besser zulassen wird, weitere folgen lassen, noch ein Brief aus dem Elsaß. Ein Goldschmied in Mühlhausen schreibt folgendes:

„Seit Beginn der Mobilmachung bis gegen Ende August, nahezu abgeschlossen von aller Welt, ohne Post, Telephon, Telegraph, ohne Eisenbahn, ohne Zufuhr auf Landwegen, lebten wir in Mülhausen mitten im Kriege. ◻

Unsere Stadt war vom 8. August abends bis 10. August abends und vom 19. August nachmittags bis zur Nacht vom 24.—25. August von feindlichen Truppen besetzt. Am 9. und 10., sowie am 19. und 20. August tobte um die Stadt der Donner der Schlacht. Zirka 80 Häuser wurden in den Vorstädten Mühlhausens und den unmittelbar anstossende Ortschaften zerstört, darunter auch zwei große Textilindustriefabriken und zwei große Ziegeleien und dabei liegende Arbeiterhäuser, sodaß diese Leute um Hab und Gut und Verdienst kamen. ◻

Die Geschäfte blieben die meiste Zeit geschlossen und wertvolle Waren waren eingepackt und befanden sich teilweise in Safes auf den Banken. Niemand hatte da Bedürfnis anderes zu kaufen als Lebensmittel. Niemand zahlte weder Rechnung noch Wechsel, sogar die Miete wollten viele Leute nicht zahlen. Die Panik im Publikum, das Schließen der Reichsbank, das Zurückhalten der Privatbanken, brachte es so weit, das kein Geld mehr zirkulierte und die Stadt Papiergeld von 1, 2, 3, und 5 Mark machen mußte. Die Milch mußte so karg vom Bürgermeisteramt zugemessen werden, daß täglich hunderte von Leuten dieselbe bis in 10 und 20 km weit liegenden Dörfern holten, wobei einige vom Feind als Geißeln mitgeschleppt wurden. Die Preise der Lebensmittel blieben dank städtischer Anordnung von Höchstpreisen normal. Diese unhaltbare Lage brachte auch mit, daß ein zweimonatliches Moratorium verhängt wurde, um so begreiflicher, als die Pforten des Gerichts geschlossen waren.

Nachdem, Anfang September, der Feind verdrängt war und auch viel Bestellungen für die Militärlieferungen der Industrie zu liefern waren und die Post und Bahnen wieder funktionierten, (bis auf den Postpaketverkehr, der noch zur Zeit nicht besteht) konnte man wieder an seine Geschäfte denken. Soweit für Mühlhausen. Colmar und Umgebung sind auch außer Bereich des Feindes, aber auch schwer heimgesucht, durch die Nähe des Münstertales, doch weiß ich aber nichts Zuverlässsiges.

Die Städte unseres Oberelsasses aber, wie Altkirch, Sennheim, Thann, Gebweiler, Münster, Türckheim, Kaysersberg und eine Unmenge Ortschaften, welche südlich und östlich am Fuße der Vogesen liegen, bleiben alle in dauernder Erregung und ihre Bewohner erdulden noch bis zum heutigen Tag die Härte des Krieges. Vieles ist dort zerstört, abgebrannt und verwüstet, und sind sie auch jetzt noch teilweise vom Verkehr abgeschlossen. Die Armut ist überall groß und Hilfe tut not. Daß in unserer Gegend und Umgebung eine Geschäftsstockung eingetreten ist, ist begreiflich. Die Luxusartikelgeschäfte aber, und speziell die Bijouterie- und Uhrengeschäfte, könnten ebensogut geschlossen bleiben, da spreche ich aus eigener Erfahrung, denn da ist das Geschäft gleich Null, bis auf einige Reparaturen, billige Taschenuhren und elektrische Taschenlampen.

Mancher von uns wird wohl dabei zu Grunde gehen oder dem Verderben nahe kommen, wenn nicht vor Weihnachten die Entscheidung fällt." ◻

Diese zwei Beispiele der vorhandenen Not genügen für heute. Vor allen Dingen zeigen sie den Fachgenossen in den weiter von der Grenze abgelegenen Teilen des Reiches, was ihnen erspart geblieben ist, und daß sie schon deshalb frohen Herzens ein Opfer für die Geschädigten bringen können. ◻

Goldschmieds Weihnachtsschaufenster im Kriegsjahre.

ES ist gar kein Zweifel, daß sich das Weihnachtsschaufenster des Goldschmiedes in diesem Jahre in seinem Inhalte ganz wesentlich von dem Gewohnten und Hergebrachten unterscheiden wird. Das gilt wenigstens für das Schaufenster jenes Goldschmiedes, der mit seinem Geschäft erfolgreich sein will und der deshalb auf den Pulsschlag der Zeit achtet, oder ganz prosaisch ausgedrückt, der mit Erfolg zu verstehen gesucht hat, was das Publikum wird zu kaufen wünschen. ◻

Nun soll damit nicht gesagt werden, daß nicht auch für die bisherige Richtung der in unseren Schaufenstern ausgelegten Waren Käufer vorhanden sein werden; aber wir müssen damit rechnen, daß mehrere Millionen unserer

Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung für

Entwürfe für Kriegsgedenkschmuck und entsprechende Gravier-Dekorationen

Aufgabe:

Verlangt werden Entwürfe zu Schmuckstücken, Kleingeräten, Uhren usw. sowie Gravier-Dekorationen, die in Form oder Dekoration auf die Kriegszeit und unsere derzeitige nationale Erhebung Bezug haben. In Frage kommen alle Erinnerungszeichen allgemeiner Art oder Erinnerungszeichen an Spezialkämpfe und Siege von Heer und Marine, an die Tätigkeit des Sanitätswesens, der Wohltätigkeit usw. Ebenso soll sich die Aufgabe auf Fassungen für Granatsplitter oder andere Geschosse beziehen.

Bedingungen:

Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt.

Die Arbeiten müssen bis zum 5. Dezember 1914

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilh. Diebener Leipzig 19, Talstraße 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlag stehen, welcher Name und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 100.—
Ein 2. Preis von Mark 70.—
Ein 3. Preis von Mark 60.—
Ein 4. Preis von Mark 40.—
Ein 5. Preis von Mark 30.—

Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Die Bekanntgabe des Resultates erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten werden in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung veröffentlicht. Der Verlag hat das Recht, auch weitere Arbeiten gegen Vergütung zu veröffentlichen. Das Preisrichterkollegium wird aus bekannten Sachverständigen bestehen. Die Nennung der Preisrichter erfolgt gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Ergebnisses. Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

Leipzig, November 1914

Die Not unserer Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß.

WAREN wir bisher genötigt uns auf die Berichte der Tagespresse über die allgemeine Not in den Grenzländern zu verlassen, so sind wir durch unsere Umfragen in den Kreisen der Goldschmiede der bedrängt gewesenen Gebiete nunmehr in der Lage, Sonderdarstellungen davon zu geben, was diese Fachgenossen zu leiden hatten. Wir können heute vorerst nur einen kleinen Teil der Zuschriften veröffentlichen, werden aber in den folgenden Ausgaben der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" weitere Berichte folgen lassen, die in ihrer Furchtbarkeit ganz klar zeigen, wie notwendig der auf der ersten Seite dieser Nummer veröffentlichte Aufdruck ist, und wie dringend die Hilfe jedes einzelnen Fachgenossen gleichviel ob kleiner oder großer Goldschmied, Fabrikant oder Großhändler, benötigt wird. ◻

Lassen wir die von dem Unglück Betroffenen selbst sprechen. So schreibt uns Herr Richard Wanser, Juwelier in Gumbinnen, unter anderem: ◻

......, daß ich am 21. August mit Frau und Kind und den notwendigsten Wäsche- und Kleidungsstücken mit dem vorletzten Bergungszuge geflohen bin, kurz bevor die Russen ihren Einzug in unsere Stadt gehalten haben. Drei Wochen haben sie hier gehaust, und wie. Ich hatte für zirka 2000 Mk. bessere Sachen in Sicherheit gebracht, und für zirka 2000 Mk. haben die Russen mir gelassen. Gestohlen und zertrümmert haben sie im Laden für zirka 8800 Mk. sowie die Einrichtung im Schaufenster, Laden und Arbeitsstube für zirka 1300 Mk. Es sind gestohlen alle Bestecke, Wecker, Kaffee- und Teeservice, Teekessel, Spazierstöcke (zirka 60 Stück) und viele andere Waren.

In meiner Privatwohnung haben die Russen Saufgelage abgehalten. Da nebenan eine Weinhandlung war, ist ihnen der Stoff nicht ausgegangen. Von Wirtschaftssachen fehlen alle Kleider, Anzüge, Wäsche, Schuhe; und was ihnen sonst noch begehrenswert erschien, ließen sie mitgehen im Werte von zirka 2000 Mk. Ich trage noch meinen Sommeranzug, welchen ich auf der Flucht an hatte, und wandle in einem von meinem Freund geliehenen Winterüberzieher umher. Von ärmeren Leuten, welche hier geblieben, wurde mir erzählt, daß die Russen mit Autos und Fuhrwerken vor den Geschäften vorgefahren waren und immer aufluden, was die Gefährte tragen konnten. Von vielen schlauen Leuten wird ja der Einwand gemacht, daß wir ruhig hätten hier bleiben sollen; aber wenn die Behörden, Regierung, Oberpostdirektion, Landratsamt, ja selbst die Polizeibehörde ausrückt, wird man von der Panik einfach mitgerissen. Wenn man ferner die Greueltaten und das rücksichtslose Mitschleppen unschuldiger Zivilpersonen, hier in unserer Stadt zwei, auf dem Lande unzählige, berücksichtigt, so sagt man sich doch, daß, wenn ich mein Leben der Familie erhalte, dieses mehr wert ist, als für 13000 Mk. Ware. ◻

Nach dieser Schilderung aus Ostpreußen, der wir später, sobald der verfügbare Raum es besser zulassen wird, weitere folgen lassen, noch ein Brief aus dem Elsaß. Ein Goldschmied in Mühlhausen schreibt folgendes:

„Seit Beginn der Mobilmachung bis gegen Ende August, nahezu abgeschlossen von aller Welt, ohne Post, Telephon, Telegraph, ohne Eisenbahn, ohne Zufuhr auf Landwegen, lebten wir in Mülhausen mitten im Kriege. ◻

Unsere Stadt war vom 8. August abends bis 10. August abends und vom 19. August nachmittags bis zur Nacht vom 24.—25. August von feindlichen Truppen besetzt. Am 9. und 10., sowie am 19. und 20. August tobte um die Stadt der Donner der Schlacht. Zirka 80 Häuser wurden in den Vorstädten Mühlhausens und den unmittelbar anstossende Ortschaften zerstört, darunter auch zwei große Textilindustriefabriken und zwei große Ziegeleien und dabei liegende Arbeiterhäuser, sodaß diese Leute um Hab und Gut und Verdienst kamen. ◻

Die Geschäfte blieben die meiste Zeit geschlossen und wertvolle Waren waren eingepackt und befanden sich teilweise in Safes auf den Banken. Niemand hatte da Bedürfnis anderes zu kaufen als Lebensmittel. Niemand zahlte weder Rechnung noch Wechsel, sogar die Miete wollten viele Leute nicht zahlen. Die Panik im Publikum, das Schließen der Reichsbank, das Zurückhalten der Privatbanken, brachte es so weit, das kein Geld mehr zirkulierte und die Stadt Papiergeld von 1, 2, 3, und 5 Mark machen mußte. Die Milch mußte so karg vom Bürgermeisteramt zugemessen werden, daß täglich hunderte von Leuten dieselbe bis in 10 und 20 km weit liegenden Dörfern holten, wobei einige vom Feind als Geißeln mitgeschleppt wurden. Die Preise der Lebensmittel blieben dank städtischer Anordnung von Höchstpreisen normal. Diese unhaltbare Lage brachte auch mit, daß ein zweimonatliches Moratorium verhängt wurde, um so begreiflicher, als die Pforten des Gerichts geschlossen waren.

Nachdem, Anfang September, der Feind verdrängt war und auch viel Bestellungen für die Militärlieferungen der Industrie zu liefern waren und die Post und Bahnen wieder funktionierten, (bis auf den Postpaketverkehr, der noch zur Zeit nicht besteht) konnte man wieder an seine Geschäfte denken. Soweit für Mühlhausen. Colmar und Umgebung sind auch außer Bereich des Feindes, aber auch schwer heimgesucht, durch die Nähe des Münstertales, doch weiß ich aber nichts Zuverlässsiges.

Die Städte unseres Oberelsasses aber, wie Altkirch, Sennheim, Thann, Gebweiler, Münster, Türckheim, Kaysersberg und eine Unmenge Ortschaften, welche südlich und östlich am Fuße der Vogesen liegen, bleiben alle in dauernder Erregung und ihre Bewohner erdulden noch bis zum heutigen Tag die Härte des Krieges. Vieles ist dort zerstört, abgebrannt und verwüstet, und sind sie auch jetzt noch teilweise vom Verkehr abgeschlossen. Die Armut ist überall groß und Hilfe tut not. Daß in unserer Gegend und Umgebung eine Geschäftsstockung eingetreten ist, ist begreiflich. Die Luxusartikelgeschäfte aber, und speziell die Bijouterie- und Uhrengeschäfte, könnten ebensogut geschlossen bleiben, da spreche ich aus eigener Erfahrung, denn da ist das Geschäft gleich Null, bis auf einige Reparaturen, billige Taschenuhren und elektrische Taschenlampen.

Mancher von uns wird wohl dabei zu Grunde gehen oder dem Verderben nahe kommen, wenn nicht vor Weihnachten die Entscheidung fällt." ◻

Diese zwei Beispiele der vorhandenen Not genügen für heute. Vor allen Dingen zeigen sie den Fachgenossen in den weiter von der Grenze abgelegenen Teilen des Reiches, was ihnen erspart geblieben ist, und daß sie schon deshalb frohen Herzens ein Opfer für die Geschädigten bringen können. ◻

Goldschmieds Weihnachtsschaufenster im Kriegsjahre.

ES ist gar kein Zweifel, daß sich das Weihnachtsschaufenster des Goldschmiedes in diesem Jahre in seinem Inhalte ganz wesentlich von dem Gewohnten und Hergebrachten unterscheiden wird. Das gilt wenigstens für das Schaufenster jenes Goldschmiedes, der mit seinem Geschäft erfolgreich sein will und der deshalb auf den Pulsschlag der Zeit achtet, oder ganz prosaisch ausgedrückt, der mit Erfolg zu verstehen gesucht hat, was das Publikum wird zu kaufen wünschen. ◻

Nun soll damit nicht gesagt werden, daß nicht auch für die bisherige Richtung der in unseren Schaufenstern ausgelegten Waren Käufer vorhanden sein werden; aber wir müssen damit rechnen, daß mehrere Millionen unserer

Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung für

Entwürfe für Kriegsgedenkschmuck und entsprechende Gravier-Dekorationen

Aufgabe:

Verlangt werden Entwürfe zu Schmuckstücken, Kleingeräten, Uhren usw. sowie Gravier-Dekorationen, die in Form oder Dekoration auf die Kriegszeit und unsere derzeitige nationale Erhebung Bezug haben. In Frage kommen alle Erinnerungszeichen allgemeiner Art oder Erinnerungszeichen an Spezialkämpfe und Siege von Heer und Marine, an die Tätigkeit des Sanitätswesens, der Wohltätigkeit usw. Ebenso soll sich die Aufgabe auf Fassungen für Granatsplitter oder andere Geschosse beziehen.

Bedingungen:

Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt.

Die Arbeiten müssen bis zum 5. Dezember 1914

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilh. Diebener Leipzig 19, Talstraße 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlag stehen, welcher Name und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 100.—
Ein 2. Preis von Mark 70.—
Ein 3. Preis von Mark 60.—
Ein 4. Preis von Mark 40.—
Ein 5. Preis von Mark 30.—

Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Die Bekanntgabe des Resultates erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten werden in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung veröffentlicht. Der Verlag hat das Recht, auch weitere Arbeiten gegen Vergütung zu veröffentlichen. Das Preisrichterkollegium wird aus bekannten Sachverständigen bestehen. Die Nennung der Preisrichter erfolgt gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Ergebnisses. Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

Leipzig, November 1914

besten Männer im Felde stehen, und somit weder als Spender noch als zu Beschenkende an diesem Weihnachtsfest für uns in Betracht kommen. Gewiß ist der Prozentsatz der Daheimgebliebenen ein erheblich größerer, aber sie werden uns den Ausfall nicht ersetzen, einmal, weil sie den behördlichen Rat zu sparen befolgen wollen oder müssen, und dann, weil die allermeisten von ihnen aus verschiedenen Gründen als Kunden von uns nicht in Frage kommen, wenigstens nicht als solche von Bedeutung.

So würden die Aussichten für uns in diesem Jahre recht mäßige sein. Aber es heißt ja doch, daß dort, wo viel Licht ist, auch viel Schatten sei, und umgekehrt, ist bei dem tiefen Schatten, in dem wir unsere Geschäftslage zurzeit bemerken, natürlich auch das entsprechende Licht vorhanden, wenn man es nur sehen will. ◻

In diesem Falle heißt es allgemein bezeichnet: Kriegsschmuck. Im besonderen teilt sich dieser heute schon ein in solchen, den man dem Krieger schenkt oder den er sich selbst kauft zum Andenken an bedeutsame Geschehnisse während seiner Teilnahme am Feldzuge, und in solchen, den er an eine ihm teure Person verschenkt und wozu er irgendeinen Teil beigibt (beispielsweise ein Geschoß oder einen Schrapnellsplitter), an den sich ein für ihn unvergeßliches Erlebnis knüpft. Die Unterarten anzuführen würde hier zu weit gehen; ihre Zahl ist fortwährend im wachsen, die ganze Bewegung heute überhaupt eigentlich erst an ihrem Beginne.

Patriotischer Schmuck, der in der Gefahr steht, durch die Flut des ganz Billigen und deshalb auch qualitativ und künstlerisch Wenigwertigen seine Beliebtheit in den gebildeteren und vermögenderen Kreisen zu verlieren, kann durch entsprechend geschmackvolle Schöpfungen des Goldschmiedes auf besserer Grundlage zu neuem Leben erwachen. Das Preisausschreiben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung wird jenen Goldschmieden, die um Entwürfe verlegen sind, solche bieten und ihre Gedankenrichtung auf ein fruchtbares Gebiet lenken.

Schließlich noch der Trauerschmuck. Unsere auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden sind es wert, daß man die Trauer um sie nicht mit dem billigsten und schlechtesten Material zeigt. Es läßt sich hier ganz sicher noch Vieles und Schönes schaffen, für welches auch in den Kreisen unserer Kunden, die Materialechtheit und geschmackvolle Form zu schätzen wissen, ein großes Absatzfeld gewonnen werden kann. ◻

Mag die Veranlassung für den froheren Blick auf das kommende Weihnachtsgeschäft deshalb auch teilweise eine so traurige sein; sie darf uns nicht hindern, ihr geschäftlich die besten Seiten abzugewinnen, wir müßten denn schlechte Geschäftsleute sein. Jedes zu seiner Zeit, auch die Pietät, aber hinter dem Ladentische haben wir für nichts anderes Sinn und Gedanken zu haben, als für das Geschäft. Mit diesem Hinweis möchte ich noch jene zarten Seelen unter uns Goldschmieden beruhigen, die aus pietätischen Gründen sich davor scheuen, ein Geschäft energisch zu betreiben, was sich ihnen geradezu aufdrängt. ◻

Wer wollte bezweifeln, daß auf dem Gebiete aller drei genannten Schmuckarten vieles kein Recht hat zu bestehen und vieles Neues und Schöneres geschaffen werden kann? Und wer ist der geeignete Führer in dieser Richtung? — Der Goldschmied und die Edelmetallschmuckindustrie! ◻

Die nächsten Wochen werden auf diesem Gebiete noch allerlei Neuschöpfungen bringen, die dem Goldschmied zum mindesten Anregung dafür geben, Ähnliches zu schaffen oder das Beste zu nehmen wo er es findet, und es zu vertreiben. Es gibt so leicht keinen Gegenstand seines Arbeitsgebietes, der so geeignet wäre, seinem und seines Kunden Geschmack und Sonderwünschen Rechnung zu tragen, als dieser zeitgemäße Schmuck, einerlei in welcher Form er in Frage kommt. ◻

Aus diesem geht hervor, daß das weihnachtliche Schaufenster des Goldschmiedes geeignet sein wird, den Ausfall an unseren regelmäßigen Waren gut zu machen, wenn es zu einem entsprechenden Teile mit Schmuck der genannten drei Arten ausgestattet wird, der in edlem Material und ebensolcher Form geschaffen ist. Ein solcher wird keine Kritik mehr zu scheuen brauchen, wie sie jetzt mit Recht



EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Friedr. Pöhlmann, Goldschmied, Bildhauer und Lehrer an der Nürnberger Kunstgewerbeschule; auch Mitarbeiter d. Deutschen Goldschmiede-Ztg.

Hermann Haulick, Inhaber der Maschinenfabrik Hermann Haulick in Pforzheim, Offizierdiensttuer, starb am 24. Oktober in Belgien.

Fritz Reinholdt, Mitinhaber der Bijouteriefabrik J. W. Reinholdt in Pforzheim, Offizier-Stellvertreter, fiel am 30. Okt. 1914 in Nordfrankreich.

Reinhold Nowack, Goldschmied aus Halberstadt, fiel als Sanitätsunteroffizier in Frankreich.

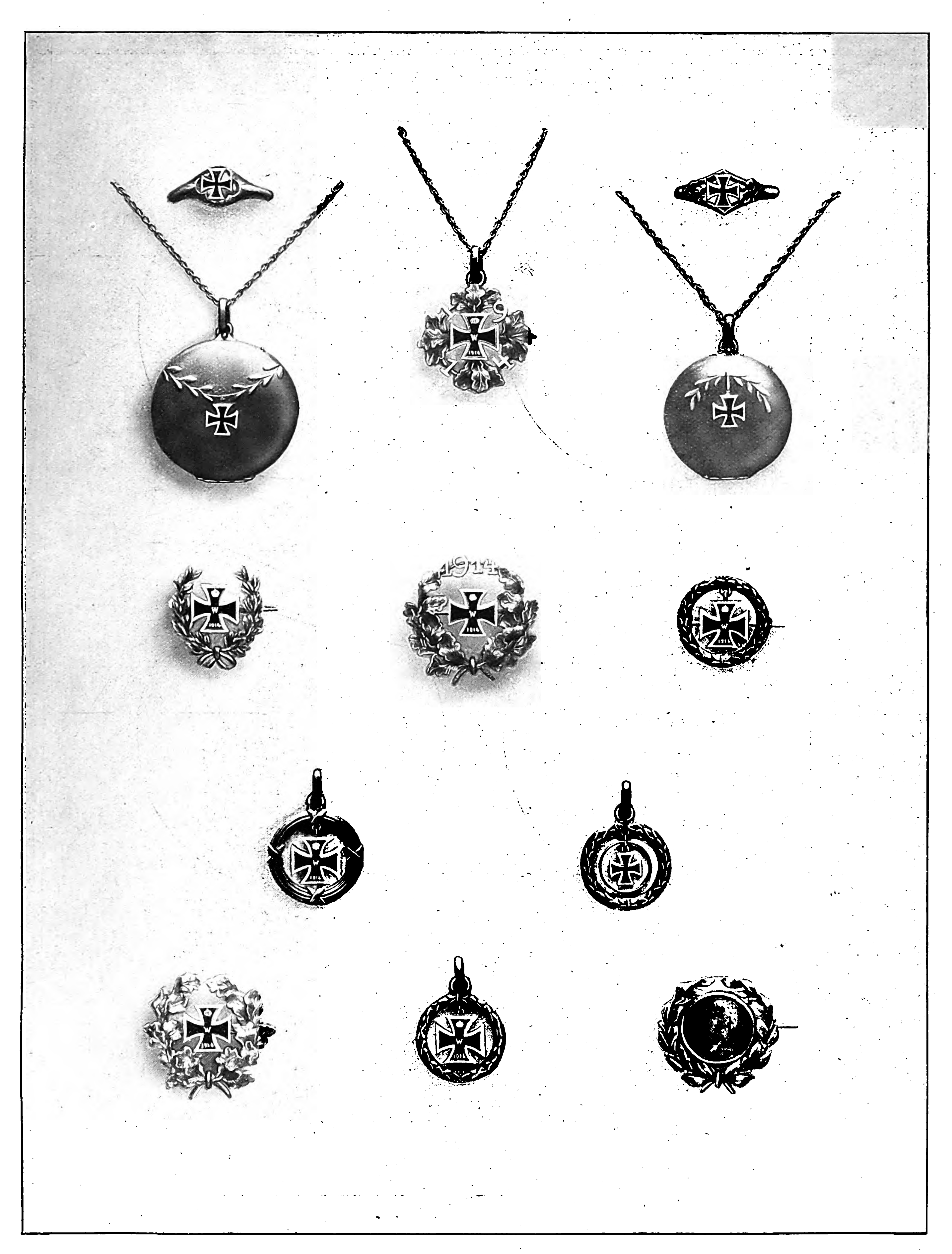
Richard Meyer, Goldschmied aus Langenbielau, zuletzt bei D. Byl in Leer, fiel bei Maubeuge.

Heinrich Breidert, Kaufmann, Hanau, zuletzt bei der Fa. Fr. Speidel, Pforzheim, Sohn des Herrn J. Breidert, Prok. d. Fa. Hch. Zwernemann, Hanau.

Ferner folgende Angehörige unseres Faches, sämtlich vorher bei der Firma Fr. Speidel, Pforzheim, beschäftigt:

Karl Krämer, Kettenmacher aus Brötzingen.
Wilh. Gossenberger, Goldschmied, Pforzheim.
Karl Oelschläger, Fasser aus Birkenfeld.
Viktor Beffert, Fasser aus Büchenbronn.
Gotth. Finkbeiner, Doublémacher, Neuenbürg.
Rudolf Kälber, Goldschmied aus Eutingen.
Gottlieb Dünger, Goldschmied aus Pforzheim.
Emil Stemmler, Goldschmied aus Brötzingen.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!



Kriegsgedenkschmuck, entworfen und ausgeführt von Fr. Pfaelzer & Soehne, Stuttgart









Weltkriegsmedaillen,
entworfen und ausgeführt von B. H. Mayer, Pforzheim

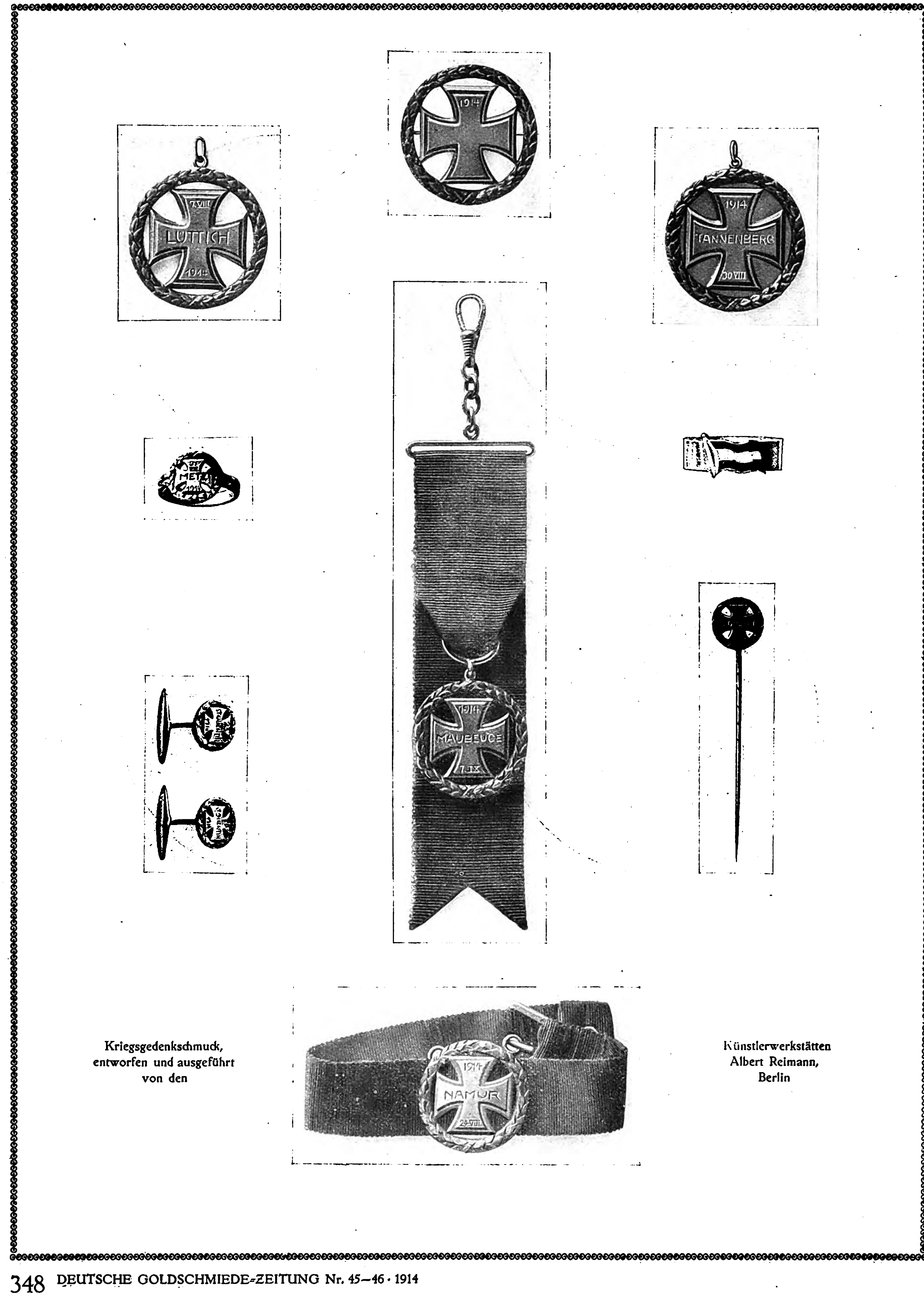








Weltkriegsmedaillen,
entworfen und ausgeführt von B. H. Mayer, Pforzheim



Kriegsgedenkschmuck, entworfen und ausgeführt von den

Künstlerwerkstätten Albert Reimann, Berlin

an mancherlei Dingen geübt wird, welche um jeden Preis und auch in recht zweifelhafter Art mit den kriegerischen Vorgängen in Verbindung gebracht werden, und vor allem wird er Käufer finden, was uns für eine Ware im Schaufenster als die Hauptsache erscheinen muß. Wenn die gleiche liebevolle Sorgfalt die bisher dem Schaufenster im ganzen zugewendet war, auch jetzt in der scheinbar keinen geschäftlichen Erfolg versprechenden Zeit die gleiche bleibt und sich auch auf den Kriegsschmuck erstreckt, so werden wir vom Weihnachtsschaufenster im Kriegsjahre 1914 sagen können, daß auch dieses seine Aufgabe, Geschäfte einzuleiten, mit vollem Erfolg erfüllt hat. □

Edelmetall in Kriegszeiten.

[Seine Verwendung für das Rote Kreuz.]

G. E. Pazaurek, Stuttgart.

In vielen Beziehungen verursacht der Krieg selbstverständlich eine Umwertung der Werte; gar manches sinkt plötzlich in der Schätzung, anderes steigt ebenso rasch im Preise. Das Edelmetall hat seit jeher gerade unter den schwierigsten Verhältnissen seinen Rang nicht nur behauptet, sondern an Beliebtheit merklich zugenommen. Die Edelmetallschätze waren es, die vor dem Feind in erster Reihe geborgen werden sollten. Noch heute sind die Funde nicht selten, die beim Abbruch irgendeines Hauses oder bei Röhrenanlagen in Kellergewölben zutage treten, wohin man im heftigsten Kriegslärm Töpfe mit Dukaten oder Talern, Kästchen mit Schmucksachen hastig verscharrt hatte und nicht mehr zurückholen konnte, wenn diejenigen, die darum wußten, hingemordet worden waren. Der bleibende Wert liegt allerdings zunächst im rein Stofflichen und viel weniger in der Arbeit des Gold- oder Silberschmiedes. Man liest zwar häufig in alten Kriegsschilderungen, welche unermeßlichen Kunstwerte durch barbarisches Einschmelzen von Edelmetallobjekten in Kriegszeiten vernichtet worden sein sollen. Für das Altertum und das Mittelalter mag dies auch meist zutreffen. Je weiter wir uns aber der Gegenwart nähern, um so seltener mögen solche Fälle vorgekommen sein; soweit wir selbst die Verhältnisse im 30jährigen Krieg, der doch für unser Vaterland die schwersten Folgen nach sich zog, überblicken können, sind es doch vorwiegend die zahllosen künstlerisch minderwertigen Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens gewesen, die in die Münze wanderten, und gewiß nur in Ausnahmefällen wirkliche Kunstwerke. Allerdings, daß manches schöne, heute unermeßlich zu schätzende kirchliche oder weltliche Kunstsilber unwiederbringlich verloren ging, kann man aus alten Inventaren, die sich uns erhalten haben, schließen, während die Gegenstände selbst in alle Windrichtungen zerstreut wurden. Aber wie viel von dem kostbarsten Besitz aus alten Kirchenschätzen oder vornehmen Ratssilberzeugs ist nicht verschwunden, wenn es auch nicht mehr an der ursprünglichen Stelle ist, sondern kam auf manchen Irrwegen doch wieder in den öffentlichen gesicherten Besitz unserer Museen oder altadeliger Fideikommiß-Sammlungen. □

In den napoleonischen Freiheitskriegen war wohl die Edelmetallnot am größten und gerade da läßt sich ziemlich gut verfolgen, daß das, was opferfreudige Bürger als ihre letzte Habe dem Vaterlande zur Verfügung stellten, in der Regel nur den Materialwert darstellte während man in Preußen wie in Österreich seit 1806 alle irgendwie besseren Silbersachen nicht einschmelzen ließ, sondern durch besondere Steuerabgaben loskaufte. Zahllose Stücke tragen den kleinen FR-Freistempel von Österreich oder FW-Steuerstempel von Preußen, selbst solche, die für die damaligen Besitzer auch nur einen Affektions- oder Pietätswert gehabt haben mochten, da wir ihnen, wenn sie uns verloren gegangen wären, keine Träne nachgeweint hätten. Nur sehr selten hat sich ein künstlerisch wirklich sehr wertvolles Objekt unter das andere Silberzeug gemischt, wie etwa der schöne mährische Renaissance-Deckelpokal, den Kurzsichtigkeit auch zum Bruchsilber werfen wollte, der aber gerettet wurde und heute als ein Musterbeispiel im Wiener Heeresmuseum steht.

Wenn heute in Deutschland wie in Österreich das Rote Kreuz nebst anderen Liebesgaben auch Gold- und Silbersachen entgegennimmt, so geschieht dies ebenfalls durchaus nicht in der Absicht, die Kunstwerke in diesem Materialgebiet zu vernichten. Gerade für uns, die wir ja bei hervorragenden Kunstwerken die bedeutende Überlegenheit ästhetischer Arbeit über die rohstofflichen Materialwerte sehr genau zu schätzen wissen, wäre es ein Verbrechen, dies einem Augenblickserfolge zuliebe nicht zu berücksichtigen. Je weniger wirklich schönes Edelmetall im Verhältnis zu früheren Zeiten, selbst bei unseren wohlhabenden Familien noch aufzufinden ist, umsomehr muß auf dessen Erhaltung das größte Gewicht gelegt werden. Aber was nicht schön ist, was keinen Kunst- oder Antiquitätenwert, sondern lediglich einen Materialwert besitzt, das zu opfern sollte nicht allzu schwer fallen und auf solche Gegenstände, die man ruhig einschmelzen kann, legt das Rote Kreuz auch den größten Wert. (Schluß folgt.)

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde:

C. M. Werner, Mitinhaber der Firma I. H. Werner, Kaiserl. Hofjuwelier, Berlin, z. Zt. Oberleutnant beim Stabe des 7. Korps. □

Hans Thießen, Goldschmiedgehilfe aus Kiel, früher Lehrling bei der Firma W. Stein daselbst, z. Zt. schwerverwundet im Reserve-Laz., Düsseldorf. □

Willy Schulte, Offiziers-Stellvertreter, Sohn des Goldschmiedes Friedrich Schulte in Iserlohn, unter Beförderung zum Leutnant. □

August Schatt, Unteroffizier und Dolmetscher in einem Inf.-Reg., Sohn des Inhabers der Firma Gebrüder Schatt, Hanau. □

Heinrich Hoffmann, Goldschmied und Fasser aus Langenbielau, zuletzt bei der Firma D. Byl in Leer, in den Kämpfen bei Reims. □

Karl Knoll, Mitinhaber der Bij.-Fabrik Knoll & Pregizer, Pforzheim, Leutnant bei einem Art.-R., für Führung eines gefährlichen Erkundigungsrittes. Vom Großherzog von Baden wurde außerdem ihm das „Ritterkreuz 2. Klasse mit den Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen“ verliehen. □

Karl Zuleger, Reisevertreter der Firma Philipp Kistner in Pforzheim und Frankfurt a. M., Unteroffizier bei einem Reserve-Feldartillerie-Reg. □

Juwelier Friedrich Baumhard, Inhaber der Firma V. H. Baumhard in Mühlhausen, unter Ernennung zum Offiziers-Stellvertreter. □

Otto Treiber, Goldschmied, Inhaber der Firma Eichhorn & Treiber, Leipzig, Plauenschestr. 11 I. □

Hans Maurer, Leutnant d. R. im 22. bayr. Inf.-Reg., Sohn des Edelsteinhändlers Karl Maurer in Pforzheim. □

Robert Metzger, Kabinettmeister aus Pforzheim. Erhielt auch die Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. □

Oscar Egerstoerfer, Sohn des Juweliers Hans Egerstoerfer in München. □

Rudolf Leisse, Fähnrich, Duisburg, Neffe des Juweliers Leisse in Brilon. □

Hans Topf, Goldschmiedegehilfe, Sohn des Goldschmiedes Erh. Topf in Nürnberg. □

Hugo Steinwachs, Sohn des Silberschmiedes Friedrich Steinwachs in Leipzig für Übernahme der Führung der Kompagnie, nachdem sämtliche Vorgesetzten gefallen waren, im Gefecht bei St. Mihiel. □

Eugen Becker, Steinhändler in Pforzheim, war bis vor wenigen Wochen Adjutant des Bezirkskommandos in Pforzheim, kam auf seinen Wunsch an die Front nach Belgien, hier gelang es ihm mit seiner Abteilung eine Gruppe von über 70 Engländern gefangen zu nehmen. □

Fritz Bosch, Inhaber der Goldwarenfabrik C. F. Bosch in Pforzheim, welcher als Artillerie-Offizier und Batteriechef an dem Feldzuge teilnimmt. □

F. Schaefer, Inhaber der Exportfirma F. Schaefer in Dresden; wurde am selben Tage durch einen Schrapnellschuß schwer verwundet und liegt im Lazarett Rethel. □

Hans Neumetzger, in Firma Jean Wunderlich in Hanau.

Paul Schulze, Mitinhaber der Firma Foerstendorf & Schönecker, Leipzig, zurzeit Leutnant der Reserve in einem Feld-Art.-Reg. □

Die drei Söhne des Juweliers Hans Tschirch in Rostock: Egon Tschirch, Hans Tschirch, Walter Tschirch. □

*

Der Leutnant der Reserve Künne aus Altena i. W., Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhielt den Bayerischen Militär-Verdienst-Orden 4. Klasse mit Schwertern.

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Gebrüder Levin, Braunschweig: □
Kurt Levin, Leutnant d. Res. u. Adjudant bei einer Ersatzdiv.;
Rud. Levin, Offiz.-Stellv. bei einer schweren Proviantkolonne;
Kurt Mieling, Unteroffizier bei einem Reserve-Inf.-Reg.;
E. Blüthgen, Gefreiter bei einem Reserve-Inf.-Reg.;
H. Uebelhör, Gefreiter bei einem Reserve-Inf.-Reg.;
Georg Scheller, Kriegsfreiw. bei einem Reserve-Inf.-Reg.;
W. Schmidtsdorf, bei einem Reserve-Art.-Reg.; □
Karl Geermann, Goldarbeiter, bei einem Inf.-Reg.; □
Walter Hobein, Goldarbeiter, bei einem Inf.-Reg. (verw.);
Richard Funk, Goldarbeiter, bei einem Inf.-Reg.; □
Gustav Schmidt, Goldarbeiter, bei einem Inf.-Reg.; □
Georg Nau, Goldarbeiter, bei einem Inf.-Reg.; □
Wilh. Küchele, Goldarb., Unteroff. bei einem Inf.-Reg. (verw.);
Richard Gericke, Goldarbeiter, bei einem Inf.-Reg.; □
Rudolf Bosse, Goldarbeiter, Kriegsfreiw. b. einem Inf.-Reg.;
Heinrich Winter, Goldarbeiter, bei einem Train-Bat.;
A. Neuhäuser, Goldarbeiter, nach Österreich; □
Joh. Confal, Goldarbeiter, nach Österreich; □
Gustav Schwermer, Maschinenmeister, bei einem Gren.-Reg. (schwer verwundet). □

*

Von der Firma Gebrüder Schatt, Hanau: □
Daniel Neumetzger, als Feldwebel und Lazarettinspektor;
August Schatt, Sohn des Inhabers der Firma als Unteroffiz. u. Dolmetscher in einem Inf.-Reg. (s. „Das Eiserne Kreuz").

Von der Firma Gustav Lachmann, Goldwarenfabrik, Gera:
Karl Hellmann, Reisender, bei einem Inf.-Reg., kämpft in Rußland und hat sich die Reußische Silberne Verdienst-Medaille mit Schwertern erworben; □
Reinh. Finsterbusch, Werkführer, Landsturm-Gefreiter;
Kurt Weber, Graveur, Albin Schier, Buchhalter und Otto Spengler, Kaufmannslehrling, sind als Kriegsfreiwillige bei einem Inf.-Reg. eingetreten. □

*

Von der Firma Jabulowsky & Co. in Pforzheim: weiter:
Hugo Müller, Graveur, Birkenfeld, bei einem Landw.-Reg.;
Gustav Schmid, Bügelmacher, Brötzingen, Landw.-Reg.;
Karl Wankmüller, Schleifer, Pforzheim, Landw.-Reg.;
Christ. Wolfinger, Zurichter, Birkenfeld, Landw.-Reg.;
Herm. Goebel, Emailmaler, Pforzheim, Ersatz-Inf.-Reg.;
Anton Kraus, Zeichner, Pforzheim, Landw.-Inf.-Reg.

*

Von der Firma Peter Deines Söhne, Hanau: □
Georg Deines, als Oberleutnant d. Landwehr; dessen Sohn Wilhelm Deines, als Kriegsfreiw. bei einem Ulanen-Reg.;
Rudolf Küstner, Prokurist, Vicefeldwebel, Res.-Inf.-Reg.

*

Von der Firma A. Schwab & Cie., Juwelenhandlung, Hanau:
Max Schwab, Mitinhaber, Vicefeldw. b. einem Landsturmbat.
Alexander Schwab, als Reservist in einem Art.-Reg., zurzeit verwundet in Darmstadt; □
Heinrich Mager, Kontorist. □

*

D. Byl, Mitinhaber der Firma D. Byl in Leer, Ostfriesland, als Sergant bei einem Landsturm-Bat. Von den Angestellten dieser Firma sind bis jetzt sieben Personen bei den Fahnen.

Kurt Aufmuth, Juwelier aus München, zuletzt bei der Firma Kreuter & Co., Hanau, tätig, als Kriegsfreiw. in einem Inf.-Reg.

Krappen, Goldschmiedegehilfe, zuletzt bei Herrn Frdr. Prinz, Goldschmied, München-Gladbach, Gefreiter bei einem Inf.-Reg.

Gustav Billich, Teilhaber der Firma Krassusky & Billich, Edelsteinhandlung und -schleiferei, Berlin, als Landsturmann bei einem Sanitätskorps. □

Peter Sandkamm, langjähriger Gehilfe des Goldschmiedes Ernst Kohlsaat in Heide i. H., als Landsturmmann bei der Küstenwache. □

Alfred Bohlmann, Goldschmiedelehrling bei dem Vorstehenden, als Kriegsfreiwilliger bei einem Art.-Reg. □

Hans Kölitz, Goldschmied aus München, Gefreiter bei einem Inf.-Reg. □

Otto Roch, Goldschmied in Bad Warmbrunn in Schles., als Oberjäger in einem Reserve-Jäger-Bat. □

Hans Lieser, Juwelier, Bochum, Unteroff., Res.-Kav.-Reg.

Eugen Becker, Steinhändler aus Pforzheim. □

F. Schaefer, Inh. der Exportfirma F. Schaefer, Dresden, als Oberleutnant u. Kompagnieführer in einem sächs. Res.-Reg.

Hartwig Jacobsen, Goldschmied aus Heiligenhafen, als Sanitäts-Unteroffizier. □

Fritz Bosch, Inhaber der Firma C. F. Bosch, Goldwarenfabrik, Pforzheim, als Artillerie-Offizier und Batteriechef.

Hans Neumetzger, Firma Jean Wunderlich, Hanau, als Leutnant der Reserve bei einem Feld-Art.-Reg. □

Willy Finster in Firma Theodor Finster, Juwelier, Görlitz, bei einem Inf.-Reg. □

Richard Franke (bei Theodor Finster), Görlitz, als Wehrmann in einem Res.-Inf.-Reg. (verwundet). □

E. Wehde, Juwelier aus Salzwedel, bei einem Jägerbat.

Oscar Gaebel, Rostock, Goldschmied, Graveur und Fachlehrer, als Unteroffizier bei einem Landsturm-Bataillon.

Rundschau

Die Verteilung der Preise an die Aussteller der „Bugra" ist erfolgt. Bekanntlich hat Herr Wilhelm Diebener, der Herausgeber der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", (die in hervorragender Weise auf der Ausstellung vertreten war) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Abteilung Fachpresse als Preisrichter gewirkt, und war als solcher mit seiner Ausstellung selbstverständlich außer Wettbewerb. □

Von den Fachschulen

Herrn **Alfons Ungerer in Pforzheim**, früher in Berlin-Friedenau, ist von der Großherzogl. Kunstgewerbeschule Pforzheim ein Lehramt für die Goldschmiedekunst übertragen worden.

Eine Entgleisung.

DIE in München erscheinende Zeitschrift „Der Kunstwart" von Ferdinand Avenarius herausgegeben, die, wie schon ihr Titel sagt, den guten Geschmack in Erbpacht genommen zu haben glaubt, leistet sich folgende Anrempelung unserer verwundeten Krieger: □

Anzeigen als Anzeichen 35

Aus einer Berliner Zeitung:

> **Geschosse und Geschoß-splitter**
> werden mit silbernen Ringen unter Eingravierung von Ort und Datum der Verwundung versehen.
> **Stimmungsvolle Uhranhänger!**
> ......

Damit später einmal Herr Meyer, wenn er aus dem Helden wieder Konfektion geworden ist, seinen Kegelbrüdern das zeigen kann? Oder seiner Braut mit oder ohne „ "? Wir hoffen, daß der Herr Silberschmied auch Herrn Meyer unterschätzt. Solche Andenken ins stille Fach, prahlen mit dergleichen mag man drüben!

Wir haben selten eine schlimmere Geschmacklosigkeit gesehen, als diese Bemerkung des „Kunstwart" und meinen, daß jedes tadelnde Wort darüber die Wirkung zerstören würde. Es genügt vollkommen, wenn wir sie tiefer hängen, was hiermit geschieht.

Alles für die Firma.

Unter diesem Stichwort schreibt die „National-Zeitung": Hindenburg, an dessen Namen sich schier unzählige Ehrungen heften, wird — und das ist bisher noch nicht bekannt gewesen — von einer Berliner Firma als Eigentum in Anspruch genommen. In der „Ostdeutschen Presse" inseriert die Firma Rob. Ball Nachf., Berlin: □

„Hindenburg-Taler, per Stück 4,50 Mk. Der Russen Bezwinger, Ostpreußens Befreier; Eigentum der Firma." Daß sich die Firma von ihrem Eigentum zugunsten des deutschen Heeres getrennt hat, wird ihr sicher nie vergessen werden.

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Juweliere- Gold- und Sibersch miede in Leipzig. Am 4. November fand im Vereinslokal Einhorn die Monatsversammlung statt. Nach Verlesung der Eingänge wurde beschlossen, den unter den Fahnen stehenden Vereinskollegen in Zwischenräumen wiederholte Liebesgabensendungen zu machen. Bezüglich des von der „Deutschen Goldschmiedezeitung erlassenen Aufrufes zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Kollegen, wurde beschlossen, eine Liste in Umlauf zu setzen, deren Ertrag durch eine vom Verein gestiftete Summe abgerundet und erhöht werden soll. Ein Lehrling eines im Felde stehenden Kollegen wurde durch Vermittlung des Vereins bei einem Mitgliede untergebracht. Der Rest der Verhandlungen betraf innere Angelegenheiten des Vereins. □

Neues für Technik und Handel.

Kriegsschmuck und Kriegstrauerschmuck, ist der Bedarf des Tages, den zu befriedigen sich auch die Firma Hermann Bauer, Silberwaren- und Bijouteriefabrik in Schwäb. Gmünd, zur Aufgabe gemacht hat. Eine uns vorliegende schwarze runde Emailbrosche aus Silber, die das Zeichen des Eisernen Kreuzes trägt, und die infolge ihrer einfachen Vornehmheit an würdiger Wirkung nicht leicht übertroffen werden kann, läßt uns die Richtung erkennen, in welcher sich der Geschmack der genannten Firma bezüglich ihrer Neuheit Kriegstrauerschmuck bewegt. Dieses Beispiel läßt auch für Geschoßfassungen, welche von dieser Firma ebenfalls erzeugt werden, das Beste erhoffen; heißt es doch sich gerade bei solchen Gegenständen vor Geschmackslosigkeiten zu hüten, damit alle Kritik abprallt, die umgekehrten Falles nicht nur der Sache selbst, sondern auch der Idee Einbuße tun könnte. □

Ein Neusilber, welches sich besondes für die Herstellung von zu emaillierenden Gegenständen eignet, bringt die bekannte Metallwarengroßhandlung Ferd. Haecker in Pforzheim auf den Markt. Dieses Neusilber hat den großen Vorteil, daß es bedeutende Hitzegrade verträgt. Für dieselben Zwecke geeignetes Kupfer, sowie Tomback empfiehlt die Firma ebenfalls. □

Künstlerische Kriegsmedaille. In unserer heutigen Ausgabe, Inserat Seite 5, wird von der Firma Oscar Lutz, Pforzheim, Westliche 100, eine Kriegs-Erinnerungsmedaille angezeigt, die, soviel aus den beigegebenen Abbildungen zu ersehen ist, mit zu den künstlerisch hervorragendsten gehört, was auf diesem Gebiet bis jetzt heraus gebracht wurde. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite den deutschen Adler, stolz





und siegesbewußt auf der Weltkugel stehend, im Hintergrund ist die deutsche Wehrmacht angedeutet. Dieses Bild umrahmt der bekannte Bismarck'sche Ausspruch: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt". Auf der Rückseite trägt ein deutscher Infanterist die erbeutete französische Fahne über das Kampffeld. Der patriotische Gedanke ist somit in vornehmer und sinnreicher Weise zum Ausdruck gebracht. Wir sind sicher, daß diese gelungene Medaille beim deutschen Publikum großen Anklang finden wird. □

St. Michaels-Ring. Ein selten gut passendes Symbol für den Gedanken des selbstlosen und ohne Rücksicht auf die Zahl der Feinde aufgenommenen Kampfes für Wahrheit und Ehre, hat die Firma Wilhelm Preuner in Stuttgart mit ihrem St. Michaels-Ring geschaffen. Der Gedanke wurde geboren, als man von Wien aus bei genannter Firma einen Verbrüderungsring verlangte. Der Ring, dessen Abbildung in der Anzeige auf 12 dieser Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu sehen ist, zeigt den Schutzengel St.-Michael; der die Farben Deutschlands, Österreichs und Ungarns, auf dem seitlichen Schilde trägt. Ohne Zweifel ist der Ring geeignet, dem Goldschmied in dieser schweren Zeit eine gute Verdienstmöglichkeit zu schaffen. □

Die Firma **Friedr. Pfaelzer & Soehne in Stuttgart** (Wttbg.) bringt heute in unserem Blatte auf Seite 345 verschiedene Abbildungen in Kriegsschmuck, welcher — der gegenwärtigen Zeit Rechnung tragend, — sicher zur Belebung des Geschäftes beitragen und gern gekauft werden wird. — Die Artikel zeichnen sich, entgegen manchen Massenartikeln, die zurzeit auf den Markt gebracht werden, vor allen Dingen durch solide und gediegene Ausführung aus und werden besonders dem Geschmacke eines besseren Publikums entsprechen. — Die Muster sind gesetzlich geschützt. □

Deutscher Schmuck 1914. Durch den Ausbruch des Krieges hat sich eine besondere Kriegsindustrie herausgebildet, die nicht nur auf den Heeresverbrauch beschränkt bleibt, sondern auch in das Gebiet des Privatbedarfs, teilweise auch der Juweliere eingreift. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn auch das Kunsthandwerk gute, künstlerische Erzeugnisse bringt, die dem verwöhntesten Geschmack genügen. Dem Ernste der Zeit entspricht es, daß manche geschmackvolle Frau sich jetzt versagen wird, sich allzu reich zu schmücken, denn alles Sinnen und Trachten ist nur nach Ost und West gerichtet, wo sich das gewaltige Ringen unserer Heere gegen den Überfall überlegener Feinde abspielt, an dem vielleicht teure Angehörige beteiligt sind. Die Kunstwerkstätten Albert Reimann in Berlin, bringen einen Kriegsschmuck heraus, der in echter Geschoßbronze gegossen ist, die vom Kriegsschauplatz stammt. Wir führen diesen Schmuck auf Seite 348 im Bilde vor. Die Tatsache, daß die Kunstwerkstätten, die der bekannten Schule Reimann angegliedert sind, deren Erzeugnisse wir schon des öfteren vorzuführen Gelegenheit hatten, nur mittels Handarbeit angefertigte, einwandfreie Erzeugnisse der Goldschmiedekunst herstellen, gibt diesem Schmuck einen besonderen Wert. Für das Publikum wird er noch dadurch erhöht, daß das vom Kriegsschauplatz stammende Material ein Wahrzeichen unserer Heldenkämpfe ist. Da jedes einzelne Stück mit der Hand nachziseliert wird, kann persönlichen Wünschen des Publikums weitgehendst Rechnung getragen werden, und es liegt ein besonderer Reiz darin, daß der Schmuck nicht nur mit der Jahreszahl 1914 versehen ist, sondern daß auch Ort und Datum jeder größeren Schlacht in schöner, künstlerischer Schrift gleich bei der Herstellung angebracht werden kann. Dem Entwurfe, der gesetzlich geschützt ist, liegt die Form des Eisernen Kreuzes zu Grunde. Voraussichtlich wird dieser deutsche Schmuck nicht nur während des Krieges getragen werden, sondern er wird für alle Zeit wohl ein vornehmes Andenken an Deutschlands große Zeit bleiben. □

Palmzweige. Ein sinniger Gedanke beginnt sich von München aus über ganz Deutschland zu verbreiten. Man sieht bereits in allen größeren Städten des Reiches und auch Österreich-Ungarns viele Trauernde mit einem kleinen emaillierten Palmzweige geschmückt durch die Straßen gehen. Der symbolische Palmzweig läßt uns erkennen, daß sie um ruhmreich gefallene Sieger trauern. Der Ehrenschmuck ist auf Anregung und nach dem Entwurf des Inspektors des Münchner Gewerbeförderungsinstitutes Karl Luber von der dortigen Firma Th. Kommerell hergestellt worden. Das Material ist versilberte Bronce und die Blätter der Palme sind in natürlichem Grün oder in Schwarz emailliert. Der Zweig ist schlicht und einfach gehalten, aber eine gediegene und des edlen Zweckes würdige Arbeit. Dem Schmuckhandel ist dadurch ein neuer zeitgemäßer Artikel zugeführt, welcher umsomehr von Fachkreisen freudig begrüßt wird, als nur solide angesehene Firmen der Branche mit Verkaufsstellen betraut werden sollen, um alle Geschmacklosigkeiten und unwürdigen Anpreisungsarten zu verhindern. □

Welt-Kriegsmedaillen. Kann man auf der einen Seite als eine Folge der Ereignisse ein gewisses Stillestehen mancher Zweige der Industrie feststellen, so ist anderen dadurch ein lebhafter Anstoß zu neuem Blühen und Leben gegeben werden. Kein Wunder, daß auch die Medaille zu jenen Artikeln gehört, die aus den Ereignissen Vorteil ziehen, ist sie doch besonders geeignet den hehren Idealen die uns beseelen, den großen Ereignissen die wir durchleben eine bildliche Form von künstlerischen Wert und dauernder Gestalt zu geben. Auf Seite 346 und 347 ist der Abdruck der Vorder- und Rückseiten von vier neuen Kriegsmedaillen der Firmen B. H. Mayer, Pforzheim erfolgt, die in den Größen von 20, 28, 34, 40 und 60 mm in Silber und Bronze hergestellt werden. In den kleineren Größen dienen sie auch als Broschen und Anhänger, und bilden so Schmuckstücke mit bleibendem künstlerischem Wert als Erinnerungszeichen an eine durchlebte große Zeit. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Redaktion brieflich nach. Firmen, welche Offerten einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3646. Aus welcher Zeit mögen die folgenden Stempel stammen, die sich auf alten Leuchtern befinden: der eine wird durch die Buchstaben I. C. N. gebildet, von denen I oben, über der Mitte der beiden Buchstaben C N steht; der andere soll anscheinend einen Blumentopf mit Pflanze in ovalem Rahmen darstellen. Gesamthöhe etwa 5 Millimeter. Für freundliche Auskunft besten Dank. W. F. i. B.

3653. Wie reinigt man Bernstein; es handelt sich um Stücke in Blattform. Im voraus Dank. A. Th. i. V.

3654. Welcher Silberwarenfabrikant benutzt folgendes Warenzeichen: Ein Halbmond und eine Figur sich auf ein Schwert stützend und die Buchstaben T. G. gekreuzt. Im voraus bestens dankend D. A. i. K. (Norw.)

3655. Wer fabriziert Broschen: Eisennagel mit goldeingelegter Schrift: „Gold gab ich für Eisen". W. S. i. M.

3657. Wie reinigt man silber-vergoldete Hutschnüre, Tressen und Borten. I. E. i. B.

Neue Fragen:

3658. Welche Firmen fertigen Statuetten (Speerläufer) in Bronze-Nachahmung, deren Verkaufspreis etwa 30 Mk. beträgt. C. B. i. D.

3659. Wie gewinne ich am besten aus Chlorgold das Feingold, um dasselbe ohne Verlust einschmelzen zu können. Ich möchte nachdem das erhaltene Feingold legieren. J. H. i. P.

3660. Ich erhielt den Auftrag, zwei Granatsplitter in Gold zu fassen, sodaß sie als Manschettenknöpfe dienen können. Die Splitter sollen unter Glas auf einer Goldplatte ruhen; Form oval. Wo kann ich die beiden Gläser beziehen? Dieselben müssen aus sehr gutem Glas gewölbt und facettiert sein und den Druck beim Fassen aushalten können. L. I. i. M.

3661. Welchen Feingehalt haben die russischen goldenen Medaillen, welche der Zar bei seinem letzten Besuche in Deutschland an Militärpersonen verschenkt hat. Es gibt eine kleinere und eine größere mit dem Bildnis des Zaren. Im Voraus besten Dank. P. W. i. F.

3662. Wer ist Fabrikant von farbigen Glassteinen zur Anfertigung von Orden? Gibt es vielleicht auch Berliner Firmen? B. O. i. Z.

3663. Wer liefert Ehrenringe für Verwundete in 14 karätigem Gold, wie solche in Österreich zu haben sind? O. F. i. S.

3664. Wer erzeugt schönen patriotischen Kriegsschmuck in Gold und Silber in feiner Ausführung, in Broschen, Anhängern, kurzen Nadeln usw. Auch für Österreich passend. B. K. i. B.

3665. Wo bekommt man schwarz-weiß-rotes Couleurband. P. M.

6366. Wie reinigt man gefärbte Schmucksachen am vorteilhaftesten, durch Abbrennen oder dergleichen? K. S. i. S.

Antworten:

3639. Staniol gibt es in drei Arten. Bleistaniol, Zinnstaniol, Aluminiumstaniol. An der Farbe und Schwere erkennt man die einzelnen Arten. A. sieht bedeutend weißer aus. H. H. i. M.

3649. Durch schriftliches Angebot erledigt. □

3650. Durch schriftliches Angebot erledigt. □

3651. Durch schriftliches Angebot erledigt. □

Neue Exportverbindungen

Italien. Mailänder Firma wünscht mit Pforzheimer Häusern zwecks Übertragung von Vertretungen in plattierten Goldwaren und Alpacca-Damenbörsen in Verbindung zu treten.

Buenos-Aires. Bijouterie-Importgeschäft sucht Verbindungen mit schweizerischen Fabrikanten der Gold- und Silberwaren-Branche.

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Auf den in der vorigen Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ erschienenen

Aufruf zur Unterstützung der notleidenden Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß

wird hierdurch nochmals mit der Bitte hingewiesen, die Aufforderung, sich an der Sammlung zu beteiligen, nach Kräften zu beherzigen.

Den bereits veröffentlichten Schilderungen folgen heute weitere, die den vorhandenen Notstand verdeutlichen, der, wie die Kriegslage ohne weiteres zeigt, nicht gemildert, sondern eher verschlimmert worden ist.

Die Liste der bisherigen freundlichen Spender zeigt, daß unser Aufruf eine günstige Aufnahme gefunden hat, sodaß wir von seinem Endergebnis heute schon die bestimmte Hoffnung haben dürfen, daß es **der Würde unseres Faches** entsprechen wird.

Weitere besondere schriftliche oder persönliche Einladungen zur Beteiligung an der Sammlung erfolgen nicht.

Zur Verteilung des eingegangenen Gesamtbetrages wird der Rat und die Unterstützung solcher Behörden und Körperschaften in Anspruch genommen werden, die den Aufruf unterschrieben haben.

Schriftleitung und Verlag
„Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ / Wilhelm Diebener.

Der Aufruf wird bis jetzt von folgenden Behörden, Körperschaften und führenden Persönlichkeiten unterstützt:

Zwangs-Innung für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Gewerbe zu Magdeburg

Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes M. Baumert, I. Vors.

Freie Vereinigung der Juweliere u. Goldschmiede zu Leipzig

Der Königl. Landrat des Kreises Schlochau (Westpr.)

C. F. Schmedding, Vorstand des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Augsburg

Paul Dettmann, Vorsitzender der Goldschmiede-Innung zu Stralsund

Kreisdirektor Dr. Petri zu Schlettstadt in Els.

Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetallindustrie Carl Glaser, Dr. phil. Grambow

Hanauer Kunstgewerbe-Verein Fritz Kreuter, Dr. phil. Grambow

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz

Der kom. Landrat des Kreises Bartenstein

Kreisdirektion Gebweiler, Stadler, Kreisdirektor

Der Vorsitzende der Sparkasse des Landkreises Elbing Graf von Posadowsky

Handelskammer Insterburg

Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen, Straßburg i. Els.

Handwerkskammer Königsberg i. Pr.

Der Kaiserliche Kreisdirektor in Chateau-Salins (Lothr.)

Uhrmacher-, Goldarbeiter-, Graveur- und Optiker-Zwangs-Innung für den Kreis Pleß und Rybnik, Stadtkreis Königshütte, Stadt- und Landkreis Kattowitz

Der Königl. Landrat des Kreises Stuhm

Der Magistrat der Stadt Elbing

Der Königliche Landrat des Kreises Putzig (Westpr.)

Die Not unserer Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß.

So interessant sich die ausführlichen Berichte darüber auch lesen lassen, zwingt uns der Mangel an Raum und die Fülle des uns zufließenden und unbedingt die Verwertung fordernden Stoffes, solche Schilderungen nur auszugsweise zu geben. Die folgenden Briefstellen sind deshalb nur die bezeichnenden Sätze aus längeren Ausführungen: □

„Von da ab wird nicht eine Mark in unseren Geschäften eingenommen, und es war das gleiche, als die Franzosen hier einige Zeit die Herrschaft ausübten. Doch müssen wir sagen: geplündert ist nicht worden, nur vergaßen sie die Waren zu bezahlen, die sie eingekauft haben. Unsere ganze Arbeit ist Sonntags die Gräber zu besuchen, und der Kanonade zuzuhören.“ □

„Was soll ich sagen, hier liegt unser Hab und Gut. Nach jahrelangem harten Ringen hatten wir unser eigenes Hausgrundstück, und ein Geschäft das uns nährte, alles, alles ist dahin. Majestät hat wohl angeordnet, daß den Ostpreußen alles ersetzt wird, aber wer sorgt für mich bis dahin? Mein Mann steht als Landsturm im Felde.“ □

„Da war das Elend groß. Ich packte meine Goldsachen und Uhren ein, und sah mich im Keller nach einem Versteck um. Ich schlug die Rußklappen aus dem Schornstein, nahm den Ruß heraus und steckte die Waren in kleinen Paketen hinein. Dazu die viele Einquartierung. (3 Mann und 2 Mann). Ich muß sie anderweit unterbringen und für den Mann 3 Mk. bezahlen, während ich vom Magistrat nur Mk. 1,20 erhalte.“ □

„In Hohenstein, Neidenburg, Ortelsburg, Soldau, ist es den Goldwarengeschäften bedeutend schlechter ergangen, denn was die armen Kerle nicht rechtzeitig in Sicherheit haben bringen können, ist von den Russen geraubt oder vernichtet worden.“

„Die Not in unserem Gewerbe ist groß; in einzelnen Städten sogar sehr groß. Was nicht von den Russen zerschossen wurde, haben sie und der Pöbel zerstört, allerdings fällt auf den Pöbel $^2/_3$ der Zerstörung und auf die Russen der kleinere Teil. In I. mußten alle Geschäfte auf Befehl des General Rennenkampf geöffnet werden. War der Besitzer nicht anwesend, so wurden sie mit beliebigen Verkäufern oder Verkäuferinnen besetzt; mein Geschäft wurde von einer Kellnerin verwaltet. Die Waren mußten zu einem ganz niedrigen Preise, der dem Käufer genug erschien, verkauft werden. Wenn russische Offiziere die Ware nicht zu einem Preise erhielten, wie sie wollten, setzten sie dem Verkäufer einfach die Pistole auf die Brust. Bezahlt wurde mit russischen Rubeln, welche zuerst mit 3 Mk., später mit Mk. 2,50 in Zahlung genommen werden mußten. Bei der Einlösung erhielt ich Mk. 1,70 und 1,80. Im Vergleich zu anderen Städten haben sich die Russen in I. noch manierlich benommen, weil sie im festen Glauben waren, I. schon für immer im Besitz zu haben. Wie sieht es dagegen in anderen Städten aus . . .“ □

„. . . teile Ihnen mit, daß mein Mann am ersten Tage zur Fahne einberufen, N. acht Tage von den Russen bewohnt und unser Geschäft vollständig geplündert wurde, so daß wir jeder Unterstützung bedürftig sind.“ □

„Sorgen Sie auch für unsere braven Truppen, die gegen eine Übermacht von 10:1 kämpfen. Wenn wir diese Helden nicht vor Krankheit schützen, dann sind wir alle verloren; ohne diese tapfere Schaar wären die Russen schon lange auf dem anderen Weichselufer gen Berlin. Ostpreußen ist geschäftlich verwüstet.“ □

„. . . da ich durch den Krieg mein Hab und Gut verloren habe usw.“ □

„. . ., konnten wir zurückkehren, und waren entsetzt über den Anblick, den die Stadt bot. Die Geschäfte und Privatwohnungen, darunter auch mein Besitz, sind gänzlich verwüstet und ausgeraubt; Kleider, Wäsche und Betten, und was sonst des Mitnehmens wert war, gestohlen. Mein Haus ist zwar stehen geblieben, aber was ich zurücklassen mußte, ist vernichtet und gestohlen. Durch eine meiner Schaufensterscheiben sind zwei Geschosse durchgegangen, welche auch die Glasplatten zertrümmerten. Aufsätze sind zertrümmert, Tabletten mit Einrichtung zerschnitten, zerbrochen und beschmutzt, obgleich ich alles unverschlossen gelassen hatte. Außer dem größten Teil meines Warenlagers sind sämtliche Werkzeuge von mir, meinem Sohn, meinem Gehilfen und dem Lehrling zerbrochen. Nicht ein Behälter oder Schrank sind unversehrt geblieben. Meine Bücher und Geschäftspapiere waren vom Keller bis zum Boden verstreut. Ich hatte noch eine ganze Menge Silberputzpulver vorrätig, was die Russen wohl als Insektenpulver angesehen haben müssen, denn es war im ganzen Hause verstreut . . .“ □

Wir benutzen die Gelegenheit an dieser Stelle allen denjenigen Fachgenossen zu danken, welche uns in so eingehender Weise mit Berichten, Bildern und Drucksachen versehen haben, aus denen wir uns von den Geschehnissen das rechte Bild zu machen vermochten. Wenn wir nur kurz und auszugsweise von den Einsendungen Gebrauch machen, so haben wir am Eingange dieses Artikels den ausreichenden Grund dafür angegeben. Den wiederholt und dringlich geäußerten Wunsch, die Lieferanten möchten mit ihren Forderungen Geduld haben, geben wir hiermit bekannt, und lassen zum Schlusse einen solchen Absatz aus einem Briefe der besonders dafür geeignet ist folgen: □

„Jetzt können Sie sich schon ausrechnen, welchen Schaden wir haben; denn die dauernden Unkosten laufen weiter. Umsomehr können wir die Firmen nicht verstehen, die jede Woche um Bezahlung schreiben und rechnen noch Unkosten, Zins usw. dazu; da sollten dieselben doch mehr Rücksicht zeigen und warten. Denn wir selbst können an unsere Schuldner auch kein Zins anrechnen, und ebenfalls nichts einziehen. Hier ist es, wo Sie könnten den Herrn Lieferanten Nachsicht empfehlen, da wäre uns auch schon etwas geholfen.“ □

Bijouterie.

DRAUSSEN im Felde kämpfen unsere tapferen Soldaten gegen Franzosen, Russen und Engländer, und erringen Erfolge über Erfolge unter unsagbaren Entbehrungen und Opfern. Tausende lassen ihr Leben für das geliebte Vaterland, andere Tausende werden schwer verwundet und tragen ihr Leiden tapfer im Dienste der großen Sache, alle leiden sie und sterben sie für Deutschland und deutsches Wesen. Es ist eine bedeutsame, große Zeit, in der wir leben; alles Kleinliche halten wir von uns fern, aller Zwist ist verstummt, wir alle sind einig in dem einen großen Gedanken, daß wir siegen müssen, trotz einer Welt von Feinden, die gegen uns aufgeboten sind.

Auch diejenigen, die nicht mit ins Feld ziehen konnten, wirken daheim, ein jeder an seiner Stelle, um die schweren Zeiten zu überwinden, die uns das Schicksal bescheert hat. Auch daheim beginnt unter dem Drucke der Zeit so manches anders und besser zu werden, was uns in Friedenszeiten zu unbedeutend schien, um Hand daran



Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung für

Entwürfe für Kriegsgedenkschmuck und entsprechende Gravier-Dekorationen

Aufgabe:

Verlangt werden Entwürfe zu Schmuckstücken, Kleingeräten, Uhren usw. sowie Gravier-Dekorationen, die in Form oder Dekoration auf die Kriegszeit und unsere derzeitige nationale Erhebung Bezug haben. In Frage kommen alle Erinnerungszeichen allgemeiner Art oder Erinnerungszeichen an Spezialkämpfe und Siege von Heer und Marine, an die Tätigkeit des Sanitätswesens, der Wohltätigkeit usw. Ebenso soll sich die Aufgabe auf Fassungen für Granatsplitter oder andere Geschosse beziehen.

Bedingungen:

Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt.

Die Arbeiten müssen bis zum 5. Dezember 1914

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilh. Diebener, Leipzig 19, Talstr. 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlage stehen, welcher Name und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 100.—
Ein 2. Preis von Mark 70.—
Ein 3. Preis von Mark 60.—
Ein 4. Preis von Mark 40.—
Ein 5. Preis von Mark 30.—

Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Das Preisgericht bilden die Herren:

Architekt F. W. Jochem, Direktor der Großherzogl. Kunstgewerbeschule Pforzheim
Professor R. Rücklin, Leiter der Goldschmiedeschule Pforzheim
Kommerzienrat Hermann Gesell, 2. Vorsitzender des Kunstgewerbe-Vereins Pforzheim
Fabrikant Georg Lerch, 1. Vorsitzender des Kunstgewerbe-Vereins Pforzheim
Fabrikant Wilhelm Silbereisen, Pforzheim
Fabrikant Ludwig Ballin D. W. B., Pforzheim
Goldschmied A. Ungerer D. W. B., Lehrer an der Großherzogl. Kunstgewerbeschule Pforzheim
Professor L. Segmiller D. W. B., Lehrer an der Großherzogl. Kunstgewerbeschule Pforzheim
Wilhelm Diebener, Verleger der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Die Bekanntgabe des Resultates erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten werden in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung veröffentlicht. Der Verlag hat das Recht, auch weitere Arbeiten gegen Vergütung zu veröffentlichen. Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

Leipzig, November 1914



zu legen. Dazu gehört vor allen Dingen auch das Bestreben, unsere schöne Muttersprache wieder von den allzu zahlreichen fremden Eindringlingen zu reinigen, die sie verunstalten. ▫

Wohl in keinem anderen Geschäftszweige sind fremdsprachliche Ausdrücke so verbreitet, wie in der, wie wir Deutschen so schön sagen, „Bijouterie-Branche". Das ist erklärlich; erstens durch den Umstand, daß sowohl in Hanau wie in Pforzheim es aus Frankreich vertriebene Flüchtlinge waren, die die Kunst der Schmuckherstellung bei uns heimisch machten, ihre Fachausdrücke weiter gebrauchten, die uns mit der Zeit so vertraut geworden sind, daß wir sie kaum noch als Fremdlinge empfinden. Zweitens durch den Umstand, daß unsere Schmuckwarenerzeugung ihren bedeutendsten Anstoß und Aufschwung im Jahre 1870 erhielt, als die ausländischen Käufer ihre Waren nicht mehr von Frankreich beziehen, sondern in Deutschland bestellen mußten. Dadurch kamen wieder viele französische Ausdrücke in Aufnahme, die aber leider nicht nur im Verkehr mit dem Auslande benutzt wurden, sondern auch im inneren Verkehr in Deutschland in Aufnahme kamen, ohne daß ein ernstlicher Widerspruch dagegen erhoben wurde. Dies ist um so bedauerlicher, als seit dem Jahre 1870 unser deutsches Kunstgewerbe dank der überall gegründeten ganz hervorragend tüchtigen Schulen, denen das Ausland nichts Gleichwertiges an die Seite stellen kann, einen unvergleichlichen Aufschwung genommen und sich in einer Weise vom Auslande unabhängig gemacht hat, auf die wir mit vollstem Recht stolz sein dürfen. ▫

Wohl ist es die Stärke gerade unserer Schmuckindustrie, daß sie auch den aus dem Auslande kommenden Anregungen sich nicht verschließt, daß unsere Fabrikanten viel mehr als die ausländischen es verstehen, sich dem Geschmack nnd den Wünschen ihrer fremden Abnehmer anzupassen und ihnen das zu liefern, was in dem betreffenden Lande absatzfähig ist, aber trotzdem hat sich in Deutschland in den letzten Jahren bei den Großsilberwaren und beim Schmuck ein eigener deutscher Stil entwickelt, der auch im Auslande willige Abnehmer findet.



EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Heinrich Gyr, Silberschmied aus Lontzen bei Aachen, langjähriger Gehilfe der Firma August Witte, G. m. b. H., Hof- und Stiftsgoldschmied zu Aachen, fiel bei Le Buisson, von einer Granate getroffen, an der Seite seines mitkämpf. Bruders.

Anton Herzer, Mitglied der Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst" in Schwäb. Gmünd.

Hans Unger, Mitglied der Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst" in Schwäb. Gmünd.

Karl Munz, Juwelier, Stuttgart, fiel am 23. Okt.

Carl Darmer, Goldschmiedegehilfe aus Greifswald (Pommern), früher bei Franz Schmidt, Juwelier, Hannover, fiel in Frankreich. ▫

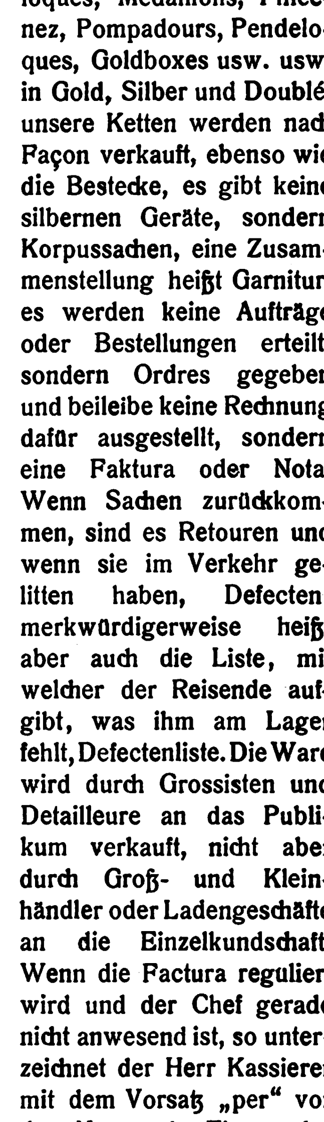
Nicolaus Lüders, Goldschmiedelehrling bei der Firma Brems-Varain in Trier, Kriegsfreiwilliger im Alter von 17 Jahren. ▫

Max Conrad, Mitinhaber der Liegnitzer Silberwarenfabrik Paul Sandig & Co., 34 Jahre alt, auf einem Patrouillenritt. (Beim Einrücken der Patrouille in das kleine russische Städtchen Selow läuteten plötzlich die Glocken, worauf aus allen Häusern geschossen wurde.) ▫

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Hat also auf diese Art deutsche Kunst im Auslande Anerkennung auch in geschäftlicher, für uns nutzbringender Beziehung gefunden, so sollten wir bei uns zu Hause es uns nun angelegen sein lassen, etwas mehr deutsch zu werden, als es bisher der Fall gewesen ist. ▫

Wir fabrizieren Bijouterie, aber keinen Schmuck; es gibt Spezialfabriken für Broschen, Brochettes, Chicnadeln, Crayons, Colliers, Boutons, Bracelets, Chatelaines, Breloques, Medaillons, Pincenez, Pompadours, Pendeloques, Goldboxes usw. usw. in Gold, Silber und Doublé, unsere Ketten werden nach Façon verkauft, ebenso wie die Bestecke, es gibt keine silbernen Geräte, sondern Korpussachen, eine Zusammenstellung heißt Garnitur, es werden keine Aufträge oder Bestellungen erteilt, sondern Ordres gegeben und beileibe keine Rechnung dafür ausgestellt, sondern eine Faktura oder Nota. Wenn Sachen zurückkommen, sind es Retouren und wenn sie im Verkehr gelitten haben, Defecten; merkwürdigerweise heißt aber auch die Liste, mit welcher der Reisende aufgibt, was ihm am Lager fehlt, Defectenliste. Die Ware wird durch Grossisten und Detailleure an das Publikum verkauft, nicht aber durch Groß- und Kleinhändler oder Ladengeschäfte an die Einzelkundschaft. Wenn die Factura reguliert wird und der Chef gerade nicht anwesend ist, so unterzeichnet der Herr Kassierer mit dem Vorsatz „per" vor dem Namen der Firma oder wenn ein Wechsel in Zahlung gegeben wird, so ist er „per" 1. Oktober fällig, und wenn er nicht bezahlt wird, ist es ein Ricambio oder noch herrlicher: ein Retourwechsel. Angestellte werden „per" sofort gesucht, sie erhalten Fixum und Provision, aber kein Gehalt, wenn auch eine Weinachtsgratifikation. Und so könnte man die Liste, um sich „gebildet" auszudrücken, „in infinitum" fortsetzen, aber ich will die Geduld der lieben Leser nicht auf eine zu harte Probe stellen. Sie mögen schon jetzt mitleidig lächelnd über den sonderbaren Schwärmer den Kopf schütteln, der an dem Anstoß nimmt, was so viele Jahre hindurch im Schwange war, durch den Gebrauch geheiligt ist und immer so bleiben muß, weil es immer so war. — Aber wenn wir immer nur deswegen etwas gelten



lassen wollten, weil es immer so gewesen ist, so müßten wir heute noch in der Postkutsche fahren und mit der Öllampe löten, dürften keinen Fernsprecher gebrauchen und kein elektrisches Licht brennen. ▫

Also fort mit dem alten Schlendrian und wenn es im Anfang auch schwer fällt. In Deutschland muß deutsch gesprochen werden, auch in unserem Geschäftszweige. Wir können Schmuck verfertigen, wie kein anderes Volk auf der Erde, wir können es unseren ausländischen Kunden auch ferner einem jeden in seiner Sprache in Rechnung stellen, aber bei uns zu Hause wollen wir Deutsche sein, nachdem so viel kostbares deutsches Blut geflossen ist, um unser schönes deutsches Vaterland deutsch zu erhalten. Wir wollen in und für Deutschland künftig nur noch Rechnungen ausstellen über Armbänder und Halsketten, über Bleistifte und Börsen, über Anhänger und Ohrringe, über Kneifer und Bandketten; wir wollen über unseren Umsatz Buch führen mit Soll und Haben, nichts mehr kreditieren, sondern gutschreiben, auch die Rücksendungen statt der Retouren; wir wollen unseren Kunden Bezugsbedingungen machen und keine Conditionen, kurz, wir wollen uns bemühen, wieder deutsch zu werden auch auf unserem, bald hätte ich Spezialgebiet gesagt, in unserem eigenen Fache. ▫

Auch unsere Reisenden, wenn sie wieder zur Kundschaft fahren (auf die „Tour" gehen) können in diesem Sinne nicht nur bei dieser wirken, sondern auch in dem Gasthause (Hôtel) in dem sie abgestiegen sind, indem sie es sich sehr deutlich verbitten, eine Rechnung vorgelegt zu erhalten, auf der statt Frühstück, Mittag- oder Abendessen noch Déjeuner, Diner, Souper steht, das Logis und Service nicht zu vergessen. ▫

Sicher gibt es keine Regel ohne Ausnahme und es wäre töricht allen Fremdwörtern unbedingt den Krieg zu erklären; der allgemeine deutsche Sprachverein, der seit 30 Jahren für die Reinheit unserer Sprache wirkt und jetzt 30000 Mitglieder zählt, hat den Grundsatz aufgestellt: Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann. Der Ton liegt also auf dem Worte gut und deshalb wäre z. B. gegen so eingebürgerte Wörter wie Brosche oder Medaillon kaum etwas einzuwenden; daß wir aber immer noch zum Halskettchen Collier und zum Armband Bracelet sagen, ist überflüssig. Ist erst einmal durch Weglassung der entbehrlichen und überflüssigen Fremdwörter der Weg geebnet, so wird das reiche deutsche Sprachgefühl für die noch verbleibenden Fremdlinge auch bald deutschen Ersatz finden. ▫

Also, liebe Fachgenossen — auf deutsch Kollegen — frisch ans Werk zur Bekämpfung der Fremdlinge, die sich in unsere schöne deutsche Sprache eingeschlichen haben und sie verunzieren; laßt es uns unseren Brüdern draußen im Felde gleich tun, die ihrerseits unter den schwersten Opfern die bewaffneten Fremdlinge von unserer Heimat fernhalten.

Wer ein Übriges tun will, trete dem Deutschen Sprachverein als Mitglied bei — Berlin W30, Nollendorfstr. 13/14 — es kostet jährlich nur drei Mark und dafür erhält man eine sehr reichhaltige und anregende Monatsschrift nebst wissenschaftlichen Beilagen, aus denen man immer neue Kraft zum Kampf für unsere Muttersprache schöpfen kann. *L. Schröder.*

Edelmetall in Kriegszeiten.

[Seine Verwendung für das Rote Kreuz.]

Von G. E. Pazaurek, Stuttgart. (Schluß)

WOHL jeder Haushalt, selbst das schlichteste Bürgerhaus besitzt verschiedenes, was sich weitergeerbt hat, ohne daß es recht benützt wird, manches was zerbrochen ist und eine Reparatur nicht mehr verdient, sehr vieles, was in den letzten Jahrzehnten als Verlegenheitsgeschenk hinzukam und nur im Wege steht, — für dererlei ist jetzt die Stunde gekommen. Außer Kurs gesetzte Gold- und Silbermünzen sind zwar jetzt schon seltener als früher, da die „Patenpfennige" eine noch viel größere Rolle spielten. Trotzdem liegen noch solche ehemalige Geldsorten oder Medaillen herum, die man gut einem höheren Zwecke zuführen könnte. Wenn sie ausnahmsweise noch numismatischen Wert besitzen, wird es ja ein leichtes sein, auch diesen noch für das Rote Kreuz herauszuschlagen.

Auch an Gefäßen ist noch ziemlich viel vorhanden, ohne daß es heute einem Durchschnittsmenschen einfallen würde, aus altem Tempelgold zu trinken, selbst wenn er dazu in der Lage wäre. Gewöhnlich sind es Schützenbecher oder Vereinspokale von sehr zweifelhaftem Werte, oder Hochzeitsgeschenke einer früheren Generation. Sofern sie überhaupt von Silber sind und nicht von Britannia-Metall (!), hätte die Welt nichts an vielen verloren, wenn sie nicht mehr beständen; von kleineren silbernen Geräten kann man sich in der Regel auch leicht trennen. Unbrauchbar gewordene Löffel, gepreßte Zuckerzangen, gravierte Serviettenringe, Schnupftabakdosen, Schirm- und Stockgriffe, Nadelbüchsen, Taschenuhrgehäuse und dergleichen, sind in den meisten Fällen künstlerisch wertlos. Kaum, daß die eine oder andere Tortenschaufel oder ein Gesangbuchbeschlag, teils wegen Form und Schmuck, teils wegen einer vielleicht interessanten seltenen Beschaumarke gerettet zu werden verdienen. ▫

Die wertvollsten Bestandteile der Liebesgabensammlung liegen wohl in der Gruppe des Schmuckes, weil sie meist aus Gold bestehen, somit den höchsten Materialwert darstellen; die goldplattierten Surrogate machen natürlich eine Ausnahme. Am wenigsten verliert die Welt durch das Einschmelzen der zahllosen alten glatten Eheringe. Aber auch die verschiedenen anderen Ringe, Armbänder, Ketten, Broschen, Ohrgehänge und ähnlichen Schmuckstücke, die sich in unseren Familien erhalten haben, machen nur selten Anspruch auf Erhaltung. Viel geringer im Materialwerte sind in der Regel die Orden und Medaillen. Dafür gibt es gerade auf diesem Gebiete einzelne Sammler, die so ein japanisches Komturkreuz von der aufgehenden Sonne oder vom Schatz, entweder der Arbeit wegen schätzen oder den eingebildeten Wert solcher Dinge erhalten wollen; diese werden dem guten Zwecke gewiß diesen höheren Wert ersetzen. Kürzlich hat aus der Heilbronner Gegend ein ehemaliger Fremdenlegionär seine in Algier erworbene silberne Tapferkeits-Medaille dem Stuttgarter Landesgewerbemuseum für das Rote Kreuz gespendet. Derartige, an sich ja nicht überaus kostbaren Dinge, heben

sich doch aus der großen Masse heraus, da ein ganzes Menschenschicksal an ihnen klebt. Wieviel Enttäuschung und Reue hängt an dieser Medaille am blau-weißen Bande, deren Besitzer leider erst so spät die Liebe zu seinem Vaterlande entdeckt hat. — □

Wenn wir die Tausende der bisher dem Roten Kreuz dargebrachten Gold- und Silbergegenstände, die in Stuttgart allein schon mehr als zwei große Koffer füllen, prüfend betrachten, so finden wir weitaus am meisten Objekte aus den letzten 50 Jahren, verhältnismäßig wenig aus der Biedermeierzeit oder dem Empire, und nur verschwindend wenig Stücke aus dem 18. Jahrhundert; noch älteres habe ich überhaupt nicht gesehen. Einzelnes einzuschmelzen wäre schade; deswegen wird alles geprüft, damit nicht, wenn auch noch so bescheidene Werte, die über den Materialwert hinausgehen, verloren gehen können. Daß Edelsteine und Perlen volle Berücksichtigung finden, liegt auf der Hand; Email dagegen hat nur dann Wert, wenn das Stück sonst erhaltungswürdig ist, wie dies doch bei einzelnen Ringen und Schmucken aus der Mitte des 19. Jahrhunderts noch der Fall ist. — Daß neben den Gefäßen, Geräten und Schmucken auch Edelmetallstückchen, wie Zahn-Goldfüllungen oder Platin-Blechstückchen Verwertung finden können, bedarf keiner weiteren Erwähnung. □

Die meisten Gaben werden, wenigstens bei uns, in der Regel noch anspruchsloser gegeben, als sie es verdienen. Während im benachbarten Österreich die Zeitungen große Verzeichnisse der Spender jedes einzelnen Ringes oder Silberlöffels bringen, wünschen bei uns fast ausnahmslos die Geber geradezu ungenannt zu bleiben. Selbstverständlich ist diesem Wunsch Rechnung zu tragen. Liegt doch gerade in der Anonymität etwas von dem großen Zuge, der jetzt durch unser ganzes Volkstum geht und der uns so stolz machen kann: Die Hingabe an die große heilige Sache ohne Rücksicht auf kleinliche persönliche Vorteile. Aus dem gleichen Grunde hat das Rote Kreuz, wenigstens in Württemberg, auch ganz davon abgesehen, an Stelle des abgelieferten Goldschmuckes wie vor 100 Jahren Eisenschmuck zu geben, zumal sich doch dieses Material für Schmuckzwecke durchaus nicht eignet. Dadurch wird auch die andere Seite der ganzen Aktion ins rechte Licht gerückt. Das Unternehmen verfolgt ja zwei Zwecke: Einerseits soll das Edelmetall gesammelt und dem guten Zwecke nutzbar gemacht werden; andererseits soll aber auch durch Beseitigung unnützer Gegenstände Raum geschaffen werden, damit unser leistungsfähiges Kunstgewerbe nach Beendigung des Krieges neue dankbare Aufgaben ausführen kann, indem es bessere Geräte und besseren Schmuck in die Lücken treten läßt. Wir wollen hoffen, daß es der zielbewußten Tätigkeit der weitesten Kreise, die sich ja gerade in unserer Zeit auf allen Gebieten so wundervoll bewährt, gelingen möge, hier zwei Fliegen auf einen Schlag zu treffen. — □

Der Krieg und der Mut haben mehr große Dinge getan als die Nächstenliebe. *Fr. Nietzsche: Krieg und Nächstenliebe.*

Wie verhalten wir uns in der Kriegszeit mit unseren Lehrlingen?

DIESE Frage ist für Lehrlinge in Gewerbebetrieben von Wichtigkeit. Unter welchen Voraussetzungen kann die Lehre aufgehoben werden? Ist dem Lehrling eine Entschädigung zu zahlen? Muß die Lehre, sobald es möglich ist, spätestens nach Beendigung des Krieges, fortgesetzt werden? Muß sich der Lehrling gefallen lassen, daß das Lehrverhältnis infolge der ganzen oder teilweisen Nichtbeschäftigung und Nichtunterweisung, die durch den Krieg bedingt wird, weiter hinaus erstreckt wird, kurz gesagt, muß der Lehrling nachlernen? Wie ist es mit der Prüfung des Lehrlings zum Gehilfen? Wir wollen diese Fragen an Hand der gesetzlichen Bestimmungen kurz beantworten, da verschiedene Anfragen aus unserem Leserkreise uns gezeigt haben, daß man meist nicht recht weiß, wie man sich eigentlich verhalten soll. □

Für Handlungslehrlinge ist der § 77, 70—72 des Handelsgesetzbuches maßgebend. Danach kann nach dem Ablauf der Probezeit das Lehrverhältnis von jedem Teile beim Vorliegen eines wichtigen Grundes gelöst werden. Zu den wichtigen Gründen gehören nun aber auch alle die Gründe, aus denen der Lehrling tatsächlich nicht mehr in den in Frage kommenden Arbeiten unterwiesen werden kann. Hierher gehört: □

1. die Einziehung des Lehrherrn zum Kriegsdienst, wenn nicht ein Vertreter vorhanden ist, der nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zur Ausbildung von Lehrlingen befugt ist; □

2. die gänzliche Schließung des Betriebes, dafern dieselbe sich infolge Kriegsausbruches als eine Notwendigkeit herausstellt, und nicht etwa nur im Belieben des Betriebsinhabers liegt. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn eine Fabrik geschlossen werden muß, weil die Arbeiter eingezogen sind und andere nicht als Ersatz in ausreichender Weise beschafft werden können, oder wenn Artikel in Frage kommen, die jetzt vom Markte ausgeschlossen sind, und nicht mehr gehen, so daß der Handel mit ihnen stillsteht und deshalb der Betrieb keine Arbeit hat.

In solchen Fällen ist es für den Lehrherrn unmöglich, dem Lehrling die Unterweisung weiter zu erteilen, ihn weiter zu beschäftigen und die Ausbildung zum Gehilfen näher zu bringen. Das Lehrverhältnis wird also gelöst oder doch mindestens unterbrochen. □

Da aber den Lehrherrn kein Verschulden trifft, so wird er auch von einer Schadensersatzleistung befreit. Davon macht es nur eine Ausnahme, wenn sich der Lehrherr verpflichtet hat, den Fortbildungsschulunterricht oder Handelsschulbesuch zu bezahlen oder teilweise zu zahlen. Der Unterricht geht fort, und die Leistung des Schulgeldes steht nicht im Unvermögen des Lehrherrn. Diese Pflicht muß weiter erfüllt werden, wenn nicht im beiderseitigen Einverständnis eine endgültige Entlassung des Lehrlings aus der Lehre stattgefunden hat. □

Wie verhält sich nun der Lehrling, wenn der Lehrherr erklärt, die Lehre nicht fortsetzen zu können. Auch er wird in diesem Falle frei. Man kann ihm nicht zumuten, etwa zu warten, bis der Lehrherr nach Beendigung des



Krieges oder auch während desselben, vielleicht als Verwundeter oder sonst kriegsuntauglich zurückkehrt. Der Lehrling kann in solchem Falle versuchen, eine anderweite Lehrstelle zu finden oder er kann auch zu einem anderen Beruf übertreten, sich einen anderen Erwerbszweig suchen. Er muß nicht auf das Ungewisse hin warten, vielleicht obendrein ohne Entschädigung. Gelöst wird das Lehrverhältnis natürlich auch, wenn etwa der Lehrling, dafern er schon im Alter vorgerückt ist, einberufen wird, oder sich als Kriegsfreiwilliger meldet. Beide Teile können hier die Lösung des Verhältnisses nach § 71, Ziffer 1, und § 72, Ziffer 3, des Handelsgesetzbuches fordern. Ist der Lehrling Kriegsfreiwilliger, so hat er keinen Anspruch auf Entschädigung oder spätere Wiedereinstellung. Aber auch der unfreiwillig Eingezogene kann unseres Erachtens nicht wie der Handlungsgehilfe einen solchen Anspruch geltend machen, da der § 63 des Handelsgesetzbuches, selbst wenn er hier an sich in Frage käme, doch nach den gesetzlichen Vorschriften auf Handlungslehrlinge keine Anwendung erleidet. □

Und wie ist es nun mit den Gewerbe-Lehrlingen. Die Gewerbeordnung kennt keine Bestimmung, wonach ein Lehrverhältnis nach zurückgelegter Probezeit aus wichtigen Gründen sofort gelöst werden könnte, und es ist für die Kriegszeit bedauerlich, daß es an einer solchen Bestimmung gebricht. Und doch wird auch hier der Lehrherr nicht unter allen Umständen verpflichtet werden können, das Lehrverhältnis fortzusetzen. Wo durch die Einziehung zum Heeresdienst oder die Schließung der Fabrik oder Werkstätte als Kriegsfolge es ihm unmöglich gemacht ist, seinen Pflichten nach § 127 der Gewerbe-Ordnung nachzukommen, da löst sich der Lehrvertrag und es kommt keine Entschädigungspflicht in Frage. Auch dann ist dies natürlich der Fall, wenn der Lehrling zum Heer einberufen wird oder als Kriegsfreiwilliger eintritt. Hier ist nach § 127b der Gewerbe-Ordnung der § 123, Ziffer 8, oder § 124, Ziffer 1, derselben anwendbar. Von dem Besuch der Fortbildungs- oder Fachschule gilt hier dasselbe wie beim Handlungslehrling, desgleichen, was den Übertritt in eine andere Lehre oder eine andere Erwerbstätigkeit anlangt. □

Was nun die Lehrlingsprüfung anlangt, so übt der Krieg keinen Einfluß auf dieselbe aus. Der Lehrherr muß den Lehrling, der so weit vorgeschritten ist, zur Ablegung der Prüfung anhalten, und die Handwerkskammern oder Innungen halten, soweit es sich ermöglichen läßt, auch die vorgeschriebenen Prüfungen ab. Es werden sogar Notprüfungen mit Lehrlingen vorgenommen.

Man hat uns noch gefragt, wie es denn eigentlich stehe, wenn der Lehrherr als Kriegsfreiwilliger ausziehe und den Lehrling im Stiche lasse. Wir stehen nicht an, aus rechtlichen Erwägungen in solchen Fällen dem Lehrling ein Recht auf entsprechende Entschädigung zuzusprechen, da hier kein Unvermögen in der Erfüllung der Lehrherrnpflicht vorliegt, sondern eine freiwillige Nichterfüllung, wenn auch aus vaterländischen Motiven. □

Um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewagt werden. Moltke.

Feldpostbrief.

VON unserem ersten Redakteur des kunstgewerblichen Teiles unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Prof. Rücklin, der ebenfalls im Felde weilt, erhielten wir nachstehenden Feldpostbrief. Bei der allseitigen Beliebtheit, deren sich Prof. Rücklin erfreut, werden die Zeilen sicherlich in den Kreisen der Goldschmiede Interesse erwecken. □

„Heute sollen Sie endlich, endlich einmal einen ausführlicheren Bericht von mir erhalten. Daß ich bisher nicht zu einem solchen gekommen bin, hat verschiedene Gründe. Vor 22 Jahren habe ich meine letzte Reserveübung gemacht und in dieser ganzen langen Friedensarbeit nur noch einmal eine 14tägige Landwehrübung. Wenn man da herausgerissen ist, in diesen ganzen ungeheuren Sturm nationaler Bewegung, den wir als Volk in den letzten Monaten durchzumachen hatten und sich plötzlich zwei Tage nach dem Abschied von Weib und Familie als Abschnittführer eines Bahnschutzkommandos von Landsturmleuten wieder findet, so braucht man Zeit, um die innere Ruhe und Sammlung zu einem so zivilen Geschäft, wie es eine briefliche Berichterstattung ist, wiederzufinden. Dazu ist unser Dienst der militärischen Bahnbewachung ein solcher, von dem sich nicht alle Tage etwas Neues berichten läßt. Aber gerade die Stille und Eintönigkeit, die äußerlich darüber ruht, ist das Schwere, das, wenn man will, Aufreibende daran. Und endlich habe ich persönlich, so widerspruchsvoll das klingt, eine recht unruhige und bewegte Zeit hinter mir. Um nur eines anzuführen: Ich bin jetzt im fünften Quartierort und bekleide die dritte Charge: Ich bin Mitte August eingerückt als Vizefeldwebel, wurde am 15. September zum Offiziers-Stellvertreter und am 21. zum Feldwebel-Leutnant befördert. Ein richtiges Kriegsavancement, von dem ich nicht recht weiß, wie ich dazu komme. Die Annehmlichkeiten dieser Beförderungen nimmt man dankbar an. Aber ich habe mich dreimal einkleiden müssen, und das will etwas heißen, wenn man meistens vom Standort der Kompagnie und erst recht von dem des Bataillons entfernt stationiert ist, und nie weiß, wann man wieder versetzt wird. — Zunächst erhielten wir an Uniformstücken nichts als eine schirmlose Feldmütze, einen Brotbeutel und die Mannschaften ein Gewehr. Außerdem noch eine weiße Armbinde. Meinen alten Säbel ließ ich mir von zu Hause kommen, weil keiner mehr für mich da war. In diesem wunderbaren Aufzuge haben wir zwölf Tage lang unsern Dienst getan — teilweise bei strömendem Regen — und es reut mich heute, daß ich mich nicht so habe photographieren lassen. Allmählich kamen nun die Uniformstücke, — natürlich nicht feldgrau, sondern blaue Litewken und Waffenröcke der — nun sagen wir einmal sechsten Garnitur. Der Landsturm muß damit zufrieden sein, denn die neuen feldgrauen Monturen braucht man für die jüngeren Kameraden draußen im Felde. Eine solche Einkleidung ist schon in der Garnison mühsam genug. Unendlich mühsamer ist sie, wenn eine kriegsstarke Kompagnie von 250 Mann auf 20—25 Kilometer verstreut an der Eisenbahnlinie liegt, in Wartesälen, in Bahnwärterhäuschen und Stellwerken. Von Wache zu Wache wanderte der Vorrat von Hosen, Röcken und Stiefeln, um verpaßt zu werden. Eine passende Landwehrlitewka fand ich auf der einen Wache, eine Drillichhose auf einer andern, die zwei Stunden davon entfernt war. Dann kaufte ich mir eine feldgraue Mütze und ein Paar hohe Gamaschen, und der Landsturmfeldwebel war fertig. — Welche Listen und Kniffe ich anwenden mußte, als ich infolge meiner ersten Beförderung das Recht hatte, mich feldgrau einkleiden zu lassen, darüber will ich nichts aus der Schule plaudern. Aber eines ist mir bei dieser Gelegenheit so recht klar geworden: Unsere Heeresverwaltung arbeitet so ausgezeichnet nicht nur wegen der Tüchtigkeit ihrer Verwaltungsorgane, sondern auch weil diejenigen, welche von dieser Verwaltung versorgt werden sollen, sich in unvermeidliche Verzögerungen und Notbehelfe willig und pflichtgemäß zu schicken wissen. Gerade unsere Landsturmleute haben da in schweigendem Ertragen Leistungen vollbracht, von denen niemand spricht, und die doch auch zu dem Schweren gehören, was unser Volk in den letzten Monaten



Eine Feldpostkarte.



WALTER ILSCHNER, Sohn des Goldschmiedes Arthur Ilschner, Vorsitzenden der Freien Vereinigung der Gold- und Silberschmiede in Leipzig, sendet eine Feldpostkarte: „Sitze hier im Straßengraben und denke an Euch. Soeben war ein französischer Flieger über uns und hat die Stellung gesucht. Es wird nicht lange dauern, so summen die Granaten herüber. Schadet nichts, wir schießen auch welche zurück. Gestern hat unsere Batterie wieder eine ganze feindliche Batterie vernichtet; wir hatten keine Verluste." — Sehr gut! Nur weiter so, dann kann es nicht schief gehen.

getragen und vollbracht hat. Jetzt ist unsere Mannschaft, wenn auch nicht gerade neu und elegant, so doch ausreichend eingekleidet und kann auch dem Eintreten kalter Witterung getrost entgegensehen. In meiner jetzigen Stellung zähle ich zu den Offizieren, erhalte Einkleidungsgelder und habe mich selbst zu bekleiden. Zu meinem Schneider habe ich aus meinem jetzigen Quartierort nur zwei Stunden mit der Eisenbahn zu fahren. Dafür hoffe ich aber, auch äußerlich, die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" beim Landsturm würdig zu repräsentieren.

Aber nun genug von mir und zur Sache. Was treibt der Landsturm bei der Bahnbewachung? Er hat in erster Linie die sogenannten „Kunstbauten" der Eisenbahn zu bewachen, nämlich Brücken, Tunnels, Über- und Unterführungen. Alle diejenigen Teile einer Eisenbahnlinie also, welche relativ leicht unbrauchbar zu machen, aber schwer und zeitraubend wieder herzustellen sind. Dazu sind in Bahnhöfen, Wärterhäuschen und dergleichen Gebäuden die Bahnschutzwachen untergebracht, je nach dem zu bewachenden Gebiet — mit der Ablösung 8 bis 40 Mann stark, unter einem Gefreiten oder einem Unteroffizier. 4—5 solcher Wachen werden zur Aufsicht und Leitung einem „Abschnittführer" unterstellt, der nach den neueren Bestimmungen nur ein Offiziersstellvertreter, Feldwebel-Leutnant oder Offizier überhaupt sein darf. Dieser Abschnittführer hat täglich mindestens einmal die ganze Strecke zu begehen und dabei alle Posten, Patrouillen und Wachen zu revidieren. Da der Wachdienst Tag und Nacht fortgeht, so müssen diese Revisionen von Zeit zu Zeit auch des Nachts ausgeführt werden. ◻

Manchem mag diese unablässige Bewachung unserer Bahnlinien überflüssig vorkommen, und vielleicht denkt mancher der wackeren Landsturmleute, denen sie obliegt, ähnlich. Aber unsere Bahnen, sie mögen auch anscheinend sicher im Inland liegen, sind doch die Blutadern in dem großen Kampfkörper, den unser gesamtes deutsches Volksleben jetzt darstellt, und jede Stockung und jede Verletzung derselben an irgendeiner Stelle wäre verhängnisvoll für die Versorgung unserer draußen stehenden Truppen. Und wenn auch bisher keine ernsthafte Gefährdung unseres Bahnkörpers erfolgt ist, so darf man nicht denken, daß das ohne die Landsturmbewachung auch so gegangen wäre. Der Landsturm verhütet durch sein Dasein (fleet and beeing-Taktik), daß eine irgendwie umfassende Schädigung unseres Bahnkörpers auch nur zur Planung, geschweige denn zur Durchführung gelangen kann. ◻

Und da stehen und patrouillieren nun unsere Landsturmleute Tag und Nacht, bei Kälte und Hitze, bei Regen und Sonnenschein. Die Ablösung ist 24stündig, d. h. unsere Leute kommen grundsätzlich nur jede zweite Nacht einmal in ein Bett. Schwerer aber als der Dienst und als das Gewehr auf dem Rücken, mag manchem die Sorge um Geschäft und Haus, um Weib und Kind drücken. Sehr viele unserer Mannschaften sind in der Nähe ihres Wohnortes stationiert, und das macht den Dienst eigentlich noch schwerer. So in greifbarer Nähe sein, sehen und hören müssen, was durch die Abwesenheit des Ernährers zu Grunde geht und doch nicht helfen können, und auch nicht abgezogen werden durch große, fortreißende Begebnisse und neue Umgebung — das mag oft recht schwer sein. ◻

Und der Wachdienst ist nicht leicht. Er muß mit unablässiger Anspannung und Pünktlichkeit ausgeführt werden, sonst ist er wertlos, und er verleitet durch seine Eintönigkeit, durch seine anscheinende Zwecklosigkeit so leicht zur Erschlaffung. Das ist weder für die Mannschaft, die doch fast alle schon die Vierzig überschritten haben, und noch weniger für die Vorgesetzten eine leicht zu lösende Aufgabe. Am anregendsten sind noch die täglichen und nächtlichen Revisionsgänge auf der Strecke. Davon will ich ein anderes Mal erzählen. Ihr ergebenster *R. Rücklin.*



Ein Vaterlandsverteidiger aus unserem Verlage.

OSKAR LÖSER, welcher jahrelang der drucktechnischen Abteilung unseres Verlages vorstand, ist wie die anderen einberufenen Herren der Schriftleitung und des Verlages der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" mit freudigem Herzen dem Rufe zu den Fahnen gefolgt. Innerhalb weniger Wochen als Ersatzreservist ausgebildet, kämpft er bereits in jenen furchtbaren Schlachten bei Lille.

An die Leser der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Untenstehenden kleinen Bericht empfehlen wir den dortigen Tageszeitungen zum Abdruck zu übergeben, vielleicht in Verbindung mit dem Auftrage für Weihnachtsanzeigen. Wir bezwecken damit, das Interesse des Publikums auf die Geschäfte unseres Faches zu lenken, und damit die Befürchtung fast aller Juweliere und Goldschmiede vor einem schlechten Weihnachtsgeschäft bis zu einem beträchtlichen Grade grundlos zu machen, d. h. es unseren Fachgenossen zu ermöglichen, aus dem Weihnachtsgeschäft so viel als möglich herauszuholen. Der Artikel „Kriegsschmuck und Kriegstrauerschmuck“ ist noch neu, darum muß das Publikum in besonderer Art darauf hingewiesen und ihm besonders gesagt werden, daß vom Goldschmiede eine bessere Ware geführt wird. ◻

Es ist gar kein Zweifel, daß dieser zeitgemäße Schmuck eine ganz beträchtliche Einkommenquelle für jeden Juwelier und Goldschmied werden kann, und zwar in umso höherem Maße, je geschickter und nachhaltender das Angebot — sowohl im Schaufenster und Laden, als auch in der Reklame — geschieht; einerlei, ob diese in den Tageszeitungen oder sonstwie erfolgt, und je deutlicher der Einzelne ihm eine persönliche Note aufzudrücken versteht. ◻

Der kleine untenstehende Aufsatz soll deshalb keinesfalls als der für alle Fälle beste dieser Art von uns hingestellt werden, sondern er soll nur die Anregung geben, das Publikum durch die Presse in einem für unser Weihnachtsgeschäft günstigen Sinne zu beeinflussen. Seine endgültige Fassung soll dem Geschick und Geschmack des Einzelnen überlassen bleiben, der ihn den besonderen Interessen des eigenen Geschäfts entsprechend ausgestalten kann. ◻

Kriegsgedenkschmuck und Kriegstrauerschmuck.

Der Krieg hat auch auf dem Gebiete des Juweliers neue Bedürfnisse geschaffen, die zu befriedigen sich Künstler und Goldschmiede die Hand gereicht haben; es ist der Kriegsgedenkschmuck, der patriotische Schmuck, und der Kriegstrauerschmuck, die so entstanden sind. Während auf dem Gebiete der letzten beiden Abarten das Billige das Feld beherrscht hat, fordert der Kriegsgedenkschmuck mehr Würde in Material, Entwurf und Ausführung. Das von ihm gegebene Beispiel hat auch letzthin veredelnd auf dem Gebiete des patriotischen und Trauerschmuckes eingewirkt. Das Publikum mit besserem Geschmack hat sich deutlich von der Marktware abgewendet, und sucht einen Schmuck, der seinem geläuterten Empfinden entspricht. Diesem Bedürfnis sind weitsichtige Kreise des Goldschmiedefaches, teils aus eigenem schöpferischem Können, teils auch beeinflußt durch entsprechende Preisausschreiben einer Fachzeitung, entgegengekommen. Sie haben damit die ihnen naturgemäß zustehende Führung auf dem Gebiete der Schmuckveredeluug übernommen, was auch später auf die Erzeugung billigeren Schmuckes nicht ohne vorteilhaften Einfluß bleiben kann. Gute Probestücke dieser Art zeigen die Schaufenster der Juwelierfirmen unseres Platzes, denen sie unter den reichen Auslagen der bekannten Schmuck-, Luxus- und Gebrauchswaren die besondere, und zwar die zeitgemäße Note geben. ◻

Wer hätte nicht den Wunsch, seinen vaterländischen Gefühlen in einer dekorativen Art Ausdruck zu geben, die soweit als möglich den persönlichen Geschmack zur Geltung kommen läßt, oder zum mindesten beweist, daß ein gedankenreicher Künstler den Entwurf geschaffen hat? Wer hätte nicht schon einen teuren Toten zu beklagen und wer wünschte nicht bei der Trauer um ihn nicht auf die banale Form des herkömlichen billigen Trauerschmuckes angewiesen zu sein? Wer hätte nicht einem unserer Helden einen Erinnerungsschmuck (z. B. Ring oder Anhänger) an seine siegreichen Gefechte zu verehren, oder umgekehrt, welcher von den Helden wünschte nicht seinerseits vielleicht der Gattin, der Braut oder der Mutter ein Geschenk zu widmen, mit dem für ihn ewige Erinnerungen verbunden sind. So vielfach die Ansprüche, die an den Goldschmied gestellt werden auch sein mögen, er kann sie alle erfüllen, und dem persönlichen Geschmack des Bestellers dabei entsprechen, oder wenn dieser damit gegen das künstlerisch geschulte Fachgewissen des Goldschmiedes verstößt, entsprechend beratend wirken, damit das schließlich Geschaffene aller Kritik standhält. ◻

Auch auf anderen Gebieten des Edelschmuckes bringt das Schaufenster des Juweliers schönes und neues in reicher Auswahl, um jenen Schichten des Publikums, die von dem Kriege persönlich und wirtschaftlich nicht getroffen werden, Gelegenheit zu geben, ihr Schmuckbedürfnis in der gewohnten allen Wünschen gerecht werdenden Weise wie bisher zu befriedigen. ◻

Dieser Artikel ist im Inseratenteil hinter dem Arbeitsmarkt nochmals zum Abdruck gelangt, damit er leicht ausgeschnitten werden und als Manuskript dienen kann, ohne die Zeitung erheblich zu beschädigen. ◻

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Erwin Schurr, Reisender der Goldwaren-Handlung Schoch & Frank in Schwäb. Gmünd, z. Zt. Unteroffizier in einem Landw.-Reg. ◻

Walter Brader, Goldschmied aus Chemnitz, z. Zt. Offizier-Stellvertreter in einem Res.-Inf.-Reg. ◻

Carl Bauer, Sohn des Inhabers der Firma Carl Bauer, München. ◻

Fritz Iser, Goldschmiedegehilfe und Mitglied des Goldschmiede-Gehilfenvereins Jamnitzer in Nürnberg, z. Zt. verw.

Hugo Birkner, von der Firma I. H. Heimerdinger, Hofjuwelier, Wiesbaden, Res.-Leutnant. ◻

Otto Lichtenfels, Inhaber der Bijouteriefabrik Kordes & Lichtenfels in Pforzheim, z. Zt. Leutnant bei einem Res.-Inf.-Reg. ◻

Arthur Bentner, Sohn des Bijouteriefabrikanten Karl Bentner, in Pforzheim, z. Zt. Leutnant der Reserve bei einem Ulanen-Reg., für einen erfolgreichen Patrouillenritt in Frankreich.

Dr. Fritz Witte, Konservator des Schnütgen-Museums Köln und Mitarbeiter der Zeitschrift für christliche Kunst, Düsseldorf, z. Zt. als freiwilliger Militärpfarrer bei der X. Ersatz-Div.

Albert Kallenberger, Goldschmied in Pforzheim, Gefr. bei einem Art.-Reg. ◻

Fritz Andresen, Marine-Ingenieur auf dem Kreuzer Emden, Sohn des Juweliers N. F. Andresen in Flensburg. ◻

Arthur Roek, Inhaber der Goldkettenfabrik Ed. Roek in Pforzheim, z. Z. Offiziersstellvertreter im württb. Feldartillerie-Reg. Nr. 54. ◻

Major Blaich, welcher vor dem Kriege die Leitung der Bijouterie-Muster-Ausstellung im Hansa-Haus zu Pforzheim übernommen hatte, führt jetzt im Felde ein Bataillon des 1. bayr. Landwehr-Rgts. Nr. 120. ◻

Baptist Fischer, Inhaber der Bijouterie-Fabrik Hans Fischer in Porzheim. ◻

Hermann Bach, Steinhändler in Pforzheim. ◻

Moritz Behner, Mitinhaber der Goldkettenfabrik Behner & Co. in Pforzheim. □

Heinrich Schmidt, Leutnant d. R. in einem Fuß-Art.-Reg. (Mörser), Prokurist der Firma Wiedemann & Schober in Neapel. □

Carl Gutbrod, der erst 16½ jährige kriegsfreiwillige Sohn des Bijouteriefabrikanten Carl Gutbrod, Inhaber der Firma Ed. Winter & Co. in Pforzheim. □

Carl Reinmöller, Mitinhaber der Firma Hch. Reinmöller in Stuttgart, als Hauptmann und Kompagniechef in Frankreich kämpfend (ist sehr schwer verwundet). □

Willi Fuhrmann, Sohn des Goldwaren-Großhändlers Th. Fuhrmann in Leipzig, z. Zt. Unteroff. in einem Feld-Art.-Reg. □

Fritz Gottschalg, Leutnant d. R., Schwiegersohn des Inhabers der Firma Carl Bauer, München. □

Auszeichnungen anderer Art

für Verdienste vor dem Feinde:

Walter Rempis, Mitinhaber der Firma Leop. Geiger, Schwäb. Gmünd, wurde zum Hauptmann in einem Landwehr-Inf.-Reg. befördert. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Moritz Stumpf & Sohn, Danzig:

Der Inhaber Hofjuwelier Erich Stumpf, als Oberleutnant der Res. beim Stabe einer Res.-Inf.-Brig.; □

Carl Momber, Prokurist, als Lazarett-Inspektor in einem Res.-Lazarett.; □

Fritz Jansen, Verkäufer, als Reservist bei einem Inf.-Reg.;

Erich Husen, Verkäufer, als Kriegsfreiwilliger bei einem Fuß-Art.-Reg.; □

Albert Dierks, Goldarbeiter, bei einer Landsturm-Komp.;

Paul Brunkal, Goldarbeiter, als Militär-Krankenwärter in einem Res.-Lazarett; □

Wilhelm Wilk, Goldarbeiter, Musketier bei einem Ersatz-Inf.-Reg.; □

Fritz Falsehr, Goldarbeiter, als Oberjäger bei einem Jäger-Bat.; □

Johannes Langkowski, Goldarbeiter, als Kriegsfreiwilliger bei einem Fuß-Art.-Reg.; □

Paul Pirkowski, Goldarbeiter, als Kriegsfreiwilliger bei einem Grenad.-Reg.; □

Willy Knauer, Graveur, als Gefreiter bei der Marine-Div.

Johann Majewski, Landwehrmann bei einem Res.-Inf.-Reg.;

Franz Kolinski, als Landwehrmann, Gefreiter, bei einem Res.-Fuß-Art.-Reg.; □

Karl Marotzki, als Musketier bei einem Inf.-Reg.; □

Johannes Rexin, als Musketier bei einem Inf.-Reg. □

*

Von der Firma I. H. Heimerdinger, Hofjuwelier, Wiesbaden:

Berthold Heimerdinger, Sohn des Inhabers der Firma als Vize-Wachtmeister bei der Fuß-Art. in Nordfrankreich stehend;

Hugo Birkner, als Leutnant in einem Res.-Inf.-Reg. (siehe Eisernes Kreuz); □

Richard Marx, als Ers.-Reservist in einem Inf.-Reg.; □

Hans Bozenhardt, im Hanseatischen Inf.-Reg. Hamburg.

*

Von der Firma I. Wachenheimer, Frankfurt a. M.: □

Johannes Deutschmann, wurde am 24. August in der großen Schlacht bei Metz verwundet, wird aber demnächst als geheilt entlassen und dann neuerdings vor den Feind ziehen.

Willi Goldschmidt; □

Julius Neuhaus; □

Leo Oppenheimer; □

Max Wachenheimer (Neffe des Inhabers). □

*

Von der Firma Rudolf Merkel Nachf., Goldwarenfabrik, Löbau (Sachsen): □

Karl Steinbock, Buchhalter als Unteroff. in einem Inf.-Reg.;

Arthur Kneschke, Kaufm. Lehrling, als Freiwilliger in einem Jäger-Reg.; □

Herm. Poike, Goldschleifer, in einem Art.-Reg.; □

Herm. Lobeck, Fasser und Graveur, in einem Inf.Reg.; □

Paul Neumann, Goldschleifer, in einem Art.-Reg.; □

Erich Schäfer, Goldschmied, als Kranken-Pfleger; □

Alb. Wiegmann, Goldschmied in einem Inf.-Reg. □

*

Von der Firma Carl Bauer, München: □

Carl Bauer jun., Sohn des Inhabers (siehe: Das Eiserne Kreuz), als Leutnant d. R. in einem Art.-Reg.; □

Fritz Gottschalg, Sohn des Juweliers Bruno Gottschalg in Eberswalde als Leutnant d. R. in einem Inf.-Reg. (siehe: Das Eiserne Kreuz).

*

Von der Firma August Witt, G. m. b. H., Hof- und Stiftsgoldschmied in Aachen: □

Wilh. Heyer, Silberschmied, Landsturmmann, in einem Inf.-Reg.; □

Heinr. Gyr, Silberschmied, in einem Inf.-Reg. (Siehe Ehrentafel); □

Gerh. Küppers, Ziseleur, Res.-Unteroff. in einem Inf.-Reg.;

Peter Ehlen, Schleifer, Res. in einem Inf.-Reg. (verwundet);

Franz Weskamp, Silberschmied, in einem Inf.-Reg. □

*

Von der Liegnitzer Silberwaren-Fabrik Paul Sandig & Co., Liegnitz: □

Max Conrad, Mitinhaber, Wehrmann, Res.-Garde-Ulanen-Reg. (siehe Ehrentafel); □

Felix O'Brien, Sohn des Mitinhabers Richard O'Brien, Kriegsfreiwilliger bei einem Inf.-Reg.; □

Paul Wodnik, I. Werkmeister, Wehrmann bei einem Inf.-Reg.;

Bruno Liebig, II. Werkmeister, Unteroff. bei einem Inf.-Reg.;

Paul Wissmann, Silberschmied, bei einem Inf.-Reg.; □

Fritz Behse, Silberschmied, bei einem Inf.-Reg.; □

Herm. Jenisch, Silberschmied, bei einem Inf.-Reg.; □

Paul Brückner, Silberschmied, bei einem Inf.-Reg.; □

Karl Walgenbach, Silberschmied, bei einem Inf.-Reg.; □

Alfr. Schmidt, Silberschmied, bei einem Jäger-Bat. (vermißt);

Fritz Schmude, Silberschmied, bei einem Jäger-Bat. (verw.)

Ferner die Angestellten: Curt Müller, Fritz Fitzke, Max Stengler, G. Kanbeck, Osc. Müller, Ernst Witte, Paul Müller, Alfr. Tietze, Fritz Jenner, Carl Klemmt, Walter Föhre und Alfr. Zierschke bei Inf.-Reg. □

*

Von der Firma Franz Schmidt, Juwelier, Hannover: □

Karl Darmer, Goldschmiedegehilfe aus Greifswald (siehe Ehrentafel); □

Alfred Fahlbusch, Goldschmiedegehilfe aus Breslau, als Kriegsfreiwilliger. □

*

Aus Eisenach: □

Ernst Bitzer, Juwelier, in einem Res.-Inf.-Reg., (in französischer Gefangenschaft); □

Karl Milbrecht, Goldschmied, bei einem Landwehr-Reg., (wegen Krankheit seit Mitte August bis Ende November Erholungsurlaub.) □

Otto Brehm, Goldschmied (Sohn des Wilh. Brehm, Goldschmied), bei einem Ers.-Inf.-Bat. □

*

August Camphausen, Juwelier, Hannover, bei einem Inf.-Ers.-Reg. □

Wilhelm Tramm, Mitinhaber der Firma Alfred Gadebusch, Hofjuwelier, Wernigerode, als Vizefeldwebel bei einem Res.-Inf.-Reg. □

Philipp Oberle, Lehrer der Goldschmiede- und Ziseleurklasse der Kunstgewerbeschule in Straßburg i. E., Kriegsfreiwilliger bei einem Landsturm-Bat. in Belgien. □

Hans Puhm, Goldschmied, Wien, als Kanonier bei einem Festungs-Art.-Reg. □

Wilhelm Jos. Jung, Inh. der Firma Brems-Varain, Trier, als Unteroff. bei einem Landsturm-Bat. □

Johannes Bortenreuter, aus Dresden, Silberschmiedegehilfe, zuletzt bei Hestermann & Ernst, München. □

Für die notleidenden Fachgenossen in den Grenzländern sind bisher folgende Zeichnungen resp. Einsendungen erfolgt:

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede Görlitz durch Kassierer Herrn Carl Bauer . .	25 Mk.
Gustav Jentsch, Goldschmiedemeister, Leipzig . .	3 „
Arthur Ilschner, Goldschmiedemeister, Leipzig . .	5 „
Wilhelm Diebener, Herausgeber der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"	250 „
Hermann Steiner, Juwelier, Frankenstein (Schles.)	10 „
Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetall-Industrie	300 „
Hanauer Kunstgewerbe-Verein	50 „
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E.V., Leipzig	100 „
August Gerstner, Ringfabrik, Pforzheim . . .	50 „
Albert Weber, Uhrmacher und Juwelier, Grünstadt	10 „
Friedrich Prinz, Goldschmied, M.-Gladbach .	10 „
Goldschmiede-Innung zu Stralsund durch den Vorsitzenden Herrn P. Dettmann	50 „

Fachpresse und Krieg.

[Aus den Mitteilungen des Verbandes der Fachpresse.]

Die Fachpresse hat unter allen Umständen, wie jeder andere Geschäftsmann das Recht, daß sich ihre Inserentenschaft mit ihr in das Kriegsrisiko teilt und dieses nicht auf die Fachpresse allein abschiebt. □

Auf der anderen Seite hat die Fachpresse, rein geschäftlich genommen, hohe wirtschaftliche Werte zu verwalten und große Interessen sind ihr anvertraut. Wer freilich glaubt, daß die Fachpresse ein, von freigebigen Interessenten, durch Gefälligkeiten künstlich gezüchtetes Schmarotzergewächs sei, den wird diese Erwägung nicht berühren. □

Der Lieferant darf nicht weiter nur als der unbequeme Mahner und Gläubiger seinem Abnehmer gegenüber auftreten, wie in den ersten Wochen des Krieges, sondern muß wieder als Anbieter und Geschäftsfreund ihm gegenübertreten, kurz, muß dazu beitragen, daß die normalen Formen des Geschäftsverkehrs zu ihrem Recht kommen. □

Es dient der Lieferant mit der Aufnahme seiner Anzeigentätigkeit nicht etwa der Fachpresse, sondern seinen eigenen Interessen und diesen in erster Linie. □

Neues für Handel und Technik.

Die Firma P. Bruckmann & Söhne, Silberwarenfabrik, Heilbronn a. Neckar, bringt als zeitgemäße Geschenkartikel eine große Anzahl künstlerisch ausgeführter Andenken zur Erinnerung an die große Zeit, in der wir leben. Schalen in verschiedenen Größen und Preislagen mit Reliefs unserer siegreichen Heerführer, mit patriotischen Sprüchen. Eisernem Kreuz, Weihnachtsrelief. Becher, Photographierahmen, Stockgriffe, Bestecke, Mokkalöffel usw. Auf Wunsch stehen Abbildungen zur Verfügung. □

„Augusta-Viktoria" Trauerbrosche. Auf Anregung von Vorstandsdamen des Evangel. Frauenbundes hat die Firma Gebrüder Levin in Braunschweig eine vornehme Trauerbrosche herausgebracht, welche sich ganz besonders dafür eignen dürfte, ein allgemeines deutsches Kriegsgedenkzeichen zu werden, aus welchem Grunde dafür auch der Name unserer erhabenen Kaiserin Augusta Viktoria gewählt wurde. Der Preis der Brosche ist für Jedermann erschwinglich. Er ist im Verkauf auf 1.50, 4.50 und 5.50 Mk. festgelegt worden. Von dem Erlös werden 10% an die Unterstützungskasse für notleidende Hinterbliebene gefallener Krieger abgeführt. Das Muster ist der genannten Firma geschützt worden. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer Seite I. □

Rundschau

Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand [eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht] zu Berlin. Die von der Kriegszentrale des Hansa-Bundes für das Gebiet des Deutschen Reiches in der Form einer eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht begründete Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand zu Berlin, soll den mittelständischen Kreisen des Gewerbes, Handels und Handwerks überall da zu helfen suchen, wo Städte, Gemeinden usw. trotz vorhandenen oder zu erwartenden Kreditbedürfnisses aus sachlichen oder persönlichen Gründen keine besondere Kreditorganisation oder keine ausreichende Organisation zu Gunsten jener Bevölkerungskreise geschaffen haben. Die dann notwendige oder wünschenswerte Hilfe ist in der Weise gedacht, daß ein Kreis, eine Stadt, Gemeinde usw. Mitglied der eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht: „Kriegskreditkasse für den deutschen Mittelstand" in Berlin, mit einem Geschäftsanteil von 500 Mk. und einer Haftpflicht in gleicher Höhe wird und alsdann die selbstschuldnerische Garantie bis zu bestimmter Höhe für diejenigen Wechsel ihres Bezirks übernimmt, deren Aussteller ihrem Bezirke angehören und die durch einen von der Gemeinde usw. zu bestellenden Kreditausschuß für zahlungsfähig erklärt werden. □

Vereinigte Silberwaren-Fabriken, A.-G. in Düsseldorf. In Düsseldorf fand am 10. d. M. unter dem Vorsitz des Kaufmanns W. Bahner (Düsseldorf) eine außerordentliche Hauptversammlung statt, in welcher 680000 Mk. Aktien mit 680 Stimmen vertreten waren. Die Versammlung hatte sich mit der Wahl des Aufsichtsrates, dessen Amt mit dem Schluß des Geschäftsjahres 1913/14 abgelaufen, für den aber eine Neuwahl in der ordentlichen Hauptversammlung am 10. September nicht vorgenommen worden war, zu befassen. Die Versammlung wählte nun den Aufsichtsrat in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig und ohne Erörterung wieder; danach wird er aus den Herren: Kaufmann W. Bahner (Düsseldorf) als Vorsitzender, Kaufmann Wilhelm Wefers (Köln-Rhein) und Architket Alphons Stinnesbeck (Essen-Ruhr) bestehen. □

Aus Mexiko läßt uns der allen Graveuren und Goldschmieden bestens bekannte Graveur Paul Hanff weitere Kinder seiner Muse zugehen, die deutlich zeigen, mit welchen hohen völkischen Gefühlen die Deutschen des Auslandes, unseren Riesenkampf um unser Bestehen begleiten. Aus dem prosaischen Inhalt seines Briefes erscheint uns für das spätere Geschäft mit Mexiko folgende Stelle beachtlich: „Jetzt wird auch die mexikanische Angelegenheit bald ein Ende finden.

Für eilige Bestellungen

in patriotischen Abzeichen, Kriegsgedenkschmuck, Trauerschmuck, Armbanduhren, Radiumuhren und allen zu Weihnachten gangbaren Artikeln befindet sich eine **Liste der Adressen für Drahtnachrichten und Telephongespräche** im Anzeigenteil dieser Nummer Seite 14.

Die Geschäfte sind auch hier sehr schlecht und jeden Tag kann es wieder zum Hauen kommen. Das Metallgeld ist verschwunden und nur noch Papier vorhanden, aber — und das ist die Hauptsache — Mexiko wird ehrenvoll aus der Geschichte hervorgehen und glänzend werden." ◻

Selbständige Goldschmiede von Berlin, die Mangel an Beschäftigung haben, sind aufgefordert worden, sofern sie sich dem am 13. November auf Anregung der Verdingungsstelle der Handwerkskammer gegründeten Lieferungsverband für „Eiserne Kreuze" anschließen wollen, sich im Hause Ohmstraße 2 einzufinden. ◻

Für die Eintragung in das offizielle Leipziger Meß-Adreßbuch, 38. Auflage, Oster-Vormesse 1915 (Beginn Montag, den 1. März), ist vom Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig soeben der ausgegebene Anmeldebogen versandt worden. Umgehende Rücksendung des ausgefüllten Bogens ist allen Ausstellern dringend zu empfehlen, da die Aufnahme oder Weiterführung im Buche davon abhängt. Den neu hinzugetretenen Ausstellern, sofern sie die vorgeschriebenen Formulare noch nicht erhalten haben sollten, empfehlen wir, sofort beim Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig darum nachzusuchen. Dem Anmeldebogen ist wiederum eine Einladung zur Aufgabe von Bestellungen auf die bereits in einer Anzahl von über zwei Millionen verbreitete offizielle Leipziger Meß-Reklamesiegelmarke beigefügt, worauf hiermit noch besonders hingewiesen sei. Aufträge für den Anzeigenteil des Buches sind an die Firma Hasenstein & Vogler, Aktiengesellschaft, Leipzig, oder an deren sonstige Zweigstellen zu richten.

Aus den Fachvereinigungen

Die Goldschmiede-Zwangsinnung zu Dresden hielt unter dem Vorsitze des Obermeisters Eckert ihre 66. Hauptversammlung in „Kneists Restaurant" ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Obermeister Eckert dem langjährigen Kassierer Alfred Zimmermann, der seinen auf dem Felde der Ehre erhaltenen Wunden erlegen ist, einen warm empfundenen Nachruf, wobei er die Verdienste des Verstorbenen um die Kassengeschäfte der Innung besonders hervorhob. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Dahingeschiedenen von ihren Plätzen. Eugen Schnauffer berichtete über die Begründung einer Kreditgenossenschaft im Königreiche Sachsen für das Uhren- und Goldwarengewerbe, wobei er in längeren Ausführungen die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Kasse hervorhob. Die Innung hat zwölf vollgezahlte Anteile bei der Kreditgenossenschaft gezeichnet. Herr Bagehorn sprach den Herren Schnauffer und Eckert den Dank der Versammlung für das Zustandekommen der Genossenschaft aus. Aus der Unterstützungskasse wurden 130 Mk. für durch den Krieg in Not geratene Kollegen oder deren Frauen ausgezahlt. Nach einer Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻

Wiederholte Fragen:

3653. Wie reinigt man Bernstein; es handelt sich um Stücke in Blattform? Im voraus Dank. A. Th. i. V.

3654. Welcher Silberwarenfabrikant benutzt folgendes Warenzeichen: Ein Halbmond und eine Figur sich auf ein Schwert stützend und die Buchstaben T. G. gekreuzt? Im voraus bestens dankend D. A. i. K. (Norw.)

3657. Wie reinigt man silber-vergoldete Hutschnüre, Tressen und Borten? I. E. i. B.

3659. Wie gewinne ich am besten aus Chlorgold das Feingold, um dasselbe ohne Verlust einschmelzen zu können? Ich möchte nachdem das erhaltene Feingold legieren. J. H. L. P.

3660. Ich erhielt den Auftrag, zwei Granatsplitter in Gold zu fassen, sodaß sie als Manschettenknöpfe dienen können. Die Splitter sollen unter Glas auf einer Goldplatte ruhen; Form oval. Wo kann ich die beiden Gläser beziehen? Dieselben müssen aus sehr gutem Glas gewölbt und facettiert sein und den Druck beim Fassen aushalten können. L. I. i. M.

3661. Welchen Feingehalt haben die russischen goldenen Medaillen, welche der Zar bei seinem letzten Besuche in Deutschland an Militärpersonen verschenkt hat? Es gibt eine kleinere und eine größere mit dem Bildnis des Zaren. Im Voraus besten Dank. P. W. i. F.

Neue Fragen:

3667. Wer liefert versilberte Strickscheiden? Im voraus Dank. E. S. i. A.

3668. Ich benötige dringend Angebote und Entwürfe über Jubiläumsbroschen (für 25jährige Tätigkeit), geeignet für eine Berg- und Hüttenverwaltung. Wo erhalte ich das Gewünschte? Im voraus Dank. R. B. in K.

3669. Wo erhalte ich Stahlfederblech (1 qm etwa), Nickelplattiert zwar erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Im voraus Dank. C. S. in B.

3670. Wie putzt man Pokale, Platten usw. von Zinn, sodaß sie wieder wie neu aussehen? M. R. i. G.

3671. Welche Säure ist zum Ätzen von Feinsilber am geeignetsten? A. G. i. M.

3672. Wer weiß eine Adresse für das tadellose Aufmalen eines kunstvollen Wappens auf einen Porzellanwandteller? A. P. i. B.

Antworten:

3658. Durch schriftliches Angebot erledigt. ◻

3662. Durch schriftliches Angebot erledigt. ◻

3663. Durch schriftliches Angebot erledigt. ◻

3663. Die meisten gefärbten älteren Waren lassen sich in einer Lösung von 30—50 Gramm Zyankalium in 1 Liter Wasser, der etwas Kochsalz zugesetzt wird, gut reinigen. Auch gibt es für diese Gegenstände das bekannte Mittel: Eine kochende Lösung von 20 Gramm Chlorkalk, 20 Gramm Kochsalz und 20 Gramm doppelkohlensaures Natrium in ½ Liter Wasser. Für vergoldete Gegenstände hat sich auch noch folgende Zusammensetzung bewährt: ½ Liter Wasser, 60 Gramm 98% Zyankalium und 25 Gramm Ätzkali. In jedem Falle dürfen die angelaufenen Waren nur einige Sekunden im Bade hin und her bewegt werden, weil sich bei längerem Verweilen leicht eine Sudschicht bildet. Nach der jedesmaligen Behandlung im Reinigungsbad ist für gründliches Spülen Sorge zu tragen. Zum Nachvergolden gefärbter Waren können Sie jedes Gelbvergoldungsbad verwenden, vorausgesetzt, daß es noch ziemlich neu ist, da bekanntlich ältere Bäder einen rötlichen Farbton liefern. G. K. i. B.

3664. Durch schriftliches Angebot erledigt. ◻

3665. Durch schriftliches Angebot erledigt. ◻

Neue Exportverbindungen



Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Italien. Mailänder Haus wünscht mit Pforzheimer Häusern zwecks Übertragung von Vertretungen in plattierten Goldwaren und Alpacca-Damenbörsen in Verbindung zu treten.

Buenos-Aires. Bijouterie-Importgeschäft sucht Verbindungen mit schweizerischen Fabrikanten von Gold- und Silberwaren.

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.



Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Auf den in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ erschienenen

Aufruf zur Unterstützung der notleidenden Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß

wird hierdurch nochmals mit der Bitte hingewiesen, die Aufforderung, sich an der Sammlung zu beteiligen, nach Kräften zu beherzigen.

Die von uns bereits veröffentlichten Bruchstücke aus ostpreußischen Goldschmiedebriefen, denen wir, wenn es der Raum gestattet, weitere folgen lassen, beweisen deutlich das Vorhandensein eines großen Notstandes, dessen Linderung sich jeder nach seinen Kräften angelegen sein lassen sollte; schon deshalb, um sich der Vorsehung dankbar zu zeigen, daß dieses Unglück von ihm selbst abgewendet blieb.

Ein Blick auf die Listen der freundlichen Spender zeigt, das noch große Kreise unseres Faches mit ihrem Opfer abseits stehen. Wir brauchen uns nicht zu scheuen unser Bedauern darüber auszusprechen, denn wir sammeln ja nicht für uns, sondern **im Dienste der Wohltätigkeit, worin uns die bedingungslose Unterstützung von allen Seiten ganz selbstverständlich sicher sein sollte.** Wer darin seine Pflicht versäumt, versündigt sich an den durch das Unglück betroffenen Fachgenossen. Wir haben die unsere getan, das dürfen wir behaupten ohne unbescheiden zu sein, und wir werden sie unbeirrt weiter tun.

Wir sind über die derzeitige wirtschaftliche Lage unseres Faches genau im Bilde, und wissen, daß sie keine rosige ist; umsomehr Wert hat jede, auch die kleinste Spende. Sie kann ja auch in Gestalt von **Waren oder Gutscheinen, für die Ware entnommen werden kann, gegeben werden.** Das Beispiel, welches uns ein nahe verwandtes Fach in der Fürsorge für seine Angehörigen gegeben hat, darf uns nicht ruhen lassen. — Besondere schriftliche oder persönliche Einladungen zur Beteiligung an der Sammlung erfolgen nicht.

Zur Verteilung des eingegangenen Gesamtbetrages wird der Rat und die Unterstützung solcher Behörden und Körperschaften in Anspruch genommen werden, die den Aufruf unterschrieben haben.

Schriftleitung und Verlag
„Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ / Wilhelm Diebener.

Der Aufruf wird bis jetzt von folgenden Behörden, Körperschaften und führenden Persönlichkeiten unterstützt:

Zwangs-Innung für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Gewerbe zu Magdeburg

Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes M. Baumert, I. Vors.

Freie Vereinigung der Juweliere u. Goldschmiede zu Leipzig

Der Königl. Landrat des Kreises Schlochau (Westpr.)

C. F. Schmedding, Vorstand des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Augsburg

Paul Dettmann, Vorsitzender der Goldschmiede-Innung zu Stralsund

Kreisdirektor Dr. Petri zu Schlettstadt in Els.

Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetallindustrie Carl Glaser, Dr. phil. Grambow

Hanauer Kunstgewerbe-Verein Fritz Kreuter, Dr. phil. Grambow

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz

Der kom. Landrat des Kreises Bartenstein

Kreisdirektion Gebweiler, Stadler, Kreisdirektor

Der Vorsitzende der Sparkasse des Landkreises Elbing Graf von Posadowsky

Handelskammer Insterburg

Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen, Straßburg i. Els.

Handwerkskammer Königsberg i. Pr.

Der Kaiserliche Kreisdirektor in Chateau-Salins (Lothr.)

Uhrmacher-, Goldarbeiter-, Graveur- und Optiker-Zwangs-Innung für den Kreis Pleß und Rybnik, Stadtkreis Königshütte, Stadt- und Landkreis Kattowitz

Der Königl. Landrat des Kreises Stuhm

Der Magistrat der Stadt Elbing

Der Königliche Landrat des Kreises Putzig (Westpr.)

Der Magistrat der Stadt Lautenburg (Westpr.)

Handelskammer Gumbinnen



Die Verjährung in der Kriegszeit am 31. Dezember 1914.

DIE gesetzlichen Vorschriften über die Verjährung beanspruchen in diesem Jahre ein besonderes Interesse. Nach dem bürgerlichen Recht verjähren am 31. Dezember 1914:

a) die im Jahre 1910 entstandenen Forderungen der Kaufleute, Gewerbtreibenden, Fabrikanten, aus Leistungen für den Gewerbebetrieb eines anderen, weil für solche Forderungen die vierjährige Verjährungsfrist nach § 196, Abs. 2, des Bürgerlichen Gesetzbuches maßgebend ist;

b) die im Jahre 1912 entstandenen Forderungen der Kaufleute, Gewerbtreibenden, Fabrikanten, wenn die Ware an Privatkundschaft geliefert oder die Arbeit an solche geleistet wurde, weil für solche Forderungen, gemäß § 196, Abs. 1, Ziff. 1, die zweijährige Verjährungsfrist in Frage kommt. ▫

Die zweijährige und vierjährige Verjährungsfrist läuft immer erst am Ende des Jahres ab, in welches der Ablauf der zwei oder vier Jahre fällt. Eine Forderung für Waren, die am 5. Mai 1910 vom Grossisten an ein Ladengeschäft geliefert wurden, verjährt also nicht am 5. Mai 1914, sondern erst am 31. Dezember dieses Jahres (§ 201 des Bürgerl. Gesetzb.)

Die Verjährung wird unterbrochen, wenn der Forderungsberechtigte auf Befriedigung oder auf Feststellung des Anspruchs, auf Erteilung der Vollstreckungsklausel, oder auf Erlassung eines Vollstreckungsurteils Klage erhebt. Der Erhebung der Klage stehen gleich: die Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren; die Anmeldung des Anspruchs im Konkurse; die Geltendmachung der Aufrechnung im Prozeß; die Streitverkündung im Prozeß; die Vornahme einer Vollstreckungshandlung, bez. der Antrag auf Zwangsvollstreckung. ▫

Die Verjährung wird ferner unterbrochen, wenn der Schuldner den Anspruch durch Abschlagszahlung, Zinsenzahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise, zum Beispiel durch Schuldbekenntnis, anerkennt. ▫

Die Verjährung wird gehemmt durch Stundung, Berechtigung zur Verweigerung der Leistung, oder so lange der Berechtigte durch Stillstand der Rechtspflege innerhalb der letzten sechs Monate der Verjährungfrist an der Rechtsverfolgung verhindert war. Das Gleiche gilt bei einer Verhinderung durch höhere Gewalt. ▫

Ist der Lauf der Verjährung unterbrochen, so läuft von der Beendigung der Unterbrechung eine neue gleiche Verjährungsfrist, die aber nur von Tag zu Tag gerechnet wird, also nicht erst für den 31. Dezember des Ablauf jahres. Die bis zur Unterbrechung abgelaufene Frist wird nicht gerechnet. Ist der Lauf der Verjährung nur gehemmt, so wird die Frist, während welcher die Hemmung vorhanden war, in die Verjährungsfrist nicht eingerechnet. ▫

Wie hat nun der Weltkrieg auf diese Vorschriften über die Verjährung eingewirkt?

Zunächst ist zu bemerken, daß ein Stillstand der Rechtspflege im allgemeinen in Deutschland nicht eingetreten ist, wenn auch vorübergehend in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen der Rechtsverkehr gestockt hat. Eine Hemmung der Verjährung aus diesem Grunde ist also nicht eingetreten. Betrachten wir nun zwei Fälle, die nicht ohne Wirkung auf das Geschäftsleben sind. ▫

Des Goldschmieds Trost 1914.

Die Zeit ist ernst und eisern ihre Faust,
Sie packt mit hartem Griff in unser Sein.
Wo früher süße Weisen klangen und Schalmei'n
Das Kriegslied jetzt aus Männerkehlen braust.
So hart ist sie, daß sie dem Stahle gleich,
Der nicht zur Pflugschar, nein, zum Schwert geschmiedet.
Hei, wie ihr's schwingt! — Hei, wie das Blut euch siedet,
Euch deutschen Helden, euch von Österreich.

Tückischer Feinde Überzahl gilt's heut'
Die nicht uns gönnt des Fleißes schöne Frucht,
Den Flug des deutschen Aars zu hemmen sucht,
Mit Afrikas und Asiens Horden dräut.
Geführt von England, das, Weglagrern gleich,
Uns rauben will, was deutscher Geist erdacht.
Michel jetzt gilt's, am Meer halt nun die Wacht!
Erleg' das Krämervolk mit deutschem Streich!

Ein Schauspiel groß wie's nie die Welt gesehen,
Viele Millionen strömen zu dem Heer,
Begeist'rung flammend greift das Volk zur Wehr,
Deutschland wird siegen, niemals untergehen.
Ob Künstler, Dichter, ob ihr Denker seid,
Ob Arbeitskleid ihr oder Purpur tragend,
Ob Hammer schwingend oder Seefahrt wagend,
Ihr seid ein einig Volk im grauen Ehrenkleid. —

Ein Goldschmied sitzt am Werktisch ganz allein,
Und stützt voll Gram das Haupt in seine Hand.
Die andern kämpfen all' fürs Vaterland,
Warum darf ich nicht unter ihnen sein?
Mein kurzes Bein! — Er lacht von Leid gequält.
Ich hab' doch Mut und auch 'nen kräft'gen Arm.
Stänď ich im Feld, daß Gott den Feind erbarm'!
Ist einer mehr von Heimatlieb beseelt?

Mein Kaiser braucht mich nicht, ich hätte doch
Für's Vaterland so gern das Schwert geführt. —
Jetzt, wie er aufblickt fällt sein Blick gerührt
Auf Eisenkreuze, die unfertig noch
Des Goldschmieds harrend, gerade vor ihm liegen.
Da flog's ihm über's Antlitz sonnenhell
Und stolzen Mut's gibt er an's Werk sich schnell
's ist ja das Heldenkreuz für sie, die für uns siegen.

Louis Axmann.

a] Der Gläubiger, Kaufmann, Fabrikant, Gewerbtreibende, ist zu den Fahnen einberufen.

Er ist also nicht imstande, seine Schuldner zu mahnen, mit Klage zu drohen und Schritte zur Unterbrechung der Verjährung zu tun. Da kommt § 8 des Kriegsnotgesetzes vom 4. August 1914 zur Anwendung, in dem es heißt: ◻

„Die Verjährung ist gehemmt zu Gunsten der im § 2 bezeichneten Personen (Angehörige der Land- und Seemacht, Kriegsgefangene oder Geißeln, aus Anlaß der Kriegsführung dienstlich im Ausland befindliche Personen) und ihrer Gegner bis zur Beendigung des Kriegszustands oder des nach § 2 maßgebenden Verhältnisses. ◻

Das gleiche gilt von den gesetzlich für die Beschreitung des Rechtswegs vorgeschriebenen Ausschlußfristen, sowie von den Fristen, auf welche die Vorschriften des § 203 des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung finden. (Stillstand der Rechtspflege, höhere Gewalt und dadurch bewirkte Verhinderung der Rechtsverfolgung innerhalb der letzten sechs Monate der Verjährungsfrist).“ ◻



Weltkriegsplakette der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm (Vorderseite)

Bis zur Beendigung des Krieges, oder wenn der Gläubiger eher aus dem militärischen Dienstverhältnis entlassen ist, bis zu dieser Entlassung, läuft die Verjährungsfrist nicht und der Schuldner kann sich, wenn der Friede geschlossen ist, oder wenn der Gläubiger früher aus dem Militärverhältnis entlassen wird und ihn anzeigt, nicht darauf berufen, daß die Forderung verjährt sei. Der Gläubiger muß eben darauf achten, daß er nunmehr die geeigneten Schritte ergreift, denn von der Beendigung des Krieges, bez. des Militärverhältnisses ab, läuft die Verjährungsfrist weiter, bis die Frist erfüllt ist. Aber sie verlängert sich auch nur um die Monate des Krieges, bez. der Kriegsdienstleistung, nicht etwa bis zum 31. Dezember 1915.



Weltkriegsplakette der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm (Rückseite)

b] Der Schuldner ist zu den Fahnen einberufen.

Ist der Krieg beendet und der Schuldner ist aus dem Militärdienst entlassen, als Geißel freigegeben, so kann er sich nicht auf die Verjährung berufen, da auch gegen den Gläubiger diese Zeit der geleisteten militärischen Diensten nicht in Frage kommt. Für den Gläubiger ist es dabei aber ein unglücklicher Umstand, daß er oft nicht erfährt, daß der Schuldner aus dem Militärdienst entlassen ist, und daß er in dem Glauben, jener sei noch im Kriege, Schritte unterläßt, obwohl die Verjährung bereits weiter läuft. Der Geschäftsmann muß also von Zeit zu Zeit Erkundigungen über das militärische Verhältnis des Schuldners einziehen, wenn er nicht Schaden erleiden will. Handelt es sich um größere Summen, so muß er auch von dem Kriegsteilnehmer ein Anerkenntnis fordern, oder ihm einen Zahlungsbefehl nach den Vorschriften der Zivilprozeßordnung zustellen lassen. Das geschieht bei Gemeinen und Unteroffizieren durch den Kompaniechef, bei Offizieren durch die obere Kommandobehörde.

Darf das eiserne Kreuz auf Schmuckstücken verwendet werden?

DIESE Frage ist gegenwärtig eine brennende. Die Schmuckwarenindustrie hat als Luxusindustrie selbstverständlich unter dem Druck der Verhältnisse zu leiden, und man sucht alles heraus, um auch während des Krieges das Verkaufsgeschäft nicht ganz abflauen zu lassen. Da lag natürlich Schmuck, der auf die Kriegszeit Bezug hat am nächsten und bei solchem Schmuck mußte sich das Augenmerk von vornherein auf eine Verwendung des eisernen Kreuzes richten, wie auch das rote Kreuz gelegentlich Verwendung gefunden hat. Ist aber diese Verwendung gerechtfertigt? Kann sie erfolgen, ohne daß dem Goldschmied Weiterungen entstehen? Hinsichtlich des roten Kreuzes ist die Frage leicht beantwortet. Schmuckstücke mit dem Abzeichen des roten Kreuzes, des sogenannten Genfer Kreuzes, dürfen nicht in Handel gebracht werden. Sie dürfen auch nicht in den Schaufenstern ausgestellt werden. Dieses Kreuz darf in keiner Weise benutzt werden, auch auf neuen Artikeln als Schmuckstückmuster nicht, es sei denn, daß hierzu eine besondere Erlaubnis vorläge. Das ist alles im Gesetz vom 22. März 1902 niedergelegt. ◻

Für das eiserne Kreuz besteht zwar ein solches Gesetz nicht, aber die Benutzung desselben, wie die jedes anderen Ordens, ist doch nur beschränkt zulässig. Die Benutzung ist zulässig, wenn sie in einer Weise erfolgt, welche jeden Mißbrauch ausschließt, d. h. wenn das Kreuz mit dem Schmuckstück ein Ganzes bildet und so verbunden ist, daß es nicht losgelöst und getragen werden kann. Es kann z. B. in einen Becher oder Pokal, in einen Briefbeschwerer oder sonstige Gebrauchsgegenstände unlösbar hineingearbeitet sein, dann ist nichts dagegen einzuwenden. Niemals aber darf das eiserne Kreuz als solches, weder in Metall, noch in Pappe oder anderen Stoffen, so nachgeahmt werden, daß es getragen und dadurch der Glaube erweckt werden kann, der Träger habe das Kreuz rechtmäßig durch Tapferkeit vor dem Feinde erworben. Die Delikatessenhändler, die den Weihnachtskörben eiserne Kreuze aus Pappe aufhefteten und die Körbe mit diesem Schmuck ausstellten, haben die Kreuze entfernen müssen. Auch Kinder dürfen solche Kreuze, gleichviel in welcher Größe, nicht tragen. Wir haben dagegen Nachbildungen gesehen, wo im Kreuz das Zentrum ausgeschnitten und dafür ein Medaillonbild eingefügt war. Wir halten diese Benutzung für zulässig. Wir sahen ferner einen Ring, bei dem an Stelle des Steines ein liliputanisches eisernes Kreuz eingefügt war. Auch hier dürfte kein Bedenken bestehen. Anfertigungen von eisernen Kreuzen sind an sich zwar nicht verboten, sie dürfen aber vom Inhaber des betreffenden Geschäftes, wie auch andere Orden, nur an den verkauft werden, der die Urkunde über die Verleihung der Auszeichnung an ihn vorweisen kann. Leider ist eine einheitliche Rechtsprechung nicht vorhanden und es wäre zu wünschen, daß auch die Frage nach der Benutzung des eisernen Kreuzes gesetzlich geregelt wird, wozu wir die geeigneten Schritte tun werden. ◻

Krieg und Geschäft.

DAS selbstverständliche Gebot der unbedingten Unterordnung der Einzelinteressen, gegenüber den Forderungen der großen nationalen Ziele und Notwendigkeiten, und der gewaltige Pulsschlag der Gegenwart mit ihren sich unaufhörlich folgenden Ereignissen auf dem großen Welttheater, haben uns begreiflicherweise eine Zeitlang so ausschließlich beschäftigt, daß uns beim besten Willen nicht viel Muse blieb, um die Gedanken in die geschäftliche Zukunft zu schicken. Wir hatten uns ohne Weiteres in die Anschauung gefunden, daß ein Land, das fast auf allen Seiten furchtbare Gegner abzuwehren hat und zu bezwingen willens ist, auf die schwersten Opfer gefaßt sein muß und möglicherweise an die Grenzen seiner wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit gebracht werden kann, unter allen Umständen aber im Hinblick auf die ungeheuren Erfordernisse der alles beherrschenden Gegenwart auch die letzten Reserven seines wirtschaftlichen Wohlstandes bereitstellen muß, und das nicht einmal als Opfer betrachten darf, sondern als selbstverständliche Leistung ansprechen muß. Wir waren uns darüber klar, daß die notwendige Einschränkung in allen Schichten der Bevölkerung einen sofortigen Rückschlag auf das Luxusbedürfnis ausüben würde, daß überhaupt alles, was nicht zum unbedingten Lebensbedarf gehört, ausgeschaltet würde, daß wir uns mit dem plötzlichen großen Stillstand in unserem Fache abzufinden hätten. Wir waren uns nicht darüber im Zweifel, daß diese furchtbarsten aller Krisen nicht unbeträchtliche Folgen haben und unser Fach in hervorragendem Maße in Mitleidenschaft ziehen würde, daß es viele Existenzen gebe, die dem Anprall der Ereignisse nicht standzuhalten vermögen, mit einem Wort: daß wir eine Prüfungszeit durchzumachen hätten, wie sie seit langer Zeit nicht mehr über uns gekommen ist ◻

Wenn nun auch die Ausdehnung des unabwendbaren Schadens, den wir in geschäftlicher Hinsicht zu erleiden haben, vorläufig noch nicht übersehbar ist, so sind doch die Entwickelungslinien der Krisis so fest mit ehernem Griffel in die Gegenwart eingezeichnet, daß wir ihre Grenzen bereits zu erkennen vermögen und uns ein Bild davon machen können, wie sich wohl die Dinge nach dem Sturm gestalten werden. Daß — nach klassischem Diktum — der Krieg eine Auslese der tüchtigen Elemente bedeutet, trifft wohl mehr noch in wirtschaftlicher, als in politischer Hinsicht zu. Es wird nach der Weltkatastrophe viele Trümmer geben, es wird sich so manche schwere Wunde nicht mehr schließen, es werden Hoffnungen vernichtet sein, die sich im zähen Streben vieler Jahre gegründet haben; aber eines ist wohl sicher: wenn der verheerende Orkan vorüber ist und das wirtschaftliche Leben wieder ruhiger atmet, wird es ein allgemeines, kraftbewußtes Aufrichten geben, ein sicheres Umsichschauen und festes Erfassen dessen, was zu ergreifen ist und was zu fliehen. Deutschlands wirtschaftliche Kraft ist nicht mehr zu brechen, dafür zeugen jetzt schon so manche Symptome; mögen auch viele, viele Werte vernichtet werden, der goldene Kern unseres Wohlstandes wird im Feueratem der historischen Geschehnisse ganz gewiß nicht dahinschmelzen. ◻

Von diesem Gesichtspunkte aus ist es leicht, sich eine optimistische Anschauung der Dinge zu eigen zu machen und von den oft wiederholten Ankündigungen mancher Schwarzseher unbeirrt zu bleiben, die voraussagen, daß auch bei einem glücklichen Ausgang des Krieges die Lebenskraft unseres Gewerbes auf lange Zeit hinaus lahmgelegt werde. Das kann und wird nicht sein! Wir müssen die Sache aus der Eigentümlichkeit unserer Zeit heraus betrachten, die bei allen unerfreulichen Nebenerscheinungen doch den unleugbaren Vorzug einer gesteigerten Spannkraft hat und kraft dieser Eigenschaft alle Hindernisse, die sich dem mächtigen Strom der Gewohnheit entgegenstellen, leichter Herr wird. Die materiellen Opfer, die der Krieg von uns fordert, mögen noch so groß sein, unser nationaler Wohlstand wird den Aderlaß nicht allzusehr spüren, seine unerschöpflichen Quellen können durch keinen feindlichen Willen mehr verstopft werden, die große Rechnung wird immer mit einem plus abschließen. Das aber ist ein tiefwurzelndes Gesetz, daß jeder innerlich gesunde Wohlstand den Trieb in sich birgt, dem durch viele Jahrhunderte entwickelten Schönheitssinn in immer weiteren Grenzen Rechnung zu tragen. Von dem Vermögen, dem Luxusbedürfnis zu genügen, wird sich der Wille niemals trennen lassen, und so haben wir die Voraussetzung zu einer gesunden und gedeihlichen Weiterentwicklung unseres Gewerbes, wie wir sie uns wünschen können. Nach allen positiven Errungenschaften, die wir in diesen drei Monaten zu verzeichnen haben, wird Niemand daran zweifeln, daß wir die Kraftprobe, die uns die Welt auferlegt hat, mit allen Ehren bestehen werden; die Wege des Erfolges wurden aber noch immer von den Händen der Schönheit geschmückt.

Das bis jetzt Gesagte bezieht sich auf die Verhältnisse des Inlandes; wie aber wird sich unsere Ausfuhr von der fast vollständigen Lähmung erholen? Ist in dieser Beziehung eine Knebelung unserer Kräfte möglich oder wird sie sich, wenn der Sturm ausgetobt hat, machtvoller als zuvor aufrecken? Das sind Fragen von einschneidender Bedeutung für uns, aber auch ihre Beantwortung kann nur aus dem Kernpunkt zuversichtlicher Stärke heraus erfolgen. Wenn üble Wünsche töten könnten, so würden wir in dieser Hinsicht das Sterbeglöckchen vernehmlich läuten hören; aber die Fäden des Weltgeistes lassen sich nicht von Scheelsucht und Mißgunst dauernd verwirren. Mögen die Unterliegenden auch gekränkt eine Weile gegen das eigene Handelsinteresse die Produkte unsere Industrie boykottieren, mag der nationale Haß anfänglich stärker sein als die geschäftlichen Bedürfnisse, wir haben ja den ungeheuren Vorteil für uns, daß kein Land der Welt uns auch nur annähernd auf die rückhaltlos anerkannte Höhe folgen kann, die unsere Industrie in den letzten Jahrzehnten erreichte. Diese Errungenschaft läßt sich weder streitig machen, noch wetteifernd überholen, die ist auf Faktoren gegründet, die in der hervorragenden Tüchtigkeit, eines unter großen Gesichtspunkten erzogenen und gereiften Volkes wurzeln. Dem Welthandel wären wichtige Pulse unterbunden, wenn er sich mit schlecht beratener Hartnäckigkeit den Produkten einer überlegenen Industrie auch nur vorübergehend verschließen wollte, der Schaden wäre so empfindlich, daß seine Folgen sich nur zu bald äußern würden. Wir können ohne Überhebung sagen, daß das Wort, das wir im internationalen Handel mitzureden haben, von keiner Seite überhört werden kann; und sollte das, was uns die frohe Kraft sagt, nicht Vernunft und Einsicht auch den interessierten Kreisen des Auslandes sagen? Darum keine Ängstlichkeit! Wie sich auch gegenwärtig im ohnmächtigen Zorn die Widersacher geberden mögen, sie werden unseren ruhigen, festen Gang nach unseren notwendigen Zielen nicht aufhalten und uns mit gehässiger Anfeindung nicht zertrümmern, was wir in langer, kraftbewußter Arbeit aufgebaut haben. Auch diese Art Feindseligkeit wird schließlich in sich selbst zusammenbrechen. Und wenn uns vielleicht auch im Sturmgewölk einmal vorübergehend bange geworden ist, wir haben keinen Grund nervös zu werden, sondern dürfen mit ruhigem Ernst die Entwicklung der Dinge abwarten. □



EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Otto Christian Spörr aus Lomersheim, Goldschmied bei der Firma H. Arnold & Steinwachs in Genf, Landwehrmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, fiel bei Savonnières in Frankreich, am 5. November 1914.

Hans Mühle, Goldschmied aus Weimar, fiel im 23. Lebensjahre in Frankreich. □

Ferd. Reinhold, Goldschmied bei Oswald Rossberg in Merseburg, fiel am 11. November 1914 in Frankreich. □

Von der Firma P. Bruckmann & Söhne, Silberwarenfabrik, Heilbronn a. N.: □

Oscar Banzhaf, Kaufmann, Kriegsfreiwilliger, fiel in Belgien. □

Paul Lang, Silberarbeiter, fiel als Landwehrmann in den Vogesen. □

Gustav Neutz, Polierer, als Landwehrmann in den Vogesen gefallen. □

Max Stegmüller, Walzer; stand als Reservist im Westen im Felde. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

„Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige.“

Mehr Denken!

WÄHREND sich allerorts kluge und weitblickende Persönlichkeiten und Körperschaften anstrengen, den darniederliegenden Industrien, soweit es der Krieg zuläßt, wieder Beschäftigung, den Arbeitern Brot, den Arbeitgebern einigen Verdienst zu verschaffen, während sich alle Kräfte bemühen, den ruhig gehenden Geschäfts- und Handelsverkehr vor dem völligen Stocken zu bewahren, hindert ein Artikel der Zeitung „Schwäbischer Merkur" in Stuttgart ohne Zweifel dieses Bestreben. Ihrem Namen nach will diese Zeitung dem Handel dienen, denn Merkur galt ja bei den Römern als der Gott der Kaufleute, aber in dem uns bekannt gewordenen Falle scheint sie völlig von diesem Gott verlassen gewesen zu sein. Sie scheint ganz zu vergessen, daß in dem Lande, in dessen Hauptstadt sie erscheint, eine große Industrie für Schmuck und feinere Metallwaren besteht, daß derartige Industrieorte ganz außerordentlich schwer unter dem Kriege leiden. Die neuerlichen Versuche ihnen zu helfen, schlägt nämlich einer ihrer Mitarbeiter, der sich damit zu beschäftigen scheint, in Geschmacksfragen den Richter herauszustecken, (oder ist es irgend ein müßiger Blaustrumpf?) in einer Abhandlung, betitelt: „Geschmacksentgleisung", gründlich zu Boden. Über die Schundpostkarten hinweg, den Trauerschmuck mit einigen banalen Worten berührend, gelangt er schließlich zu folgenden Sätzen: ▫

„Damit verurteilt sich auch jenes silberne Zigarettenetui mit aufemailliertem Eisernem Kreuz, daß wir in einem Juwelierladen gesehen haben. Entweder ist der, dem das Etui einmal zugedacht sein sollte, Inhaber des Eisernen Kreuzes, dann wird ihm der eigene Takt verbieten, das auf dem Schlachtfeld erworbene Ehrenzeichen anders zu führen als auf der Brust (mit demselben Recht könnte er es ja als Kravattennadel tragen oder sich in die Taschentücher einsticken lassen.) Oder er ist nicht Inhaber des Eisernen Kreuzes, dann hat er überhaupt nicht das Recht, es in irgendeiner Form zu führen. Ein ganz übler Kitsch schon wegen ihrer entstellenden Buntheit sind die als patriotisches Abzeichen gedachten Eisernen Kreuze im Gemisch der deutschen und österreichischen Farben. Auch hier liegt, ganz abgesehen von dem ästhetischen Bedenken, ein Mißbrauch der Form des Eisernen Kreuzes vor. Ein besonderes Kapitel sind die als Anhänger in Gold gefaßten, aus Wunden entfernten Geschosse oder Geschoßteile. Man wird es füglich einem jeden Kriegsteilnehmer oder seinen Angehörigen zu überlassen haben, ob er ein solches ernstes Andenken lieber in der Schublade verwahrt oder es als tägliche Erinnerung an schwere Stunden und an glücklich überstandene Todesgefahr immer bei sich tragen will. Jedenfalls trägt ein solches Erinnerungsstück seinen Wert in sich selbst, und es heißt diesen rein ideellen Wert gänzlich verkennen, wenn man ihn dadurch zu erhöhen glaubt, daß man, wie wir in einem Schaufenster gesehen haben, den aus der Wunde entfernten Granatsplitter nicht nur in Gold faßt (was ja durch die Verwendung als Anhänger gerechtfertigt erscheint), sondern ihn obendrein mit einem in das Eisen eingelassenen Diamanten schmückt. Silberne Fassungen für feindliche Gewehrgeschosse (zum Tragen an der Uhrkette) werden bereits fabrikmäßig hergestellt und in den Handel gebracht. Auch die nationalen Fingerringe, die man unter mißbräuchlicher Berufung auf die Zeit vor hundert Jahren da und dort ausgestellt sieht, sind völlig unkünstlerische Fabrikware. Sehr geistreich sind auch die „Glücksringe für das Kriegsjahr", dünne Silberreifchen mit einem emaillierten Johanniskäferchen. Sie laufen unter der Anpreisung „Wo ich mich niederlasse, bringe ich Glück." Daß auch unsere ruhmreichen 42 cm-Geschosse zu „kunstgewerblicher" Verwertung würden herhalten müssen, war einigermaßen vorauszusehen. Man kann sie in Halbrelief als Manschettenknöpfe tragen mit der gestanzten Inschrift „42 cm". Wer durch äußere Abzeichen beweisen zu müssen glaubt, daß er ein deutsches Herz im Busen trägt, kann dies mit Hilfe einer schwarz-weiß-roten Kravatte tun oder auch mit einer andersfarbigen Kravatte, durch die sich quer ein schwarz-weiß-roter Streifen zieht. Das alles sind Dinge, vor die vom Standpunkt eines gesunden Geschmackes ein Warnungspfahl gehört." ▫

Wir geben ohne weiteres zu, daß eine Menge von solchen Dingen bestehen, die den Namen Kitsch vollauf verdienen, und deshalb erließ ja auch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung ihr bekanntes Preisausschreiben, um dem besseren Geschmack die Führung zu verschaffen. Aber durch eine Kritik in dieser Form wird das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, und der guten Sache ein schlechter Dienst getan. Wir nehmen als Entschuldigung an, daß die Persönlichkeiten der Schriftleitung jener Zeitung, die Blick genug besitzen, die Tragweite solcher Artikel für ihre heimische Industrie zu übersehen, nicht zu Hause sind, sondern gegen den Feind stehen. ▫

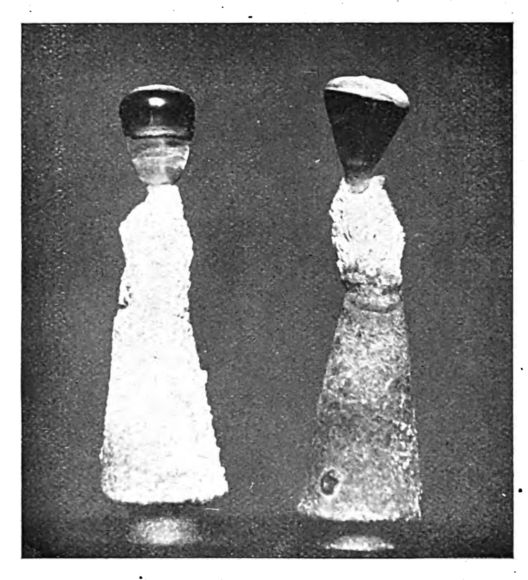
Theodor Fontane und der Pforzheimer

THEODOR Fontane schreibt in einem Buche „Kriegsgefangen" über eine Begegnung mit einem jungen Pforzheimer das folgende, das in den gegenwärtigen Zeiten erneutes Interesse wachruft: ▫

„Ich lasse dem deutschen Elemente, das anfangs ziemlich stark vertreten, zuletzt nur noch in einzelnen Exemplaren vorhanden war, den Vortritt. An der Spitze desselben, nicht seinen Jahren, aber allem anderen nach, stand der junge badische Gefreite, „le corporal badois", dessen ich schon erwähnt habe. Wir schlossen eine Freundschaft, soweit dies der Altersunterschied zuließ. ▫

Er war aus Pforzheim, eines reichen Fabrikanten Sohn, und würde frischen, braven Herzens wie er war, nach dem Vorbilde der „400 Pforzheimer" gewiß tapfer gefallen sein, wenn ihn das Schicksal in eine ähnliche Situation gestellt hätte. Aber gleich im ersten Gefecht, das er mitzumachen hatte, war ihm der Auftrag geworden, nicht in Gemeinschaft mit 399 anderen, sondern ganz allein, eine Munitionskolonne aus Saint-Dié, wenn ich nicht irre, herzubeordern; auf diesem Einsamkeitsvormarsche war er durch ein Dutzend Franktireurs umstellt und gefangen genommen worden. Seine äußere Erscheinung ließ ihn im ersten Augenblick kaum als reicher Leute Kind erkennen. Der badische Waffenrock, den er trug, saß noch schlechter als ein preußischer (was viel sagen will) und infolge dicker Leibbinden und Unterhosen hatte sich das ganze Brust- und Rückenstück des Rockes nach oben geschoben. Der Eindruck davon verschwand aber in demselben Augenblicke, wo er lachte, und er lachte viel. Er präsentierte dann vier Schneidezähne, die nur an den Rändern leise lädiert eine feine kaum haarbreite Goldeinfassung erhalten hatten. Unverkennbar ein zahnärztliches Meisterstück und mutmaßlich enorm teuer. Diese vier Zähne wirkten wie die Visitenkarte eines Bankiersohnes. Wir waren fast 14 Tage zusammen und plauderten das Mannigfachste durch. Er schwärmte für Preußen, hielt uns ohne weiteres für ein Helden-

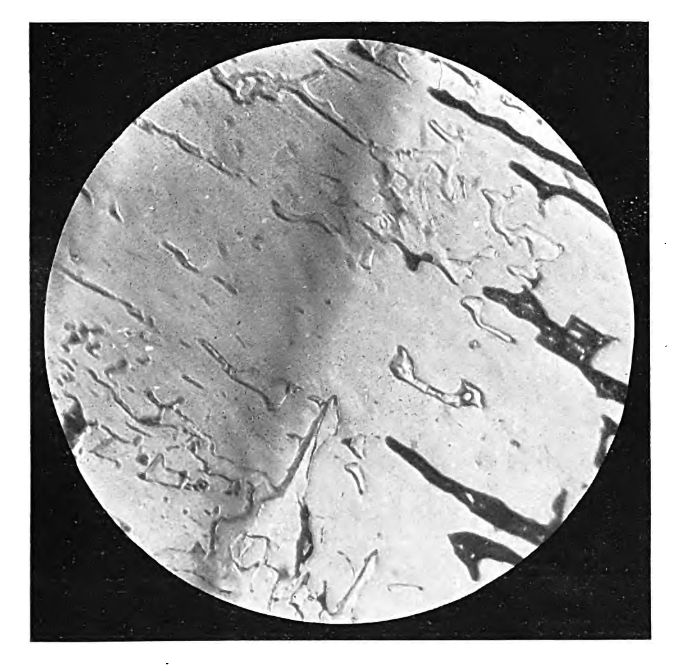

Digitized by Google



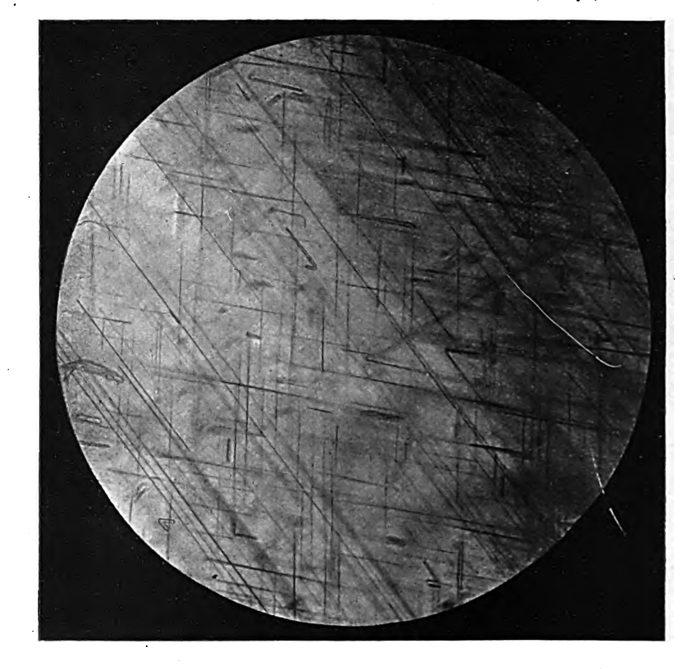
Figur 9. Schmelztropfen auf ihrer Unterlage

In diesem Abschnitt werden außer der Synthese der Korundvarietäten und der Spinellvarietäten noch die Darstellungen anderer Edelsteine behandelt, die wohl im wissenschaftlichen Sinne einwandfrei dargestellt werden können, deren künstliche Erzeugung zu praktischen Zwecken aber noch nicht gelingt. So wird das Diamantenproblem eingehend erörtert, es werden die Darstellungsmethoden der Quarzvarietäten, sowie einiger anderer Edelsteine besprochen, von denen namentlich der Smaragd Interesse beansprucht. Fig. 13 des Buches ist ein Mikrophotogramm eines natürlichen Smaragdes, der noch durch seine charakteristischen Einschlüsse (zumeist Flüssigkeitseinschlüsse), leicht von den Verfälschungen des Smaragdes sich unterscheiden läßt. Weiter werden beispielsweise Verfälschungen des Türkises betrachtet, dessen künstliche Darstellung nicht gelingt. Im allgemeinen besitzt dieser Abschnitt über die Darstellungsmethoden mehr wissenschaftliches als praktisches Interesse.

Dagegen ist der folgende Abschnitt, der über die Unterscheidungsmerkmale der künstlichen Edelsteine gegenüber den natürlichen handelt, für den Praktiker wie für den Edelsteinfreund ungleich wichtiger. Die Unterscheidungsmerkmale werden in zwei Gruppen besprochen und zwar zunächst die mikroskopischen Unterscheidungsmerkmale,

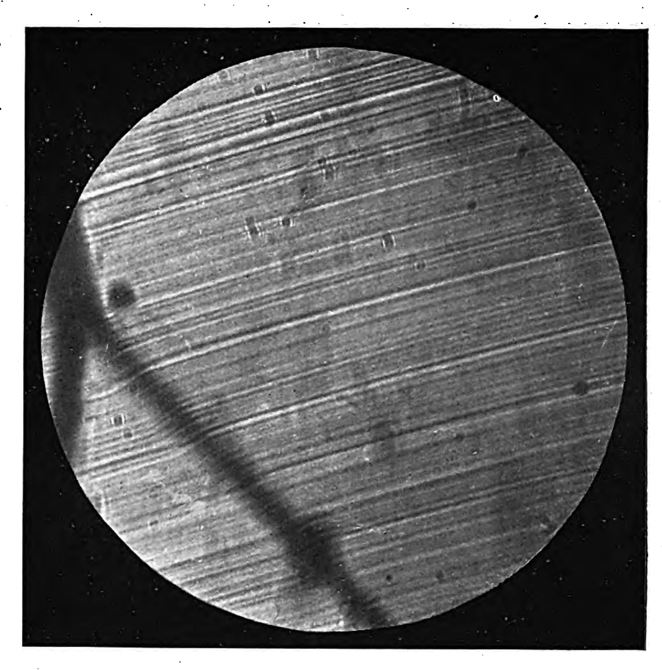


Figur 13. Natürlicher Smaragd (Mikrophotogramm)



Figur 18. Rutilnadeln als Einschlüsse im Birma-Rubin (Mikrophotogramm)

die durch zahlreiche Mikrophotogramme illustriert werden. Namentlich werden auch die Kennzeichen echter Edelsteine behandelt und gleichfalls reichlich durch Mikrophotogramme erläutert. So zeigt Fig. 18 des Buches die in Birma-Rubinen häufig auftretenden orientiert eingelagerten Rutilnädelchen, Fig. 26 des Buches gibt die im Kunstrubin häufig auftretenden verschieden intensiv gefärbten und meist schwach gekrümmten parallelen Anwachsschichten wieder.



Figur 26. Anwachsschichten im Kunstrubin (Mikrophotogramm)

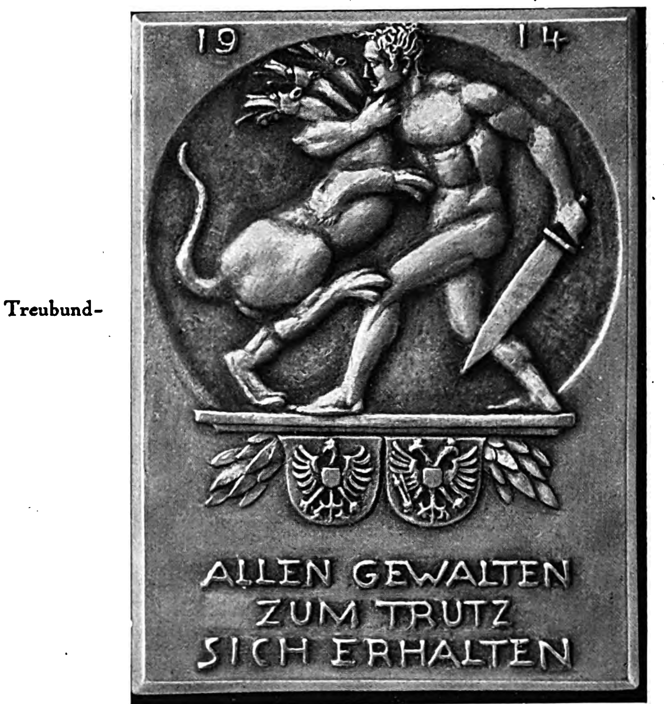
Als zweite Gruppe von Unterscheidungsmerkmalen werden die Färbungen der Edelsteine sowie die Luminescenzerscheinungen und Veränderungen der Färbung unter dem Einfluß von Radium-, Röntgen-, Kathoden- und ultravioletten Strahlen besprochen; über dieses Kapitel ist eine große jedoch stark zerstreute Literatur vorhanden und in vielfacher Hinsicht ist diese Untersuchungsrichtung noch entwicklungsfähig. Doch sind bis jetzt bereits eine größere Anzahl brauchbarer Unterscheidungsmerkmale gewonnen worden. Gegenüber den mikroskopischen Methoden werden diese Methoden aus mehrfachen Gründen geringere Verbreitung finden.

Die wirtschaftlichen Fragen, die mit der Erzeugung künstlicher Edelsteine zusammenhängen, werden gleichfalls in einem Abschnitt behandelt, der für den Praktiker Interesse haben wird. Es werden Bezeichnungsfrage, Einfluß der künstlichen Steine auf Preis und Absatz der Natursteine erörtert, sowie auch die Frage des Exports der künstlichen Steine in die Produktionsländer der Natursteine besprochen und ebenso werden die Maßnahmen erwogen, die zur Verhütung von Mißbrauch der künstlichen Steine im Edelsteinhandel zu treffen wären.

Leipzig, im Dezember 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener



Treubund-  Plakette

Schwert-  Plakette

Plaketten der Münchener Werkstätten für Metallkleinkunst
Entwurf von Hans Wittmann, München — Modelle von Bildhauer Ludwig Gies, München

geschlecht und hatte bei seinem ersten Verhör dem Kolonel eine Rede in diesem Sinne gehalten, die freundlich aufgenommen und ein paar Tage später in den Lokalblättern von Besançon abgedruckt worden war. Ich muß hinzufügen, daß er geläufig französisch sprach. Dies alles war gut; aber weitaus am meisten interessierte es mich doch, wenn er leuchtenden Auges über den Juwelenhandel einen kleinen Vortrag hielt. Dann erschloß sich mir eine neue Welt. Gerade auf diesem Gebiet hatte ich wenig Gelegenheit gehabt, mich zu orientieren. So jung er war, so sprach er doch von Smaragden, wie andere junge Leute von schönen Augen sprechen. Er schilderte mir einen Besuch in einem Pariser Juwelenladen, den er im Sommer 1870, kurz vor Ausbruch des Krieges, gemacht hatte, wobei ihm die Sorglosigkeit, mit der die Besitzer ihr Geschäft betrieben, das Imponierendste gewesen war. Auf eine bloße Empfehlungskarte hin, hatte man ihm für 6000 Franks Smaragden mit nach Pforzheim gegeben, alles rasch und sans phrase, während junge und alte Juwelenkäufer an den anderen Tischen des Lokals standen, die Diamanten aus ihren Baumwollpaketen herausnahmen, nebeneinander auf die flache Hand legten und minutenlang sich in den Anblick dieser Herrlichkeit vertieften; dabei zugleich jede kleinste Wert- und Schönheitsnuance erkennend. „Das Bijouteriegeschäft", so schloß er wohl, „hat auch seine Reize, aber es ist prosaisch neben dem Steinhandel." □

Feldpostbrief.

Lieber Schwager! Liebe Schwester!

...... Heute sind es gerade drei Wochen her, daß ich bei dem Gefecht auf ein Walddorf bei der Festung Longwy verwundet worden bin. Wir lagen das ganze Bataillon schon in einer Schützenlinie und hatten keine Verstärkung mehr, als der Waldrand und das Dorf stark besetzt waren; wir waren viel zu schnell vorgegangen. Als ich einen Schuß in den Kopf bekam, blieb ich einen Augenblick liegen und als ich merkte, daß ich die Besinnung behielt, ließ ich mir von einem Kameraden einen Notverband anlegen und schleppte mich zu dem hinter der Schützenlinie errichteten Verbandplatz. Unterdessen rückten nun deutsche Verstärkungen heran, welche irrtümlicherweise auf unsere eigenen Truppen schossen. Ich sagte dem Zugführer, daß das unsere Truppen sind, worauf erst weiter vorgegangen wurde. Als wir noch im Feuer lagen, setzte so ein starker Regen ein, daß wir durch und durch naß wurden; dazu lagen wir noch auf einem lehmigen Acker. Nachdem mein Verband nochmal nachgesehen worden war, begab ich mich auf den Weg nach dem Feldlazarett. Es war aber auch die höchste Zeit, denn der Verbandwagen mußte im Galopp zurückfahren, da die Stelle vom Feinde unter Feuer genommen wurde. Ich hatte mir meine ganze Ausrüstung mitgenommen. Unterwegs verließen mich aber die Kräfte und ich blieb auf der Wiese liegen. Aber es dauerte nicht lange, so hoben mich zwei verwundete Kameraden auf und führten mich zum Feldlazarett, welches hinter dem Dorfe lag, das wir am Vormittag des 22. August gestürmt hatten. Nur konnte ich die Ausrüstung nicht mehr ertragen, deshalb legten meine Kameraden die Sachen am Wege hin, von dort aus werden sie wohl mit den übrigen eroberten Sachen, wie Gewehre, Tornister und dergleichen abgeholt worden sein. Ich konnte nur noch den Mantel entnehmen, alles übrige blieb zurück. Ich hatte einen brennenden Durst, bekam Wein, Wasser und Kaffee, mußte mich aber noch ehe ich ins Lazarett kam, ein paar mal übergeben. Meine Erlebnisse, die Tage vorher, werde ich Dir im nächsten Briefe mitteilen. Im Feldlazarett, welches ein Zeltlager war, angekommen, wurde mir die Wunde gereinigt und nun verbunden. Ich hatte verhältnismäßig wenig Blutverlust, umsomehr hatte ich aber an Kräften abgenommen. Ich zog meinen Mantel an und konnte über Nacht in dem Zelt auf etwas Stroh schlafen. An einen ruhigen Schlaf war aber nicht zu denken, vielmehr schwirrten mir die Erlebnisse fortwährend im Kopfe herum. Erst in der Morgendämmerung schlief ich etwas ein. Sonntag wurde ich im Auto nach Aumetz geschafft. Montag früh kam ich im Wagen in ein anderes Lazarett in demselben Ort und Nachmittag wurde ich mit der Bahn nach Kamphausen und von dort nach dem Knappschaftslazarett Quierschied gefahren. Unterwegs erhielten wir Erfrischungen aller Art. Die Mädchen und Frauen kamen zu uns in die Wagen und brachten uns, was sie hatten. Darüber haben wir uns sehr gefreut, konnten doch nicht alle bis an die Tür gehen. Der Arzt stellte fest, daß das Geschoß zwischen rechter Schläfe und Backenknochen eingeschlagen und 3 cm über der Mitte der linken Augenbrauen herausgekommen ist, ferner leichte Anschwellung des linken Augenliedes und der rechten Gesichtshälfte, sowie starke Verfärbung und Anschwellung des rechten Auges. Der Herr Geheimrat sagte noch, daß in das rechte Auge ein Bluterguß stattgefunden hat. Gott sei Dank hat sich die Sehkraft aber langsam gebessert und sehe ich mit dem linken Auge gut, mit dem rechten kann ich erkennen, wo ich bin. Will ich mir aber einen Gegenstand genau ansehen, so ist ein Schatten davor; aber was um den Gegenstand herumsteht, kann ich sehen, aber nicht erkennen. Die Sehkraft hat sich aber schon gebessert, und ich hoffe, daß in 14 Tagen wird entschieden sein, ob ich noch einmal felddienstfähig, oder zur Ausbildung der Rekruten in das Ersatz-Bataillon, oder bis zum Ende des Krieges beurlaubt werde. Der Arzt sagte, daß ich großes Glück mit der Verletzung hatte, indem ich nicht auf der Stelle tot war. Man hat doch immer noch einen Schutzengel, welcher seine Arme schützend über einem ausbreitet. Das Kreuzchen habe ich während der Schlacht auch umgehabt. Habe an Mama gestern einen Brief geschrieben, worin ich ihr mitteilte, was ich gerne haben möchte. Ich wiederhole es hier nochmals, falls der erste Brief nicht ankommen sollte, nämlich etwas Schokolade, Bonbon, Marmelade, Gebäck, ein Päckchen Tabak, ein Tabakbeutel, einen alten Kaffeelöffel, ein altes scharfes Eßmesser und 50 Stück Zigaretten. □

Hoffentlich sehen wir uns gesund und munter wieder und schließt unter herzlichen Grüßen an Josef, Anna und Kinder

Dein Schwager und Bruder *Alfred.*

Erinnerungen eines alten Goldschmiedes an Rußland.

Ich weiß nicht, ob folgende Zeilen für Ihr Blatt Interesse haben, schreibt Herr Eduard Kayser, Goldschmiedemeister in Guben. Da aber augenblicklich so viel über Rußland geschrieben wird, mögen doch wohl diese Erinnerungen bei manchem alten Kollegen aus jener Zeit die schönen Stunden zurückrufen, welche wir einst in Rußland verlebt haben. Besonders Kollege Schubersky, ein Deutsch-Russe aus Petersburg, wird den meisten unvergeßlich sein, mit seinem unverwüstlichen Humor und seinem Kossak. — □

Kollege Sch. forderte mich eines Tages auf, mit ihm doch die vielen Sehenswürdigkeiten und Seltenheiten im Kreml zu Moskau anzusehen; gern war ich hierzu bereit. Es würde wohl zu weit führen, alles aufzuführen was dort zu sehen war Der Familienschatz, die unermeßlichen Reichtümer usw., kurz, man war vom stundenlangen Sehen so abgespannt und übermüdet, daß wir beide sofort und gern ein Tractir (Theehaus und Restaurant) aufsuchten, um uns zu erfrischen. Obwohl ich der russischen Sprache zum Teil mächtig war, sprachen wir dort doch lieber Deutsch zusammen. □

Nun muß ich vorausschicken, das damals 1880 bis 1882 die Deutschenhetze in Blüte stand. □

Während wir noch von allem Gesehenen im Kreml sprachen, standen plötzlich Stockrussen in ihren langen Röcken um uns und machten Anstalt uns anzurempeln. Freund Sch. stand aber

ganz gelassen auf, ging ans Büfett und forderte (natürlich russisch) die uns umgebenden Russen freundlichst auf, mit ihm ein Gläschen Wutki zu trinken; nun, aus dem einen wurden (wie üblich) mehrere. Während des Trinkens kam er zu mir heran, forderte mich leise auf jetzt auch mit ihm russisch zu sprechen und mich unauffällig zu drücken und für eine Droschke zu sorgen, die Sache wäre sehr faul hier. Ich tat dies auch nach einigen Minuten; aber während dieser Zeit hätte man Freund Sch. sehen müssen: Er tanzte nämlich Kossak — und dies sehen und nicht lachen, ja, der konnte überhaupt nicht lachen.

Ich also raus, und mich umsehen, dies Umsehen heißt aber bei den Droschkenkutschern in Rußland schon, man will fahren, und sofort kommen von allen Seiten solche vorgefahren. Ich suche mir den besten Wagen aus, setze mich rein und in diesem Augenblick kam auch schon Sch. herausgestürzt, in den Wagen rein und viazda in vollem Galopp ging es los —. Es war aber auch gerade die höchste Zeit! Die Russen aus der Kneipe mit Geschrei hinterher, aber vergebens. Wie Sch. nun erzählte, wollten Sie uns beide als Spione festhalten, na, und das Übrige konnten wir uns ja denken; gut wäre es uns nicht ergangen. Dies alles geschah so schnell hintereinander, daß wir erst allmählich in einem anderen Tractir, bei einem Glase Tschai uns erholten. Es war ein Erlebnis für zeitlebens; oft genug muß ich noch an Sch. denken. □

Diesen lernte ich in Odessa im Geschäft von Herrn Mühlbronner kennen. Wir saßen am selben Brett, und es kam daher von ganz allein, daß wir zusammen zu Mittag gingen und auch sonst uns gut verstanden. Sein Vater hatte ein gutgehendes Juweliergeschäft in Petersburg. □

Unvergeßlich war mir der erste Sonntag unseres Zusammenseins. Schon früh kam Freund Sch. an, im Gehrock, Zylinder, und ich traute kaum meinen Augen, auf dem Gehrock, linke Brust, einen Orden! Vor Erstaunen setzte ich mich gleich hin. Die Figur von Sch. war von Natur etwas zurückgeblieben, klein, hatte auch einen verwachsenen Rücken, und nun der Orden! — Ja, wo hast Du denn den Orden her? Na, im Kriege ehrlich verdient! antwortete er mit einem Stolz (er reckte sich ordentlich dabei). — Ja, aber wo denn? Im Kriege (1877/78) gegen die Türken! Ich konnte dies zuerst nicht glauben. Das schien er vorausgesehen zu haben, denn die Urkunde darüber hatte er gleich mitgebracht, aber seine dazu gegebene Erklärung befriedigte mich außerordentlich. Er war als freiwilliger Krankenpfleger angenommen worden und im Lager bei Plewna beschäftigt. Die Belagerung dauerte ja monatelang, und aus Langerweile fertigte er Siegelringe aus Blei an (in Ermangelung von Gold), er konnte nicht schnell und viel genug liefern! Aus Anerkennung für diese Leistung erhielt er den Orden. Echt russisch. Wie damals die Zustände, so sind sie zum Teil ja auch jetzt noch. Wo wohl Freund Sch. jetzt sein mag? □

Wie ein mailänder Goldschmied über Deutschland denkt.

Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir kürzlich eine Schilderung die von großem Deutschenhaß Kunde gab. Umso angenehmer berührt ein Brief, den eine Pforzheimer Bijouteriefabrik von einer Mailänder Juwelierfirma erhalten hat: □

„Mailand, 30. Okt. Sehr geehrte Herren! Leben Sie noch oder sind Sie tot? Seitdem der Krieg ausbrach, habe ich nichts mehr von Ihnen gehört. Ich würde gern erfahren, ob Sie mir Ware liefern können und ob Sie etwas Geld akzeptieren. Ich verfolge Ihren Krieg mit großer Sympathie und wünsche Ihnen von Herzen, daß Groß-Deutschland alle die Nationen zertrümmere, welche den großen Fortschritt auslöschen wollen, den Deutschland in diesen letzten Jahren gemacht hat. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, daß Ihre Macht die französische grande Nation, England und Rußland vernichten möge, welche behaupten, die Ersten in der Zivilisation zu sein, und doch durch einen Haufen von Lügen die große deutsche Armee feige beleidigen. Obwohl die öffentliche Meinung bei uns zu wenig unterrichtet ist, werden ich und mehrere meiner Freunde niemals die Heuchelei und Feigheit Eurer Feinde glauben. Ich hoffe lebhaft auf einen völligen Sieg Deutschlands. Der Tag, an dem Deutschland Europa den Frieden bringen wird, wird der feierlichste Tag sein im Hinblick auf die Arbeit, die Zivilisation, die Gerechtigkeit und die Kultur. Ich grüße Sie herzlich. Es lebe Groß-Deutschland! Ihr sehr ergebener . . . . . .“ □

Wir geben von dieser Zuschrift gern Kenntnis, da sie bezeugt, daß man Unrecht hätte zu verallgemeinern, wenn man aus dem Gebahren einzelner Deutschenfresser auf die Denkart einer ganzen Nation oder eines ganzen Standes Rückschlüsse ziehen wollte, wie es nach der oben erwähnten vorigen Veröffentlichung mit derselben Überschrift leicht der Fall sein konnte.

Die Lage des dänischen Goldschmiedegewerbes und der Krieg.

Aus Berichten an den dänischen Industrierat geht folgendes hervor: Sofort bei Ausbruch des Kriegs wurde die Produktion der Goldschmiede gelähmt, da der Handel in den Läden sofort aufhörte und ferner nur sehr wenig Gold zur Verarbeitung vorhanden war, weil die dänische Nationalbank ihre Goldauszahlung einstellte (schon in normalen Zeiten sieht man in Dänemark fast nur Papiergeld, keine Goldmünzen). Etwa drei Wochen später schien sich der Handel aber zu bessern und da gleichzeitig Auswege gefunden wurden, um Gold zur Verarbeitung zu bekommen, haben manche Kopenhagener Goldschmiede wieder Beschäftigung erhalten, hauptsächlich für die im Oktober bevorstehende Konfirmationszeit. Etwas anders ist die Lage der Goldwarenfabriken, deren Erzeugung auf größere Mengen und Absatz im ganzen Lande berechnet ist. Wegen der Größe der vorhandenen Läger und des bedeutend zurückgegangenen Absatzes ist die Arbeit in einigen von diesen erheblich eingeschränkt worden und Entlassungen haben stattgefunden. □

Die Silberwarenfabriken und Silberschmiede, welche vor dem Krieg ausgezeichnet zu tun hatten, auch für die Ausfuhr, haben, da ihnen der Export natürlich sofort versperrt war und die Produktion den Verbrauch im Auslande weit übersteigt, ebenfalls die Arbeiterzahl in einzelnen Betrieben einschränken müssen, während mehrere mit verkürzter Arbeitszeit, 5—7 Stunden täglich, arbeiten. Man fürchtete, es werde schwierig sein, nach Verbrauch des vorhandenen neuen Rohmaterials Feinsilber zu bekommen, da die meisten Länder Silberausfuhrverbot haben. Mitte September kam aber etwas Silber aus einem der nordischen Nachbarländer und Ende September gelang es Silberbarren aus England einzuführen, u. a. erhielt Randers Sölvevarefabrik in Randers 6 Barren im Werte von je zirka 1000 Kr. Bisher bezog die dänische Industrie solche Silberbarren aus Deutschland. □

Eingesandt

Weg mit den Fremdwörtern im Gold- und Silberwarengewerbe.

Wenn der jetzige Krieg mit einem Übel aufräumt, so sind es die Fremdwörter in unserem Gewerbe. Ich habe mich schon stets daran gestoßen, daß in den Preislisten (Katalogen) der Silberwarenerzeuger (Fabrikanten) die Fremdworte „Dessert“-messer, -gabel und -löffel stehen. Wie viel besser könnte man diese durch gute mehrsagende deutsche Worte ersetzen, z. B. Mittel- oder Nachtisch- oder Frühstücksbestecke. Der Verband der Silberwarenfabrikanten würde sich ein Verdienst erwerben, bei Neudruck der Listen seiner Mitglieder darauf hinzuweisen, ja darauf zu dringen, diese vernünftige Änderung vorzunehmen. Das Ausland, das ja unsere Preislisten benutzt, soll sich daran gewöhnen, denn wir sind die Herren. Selbst in Pforzheim, wo sonst alles von französischen Worten wimmelt, — ich erinnere an Bouton (Ohrring), Collier für Halskette, Bracelet für Armband, Fournituren für Hilfsteile usw. — selbst da beginnts endlich zu tagen. Ich erhielt dieser Tage

ein Musterbuch eines — man staune — „Schmuck-Erzeugers" aus Pforzheim zugesandt. Ich habe ihm ob seiner deutschen Gesinnung gleich eine Bestellung zukommen lassen. Nun, ihr Gold- und Silberwarenerzeuger in Pforzheim, Hanau, Bremen usw. gehet hin und tut desgleichen. *A. Eichapfel, Weißenfels.*

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Gustav Schien, Prokurist der Firma Zeh & Schien, Hanau, z. Zt. Leutnant in einem Res.-Inf.-Reg. □

Richard Giessel, Sohn des Juweliers Paul Giessel, Berlin, Vizefeldwebel d. Res. im Kais. Alex. Garde-Reg., z. Zt. schwer verwundet im Lazarett in Trier. □

Alexander Wetzlar, Sohn des Silberschmiedes M. T. Wetzlar in München, nach vorheriger Ernennung zum Unteroffizier; z. Zt. schwer verwundet. □

Carl Becker jr., Prokurist der Firma Carl Becker, Hofjuwelier, Köln a. Rh., Sohn des verstorbenen Herrn Carl Becker; seit Anfang des Feldzuges in Frankreich kämpfend. □

Kurt Elsaesser, Sohn des verstorbenen Juwelier Hermann Elsaesser in Halle a. S., z. Z. verwundet in Aachen (Elisabethkrankenhaus). □

Victor Hirschfelder, Teilhaber der Pforzheimer Bijouteriefabrik Hummel & Cie.; steht als Meldereiter bei Ypern.

Robert Ott, Inhaber der Firma Gebr. Ott, Hanau, Leutnant der Reserve in einem Art.-Reg., am 4. Okt. bei Roye.

Ph. Ott, Bruder des Vorgenannten, Vicewachtmeister in einem Art.-Reg., im Gefecht bei Marsal. □

Willy Gärtner, Goldschmied aus Köln-Ehrenfeld, Unteroffizier in einem Landwehr-Reg. □

Albert Hechtle, Unteroffizier der Reserve, Handlungsgehilfe bei der Firma Wilhelm Stüttgen, Düsseldorf. □

Auszeichnungen anderer Art

für Verdienste vor dem Feinde:

Eckardt, Friedr., Goldarbeiter, aus Ludwigsburg, San.-Unteroff. d. R., die silberne Verdienstmedaille. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma P. Bruckmann & Söhne, Silberwarenfabrik, Heilbronn a. N.: □

Peter Bruckmann jr., als Kriegsfreiwilliger in einem Badischen Inf.-Reg.; □

Dietz Bruckmann, Kriegsfreiwilliger bei den Verkehrstruppen; □

Karl Kraus, Reisevertreter, als Offiziersstellvertreter (verwundet aus den Vogesen zurück); □

Wilhelm Roddo, Kaufmann, Unteroffizier, Landsturm-Besatzung in Frankreich; □

Richard Warttmann, Kaufmann, Unteroffizier, Landsturm-Besatzung in Frankreich; □

Otto Horn, Reisevertreter, Ersatzreservist, Belgien; □

Fritz Konold, Kaufmann, Ersatzreservist, Belgien; □

Wilhelm Klemm, Kaufmann, Reservist, Garde-Gren.-Reg.;

Eugen Krebs, Kaufmann, Ersatzreservist; □

Oscar Banzhaf, Kaufmann, Kriegsfreiw., fiel in Belgien (siehe Ehrentafel). □

Willy Lautz, Kaufmann, Landwehrmann; □

Otto Schoch, Kaufmann, Landwehrmann, Vogesen; □

Carl Hartmann, Kaufmann, Landwehrmann; □

Alfons Beck, Kaufmann, Krankenwärter; □

Adolf Ruck, Modelleur, Unteroffizier, Inf.-Reg., verwundet, Inhaber des Eisernen Kreuzes (siehe Eisernes Kreuz). □

Carl Wiedmann, Modelleur, Unteroff., Rekrutenausbildung;

Carl Wahl, Modelleur, Ersatzreservist; □

R. Münzenmaier, Modelleur, Landwehrmann; □

Robert Frasch, Modelleur, Kriegsfreiwilliger; □

E. Schönberger, Modelleur, Kriegsfreiwilliger; □

Robert Edler, Modelleur, Ersatzreservist; □

Willy Henkel, Modelleur, Trainsoldat; □

Gottfr. Schieber, Kabinettmeister, Res.-Inf.-Reg., Vogesen

Wilhelm Munz, Kabinettmeister, Vizefeldwebel, Reserve Inf.-Reg., Vogesen. □

Ferner 117 Mann der Arbeiterschaft, wovon bereits drei gefallen sind (siehe Ehrentafel). □

*

Von der Firma Gebr. Ott, Hanau: □

Robert Ott, Inhaber, Leutnant der Res. in einem Art.-Reg (siehe Eisernes Kreuz); □

Ph. Ott (dessen Bruder), Vicewachtmeister in einem Art.-Reg. (siehe Eisernes Kreuz); □

Paul Rode, Unteroffizier der Res. in einem Inf.-Reg.;

Heinrich Martin, Unteroffizier der Res. in einem Inf.-Reg.;

Emil Junge, Kriegsfreiwilliger in einem Inf.-Reg.; □

Otto Hessler, Kriegsfreiwilliger in einem Inf.-Reg.; □

Alfred Braun, Ersatzreservist in einem Inf.-Reg. □

*

Von der Firma Eugen Marcus, Hofjuwelier, Berlin W: □

Walter Marcus, Sohn des Hofjuweliers Marcus, einjähriger Kriegsfreiwilliger im Garde-Jäger-Bataillon; □

Ignaz Portner, Vizewachtmeister beim 3. Train-Bataillon;

Richard Hebak, K. u. K. österr. Leutnant im Feldjäger-Bataillon Nr. 2; □

Edwin Offenbacher, Unteroffizier in einem Bayrischen Feld-Artillerie-Reg.; □

Erich Rother, in einem Inf.-Reg.; □

Franz Proske, in einem Reserve-Inf.-Reg.; □

Gustav Kanowski, Gefreiter im Bekleidungsamt. □

Aus den Werkstätten dieser Firma: □

Karl Huth, Werkmeister, Gefreiter (Trompeter); □

Adolf Vollenweider, Zeichner, Unteroffizier in einem Reserve-Fußart.-Reg.; □

Fritz Graack, Goldschmied, Ersatzreservist; □

Max Garten, Goldschmied, Ersatzreservist; □

Richard Wulff, Goldschmied, II. Garde-Fuß-Art.-Reg. □

*

Von der Firma Oswald Roßberg, Merseburg:

Max Nagel, Goldschmied, in einem Inf.-Reg. (kämpt zurzeit in Rußland. □

Ferdinand Reinhold, Goldschmiedegehilfe (s. Ehrentafel).

*

Von der Firma Richter & Glück, Dresden: □

Curt Schladitz als Landwehrmann in einem sächs. Inf.-Reg.

Emanuel Vimrei als Kriegsfreiwilliger im Württemb. Train-Bat. □

Hans Herzog als Kriegsfreiwilliger in einem schlesischen Fußart.-Reg. □

*

Die Söhne des Inhabers der Firma Heinr. Gumpert, Breslau, E. G. Pohl: □

Ernst Pohl, als Vizefeldwebel in einem Garde-Landw.-Fußart.-Reg. □

Hans Helmut Pohl, als Kriegsfreiwilliger der braunen Husaren. □

*

Theodor Bernhard, Juwelier, Halberstadt, als Sanitätssoldat in einem Feldlazarett. □

Wolfg. Brand, Goldschmied aus Düsseldorf-Rath, als Offiziersstellvertreter in einem Inf.-Reg. □

Gustav Schien, Prokurist d. Firma Zeh & Schien, Hanau als Leutnant d. R. in einem Inf.-Reg. (Siehe: Eis. Kreuz.) □

Carl Geeh, Goldschmiedegehilfe aus München-Gladbach.

J. Jung, Inhaber der Firma J. Jung & Co., Paris, als Unteroff. in einem Inf.-Reg., z. Zt. verwundet in Offenbach a. M.

P. Müller, von der Firma P. Müller — H. Levy, Juweliere, Köln a. Rh., in Flandern kämpfend. □

Carl Becker jr., Prokurist der Firma Carl Becker, Hofjuwelier, Köln a. Rh., Sohn des verstorbenen Herrn Carl Becker, als Leutnant d. R. in einem Feldart.-Reg. □

Fritz Breuninger aus Ludwigsburg, Goldschmiedegehilfe bei Emil Köhler, Nürnberg, Gefreiter, Kriegsfreiwilliger in einem Inf.-Reg. □

A. v. Swierkowski, Goldschmied in Neubrandenburg, bei einem Landsturmbat. im Osten. □

Paul Crass, Vertreter der Firma Louis Fiessler & Co., Pforzheim, als Unteroff. d. Res. beim Marinekorps in Belgien.

Ludwig Resch, Goldschmied in Bischofswerda i. Sa. als Unteroffizier bei einem Inf.-Reg. □

Für die notleidenden Fachgenossen in den Grenzländern sind bisher folgende Zeichnungen resp. Einsendungen erfolgt:

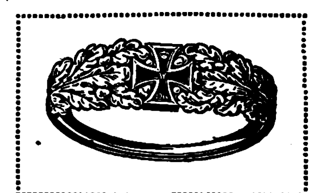
Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede Görlitz durch Kassierer Herrn Carl Bauer . .	25 Mk.
Gustav Jentsch, Goldschmiedemeister, Leipzig . .	3 „
Arthur Ilschner, Goldschmiedemeister, Leipzig . .	5 „
Wilhelm Diebener, Herausgeber der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"	250 „
Hermann Steiner, Juwelier, Frankenstein (Schles.)	10 „
Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetall-Industrie	300 „
Hanauer Kunstgewerbe-Verein	50 „
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E.V., Leipzig	100 „
August Gerstner, Ringfabrik, Pforzheim	50 „
Albert Weber, Uhrmacher und Juwelier, Grünstadt	10 „
Friedrich Prinz, Goldschmied, M.-Gladbach . . .	10 „
Goldschmiede-Innung zu Stralsund durch den Vorsitzenden Herrn P. Dettmann	50 „
Fr. Gentauer, Bremen	25 „
Carlo Janssen, Goldschmied, Hamburg	2 „
Otto Wege, Goldschmied, Zwickau	10 „
J. & G. Gottschalck, Leipzig	25 „
B. Kayser, Guben . 22 Stck. Filigranbroschen und Armbänder.	

Neues für Handel und Technik.

Treubundplakette. Das einmütige treubrüderliche Zusammenstehen Deutschlands und Österreichs in diesem gewaltigen Völkerringen, hat die Münchner Werkstätten für Metallkleinkunst Gg. Lindner zur Herausgabe einer Treubundplakette begeistert. Die Plakette (Entwurf von dem Teilhaber der Firma Hans Wittmann, Modell vom Bildhauer Ludwig Gies) zeigt einen jugendlichen, kraftvollen Helden im Kampfe mit einem dreiköpfigen Ungetüm. Das Motiv, das etwa an den mit dem Höllenhund kämpfenden Herkules erinnert, ist in seiner leichtverständlichen Symbolik aus der augenblicklichen Kampflage geboren: Deutschland und Österreich in furchtbar blutiger Auseinandersetzung mit drei mächtigen und heimtückischen Gegnern. Unter den beiden Länderwappen, über denen sich die Kampfgruppe aufbaut, sind die Goethe-Worte: „Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten", als Ausdruck deutsch-österreichischer Kampfesstimmung angebracht. Als Briefleger ausgestattet, kostet die Plakette in oxydiertem Kupfer 5 Mk., kräftig versilbert 6 Mk., excl. Porto. Zu gleichem Preise und in gleicher Ausstattung als Briefleger liefert die Firma auch die mitabgebildete Schwertplakette, (Entwurf von dem Teilhaber der Firma Hans Wittmann, Modell vom Bildhauer Ludwig Gies) die den Eingangs des Krieges gefallenen Spruch des bayrischen Königs „Viel Feind, viel Ehr", als dekorativen Flächenschmuck aufweist. (Seite 375).

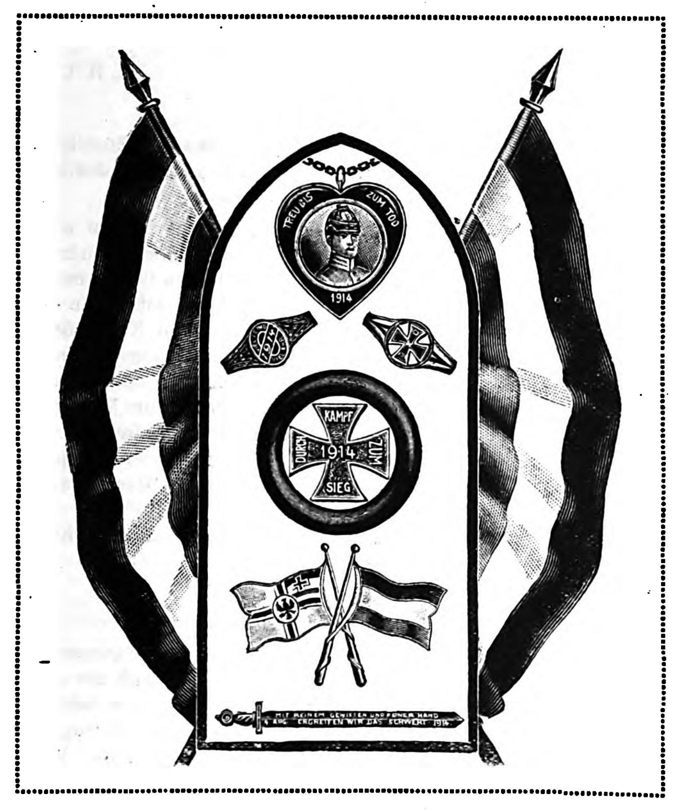
Weltkriegsplakette. Die Zahl der Kriegsplaketten ist begreiflicherweise nicht klein geblieben. Wurden schon zu anderen historischen Zeitpunkten Plaketten in großer Menge erzeugt, um so mehr jetzt, wo die Ereignisse an Gewaltigkeit alles übertreffen. Schwer hält es, eine Plakette zu schaffen, welche in vornehmer, ruhiger Weise und ohne abgeschmackte Bahnen zu betreten wirkt und eine Denkmünze dieser großen Zeit genannt werden kann. Wir sind der Ansicht, daß zu den Plaketten, welche in der Wahl des Entwurfes und in der Ausführung jedes Lob verdienen, die von uns heute wiedergegebene der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm, Stuttgart gehört. Sie weist keine gesuchte Darstellung auf, etwa Allegorien, die ihre Bestimmung nicht erkennen und ahnen lassen, sondern bringt schlicht und recht das Bild des Kaisers und des deutschen Adlers. Somit verkörpert sie das, worauf sich die jetzige Zeit konzentrieren soll: auf den Kaiser als das Oberhaupt aller Deutschen und auf das Deutschtum selbst. „Feinde ringsum!" Auch das läßt die Plakette erkennen, die alle unsere Gegner — aneinander gekettet von Mißgunst und Neid — nennt; ihnen gegenüber stehen geschlossen, Deutschland und Österreich da. So ist diese Plakette ein neuer Beweis nicht nur für die Leistungsfähigkeit der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm, sondern auch dafür, daß diese Firma in verständnisvoller Weise die Aufgaben zu erfassen weiß, welche ihr die Zeitgeschichte bietet

Kriegsschmuck von Prof. von Cranach. Unter den vielerlei Schmucksachen, welche aus Anlaß des Krieges von unseren Fabrikanten auf den Markt gebracht worden sind, nehmen die von der Firma Wilhelm Schwahn in Hanau hergestellten einen der ersten Plätze ein, weil sie in ganz hervorragendem Maße künstlerisch empfunden und technisch besonders gut ausgeführt sind. Um nun ihren Kunden nicht nur für die bevorstehende Weihnachtszeit, sondern auch für später einen Zugartikel in Kriegsschmuck ersten Ranges zu bieten, hat die Firma Wilhelm Schwahn die Anfertigung des von dem bekannten Künstler Professor W. Lucas von Cranach entworfenen übernommen. Professor von Cranach ist bekanntlich der Künstler, nach dessen Entwürfen der Heliodor- und Brillantschmuck angefertigt wurde, den der Kaiser vor einiger Zeit seiner Gemahlin geschenkt hat; wie denn die Arbeiten dieses Künstlers in den höchsten Kreisen geschätzt sind und schon deshalb alles auf einen guten Absatz rechnen kann, was unter seinem Namen an Schmuck angefertigt wird. Wie beistehende Abbildung zeigt, besteht der Cranach'sche Kriegsschmuck aus der Verbindung des Eisernen Kreuzes mit dem Eichenlaub. Das Kreuz ist nicht nur emailliert, sondern eine naturgetreue Nachbildung des Originals im Kleinen, wirkt also dadurch schon anders als die sonstige Ware. Es werden von diesem Schmuck nicht nur Ringe, sondern auch Broschen, Kravattennadeln, Schlipsringe und dergleichen hergestellt und verspricht der Cranach'sche Kriegsschmuck für den Goldschmied ein sehr lohnender Artikel zu werden. Er wird in Silber, weiß und vergoldet, auch oxydiert, und in Gold hergestellt; man wird gut tun, seinen Bedarf recht bald bei der Firma Wilhelm Schwahn in Hanau zu bestellen, da eine große Nachfrage nach diesem künstlerischem Kriegsschmuck besteht. □



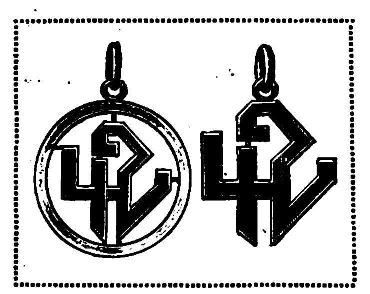
Kriegsschmuck, der heute ein so großes geschäftliches Feld gefunden hat, wurde von der Firma Kindervatter & Schwerzel in Frankfurt a. M. bereits im September der Kundschaft angeboten. Sie stellt selbstentworfene Muster in sauberer, würdiger Ausführung und großer Reichhaltigkeit her, die sich selbst für die feinsten Geschäfte eignen. Besonderen Vorteil gibt ihr das eigene Oxydverfahren, sowie die längere Einarbeitung und Erfahrung in der Behandlung des Materials. Neuerdings hat die Firma einen Schaufenster-Ständer geschaffen, den 42 cm Bombenständer mit Fahnendekoration, der umstehend abgebildet und gesetzlich geschützt ist. Er ist

berufen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Schaufenster zu lenken, um dadurch dem jetzt so ruhig liegenden



Geschäft eine Anregung zu geben. Auch wird der Kundschaft das beistehende Zeitungsklischee nebst anderen zum Annoncieren von seiten der Firma gern zur Verfügung gestellt. ◻

Eine sinnige Neuheit. Die großen Erfolge in unserem Riesenkampfe verdanken wir neben der beispiellosen Tapferkeit unserer braven Truppen der mächtigen „42 cm"-Waffe. Unserem Volke selbst bis fast zuletzt unbekannt, bringt sie uns Sieg auf Sieg — unseren Feinden, anfänglich kaum glaublich, bereitet sie Schreck und Grauen. — Wen erinnert nicht dieses ungeahnte Wahrzeichen deutscher Macht an die Traum-Erscheinung Kaiser Konstantins „In hoc signo vinces!" „42" soll daher unsere Glückszahl sein und festgehalten in den Formen des mystischen Svastikakreuzes, ein Wahrzeichen deutscher frommer Zuversicht und Kraft. Die von der Firma L. S. Mayer G. m. b. H. in Pforzheim daraus geschaffenen im Inserat Seite 12 angezeigten Schmuckgegenstände werden allseits mit großem Beifall aufgenommen. ◻



Vaterländischer Schmuck. Daß auch die bekannte Großhandlung Richard Lebram in Berlin C 19 mit voller Aufmerksamkeit der günstigen Geschäftsgelegenheit, die „Vaterländischer Schmuck" jetzt bietet, gegenübergestanden hat, beweist der neue, diesem besonders gewidmete Katalog, der vor einigen Tagen herausgekommen ist. Ein Vorwort mit sehr treffenden Ausführungen eröffnet ihn, und eine große Anzahl Abbildungen zeigen, was auf diesem Gebiete heute schon geleistet wird, und welche reiche Auswahl das genannte Goldwarenhaus bietet. Es pflegt hier wie überall besonders die Ware, die von den breiten Massen viel und gern gekauft wird, und die man früher, als man es noch so durfte, „das kurrante Genre" nannte. Dem vaterländischen Schmuck reiht sich eine Anzahl von Abbildungen von Trauerschmuck an, der bei aller Preiswürdigkeit den Eindruck einer gediegenen Würdigkeit nicht vermissen läßt. Man erkennt daraus, daß die Firma Richard Lebram auch mit diesen Sonderschmuckarten auf dem Posten war. Da die Verkaufspreise beigedruckt und die Einkaufspreise in der in unserem Geschäftszweige bekannten Buchstabenauszeichnung angegeben sind, eignet sich die Preisliste auch zum Vorlegen und zum Verkauf nach Katalog, wenn der Kunde am Lager nicht das was er wünscht finden kann. Wir empfehlen unseren Lesern diese Neuheitenliste zu verlangen; sie wird — wenn man sich auf unsere Deutsche Goldschmiede-Zeitung bezieht — gerne kostenlos zugesandt. ◻

Deutscher National-Ring. Von dem Gedanken ausgehend, daß die freie Liebestätigkeit gegenwärtig einer starken Dauerprobe unterworfen ist, ohne für die von ihr gebrachten schweren Opfer außer der allerdings höchsten innerlichen Genugtuung ein äußerliches Entgelt zu empfangen, entstand der „Deutsche National-Ring". Der seiner Schöpfung zugrunde liegende Gedanke rechtfertigt diese Bezeichnung. Er findet seine wuchtige Verkörperung in den zeitgemäßen plastischen Reliefdarstellungen am Ringäußern und Fortsetzung dieses Geistes in den im Ringinnern eingelassenen Bismarckworten: Wir Deutsche fürchten Gott – sonst nichts auf der Welt! Daneben ist die Jahreszahl 1914 mit zwei Eisernen Kreuzen angebracht. Ganz besonders aber wird der Ring zum Gemeingut der Nation, weil sein Erwerb ein Opfer für das deutsche Volk birgt. Dieses fließt vorläufig der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" zu. Da der Ring in Bronze, Silber und Gold herausgegeben wird, entspricht sein Preis der Leistungsfähigkeit aller Kreise. Der Entwurf der Darstellungen auf dem Ringe stammt von dem bekannten Heidemaler H. de Bruyker. Der „Deutsche National-Ring" ist das erste Stück einer Serie „Deutschen Nationalschmucks", für dessen Folge wieder namhafte Künstler in Wettbewerb treten werden. Die Hauptvertriebsstelle liegt in den Händen der Firma Höhne & Friedewald in Hamburg 1, Brandsende 15/17, und empfehlen wir deren Anzeige auf Seite 12 welche auch die Abbildung des Ringes enthält, der Beachtung.

Trauer- und Kriegsschmuck in Silber mit schwarzem Email und mit Benutzung der Nachbildung des Eisernen Kreuzes, sowie Eisenringe nach dem Originalmuster von 1813 empfiehlt die Firma Jacob Kling, Goldwarenfabrik in Mannheim, in ihrem heutigen Inserat (Seite 11). Diese Neuheiten bilden eine sehr beachtenswerte Ergänzung der reichen Auswahl in Schmuckgegenständen dieser Art, welche diese Firma kürzlich in dieser Zeitschrift anbot, wie den Lesern noch in Erinnerung sein wird. ◻

Erkennungsmarken für unsere Krieger, aus Neusilber, auf deren Vorderseite sich auf chemigraphischem Wege das Bild einer teueren Person anbringen läßt, und auf deren Rückseite in der üblichen Weise der Name des Trägers eingraviert ist, bilden eine gesetzlich geschützte Neuheit der Firma Ewald Porcher in Hannover. Das uns gesandte Musterstück trägt auf der Vorderseite die Bilder zweier Kinder im Alter von etwa 5 und 3 Jahren, mit der Umschrift „Gott schütze Dich",

wodurch die Marke zum Talisman umgewandelt wird, und ganz das harte grausame ihres Zweckes verliert. Über die Preise gibt die Anzeige dieser Firma auf Seite 9 Auskunft.

Chlorfreie Einwickelpapiere! Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der bekannten Firma Carl Schleicher & Schüll in Düren (Rhld.) bei, welche ihre verbürgt chlor- und säurefreien Seiden-Papiere sowie Papierwatten anbietet. Wir empfehlen unseren Lesern, von dem Anerbieten der Firma Gebrauch zu machen; ein Musterbuch über Einpackpapiere steht bei Bezugnahme auf unsere Zeitung kostenfrei zur Verfügung.

Bleikristall-Artikel. Einen neuen Katalog über Bleikristall-Artikel mit Hochglanzpolitur sowie Kristallglas-Waren ihrer Marke Triton hat die Firma Matthaei & Toftmann in Berlin S. 42, Alexandrinenstraße 95/96, herausgegeben. Bei dem immer mehr zu beobachtenden Eindringen dieser Waren in die Geschäfte unserer Branche, wird auch eine solche Preisliste von steigender Bedeutung. Die vorliegende hat den für das Weihnachtsgeschäft nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß sie nur Waren abgebildet enthält, die sofort ab Lager lieferbar sind, weshalb ihr baldiger Bezug zu empfehlen ist, denn sie kann recht gute Dienste leisten. Sie enthält die Bilder einer Fülle von Luxus- und Gebrauchsgegenständen, so daß sie es ermöglicht, auch einmal in eiligen Fällen „nach Katalog" zu verkaufen. Das Inserat der Firma befindet sich auf Seite 9. □

Rundschau

Das Preisausschreiben der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zur Erlangung von Entwürfen für Kriegsgedenkschmuck und entsprechende Gravier-Dekorationen, für welches die Einlieferungsfrist am 5. Dezember ablief, hatte einen guten Erfolg. Es sind 155 Einsendungen mit zusammen 292 Blatt Zeichnungen bezw. praktischen Arbeiten eingereicht worden. In Anbetracht dessen, daß auch unter denen, die für solche Aufgaben in Betracht kommen, der Krieg eine scharfe Auslese gehalten hat, indem sie anstatt sich künstlerischen Dingen widmen zu können, den Feind bekämpfen müssen, ist die Anzahl der Einsendungen eine erfreulich und unerwartet große. □

Die Firma Eugen Porcher, Pforzheim ist auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 für ihre Studentenschmuck-Ausstellung in der Sonderabteilung „Der Student" mit dem Bronzenen Preis ausgezeichnet worden. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3654. Welcher Silberwarenfabrikant benutzt folgendes Warenzeichen: Ein Halbmond und eine Figur sich auf ein Schwert stützend und die Buchstaben T. G. gekreuzt? Im voraus bestens dankend D. A. i. K. (Norw.)

3657. Wie reinigt man silber-vergoldete Hutschnüre, Tressen und Borten? I. E. i. B.

3661. Welchen Feingehalt haben die russischen goldenen Medaillen, welche der Zar bei seinem letzten Besuche in Deutschland an Militärpersonen verschenkt hat? Es gibt eine kleinere und eine größere mit dem Bildnis des Zaren. Im Voraus besten Dank. P. W. i. F.

3669. Wo erhalte ich Stahlfederblech (1 qm etwa), Nickelplattiert zwar erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Im voraus Dank. C. S. in B.

Neue Fragen:

3673. Wie oxydiert man kleine Stahlteile blau? A. H. in G.

3674. Wer prägt folgende silberne Medaillen: Vorn der Kaiser im Garde-du-Corps-Helm mit der Inschrift: Ich kenne keine Parteien mehr. Auf der Rückseite ein Schwert aufrechtstehend. Darunter die aufgehende Sonne, deren Strahlen über das ganze Feld gehen, oben 1914 und das Wort: In aufgedrungener Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert. An der Schulter des Kaisers steht der Name A. Galamber jr. Im voraus Dank. A. H. i. E.

Antworten:

3653. Bei der Frage wegen Reinigung des blattförmigen Bernsteins handelt es sich wohl mehr um ein Aufschleifen. Dies geschieht am besten mit Wassertrippel. □

3663. Das erste Rezept zum Reinigen gefärbter Waren wird ein nachträgliches Bürsten der Ware mit der Messingbürste erfordern, weshalb das zweite besser zu empfehlen ist. Nehmen Sie von dem Chlorkalk einen Kaffeelöffel und verreiben Sie ihn mit ganz wenig Wasser, nehmen Sie dann einen Kaffeelöffel Kochsalz und dasselbe Quantum doppelkohlensaures Natrium und schütten Sie dann das ganze in einen halben Liter kochendes Wasser, doch darf die Mischung nicht kochend zum Reinigen gebraucht werden. Ein vorheriges Reinigen mit Salmiakgeist, ebenso ein nachheriges in warmen Wasser mit etwas Salmiakgeist in der gewohnten Weise ist zu empfehlen. – Das Bürsten bei dem ersten Verfahren hätte die unangenehme Folge, daß polierte Stellen matt würden, was bei dem zweiten Verfahren vermieden wird. O. W. i. L.

3667. Durch schriftliches Angebot erledigt. □

3668. Durch schriftliches Angebot erledigt. □

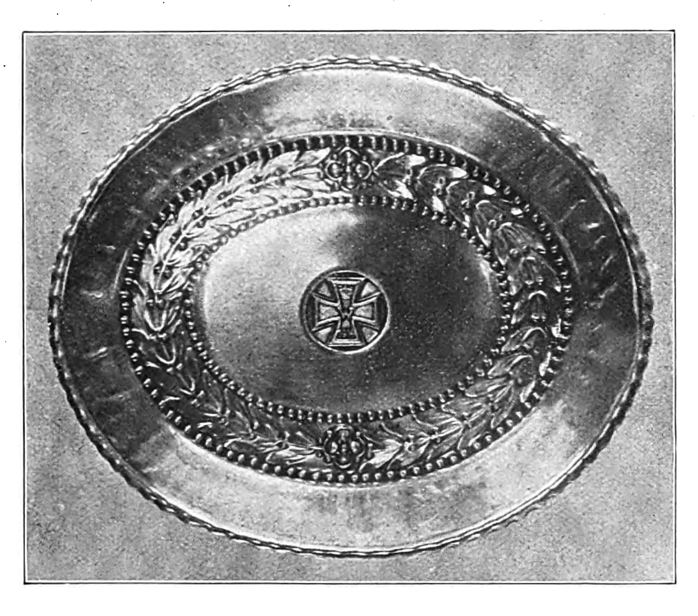
3670. Das mit dunkelgrauem Oxyd überzogene Kayserzinn wird in folgender Weise aufgearbeitet: Wenn es sich um eine größere Anzahl von Gegenständen handelt und Sie eine Schleif- oder Polierspindel zur Hand haben, so schleifen Sie die Gegenstände mit einer weichen Leder- oder Stoffscheibe unter Verwendung von feinstem Bimsteinpulver. Dem Pulver wird so viel Öl zugesetzt, daß es sich etwas bindet, aber nicht breiig wird. Nachdem das Oxyd abgeschliffen und das Schleifmittel beseitigt ist, wird mit Flanellscheibe poliert. Aldann wird mit einer langhaarigen Bürste und Wasser gekratzt. Um nun den Gegenständen den beliebten matten Ton zu geben, nimmt man feinen weißen Sand, sogenannten Silbersand, mit Sodawasser vermischt, in die flache Hand und reibt damit die Gegenstände ab. Hierbei darf nur nach einer Richtung, nicht etwa kreuz und quer, gerieben werden. Dann wird in reinem Wasser abgespült und mit weichen Lappen getrocknet. Die Gegenstände werden durch diese Behandlung wie neu. Haben Sie keine Spindel zur Verfügung, so bearbeiten Sie die Gegenstände mit einem weichen zusammengeballten Lappen in der Weise, wie oben das Scheuern mit der Hand angegeben, also mit Sodawasser und Sand. Der Effekt wird durch diese Behandlung nicht so schön, als wie oben angegeben. Den Sand erhalten Sie in allen Verkaufsstellen des Kayserzinns. □

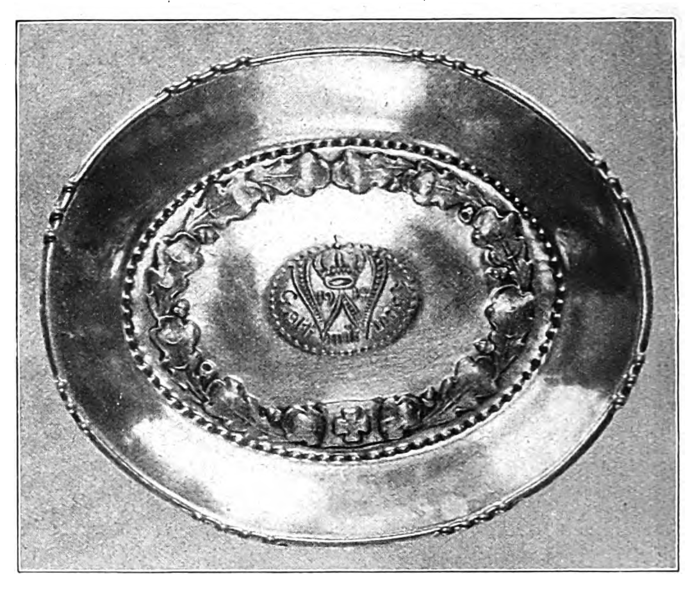
3672. Durch schriftliches Angebot erledigt. □

3673. Einzelne kleine Stahlteile, die von Fett gesäubert sind, kann man durch Erwärmen (anlassen) blau färben, doch ist dabei sehr gut aufzupassen, da ein geringes Mehrerwärmen die Farbe in grau verändert. Für Massenartikel sei folgendes Verfahren empfehlen: Um Stahlteilen das Ansehen der Anlaßfarbe zu geben, werden diese in eine Mischung von 5 Teilen Salpeter und 2 Teilen Weinstein in destilliertes Wasser gebracht. Die Lösung kann so stark stein, daß sie eben von dem Teile abläuft ohne eine Kruste zu hinterlassen; alsdann wird sie auf ungefähr 300° C. erhitzt und die Teile eine Zeit darin liegen gelassen, hierauf sind sie im Wasser abzuspülen und in Sägespänen zu trocknen. Vor dem Einlegen in die Lösung müssen die Teile mit Benzin oder Lauge entfettet werden und vollkommen trocken sein. Je nach Form der Gegenstände werden sie an einen Eisenhaken oder in ein Porzellansieb gebracht. □

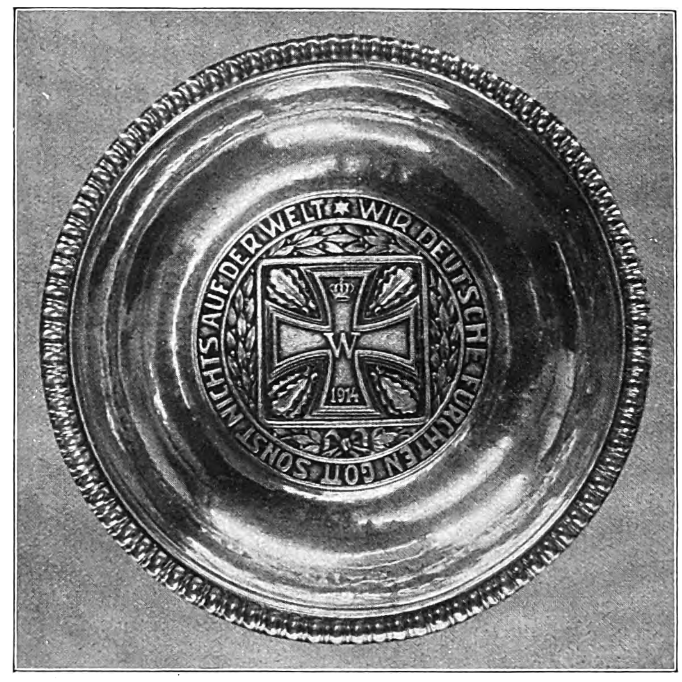
Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.





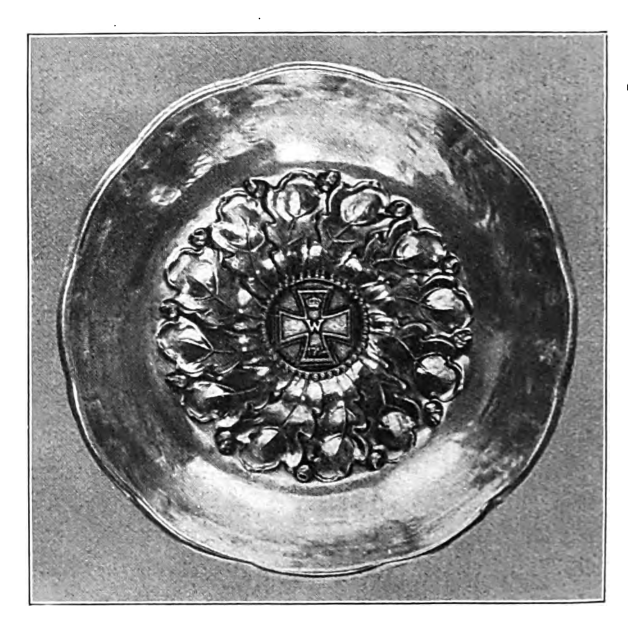


Schalen
mit patriotischen
Motiven



Entworfen
und ausgeführt von
P. Bruckmann & Söhne
Heilbronn





Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Auf den in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ erschienenen

Aufruf zur Unterstützung der notleidenden Fachgenossen in Ostpreußen und Elsaß

wird hierdurch nochmals mit der Bitte hingewiesen, die Aufforderung, sich an der Sammlung zu beteiligen, nach Kräften zu beherzigen.

Die von uns bereits veröffentlichten Bruchstücke aus ostpreußischen Goldschmiedebriefen, denen wir, wenn es der Raum gestattet, weitere folgen lassen, beweisen deutlich das Vorhandensein eines großen Notstandes, dessen Linderung sich jeder nach seinen Kräften angelegen sein lassen sollte; schon deshalb, um sich der Vorsehung dankbar zu zeigen, daß dieses Unglück von ihm selbst abgewendet blieb.

Ein Blick auf die Listen der freundlichen Spender zeigt, das noch große Kreise unseres Faches mit ihrem Opfer abseits stehen. Wir brauchen uns nicht zu scheuen unser Bedauern darüber auszusprechen, denn wir sammeln ja nicht für uns, sondern **im Dienste der Wohltätigkeit, worin uns die bedingungslose Unterstützung von allen Seiten ganz selbstverständlich sicher sein sollte.** Wer darin seine Pflicht versäumt, versündigt sich an den durch das Unglück betroffenen Fachgenossen. Wir haben die unsere getan, das dürfen wir behaupten ohne unbescheiden zu sein, und wir werden sie unbeirrt weiter tun.

Wir sind über die derzeitige wirtschaftliche Lage unseres Faches genau im Bilde, und wissen, daß sie keine rosige ist; umsomehr Wert hat jede, auch die kleinste Spende. Sie kann ja auch in Gestalt von **Waren oder Gutscheinen, für die Ware entnommen werden kann, gegeben werden.** Das Beispiel, welches uns ein nahe verwandtes Fach in der Fürsorge für seine Angehörigen gegeben hat, darf uns nicht ruhen lassen. — Besondere schriftliche oder persönliche Einladungen zur Beteiligung an der Sammlung erfolgen nicht.

Zur Verteilung des eingegangenen Gesamtbetrages wird der Rat und die Unterstützung solcher Behörden und Körperschaften in Anspruch genommen werden, die den Aufruf unterschrieben haben.

Schriftleitung und Verlag
„Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ / Wilhelm Diebener.

Der Aufruf wird bis jetzt von folgenden Behörden, Körperschaften und führenden Persönlichkeiten unterstützt:

Zwangs-Innung für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Gewerbe zu Magdeburg

Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes M. Baumert, I. Vors.

Freie Vereinigung der Juweliere u. Goldschmiede zu Leipzig

Der Königl. Landrat des Kreises Schlochau (Westpr.)

C. F. Schmedding, Vorstand des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Augsburg

Paul Dettmann, Vorsitzender der Goldschmiede-Innung zu Stralsund

Kreisdirektor Dr. Petri zu Schlettstadt in Els.

Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetallindustrie Carl Glaser, Dr. phil. Grambow

Hanauer Kunstgewerbe-Verein Fritz Kreuter, Dr. phil. Grambow

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz

Der kom. Landrat des Kreises Bartenstein

Kreisdirektion Gebweiler, Stadler, Kreisdirektor

Der Vorsitzende der Sparkasse des Landkreises Elbing Graf von Posadowsky

Handelskammer Insterburg

Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen, Straßburg i. Els.

Handwerkskammer Königsberg i. Pr.

Der Kaiserliche Kreisdirektor in Chateau-Salins (Lothr.)

Uhrmacher-, Goldarbeiter-, Graveur- und Optiker-Zwangs-Innung für den Kreis Pleß und Rybnik, Stadtkreis Königshütte, Stadt- und Landkreis Kattowitz

Der Königl. Landrat des Kreises Stuhm

Der Magistrat der Stadt Elbing

Der Königliche Landrat des Kreises Putzig (Westpr.)

Der Magistrat der Stadt Lautenburg (Westpr.)

Handwerkskammer Gumbinnen

Der Königl. Landrat des Kreises Schwetz (Westpr.)

Weihnachtsgedanken im Kriegsjahre.

EHRE sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! So klang es sonst jubelnd, des Erdenglückes voll, über alle Lande, wo man der Menschenliebe die Herzen geweiht. Heute ist von dem Engelsgruß für uns nur das eine geblieben, das: „Ehre sei Gott in der Höhe!" □

Ein Ritter des Eisernen Kreuzes aus unserem Fache: HUGO STEINWACHS, Goldschmied, Sohn des Silberschmiedes Friedrich Steinwachs in Leipzig, übernahm beim Sturm auf St. Mihiel die Führung der Kompagnie, nachdem sämtliche Vorgesetzten gefallen waren. War verwundet, ist aber seit einigen Tagen zum zweiten Male in der Front im Westen.

Der Friede ist auf Erden erloschen und der männermordende Kampf tobt im Osten und Westen. Ob das Tosen der Kämpfe auf Stunden während des Weihnachtsfestes verstummen wird? Wir hoffen und wünschen es, aber wir Deutschen allein sind nicht ausschlaggebend, und es würde doch auch nur eine kurze Frist sein, dann würde der Donner der Schlacht wieder über die öden Gefilde brausen. □

Ein Klageton mischt sich in den sonst so klaren, fröhlichen Klang der Weihnachtsglocken! Und dennoch! Weihnachtszauber und Weihnachtssegen, er wird auch in diesem Kriegsjahre nicht fern von uns sein, wenn das Fest auch nicht in rauschenden Akkorden uns grüßt, sondern in ernster, stiller Weise, wie sie der leidenden Liebe geziemt. □

Ist es doch ein Segen, den der Krieg unter Kulturvölkern auslöst, daß jeder gern und freudig sich zu den Opfern der Liebe drängt, der Liebe, die im Weihnachtsfeste ihren schönsten Glanz ausstrahlt. Haben nicht alle bewegten Herzens beigetragen, was sie konnten, um Tränen zu trocknen, um Not zu lindern, um Wunden zu heilen? Zeigte sich nicht überall eine Opferwilligkeit, die einen leuchtenden Triumpf der Menschheit bedeutet? Ein jeder fühlte es, du mußt teilnehmen an diesem Kriege um Ehre, Glück und Frieden, du mußt teilnehmen daheim, wie deine Brüder draußen im Felde! Und sie, die in den gefahrbringenden Schützengräben, auf den öden Fluren des Moskowiterreiches ihr Leben für das Vaterland einsetzen, sie alle grüßt heute aus der Ferne Liebe und Freundschaft, Kollegialität unserer Berufsgenossen in echt weihnachtlichem Geiste! Dieses Blatt kommt zu ihnen als ein Zeichen der alten Treue. Wer es in seine Hand nimmt, der soll sich daran erinnern, daß man am Weihnachtstage in der Stille daheim seiner gedenkt, glücklich, ihn noch am Leben zu wissen. Deckt doch so manchen, den wir lieb gehabt haben, schon die kühle Erde, und wir müssen darin unseren Trost finden, daß er den Heldentod, getreu dem alten Wahlspruche, gefunden hat: „Es ist süß, für das Vaterland zu sterben!" □

Und ihr, die ihr auf dem Schlachtgefild die blanken Waffen schwingt, dient ihr nicht auch der reinen, großen Liebe, die sich im Lichterglanze des Weihnachtsbaumes symbolisch kundtut? Nicht der Haß hat euch die Waffen in die Hand gegeben. Er hat vielmehr unsere Feinde angetrieben, sich auf uns zu stürzen. Neid, Mißgunst, Großmannssucht, Habsucht haben sie verführt, in das Kriegshorn zu stoßen, und in ihren Herzen kann kein Gefühl aufkommen, das den Frieden der heiligen Nacht ausgelöst hätte. □

Ihr aber, ihr Freunde und Kollegen im Felde, ihr werdet in diesen Tagen reinen Herzens der schönen Weihnachtszeit gedenken, die ihr sonst mit Weib und Kind, mit Eltern und Geschwistern in der Heimat bei Tannenduft und Kerzenschimmer verlebtet! □

Ihr dürft es! □

Ihr führt ja einen Kampf der Liebe, der Liebe zu unserem großen, schönen, deutschen Vaterlande, das an allen Fronten von der Niedertracht böswilliger Nachbarn feindlich bedroht wurde.

Ihr führt einen Kampf der Treue für Haus und Herd, für Weib und Kind, für Deutschlands Eichen, aus deren Rauschen Deutschlands Stärke und Stolz erklingt. □

Ihr führt einen Kampf der Ehre, denn man will uns in Handel und Wandel zurückwerfen in die Bedeutungslosigkeit früher Epochen deutscher Geschichte, man will uns den Platz an der Sonne, den wir in schwerem Ringen uns erkämpft haben, rauben, man will uns damit die Ehre rauben. □

Ihr führt einen Kampf der Freiheit, denn sie wollen uns wieder in die Banden und Ketten legen, wie in den Tagen der Ohnmacht. Den ruhmreichen Befreiungskriegen der Vergangenheit schließt sich dieser neue, uns aufgezwungene Waffenstreit an. □

So steht ihr draußen, wie wir daheim, im Sternenbild der Liebe. □

So dürft ihr draußen, wie wir daheim, in der Stille des Herzens Weihnachten feiern. ◻

Und unser aller Wunsch, er begegnet sich in dem einen Gebet: ◻

Gott gebe euch und uns einen glücklichen Sieg!

Der Vater der Liebe verlasse die nicht, die um der Liebe willen kämpfen! ◻

Er erhalte uns euer teures Leben und führe euch glücklich zurück in die Heimat! ◻

Laden- und Wohnungsmiete in der Kriegszeit.

FÜR diejenigen Deutschen, die in das Feld eingezogen wurden und daheim einen eigenen Hausstand haben, aber auch für die Nichteingezogenen, die entlassen oder gekündigt, oder in ihren Bezügen herabgesetzt wurden, bedeutet die Aufbringung der Miete eine schwere Sorge, namentlich dann, wenn obendrein der Mietvertrag auf eine längere Zeit abgeschlossen wurde. Es wird manchem Mieter nicht möglich gewesen sein, die Miete, oder doch die ganze Miete für die Wohnung, für den Laden, Kontor, Werkstatt usw. aufzubringen. Wie verhalten sich in diesen Fällen Mieter und Vermieter? Betrachten wir die Lage der Kriegsteilnehmer. An sich sind sie, wie jeder andere auch, verpflichtet, den Mietzins in bar zu erlegen. Sie sind im Verzug, wenn sie die Miete nicht oder nur teilweise bezahlen, denn ein Moratorium gibt es auch hinsichtlich der Mietzinsschuld nicht. ◻

Ein Kaufmann oder Gewerbetreibender, der sich selbständig machen will und kurz vor dem Ausbruch des Krieges einen neuen Laden oder sonstige Geschäftsräume ab 1. Oktober gemietet hat, ist an diesen Vertrag gebunden, wenn er auch kurz nach dem Abschluß zum Heere einberufen wurde und sich jetzt draußen in den Schützengräben befindet, wo die Granaten um seine Niederlassung herum platzen. Wer seine bisherigen Geschäftsräume kündigte und neue mietete, muß die neuen beziehen oder doch den Mietzins dafür bezahlen, wenn er etwa mit Zustimmung des Vermieters in den bisherigen Geschäftsräumen verbleiben will. Wenn er im Felde ist, muß er sehen, wie er durch beauftragte Verwandte oder Bekannte den Umzug bewerkstelligen kann. Was sollte denn auch für eine Verwirrung entstehen, wenn er in der alten Behausung, in den jetzigen Arbeitsräumen verbleiben dürfte, und diese wären nach der erfolgten Kündigung bereits weiter vermietet. ◻

Freilich wird der Hauswirt dem Kriegsteilnehmer gegenüber immer große Schwierigkeiten haben, seinen Anspruch durchsetzen zu können. ◻

Gegen die zu den Fahnen Einberufenen und die ihnen nach § 2 des Gesetzes vom 4. August 1914 sleichgestellten Personen (Dienst im Ausland, Kriegsgefangene, Geißeln) wird keine Räumungsklage verhandelt, und eine etwa schon verhandelte Räumungsklage wird unterbrochen, oder, wenn ein Vertreter bestellt ist, auf dessen Antrag ausgesetzt. Wenn der Mietzins fällig wurde, ob vor oder nach der Kriegserklärung, ist dabei gleichgültig, ebenso, ob die Räumung erfolgen soll, weil der Mietzins nicht bezahlt wurde, oder weil der Mietvertrag abgelaufen ist. Erfolgt keine freiwillige Räumung, so bleibt der Kriegsteilnehmer vorläufig noch im Mietbesitz. ◻

Aber auch gegen die Familienangehörigen des im Felde stehenden Mieters ist die Räumungsklage zwecklos. Durch den Militärdienst des Ehemannes ändert sich in den Mietverhältnissen nicht das geringste. Die Ehefrau und die Kinder werden nicht Mieter. Sie sind nicht Besitzer der Mietsräume im Sinne von § 985, 986 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Sie haften nicht für den Mietzins, nicht für die Räumung der Wohnung oder der Geschäftsräume, selbst wenn sie für den Abwesenden in den letzteren das Geschäft weiterführen. Ja, selbst in den Fällen, wo die Ehefrau den Mietvertrag mitunterschrieben hat, sei es als Mitmieterin oder Bürgin, kann gegen sie wohl auf Mietzinszahlung, nicht aber auf Räumung verklagt werden, da nach § 365 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Klage auf Räumung auch gegen den im Felde stehenden Ehemann gerichtet werden müßte und gegen diesen zurzeit nicht verhandelt werden kann. ◻

Nur in einem Falle kann die Räumung betrieben werden, nämlich dann, wenn das Urteil auf Räumung bereits vor dem Einzug des Mieters zum Heeresdienst ergangen ist. Dann kann die Räumung und Mietzinszahlung im Zwangsvollstreckungswege erzwungen werden. Es darf jedoch wegen des Mietzinses und der Prozeßkosten keine Versteigerung stattfinden, und es kann auch wegen des Mietzinses und der Kosten die Einstellung der Zwangsvollstreckung drei Monate (im Höchstfalle) beantragt und bewilligt werden. ◻

Man sieht, daß die Kriegsteilnehmer zunächst geschützt sind. Es ist aber eben deshalb auch nicht ausgeschlossen, daß da, wo schon weitervermietet war, unangenehme Verwicklungen entstehen, und wir haben immer geraten, wenn Angehörige unserer Leser sich an uns wandten, der Räumungspflicht nachzukommen, wenn die Mieträume schon anderweit vergeben sind und sich die Räumung bewerkstelligen läßt. ◻

Aber auch die Nichtkriegsteilnehmer sind, wie wir schon oben darlegten, in einer schwierigen Lage, ja sie haben unter der Ungunst der Zeitumstände noch mehr zu leiden als die im Felde Stehenden, namentlich wenn sie stellenlos geworden und ihre Bezüge aufgehört haben, oder die Einnahmen im Geschäft bis auf eine Geringfügigkeit herabgesunken sind. Wir denken hier namentlich an die Inhaber mittlerer und kleinerer Geschäfte.

Diese Nichtkriegsteilnehmer genießen nun den umfänglichen Schutz nicht, der den Kriegsteilnehmern eingeräumt ist. Aber ganz schutzlos sind sie auch nicht gelassen. In Frage kommt die Verordnung vom 18. August 1914. Danach hat der Richter die Befugnis, die Räumungsklage ganz abzuweisen oder ihr unter einer Bedingung stattzugeben oder die Räumung bis auf drei Monate hinauszurücken. Wenn er von einem dieser Schutzmittel Gebrauch macht, soll er die Lage des Vermieters aber ebensogut berücksichtigen, wie die des Mieters; denn auch der Vermieter kann oft genug der wirtschaftlich Schwächere sein und durch die Nichtzahlung des Mietzinses wegen Zahlung der Hypothekenzinsen in

wirtschaftliche Bedrängnis kommen. Der Richter kann die Räumungsfrist deshalb auch von der Bedingung der Sicherheitsleistung abhängig machen. Auch andere Bedingungen können in Frage kommen. ▫

Im allgemeinen wird es sich empfehlen, daß Vermieter und Mieter suchen, außergerichtlich ein Abkommen zu treffen, und nicht sofort an das Gericht gehen oder es auf gerichtliche Schritte ankommen lassen. Die Schutzmaßregeln geben ja auch keine Befreiung von den Verbindlichkeiten selbst. ▫

Was hilft es, wenn zurzeit keine Klage durchgeführt, keine Zwangsvollstreckung bewirkt werden kann? Damit ist nur augenblicklicher Notlage begegnet, aber die wirtschaftliche Gefahr ist nicht endgültig beseitigt. Wenn die Friedensglocken wieder tönen und die ersehnte Heimkehr unserer Krieger verwirklicht wird, da stehen die wackeren Streiter, denen Gott die Heimat vergönnt hat, plötzlich vor einer Last von Verpflichtungen; denn aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und diese Lasten drücken dann vielleicht noch viel mehr. Das kommt aber auch bei Nichtkriegsteilnehmern in Frage, die endlich wieder feste Stellung finden, oder deren Geschäft sich langsam wieder hebt.

Es wäre deshalb zu wünschen, daß die Vermieter auf langfristige Verträge ihrer Mieter verzichteten und kürzere Fristen zur Kündigung einräumten, da ihnen ja an einem Mieter, der nicht zahlen kann, auch nichts liegen kann. Oder es läßt sich vielleicht die Herabsetzung des Mietzinses auf eine Höhe, die für den Mieter erschwinglich ist, in Vorschlag bringen. Wir sind der Meinung, daß eine solche Hilfe in sozialer Hinsicht viel mehr nützen wird als die Schutzmittel der Kriegsnotgesetze. ▫



EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Curt Sendler, Sohn des Juweliers Georg Sendler in Grünberg (Schl.), wurde bei einem Sturmangriff bei Lyck (Ostpr.) verwundet und starb im Feldlazarett im Alter von 22 Jahren.

Walter Brader aus Chemnitz, früher kaufmännischer Angestellter bei Hofjuwelier Gadebusch, Potsdam, Offiziers-Stellvertreter, Inhaber des Eisernen Kreuzes, fiel vor Keiberg-Molen bei Ypern. ▫

Conrad Tondorf, langjähriger Buchhalter der Firma Johann Dix in Bonn, Offiziers-Stellvertreter, fiel am 7. Dezember 1914 in der Nähe von Pont à Mousson. ▫

Franz Gückel, Sohn des Goldschmiedemeisters u. Magistratsrats P. Gückel in Mühldorf a. Inn.

Adolf Borghardt, Goldschmied, Pforzheim, am 4. September bei Baccarat. ▫

Leopod Kaspar, Goldschmied aus Pforzheim.

Karl Döhnel, Ingenieur der Oberfränkischen Maschinenbau-Anstalt Rehau, in Rehau (Bayern), fiel auf französischem Boden.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

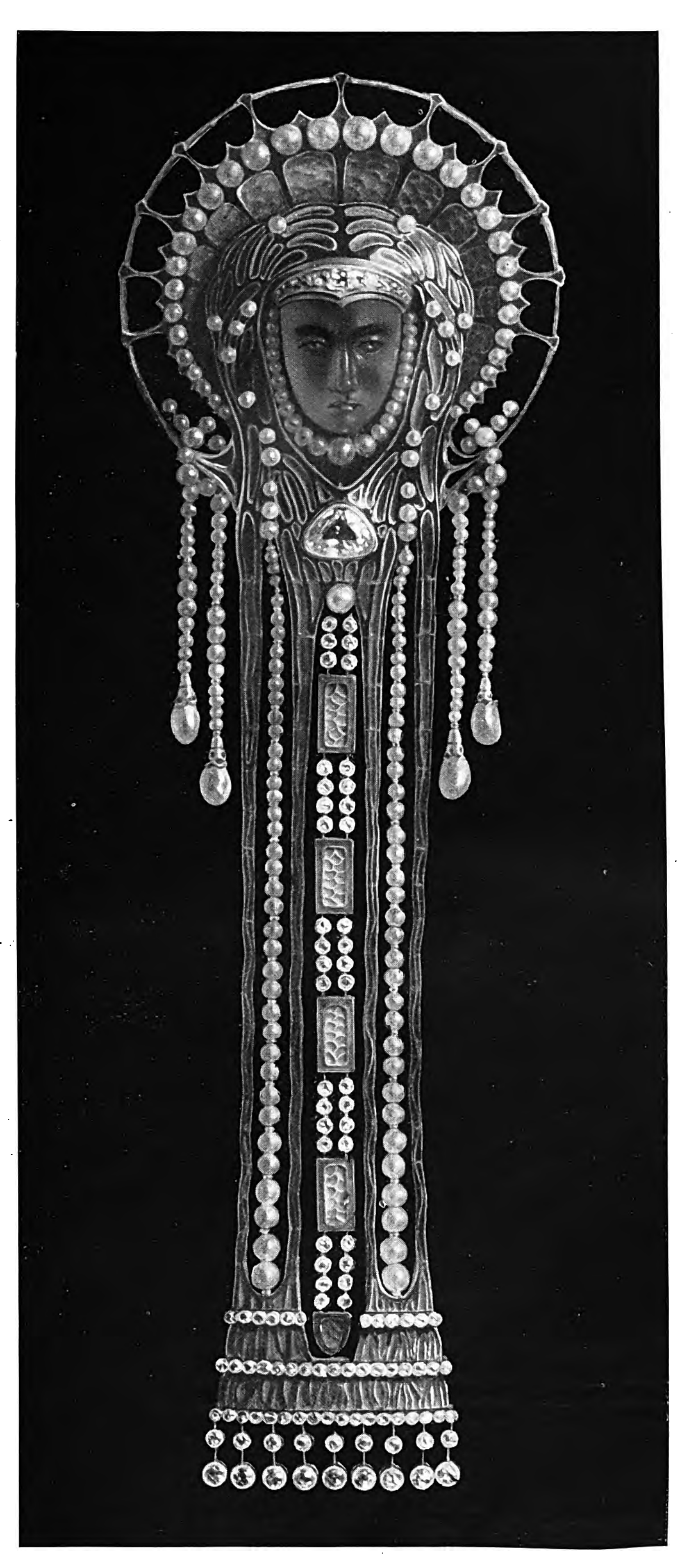
Zu unseren Abbildungen.

Wir beginnen heute mit einer Reihe von Veröffentlichungen, welche demjenigen Gebiete der Deutschen Werkbundausstellung Köln 1914 entnommen sind, der sich mit unserem Spezialgebiete deckt. Diese Veröffentlichungen, sowohl illustrativer als textlicher Art, womit wir diese neueste deutsche Kunstgewerbeschau zu würdigen gedenken, werden in zwangloser Folge sich erledigen. — Die „Werkstätte für Goldschmiedekunst“ ist von ihren beiden Inhabern, Frau Maria Schmidt-Kugel und Karl Berthold erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit gegründet worden, hat aber schon große Aufträge und glänzende Leistungen zu verzeichnen. Eine reich und frei blühende Phantasie, ein gezügelter Geschmack, dazu die vielseitigste Beherrschung der einschlägigen Techniken sind es, welche die künstlerische Physiognomie ihrer Schöpfungen erzeugen. Dem unbefangenen Reichtum der Erscheinung steht die liebevolle Sorgfalt in der Durchbildung gegenüber, welche auch aus der Rückseite ein interessantes Kunstwerk zu gestalten weiß. Wir hoffen, noch weitere Arbeiten dieser Werkstatt bringen zu können.

H. A. Stockhausen, Goldschmied und Fachlehrer in Nürnberg, arbeitet für sich allein, und setzt, wie die eben genannten Darmstädter Kollegen, seinen Stolz darein, von der ersten Idee bis zum letzten Feilstrich das Werk durch die Arbeit der eigenen Hände entstehen zu lassen. An dem abgebildeten Pokal, zu dem die Notizen, wie in der ganzen Nummer, den Abbildungen beigedruckt sind, ist die Schale aus Bergkristall ein Wunderwerk künstlerischer Ausdauer. Sie ist geschmückt mit drei Kinderfiguren, welche Traubengirlanden tragen. Der Künstler hat annähernd 3000 Arbeitsstunden an die Durchführung der Schale allein gewendet. Das ganze Werk ist im Auftrage des Oberbaurats v. Kramer in Nürnberg für das Bayrische Gewerbemuseum dort ausgeführt worden und zwar aus Mitteln der Faberstiftung. ▫

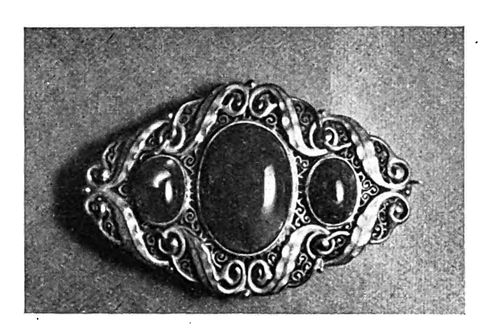
Der Bildhauer und Lehrer an der Goldschmiedeschule Pforzheim, P. P. Pfeiffer, ist unseren Lesern kein Fremder mehr. Wir haben wiederholt schon seine charaktervollen Treibarbeiten veröffentlicht. Auf dieser Ausstellung war Pfeiffer doppelt vertreten: mit handgetriebenen Originalarbeiten und mit Fabrikationsarbeiten, welche die Firma Hepke & Lichtenfels in Pforzheim nach Originalmodellen Pfeiffers mit liebevollem Verständnis herstellt. Es schien uns wertvoll, einmal ein solches Znsammenarbeiten von Industrie und Künstler hier vorzuführen, das, wie in diesem Falle, für beide Teile erfolgversprechend erscheint.

Deutsche Werkbundausstellung Köln 1914



Maria Schmidt-Kugel und Carl Berthold, Werkstätten für Goldschmiedekunst in Darmstadt
Verkauft an das Bayr. Kunstgewerbemuseum, Landesgewerbeanstalt Nürnberg

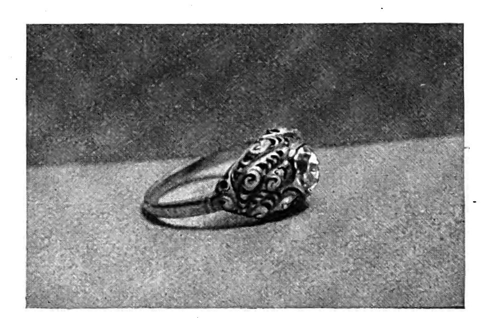
Brustschmuck in Gold mit Perlen, Brillanten und Email verziert / Kopf in Karneol geschnitten



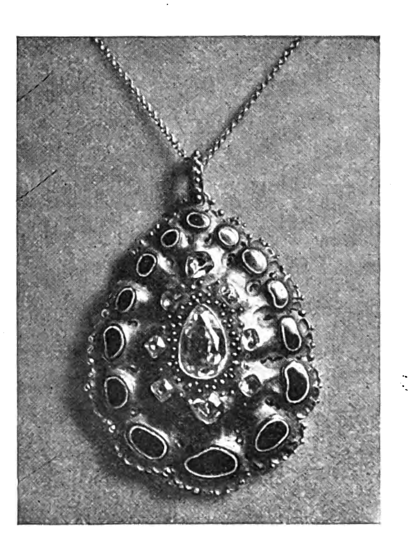
Brosche in Gold mit schwarzen Opalen
Die ziselierten Formen auf einen fein durchsägten, dunkler getönten Grund aufgelegt



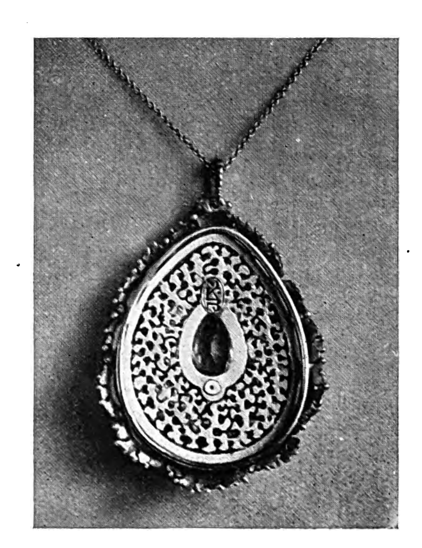
Kameenbrosche für den Herzogl. Automobilklub Gotha
Das Wappen von Carl Berthold als Muschelkamee geschnitten / Das Randornament ist aus dem Rautenkranz des sächsischen Wappens gebildet



Ring in Gold mit weißem Email und Brillanten



Anhänger in oxydiertem Silber, mit eintauschierten, hochrot patinierten Kupferteilchen mit aufgelöteten Goldkügelchen und Beryllen

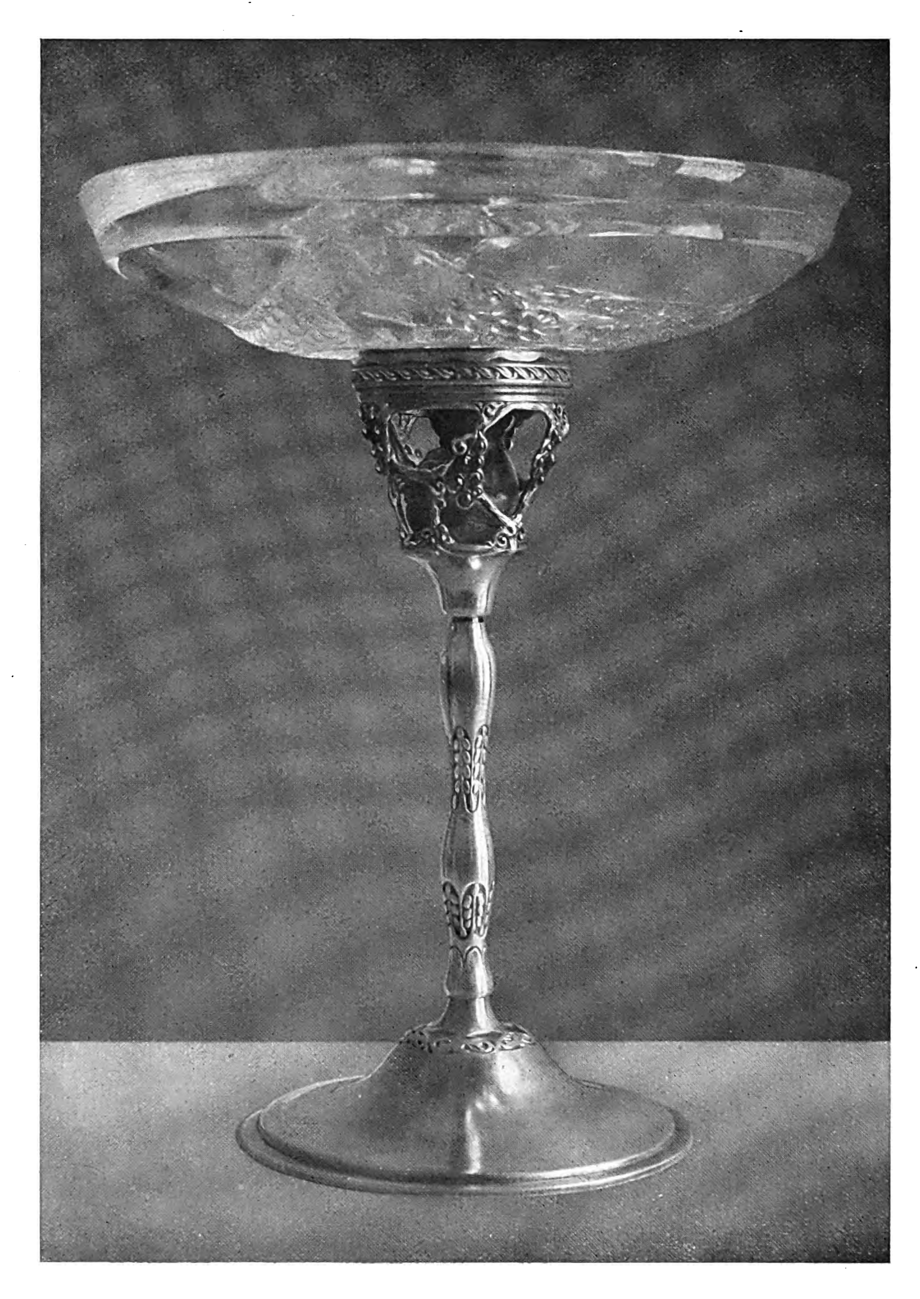


Rückansicht zu nebenstehendem Anhänger
Gesägte Goldplatte / Kette: Platin

Maria Schmidt-Kugel und Carl Berthold, Werkstätten für Goldschmiedekunst in Darmstadt



Maria Schmidt-Kugel und Carl Berthold, Werkstätten für Goldschmiedekunst in Darmstadt
Gehänge in Gold mit bunten, aus einem alten venetianischen Schmuck stammenden Steinen
Die Ziselierung ist matt, die Zierkügelchen glanz gehalten

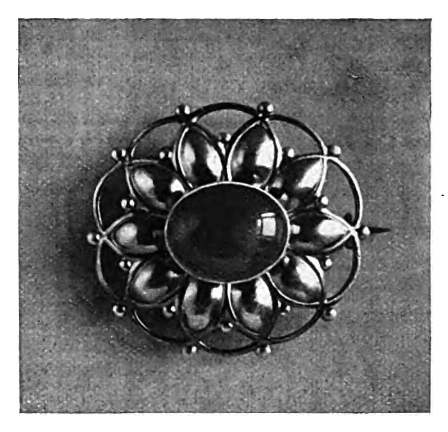


H. A. Stockhausen, Modelleur, Ziseleur und Goldschmied in Nürnberg

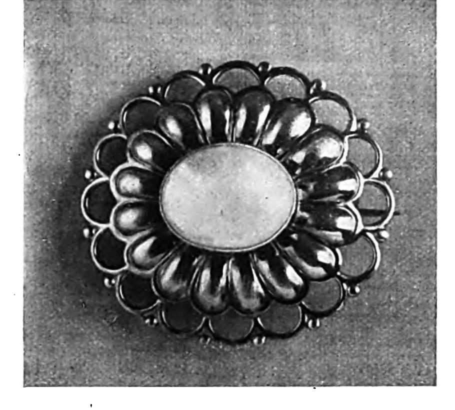
Pokal mit geschnittener Kristallschale

Fuß aus Silber mit Rubinen / In dem Hohlraum unter der Schale sitzt ein Trauben essender Pan, aus Nephrit geschnitten

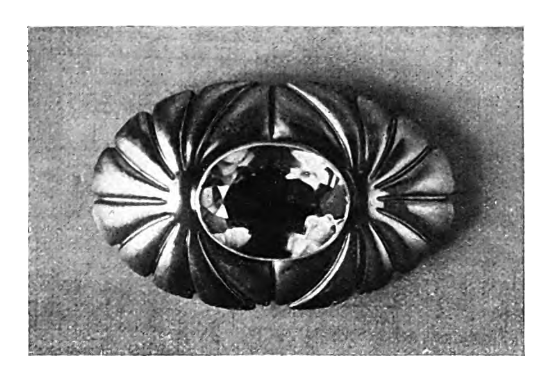
Deutsche Werkbundausstellung Köln 1914



Chrysopras



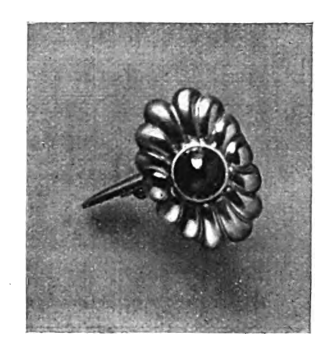
Perlschale



Gelber Topas



Chrysopras



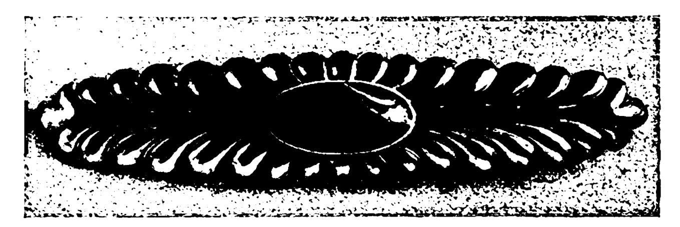
Granat



Granaten

Künstlerischer Silberschmuck nach getriebenen Originalmodellen von P. P. Pfeiffer in Pforzheim
Hergestellt von Hepke & Lichtenfels, Bijouteriefabrik in Pforzheim

Deutsche Werkbundausstellung Köln 1914



Amethyst



Chrysopras



Zwei Kaprubine

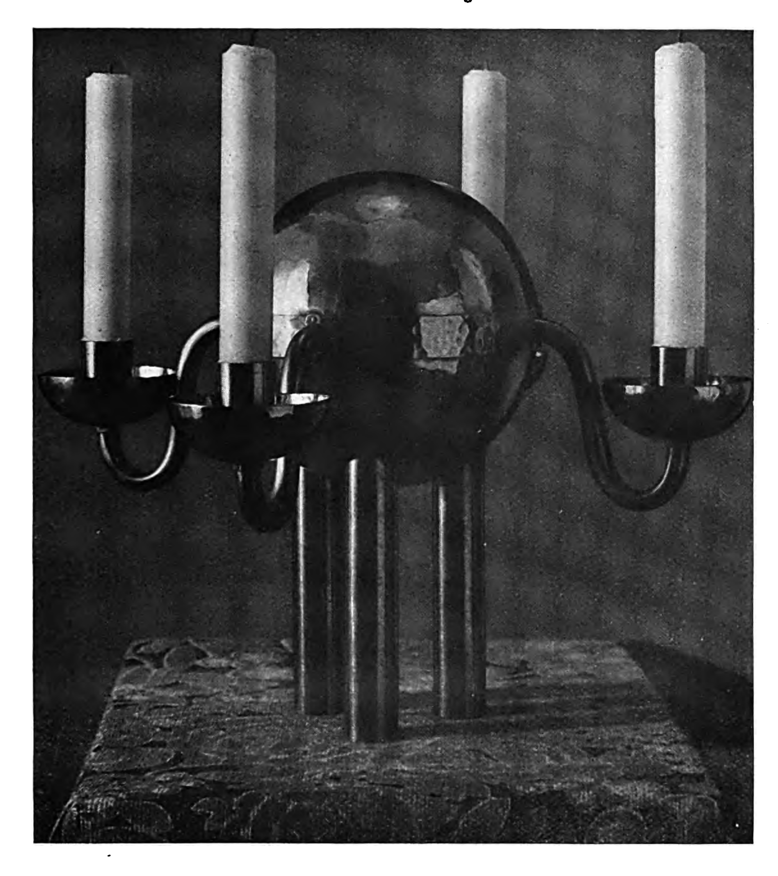


Türkis matrix



Granatkabochon und kleine Chrysoprase

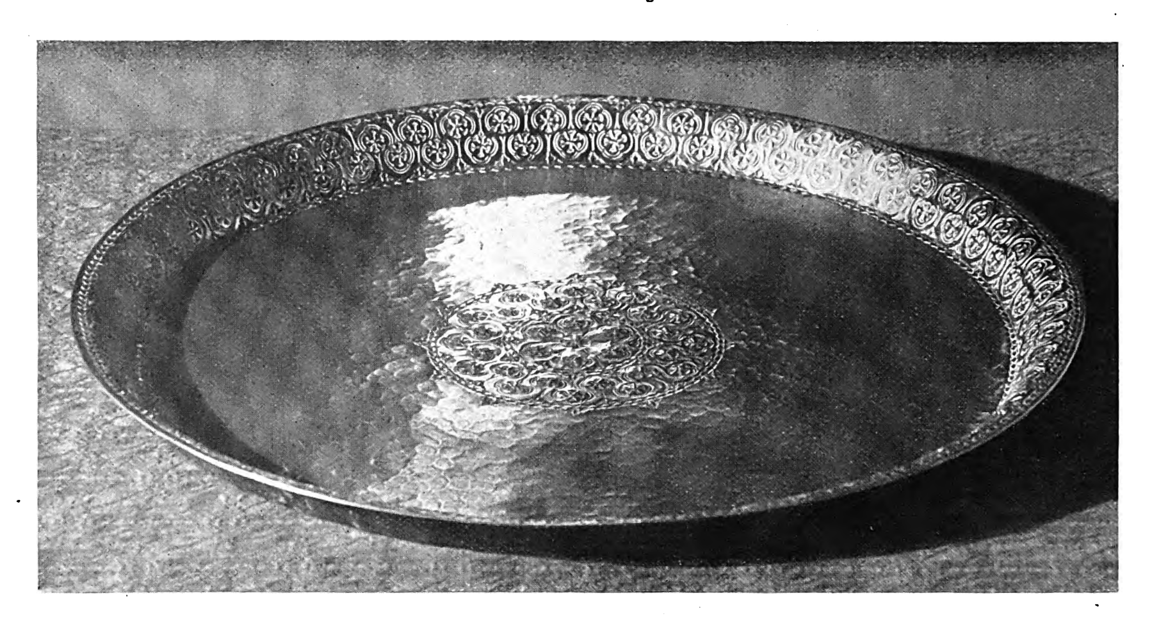
Künstlerischer Silberschmuck, nach getriebenen Originalmodellen von P. P. Pfeiffer in Pforzheim
Hergestellt von Hepke & Lichtenfels, Bijouteriefabrik in Pforzheim





Handgetriebene Messinggeräte aus der Kunstwerkstätte von Georg Mendelssohn in Hellerau bei Dresden

Deutsche Werkbundausstellung Köln 1914





Handgetriebene Messinggeräte aus der Kunstwerkstätte von Georg Mendelssohn in Hellerau bei Dresden

Ebenso ist auch Georg Mendelssohn in Hellerau bei Dresden mit seinen handgetriebenen Metallarbeiten unseren Lesern schon durch ein Sonderheft bekannt geworden. Mendelssohns Schaffen charakterisiert sich dadurch, daß es sich ganz auf den Prinzipien einer handwerksmäßig geübten, aber künstlerisch geleiteten Handtechnik aufbaut. Seine Ziermotive und seine Technik sind einfachster Art, sein Material geringwertiges Unedelmetall. Seine eigenartige, liebevoll in die selbst gestellte Aufgabe vertiefte Künstlerphantasie aber schafft mit diesen Mitteln Gebilde von traumhaft-reizvoller Wirkung. *R. R.*

* * *

Andenken zur Erinnerung an die große Zeit in der wir leben, werden von der Firma P. Bruckmann & Söhne, Silberwarenfabrik in Heilbronn, in Gestalt von Schalen mit patriotischem Motiven noch zeitig genug auf den Markt gebracht, daß sie für das Weihnachtsgeschäft einen guten Weihnachtsartikel bilden können. Auf Seite 382 dieser Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" befinden sich einige Abbildungen dieser Schalen, die uns weiterer Worte zu ihrer Schilderung entheben. Da es für den Juwelier jetzt darauf ankommt zeitgemäßen Verkaufsartikeln die ganze Aufmerksamkeit zu widmen, sei auf die Erzeugnisse der Firma Bruckmann hiermit hingewiesen. □

Das Ergebnis des Preisausschreibens.

Über den großen quantitativen Erfolg des Preisausschreibens der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" berichteten wir in der vorigen Nummer. Es waren 292 Arbeiten eingegangen, die der Beurteilung des Preisgerichts unterlagen. Als Preisrichter wirkten die Herren:

Ludwig Ballin, Bijouterie-Fabrikant, Pforzheim,
Direktor Professor W. Jochem (Kunstgewerbeschule), „
Professor L. Segmiller, „
K. Silbereisen, Bijouterie-Fabrikant, „
Kunstgewerbelehrer Alfons Ungerer, „ und
Wilhelm Diebener, Herausgeber der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Leipzig. □

(Die übrigen Herren des Preisgerichts waren erkrankt oder stehen im Felde.) □

Die Preisverteilung gestaltete sich folgendermaßen: □

I. Preis, Motto: „Sieg im Leiden" von Hermann Häußler, Pforzheim, □
II. „ Motto: „Morgenrot 1914" von Berthold Bohlinger, Pforzheim, □
III. „ Motto: „Deutsch" von Kurt Schmiedt, Pforzheim, □
IV. „ Motto: „Aida" von Eugen Erhardt, Schwäb. Gmünd, □
V. „ Motto: „Drei Kreuze" von Kurt Schmiedt, Pforzheim; □

Belobungen: □

Motto: „Gott mit uns" von Friedrich Bohlinger, Pforzheim, □
„ „He" von Kurt Schmiedt, Pforzheim, □
Motto: „Abend" von Friedrich und Berthold Bohlinger, Pforzheim, □
„ „Made in Germany" von Jos. Filtringer, Mainz, □
„ „Der Rächer" von Friedrich Bohlinger, Porzheim, □
„ „Sieg" von Wilhelm Heiden, München, □
„ „Gut deutsch" von Carl Naas, Hanau a. M.,
„ „Sturm" von Richard Bohlinger, Pforzheim,
„ „Brummer 42" von W. Scharf, Dresden-N.,
„ <> von Alois Baumhauser, Schwäb. Gmünd, □
„ „Deutsch" von Kurt Schmiedt, Pforzheim,
„ „Den tapferen Kriegern" von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd, □
„ „Sieg oder Tod" von Erich Günther, Lichtenstein, □
„ „Durch Kampf zum Sieg" von Egon Riester, Pforzheim, □
„ Der alten Barden Vaterland" von Hans Hürlimann, Pforzheim, □
„ „Siegfried" von Otto Engelsberger, Niefern bei Pforzheim, □
„ „Email K." von Carl Ruf, Pforzheim. □

Einen eingehenderen Bericht werden wir in der nächsten Nummer folgen lassen können. □

Zu dem Artikel „Mehr Denken".

Wie sehr die Kreise unserer Industrie die Abhandlung „Geschmacks-Entgleisungen" des „Schwäbischen Merkur" unangenehm empfunden haben, geht aus einer Zuschrift hervor, die uns zuging, als die vorige Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bereits im Erscheinen war. Wie nicht anders zu erwarten, deckt sich ihr Inhalt mit dem unserer Abhandlung „Mehr Denken", welche die Angriffe auf eine im Werden begriffene Abart unserer Industrie, die geeignet waren, sie in ihren ersten Anfängen zu vernichten, bereits zurückwies. Immerhin veranlassen uns gewisse Einzelheiten, welche die Berechtigung unserer sofortigen energischen Stellungnahme unterstreichen, im Nachfolgenden die Zuschrift abzudrucken. □

„Der Einsender des Artikels im „Schwäbischen Merkur" vom 29. November schießt mit seiner Ansicht weit über das Ziel, wenn er das Tragen von Trauerschmuck, Eisern-Kreuz-Schmuck, sowie das Tragen der gefaßten Infanteriegeschosse und Granatsplitter als Anhänger (letzteres von verwundeten Kriegern), als Geschmacksverirrung und Taktlosigkeit bezeichnet, und es ist sehr bedauerlich, daß solche einseitigen Ansichten nicht gleich von der Redaktion jener Zeitung die gebührende Richtigstellung erfuhren. □

Trauerschmuck: Sind nicht schwarze Kleider für Trauer eine uralte Mode, die auch vollständig dem Taktgefühl entspricht? Zur Befestigung einer Bluse oder eines Rockes müssen doch aber entsprechend der Kleidung schwarze Rock- oder Ziernadeln Verwendung finden, da gold- oder silberfarbige abstoßen würden. □

Wenn nun eine Frau, deren Mann im Felde gefallen ist, eine Photographie desselben mit Trauerrand trägt, wie er gegenwärtig hauptsächlich in der Metallwarenbranche hergestellt wird, so kann dies doch nicht als Geschmacksverirrung bezeichnet werden □

Eisern-Kreuz-Schmuck: Jeder Mensch trägt als Schmuck dasjenige, was ihm am meisten Achtung abzwingt, und heute sind ganz richtig der Zeit entsprechend Fürstlichkeiten und Heerführer, sowie das Eiserne Kreuz in dieser Beziehung an der Reihe. Wir alle haben heute eine weit größere Achtung vor unseren Fürsten und Heerführern wie in Friedenszeiten, denn heute zeigen sie ihr bestes Wissen und Können und setzen ihr eigenes Leben aufs Spiel. Wir bewundern sie deshalb und die Bewunderung bringen wir durch Tragen dieses Schmuckes oder durch Ausschmücken des Zimmers mit Gemälden oder Kunstdrucken zum Ausdruck. Das Eiserne Kreuz ist die höchste Auszeichnung für Mut und Tapferkeit und eben wegen dieser Hochachtung für dieses Zeichen wird dasselbe ebenfalls als Schmuck bzw. als Symbol getragen. □

Der Einsender des Artikels wird doch nicht glauben machen wollen, daß eine Frau, die ein solches Zeichen als Schmuck trägt, sich etwa einbildet, daß sie auch Inhaberin des Eisernen Kreuzes wäre; so wenig wie sie sich einbildet, ein Vogel Strauß zu sein, wenn sie eine Straußenfeder auf dem Hute hat.

Infanteriegeschosse und Granatsplitter als Anhänger zu tragen, dazu hat in feinfühliger Weise die Großherzogin von Baden die erste Anregung gegeben, als sie bei Besuchen der Lazarette den Verwundeten die Geschosse in obiger Weise als Andenken fassen ließ, und darüber zu schreiben oder es richtiger zu stellen, ist überflüssig. □

Zum Schlusse sei bemerkt, daß seit Kriegsausbruch Tausende von Arbeitern der Luxuswarenbranche brotlos geworden sind. Die Fabriken dieser Branche stehen still und die Ladenbesitzer dieses Gewerbes haben sehr darunter zu leiden. Wenn nun heute durch solche Artikel wieder etwas Leben in die Luxuswarenbranche kommt, so finden doch wieder Hunderte von Arbeitern ihr Brot dadurch. Wie kann der Artikelschreiber von provitwütigen Spekulanten schreiben, wenn er noch fälschlich dazu bemerkt, daß der Artikel nur in den Läden liege und garnicht gekauft würde?" *Robert Hasenmayer, Pforzheim.*

Eine späte Erkenntnis.

(Eingesandt)

Als vor etwa einem Jahre die große und als Modewarenhandlung bedeutende Firma August Polich in Leipzig in den Zeitungen ankündete, daß sie sich Uhren, Gold- und Silberwaren zugelegt habe, erhob sich allgemeines Schütteln der Köpfe, nicht nur in den von einer neuen Konkurrenz betroffenen Kreisen unserer Fachgenossen, sondern auch in weiteren Kreisen des Publikums. Es nahm noch zu, als man bemerken konnte, daß diese Waren auch auf dem Wege des Versandes im Stöckig'schen Stile vertrieben werden sollten. Nun nach gerade einem Jahre, besagt eine andere Verkündigung der genannten Firma, daß sie diese Artikel wieder aufgebe, da sie sich überzeugt habe, daß sie nicht in den Rahmen eines Spezialgeschäftes paßten. Das hätten wir und jeder andere der Firma gleich sagen können. Der wahre Grund ist natürlich ein anderer. Dieser zweite Fall — der erste betraf eine große Firma im Westen – liefert uns den erfreulichen Beweis, daß unsere Waren für Kaufhäuser und Warenhäuser nicht die rechten sind, und daß sie bei genauer Kalkulation als unlohnend bald wieder aufgegeben werden müssen, weil sie die hohen Unkosten bei den üblichen Verkaufspreisen nicht tragen. Es läßt sich eben an Tuchen und Seidenstoffen erheblich mehr verdienen, wenn auch vielleicht nicht immer prozentual, so doch infolge des häufigeren Kapitalumsatzes absolut. Für uns ist die Sache nur insofern unangenehm, als diese aufgegebenen Waren in der Regel dann schnell und im Wege des Ausverkaufes, bzw. zu herabgesetzten Preisen abgestoßen werden. Und da es sich immer um große Posten handelt, so ist damit für eine gewisse Zeit stets eine Schädigung unseres Geschäfts verbunden. So zeitigen derartige Experimente auf keiner Seite Nutzen, beunruhigen nur das Geschäft, so daß auch der Lieferant im Grunde genommen ein Interesse daran hat, davon abzuraten, denn da er über kurz oder lang sich doch wieder auf seine alte Kundschaft stützen muß, so tut er gut daran, es vorher mit dieser nicht zu verderben.

Der deutsche Diamantenmarkt im Kriege.

In Antwerpen will man wissen, daß die englische Regierung das bekannte Londoner Debeers-Syndikat, welches die jüngste Diamanten-Konvention mit der deutschen Kolonialregierung abschloß, unter Sequester gestellt habe, weil das Syndikat große Mengen deutscher Diamanten besitzt und weil viele seiner Mitglieder wirkliche oder naturalisierte Deutsche seien. — Das Vorgehen der englischen Regierung gegen die Abnehmer deutscher Diamanten könnte Deutschland völlig kalt lassen, denn nicht deutsches, sondern englisches Kapital würde durch die englische Regierung vernichtet werden. Die Londoner Firma Breitmeyer & Co., die dem Londoner Diamantensyndikat und der Debeers Co. nahesteht, hat nämlich vom 1. April bis Anfang Juli auf Grund der Submissionsbedingungen monatlich 100000 Karat abgenommen und, wie im Diamantenhandel üblich, Zug um Zug bar bezahlt. Die letzte Lieferung und Barzahlung erfolgte vor dem Ausbruch des Krieges, Anfang Juli. Der Inhaber der Firma Breitmeyer ist ein Reichsdeutscher, die übrigen Mitglieder der Gruppe, in der englisches Kapital überwiegt, sind neben den Engländern meistens Deutsche, die die englische Staatsangehörigkeit längst erworben haben. Es kann uns also in jeder Beziehung gleichgültig sein, was die englische Regierung mit den schon bezahlten deutschen Diamanten vor hat. Der Submissionsvertrag verpflichtete die Diamantenregie zur Lieferung von 500000 Karat und gab der Firma Breitmeyer & Co. eine Optionsrecht auf weitere 500000 Karat. Der Vertrag ist aber durch die Kriegsklausel jetzt hinfällig geworden. Die Londoner Firma hat sich aus Rücksichten auf die Marktlage bisher ängstlich gehütet, die Höhe ihrer unverkauften Bestände anzugeben, eine Vorsicht, die auch seitens unserer Diamantenregie geübt wird. Einstweilen behält die deutsche Diamantenregie ihre Bestände auf Lager. Die durch die Kontingentierung der Förderung geregelte Ausbeute wurde seitens der Regie den Förderern bevorschußt. Diese Vorschüsse erreichten eine große Summe, trotzdem sie eigentlich nur zur Deckung der Unkosten der deutschen Förderer dienen sollen. Die Diamantenregie wird an die Verwertung ihrer Bestände erst dann denken, wenn die Zeiten so ruhig geworden sind, daß wieder angemessene Preise zu erzielen sind. Zu beachten bleibt, daß der für den Diamantenrohmarkt wichtige Platz Antwerpen in deutschen Händen ist. Die Firma Coetermans in Antwerpen, die bei der Submission durch Breitmeyer verdrängt wurde, hat ebenfalls noch ziemlich erhebliche Bestände deutscher Diamanten, da die Verkaufsverhandlungen mit Breitmeyer an der Preisfrage scheiterten. Über die Lage in Lüderitzbucht liegen seit der Besetzung der Diamantfelder durch die Engländer keine Nachrichten vor. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Adolf Ruck, Modelleur bei der Firma P. Bruckmann & Söhne, Heilbronn a. N. □

Max Grothe, Inhaber der Firma Gebr. Sommé Nachf., Hofjuweliere Seiner Majestät des Kaisers und Königs, z. Z. Offizier-Stellvertreter im Landsturm-Bataillon-Breslau. □

Erich Steinmetz von der Firma Steinmetz & Lingner, Leipzig. Wurde am 17. September verwundet, ist aber von seinen Wunden soweit geheilt, daß er in nächster Zeit wieder an die Front gehen kann. □

Walter Bek, Inhaber der Etuisfabrik J. Bek, Pforzheim.

Emil Sickinger, Sohn des Bijouteriefabrikanten E. Sickinger, Pforzheim. □

Richard Gesell, Edelsteinhändler in Firma Gesell & Co., Edelsteinhandlung, Pforzheim. □

Karl Waag, der Sohn des verstorbenen Bijouteriefabrikanten Karl Friedr. Waag, Pforzheim. □

Peter Kirch, langjähr. Reisevertreter d. Firma Ph. Deutsch in Frankfurt a. M., z. Zt. Vizefeldwebel in einem Fuß-Art.-Reg.



Auszeichnungen anderer Art

für Verdienste vor dem Feinde:

Paul Kotte, Sohn des Inhabers der Firma J. Kotte, Juwelier, Zeitz, wurde im Felde zum Leutnant befördert. ◻

Zur Fahne einberufen sind:

Kunstgewerbelehrer und Goldschmied Eugen Pflaumer, früher Lehrer an der K. K. Kunstgewerbe-Schule zu Gablonz a. N., bis Kriegsausbruch an der Kunstgewerbe-Schule in Krefeld, ist als Unteroffizier d. L. in Rußland. ◻

Alfred Steffens, Goldschmiedelehrling bei der Firma Ratfisch & Schädel, Schwerin i. M., Sohn des Goldschmiedes F. Th. Steffens in Norden, als Kriegsfreiwilliger bei einem Jäger-Batl. im Westen. ◻

Eduard Bartsch, langjähriger Reisender der Firma Steinmetz & Lingner, Leipzig. War seit dem 12. September im Gefecht bei Janow (Russ. Polen) vermißt. Befindet sich in russischer Gefangenschaft in Krasnojarsk (Sibirien). ◻

Kaisers Dank.

Der Kaiser ließ durch die preußische Gesandtschaft in München den Werkstätten für Metallkleinkunst Gg. Lindner für die Überreichung der von der Firma ausgeführten Treubundplakette, deren Abbildung in der vorigen Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" geschah, seinen Dank aussprechen. ◻

Für die notleidenden Fachgenossen in den Grenzländern sind bisher folgende Zeichnungen resp. Einsendungen erfolgt:

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede Görlitz durch Kassierer Herrn Carl Bauer	25 Mk.
Gustav Jentsch, Goldschmiedemeister, Leipzig	3 „
Arthur Ilschner, Goldschmiedemeister, Leipzig	5 „
Wilhelm Diebener, Herausgeber der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"	250 „
Hermann Steiner, Juwelier, Frankenstein (Schles.)	10 „
Arbeitgeber-Verband der Hanauer Edelmetall-Industrie	300 „
Hanauer Kunstgewerbe-Verein	50 „
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E.V., Leipzig	100 „
August Gerstner, Ringfabrik, Pforzheim	50 „
Albert Weber, Uhrmacher und Juwelier, Grünstadt	10 „
Friedrich Prinz, Goldschmied, M.-Gladbach	10 „
Goldschmiede-Innung zu Stralsund durch den Vorsitzenden Herrn P. Dettmann	50 „
Fr. Gentauer, Bremen	25 „
Carlo Janssen, Goldschmied, Hamburg	2 „
Otto Wege, Goldschmied, Zwickau	10 „
J. & G. Gottschalck, Leipzig	25 „
Curt Köhler, Guben . 22 Stck. Filigranbroschen und Armbänder.	

Rundschau

Preisausschreiben der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" für Entwürfe für Kriegsgedenkschmuck und entsprechende Gravier-Dekorationen. Die für das Preisausschreiben eingegangenen 292 Arbeiten sind vom 13. bis 16. Dezember in den Räumen des Kuntgewerbe-Vereins in Pforzheim ausgestellt gewesen, wo sie das lebhafteste Interesse erregten. Über die Sitzung des Preisgerichtes und deren Ergebnis wird in dieser Nummer an anderer Stelle berichtet. ◻

Sammlung unter Schwedens Goldschmieden für die Landesverteidigung. Dem Zentralverband der Landsturmvereine Schwedens wurde als Beitrag zur Anschaffung von Maschinengewehren für den Landsturm der Betrag von 855 Kr. überwiesen als Ergebnis einer Sammlung zu diesem Zwecke unter den schwedischen Goldschmieden. ◻

Die Wiege der romanischen Goldschmiedekunst ist das Maastal, von dem diese und der Kupferguß eine einzigartige Entwicklung nahmen. Noch heute werden in Huy, Nivelles und Andenne die größten und kostbarsten Stücke der goldenen und silbernen Schmelzarbeiten aufbewahrt. In Huy wurde der bedeutendste Laienkünstler Niederlothringens, der Goldschmied Reiner, geboren. Sein Messingguß-Taufbecken vom Jahre 1112 in der Bartholomäuskirche zu Lüttich gehörte zu den bewundertsten Werken der romanischen Kunst. Die Heimat des Gelbgusses war Dinant bei Namur. Er erhielt sogar nach diesem Geburtsort direkt den Namen Dinanderie. Aus Huy stammte ferner Reiners berühmter Nachfolger Godefroid de Claire, der als Goldschmied weit und breit herumwanderte und hoch betagt in einem Kloster seiner Heimatstadt starb. Das dortige Totenbuch berichtet ausführlich von den Reliquienschreiben und anderen Kunstwerken, die dieser Künstler in den verschiedenen Ländern geschaffen hat. Von seiner Hand rühren die beiden Silbersärge her, die in der Kollegiatkirche zu Huy aufbewahrt werden. Seine bedeutendste Schöpfung aber ist der Heribertschrein in Deutz, der dann die Blüte des Kölner Goldschmiedegewerbes mit herbeiführen half. Auch Maastricht weist mehrere Spätwerke Meister Gottfrieds auf. Die höchste Entwicklung der Goldschmiedekunst in der Frühgotik brachte im Namurer Gebiet der silberne Flügelaltar der Abtei Floreffe von 1254 jetzt im Louvre. Wenig spätere bedeutende Silberarbeiten aus dem Lütticher Dominikanerkloster sind in den Besitz des sächsischen Königshauses übergegangen. Das umfangreichste Werk der flandrischen Frühgotik steht aber noch in Nivelle, südlich von Brüssel. Es ist der fast zwei Meter lange Silberschrein der heiligen Gertrud, an dem zwei Künstler nach der Zeichnung eines Goldschmiedemönches 26 Jahre lang bis 1298 gearbeitet haben. Nach dem Urteil des Direktors von Falk ist in diesem Schrein, der eine vollkommene frühgotische Krone darstellt, der Anschluß der französischen Kleinbildhauer erreicht. ◻

Bücherschau

Bayerische Kirchenschätze. Herausgegeben von Ernst Bassermann-Jordan. I. Der Bamberger Domschatz von E. Bassermann-Jordan und Wolfgang M. Schmidt. 66 Seiten mit 120 Abbildungen, davon 69 im Lichtdruck und 51 in Heliogravüre. In englisches Leinen gebunden 180 Mk. Verlag von F. Bruckmann A. G., München. — Die genannte Verlagsbuchhandlung legt uns einen Prospekt über das neu herausgegebene Werk „Der Bamberger Domschatz" vor, der überaus vornehm ausgestattet ist, und unter anderem eine prachtvolle Gravüre

auf Kupferdruck enthält. Nach dem Inhalt des Prospektes stand der alte Bamberger Domschatz, der wie Stadt, Bistum und Dom eine Gründung Kaiser Heinrich II. (des späteren Heiligen) war, an Reichtum der Reliquien und Kunstwerke den Kaiserschätzen zu Aachen und Nürnberg nicht nach. Seine Neuordnung durch Dr. Fz. Schmidt war die Veranlassung zu der angezeigten Publikation, welche zugleich eine literarische Rekonstruktion des alten Schatzes darstellt, indem alles Erreichbare früher ihm Zugehörige aus anderweitigen Schätzen oder Museen zur Besprechung und Abbildung beigezogen wurde. Die Namen der Verfasser sowohl, wie des Verlages bürgen für eine hochwertige Publikation. ◻

Anleitung für die Benutzung des Postscheckkontos ist der Titel eines kleinen in R. von Becker's Verlag G. Schenk, Königl. Hofbuchhändler, Berlin SW. 19, Jerusalemerstraße 56, erschienenen Büchleins, dessen Herausgabe von der Reichspostverwaltung veranlaßt worden ist. Sein Inhalt unterrichtet in umfassender Art über den Zweck und Nutzen des Postscheckverkehrs, über Eintritt und Austritt aus dem Postscheckverkehr, die innere Organisation desselben, wie überhaupt über alle seine mit Vorteil zu benutzenden Einrichtungen. Es ist geeignet manche Unklarheit zu beseitigen und ebenso manche Frage überflüssig zu machen, so daß es in der Handbibliothek eines jeden kaufmännisch betriebenen Geschäftes einen berechtigten Platz einnehmen wird. Der Preis ist 0.20 Mk. ◻

Briefkasten und Rechtsauskünfte.

R. E. in F. Sie schreiben: Eine angehende Verkäuferin hat von einer Kundin zwei wertvolle Broschen zur Reparatur angenommen, die niemand von uns sonst gesehen hat. Die Broschen sind nun nirgends aufzufinden, es sind schon reichlich drei Wochen darüber vergangen. Es ist die Frau unseres Landrates hier, der die Broschen gehören, Freifrau von B., eine sehr gute Kundin, der ich selbstverständlich Ersatz liefern muß. Ich habe mich nun schon nach den Kosten der beiden Broschen erkundigt, die eine soll 65—70 Mk. kosten, die andere, eine antike ostfriesische Filigran Broche ist überhaupt kaum in antik wieder zu ersetzen; der Wert ist zirka 20—25 Mk. Die Broschen sind nicht wie vorgeschrieben in das Reparaturenbuch eingetragen worden, auch der Gehilfe hat sie nicht in der Werkstatt gehabt, kurz es hat die Broschen sonst niemand von uns überhaupt gesehen, aber eine Unredlichkeit seitens der Verkäuferin ist auch nicht anzunehmen. Ich kann mir den Verlust nicht anders erklären, als daß die Broschen auf dem Ladentisch liegen geblieben sind und ein anderer Kunde hat sie in einem unbewachten Augenblick mitgehen heißen; denn sonst müßten sich die Broschen doch irgendwo im Laden vorfinden. Jedenfalls liegt ein grobes Verschulden des Mädchens vor. Sie bekommt nun, weil noch Lehrmädchen, nur eine monatliche Vergütung von 15 Mk. und möchte ich wissen, ob ich ihr wenigstens einen Teil des Schadens, der sich also für mich auf zirka 100 Mk. beläuft, nach und nach von dem Monatsgehalt in Abzug bringen kann, oder ob ich ihren Vater mit haftbar machen kann.

Antwort: Den Vater können Sie nicht haftbar machen, wenn er sich nicht im Lohnvertrag verpflichtet hat, in solchen Fällen für die Tochter einzustehen. Die Tochter haftet, da ihr eine grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt. Allerdings dürfen Sie nach der herrschenden Rechtssprechung gegen den Betrag der Vergütung, den sie erhält, nicht aufrechnen, da die Pfändungsgrenze nicht erreicht ist, die auch für Aufrechnungen maßgebend ist. Vielleicht läßt sich in Güte etwas erreichen, wenn Sie mit dem Vater verhandeln. ◻

N. B. in I. Sie schreiben: Vor ungefähr 1¼ Jahr gab mir eine Dame ein Paar Muscheln; (buntfarbige, wie Katzenaugen, ziemlich wertlose) sie wollte dazu ein Paar Manschettenknöpfe in 8 karät. Gold gefertigt haben. Nachdem ich nun diese Knöpfe angefertigt habe, holt sie dieselben garnicht ab, denn ohne sofortige Bezahlung wollte ich ihr die Knöpfe nicht geben. Zu widerholten Malen habe ich die Dame auffordern lassen, die Knöpfe abholen zu lassen, oder ich würde dieselben verkaufen. Sie ließ mir jedesmal sagen, ich dürfte es nicht, denn die zugegebenen Muscheln seien ihr Eigentum. Im Juli d. J. nun schrieb sie mir einen Brief daß sie im September die Knöpfe bestimmt abholen wollte; aber wieder ohne es einzuhalten. Da ich nun die Sache gerne erledigt hätte, so hätte ich gerne gewußt, wie ich mich zu verhalten habe. ◻

Antwort: Sie können die Knöpfe bei einer öffentlichen Auktion mit versteigern lassen. Dies müssen Sie der Dame androhen. Nach vier Wochen können Sie sie dann mit versteigern lassen, müssen der Dame aber auch den Versteigerungstermin mitteilen. Aus dem Erlös decken Sie sich. Freihändig dürfen Sie über die Knöpfe nicht verfügen. ◻

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt ◻ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht ◻ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Frage:

3674. Wer prägt folgende silberne Medaillen: Vorn der Kaiser im Garde-du-Corps-Helm mit der Inschrift: Ich kenne keine Parteien mehr. Auf der Rückseite ein Schwert aufrechtstehend. Darunter die aufgehende Sonne, deren Strahlen über das ganze Feld gehen, oben 1914 und das Wort: In aufgedrungener Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert. An der Schulter des Kaisers steht der Name A. Galamber jr. Im voraus Dank. A. H. i. E.

Neue Fragen:

3675. Wie überzieht man Bronze mit Patina (Grünspan), besonders in den Vertiefungen? ◻

3676. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Legierungsrezept für 585. Gold mitteilen, daß dieses sehr geschmeidig (weich) wird? Es handelt sich um Neulegierung. Mein jetziges ist etwas spröde. L. i. P.

3677. Wie entfernt man am besten Tintenflecke aus einem Marmortintenfaß? ◻

3678. Wie bohrt man Bernstein, und wie poliert man ihn? R. K.

Antworten:

3675. Imitation der echten grünen Patina bez. schnelle Bildung derselben auf Gegenständen aus Bronze (wie auch Kupfer und Messing) erhält man schon durch öfteres Überpinseln mit einer Lösung von Salmiaksalz in Essig, deren Wirkung durch Zusatz von etwas Grünspan beschleunigt wird. Noch besser wirkt eine Lösung von 16 g Salmiaksalz, 4 g doppeltkleesaurem Kali in einem Liter Essig. Nach dem jedesmaligen Trocknen und Abwaschen ist ein neuer Anstrich zu wiederholen, bis die Bildung einer grünen Patina erfolgt ist. Am besten stellt man die eingepinselten Gegenstände in einen dicht geschlossenen Kasten, auf dessen Boden sich einige flache Schalen mit ganz verdünnter Säure (Schwefel- oder Essigsäure) befinden, in die man einige Stückchen Marmor legt. Es entwickelt sich hierbei Kohlensäure, durch Verdunsten von Wasser wird die Atmosphäre im Kasten genügend feucht gehalten, und es werden somit die Bedingungen erfüllt, welche die Bildung der echten Patina erfordert. ◻

3678. Bernstein wird mit dem gewöhnlichen Bohrer und Wasser gebohrt. Poliert wird er durch Trippel mit Wasser, den man auf einen wollenen Lappen oder Filz aufgebracht hat. Man kann aber auch feine Schlemmkreide oder Wiener Kalk nehmen, und muß damit solange arbeiten, bis die gewünschte Politur entstanden ist. Vorgeschliffen kann der Bernstein mit pulverisiertem Bimsstein in derselben Weise werden. ◻

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.





Gebr. Ott Gegr. 1840 Hanau

Alle Werkzeuge, Maschinen und Materialien
für Gold- und Silberschmiede, Juweliere, Steinhändler, Graveure, Ziseleure, Mechaniker
Lieferung vollständiger Einrichtungen

Großes Lager in Halbedelsteinen, Korallen, Perlen und Schnüren, sämtliche Imitationen von Schmuck- und Ringsteinen und Perlen

Metrische Berechnungsbücher der Preise und praktische **Ablese-Tabellen, Wagen** und **Gewichte** nach neuesten Bestimmungen

Illustrierte Preisliste

Neu! **Neu!**

Emailtombak „EFFA"

unerreichtes Feuer und Lebhaftigkeit erhalten transparent Emaillen auf diesem neuen Metall

Nur zu beziehen durch

F. A. Schütt vorm. Chemie Trust · Pforzheim



Adolf Mayer senior
Frankfurt a. M., Parkstrasse 55
Spezialhaus für

echten Filigranschmuck:
Deutsches, italienisches, holländisches u. schweizer Handfiligran. Broschen, Colliers, Ketten etc.

echte Email-Bijouterie:
Medaillons, Brochettes, Colliers etc. etc.

echte Stein-Bijouterie:
Colliers, Broschen, Jabotnadeln etc. etc. in Amethyst, Topas, Aquamarin, Rosenquarz, Amazonit, Calcedon, Lapis etc. etc.
alles in 800 000 Silber
alles von billigster bis feinster Ausführ.

Beste Artikel für Bäder und Fremdenplätze
Reichhalt. Auswahlsendungen b. Angabe von Referenzen stets sofort zu Diensten.

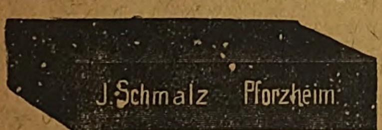
Hermann Schwager
Pforzheim ◆ Calwerstraße 53
Spezialität:
Karabiner · Federringe · Schlößchen in Platina, Gold Silber und Doublé
Katalog und Preisliste auf Verlangen

Theo. Mächtle & Sohn
Eßlingen a. N.
Werkstätten
für hervorragende, technisch vollend. Entwürfe der kunstgewerbl. Metallwarenbranche
Modellieren und Herstellen sämtlicher vorkommender Niederschlag- u. Kunstgußmodelle
Zinngußformen
Preß- und Prägestanzen
Damaszierungen und Schrift-Widmungen ·· Monogramme
Vereinsabzeichen

J. Schmalz, Pforzheim

Spezialgeschäft in feinen Werkzeugen, Maschinen, Walzen usw. für Bijouteriefabriken, Juweliere usw.

bietet an: **Chemisch präparierte Lötkohlen** Nr. 352½, 3 cm dick, in nachfolgenden Größen:



		Nr. 1	2	3	4
Größe circa	cm	8½×5½	12½×7½	17×6½	17½×10
Preis per Dutzend	Mk.	5.–	10.–	12.–	15.–
In Karton von ½ Dutzend Stück	„	–.50	1.–	1.20	1.50

Unter ½ Dutzend werden Stückpreise berechnet.

Oben offerierte Lötkohlen sind den gewöhnlichen Lötkohlen unbedingt vorzuziehen.

Größtes Geschäft dieser Branche am Platze.

Gegründet 1890. Gegründet 1890.

Schriftleitung: Volkswirtschaftlicher Teil: Syndikus Hermann Pilz in Leipzig; Kunstgewerblicher Teil: Professor Rudolf Rücklin in Pforzheim; Steinkunde: Christian Schwahn in Niefern-Pforzheim; Fachtechnischer Teil: Goldschmied Emil Berner in Leipzig; Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Theodor Sander in Leipzig; Verlag von Wilhelm Diebener in Leipzig; Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Diesem Hefte liegt das „Geschäftshandbuch für das Goldschmiede-Gewerbe, Jahrgang 1914“ für unsere Abonnenten kostenlos bei.



17. Jahrgang · HEFT 2 · 10. Januar 1914

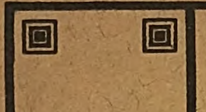
Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig

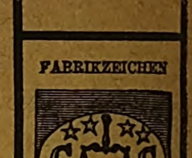


17. Jahrgang · HEFT 3 · 17. Januar 1914

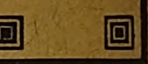




ORFEVRERIE CHRISTOFLE







CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.

A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410

Gesetzlich geschützt Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.

Unser Inseratenteil, den wir zu beachten bitten, bildet einen vozüglichen **Katalog guter Bezugsquellen**





Finis-Laubsägen (geschützte Marke)

tiefschwarz mit rundem Rücken und scharfem, geradem Schnitt. Von Fachleuten als die **erstklassige Laubsäge** anerkannt.

„EXITA“ -Metall-Laubsäge

Gesetzlich geschützt

mit ⌓ Rücken für Gold, Silber, Messing etc. EXITA-Sägen haben sich bis jetzt immer da gut bewährt, wo andere Marken versagten.

Man verlange Muster und Preise.

J. Schmalz, Pforzheim, Leopoldstr. 2b

Maschinen-, Werkzeug-, und Metall-Handlung.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 4 · 24. Januar 1914

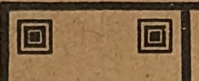
Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Beachten Sie das Preisausschreiben für Lehrlinge.

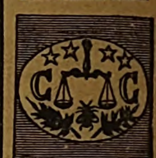


17. Jahrgang · HEFT 5 · 1. Februar 1914




ORFEVRERIE CHRISTOFLE





CHRISTOFLE-BESTECKE

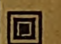
Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

KARLSRUHE — CHRISTOFLE & Cie.



A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.

Gesetzlich geschützt
Nr. 63

Unser Inseratenteil, den wir zu beachten bitten, bildet einen vozüglichen **Katalog guter Bezugsquellen**







Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Technische Nummer



17. Jahrgang · HEFT 6 · 7. Februar 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von

Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 7 · 14. Februar 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig

Technische Nummer



17. Jahrgang · HEFT 8 · 21. Februar 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Mess-Nummer



17. Jahrgang · HEFT 9 · 28. Februar 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Technische Nummer



17. Jahrgang · HEFT 10 · 7. März 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Erste Frühjahrs-Handels-Nummer
(Deutsche Export-Ausgabe)

Verbreitung:

Außer der üblichen großen Verbreitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, die schon mit ihrer Abonnentenzahl und Auflage an der Spitze aller Bijouterie-fachzeitungen steht, gelangen die Frühjahrs-Handelsnummern vom 14. und 28. März in umfassendster Weise an Goldschmiede, Juweliere, Grossisten, Fabrikanten und Hilfsgeschäfte Deutschlands sowie an die Groß-Abnehmer der Länder

Deutschland	Rußland	Schweden	Rumänien
Österreich-Ungarn	Finnland	Dänemark	Serbien
Niederlande	Norwegen	Schweiz	Deutsche Kolonien

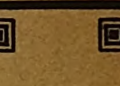
Die ferner erscheinenden englischen, französischen und spanischen Ausgaben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung gehen an die Großabnehmer aller übrigen Länder der Erde.



17. Jahrgang · HEFT 11 · 14. März 1914









ORFEVRERIE CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.



A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410



Gesetzlich geschützt Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

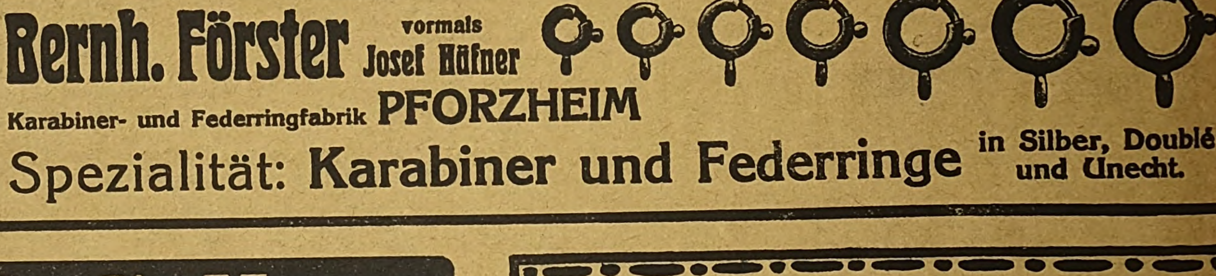
Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.



Bernh. Förster

vormals Josef Häfner



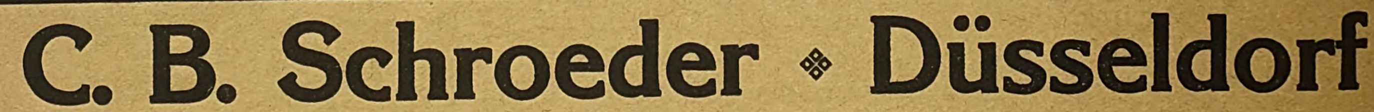
Karabiner- und Federringfabrik **PFORZHEIM**

Spezialität: **Karabiner und Federringe** in Silber, Doublé und Unecht.

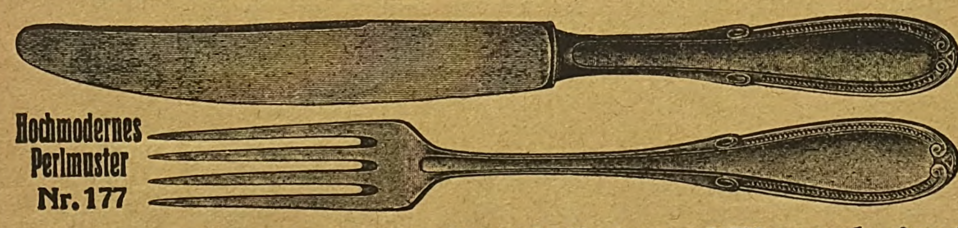


Oscar Sperling, Leipzig-R. L.





Bilker Straße 31



Hochmodernes Perlmuster Nr. 177

Fabrik schwer versilberter Tafel-Bestecke

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

◆◆◆ Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko. ◆◆◆

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Technische Nummer



17. Jahrgang · HEFT 12 · 21. März 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig

Zweite Frühjahrs-Handels-Nummer
[Deutsche Export-Ausgabe]

Verbreitung:

Außer der üblichen großen Verbreitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, die schon mit ihrer Abonnentenzahl und Auflage an der Spitze aller Bijouteriefachzeitungen steht, gelangen die Frühjahrs-Handelsnummern vom 14. und 28. März in umfassendster Weise an Goldschmiede, Juweliere, Grossisten, Fabrikanten und Hilfsgeschäfte Deutschlands sowie an die Groß-Abnehmer der Länder

Deutschland	Rußland	Schweden	Rumänien
Österreich-Ungarn	Finnland	Dänemark	Serbien
Niederlande	Norwegen	Schweiz	Deutsche Kolonien

Die ferner erscheinenden englischen, französischen und spanischen Ausgaben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung gehen an die Großabnehmer aller übrigen Länder der Erde.



17. Jahrgang · HEFT 13 28 März 1914



Diamantschleiferei und
Edelsteinhandlung
Eduard Imgrund Nachf.
Inh. Jean Vießmann
Hanau a. M.
Reparaturen
Umschleifen
von ausgesprengten und altgeschliffenen Steinen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig

Zweite Frühjahrs-Handels-Nummer
[Deutsche Export-Ausgabe]

Verbreitung:

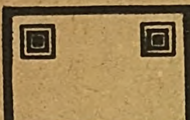
Außer der üblichen großen Verbreitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, die schon mit ihrer Abonnentenzahl und Auflage an der Spitze aller Bijouteriefachzeitungen steht, gelangen die Frühjahrs-Handelsnummern vom 14. und 28. März in umfassendster Weise an Goldschmiede, Juweliere, Grossisten, Fabrikanten und Hilfsgeschäfte Deutschlands sowie an die Groß-Abnehmer der Länder

Deutschland	Rußland	Schweden	Rumänien
Österreich-Ungarn	Finnland	Dänemark	Serbien
Niederlande	Norwegen	Schweiz	Deutsche Kolonien

Die ferner erscheinenden englischen, französischen und spanischen Ausgaben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung gehen an die Großabnehmer aller übrigen Länder der Erde.



17. Jahrgang · HEFT 13 28 März 1914



FABRIKZEICHEN



ORFEVRERIE CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

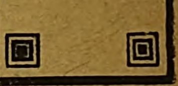
KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.

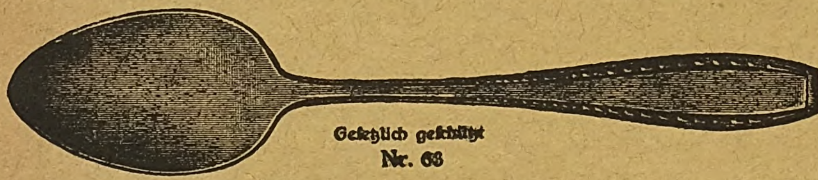
FABRIKZEICHEN





A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410



Gesetzlich geschützt Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.

Bernh. Förster

vormals Josef Hübner

Karabiner- und Federringfabrik **PFORZHEIM**

Spezialität: **Karabiner und Federringe** in Silber, Doublé und Unecht.

Dresdner Gold- u. Silber-Scheide-Anstalt

Fritz & Co., Dresden-A. 200

Scheidung und Ankauf von edelmetallhaltigen

Abfällen u. Gekrätzen

Fabrikation und Verkauf von

Gold-Legierungen und -Loten

Achtung!

Das Ausfüttern mit besonders präpariertem waschbaren Leder in allen Farben, weiss, grau, braun etc. besorgt bei sorgfältigster Ausführung und billigster Berechnung

Gustav Zenkert Pforzheim

Neuheit!

C. B. Schroeder ◆ Düsseldorf

Bilker Straße 31

Fabrik schwer versilberter

Tafel-Bestecke

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

Besteck Nr. 173

Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von

Wilhelm Diebener

Leipzig

Technische Nummer



17. Jahrgang · HEFT 14 · 4. April · 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von

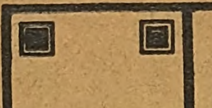
Wilhelm Diebener

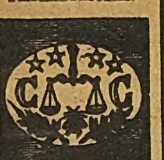
Leipzig

Kunst- und Handels-Nummer



17. Jahrgang · HEFT 15 · 11. April 1914





FABRIKZEICHEN

ORFEVRERIE CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

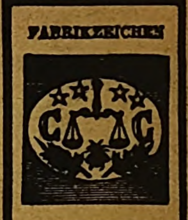
schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

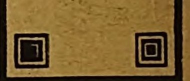
KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.



FABRIKZEICHEN



A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.

Gesetzlich geschützt Nr. 63







Hochmodernes Perlmuster Nr. 177

Bilker Straße 31

Fabrik schwer versilberter Tafel-Bestecke

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

♦♦♦ Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko. ♦♦♦

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Technische Nummer



17. Jahrgang · HEFT 16 · 18. April 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 17 · 25. April 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von
Wilhelm Diebener
Leipzig

GB

17. Jahrgang · HEFT 18 · 2. Mai 1914



Hermann Schwager
Pforzheim ◆ Calwerstraße 53
Spezialität:
Karabiner · Federringe · Schlößchen
in Platina, Gold Silber und Doublé
Katalog und Preisliste auf Verlangen



Diamantschleiferei und
Edelsteinhandlung
Eduard Imgrund Nachf.
Inh. Jean Vießmann Hanau a. M.
Reparaturen
Umschleifen
von ausgesprengten und altgeschliffenen Steinen.



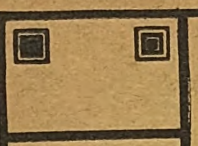
„DICK"-FEILEN
mit der Marke
F. D.
sind in Schnitt und Härte unübertroffen
Präzisionsfeilen
(Uhrmacherfeilen) mit bis zu staubfeinstem Hieb!
Riffelfeilen in allen Formen und Größen
Nadelfeilen für Gold- u. Silberarbeiter
Werkzeuge aller Art für Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher, Graveure etc.
Stählerne Feilplatten zum Abziehen von Metallgegenständen in den verschiedensten Größen und Hiebarten. Stichel, Punzen, Pranteln, Metallfräsen, Laubsägen, Kaltsägemaschinen und -Blätter in unerreichten Qualitäten. Zu erlangen in fast allen Werkzeughandlungen, wo nicht zu haben, bitte direkt um Preisliste zu schreiben. Wiederaufhauen stumpfer Feilen. Über 700 Arbeiter. 80 Medaillen und Diplome.
Friedr. Dick
Eßlingen a. N.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig



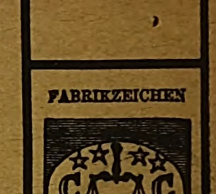
17. Jahrgang · HEFT 19 · 9. Mai 1914



ORFEVRERIE CHRISTOFLE

FABRIKZEICHEN





FABRIKZEICHEN

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

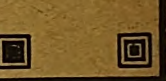
schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen **CHRISTOFLE**

KARLSRUHE

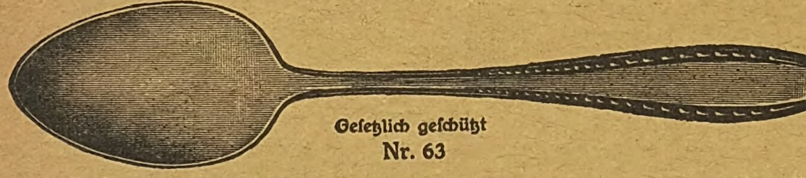
Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.



A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410



Gesetzlich geschützt Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.





Beste Bezugsquelle **unedler METALLE**

Alpacca, Argentan, Neusilber, Nickelin, Pacfong, Rein-Nickel — in Blech, Draht, Stangen u. Streifen, Röhren, sowie Platten zum Doublieren. — **Criso- und Goldmetall, Kupfer, Messing, Tombak, Aluminium**

Preßkupfer – Preßbronze, Email-Tombak, Aluminium-Bronze, Antimon, Ia. **Legierkupfer** in Körnern u. Draht, **Zinn, Blei, Cadmium**

Ferd. Haecker ✧ **Pforzheim** ✧ Metall-Großhandlung ✧ **Telephon 138.**

C. B. Schroeder ✧ Düsseldorf

Bilker Straße 31

Fabrik schwer versilberter **Tafel-Bestecke**

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

Besteck Nr. 173

◆◆◆ **Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko.** ◆◆◆

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig



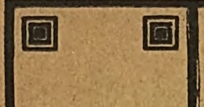
17. Jahrgang · HEFT 20 · 16. Mai 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 21 · 23. Mai 1914





ORFEVRERIE CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

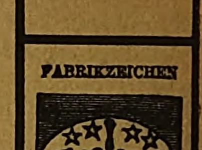
schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

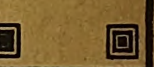
Verkauf bei den Goldarbeitern.

KARLSRUHE

CHRISTOFLE & Cie.

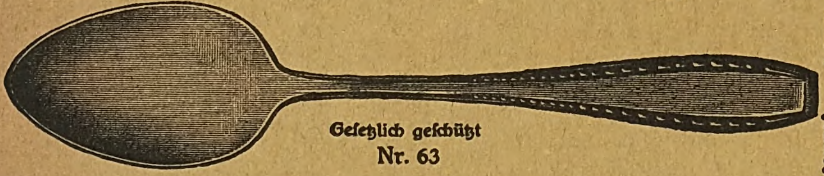






A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410



Gesetzlich geschützt Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.





GEIST & GILMER · MAINZ

Spezial-Fabrik

Schmuck-Etuis

Eingepaßte Etuis in feinster Ausführung.

Besteckkasten

Glasaufsätze
Etalagen

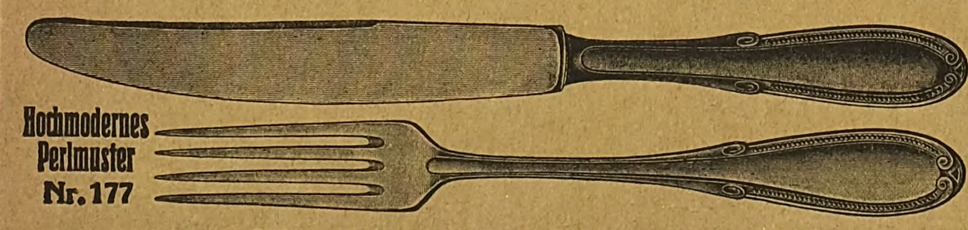
Beste Bezugsquelle **unedler METALLE**

Alpacca, Argentan, Neusilber, Nickelin, Pacfong, Rein-Nickel — in Blech, Draht, Stangen u. Streifen, Röhren, sowie Platten zum Doublieren. — Criso- und Goldmetall, Kupfer, Messing, Tombak, Aluminium

Preßkupfer – Preßbronze, Email-Tombak, Aluminium-Bronze, Antimon, Ia. Legierkupfer in Körnern u. Draht, Zinn, Blei, Cadmium

Ferd. Haecker ✦ **Pforzheim** ✦ Metall-Großhandlung ✦ **Telephon 138.**

C. B. Schroeder ✦ Düsseldorf



Hochmodernes Perlmuster Nr. 177

Bilker Straße 31

Fabrik schwer versilberter Tafel-Bestecke

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

◆◆◆ Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko. ◆◆◆

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von

Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 22 · 30. Mai 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von

Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 23 · 6. Juni 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener
Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 24 · 13. Juni 1914



Dresdner
Gold- u. Silber-Scheide-Anstalt
Fritz & Co., Dresden-A. 200
Scheidung und Ankauf von edelmetallhaltigen
Abfällen u. Gekrätzen
Fabrikation und Verkauf von
Gold-Legierungen und -Loten



Diamantschleiferei und
Edelsteinhandlung
Eduard Imgrund Nachf.
Inh. Jean Vießmann
Hanau a. M.
Reparaturen
Umschleifen
von ausgesprengten und altgeschliffenen Steinen.



„DICK"-FEILEN
mit der Marke
F. D.
sind in Schnitt und Härte unübertroffen
Präzisionsfeilen
(Uhrmacherfeilen) mit bis zu staubfeinstem Hieb!
Riffelfeilen in allen Formen und Größen
Nadelfeilen für Gold- u. Silberarbeiter
Werkzeuge aller Art für Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher, Graveure etc.
Stählerne Feilplatten zum Abziehen von Metallgegenständen in den verschiedensten Größen und Hiebarten. Stichel, Punzen, Pranteln, Metallfräsen, Laubsägen, Kaltsägemaschinen und -Blätter in unerreichten Qualitäten! Zu erlangen in fast allen Werkzeughandlungen, wo nicht zu haben, bitte direkt um Preisliste zu schreiben. Wiederaufhauen stumpfer Feilen. Über 700 Arbeiter. 80 Medaillen und Diplome.
Friedr. Dick
Eßlingen a. N.

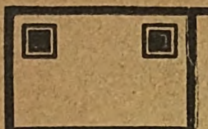
Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 25 · 20. Juni 1914







ORFEVRERIE CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

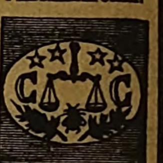
schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

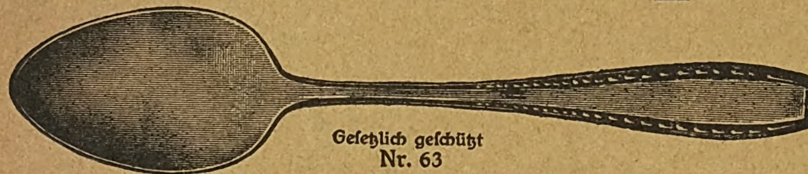
CHRISTOFLE & Cie.






A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410



Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern

Sämtliche Messerklingen nach eigen. Verfahren eingegossen, Lockerwerden selbst in kochendem Wasser ausgeschlossen.





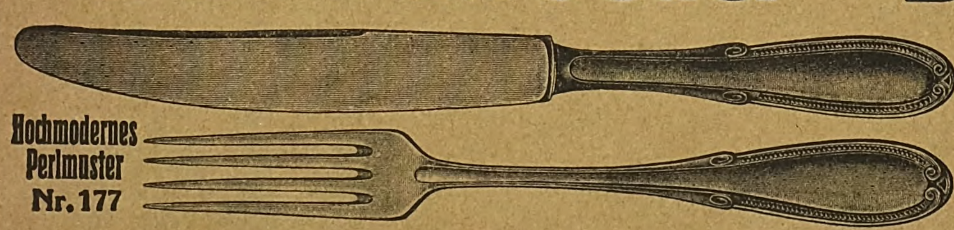
Beste Bezugsquelle unedler **METALLE**

Alpacca Argentan Neusilber Nickelin Pacfong Rein-Nickel	in Blech, Draht, Stangen u. Streifen, Röhren, sowie Platten zum Doublieren.	Criso- und Goldmetall Kupfer Messing Tombak Aluminium

Preßkupfer – Preßbronze,
Email-Tombak, Aluminium-Bronze, Antimon,
Ia. Legierkupfer in Körnern u. Draht, Zinn, Blei, Cadmium

Ferd. Haecker ✦ Pforzheim ✦ Metall-Großhandlung ✦ Telephon 138.

C. B. Schroeder ✦ Düsseldorf



Bilker Straße 31

Fabrik schwer versilberter Tafel-Bestecke

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

◆◆◆ Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko. ◆◆◆

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 26 · 27. Juni 1914

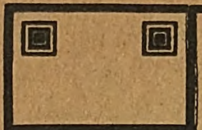
Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 27 · 4. Juli 1914




ORFEVRERIE CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

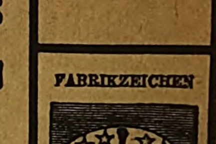
Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

KARLSRUHE — CHRISTOFLE & Cie.






A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410

Gesetzlich geschützt Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern

Sämtliche Messerklingen nach eigen. Verfahren eingegossen, Lockerwerden selbst in kochendem Wasser ausgeschlossen.



NIJMEEGSCHE GOUD- & ZILVERFABRIEK

BIELEN & ZOON

NIJMEGEN (HOLLAND)

FILIGRAN-FABRIK

Reichste Auswahl in Filigran- u. Steinschmuck

nach holländischem Geschmack in jedem Silber- und Goldgehalt

Erstklassige Ausführung. Verkauf nur an Grossisten.

Beste Bezugsquelle **unedler**

METALLE

Alpacca, Argentan, Neusilber, Nickelin, Packfong, Rein-Nickel — in Blech, Draht, Stangen u. Streifen, Röhren, sowie Platten zum Doublieren. — **Criso- und Goldmetall, Kupfer, Messing, Tombak, Aluminium**

Preßkupfer – Preßbronze, Email-Tombak, Aluminium-Bronze, Antimon, Ia. Legierkupfer in Körnern u. Draht, **Zinn, Blei, Cadmium**

Ferd. Haecker ✦ **Pforzheim** ✦ Metall-Großhandlung ✦ **Telephon 138.**

C. B. Schroeder ✦ Düsseldorf



Bilker Straße 31

Fabrik schwer versilberter Tafel-Bestecke

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

Besteck Nr. 173

◆◆◆ **Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko.** ◆◆◆

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 28 · 11. Juli 1914

Carl Winkler · Estamperie · Hanau

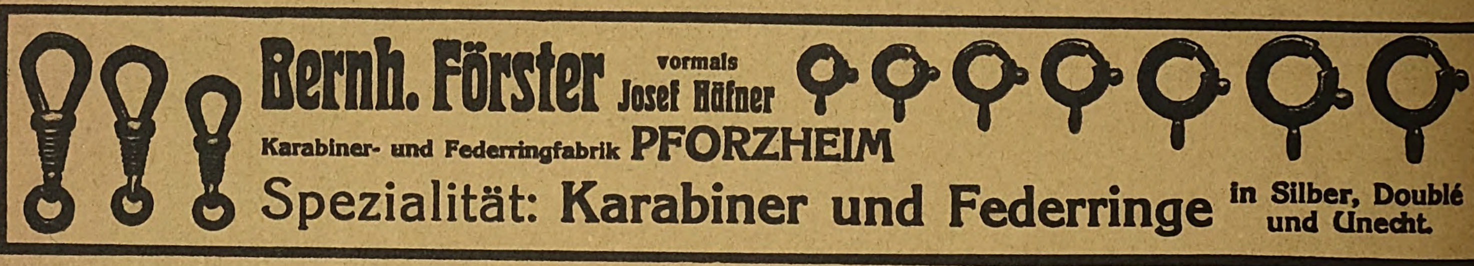
Gegründet 1860

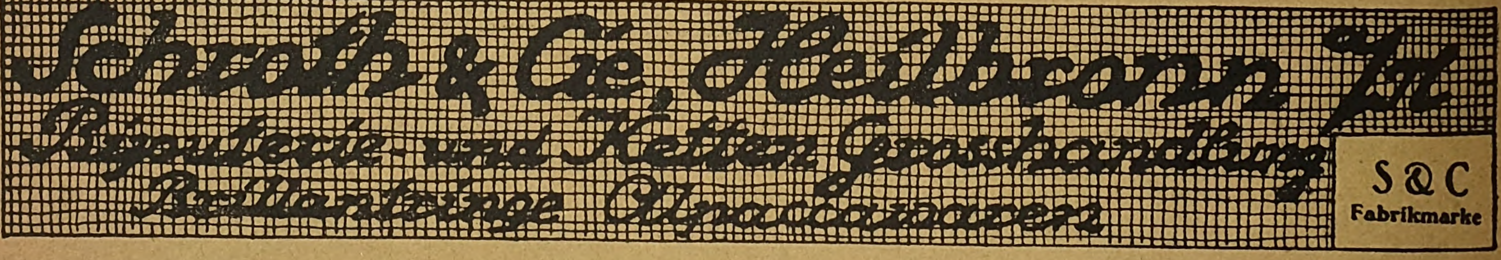
Fabrik von Rohartikeln für die Gold- und Silberwaren-Fabrikation

Chatons, Chatonösen, Kasten für Millesgriffes, Carmoisierungen ohne Fuge und Lötung, Perlunterfätze, Galerien und Bordüren, Perl-, Eierstab- und Fassondrähte. ◆ Ringe in ca. 1500 nur geprägten Mustern, Allianceringe, 3 u. 5 stein., ohne Fuge u. Lötung. ◆ Federn für Knöpfe, Brissuren, Ohrschrauben, Broschen-Scharniere und -Haken. ◆ Kugel ohne Fuge bis 35 mm Durchmesser. ◆ Musterkarten auf Verlangen.

Vertreter für Pforzheim: Chr. Eckhard, Östliche Carl Friedrichstr. 48 a
Vertreter für Sachsen: Wilhelm Scharf, Dresden, Serrestraße 2
Derselbe unterhält stets Lager in allen gangbaren Artikeln.

Vertreter für Schwäb. Gmünd: Jul. Lenck







Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

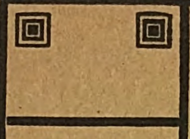
Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

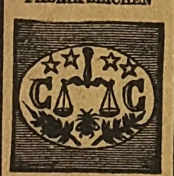
Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 29 · 18. Juli 1914



FABRIK ZEICHEN



ORFEVRERIE CHRISTOFLE

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.

FABRIKZEICHEN

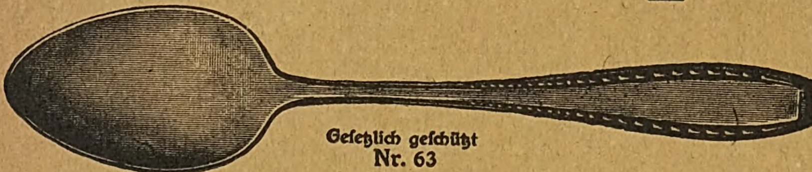






A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410



Gesetzlich geschützt
Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern

Sämtliche Messerklingen nach eigen. Verfahren eingegossen, Lockerwerden selbst in kochendem Wasser ausgeschlossen.



GEIST & GILMER · MAINZ

Spezial- Fabrik

Schmuck-Etuis | **Besteckkasten**

Eingepaßte Etuis in feinster Ausführung. | Glasaufsätze Etalagen

Beste Bezugsquelle **unedler**

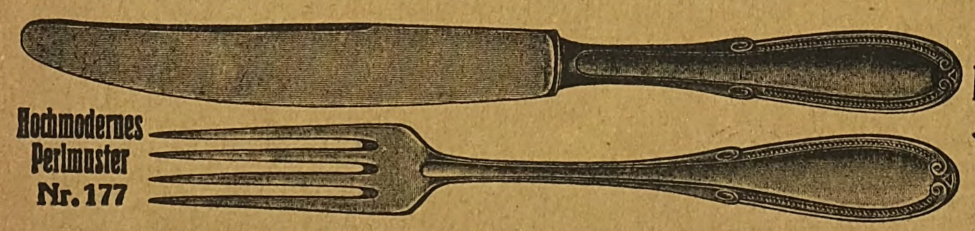
METALLE

Alpacca, Argentan, Neusilber, Nickelin, Packfong, Rein-Nickel — in Blech, Draht, Stangen u. Streifen, Röhren, sowie Platten zum Doublieren. — Chriso- und Goldmetall, Kupfer, Messing, Tombak, Aluminium

Preßkupfer – Preßbronze, Email-Tombak, Aluminium-Bronze, Antimon, Ia. Legierkupfer in Körnern u. Draht, Zinn, Blei, Cadmium

Ferd. Haecker ✦ **Pforzheim** ✦ Metall-Großhandlung ✦ **Telephon 138.**

C. B. Schroeder ✦ Düsseldorf



Hochmodernes Perlmuster Nr. 177

Bilker Straße 31

Fabrik schwer versilberter Tafel-Bestecke

Alpacca-Silber

Hochmoderne Neuheiten

◆◆◆ Illustrierte Preisliste auf Wunsch gratis und franko. ◆◆◆

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von

Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 30 · 25. Juli 1914

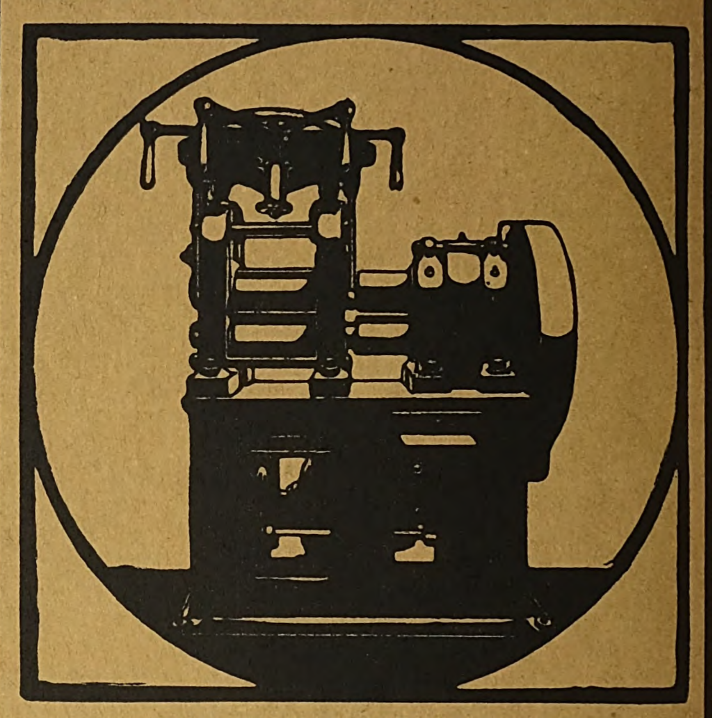
Schmelz- u. Walzwerk
Scheideanstalt

Präparation und Ausschmelzen aller Art edelmetallhaltiger Rückstände als Bruchgold, Tressen, Polierlumpen und Schliff, Fasserstiche, Gekrätze aller Art, Entgoldung, Vergoldung usw. ebenso in Silber. Ankauf nach Feuerprobe gegen sofort. Kasse nach höchst. Tageskurs.
Verkauf von Ia Pariser Platinlot und Ia Schmelzpulver.

Prompte, reelle, billigste Bedienung. Ia. Referenz.

Aug. Hensler, Pforzheim.





Preisgekrönt auf der Bijouterie-Fachausstellung Pforzheim 1893.

Stefan Grötz, Pforzheim.

Grötz'sche Universal-Ofen

Doublésohweiß- und Glühöfen, Emaillieröfen, Lötöfen, Schmelzöfen, Härten und Anlaßöfen, Trockenöfen, Gekrätz-Verbrennungsöfen, Farbapparate, Ausfreß-Anlagen usw. für Koaks- und Gasfeuerung.

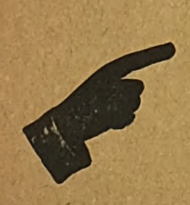
Über 3000 St. im Betrieb. Sämtl. Öfen werden transportabel, komplett, betriebsfertig, in diversen Größen unter Garantie ausgeführt.

Mit reichhaltigem Musterbuche, Zeichnungen und Voranschlägen stehe jederzeit gern zu Diensten. — Beste Referenzen.

Großes Lager in prima Qualität Muffeln diverser Größen.



J. SCHMALZ · PFORZHEIM



Mein neuester, mit allen modernen und letzten Erfindungen der Branche reich illustrierter **Geschäfts-Jubiläums-Katalog f. Gold- u. Silberwaren-Fabriken, Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Zahnärzte, Graveure, Fasser, Mechaniker usw. usw.**, kommt demnächst zur Ausgabe und werden Vormerkungen von Fachleuten hierauf schon jetzt entgegengenommen.



Gegründet 1890.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung."

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig



17. Jahrgang · HEFT 31 · 1. August 1914

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Kriegs-Ausstattung



17. Jahrgang · HEFT 32 · 8. August 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend den 19. September



17. Jahrgang · HEFT 33/36 · 5 Septbr. 1914




CHRISTOFLE & CIE.

Fabrik schwer versilberter Bestecke und Tafelgeräte

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

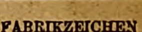
schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.





A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410

Gesetzlich geschützt
Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern

Sämtliche Messerklingen nach eigen. Verfahren eingegossen, Lockerwerden selbst in kochendem Wasser ausgeschlossen.

»Purcolorialacke«

Zapon- und Überzugslacke für Silber-, Messing- und Goldwaren ferner Gold-, Messing- und Kupferlacke.

Glanzlacke farblos in allen Farben und bunte Decklacke.

Lack- u. Farbwerk Schweinfurt

vorm. Purcoloriawerke, Dr. Ed. v. Berg, Schweinfurt H. B.

Gold-Silber Platin

als Abfälle aller Art verarbeitet sorgfältigst u. kauft zu höchsten Preisen

Prompte reele Bedienung. — Kasse postwendend.

Dr. G. ROBISCH, MÜNCHEN

Edelmetallschmelze – Scheideanstalt

Thorwaldsenstr. 27.

Oscar Sperling, Leipzig-R. I.A

Paul Meybauer, Hoflieferant Junkerstr. 19



Berlin SW. 68. Militäreffekten-Fabrik

Orden, Medaillen und Ehrenzeichen

des In- und Auslandes, in Original und Miniatur.

Ordens-Bänder, -Bleche, -Ketten u. Knöpfe.

Lieferung promptest. •••• Katalog auf Wunsch.

Wilh. Braun, Goldw.-Fabrik, **Mannheim M. 2. 4.** Elektr. Kraftbetrieb Telephon Nr. 4949.

Empfiehlt sich den Herren Juwelieren zur Anfertigung sämtl. **Juwelen und Goldw., Umarb., Reparatur.,** kurant bis fein, **Vergold., Versilb.** usw., Annahme v. **Fasserarbeiten,** erstkl. Ausf. (Millegriff), **großes Steinlager.** Zeichnungen, Kostenübersch. bereitwilligst kostenlos. Sorgfält. gewissenh. Ausführung, billige prompte Bedienung.

PLATIN-Affinerie und Schmelze

Schmelz- und Walzwerk für Silberbleche und Drähte in allen Dimensionen und garantierten Feingehalten.

Platin-Blech und Draht in vorzüglicher, geschmeidiger, weißer Qualität für Juwelen und Kettenfabriken

Platin-Silberlegierungen o **Gekrätz-Anstalt**

Scheidung von Güldisch und Platingüldisch sowie **Ankauf** zu höchsten Preisen.
Goldbleche und Drähte in allen Farben und Gehalten.

Telegr.-Adr.: „PLATINA" Telephon 48

Verkauf für Pforzheim: Carl Schaefer, Pforzheim.
Verkauf für Schwäb. Gmünd: Gutmann & Söhne, Schwäb. Gmünd.

G. Siebert · Hanau

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellung gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeit

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend den 3. Oktober

Schluß der Inseraten-Annahme: Donnerstag, den 1. Oktbr.



17. Jahrgang · HEFT 37/38 · 19. Septbr. 1914




CHRISTOFLE & CIE.

Fabrik schwer versilberter Bestecke und Tafelgeräte

CHRISTOFLE-BESTECKE

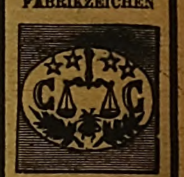
Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

FABRIKZEICHEN



FABRIKZEICHEN

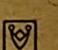


Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

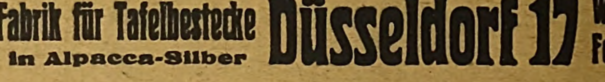
KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.




A. E. Natorp



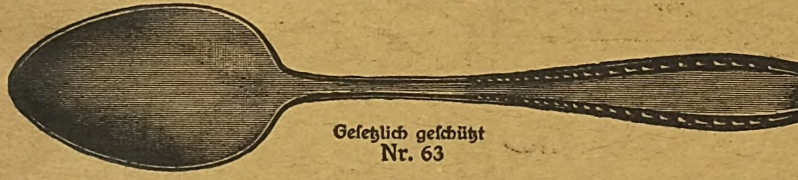
Worringerstr. 101
Fernsprecher 6410

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern

Sämtliche Messerklingen nach eigen. Verfahren eingegossen, Lockerwerden selbst in kochendem Wasser ausgeschlossen.



Gesetzlich geschützt
Nr. 63

F. WAGNER & CO. * BREMEN

TELEPHON 2450
GEGRÜND. 1877

Ladentisch-Glas-Aufsätze aus Kristall-Spiegelglas

Fabrik für
Etuis
Besteckkasten
Dekorations-Etalagen
Laden- und Schaufenster-Einrichtungen

D. R. G. M.

Jede Klappe einzeln mit Schnappverschluß und außerdem mit **einem** Sicherheits-Schloß alle Klappen auf einmal zu schließen.



Illustriertes Musterbuch gratis und franko!

Nr. 877 mit Schlössern oder Schneppern					Nr. 877 mit D. R. G. M.
Länge cm	Breite cm	Anzahl d. Klappen	Anzahl d. Tabletten	Preis Mark	Preis Mark
100	50	2	4	50,—	55,—
150	50	3	6	75,—	82,—
175	55	3	6	96,—	105,—
200	50	4	8	100,—	110,—
200	55	4	8	110,—	120,—
200	60	4	8	120,—	130,—
225	55	4	8	123,—	133,—
250	50	4	8	125,—	137,—
250	60	4	8	150,—	165,—

Diese Größen sind sofort lieferbar am Lager, jede andere Größe wird in kürzester Zeit angefertigt.

Hermann Bauer

Spezialität: *Toilettetisch-Garnituren, Näh-Garnituren, Schreib-Garnituren, Nagelpflege-Garnituren, Baby-Garnituren, Kombinations- und Damenhandtaschen, Operntaschen etc. :: :: ::*

Kleinsilberwaren aller Art
Verkauf nur an Grossisten.

Silberwaren-Fabrik

Stets gesetzl. geschützte ***Neuheiten!***
. . . . Gegründet 1863. . . . .

Taschen-Necessaires für Damen und Herren, Flachbleistifte, Taschenmesser, Federhalter, Petschafte, Bartbürsten, Rauch-Garnituren, sowie Imperator-Cereisen-Feuerzeuge, Marken R. K. u. H. W., Imperator-Sicherheits-Benzinfüller, Patent angemeld.



Schwäbisch Gmünd

Filiale Pforzheim: Westl. Karl Friedrichstr. 41, Ständige Musterausstellung

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend den 17. Oktober

Schluß der Inseraten-Annahme: Donnerstag, den 15. Oktbr.



17. Jahrgang · HEFT 39/40 · 3. Oktobr. 1914

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend den 31. Oktober
Schluß der Inseraten-Annahme: Donnerstag, den 29. Oktober



17. Jahrgang · HEFT 41/42 · 17. Oktobr. 1914

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend den 14. November

Schluß der Inseraten-Annahme: Donnerstag, den 12. Novbr.



17. Jahrgang · HEFT 43/44 · 31. Oktobr. 1914





CHRISTOFLE & CIE.



Fabrik schwer versilberter Bestecke und Tafelgeräte

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

KARLSRUHE — CHRISTOFLE & Cie.



Adolf Klauss & Co

Cliché's für Drei- u. Vierfarbendruck, Autotypien, Strichzeichnungen.

Leipzig, Kreuzstr. 5.

Paul Meybauer, Berlin SW. 68.



Hoflieferant Junkerstr. 19 — Militäreffekten-Fabrik

Orden, Medaillen und Ehrenzeichen

des In- und Auslandes, in Original und Miniatur.

Ordens-Bänder, -Bleche, -Ketten u. Knöpfe.

Lieferung promptest. •••• Katalog auf Wunsch.

Friedrich Diehl ⁘ Katzenloch b. Idar

Steinschleiferei mit Kraftbetrieb

Steinhandlung in sämtlichen Edel- und Halbedelsteinen.

Vereinigte Silberwaaren-Fabriken

AKTIENGESELLSCHAFT DÜSSELDORF

Fernsprecher: 1449 und 4808

Telegramm-Adresse: Argentina-Düsseldorf



Der Betrieb wird auch während der Kriegszeit aufrecht erhalten und Bestellungen prompt erledigt

Nr. 5100

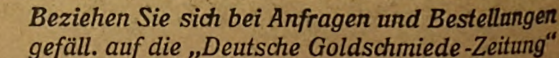


Nr 9300

Spezialität: echt silberne Bestecke

Ferner Großsilberwaren wie: Kaffeeservice, Pokale, Jardinièren usw.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener

Leipzig

In dieser Nummer
Preisausschreiben



17. Jahrgang · HEFT 45/46 · 14. Novbr. 1914

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

In dieser Nummer
Preisausschreiben



17. Jahrgang · HEFT 47/48 · 28. Novbr. 1914

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener Leipzig

Diese Nummer enthält die Ankündigung eines wichtigen Buches über künstliche Edelsteine (Seite 371)

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend den 19. Dezember

Schluß der Inseraten-Annahme: Mittwoch, den 16. Dezbr.



17. Jahrgang · HEFT 49/50 · 12. Dezbr. 1914





CHRISTOFLE & CIE.

Fabrik schwer versilberter Bestecke und Tafelgeräte

CHRISTOFLE-BESTECKE

Auf den Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnete u. unter Garantie der Silberauflage

schwer versilberte Tafelgeräte

Alle unsere Fabrikate tragen das obige Fabrikzeichen und den Namen CHRISTOFLE

KARLSRUHE

Verkauf bei den Goldarbeitern.

CHRISTOFLE & Cie.



A. E. Natorp

Fabrik für Tafelbestecke in Alpacca-Silber **Düsseldorf 17** Worringerstr. 101 Fernsprecher 6410

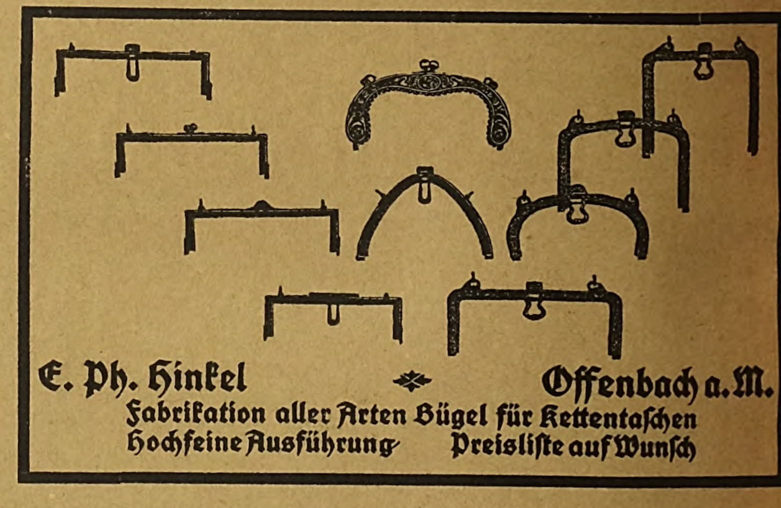
Gesetzlich geschützt
Nr. 63

Prima Qualität! Beste silberweiße Unterlage!

Illustrierter Preiskurant gratis und franko!

Reiche Auswahl in einfachen und modernen Mustern.





Deutsche Gold- u. Silberscheideanstalt

vormals Roeßler

Telegramm-Adresse:
Inland: Scheideanstalt Frankfurtmain
Ausland: Refinery Frankfurtmain

Frankfurt a. M.

Telephon: Nr. 130, 2598, 3142, 3413, 3813, 3425, 5790 u. 13098.
PostscheckkontoNr. 1501 Frankfurt a. M.

*Geschäftsstelle Berlin: **B. ROESSLER & Co.**, G. m. b. H., **BERLIN C. 19, Kurstraße Nr. 50***

Ankauf u. Verarbeitung von Edelmetallen und edelmetallhaltigen Abfällen, sowie Gold, Silber und Platin	Alle Arten Präparate für Galvanoplastik, Metallsalze, Cyankalium etc.	Verkauf v. Edelmetallen aller Formen und Legierungen, sowie v. Edelmetallpräparaten [Gold-, Silber- u. Platinsalze]

Probier- und Laboratorium-Utensilien

Alle Arten Schmelz- und Muffel-Öfen

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Begründet u. herausgegeben von Wilhelm Diebener
Leipzig

Die nächste Ausgabe erscheint Sonnabend den 2. Januar

Schluß der Inseraten-Annahme: Mittwoch, den 30. Dezbr.



17. Jahrgang · HEFT 51/52 · 19. Dezbr. 1914

Ihre Kunden sind unsere Leser!

Unsere große Neujahrs-Ausgabe vom 2. Januar wird in Ausstattung und Inhalt den Lesern gefallen und große Beachtung finden. Unterlassen Sie deshalb nicht, diese günstige Gelegenheit für sich auszunutzen. Sagen Sie Ihren Kunden durch unsere Zeitung Ihre Wünsche zum neuen Jahre. Ihre Kunden müssen wissen, daß trotz der bewegten Zeit Ihre Firma die altbekannte, regsame ist.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig



Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung besitzt nach wie vor unter allen Fachorganen die meisten Bezieher und höchste Auflage



Spezialität: Doublé-Ringe
in nur prima Qualitäten
Patriotische Ringe in Silber und Stahl



Flaggen aller Bundesstaaten
Konventionsmarken:
„Ideal" und „Reform"



KLINGEL & LINDENMANN, DOUBLÉRING-FABRIK, **MUNDELSHEIM** (Württemberg).
Deutsch — Nur für Grossisten — Export

Kirchen- u. Altargeräte



Katalog u. Bruttoliste frei.

in Silber, Gold und Bronze
Neuentwurf
Renovierung
Wahlsendung
Feuervergoldung

Arnold Künne
Silberw.-Fabrik
Altena in Westf.

viel prämiiert.

Silberne Kelche mit Patene u. Löffel in Etuis ab Mk. 50.—

Krankenpatenen ab Mk. 10.—

Neue geschützte Stricknadelscheiden mit Kriegsemblemen in echt und unecht ab 1 Mk.-Verkauf in großer Wahl.

Neuzeitl. Silbereßbestecke und Festgaben
Entwurf nach besonderen Angaben.

Wilh. Fischer, Berlin S.
Gegr. 1849 — Stallschreiberstr. 9 — Prämiiert
Feinguß
in Gold und Silber, Bronze, Emailleguß.



Original Dänischer Künstler-Schmuck

mit echtem, alten Bernstein

und mit anderen Halbedelsteinen gefaßt. Jedes Stück ist mit dem dänischen Künstlerstempel versehen

Alleinverkauf durch:

Adolf Mayer senior, Frankfurt a. M., Parkstr. 55.

VOSS & STANGE
BERLIN S 14
STALLSCHREIBER-STRASSE NR. 24/25
GRAVIERANSTALT
KUNST-GEWERBL. PRESS- U. PRÄGE-STANZEN FÜR GOLD-, SILBER- UND METALLWAREN

Höchste Preise, sofortige Kasse für

Gold · Silber
Platin

Berliner Gold- und Silberschmelze
Friedr. Christionat,
Berlin SO., Köpenickerstr. 20 a
Fernspr.: A. Moritzpl., 2482 u. 2486
Giro-Conto: Deutsche Bank

Goldwaren- und Ringfabrik

Glaser & Stübing,
Telephon 177 **Hanau a. M.**
Spezialität: Knöpfe jeder Art

Paul Meybauer,
Hoflieferant
Junkerstr. 19



Berlin SW. 68.
Militäreffekten-Fabrik

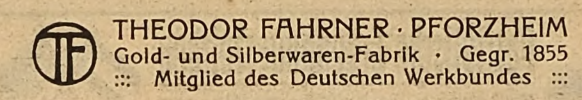
Orden, Medaillen und Ehrenzeichen
des In- und Auslandes, in Original und Miniatur.
Ordens-Bänder, -Bleche, -Ketten u. Knöpfe.
Lieferung promptest. •••• Katalog auf Wunsch.



W. A. DERRICK
G. m. b. H.
Berlin W., Lützowstraße 84
Semi-Emaille-, Elfenbein-, echte Emaille-, Porzellan-, Kristall-Porträts
Fassungen und Rahmen.
Katalog franko!

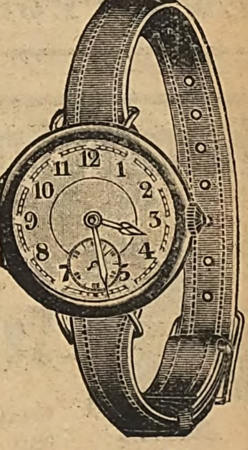
Feine Schmucksteine für Trauerbijouterie
in echtem schwarzen Onyx
Kolliers, Halsketten, Broschen, Anhänger, Nadeln
Em. Kett, Edelsteinhandlung, Pforzheim, Louisenstr. 56

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"


THEODOR FAHRNER · PFORZHEIM
Gold- und Silberwaren-Fabrik · Gegr. 1855
::: Mitglied des Deutschen Werkbundes :::









Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Schroth & Cie, Heilbronn a/N
Bijouterie- und Ketten Grosshandlung
Brillantringe Alpaccawaren

S & C
Fabrikmarke

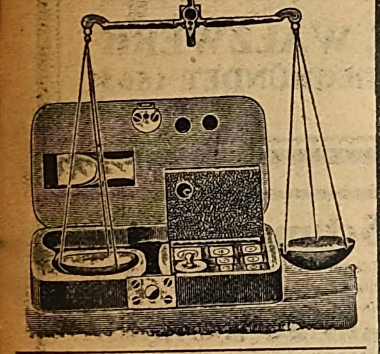


Reparaturen und Repassagen
übernimmt bei schneller und sorgfältigster Ausführung
Paul Barthel, Uhrmacher, **Leipzig - Eu.,**
Delitzscher Straße 38.
Refer.: Escher & Költzsch, Günth. Herbst N.

L. Keinath Sohn

Onstmettingen (Württemberg)
fabriziert als Spezialität:
feine Gold-, Silber- und Diamantwaagen, Perlen- und Steinsiebe, Perlen-, Brillant- und Blechlehren, Steinsortierbretter usw. usw.

Verlangen Sie mein Angebot.
Hoher Rabatt für Wiederverkäufer



Empfehle mich im
Polieren kirchl. Gefäße
zu billigen Preisen.
Frau Wilhelmine Esser, Düsseldorf, Corneliusstraße 81.



Fugenlose Trauringe

aus einem Stück **geschmiedet**, nicht gegossen, in vollendeter Ausführung, schöner Goldfarbe, Hochglanzpolitur

liefert die Spezialfabrik mit Kraftbetrieb

August Gerstner, Pforzheim

Gegründet 1862 ∞ Fernsprech-Nummer 269
Telegramm-Adr.: RINGFABRIK GERSTNER
Postscheck-Konto: 2263 Karlsruhe Reichsbank-Giro-Konto

Klub-, Vereins- u. Festabzeichen

Ehrenzeichen,
Orden u. Medaillen,
Münzen, Marken etc.



Jörgum & Trefz
Frankfurt a. M.
Gravier- und Prägeanstalt

Gravierungen,

Silberdamaszierungen, sämtliche Edel- u. Unedelmetall-Gravierungen, ornamental, figürlich und landschaftlich, sowie
Schriftgravierungen
liefert prompt vom einfachen bis feinsten
Robert Bachmaier, Graveur, Schw. Gmünd.

Schüttel-Fässer

Venetianische Seife
Steinfeilen / Emailfeilen
Stahl-Kugeln / Stahl-Stifte
Büffelhaut-Hämmer
Filtrier-Einrichtungen
sowie alle sonstigen Schleif- und Polierartikel empfiehlt
Karl Heinrich
Pforzheim
Kronprinzenstr. 7 / Fernspr. 16

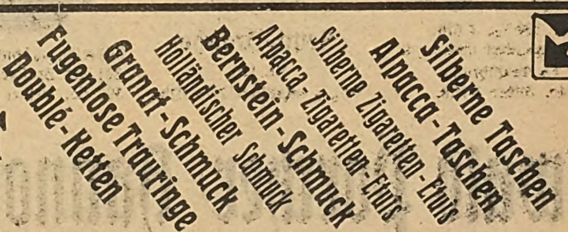
Kriegs-Gedenkschmuck

Referenzen erbeten

Andenkenartikel Spez. in Emaille
Emaillieren und Malen von Münzen und Medaillen
Emil Herion Gold- und Silberwaren-Fabrik **Pforzheim**

Goldene Ketten
Goldene Armbänder
Goldene Halsketten
Goldene Medaillons
Goldene Ringe
Brillant-Ringe
Brillant-Broschen
Brillant-Halsketten
Brillant-Nadeln

Reiche Auswahl
Ewald Porcher
HANNOVER



Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Scheidung und Ankauf von Edelmetallen

und edelmetallhaltigen Abgängen: Bruchgold, Silber, Platin, Gekrätzen

Verkauf von Gold / Silber / Platin und allen
Legierungen aus diesen Metallen, fehlerlose Qualität
Lote, leicht-, mittel- und hartfliessend, für alle Metalle

Unsere neueste Spezialität Weissgold „Dorico" ges. gesch.

Ein platinfarbiges Gold mit garantiertem Goldgehalt von $^{750}/_{000}$ = 18 kar. und $^{800}/_{000}$ = 19 kar. (letztere Qualität extraweich für Fassungen) nebst hohem Zusatz von Platin resp. Platinmetallen, bequem in der Verarbeitung, von feuriger Politur, farbbeständig beim Tragen. Patente in allen Kulturländern angemeldet

Dr. Richter & Co., Pforzheim

SCHEIDEANSTALT, PLATINSCHMELZE, LEGIERANSTALT, WALZWERK
REICHSBANK-GIROKONTO / POSTSCHECK-KONTO KARLSRUHE 3903 / GEGRÜNDET 1865
FERNRUF 92 u. 2165









Verkauf zu Gunsten der
„Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen"
Plastische Reliefprägung nach Entwürfen von H. de Bruycker.
Einheitspreise für den Verkauf: Volkstümliche Ausgabe in Bronze 1,85 Mk.
Silber (Altsilberton) 3,50 Mk.; 14 karät. Gold, matt, je nach Weite etwa 30 Mk.
Muster unter Nachnahme durch die Hauptvertriebsstelle:
Höhne & Friedewald, Hamburg I, Brandsende 15/17.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"



Verlangen Sie

bitte obige soeben erschienene Preisliste

Wichtig für eilige Bestellungen in Besonderheiten!

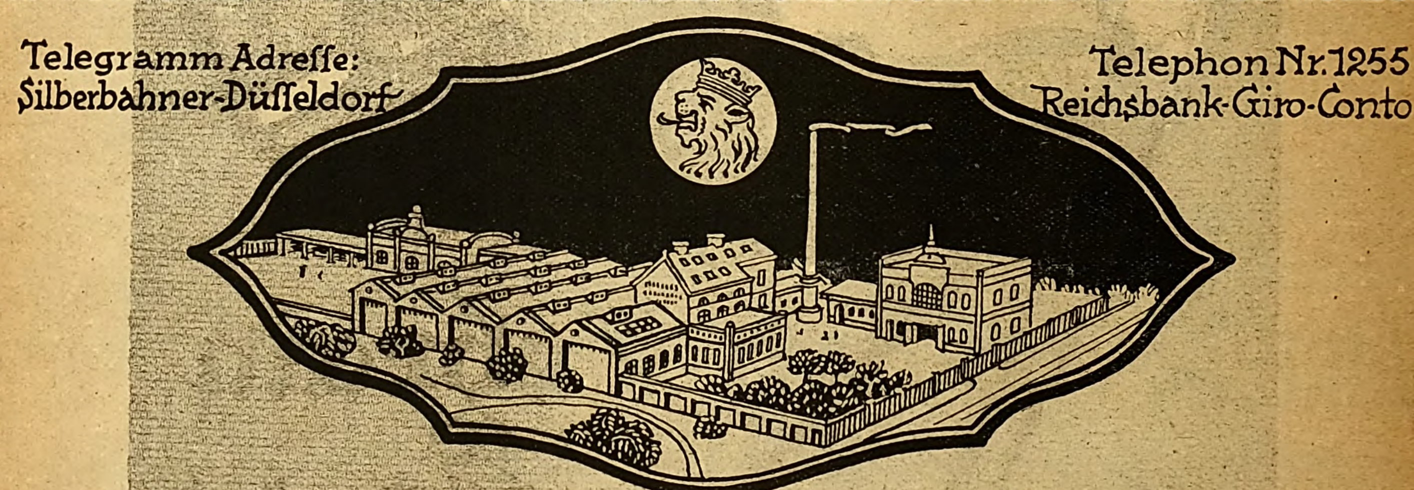
Patriotische Abzeichen, Kriegsgedenkschmuck, Trauerschmuck, Armbanduhren, Radiumuhren usw.

Die nachstehend verzeichneten Firmen sind in der Lage sofort zu liefern

Ort	Name	Fernsprecher	Drahtnachricht	Besonderheiten
Berlin SW 68	Artur Fanta „Eterna“	Moritzplatz 3208	Eternauhr Berlin	Radiumarmbanduhren, -taschenwecker u. Kriegsuhren
Berlin	Hermann Freudenthal	Moritzplatz 10 220	Schmuckemaille Berlin	Fassungen für Email-Portraits
Berlin SW 19 Kommandantenstr. 10/11	Carl Schultz Nachf.	Centrum 1912	Schultz Nachf. Berlin	Wecker, Radiumuhren
Braunschweig	Gebrüder Levin	177	Bijouterie Braunschweig	
Cöln a. Rh.	J. Verhagen & Co.	Amt A 1732	Verhagen Uhren Cöln	Armbanduhren, Radiumuhren
Frankfurt a. Main	Kindervatter & Schwerzel	Hansa 2677 u. 4950	Kindervatter Schwerzel Frankfurtmain	Vaterländischer Schmuck 1914
Hannover	Ewald Porcher	Nord 1700	Porcher Hannover	Trauerschmuck, Eiserne Kreuze (Original) m. Band 4.30
Herrstein (Nahe)	Julius Brill	Nummer 3	Brill Herrstein	Echte schw. Onix-Medaillen f. Trauerschmuck, Cameen
Mannheim	Jakob Kling	7494	Klinggold Mannheim	Juwelen u. lose Fassungen, Kriegs- u. Trauerschmuck
München	Jacob Agner	9651	Agner Schommerstraße 17	Kriegsgedenk- und Trauerschmuck, Patriotische Abzeichen, Armbanduhren, Radiumuhren
Pforzheim	Eugen Alb. Dietrich	251	Dietrich Schulberg Pforzheim	Kriegs- und Trauerschmuck
Pforzheim	Wm. Feucht jun.	1149	Feucht jun. Pforzheim	Juwelen und feine Goldschmiede-Arbeiten
Pforzheim	Louis Fiessler & Co.	354	FiesslerCompagnie Pforzheim	Ketten, Armbänder, Taschen, Kriegs- u. Trauerschmuck
Pforzheim	Guinand, E.	236	Guinand Pforzheim	Armbanduhren, Radiumuhren jeder Art
Pforzheim	Adolf Köhler	519	Adolf Köhler Pforzheim	Vaterländischer Schmuck, Trauerschmuck usw.

Telegramm Adresse:
Silberbahner-Düsseldorf

Telephon Nr. 1255
Reichsbank-Giro-Conto



FRANZ·BAHNER·A·G·
SILBERWARENFABRIK / DÜSSELDORF

Einzige Spezialität: Nur echt silberne Bestecke nach Entwürfen erster Künstler

Während des Krieges halten wir im Interesse unserer Kundschaft und Arbeiter den ganzen Betrieb aufrecht und bitten wir unsere verehrte Kundschaft, uns durch Aufträge in unseren Bestrebungen gefl. unterstützen zu wollen

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“

Wöchentlicher Arbeits-Nachweis

1914 · Nr. 51/52 | der Deutschen Goldschmiede-Zeitung | 19. Dezbr.

Verlag von Wilhelm Diebener, Leipzig 19, Talstraße 2

Schmerzerfüllt bringe ich meinen werten Geschäftsfreunden hiermit zur Kenntnis, daß mein langjähriger Vertreter,

Herr

Walter Hickmann

am 8. d. Mts. im 43. Lebensjahre von schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden ist.

Ich verliere in dem Heimgegangenen einen bewährten, pflichttreuen Mitarbeiter, der es verstanden hat, sich auch bei meinen Geschäftsfreunden Wertschätzung und Wohlwollen zu erwerben.

In Dankbarkeit für die wertvollen Dienste, die der Entschlafene mir und meinem Hause geleistet hat, werde ich ihm allezeit ein treues Gedenken bewahren.

Oscar Müller

Inhaber der Firma Wilh. Müller

Berlin C 19, Gertraudtenstr. 10/12.

Am 8. d. Mts. verstarb unser lieber Kollege, der Vertreter der Firma Wilh. Müller, Berlin,

Herr

Walter Hickmann

der länger als 18 Jahre unserm Kreise angehört hat.

Ein sanfter Tod erlöste ihn von langem, schweren Leiden, und schmerzerfüllt trauern wir um den pflichtgetreuen, liebenswürdigen Mitarbeiter und Freund, dem wir über das Grab hinaus ein treues ehrenvolles Gedenken bewahren werden.

Die Angestellten

der Firma Wilh. Müller, Berlin C 19.

Großhandlung in Goldwaren, Silberwaren und Edelsteinen.

Offene Stellen

Tücht. Goldschmied,
eingearbeitet auf Reparaturen, sowie Neuarbeiten und Gravieren sofort gesucht.
Fr. Kraemer, Juwelier, Saarbrücken III.

Suche zum sofortigen Eintritt einen
tüchtigen Reparateur,
der auch fassen u. gravieren kann
als Alleingehilfe
in mein Arbeitsgeschäft. Zahlung nach Leistung und Stundenlohn.
G. Engel, Zürich, Münsterhof 15.

Stelle-Gesuche

Tüchtiger
Goldschmied
z. Zt. noch selbständig, durch den Krieg aber gezwungen, sein Geschäft aufzugeb., sucht passende Stellung, vielleicht bei alleinsteh. Dame oder wo Chef im Felde. Such. ist auf alle Arbeiten eines bess. Privatgesch. eingearbeitet, 35 J. alt, verh. u. voraussichtlich militärfrei. Gefl. Angebote unter W. Z. 12 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Jg. tüchtiger Silberschmied
auf Kirchengeräte, der auch im Zeichnen gut bewandert ist, sucht dauernde Stellung. Eintritt kann sofort erfolgen. Gefl. Angeb. unter Z. A. 13 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Ein tüchtiger Junge von achtbaren Eltern, gut erzogen, 14 Jahre alt, welcher Lust hat, das Goldschmiedegewerbe zu erlernen, sucht
LEHRSTELLE
Gefl. Zuschr. an **Alfons Kubanek, Paulsdorf 27 bei Zabrze O.-S.**

Tüchtige langjährige
Verkäuferin
sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, passende Stellung. Rheinland und Süddeutschland bevorzugt. Gefl. Angebote unter W. I. 988 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

I. VERKÄUFERIN,
an selbständiges Arbeiten gewöhnt, welche auch Buchführung (deutsch u. amerik.) sowie Stenographie und Schreibmaschine beherrscht, sucht baldigst dauernde Stellung, auch für Büro des Faches. Zeugnisse und Empfehlungen zu Diensten. Gefl. Angebote unt. U. N. 948 an d. Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Verkäufe

Ein altes, solides, über 30 Jahre in Berlin bestehendes
Juwelier- und Goldschmiede-Geschäft
mit gutem Namen, ist wegen Krankheit des Inhabers sofort zu den günstigsten Bedingungen zu verkaufen.
FISCHER,
Berlin, Königgrätzer Str. 28.

Krankheitshalber
Geschäft
mit oder ohne Hausgrundstück zu verkaufen. Vielleicht auch später Kgl. Preuß. Lotterie-Einnahme zu übernehmen. Anfr. u. S. G. 898 an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“

Silber-Kurs.

Der Konventionspreis des 0,800 feinen Silbers beträgt für Aufträge v. 11. Dez. 1914 an bis auf weiteres das Kilo **Mk. 78**

Verband der Silberwaren-Fabrikanten Deutschlands E. V.

Der Konventionspreis des 0,800 feinen Silbers für silberne Ketten beträgt das Kilo . . . . **Mk. 81**

Vereinigte Silberketten-Fabrikanten Deutschlands

(Abdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.)

Gold-Preise.

Ungeschiedenes Barrengold (mitgeteilt von der Hamburger Metallbörse) per Kilo fein	Mk. 2790
Scheidungs- und Schmelzkosten per Kilo . . . . . ca. Mk. 14 bis	Mk. 16
demnach:	
Chemisch reines Schmelzgold im Engros-Bezug per Kilo ca. Mk. 2804 bis	Mk. 2806
Chemisch reines Schmelzgold im Detail-Bezug per Gramm	Mk. 3
Preis des in Münzen enthaltenen Feingoldes bei Abnahme vollen Gewichtes (Mk. 20 = 7,965 Gr.)	Mk. 2790

Gold-Preise für legiertes Gold.

Die Preise verstehen sich für Drähte von 1 mm Stärke und Bleche von 0,5 mm Stärke aufwärts ohne Walzenaufschlag, in Farbe hochrot, rot und rötlich. Die Farben deutsch-gelb, englisch-gelb und französisch-gelb kosten Mk. 10.— pro kg. mehr.

Sorte	Feingehalt	Preis		Bemerkung
Gold 8 kar.	333/000	Mk. 980.—	per kg.	
„ 9 „	375/000	Mk. 1100.—	„ „	
„ 12 „	500/000	Mk. 1450.—	„ „	
„ 14 „	585/000	Mk. 1690.—	„ „	
„ 15 „	625/000	Mk. 1810.—	„ „	
„ 18 „	750/000	Mk. 2140.—	„ „	
Weißgold	750/000	Mk. 3300.—	„ „	mit hohem Zusatz von Platinmetallen
„	800/000	Mk. 3440.—	„ „	mit hohem Zusatz von Platinmetallen
Reinplatin		Mk. 6000.—	„ „	
Platin-Iridium	10%	Mk. —.—	„ „	noch unbestimmt
„ „	15%	Mk. —.—	„ „	noch unbestimmt
„ „	20%	Mk. —.—	„ „	noch unbestimmt
„ „	25%	Mk. —.—	„ „	noch unbestimmt

Allgemein übliche Verkaufspreise für verarbeitetes Gold:

Tausendteile fein	333	560	585	750	900	1000
	1.05	1.72	1.80	2.30	2.80	3.10

Bezug der Zeitung!

Wir bitten unsere Leser, den Beitrag für das erste Vierteljahr 1915, soweit dieses nicht schon geschehen ist, umgehend an uns einzusenden. Der Portoersparnis halber wird es sich empfehlen, den Beitrag für mehrere Vierteljahre zusammen zu bezahlen, da eine Anweisung von 5 Mk. auch nur 10 Pfg. kostet. — Bei Einzahlung auf das Postscheckkonto (4107) bitten wir 5 Pfg. Überweisungs-Gebühren beizufügen. Nicht-eingegangene Beträge erheben wir Anfang Januar durch Nachnahme.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig 19, Talstr. 2.

An unsere Abonnenten im Auslande!

Wir bitten unsere Abonnenten im Auslande, die Erneuerung des Abonnements für das 1. Halbjahr 1915, soweit nicht schon geschehen, umgehend vorzunehmen und den Abonnementsbetrag einzusenden. Nur bei rechtzeitiger Erneuerung können wir pünktliche Weiterlieferung gewährleisten.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener · Leipzig 19



Zeilenmesser

Stellen-Gesuche 20 Pf. die Zeile

Stellen-Angebote 30 Pf. die Zeile

Alle übrigen Anzeigen 40 Pf. die Zeile

5 — 10 — 15 — 20

Amtliche Bekanntmachungen.

Zahlungseinstellungen:

Leipzig. Amanda Helene verehel. Pötzsch geb. Schäfer, Dufourstr. 9. Inhaberin einer Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung. Eröffnung: 4. 12. 14, Verwalter: Kaufmann Paul Gottschalck, Leipzig, Mozartstr. 11: Anmeldefrist bis 24. 12. 14., Prüfungstermin: 7. 1. 15.

Straubing. Uhrmacher Hugo Prandl. Eröffnung: 27. November 14. Verwalter: Rechtsanwalt Friedrich Grillmaier, Straubing. Anmeldefrist bis 14. 12. 14. Prüfungstermin: 23. 12. 14.

Aufgehobene Zahlungseinstellverfahren:

Gummersbach. Uhrmacher Emil Speck, Dieringhausen 3. 12. 14.

Zwickau i. Sa. Uhrmacher Alwin Bruno Wagner, Oberplanitz 9. 12. 14 eingestellt, da keine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse vorhanden.



Nachrichtendienst der freien Vereinigung, Berlin.

Vorsicht! Scheckschwindlerin! Eine Schwindlerin versucht, hiesige Geschäftsleute zu betrügen, indem sie mit Schecks aus einem gestohlenen Scheckbuch zu bezahlen versucht. Sie wählte in einem Juweliergeschäft in der Friedrichstraße einen Ring zu 500 Mk., doch war der betreffende Herr so vorsichtig, den Gegenstand nicht sogleich zu verabfolgen, sondern erst Erkundigung über die Rechtmäßigkeit des Schecks einzuziehen, wodurch er vor Schaden bewahrt blieb. Die Schwindlerin wird beschrieben als eine schlanke Person von ungefähr 1,70 bis 1,75 m Größe. Sie hat goldblondes Haar, gekräuselt, über die Ohren gehend (moderne Frisur), und ist bekleidet mit modernem, schwarzem Mantel und Sealkragen. Auffallend ist, daß sie in der Unterhaltung sehr oft die Worte „mein Gemahl" gebraucht. Ähnliche Manöver soll sie auch schon in Konfektionsgeschäften versucht haben. Geglückt ist ihr anscheinend ein Betrug noch nicht. Bei Vorkommen wolle man die oben beschriebene Person verhaften lassen und sich gegebenenfalls mit der unterzeichneten Vermittelungsstelle in Verbindung setzen.

Berlin, den 9. Dezember 1914.

Freie Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin.

II. Vorsitzender: Oscar Müller, Gertraudtenstraße 10/12.

Personalien und Geschäftsnachrichten

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, -Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen:

Chemnitz. Hermann Fürstenberg, Vertreter der Firmen: Heinrich Blessing, Goldwarenfabrik und Großhandlung, Schwäb. Gmünd, und Bernhard Weber, Trauringfabrik, Sögel i. Hannover, hat in Chemnitz, Chemnitzerstr. 51, ein ständiges Büro eingerichtet, woselbst er das reichhaltige Reiselager der Firma Heinrich Blessing, zur Ausstellung bringt.

Ilmenau (Thür.). Der Kaufmann Gustav Brüger ist als Teilhaber und kaufmännischer Leiter in die Firma Thüringische Schmuckwaren-Fabrik Franz Küchler aufgenommen worden. Das Geschäft wird nunmehr unter der Firma Thüringische Schmuckwaren-Fabrik Franz Küchler & Co. weitergeführt.

Münster. Ernst Müller, früher langjähriger erster Gehilfe der Firma Wächter, eröffnete Neubrückenstraße 52 eine Goldschmiede-Werkstatt mit Laden.

Rehau. Die Oberfränkische Maschinenbau-Anstalt teilt mit, daß Oberingenier Hans Paris die technische Leitung des Unternehmens unter gleichzeitiger vertraglicher Einbringung seiner eigenen Patente, bzw. Schutzrechte, übernimmt. Herr Paris erhält Teilvollmacht dergestalt, daß er ermächtigt ist, alle Briefe seiner Abteilung zu zeichnen. Gleichzeitig wird gebeten davon Vormerkung nehmen zu wollen, daß ab 15. Dezember 1914 der Sitz des Geschäfts nach dem Fabrikneubau im benachbarten Oberkotzau verlegt wird. Es ist demnach wie folgt zu adressieren: Oberfränkische Maschinenbau-Anstalt Rehau, Oberkotzau (Bayern). □

Verschiedenes:

Straubing (Bayern). Hofjuwelier Oskar Leser wurde als Gemeindebevollmächtigter gewählt. □

Dessau. Ein großer Goldwarendiebstahl ist bei dem Hofjuwelier Weiß auf der Askanischen Straße verübt worden. Die Diebe erbrachen einen mit eisernen Rolladen versehenen Schaukasten, indem sie den Rolladen sprengten und hochhoben. Sie erbeuteten etwa 300 goldene Herren- und Damenringe und eine größere Anzahl Herrenuhrketten. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 3000 Mk. Die Einbrecher sind mit ihrer Beute ungestört entkommen. □

Leipzig. Einbruch in ein Juweliergeschäft. In der Nacht zum 15. Dezember drangen Einbrecher in das Juweliergeschäft von M. Pannier, vorm. G. Stoffregen in der Hainstraße und stahlen dort goldene Ringe, Manschettenknöpfe, Armbänder, Uhrketten, mehrere Spazierstöcke, darunter einen mit Elfenbeineinsatz, u. a. Die Diebe haben sich anscheinend mit Nachschlüsseln Zutritt zu den Geschäftsräumen verschafft, nachdem sie vorher die Drahtleitung der Alarmsicherung zerschnitten hatten. □

Patente und Gebrauchsmuster

Gehäuse für Feuerzeuge in Form einer Granate mit Prägung und Inschrift. Lotte Fritsch, geb. Schulz, Gelsenkirchen i. Westf. 6. 10. 14. 44a. 618623.

Als Blumenhalter benutzbare Brosche. Riedel & Sonntag in Berlin. 14. 10. 14. 44a. 619108.

Knopfboden mit elastisch wirkendem Rand zur Aufnahme einer Knopfeinlage. Fa. C. A. Weidmüller, Chemnitz. 15. 10. 14. 44a. 619109.

Flachhülsenförmiger Stecknadelbehälter mit Einrichtung zur Einzelentnahme der Stecknadeln. Waldes & Co., Wrschowitz bei Prag. Vertr.: P. Rückert, Pat.-Anw., Gera, Reuß. 28. 10. 14. 44a. 619122.

Flachkapsel für Uhren, besonders Armbanduhren. Gustav Smy, Dresden-A., Moritzstr. 10. 29. 10. 14. 44a. 619126.

Armbandverschluß, insbesondere für Uhrarmbänder. Fa. J. Emrich, Pforzheim i. B. 29. 10. 14. 44a. 619127.

Federnder Sicherungsring für Uhrarmbänder. Hermann Sörensen, Kopenhagen; Vertr.: Martin Genge, Berlin, Alexandrinenstr. 93/94. 30. 10. 14. 44a. 619131.

Kapsel zur Befestigung abgefeuerter Gewehrgeschosse u. dergl., die insbesondere zum Andenken getragen werden. Beckh & Turba, Pforzheim. 31. 10. 14. 44a. 619322.

Kreuzförmige Brosche zur Aufnahme eines Bildes. Adolf Sturm, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 143/144. 19. 10. 14. 44a. 619471.

Patriotisches Abzeichen. Georg Michl, München, Landwehrstr. 8/10. 2. 11. 14. 44a. 619573.

Benzintaschenfeuerzeug in Form eines Infanteriegeschosses. Wagner & Ulmer, Pforzheim i. B. 4. 11. 14. 44b. 619480

Etui für Zigaretten und sonstige Gebrauchsgegenstände. Kluger & Opper, Wien; Vertr.: O. Siedentopf und Dipl.-Ing. W. Fritze, Pat.-Anwälte, Berlin. 10. 11. 14. 44b. 619708.

Pyrophores Streichfeuerzeug mit auswechselbarem Reiber. „Progreß" Maschinen-Industrie Kom.-Ges., München. 3. 11. 14. 44b. 619750.

Elektrischer Zigarrenanzünder in Form eines 42 cm-Geschützes. L. Mosert Nachf., Berlin. 9. 11. 14. 44b. 619755.

Pyrophores Feuerzeug in Taschenuhrgestalt. Eug. Fr. Biebricher, Berlin, Virchowstr. 6. 18. 9. 13. 44b. B. 73970.

Trauerabzeichen. Carl Schlösser, Stuttgart, Hohenheimerstr. 1. 20. 10. 14. 44a. 619839.

Kragenknopf. Willi Anders, Charlottenburg, Dahlmannstraße 15. 3. 11. 14. 44a 619845.

In Form eines 42 cm-Mörsergeschosses ausgebildete Spar- und Sammelbüchse. Artur Schulze, Leipzig-Stötteritz, Papiermühlstraße 37. 7. 11. 14. 44a. 619848.

Fingerring aus Eisen und Silber. Carl Weiß, Berlin-Schöneberg, Apostel-Paulusstraße 29. 7. 11. 14. 44a. 619849.

Medaillon mit Verzierung in Form des eisernen Kreuzes. Gebr. Schmidt, Gummersbach. 30. 10. 14. 44a 619877.

Als Anhänger u. dgl. zu tragendes Schmuckstück. Carl Bischoff, Dietlingen. 13. 11. 14. 44a. 619981.

Schmuckgegenstand mit einer die Zahl 42 darstellenden svastikaartigen Dekoration. Firma Wilhelm Lichtenberger, Pforzheim. 4. 11. 14. 44a. 620073.

Kreuzförmiges Erinnungszeichen an Gefallene oder für Kriegsteilnehmer. Otto Wichmann, Berlin, Fischerstraße 35. 7. 11. 14. 44a. 620074.

Trauer-Stoffkreuz. Hugo Grotius, München, Frauenhoferstraße 32. 16. 11. 14. 44a. 620083.

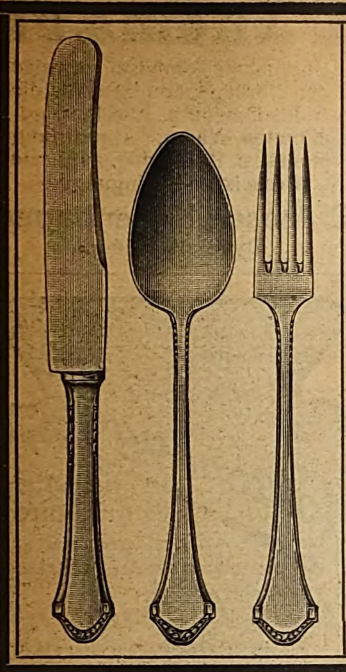
Metallknopf. Tappe & Cosack G. m. b. H., Neheim a. Ruhr. 16. 11. 14. 44a. 620084.

Westentaschen-Uhrhalter. Oskar Braun, Halle a. S., Lerchenfeldstraße 2. 21. 10. 14. 44a. 620114.

Kragenknopf mit drehbarem Kopf. Wilhelm Dohm, Seelze, Hann. 16. 11. 14. 44a. 620221.

Kriegs-Uhranhängsel. Richard Vaihinger, Chemnitz, Gießerstraße 14. 19. 10. 14. 44a. 620264.

Taschenfeuerzeug. Kirchgaessner & Kraft, Pforzheim. 21. 11. 14. 44b. 620197.



Zwei

Empire Nr. 1059 | modern Perlrand Nr. 1061

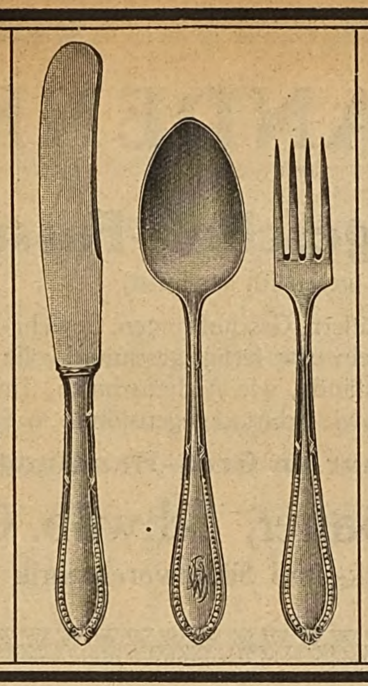
verschiedene

neue

und doch gesuchte Bestecke

von 70 Mustern aller Stilarten.





Walter & Breuker

Alpacca-Silberwaren-Fabrik

Düsseldorf 44

Fürstenwall 228

Abt. I: Feinste versilberte Tafelbestecke
„ **II:** Hotelgeräte
„ **III:** Alpacca-Silberwaren: (Damentaschen, Gürtelschnallen, Cigarettenetuis usw. in reichster Auswahl.



Für unsere Krieger!

Achtung! Gesetzl. geschützt! Neuheit!

Erkennungsmarke

Auf der Rückseite Bilder der Angehörigen eingeätzt

In Silber mit Bild . . . . Mk. 5,—
In unecht mit Bild . . . . . . „ 4,—
Gravierung Buchstabe . . . . „ —,03

Empfehle meine Reklamemarke fürs Schaufenster Total Mk. 3.50

Ewald Porcher / Hannover

Weber & Cie - Pforzheim



Fabrik feiner Juwelen und Goldwaren

Deutsch & Export.

Auch während der Kriegszeit

Elektro-chemisch-analytische Probier-Anstalt

Metall-Analysen, Feuerproben, Gold- u. Silber-Scheidung, Schmelze.

ANKAUF von Gold, Silber, Platina in jeder Form und Legierung gegen Cassa zu den höchsten Preisen. VERKAUF. Prima Gold- und Silber, Lote, galvanische Bäder usw. usw.

WILHELM BALLAND, PFORZHEIM, Westliche 92, Telefon 3049

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefäll. auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Herausgeber: Wilhelm Diebener in Leipzig. Schriftleitung: Hermann Pilz in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

